Th Pr
2160

D 4172/5

P. Bernardi a Corleone.

[redacted]

HORTI PLANTATIONUM IRRIGATIO QUADRAGESIMALIS.

Chriſtliche Buß- Paßions- Und Faſten-Predigen/

Zur heylſamen Befeuchtung Des Fruchtbringenden Pflantz-Gartens Der Chriſtlichen Kirchen.

In drey Theil abgetheilt;

Vor mehrern Jahren dem andächtigen Chriſten-Volck, zur Verbeſſerung deren Sitten, und Andencken des Leydens und Sterbens

CHRISTI JESU

Durch drey Jahr in der Heil. Faſten, in der Kayſerlichen Wohn-Stadt Wienn

Vorgetragen

Und anjetzo, auf viler Verlangen, zum Druck befördert

Von

F. CYRILLO RIGA,

Des Heil. Prediger-Ordens, der H. Schrifft Magiſtro, und in der ur-alten Wiennerischen Univerſität Doctore, auch ehemahlen geweſenen erſten Profeſſore, und Eltiſten Conſiſtorial-Rath; der Zeit in dem Caſanatenſiſchen Collegio zu Rom Theologo.

CUM LICENTIA SUPERIORUM.

AUGSPURG,

Gedruckt, bey Joſeph Antoni Labhart, Hoch-Fürſtl. Biſchöffl. Buchdrucker, auf Unſer Lieben Frauen Thor 1756.

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONT BP. NEM ADHATÓ EL!

1966.500
Stadtbibliothek
Augsburg

Dem

Hochwürdigſt-Wohlgebohrnen und Hochgelehrten Herrn, Herrn

FRANCISCO ANTONIO MARXER

Von GOttes und des Apoſtoliſchen Stuhls Gnaden Chryſopolitaniſchen

Biſchoffen/

Deren Freyen Künſten und der H. Schrifft

Doctori,

Ihro Röm. Kayſerlichen auch zu Hungarn und Böheimb Königlichen Majeſtät

Rath,

Der Metropolitan Kirchen bey S. Stephan in Wienn

Probſten,

Dechanten zu Kierenberg

Ihro Hoch-Fürſtlichen Gnaden des Wienneriſchen Ertz-Biſchoffen

OFFICIALI,

SUFFRAGANEO,

In ſpiritualibus & Pontificalibus

VICARIO GENERALI,

Der ur-alten und Welt-berühmten Wienneriſchen Univerſität

CANCELLARIO.

Ihro Biſchöfflichen Gnaden.

Hochürdigſt-Wohlgebohrner/ und Hochgelehrter Gnädiger Herr HERR.

WAs ich vorlängſt bey mir beſchloſſen/ aber wegen verſchidener Vorfallenheiten/ dato nicht bewerckſtelligen können/ das finde/ aus **Euer Biſchöfflichen Gnaden** gnädiger Vergünſtigung/ mich nunmehro im Stand zu vollbringen: Nemlich gegenwärtige in der Kayſerlichen Wohn-Stadt Wienn/ ſchon vor mehrern Jahren/ mit der Gnade GOttes/ gehaltene Faſten-Predigen an das Tag-Liecht zu geben/ unter **Deroſelben** glorreichem Schutz/ und zugleich zu einem ewigen Denckmahl der verpflichteſten Danckbarkeit/ anſtatt Unſers Wienneriſchen Prediger-Cloſters/ und meines geſammten Prediger-Ordens/ ſo wohl gegen **Euer Biſchöfflichen Gnaden**, als auch in **Dero** geheiligten und erleuchteſten Perſon/ der gantzen uralten Wienneriſchen Univerſität: **Dero Hochwürdig-**

würdigſten und fürtrefflichſten Cantzler Euer Biſchöffliche Gnaden als Dom-Probſt des Hohen Ertz-Biſchöfflichen Dom-Stiffts zu Wienn/ wegen Dero Hohen Verdienſten/ zu unſterblicher Glorie der gelehrten Welt/ ruhm-würdigſt vertretten.

So wohl Euer Biſchöfflichen Gnaden, als auch denen Geſchicht-Kündigen/ iſt bekannt/ das unſer mindeſte Prediger-Orden/ vom Jahr nach der Geburt CHriſti des HErrn 1385. (in welchem/ auf Begehren des Durchlauchtigſten Ertz-Hertzogs von Oeſterreich/ Alberti des Dritten/ glorwürdiger und ſeeliger Gedächtnus/ vermehrers der von Ihro Kayſerlichen Majeſtät Fridrich dem Anderten Römiſchen Kayſer/ ſchon im Jahr 1237. aufgerichteten hohen Schul/ Ihro Päbſtliche Heiligkeit/ Urbanus der Sechſte/ mildeſt verliehen hat/ das in derſelben auch die Gottes-Gelehrtheit vorgetragen/ und die Heil. Schrifft offentlich gelehret/ wie auch mit Genehmhaltung und Prüffung deren Hochwürdigſten Dom-Probſten, als beſtändigen Univerſitäts-Cantzlern/ gelehrte geiſtliche Männer unter die Anzahl deren Doctoren der H. Schrifft an- und aufgenommen/ und/ wie gewöhnlich/ mit denen Ehren-Zeichen der Theologiſchen Facultät könn-

ten und ſollten gezieret werden) von derſelben Zeit an/ auch gedachter unſer Prediger-Orden/ bis auf unſere jetzige Zeiten/ eine Menge berühmter Lehrer hochgedachter Univerſität habe einverleiben laſſen/ welche dieſelbe mit ihrer Lehr/ und Lehr-reichen Schrifften gezieret haben. Unter denen Erſten der H. Schrifft Lehrern/ benanntlich Henrico de Haſſia, Henrico de Oeta, Nicolao von Dünckelſpiel/ und Thoma von Haſſelbach/ war auch der an Frommkeit und Gelehrtheit berühmte P. Franciſcus von Retz/ aus Unſerm Prediger Orden/ welcher von dem Jahr 1388. durch 40. gantze Jahr die Heil. Schrifft in der Wienneriſchen hohen Schul offentlich ausgelegt: Deme (wie aus glaubwürdigen Urkunden des Wieneriſchen Prediger-Cloſters erhellet) in dieſer Verrichtung gefolget ſeynd/ in ſchier ununterbrochener Ordnung/ bis auf das Jahr 1485. P. Henricus Rothſtock, P. Joannes Nider, P. Joannes Steller, P. Leonardus de Valle Brixienſi, P. Chriſtophorus Haman. Nach gemeldtem Jahr aber P. Andreas de Laa, und P. Udalricus Zehentner, ſo geſtorben im Jahr 1500. Nach dieſem P. Eberhardus von Heidelberg/ P. Joannes de Werth, bis auf das Jahr 1510. P. Alexius Butzel/ und P. Dominicus Mann/ bis auf das Jahr 1519. P. Joannes Dandel, bis auf das Jahr 1533. P. Joannes Tilanus, bis auf das Jahr 1558. P. Antonius Horſuptus, bis

auf

auf das Jahr 1570. P. Paulus Cremonenſis, und P. Maximus Brixienſis, welcher durch 23. Jahr die H. Schrifft ausgelegt/ bis auf das Jahr 1594. deme gefolget/ P. Conradus Hollanderus bis auf das Jahr 1602. und P. Petrus Hutnerus durch 10. Jahr bis auf das Jahr 1622. die erſtere Profeſſur der H. Schrifft verwaltet; in welcher P. Gabriel, de Vega, und nach ihme P. Joannes de Valdespino, und P. Sigismundus Ferrarius gefolget/ bis auf das Jahr 1638. ſodann P. Jacobus Blenck bis auf das Jahr 1648. P. Rainerus Piſtorius bis auf das Jahr 1677. P. Petrus à Campo bis auf das Jahr 1695. P. Ambroſius Vernis bis auf das Jahr 1718. durch 23. Jahr. P. Raymundus Angerer bis auf das Jahr 1721. P. Carolus Emer, bis auf das Jahr 1722. P. Joſephus Pargger bis auf das Jahr 1729. P. Cyrillus Riga bis auf das Jahr 1735. P. Raymundus Limp, bis auf das Jahr 1738. P. Lucas Dihanicz bis auf das Jahr 1750. in welchem demſelben gefolget P. Joſephus Riedl. Alle dieſe haben das Ambt eines Profeſſoris Primarii, der H. Schrifft/ und Eltiſten Conſiſtorial-Raths aus der Theologiſchen Facultät/ aus unſerm Prediger-Orden/ in der Wienneriſchen Univerſität/ ſchier durch vier hundert Jahr/ fleißigſt/ rühmlichſt/ und nutzlichſt vertretten: wie dann/ ſo wohl Euer Biſchöffliche Gnaden, als auch das Hochwürdigſte und Hochgelehrtiſte Univerſitäts

verſitäts = Conſiſtorium, dem letzt genannten P. Joſepho Riedl deſſenthalben Dero glaub=würdiges Zeugnus zu ertheilen geruhet haben.

Alle dieſe Gnaden hat unſer mindeſte Prediger = Orden Euer Biſchöfflichen Gnaden, und Dero Hochwürdigſten Vorfahren, als Hochgelehrtiſten / Erleuchtiſten / und Fürtrefflichſten Cantzlern hochgemeldter uralten Univerſität zu dancken: Welche die Auslegung der H. Schrifft durch ſo vile Jahre Unſerm Prediger=Orden anvertrauet / wohl wiſſende / daß ſolche am beſten erkläret werde nach der Lehr des Engliſchen und fünfften Kirchen = Lehrers des H. Thomæ von Aquin, welcher gantz genau zu folgen Unſer Prediger= Orden ſich eydlich verbindet / und Dero / nach vilen andern Römiſchen Päbſten / Ihro Päbſtliche Heiligkeit, der jetzt glorwürdigſt regierende Römiſche Pabſt / BENEDICTUS der Vierzehende / erſt kürtzlich (In Bulla, ad Abbatem & Canonicos, Sæcularis & Collegiatæ Eccleſiæ, ſub nuncupatione Aſſumpt. B. V. M. in monte Illipulitano Vallis Paradiſi, extra civitatem Granatenſem edita die 21. Aug. 1752.) dieſes neue und herrliche Zeugnus gegeben hat: Doctrinæ S. Thomæ Aquinatis, Divinæ Voluntatis, Inter-

pretis,

pretis, Vitæ Sanctitate, & miraculis clari, tantum fuit tributum, ut Chriſtianæ eruditionis ſuæ Divinum etiam illud habeat Teſtimonium, ſicuti piè teſtatur hiſtoria: Bene de me, Thoma, ſcripſiſti: Atque ejusdem quidem doctrinæ teſtis eſt ingens librorum numerus, quos ille, breviſſimo tempore, in omni ferè diſciplinarum genere, ſingulari ordine, mira perſpicuitate, ſinè ullo prorſus errore conſcripſit: In quibus conſcribendis interdum Sanctos Apoſtolos Petrum & Paulum colloquentes, locósque quosdam, DEI juſſu enarrantes habuit, & quos deinde conſcriptos expreſſa Chriſti voce comprobatos audivit. Quandoquidem omnipotentis DEI Providentiâ factum eſt, ut Angelici Doctoris vi ac veritate doctrinæ, non ſolùm innumeræ, quæ vel ipſius ætate, vel antea graſſatæ ſunt, ſed multæ etiam, quæ deinceps exortæ ſunt hæreſes, confuſæ & convictæ diſſiparentur. Der Lehr des H. *Thomæ* von *Aquin*, als eines Erklårers des gåttlichen Willens, der mit Heiligkeit des Lebens und Wunderwercken leuchtet, iſt ſo vil beygelegt worden, daß dieſelbe (wie man andåchtig glaubet) das gåttliche Zeugnus hat: Du haſt wohl von mir geſchrieben. Dieſer Lehre Zeugnus giebt auch die Menge deren Büchern, welche er, in ſehr kurtzer Zeit, in allen Wiſſenſchafften, mit beſonderer Ordnung, und wunderbarer Klarheit, ohne allen Fåhler, geſchrieben hat: In deren Verfaſſung

er bisweilen deren heiligen Apoſteln *Petri* und *Pauli* Anſprach iſt gewürdiget worden, die ihme aus GOttes Befehl einige Schrifft-Stellen erkläret, und die nach ihrer Verfaſſung ausdrucklich von Chriſto ſeynd bewährt worden. Zumahlen aus der Fürſichtigkeit des Allmächtigen GOttes geſchehen iſt, daß, durch Krafft und Wahrheit der Lehre des Engliſchen Lehrers, nicht nur allein unzahlbare Ketzereyen, die zu ſeiner Zeit, und vor ihm entſtanden, ſondern auch die nach ihm entſprungen, ſeynd zu ſchanden gemacht, und vertilget worden.

Euer Biſchöffliche Gnaden geruhen dieſemnach gnädig zu erlauben / daß zu einem ewigen Danckmahl / für ſo vile / von Deroſelben, und Dero Hochwürdigſten Vorfahren / erlangte Gnaden / gegenwärtige Faſten-Predigen / mit tieffeſter Unterwerffung / Deroſelben zuſchreibe und Dero geheiligte Hände mit ſchuldigſter Ehrerbietigkeit küſſe

Euer Biſchöfflichen Gnaden

Brünn den 4. Auguſti.
Im Jahr 1755.

Demüthigſter Caplan.
Fr. CYRILLUS RIGA
Prediger-Ordens.

FACULTAS ROMANA.

IMprimatur, ſi videbitur Reverendiſſimo P. Magiſtro S. Palatii Apoſtolici,

F. M. de RUBEIS
Patriarcha Conſtantinopolitanus Vicesgerens.

Imprimatur extra Urbem.

F. JOS. AUGUSTINUS ORSI,
O. Præd. S. P. A. Magiſter.

NOs Fr. Antoninus Bremond S. Theologiæ Profeſſor, ac totius Ordinis Prædicatorum humilis Magiſter Generalis, & Servus.

Harum ſerie, noſtríque auctoritate Officii, quantùm in Nobis eſt, tibi A. R. Patri Magiſtro Fratri Cyrillo Riga Provinciæ Bohemiæ Theologo Collegii Caſanatenſis Facultatem facimus typis edendi Opus concionum Pænitentialium, & Quadrageſimalium à te elaboratum ſub titulo: *Horti Plantationum Irrigatio Quadrageſimalis;* dummodo illud priùs à duobus Magiſtris in Theologia, quos ad hoc expreſſè deputamus, videlicet A. A. R. R. P. P. Magiſtros Fr. Seraphinum Iſſelbecher, & Fr. Vincentium Jörg Provinciæ Saxoniæ, diligenter reviſum, ac typis dignum judicatum fuerit. Servatíſqûe cæteris de jure ſervandis. In Nomine Patris, & Filii, & Spiritûs S. Amen. In quorum fidem has propria manu ſubſcriptas Sigillo Officii noſtri muniri juſſimus. Romæ in Conventu noſtro S. M. ſupra Minervam die 16. Apris 1754.

Fr. Antoninus Bremond
Magiſter Ordinis.

Regiſtr. pag. 35.

Fr. Emericus Langenwalter
Provincialis Daciæ, Magiſter, &
Socius mppria.

AP-

APPROBATIO
THEOLOGORUM ORDINIS.

EX commiſſione Reverendiſſimi P. F. Antonini Bremond, SS. Theologiæ Profeſſoris, & totius Ordinis Prædicatorum Magiſtri Generalis, diligenter perlegimus opus Concionum Quadrageſimalium, ab A. R. P. F. Cyrillo Riga, SS. Theologiæ Magiſtro, elaboratum, cui titulus: *Horti Plantationum Irrigatio Quadrageſimalis.* In quo opero nec minimum deprehendimus fidei orthodoxæ, ſanæ doctrinæ, aut bonis moribus diſſonum: ſed potiùs ubique invenimus; quód flumina aquæ vivæ de ventre hujus Eximii Authoris quàm uberrimè fluant ad irrigandum Eccleſiæ Catholicæ hortum, & progerminandos copioſiſſimos pænitentiæ fructus. Ut igitur de his puriſſimis, & limpidiſſimis fontibus omnes verbi divini Præcones aquas ſalutaris doctrinæ haurire valeant; digniſſimum hoc opus judicamus, ut ad aliorum utilitatem in publicam lucem prodeat. Ita cenſemus in noſtro Conventu Auguſtano ad S. Magdalenum quarto Decembris 1755.

F. VINCENTIUS JÖRG,
Ord. Prædicatorum SS. Theologiæ Magiſter, & p. t. Prior mppria.

F. SERAPHINUS ISSELBECHER,
Ord. Prædicatorum SS. Theologiæ Magiſter mppria.

APPROBATIO CENSORIS.

Cùm Opus Concionatorium cui titulus: *Horti Plantatiorum Irrigatio Quadrageſimalis* ab Orthodoxæ fidei & morum ſemita nec in minimo deflectat, imò rectà ad Cælum ducat, digniſſimum cenſeo & luce publica & lectorum oculis bene faventibus. Aug. Vind. 26. Jan. 1756.

Franciscus Josephus
de HANDL, SS. Theol. Lic. Rev. & Sereniſſ. Princ. & Epiſc. Auguſt. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnit. & Lib. Cenſ. nec non Inſign. Eccl. Colleg. ad S. Maurit. Canon. & Paroch.

Imprimatur. Ex Vicariatu Auguſtano die 4. Februar. 1756.

Nicolaus Antonius Seiz,
J. U. Doct. Prælatus Protonotarius Apoſtol. & Sanctiſſ. D. N. Domeſt. Eccleſ. Cathed. Auguſt. Can. Capitularis Archipresbyter & ſumus Scholaſt. Reverendiſſ. & Sereniſſ. Princ. & Epiſc. Auguſt. Vic. in Spiritual. General.

Vor-

AVE MARIA.

Vorrede.

DAs Letzte, was ich in meinen, im Jahr 1747. an das Tag⸗liecht gegebenen Predigen, in der Vorrede des Erſten Theils, dem günſtigen Leſer verſprochen habe, ſeynd ge⸗genwärtige meine Buß⸗Paßions⸗ und Faſten⸗Predigen; welche ich, mit der Gnade GOttes, zu deſſen gröſſerer Ehre, und, meiner ſchuldigen Meynung nach, zu deren Seelen⸗Heyl, ſchon vor mehr als zwantzig Jahren, in der Kayſerlichen Wohn⸗Stadt Wienn, gehalten habe, und nunmehro, auf viler frommen Chriſten inn⸗ſtändiges Verlangen, in vorgedachter Abſicht, und Meynung, dem Chriſtlichen, ſeines Seelen⸗Heyls begierigen Leſer, vor Au⸗gen lege; zugleich aber zu erinnern mich genöthiget finde, daß ich dieſelbe in einer Stadt gehalten, und von der Cantzel verkündet, in welcher, gleichwie eine Menge Volcks, aus verſchidenen Län⸗dern, zuſammen ſich vereiniget, alſo auch zu verſchidenen Laſtern die Gelegenheit und Gefahr gefunden wird, in welcher die zu al⸗lem Ubel geneigte menſchliche Gebrächlichkeit, und öffter auch Boß⸗heit, gar leichtlich fallet; mithin auch höchſtens vonnöthen iſt, daß die Prediger, ſo in dergleichen Städten, das H. Evangelium zu predigen beruffen ſeynd, ſonderlich in der H. Faſten⸗Zeit, welche die Chriſtliche Kirch aus mütterlicher Sorgfalt, zur Betrachtung

des

des Leydens Chriſti des HErrn, und Würckung heylſamer Buſſe, beſtimmet hat, allem ihrem Eyffer, mit der Gnade GOttes, aufbieten, und ihre Stimme, wider die gröſſere Sünden und Laſter erheben, um hierdurch die Schuldige zur wahren Buſſe zu bewegen, die Unſchuldige aber zur heylſamen Forcht GOttes aufzumuntern, und von dem weiten und breiten Laſter-Weeg des Verderbens abzuſchröcken. Nicht ohne Urſach hat GOTT der HErr, da er dem Propheten Jeremiæ am 16. Capitel die Prediger des Neuen Teſtaments verſprochen, ſich einer zweyfachen Gleichnus bedienet, nemlich derer Fiſchern und Jägern, ſprechend: Mittam piſcatores multos, & piſcabuntur eos: & poſt hæc mittam eis Venatores; & venabuntur eos, de omni monte, & de omni colle, & de cavernis petrarum. Ich werde vile Fiſcher ſenden, und ſie werden ſie fiſchen: Und hernach will ich ihnen vile Jäger ſenden; und dieſe werden ſie jagen, von allen Bergen, und von allen Bücheln, und von allen Höhlen deren Felſen. Nun iſt aber der Unterſchied zwiſchen denen Fiſchern, und Jägern, daß die Fiſcher ihre Fiſcherey gantz in der Stille, ohne Getöß, anſtellen, und die Fiſche entweder mit dem Netz, oder mit der Angel fangen: Da hingegen die Jäger mit vilem Geſchrey, wohl auch mit Geſchütz, Gewehr, und Waffen, das Wild aufſuchen, hetzen, und entweder in das Garn jagen, oder gar tödten. Diß iſt eben die Weiß, ſagen die Schrifftſteller, mit welcher Evangeliſche Prediger gröſſere Sünder jagen und fangen ſollen: Nemlich, mit groſſer Hefftigkeit, ſo wohl der Stimme, als des Eyffers. Darum ſagte GOTT der HErr zu dem Propheten Iſaia, den er ausgeſandt hat als einen Prediger, die groſſe Laſter der Judenſchafft zu beſtraffen: Clama nè ceſſes: quaſi tuba exalta vocem tuam, Iſ.

58. c.

58.c. Schreye, und höre nicht auf: Erhebe deine Stimme, gleichwie eine Trompeten. Uber welche Wort der H. Auguſtinus Serm. 106. de Temp. Tuba non tam oblectationis eſſe ſolet, quàm terroris; Das eine Trompeten nicht erluſtige, ſondern ſchröcke: Weilen nemlich eyfrige Prediger wider groſſe Sünder nicht predigen, was ſie erluſtiget, ſondern was ſie erſchröcket. Als jener Engel, welchen der H. Evangeliſt Joannes in ſeiner Geheimen Offenbarung am 10. Capitel beſchreibet, und die Schrifftſteller, mit dem H. Thoma von Aquin, als ein Sinnbild Chriſti des HErrn, der ſeine Prediger in alle Welt ausſendet, uns fürſtellen, geredet hat, da wird ſeine Stimme beſchrieben, gleichwie das Brüllen eines Löwen (Quemadmodum cùm Leo rugit) und die ſiben Engel, welche darauf ſich hören laſſen, gleichwie entſetzliche Donner-Streich (cùm clamâſſet, locuta ſunt ſeptem tonitrua voces ſuas) weilen nemlich, wie der H. Thomas ſagt, Prædicator vehementer debet animam excitare, terrendo per comminationem, Ein Prediger die Seelen hefftig ſchreyend muß aufwecken, und durch Droh-Worte ſchröcken; und darum werden dieſe Engel, oder die Prediger ſo deren Engeln Ampt verrichten, Donner genannt: Prædicatores dicuntur tonitrua, ratione terroris, quem inferunt, comminando ſupplicia, Wegen des Schröckens, den ſie durch Bedrohung der göttlichen Straff erwecken. Wundere ſich derohalben niemand, wann er, in dieſen meinen Faſten- und Buß-Predigen, meine Stimme auch höret gleich einem Donner-Streich erſchallen, um die gröſſere Sünder, zu denen dieſe Predigen gerichtet waren, von ihrem gefährlichen Sünden-Schlaff aufzuwecken. Alſo machten es die erſte Prediger, und unſere Lehr-Meiſter: Joannes der Vorlauffer Chriſti, da er in der Wüſten zu denen Phariſäern predigte, nennet ſie Matth. 3. c. Progenies viperarum, Schlangen- und Nattern-Gezüchte: der H. Ertz-Martyrer Stephanus Act. 7. c. Incircumciſis cordibus, & auribus, vos ſemper Spiritui ſancto reſiſtitis. Ihr Unbeſchnittene an Hertzen, und Ohren, ihr widerſtehet allezeit dem H. Geiſt. Der H. Paulus Gal. 3. nennet die Galater Sinnloß: O inſenſati Galatæ! Und Chriſtus der HErr ſelbſt Matth. 23. c. drohet denen Schrifftgelehrten und Phari-

 ſäern

ſäern mit einem vilfältigen Wehe, und brüllet gleich einem Löwen. Thun alſo auch wir Prediger unſern Zuhörern gar nicht zu vil, wann wir, ſonderlich in groſſen Städten, wider ihre offentliche und bekannte Laſter mehr donnern als reden: Locuta ſunt tonitrua voces ſuas.

Dieſe Donner-Stimme findet der geneigte Leſer in gegenwärtigen Faſten-Predigen. Welche jedoch, ob ſie gleich in einer Stadt ſeynd gehalten worden, ſo, wegen der Kayſerlichen Hof-Statt, billich für die gröſte, oder doch vornehmſte, gehalten zu werden verdienet, gleichwohl auch in kleinern Oertern (ſonderlich, da man jenes, was eines jeden Predigers Zuhörer eigentlich angehet, heraus leſet und abſöndert) nutzlich gebraucht können werden: Theils, weilen doch dermahlen (1. Jo. 5.) Mundus totus in maligno poſitus eſt, Die gantze Welt tief in der Boßheit begraben liegt; theils auch wegen einer Schrifft-Stelle, die wohl angemerckt zu werden verdienet; und iſt jene Gleichnus, welche Chriſtus der HErr Matth. 25. Capitel anführet von denen fünff weiſen und fünff thörichten Jungfrauen. Alle dieſe, da der Bräutigam komen ſollte, Dormitaverunt omnes & dormierunt, wurden ſchläffrig, und entſchlieffen. Die thörichte Seelen zwar entſchlaffen in gröſſern Tod-Sünden; in denen ob gleich weiſe und kluge Seelen nicht vertiefft ſeynd, ſo werden ſie doch, nach und nach, im Dienſt GOttes lau und ſchläffrig; und weilen allenthalben die Kluge mit denen Thörichten vermengt ſeynd, darum iſt es nöthig, ſie mit einander durch groſſes Geſchrey zu erwecken, wie dann Chriſtus der HErr ſagt: Media nocte clamor factus eſt, Das um Mitternacht ſich ein groſſes Geſchrey erhoben, welches der Engliſche Lehrer auf die hefftige Stimme der Prediger ausdeutet: Intelligitur de clamore per Prædicatores. Es wird allenthalben bey denen Predigern ein hefftiger und groſſer Eyffer erfordert, damit die laue Seelen nicht in gefährlichen Sünden-Schlaff verfallen. Worzu dann gegenwärtige Predigen ſehr nutzlich ſeyn werden, die Seelen gleichwie mit einem Stromm zu befeuchten, damit wahr werde, was David Pſ. 45. geſagt hat: Fluminis impetus lætificat civitatem Dei, Daß der Gewalt des Stromms die Stadt GOttes erfreue: So der grund-gütige GOtt aus ſeiner Gnade verleyhen wolle. Amen.

Innhalt-Regiſter

Aller Faſten-Predigen, ſo in dieſen drey Theilen enthalten ſeynd.

Erſter Theil:

Sittliche Zerſtöhrung Ninive.

Erſte Predig.

Eingang zu denen Faſten-Predigen

Unter dem Vorſpruch die gantze Faſten hindurch:

Adhuc quadraginta dies: & Ninive ſubvertetur.

Es ſeynd noch viertzig Tage: Alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Alſo der Prophet Jonas am 3. Capitel.

Innhalt:

GRoſſe Verantwortung deren Chriſten, wann ſich dieſelbe, durch die Vorſtellung des Leydens und Sterbens CHriſti des HErrn, nicht bekehren, und durch die Buſſe, ſittlicher Weiß in denen Laſter-Thürnen von Ninive nicht zu Boden fallen: Welches wie es geſchehen ſolle, in gegenwärtiger Eingangs-Predig gezeiget wird.

Anderte Predig.

Innhalt:

Den erſten Laſter-Thurn erbauet zu Ninive die Unmäßigkeit in denen Mahlzeiten, welche der Gailheit, und viler andern Sünden, ja der Ubertrettung aller Gebotten, Urquell iſt: und welchen nach dem Beyſpiel CHriſti des HErrn, wir durch die Faſten ſollen

zu Boden werffen, um Ihme gleichförmig zu werden in ſeinem Leyden, zu deſſen Gedächtnus Er, gleich im Anfang, das H. Sacrament des Altars eingeſtellt hat.

Dritte Predig.

Innhalt.

Den anderten Laſter-Thurn erbauet die Gottloſigkeit deren jenigen, welche Chriſtum den HErrn in dem H. Sacrament des Altars, unwürdig, gleichwie Judas empfangen. Gleich bey der Einſetzung deſſelben war zwar der göttliche Jonas beſorget, daß man ſolches mit höchſter Reinigkeit empfienge: und darum iſt die Boßheit derenjenigen nicht genug zu beſchreiben, welche es im Stand einer Tod-Sünd genieſſen: ſo freylich nicht geſchehete, wann man ernſtlich bedenckete, eine jede Nieſſung, oder Communion, ſeye die Letzte.

Vierdte Predig.

Innhalt:

Den dritten Laſter-Thurn erbauet die Freygelaſſenheit in denen Gärten; welchen zu Boden zu werffen der göttliche Jonas nider zur Erden fallt, und im Garten denen Juden jenes Angeſicht zeiget, ſo er am jüngſten Tag denen Sündern wird zeigen, damit, durch Erinnerung dieſes allſehenden Angeſichts, die Chriſten in denen Gärten behutſamer wandlen.

Fünffte Predig.

Innhalt.

Den vierdten Laſter-Thurn erbauet die Falſchheit und Schmeichlerey, ſo in Juda, da er Chriſtum den HErrn mit einem Kuß denen Juden verrathen hat, den Grund gelegt, aber nunmehro in der gantzen Welt fortgebauet wird: Zumahlen die Welt voll Schmeichler iſt, welche das Gewiſſen einſchläffern, und dardurch viler Sünden Urſach ſeynd, den Sünder gantz ruhig in die Hölle führen, und JESUM übergeben und verrathen: jedoch von der Wahrheit glücklich zu Boden geworffen werden.

Sechſte

Sechſte Predig.

Innhalt.

Den fünfften Laſter-Thurn erbauet die eytle Menſchen-Forcht, aus welcher die Jünger CHriſti, des göttlichen Jonä, im Anfang des Leydens ihren Meiſter verlaſſen haben, und auch jetzt vile Chriſten ihren GOTT, und das Evangelium verlaſſen, ehe ſie noch Spieſſe und Stangen ſehen, die ihnen droheten. Dieſe Forcht ſchlieſſet vilen den Mund, da ſie reden ſollten ihr Ampt zu verrichten; macht, das ſo vile Sünden nachgeſehen, und noch mehrere begangen werden. Soll aber mit der Forcht GOttes vertrieben werden: Aus welcher wir nichts anders förchten ſollen, als die Sünde: damit wir nemlich durch dieſelbe GOTT nicht verlieren und beleydigen.

Sibende Predig.

Innhalt.

Den ſechſten Laſter-Thurn erbauet die Hinläſſigkeit und Schlaffſucht deren Obern, Vorſtehern, und Eltern. In jener Nacht, in welcher Chriſtus der HErr iſt gefangen worden, hat er von denen Bedienten über die Maſſen vil gelitten, nachdeme ihre Herrn, die Hohe-Prieſter, ſeynd ſchlaffen gangen: und auch jetzt muß Chriſtus der HErr ſehr vil leyden, weilen die Obere, Hauß-Herrn, und Eltern ſchlaffen, da ſie wachen, und die Augen ſollten offen haben, ſo wohl ihren Untergebenen, Dienſtbotten, und Kindern nachzuſehen, als auch denenjenigen, welchen ſie die Ihrige haben anvertrauet; oder aber, ſo ſie bishero die Augen zu ſolcher ſchuldigen Wachtbarkeit verſchloſſen haben, ſollen ſie nunmehro dieſelbe eröffnen, die hierdurch begangene, und verurſachte, vile Sünden zu beweynen.

Achte Predig.

Innhalt.

Den ſibenden Laſter-Thurn erbauet die falſche Ruhe und Sicherheit des Gewiſſens. Gleichwie Petrum, nachdem er, aus

Schwachheit, ſeinen geliebteſten göttichen Meiſter verlaugnet hat, der Hahn mit ſeinem Krähen erinnert hat, daß er, auf das lieb-reiche Anſehen Chriſti des HErrn zur Buſſe geſchritten, und ſeine Sünde bitterlich beweynet, alſo reget ſich, auch bey uns, nach begangenen Sünden, das verletzte Gewiſſen, welches der gröſte Ankläger iſt. Aber eben darum iſt es deſto gefährlicher, wann daſſelbe dazumahl gäntzlich in Ruhe iſt, und ſich nicht mehr beweget: da wir ſodann uns deſto eyfriger zu Chriſto dem HErrn wenden müſſen, damit er uns, gleichwie Petrum, in Gnaden anſehe, und zur Buſſe bewege.

Neundte Predig.

Innhalt.

Der achte Laſter-Thurn ward erbauet im Richt-Hauß Pilati, und in unſerm Ninive von ungerechten Richtern, welche die unnöthige Aufzüg in Rechts-Händlen geſtatten, und nicht denen Rechten gemäß urtheilen: Von Gewiſſen-loſen Advocaten, welche die Rechts-Händel wider die Billichkeit aufziehen: und von geitzigen Partheyen, welche dieſelbe aus Eigen-Nutz anfangen. Kan aber von dieſen Letztern am leichteſten zu Boden geworffen werden, wann ſie ohne höchſte Nothwendigkeit keine Rechts-Händel anfangen, dieſelbe ohne Feindſchafft fortſetzen, und aus Liebe der Gerechtigkeit bald zu Ende bringen.

Zehende Predig.

Innhalt.

Den neundten Laſter-Thurn erbauet die unverſchämte Kleider-Tracht, welche Urſach iſt an der ſchmählichen Entblöſſung, und an der ſchmertzlichen Gaißlung des göttlichen Jonä. Es haben derohalben wegen ſo viler Sünden, die auf dieſe bloſſe Kleider-Tracht erfolgen, eine groſſe Verantwortung die Weiber, ſo andern zur Aergernus ſeynd; die Schneider, ſo dergleichen Kleider machen; und die Beicht-Vätter, ſo einen und denen andern die Abſolution nicht verweigern, als welcher jene nicht würdig ſeynd.

Eylffte

Eylffte Predig.

Innhalt.

Den zehenden Laſter-Thurn erbauet die Gailheit: welche, weilen ſie GOtt der HErr zu allen Zeiten entſetzlich beſtrafft hat, ein Greuel vor GOTT iſt, der dieſes Laſter allezeit mit ewigem Feuer beſtraffet; ein Abſcheu vor denen heiligen Engeln; ja vor dem Teuffel ſelbſten: daß alſo ſehr groß iſt die Sünd derenjenigen, ſo andere zu dem Laſter der Gailheit anreitzen; denen man anderſt nicht entgehen kan, weder dieſen Thurn zu Boden werffen, als durch die Flucht.

Zwölffte Predig.

Innhalt.

Den eylfften Laſter-Thurn erbauet der Eigennutz und die Geld-Begierd, welche ſehr vile, auch vor der Welt Vornehme, zu Raubern macht. Wegen des Geldes wird dermahlen alles verkaufft, und geſchicht ſo vil übles: Und es ſeye dann, daß das ungerecht erworbene Geld widerum zuruck geſtellt werde, ſo wird dieſer Thurn in Ninive nicht fallen. Noch mehr aber wird derſelbe befeſtiget, wann man jenen, denen man ſchuldig, an ſtatt der Bezahlung böſe Wort gibt: durch welche alle Sünden der göttliche Jonas ſehr offt auf ein neues mit Dörnern gecrönt wird.

Dreyzehende Predig.

Innhalt.

Den zwölfften Laſter-Thurn erbauet die Härtigkeit des Hertzens gegen denen Armen: in denen wir Chriſtum, und GOTT den HErrn ſelbſten, ſollen anſehen, und dahero nicht vil nachforſchen, ob ſie auch des Allmoſens wehrt ſeyen. GOTT der HErr, und Chriſtus, nimmt dasjenige an, was man denen Armen thut, als thäte man es Jhme; welcher dann auch die Härtigkeit gegen denen Armen, gemeiniglich, mit allgemeinen Straffen züchtiget: Weilen abſonderlich hierdurch die Jrrglaubige geärgert werden. Es ſoll alſo dieſer Laſter-Thurn fallen durch den Anblick des vno Pilato

fürge-

fürgeſtellten GOTT-Menſchens CHriſti, durch welchen harte Hertzen ſollen erweichet werden.

Vierzehende Predig.

Innhalt.

Den dreyzehenden Laſter-Thurn erbauet Zorn und Ungedult: welche macht, daß man GOTT den HErrn läſtert und verlaugnet; ja wohl gar Ihme ſeine Gottheit ſtrittig macht: die HH. Sacramenten ſchändet; und die Menſchen verflucht. Der Zorn iſt derohalben die Quelle viler groſſen Sünden, und ſonderlich der GOtteslaſterung, ſo die gröſte Sünde iſt; und dahero, wann ſolche die Menſchen nicht ſelbſten beſtraffen noch auf dieſer Welt, von GOtt dem HErrn mit allgemeinen Straffen gezüchtiget wird.

Fünffzehende Predig.

Innhalt.

Den vierzehenden Laſter-Thurn erbauet Haß und Feindſchafft, welche uns von der Kindſchafft GOttes ausſchlieſſet: Zumahlen wir, als ſolche, auch die Feinde lieben ſollen: Weilen es GOTT befihlet; und ſonſten nicht verzeyhet, wann wir nicht verzeyhen.

Sechzehende Predig.

Innhalt.

Wann alle vorgedachte Thürne nicht zeitlich zu Boden fallen, ſo wird auf dem Tod-Bett Kleinmüthigkeit und Verzweifflung den letzten Laſter-Thurn erbauen. Wer jetzt die Barmhertzigkeit mißbraucht, iſt derſelben auf die Letzt nicht wehrt, und wird ſie nicht finden, und entweder die HH. Sacramenten obenhin, oder gar nicht empfangen. Wer aber jetzt der Sünd abſtirbt, wird dazumahl mit gantzem Vertrauen, wohl bereitet, und glückſeelig ſterben.

Ander-

Anderter Theil:
Das Verlohrne Schaaf
Von
dem guten Hirten
Chriſto JEſU
In ſeinem bittern Leyden geſucht.

Erſte Predig.
Eingang.

Unter dem Vorſpruch die gantze Faſten hindurch:

Erravi ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum.

Ich hab geirret, gleichwie ein Schaaf, das verlohren war: Suche deinen Knecht.

Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

Die groſſe Lieb des guten Hirten: Die Halsſtarrigkeit des verlohrnen Schaafs: und die Obliegenheit des Predigers: der ſich dem guten Hirten zu einem Schaaf-Hund antragt, getreu zu dienen.

Anderte Predig.
Innhalt:

Dem Schaaf wird der allein wahre Schaaf-Stall gezeigt, in welchen es ſoll eingehen; nemlich die Römiſche Kirch, auſſer welcher niemand kan ſeelig werden: Dero Kennzeichen ſeynd, daß ſie Einig, Heilig, Allgemein, und Apoſtoliſch ſeye. Aber in denſelben einzugehen, muß das Schaaf ſich bucken, welches ihm der gute Hirt erleichtert, da er auf dem Oelberg gäntzlich zu Boden fallt.

Dritte Predig.
Innhalt.

Das Schäfflein wird ſchlaffend gefunden, aber aufgeweckt, und ſeiner Schuldigkeit erinnert, wie auch des erſchröcklichen Gerichts,

ſo ihme wegen ſeines Ampts bevorſtehet: damit es demſelben nachkomme; ſeine Schuldigkeit nicht verſchiebe; weder ſich allein befriedige, etwas nur allein befohlen zu haben, ohne nachzuſehen, ob man auch denen Befehlen nachkomme.

Vierdte Predig.

Innhalt:

Das Schäfflein hat wider den guten Hirten alle wilde Thiere aufgewicklet: indeme Judas eine gantze Rott in den Garten anführt Chriſtum, den guten Hirten, zu fangen; und das Schäfflein, durch gegebene Aergernuſſen, viler fremder Sünden ſich theilhafftig macht: welche daſſelbe erſt im jüngſten Gericht! erkennen wird, und alsdann wird ſollen die verführte Schaafe zuruck ſtellen, die es geärgert hat.

Fünffte Predig.

Innhalt.

Das Schäfflein zeigt, daß es ein irrendes Schaaf ſeye: Weilen, da ſonſten der Hirt die Schaaf zu führen pflegt, daſſelbe den Hirten führt in das Hauß des Hohen-Prieſters, damit es alldorten mit dem Juda die dreyßig Silberling bekomme, um welche es den guten Hirten verkaufft hat. Auf dieſe Weiß, wird auch jetzt um das Geld alles verkaufft: Die Aempter denen Meiſtbietenden; die Gerechtigkeit bey Gerichten; und die Jungfrauſchafft, und eheliche Treue von denen Weibs-Bildern. Wordurch dann geſchicht, daß vile deren irrenden Schäfflein durch frembde Wolle in die Hölle gezogen werden: Welche aber auf das Scheer-Bänckel verwiſen, und zugleich unterrichtet werden, wie ſie ſich dieſes Scheer-Bänckels nutzlich gebrauchen ſollen.

Sechſte Predig.

Innhalt.

Die Schaafe werden zum Saltz-Lecken, das iſt das Wort GOttes gern anzuhören, ermahnet: Allermaſſen ſolches ein Kenn-Zeichen eines wahren Schaafs Chriſti, und der göttlichen Gnaden-Wahl iſt. Allein das Schäfflein iſt taub, und will das Wort GOttes

tes

tes nicht gern anhören: darum giebt es ſo vile irrende Schaafe, und werden ſo vile verdammt. Es wird derohalben das Schäfflein ermahnt, den Prediger anzuhören, für ſich, und nicht für andere; als eine Muſchel, und nicht als ein Canal, oder Rinn-Saal; und nach der Predig, wann es getroffen wird, ſich zu bekehren.

Sibende Predig.

Innhalt.

Das irrende Schäfflein kan nicht das Mittel treffen: Bald redet es zu vil mit denen falſchen Zeugen wider den guten Hirten, zum Nachtheil der Ehre des Nächſten; und begehet hierdurch eine Menge groſſer Sünden, eigene und frembde. Bald redet es zu wenig: da es zu anderer ihrer Ehrabſchneidungen ſtill ſchweigt; oder die abgeſchnittene Ehre nicht zuruck ſtellt. Dahero es zuvor geführet wird zu denen, die es verläumbdet hat, ihnen die entzogene Ehre zuruck zu ſtellen; und jenen, ſo es hierdurch beleydiget hat, abzubitten: Hernach zu dem guten Hirten, damit es alldorten wenig, aber reumüthig, rede.

Achte Predig.

Innhalt.

Ein Weibs-Bild (die Thürhüterin im Hauß Caiphä) verführt das Schäfflein, daß es in der böſen Gelegenheit irret und fallet. In dieſe gelangt es aus Fürwitz, durch unzüchtige Gemähldc; durch Umgang und Verträulichkeit mit böſen Geſellen und Weibs-Bildern; durch Schertzen und Spielen. Alle dieſe Gelegenheiten ſoll das Schäfflein meyden: und, nachdem es in dieſelbige gefallen, ehender als es beichtet, und Buß thut, heraus gehen.

Neundte Predig.

Innhalt.

Dem Schäfflein wird der gute Hirt fürgeſtellt in ſeiner Anklag bey Pilato und Herode: damit es von Ihme lerne leyden, gedultig ſeyn, und ſchweigen: Oder, da es, Ampts halber, zu zörnen nöthig hat, mit Beſcheidenheit und Sanfftmuth zu reden: Zu welchem Ende es jederzeit das göttliche, gedultige Lamm ſoll vor Augen haben.

Zehende Predig.

Innhalt.

Das Schäfflein iſt gantz beſudlet vom Koth der Gailheit: wird dahero in die Schwemm geführt, um gebadet zu werden in jenem Blut, welches der gute Hirt in ſeiner Gaißlung vergoſſen hat. Allein, es will entweder ſeine Abſcheulichkeit nicht erkennen; oder gar nicht, oder doch nur obenhin gewaſchen werden: da doch auch jene Schäfflein in dieſes heylſame Bad müſſen, die mit dem Wuſt der Gailheit noch nicht beſudlet ſeynd, damit ſie ins künfftige nicht beſudlet werden.

Eylffte Predig.

Innhalt.

Das Schäfflein fallt in die Dörner, das iſt, unter böſe Geſellen; welche bey ihm den Glanben wancken machen, und die Sitten verderben: Es wird derohalben ermahnt die böſe Geſellen zu meyden, mit ihnen alle bisherige Freundſchafft aufzuheben, und mit bitterer Reue über das Vergangene, hinführo nur allein die wahre Freundſchafft des guten Hirten zu ſuchen, und zu erhalten.

Zwölffte Predig.

Innhalt.

Das irrende Schäfflein lauffet andern irrenden Schaafen nach, und irret mit jenen, ſo den guten Hirten von Pilato zum Creutz-Tod verlangt haben. Es will halt andern es nachthun, ſich andern gleich kleiden, andern gleich leben: daher kommt der groſſe Pracht, die Hoffart, und unverſchämte Kleider-Tracht, Ungerechtigkeit, Unterdruckung deren Armen, ja alle Laſter. Von denen abzuweichen das irrende Schäfflein von der allgemeinen Straſſen abgeführet wird.

Dreyzehende Predig.

Innhalt.

Das Schäfflein irret allezeit: und will, entweder, da es ihm zu richten gebühret, das Ampt eines Richters gar nicht- oder gar langſam- oder mit Pilato ungerecht verrichten; oder aber,

da

da es ihm nicht gebühret, ſich des Richter-Ampts freventlich anmaſſen: Es wird derohalben von dieſen beyden Irrwegen ab- und auf den rechten Weeg geführt.

Vierzehende Predig.

Innhalt.

Der gute Hirt nimmt das Schäfflein mit dem Creutz auf ſeine Schultern; dieſes aber erzeiget ſich widerſpenſtig, und will lieber der Welt, dem Teuffel, und dem Fleiſch, vil- als GOTT zu lieb wenig leyden, und dieſes darum: Weilen es an dem Creutz nur das Aeuſſere ſihet, was beſchwäret, nicht aber den innerlichen Troſt: Es werden ihm dieſemnach, dieſes zu ſehen, die Augen eröffnet.

Fünffzehende Predig.

Innhalt.

Das Schäfflein weynet zwar ſehr offt, aber gar ſelten weynet es darum, warum es weynen ſollte. Die Thränen ſeynd zwar ſehr *nutzlich*, CHriſto dem HErrn ſehr angenehm, und können alle Sünden *auslöſchen*; aber nur allein jene, welche vor dem Angeſicht GOttes vergeſſen werden: Deren Mangel dann an dem Schäfflein ſelbſten beweynet, und daſſelbe unterrichtet wird, wie dieſer Mangel verbeſſert ſoll werden.

Sechzehende Predig.

Innhalt.

Der gute Hirt ſihet ſich nach langem Suchen, gantz ermüdet um eine Labung um; bekommt aber auf dem Calvariä-Berg mit Myrrhen vermengten bittern Wein, den er nicht trincken mag; und von dem Schäfflein im Stand der Tod-Sünd verrichtete gute Wercke, die Ihm nicht gefallen. Es wird dieſemnach dem Schäfflein guter Rath ertheilet, was es hinführo thun ſolle, dem guten Hirten Hirten eine gefällige Labung zu bringen.

Sibenzehende Predig.

Innhalt:

Das Schäfflein wird endlich auf die Schlacht-Banck geführt, und fürgeſtellt auf ſeinem künfftigen Todt-Bett: auf welchem damit

mit es einſtens glückſeelig ſterbe, wird ihme beſchrieben CHriſtus der HErr am Berg Calvariä an das Creutz genaglet, und am Creutz das Schäfflein mit ſiben Worten unterrichtend: damit es von dem gedultigen Lamm am Creutz lerne, ſich auf dem Tod-Bett, als ſeiner Schlacht-Banck, vorzubereiten zu einem glückſeeligen Tod.

Dritter Theil.

Göttlicher David CHriſtus JESUS Wider Goliath den Sünder in Seinem bittern Leyden ſtreitend.

Erſte Predig.

Unter dem Vorſpruch die gantze Faſten hindurch.

Ego ſervus tuus vadam, & pugnabo adverſùs Philiſthæum.

Ich dein Knecht will hingehen, und wider den Philiſter ſtreiten. Aus dem erſten Buch deren Königen am 17. Capitel.

Innhalt.

Werb-Platz Chriſti des HErrn: auf welchem denen, ſo Soldaten CHriſti werden wollen, die Montur CHriſti ihres Feld-HErrn gezeigt wird: damit ſie die Eytelkeit in Kleidern und Aufputz (unter denen kein tapfferes, männliches, Hertz kan gefunden werden) vor allem ablegen, und ſich zum Chriſtlichen Streit, nemlich zu einer wahren Buß in der H. Faſten, vorbereiten.

Anderte Predig.

Innhalt.

Der göttliche David, CHriſtus der HErr, errichtet für ſeine Soldaten ein wohl verſehenes Proviant-Hauß an dem hochheiligen Sacrament des Altars, welches er vor ſeinem Leyden einſetzt, uns

wider

wider alle Feinde zu ſtärcken, und zu bewaffnen. Allein dieſes himmliſche Brod eſſen vile zu ihrer Verdamnnus: ſonderlich, weil ſie zugleich ſich ſehnen nach denen Fleiſch-Töpffen Egyptens; denen ein Chriſtlicher Soldat muß abſagen, und ſich zur Nieſſung des göttlichen Commiß-Brods gebührend bereiten.

Dritte Predig.

Innhalt.

Der göttliche David, Chriſtus der HErr, bewaffnet ſeine Soldaten mit dem Gebett, welches das beſte Gewehr eines Chriſten iſt: und zeiget ihnen auf dem Oelberg mit ſeinem eigenen Beyſpiel, wie ſie dieſes Gewöhrs ſich gebrauchen, und betten ſollen; nemlich: mit innerlich- und äuſſerlicher Demuth, und mit Beharrlichkeit.

Vierdte Predig.

Innhalt.

Auf eben dieſem Oelberg, da er von dem Engel durch das Wort GOttes geſtärckt wird, zeiget er auch ſeinen Chriſtlichen Soldaten das Schwerd des Geiſtes, welches das Wort GOttes iſt, wormit ſie ſich gleichfalls bewaffnen ſollen. Dieſes Schwerd iſt zwar über die Maſſen ſcharff und kräfftig; wird aber entkräfftet, theils durch die Prediger ſelbſten, theils durch die Zuhörer: welche dahero unterrichtet werden, wie ſie ſich deſſen nutzlich gebrauchen ſollen.

Fünffte Predig.

Innhalt.

Der Chriſtliche Soldat wird zur Schild-Wache aufgeführt, aber mit denen Dreyen behertzteſten Apoſteln ſchlaffend gefunden; und eben dardurch beſchämet, daß er, vil wachtſamer, eyffriger, und embſiger, bißhero geweſen ſeye, der Welt, dem Fleiſch, und dem Teuffel als GOTT zu dienen.

Sechſte Predig.

Innhalt.

Der Chriſtliche Soldat wird um die Parola befragt, welche die Wahrheit iſt, aber ſchier nirgends gefunden wird: Zumahlen nicht

nur

nur Judas aus Falſchheit zu einem Verräther wird an ſeinem göttlichen Feld-HErrn, ſondern auch die Falſchheit allenthalben die Oberhand behaltet; ſo wohl bey denen Bettlern, als bey denen Höffen vornehmer Herrn; in Gerichts-Häuſſern, bey Richtern und Advocaten; bey Weibern, Brüdern, Eheleuthen, und Dienſtbotten; alſo daß die Wahrheit meiſtens verhüllt wird angetroffen, und nur allein nackend und bloß bey CHriſto dem HErrn am Creutz gefunden.

Sibende Predig.

Innhalt.

Der Chriſtliche Soldat wird zur Hertzhafftigkeit ermahnet unter dem göttlichen David zu ſtreiten, und tapffer anzugreiffen; niemahlen zu weichen und zu fliehen; ſondern bis an das End im Streit zu verharren.

Achte Predig.

Innhalt.

Nachdeme die Chriſtliche Soldaten alle darvon geloffen, gehet der göttliche Feld-HErr ſelbſt den Feind auszukundſchafften; den er auch findet an dem Neyd bey denen Hohen-Prieſtern, einem kindiſchen und teuffliſchen Laſter, welches auch in der Höllen nicht aufhöret; gar ſelten erkennt, und darum auch gar ſelten verbeſſert wird: gleichwohl aber zu erkennen gegeben wird, damit es gebeſſert werde.

Neundte Predig.

Innhalt.

Der Chriſtliche Soldat wird erinnert ohne ausdrückliche Ordre nicht auf Parthey auszugehen, wie der H. Apoſtel Petrus, welcher deſſentwegen den Kürtzern gezogen. Von ihm ſoll alſo der Chriſtliche Soldat witzig werden, und die Gelegenheit zur Sünd meyden: Es wäre dann, daß jemand durch ſeinen Beruff ſich in ſolche zu begeben bemüßiget werde; in welchem Fall er den Beyſtand von GOTT hoffen könnte zu überwinden.

Zehende Predig.

Innhalt.

Wer unter dem Fahn CHriſti, des göttlichen Davids ſtreiten will, muß, nach dem Beyſpiel ſeines Feld-HErrn, die Spöttler nicht achten, welche die Tugenden eines Chriſten auslachen, und

dar-

darðurch vil Gutes verhindern; eine groſſe Verantwortung haben; und von GOTT beſtrafft werden. Deren ihr Spöttlen ein Chriſtlicher Soldat als blinde Schuß nicht achten, weder ſich des Evangelii ſchämen, ſondern im Guten männlich ſoll fortfahren.

Eylffte Predig.

Innhalt.

Der göttliche David, CHriſtus JESUS, wird vor der Gaißlung ſeiner Kleider entblöſt; und lehret hierdurch den Chriſtlichen Soldaten die ſchöne, und den Stand überſteigende Kleider abzulegen; damit er hierdurch vilen Sünden entgehe; ſonderlich zur Zeit gröſſerer Noth deren Armen: Ehe GOTT der HErr ihn dergleichen Kleidern hier auf der Welt beraube, und auf der Andern in die Höll verdamme.

Zwölffte Predig.

Innhalt.

Dem Chriſtlichen Soldaten zeiget ſein göttlicher Feld-HErr mit Vergieſſung ſeines Bluts, daß er auch nicht haickel ſeyn ſolle, ſondern ſeine Sinnlichkeit tapffer angreiffe, in derſelben den Goliath zu überwinden; entweder durch öfftere Gaiſel-Streich, oder doch durch widerhohlte Faſten, und andere Buß-Wercke, mit denen er die Abtödtung JESU an ſeinem Leib trage: damit auch das Leben JESU an demſelben ſeinem Leib offenbar werde.

Dreyzehende Predig.

Innhalt.

Der Chriſtliche Soldalt wird mit jenen Soldaten, die den göttlichen David mit Dörnern gecrönt haben, mit Geld beſtochen, daß er wider den Goliath nicht ſtreiten will: Zumahlen das Geld vile Chriſten CHriſto dem göttlichen David untreu macht, daß gantze Länder, die Gerechtigkeit, die eheliche Treue und alles verkaufft wird, und vile Chriſtliche Soldaten wider ihren Feld-HErrn ſelbſten die Waffen wenden.

Vierzehende Predig.

Innhalt.

Der Chriſtliche Soldat wird zur Muſterung geführt; welche zu paßiren nöthig iſt, daß er alle Forcht vor denen Menſchen beyſeits ſe-

tze: Zumahlen dieſelbe eine menge Unheyl auf dieſer Welt anſtifftet. Und dieſe zu vermeyden, ſoll ein Chriſtlicher Soldat nichts auf dieſer Welt, ſondern allein GOTT, den höchſten Feld-HErrn, förchten, welcher ſeine Soldaten hier auf der Welt ſorgfältig ernähret, und ſchützet, und dorten, im Himmel, ewig crönet, und belohnet.

Fünffzehende Predig.

Innhalt.

Dem Chriſtlichen Soldaten wird der Fahn gezeigt, zu welchem er geſchworen hat, nemlich das Creutz: Welches jedoch nicht seyn muß das Creutz des Teuffels, der ſein Creutz mit Ungedult, und Gotts-Läſterungen tragt; ſondern das Creutz des Gerechten, der ſolches mit Gedult tragt; und das Creutz CHriſti, ſeines Feld-HErrn, der es gerne, und mit Freuden getragen hat: deme es ein Chriſtlicher Soldat auch gern wird nachtragen, wann er ſeinen Feld-HErrn am Creutz anſehen, und hertzlich lieben wird.

Sechzehende Predig.

Innhalt.

Der Chriſtliche Soldat wird unterrichtet, wie er in der Gefahr ſich unter die Stuck ziehen ſolle, und ſeine Zuflucht nehmen in die Heilige, und für uns am Creutz eröffnete Wunde des göttlichen Davids, CHriſti JEſU. Welches ſonderlich geſchehen ſoll, vor der Beicht; in der Communion; und in Anhörung der H. Meß.

Letzte Predig.

Innhalt.

Endlich wird der Chriſtliche Soldat zur Haupt-Schlacht an- und aufgeführt, welche er auf dem Tod-Bett muß lieffern. Damit nun dieſe (an welcher alles ligt) glücklich-ablauffe, ſoll er jetzt ſich üben in gottſeeligen Wercken, und Tugend-Ubungen; in öfftern andächtigen Gebrauch deren HH. Sacramenten; und jetzt ſchon den Haupt-Feind angreiffen: damit er auf die Letzt den Teuffel überwinde, und den geiſtlichen Krieg und Streit auch beſchlieſſe mit einem ſeeligen
E N D E.

Erſter

Erſter Theil.

Sittliche Zerſtöhrung Ninive

Durch

Jenen, der mehr iſt als

Jonas

JESUM CHRISTUM

In Seinem Heiligen Leyden

In Sechzehen Faſten-Predigen

vorgeſtellet

In der Kayſerlichen Wohn-Stadt Wienn

Im Jahr 1732.

AVE MARIA

Erſte Predig

Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur.

Es ſeynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

Nunmehro iſt die Zeit ankommen, in welcher unſere liebe Mutter, die Chriſt-Catholiſche Kirch alle ihre Kinder zuſammen rufft, und einladet zu einem allgemeinen Krieg und Streit wider die Sünd und Laſter. Ingredimur tempus militiæ Chriſtianæ ſagt von der heut angehenden H. Faſten-Zeit der Hönig flieſſende Abbt Bernardus; Wir gehen ein, und fangen heut an die Zeit des Chriſtlichen Kriegs, und Streits. Dahero gleichwie im Alten Geſatz die Hebräiſche Prieſter, zur Zeit eines neu-angehenden 1. Ser. I. in cap. jej. Num. 10.

den Kriegs mit ſilbernen Poſaunen alle Iſraëlitiſche Zünfften muſten in das Feld ruffen, ſich zum Krieg und Streit gefaſt zu machen, alſo ermahnet auch in dem heutigen Ambt der Heil. Meß die Kirch die Prieſter, und Prediger mit denen
Joël. 2. Worten des Propheten Joëls: Canite tubâ in Sion: Blaſet mit der Poſaune in Sion: Und mit dieſem Poſaunen-Schall will die Kirch zuſammen geruffen haben Weib und Mann, jung und alte, ſo gar die kleine Kinder. Congregate populum, coadunate ſenes, congregate parvulos. Verſammlet das Volck, vereiniget die Alte, ſammlet die Kinder. Zu andern Zeiten, wie der Heil. Bernardus gar wohl erwogen, iſt die Kirch zwar ſorgfältig, damit ihre innere Haußgenoſſene, nehmlich die geiſtliche und clöſterliche Seelen, die Waffen nicht aus denen Händen legen, ſondern, gleichwie die getreueſte Leib-Wache, die Schlaff-Kammer ihres geliebten Bräutigams munter bewachen; aber heut
Ser. 7. de Quad. verkündet ſie einen allgemeinen Aufbott aller Ständen der Kirchen zu einem blutigen Krieg. Nunc enim generali quôdam totius orbis exercitu contra Diabolum Salvator congreditur. Jetzt aber ziehet unſer Heyland mit geſammter Heers-Krafft der gantzen Welt, zu Feld wider den Teuffel. Wie ſoll aber dieſer Krieg geführt werden? Joſue 6. c. finde ich eine überaus ſeltzame Belägerung, welche angeordnet hat der HErr deren Heerſchaaren, GOTT der Allmächtige. Er befahle nehmlich, daß die Iſraëliten die Archen des Bunds 7. Tag lang, alle Tag einmahl, und am 7ten Tag ſibenmahl, um die feindliche Stadt Jericho ſollten herum tragen; am 7. Tag aber, das ſibende mahl ſollten die Prieſter die Poſaunen blaſen, und alles Volck überlaut Ruffen, und Schreyen. Wie es GOtt der HErr befohlen hat, alſo iſt es geſchehen, und alſobald Muri illico corruerunt, ſeynd die Mauren zu Boden gefallen, die Stadt ward eingenommen, und erobert. Meine Chriſten! ich

ich ſehe vor mir, eine mehr mit Sünden, und Laſtern, wider GOtt, als mit Mauren, Paſteyen, und Bollwercken, äuſſerlich wider ihre Feinde, beveſtigte Stadt. Sie iſt ſchon ſo wohl von mir, als von ſo vielen andern Predigern aufgefordert worden, ſich doch einmahl zu ergeben dem göttlichen Geſatz, und denen Lehr-Sätzen des Heil. Evangelii; aber allezeit umſonſt, und vergeblich. Wienn bleibt halt das alte, üppige, wollüſtige, und laſterhaffte Wienn. Jericho clauſa erat, atque munita, die Ohren ihrer Innwohner ſeynd verſchloſſen ſo vielen guten Eingebungen, ſo vielen Ermahnungen. Soll ich villeicht ihr ankünden eine gewaltſame Belägerung?

Ja Geliebteſte! aber nova bella elegit Dominus. Der HErr hat neue Kriege erwählet. Ich gebrauche mich wider die Laſter dieſer Stadt, in welcher ich predige, keiner andern Waffen, als allein der Poſaunen. Meine Belägerung, die ich vorhabe, wird keine Mauren-Brecher, keine Petarden, kein Geſchütz, keine Lauffgraben, kein Waſſer-Abzapffen, keine Sturm vonnöthen haben, ſondern allein Poſaunen-Schall. Canite tubâ in Sion: Quaſi tuba exalta vocem tuam, qui Evangelizas Sion. Blaſet mit Poſaunen in Sion: Erhebe deine Stimme gleichwie eine Poſaune, der du in Sion predigeſt. Die Trompeten ſagt S. Aug. Sunt hujus temporis Sacerdotum prædicationes; Die Trompeten ſeynd die Predigen deren Prieſtern dieſer Zeiten. Was werde ich aber dieſe 40. tägige Faſten hindurch Euer Lieb und Andacht mit dieſer Poſaunen des göttlichen Worts vortragen? Mein Cantzel-Spruch der giebt es ſchon: Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur; Es ſeynd noch viertzig Tage, alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Alſo predigte Jonas zu Ninive, und auf dieſe Predig Jonæ erfolgte eine allgemeine Buß. O du göttlicher Geiſt! der du kommen biſt über die HH. Apoſtel in

[Margin: 2. Judic. 5. — Iſ. 58. — Iſ. 40. — Ser. 106. de Temp.]

in Begleitung und Vorſtellung eines hefftigen Windes.
Act. 2. Factus eſt repentè de cœlo ſonus tanquam advenientis Spiritûs vehementis. Es geſchahe urplötzlich ein Schall vom Himmel, gleichwie eines hefftigen Windes. Ohne welchem Wind alle Poſaunen deren Prediger ſtumm ſeyn. Komme! ach komme! und gieb meinen Worten Krafft und Nachdruck, daß auch Wienn, dieſes andere Ninive, zu Boden falle auf den Schall meiner Predigen! keine Buß aus allen, die in der H. Schrifft enthalten ſeynd, wird alſo rühmlich von Chriſto dem HErrn angeführt, als die Buß
Matth. 12. deren Niniviter. Als Chriſtus der HErr die dazumahl recht glaubige Juden wegen ihrer Boßheit und Hartnäckigkeit wolte beſtraffen, da brachte er vor, ihnen zum Beyſpiel, die bußfertige Stadt Ninive. Viri Ninivitæ ſurgent in judicio cum generatione iſta, & condemnabunt eam: Quia pœnitentiam egerunt in prædicatione Jonæ. Et ecce plus quàm Jonas hic. Die Männer von Ninive werden im Gericht wider dieſes Geſchlecht aufſtehen, und daſſelbe verdammen: weilen ſie haben Buß gethan auf die Predig Jonas. Und ſihe, dieſer iſt mehr dann Jonas. Wie wäre es, meine Chriſten! wann ich auch allhier ſagen könnte: die Männer Ninive werden wider euch, ihr weibiſch- und wollüſtige Wienner, aufſtehen; ja, ſo gar die Weiber von Ninive, welche mit männlichen Gemüth, auf die Predig Jonæ haben Buß gethan, die werden wider die hieſige weibiſche Männer aufſtehen, und euch im Gericht verdammen: weilen ſie auf eine eintzige Predig Jonæ die strengſte Buß gewürcket haben: Da ihr doch, nach ſo vilen Predigen unbußfertig in Sünden verharret. Saget ihr villeicht: Ich bin kein Jonas! ſo ſehet: Ecce plus quàm Jonas hic! diſen Jonam, der mehr als Jonas iſt, will ich euch vor diſes Jahr
L. 1. Ep. 154. vorſtellen in meinen Faſten-Predigen. Iſidorus Peluſiota giebt die Urſach, warum Chriſtus, auß allen Büßenden,

die Niniviter, mit ihrem Buß-Prediger Jona, habe angeführt. Quoniam figura duntaxat & umbra Dominicæ ſepulturæ auditâ ad inopinatum eventum metu perterriti ſunt; weilen die Niniviter, da ſie nur allein ein Vorbild und Schatten-Werck deß Leydens und der Begräbnus Chriſti deß HErrn geſehen haben, durch diſe unvermuthete Begebenheit, zu heylſamer Forcht ſeynd bewegt worden. Jonas im Meer, ſagt S. Hier. war ein Vorbild Chriſti des HErrn in dem bittern Meer ſeines ſchmertzlichen Leydens. Dieſer Jonas, nemlich Chriſtus in ſeinem Leyden ſoll das ſündhaffte Ninive allhier in Wienn zu Boden werffen; und wird der gantze Innhalt meiner künfftigen Faſten-Predigen ſeyn: Die Zerſtöhrung des ſündhafften *Ninive*, durch die ſchmertzliche Buß-Predig des göttlichen *Jonæ*, Chriſti JEſU, in ſeinem bitteren Leyden und Sterben vollbracht, und anjetzo im betrübten Andencken widerhohlet. Höret vor heunt, zum Eingang, die groſſe Verantwortung, ſo euch bevorſtehet, wann euere Seel, vil verſtockter als Ninive, mit ihren Sünden und Laſtern dannoch aufrecht ſtehet, und auf die bewegliche Buß-Predig deß leydend- und ſterbenden Heylands dieſe 40. tägige Faſten hindurch, mit denen Mauren ihrer Boßheit nicht will zerſtöhrt werden, und zu Boden fallen. Gedult!

Cit. à Paccuch. in Jon. L. 30. initiô.

AVE MARIA.

Eine groſſe Schand wird uns Catholiſchen Chriſten ſeyn am Gerichts-Tag das Beyſpiel und heilige Leben, geduldige Leyden, und der gelaſſene Todt, unſers Göttlichen Heylands Chriſti JEſU! wegen deſſen uns bevorſtehet eine entſetzliche Verantwortung und Rechenſchafft vor dem ſtrengen Richter-Stuhl eines allſehend- und allwiſſenden Richters. Was vor eine Schand wird es uns 3.

uns ſeyn, daß, nachdeme die göttliche Majeſtät und Hoch-heit des vermenſchten GOttes ſich ſelbſten auf eine unbe-greiffliche Weis erniedriget, und gedemüthiget, alſo daß er ſich unterworffen denen Menſchen, da er doch GOtt war, wir dannoch, die wir nichts ſeyn als Staub und Aſchen, ſich wollen groß machen, und uns erheben in hochfliegenden Gedancken, nicht nur über unſere Nächſten, und Neben-Menſchen, die uns allerdings gleich ſeynd, ſondern auch wohl gar, über geiſtlich- und weltliche Obrigkeiten, deren Befehl und Geſätze wir muthwillig verachten? Was vor eine Schand wird es uns ſeyn, daß nachdeme der reiche GOTT vor uns iſt arm worden alſo daß er in der Geburt kein andere Heerberg gehabt, als in einem Viehſtall; da er auf Erden lebte, nicht hatte, wo er ſein Haupt könnte hin-legen; und im Todt nackend und bloß geſtorben; wir dann-noch alſo unordentlich lieben zeitlich- und irrdiſche Güter und Reichthumen, daß wir um deren habhafft zu werden, die Liebe GOttes, und des Nächſten, aus denen Augen ſetzen, und entweder dem Nächſten ungerecht das Seinige entziehen, oder aber, da uns auch nicht zugelaſſen, das Zeit-liche zu beſitzen, unſer Hertz dannoch voll iſt irrdiſcher Be-gierden; alſo daß wir wegen der Sorg um das Zeitliche auf GOtt und den Himmel vergeſſen? Was vor eine Schand wird es uns ſeyn, daß, nachdeme unſer Haupt, nemlich Chriſtus, iſt gecrönet worden mit Dörnern, und er unſere Wollüſten muſte abbüſſen in einem bittern Meer unſäglicher Schmertzen, wir dannoch wollen gecrönt ſeyn mit lauter wohlriechenden Roſen, und durch den Genuß fleiſchlicher, verdammlicher, Wollüſten, auf ein neues widerum creutzi-gen den liebreichen Heyland? Alles dieſes wird am Ge-richts-Tag bey uns Chriſten nach ſich ziehen eine überaus groſſe Verantwortung; aber noch viel gröſſer wird ſeyn ſo wohl die Schand als die Verantwortung aus dem Beyſpiel

deren Heiligen; wann wir ſehen werden, daß Menſchen, und gebrechliche Menſchen, gleich wie wir; und Menſchen eben in dieſem Stand, Alter, Gelegenheit, und Verſuchungen, in denen wir ſeynd, dannoch alle ihre widerſpenſtige Neigungen, Anmuthungen, und Gemüths-Regungen, mit der Gnade GOttes, überwunden, und dem Evangeliſchen Geſatz Chriſti ihre Schultern unterworffen haben, welches wir uns ſo lang anzunehmen boßhafft weigern. Allein am allermeiſten werden die ſündhaffte Chriſten im Gericht zu ſchanden werden von denen Heyden ſelbſten: weilen man mehrere Tugenden bey denen Heyden findet, als bey denen Chriſten. Clinias ein Heyd, wie bezeuget S. Baſilius, wolte lieber 30000. Ducaten verliehren, als einen Eydſchwur ab- Ho. 24.
legen, ungeachtet es wahr wäre; und Marcus Attilius Re- L. 1. Civ.
gulus, wie S. Aug. erzehlet, kame nach Carthago widerum c. 15.
zuruck, weilen er ſich hierzu mit einem Eyd verpflichtet hat; ungeachtet er wuſte, daß ihme nichts anders alldorten bevor ſtunde als der ſchmertzlichſte Todt; nur damit er ſeinen Eyd nicht breche: dieſe waren Heyden: und die Chriſten, faſt alle, ſchwören ohne Noth, ſehr viele ohne Billigkeit, unzahlbare ohne Wahrheit; und nehmen alſo GOTT zum Zeugen ihrer Lugen. Die Heyden trugen alſo Sorgfalt in Erziehung ihrer Kinder, daß, nach Auſſag Iſocratis, in Athen, die Eltern ihren Kindern weder gefährliche Spiel, noch Eingang in verdächtige Häuſer, noch das geringſte Ubel lautende Wort zugelaſſen. Unſere jetzige Chriſtliche Eltern tragen mehr Sorg vor ihre Hunde, als vor ihre Kinder, und führen ſie ſelbſten mit ſich an verdächtige Oerter; von ihnen lernen ſie ſündigen, noch ehender als das Alter zulaſt. Die Heyden haben großmüthig ihren Feinden verziehen: Auguſtus, der Römiſche Kayſer, machte Cinnam ſeinen ärgſten Feind zum Römiſchen Burgermeiſter; und Titus, ebenfalls Römiſcher Kayſer, ſetzte jene an ſeine Taf-

fel

fel, welche ſich zuſammen verſchworen haben ihn zu tödten; und die Chriſten können jene nicht einmahl anſehen, die ſie nur im mindeſten beleydiget haben, und dencken auf blutige und tödtliche Rach, wegen eines eintzigen Schmäh-Worts. Die Heyden, und noch jetzt das türckiſche Frauenzimmer gehet nicht aus dem Haus als wegen höchſter Nothwendigkeit; und auch dazumahl gantz verhüllt im Angeſicht, daß man auſſer ihren Augen ſie im Angeſicht ſchier gar nicht kan anſehen; und die Gemahlin des Armeniſchen Königs Tygranis wolte, in der gantzer Zeit ihrer Gefangenſchafft, das Angeſicht eines andern Manns gar nicht anſehen. Gehe man, und ſuche dergleichen Eingezogenheit, Schamhafftigkeit, und Ehrbarkeit, bey unſerm Chriſtlichen Frauen-Zimmer, wo wird man dieſelbe finden? Erweget anbey die Geringſchätzung, welche viele Heyden gehabt haben von zeitlichen Gütern; ihre Gleichgültigkeit, ſo ſie erzeiget haben in widerwärtigen Zufällen; ihre Tapfferkeit, mit welcher ſie ihre Sinnlichkeit überwunden haben; ihren Eyffer zur Gerechtigkeit, mit welcher ſie geſchützt haben ungerecht unterdruckte Wittwen, und Wayſen; ihre Lieb und Freygebigkeit gegen denen Armen, und Bedürfftigen; die Sorgfalt, und Wachtbarkeit ihrer Obern, und Vorſteher; die Bezähmung ihrer Zungen; die Mäßigkeit im Eſſen und Trincken, alle, alle werden aufſtehen am Gerichts-Tag, den böſen Lebens-Wandel der ſündhafften Chriſten anzuklagen, zu Schanden zu machen, und zu verdammen.

4. Und unter allen dieſen, meine Chriſten! werden auch
Matth. 12. ſonderlich wider euch aufſtehen, die Niniviter. Viri Niniviræ ſurgent in judicio cum generatione iſta, & condemnabunt eam. Sie werden die Chriſten verdammen, ſagt S. Hier. Non judicandi poteſtate, ſed comparationis exemplô. Nicht mit Gewalt zu richten, ſondern mit entgegen Haltung ihres Beyſpiels. Alldorten wird eine Vergleichung

gleichung gemacht werden zwiſchen einem Prediger, und dem andern: zwiſchen der Predig des einen und des andern; zwiſchen einem Volck und dem andern, und zwiſchen der Frucht des einen und des andern. O entſetzliches Gericht! man wird ſehen, daß deren Niniviten ihr Prediger ſeye geweſen Jonas, ein Menſch, der ſelbſt ein Sünder war; und der Hebräer ihr Prediger, was ſage ich: der Hebräer ihr Prediger? Referri hæc ad Chriſtianos debent, ſagt Gulielmus Pepinus: Man muß dieſe Wort von denen Chriſten verſtehen: Deren Chriſten ihr Prediger, iſt der vermenſchte GOTT, Chriſtus JEſus: dann wir Prediger ſeynd nur allein Gehülffen GOttes. Dei ſumus adjutores. Chriſtus aber, deſſen Wort 1. Cor. 3. wir verkünden, deſſen Stelle wir vertretten, der iſts, der euch prediget, und der ſo viele Wort euch in das Hertz redet, als Wunden er euch zeuget in dieſer ſeiner Bildnus. Jonas war ein Prophet; aber Chriſtus iſt GOTT deren Propheten; Jonas iſt kommen zu predigen aus dem Bauch des Wallfiſches; Chriſtus iſt kommen aus der Schooß des himmliſchen Vatters. Jonas hat denen Ninivitern keine Gutthat erwiſen, noch die geringſte Peyn vor ſie gelitten; Chriſtus der HERR, nachdeme er uns mit unzahlbaren Gutthaten überhäuffet, hat unausſprechliche Peyn und Marter ausgeſtanden, uns zu erlöſen. Sehet ihr da den Unterſchied zwiſchen einem Prediger und dem andern. Ecce Matth. 12. plus quàm Jonas hic. Sehet ferner auch den Unterſchied zwiſchen der Predig des einen und des andern. Jonas prediget denen Ninivitern 3. Tag lang: Chriſtus predigte denen Juden 3. Jahr lang, und prediget noch alle Tag denen Chriſten durch ſeine Diener. Jonas predigte der Stadt Ninive den zeitlichen Untergang, Chriſtus prediget denen Unbußfertigen Sündern die ewige Verdammnus. Jonas wolte denen Ninivitern mit Androhung der Straff einen Schröcken einjagen; Chriſtus prediget uns nicht nur allein die

die Forcht der Peyn, ſondern auch die Hoffnung der ewigen Belohnung. Nehmet wahr den Unterſchied zwiſchen der Predig des einen und des andern. Ecce plus quàm Jonas hic. Sehet endlich auch den Unterſchied zwiſchen einem Volck und dem andern. Die Niniviter waren Barbaren, Abgötterer, Unglaubige, und Heyden; wir Chriſten aber ſeynd das auserwählte Volck GOttes, mit ſeinem heiligen Glauben, und übernatürlichen Gaaben ſeiner Gnad bereichet. Und gleichwohl haben die Niniviter Buß gethan auf die Predig des eintzigen Jonæ; und die Chriſten wollen nicht Buß thun, nachdeme ihnen CHriſtus zu predigen nicht aufhöret durch ſo viele Prediger. Ach meine Chriſten! hätte ich alſo nicht Urſach mit dem Propheten Jona dieſer euerer Wohn-Stadt vorzuſagen den baldigen Untergang? Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur; Es ſeynd noch viertzig Tage: alsdann wird *Ninive* untergehen. Und Wienn, will ich ſagen, und Wienn wird zu Grund gehen. Eh! werdet ihr gedencken: Wienn iſt nicht Ninive! Ninive war eine abgöttiſche Stadt, aus welcher der greuliche Rauch abſcheulicher dem Teuffel dargebrachter Schlacht-Opffer hienauf ſtiege vor dem Thron der göttlichen Gerechtigkeit, um Rach zn fordern wider die gottloſe Innwohner: Aſcendit malitia ejus coram me: Ihre Boßheit iſt zu mir hinauf geſtiegen. ſagt GOTT ſelbſt zu dem Propheten Jona, als er ihn dahin geſandt dieſer gottloſen Stadt zu predigen. Noch genauer beſchreibet ihre Boßheit der Prophet Sophonias nach der Meynung verſchidener Schrifft-Steller, bey dem Heil. Hieronymo: Væ provocatrix & redempta Civitas columba! non audivit vocem, & non ſuſcepit diſciplinam: in Domino non eſt confiſa, ad Deum ſuum non appropinquavit. Principes ejus in medio ejus, quaſi leones rugientes: judices ejus lupi veſpere, non relinquebant in manè. Sacerdotes ejus pollue-

Joan. 1.

Sophon. 3.

polluerunt ſanctum: injuſtè egerunt contra legem. Wehe du reitzende und erlöſete Stadt, du Taube! ſie hat die Stimme nicht gehört, und die Straffe nicht angenommen: Sie hat auf den HErrn nicht vertraut, und iſt zu ihrem GOTT nicht zugenahet. Ihre Fürſten ſeynd mitten in ihr, gleichwie brüllende Löwen: Ihre Richter ſeynd wie die Wölffe des Abends, die nichts bis an Morgen laſſen. Ihre Prieſter haben das Heiligthum verunreiniget: ſie haben ungerecht wider das Geſatz gehandlet. Das ſagt der Prophet von Ninive; aber das kan man von Wienn nicht ſagen.

Wienn iſt eine gut-Catholiſche Stadt; allwo täglich ſo 5.
viele Prieſter dem wahren GOTT opffern das allerheiligſte Meß-Opffer, und in dieſem das allerheiligſte Fleiſch und Blut des unbefleckten Lamms, CHriſti JESU. Wolte GOTT! alle dieſe wären heilig, daß man von ihnen mit Wahrheit ſagen konnte: Sacerdotes Domini incenſum & Lev. 21.
panes offerunt, & ideo ſancti erunt Deo ſuo, & non pollent nomen ejus. Die Prieſter des HErrn opffern GOtt Weyhrauch und Brod: und darum ſollen ſie ihrem GOtt heilig ſeyn, und ſeinen Namen nicht verunreinigen. Hier in Wienn giebt es ſo viele prächtige Kirchen, und GOttes-Häuſer, in denen die Geiſtliche GOTT faſt ohne Unterlaß loben und preyſen, und das andächtige Volck ſich häuffig verſammlet. Wolte GOTT! es müſte nicht auch von manchen aus dieſen Kirchen CHriſtus klagen. Domus mea Domus orationis eſt: vos autem feciſtis eam Luc. 19.
ſpeluncam latronum. Mein Hauß iſt ein Bett-Hauß: Ihr aber habt es zu einer Mörder-Gruben gemacht. Hier in Wienn bauet man GOTT und ſeinen Heiligen Ehren-Säulen. Wolte GOTT! man baute nicht auch darneben dem Teuffel ſeine Capellen. Hier in Wienn herrſchet nicht ein wollüſtiger Tyrann gleichwie in Ninive, ſondern ein

Chriſtlicher gottsförchtiger Kayſer: wolte GOTT! auch ein ſolcher, den die Unterthane liebeten! Hier in Wienn ſeynd ſo viele Räthe und Gerichte, allwo die Gerechtigkeit gehandhabet wird (ſolte werden) und die unterdruckte Schutz finden (finden ſollen) aber ob ſie es finden, da laſſen wir die Partheyen reden, die Aufzug-halber bald nichts mehr im Säckel haben. Hier in Wienn giebts ſo viele Rechts-Gelehrten, durch welche die Wittwen, und Wayſen, die Arme und gepreſte vertheidiget, und in ihrem Recht erhalten werden. Wolte GOTT! es wurden nicht vielmehr die Rechts-Gelehrte und Advocaten erhalten durch Schweiß und Blut deren Armen. Hier in Wienn: HErr! wer wird alle Frommkeit der Wienner beſchreiben? Genug iſt es, daß ihre Innwohner gut Catholiſch ſeyen, und Chriſtlich leben. Hier in Wienn iſt ja im höchſten Flor der Catholiſche Glaub? Ich will mich nicht zu weit heraus laſſen, ſonſten dörffte ich wohl ſagen, daß es hier in Wienn viele verborgene Atheiſten gebe, die weder GOTT, weder Himmel, noch Höll glauben, ſondern bey denen es heiſſet: Ede, bibe, lude; poſt mortem nulla voluptas: Iß, Trinck und Spiele, ſo lang du lebſt: dann nach dem Todt iſt nichts zu hoffen. Ich müſte ſonſten wohl ſagen, daß es hier eine Ketzerey gebe, die unter denen Aſchen eines lauen Chriſtenthums glimmet; und iſt die irrige Meynung, daß es alles eins ſeye, ob man Lutheriſch, Calviniſch, oder Catholiſch glaube, welche die Religion anſehen als eine Sach, die man drähen könne nach ſeinem Willen. Aber ſo weit will ich mich nicht heraus laſſen: doch darff ich keck ſagen von dem Glauben vieler Wienner, was zu Zeiten des Arrianiſchen Kayſers Conſtantii S. Hilarius von dem Glauben derſelbigen Zeit geſagt hat, es ſeye nehmlich, fides temporum, & non Evangeliorum. Ein Glaub, der ſich nach der Zeit, nicht nach dem Evangelio richtet. Man glaubt was ein jeder will.

Adverſ. Ar. ad Conſt.

will. Ein ſolcher Glaub iſt hier am angenehmſten: man will nunmehro nicht mehr die Kirch vor eine Lehrmeiſterin erkennen; ſondern ein jeder will ſchier glauben, was ihme gut dunckt, was er meynet das zu glauben ſeye. Wann ich alſo durch den Glauben Wienn von der abgöttiſchen Stadt Ninive unterſcheiden ſolle, ſo weiß ich nicht was vor ein Unterſchied ſeye zwiſchen einer Stadt, die offentlich Abgötterey treibt, und zwiſchen einer Stadt dero viele Innwohner faſt ſelbſten nicht wiſſen, was ſie glauben, oder glauben ſollen.

Allein ich will das Examen über den Glauben dieſer Wienn-Stadt überlaſſen einem Heil. Chryſoſtomo. Dieſer beſchreibt, wie jener ſoll beſchaffen ſeyn, der ſich bekennet zum wahren Chriſtenthum. Fidelem par eſt effulgere, & ex omnibus eſſe partibus manifeſtum: ex inceſſu, ex aſpectu, ex habitu, ex voce. Ein Glaubiger ſoll hervor ſcheinen, und offenbar ſeyn, von allen Seiten: aus ſeiner Aufführung, aus ſeinem Ausſehen, aus ſeiner Kleidung, aus ſeinem Reden. Gehet nun hin, meine Wienner! und laſſet euere Glaubens-Bekanntnus erforſchen, prüffen und examiniren von dieſem Heil. Patriarchen. Er wird betrachten euere Aufführung, ex inceſſu. Er wird viele in der Kirchen finden, aber aus keiner andern Abſicht, als ihre Liebſte, oder Galanen anſichtig zu werden. Seynd diß Chriſten? wird er ſagen, bin ich in einer Catholiſchen Stadt, oder zu Ninive? Er wird zu Haus ſehen, daß ihr den gröſſern Theil Nachmittag, auch an Sonn- und Feyertägen verzehret und verſchwendet im Spiel, und Würths-Häuſern, bey Gaſtmahlen, und Müſſiggang; die Weiber die meiſte Zeit vor dem Spiegel, und im Haar-Krauſen beſchäfftiget; was ſage ich: die Weiber? auch die Männer wird er ſehen, mehr ſorgfältig um die gekrauſte Haar, und ihre Parucken, als um das Gewiſſen und ihre Seeligkeit.

6. Hom. 23. ad pop.

Seynd dis Chriſten? wird er ſagen: Bin ich in einer Catholiſchen Stadt, oder in einem Heydniſchen Ninive? Er wird betrachten euer Ausſehen, ex aſpectu; und wann er ſehen wird euere Augen in der Kirchen mehr gerichtet auf euere Buhlſchafft, als auf den Altar; und zu Haus eine ſolche Vertraulichkeit zwiſchen Eheleuthen die nicht zuſammen gehören, und zwiſchen ledigen Perſonen, welche aller Ehrbarkeit zuwider iſt: ſeynd dis Chriſten? wird er ſagen, bin ich in einer Catholiſchen Stadt, oder in einem Heydniſchen Ninive? Er wird betrachten euere Kleider, ex habitu. GOtt behüts, daß der Heilige unſer hieſiges Frauen-Zimmer im Sommer betrachte, er wurde bald darüber ausſpeyen; aber wann es auch ſeine Schamhafftigkeit erdulten kan, daß er euch anſehe, wird er nicht finden, daß manche ihr gantzes Vermögen an dem Leib tragen, mehr vor die Kleider ausgeben, als ſie Einkommens haben, und villeicht wohl noch nicht bezahlt haben, oder auch nicht bezahlen werden, was ſie vor die Kleider dem Kauffmann, und Schneider ſchuldig ſeynd. Er wird ſehen, daß manche Kleider mehr gefärbt ſeyen mit dem Blut deren Armen, als mit verſchiedenen Farben. Er wird ſehen, daß manches Kleid erkaufft ſeye mit jenem Geld, ſo man dem gemeinen Weeſen abgeſtohlen; er wird ſehen, daß gemeine Burgers- oder Beambter Frauen daher prangen gleichwie Adeliche Damen und daß in der Kleider-Tracht gar kein Unterſchied iſt zwiſchen Gemeinen, und Vornehmen. Seynd dis Chriſten? wird er ſagen: bin ich in einer Catholiſchen Stadt, oder in einem Heydniſchen Ninive? Er wird anhören euere Reden: ex voce. Wird er aber können anhören, ohne Schamroth zu werden, gewiſſe zweydeutige, das iſt noch wenig, unſchambare, unkeuſche, ärgerliche Reden, die nichts anders ſeynd als ein unreiner Dampff jener unlauteren Begierden mit denen erfüllt iſt euer üppiges und muthwilliges Hertz?

Wird er hören können, ohne Entſetzen, euer Fluchen, Schelten, Sacramentiren, und Gottsläſtern? euer Ehrabſchneiden, und Verläumbdungen, wider die Ehre des Nächſten und den Neben-Menſchen, wann ihr zuſammen kommt. Seynd dis Chriſten? wird er ſagen: bin ich in einer Catholiſchen Stadt, oder in einem Heydniſchen Ninive? Er wird anſehen euere Tafflen, und Gaſtmahlen, ex cibo; und wann er ſehen wird ſo viele verſchwenderiſche Gaſtmahle? Bey denen das mit Partitereyen erworbene ungerechte Geld muthwillig verſchwendet wird; und wann er wird ſehen, daß man ſorgfältiger iſt, was in der Kuchen ſoll beſtellt, als was im Rath referirt werden? und wann er ſoll ſehen, daß man mit ſo vieler Speis, und allzuhitzigem Getränck den Bauch anſchoppt, daß, wann hernach Arme lang um ihr Geld hier vergeblich zehrend, ſitzend, wartend, und mit Thränen ſeuffzende Partheyen, ihre Sach wollen fürtragen, ſie entweder nicht vorgelaſſen, nicht angehört, oder doch, weil der Kopff ſchon voll iſt von ſo vielem Getränck, gar nicht, oder hinter ſich, für ſich, verſtanden werden? und wann er ſehen wird, daß unter dem Vorwand einer, aus falſch erdichteten, und nicht beſtehenden Urſachen, erhaltenen Erlaubnus, ſo viele die Faſten nicht halten, und viele gar auch an Freytäg- und Sambſtägen ohne aller Nothwendigkeit, aus purer Sinnlichkeit (wie offt gar mit offenbarer Verachtung, und Verhöhnung der Kirchen) Fleiſch eſſen, und die Kirch auslachen? wird er wohl darvor halten, er ſeye in einer Catholiſchen Stadt, oder zu Ninive? Höret ihn nun ſelbſten reden: Unde, quæſo, potero te fidelem agnoſcere, dictis omnibus contraria proteſtantibus? Woraus werde ich dich für einen Chriſten anſehen können, wann alles dieſes wider dich zeuget? Saget alſo nicht: Wienn iſt nicht Ninive; und folgſam habe nicht Platz meine angezogene Straff-Predig des Propheten Jonæ, adhuc qua-

draginta

draginta dies, & Ninive ſubvertetur; Es ſeynd noch vierzig Tage: alsdann wird *Ninive* umgekehrt werden.

7. Ich ſage vielmehr: Eben darum, weilen Wienn in der Erkanntnus des wahren GOttes kein Ninive iſt, ſonder eine Catholiſche Stadt, nichts deſtoweniger weilen Wienn ein anderes Ninive iſt in Sünden und Laſtern, eben darum iſt zu förchten, daß meine Drohung wahr werde. Ninive, Vienna, ſubvertetur. *Ninive* (Ach! ſagen wir nur lieber: Wienn, das laſterhaffte Wienn) wird umgekehrt werden. GOTT ſtrafft allezeit mehr die Glaubige, als die Unglaubige, wann die Sünden gleich ſeynd. Sehet ob es nicht deme alſo iſt aus verſchiedenen Stellen der H. Schrifft 1. Reg. 4. c. leſe ich, daß die unglaubige Philiſtäer die Archen des Bunds nach erhaltener ſiegreichen Schlacht geführet haben in ihr Land nach Azotum. Gleichwohl liſet man nicht, daß ſie GOTT geſtrafft habe. Eben kurtz darauf ſahen dieſe Arche die Betſamiten (dieſe waren Juden, und Rechtglaubige) und den Augenblick ſeynd mit gähen Todt geſtrafft worden 70. Fürſten und 50000. von dem gemeinen Volck. Ezechias der König zeiget aus eytler Ehr-Begierd denen Babyloniſchen Abgeſandten die Schätze, und Reichthümer ſeines Königlichen Pallaſts; und gleich darauf deutet ihm der Prophet Iſaias die Straff an, daß alles dieſes werde zum Raub werden, und ſeine Kinder Sclaven des Babyloniſchen Königs. Mein GOTT! wann GOtt alle Ehr- und Ruhmſucht, alle Eytelkeit, in welcher ſich ſonderlich die Weiber vor andern wollen ſehen laſſen, alſo ſtreng beſtraffen wurde, wie viele Familien wurden zu Grund gehen? Gleichwohl war dis die Straff des Königs Ezechiæ. Ein gleiches thate auch Aſſuerus König in Aſſyrien, der ſtellt Gaſtmahl an durch 180. Täg, und dieſes nur ſich ſehen zu laſſen: Ut oſtenderet divitias gloriæ regni ſui, & magnitudinem, atque jactantiam potentiæ ſuæ: Gleichwohl

1.Reg.6. 4.Reg.20. Eſth. 1.

wohl liſet man nicht, daß Aſſuerus ſeye geſtrafft worden. David laſſet ſein Volck zehlen aus eytler Hoffart; und GOTT ſtrafft deſſentwegen das gantze Land mit einer Peſt, 70000. Menſchen muſten ſterben. Auguſtus, der 2.Reg.24.
Kayſer, liſſe auch alles Volck in ſeinem gantzen Reich zeh- Luc.2.
len, und aufſchreiben; gleichwohl iſt er nicht geſtrafft worden. Die Urſach iſt, ſagt Theodoretus, und Procopius; die Bethſamiten, Ezechias, David, waren rechtglaubige: Die Philiſtäer, Aſſuerus, Auguſtus, waren unglaubige, darum straffet GOTT die erſte, nicht aber die andere. Soll ich alſo nicht auch ſagen: Wann man hier in Wienn an jenen GOTT glaubt, an dem man in Ninive nicht geglaubt hat, und dannoch in Wienn ſo boßhafft lebt, als man in Ninive lebet, ſo wird ja GOTT ehender Wienn beſtraffen als Ninive. Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. Soll ich euch meine Chriſten! dieſe Faſten hindurch einen Straff-Prediger abgeben? Soll ich villeicht dieſer Stadt als ein anderer Jonas den bevorſtehenden Untergang Prophezeyen, und Weyſſagen? Laſſet uns nach Ninive gehen.

Jonas predigte dieſer gottloſen Stadt aus göttlichen Be- 8.
fehl, und verkündigte ihr das abgefaßte Straff-Urtheil in dem göttlichen Rath-Schluß: Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. Nachdeme er nun das Predig-Ambt verrichtet, gehet er hinaus vor die Stadt, um zu ſehen ob die Stadt werde untergehen; allein er kunte diß nicht erwarten: 40. Tag waren vorbey, und die Stadt war nicht untergangen: Miſertus eſt Dominus, & non fecit. GOtt Jon.3.
hat ſich erbarmet, und hat es nicht gethan. Wie? non fecit? GOtt hat es nicht gethan? Wo bleibt dann die unfehlbare Gewißheit, und die Unveränderlichkeit des göttlichen Rathſchluß? Ego Dominus, & non mutor. Ich Mal.3.
bin der HErr, und werde nicht verändert. Iſt dann

dis keine Veränderung? Subvertetur, & non fecit? *Ninive* ſoll umgekehrt werden, und GOtt hat es nicht gemacht, es iſt nicht geſchehen. Ja, doch, ſagt der Heil. Hieronymus, es iſt geſchehen: Ninive iſt umkehrt worden, aber wie? der Heil. Hieronymus ſaget es uns: Everſa eſt Ninive, quæ mala erat, & bona ædificata eſt, quæ non erat; & quamvis non ſit factum, quod illi timuerunt Jona prophetante futurum, factum tamen eſt, quod fuerat Deo præcipiente prædictum. *Ninive*, welches boßhafft war, iſt umkehrt worden, und iſt worden, daß es nicht war, nehmlich fromm, und bußfertig; und obſchon jenes nicht geſchehen iſt, was die *Niniviter* auf die Predig *Jonæ* geforchten haben, ſo iſt doch jenes geſchehen, was GOtt befohlen hat, das geſchehen ſollte. Auf dieſe Weis wünſche ich auch. Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. Was allhier in Wienn laſterhafft iſt, das ſoll zu Boden fallen, durch dieſe 40. tägige Faſten, und ein neues, GOttes-förchtiges Wienn, ſoll erbauet werden auf das bevorſtehende Oſter-Feſt. Wer aber ſoll jenes, was
Matth. 12. allhier in Wienn laſterhafft iſt, zu Boden werffen. Ecce plus quàm Jonas hic. Der leydend- und ſterbende Heyland, der ſich ſelbſten dem Propheten Jonæ verglichen hat, ſoll es bewürcken durch Vorſtellung ſeines allerheiligſten Leydens, und Todts. Fünffzehen Predigen, ohne der heuntigen, werden ſo viele Erſchütterungen, und ſo es GOTT gefallet, Zerſtöhrungen ſeyn deren 15. Sünden- und Laſter-Thürnen, welche dieſes Sittliche, aber Sitten-loſe, Ninive umgeben, und beveſtigen; alle dieſe ſollen durch dieſe 40. Tägige Faſten zu Boden fallen, damit auf das H. Oſter-Feſt ſeinen glorreichen Fahn allhier könne aufrichten, und in die neu-erbaute Stadt Ninive glorreich einziehen, der von Todten erſtandene Heyland. Euer Lieb, und Andacht ſeynd hierzu freundlich eingeladen, und wann in euerm Hertzen auch etwas

was von dem ſündhafften Ninive bishero Platz gefunden, ſo falle es ſchon heunt, mit mir, dem göttlichen Jonæ, unſerm gecreutzigten Heyland, zu Füſſen. Bringet ihme dar ein bereitwilliges Hertz entbunden von allem Hochmuth und Halsſtärrigkeit. Will euer Ninive heunt noch nicht fallen, ſo zittere es zum wenigſten. Ich falle ſchon, und ſage von gantzem Hertzen: Mein HErr und GOtt! mein gecreutzigter JESU! Ich bekenne fußfällig meine bisherige Boßheit, und die Hartnäckigkeit meines ſündhafften Hertzens. Dir habe ich bishero meine Ohren verſchloſſen: Du ruffteſt mich, und ich war taub zu allen deinen heylſamen Eingebungen: du erſchröckteſt mich mit innerlichen Bedrohungen, und ich achtete es nicht; ſondern verbliebe allezeit gegründet in meiner verdammlichen Eigenliebe. Aber nun O HErr! lege ich dir mein lebendes Hertz zittrend zu Füſſen. Confige timore tuô Pſ. 118.
carnes meas; à judiciis enim tuis timui. Verwunde O HErr! mit deiner Forcht, mein und meiner Zuhörer Hertz, damit daſſelbe zerknirſcht und zermalmet zu Boden falle, das ſündhaffte *Ninive* untergehe, und erbauet werde, durch deine heilige Liebe; ein neues Hertz, eine neue Seel, ein neues Leben, darinnen, nicht ich, und meine Eigen-Liebe, ſondern du, O mein JESU! allezeit lebeſt, allezeit herrſcheſt.

AMEN.

AVE MARIA

Anderte Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur.

Es ſeynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

I. DJe erſte Stadt, welche nach der allgemeinen Sünd-
fluth iſt erbauet worden, war Ninive; dero Urhe-
Gen. 10. ber war Ninus, durch die Heil. Schrifft Aſſur be-
nambſet. Dieſe Stadt war nach Auſſag Strabonis alſo groß, daß ſie in ihrem Umkreis hielte 20. Meilen, und iſt ihre Gröſſe aus dieſem leichtlich abzunehmen, daß Jonas 3. gantzer Tag gebraucht hat dieſelbe durchzugehen. Jhre Mauren waren waren 100. Schuh hoch, und alſo breit, daß 3. Wägen neben einander kunten darauf fahren. Sie war ferner beveſtiget mit 150. Thürnen, deren jeder 200. Schuh in der Höhe hatte; und alſo Volckreich zur Zeit Jonæ, daß nur allein ſaugende Kinder 120000. darinnen zu finden waren. Dieſer Urſach halber wird ſie auch in der H.
Jon. 3. Schrifft benennt Civitas magna; eine groſſe Stadt. Aber unſer Sittlich- und Sinnloſes Ninive iſt wohl gröſſer; dann ſie begreifft in ſich die gantze Welt, nach dem Ausſpruch S.
1. Jo. 5. Joannis: Mundus totus in maligno poſitus eſt. Die gantze Welt liegt in der Boßheit. Will man wiſſen, wer dieſe groſſe und boßhaffte Stadt erbauet habe? ſo wird uns

der H. Aug. zur Antwort geben, daß es geweſen ſeye Amor ſui, die eigene Liebe. Es giebt, ſagt der Heilige, nicht 14. Civi. c. mehr als zwey Städte: Die eine iſt die Stadt GOttes, 23. & ult. und in dieſe gehören alle Fromme; die andere iſt die Stadt des Teuffels, und in dieſe gehören alle Böſe und Gottloſe. Die erſte hat erbauet die Heil. Liebe GOttes, die andere aber die verdammliche Eigen-Lieb. Sicut amor Dei ædificat civitatem cœleſtem usque ad contemptum ſui, ità amor ſui ædificat civitatem Babylonis, usque ad contemptum Dei. Gleichwie die Liebe GOttes die himmliſche Stadt GOttes erbauet, bis zur Verachtung ſeiner ſelbſten, alſo erbauet auch die Eigen-Lieb die Stadt Babel bis zur Verachtung GOttes. Soll alſo unſer göttlicher Jonas (Ecce plus quàm Jonas hic) dieſe 40. tägige Faſten hindurch Ninive zu Boden werffen (Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur.) So muß dieſer Zerſtöhrung den Anfang machen die der Eigenlieb entgegen geſetzte Liebe des groſſen GOttes. Dieſe muß den Angriff machen; aber nicht ohne Mitwürckung anderer Tugenden, welche gleichwie die Unter-Officier oder Subalternen etwas zu dem Angriff beytragen: Dann gleichwie unſer ſündhafftes Ninive zwar erbauet iſt worden unter der Haupt-Obſicht der eigenen Liebe, als des Ober-Ingenieurs, und Bau-Directoris; jedoch nicht ohne Mithülff anderer Sünden und Laſtern, alſo wird auch daſſelbe zwar zerſtöhret werden unter Aufführung der H. Liebe GOttes; jedoch werden die 15. Laſter-Thürne, ſo die Eigenliebe beſchützen, zu Boden geworffen werden, durch eben ſo viele Tugenden, welche hervor blicken aus dem ſchmertzlichen Leyden und bittern Todt unſers Heylands, als einer Trauer-vollen Buß-Predig des göttlichen Jonæ.

Es hatte nunmehro jener himmliſche Vogel-Phœnix, 2.
welcher vermittelſt des göttlichen Liebes-Feuers auf die

Welt kommen war, ſein wohlriechendes Geſträuß, und Brenn-Holtz, worauf er in denen Liebes-Flammen ſich ſelbſten, aus unermeſſener Zarthertzigkeit, verzehren wolte, bereits zuſammen getragen. Es kame herbey jene Stund, worinnen der göttliche Sohn, aus Lieb gegen ſeinen himmliſchen Vatter, wolte und ſolte ſterben. Sciens Jesus quia venit hora ejus, ut tranſeat ex hoc mundo ad Patrem,
Joa. 13. Weil JEſus wuſte, das ſeine Stund käme, damit er aus dieſer Welt zum Vatter gienge. Darum ſetzet er ein das Hochheilige Sacrament des Altars, als ein Gedenck-Zeichen ſeines ſchmertzlichen Leydens, und zugleich als ein Pfand ſeiner unendlichen Liebe, gegen ſeinem himmliſchen Vatter, und gegen uns. Alſo lehret der H. Thomas von
D.TH.op 57. Aquin, da er ſagt: Hoc Sacramentum inſtituit, tanquam paſſionis ſuæ Memoriale perenne; Chriſtus der HErr hat dieſes Sacrament eingeſetzt, als ein ewiges Denck-Zeichen ſeines Leydens. In dieſem Geheimnus hinterlieſſe er uns einen kurtzen Begrieff ſeines gantzens Leydens
1.Cor. 11. und Sterbens: Dann wie S. Paulus ſagt: Quotiescunque manducabitis panem hunc, & calicem bibetis, mortem Domini annunciabitis. So offt ihr dieſes Brod werdet eſſen, und den Kelch trincken, ſollt ihr den Todt des HErrn verkünden. Hat folgſam Chriſtus ſchon dazumahl durch eine Vorſtellung ſeines Leydens angefangen ſein ſchmertzliches Leyden. Wann aber, und wo? Cœnanti-
Matth. 26 bus eis, bey dem Abendmahl, und in jenem Speis-Saal, allwo er mit ſeinen Jüngern das Oſterlamm hat geeſſen. Dorten bey dem Abendmahl fanget derohalben Chriſtus an, die Gedächtnus ſeines ſchmertzlichen Leydens. O ihr Gaſt-Mahlzeiten! O ihr Gaſtereyen, und Freſſereyen! O Fraß und Füllerey! du baueſt allhier den erſten, und Haupt-Thurn in dem laſterhafften Ninive, daher entſpringen dahier in Wienn ſo viele, ja unzahlbahre Sünden; darum iſt

Wienn

Wienn hauptſächlich ein anders Ninive: weilen allhier bey Mahlzeiten, und Gaſtereyen eine ſo groſſe Verſchwendung iſt, und ſo viele Mißbräuch. Wiſſen wir, wie CHriſtus der HErr habe Taffel gehalten, als er eingeſetzet hat die Gedächtnus ſeines ſchmertzlichen Leydens? S. Vincentius Ferrerius ſagt: CHriſtus der HErr habe niemahlen Fleiſch geſſen als allein das Oſterlamm. O wie mäſſig war alſo dieſe Taffel CHriſti! wie unmäſſig hingegen ſeynd die Taffel, und Mahlzeiten unſerer heuntigen Chriſten! GOtt gebe; daß dieſer Thurn des Fraſſes, und Füllerey anheunt zu Boden falle, und wahr werde: Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur; **Es ſeynd noch viertzig Tage, und** *Ninive* **wird umgekehrt werden. Gedult!** Fer. 4. Cin.

AVE MARIA.

WAnn hier in Wienn ſo fromme Leuth wären, als der gerechte und heilige Mann Job geweſen, ſo wurden auch bey ſo groſſer Menge deren Prieſtern dannoch ein Mangel gefunden werden an denen nothwendigen Verſöhnungs-Opffern. Es hatte der heilige Mann 7. Söhne und 3. Töchter; dieſe ſeine 7. Söhne ſtelleten in ihren Häuſſern Gaſtmahle an, und luden hierzu einander zu Gaſt, wie auch ihre Schweſtern; und dieſes zwar nach der Ordnung. Wann die Ordnung um war, ſo fiengen ſie widerum auf ein neues an. Auf dieſe Weis war es alle Tag Freß-Tag, bey denen Söhnen Jobs. Wann endlich nur Brüder und Schweſtern beyſammen bey der Mahlzeit ſeynd, ſo mag es hingehen; aber wann man einladet gewiſſe Perſohnen, die einander gern ſehen, um ihnen Gelegenheit zu einer verdammlichen galanterie, oder Freundſchafft, zu machen, O da wohl, da iſt zu förchten daß es Mahlzeiten ſeyen, wo der Teuffel der Hauß-Würth, und Patron iſt! Gleichwohl, mit allem dem, Job. 1.

daß

daß es bey des Jobs ſeinen Kindern ſo honnet, ehrlich, und aufrichtig zugienge, ſo war doch Job vor dieſelbe ſorgfältig. Cumque in orbem tranſiſſent dies Convivii mittebat ad eos Job, & ſanctificabat illos; conſurgénsque diluculò offerebat holocauſta per ſingulos. Da nun die Täge herum waren, ſandte *Job* zu ihnen, und heiligte ſie: ſtunde des Morgens auf, und brachte für einen jeglichen Opffer. Was brauchte es dann ſo viele Opffer. Dicebat enim: ne fortè peccaverint Filii mei, & benedixerint Deo in cordibus ſuis. Dann er ſagte: damit nicht etwan meine Kinder geſündiget, und GOtt geſeegnet hätten in ihren Hertzen. So iſt es dann bey denen Gaſtereyen alſo gefährlich, und gar leicht, daß man GOTT beleydige, und ſündige? Freylich wohl, ſagt S. Greg. Vir ſanctus noverat, quia celebrari convivia ſinè culpa vix poſſent; Der heilige Mann wuſte wohl, daß die Gaſtmahlen ſelten ohne Sünde gehalten werden. Didacus ſtella beobachtet, daß ſchier in allen Mahlzeiten, deren in der Heil. Schrifft Meldung geſchicht, menſchliches Blut ſeye vergoſſen worden. Pharao der König in Egypten ſtellte ein herrliches Gaſtmahl an, an ſeinem Geburts-Tag; und bey dieſem Gaſtmahl ward einer von denen Königlichen Beampten gehenckt an dem Galgen. Abſalon hat eine herrliche Mahlzeit gehalten, und darzu geladen alle Königliche Printzen und Printzeßinen; und bey dieſer Mahlzeit lieſſe er ſeinen eigenen Bruder, den Amon, ermorden. Holofernes war aufgeraumt bey jenem Gaſtmahl, wo die ſchöne Judith gegenwärtig war; und er muſte die Zech theuer genug bezahlen, nehmlich mit dem Kopff, und mit der Haut. Aman Aſſueri erſter Miniſter wurde eingeladen zur Mahlzeit von der Königin Eſther; und dieſe Tractation ware ihm ein Hencker-Mahl: Dann von der Taffel wurde er geführt zu dem Galgen. Die Jſraeliten machten ſich luſtig bey ihrem

1.Mor. c. 5.

De cont. Van.mun-di. p. 1. c. 63.

Gen. 40.

2.Reg. 13.

Judith. 13.

Eſth. 7.

Ex. 32.

rem abgöttiſchen Kalb: Sedit populus manducare, & bi-
bere, & ſurexerunt ludere. Das Volck ſaſſe nider zum
eſſen und trincken, und ſie ſtunden auf zum Spielen.
Und wegen dieſem Feſtin muſten an einem Tag 25000. in
das Gras beiſſen. Herodes tractirt herrlich am Tag, da
er gebohren war, und bey dieſem Panquet ware das Schau- Marc. 9.
Eſſen das abgeſchlagene Haupt des Heiligſten aus allen
Menſchen, Joannis Baptiſtæ. So hatte dann der gute Job
wohl Urſach, daß er allezeit nach dem Verlauff 7. Tägen den
8. Tag ſibenmahl geopffert hat, um dardurch widerum bey
GOTT auszulöſchen, die in Gaſtereyen von ſeinen Söh-
nen begangene Sünden. Gleichwohl kunte Job mit allen
ſeinen Opffern nicht zu wegen bringen, daß ſeine Kinder
wären erhalten worden. Der Teuffel erweckte einen entſetz-
lichen Sturm-Wind, eben als ſie in dem Hauß des Erſtge-
bohrnen beyſammen aſſen und trancken; und das gantze
Hauß fiele zu Boden.

Wann GOTT auch anjetzo zulieſſe, daß alle Häuſer 4.
wo man verſchwenderiſch und üppig tractiret, ſollten von
dem Teuffel zu Boden geworffen werden, wie längſt wäre
Wienn ein zuſammen gefallener Stein-Hauffen? Rede man
nur von Sachen, die anjetzo in der Faſten allhier geſchehen:
Es hat eine hohe geiſtliche Obrigkeit verordnet, daß dieje-
nige, welche etwan bey dieſer Heil. Faſten-Zeit nicht faſten
können, und erhebliche Urſach haben, daß ſie diſpenſiert
werden, und Erlaubnus überkommen Fleiſch zu eſſen, daſ-
ſelbe nur allein in geheim eſſen, und nicht mit Fleiſch-Spei-
ſen tractiren ſollen, oder Gaſtereyen anſtellen; und die-
ſes allerdings gar billich: dann es erzehlet S. Aug. daß zu
ſeiner Zeit diejenige, welche nicht faſten könnten, ſondern
von ihrer Leibes-Schwachheit genöthiget wurden Fleiſch
zu eſſen, daſſelbe alſo heimlich genoſſen haben, daß ſie kein
Menſch kunte ſehen, weilen ſie ſich ſchämeten, daß ſie

nicht, wie andere Chriſten, kunten Faſten: Qui jejunare non poteſt, ſagt der Heil. Auguſtinus, cum gemitu, & ſuſpiriis, & animi dolore, manducet, pro eo, quòd aliis jejunantibus ipſe abſtinere non poteſt; Wer nicht Faſten kan, der eſſe mit Seufftzen und Schmertzen des Gemüths: weilen er nicht mit andern zugleich Faſten kan. Im gleichen aſſen ſie nicht köſtliche Speiſſen, und Leckerbiſſel; ſondern nur gemeines und ſchlecht gekochtes Fleiſch. Ja der gelehrte Biſchoff von Barbaſtro, Lanuza, erzehlet, daß ein gewiſſer König in Spanien, Jacobus mit Nahmen, als er auf innſtändiges Vorſtellen ſeiner Leib-Artzten gleichſam genöthiget wurde, Fleiſch in der Faſten zu eſſen, ſo habe er nichts anders eſſen wollen, als ein wenig abgeſottenes Schaaf-Fleiſch, und dieſes noch ohne Saltz gekocht; welches wohl abgeſchmackter war, als alle unſere jetzige Faſten-Speiſen. Gehe man nun hin, und ſehe allhier in Wienn viele Taffeln an in jetziger Faſten. Laſſet man vielleicht, wenigſtens jetzund in der Faſten, das tractiren, und die verſchwenderiſche Mahlzeiten unterwegens? Wann der H. Auguſtinus unſer Beicht-Vatter, und Gewiſſens-Rath wäre, ſo wurde ers nicht einmahl zugeben, daß man in der Faſten ſollte tractiren, oder Gaſtereyen anſtellen, auch ohne Fleiſch und mit Faſten-Speiſen. Das heiſſet ſich keinen Abbruch thun und Faſten, ſondern es heiſſet allein die Leckerbiſſel verändern. Illi, qui ſic à Carnibus temperant, ut alias eſcas, & difficilioris præparationis, & prætii majoris, inquirant, multùm errant: non enim hoc eſt ſuſcipere abſtinentiam; ſed mutare luxuriam. Diejenige, welche alſo kein Fleiſch eſſen, daß ſie doch andere köſtliche, und beſſer zubereitete Speiſen, eſſen, irren gar ſehr, dann das heiſſet nicht Faſten, ſondern nur die Wolluſt veränderen. Was wurde der Heilige erſt ſagen, wann er hier auch in der Faſten die Taffeln ſollte ſehen in denen meiſten Häuſern

Ser.62.de Temp.

Ho.1.n.9.

Ser.71.73 to.10. ex diverſis.

fern? Iſſet man auch nicht Fleiſch, ſo füllet man doch den Bauch mit ſo vielen überflüſſigen Speiſen, daß es der Magen kaum ertragen kan: Hoc non eſt ſuſcipere abſtinentiam, ſed mutare luxuriam. Und was wurde der Heilige erſt ſagen, wann er hier auch ſehete, daß man die Taffel in denen jetzigen Faſten-Mahlzeiten, halb mit Fiſchen, und halb mit Fleiſch bedecket? und darbey noch zu Gaſt ladet Lutheraner und Calviniſten; welche eine Freud haben, wann die Catholiſche ſelbſten das Kirchen-Gebott verachten, und eben ſo wenig darvon halten, als wie ſie; mit dieſem Unterſchied, daß die Catholiſche, mit Beyhülff eines ſchmeichleriſchen Doctors, und Medici, die Erlaubnus durch eine Lug erpreſſen; da doch viele, aus Mangel genugſamer Urſach, vor GOTT, ſo wenig entſchuldiget ſeynd, als ob ſie nicht diſpenſirt wären. Die erſte Chriſten waren nicht ſo gefräßig in der Faſten; alſo zwar daß nach Auſſag S. Baſilii & S. Ambroſii ihrer Zeit die Faſten benambſet wurde Requies Coquorum, die Raſt und Ruhe-Zeit deren Köchen. Allein hier in Wienn iſt auch in der Faſten von der Faßnacht kein anderer Unterſchied, als daß man nebſt dem Fleiſch auch Fiſche kocht, und dieſes auf ſo viele mannigfältige Arth und Weiß, daß die geſchickteſte Köche alle ihre Kunſt verſammlen müſſen, um die Speiſen auf das wohl geſchmackteſte zuzurichten. Jetzt in der Faſten werden gleichwohl die Gaſtmahlen, oder aufrichtiger zu reden, die eckelhaffte Freſſereyen, nicht unterweegs bleiben, es mag eine hohe geiſtliche Obrigkeit es verbieten oder zulaſſen; da ohnedeme der geiſtliche Kirchen-Gewalt allier ſchon in Zügen liegt. Rede ich dann alſo unrecht, wann ich ſage, daß an denen Sitten Wienn und Ninive wenig unterſchieden ſey? Indeme Chriſtus ſagt: Si Eccleſiam non audierit, ſit tibi ſicut Ethnicus, & publicanus. Matth. 18. Wer die Kirche nicht höret, der ſoll für einen Heyden

und Publicanen gehalten werden. Heiſſet das aber Faſten? Hoc non eſt ſuſcipere abſtinentiam, ſed mutare luxuriam; Das heiſſet nicht faſten, ſondern nur die Wolluſt verwechslen.

5. Wundere ſich hernacher niemand, daß ſo viele Laſter im Schwung hier gehen; und ſonderlich die Geilheit, und die Ehebrüch alſo gemein ſeynd, daß faſt kein ehrliches Weibsbild nicht ſicher iſt vor denen geilen Böcken. Wie kan es aber anderſt ſeyn? Ventris ſaturitas ſeminarium libidinum eſt, ſagt S. Hier. Ein angeſchoppter Bauch iſt eine Pflantz-Schul der Geilheit. Verwunderungs-würdig iſt daß ſo wenig aus denen Jüdiſchen und Iſraelitiſchen Königen fromm und gottsförchtig geweſen. Drey waren allein, welche das gantze Jüdiſche Reich, und alle 12. Stämme beherrſcheten: Saul, David, und Salomon. Saul war im Anfang fromm; hernach aber gottloß. David iſt zwar gefallen, aber er hat ſich widerum bekehrt; lebte, und ſtarb heilig. Salomon änderte bald die Weisheit in ſeiner Regierung, und ware der Weiber-Liebe alſo ergeben, daß er ihnen zu gefallen Götzen-Tempel erbauete, und denen Götzen das Opffer brachte. Nach dem Todt Salomons unter ſeinem Sohn Roboam, weilen er dem Volck allzu groſſe Schatzungen auflegte, rebellirten wider ihm 10. Stämme, fielen ab, und machten ihnen beſondere Könige. Alſo wurde das Jüdiſche Reich zertheilt; diejenige, welche die zwey getreu geblibene Stämme beherrſchten, nenneten ſich Könige in Juda, die andere aber Könige in Iſraël. Dieſemnach regierten über Juda 20. Könige; und von dieſen 20. Königen waren nicht mehr als 4. die allzeit beſtändig fromm geweſen: nemlich Joſaphat, Joathan, Ezechias, und Joſias; Manaſſes war auch heilig, aber nach der Buß; zuvor war er ein groſſer Sünder: die übrige waren alle gottloß deren Iſraelitiſchen Königen waren gleichfalls 19. und von dieſen

war

war kein eintziger fromm, und heilig: alle waren boßhafft, gottloß, und groſſe Sünder. Woher kame dann bey dieſen Königen eine ſolche Gottloſigkeit; da ſie doch die beſte Gelegenheit, und ſo viele Mittel hatten fromm und heilig zu ſeyn? Sie hatten den wahren Glauben, das wahre Prieſterthum, und den Tempel. Sie hatten die Archen des Bunds, ſo ein Sitz GOttes war; ſie hatten ſo viele Propheten, durch welche GOtt mit ihnen redete; theils durch Wunderzeichen, theils durch Bedrohungen, wann ſie ſündigten; gleichwohl achteten ſie, weder GOtt, weder Wunderzeichen, weder Drohungen ihrer Propheten: Sie blieben halt, einen Weeg wie den andern, boßhafft, gottloß, und groſſe Sünder. Was war aber die Urſach? Das Wohlleben, der Uberfluß, die gute Täg, die übermäßige Gaſtmahle. Und dahero, weilen ſie in lauter Wollüſten dahin lebeten, achteten ſie weder GOtt, noch ſein göttliches Geſatz. Sehen wir es nur an dem König Salomon. Was vermeynen wir wohl, daß alle Tag an ſeinem Hoff, vor ſeine, und ſeiner Hoffleuthen Taffel ſeye aufgangen? Erat cibus Salomonis per dies ſingulos triginta cori ſimilæ, & ſexaginta cori farinæ, & decem boves pingues, & viginti boves paſcuales, & centum arietes: exceptâ venatione cervorum, & caprearum, atque bubalorum, & avium altilium. 3. Reg. 4. Die Speiß des *Salomons* war alle Tag dreyßig Malter Semmel-Mehl, und Sechzig Malter anders Mehl: Zehen gemäſte Ochſen, und Zwantzig andere Ochſen, und hundert Widder: noch nicht darbey gezehlt, die gejagte Hirſchen, Rehe, Püffel, Vögel, und Geflügel. Das heißt gefreſſen! jetzt wundere ich mich nicht, daß Salomon 1000. Weiber gehabt habe ſeine Wohllüſten zu erſättigen; ich wundere mich nicht, daß Salomon ſo viele groſſe Anlagen dem Volck aufgelegt, daß ſeine Regierung das allerharteſte Joch benambſet wird; ich wundere mich nicht, daß es endlich ſo weit kommen, daß

Salomon auch auf die wahre Religion vergeſſen, und Opffer gebracht denen Abgöttern. Das machten ſeine Freſſereyen, und ſeine groſſe Mahlzeiten. Soll ich mich hernach verwundern, wann das gefräßige Wienn ein anders Ninive iſt? Wann auch allhier in Wienn manche Männer mit einem Weib nicht zu Frieden ſeynd, und da ihnen nicht erlaubet iſt, gleichwie dem Salomon, mehrere Weiber zu heyrathen, ſie nebſt einem Weib mehrere Huren unterhalten, oder ſuchen, und leyder! finden, weil halt die Weiber auch Bedencken haben bey ſo vielen verſchwenderiſchen Gaſtmahlen zu erſcheinen? Soll ich mich verwundern, wann man auf allerhand falſche Griffel nachdenckt, nur die Freſſereyen zu unterhalten? Wann man dem Recht, und der Gerechtigkeit eine lange Naſen dráhet, damit man nur etwas in die Kuchen bekomme? Soll ich mich verwundern, wann es hernach ſo ungereimmt bey denen Gerichten hergehet, als es, leyder! nach der allgemeinen Klag hergehet? Wie kan es dann anderſt ſeyn? Wann man zu Mittag Speiſen über Speiſen auftragt, den Bauch anfüllt, daß er berſten möchte; und darbey die hitzigſte, ausländiſche Weine trinckt, wie kan man hernach nach der Taffel bey der Commißion, weiß und vernünfftig reden? wie kan man die ihme obliegende Sachen ausarbeiten, und was billich iſt, ſprechen? Entweder werden alſo die Rechts-Händel verſchoben, weilen plenus venter non ſtudet libenter; und man nach ſo vielen Freſſen und Sauffen zu der Arbeit nicht tauglich iſt. Arme Leuthe, die etwas anzubringen haben, können nicht vorkommen, weilen man noch an der Taffel; oder ſonſten nicht wohl aufgeraumt iſt, oder aber, man ſchlichtet eine Sach, und weiß ſelbſt nicht wie; weilen der Magen voll Speiſen, der Kopff voll Dunſt iſt, und alſo nicht fähig ſeine Anliegenheiten zu verrichten. Hinc illæ lachrymæ! darum gehet es offt alſo verwirrt hier in gemeinen Weeſen.

Seneca

Seneca hat wohl weißlich geredet, wie er geſagt hat: Conviviorum luxuriæ, & veſtium, ægræ civitatis indicia ſunt; Der Uberfluß, und die Unmäßigkeit in Gaſtereyen, und Kleidungen, iſt eine Anzeigung eines krancken Staats. 6. Epi. 115. Zu keiner Zeit iſt fürwahr der Uberfluß, und die Unmäßigkeit an Gaſtereyen alſo groß geweſen, und an keinen Ort iſt, meines erachtens, dieſelbe alſo groß, als allhier in Wienn; aber eben darum iſt auch, nach der richtigen Folge aus der Lehr des Sitten-Meiſters Senecæ, keine Stadt alſo kranck an Sitten, als eben dieſe. Nun muß man aber nicht eben glauben; ich rede allein von vornehmern Leuhen; bey denen freylich hier in Wienn die Verſchwendung in Gaſtmahlen, groß, und überaus groß iſt; ich rede auch von denen geringern, und gemeinen Leuthen; und wann wir die alte Cammer-Rechnungen vornehmer Fürſten, durchſehen wurden, ſo wurden wir finden, daß es anjetzo an dem Tiſch eines, nicht nur reichen, ſondern auch mittelmäßigen Burgers, weit köſtlicher zugehet, als man ſich vor dieſem an einer Fürſtlichen Taffel tractirt hat. Dieſe Freſſerey verurſacht aber offtmahls, daß manche erarmen, und an dem Bettel-Stab kommen. Es ergehet offt manchen, wie unſern erſten Eltern: GOTT hat ſie in dem angenehmen Paradeyß-Garten geſetzt, allwo alle Bäume voll Früchten waren, ſie kunten von allen eſſen, nur einen eintzigen hat ihme GOTT ausgenommen. De ligno ſcientiæ boni, & mali ne comedas: Gen. 2. Von dem Baum der Wiſſenſchafft des Guten und Böſen ſollſt du nicht eſſen. Aber mit dieſer Taffel waren Adam und Eva nicht zufrieden: Ihrem glückſeeligen Stand wär es genug, ja beſſer geweſen, wann ſie mit dieſer Taffel wären vergnügt geweſen; allein ſie wolten eine viel beſſere Taffel: ſie wolten auch eſſen von dem verbottenen Baum. Was geſchicht aber, nachdeme ſie hiervon gegeſſen hatten, und haben geglaubt,

es

es werde ihnen hierbey noch ſo wohl ſeyn? da haben ſie geſehen, daß ſie nacket ſeyen, und dieſe Zech theuer bezahlen müſſen, weil ſie deſſentwegen verlohren haben das köſtliche Kleid der Unſchuld. Alſo ergehet es auch offt dahier. Wann die Mahlzeiten, auch die Gaſtereyen, die dann und wann geſchehen, dem Stand gemäß wären, und die Ausgaben zu dem Tiſch nicht höher wären, als die Einkünffte; ſo ſtunde die Würthſchafft auch beſſer; aber weilen man ſich in dieſem zu weit heraus laſſet, darum iſt kein Wunder, daß man mit der Zeit nicht hat, wormit man ſich bekleiden könne. So weit bringen es die unmäßige Gaſtereyen. Wie viele Schulden werden gemacht, und nicht bezahlet? Wie viele Handwercks-Leuth werden nicht bezahlet, weilen zu viel auf der Taffel aufgehet? Was der Heil. Ambroſius geſagt hat von der Taffel des gottloſen Königs Achab, das kan ich wohl auch mit Wahrheit widerhohlen von mehrern Taffeln, die hier in Wien gehalten werden: Ipſius Menſa multorum pauperum conſtabat ſanguine, & ipſius pocula multorum, quos ad laqueum coëgerat, rubebant cruore; Seine Taffel koſtete vieler armen Leuthen Blut, und ſeine Trinck-Geſchirre triefften von dem Blut vieler, die er an dem Bettel-Stab gebracht hat. Dieſem geitzigen König wolte das Eſſen nicht ſchmecken, ſo lang er nicht den Weingarten bekommen hat des armen Naboths; aber ſo bald ihme ſolchen die gottloſe Jezabel in die Hände geſpielet, da hat ſie ihme ein gutes Mahl zubereiten laſſen, und mit ihme vergnügt gegeſſen, und getruncken. O verfluchte Mahlzeit! wie offt aber giebts auch allhier ſolche Mahlzeiten, auf denen jenes Geld verſchwendet wird, ſo man durch unerträgliche Anlagen, oder andere ungerechte Weiß ausgepreſſet hat von denen Armen? Hätte ich die Gnad, welche gehabt hat der fromme Capuciner Matthæus à Baſcio, da er bey dem Tiſch eines reichen, aber ungerechten Advocaten,

L. de Naboth Jezrahelita.

caten, eingeladen das Blut aus dem Tiſch-Tuch heraus gedruckt, weilen die darauf befindliche Speiſen erkaufft waren von ungerechtem Geld und Gut deren Armen. O wie viel Blut wurde ich heraus drucken aus manchem Tiſch-Tuch! wie viel Ubels blieb alſo unterwegens, wann die unmäßige Gaſtereyen aufhöreten? Wie viel Ubels hingegen geſchicht weilen ſie alſo gemein ſeynd?

Hören wir wie viel? Moyſes erhaltet auf dem Berg 7.
Sinai nachdeme er 40. Täg gefaſtet, das göttliche Geſatz, und die Zehen Gebott geſchrieben mit dem Finger des allmögenden GOttes, auf zweyen ſteinernen Taffeln. Unterdeſſen aber da Moyſes faſtete, hielte das Iſraelitiſche Volck eine luſtige Faßnacht: Sedit populus manducare, & bibere, & ſurrexerunt ludere. Moyſes kame endlich von dem Berg herab, ſahe dieſe abſcheuliche Unordnungen, Freſſen, Sauffen, Tantzen, und Springen. Iratúsque valde Ex. 32.
projecit de manu tabulas, & confregit eas ad radicem montis Und er zörnete ſehr, und warff die Taffeln hinweck, und zerbrach ſie an dem Fuß des Bergs. Iſt dieſes villeicht aus Ubereilung geſchehen, und im gähen Zorn? Nein, ſagt der Heil. Hieronymus, ſondern es ſahe Moyſes, daß wo man friſt und saufft, da könne man das Gebott GOttes nicht halten, da werden die Taffeln Moyſis am erſten gebrochen. Sciebat enim verbum Dei non poſſe audire temulentos; Er wuſte wohl, daß die Rauſchige, und Vollezapffen das Wort GOttes nicht hören können. Alle Laſter entſpringen aus dem Fraß und Füllerey. Quid De ligno
namque mali, ſagt S. Laurentius Juſtinianus, ex gulæ in- vit. c. 10.
ordinatione, & ventris repletione non oritur? Eſt enim flagitiorum omnium Mater, radix criminum, Origo vitiorum. Was Ubels entſtehet nicht aus dem Fraß, und Anfüllung des Bauchs? Dann der Fraß iſt eine Mutter, eine Wurtzel, und der Urſprung aller Laſter. Das

wuſte wohl der Prophet Elias, dahero, als er zur Zeit des gottloſen Königs Achab ſahe, daß alles Ubel jener verderbten Zeiten von dem Fraß, und der Füllerey den Urſprung nahme, hat er, durch ihme von GOTT gegebenen Gewalt, den Himmel verſchloſſen, alſo, daß es 3. gantzer Jahr nicht geregnet; worauf ein allgemeiner Hunger entſtanden, damit die Iſraeliten, ſie wolten, oder wolten nicht, muſten faſten. Cùm enim, ſagt S. Baſilius, multam injuriam ex ſatietate naſci nôſſet, neceſſariò ipſis invitum ex fame jejunium induxit; Dann weilen er wuſte, daß aus der Füllerey viel Ubels entſpringe, darum hat er ihnen wider ihren Willen eine gezwungene Faſten aufgeburdet. Meines erachtens machet es vor dieſes Jahr GOTT der HErr eben alſo, allhier, mit der Stadt Wienn. Es hat von einigen Jahren her die Klugheit des Fleiſches allezeit gewuſt gewiſſe Urſachen zu finden eine allgemeine Diſpenſation, oder Erlaubnus, in der Faſten Fleiſch zu eſſen, heraus zu preſſen; damit alſo dieſe Klugheit des Fleiſches nicht widerum vor dieſes Jahr dergleichen beginnen dörffte, invitum ex fame jejunium induxit; darum legt euch heuer GOtt der HErr (wegen Umfall des Viehs) eine gezwungene Faſten auf, und macht, daß ihr faſten müſſet, ihr wollet, oder wollet nicht. GOTT laſſet zur Straff des Fraſſes, und deren hieraus entſproſſenen Laſtern, das Vieh crepiren und umfallen, damit wegen des Fleiſches-Mangel, die wollüſtige Wienner faſten müſſen, ſie wollen, oder wollen nicht. O wie viel bußfertiger erzeigten ſich die Niniviter! Jonas predigte nicht ein Wort von der Buß, er drohete allein der Stadt Ninive den Untergang: Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. Aber ſie ſelbſten. Viri Ninivitæ prædicaverunt jejunium. Die Männer von *Ninive* predigten eine Faſten: Die Niniviter ergreiffen freywillig die Faſten, weilen ſie durch den

Ser. 2. de jej.

Fraß

Fraß geſündiget haben. Ach Chriſten! Viri Ninivitæ. Die Männer von Ninive werden euch verdammen. Uns Chriſten prediget nicht Jonas, ſondern plusquàm Jonas hic; uns prediget Chriſtus, der weit mehr als *Jonas* iſt, durch eine 40. tägige Faſten; die Kirch befiehlt es uns, ſchon von der Apoſtel-Zeiten her, wir ſollen dieſem Beyſpiel Chriſti nachfolgen, und der Heil. Bern: kan ſich nicht genug darüber verwundern: Quidnî commune ſit Chriſti jejunium omnibus Chriſtianis, quidnî caput ſuum membra ſequantur? Soll dieſe Faſten Chriſti nicht allen Chriſten gemein ſeyn? Sollen die Mitglieder ihrem Haupt nicht nachfolgen? Und weilen ja ſo viele Maul-Chriſten und Abgötterer ihres Bauchs dieſe Heil. Faſten-Zeit nicht freywillig halten wollten, ſo nimmt ihnen GOTT das Fleiſch weck, auf daß ſie faſten müſſen. GOTT Lob und Danck! alles arbeitet dieſen *Laſter-Thurn* von Ninive nieder zu werffen, ſo zweiffle *ich dann nicht:* Adhuc quadraginta dies & Ninive ſubvertetur. Noch viertzig Tage ſeynd, ſo wird *Ninive* zu Boden fallen. Ja, ja, zu Ninive fallt er ſchon aller Orten: *bey* Armen und Reichen, bey Geringen, und Vornehmen: allenthalben faſtet man auf die Predig Jonæ; aber hier zu Wienn fallet er an wenig Orten. Wer faſtet hier in Wienn? und wie Faſtet man? Ich will nun nichts ſagen, von ſo vielen Lutheranern, und Calviniſten, die hier in Wienn ſich aufhalten, und das Faſten-Gebott der Kirchen nur auslachen, oder wohl gar der Kirchen zum Trutz am Freytag- und Sambſtägen, und jetzt in der Faſten deſto prächtigere Gaſtmahle anſtellen, und die Mody-Chriſten aus denen Catholiſchen darzu laden. Ihr neues eingebildetes Evangelium ihres ſaubern Apoſtels Luther lehret ſie nicht anderſt. *Aber ich* will gleichwohl wider ſie reden laſſen den H. Am*broſium*: Audio homines, qui dicunt delirare eos, qui *jejuniis* caſtigant carnem ſuam; quod nunquam ſcripſiſſet,

Ser. 1. in cap. jeju.

In Ep. ad Eccl. Vercell.

 neque

neque feciſſet Paulus, ſi deliramentum putâſſet. Gloriatur autem, dicens: Caſtigo corpus meum, & in ſervitutem redigo. Quæ iſtos Epicureos nova ſchola miſit, qui voluptatem prædicent, delicias ſuadeant? Ich höre einige Reden und Sagen, daß diejenige Narren ſeyen, welche Faſten, und ihr Fleiſch züchtigen. Welches, ſo es eine Narrethey wäre, *Paulus* gewiß niemahl gethan, viel weniger geſchrieben hätte, daß er ſeinen Leib züchtige, und in die Dienſtbarkeit bringe. Welche neue Schul hat dieſe Epicurer zu uns geſandt, welche die Wollüſten predigen, zu Ergötzlichkeiten rathen? Ich will alſo von denen Epicuriſchen Evangeliſchen nichts ſagen. Aber fragen wir, wer aus denen Catholiſchen allhier faſtet? O wie viele ſuchen Diſpenſation und ſuchens ohne Urſach? Sie ſeynd ſchwach und können nicht faſten: Sie förchten, ſie wurden kranck werden und vor der Zeit ſterben. O meine Chriſten! wegen der Faſten, höret man nicht daß die Leut ſterben; aber wegen des Fraſſes, und denen unmäßigen Freſſereyen, darum ſterben hier ſo viele Menſchen: Plures occidit gula, quàm gladius. Viel mehrere kommen (hier ſonderlich) durch den Fraß um, als durch das Schwerd.

8. Ich will eben nicht ſagen, daß niemand ſolle Diſpenſation begehren: Wer es vonnöthen hat, berathſchlage ſich mit einem gewiſſenhafften Artzten, und verſtändigen Geiſtlichen, und thue ſo viel er kan. Kanſt du nicht gäntzlich faſten, und dich vom Fleiſch-Eſſen auch enthalten? ſo eſſe wenigſtens dich mit Fleiſch-Speiſſen nicht öffter ſatt, als einmahl im Tag: dann gleichwie derjenige, ſo dir 100. fl. ſchuldig iſt, aber 100. nicht zahlen kan, ſondern nur 50. darum nicht von der gantzen Schuld befreyet iſt, alſo iſt auch jener, der nicht kan zugleich faſten, und ſich vom Fleiſch-Eſſen enthalten, wenigſtens ſchuldig zu thun, was er kan, und wenigſtens nur im Tag einmahl ſich ſatt zu eſſen, Abends

aber

aber mit einer kalten Collation ohne Fleiſch vorlieb zu neh⸗men. Ich verwehre alſo niemanden, dieſe Erlaubnus zu begehren, der es nöthig hat; aber ich wolte, daß man auch ohne Nothwendigkeit dieſe Diſpenſation nicht verlangte. Schmeichle ſich niemand, er habe Erlaubnus: dann wann die vorgewendte Urſach nicht beſtehet, ſo iſt ein ſolcher, vor GOTT, der Ubertrettung des Kirchen⸗Gebotts, eben ſo wohl ſchuldig, als wäre er nicht diſpenſirt. Frage ich her⸗nacher wie man allhier faſte? ſo ſorge ich, daß ich nur gar viele werde antreffen, welche durch ihren Fraß dieſen Laſter⸗Thurn, den ich mich heunt bemühe umzuwerffen, auch ſo⸗gar dieſe Faſten hindurch widerum auf ein neues werden aufbauen. Die Niniviter haben dieſen Thurn recht nieder⸗geworffen, durch ihre Faſten: Homines, & jumenta non guſtent quidquam. Menſchen und Vieh muſten zu Ninive faſten, und gar nichts verkoſten. So viel verlangt von uns nicht die Catholiſche Kirch. Ich will zwar nichts melden von der Strenge, mit welcher man gefaſtet hat in der erſten Kirchen. Zur Zeit des heiligen Antonini, Ertz⸗Biſchoffen aus unſerm Orden, der gelebt hat in Fünffze⸗henden Jahr⸗Hundert, hielten es die Glaubige für eine Sünd, Abends in der Collation ein wenig Brod zu neh⸗men. Was hätte der Heilige erſt geſagt, wann er hätte geſehen, daß man Montags, Dienſtags, und Donnerſtags, auf die Nacht, ſo gut iſſet, als ob kein Faſttag wär; nur allein mit dem Unterſchied, daß man nicht Fleiſch iſſet: das heiſſet fein ſauber die Faſten gebrochen. Man iſt ſchuldig, jetzt in der 40. tägigen Faſten, nicht nur allein kein Fleiſch ohne Erlaubnus zu eſſen, ſondern auch (die Sonntäge aus⸗genommen) nur einmahl im Tag, mit kalten Faſten⸗Speiſ⸗ſen die Abend⸗Collation in ſehr geringer Maſſe zu nehmen: Es wäre dann Sach, man hätte noch nicht das zum Faſten erforderte Alter, oder ſonſten mit Gutachten eines vernünff⸗tigen

Jon. 3.

Stadtbibliothek Augsburg

tigen Beicht-Vatters, erhebliche Urſachen. Und wer ſolte nicht gerne nach dem Beyſpiel Chriſti faſten, in Erwegung, daß wir bishero wegen unmäßigen Eſſens, und Trinckens, ſo manigfältig geſündiget haben? Wer wolte nicht gern Chriſto zu lieb ein wenig ſeinem Fleiſch entziehen, und Hunger leyden? da uns Chriſtus in dem letzten Abendmahl in dem H. Sacrament des Altars hinterlaſſen hat die Gedächtnus des Jenigen, was er vor uns gelitten, und zugleich auch eine Speis von der himmliſchen Frey-Taffel, S.Bern. ubi ſup. an ſeinem Hochheiligen Fleiſch- und Blut? Non eſt magnum, ſi jejunet cum Chriſto, qui ſeſſurus eſt ad menſam Patris cum ipſo; Soll es viel ſeyn, daß wir mit Chriſto jetzt faſten: da wir mit Chriſto dermahleins wollen herrſchen? Dieſe himmliſche Seelen-Speis hat Chriſti Lieb uns hinterlaſſen, als das Brod vor die Arbeiter, welche den Thurn des Fraſſes, und der Füllerey mit ihme wollen zu Boden werffen. So arbeitet dann alle mit Chriſto, damit dieſer Thurn zu Ninive falle: Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. Mäßiget, meine Chriſten! hinführo die unmäßige Mahlzeiten auſſer der Faſten, und züchtiget euer Fleiſch in der 40. tägigen Faſten durch Beobachtung des allgemeinen Kirchen-Gebotts, ſo werden wir das göttliche Oſterlamm, ſo Chriſtus den Abend vor ſeinem ſchmertzlichen Leyden, das ſittliche, und ſittenloſe Ninive zu zerſtöhren, eingeſetzt, hier troſtreich, dort aber ewig genieſſen.

AMEN.

AVE

AVE MARIA

Dritte Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur.

Es ſeynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

WOhl recht hat der H. Anguſtinus geſagt, GOtt gebrauche ſich, das widerſpenſtige Hertz des Sünders zu bewegen, damit es ſich ihme ergebe, wunderbarer Weis, und Art, welche ſeine Allwiſſenheit, dem Menſchen zum beſten, ausſinnet und erdencket. Dis thate GOTT mit der boßhafften Stadt Ninive. Nehmet wahr die wunderwürckende Hand des groſſen GOttes. Ein ungeheurer Wallfiſch muſte das Schiff ſeyn, in welchem der von GOTT beſtimmte Straff-Prediger nacher Ninive gebracht wurde. Dieſer eylte mit Jona dem Propheten an das Uffer, ſpye ihn an das Land, und dieſes niemahlen erhörte Wunderwerck erweckte bey denen Ninivitern nicht nur allein eine überaus groſſe Verwunderung, ſondern machte auch, daß ſie dem Propheten deſto ehender glauben beymeſſeten, und auf ſeine angehörte Predigen ſich bekehrten. Meine Chriſten. Ecce plus quàm Jonas hic. Dieſer unſer göttliche Jonas, CHriſtus JESUS, ehe, und bevor er ſeine ſchmertz-volle Buß-Predig, will ſagen, ſein bitteres Leyden, angefangen, würckte auch

1.

Matth. 12.

ein überaus groſſes Wunderwerck, welches man gar wohl nennen kan einen Begriff aller Wunderwercken, ſo jemahlen erfunden hat die Allwiſſenheit, und jemahlen gewürcket hat die Allmacht unſers groſſen GOttes. Er ſetzte nemlich ein, in dem letzten Abendmahl, an dem Vor-Abend ſeines ſchmertzlichen Leydens, unter denen Geſtalten Brods und Weins, das Hochheiligſte Sacrament des Altars. Dis iſt ein Wunderwerck über alle Wunderwerck, ſagt die Kirch mit S. Tho. Aqui. Memoriam fecit mirabilium ſuorum, Miſericors, & Miſerator Dominus, eſcam dedit timentibus ſe. Der barmhertzige und gütige HErr hat ein Gedächtnus ſeiner Wunder aufgerichtet. Er hat Speiſe gegeben denen, die ihn förchten. Mehr ſagt S. Aug. kunte GOTT nicht geben, als er gegeben hat in dieſem Hoch-

Trac. 84. in Jo. heiligen Sacrament. Dicere audeo, quòd DEus, cùm ſit potentiſſimus, plus dare non potuit, cùm ſit ditiſſimus, plus dare non habuit. Jch darff ſagen, daß, obgleich GOtt der Allmächtigſte iſt, ſo kunte er doch uns mehr nicht geben, ob er gleich der Allerreicheſte iſt, ſo hatte er doch mehr nicht, was er uns geben kunte. Darum wird eben jenes groſſe Gaſtmahl in welchem es Chriſtus der HErr hat eingeſetzt, benambſet das letzte Abendmahl.

In Luc. 14. Cœnam fecit Dominus, ſagt der gelehrte Cardinal Hugo, in die Cœnæ in Cœnaculo magno; Der HErr hat ein Abendmahl zubereitet, am Tag vor ſeinem Leyden, in dem groſſen Speis-Saal. Wiſſen wir warum? Vielleicht darum, weilen es das letzte war, welches Chriſtus der HErr auf Erden hat gehalten? Nein ſagt Gloſſa, dann

Luc. 24. Chriſtus der HErr hat noch hernach nach der Aufferſtehung auf Erden gegeſſen mit denen Jüngern zu Emaus; Luc. 24. mit denen Apoſteln gleich darauf nach der Auffer-

Jo. 21. ſtehung; und widerum nach dem Fiſch-Fang; und endlich gleich vor ſeiner Auffart gegen Himmel. Act. 1. Oder wird es

es vielleicht darum das letzte Abendmahl genennt, weilen die Mahlzeit dieſes wunderbarlichen Sacraments nicht gehalten wird bey dem hellen Liecht der natürlichen Wiſſenſchafft, ſondern in der duncklen Nacht des Glaubens?

Rathen wir nicht lang: der Unterſchied zwiſchen einem Mittag-Mahl und Nacht-Mahl wird es uns geben; wiſſen wir dieſen Unterſchied? Nach dem Mittag-Mahl haben die Gäſte das Nacht-Mahl zu erwarten; aber nach dem Nacht-Mahl iſt es aus, man hat nichts mehr zu hoffen, dis iſt die Urſach, ſagt Gloſſa Ordinaria: Hoc Convivium non prandium, ſed Cœna dicitur, quia poſt prandium Cœna reſtat, poſt Cœnam nullum Convivium reſtat; Dieſe Mahlzeit wird kein Mittag-Mahl, ſondern ein Abend-Mahl genennt: Weilen man nach dem Mittag-Mahl das Nacht-Mahl zu erwarten hat, nach dem Nacht-Mahl aber keine andere Mahlzeit folget. Was will uns GOTT geben, nachdeme er ſich ſelbſten gegeben hat? Hoc eſt Corpus meum; hic eſt ſanguis meus. Dis iſt mein Fleiſch; dis iſt mein Blut. Wo Chriſti Leib, und Blut iſt, da iſt auch ſeine Gottheit, und alles was GOTT hat; mehr kan dieſer allerreicheſte HErr nicht geben. Dieſe wunderbare Speis nun, dieſes letzte Abendmahl, das giebt dir dein göttlicher Jonas, O Chriſtliches, aber ſittenloſes Ninive! in dem Hochheiligen Sacrament des Altars. Vor dich hat er es eingeſetzt, ehe er anfienge vor dich zu leyden. Was erwarte ich? ſoll, auf dieſes allergröſte Wunderwerck Ninive nicht in ſich gehen, und ſich bekehren? Bey Eroberung der veſten Stadt Jericho hat GOTT der HErr befohlen, daß niemand ſich unterſtehen ſolle, etwas zu nehmen von dem Raub dieſer Stadt, ſondern alles ſollte dem HErrn geheiliget, und nur allein gewidmet werden zu ſeiner Ehr: Sit civitas hæc anathema, & omnia, quæ in ea ſunt, Domino. Dieſe Stadt ſeye zum Fluch, und alles,

2. In Luc. 14. Matth. 26 Joſ. 6. Ibid.

was darinnen iſt, dem HErrn. Mein gütiger GOTT! du biſt ſonſten alſo freygebig; und dahier wilſt du denen Iſraeliten nichts zur Beut laſſen? ſollen dann die Soldaten, die es einnehmen, gar nichts haben? Nein, ſagt GOTT: Omnia quæ in ea ſunt Domino. Card. Cajetanus giebt die Urſach: Totum erit Dei, per modum oblationis; & meritò: quia ſolus Deus expugnavit civitatem hanc; Es ſollte alles dem HErrn zum Opffer gedeyen; und gar billich: weilen GOTT allein dieſe Stadt erobert hat. Chriſtliches Ninive! verſteheſt du dieſes? GOTT giebt ſich dir gantz und gar vor ſeinem Leyden in dem H. Sacrament: Ey! ſo ſollſt du dann auch dich ihme gantz und gar eigen geben. Ihn allein ſollſt du einlaſſen, da du ihn empfangeſt in dem Hochheiligen Sacrament des Altars. Aber gütiger GOTT! geſchicht wohl auch dieſes? Bey dem letzten Abendmahl war nur ein Judas, der das Hochheilige Sacrament genoſſen hat, und unwürdig empfangen, weilen er
Jo. 13. zugleich den Teuffel im Hertzen hat: Poſt buccellam introivit in eum Satanas. Nach dem Biſſen fuhr der Teuffel in ihn. Aber in unſerm Chriſtlichen Ninive giebt es gar vie-
In Pſ. 142. le Judas-Brüder. Quàm multos Judas, diabolus implet, ſagt S. Auguſtinus, indignè accipientes buccellam ad judicium ſuum; Wie viele *Judas* beſitzt der Teuffel, welche dieſe Speis unwürdig zu ihrem Gericht eſſen. Dis iſt der andere Thurn, welchen in Ninive erbauet die gottsſchänderiſche Gottloſigkeit jener Chriſten, ſo im Stand einer Todt-Sünd die Heil. Communion unwürdig empfangen. O göttlicher Jona! wirff doch dieſen heunt zu Boden, damit man ſagen könne: Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. Es ſeynd noch viertzig Tage: Alsdann wird *Ninive* umkehrt werden. Gedult!

AVE

AVE MARIA.

Nicht nur allein an jenem Abend, an welchem unſer göttlicher Jonas im letzten Abend-Mahl das Hochheilige Sacrament des Altars zur Gedächtnus ſeines bittern Leydens und Sterbens, zum Eingang ſeiner ſchmertzlichen Buß-Predig wollte einſetzen, ſondern ſchon zuvor, machte er Anſtalt, damit hierzu bereitet wurde ein gebührendes Ort. Meine Chriſten! was vor ein ſchöne Lehr giebt uns hierinfalls der göttliche Buß-Prediger? Schon vorhero iſt er ſorgfältig um das Ort, wo er das H. Sacrament des Altars nur ſolle einſetzen; ſeynd unſere heuntige Chriſten auch alſo lang zuvor ſorgfältig, wie ſie daſſelbe ſollen empfangen? Was frage ich aber? Siehet man nicht unſere Chriſten den Abend zuvor in allerhand weltlichen, das iſt noch wenig, in eytlen, iſt auch noch nicht vil, ſoll wohl ſagen in verdammlichen Geſellſchafften, wo man nicht nur ſpielet, und die Zeit umſonſt verzehrt, ſondern wohl auch löfflet, buhlet, galaniſiret, die Ehr abſchneidet, und damit ichs kurtz ſage, tödtlich ſündiget? und den andern Tag ſihet man eben dieſe bey der Communion-Banck den wahren GOTT empfangen. Gehen nicht manche Chriſten zu der H. Communion, welche erſt die vorher gehende Nacht bey einer Huren zugebracht? und wenig Stunden darauf wollen ſie mit jenen Leffzen, mit denen ſie Huren-Fleiſch geküſſet, genüſſen, und berühren die Hochheilige Geſtalten, unter denen verhüllt iſt das Jungfräuliche Fleiſch des unbefleckten Lamms. Von deme, daß die eheliche Beywohnung die Nacht vor der Communion ſoll unterlaſſen werden, will man gar nichts hören. O mein GOTT! die Schau-Brod im alten Teſtament (die doch nur Brod, und nichts anders waren) die wollte der Prieſter Achimelech dem David, und ſeinen Mitgeſellen nicht geben, ſie wären dann von Weibern rein, und 1. Reg. 21.

hätten ſich enthalten von der ehelichen Beywohnung; und das Brod der Engeln, den unter Brods-Geſtalten verborgenen GOTT, ſoll man jenen zu genüſſen zulaſſen, welche die vorige Nacht ſich ergötzet haben mit fleiſchlichen Lüſten? Laſſet man denen geilen Böcken dieſes nicht zu, ſo iſt man ſcrupulos. Aber das iſt noch wenig. Es giebt einige, die erkühnen ſich ſo gar zum Tiſch des HErrn zu gehen, nachdeme ſie dieſelbige Nacht ſich beflecket haben, mit abſcheulichen, und der Natur ſelbſt zu widerſtrebenden Sünden. Gedencken alle dieſe wohl zuvor, daß ſie den Tag werden, oder wollen communiciren? Ach ſaget ihr, wir beichten ja zuvor: O meine Chriſten! höret eine Lehr, auf die man hier in Wienn, wie ich ſehe, vil haltet, aber welche verdammt iſt, von dem Römiſchen Pabſten, deme man in Glaubens- und Sitten-Lehren, als dem oberſten Richter und Stadt-Halter CHriſti, der hierinnfalls nicht fehlen kan, nothwendig muß Beyfall geben. Wann dieſer fehlet, wem ſoll man dann glauben glauben? Nun verdammt Innocentius XI. n. 56. folgende Lehr deren gelinden Gotts-Gelehrten: Frequens Confeſſio & Communio, etiam in his, qui gentiliter vivunt, eſt nota prædeſtinationis. Die öfftere Beicht und Communion auch bey jenen, ſo heydniſch leben, iſt ein Zeichen der göttlichen Gnaden-Wahl. Dieſe Lehr verdammt die Kirch; aber hier in Wienn gielt ſie gar vil; dann es glauben die meiſte, wann ſie nur offt beichten, und communicirn, ſo ſeyen ſie ſchon fromm und andächtig. Das iſt auch eine Wienneriſche Andacht, die manche beſſer unterlaſſen wurden. So ſoll man dann nicht offt beichten, und communiciren? das ſage ich nicht, ich ſage vilmehr mit dem Heil. Auguſtino: Accipe quotidie, ut quotidie tibi proſit; Nimm es täglich, damit es dir täglich nutze. Aber ich ſetze gleich darbey, mit dieſem Heiligen: Sic vive, ut quotidie merearis accipere; Lebe alſo, damit du es

täglich

täglich zu empfangen würdig ſeyeſt. Ich wünſchete mit dem H. Concilio zu Trient, daß die Chriſtglaubige, dieſes H. Sacrament täglich empfiengen, gleichwie in der erſten Kirchen. Aber ich wolte auch, daß es vile hier in Wienn niemahlen empfiengen, die Urſach werdet ihr bald hören.

4. Ich kehre wider zu meinem göttlichen Jona, welchen ich beſchäfftiget gelaſſen um das Ort, wo er ſolte einſtellen das Hochheilige Sacrament des Altars. Gehet hin in die Stadt, ſagte er zu zweyen ſeiner Jünger, und wann ihr in die Stadt werdet kommen, Occurret vobis homo amphoram aquæ portans, ſequimini eum. So wird euch ein Menſch begegnen, der einen Krug Waſſers tragt, dem folget nach. Wir müſſen voraus ſetzen, daß bey dieſer Einſetzung alle Umſtände ihr Geheimnus, und ihre Sitten-Lehr haben, und folgſam nicht glauben, es ſeye ungefehr geſchehen, daß Chriſtus der HErr zu einem Kennzeichen den Waſſer-Krug erwählet hat, um das Ort des letzten Abend-Mahls zu beſtellen. Tertulianus hat das Geheimnus angemercket, und ſagt, es ſeye von darum geſchehen, Ut qui aquâ laviſſent, etiam ſanguinem potarent; Damit diejenige, ſo ſich rein gewaſchen hätten, das Blut Chriſti trincketen. Der Ehrwürdige Beda aber ſagt noch etwas mehrers: Es iſt, ſagt er, das Waſſer ein Sinnbild der Reinigkeit des Hertzens: geſtalten dann der H. Geiſt, ſo unſer Hertz durch ſeine Gnad reiniget, der Kirchen iſt verheiſſen worden durch das Sinnbild des Waſſers. Effundam ſuper vos aquam mundam, & mundabimini ab omnibus inquinamentis veſtris; Ich will über euch reines Waſſer ausgieſſen, und ihr werdet gereiniget werden von allen euren Unreinigkeiten. Nun dann, ſagt der göttliche Heyland, das Zeichen ſo ich euch gieb, woraus ihr erkennen ſollt, das Haus, den Saal, das Hertz, wo ich mich in dem Sacrament mit- und austheilen will, iſt

Luc. 22. L. de Bapt c. 14. Ezech. 36.

das Waſſer; ſo ihr einen Menſchen werdet ſehen dahin ein tragen, amphoram aquæ portans; auf daß ihr wiſſet, daß man zuvor, ehe man dieſes H. Sacrament empfanget, ſich müſſe waſchen, und ſein Hertz reinigen durch Thränen-Wäſſer einer wahren, und aufrichtigen Buß. Hoc fecit Deus,
In Luc. 22. ſagt der Ehrwürdige Beda, ut ſummam innocentiam ad ſacram Euchariſtiam ſuſcipiendam requiſitam eſſe demonſtraret; Das hat JEſUS gethan, damit er erzeigete, daß zur H. Communion die höchſte Unſchuld, und Reinigkeit erfordert werde. Dahin zielete ab der Prophet
Thren. 2. Jeremias da er ſagt: Effunde cor tuum, ſicut aquam. Gieß dein Hertz aus, gleichwie Waſſer. Nun das thun wir ja alle. Wer wird ſo vermeſſen ſeyn, und wird nicht zuvor beichten ehe er communicire, wann er ſonderlich ſich ſchuldig weiß einer ſchwären Sünd, einer Todt-Sünd? Ihr beichtet? aber ſchüttet ihr auch euer Hertz aus, gleichwie das Waſſer? Das Waſſer iſt in deme von Oel, Wein, und andern Säfften oder Getränck unterſchieden, daß man es völlig ausgieſſen kan, und nach demſelben gar kein geſchmack mehr überbleibt. Gieſſet ihr auch alſo euer Hertz aus; wann ihr kleine Sünden beichtet, und groſſe Todt-Sünden verſchweiget, entweder weilen ihr euch derenſelben ſchämet, oder euer Gewiſſen nicht recht, und genugſam, ſondern nur obenhin, erforſchet habt? Oder aber bisweilen, durch ungegründete-lehren gewiſſer, euerer Freyheit ſchmeichlenden gelinden, Gottsgelehrten, euch gar gern und willig verführet, oder auch aus Leichtſinnigkeit nicht vor groſſe Sünden haltet? wie es dann leyder! nur gar zu viele dergleichen unzeitige Theologos giebt, die alles wollen leicht machen, und von Sünden entſchuldigen. Gieſſet ihr auch euer Hertz aus aus gleichwie Waſſer, nach welchem kein Geſchmack hinterbleibet, wann ihr noch nicht in willens habt zu meyden die nächſte böſe Gelegenheit zu ſündigen, nicht ausrotten wollt

die

die böſe und tieff eingewurtzlete Gewohnheit, noch im Hertzen behaltet tödtlichen Haß, und Feindſchafft wider eueren Nächſten, den ihr, auch nach der Beicht, und villeicht noch in der Kirchen, nicht einmahl mögt anſehen, vil weniger grüſſen; wann ihr gleichwohl noch behaltet das ungerechte Gut? Wann dieſes geſchicht, ſo gehet ihr hin wie ein anderer Judas, der aus denen Händen Chriſti mit denen andern Apoſteln das Hochheilige Sacrament empfangen hat; und eſſet euch, an dieſer Speis des Lebens, das Gericht, und Urtheil der ewigen Verdammnus.

Laſſet uns die göttliche Braut im hohen Lied fragen, wie es ihr einſtens ergangen ſeye mit ihren göttlichen Geliebten. In lectulo meo per noctes quæſivi: ſagt ſie, quæſivi illum, & non inveni. In meinem Bettlein durch vile Nächte hab ich ihn geſucht: Ich habe ihn geſucht, aber nicht gefunden. Du unglückſeelige Seel! was haſt du dann angeſtellt? Er ſucht dich ja ſelbſten, du ſuchſt ihn auch, und findeſt ihn nicht? Haſt du etwan dein Ruhe-Bettlein nicht recht zugerichtet? Ja, ſagt ſie: Lectulus noſter floridus. Unſer Bettlein iſt mit Blumen gezieret. Iſt dann etwan die dunckle Nacht daran Urſach? Wie kan aber dieſes ſeyn? David ſagt: Deum exquiſivi, manibus meis nocte, contra eum, & non ſum deceptus. Ich hab GOTT geſucht, in der Nacht mit meinen Händen, gegen ihm, und ward nicht betrogen. Es muß was mehrers an der Sach ſeyn; laſſet uns ihr Ruhe-Bettlein noch einmahl beſuchen? Was gilts alldorten wird es fehlen? Sie ſagt freylich, ſie habe es mit Blumen gezieret: Lectulus noſter floridus. Und Hugo Card. ſagt es uns, was es vor Blume geweſen ſeyen: Es ſeynd nemlich geweſen: Roſen, Veigeln, und Lilgen. Die Roſen bedeuten ja die Lieb. Veiglen die Demuth, und die Lilgen die Reinigkeit. Was kan doch dem göttlichen Bräutigam beſſer gefallen? Gleichwohl findet

5.
Cant. 3.
Cant. 1.
Pſ. 76.
In Cant. 1.

findet ſie ihn nicht in ihrem Ruhe-Bettlein, auch nach ſo langen, und langwierigen ſuchen. Quæſivi illum, & non inveni. Soll dann die Demuth, mit der man zur H. Communion gehet, mit nieder geſchlagenen Augen mit aller Ehrbarkeit, zur Auferbauung aller Anſehenden; die Lieb, welche man erzeiget durch ſo öffters communiciren; die Reinigkeit, die man in dem Beicht-Stuhl ſuchet; ſollen alle dieſe Blumen nicht genug ſeyn dem göttlichen Heyland gefällig zu machen das Braut-Bett einer GOTT ſuchenden, und nach ihm in dem H. Altars Sacrament ſehnenden Seele? Eine kleine Gedult; die Lilgen ſeynd mir verdächtig. Sie zieren das Braut-Bett; aber, aber, - - - was will ich ſagen mit meinem-Aber? aber ſie ſeynd abgebrochen, und ohne Wurtzel. Lilgen gefallen freylich demjenigen, Qui paſcitur inter lilia, Er wird geweydet unter Lilgen. Aber es müſſen Lilgen ſeyn ſammt ihrer Wurtzel; nicht abgebrochene Lilgen, die keine Wurtzel haben. Gebet acht! ſonſten werdet ihr das Geheimnus nicht verſtehen. Die Lilgen hat eine Wurtzel, welche geſtaltet iſt gleichwie das menſchliche Hertz. So ſehet nun, was die Braut gethan hat? Sie hat Lilgen genommen um zu zieren ihr Ruhe-Bettlein, worein ſie ihren Bräutigam eingeladen: Aber es waren Blumen im Bett. Lectulus noſter floridus; und Blumen oder Lilgen ohne Wurtzel, welche die Geſtalt des Hertzens hat. Wo iſt dann die Wurtzel geblieben? In der Erden, ſagt eine gelehrte Feder. Ihr ſuchet, meine Chriſten! die Reinigkeit euers Gewiſſens; ihr bringet Lilgen; ihr gehet beichten; und verlaſſet euch auf die Verheiſſung des Propheten: Si fuerint peccata veſtra ſicut coccinum, quaſi nix dealbabuntur. Wann auch eure Sünden wie Scharlach wären, ſo werden ſie doch wie der Schnee weiß werden. Aber es ſeynd Lilgen ohne Wurtzel; ihr bringet das Hertz nicht mit, ſondern laſſet es in der Erden,

[Margin: Cant. 2. — Barz. Euch, D. 28. n. 15. — Iſaiæ 1.]

und öfftermahlen in dem tieffen Koth der Unlauterkeit, Geilheit und Unzucht; das Hertz iſt öffters, da man bey der Communion-Banck knyet, bey der Buhlſchafft, bey dem Liebſten, und Galanen, bey der fleiſchlichen Wolluſt, die man noch nicht laſſen will; bey dem ungerechten Geld und Gut, daß man noch nicht will zuruck ſtellen, ſeinem Eigenthums-Herrn; bey der Eytelkeit und Hoffart; und daß ichs kurtz ſage, in des Teuffels ſeinem Gewalt. Und hernacher ſchmeichlet ihr euch: ihr habt gebeichtet; und gehet immer mit ruhigem Gemüth zu der H. Communion, habt den Teuffel im Hertzen, und in dem H. Sacrament den vermenſchten wahren GOTT auf euerer Zungen. Saget mir meine Chriſten! könnt ihr wohl eine ſolche entſetzliche Vermeſſenheit begehen, und GOTT in dem Heil. Sacrament empfangen, ohne zu förchten, daß ſich die Erde aufthue, euch zu verſchlingen? Qualiter eisdem labiis filium Dei oſculaſ-ris, quibus oſculatus es labia meretricis? cum Juda oſculô filium hominis tradis. Was küſſeſt du mit eben jenem Mund den Sohn GOttes, mit welchem du kurtz vorhero den Mund einer Huren geküſſet haſt? du übergiebſt auf dieſe Weiß den Sohn des Menſchen, gleichwie Judas, in die Hände ſeiner Feinden. O du GOttes-ſchänderiſche Seel! wann du auch ein ſteinhartes Hertz haſt, ſoll dich dann nicht bewegen jene freundſchafftliche, aber zugleich ſchmertzliche Klag, mit welcher CHriſtus der HErr Judam hat angeredet, als er ihn küſſete, um mit dieſem Kuß ihn denen Juden zu verrathen: Amice, ad quid veniſti? Juda! oſculô filium hominis tradis? Freund! worzu biſt du kommen? Juda! übergiebſt du des Menſchen Sohn mit einem Kuß! gedencke! daß eben dieſes dein Heyland, der im Hochheiligen Sacrament des Altars wahrhafftig gegenwärtig iſt, dir in das Hertz geſagt habe, wann du jemahlen unwürdig communicirt haſt, und noch ſage,

S.Hier. Matth. 26. Luc. 22.

wann du dich ja noch einmahl ſo weit verliehren wollteſt, dei-
Matth. 26 nen GOTT unwürdig zu empfangen: Amice ad quid ve-
niſti? Mein Freund! worzu biſt kommen? Ich bin zwar
kommen damit ich dir in dieſem Hochheiligen Sacrament
ein Pfand gebe meiner unendlichen Liebe, mit welcher ich
dich bis in den Todt geliebet habe; und du kommeſt, damit
du mich übergebeſt meinem ärgſten Feind, dem Teuffel, deſ-
ſen Wohnung du biſt, und welcher dein Hertz beſitzet. Ich
komme zu dir, damit ich dich hertzlich als meinen Freund
umarme, und küſſe; und du kommſt zu mir, damit du mich
mit deinem vergifften Mund berühreſt, und genieſſeſt; aufs
neue beleydigeſt. Amice ad quid veniſti? Ich komme zu
dir, damit ich dir mein Fleiſch und Blut zur Speis gebe,
deine Seel zu ernähren: Und du kommſt zu mir, damit du
eben dieſe Speis des Lebens genieſſeſt zu deiner Verdamm-
nus; Amice ad quid veniſti? Ach! Verräther! den ich
doch ſo vil geliebet habe. Osculô filium hominis tradis;
du übergiebſt mich vil gottloſer als Judas denen hölliſchen
Feinden, damit ſie aus meiner Liebe ihren Spott treiben,
mich verhöhnen, und verlachen, nachdeme ich doch vor dich
bin gecreutziget worden; und an ſtatt, daß du mir vor dei-
ne Erlöſung ſolleſt dancken, und in Erinnerung meines Ley-
dens meine Liebe erwegen, verwandleſt du deine ſchuldige
Lieb in tödlichen Haß, und wirffeſt mein Hochwürdigſtes
Sacrament in deinen Leib, welcher eine Senckgruben iſt ſo
Pſ. 54. viler Sünden und Laſtern. Si inimicus meus maledixiſſet
mihi, ſuſtinuiſſem utique; & ſi is qui oderat me, ſuper me
magna locutus fuiſſet, abſcondiſſem me forſitan ab eo;
tu verò homo unanimis Dux meus & notus meus, qui
ſimul mecum dulces capiebas cibos. Wann mein Feind
mich geläſtert hätte, ſo hätte ich es noch erdultet; und
wann jener, der mich haſſet, wider mich geredet hätte,
ſo hätte ich mich villeicht für ihme verborgen; du aber,

mein

mein einmüthiger Freund, mein Führer und Bekannter, der du mit mir ſüſſe Speiſſen genoſſen haſt. Ach! vermeſſener, undanckbarer, grauſamer Sünder! da andere glauben, du ehreſt mich durch deine H. Communion, da andere, die dich communiciren ſehen, ihnen einbilden, du kommeſt zu meinem Tiſch, aus Lieb gegen mir, dich mit mir zu vereinigen, da thuſt du mir die höchſte Unbild an: dann was kan vor eine gröſſere Unbild ſeyn, als Chriſtum in einer Todt-Sünd empfangen, und ſeine göttliche Majeſtät gleichſam nöthigen, daß ſo lang die Geſtalten in deinem Leib unverweſen verbleiben, er zugleich weſentlich müſſe gegenwärtig ſeyn, wo der Teuffel Herr und Patron iſt. Quæ conventio Chriſti ad Belial? Wie kommt Chriſtus und *Belial* (der Teuffel) zuſammen? Mein Chriſt! hat nicht villeicht auch gegen dir dieſer Unbild halben dein Heyland ſich bisweilen beklagen müſſen? und welches noch entſetzlicher iſt, muß er nicht villeicht eben dieſe Klag noch anjetzo wider dich widerhohlen, wann du ihn empfangeſt, und communicireſt. Alſo lehret der H. Kirchen-Lehrer Ambroſius, da er ſagt: Chriſtum ille conculcat, qui eô indignè participat; Jener tritt Chriſtum mit Füſſen, welcher ihn unwürdig genieſſet. Worüber dann auch der Heil. Thomas von Aquin ſich höchſtens verwundert, und ſagt: Cujus mens non raperetur in exceſſum, ubi mundi pretium mittitur in ſterquilinium, non enim minùs eſt deteſtabile in os pollutum, quàm in lutum mittere Dei filium. Wer ſolte nicht gäntzlich von Sinnen kommen, da er ſihet, daß der Heyland der Welt auf einen Miſthauffen geworffen werde? zumahlen nicht minder entſetzlich iſt den Sohn GOttes in einen befleckten Mund, als in den Koth werffen. Ninive! Ninive! Was vor einen entſetzlichen Thurn bauen in dir ſo vile unwürdige und GOttesrauberiſche GOttesſchändiſche Communionen?

2. Cor. 6.

Opuſc. 58. c. 18.

6. Wer wird dieſen Thurn zu Boden werffen? Wiſſen wir wer? ich ſorge gar ſehr: die göttliche Rache und Straff
1.Cor.11. GOttes, dann jener, ſagt S. Paulus, quicunque manducaverit panem hunc vel biberit calicem Domini indignè, reus erit corporis, & ſanguinis Domini. Welcher dieſes Brod iſſet, und trincket den Kelch des HErrn unwürdig, der wird ſchuldig ſeyn des Leibs, und des Bluts
Op. cit. des HErrn. Und darum ſagt S. Thomas: Chriſtianis maximum eſt peccatum & cauſa plagarum, quòd corpus Salvatoris indignè ſuſcipiunt. Die gröſte Sünd deren Chriſten und die Urſach viler Straffen iſt, daß ſie den Leib unſers Heylands unwürdig empfangen. Darum Straff GOTT dieſe entſetzliche Sünd öffters noch auf dieſer Welt:
L. 1. vitæ S.Bern. S. Bernardus hat einſtens einem ſeiner Geiſtlichen wegen einer geheimen Sünd verbotten zu communiciren; dieſer aber an einem hohen Feſt-Tag um nicht vor andern beſchämt zu werden, wann er nicht mit ihnen communicirte, gehet nebſt andern hinzu, als der H. Abbt die H. Communion austheilete, um gleich ihnen das Hochwürdige Gut zu empfangen. Der Heilige entſetzt ſich, da er ihn anſichtig wird; aber weilen die Sünd geheim war, und er offentlich vor andern zur Communion kame, kunte er nicht anderſt thun, giebt ihme alſo die H. Hoſtie; aber bittet GOTT von gantzen Hertzen, er wolle doch dieſe Vermeſſenheit zum beſten dieſer gottloſen Seele beſtraffen. Was geſchicht? der gottloſe Menſch kunte die H. Hoſtia nicht hinab ſchlingen, ſo ſehr als er immer ſich bemühete. Endlich erkannte er die göttliche Straff, gehet in ſich, fallet dem Heiligen zu Füſſen, bekennet reumüthig und mit Thränen ſeine Schuld, zeiget ihme die H. Hoſtie in dem Mund, ward darauf nach überkommener Buß abſolvirt, und verſchlinget hernacher ohne Beſchwärnus das H. Sacrament. Meine Chriſten! wann manche aus euch aus denen Händen eines H. Bernardi ſolten

ten die H. Communion empfangen, ſo weiß ich nicht, was manchem geſchehen wurde, welche, nachdeme ſie von einem gewiſſenhafften Beicht-Vatter wegen ihrer Unwürdigkeit nicht abſolvirt worden, und hernach mit Verdruß und Unwillen wider einen Diener GOttes, der doch nichts anders ſucht, als euere Seelen zu gewinnen, zu einem andern gehet, der euch gar leicht, und ohne Bedencken abſolvirt (ob auch vor GOTT; da mag er, und ihr zuſehen, vor dem Gericht GOttes werdet ihrs erfahren) und gehet hernach ohne Gewiſſens-Angſt zur Heil. Communion. Ich weiß nicht, ſage ich, was euch geſchehen wurde, wann euch in ſolchem Zuſtand euerer mit Sünden-Ketten gefeſſelten Seele der H. Bernardus ſolte die H. Communion reichen. Ich förchte aber, daß ſie euch einſtens jemand anderer reichen werde: Wolt ihr wiſſen wer?

Eine entſetzliche Begebenheit leſe ich in glaubwürdigen Schrifft-Verfaſſern die ſich gar wohl füget zur Antwort der vorgeſetzten Frag: Ein Jüngling geringen Alters, aber ſchon dazumahl mit vielen Sünden beladen (die traurige Begebenheit taugt trefflich vor das Wienneriſche Ninive, allwo auch manche Jüngling. Kinder will ich ſagen beydes Geſchlechts, theils wegen allzu groſſer Freyheit deren Eltern vor denen Kindern, theils wegen allzu groſſer Freyheit, ſo die Eltern ſelbſten denen Kindern laſſen, ehender ſündigen, als die Sünden vollbringen können. Ihr werdet mich leichtlich verſtehen: dann in dieſer Sach wünſchete ich ohne Red, und mit dem Finger auf dem Mund gelegt verſtanden zu ſeyn) ein Jüngling ſage ich, jung an Jahren, und ſchon alt an Sünden, erkranckte tödtlich und man machte ſchon alle Zubereitung ihme, als die letzte Weeg-Zehrung, zu reichen das Hochheilige Sacrament des Altars. Gleich als der Pfarrherr wolte hinweg gehen aus der Kirchen ihme zu bringen dieſe letzte und Himmliſche Weegzehrung,

7. Bromiard. ſum. Prædic.

das Brod der Engeln; da kamen in das Zimmer, wo der Krancke zu Bett lag, verſchiedene, ſchwartze und abſcheuliche Geſpenſter, in Händen habend angezündete, aber entſetzliche ſtinckende Fackeln, und nach ihnen einer in entſetzlicher Kleidung, in Händen tragend, gleichwie eine Paten, worauf der Prieſter ſonſten das Hochwürdige tragt, aber auf derſelben hatte er viele kleine Particul, oder Stücklein, der Geſtalt nach gleichwie die H. Hoſtien aber dem Anſehen nach gleichwie glüender Stahl. Alle ſo im Zimmer waren entſetzten ſich, und getrauten ſich kein Wort zu reden; allein der Anſehnlichſte aus ihnen, ſo die nachgeahmte Paten dahin gebracht, nahete ſich zum Bett des Krancken. Sihe da, ſagte er zu ihm, ſo lang du geſund wareſt, und auch anjetzo, haſt du allezeit einige Sünden in der Beicht verſchwigen, und haſt communiciret, nicht in der Gnad GOttes, ſondern in meiner Gnad; ſo hat mir dann auch GOTT die Erlaubnus geben dir in deiner Sterb-Stund die Communion zu bringen auf meine Manir, nimm hin, das iſt deine letzte Weegzehrung, ſo ich dir darreiche. Hiemit warff er ihme einen feurigen Brocken nach dem andern in den Mund, bis er endlich hat aufgeben ſeinen unglückſeeligen Geiſt. Wie gefallt dir dieſe Communion Wienneriſches Ninive? Wann GOTT der HErr zuliſſe daß ein gleiches geſchehete mit jenen, welche nicht recht gebeichtet haben, und entweder ohne gebührende Vorbereitung, ohne wahre Reu und Leyd, ohne ernſtlichem Vorſatz (wohl gemerckt! ohne ernſtlichen Vorſatz: dann zu einem ſolchen papirenen und ſcheinbaren, aber nicht ernſtlichen Vorſatz lacht ihm der Teuffel die Haut voll an) wann ihr, ſage ich ohne ernſtlichen Vorſatz euer Leben zu beſſern, und die verfluchte Gelegenheit zu meyden, oder die böſe Gewohnheit zu ſündigen auszurotten, oder wohl gar aus Schamhafftigkeit, oder ſträfflicher und groben Unwiſſenheit, oder endlich aus

andern.

andern Urſachen nicht recht gebeichtet, und darauf zur Communion-Banck hinknyet, wann ſprich ich, der Teuffel von GOTT auch den Gewalt hätte euch zu ſpeiſen, wie er dann die gantze Höll voll Flammen vor euch ſchon in Bereitſchafft haltet. O wie vile ſolche Communicanten wurde der Teuffel hier in Wienn haben! aber GOTT laſſet es nicht zu, weilen er unendlich gütig iſt, und annoch (wohl gemerckt! annoch; aber du weiſt nicht wie lang dis geſchehen wird) und annoch wartet, bis dieſer Thurn zu Ninive falle.

Nun ſo falle er dann. Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. Es ſeynd noch viertzig Tage, ſo wird *Ninive* fallen. Wie ſoll er aber fallen? Als Chriſtus der HErr im H. Evangelio die Glaubige unterrichtete, wie ſie dieſes H. Sacrament empfangen ſolten, da hat er ſie gantz ſorgfältig ermahnet, und gewarnet: Non ſicut manducaveruut Patres veſtri Manna, & mortui ſunt. Sie ſollen dis H. Sacrament nicht alſo eſſen, wie ihre Vätter das Himmel-Brod, und ſeynd darauf geſtorben. Warum ſagt er dieſes? Sterben dann diejenige dem Leib nach nicht, welche dieſes H. Sacrament empfangen? Sie ſterben freylich ſagt der Heil. Auguſtinus. Allein wir haben an dieſem Engel-Brod ein ſichers-Pfand des zukünfftigen ewigen Lebens. Qui manducat hunc Panem vivet in æternum. Wer dieſes Brod iſſet, der wird in Ewigkeit leben. Das iſt ſchon gar recht: Warum erinnert uns aber Chriſtus, daß die andere geſtorben ſeyn? Kan dann das Leben, ſo wir hoffen, nicht anderſt verſichert werden? als durch das Sterben deren andern? Ich erachte, ſagt ein berühmter Prediger, es ſeye auf dieſes angeſehen, daß derjenige, welcher zur H. Communion gehet, ſich ſeines eigenen Todts erinnere. Wir ſollen nemlich das Hochheilige Sacrament des Altars alſo empfangen, als wäre dieſes das letzte mahl, nach welchem wir ſollen ſterben. Und wahrhafftig (weil wir

8. Jo. 6. Tr. 26. in Jo. Barz Euch. D. 23. n. 25.

doch

doch nicht wiſſen, wann wir ſterben werden) kan die nächſte Communion die Letzte ſeyn. Bey wie vielen war es die Letzte, da ſie es am wenigſten gedacht haben? Darum nennet es der Heil. Aug. Viaticum in Domino morientium, Die Weegzehrung derer jenigen, ſo im HErrn ſterben. Darum muſte man das Oſter-Lamm, veluti figuram, als
Ex. 12. ein Vorbild dieſes H. Sacraments, in der Nacht eſſen: Edent carnes nocte illâ; darum hat es Chriſtus eingeſetzt bey der Nacht im letzten Abend-Mahl: Quod ſignificat ſagt S. Bernardinus ſenenſis, quòd tu debes cogitare de hora veſpertina, ſcilicet de tua morte, & deponere vanitates; Dieſes bedeutet, daß du bey der Communion gedencken ſollſt auf die Abend-Stund, das iſt auf die Stund des Tods: und darum jetzt die Eitelkeiten ablegen, die du doch im Todt wirſt verlaſſen müſſen. O wann wir dieſes thäten, wie bald wurde Ninive umgekehrt werden. Subvertetur? Saget mir wann ihr gedencken wurdet dieſe Communion ſeye die Letzte, und das Heil. Sacrament wurdet empfangen (wie es vile geiſtliche Männer einrathen, und ſo ihr es thätet euch ſehr vil nutzen wurde) wann ihr, ſage ich, euch werdet vorſtellen, es könnte ſeyn, daß ihr dieſes mahl das letzte mahl communiciret, wurdet ihr vor der H. Communion ſo lau, ſo hinläßig, und nur obenhin beichten? wie es leyder! geſchihet. Wurdet ihr euch gewiſſe Beicht-Vätter ſuchen, die euch alles leicht machen, und alles laſſen hingehen? Wurdet ihr in der Beicht den halben Theil, und wohl gar das gröſſere auslaſſen? Wurdet ihr zu der Heil. Communion ſelbſten alſo eytel, und villeicht unverſchämt gekleidet hinzutretten: Debes cogitare de hora veſpertina, ſcilicet de tua morte, & deponere vanitates. Nimm wohl zu Hertzen die Lehr eines H. Bernardini, und wann du hinführo zu der H. Communion geheſt, ſo ſtelle dir für, es könne dieſe deine letzte Communion ſeyn,

ſeyn, nach welcher du villeicht dieſe Gnad nimmer haben wirſt. Mehr braucht es nicht dir zu ſagen: dann dieſer eintzige Gedancken (wann du ihn nicht obenhin, ſondern nachdencklich und ernſtlich erweckeſt) wird ſchon genug ſeyn, alles, was immer von dem ſündhafften Ninive in deinem Hertzen, im Mund, und in Werck, zu finden iſt, zu Boden zu werffen: Adhuc quadraginta dies & Ninive ſubvertetur. Hätteſt du es längſt gethan, wie vile laue, obenhin verrichtete, und villeicht unwürdige Communionen, wären unterweegs geblieben? wie eyffrig, wie andächtig, ja wie heilig hätteſt du zu deiner Seelen-Troſt dieſe Speis des Lebens genoſſen? Erwege nun ſelbſt, wie offt, und wie vilmahl du empfangen haſt den wahren GOTT in dieſem Hochheiligen Sacrament, aber erwege anbey, wie gering bishero geweſen, deine Vorbereitung, deine Andacht, deine Lieb? wie offt biſt du mit zerſtreutem Gemüth, wie offt mit Unluſt, wie offt ohne alle andächtige Anmuthungen, ohne Ehrerbitigkeit, mehr aus Gewohnheit, oder wohl gar aus Eigenſinnigkeit, wie offt villeicht auch unwürdig hinzugangen zum Tiſch des HErrn? Ey! ſo falle dann heunt mit mir deinem gecreutzigten Heyland zu Füſſen, bereue allhier alle deine Unwürdigkeit, ſage mit zerknirſchtem Hertzen, was ich mit dem Mund ſage. O gütigſter JESU! du Speis unſerer Seelen! du haſt dich uns zur Nahrung und Speis hinterlaſſen, du haſt dich mir, ſo liebreich, ſo offt dargereichet in dem Hochheiligen Sacrament; ich aber habe dich, leyder! faſt eben ſo offt lau und kalt, ohne Andacht, ohne Ehrerbietigkeit, und wohl etwan gar unwürdig empfangen. Dis reuet mich aber, O unendliche Güte! aus Lieb gegen dir, und um deiner Liebe willen. Nimmer, ach JESU! nimmer, und niemahlen, will ich dir mißfallen, niemahl dich beleydigen. Ich verlange dich hinführo allezeit zu empfangen mit jener Liebe, mit wel-

cher du dich uns haſt hinterlaſſen, mit jener Reinigkeit, mit welcher du wehrt biſt, und mit jener Demuth, welche deine Majeſtät erfordert. Gieb mir die Gnad dich allezeit würdig, und ehe ich ſterbe, getröſt zu empfangen.

AMEN.

AVE MARIA.

Vierdte Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur.

Es ſeynd noch viertzig Tage / alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

1\. GLeich nach ſeiner wunderbaren Ankunfft nacher Ninive gienge Jonas der Prophet in die Stadt, alldorten zu predigen das ihme von GOTT ſelbſten angegebene Thema: Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. Es ſeynd noch viertzig Tage, alsdann wird *Ninive* umgekehrt werden. Ein gleiches
Matth. 12 thut unſer gütige Heyland: Ecce plus quàm Jonas hic. Sihe, dieſer iſt mehr dann *Jonas*. Er hatte das wunderbare Sacrament des Altars im letzten Abend-Mahl nunmehro eingeſetzt, und unter denen Brods-Geſtalten gleichwie Jonas im Bauch des Wallfiſches, ſich verborgen. Darauf fienge er gleich an ſeine ſchmertzliche Buß-Predig, nemlich ſein bitteres Leyden und Sterben. O daß du doch zu

Boden

Boden falleſt, O ſündhafftes Ninive! auf eine ſo beweg⸗liche Predig! Jonas gienge in die Stadt: Cœpit Jonas in- Jonæ 3.
troire in civitatem itinere diei unius; *Jonas* fienge an hin⸗ein zu gehen in die Stadt eine Tag⸗Reiſe. Unſer Jonas hinge⸗gen, Chriſtus der HErr, ſein Leyden anzufangen, gehet in ei⸗nen Garten: Egreſſus eſt cum diſcipulis ſuis trans torren- Jo. 18.
tem Cedron, ubi erat hortus, in quem introivit ipſe, & diſcipuli ejus. JEſUS gieng mit ſeinen Jüngern über den Bach Cedron, allwo ein Garten war, in welchen er hinein gieng, und ſeine Jünger. In dieſem Garten wird ihme vorgeſtellt der bittere Kelch ſeines ſchmertzlichen Leydens: in dieſem ſahe er die Verrätherey des meyneydi⸗gen Bößwichts Judæ, die Strick und Bände mit denen man ihn nach wenig Stunden wurde gefangen nehmen und bin⸗den. Die Flucht ſeiner Jünger; dorten ſahe er, wie ſchmäh⸗lich man ihn wurde führen zu denen hohen Prieſtern Anna und Caipha; er ſahe die ſchmähliche Verſpottung durch die gantze Nacht; die falſche Anklag bey Pilato; die Verla⸗chung bey Herode; die blutige Geißlung, und ſchmertzliche Crönung mit Dörnern; die beſchwärliche Creutz⸗Tragung; und den ſchmählichen Todt, der ihm am Creutz⸗Galgen zwiſchen zweyen Mördern bevor ſtunde. Auf eine ſolche Vorſtellung iſt kein Wunder, daß auch in dem Garten er⸗folget ſeye eine tödtliche Angſt, ein blutiger Schweis. O Garten! dich gebrauchet man ſonſten ſein Gemüth zu ergö⸗tzen; und mein, und euer Erlöſer, muß ſo vil im Garten leyden! Iſt es villeicht dieſer jener Garten, in welchen un⸗ſern göttlichen Jonam hat eingeladen ſeine geliebte Braut?
Veniat ſagt ſie, veniat dilectus meus in hortum ſuum, & Cant. 5.
comedat fructum pomorum ſuorum. Komme mein Ge⸗liebter in ſeinen Garten, damit er eſſe die Früchte ſeiner
Aepffeln. Gislerius bejahet es, indeme er ſagt, es ſeye Ibi.
eben dieſer der Garten Gethſemani, in welchem Chriſtus

gebettet hat vor ſeinem Leyden. In dieſen nun hat Chriſtum eingeladen die geliebte Braut; hat er aber die Einladung angenommen? den Augenblick, ſagt der göttliche Text: Veni in hortum meum, ſoror mea ſponſa, meſſui myrrham meam cum aromatibus meis Ich bin kommen in meinen Garten, meine Schweſter, meine Braut, und habe allda abgemähet meine Myrrhen mit meinem Gewürtz. Mich wundert nicht, daß der göttliche Bräutigam die Einladung ſo bald habe angenommen; mich wundert vilmehr die Einladung der verliebten Braut. Wie redet ſie doch alſo ſeltzam? Veniat dilectus meus in hortum ſuum, ut comedat fructum pomorum ſuorum. Komme mein Geliebter in ſeinen Garten, damit er eſſe die Früchte ſeiner Aepffeln. Wo hat man dann geſehen, daß die Aepffel Früchte hervor bringen? Die Aepffel ſeynd ja ſelbſten die Frucht; und obgleich die Früchte von denen Bäumern herſtammen, ſo bringen doch die Früchte nicht widerum andern Früchte: Von Aepffeln erwartet man ja nicht widerum andere Aepffel.

2. Gleichwohl iſt dieſes geſchehen; und zwar in dem erſten Luſt-Garten, den GOTT ſelbſt gebauet hat, nemlich in dem Paradeys. Es hatte allda die göttliche Majeſtät dem Menſchen Erlaubnus gegeben von allen Baum-Gewächs zu eſſen, einen eintzigen ausgenommen, den ſollten ſie nicht anrühren: Gleichwohl hat der Menſch dieſes Gebott übertretten; durch was? durch einen Apffel-Biß. Was iſt aber weiter daraus worden? dieſes: gleichwie jener Apffel eine Frucht des Baums der Wiſſenſchafft geweſen iſt, alſo hat auch dieſer Apffel häuffige, aber herbe, und bittere Früchte hervorgebracht, und dieſe ſeynd keine als: Hunger, Durſt, Kält, Hitz, Schmertzen, Kranckheiten, Armſeeligkeiten, ja der Todt ſelbſt. Darum ladet die Braut ihren Geliebten ein, ut comedat fructum pomorum ſuorum;

rum; Damit er die Frucht ſeiner Aepffel eſſe. Sie weiß wohl, daß er von dieſem Apffel nicht gegeſſen hat, noch eſſen kunte; weilen er keine Sünd gehabt, auch keine begehen kan; aber obſchon er den Apffel nicht ißt, ſo kan er doch, und will die Frucht dieſer Aepffel eſſen, ut comedat fructum pomorum ſuorum. Damit er die Frucht ſeiner Aepffel eſſe. Er hat ſie auch gantz hertzhafft gegeſſen, wiewohlen mit nicht geringer Entſetzung: Triſtis eſt anima mea usque ad mortem; Meine Seel iſt betrübt bis in den Todt. O wie entſetzt ſich unſer Heyland in dem Garten! gleichwohl entſchlieſſet er ſich: Meſſui myrrham cum aromatibus meis. Und mähet dieſe bittere Myrrhen ab mit allem Gewürtz. Kan es dann nicht anderſt ſeyn? Saget Chriſtus, als daß ich dieſen Kelch trincke, ſo ſeye es: Fiat voluntas tua! O bitterer Garten! was muß in dieſem Garten mein JESUS leyden! er fallt in dem Garten: *Procidens in faciem ſuam*; und Ninive ſtehet noch mit vielen Thürnen; und ſtehet eben erbauet in denen Wienneriſchen Luſt-Gärten; in denen die allzugroſſe Freyheit aufbauet einen entſetzlichen Thurn. Das allzu freye Spatziren-Fahren, und Spatziren-Gehen; die verdammliche Geſellſchafften, und Zuſammen-Künfften, bey dergleichen Spatzir-Gängen, die, die machen Wienn zu einem andern Ninive, daß es ſich förchten muß, es werde zeitlich, und ewig zu grund gehen: Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. Das förchtete auch ich; aber nachdeme mein JESUS im Garten zu Boden fallt, ſo hoffe auch ich, es werde unſer Ninive ſittlich ſich zu Boden werffen dem göttlichen Jonæ Chriſto JESU. Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. GOTT gebe, daß es geſchehe! und wenigſtens nach viertzig Tagen unſer ſittliches oder Sitten-loſes Ninive zu Boden falle. Gedult! Matth. 26.

AVE MARIA

3. Es wäre ohne Zweiffel mehr zu Schelten, als zu Loben, ſo jemand alſo hart, grob, und wild wäre, daß er nicht allein von ſich ſelbſten, ſondern auch vor andere einige Kurtzweilen, und Ergötzlichkeiten nicht verſtatten möchte. Man muß bisweilen ſagt S. Franciſcus Saleſius, der Seelen ſo wohl, als dem Leibe etwas Kurtzweil, und Erquickung zu laſſen. Caſſianus ſchreibet, das S. Joannes Evangeliſt einmahls von einem Jäger ſeye angetroffen worden, da er eben ein Rebhünl auf der Hand hatte ſitzen, und demſelben gar ſchön thäte, alſo ſeine Kurtzweil dardurch hatte. Als nun der Jäger ihn fragte, wie es käme, daß er als ein ſo geiſtreicher Mann die Zeit mit ſo ſchlechten, geringſchätzigen Dingen vertreibe, fragte ihn hinwiderumb der Heilige, warum er ſeinen Bogen nicht allezeit geſpannt hätte? darauf dann der Jäger antwortete, er thue es darum, damit nicht etwan der Bogen, wann es vonnöthen wäre, ſich nicht mehr wie es ſeyn ſollte, ausſtreckete. Ey ſo verwundere dich auch nicht, ſagte der Heil. Joannes hinwiderum, wann ich auch mein betrachtliches Weeſen bisweilen etwas nachlaſſe, und mein Gemüth mit gebührlicher Kurtzweil erquicke, damit ich hernach deſto beſſer, und fleiſſiger der Betrachtung himmliſcher Dingen möge abwarten. Manche verdrüßliche Leuthe vermeynen, daß jene Menſchen, welche wahrhafftig wollen heilig ſeyn, und andächtig leben, allezeit ſollen halb verzuckt daher gehen; und nehmen ihnen gleich eine Aergernus, wann ſie ſehen, daß ein Geiſtlicher etwan munter, und freundlicher ausſihet; die Welt-Menſchen wollen auf das äuſſerſte ausgelaſſen ſeyn, und wollten hernacher, die Geiſtliche ſollten nur allezeit traurig ſeyn, und immer weynen. Das kommt aber daher, weilen die wenigſte wiſſen, worinnen die wahre Andacht nnd Frommkeit

Philot. p. 2. c. 31.

keit beſtehe, und woraus man ſie erkennen müſſe. Fromm, vollkommen, ja heilig müſſen alle Chriſten ſeyn: immaſſen es CHriſtus gebietet: Eſtote perfecti, ſicut & Pater veſter cœleſtis perfectus eſt, Seyd vollkommen, gleichwie auch euer himmliſcher Vatter vollkommen iſt. Aber hierzu iſt nicht vonnöthen, daß man in einer Clauſen allezeit verſchloſſen ſeye, und niemahlen ſein Gemüth ergötze. Aus der wahren Andacht entſpringet nicht traurig- und verdrüßliches Gemüth; vilmehr, ſagt S. Thomas: Devotio per ſe, & principaliter ſpiritualem lætitiam mentis cauſat; Die Andacht verurſacht hauptſächlich die geiſtliche Fröhlichkeit des Gemüths. Und darum lehret der Cardinal Cajetanus, daß diejenige nicht wahrhafftig andächtig ſeyen, welche allezeit traurig, wild, und verdrüßlich ſeynd, und darum mit niemand wollen umgehen. Darum ſeynd auch nichts weniger als andächtig jene Chriſten, welche an dem Tag, da ſie gebeichtet und communiciret haben, keinem Menſchen ein gutes Wort geben; ſondern voll Ungedult in ihrem Haus-Weeſen wider alle murriſch, unluſtig, und verdrüßlich ſeynd. Glaube alſo niemand, daß ich anheunt alles Spatzieren-Fahren, oder Spatziren-Gehen verbieten will. Nicht das Spatzieren-Fahren, oder Spatziren-Gehen, ſondern die allzugroſſe Freyheit, mit welcher man in dem Genuß dergleichen Ergötzlichkeiten umgehet, erbauet den dritten Thurn der boßhafften Stadt Ninive. Ich bin nicht entgegen, daß man dann und wann in einem Garten ſein Gemüth ergötze; auch denen HH. Apoſteln vergunte unſer HErr, daß ſie nach ihrer Zuruckkunfft von Apoſtoliſchen Verrichtungen ein wenig verſchnauffen, ausruhen, und ſich erquicken kunten. Venite ſeorſum, & requieſcite puſillùm; Kommet beyſeits, und ruhet ein wenig. Und der H. Aug. nennet ſolche Unterhaltungen in der Grüne, innocentes delectationes, unſchuldige Ergötzlichkeiten. So

Matth. 5.
2.2.q.82. a. 4.
c. ibi.
Marc. 6.
In Pſ. 40.

ſetzet

ſetzet auch S. Tho. eine eigene Tugend, die er Eutrapeliam benambſet, welche denen Spielen, Ergötzlichkeiten, und zuläßigen Kurtzweilen Ziel, und Maaß ſetzet. An ſich alſo iſt es nicht übel, ja es iſt gar gut, und löblich, wann man zuweilen in einem Garten ſich ergötzet, ſonderlich, wann es geſchicht mit der H. Meynung, damit man hernach GOTT zur Ehr ſeinen Verrichtungen beſſer abwarten, und ſeinem Beruff beſſer nachkommen möge, und GOTT und dem Nächſten beſſer dienen.

4. Gelt! ich rede heunt einmahl, was ihr gern höret? dann ich ſehe wohl, daß man hier in Wienn auf das Spatziren-Fahren, und Spatziren-Gehen überaus vil haltet; man ſtellt ſo gar Kirchfahrten an; warum aber? Villeicht aus Andacht? Ja, wann die Andacht in einem oder ein paar Flaſchen-Keller guten Wein, und in ein paar groſſen Körben voll Speiſen beſtunde, da wär es wohl wahr; aber auf dieſe Andacht in Kirchfahrten (iſt halt widerum eine Wienneriſche Andacht) kommt man hernach auf den Abend mit einem guten Rauſch nach Haus. Das heiſſet alſo nicht Kirchfahrten, ſondern Spatziren-Fahren. Was ſoll ich erſt ſagen von Spatziren-Gehen? In aller Frühe bey angenehmer Sommers-Zeit, ſihet man paar und paar (O wie ordentlich gehet es zu) mit einander zum Thor hinaus, oder um die Stadt auf der Paſtey herum wandern, und laſſet manches Dienſt-Menſch lieber die Meß aus, als das Spatziren-Gehen. Mancher muß wohl die Fruhe-Predig noch vor einen Deck-Mantel dienen, damit ſie länger könne ausbleiben; und muß hernach der arme Fruh-Prediger die Predig vil zu lang gemacht haben, weilen das löffeleriſche Spatziren-Gehen vil zu lang gewährt hat. Auf den Abend gehet man in einen Garten, und in die Grüne; und iſt es an Sonn- und Feyer-Tägen überaus wohl ausgetheilt, Frühe gehen die Dienſt-Botten ſpatziren, und Nachmittag,

oder

oder auf den Abend die Herrn und Frauen; da gehen die Kinder auch mit, damit alle die Ergötzlichkeit des Spatziren-Gehens genieſſen mögen. Eben darum wird es euch trefflich wohl gefallen, daß ich geſagt habe, der H. Thomas beſtimme eine Tugend, welche das Spatziren-Gehen, die Spiele, die Kurtzweile, und andere Ergötzlichkeiten anordne, die er dann Eutrapeliam benamſet. Iſt wohl immer Schad, daß es ein griechiſches Wort iſt; ich wollte, daß ich dieſe Tugend teutſch könnte nennen, damit ſie die Wienner beſſer lerneten: dann ſie mehr hier nothwendig iſt, als an einem Ort in der Welt. Mercks wohl, es iſt dieſe eine ſittliche Tugend; welche unterworffen ſeyn muß denen beſcheidenen Reguln, und Anordnungen der Vernunfft und Klugheit. Man kan freylich Spatziren-Gehen, und Fahren, man kan Spielen, man kan in Garten-Gehen, man kan auch Kurtzweilen, aber es muß darbey ſeyn hìc & nunc, die Reguln der Klugheit, Maaß und Ordnung, Zeit und Beſcheidenheit, mit einem Wort, alle Umſtände. Es ſeynd hier gewiſſe Gärten, welche anſtändiger wären einem Heydniſchen Ninive, als einer Catholiſchen Stadt. Kan man wohl ohne Schamhafftigkeit anſehen gewiſſe ſteinerne Bildnuſſen, welche das Anſehen machen, als wäre man in einem Heydniſchen Götzen-Tempel, und nicht in einem Garten, wo Chriſten zu finden ſeynd. Was machen dergleichen ſo vile nackende Bildnuſſen der Weiber und Männer in denen Garten, als eine Vorbereitung zu jenem geilen Opffer, welches hernach der Venus und dem Aſmodæo gebracht wird von denen, ſo in dem Garten ihre Ergötzung ſuchen? daß ſeynd ſteinene Bildnüſſe; ſaget ihr, die bewegen nicht, man achtets nicht. Gehet hin zu Luciano, der wird euch erzehlen von einem Jüngling, der ſich hat laſſen in einem Tempel über Nacht einſchlieſſen, aus Lieb zu einer Marmorſteinenen Bildnus, dero kalter Marmor nicht

kunte auslöſchen die Brunſt ſeiner geilen Begierden. Die Bildnüſſen ſeynd von Stein; aber ihr ſeyd vom Fleiſch und Blut: und euere Einbildung weiß auch von ſteinernen Bildnuſſen abzunehmen gewiſſe Geſtalten, die euer Hertz gar leicht verleiten zur verdammlichen Beluſtigung. Dieſe ſeynd jene Gärten, wo zu Ninive erbauet wird ein neuer Laſter-Thurn; und ſonderlich, wann alldorten zuſammen kommen gewiſſe Perſonen, die einander gerne ſehen. So lang der Adam im Paradeyß-Garten allein war, ſo lang war er ſicher; allein ſo bald er ein Geſellin überkommen (die aus Anordnung GOttes ſeyn ſollte Adjutorium, eine Gehülffin; aber aus ihrer Schwachheit geweſen iſt Deſtructorium eine Verderberin) da ware der Adam in Gefahr, und wir alle mit ihm; wie er dann auch würcklich durch Anreitzung gefallen iſt in die Sünd, und übertretten hat das göttliche Geſatz. Alſo gehet es auch zu in manchen Garten; die alldorten anweſende Geſellinnen werden offt Deſtructorium Verderberinnen manchem Mann, und verleiten ihn zu vilen Sünden.

5. O was Ubel geſchicht offt in denen Gärten! der Heil.
Marc. 6. Evangeliſt Marcus erzehlt, wie das einmahl 5000. Perſonen der eyfrigen Predig zugehört, welche unſer gütiger HErr und Heyland in der Wüſten gehalten; nach welcher dieſelbe Chriſtus der HErr wunderbarer Weis geſpeiſet hat, als ſie ſich zuvor auf das Graß in der Grüne niedergeſetzt hatten; kaum aber war dieſe wunderſeltzame Mahlzeit vorbey, da hat Chriſtus der HErr ſeine Jünger genöthiget, daß ſie haben müſſen in ein Schifflein ſteigen, und hinüber nach Bethſaida Coegit aſcendere in Navim. Er nöthigte ſie in das Schiff zu ſteigen. Mein gütiger HErr und Heyland! warum laſſeſt du dann die gute Leuth nicht ein wenig ausruhen, ſie ſeynd ohne dem gantz müd und matt, theils von der Reiß, theils auch von dem Austheilen

des wunderbar vermehrten Brods? Hätten ſie dann nicht nach dem Eſſen ein wenig dörffen in das Graß und Grüne ſitzen, und alldorten ſich ein wenig ergötzen? Nein, ſagt S. Evang. daß will Chriſtus nicht zulaſſen: Cœgit aſcendere in navim, die Urſach zeiget an der gelehrte Cardinal Cajetanus; unter dieſem Volck, welches im Graß geſeſſen, waren auch vile Weiber, welche aus Lieb gegen Chriſto dem HErrn, ſeine Predigen anzuhören, ſeynd nachgefolgt, damit alſo die Apoſtel nicht etwan ſich zu dieſen Weibern in das Graß ſetzten, und verträulicher mit ihnen umgiengen, wollte Chriſtus nicht zulaſſen, daß die Apoſteln alldorten ſollten verbleiben. Cöegit aſcendere in navim. Es waren aber ja andächtige Weiber, und die Apoſtel heilige Männer. Es ſchadet nicht, ſagt Chriſtus, ſie ſeynd aber gleichwohl Weiber; und darum ſollten ſich die Apoſteln von ihnen entfernen. Jetzt bedencke man, wann Gefahr iſt, ſo man auch bey andächtigen Weibern in der Grüne und im Graß ſitzt, was iſt dann zu erwarten, wann man im Garten ſitzt, ſchwätzt, lacht, ſchertzt, und gar zu gemein wird mit frechen, und leichtfertigen Weibern? Wie vile Verträulichkeiten und Freudſchafften werden alldorten geſtifftet, die keinen andern Entzweck haben, als eine ſchändliche, und verdammliche Wolluſt? Nihil periculoſius viro quàm mulier, & nihil periculoſius mulieri quàm vir, quia uterque palea eſt, uterque ignis eſt. Nichts iſt dem Mann gefährlicher, als ein Weibs-Bild, und nichts einem Weibs-Bild gefährlicher, als ein Manns-Bild, weilen ein jedes von ihnen Feuer, ein jedes Stroh iſt. Kommt Stroh und Feuer zuſammen, ſo brennts. Wo aber kommt dieſes Stroh und Feuer öffters zuſammen, als im Garten? und dieſes bey jener Zeit, wo die warme Zeit, und die Bewegung im Spatziren-Gehen nicht wohl zulaſſet, daß man allezeit um den Hals geziemend bedeckt ſeye; und hernacher

S.Hier. ad Euſtoch.

glaubet ihr es ſeye keine Gefahr vorhanden? Sehet, ſagt ſagt S. Jo. Chryſoſtomus! David hat ein Weibs-Bild im Garten geſehen 1000. Schritt weit von ihr entfernet, und hat ſich alſo vergafft, daß er ſie aus dem Garten hat laſſen zu ſich in das Haus laden; und dorten iſt geſchehen, was dem David hernach ſo vile Zäher gekoſtet hat, daß er mit denenſelben Tag und Nacht hat ſein Bett gewaſchen, welches er mit dem ſchändlichen Ehe-Bruch befleckt hat. Vidit illam de longè, ſagt auch S. Aug. in qua captus eſt: mulier longè, libido propè. Er hat diejenige von weiten geſehen, in dero Lieb er iſt gefangen worden; das Weib war weit von ihm, aber die Geilheit gantz nahe. So weit ſeyd ihr im Garten von einander nicht entfernet, iſt es hernacher auch Wunder, wann ihr mit frembden Ehe-Weibern alſo gemein werdet, als wären ſie euer eigen, und machet es wie ein anderer David mit Bethſabea? Wo hat dieſe Vertäulichkeit den Anfang genommen? In dieſem oder jenem Garten? dorten gienge es ehrlich zu; aber hernach zu Haus deſto ſchändlicher; und dieſes wäre niemahlen geſchehen, wann ihr nicht wäret zuſammen kommen in dem Garten. O wie vile Laſter-Thürne werden alſo in Ninive auferbauet bey dem Spatziren-Gehen in denen Gärten! wie vil beklagen ſich, aber vil zu ſpatt, daß ſie ihre Ehr verlohren haben in dem Garten?

Serm. 21. ep. 50.

6. Eine gewiſſe junge Dame wurde nach einigen vorhergehenden freundlichen Anſprachen geladen in einen angenehmen und ergötzlichen Garten, mit dem Verſprechen, ſie werde ein beſonderes Vergnügen haben an dem frembden Blumen-Gewächs, an denen Schatten-reichen Spalieren, an den Frucht-vollen Bäumen; und damit ſie die Füſſe zum Spatziren-Gehen im Garten ſparen könnte, ſo verſpricht er ihr den Wagen zu ſchicken, damit ſie deſto beſſer könne bedient werden. Weilen nun der Weiber-Vorwitz des Zaums

und

und Ziegels nicht wohl gewohnt iſt, darum wollte ſie auch dieſe gute Gelegenheit nicht ausſchlagen, den ſchönen Garten zu ſehen. Sie fahrt dahin, und wird wohl bedient, fahrt widerum nach Haus. Wie ſie nun dem Gutſcher wollte ein Trinckgeld geben, da will ers nicht annehmen, ſondern ſagt immer: er heiſſe Steffel, er ſolls annehmen, Steffel heiß ich, ſagte er hinwiderum; er ſoll kein Narr ſeyn; Steffel iſt mein Nahm, widerhohlt er öffters, nimmt es endlich an, aber bittet nochmahlen ſeines Nahmens nicht zu vergeſſen. Der Garten gefiele dieſem leichtſinnigen Frauen-Zimmer alſo wohl, daß ſie öffters dahin zu Fahren ſich nicht geweigert, aber allezeit bey der nach Haus-Kunfft von dem Gutſcher erinnert worden, ſeines Nahmens nicht zu vergeſſen: Endlich ward ſie dieſer Erinnerung überdrüſſig, fragte ihn, was er dann damit wollte andeuten? Dieſes, ſagte er zu ihr: es wird eine Zeit kommen, und villeicht bald, daß ſie wegen der verſchertzten Ehre werde ſagen: der Teuffel hat ſie in dieſen Garten geführet; ſo habe aber ich ſie dahin geführt, und heiſſe nicht Teuffel, ſondern Steffel. O wie bey mancher heiſſet es auch: Hat mich wohl der Teuffel ſpatziren geführt; und doch iſt es nicht wahr, ihr Liebſter, ihr Galan, ihr Buhler, der hat ſie geführet. Der war des Teuffels ſein Abgeſandter, darum habt ihr ſollen vor ihme das Creutz machen, und darvon fliehen: dann auf dieſes Spatziren-Fahren folget das Verführen, und eine ſpate Reue. Ey! ſagt ihr mir aber: bey unſerm Spatziren-Gehen geſchicht nichts übels; wir gehen mit einander um die Stadt herum, oder in einem Garten; da ſehen uns alle Leuth, was kan dann übles geſchehen? Aber wann ihr nach Haus kommt, ſehen euch auch alsdann alle Leuth? dorten habt ihr ſchon mehrere Freyheit. Zu deme werdet ihr ſagen, geſchicht dieſes Spatziren-Gehen aus keiner böſen Meynung: behüte mich GOTT, daß ich in et-

was ungebührliches einwillige. Führet mich auch mein Liebſter an der Hand, ſo gedencke doch weder ich, weder mein Liebſter etwas Böſes. Sagt gleich mein Galan ein oder anderes Schertz-Wort, worüber wir mit einander lachen; ſo iſt es uns doch nicht alſo um das Hertz, wie in dem Mund. Freylich betten wir wohl auch nicht den Roſen-Krantz mit einander; aber gleichwohl geſchicht auch nichts Böſes. Wann ihr aber einen H. Hieron. fragen werdet, was er hiervon halte, ſo wurde er es euch rund heraus ſagen, es ſeye Gefahr bey dergleichen verträulichen Zuſammen-Künfften; ja er wurde noch darzu ſetzen, euere Jungfrauſchafft wann ihr ſie etwan nicht ſchon verſchertzt habt, die liege bereits in Zügen. Tactus & joci morituræ Virginitatis ſunt indicia. Antaſten und Schertzen ſeynd Zeichen der in Zügen liegenden Jungfrauſchafft. Vertrauet ihr villeicht auf euere Stärcke, und auf euere gute und unſchuldige Meynung, ſo betrügt ihr euch ſelbſt gar ſehr in euerer Meynung. Salomon hat ein ſtarckes Weib geſucht; und
Prov. 31. hat ſie endlich gefunden; Mulierem fortem quis inveniet? procul, & de ultimis finibus pretium ejus. Wer wird ein ſtarckes Weib finden? Weit, und von denen letzten Enden iſt ihr Werth. So ſeynd dann die ſtarcke Weibs-Bilder nicht alſo dick allenthalben angeſäet. Aber nehmet wahr, wie Salomon dieſes ſtarcke Weib beſchreibet. Leſet das gantze Capitel ihr werdet nicht ein eintziges Wort finden, daß ſie auch ſeye mit andern Männern Spatziren gefahren, oder Spatziren gangen. Er meldet wohl von ihrer Haus-Sorg, von der Spindel, von ihrer Arbeit, von Lein und Flachs, von der Austheilung der Speis, und Kleider gegen ihren Haus-Genoſſenen; aber von herum Lauffen, von Spatziren-Gehen, thut er nicht die geringſte Meldung. Dieſe wär eine ſtarcke Frau. Aber höret wie er anderſtwo diejenige beſchreibt, welchen es zu Haus allezeit zu

eng

eng iſt, die nur allezeit wollten Spatziren gehen? Mulier garrula, & vaga, quietis impatiens, nec valens in domo conſiſtere pedibus ſuis, nunc foris, nunc in plateis. Ein geſchwätziges Weib, und die gern herum laufft, welche keine Ruhe hat, und nicht kan zu Hauſe bleiben; bald auſſenher, bald auf denen Gaſſen. Sehe man nun, was man von Wienneriſchen Frauen-Zimmer halten ſolle, ob ſie wohl ſtarck und mächtig ſeyen denen Verſuchungen zu widerſtreben; oder aber ob ſie ſchwach ſeyen und gebrächlich. Die allzugroſſe Freyheit im Spatziren-Gehen, oder auch Spatziren-Fahren, die, die, machet allhier zu Wienn die Jungfrauen thuer, und die Ehe-Frauen wohlfeyl, und wundern mich manche einfältige Männer, daß ſie ſelbſten diejenige ſeyen, die ihre Weiber Spatziren führen, und ihnen noch wohl gar Gäſte einladen, die von Weibern gern geſehen werden, und ſie auch gerne ſehen, da ſie doch hiervor keinen andern Danck haben, als daß man ihrer hinterrücks ſpottet, und ſie noch darzu auslachet, als gute Actæons-Brüder. Prov. 7.

Abraham war in dieſem Stuck vil ſorgfältiger, als die Ehe-Männer unſerer Zeiten. S. Ambroſius beobachtet die ungemeine Sorgfalt, mit welcher der fromme Patriarch beſchäfftiget war die Frembde zu beherbergen, und ihnen Gutes zu thun, wordurch er dann auch verdienet hat, daß 3. Engel, welche die drey Perſohnen GOttes vorgeſtellt, zu ihme kommen ihn zu beſuchen. Wer war fröher als Abraham ſolche angenehme Gäſte bewürthen zu können? Wer war eylfertiger als die Sara, ſie wohl zu verköſten? Eine andere Frau, die hätte dem Mann kein gutes Wort gegeben, und bey jeder Kuchen-Arbeit wohl 100mahl gemurrt, und den Mann mit ſammt ſeinen Gäſten weiß nicht wohin gewunſchen. Das thut aber die Sara nicht: Sie arbeitet, ſie nimmt das gantze Haus zu Hilff, alles iſt beſchäfftiget, nur die angenehme Gäſte wohl zu bedienen. Der Abraham 7.

ham

ham unterdeſſen, bis das Mittag⸗Mahl fertig ward, führet ſie in Garten ſich alldorten zu ergötzen, und die
Gen. 18. Zeit zu vertreiben. Requieſcite ſub arbore. Alldorten lieſ⸗ſe er auch in angenehmen Schatten die Taffel zubereiten. Man iſſet und trincket, und ſoll ſchon ſchier die Taffel auf⸗heben, gleichwohl war die Sara noch nicht im Garten: Soll ſie dann ſo unhöfflich ſeyn, und nicht einmahl die Gä⸗ſte begrüſſen? Soll ſie dieſelbige nicht fragen, ob ſie wohl auch nach ihrem Guſto gekocht habe? Nein, ſagt S. Ambroſius, der Abraham will es nicht haben, Quod pietatis eſt, vult eſſe commune: quod pudoris eſt, integrum manet Saræ. *Abraham* wollte, daß *Sara* an dem mit ihm Theil hätte, was zur Gutthätigkeit gehörte; nicht aber, was ihrer Eingezogenheit Nachtheil bringen kunte. Die Engliſche Gäſte fragen um ſie, und Abraham rufft ſie nicht, er meldet allein: Ecce in tabernaculo eſt; Sie ſeye in der Hütten; doch waren dieſe Engel, und abgeſandte Botten des groſſen GOttes? So ruffe ſie dann Abraham; ſie iſt ohne dem eine alte, und fromme Frau. Er thuts halt nicht; und er thut es darum nicht, weilen er weiß, daß die weibli⸗che Schamhafftigkeit dieſes gar wohl erfordert. Provectior ætate jam Sara juvenilem cuſtodit verecundiam, ſagt S.
To. 9. Auguſtinus; Obgleich *Sara* ſchon alt war, bewahrt ſie doch, gleich einem jungen Mägdlein, ihre Schamhaff⸗tigkeit, und ſetzt darauf gleich die Frag? Quid igitur juvenes mulieres agere debent? Was ſollen derohalben die junge Weibs⸗Bilder thun? O wie gut wär es offt, wann der Mann um ſeine Frau befragt mit dem Abraham ſagen kunte. Ecce in tabernaculo eſt. Meine Frau iſt in ihrem Zimmer. Wo er unterdeſſen ſagen muß, ſie iſt im Gar⸗ten, oder Spatziren gangen; und kan doch nicht ſagen das Engel bey ihr im Garten ſeyen, ſondern vilmehr eingefleiſch⸗te Teuffel. Docere nos voluit, ſagt S. Ambroſius, Quantus.

tus pudor eſſe debeat fœminarum; Er wollte uns lehren, wie ſchamhafftig die Weibs-Bilder ſeyn ſollen. Auf dieſe Weis werden manche grißgramend ſagen in ihrem Hertzen, werden wir Weiber allezeit müſſen zu Haus ſitzen, und niemahlen dörffen ausgehen, friſche Lufft zu ſchöpffen? Mercket, was ich von Anfang geſagt habe, ich verbiete nicht alle Ergötzlichkeiten und Spatzier-Gäng. Unſere Spatzir-Gänge ſeynd ja unſchuldig? An ſich ſelbſten, bekenne ich es auch; aber höret, was der H. Magdalenæ de Pazzis iſt gezeiget worden in einer ihrer Entzuckung. Sie ſahe in der Höll eine ziemliche Anzahl geiſtlicher Perſohnen, welche aus denen ihnen bisweilen erlaubten Ergötzlichkeiten Anlaß genommen zu verſchiedenen gröſſern Sünden, wegen deren ſie hernacher verdammt worden: worüber dann die heilige Jungfrau bitterlich geweynet. Jetzt gedencket, wann auch jene Ergötzlich- und Luſtbarkeiten, die an ſich dem geiſtlichen Stand nicht zuwider ſeynd, und von denen Obern unſträfflich bisweilen zugelaſſen werden, dannoch die menſchliche Boßheit, auch bey geiſtlichen Perſohnen, verwandlet, und mißbrauchet zu ihrer ewigen Verdammnus; was ſoll ich erſt ſagen von eurem Spatziren-Gehen? wo alle Freyheit, und, daß ichs beſſer ſage, alle Ausgelaſſenheit ihren Fahn ſchwingt, und erbauet einen ſtarcken veſten Thurn in dem Wienneriſchen Ninive. Wer wird dann dieſen Thurn zu Boden werffen?

Laſſet uns in einem Garten die Lehr ſuchen. Suſanna, die keuſche Matron, war verſchloſſen in einem Garten, allda dorten bey heiſſer Sommers-Zeit ſich etwas abzukühlen; allein zwey geile, alte Böcke, wollten ſich dieſer Gelegenheit bedienen; was thut aber Suſanna? Sie beſinnet ſich hin und her: Auguſtiæ ſunt mihi undique: Si malum hoc egero, mors mihi eſt; ſi autem non egero, non effugiam manus veſtras. Ich bin allenthalben in Aengſten: Dann ſo ich

8. Daniel 13.

dieſes Ubel thue, ſo bin ich des Todtes; thue ich es aber nicht, ſo werde ich euern Händen nicht entfliehen. Höret jedoch ihre Entſchlieſſung: Melius eſt mihi, absque opere incidere in manus veſtras, quàm peccare in conſpectu Domini. Beſſer iſt es, daß ich ohne Sünde in euere Hände falle, als daß ich ſündige im Angeſicht des HErrn. Das eintzige Andencken, daß ſie GOTT anſehe hat ſie entriſſen dieſer hefftigen Verſuchung. Chriſtliche Zuhörer! ihr gehet etwan Spatziren in einem Garten, weilen es die Einladung eines guten Freundes, oder villeicht der Befehl euers Manns, oder eueren Eltern, alſo erfordert, und haben will. Ihr gehet jedoch nicht in Garten, oder Spatziren, aus euerer Eigenſinnigkeit, oder aus boßhafftem Abſehen, ſondern aus zuläßiger, oder wohl gar aus heiliger Abſicht, jedoch nicht ſuchend die Geſellſchafft gewiſſer Perſohnen, die von euerm Stand und Geſchlecht unterſchieden ſeynd. Werdet ihr, alldorten auch, verſuchet durch geile Böcke, ſo ſtellt euch vor, die allweeſende Gegenwart des groſſen GOttes. Saget nur immer, und widerhohlet die Wort einer keuſchen Suſannæ: Melius eſt mihi absque opere incidere in manus veſtras. Beſſer iſt es, daß ich ohne Sünde in euere Hände falle. Dieſe Erinnerung hat Chriſtus uns ſelbſten hinterlaſſen im Garten. Es kame herbey mit Juda die grauſame Juden- und Heyden-Rott, die göttliche Unſchuld zu fangen. Dieſen nun gienge ſelbſt entgegen die göttliche Sanfftmuth, fragte ſie mit unerſchrockenen Hertzen, wen ſie ſuchen? JESUM von Nazareth, war ihre Antwort. Sihe Wunder! kaum hat ſich der göttliche Heyland ihnen zu erkennen gegeben
Jo. 18. mit dem eintzigen Wort: Ego ſum: abierunt retrorſum & ceciderunt in terram. Ich bins, giengen ſie zuruck, und fielen zur Erden. Was hat ſie dann zu Boden geworffen? S. Hier. ſagt, es ſeye dieſes geweſen ein Strahl ſeiner

Gott-

Gottheit. Aber Dion. Carth. ſagt, Chriſtus der HErr habe denen Juden gezeiget eben jenes Angeſicht, welches er denen Gottloſen zeigen wird am Tag des Gerichts, als ein ſtrenger Richter. O mein Ninive! wann du in deinen Gär-ten in deinen Spatzir-Gängen, dir auch wurdeſt vorſtellen das Angeſicht Chriſti deines ſtrengen Richters; und daß jener, vor deſſen allſehenden Augen du anjetzo dich ſo kühn, und ſo unverſchämt aufführeſt, den du in ſeinem Angeſicht ſo frech und frey beleydigeſt, einſtens, am Tag des Ge-richts, vor aller Welt erſcheinen wird, dieſe deine Frey-müthigkeit zu beſtraffen, und dir zeigen ſein zorniges Ange-ſicht, dich zu verdammen und zu ſtürtzen in den hölliſchen Schwefels-Pfuhl; ach! wie bald wurdeſt du aus dieſem Garten hinweg eylen in eine betrübte Einöde, alldorten je-ne Sünden zu beweynen, die du in ſo manchem, ergötzli-chen Garten muthwillig begangen haſt? O wie bald wur-deſt du zu Boden fallen? Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. So ſihe ihn dann heunt auch an in der Bildnus deines gecreutzigten Heylands! Sihe, O Menſch! hier iſt dein Richter! Er hat dich geſehen in manchem Spa-zir-Gang, und hat es aufgezeichnet in dem Buch ſeiner Ge-dächtnus: vor ihme wirſt du müſſen Rechenſchafft geben, wegen deiner allzugroſſen Freyheit, mit welcher du, entwe-der andere geärgert haſt, oder dich villeicht an andern ge-ärgert. Ey ſo ſuche dann heunt die Verſöhnung bey ſeinen Füſſen. Sage zu ihm mit Thränflieſſenden Hertzen: Mein HErr und mein GOtt! der du im Thal Joſaphat rich-ten wirſt die Lebendige und die Todte; der du angeſe-hen haſt alle Freygelaſſenheit meines üppigen Hertzens; und den ich mit allzufreyer Aufführung ſo offt habe be-leydiget. Ach HErr! gedencke nicht meiner groſſen Miſſethat, die ich von Hertzen bereue. Zeige mir nicht am letzten Gerichts-Tag dein erzörnetes Angeſicht; ſon-

a. 48. in Luc.

dern lösche jetzt aus durch dein koſtbares Blut, alle meine Sünden, damit ich dich alsdann getröſt möge anſehen, und ewig anſchauen.

AMEN.

AVE MARIA.

Fünffte Predig

Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur.

Es ſeynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

1. ZWeyerley, aber unterſchiedliches fallen finde ich in der H. Schrifft: Etliche ſeynd gefallen auf das Angeſicht; andere auf den Rucken. Beyde fallen zu Boden; ſo wohl jene, welche auf das Angeſicht, als auch, welche auf den Rucken fallen. Jedoch, ſagt S. Greg. Mag. gemeiniglich iſt es ein übles Zeichen, wann man auf den Rucken, ein gutes Zeichen aber, wann man auf das Angeſicht fallet. Es iſt Abraham gefallen; aber auf (Gen. 17.) das Angeſicht: Cecidit pronus in faciem ſuam; es iſt Ezechiel gefallen; aber auf das Angeſicht: Cecidi in faciem (Ezechi, 2.) meam. Es ſeynd gefallen die drey Apoſtel auf dem Berg Tabor, als alldorten Chriſtus verkläret wurde: Ceciderunt in faciem ſuam. (Matth. 17.) Alle dieſe ſeynd gefallen, und ſeynd glückſeelig gefallen; warum? Sie fielen auf ihr Angeſicht, darum ſeynd ſie bald darauf widerum aufgerichtet und getröſtet

tröſtet worden. Andere hingegen ſeynd gefallen auf ihren Rucken. Heli, der unglückſeelige Hohe Prieſter, fiele von ſeinem Seſſel herab; aber er fiele nicht auf das Angeſicht, ſondern auf den Rucken: Cecidit de ſella retrorſum. Die Kriegs-Knechte, von welchen ich in meiner letzten Predig Meldung gethan, die Chriſtum den HErrn zu fangen in den Garten Gethſemani kamen, ſeynd auch gefallen, aber auf den Rucken: Abierunt retrorſum, & ceciderunt. Beyde dieſe ſeynd unglückſeelig gefallen: dann Heli iſt nimmer aufgeſtanden, und die Soldaten im Garten Gethſemani ſeynd nicht gebeſſert, ſondern geärgert worden. Alſo iſt ja das Fallen auf das Angeſicht, ein gutes, das Fallen aber auf den Rucken, ein böſes Zeichen. Wiſſen wir die Urſach? der auf das Angeſicht fallt, der ſihet, wie und wohin er fallet; der aber rücklings, und auf den Rucken fallet, ſagt S. Greg. der ſihet nicht, wohin er falle; und darum iſt er unglückſeelig, und verlohren. In dem HErrn Geliebte! Mein gantzes Abſehen dieſe H. Faſten hindurch, iſt, das laſterhaffte Ninive, hier in Wienn, zu zerſtöhren; und darum ſeynd meine Predigen dahin gerichtet, jene 15. Laſter-Thürne, ſo Ninive befeſtigen, zu Boden zu werffen, damit dieſes Ninive falle. Nun hoffete ich zwar, ein oder der andere Thurn ſollte gefallen ſeyn. Aber ich ſtehe gleichwohl in Sorgen, ob dieſe Thürne, vor ſich, oder hinter ſich fallen. Fallen ſie vor ſich, und auf das Angeſicht, ſo ſeye es GOTT gedanckt! ſo fallen ſie glückſeelig; fallen ſie aber auf den Rucken, ſo fallen ſie unglückſeelig: dann ſie wiſſen nicht, wohin ſie fallen; und darum iſt hernach kein Wunder, daß auch, dann und wann, die Trümmer auf den armen Prediger fallen, wann man nemlich an ſtatt ſich zu beſſern die Predig tadlet, und auf die Waag einer halb- oder gar nicht gegründeten, Gottes-Gelehrtheit leget, und dis oder jenes durch die Hechel ziehet. GOTT Lob und

1.Reg. 4.

Jo. 18.

Ho. 9. in Ez.

Danck! dieſe Trümmer endlich haben mich noch nicht verletzet.

2. Auf dieſe Weis ſeynd auch gefallen diejenige, ſo in den Garten Gethſemani kommen ſeynd, CHriſtum, die göttliche Unſchuld, zu fangen; Abierunt retrorſum, & ceciderunt, kaum ſeynd ſie gefallen, da ſeynd ſie widerum aufgeſtanden: Comprehenderunt Jesum, & ligaverunt eum. Sie griffen JESUM, und banden ihn. Wer hat dann dieſen gottloſen Kriegs-Knechten neuen Muth gemacht, auch nach dem Fall JESUM zu fangen und zu binden? der H. Evangeliſt Marcus ſagt es uns: Judas der Verräther ware es, dieſer hat ihnen das Loos und Zeichen gegeben, Quemcunque oſculatus fuero, ipſe eſt, tenete eum, & ducite cautè. Den ich küſſen werde, der iſt es, ergreiffet ihn, und führet ihn behutſam. Ein Kuß war alſo das Zeichen mit welchem Judas JESUM verrathen hat, und übergeben ſeinen Feinden. Gleichwohl wundert es mich, warum doch Judas denen Kriegs-Knechten habe ein Zeichen gegeben? Haben ſie ihn dann nicht gekennt? Es wäre zwar kein groſſes Wunder, dann es waren Soldaten darbey, und die halten ſonſten nicht vil auf die Predigen; die werden halt nicht vil bey denen Predigen Chriſti des HErrn seyn gegenwärtig geweſen. Allein der Heil. Evangeliſt Lucas verſichert mich, es ſeyen darbey geweſen: Principes ſacerdotum, & Magiſtratus templi & ſeniores; Hohe Prieſter, und Oberſte des Tempels, und Eltiſte. Die hatten ja CHriſtum den HErrn ſo offt gehört und geſehen in dem Tempel: ſo kennten ſie ihn dann; was braucht es alſo ein Zeichen? Origenes ſagt, es habe CHriſtus der HErr denen Menſchen unterſchiedliche Geſtallten gezeigt in ſeinem Angeſicht, gleichwie das Manna unterſchiedlichen Geſchmack gehabt, und ſeye er einem jeden anderſt erſchienen, nachdeme er es würdig, oder bedürfftig war: dahero habe

Jo. 18.

Marc. 14.

Luc. 22.

habe ihnen Judas wollen ein Zeichen geben, damit ſie Chriſtum erkenneten. Andere glauben, es ſeye darum geſchehen, weilen S. Jacobus Minor Chriſto dem HErrn dem Geſicht nach, allerdings ähnlich ſeye geweſen; darum wollte Judas Chriſtum den HErrn durch ein Kennzeichen unterſcheiden. Warum muſte es aber eben ein Kuß ſeyn? kunnte dann Judas auf Chriſtum den HErrn nicht mit Fingern deuten? das wollte Judas nicht thun, damit man nicht merckete, daß er ein Verräther ſeye; er ſtellte ſich durch den Kuß, als ob ers noch ſo gut mit Chriſto meinete, und doch hatte er den Schelm in Hertzen. O falſcher Judas-Kuß! O Falſchheit und Betrug! du haſt nicht nur allein in Juda der Jüdiſchen Rott Muth gemacht Chriſtum zu fangen, ſondern du baueſt auch einen Thurn auf, in dem laſterhafften Ninive, und dieſen wollen wir heunt untergraben, auf das wahr werde: Adhuc quadraginta dies & Ninive ſubvertetur; Nach viertzig Tagen ſoll *Ninive* zu Boden fallen. Gedult!

AVE MARIA.

ALles, was in der Heil. Schrifft enthalten iſt, iſt ungezweifflet eine wahrhaffte, und unlaugbare Glaubens- 3.
Lehr, und kan ohne eine groſſe Sünd nicht in Zweiffel gezogen werden, ſe gering als es auch immer iſt. Gleichwohl giebt es einige, welche die H. Schrifft, oder Bibel, leſen wollen, und dieſelbe nicht genugſam verſtehen, welche hernacher an vilen Sachen ein Zweiffel tragen. Dis iſt eben die Urſach, warum die Chriſt-Catholiſche Kirch die H. Schrifft, oder Bibel, nicht allen ohne Unterſchied zu leſen erlauben will. Bisweilen findet man darinnen Sachen, die unſerm blöden Verſtand unglaublich ſcheinen, ſonderlich, wann man dieſelbe abweget mit der natürlichen Vernunfft.

nunfft. Von dergleichen Art ware jener Mann, von wel-
C. 15. in. chem der gelehrte Serarius Zeugnus giebt, daß ob er gleich
L. Jud. ſonſten eines frommen, und gottſeeligen Wandels geweſen,
ſo habe er doch gar nicht glauben wollen, wie es dann mög-
lich geweſen ſeye, daß der Samſon auf einmahl 300. Füchs
habe fangen können, ihnen brennende Fackeln an die
Schweiff gebunden, und doch von keinen ſeye gebiſſen wor-
den. Wann man die Sach an ſich betrachtet, ſo ſcheinet
es freylich etwas ſeltzames; wann man aber erweget, daß
dieſes eine abſonderliche Schickung und Vorſichtigkeit GOt-
tes geweſen, die Feinde deren Iſraeliten hiemit zu beſtraf-
fen, ſo wird man ſich hierüber nicht verwundern; ſonder-
lich da jenes Land, wo Samſon ſich befunden, nemlich Palæ-
ſtina, ſehr Zahlreich an Füchſen geweſen iſt. In unſerm
Teutſchland giebt es zwar nicht ſo vil Füchſe; aber in Ni-
nive (weiß nicht, ob ich nicht ſoll ſagen, in Wienn) giebt
es wohl eine Menge falſcher, argliſtiger Füchſen, welche all-
hier aufbauen einen überaus hohen Thurn. Dis ſeynd je-
ne falſche Politici, welche, wie der Judas, mit dem Mund
ihre Freunde, Patronen, und Gutthäter, küſſen, und mit
dem Hertzen und in der That ihren Feinden übergeben und
verrathen. Mich geduncket faſt, ich höre über Wienn kla-
gen den Propheten Jeremiam, gleichwie über die Stadt
Thren. 1. Jeruſalem: Lachrymæ ejus in maxillis ejus. Thränen ſeynd
auf ihren Wangen. Sihe man nur an ſo vile arme Be-
drangte, die allhier in Wienn achtzen und ſeufftzen; O
wie vile Thränen ſeynd auf ihren Wangen! laſſen wir den
Thren. 5. Propheten reden: Domine, ſagt er, recordare, quid ac-
ciderit nobis. Mœſtum eſt cor noſtrum, propter mon-
tem Sion, quia diſperiit. Gedencke, O HErr! was uns
geſchehen iſt. Unſer Hertz iſt betrübt wegen des Bergs
Sion, weilen er iſt verwüſtet worden. Wer hat dann
den Berg Sion (ich will ſagen: die ſchöne Stadt Wienn)
ſittli-

ſittlicher Weis zu grund gerichtet? Vulpes ambulaverunt in eo, Die Füchſe haben auf ihn gewandlet. Giebt der Prophet mir zur Antwort, die Füchſe, ach! die ſchlimme, ſchlaue, argliſtige Füchſe, die, die haben Wienn verwüſtet. Gewiſſe Fuchs-Schwäntzer, die bey Hof mit ihren Schmeichlereyen ſich eindringen, und hernach verſchiedene Projecten (iſt wohl ein lateiniſches Wort; aber nunmehro leyder! verſtehen es auch hier in Wienn die Teutſche; wolte GOTT! dieſes Wort wäre unbekannt) zum Verderben des gemeinen Weeſens, die arme Leuthe noch mehr auszuſaugen, erdichten; die, die verwüſten Wienn, und machen, daß GOttes-Seegen entzogen wird. Aber von dieſen ſchlauen Füchſen, und Fuchs-Schwäntzern will ich nicht reden: Ich laſſe es denen Hoff-Predigern über, weilen doch darvon andere nichts ſagen werden.

Ich will aber nur reden von andern falſchen und ſchlauen Füchſen, welche nicht Samſon in Palæſtina, ſondern der Teufel hier in Wienn zuſammen kupplet, und mit denenſelben nicht ſo vil die Stadt, als die Sitten verwüſtet. Das ſeynd diejenige die euch, meine Chriſten! Schmeichlen, und Loben, oder wenigſtens entſchuldigen, da ihr ſündiget, denen der Prophet androhet ein entſetzliches Wehe. Væ! qui dicitis malum bonum, & bonum malum: Welche das Böſe gut ſagen, und das Gute böß. Dis iſt nunmehro der Brauch dieſer Welt, und heiſſet man dieſes eine Klugheit, und in der Welt zu leben wiſſen, wann man andern zu gefallen alle Sünden weiß mit einem Färblein anzuſtreichen, zu beſchönen und zu entſchuldigen. Hujus mundi ſapientia eſt, ſagt S. Greg. M. cor machinationibus tegere, ſenſum verbis velare, quæ falſa ſunt vera oſtendere, quæ vera ſunt falſa demonſtrare. Die Weisheit dieſer Welt, iſt, das Hertz mit allerhand Partitereyen verſtellen; anderſt gedencken, anderſt reden; was falſch iſt, für wahr,

4. | Iſ. 5. | 10. mor. c. 16.

was wahr iſt für falſch ausgeben. Wer dieſes thun kan, kommt gar wohl fort auf dieſer Welt. Wann man die wider ſeinen Feind ausgeübte Rache anrühmet als eine Tapfferkeit; wann man jenen vor ſinnreich haltet und vor einen Menſchen, der eine gantze Geſellſchafft unterhalten kan, welcher allerhand unzüchtige Zotten und Poſſen reiſſet; wann man jenes Weibs-Bild vor leutſeelig, und Spiritos haltet, die auf allen Tantz-Böden ſich ſehen laſt. Wann man andern dergleichen ſchmeichlet in ihren Sünden und Laſtern, und ſie darum lobet, ſo bauet ja dieſe Falſchheit einen hohen Thurn in Ninive, indeme ſie die Sünden bey andern unterhaltet, und vermehret. Qui peccantem blan-
Ser. de lapſ. dimentis adulantibus palpat, ſagt S. Cyprianus, peccandi fomitem ſubminiſtrat, nec comprimit ille delicta, ſed nutrit. Derjenige, ſo dem Sünder ſchmeichlet, unterhaltet den Zunder zur Sünd, und verhindert nicht die Sünden, ſondern vermehret ſie. Es ziehet ſonſten die Sünd gemeiniglich nach ſich, und mit ſich die Straff des nagenden Gewiſſens; welches den Sünder immerdar anklagt, und ihme die Sünd verweiſet. Es iſt das Gewiſſen des Sünders, gleichwie ein Rad am Wagen, der zu ſtarck beladen iſt, welches unterweegs mit Kirren ſich gleichſam beklaget über die Schwäre des Laſts: Præcordia fatui, quaſi rota
Eccli. 33. carri. ſagt der weiſe Syrach, Das Hertz eines Narren iſt gleichwie das Rad eines Wagen. Die Urſach zeiget an Paludanus, quia eſt in perpetuo murmure conſcientiæ: Weil das Gewiſſen des Sünders allzeit widerbrummt. David bekennet es von ſich ſelbſten, da er ſagt, daß ihme
Pſ. 50. die Sünd ohne Unterlaß ſeye zuwider geweſen. Peccatum meum contra me eſt ſemper: Meine Sünd iſt allezeit wider mich. Dann, wie es S. Ambroſius erkläret; die heßliche Geſtallt der Sünd ſchwebet dem Sünder immerdar vor Augen, ſie peiniget ihn, und laſſet ihm keine Ruhe:

Offun-

Offunditur enim nobis ultrix noſtri imago peccati, nec quietum eſſe ſuum reum permittit: Dann es wird die Vorſtellung der Sünd, als eine immerwährende Rach, uns allezeit fürgezeigt, und laſſet den Schuldigen niemahl in der Ruhe. Dieſes Nagen und Klagen des Gewiſſens iſt dem Sünder gar gut und nutzlich: dann es treibet ihn an, daß er die Sünd bereue, und haltet ihn ein, daß er nicht widerum ſündige. Da kommt aber einer, der lobt und rühmet, oder entſchuldiget wenigſtens, die Sünd. Ach! ſagt mancher, man darff eben nicht ſo ſcrupulos ſeyn, wie manche Prediger ſagen, andere Geiſtliche ſeynd auch keine Narren, ſeynd eben Doctores und Gottesgelehrte; die ſeynd ſo ſtreng nicht als dieſer, oder jener; die verdammen einen nicht gleich einer Todt-Sünd, wann man auch nach der jetzigen Mody den Hals und Bruſt nicht allerdings bedecket; gehet man doch auch bey Hoff alſo gekleidet daher. Andere laſſen gar wohl zu, daß man mit der Erlaubnus Fleiſch zu eſſen ſich zweymahl im Tag könne ſatt eſſen; andere Beicht-Vätter fragen weiter nicht in dem Beicht-Stuhl; ſie tragen weiter kein Bedencken einen jeden zu abſolviren. Was thun dieſe? Sie ſchmiren den Wagen, worauf der Sünder der Höllen zufahret, damit er deſto ehender dahin komme. Ey! ſagen andere, man kan auch nicht auf der Welt als wie im Cloſter leben, wer wird ſo vil beichten, ſo vil communiciren? mit der Zeit wird man gar nicht dörffen ausgehen; eine ehrliche (O mein GOTT! der du alles weiſt, wie vile Freundſchafften werden vor ehrlich gehalten, und ſeynds doch nicht) alſo ſagt ihr aber: eine ehrliche Freund- und Bekanntſchafft kan uns niemand wehren: alſo weiß die menſchliche Klugheit mit ſchmeichleriſcher Zung alles zu entſchuldigen. Was thun aber dieſe? ſie ſtillen und ſchläffern das Gewiſſen ein, damit man hernach deſto freyer ſündige.

5. Eine überaus ſeltzame Eigenſchafft beſchreibet Vincentius Belluacenſis von einem gewiſen Meer-Fiſch, Feſtem genannt: dieſer hat die Eigenſchafft, daß er das bittere Meer-Waſſer in ſeinem Mund in ſüſſes verwandle; wordurch dann geſchicht, daß die andere kleine Fiſchlein von der Süſſe des Waſſers angelocket in ſeinen Mund hienein eylen, und ihme zum Raub werden. Eben dieſes machet auch der Teuffel, durch den falſchen Mund eines Schmeichlers. Es iſt zwar die Sünd bitter, und überaus bitter. Radix ger-
Deut. 24. minans fel, & amaritudinem; Eine Wurtzel, von welcher entſpringet Gall und Bitterkeit. Aber in dem Mund eines Schmeichlers wird dieſes Waſſer ſüß und angenehm, damit die unbehutſame Menſchen die Bitterkeit der Sünd nicht empfinden, ſondern begierig hienein ſchlucken, bis ſie endlich gefangen werden in dem Schlund der Höllen. Es iſt eben nicht alles gleich ſo eine groſſe Sünd, ſagt manche falſche Schmeichlers-Zung, wie man uns vormahlet; GOtt iſt barmhertzig, und hat wohl den Himmel nicht vor die Gänſe gebaut; GOTT hat ein Mitleyden mit unſerer Schwachheit, und weiß, daß wir vom Fleiſch und Blut ſeyn; wir können ja widerum beichten, und Buß thun. Alſo fangt der hölliſche Wallfiſch vile Menſchen unter dem ſchmeichleriſchen Vortrag, und unter der ſüſſen Hoffnung künfftiger Beicht und Buß, und ſtürtzet hierdurch ſo vile Menſchen in Sünd und Laſter: Unter ſchwärer Bedrohung hat GOTT der HErr im alten Geſatz verbotten, daß nie-
Levit. 18. mand von ſeinem Volck dem Abgott Moloch eines von ſeinen Kindern ſollte opffern: De ſemine tuo non dabis; ut conſecretur Idolo Moloh. Von deinem Saamen ſollſt du nicht geben, daß dem Abgott *Moloch* geopffert werde. Und im 20. Cap. gebietet er, daß derjenige, ſo ſolches thut von dem Volck ſolle zu todt geſteiniget werden? Si quis dederit de ſemine ſuo Idolo Moloch, morte moriatur: populus

pulus terræ lapidabit eum. So jemand von ſeinem Saamen dem Abgott *Moloch* Opffer giebt, der ſoll des Todtes ſterben: das Volck des Landes ſoll ihn ſteinigen. Eine ſo groſſe Straff hat GOTT nicht angeordnet vor andere Abgötterey; was war dann alſo an dieſem Opffer und Götzen-Dienſt beſonders, welches GOTT dem HErrn alſo hefftig mißfallen! Abulenſis ſagt, es ſeye dieſer Abgott Moloch ein Götzen-Bildnus geweſen aus Glocken-Speis, ſo innwendig hohl war, darein thate man das Feuer, worvon die Bildnus gantz glůend gemacht war. Wann nun das Opffer ſollte angehen, ſo gab man dem Götzen-Bild das Kind in die Hand, ſo man ihme opfferte, und damit die Eltern das Geſchrey des Kinds nicht etwan höreten, und dardurch zum Mitleyden bewegt wurden, ſo machten die Götzen-Prieſter ein groſſes Getröß mit allerhand Muſicaliſchen Inſtrumenten. Hieraus ſchlieſſe ich, das wann keiner geweſen wäre, der eine ſolche Muſic gemacht hätte, ſo wurde man das erbärmliche Geſchrey deren armen Kindern die man verbrennte, gehört haben; und wann man es gehört hätte, ſo wurde man ein ſo unmenſchlich-grauſames Opffer abgeſtellt haben. Daß man alſo das Geſchrey nicht gehört, und das entſetzliche Opffer nicht abgeſtellt, daran waren diejenige Schuld, die darbey Muſicirt haben. Sihe man jetzt, warum GOTT an dem Opffer des Molochs ein ſo groſſes Mißfallen getragen, und daſſelbe unter ſo ſchwärer Straff verbotten habe: Populus terræ lapidabit eum. Was thut aber derjenige, welcher mit ſeiner ſchmeichleriſchen Zung anderer ihre Sůnden lobet? Dieſer oder jener brinnet in dem Feuer der Geilheit, als ein Opffer des unzůchtigen Fleiſch-Teuffels Aſmodæi, und der Rauch der Aergernus ſteiget offentlich hinauf zum Himmel, daß alle Leuthe darvon reden, und urtheilen; es brennet mancher in dem Feuer der Rachbegierd, andere in der Hoffart, an-

In hunc loc.

dere in andern Sünden und Laſtern. Nun ruffet zwar, und ſchreyet das Gewiſſen darwider, aber damit dieſes Geſchrey nicht gehört werde, ſo kommen die Schmeichler, und machen eine wohllautende angenehme Muſic; ſie entſchuldigen die Ehebrecheriſche Verträulichkeit als eine wohlanſtändige Galanterie, die Rach-Begierd als eine billiche Ahndung, die Hoffart als eine Standmäßige Aufführung, mit einem
Iſ. 5. Wort: Dicitis malum bonum, & bonum malum, Ihr ſaget das Böſe gut, und das Gute böß. Zu bedauren iſt es, daß man auch Beicht-Vätter findet, die zu dieſer Muſic einſtimmen, und ohne daß man die Gelegenheit meydet, die Abſolution ertheilen.

6. O verfluchte Falſchheit dieſer Schmeichler! du, du, raubeſt GOTT ſo viele Seelen. Nihil eſt, ſagt S. Hier. quod tam facilè corrumpat mentes hominum ſicut adulatio: plus enim nocet lingua adulatoris, quàm gladius perſecutoris; - - Nichts iſt, das ſo leicht das Gemüth des Menſchen verwüſtet, als die Schmeichlerey; dann es ſchadet vilmehr die Zung eines Schmeichlers, als das Schwerd des Verfolgers. Keine eintzige lebendige Creatur iſt ſchädlicher als die Art dieſer Menſchen: weilen es ſchwär iſt von denenſelbigen ſich zu hüten. Wann ſchon die Vernunfft uns überzeuget, daß das uns gegebene Lob eine pure Schmeichlerey ſeye, und jenes an uns gelobet wird, welches vilmehr ſollte geſcholten werden, ſo trittet doch die Selbſt- und Eigen-Liebe alsbald in das Mittel, und überredet uns, glauben beyzumeſſen dergleichen ſchmeichleriſchen Worten. Wir ſelbſten ſeynd alſo diejenige, welche die Schmeichler unterhalten: dann wann man ihre ſchmeichlereyen nicht wurde anhören, und dieſelbe noch darzu mit Gutthaten belohnen, ſo wurden die Schmeichler bald aufhören. Aber wir ſeynd diejenige, von denen David ſagt: Diligitis vanitatem, & quæritis mendacium. Ihr
Pſ. 4.
liebet

liebet die Eitelkeit und ſuchet Lügen. Es iſt die Wahrheit nicht bey Hoff allein verhaßt, ſondern allenthalben; Corruit veritas in plateis, Die Wahrheit iſt zu Boden gefallen auf denen Gaſſen, ſagt der Prophet Iſaias, und ſetzet gleich darzu: Et facta eſt veritas in oblivionem, und ſie ward in Vergeſſenheit geſetzt. Der Hebräiſche Grund-Text liſet alſo: Facta eſt veritas in averſionem die Wahrheit iſt verhaſſet worden: Dann die Wahrheit feindet jederman an, und wendet ihr den Rucken, die falſche Schmeichlereyen aber, die liebt man, und höret ſie gerne. Paulum hierum gefragt, als er denen Galatern predigte: ſo lang er ihnen predigte, was ſie gerne höreten, da liebten ſie ihn, da ehreten ſie ihn, gleichwie einen Engel der von Himmel gefallen: Sicut Angelum Dei excepiſtis me, ſicut Chriſtum Jesum: Teſtimonium perhibeo, quia ſi fieri poſſet, oculos veſtros eruiſſetis, & dediſſetis mihi. Ihr habt mich empfangen, wie einen Engel GOttes, wie Chriſtum JESUM: Ich gebe euch Zeugnus, daß, wann es möglich geweſen wäre, hättet ihr eure Augen ausgeriſſen, und mir gegeben. Aber wie Paulus anfienge: O inſenſati Galatæ! quis vos faſcinavit non obedire veritati? Sic ſtulti eſtis, ut cùm ſpiritu cæperitis, nunc carne conſummemini; O ihr Sinnloſe Galater! wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht ſollt gehorſamen. Seyd ihr alſo thorrecht, daß, da ihr dem Geiſt nach, habt angefangen, ihr dem Fleiſch nach wollt vollenden? Da ware alle Hochachtung, alle Liebe, alle Ehrerbietigkeit ſchon aus, da war Paulus kein Engel mehr, ſondern man haſſete ihn als den ärgſten Feind: Ergo ſagt Paulus: Inimicus factus ſum verum dicens vobis So bin ich dann euch zum Feind worden, weilen ich die Wahrheit geprediget habe? das iſt ſchon, ſagt S. Hier. die Beſchaffenheit der Wahrheit. Hæc eſt conditio veri-

Iſ. 59. Gal. 4. Gal. 3.

tatis, ut eam ſemper inimicitiæ conſequantur, ſicut per adulationem amicitiæ conquiruntur: libenter enim quod delectat, auditur, & offendit omne, quod nolumus. Die Wahrheit iſt alſo beſchaffen, daß allezeit Feindſchafften erfolgen, gleichwie man entgegen durch Schmeichlerey ſich Freunde macht: dann man hört allezeit gerne, was uns beluſtiget, und es beleydiget uns, was uns mißfallt. Niemand giltet bey jetziger Zeit mehr als die Schmeichler. Wo aber führen uns dieſelbe hin? nacher Ninive in einen feſt verſchloſſenen Laſter-Thurn, aus dem wir nicht ehender heraus kommen, bis wir daraus geführt werden in den hölliſchen Kercker. O wie offt verführet dieſe ſchmeichleriſche Falſchheit unbehutſame Seelen! ſie ſtifftet bey manchen Freundſchafften, aber welche weit entſetzlicher ſeynd als die ärgſte Feindſchafft. Beobachtet nur zwey ledige Perſonen die in einander verliebt ſeynd. Sie ſuchen auf allen Orten, wie ſie mögen zuſammen kommen, kan es auch nicht anderſt ſeyn, ſo nimmt man die Kirchen zum Deck-Mantel, und redet mit denen Augen-Wincken die verdammliche Liebes-Sprach, auch ohne Scheu der Heiligkeit des Gottes-Hauſes. Was geſchicht erſt, wann man allein iſt, ſolus cum ſola, genug hiervon: die traurige Merckmahle, die ſich bey ſchwangern Leib nicht verbergen laſſen, verrathen bald, wie es in Geheim ſeye hergegangen. Wer aber war an allem dieſen anderſt Urſach, als die falſch ſchmeichlende Zung, des Buhlers, oder Galanen? deme man alles zulaſt, was der Schamhafftigkeit, Zucht, und Ehrbarkeit zuwider iſt, wegen des ſchmeichleriſchen, und öffters falſchen Verſprechens, er werde ſie heyrathen. O wie vile werden durch dergleichen falſches, und ſchmeichleriſches Verſprechen um ihre Ehre gebracht, und finden ſich hernacher in ihrer Hoffnung betrogen?

Warum glaubt man aber? darum: weilen ihr, wie David ſagt, Diligitis vanitatem, & quæritis mendacium, Ihr liebet die Falſchheit, und Eytelkeit und ſuchet Lugen. Sage immer Herr und Frau, oder Eltern, zu einem ſolchen Dienſt-Menſchen, oder Tochter: Menſch, oder Tochter, hütet euch vor dieſem Menſchen, er betrügt euch; warne der Beicht-Vater: die Verträulichkeit iſt ſchon zu groß, es wird nichts guts heraus kommen, ſchreye der Prediger: man ſoll die Gelegenheit meyden; dieſen allen glaubt man nicht; warum? ſie reden nicht, was ihr gerne hören wollt, aber dem Schmeichler, der euch von heyrathen vorſchwätzt, dem glaubt ihr, und glaubt ſo lang, bis daß ihr betrogen ſeyd. Was Wunder aber iſt es, daß man dieſe Falſchheit eines ſchmeichleriſchen Liebſtens nicht mercket, da die gantze Welt voller Falſchheit iſt? Jetzt wurde man wohl zu ſpatt kommen, wann man auch in Teutſchland bey denen Teutſchen die alte teutſche Redlichkeit wollte ſuchen. Hier in Wienn wurde man wahrhafftig blut wenig von derſelben finden. Uberall finden wir die Menge Complimenten: im Mund lauter ſchuldige Diener, aber im Hertzen lauter falſche Judas-Brüder. Wer ſollte nicht glauben es gehe nirgends aufrichtiger her als wann eins das andere will heyrathen: da kan man nicht genug Wort finden ſeine Lieb und aufrichtige Treu zu erklären; und gleichwohl iſt nirgends mehr Falſchheit und Betrug, als bey jenen, die zuſammen wollen heyrathen. Es ſucht nicht nur allein eines das andere zu betrügen, was anbelangt zeitliche Mittel, Haabſchafften, und Reichthümer; man macht ſich nicht nur allein ſchöner durch Schmincke, Anſtrich, aufgeſetzte Haar, und eingeſetzte Zähne; ſondern man verbirgt auch alle Sitten- und Gemüths-Mängel nur um einen Mann zu überkommen. Eine merckliche Falſchheit hat disfalls begangen Thamar die Schwieger-Tochter des Patriarchen Judæ im Gen. 38.

Gen. 38. alten Teſtament. Ihr erſter Mann Her und der andere Onan waren getödtet worden wegen ihrer abſcheulichen Boßheit, und der Dritte nemlich Sela ward ihr verſprochen von ihrem Schwieger-Vatter Juda. Allein ſie bekame ihn nicht, da es ſchon Zeit war: was thut alſo das argliſtige Weib? ſie nimmt ein Kleid an, als wäre ſie eine gemeine Dirne, bedeckt ihr Angeſicht, und ſetzt ſich alſo auf den Weeg; betrügt alſo ihrem Schwieger-Vatter, daß er mit ihr geſündiget. Sehet da die Falſchheit eines Weibs-Bilds! ſie ſchämet ſich nicht eine Hur abzugeben, nur damit ſie einen Mann bekomme. Ich glaube, es ſeye nicht nöthig, daß ich mehr rede: wie offt geſchicht es auch allhier, daß manche gar gerne ihrem Buhler zu-willen wird, und ihme alles zulaſt, nur allein in der Abſicht, damit er ſie hernacher müſſe heyrathen; und giebt es wohl gar auch Eltern, die hierzu ſelbſten die Gelegenheit machen. O verfluchte Falſchheit! wie vilen Sünden eröffneſt du Thür und Thor allhier in Ninive! wie gehet es erſt zu unter denen Ehe-Leuthen? wie vile Falſchheit findet man unter denen-
Gen. 39. ſelben? Pharao der Egyptiſche König hatte einen vornehmen Hof-Herrn, und dieſer ein buhleriſches Ehe-Weib, welches ſich in einen ihrer Bedienten, den keuſchen Joſeph vergafft, und ihm ihr Hertz, welches doch ihrem Ehe-Mann gehörte, geſchenckt hat. Wie offt giltet der Bediente mehr bey ſeiner Frauen, als der Herr des Hauſes? zu bedauren iſt nur, daß nicht alle Bediente (villeicht zimlich wenige) ſo keuſch ſeynd, wie dieſer Joſeph. Einſtens als alle auſſer des Hauſes waren, und das böſe Weib allein mit dem ſchönen Sclaven zu Hauſe war, kunte ſie ihre Begirden nicht mehr inne halten, ſondern ſagte ihm mit wenigen Worten ſehr vil: Dormi mecum. Weilen nun Joſeph dieſe Sprach nicht verſtehen wollte, ſondern mit Hindanlaſſung ſeines Mantels, die Flucht nahm, ward ihre Lieb in einen raſenden

Haß

Haß verwandlet: Sie beklagt ſich bey ihrem Mann, daß der keuſche Jüngling ihr habe wollen Gewalt anthun. Alſo hat ſie mit ihrer Falſchheit den guten Mann betrogen. Sie ſtellte ſich, als wäre ſie ihm noch ſo getreu, unterdeſſen war doch lauter Betrug unter ihren Zucker-ſüſſen Worten. Alſo gienge es zu bey dem Putiphar in Egypten; wie gehet es aber hier zu bey denen Ehe-Leuthen? wie vil Art, Weis, und Weeg erfindet die weibliche Argliſt den armen Mann hinter das Liecht zu führen? Hingegen aber giebt es auch Männer die gleichsfalls ihre Weiber betrügen, und denen das Menſch offt lieber iſt als die Frau?

Alſo findet man allenthalben Schmeichlerey, Falſchheit und Betrug, von denen erbauet wird ein hoher Ninivitiſcher Thurn. Aber wehe, und widerum Væ, væ, duplici corde! diese ſeynd eben welche Chriſtum die göttliche Unſchuld mit dem falſchen Juda verrathen ſeinen Feinden. Dieſe ſeynds, welche mit Juda Chriſtum küſſen, und zugleich ihn übergeben, damit er gefangen, und gebunden werde von denen ergrimmten Juden und Henckers-Knechten. Dieſer iſt die ewige Wahrheit, und iſt darum nackend und bloß an das Creutz gehefftet worden, damit die allenthalben verſtoſſene Wahrheit ohne Schmeichlen und ohne Betrug erkannt werde von allen Chriſten. So falle dann hier nieder O boßhafftes Ninive! vor dieſer Bildnus der göttlichen und ewigen Wahrheit. Sage allhier, aber mit aufrichtig- und nicht falſchen Hertzen: O HErr JEſU! du ewige Wahrheit! der du darum biſt auf die Welt kommen, damit du Zeugnus gebeſt der Wahrheit, der du um der Wahrheit willen muſteſt ſterben. Ach! wie offt habe ich denen falſchen Schmeichlern Platz gegeben, und von ihnen verführt, deine Evangeliſche Wahrheit, und dich verlaſſen. Das reuet mich aber aus Liebe gegen

8.

Eccli. 2.

dir, und um deinet willen, gieb mir inskünfftige deine göttliche Gnad, damit ich hinführo meine Ohren verſchlieſſe allem ſchmeichelhafften Eingeben, und von dir niemahlen weiche, O ewige Wahrheit! Amen.

AVE MARIA.

Sechſte Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur.

Es ſeynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

1. JE vortrefflicher der Prediger iſt, deſto lieber höret man ihn; je kräfftiger und nachdrücklicher die Predig, deſto mehrere Frucht ſchaffet man durch dieſelbe. Jonas muß alſo freylich ein vortrefflicher Prediger geweſen ſeyn, weilen die Niniviten ihn gantz begierig angehört, ihme alle zugeloffen; und ſeine Predigen waren alſo nachdrucklich, alſo kräfftig, daß die Niniviten alle mit einander Buß gethan. (Jonæ 3.) Crediderunt viri Ninivitæ in DEUM, & prædicaverunt jejunium, & veſtiti ſunt ſaccis à majore, usque ad minorem. Die Männer von *Ninive* glaubten in GOtt, und predigten eine Faſten, und wurden mit Säcken gekleidet, von denen Gröſſern, bis zum Geringern. (Matth. 12) Aber Ecce plus quàm Jonas hic. Sihe, dieſer iſt mehr dann *Jonas*. CHriſtus JESUS, das ewige Wort des himmliſchen Vatters die unerſchaffene Weisheit

heit GOttes, fanget an zu predigen nicht mit Worten, ſondern mit Wercken, als welches eine vil kräfftigere Art iſt zu predigen. Plenius opere, quàm verbô dicitur ſagt S. Leo, der groſſe Pabſt, man predigt vil nachdrücklicher mit Wercken, als mit Worten. So ſehen wir nun was CHriſtus in der ſchmertzlichen Buß-Predig ſeines bittern Leydens vor Zuhörer gehabt habe. Ich finde zwar Zuhörer genug: Judas der Verräther mit einer gantzen Rott Soldaten und Kriegs-Knechten; die hohe Prieſter und Oberſte des Tempels; die Elteſte des Volcks, und eine Menge ihrer Hoff-Purſch und Bedienten; endlich ſehe ich auch die HH. Apoſtel und Jünger CHriſti. Alle dieſe waren gegenwärtig im Garten Gethſemani; wohl vile, aber ſeltzame Zuhörer! Judas mit falſchem Hertzen (und ihme ſeynd gleich diejenige, welche in unſere Predigen kommen, den Prediger zu loben, und ihme zu ſchmeichlen) die Soldaten aber oder Kriegs-Knechte cum gladiis & fuſtibus mit Luc. 22. Schwerdtern und Stangen. (Und dieſen ſeynd gleich diejenige, welche bewaffnet in unſere Predigen kommen um den Prediger mit ihren Läſter-Zungen zu Schmähen) die hohe Prieſter und Oberſte des Tempels CHriſtum zu tödten; (ihres gleichen kommen wohl nicht in unſere Predigen, aber Vita & fama pari paſſu ambulant. Leben und Ehr werden einander gleich geachtet; und wer den Prediger an der Ehr angreiffet, der benimmt ihm ſein ſittliches Leben.) Die Hof-Bediente CHriſtum den HErrn zu verhöhnen, und zu verlachen (dergleichen Zuhörer manglen auch nicht bey unſern Predigen) und endlich die Jünger CHriſti, und die HH. Apoſteln, CHriſto nachzufolgen, und mit ihme zu leyden. O! ſolche Zuhörer wünſchet und verlanget JESUS. Hören wir nur ihren Vorſatz. Etiamſi oportuerit me mori tecum ſagt S. Petrus non te negabo. Matth. 26. Similiter & omnes diſcipuli dixerunt. Wann ich auch mit dir

ſterben ſollte, ſo will ich dich nicht verlaugnen. Desgleichen ſagten alle Jůnger. Wohl glůckſeelige Zuhőrer! die zu CHriſto in die Predig kommen, mit dem H. Vorſatz, ehender zu ſterben, als von ihme ſich abzuſőndern, bey dieſen wird ohne Zweiffel unſer gőttliche Jonas groſſen Nutzen ſchaffen: dann an dieſem iſt am meiſten gelegen, wie die Zuhőrer beſchaffen ſeynd, welche kommen einen Prediger anzuhőren. Wann man aus Vorwitz kommt; wann man kommt, weilen es der Brauch iſt in der Faſten Predig zu hőren; wann man einem guten Freund zu gefallen kommt; ſo nutzet uns die Predig wenig, oder gar nichts, oder gar ſelten. Wann man aber kommt mit einer ſolchen Entſchlieſſung wie die Jůnger CHriſti, um mit CHriſto unabſőnderlich vereiniget zu ſeyn, und ehender zu ſterben, als CHriſtum mit un-Chriſtlichen Wercken zu verlaugnen, da kan man hoffen Frucht zu ſchőpffen aus der Predig.

2. Nun die Apoſtel, die kamen ja mit dieſer Entſchlieſſung. Aber ſehet die menſchliche Schwachheit, wann uns GOTT nicht erhaltet durch ſeine Gnad. JESUS fanget kaum an zu leyden: Er wird mit Stricken gebunden (das war der Anfang ſeiner Predig) und dazumahl bleiben wohl gegenwårtig Judas der ihn verrathen, die Kriegs-Knechte die ihn gefangen, die hohe Prieſter, die ihn zum Tod fůhreten, und ihre Bediente die ihn verlachten; aber die Jůnger wo ſeynd

Matth. 26. dieſe? Tunc diſcipuli omnes relictô eô fugerunt. Da verlieſſen ihn die Jůnger alle, und flohen darvon. Alle? Auch Petrus, der ſich vorhero um ſeinen Meiſter ſo eyffrig hat angenommen, daß er dem Malcho das Ohr hat abgehauen? Alle ſagt S. Matthæus. Tunc diſcipuli omnes relictô eô fugerunt. Sie haben ſich an dieſer Predig CHriſti ge-

Ibid. årgert: dann alſo hat es ihnen CHriſtus vorgeſagt: Omnes vos ſcandalum patiemini in me in iſta nocte. Ihr alle werdet dieſe Nacht an mir geårgert werden. Was ſoll

CHri-

CHriſtus thun? wann man ſich an ihm und ſeiner Predig geärgert? Soll er aufhören? höret was CHriſtus zu einer andern Zeit gethan hat: Er machte eine Predig vor die Phariſäer (wann man ſolche Zuhörer hat, ſo wird wohl die Frucht gar gering ſeyn) alſo ergieng es auch dem göttlichen Prediger: Sie ärgerten ſich an ſeinen Predigen. Scis, ſagten zu ihme ſeine Jünger, quia Phariſæi auditô verbô hôc ſcandalizati ſunt? Weiſt du, daß die Phariſäer, da ſie dieſes Wort gehört haben, ſeynd geärgert worden? Was erwarten wir von CHriſto vor eine Antwort? Höret dieſelbe: Omnis plantatio, quam non plantavit Pater meus cœleſtis, eradicabitur. Sinite illos: cæci ſunt, & duces cæcorum. Eine jegliche Pflantzung, welche mein himmliſcher Vatter nicht gepflantzet hat, wird ausgeriſſen werden. Laſſet ſie gehen: ſie ſeynd blind, und Führer deren Blinden. Er ſagts ihnen noch deutlicher, als er vorhero geredet hat, und wann ichs villeicht ſagte, ſo wurdet ihr darvon halten, ich ärgere die Zuhörer. Aber leſet nur das 15. c. Matthæi. Mein göttlicher Heyland! von wem ſoll ich predigen lernen, als von dir? ich predige aus aufrichtiger Meinung, euere Seelen zu gewinnen; und man ſagt von mir: ich rede zu deutlich, und ärgere die Jugend. Warum dann? weilen ich geſagt habe, dieſes rathend was ein H. Aug. geprediget hat: es ſollen ſich die Ehe-Leuthe vor der H. Communion von der ehelichen Beywohnung enthalten, weilen ich geſagt habe, was ein H. Hier. geſagt hat, daß es abſcheulich, und entſetzlich ſeye mit jenen Lippen den Sohn GOttes küſſen im H. Sacrament des Altars, mit denen man kurtz vorhero Huren-Fleiſch geküßt hat. Darob ärgert ſich die Jugend? Aber wann ihr ſie in die Commödien führt, wann ihr ſie bey euch laſſet in einem Zimmer, und villeicht in einem Bette ſchlaffen, wann ihr ſie von euern Dienſtbotten laſſet anhören, anſehen,

hen, was aller Ehrbarkeit zu wider iſt, und faſt, halb na⸗ckend laſſet daher gehen, da ärgern ſie ſich nicht? Chriſte JEſU! als ſich die Phariſäer und hohe Prieſter an dei⸗ner Predig geärgert haben, haſt du aufgehöret zu predigen? als ſich deine Jünger geärgert haben, haſt du abgebrochen die Buß⸗Predig deines ſchmertzlichen Leydens? Nein, ſa⸗gen die Evangeliſten: Nun ſo ärgere ſich dann an meinen Predigen, entweder die Boßheit, oder die Schwachheit, ich werde deſſentwegen meine aufrichtige Art zu predigen nicht unterlaſſen: wie wollt ihr dann, daß ich wider die Hu⸗rerey predige, und doch dieſes abſcheuliche Laſter nicht nen⸗ne? Wann ich es lobete, ſo wär es eine Aergernuß; wann ich es aber verfluche, ſo lerne von mir auch die Jugend ein Abſcheu haben von jenem Laſter, welches dieſelbe auch noch nicht erkennt. Ich laſſe mich nicht irr machen von meiner Zerſtöhrung Ninive: dann eben die Flucht der Jünger bey dem Anfang des leydenden Heylands zeiget mir den 5ten Thurn, welchen in Ninive erbauet hat die eytle Forcht de⸗ren Chriſten, dieſer Thurn iſt nur mit Haſen beſetzt, darum hoffe ich, werde er leichtlich fallen, jedoch mit Beyſtand des göttlichen Jonæ. Gedult!

AVE MARIA.

3. GAntz ſchmertzlich beklaget ſich der himmliſche Haus⸗Vat⸗ter durch den Propheten Jeremiam über die Verwü⸗ſtung ſeines Weingartens, den er doch gebauet hat mit über⸗aus groſſer Sorgfalt: Ego te plantavi vineam electam, omne ſemen verum. Ich habe dich gepflantzet meinen auserwählten Weingarten: allen wahren Saamen. Aber du unglückſeeliger Weingarten.! Quomodo converſa es in pravum vinea mea? Wie biſt du mir aber verkehrt worden mein Weingarten? Wer hat dann dieſen Wein⸗

garten

garten verwüſtet? die Braut ſagt es im hohen Lied Salomonis. Capite nobis vulpes parvulas, quæ demoliuntur vineas. Fanget uns die kleine Füchſe, welche die Weinberge verwüſten. Die Füchſe, die habens gethan, die Schmeichler und Fuchs-Schwäntzer. Die nicht allein, ſagt S.Bern. die kennet man ſchon, und kan ſich vor ihnen hüten, aber Vulpes parvulas, die kleine Füchſe, Vani timores, die eytle Forcht. Die die ſeynds, welche den ſittlichen Weinberg der Kirchen verwüſten. O wie vile Sünden werden begangen aus eytler Forcht vor denen Menſchen! Rede hiervon ein H. Kirchen-Lehrer Ambroſius: Sicut multi, qui in judiciis poſiti, dum vident quosdam à potentioribus injuſtè opprimi, plus timentes iram hominum, quàm iram Dei, eos, quos per doctrinam, quam acceperant, juvare poterant, tacendo in damnum magnum ſinunt devenire; Es ſeynd ihrer vile, welche bey Gericht ſitzen, da ſie ſehen, einige von denen Gewaltigern ungerecht untertruckt zu werden, mehr den Zorn deren Menſchen als den Zorn GOttes förchten, und dahero diejenige, ſo ſie durch ihre Wiſſenſchafft oder Gewalt, ſo ſie von GOtt bekommen haben, ſchützen könnten, durch ihr Stillſchweigen, oder nachſehen in groſſen Schaden bringen. O wie offt bringt man in manchen Rath ein Project vor, wegen gewiſſer unnothwendiger Ausgaben die Stadt zu zieren, und die Leuth zu beſchwären! ſollten dann alle alſo dumm ſeyn, und nicht erkennen, daß es wider GOTT, und wider alle Billigkeit ſeye, wann man zu denen härteſten Zeiten, wo alles wider die unerträgliche Anlagen klagt, zu einer üblen Augen-Luſt, das Geld auf die Gaſſen hinaus wirfft? Es erkennen es alſo freylich manche, ſo darbey ſitzen, aber vani timores, denjenigen, der das Concept gemacht, nicht zu beleydigen, ſchweigt man ſtill, buckt ſich, und ſtimmt mit ein, plus timentes iram hominum, quàm iram Dei;

Cant. 2.

weilen man den Zorn deren Menſchen mehr förchtet, als den Zorn GOttes. Soll niemand erkennen, wann man denen Ketzern zu vile Freyheit giebt, und ihnen wider den wahren Glauben, wider die Chriſt-Catholiſche Kirch, zum Verderben und Untergang viler Seelen, immer mehr und mehr Platz einraumt, ſoll niemand erkennen, daß dieſes unrecht ſeye, und man es vor GOTT niemahlen verantworten könne? Freylich erkennt mans, aber vani timores, die Zeiten laſſen es nicht anderſt zu; gewiſſe ausländiſche Fürſten unterſtützen ihre in Catholiſchen Ländern befindliche Glaubens- was ſage ich Glaubens? Irrthumbs-Genoſſene, und aus Forcht vor dieſen plus timentes iram hominum, quàm iram Dei; weilen man den Zorn deren Menſchen mehr förchtet, als den Zorn GOttes; willigen andere ein und vertheidigen, es geſchehe gantz recht und billich. Soll das Gewiſſen ſtill ſchweigen: wann man einen ungerechten Proceß ſchützet, ihme beyſtehet, und advociret? wann man ein ungerechten Verlaß ſchöpffet, oder denſelben wenigſtens ſo lang aufziehet, und aufſchiebet, bis die unterdruckte Parthey aus Verdruß oder Mangel der Mittel muß aufhören? freylich ſchweigt es nicht, aber vani timores, dieſer oder jener Miniſter hat einen Theil recommendirt, den will man nicht vor den Kopff ſtoſſen, darum plus timentes iram hominum quàm iram Dei, weilen man mehr den Zorn deren Menſchen förchtet, als den Zorn GOttes; nimmt der Advocat an einen ungerechten Rechts-Handel; der Richter einen ungerechten Verlaß; verſchiebt der Referent das erforderliche Gutachten; ziehet das Gericht den Ausſpruch weit hinaus; und unterdeſſen Leyden, Seuffzen, Fluchen, Schelten, und Verwünſchen die Advodaten, den Richier, den Referenten, das Gericht, die arme Partheyen. Soll mancher Beicht-Vatter gar ſo blind ſeyn, daß er nicht erkennete, ihr ſeyet der Abſolution unwürdig,

wegen

wegen Mangel gebührender Reue, oder wegen ungerechten Geldes, und Gutes; oder weilen die leichtfertige Dirne, die euerer Wolluſt dienet, noch immer im Haus iſt? Jener Rath, den er euch giebt, ſeye nicht gegründet auf das Heil. Evangelium, und die Lehre der alten Kirchen-Vätter, ſondern die gelinde Meinung gewiſſer neuen Gottes-Gelehrten, die allzeit vor die Freyheit der jetzigen muthwilligen Welt, und niemahlen vor GOTT, und Beobachtung des Evangeliſchen Geſatzes ſtehen? Sie erkennens; aber der, oder die, ſo fragen, ſeynd vornehme Herrn oder Frauen; denen muß man den Weeg zum Himmel nicht alſo ſchwär machen (freylich, die haben gewiß ein anders Loch in Himmel) plus timentes iram hominum, quàm iram Dei; Redet man im Beicht-Stuhl, im Rathgeben, was man halt gern höret. Sunt multi, qui in judiciis poſiti, dum vident quosdam à potentioribus injuſtè opprimi, plus timentes iram hominum, quàm iram Dei, eos quos per doctrinam quam acceperant, juvare poterant, tacendo in damnum magnum ſinunt devenire. Und dieſer ſagt S. Ambroſius ſeynd ihrer ſo vile auf der Welt, und hier in dem Laſter-vollen Ninive.

O menſchliche aber eytle Forcht! wie vile führeſt du in 4.
die Hölle! laſſet uns einen ſolchen Rath ſehen in der Heil. Schrifft. Es hat der unendlich gütige Heyland Lazarum Jo. 11.
von Todten erweckt, nachdeme er ſchon den 4ten Tag im Grab gelegen; und gleich darauf verſammlen wider ihn die hohen Prieſter einen Rath; was werden ſie darinnen rathſchlagen? ungezweiffelt werden ſie dieſes überaus groſſe Wunderwerck gantz genau unterſuchen; man muß nicht alle Miracul glauben; ſie werden Lazarum und andere Zeugen vor ſich fordern, dieſelbe verhören; das brauchte es nicht, ſie wuſtens ohnedeme ſchon, das Wunderwerck iſt nicht ſo verborgen geweſen, Quia hic homo multa ſigna facit: Was thun wir! dann dieſer Menſch würckt vile

Zeichen? Wann er ſo vile Zeichen thut, und ihr es erkennet, ſo werffet euch dann ihme zu Füſſen, nehmet ſeine Lehre an, und haltet ihn vor dem wahren Meſſiam. Was haltet euch dann hiervon ab? Vani timores die eytle Forcht. Venient Romani & tollent Civitatem noſtram & locum; Es kommen die Römer, und nehmen uns Land und Leuthe. Iſt dis die Urſach? hat dann Pilatus der Land-Pfleger und Herodes der Jüdiſche König einen Geſandten zu euch geſchickt, und euch laſſen antrohen, hat die Römiſche Beſatzung ſich ſchon verſammlet euch bey dem Kopff zu nehmen? Nichts dergleichen, ſagt der H. Evangeliſt, aber Vani timores die eytle Forcht, die Macht, daß Caiphas den Schluß macht, expedit, ut unus homo moriatur; Es iſt beſſer, das einer ſterbe. Die eytle Forcht macht, daß keiner aus allen Räthen das Hertz hat, dem Schluß des Præſidenten zu widerſprechen, und JESUS wird unſchuldig verdammt, er ſoll, und muß ſterben. So ergienge es in jenem Rath, wo Caiphas das Oberhaupt war; und alſo ergehet es in andern Raths-Verſammlungen: Alſo ſagt es S. Ambr. Sunt multi, qui in judiciis poſiti, dum vident quosdam à potentioribus injuſtè opprimi, plus timentes iram hominum, quàm iram Dei, eos quos per doctrinam, quam acceperant, juvare poterant, tacendo in damnum magnum ſinunt devenire. Und ich zweiffle gar nicht, daß die meiſte Ungerechtigkeiten, die allhier von denen Armen beſeuffzet werden, die meiſte Auflagen, die allhier erfunden, und in denen Raths-Verſammlungen unterſucht werden, die meiſte ungerechte Verlaß, die hier geſchöpfft werden, die meiſte unbilliche, und wider GOttes, oder der Kirchen-Geſatz ſtrebende Entſchlieſſungen die hier gefaſt werden, herſtammen von der eytlen Menſchen-Forcht, weilen man mehr förchtet den Zorn eines Menſchen, als den Zorn GOttes.

Wann man die Menſchen nicht ſo ſehr förchtete, ſo wür- 5.
de die Gerechtigkeit wohl beſſer ihren Lauff haben. Die Phariſäer hatten einsmahls zur Zeit CHriſti des HErrn ein Weib im Ehe-Bruch ertappt, und dieſelbe CHriſto dem Jo. 8.
HErrn vorgeſtellt, nicht ſo vil ein gerechtes Urtheil von ſeinem Ausſpruch zu erwarten, als ſeine Güte und Sanfftmuth zu verſuchen. Hæc mulier modò deprehenſa eſt in adulterio; *Dieſes Weib iſt jetzt im Ehebruch ertappt worden.* Nun hat Moyſes befohlen, daß man dergleichen Laſter ſcharff beſtraffen ſolle, und mit Steinen die Ehebrecher zu todt werffen. O mein GOTT! wann man hier *alle* Ehebrecherinnen ſollte zu todt ſteinigen, ich weiß nicht ob die Steine erkleckten mit denen die Stadt gepflaſtert iſt. Jetzt achtet mans faſt nicht, und weiß nichts mehr von der Straff des Ehe-Bruchs. Ein Wunder-Ding! die Irrglaubige beſtraffen den Ehe-Bruch mit dem Todt, da ſie doch nicht *glauben*, daß der H. Ehe-Stand ein Sacrament ſeye, und bey uns Catholiſchen, die wir glauben, was Paulus *ſagt:* Sacramentum hoc magnum eſt, *Dieſes iſt ein groſ-* Eph. 5.
ſes Sacrament. Wird der Ehe-Bruch ſo leicht nachgeſehen, und ſchier gar nicht geſtrafft; darum glaube ich iſt dieſes Laſter hier alſo gemein. Im alten Teſtament war es anderſt; Moyſes hat befohlen, der Ehe-Bruch ſoll mit dem Tod geſtrafft werden; und auf dieſes Geſatz beziehen ſich die Phariſäer vor CHriſto dem HErrn und verlangen ſeinen Ausſpruch: Tu ergo quid dicis? *Was ſagſt alſo du hierzu.* CHriſtus der HErr als allwiſſender Richter ſchreibt mit dem Finger auf die Erden, ſtellt ihnen vor ihre eigene Mißhandlungen, und da giengen die Phariſäer einer nach dem andern mit der langen Naſen zum Tempel hinaus, daß alſo CHriſtus, da die Ankläger alle hinweg gegangen, über das arme beſchämte Weib ſich erbarmet, ſie von der Straff losgeſprochen; von ſeiner Barmhertzigkeit kunte man nichts

anders erwarten. Aber dis nimmt mich wunder, warum dann die Phariſäer nur allein das Weib CHriſto vorgeſtellt haben, und nicht auch den Ehebrecher: Ein Ehebruch wird zwiſchen ihrer Zweyen begangen; wann derohalben, hæc Mulier modò in adulterio deprehenſa eſt, dieſes Weib jetzt im Ehebruch ertappt worden, wo iſt dann der Ehebrecher? Hat dann villeicht GOTT im alten Teſtament nicht befohlen, daß man auch den Ehebrecher ſoll beſtraffen? Iſt villeicht der Ehebruch bey und an denen Männern keine ſo groſſe und abſcheuliche Sünd, wie bey denen Weibs-Bildern. Alſo glauben zwar einige Männer ſagt S. Hier. welche die Weiber, wann ſie ſich hierinnen vergehen, gleich wollen beſtrafft wiſſen, die Männer aber gar leicht entſchuldigen, gleich als wäre nicht vil daran gelegen. Uber dieſen Irrthum hat ſich S. Aug. auch nicht wenig ereyffert: Wann wir, ſagt der Heilige, jene Männer, ſo ihre Weiber wegen des Ehebruchs beſtraffen wollen, beſchuldigen, ſie ſeyen doch nicht um ein Haar beſſer, als ihre Weiber, ſo geben ſie gleich zur Antwort: Sed nos viri ſumus, wir ſeynd aber Männer; das weiß ich wohl, ſagt S. Aug. eben darum weilen ihr Männer ſeyd, ſeyd ihr ſträfflicher, als euere Weiber. Der Mann iſt des Weibes-Haupt, und die Sünd des Haupts iſt allezeit gröſſer als desjenigen, der dem Haupt unterworffen iſt. S. Tho. ſtellet die Frag, weſſen Sünd ſchwärer und gröſſer geweſen ſeynd, des Adams, oder der Evæ? und zwar anfangs ſcheinet es, der Evæ ihre Sünd ſeye gröſſer geweſen als des Adams, dann die Eva hat die erſte geſündiget, und hat zu der Sünd den Adam angereitzet, der hat ſeiner lieben Evæ nichts können abſchlagen, und hat ihr zu Gefallen gegeſſen. O wie mancher Mann laſſet ſich anführen von ſeiner Eva! darum ſagt auch die Heil. Schrifft: à muliere initium factum eſt peccati, & per illam omnes morimur. Von einem Weib iſt der Anfang der Sünde gemacht wor-

Ep. 30. ad Ocen. de Epitaph. Fabiolæ.

De adult. conjugiis c. 2. c. To.

22. q. 163. a. 4.

Eccli. 25.

worden, und durch ſie ſterben wir alle. Nichts deſto-weniger, was anlanget die Umſtände der Perſohnen, welche geſündiget, ſo wär die Sünd des Adams unvergleichlich gröſſer. Der Adam war das Haupt, Eva nur ſeine Rippe; hat die Eva wider GOttes Gebott naſchen wollen, ſo hätte der Adam, als das Haupt, ſie deſſentwegen ſollen abmahnen, und beſtraffen. Er war ein Mann, und darum ſtärcker als die Eva: ſo iſt dann ſeine Sünd gröſſer; und ſeine, nicht des Weibs Sünd, iſt Urſach, daß wir alle, auch CHriſtus, wiewohlen für uns, muſte ſterben. Alſo iſt es auch, mit dem Ehebruch; es iſt derſelbe zwar eine überaus groſſe Sünd, wider die Keuſchheit, wider die Gerechtigkeit, und eheliche Treue, und wider die Heiligkeit des Eheſtands, ja ſo gar wider CHriſti Ehre, deſſen eheliche Vereinigung mit ſeiner Braut der Kirchen, das H. Sacrament der Ehe vorſtellt; aber iſt es dieſe Sünd bey denen Männern nicht geringer, ſondern gröſſer, eben darum; weilen ſie Männer und das Haupt ſeynd, und dahero vernünfftiger ſeyn ſollen und ſtärcker, als ihre gebrechliche Weiber.

Darum liſet man auch nicht in der H. Schrifft, daß der Prophet Nathan ſeye von GOTT geſandt worden zu der Bethſabea ihr die Straff anzukünden, ſondern zu dem David allein. Bethſabea war freylich auch ſchuldig. Sie kunte wohl beobachten, daß man von der Altan des Königlichen Pallaſts könne auf das Ort ſehen, wo ſie ſich gebadet hat, hätte ſie nicht können und ſollen behutſamer ſeyn? Auch bey uns gebete es nicht ſo vile Ehebrecher, wann die Weiber geſchämiger und züchtiger wären, ſonderlich in Geſellſchafft anderer Männer: Die Bethſabea hätte ſich weigern ſollen zum David zu kommen, als er um ſie geſchickt hat; ſie wuſte wohl vorhero, was dieſe höffliche Einladung bedeute. Aber vani timores, ſie hat ſich halt auch geforchten, dem König zu mißfallen, man braucht ſeine Gnad weiter; 6.

der

der Mann war ein Soldat, ſoll er promovirt werden, daß mit der Zeit die Bethſabea eine Frau Generalin wird, ſo braucht man die Gnad des Königs. O verfluchte Menſchen-Forcht! wie vil Ehebrüch ſtiffteſt du auch hier in Wienn an? Man förchtet, dieſer oder jener Herr wurde dem Mann an ſeiner Promotion, an ſchleiniger Expedition eines Recht-Handels zuwider ſeyn, man bedarff ſeiner, darum will man ihn nicht disguſtiren. Macht es alſo gleich wie die Bethſabea, die willigte halt auch ein in des Davids unbilliches und ehebrecheriſches Begehren; gleichwohl wird
2.Reg.12. Nathan nicht zu ihr geſandt, ſondern zu dem David; ja der Prophet entſchuldiget ſie noch, und vergleicht ſie einem armen Schaaff, welches iſt verführt worden: Tulit ovem vi-
2.Reg.16. ri pauperis. David allein wird beſchuldiget, wird beſtrafft, und zwar mit dreyfacher Straff: Erſtlich zwar, daß auch ſeine Ehe-Weiber (weilen eben die Kebs-Weiber rechtmäſſige Weiber waren) ſeynd mißbraucht, und geſchändet wor-
2.Reg.12, den, und zwar offentlich, daß es alles Volck wuſte, und von
13.18. ſeinem eigenen Sohn, dem Abſalon. Andertens, hat er
3.Reg.2. vier Söhne, zu ſeinem gröſten Hertzen-Leyd, verlohren; das Kind, ſo aus dem Ehebruch von der Bethſabea erzeuget war; Amon, den Abſalon hat tödten laſſen; Abſalon, der von Joab in der Flucht nach verlohrner Schlacht mit dreyen Lantzen iſt durchſtochen worden; und Adoniam, welcher aus Befehl Salomonis, gleich im Anfang ſeiner Regierung, iſt getödtet worden; drittens iſt er die gantze Zeit ſeines Lebens allezeit mit Krieg, und feindlichen Waffen beläſtiget worden. Alle dieſe waren Straffen GOttes. Wiſſen wir warum? Tu es ille vir, weilen er derjenige Mann war, wie *Nathan* zu ihme geſagt hat, der dieſes verſchuldet hat. Und eben darum war der Ehebruch des Davids eine gröſſere Sünd, als der Bethſabeæ. So kan man dann nicht ſagen, daß der Ehebruch bey denen Männern eine geringere

Sünd

Sünd ſeye, als bey denen Weibern, wann es gleich die Männer wenig achten, und bisweilen auch, mit Wiſſen der armen verſtoſſenen Frauen eine Ehebrecherin unterhalten; ihr ſchönere Kleider ſchaffen als der Frauen ſelbſten, ſie bedienen, mit ihr Spatziren-Fahren, oder Gehen. Vor der Welt gehet es leyder! hin; aber bey GOTT iſt es weit anderſt. Alſo lautet das göttliche Geſatz: Morte moriatur, & Mœchus, & adultera. Es ſollen des Todtes ſterben, der Ehebrecher, und die Ehebrecherin. Dieſes Geſatz wuſten auch die Phariſäer: wo haben ſie dann den Ehebrecher gelaſſen, wann ſie dieſes Weib auf friſcher That ertappt haben? Weilen das Geſatz befihlt, man ſolle beyde tödten, ſo hätten ſie ja auch den Ehebrecher CHriſto ſollen vorſtellen, und vor Beyde das Urtheil abfordern. Einige ſagen, der Ehebrecher ſeye denen Haſchern entwiſcht, weilen er ſtärcker war, das Weibs-Bild aber habe, Schwachheit halber, ſich nicht wehren können, darum hat man ſie gefangen genommen, und zu CHriſto geführt. Wann er aber ſo ſtarck war, warum hat er ſeine Liebſte im Stich gelaſſen, daß ſie denen Gerichts-Dienern iſt in die Hände gefallen? Sehet! alſo machen es diejenige, ſo ihr euere Liebſte nennet; ſie verſprechen euch wohl 1000mahl ihr Leben zu laſſen, aber wann es zur Sach kommt, wann es der beleydigte Ehemann innen wird, ſo nehmen ſie den Kopff zwiſchen die Ohren, gehen weiter, es mag der ergrimmte Ehemann mit euch umgehen, wie er immer will. Abulenſis jedoch iſt einer andere Meinung und ſagt, die Urſach, warum die Phariſäer CHriſto den Ehebrecher nicht haben vorgeſtellt, ſeye eine andere geweſen. Der Ehebrecher war ein vornehmer Herr: Vir totam civitatem regebat; den wolten die Phariſäer nicht vor den Kopf ſtoſſen, dieſen Herrn braucht man weiter, ſie förchteten ſich vor ihm: Mulier paupercula erat. Das Weib war eine arme Haut. Da hatten ſie

Lev. 20.

ſich nicht zu förchten, darum verlangen ſie, ſie ſolle geſtrafft werden. O vani timores, O eytle Forcht! wie offt hemmeſt du die Gerechtigkeit bey denen Gerichten, daß man durch die Finger ſihet, und nicht ſtraffet?

7. Glaubet aber nicht, daß es bey denen Gerichten allein alſo zugehe. Allenthalben wirfft dieſe eytle Menſchen-Forcht der Tugend einen Prügel unter die Füſſe, daß man auf GOTT vergißt, ſeine Pflicht und Schuldigkeit unterlaſt aus Forcht deren Menſchen. Wie manche Obrigkeiten, Herrſchafften, Eltern, Haus-Herrn, Freunde, haben Augen und ſehen nicht, haben Ohren und hören nicht, die Gotteslaſterungen, unzüchtige Reden und Lieder, die Ehrabſchneidungen ihrer Untergebenen, Dienſtbotten, Kinder, ihrer Freunden; ſie haben einen Mund und reden nicht, dieſer ihre offenbare Fehler und groſſe Sünden zu ahnden. Sie haben Hände und ſtraffen nicht, nach der Maaß ihres Gewalts, Pflicht, und Schuldigkeit. Weilen die Obrigkeiten förchten, die Untergebene wurden wider ſie murren; die Herrſchafften, und Haus-Herren, förchten, die Bediente wurden aus dem Dienſt gehen, zu welchem ſie ihnen gar wohl tauglich ſeynd; die Eltern förchten, die Kinder wurden ſich zu vil betrüben; die gute Freunde förchten, ſie wurden die gehabte Freundſchafft verliehren; die Prediger, ihre Zuhörer wurden gemindert werden; die Beicht-Vätter ihre Beicht-Kinder wurden weiter gehen, und ihnen andere Beicht-Vätter ſuchen; O forchtſame Haaſen! ihr bauet, ihr beſetzet, ihr bewachet, ihr beſchützet einen hohen Laſter-Thurn im Wienneriſchen Ninive! wie ſoll man dieſe überhauffen werffen? Ex. 4. c. findet ihrs. Als Moyſes aus dem Medianiter-Land in Egypten zohe; um aus göttlichen Befehl, Pharaonem zu überreden, daß er die Iſraeliten aus der harten Dienſtbarkeit entlaſſen ſolle, da erſchiene ihm auf dem Weeg ein Engel, mit gezucktem Schwerd, volebat occidere,

cidere eum. Der wollte ihn tödten. Warum dann? Moyſes gehet ja als ein Abgeſandter GOttes, und der Engel will ihn tödten? Theodoretus ſagt, Moyſes habe ſich geforchten vor dem König Pharao; damit alſo Moyſes Pharaonem nicht förchte, darum macht der Engel, daß er GOTT förchte. Timore timorem expellens, itémque majori minorem; perinde, ac ſi per nudatum gladium diceret: Pharaonem times? magìs me time, qui nemine cernente plagam tibi facilè inferre poſſum; Der Engel hat Forcht mit Forcht vertrieben, und zwar die mindere mit der gröſſern, gleich als ob er mit dem blancken Schwerd ſagete: förchteſt du den König? ſo förchte noch mehr mich, der ich, daß es niemand ſihet, dich tödten kan. Das ſage ich auch denen Forchtſamen: warum förchteſt du dann einen ſchwachen ohnmächtigen Menſchen, deſſen gantze Rach ein ſaures Geſicht iſt, und der, wann er auch will, dir nicht mehr ſchaden kan, als GOtt zulaſt? Si Deus pro nobis, quis contra nos? Wann GOtt für uns iſt, wer iſt wider uns? Rom. 8. Wann auch die gantze Welt dir zuwider iſt, was kan ſie dir ſchaden wann GOtt dich beſchützet? und hingegen, was nützet dir all ihre Gunſt, Gnad, Freundſchafft, Hilff, welche villeicht mehr in läeren Worten, als im Werck beſtehet, wann du wegen ihrer, aus Forcht, verliereſt die Freundſchafft und Gnad GOttes, ja GOTT ſelbſten, und deine Seel, und ewig verdammt wirſt? Höre den göttlichen Ausſpruch, und lerne was du förchten ſollſt. Timidis autem & incredulis, & Apo. 21. execratis & homicidis, & fornicatoribus, & veneficis, & idololatris, & omnibus mendacibus, pars illorum erit in ſtagno, ardenti igne & ſulphure. Denen Forchtſamen aber, und Unglaubigen, und Greulichen, und Todtſchlägern, und Hurern, und Zauberern, und Abgöttiſchen, und allen Lügnern, ihr Theil wird ſeyn in dem Pfuhl,

der mit Feuer und Schweffel brennet. Mercks wohl! die erſte aus allen ſeynd die Forchtſame. Sylveira ſagt:

In hunc loc. Meritò ſanè: quia non audentes verum dicere, iniquitati, ac tyrannicæ poteſtati conſenſerunt; Gantz billich werden die Forchtſame die erſte denen Verdammten zugezehlt: weilen, da ſie aus Forcht die Wahrheit nicht ſagen dörffen, ſie in deren andern ihre Miſſethat, und tyranniſchen Gewalt eingewilliget haben.

8. Tom. 2. p. 636. Weiſt du was du förchten ſollſt? lerne es von dem frommen Menſchen, von welchem Drexelius erzehlt, daß er einſtens ſeye befragt worden, was er doch auf der gantzen Welt am meiſten förchte? Nichts, gabe er zur Antwort, nichts förchte ich, es ſeye was es immer wolle. Förchteſt du dann nicht das Creutz, Elend, Trübſaal, Armſeeligkeit? die förchte ich nicht; förchteſt du den Tod nicht? auch nicht? förchteſt du nicht den Teuffel? den gar nicht. Die Hölle? eben ſo wenig, die Welt und ihre Verfolgungen? noch vil weniger; ſo wirſt du zum wenigſten GOTT förchten? den liebe ich und förchte ihn nicht. Gleichwohl aber förchte ich mich, und förchte mich über alle maſſen. Was förchteſt du dann alſo? Nichts, gabe er zur Antwort, das förchte ich. Man nöthigte ihn ſich beſſer zu erklären, und da fienge er an, und ſagte; ich förchte nicht Creutz, Elend, Trübſaal, Armſeeligkeit; dann alle dieſe ſeynd lauter Staffel, die mich zum Himmel führen, auf dieſen Staffeln iſt in Himmel eingangen unſer göttliche Heyland. Ich förchte den Todt nicht: dann dieſer iſt die Thür durch welche ich hoffe einzugehen in die glückſeelige Ewigkeit. Ich förchte den Teuffel nicht: dann dieſer kan wider mich bellen, aber kan mich nicht beiſſen. Ich förchte die Hölle nicht, dann dieſe iſt nur zubereitet vor den Teuffel und ſeinen Anfang, vor die Feinde GOttes; ich bin, und will GOttes Freund ſeyn zu allen Zeiten. Darum förchte ich auch GOTT nicht, als

den

den ich über alles von Hertzen liebe. Nun ſagt Joannes: Charitas foras mittit timorem. Die vollkommene Lieb ſchließet die Forcht aus. Ich habe keinen beſſern Freund als GOTT, darum liebe ich ihn, und wann ich ihn förchte, ſo iſt es die Forcht Ihn und ſeine Freundſchafft zu verliehren. Das iſt alſo dasjenige, was ich ſo hefftig förchte; die Sünd, die mich allein kan abſöndern von meinem GOtt, dieſe förchte ich, und förchte ich über die maſſen. Dieſe iſt eben jenes Nichts, was ich förchte, dann wie S. Jo. c. 1. ſagt, dieſes Nichts allein iſt, was GOTT nicht gemacht hat, Omnia per ipſum facta ſunt, & ſinè ipſo factum eſt nihil. Alles iſt durch ihn gemacht, und ohne ihme iſt nichts gemacht worden. In welchen Worten der Heil. Aug. durch das Nichts die Sünd verſtehet, als welche allein GOTT nicht würcken kan, ja wohl trachtet GOTT ſelbſten zu vernichtigen, ſo vil an ihr iſt. Dieſes Nichts allein förchte ich, und dis allein ſollet auch ihr förchten meine Chriſten! dann dieſes allein förchteten die Heilige. Als Eudoxia, die Kayſerin, und Verfolgerin des Heil. Joannis Chryſoſtomi, einige zu dieſem H. Mann wollte abſenden, welche ihn mit Droh-Worten ſchröcken ſollten, damit er ſich nach ihren Willen richtete, ſagten dieſe zur Kayſerin: Fruſtra illum hominem terres, nihil aliud timet niſi peccatum; Euer Majeſtät trachten vergeblich dieſen Mann zu ſchröcken, als welcher nichts anders förchtet, als die Sünd allein. Wo wird uns aber dieſe Forcht hintreiben? Prov. 30. Lepuſculus, plebe invalida, collocat in petra cubile ſuum. Salomon ſagt es uns, da er von dem Königlein, den die Heil. Schrifft in der lateiniſchen Sprach einen kleinen Haaſen, ein forchtſames Thierlein nennet, der Haas iſt ein ſchwaches Thierlein, aber darum nimmt er zu dem Felſen ſeine Zuflucht. Wiſſen wir was dis vor ein Fels ſeye? Petra autem erat Chriſtus. Der Fels aber war Chri-

1. Jo. 4. — Jo. 1. — 1. Cor. 10.

Chriſtus. Wann der Laſter-Thurn von Ninive heunt einfallt, ſo förchtet euch nicht ihr bishero forchtſam geweſene Haaſen. In dieſem Felſen, in Chriſto, und ſeinen Hochheiligen Wunden, werdet ihr Stärcke finden wider euere Feinde. So laſſet dann mich an ſtatt euer hingehen zu dieſem lebendigen Felſen, und innſtändig bitten, damit alle eytle Forcht in denen Wunden JEſU verſchwinde. Förchtet euch nicht; dorten werdet ihr ſicher ſtehen, wider das Fleiſch, Welt und Teuffel. So erlaube dann O gütiger JEſu! daß wir eingehen in deine heilige Wunden, du haſt O JEſu! deine Wunden offen gelaſſen uns zu einer Zuflucht: Mein HErr! wo ſollen wir uns dann verbergen, als eben in denenſelben! hier werden wir ſicher ſtehen wider alle unſere Feinde. Künde uns einen Krieg an, Welt, Fleiſch, Teuffel, und die gantze Hölle; in dir, O mein JEſu! werden wir ruhen, und ewig ruhen. Amen.

AVE MARIA.

Siebende Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur.

Es ſeynd noch viertzig Tage / alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

1. WIe das Haupt beſchaffen iſt, alſo ſeynd auch gear- tet die andere Glieder. Qualis Rex, talis grex, iſt das gemeine Sprich-Wort bey denen Lateinern; wie der König geſittet iſt, alſo ſeynd auch die Unterthanen, das ſihet man in Ninive. Kaum

hat

hat Jonas zu predigen angefangen, und da war gleich die gantze Stadt bußfertig anzuſehen, in Aſchen und Buß-Kleidern. Diß hat zuwegen gebracht das Beyſpiel und Exempel des Ninivitiſchen Königs. Pervenit verbum ad Regem Jon. 3. Ninive, & ſurrexit de ſolio ſuo, abjecit veſtimentum ſuum à ſe, & indutus eſt ſacco, & ſedit in cinere. Das Wort kam zu dem König von *Ninive*, und er ſtund auf von ſeinem Thron, warff ſein Kleid von ſich, bekleidete ſich mit einem Buß-Kleid, und ſetzte ſich in die Aſchen. Kein Wunder war alſo, daß auch Ninive ſo bald geändert wurde, und die gantze Stadt zu ſehen ware in Säcken und Aſchen. Zu Jeruſalem hingegen geſchahe das Widerſpiel, zur Zeit des ſchmertzlichen Leydens unſers gütigen Heylands. Niemahlen wären die Soldaten und Kriegs-Knechte alſo muthig geweſen die göttliche Unſchuld zu fangen und zu binden, wann nicht die hohe Prieſter, Schrifftgelehrte, und Oberſte des Volcks, wären gegenwärtig geweſen, und das gemeine Volck hierzu angeeyffert und angeſporret hätten. Alſo ward der göttliche Heyland aus dem Garten Gethſemani, gefangen und gebunden, unbarmhertziger Weis mehr geſchleppt als geführet in die Stadt Jeruſalem, und alldorten vorgeſtellt erſtlich Annæ dem geweſten, hernacher Caiphæ, dem würcklichen hohen Prieſter deſſelbigen Jahrs. Was JESUS alldorten gelitten, melden mit wenig Worten die HH. Evangeliſten. Er wurde befragt um ſeine Lehr und ſeine Jünger. Von ſeiner Lehr giebt Chriſtus Antwort; aber von ſeinen Jüngern ſagt er kein Wort. Warum dann dieſes? Er ſahe, daß ſie ihn verlaſſen hatten; und darum ſchämete er ſich. O meine Chriſten, wann ich am Gerichts-Tag vor GOTT erſcheinen werde, und mich der ſtrenge Richter wird befragen um meine Zuhörer, die mich allhier in Wienn haben angehört, und dieſe Faſten-Zeit hindurch anhören werden, werde ich wohl Chriſto dem

HErrn

HErrn einen eintzigen aus euch allen, zeigen können, der einen Nutzen geſchöpfft hätte aus meinen Predigen? der Teuffel wird villeicht wohl einige aufgezeichnet bringen auf ſeiner Schreib-Taffel, wie dann ihn zuweilen heilige Männer geſehen haben, alle, auch die mindeſte Fehler aufzeichnen in der Kirchen und andern Oertern; aber ob ich Chriſto dem HErrn einige aus euch werde können darſtellen, als bußfertige Niniviter, das weiß der Ergründer aller Hertzen.

2. Chriſtus ſihet auf die rechte Seiten, er will mit Petro reden, der iſt nicht da, er iſt entflohen; er ſihet auf die lincke Seiten, will mit Joanne reden, der iſt nicht da, er iſt entflohen; er ſihet zuruck, will mit Jacobo reden, der iſt nicht da, er iſt entflohen; er ſihet allenthalben um, aber
Matth. 26. ſihet niemanden. Diſcipuli omnes relictô eô fugerunt. Da ſeynd die Jünger alle entflohen. Mein JEſU! bey dem letzten Abend-Mahl waren ſo vile, ja alle gegenwärtig; aber in dem Hoff des hohen Prieſters, wo deine Majeſtät gebunden vorgeſtellt wird, dahin folget niemand nach. Alſo machen es die Chriſten, ſagt Tho. Kemp. Multi JESUM ſequuntur usquead fractionem panis, ſed pauci usque ad bibendum calicem Paſſionis; vile folgen JEſU nach bis zum Brodbrechen, aber wenige bis zum Kelch des Leydens. So antwortet dann Chriſtus der HErr kein Wort von ſeinen Jüngern, wohl aber von ſeiner Lehr. Allein dieſe Antwort ward alſo übel aufgenommen, daß einer von denen Bedienten dem gütigen Heyland einen hefftigen Backen-Streich verſetzt hat in ſein
Jo. 18. allerheiligſtes Angeſicht. Unus aſſiſtens miniſtrorum dedit alapam JESU. Einer von denen beyſtehenden Bedienten gab JEſU einen Backen-Streich. JESUS beklagt ſich, und der hohe Prieſter ſchweigt, ungeachtet er ſahe, daß dieſes wider alle Billichkeit war. O ihr Haus-Herrn,

ihr

ihr Haus-Frauen! Ihr Eltern, ihr Obrigkeiten! wie offt bekommt in euern Häuſern CHriſtus JESUS einen ſchmertzlichen Backen-Streich; und niemand iſt der ſich ſeiner annehme? Alſo ergienge es CHriſto, und noch ärger bey dem hohen Prieſter Caipha. Es wird JESUS, der oberſte Prieſter nach der Ordnung Melchiſedech, vorgeſtellt dem geiſtlichen, aber gottloſen hohen Rath: der Præſident von dieſem Rath war Caiphas, voll Grimm und Zorns; weilen CHriſtus ihme, und ſeines gleichen, öffters die Wahrheit geſagt, daß ſie nemlich andern unerträgliche Laſte auflegen, die ſie doch ſelbſten mit keinem Finger wollten anrühren. Er hatte ſchon vorhero in einem andern Rath CHriſtum den HErrn verdammt, ehe er ihn noch verhört hatte. So gehet es gerecht zu, wann die Paßion das Urtheil ſchon vorhero ſchöpfft, ehe man noch den Rechts-Handel unterſucht hat. Wollte GOTT es gienge hier nicht auch alſo zu! die Räthe, und Beſitzer des Raths waren gleichfalls mit Vor-Urtheilen eines feindſeeligen Gemüths angefüllt; ſie waren alſo beyſammen, nicht die Schuld, oder Unſchuld, CHriſti zu unterſuchen, ſondern die Weis zu erſinnen, wie ſie CHriſtum könnten tödten. Principes ſacerdotum quærebant falſum teſtimonium contra JESUM, ut eum morti traderent. Die hohe Prieſter ſuchten falſches Zeugnus wider JESUM, damit ſie ihn zum Todt überantworteten. O wie offt wird auch allhier ein Rath verſammlet wider die Geſalbte des HErrn, wider die Ehrwürdige Geiſtlichkeit, und Prieſterſchafft, die man allezeit mehr und mehr ſucht zu unterdrucken. Das geiſtliche Recht, Krafft deſſen die Geiſtlichkeit der weltlichen Bottmäßigkeit nicht unterworffen iſt, gilt nichts mehr; und hat Luther daſſelbe, aus Haß gegen dem Pabſten, zu Wittenberg offentlich verbrennt; ſo ergehet es demſelben nicht beſſer in denen geheimen Raths-Verſammlungen Ca-

Matth. 26.

tholiſcher Fürſten. Von dem Pabſten, und dem geiſtlichen Gewalt, redet man offt ſo ſchimpfflich, verächtlich, als man von dem geringſten Menſchen reden kan. Seynd dann her‑nach dergleichen ungerathene Kinder der Kirchen wehrt, daß ſie durch den geiſtlichen Kirchen‑Gewalt losgeſprochen werden von ihren Sünden? Schweigen wir hiervon ſtill: dann auch JESUS verantwortet ſich nicht vor dem Jüdi‑
Matth. 26. ſchen Rath: JESUS autem tacebat. JESUS aber ſchwieg ſtill. Rede du O JESU vor deine Diener bey dem himmliſchen Vatter, damit bey ihme die Geiſtlichkeit mehr gelte, als in denen Catholiſchen Raths‑Verſammlun‑gen. Alle Zeugen, die man wider Chriſtum angeführt,
Marc. 14. waren nicht zulänglich. Non erat conveniens teſtimonium illorum, und ihr Zeugnus war nicht zulänglich. Dem
Matth. 26. ungeachtet ward einmüthig das Urtheil geſchöpfft: reus eſt mortis. Er iſt des Todtes ſchuldig. Alſo gehet man mit JESU um in der Rath‑Stuben; wie ergehet es ihme aber auſſer derſelben? die übrige Nacht‑Zeit wird JESUS von denen Bedienten deren hohen Prieſtern verſpottet, verſpyen, geſchlagen, und hat dieſelbe Nacht im Haus Caiphæ Chri‑ſtus der HErr ſo vil gelitten, daß der Heil. Hier. ſagt, es werde ſolches nicht ehender bekannt werden, als am Jüng‑ſten Tag. S. Chryſ. ſagt, es ſeyen dieſelbe Nacht alle Teuf‑fel aus der Hölle heraus nacher Jeruſalem kommen, und haben die Juden und Römer beſeſſen, damit nur der güti‑ge Heyland mehr leyden ſollte. Das wundert mich aber
In Luc. 22. gar nicht: Principes & Miniſtri, ſagt der andächtige Stella, receſſerunt ad dormiendum; die Fürſten, und ihre vor‑nehmere Bediente ſeynd ſchlaffen gangen. Die geringe‑re Bediente, Laquayen, Soldaten, die blieben noch auf; und dieſe giengen alſo verächtlich um mit dem göttlichen Hey‑land. O ſchädlicher Schlaff! unter welchem JESUS ſo vil muß leyden! O Schlaff‑Sucht! O Hinläßigkeit deren

Obern,

Obern, Herrſchafften, Haus-Herrn, und Eltern; du baueſt allhier in dem laſterhafften Ninive den 6. Thurn auf. Soll dieſer fallen? ſo braucht es ein laut-erſchallendes Geſchrey, ſo vile Schlaffende, und Schlaff-Süchtige aufzuwecken. Gedult.

AVE MARIA.

AN einem Vorſteher, Obern, und Regenten, iſt nichts alſo nothwendig, als die Augen, um mit denenſelben nachzuſehen, wie es um diejenige ſtehe, welche ſeiner Sorg unterworffen ſeynd. Samuel war wohl ein ſorgfältiger Fürſt oder Richter, wie man ſie zur ſelben Zeit nennete: indeme von ihm der göttliche Text meldet: Ibat per ſingulos annos, circuiens Bethel, & Galgala, & Maſphat. Er gienge alle Jahr, und umgienge Bethel, und Galgala, und Maſphat. Was hat er dann dorten zu verrichten gehabt? Iſt villeicht dorten eine gute Wild-Bahn geweſen, ſich mit Jagen und Hetzen zu erluſtigen? Judicabat Iſraëlem in ſuprà dictis locis. Er richtete Iſraël an obgedachten Orten. Das war der Brauch im alten Teſtament. Joſeph war kaum ernennet zum Stadthalter, und erſten Miniſter des Königs in Egypten; und alſo gleich durchreiſete er das gantze Königreich, circuivit omnes regiones Ægypti, damit er allenthalben Vorſorg machete wegen der bevorſtehenden zukünfftiger Theuerung und Hungers-Noth. Solche Miniſtern ſeynd zu wünſchen, die vor das gemeine Weeſen, und nicht vor ſich ſelbſten ſorgen. Auch Moyſes war ein ſolcher Vorſteher des Iſraelitiſchen Volcks: Als das Volck in der Wüſten das Lager geſchlagen, da gienge Moyſes durch alle Gezelte um zu hören das Klagen und Seufftzen des Volcks. Audivit Moyſes flentem populum per familias ſingulas per oſtia tentorii ſui. Das waren

3.

1. Reg. 7.

Gen. 41.

Num. 11.

wohl embſige und wachtſame Vorſteher; die haben nicht an der Schlaff-Sucht gelitten. O wie nutzlich wär es, wann diejenige, ſo über andere zu gebieten haben, oder wenigſtens bey denen Gebietern und Fürſten etwas gelten, auch ein wenig herum rundiren giengen! Moyſes gienge nur ein wenig im Lager herum, und hörte gleich das Klagen, Seuffzen, und Weynen deren Iſraeliten, audivit flentem populum. Wann jetzt manche Miniſtri des Kayſers auch ein wenig unter dem Volck herum giengen, O wie vile wurden ſie weynen ſehen gleichwie der Moyſes? wie vile Klagen wurden ſie müſſen anhören, welche ihnen wahrhafftig wurden das Hertz erweichen daß ſie ungezweifflet nicht wurden einrathen zu groſſen und unerſchwinglichen Anlagen? Aber ſie hörens nicht: die Thränen deren Armen gelangen weder vor die Augen, noch vor die Ohren, des Lands-Fürſtens, weder vor die Augen ſeiner Miniſtern, welche glauben, wann nur ſie eine koſtbare Taffel haben, ſo ſeynd auch ſchon alle arme Leuthe erſättigt und vergnügt. Wann mancher groſſer Herr ſollte ſehen, daß die arme Handwercks-Leuthe, die ihme gearbeitet haben, und noch nicht bezahlt ſeynd, vor Hunger und Kummer faſt verſchmachten, da er unterdeſſen das ihrige, und noch darbey deren Armen ausgeſaugtes Blut liederlich verſchwendet; wurde er nicht geſparſamer ſeyn, und weniger laſſen aufgehen, damit er nach und nach ſeine Schulden könnte bezahlen? Wann mancher groſſer Herr ſollte ſehen wie ſauer ſo vile arme Bauren müſſen arbeiten, bis ſie ſo vil Geld mit ihren Contributionen zuſammen bringen, daß hiervon ein eintziger Miniſter könne eine Schüſſel deren koſtbareſten Speiſen verſchaffen; es wurde nicht ſo vil denenjenigen verſchencket werden, die es doch am wenigſten verdienen um das gemeine Weeſen, und welche es nur verſchwenden, und muthwillig laſſen aufgehen. Das alles, werdet ihr gedencken, gehört vor eine

Predig

Predig vor groſſe Herrn; was gehet dis uns an? wir ſeynd weder Lands-Fürſten, weder Miniſtri von groſſen Herrn, Fürſten und Regenten. Ich weiß dieſes alles wohl; aber nehmet wahr, daß alles dieſes wider euch deſto mehr Kräfften habe. Wann die groſſe Herrn, Lands-Fürſten, Miniſtri und dergleichen, ungeachtet ſo viler ihrer Verrichtungen, ungeachtet ſo groſſer Unkoſten, ſollten herum reiſen um die Regierung wohl zuführen; wie vil mehr ſollet ihr Haus-Herrn, Haus-Frauen, und Eltern, acht haben, und nachſehen, wie es ſtehe um euere Dienſtbotten, Hausgenoſſene, Söhne und Töchter? ſonderlich da es hierzu weder Unkoſten erfordert, weder euere andere Verrichtungen es verhindern. Die Kinder und Dienſtbotten wiſſen ſchon, ihr ſeyd heunt da oder dort bey einer guten Geſellſchafft, in der Comedy, oder wohl auch in der Kirchen; ihr werdet ſo zeitlich nicht nach Haus kommen; unterdeſſen gehen zu Haus zwiſchen euern Dienſtbotten die Menge Unordnungen vor, der Sohn gehet unterdeſſen ins Wirths-Haus, und die Tochter löfflet mit ihren Galanen, oder Buhler: Ihr wiſſet zwar nichts darvon, zu euerm Schaden, weilen ihr darvon nichts wiſſen wollt; aber GOTT der alles ſihet, der weiß es ſchon; und ihr werdet mit der Zeit auch innen, daß euch der ungerathene Sohn den Sack heimſucht ſeine heimliche Ausgänge in das Wirths-Haus zu beſtreiten; daß die Tochter ohne euer Wiſſen und Willen mit jenem verſprochen iſt, mit dem ihr es ſonſten nicht wurdet haben zugelaſſen; daß das Dienſt-Menſch nach S. Marx muß recommendirt werden; alles dieſes ſeynd lauter Früchte euerer Hinläßigkeit, weilen ihr auf euere Untergebene kein wachtſames Aug tragt.

David, der König, ungeachtet aller ſeiner Reichs-Geſchäfften, und Anliegenheiten, dannoch auch ſorgfältig vor 4.
ſein Hof- und Haus-Geſind, und unterlieſſe nicht, dann und

wann, ſeinen Königlichen Pallaſt zu durchgehen, um zu ſe-
hen, wie es bey ſeinem Hof- und Haus-Geſind hergehe.
Pſ. 100. Perambulabam in innocentia cordis mei, in medio domûs
meæ. Ich bin herum gegangen, in der Unſchuld mei-
nes Hertzens, mitten in meinem Hauß. Mercket das
Wort: Perambulabam; ich bin herum gegangen; um zu
ſehen die Kinds-Zimmer, ob wohl auch die Mütter, und
Kinds-Warterinnen vor die Kinder genugſame Sorg tra-
gen. Ich bin gangen in der gröſſern Printzen ihre Gemä-
cher, um zu ſehen, ob die Printzen ihren Hofmeiſtern auch
gehorſam wären; und vor allem die wahre GOttes-Lehr,
hernacher aber die ihnen wohl anſtändige Ubungen, und
Wiſſenſchafften, zu begreiffen beflieſſen wären. Ich bin
gangen in das Frauenzimmer, wo die Printzeßinnen ſich auf-
halten, und habe nachgeſchaut, ob darinnen nicht mehr Bü-
cher von Liebs-Geſchichten, und Buhlerey-Poſſen, als
geiſtliche Bücher vorhanden; ob nicht etwan die Printzeſ-
ſinnen mehr Zeit vor dem Spiegel zubrächten ſich zu ſchmü-
cken, als ſie bey dem Gottesdienſt anwenden, in der Kir-
chen und Tempel. Perambulabam, ich bin gangen durch
die Zimmer deren Cammer-Herrn, und habe nachgeſehen,
ob ſie nicht mit denen Cammer-Fräulen gar zu gemein wur-
den. Perambulabam, ich bin in die Cantzeleyen gangen,
und habe nachgeſchaut, ob wohl auch alle Sachen recht ex-
pedirt und befördert werden; damit man nicht Urſach habe
über meine geheime Hof-Cantzley zu Fluchen und zu Schel-
ten; ob nicht etwan Sachen unter meinem Königlichen Nah-
men ausgefertiget werden, von denen weder ich, noch mei-
ne Räthe wiſſen. Mit einem Wort: David, ungeachtet
auf ihm lag die Sorg vor ein gantzes groſſes Königreich,
war ſorgfältig um ſeine Hausgenoſſene: dann, gedachte er,
wann es bey meinem Hof nicht richtig zugehet, wo ich ſo
nahe gegenwärtig bin, wie wird es erſt zugehen in meinem
Reich,

Reich, wo ich abweſend bin, und nicht allzeit ſeyn kan? Es hats den David wohl gelehrt, nachdeme er ſo vile Unordnungen erfahren in ſeinem Hof. Hätte er öffters viſitirt die Zimmer ſeines Sohns, des Amnons, ſo hätte derſelbe ſich nicht erkühnet ſeine eigene Schweſter zu ſchwächen, und mit ihr zu ſündigen. Sehet in dem Haus, eines heiligen und ſorgfältigen Davids, wird begangen eine entſetzliche Blut-Schand zwiſchen einem Bruder und einer Schweſter. O ihr Eltern! Augen und offene Augen, auf euere Kinder, damit Brüder und Schweſter nicht allzu verträulich werden; und wann es auch nicht gar ſo zugehet wie bey dem Amnon und der Thamar, dannoch eines gegen dem andern nicht verliern Schamhafftigkeit, Zucht und Ehrbarkeit. Sehet fein nach, und gebt acht, ob die Kinder, da ſie ſchon ein wenig zu erwachſen anfangen, auch ſo züchtig mit einander umgehen, daß ſie ſich vor einander ſchämen. O wie offt! wie offt leydet bey euerer zarten Jugend die Schamhafftigkeit Schiff-Bruch! und dieſes wegen euerer Schlaff-Sucht, und Hinläßigkeit.

Hätte die Sara nicht ſo fleißig nachgeſchaut, was der 5.
Iſaac, und Iſmaël, beyde kleine Kinder, ſo offt bey einander, und mit einander thun, ſo hätte ſie nicht geſehen ludentem Gen. 21.
cum Iſaac filio ſuo; den muthwilligen Iſmaël ſpielen mit ihrem Sohn dem *Iſaac*, dieſes Spiel, ſagt Gloſſa interlinearis, war nicht allerdings ehrbar, laſcivum eſſe docebat. O ihr Eltern! Augen auf euere Kinder; ſehet wohl zu, mit wem, und was ſie vor Spiel treiben, wegen welcher ſie ſich hernacher auch ſo gar vor dem Beicht-Vatter ſchämen, und ihr villeicht mit ſammt ihnen euch werdet ſchämen müſſen vor dem Richter-Stuhl GOttes. Die Kinder und euere Hausgenoſſene ſeynd euere Schaaf und euere Heerde, ihr ſeyt Hirten über ſie, und müſſet ſie hüten. Diligenter, er- Prov. 27.
mahnet derohalben euch der H. Geiſt: Diligenter agnoſce

vultum

vultum pecoris tui, tuóſque greges conſidera. Sihe fleiſſig nach, dem Anſehen deines Thiers, und betrachte wie dein Vieh und Heerde ausſehe. Meinet ihr villeicht, die H. Schrifft rede von eürem Vieh, und von euerer Würthſchafft; das iſt weiter nicht vonnöthen: Euer Eigennutz und Intereſſe ſpornet euch ohne dem genugſam an, daß ihr auf das Vieh acht habt, wann ihr eines habt: Allein die Schrifft redet von jenen Schaaffen, welche CHriſtus erlöſet hat mit ſeinem koſtbaren Blut. Euch hat er ſie anvertraut, und von euch wird er genaue Rechenſchafft fordern
Jer. 13. am Tag des Gerichts. Quid dices, cùm viſitaverit te? ubi eſt grex, qui datus eſt tibi? pecus inclytum tuum? Was wirſt du ſagen, wann der HErr dich wird heimſuchen? Wo iſt die Heerde, ſo dir vertrauet iſt? das ſchöne Vieh. Wo iſt jetzt euere Tochter? Sie iſt unglückſeelig verheyrathet, werdet ihr ſagen; ſo gehts, wann die Kinder die Eltern nicht fragen, ſondern nach ihrem Eigen-Sinn ſich verſprechen. Wer iſt aber Schuld daran? Ihr O ſchläfferige Eltern! weilen ihr nicht nachgeſehen, mit wem die Tochter umgehe, und ihr dardurch habt Gelegenheit gegeben, daß ſie mit ihrem Galanen gar zu vertráulich worden, und villeicht vor der Zeit ins Kindel-Bett kommen; jetzt weynt ſie, und ihr mit derſelben. Ubi eſt grex? Wo iſt euer Sohn? Auf dem Kegel- und Spiel-Platz, dorten ludert er, und verthut das Geld, was er mir heimlich geſtohlen hat; der Gotts-vergeſſene Bueb kan keinen Tag nicht zu Haus bleiben, den gantzen Tag ſchlancklet er herum. Und wer iſt Urſach daran, als eben ihr, ihr ſchläfferige Eltern, weilen ihr nicht nachgeſehen, mit weme er in Jüngern Jahren iſt umgangen, und dahero Gelehrnet hat alle Spiele mit Karten, Würffel, und Kegeln? Ubi eſt grex? Wo iſt dieſer oder jener Bediente hinkommen? Wo iſt das vorige Dienſt-Menſch? Ich habe ſie in der Still bezahlt

zahlt und fortgelaſſen, damit kein Geſchrey daraus wird; die gantze Nachbarſchafft hat was anders geurtheilet. Wer kan das Raben-Vieh allezeit und genug hüten? Wer aber iſt Schuld daran? als eben ihr, ihr Haus-Herrn, und Haus-Frauen? weilen ihr nicht habt acht geben auf gewiſſe Schlupff-Winckel, und ob wohl auch die Thür allezeit recht zu geweſen. Quid dices; cùm viſitaverit te? ubi eſt grex, qui datus eſt tibi? pecus inclytum tuum? Ach! ſagt ihr, ich kan nicht auf alles acht geben; zu was habe ich den Præceptor und Inſtructor? zu was habe ich das Kinds-Menſch? dieſer ihre Schuldigkeit iſt, daß ſie auf die Kinder acht geben; unſer eins muß ſeinen Geſchäfften nachgehen.

So höret dann zwey ſchöne Stellen aus der H. Schrifft. 6.
Nehemias verreiſet von Jeruſalem, um bey dem Hoff des Babyloniſchen Königs einige Geſchäffte zu verrichten, zum Nutzen und Beſten des gantzen Jüdiſchen Volcks. Unterdeſſen aber, damit das Volck nicht ohne Haupt ſeye, überlaſt er das Regiment dem Eliasib, einem Prieſter von gu- 2. Esd. 13.
tem Ruhm, den ſetzt er währender ſeiner Abweeſenheit zu ſeinem Stadt-Halter. Moyſes desgleichen muß auf dem Berg Sinai etwas länger mit GOTT handlen, überlaſt alſo die Sorg dem Aaron ſeinem Bruder. Bey ſolcher Bewandnus, werdet ihr glauben, können beyde dieſe Regenten ſicher und ruhig ſchlaffen; Eliasib wird zu Jeruſalem, der Aaron bey dem Volck im Lager, die werden ſchon alles richten. Kommet und ſehets! Nehemias kam zuruck nach Jeruſalem, aber er fande nicht mehr jene heilige Stadt Jeruſalem, die er vorhero verlaſſen hat. Er hat befunden, daß währender Zeit denen Leviten ihre nothwendige Unterhaltung nicht ſeye gereicht worden, daß ſie alſo genöthiget waren die Stadt, und den Tempel zu verlaſſen, und der Gottes-Dienſt kunte nicht gehalten werden. Man hielte

keine Feyertäg und Sabbath mehr, ſondern man arbeitete ohne Scheu auch in GOTT geheiligten Tagen. Es verheyratheten ſich die Juden, wider das Geſatz GOttes, mit unglaubig- und abgöttiſchen Weibern, von welchen ſie verleitet wurden zum heydniſchen Götzen-Dienſt. Eliaſib ſelbſt hat unterdeſſen ſo gar den Schatz des Tempels angegriffen, und zu ſeinem eigenen Nutzen verwendet. Dis alles iſt geſchehen, weil Nehemias abweeſend war, in omnibus autem his non fui in Jeruſalem. Bey allem dieſen aber war ich nicht zu Jeruſalem. Nicht beſſer fande das Iſraelitiſche Volck Moyſes, nachdeme er von dem Berg iſt zuruck
Exod. 32. kommen: Cùm appropinquâſſet ad caſtra, vidit vitulum, & choros. Und da er zum Lager nahete, ſahe er das Kalb, und die Täntze. Unterdeſſen tantzten die Iſraeliten um ein goldenes Kalb herum, erzeigten demſelben göttliche Ehre, und trieben Abgötterey. Und Aaron ſelbſt, dem Moyſes das Volck in ſeiner Abweeſenheit hat anbefohlen, der hat ihnen das Kalb gegoſſen, mit eigenen Händen. Gehet nur hin und verlaſſet euch auf euere Præceptores und Inſtructores, auf euere Kinds-Weiber, und Kinds-Menſcher, die ſtehen weit nicht in ſo gutem Credit, bey jenen, ſo ſie kennen, wie der Eliaſib und Aaron; und wann ſie auch in ſo gutem Credit ſtunden, als dieſe Beyde, ſo werdet ihr doch, wann ihr nicht ſelbſt acht habt, nichts anders zu Haus finden, als Unordnung, und lauter Sünden. Der Præceptor oder Inſtructor, der iſt villeicht ſelbſt derjenige, ſo gleichwie der Aaron mit ſeinen Händen, das abgöttiſche Kalb macht; er iſt villeicht derjenige, der mit euerer Tochter gar zu gemein wird, und mit ihr unverſchämbt umgehet; er iſt villeicht ſelbſt derjenige, welcher euern Sohn gewiſſe Sünden lehret, welche ihm ſein Lebtag werden anhangen. Das Kinds-Menſch, oder Kinds-Weib, welches villeicht ihre Ehre wohl mehr als einmahl gezettet hat, iſt ſelbſt diejeni-

ge, die euere Kinder lehret, was ſie niemahlen ſollten wiſ⸗ſen. Augen! Augen! aber offene Augen, O ihr Eltern! über euere Kinder, und über diejenige, denen ihr anver⸗trauet euere Kinder.

CHriſtus ſelbſt wollte disfalls eine Lehr geben allen 7.
Haus⸗Herrn, Haus⸗Frauen, Eltern und Obrigkeiten. Es waren mit Ihme im Garten 3. ſeiner geliebteſten Apoſteln, und die allereyffrigſte; von denen nun ſönderte er ſich ab, um ſein Gebett zu verrichten zu ſeinem himmliſchen Vatter, und dieſes zwar, nicht weiter, als man einen Stein kunte Luc. 22.
werffen. Ehe und bevor er von ihnen hinweg gienge, ver⸗mahnte er ſie gantz ſorgfältig, ſie ſollten betten, dann ſie ſeyen in Gefahr groſſer Verſuchung: Orate nè intretis in tentationem. Bettet, damit ihr nicht in Verſuchung fal⸗let. Sie muſten alle Augenblick beſorgen, er werde zu ihnen kommen. Hätte der H. Apoſtel Petrus, den CHriſtus der HErr ſchon zu ſeinem Stadthalter beſtellt hat, nicht auch bey denen andern zweyen Apoſteln können und ſollen einen Præceptor abgeben? Gleichwohl was thun ſie? haben ſie gebettet? haben ſie gewacht? haben ſie gehorſamet? So offt er zu ihnen kam, invenit eos dormientes. Er fand ſie ſchlaffend. Oh! gehet nun hin ihr Eltern, ihr Haus⸗Herrn, und Haus⸗Frauen, und verlaſt euch darauf, wann ihr abweeſend ſeyt, und nicht nachſchauet, was euere Kinder, oder Dienſt⸗Botten thun, daß es in euern Haushaltungen ohne Sünd werde ablauffen. Ihr gehet aus, etwan Spa⸗tziren, oder ſonſten euere Luſt zu pflegen, ihr fahret nach Baden unter dem Schein einer nothwendigen Cur, aber in der Sach euere Recreation zu pflegen; wann nicht noch ein verdammlicheres Abſehen darunter verborgen iſt; ihr gehet aus, nicht zu betten, ſondern euere Gelegenheit zu pflegen; die Kinder, die Dienſt⸗Botten, wiſſen wohl, ihr werdet ſo bald nicht wider kommen; und hinterlaſſet unterdeſſen zu

Haus, nicht fromme Apoſtel, ſondern eine Stuben voll ungerathener, unbändiger Kinder; und eine Anzahl ausgelaſſener, muthwilliger, Dienſt-Botten; werden dieſe mit einander den Roſenkrantz betten? Es gieng noch hin, wann ihr ſie ſchlaffend finden werdet, wie CHriſtus ſeine HH. Apoſtel; invenit eos dormientes: Aber ihr werdet ſie wohl wachend finden, und GOTT weiß, mit wem, und mit was vor einer Geſellſchafft. Sehet ihr alſo den Saamen, aus welchem ſo vile Wienner-Früchtel wachſen! euere Schlaff-Sucht, euere Hinläßigkeit, ihr Eltern, die erziehet ſo vile ungerathene Kinder. Erlaubet mir, meine Chriſten! daß ich euch heunt vorſtelle eine Mutter lauter frommer Kinder, von der ihr Eltern was lehrnen könnet. Die Mutter iſt es eines H. Abbtens Bernardi. Sie hat 7. Kinder zur Welt gebracht, 6. Söhne, und eine Tochter; und alle dieſe ſeynd geiſtlich worden, einen darvon, nemlich den H. Bernardum, den verehret die Kirch als einen Heiligen. Wiſſen wir, wie ſie dieſes hat angeſtellt? So bald, als ſie ſeynd auf die Welt kommen, hat ſie dieſelbige auf ihre Hände genommen, und ſie GOTT dem HErrn aufgeopffert. Thun auch dis die Mütter unſerer jetzigen Zeiten? Sie verhindern wohl gar, daß keine Kinder aus ihnen gebohren werden; die Urſach und Weiß hiervon, wird GOTT am Jüngſten Tag kund thun, mit Begleitung des göttlichen Straff-Urtheils: diſcedite. Sie wollten nemlich die Wollüſten des Eheſtandes genieſſen, aber die Beſchwärnus nicht erdulden. Seynd die Kinder endlich, mit groſſer Ungedult in denen Geburts-Schmertzen, zur Welt gebracht, ſo ſihet ein ſolches armes Kind die Mutter nicht anderſt an, als ein überaus beſchwärliche Laſt. Hat man das Vermögen, ſo ſucht man gleich eine Ammel, oder Saug-Amme; wer wird ſich mit dem Fratzen plagen? Ich glaube, wann es anderſt möglich wär, ſo wurden unſere Mütter auch die Geburt ihrer

Kin-

Kinder andern Weibern auftragen, und gerne dieſe Verrichtung mit Gelde belohnen, wann ſich anderſt dieſe ſchmertzliche Arbeit verdüngen lieſſe. Aber in der Geburt müſſen ſie ſelbſten an den Reyhen, und erfahren, daß in dieſem eine Fürſtin und Kayſerin, und ein armes Bettel-Weib gleichem Schickſaal unterworffen ſeyen, und alle die genoſſene Luſt theuer müſſen büſſen. Alſo machte es nicht die Mutter S. Bernardi: Sie war auch kein Bauren-Weib, ſondern eine adeliche Dame; gleichwohl wollte ſie ihre Kinder keiner andern zu ſaugen überlaſſen, ſie wuſte wohl die Schuldigkeit der Natur. Wohlgemerckt: es iſt eine Schuldigkeit. Eine Mutter, wann ſie es thun kan, dem Kind, dem ſie das Leben in ihrem Leib gegeben, auch von ihrem Leib aus ihrer Bruſt die erſte Nahrung zu geben, darum giebt ihnen, denen Müttern, und nicht andern Weibern, die Natur die Milch. Mit dieſer mütterlichen Milch hat dieſe H. Mutter ihren Kindern eingeflöſt heilige Sitten; und mit der Milch einer Ammel flöſſen unſere Mütter denen Kindern ein, ſolche Sitten und ſolche Neigungen, wie die Ammel hat. Rathet nun, was dis vor Neigungen ſeyen, nachdeme man weiß, was vor Weibs-Bilder gemeiniglich Ammeln abgeben. Die Kinder der Mutter eines H. Abbtens Bernardi fiengen an zu erwachſen, und da war dieſe heilige Mutter in 1000. Sorgen. Sie behielte ſie zu Haus, gleich wie in einem Cloſter. Hat ſies villeicht laſſen auf die Comödien und auf die Balle gehen, und aus ihnen kleine Faſtnachts-Narren gemacht, ehe ſie noch den Gebrauch ihrer Vernunfft erreichet haben? Hat ſie villeicht ihnen ſchön die Haare gekrauſt, ſie mit allen erdencklichen Leckerbißlein reichlich verſehen, und Sorg getragen, damit ſie niemand dörffte krumm anſehen, da unterdeſſen die muthwillige Kinder dem gantzen Haus überläſtig ſeynd, und niemand iſt, der ſie hierum dörffte beſtraffen? die Kinder müſſen jetzt ein we-

nig einen Geiſt haben, ſonſten kommen ſie in der Welt nicht fort. Jetzt ſeynd vile andere Zeiten, als zu Zeiten eines H. Bernardi. Das ſihet man wohl, leyder! GOTT erbarms! die Mutter S. Bernards gab ihren Kindern keine köſtliche Speiſen; ſie ſelbſt lebte höchſt eingezogen, faſtete öffters ſelbſt; ergab ſich denen Betrachtungen, bettete eyfrigſt; mit einem Wort: Sie leitete durch eigenes Beyſpiel ihre Kinder zum geiſtlichen Leben, alſo zwar, daß als S. Bernardum einſtens ſeine Brüder und Befreundte von dem Cloſter-Leben wollten abmahnen, ihn in dieſem ſeinem Vorhaben geſtärcket und beſtättiget hat die Erziehung ſeiner Mutter.

8. Ich weiß zwar wohl, ihr werdet mich mit ſammt dieſem Beyſpiel auslachen; ihr verlangt weiter nicht daß euere Kinder Pfaffen, oder Nonnen werden. Das wünſchete ich ſelbſt. Wie vile durch euere hinläßige Kinder-Zucht verdorbene Kinder werden geiſtlich, die hernach, weilen ſie von Jugend, ja von Kindheit auf, bey euch, der Freyheit, und der Ausgelaſſenheit gewohnt ſeynd, auch im geiſtlichen Stand nicht geiſtlich Leben, und andern zur Aergernus ſeynd? Für dieſe wär es wohl beſſer, ſie wären niemahlen in ein Cloſter gegangen. Das wünſchet ihr auch. Ihr habt lieber euere Kinder in der Welt; darum laſſet ihr ſie müſſig gehen, und geſtattet ihnen allen Muthwillen, laſſet ihnen alle Freyheit, gebt ihnen ſelbſten alle Gelegenheit, nehmt ſie mit euch in die Gärten, in die Comödien, in die Geſellſchafften, zum Ball und Tantz. Ertragen es die Mittel, ſo ſchickt man ſie in eine Lutheriſche oder Calviniſche Univerſität; alldorten vergeſſen ſie den Catholiſchen Catechiſmum: wann ſie ihn doch einmahl gelernet haben; lehrnen die Kirchen verachten, ihr Gebott übertretten, und das Lutheriſche Bauch-Evangelium, welches ſich am beſten zu euerer Erziehung ſchicket. Was erziehet ihr aus ſolchen

Kin-

Kindern? Galante Leuth, die der Welt können dienen; ja, und der Teuffel dancket euch darum. Einem gewiſſen Geiſtlichen (wie Cantipratanus ſchreibt) der vor einer geiſtlichen Verſammlung zu Pariß im Jahr 1248. predigen, und nicht wuſte, was er ſagen ſollte, erſchiene der Teuffel, und ſagte ihm, er ſollte ſagen, daß die Fürſten der Finſternus denen Fürſten der Kirchen, denen Biſchöffen höchſten Danck ſagen; weilen wegen ihrer Hinläßigkeit eine Menge ihrer Untergebenen in die Höll kommen. Wie er dann auch gethan, und geprediget hat. Ob eine Beſſerung darauf erfolgt, das weiß ich nicht; doch wünſche ich dieſelbige bey euch, die ihr auch in euern Haushaltungen nach Ausſag S. Aug. kleine Biſchöffe ſeydt. Und wann ſie nicht erfolgt, ſo förchtet die göttliche Straff. Chriſtus hat zwar im Haus Caiphæ alle Schmach von denen Bedienten erduldet mit verbundenen Angeſicht; aber anjetzo ſeynd ihme die Augen nicht verbunden. Er ſihet alle euere Hinläßigkeit, er ſihet euere Schlaff-Sucht, welche einen neuen Laſter-Thurn in Ninive aufbauet. Werffet ihn alſo nieder vor ſeinen allſehenden Augen; andere Täg bin ich an ſtatt euer niedergefallen vor der Bildnus des gecreutzigten Heylands; heunt erwarte ich von euch, daß ihr aufwachet von der bisherigen Schlaff-Sucht, und vor Chriſto niederfallet dieſelbe zu beſeufftzen. Eröffnet die bis anhero durch den Schlaff geſchloſſene Augen zu beweynen die bisherige Nachläßigkeiten, damit ihr einſtens anſehet denjenigen mit eröffneten Augen, der im Haus Caiphæ, auch mit verbundenen Augen, geſehen, nicht nur der alldorten gegenwärtigen Dienſt-Botten, ſondern auch deren eurigen Hausgenoſſen, und Kinder, begangene Laſter; dieſe bereuet, ſo werdet ihr ihn anſehen in Ewigkeit.

L. 1. apum c. 20. §. 8. 4.

AMEN.

AVE

AVE MARIA.

Achte Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur.

Es ſeynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

1. BIshero hat unſer göttlicher Jonas, CHriſtus JEſUS, durch die trauer-volle Buß-Predig ſeines ſchmertzlichen Leydens zu Jeruſalem wenig Nutzen geſchafft; ungeachtet dieſe ſeine Predig vil beweglicher war, und alſo auch vil nachdrücklicher ſeyn ſollen, als zu Ninive die Buß-Predig des Propheten Jonæ. Er pre-
Matth. 26 digte dem Judæ im letzten Abend-Mahl: Væ homini illi per quem filius hominis tradetur; Wehe dem Menſchen, durch welchen des Menſchen-Sohn wird überantwortet werden. Und Judas eylet hinaus aus dem Eß-Saal ſeinen geliebten Meiſter zu verkauffen, zu verrathen, und zu überantworten ſeinen Feinden. Er predigte ſeinen Jün-
Ibid. gern auf dem Oelberg: Orate, ut non intretis in tentationem; Bettet, damit ihr nicht in Verſuchung fallet. Und ſie ſchlummern ein, und entſchlaffen. Er predigte denen hohen Prieſtern; und Eltiſten des Volcks, welche mit einer gantzen Rott Kriegs-Knechten kommen ſeynd ihn zu
Luc. 22. fangen, Quaſi ad latronem exiſtis cum gladiis & fuſtibus, cùm quotidie vobiscum fuerim in templo, non extendiſtis

ſtis manum in me. Ihr ſeyd ausgangen, gleichwie zu einem Mörder, mit Schwerdtern und Stangen: und da ich doch alle Tag bey euch im Tempel war, habt ihr keine Hand wider mich ausgeſtrecket. Wohlgemerckt! die Juden verſchoneten Chriſto in dem Tempel, aber die Chriſten nicht: die greiffen Chriſtum, und die Diener Chriſti an auch in dem Tempel. Gleichwohl hat dieſe Predig bey denen hohen Prieſtern und Eltiſten nichts gefruchtet. Sie grieffen ihn an, und banden ihn, und führten ihn alſo zu Anna und Caipha. An beyden Orten predigte er widerum; und bey Caipha machte er die ſchönſte Predig von dem letzten Gericht. Ich bin, ſagt er, Chriſtus der Sohn des Marc. 14.
lebendigen GOttes, und von nun an werdet ihr des Menſchen Sohn ſehen ſitzend zur Rechten der Krafft GOttes, und kommen in denen Wolcken des Himmels. Kunte wohl eine beweglichere Predig ſeyn? Gleichwohl nutzt ſie nichts: Er wird zum Tod verdammt, und ſoll als ein Gotts-Läſterer ſchmählich ſterben. So vile, und verſchiedene Predigen brauchte nicht Jonas zu Ninive. Eine eintzige Predig war genug Ninive zur Buß zu bewegen: Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. Es ſeynd noch viertzig Täg, alsdann wird *Ninive* umgekehrt werden. Wie vile werden hier vonnöthen ſeyn? GOTT Lob! heunt hoffe ich etwas beſſers. Die erſte Wuth deren Juden war vorbey: und die aus Forcht darvon geloffene Jünger fangen an ſich nach und nach einzuſtellen. Es kommt Joannes, und gehet hinein in das Haus des hohen Prieſters; es kommt auch Petrus. Haha! nach Hof ſtellen ſich die Jünger ein. Werden ſie alldorten Hof-Prediger abgeben? Bey dem Hof-Geſind Annæ und Caiphæ wär es wahrhafftig nothwendig geweſen. Mein H. Vatter Dominicus hat wohl einen heiligen Gedancken gehabt, als er zu Rom bey dem Pabſten um Erlaubnus angehalten, daß

er währender Zeit, als der Pabſt, und die Cardinäle ihren geiſtlichen Rath gehalten, ihren Bedienten dörffte eine kleine geiſtliche Anrede, Ermahnung, oder Predig, halten, damit nicht, da die gepurpurte Fürſten der Kirchen um das Anliegen der gantzen Kirchen ſich berathſchlagen, die müſſig gehende Bediente derenſelben, GOTT mit vilen Sünden belendigten. Dem Pabſten hat dieſer Vortrag gefallen; dahero hat er dem Heil. Vatter Dominico dieſe Verrichtung aufgetragen, und ihm den Nahmen eines Meiſters ſeines Päbſtlichen Pallaſts ertheilet; welches Ambt unſer Prediger-Orden bis auf den heuntigen Tag bekleidet. O wie vile Prediger wären auch hier vonnöthen vor die Gutſcher, Laquayen, und andere Bedienten, welche, da ſie auf ihre Herrſchafften warten, mit einer Menge unzüchtiger Zotten und Poſſen, Ehrabſchneidungen, Leuth-Ausrichtungen, und viler andern Sünden, GOTT beleydigen. Manche Frau bettet noch ſo andächtig in der Kirchen, und unterdeſſen flucht der Gutſcher vor der Kirchen-Thür, daß ſich die Erde möchte aufthun. Was wird erſt geſchehen wann er bis Morgen frühe bey dem Ball, oder bis nach Mitternacht, muß warten, wo man Geſellſchafft haltet? Rathet nun, wer an dieſer Sünd theil habe? Hat villeicht S. Petrus auch wollen einen Meiſter des Heil. Pallaſts abgeben bey dem hohen
Luc. 22. Prieſter Caipha? Erat Petrus in medio eorum. Petrus war mitten unter ihnen.

2. Es kan villeicht ſeyn; aber ein liederliches Dienſt-Menſch hat den gantzen Handel verdorben. Es giebt wohl manche Dienſt-Menſcher, die wiſſen meiſterlich den Prediger zu tranchiren. Wer kan ihren loſen Mäulern entgehen? dis unglückſeelige Dienſt-Menſch redet Petrum an,
Marc. 14. und gleich hat ſie ihm das gantze Concept verwirrt. Et tu cum JESU Nazareno eras. Und auch du wareſt mit JESU von Nazareth. Zeig nun dein Hertz und Muth,

mein

mein Peter. Was iſt dann ſo vil an dem Dienſt⸗Menſch gelegen? Sag ihr: ja, was gehts dich an? was haſt du zu fragen? Sehet meine Chriſten! wie ſchwach wir ſeyen, wann der Teuffel ein Weibs⸗Bild vor ein Werckzeug braucht. O hütet euch vor denen Weibern. Petrus laugnet, und verlaugnet CHriſtum. Ach GOTT! Ach GOTT! wer wird nun ſicher ſeyn, der gern mit Weibern umgehet, wann auch der Fels und Eckſtein der Kirchen, Petrus, wancket und fallet, auf die Anrede eines liederlichen Dienſt⸗Menſch? dem Allerhöchſten aber ſeye unendlicher Danck, daß er Petrum widerum aufgerichtet nach dem Fall: Converſus Dominus reſpexit Petrum, & egreſſus foras flevit amare. Der HErr wandte ſich um, und ſahe Petrum an: und Petrus gieng hinaus, und weynete bitterlich. Jetzt ſihe ich wohl warum die Hof⸗Bediente bey dem hohen Prieſter Caipha ſo übel mit CHriſto ſeyen umgangen: Velaverunt eum, & percutiebant faciem ejus. Sie verdeckten ihn, und ſchlugen ſein Angeſicht. Wann man GOTT die Augen verbindet, und glaubt er ſehe uns nicht, ſo ſündiget man deſto freyer. Petrus war wohl glückſeelig, das CHriſto dazumahl die Augen nicht verbunden, und er ihn angeſehen: dann dieſer Anblick preſſete ihme die Buß⸗Thränen aus: Flevit amarè. Er weynete bitterlich. Aber dieſer Anblick war es nicht allein, auch der Hahn hat etwas beygetragen: Et ſtatim gallus cantavit. Und alſogleich krähete der Hahn. Mein lieber Chriſt, der du deinen Heyland auch mit deinen Sünden verlaugnet haſt, und ſo offt verlaugneſt, höreſt du nicht den Hahnen krähen? Weiſt du, was dis vor ein Hahn ſeye? S. Greg. ſagt, es ſeyen die Prediger, deren Ambt iſt die Sünder aufzuwecken von dem verdammlichen Sünden⸗Schlaff. Aber S. Laur. Juſt. ſagt, es ſeye das eigene Gewiſſen. Dieſer Haus⸗Hahn rufft, krähet, ſchreyet, und erinnert dich der bevorſtehenden ewigen

Luc. 22.

Ibid.

30. mor. c. 5.

L. de Agon. c. 8.

Verdammnus, du aber hörest ihn nicht, und bauest in dem laſterhafften Ninive einen neuen Thurn auf, welchen dir angiebt, und abzeichnet die falsche Ruhe und Sicherheit deines böſen Gewiſſens. Höre wie gefährlich dieſer ſeye, ſo er nicht zu Boden fallt. Gedult!

AVE MARIA.

3. Von dem Gewiſſen hat gar recht geſagt der zwar Heydniſche, aber ſehr vernünfftige und faſt Chriſtliche Sitten-Lehrer Seneca: Ante peccatum eſt frœnum, poſt peccatum eſt flagrum. **Vor der Sünd iſt es ein Zaum, nach der Sünd eine Geiſſel.** Mancher wurde nicht alſo frey und ohne Scheu ſündigen, wann ihme nicht ſein leichtſinniges Gewiſſen alles leicht machete; oder wann ihme nicht andere (wollte GOTT! es wären es nicht die Geiſtliche, halbe Gotts-Gelehrte, und der Welt angenehme Beicht-Väter ſelbſten) das eya pupeya ſingeten, und das Gewiſſen einſchläfferten. Hingegen auch, wurde mancher an die Buß, und eine rechtſchaffene Beicht nicht gedencken, wann das Gewiſſen ſich nicht regete, und allezeit mahnete: Schau! du kanſt heunt unverſehens ſterben, und ewig verdam̃t werden. Es vergehet zwar die Sünd mit ihrer vergänglichen und augenblicklichen Wolluſt, aber ſie laſſet nach ſich, nicht nur allein, einen überaus groſſen Verlurſt, ſondern auch einen beſtändigen Peyniger des böſen Gewiſſens, welches nicht ehender ſich zur Ruhe giebt, bis die Sünd nicht getilget iſt aus dem Hertzen. Schmertzlich war der Verlurſt, welchen Job gelitten hat, aus Zulaſſung GOttes, und Würckung des des Teuffels. Zu einer Zeit, als die Söhne und Töchter Jobs in dem Haus ſeines erſtgebohrnen Sohns beyſammen waren, und mit einander aſſen und trancken, da kame ein Bott zu dem Job, und brachte ihm die unangenehme

(Ep. 97.) (Job. 1.)

angenehme Zeitung, daß die Sabæer kommen ſeyen, und haben ſeine 500. Joch Ochſen, und 500. Eſelinnen gewalthätiger Weiß hinweg geführet, und alle Knechte, die darbey waren, erſchlagen, bis auf einen eintzigen. Der hat noch nicht ausgeredet, da kame ſchon widerum ein anderer, und brachte die betrübte Bottſchafft, es ſeye das Feuer von Himmel gefallen, und habe alle ſeine 7000. Schaaffe, wie auch alle Knechte und Hirten verzehrt, bis auf einen eintzigen; der war noch nicht fertig, ſo war ſchon widerum der dritte da, klaget, und heylet, die Chaldäer hätten mit 3. Hauffen ſeine Cameel angegriffen, und alle 3000. Cameel hinweg geführet, wie imgleichen auch alle Leuth, ſo darbey waren, todtgeſchlagen. Noch nicht genug: es kam gleich widerum ein anderer, lamentirt noch ärger, als alle die vorige: dann ein überaus groſſer Sturm-Wind hat zugleich das Haus ſeines Erſtgebohrnen an allen vier Ecken angegriffen, es nidergeworffen, und alle 7. Söhne und 3. Töchter mit ſammt ihren Bedienten erſchlagen, keiner iſt übrig geblieben, als ein eintziger: Effugi ego ſolus, ut nunciarem tibi. Wär das Weib auch darbey geweſen, ſo hätte der Job nicht ſo vil Plag gehabt, aber eben darum lieſſe ſie der Teuffel leben, er brauchte ſie noch weiter. Bey allem dieſen aber iſt merckwürdig, daß allezeit einer ſeye überblieben, der dem Job die Bottſchafft kunte bringen: Evaſi ego ſolus, fugi ego ſolus, effugi ego ſolus. Was bedeutet doch dieſes? Hat der Teuffel Gewalt gehabt, die andere zu tödten, warum tödtet er nicht auch dieſen? Warum bleibt allezeit nur einer übrig? Hugo Card. redet trefflich wohl zur Sach, da er in dem ſittlichen Verſtand durch den Verlurſt des Jobs verſtehet jenen Verluſt, den der Menſch leydet durch die begangene Sünd. So bald der Menſch ſündiget, ſo verlieret er die Gnad und Freundſchafft GOttes, er verlieret alle eingegoſſene, wahre, und übernatürliche Tugenden, er verlie-

ret alle bis dahin geſammlete Verdienſten, alles Recht, und Zuſpruch zur ewigen Glorie und Glückſeeligkeit: mit einem Wort; er verlieret GOTT, und mit ihme alles. Aber allenthalben bleibt einer über: Per hunc Significatur ſynderesis, quæ in omni peccato remurmurat. Durch dieſen überbliebenen wird das Gewiſſen verſtanden, welches nach ein jeder Sünd, ſich meldet.

4. Wirſt du gewahr, O Sünder! wie dir dein eigenes Gewiſſen zuſpricht? Wann du in deinen Verrichtungen dem Kayſer und gemeinen Weeſen, biſt untreu worden und auf teutſch zu ſagen, die gemeine Caſſa beſtohlen haſt, oder dem Nächſten das Seine unbillicher Weiß entzogen, oder liederlich verthan und verſchwendet haſt, ſagt dir nicht dein Gewiſſen, du müſſeſt es zuruck geben, wann du kanſt, oder ewig verdammt werden? Wann du bishero ſo vile durch deine allzu freye Aufführung, oder ärgerliche Kleidung und Blöſſe geärgert haſt, oder auf andere Weiß zu unverſchämten Wercken verleitet, die nunmehro in der Höllen-Glut brinnen und braten, und wider dich Rach fordern von der göttlichen Gerechtigkeit, ſagt dir nicht dein Gewiſſen, du werdeſt müſſen genaue und ſtrenge Rechenſchafft geben vor dem Richter-Stuhl CHriſti JESU, welcher von dir fordern wird ſo vile edle Seelen, die er mit ſeinem koſtbaren Blut ſo theuer erkaufft hat, du aber wegen deiner Boßheit, oder Gemächlichkeit geſtürtzet haſt in die ewige Verdammnus? Wann du ſo vile unſchuldige Seelen verführt haſt zur Vergnügung deiner vihiſchen und verdammlichen Begierden, und ſo manches Ehebett verunreiniget haſt mit Hindanſetzung deiner und anderer Pflicht und Schuldigkeit, ſagt nicht dein Gewiſſen dir ins Ohr, daß alle dieſe anjetzo verborgene Miſſethaten werden kundbar werden der gantzen Welt am allgemeinen Gerichts-Tag? Wann du ſo offt gebeichtet, und in der Beicht gewiſſe abſcheuliche Sünden

aus

aus Schamhafftigkeit verſchwiegen, und darauf unwürdig communicirt haſt, ſagt dir nicht dein Gewiſſen, daß du ſchuldig ſeyeſt des Fleiſches und Bluts Chriſti, und dir nichts anders bevorſtehe, als das endliche verderben, und ein unglückſeeliger Todt. Wann du ſo offt im Würths-Haus den Sonn- und Feyertag mit Spielen, Freſſen, und Sauffen, Ludern, Springen und Tantzen, und was darauf folget, mit Gotts-Läſterungen, Huren, und Buben, entheiliget haſt, die Vernunfft ſo offt verſoffen, die Geſundheit verdorben, und dir das Leben abgekürtzt, das Geld verſchwendet haſt, da unterdeſſen dein Weib, und Kind müſſen Noth leyden, ſagt dir nicht dein Gewiſſen, daß du GOTT wegen ſo viler Sünden eine erſtaunliche Rechenſchafft wirſt geben, und villeicht gar bald geben müſſen? das böſe Gewiſſen iſt bey vilen Menſchen ein immerwährender Hencker. Alſo ergienge es dem erſten Menſchen, nachdeme er geſündiget hat. Es gienge GOTT herum in dem luſtigen Paradeys-Garten, ſuchte und ruffte den Adam: Adam ubi es? Adam, wo biſt du? Aber Adam voll Forcht, Gen. 3. zitterte und bebete und will nicht hervor. Vocem tuam audivi in paradiſo, & timui eò, quòd nudus eſſem, & abſcondi me. Ich habe deine Stimme im Paradeys gehört, und förchtete mich, weil ich nackend war, und verbarg mich. War dann die Stimme GOttes alſo erſchröcklich, oder iſt GOTT in das Paradeys kommen mit einem Getöß, mit Blitz und Donner? Hat er dann den Adam angefahren, und etwan geſagt: du Bößwicht und undanckbarer Menſch, den ich kaum aus nichts erſchaffen, und nach meiner eigenen Gleichnus mit meinen Händen gebildet hab. Haſt du nicht mit deiner adelichen Natur und ſo vilen herrlichen Gnaden und Gaaben können zufrieden ſeyn, ſondern dich gottloß erkühnen müſſen, auch mir ſelbſten zu rauben wollen die göttliche Hochheit? oder hat

GOtt

GOtt villeicht den Cherubin mit geflammten Schwerdt voraus geſandt dem Adam anzuzeigen ſeine darauf erfolgete Ankunfft? Nichts dergleichen ſagt der göttliche Text. Adam (GOTT nennet ihn gantz mild bey ſeinem Nahmen) ubi es? Adam! wo biſt du? Warum förchtet ſich dann gleichwohl der Adam? Er ſagt zwar die Urſach. Timui eò, quòd nudus eſſem. Ich förchtete mich, weil ich nackend war. O wie vilmehr haben vor GOTT Urſach ſich zu förchten diejenige, welche auch ſchier halb nackend gekleidet daher gehen! und ſich nicht ſchämen weder vor GOTT, weder vor denen Menſchen. Allein der Adam hat die rechte
Ho. 17. in Gen. Urſach, nicht geſagt, ſagt S. Joan. Chryſ. die rechte Urſach war all-eine andere. Quare dic, oro, quare timuit? Sag mir, ich bitte dich, warum hat er ſich geforchten? Dis war die rechte Urſach: Quoniam videbat ſibi trucem ſtare accuſatorem, conſcientiam dico: neque enim alium objurgatorem habebat & teſtem peccatorum, quàm unicum illum, quem intrinſecè circumferebat. Weilen er wider ſich ſtehen ſahe einen erſchröcklichen Ankläger, nemlich das böſe Gewiſſen: er hatte keinen andern Ankläger, noch Zeugen ſeiner Sünde, als dieſes, welches er inner ſich herum truge. O wie forchtſam machet den Menſchen das böſe Gewiſſen!

5. Im vorigen Jahr hundert lebte ein vornehmer und reicher Herr, welcher eine gewiſſe groſſe Sünd begangen hatte, die er ſich ſchämete dem Beicht-Vatter zu entdecken. Gleichwohl ängſtigte ihn das böſe Gewiſſen. Er glaubte noch, daß GOTT ſeye und Himmel und Höll erbauet habe, jenen das Gute zu belohnen; dieſe, das Böſe zu beſtraffen. Aber jetzt giebt es gewiſſe Diſcipl des Machiavelli, welche weder GOTT, weder Himmel, noch Höll glauben, darum ängſtiget ſie auch nach ſo vilen Sünden ihr Gewiſſen nicht. Dieſer Herr gieng gleichwohl noch in die Predigen (iſt auch

(Crombecius de ſtud. per l. 2. c. 2.)

vil

vil von einem vornehmen Herrn! Chriſtus iſt nicht allein, von welchem die Phariſäer ſagten: Nunquid ex Principibus aliquis credidit in eum? Hat villeicht einer von denen Fürſten an ihn geglaubt? Es ſeynd wohl noch anjetzo: Pauperes evangelizantur; Die Arme diejenige, denen das Evangelium gepredigt wird? Endlich in der Faſten da kommen noch manche; aber nach der Faſten, da iſt die Predig allzu frühe, wann ſie um 11. oder gar um 12. Uhr wäre, ſo wären die Frauen mit ihrem Aufputz, und die Herrn mit ihrer Studir-Arbeit fertig. Es iſt genug, gedencken ſie, wann man an Sonn- und Feyertägen eine H. Meß höret; iſt es doch, ohne dem, kein Kirchen-Gebott, daß man ſoll Predig hören; ja kein Kirchen-Gebott iſt es nicht ausdrücklich, aber wohl ein Gebott GOttes und Chriſti. Dann gleichwie Chriſtus befohlen hat: Euntes in mundum universum prædicate Evangelium omni creaturæ. Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Geſchöpffen. Alſo hat er auch allen Menſchen gebotten, man ſoll das Wort GOttes anhören, damit man glaube, und man ſoll glauben, damit man ſeelig werde. Hat es Chriſtus gebotten, was braucht es noch darzu ein Gebott der Kirchen?) in einer Predig nun zu Antwerpen hörete er einſtens, daß man jene Sünden zu beichten nicht ſchuldig ſeye, welche man vergeſſen hat; er thate alſo alles mögliche, damit ihm dieſe Sünd aus der Gedächtnus fiele, aber alles umſonſt; das Gewiſſen regete ſich allezeit hefftiger, naget ihn immer mehr und mehr, er ſoll, er ſoll doch beichten. Er ergiebt ſich allen Sünden und Laſtern, vermeint dardurch das Gewiſſen mit Wollüſten zu erſticken, daß es ſich ſolle zur Ruhe geben und einmahl ſchweigen; aber alles vergeblich, die erſte Sünd ſteckte allezeit den Kopff hervor. Die, die muſt du beichten. Beichten oder ewig verdammt werden. Er reiſet in frembde Länder, gleich als ob er das

Jo. 7.
Matth. 11.
Marc. 16.

böſe Gewiſſen könnte in Niederland laſſen, wo er gebürtig und wohnhafft war; allein auch dieſes halffe nichts, das böſe Gewiſſen truge er allenthalben mit ſich. Sequitur & urget graviſſimus comes, ſagt Seneca Das Gewiſſen folget allenthalben nach, und ängſtiget, als ein höchſt beſchwärlicher Reiß-Geſpann. Er begiebt ſich auf die Mathematiſche Wiſſenſchafften; dieſe brauchen ein groſſes Studium und Application, da wird er bald auf die Sünd, und auf das böſe Gewiſſen vergeſſen. Alles umſonſt. Er fangt endlich an gute Wercke zu thun, faſtet, tragt härine Buß-Kleider, ſchlafft auf der Erden geiſſelt ſich, giebt groſſe Allmoſen denen Armen. Mit allem dieſen iſt das Gewiſſen nicht zu frieden, er ſoll beichten, ſonſten ruhet es nicht. Hätte er nicht können pro forma beichten? ſagen was ihme beliebet; man muß gewiß dem Pfaffen alles auf die Naſen binden. Alſo reden, und wollte GOTT! es thäten es nicht auch manche die ſich Catholiſch nennen, und doch im Hertzen gut lutheriſch, weder auf die Beicht, die doch Chriſtus eingeſetzt, weder auf die Kirch, welche die Zeit zu beichten, aber recht zu beichten beſtimmet hat, etwas halten, ſondern die Beicht vor einen unnöthigen Gewiſſens-Zwang, und für eine politiſche Maxim, ſo die Geiſtlichkeit erdicht hat, um deren Weltlichen ihre Heimlichkeiten zu erfahren und zu wiſſen; und darum beichten manche, wer weiß wie? pro forma, damit man ſie nicht vor offentliche Ketzer halte, beſſer wär es, ſie erklärten ſich offentlich vor ſolche, ſo wurden ſie die Welt nicht ſo ſehr betrügen, und der Catholiſchen Kirchen ſo vil nicht ſchaden. Aber mit einer ſolchen Beicht wär das beängſtigte Gewiſſen auch nicht beruhiget, geweſen; es ängſtigte ihn immer fort, und fort, und brachte ihn endlich ſo weit, daß er entſchloſſen ſich ſelbſten ums Leben zu bringen, weilen er die Gewiſſens-Marter nimmer erdulden kunte. Da er auf dem Weeg begriffen war, dieſe

De tranquill.

entſetz-

entſetzliche Entſchlieſſung zu vollziehen, begegnet ihm ein frommer Geiſtlicher, ſo auf der Reiß begrieffen war, dieſen ladet er zu ſich auf den Wagen, aus angewöhnter Höfflichkeit, und der Geiſtliche fienge an, nach und nach die Red zu wenden auf die geiſtliche Sachen, von GOTT, von der Gewiſſens-Ruhe, und kame endlich auf den Nutzen einer rechtſchaffenen Beicht, als welche das kräfftigſte Mittel iſt das Gewiſſen vollkommen in Ruhe zu ſetzen. Das war ein Donner-Streich vor dem Edelmann. Woher kennt mich der Pater? ſagt er, daß er alſo redet? Ich kenne ſie nicht, ſagte dieſer, allein unſer Brauch iſt es, daß wir in unſern Geſprächen etwas geiſtliches einmiſchen; jedoch wann ich etwas helffen kan, ſo erbiete ich hierzu meine geiſtliche Dienſte. Wie aber? verſetzte der Edelmann, wann ich mich zu beichten weigerte? Wir wollen nun, ſagt der Geiſtliche, von der Beicht nichts reden, GOTT wird uns Hilff leiſten. Wer war froher als der Edelmann, er bittet den Pater einige Täge auf ſeinen Schloß zu verweilen, aber mit dem Bedieng, daß er nichts von der Beicht rede, ſonſten erbiete er ſich zu allem. Der erſte Abend gienge vorbey den Leib in etwas zu ſtärcken, und der Pater ermahnte ſeinen geiſtlichen Patienten zur Fröhlichkeit. Des andern Tags gab er ihm einige Puncten zu betrachten, von der Gröſſe der göttlichen Barmhertzigkeit, und von dem Vertrauen auf dieſelbe, erinnert ihn darbey, er ſollte ſein Leben ſich ein wenig vor Augen ſtellen, und die Gröſſe ſeiner Sünden erwegen; nicht (ſagte er) um dieſelbige zu beichten, ſondern allein ſich deren zu erinnern, damit hieraus deſto mehr erſcheine die Barmhertzigkeit GOttes. Auf den Abend gehen ſie mit einander in das nahe gelegene Waldel ſpatziren; der Pater fragt um den Verlauff der Betrachtungen und ob er wohl ſich auch erinnert habe ſeines vorhin geführten Wandels. Wir dörfften dannoch, ſagte er, ſich nicht auf alles

erinnert haben. Wir ſeyd ſchwache, und gebrechliche Menſchen; villeicht, fahret er fort, haben wir in einem und andern Laſter wohl auch uns vergeſſen, und es jetzt nicht einmahl bedacht? Er thut Meldung von einen, und andern gröſſeren Sünden, und GOTT ſchickte es, daß er eben dieſe Sünd nannte, die den Edelmann am meiſten ängſtigte. Ach! ſagte der Edelmann, dis, dis iſts, was mich am meiſten quälet, das iſt jene unglückſeelige Sünd, die ich nicht beichten kan. So recht, ſagte der Pater, jetzt haben wir ſchon gebeichtet; nun iſt allein nöthig, daß wir auch die übrige Sünden beichten, und Anzeigen, alle bereuen, ſo ſeynd wir mit GOTT verſöhnet. Er thate es, und ward von der Sünd, und zugleich von dem böſen Gewiſſen befreyet.

6. Meine Chriſten! wie wär es, wann auch unter euch allhier einer oder der andere gegenwärtig wär, welchen der krähende Hahn eines böſen Gewiſſens auch ſchon manches Jahr, und lange Zeit, anmahnet, erinnert, plaget, ängſtiget, und quälet: Man ſoll doch einmahl durch eine rechtſchaffene General-Beicht ſein Gewiſſen reinigen, eine gewiſſe Perſohn meyden, oder aus dem Haus thun, gewiſſes Geld zuruck ſtellen: eine gewiſſe alte langwierige Feindſchafft gantz und gar aufheben, und mit einem Wort: hinführo anfangen zu leben als ein wahrer Chriſt, und Nachfolger des H. Evangelii? Wann du dieſen Trieb des Gewiſſens ſpüreſt, ſo habe ich noch gute Hoffnung, du werdeſt mit Petro auch bald anfangen deine Sünden zu beweynen, und dein Leben zu beſſern; und ich verſichere dich, dieſer Hahn wird zu krähen nicht aufhören, dein Gewiſſen wird dich zu plagen niemahlen enden, ſo lang du ihme nicht gehorſameſt. Höreſt du aber dieſen Hahnen nicht mehr krähen, reget ſich dein Gewiſſen nicht mehr, ſo wiſſe, daß ich an deiner Bekehrung, und an deiner zukünfftigen Seeligkeit mehr als halb

ver-

verzweiffle: Sunt impii qui ità ſecuri ſunt, quaſi juſtorum facta habeant; Es giebt Gottloſe, die alſo ſicher ſeynd, als ob ſie die Wercke deren Gerechten hätten; alſo ſagt der weiſe Prediger Salomonis. Und ſetzt gleich darbey: Sed & hoc vaniſſimum judico. Aber das halte ich für das allereitelſte. Wann einige dergleichen hier gegenwärtig ſeynd, ſo bin ich gantz und gar überzeugt, daß bey ihnen alle meine Arbeit eytel ſeye und vergeblich, ihr Laſter-Thurn wird nicht anderſt zu Boden fallen, als in Abgrund der Höllen. O wie vile giebt es, die in einer ſolchen falſchen Sicherheit und gefährlichen Ruhe eines böſen Gewiſſens dahin leben! ſie eſſen und trincken herrlich, ſie ſchlaffen in guter Ruhe, bis die Sonne bald den Mittel-Punct unſers Horizonts erreichet, das iſt, bis auf den lieben Mittag; ſie unterdrucken die Arme, und machen ſich groß, führen ſich prächtig auf mit frembden Geld und Gut, welches ſie entweder ausgepreßt, oder ausgeliehen, und niemahlen zu bezahlen in willens haben; ſie werden von allen bedienet, verehret, ja gleichſam angebettet. Ihr Gott iſt ihr Bauch, den ſie pflegen, und dem ſie wider GOttes- und der Natur Geſatz, alle erſinnliche Wollüſten zulaſſen, und ihr Eigen-Nutz oder Intereſſe, wegen deſſen ſie weder GOTT noch Menſchen förchten, das recht verkauffen, und nach ihrem Belieben verdrähen, die Unſchuldige verfolgen, und die Boßhaffte beſchützen; welche weder die Gebott GOttes, noch der Kirchen achten; welche, mit einem Wort, weder GOTT weder Himmel, weder Höll, weder Seel, noch Seeligkeit glauben oder achten, ſondern leben wie rechte Atheiſten. Bey allem dieſen wiſſen ſie von keiner Gewiſſens-Angſt. Sunt impii, qui ità ſecuri ſunt, quaſi juſtorum facta habeant. Wiſſen wir, was dis vor ein Zeichen iſt? Mercket es: Wann ein Medicus, oder Artzt, zu einem Krancken beruffen wird, der an einem tödtlichen Fieber kranck darnieder

Eccle. 8.

nieder liegt, ſo iſt das erſte, daß er ihm den Puls greiffet; dieſer iſt ſchwach, und bleibt bisweilen gar aus. Er ſchaut die Zung an, die iſt kohlſchwartz. Er fragt den Krancken, wie er ſich befinde? gar gut, ſagt dieſer, aber matt bin ich, ſonſten thut mir nichts wehe; ich wollte aufſtehen, wann man mich nur lieſſe. Es wird ſchon beſſer werden, ſagt der Medicus, und gehet weiter. Wird der Herr Doctor nichts verſchreiben, fragen die Umſtehende; ein wenig Hertz-Stärckung, ſagt er, und gehet darvon. Die Freunde begleiten ihn und wollten wiſſen, wie es mit dem Krancken ſtehe? Uberaus übel, ſagt der Medicus, er wird Morgen nicht überleben; nur geſchwind um einen Prieſter, und Beicht-Vatter, es iſt hohe Zeit. Es thut ihm aber nichts wehe; eben dis iſt das ärgſte, das Ubel iſt ſchon gantz nahe beym Hertzen, darum empfindet er nichts, und iſt doch verlohren. Alſo iſt es auch mit einem ſolchen unglückſeeligen Sünder; er ſteckt in Sünden und Laſtern bis über die Ohren, der Puls gehet ſchwach, und bleibet bisweilen aus; man ſihet wenig Chriſtliche Werck, als etwan bisweilen wird die H. Meß gehört. Die Zung iſt kohlſchwartz von Gotts-Läſtern, von falſchem Urtheil oder Rath geben, von Schmählereyen wider die Kirchen und den Pabſten. Gleichwohl, druckt ihn nicht das Gewiſſen. Er lebt gantz ſicher in lauter Freuden und Vergnügen: Sunt impii, qui ità ſecuri ſunt, quaſi juſtorum facta habeant. Was halten von einem ſolchen die geiſtliche Seelen-Artzten? Er iſt hin, ſagen ſie, er iſt
1. Theſ. 5. verlohren. Cùm dixerint pax & ſecuritas, tunc repentinus eis ſuperveniet interitus, - - - & non effugient. Wann ſie ſagen werden Fried, und Sicherheit, alsdann wird der unvermuthete Untergang ſie überfallen, - - - und ſie werden nicht entfliehen. Wollen wir deſſen ein Vorbild, ſo haben wirs an Jona ſelbſten: Facta eſt tempeſtas
Jonæ 1. magna in mari, & navis periclitabatur conteri. Et timuerunt

muerunt nautæ, & clamaverunt ad Deum ſuum: - - Et Jonas deſcendit ad interiora navis, & dormiebat ſopore gravi. Und es ward ein groſſes Ungewitter auf dem Meer, und das Schiff war in Gefahr zu ſcheittern. Und die Schiff-Leuthe förchteten ſich, und rufften zu ihrem Gott. Und Jonas gieng in das Unter-Theil des Schiffs, und verfiele in groſſen Schlaff. Alſo macht es auch der Sünder. Wiſſen wir warum? Ein ſtarcker und kein ordinari Teuffel hat ihme das Hertz beſeſſen und darum iſt ſein Gewiſſen alſo ruhig. Cùm fortis armatus cuſtodit atrium ſuum, in pace ſunt ea, quæ poſſidet. Wann ein ſtarcker Bewaffneter ſeinen Hoff bewahrt, ſo iſt alles im Friden, was er beſitzt. Fortem vocat diabolum, ſagt S. Jo. Chryſ. den Starcken nennt Chriſtus den Teuffel. Und dieſer wird auch, wie ich förchte, dieſen Thurn übern Hauffen werffen, und kein anderer. Eine entſetzliche Begebenheit zu unſerm Vorhaben beſchreiben glaubwürdige Geſchicht-Schreiber. Machiavellus, der ſo boßhafft, als bekannte, und bey vilen noch anjetzo nicht wenig geltende Secretarius von Florentz, hat einſtens einige ſeiner beſten Freunden zu Gaſt geladen, und weilen ſie ſeines Gelichters waren, alſo ſeynd ſie auch fleißig erſchienen. Unter dieſen war einer mit Nahmen Leontius; dieſer gienge über einen Freud-Hoff, und im Gehen ſihet er einen Todten-Kopff, ſtoſſet ſolchen voll Unwillen und Verdruß auf die Seiten, weilen er ihm im Weeg war. Ach! ſagt ſein Camerad, laſſen wir die Todten ruhen. Was ruhen? antwortet Leontius. Höre, wendet er ſich zum Todten-Topff, und ſagte: Höre du kahler, und dörrer Todten-Kopff! wann du durſtig biſt, ſo komme heunt zu unſern Gaſtmahl, und gieb uns alldorten Nachricht, ob ein GOTT ſeye? ob die Seel unſterblich? und ob es eine Ewigkeit gebe, und Himmel, und Höll? lachte darzu, und gienge darvon. Man ſetzt ſich zu Tiſch,

Luc. 11.

In cat. aur.

Tiſch, und da erzehlet Leontius mit lachendem Mund ſeine Aufforderung des Todten-Kopffs; alle lachen mit ihm, und beſtund ihre meiſte Zeit-Vertreib bey der Taffel in Verhöhnung der Catholiſchen Kirchen, und unſerer Glaubens-Lehren, mit welchen, wie ſie ſagten, die Kirch, und Pfaffen die Leuth wollten bethören. Solche Diſcurs werden wohl auch hier in Wienn nicht gar ſeltzam ſeyn. Die Taffel gieng unter vilen Gelächter ſchier zum End; und da kam ein Bedienter nach dem andern in das Zimmer geloffen mit Zittern und Schröcken vermeldend, ein entſetzliches Geſpenſt käme in das Haus, und hinauf in das Zimmer, wo man ſpeiſete. Die Thür zuzumachen war vergeblich; es kame hinein ein gantz beinerner Mann, ſetzt ſich zu ihnen zum Tiſch, und als die Gäſte mit der Flucht entrinnen wollten, ergreiff das Geſpenſt Leontium. Höre du, ſagt er zu ihm: ich bin derjenige den du heunt haſt eingeladen zum Mittag-Mahl. Du verlangeſt zu wiſſen, ob auch ein GOTT ſeye! ſihe der ſendet mich zu dir. Du wollteſt wiſſen, ob die Seele unſterblich ſeye, ſihe ich lebe noch nach dem Tod. Du wollteſt wiſſen ob eine Ewigkeit ſeye, die wirſt du gar bald erfahren; du wollteſt endlich wiſſen, ob ein Himmel oder Höll zu finden ſeye, und auch dieſes will ich dir zeigen. Ich bin dein Groß-Vatter, und wir beyde ſeynd ewig unglückſeelig. Ergreifft ihn alſo, drähet ihm den Hals um, und führet ihn mit ſich in die Hölle; allwo jener nagende Gewiſſens-Wurm ihn in Ewigkeit plagen wird, den er allhier nicht hat empfunden.

8. Dieſes Trauer-Spiel wollte ich, daß vor Augen hätten die Nachfolger Machiavelli; welche, wann man ihre Lebens-Art und Aufführung, ihre Reden, und alles ſollte auf die Waag-Schaal legen, nicht um ein Quintl mehr wurden wegen, als dieſer Leontius, das wollte ich aber nicht; ich wollte, JESUS kehrete in Zeiten dieſen Thurn

um

um und legete ihn zu ſeinen Hochheiligen Füſſen. Wie ſoll aber dis geſchehen? Wir wollen es mit dem H. Petro ſchlüſſen: Converſus Dominus reſpexit Petrum. Der Luc. 22. HErr ſahe *Petrum* an. Coſterus ſagt: Sinè Chriſti intuitu fruſtra cantat gallus: Ohne Chriſti Anblick krähete der Hahn vergeblich. So werffen wir uns dann JEſU zu ſeinen Hochheiligen Füſſen, damit er auch uns in Gnaden anſehe. Sagen wir zu ihme voll Forcht und Schrecken: HErr und GOTT! du mildeſter Heyland! der du nicht verlangeſt den Todt des Sünders: Der du Petro ſein Gewiſſen gerühret, und angeſehen haſt mit deinen Gnaden-Augen; bewege auch mein Hertz zu heylſamer Forcht, ſihe mich an mit gnädigen Augen, und verleyhe mir wahre Reu über alle meine Sünden; gieb mir hier auf Erden ein zerknirſchtes Hertz, und nach dieſem Leben, die ewige Seeligkeit.

De Paſſ. mep. 14.

AMEN.

AVE MARIA.

Neunte Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. Es ſeynd noch viertzig Tage / alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

JE weiter Jonas in die Stadt Ninive hinein gehet, 1. deſto mehr wird Ninive bekehrt; und je weiter plùs quàm Jonas unſer göttliche Heyland hinein gehet in die Stadt Jeruſalem, deſto mehr wird Jeruſalem verkehrt, und deſto mehr muß JESUS leyden.

Jene traurige Nacht war nunmehro vorbey, in welcher JESUS im Haus Caiphæ, des hohen Prieſters, ſo vil Ungemach hatte ausgeſtanden, und gleich bey anbrechenden Tag wird abermahl der Jüdiſche geiſtliche Rath verſammlet, in welchem der vorige Schluß widerhohlet wird, deme zufolge ſoll, und muß mein JESUS ſterben. So führet man ihn dann zu dem Römiſchen Land-Pfleger Pontio Pilato; der ſollte, nicht ſo vil, urtheilen und richten, als vollziehen, das von dem Jüdiſchen Rath geſchöpffte Urtheil. Da ſiehet alſo JESUS abermahlen vor Gericht; und vor was vor einem Richter? vor einem Richter, wel-
Jo. 19. cher erkennet daß er unſchuldig ſeye. Ego nullam invenio in eo cauſam. Ich finde keine Urſach an Ihn. Vor einem Richter, welcher wuſte, daß die hohe Prieſter ihn ohne Urſach, aus lauter Neyd, verklagen, und wollen todt ha-
Marc. 15. ben: Sciebat enim, quòd per invidiam tradidiſſent eum. Er wuſte, daß ſie ihn aus Neyd überantwortet haben. Vor einem Richter, in deſſen Gewalt war JESUM loß
Jo. 19. zu ſprechen, Poteſtatem habeo dimittere te, & poteſtatem habeo crucifigere te. Ich hab den Gewalt dich loß zu laſſen, und zu creutzigen. Wird er dann dieſer Pflicht und Schuldigkeit ſeines Ambts nicht nachkommen? Sehet einen Politiſchen Streich des argliſtigen Richters Pilati! Er will die Sach von ſich ſchieben. Er entſchuldigte ſich: Chriſtus iſt ein Galiläer, ſo gehöret er dann unter die Bottmäßigkeit Herodis des Königs in Galilæa: zu dieſem ſendet er Ihn. O wie offt gehet es auch alſo zu, bey denen Richtern und Gerichten! wo eine fette Kuhe zu melcken iſt, da will ein jeder der erſte die Hand darbey haben; wann man aber einen Armen, ungerecht unterdruckten, ſoll beſchützen, und ihme beyſtehen, da entſchuldiget ſich ein jeder, ſchupfft die Achſeln, und heiſſet es: es ſtehet nicht in meinem Gewalt, ich kan nicht helffen. So macht es auch Pi-

latus. Den unſchuldigen JESUM verdammen, wär eine offenbare Ungerechtigkeit; ihn Loßſprechen wär die Fürſten der Judenſchafft vor den Kopf ſtoſſen. So ſchiebt ers dann auf Herodem, und ſendet JESUM dahin. Wer war hierüber froher als Herodes: Visô JESU gaviſus eſt valde. Luc. 23.
Da er JESUM ſahe, erfreuete er ſich ſehr. Und wer ſollte ſich nicht erfreuen, wann man JESUM ſihet! Es wird JESUS empfangen, und Exultavit infans in utero. Luc. 1.
Joannes erfreuet ſich in Mutter-Leib. Es wird JESUS gebohren, & Evangelizo vobis gaudium magnum, Luc. 2.
quod erit omni pupulo. Ich verkünde euch eine groſſe Freud, die allem Volck seynd wird: Alſo ſagt der Engel zu denen Hirten. Es wird JESUS gefunden von denen 3. Königen, und gaviſi ſunt gaudiô magnô. So that dann Matth. 2.
Herodes recht, daß er ſich erfreuet. Höret zuvor die Urſach, warum er ſich erfreue? Sperabat ſignum - - - ab eo. Luc. 23.
Er hoffte ein Zeichen von Ihme zu ſehen. Er erfreuet ſich aus Fürwitz, und darum, Sprevit illum cum exercitu ſuo, & illuſit indutum veſte albâ, & remiſit ad Pilatum. Er verachtete Ihn mit ſeinem Kriegs-Heer, und verſpottete Ihn angethan mit einem weiſſen Kleid, und ſandte Ihn widerum zu *Pilato*. Dis erfolget auf den Fürwitz. Wann man nur aus Fürwitz in die Kirchen, und in die Predig kommt, ſo wird man ſpöttlend aus der Kirchen heraus gehen, die HH. Kirchen-Gebräuche und Coeremonien verlachen, und den Prediger nur ausrichten. Gedult! Nihil reſpondit. JESUS antwortet nichts. Matth. 27
Darum wird er als ein Narr ausgelacht, und widerum zuruck geſandt zu Pilato. Auch alldorten ſchweiget Er, und verantwortet ſich mit keinem eintzigen Wort, ità ut miraretur Præſes vehementer; alſo das ſich der Land-Pfleger hefftig verwunderte.

2. O H. Stillſchweigen! wann dir die Chriſten nachfolgeten, wie leicht fiele allhier in dem Wiennriſchen Ninive zu Boden ein überaus groſſer Laſter-Thurn. Wer hat dann denſelben aufgebaut? Wir werdens bald hören in dem Richt-Haus Pilati. Der arme Heyland beantwortet nicht mit einem eintzigen Wort alle Anklagungen deren Juden; ſie nennen ihn einen Gotts-Läſterer; er ſchweigt ſtill. Sie nennen ihn einen Aufrührer, einen Verführer des Volcks: Ad ſolatium ſervorum ſuorum, quando & ipſi vocantur ſeductores. Der H. Aug. ſagt, Dis ſeye ein Troſt für die Diener Chriſti, wann auch ſie Verführer genennt werden. Das war auch unlängſt mein Troſt, als man mich um der Wahrheit willen genennet einen Verführer der unſchuldigen Jugend. (O du H. Wiennriſche unſchuldige Jugend! GOTT erhalte dich) Chriſtum nennete man wohl gar einen Verführer des Volcks; und will von Pilato erzwingen, man ſoll ihn deſſentwegen zum Tod verdammen: gleichwohl verantwortet ſich nicht der ſanfftmüthige Heyland. Iſt dann aber niemand anderſt gegenwärtig, der ſich um ihn annimmt? Wo ſeynd dann ſo vile Blinde, die er ſehend gemacht? die ſehen ihn nicht. Wo ſeynd ſo vile Taube, die er hat hören gemacht? die ſtellen ſich als höreten ſie nicht. So vile Stumme denen er die Sprache ertheilet hat? die ſeynd jetzt gantz ſtumm, und reden nicht. So vile Lahme, die er hat gehen gemacht? die rühren ihme zu gefallen keinen Fuß. O mein JESU! iſt dann niemand, der vor dich ein eintziges Wort redet? Ja, ja, eine fromme Frau (die Weiber ſeynd halt mitleydig) eine fromme Frau, die nimmt ſich an bey Pilato. Die Haus-Frau Pilati, Claudia genannt, die ſendet zu ihrem Ehe-Gemahl Pilato, als er eben zu Gericht ſaſſe, eine Bottſchafft, und laſt ihren Herrn warnen, und bitten, er ſolle doch Chriſto
Matth. 27. dem HErrn kein Leyd zufügen. Nihil tibi, & juſto illi: multa

ta enim paſſa ſum hodie per viſum propter eum. Habe nichts zu ſchaffen mit dieſem Gerechten: dann ich habe heunt im Traum vil wegen ſeiner müſſen leyden. Daß ſie im Schlaff, im Traum zu dieſem Vorwort und Vorſpruch bey Pilato ſeye bewegt worden, iſt klar genug aus dem Text; allein von wem ſie dieſes Traum-Geſicht gehabt habe, ob von einem guten, oder böſen Engel? iſt die Frag bey denen Schrifft-Stellern. Lyranus, Cajetanus, Dion. Carthu. Laur. Juſt. S. Bern. S. Cypr. S. Ign. Martyr. ſchreiben dieſes dem Teuffel zu, und ſagen, er habe ſie im Schlaff alſo geplagt, daß ſie dardurch ſeye bewogen worden, vor Chriſto zu bitten. Und fürwahr hat es kein guter Engel ſeyn können: indeme ein guter Engel auf dem Oelberg Chriſtum geſtärckt hat, damit er den Kelch des Leydens zu trincken ſich entſchlieſſe. Die Engel ſchmertzte es zwar daß Chriſtus muſte ſo vil leyden; aber weilen durch dieſes Leyden die Menſchen erlöſt wurden; und ſie wuſten, daß dieſes der Will des himmliſchen Vatters war, darum verlangten ſie daſſelbe nicht zu verhindern. Der Teuffel hingegen, weilen er endlich ſahe, daß Chriſtus der Meßias ſeye, der die Welt erlöſen wurde, darum wollte er das Werck unſerer Erlöſung verhindern. Er wollte einen Advocaten Chriſti abgeben, und einen langen Aufzug machen in dem Leyden Chriſti zu ſeinem Nutzen. O wie vil ſolche Collegen hat der Teuffel unter denen Advocaten, welche zu ihrem Nutzen in denen Rechts-Händeln langwierige Aufzug machen, den Lauff des Rechts hemmen, und dardurch erbauen einen hohen Laſter-Thurn. Höret aber, wie man dieſen ſoll zu Boden werffen? Gedult.

AVE MARIA.

Ich kan mich nicht genug verwundern, daß manche 3.
Menſchen, und die man noch, ihres Anſehens halber,

ſollte vorwitziger, als andere halten, ſich erzörnen und grieß-grammen wider die Prediger, wann dieſelbe, mit heiligem Eyffer entzündet, ihre Predigen richten wider die Laſter, desjenigen Stands, in welchem ſie ſich befinden. Ein jeder wollte gerne, und hörts gerne, wann wir wider anderer ihre Sünden uns ereyffern; aber wider die Sünden ihres Stands, oder Ambts, ſollten wir niemahlen etwas ſagen. Die Vornehme wollten, wir ſollen predigen wider die Gemeine; und die Gemeine, wir ſollten durch die Hecheln ziehen die Laſter deren Groſſen, und Vornehmen; die Männer wollten, man ſollte die Weiber beſtraffen wegen ihrer Sünden; und die Weiber wollten, man ſollte nicht verſchonen die Männer. Alſo iſt es auch mit denen Advocaten; die finden ſich gleich beleydiget, wann man nur ein paar Wort wider ihre Sünden einmiſchet in eine Predig; gleich als ob ſie diejenige wären, die in ihrem Ambt nicht ſündigen könnten; das entſpringet aber daher, weilen man nicht erweget, worinnen das Ambt eines Predigers beſtehe, und was von einem Chriſtlichen Zuhörer erfordert wird. Das Ambt eines Predigers iſt denen Zuhörern vor-
Iſ. 58. zuſtellen die Abſcheulichkeit deren Sünden und Laſtern: Annuncia populo meo ſcelera eorum; Verkünde dem Volck ſeine Laſter. So handlet man dann unbillich, wann man deſſentwegen ſich erzörnet über den Prediger. Entweder biſt du dieſer Sünden ſchuldig, oder nicht; biſt du unſchuldig, ſo dancke GOTT hiervor, daß er dich entweder in dieſen Stand nicht geſetzet hat, in welchem du villeicht aus deiner Schwachheit gar leicht in dieſe Sünden gefallen wäreſt, welche in ſolchem Stand in Schwung gehen; oder aber dancke ihm, daß er auch in dieſem Stand vor dergleichen Sünden dich behütet hat: Dann wie S. Aug. ſagt, Non eſt peccatum quod fecit homo, quod non poſſit facere alter homo, niſì ſuſtentetur ab eo, à quo factus eſt homo. Es

iſt

iſt keine Sünd, die ein Menſch begangen hat, in welche nicht auch ein anderer Menſch fallen könnte, wann ihn jener nicht haltet, der den Menſchen gemacht hat. Biſt du aber ſchuldig? ſo ſollſt du deſto mehr trachten dein Leben zu beſſern. Du zörneſt dich nicht über einen Wund-Artzten, der dir das verfaulte Fleiſch hinweg ſchneidet, ungeachtet es dich ſchmertzet; und willſt hernach zörnen, wider einen Prediger, der da ſuchet hinweg zu hauen mit dem Schwerd des göttlichen Worts deine Sünden und Laſter. Wann ich wider die Sünden eines Stands predige, ſo verwerffe und verachte ich darum den Stand nicht, ſondern will, daß man in dieſem Stand lebe ohne Sünden, und ſeelig werde. Alſo will ich auch verſtanden werden in der heuntigen Predig; ich will eben nicht ſagen, daß alle Advocaten alſo beſchaffen ſeyen, wie ich ſie beſchreiben werde, gerechte, und fromme bleiben deſſentwegen gleichwohl in ihrem Werth; Guilielmus Pepinus ein vortrefflicher Prediger zu Pariß ſagt, daß es unter vilen Advocaten, gleichwohl auch einige gebe, welche eine Zeit widmen dem Gottes-Dienſt, die andern aber ihrem juridiſchen Studio, und ſagt, daß ſie zu Schanden machen vile laue Geiſtliche. Aber er ſetzet darbey, es ſeyen ihrer überaus wenig. Ich will dergleichen hier in Wienn zu zehlen auch lieber einem andern überlaſſen; diejenige ſo mit ihnen zu thun haben, werden von ihrer Frommkeit beſſer unterrichtet ſeyn.

Gleichwohl iſt es wahr, daß das Ambt eines Advocaten an ſich ſelbſten nicht zu verachten ſeye, dann zu geſchweigen daß in der Novell de poſtul. die zwey Kayſer Theodoſius und Valentinianus ſagen: Digni omnibus honoribus habentur, qui Advocati eſſe meruerunt; Diejenige ſeynd aller Ehren werth, welche Advocaten zu ſeyn verdienen. So bezeuget auch S. Jo. Evang. von Chriſto dem HErrn ſelbſten, daß er noch anjetzo im Himmel das Ambt 4.

ver-

1. Jo. 2. vertrette eines Advocaten; Advocatum habemus apud Patrem, JEſum Chriſtum juſtum. Wir haben einen Advocaten bey dem Vatter, JESUM Chriſtum den Gerechten. Nicht umſonſt ſetzet der H. Evangeliſt darbey den Titul eines Gerechten; und nicht den Titul eines Barmhertzigen: dann ein Advocat muß zwar barmhertzig ſeyn, und beſchützen deren Armen ihre Rechts-Händel; aber er muß auch zugleich gerecht ſeyn; damit er nemlich Rechts-Händel zu führen nicht annehme, von welchen er weiß, daß ſie nicht gerecht ſeynd; widrigen falls iſt er ſchuldig dem einen und dem andern Theil alle Unkoſten und Schaden zu erſetzen. Das Ambt eines Advocaten iſt, allen ſeinen Fleiß anzuwenden, damit die Gerechtigkeit gehandhabt, und einem jeden das Seinige gegeben werde; was iſt aber dem gemeinen Weeſen zuträglicher, als eben dieſes? Quid ſunt regna ſemotâ juſtitiâ, nisì magna latrocinia? Alſo ſagt der H. Auguſtinus, was ſeynd die Königreiche, wo die Gerechtigkeit manglet als groſſe Raub-Neſter? Ægidius Rom. ſagt: Regni anima juſtitia eſt: Siquidem recedente animâ corpus ſtatim diſſolvitur; exulante juſtitiâ in præceps ruit regnum; Die Seel eines Reichs iſt die Gerechtigkeit: dann, gleichwie bey dem Abſchied der Seel der Leib verweeſet, alſo gehet auch, da die Gerechtigkeit manglet, ein Reich zu grund. O wohl alſo glückſeeliges Wienn! daß du ſo vile Rechts-Gelehrte, ſo wohl an dem Hof deines Monarchen, als auch in denen Gerichts-Häuſern zehleſt, als Räthe und Beſitzer; theils auch als Advocaten und Beſchützer deren Unterdruckten. Alle dieſe ſeynd (ich hätte mich bald verredet) alle dieſe ſollen befliſſen ſeyn die Gerechtigkeit zu befördern. Wo wird alſo das gemeine Weeſen in beſſern Stand ſeyn, als eben hier in Wienn? Alſo ſollte es freylich ſeyn, und wann ich der Recht-Gelehrten ihre Wiſſenſchafft und Schuldigkeit

S. Aug. Civ. l. 1.

beobach-

beobachte, ſo könnte ichs faſt nicht anderſt glauben: aber wann ich höre, und wann ich ſehe, daß die Proceß und Rechts-Händel ſo lang, und ſo vile Jahre hinaus gezogen werden, ſo muß ich ja ſagen, daß die Gerechtigkeit gantz matt und halb-todt ſeye. Wahr iſt es, das Ulpianus die Rechts-Gelehrte benambſe Juris ſacerdotes Prieſter der Gerechtigkeit. Aber manche, wollte GOTT! es wären nicht ihrer vile, die opffern die Gerechtigkeit ihrem Eigen-Nutz, und Intereſſe auf; manche wollen an kein Geſatz gebunden ſeyn, und glauben, wann ſie ein, oder anders Jahr bey dem Regiment ſitzen, ihre Wort müſſen alle angenommen werden als lauter Oracul, und ſie müſſen angeſehen werden, als diejenige, die über alle Geſätze zu gebieten haben, und die Geſätze müſſen ſich nach ihnen richten, nicht ſie nach denen Geſätzen; ſie glauben was ſie ſprechen, muß alles recht ſeyn, wann es auch, mehr nach ihrem eigenſinnigen Kopff gehet, als nach dem Corpus juris. Von uns, gedencken ſie, muß man Geſätze erwarten, nicht uns Geſätze anführen, nach denen wir ſie richten ſollen; und daher kommts, daß bisweilen zwey Rechts-Händel in einer Sach mit allen dieſen Umſtänden heunt vor eine Parthey, morgen wider ſie entſchieden, und geſprochen werden. Warum aber dieſes? Weilen die Richter glauben, es ſtehe in ihrem Gutduncken zu ſprechen, was ſie nur immer wollen. Bonus judex, ſagt S. Ambr. nihil exarbitrio ſuo facit, ſed In Pſ. 118. ſecundùm leges, & jura pronunciat. Ein guter Richter ſer. 20. thut nichts nach eigener Willkuhr, ſondern ſpricht alles nach dem Geſatz und Recht. Wann man aber die Geſätz nicht will anhören; oder aber die Advocaten aus Mangel des Studirens keine anführen, und nicht anzuführen wiſſen, wie ſoll man hernacher nach denen Geſätzen urtheilen? Wann manche Rechts-Gelehrte, die ſich doch J. U. Doctores nennen, das geiſtliche Recht, entweder nicht einmahl leſen,

ſen, oder, da ſie es einmahl geleſen, nichts achten, und mehr halten auf einem un-Catholiſchen Authorem, oder Profeſſorn, als auf alle Decretales und Bullen deren Römiſchen Päbſten, die man jetzt nicht einmahl vor Gericht darff anführen, wann ein Advocat nicht will ausgelacht werden, iſt es hernach Wunder, wann die weltliche Gerichte dem Geiſtlichen allenthalben eingreiffen, und der geiſtliche Kirchen-Gewalt gantz und gar umſchränckt iſt, und nicht weiter ſich erſtrecken darff, als der weltliche Gewalt es will zulaſſen?

5. Dis ſeynd aber Mängel deren Advocaten, woran andere ſchuldig ſeynd, dann weilen die Geſätze bey denen Gerichten wenig gelten, darum ſeynd auch die Advocaten nicht vil beſorgt dieſelbe aufzuſuchen; ſie wiſſen wohl, man hörts nicht gern, darum laſſen ſie in ihren Nothdurffts-Handlungen dieſelbe aus, ſchwätzen ein wenig etwas herunter; mit dem iſt die Tag-Satzung oder Commiſsion vorbey. Der Advocat bekommt ſein Geld, und nach der Tag-Satzung, oder Commiſsion iſt ſo vil vor die Parthey gerichtet als zuvor. Jetziger Zeit iſt faſt deren Advocaten gröſte Kunſt und Fleiß dahin gerichtet, wie ſie können Aufzug machen, und die Sach auf die lange Banck ſchieben. Domitianus der Kayſer hat ein Geſatz gemacht, daß derjenige, ſo einen Proceß über ein Jahr lang wurde aufziehen, ſollte aus Rom in das Elend wandern. Wann dieſes Geſatz hier ſollte beobachtet werden, ſo weiß ich nicht wie vile Advocaten hier zu Wienn wurden verbleiben dörffen. Aber dieſes Geſatz werden die Advocaten ſagen, iſt dem weltlichen Recht nicht einverleibet worden. Diß aber wohl C. de judiciis. l. properandum, daß alle Rechts-Händel in Geld-Sachen ſo vil als ſie immer antreffen, innerhalb 3. Jahren ſollen ausgemacht werden; die Criminal-Sachen aber in 2. Jahren; und die Richter, ſo ſie laſſen aufziehen, ſollen geſtrafft werden

den um 10. Pfund Goldes, die Geringere aber nebſt der Straff von 3. Pfund Goldes ſollen ihres Ambts entſetzt werden; die Advocaten desgleichen, ſo durch ihre Nachläßigkeit die Rechts-Händel über dieſe Zeit aufziehen, ſollen geſtrafft werden um zwey Pfund Goldes; wollte GOtt! dieſes Geſatz wurde jetziger Zeit beobachtet; man wurde nicht Urſach haben ſich alſo zu beklagen über den Mangel der Gerechtigkeit. Aber gilt gleich dieſes Geſatz nichts mehr auf der Welt, ſo giltet doch bey GOTT dieſes Geſatz, welches GOTT der HErr hat aufgezeichnet in der H. Schrifft: Semper jurgia quærit malus, angelus autem crudelis (Gloſſa interlin: Id eſt diabolus) mittetur contra eum. Der Gottloſe ſuchet allezeit Zanck: ein böſer Engel aber wird wider ihn geſandt werden. Dieſe Straff ſagt Guilielmus Pepinus, wird meiſtentheils aus gerechten Urtheil GOttes bey denen gewiſſenloſen Advocaten vollzogen an der Züngen, laut des göttlichen Ausſpruchs: Per quæ quis peccat, per hæc & torquetur. Wormit jemand ſündiget, darmit wird er auch geſtrafft. Alſo erzehlet beſagter Lehrer von einem Advocaten, daß er in der Kranckheit, da er doch noch ziemlich bey Kräfften war urplötzlich habe die Sprach verlohren; und da man nach dem Tod ihme den Mund eröffnet, um zu ſehen, was ihme fähle, da hat man keine Zung mehr gefunden. Ein anderer, als er zum Tod nahete, und man ihn zur Beicht ermahnete, hat nichts anders reden können, als allein: Aufſchub, Aufſchub; weilen er auch die Rechts-Händel allezeit hat aufgeſchoben, und aufgezogen. Ein anderer kunte nichts anders reden, als was er im Leben gewohnt war, und dis war nichts anders, als allezeit, ich appellir. Man ſagt ihm: er müſſe ſterben: ich appellir; er ſoll ſich zum Tod bereiten: ich appellir. Er ſoll beichten: ich appellir. Er ſoll auf GOTT gedencken: ich appellir. Dis, und nichts anders,

Prov. 17.

Sap. 11.

kunte er reden, bis er geſtorben iſt. Wie glückſeelig? kan man ſich einbilden. Von einem andern Advocaten ſchreibt Pepinus, daß er ſelbſt ſeye zu ihm beruffen worden, ihme in Todt-Bett beyzuſtehen; und ungeachtet der eyffrige Mann alle Mühe angewendet ihme dazumahl heilige Gedancken beyzubringen, und zum Guten anzumahnen, ſo habe er doch keine andere Antwort erhalten können, als das Frantzöſiſche Wort, ſa, ſa, ſa, welches auf Lateiniſch ſo vil heiſt, als gieb, gieb: Zweiffels ohne, weilen er dieſes in Lebzeiten allezeit widerhohlet hat bey ſeinen Partheyen: dann er war ein vornehmer Advocat, und hat vil Geld hinterlaſſen. Das iſt halt die gemeine Sprach deren Advocaten; das Corpus juris iſt ihnen eine Find-Gruben, worinnen die Gold- und Silber-Adern niemahlen abnehmen; und dieſes hauptſächlich darum, weilen die Proceß und Rechts-Händel niemahlen zu Ende gehen. Alle Jahr bringen ſie ihre Expens-Specification: vor jedem Vorſtand iſt fleißig ihr Geld angemerckt. Vor jede Schrifft 6. bis 9. fl. die Advocatens-Bemühung widerum beſonders; bey allem dieſem bleibt der Proceß immer ſtecken, und wann man die Expens-Specificationen von Anfang des Proceß bis zum End durchgehet, ſo findet ſich, daß bisweilen die Unkoſten höher ſeynd, als dasjenige, warum man Proceß führet. Iſt dis eine Gerechtigkeit? ſo nun S. Aug. ſagt: Remotâ juſtitiâ quid ſunt regna, nisì magna latrocinia? Was ſeynd die Königreiche ohne der Gerechtigkeit anders, als groſſe Raub-Neſter. Was ſoll ich von Wienn ſagen? Wollen wir dieſe Rauber ſehen? ſo zeigt ſie uns der Prophet: Principes tui infideles, ſocii furum. Deine Fürſten ſeynd untreu:
Iſ. 1. Mitgeſellen deren Dieben. Principes tui, legt es aus Pepinus, id eſt Advocati, Procuratores, & cauſidici, qui quaſi Principes videntur in populo, infideles: Socii furum; quaſi diceret, quòd tales ſunt ſocii furum per culpam.

pam. Deine Fürſten, das iſt die Advocaten, welche ſchei-nen unter dem Volck Fürſten zu ſeyn, ſeynd untreu, und Geſellen deren Dieben: gleich als wollte er ſagen: ſie ſeynd denen Dieben gleich in der Sünd. So werden ſie dann auch ihre Geſellen ſeyn in der Peyn, und in der Höl-len.

Alſo ſchreibt Wadingus in denen Jahr-Büchern, des Franciſcaner-Ordens, von einem vornehmen Juriſten und Advocaten, Joanne Pareo; daß, als er unweit Florentz, einſtens ſpatziren gangen, habe der Halter die Schwein wol-len in Stall treiben, und weilen das unbändige Vieh nicht daran wollte, ſagte er endlich voll Ungedult: gehet hienein wie der Teuffel die ſchlimme Advocaten in die Hölle führet; Augenblick waren alle darinnen. Dieſe faſt lächerliche Be-gebenheit hat den beſagten Advocaten bewegt, daß er alles verlaſſen, ein Franciſcaner worden, fromm gelebt, und ſee-lig geſtorben. Dis alles gehet nur die ſchlimme Advocaten an, aber ſie nicht allein, ſie ziehen auch andere mit ſich in die Höll. Wenn dann am erſten? Höret es aus der Heil. Schrifft, Abimelech der gottloſe Tyrann, nachdeme er 70. ſeiner Brüder grauſamer Weis getödtet hat, wurde von denen Innwohnern der Stadt Sichem aufgeworffen und erwählet vor ihren Fürſten und König; Joatham aber, ſein jüngſter Bruder, der ſeiner Wuth entflohen war, ſtellete de-nen Sichemitern vor, nicht nur allein die Unbillichkeit, daß ſie einen ſolchen Tyrannen zu ihrem Fürſten erwählt, ſon-dern er beklagt ſich auch über ihre Grauſamkeit, daß ſie, ungeachtet ſo viler Wohlthaten, die ihnen Gedeon ihr Vat-ter erzeiget hat, alſo grauſam gewütet hätten wider die 70. Söhne Gedeons, ſeine und des Abimelechs Brüder, und hätten dieſelbe getödtet: Interfeciſtis filios ejus ſeptuaginta. Ihr habt ſeine Siebentzig Söhne getödtet. Wann wir den Text der H. Schrifft leſen werden, ſo werden wir fin-

6. Ad a. 1211.

Jud. 9.

den, daß die Sichemiter nicht haben Hand angelegt an die 70. Söhne Gedeons, ſondern nur allein Abimelech, ihr leiblicher Bruder, und dieſes aus lauter Ehr-Geitz und Begierd zu herrſchen. Venit Abimelech in domum Patris ſui, & occidit fratres ſuos, ſeptuaginta viros. *Abimelech* kam in das Haus ſeines Vatters, und tödtete ſeine Brüder, ſibenzig Männer. Wann nun Abimelech derjenige geweſen, welcher ſeine Brüder hat um das Leben gebracht, warum wird dann dieſe Mordthat von dem Joatham denen Sichemitern aufgebürdet? Sehet ihr dann nicht, giebt mir die Antwort der groſſe Alphonſus Toſtatus, das die Sichimiten es mit dem Abimelech gehalten? Abimelech hat zwar dieſe grauſame Mordthat verübet; aber wann er die Sichimiten nicht hätte auf ſeiner Seiten gehabt, ſo hätte er ſich deſſen niemahlen unterſtanden: Si Sichimitæ non faviſſent ei, non auſus fuiſſet occidere fratres ſuos. Wann die Sichimiten ihm nicht wären günſtig geweſen, ſo hätte er ſich niemahl getrauet ſeine Brüder zu tödten. Dieweilen ſie dann durch ihren Beyſtand ihme Muth und Hertz gemacht, dieſe Laſter-That zu vollbringen, darum wird ſie ihnen zugeſchrieben, gleich als hätten ſie dieſelbe ſelbſten verübet: Quia dederunt favorem Abimelech ad occidendum illos. Weilen ſie dem *Abimelech* günſtig waren, daß er ſie tödten könnte. Jetzt kommen wir zu unſern Haupt-Zweck: die Advocaten machen bey denen Gerichten Aufzug, daß die Rechts-Händel vile Jahr dauren; der Richter ſchweigt ſtill hierzu, ſtehet ihnen noch bey, laſſet ihre eytle Aufzug gelten. Wem wird hernach dieſe Ungerechtigkeit zugeſchrieben? So wohl dem Advocaten, der die Aufzug macht; als dem Richter, welcher dieſelbe geſtattet, und nicht abſchafft; und nebſt dieſen noch andere. Wer dann dieſe? zur Zeit Caroli des V. Römiſchen Kayſers ward zu Rom ein Basquill angehefftet von folgender Beſchaffen-

ſchaffenheit: Es waren gebildet, und gemahlt der Pabſt, wie er dem Kayſer die Hand giebt; unter ihnen war ein Bauer, der Trug alle Beyde, und ſtund bey ihme geſchrieben: Ich ernähre dieſe Zwey. An Seiten des Kayſers war ein Kauffmann gemahlt, und ſagt: Ich beſtehle dieſe 3. An Seiten des Pabſtens ein Advocat, der ſagt: Ich betrüg dieſe 4. Beſſer hinab war ein Medicus, der ſagte: Ich tödte, und bring um dieſe 5. Endlich war auch darbey zu ſehen ein einfältiger Prieſter, der ſagte; Ich abſolvire euch alle. Das war ein Basquill; aber die Wahrheit iſts, daß ein ſchlimmer Advocat alle betrüge, auch ſo gar den Prieſter, und Beicht-Vatter, welchem er entweder nicht recht beichtet, oder aber zu Fleiß einen Idioten, und Ungelehrten ausſucht, deme er mit ſeinen betrügeriſchen Worten ſo vil weiß macht, das er ihme glaubet, ihn losſpricht, und wollte GOTT! er ziehete ihn nicht mit ſammt ſich in die Hölle.

Sehet! was vor einen hohen Laſter-Thurn alſo aufbauen, des Teuffels ſeine Collegen, die ſchlimme, und Aufzug machende Advocaten; bisweilen machen ſie es wohl gar wie der Teuffel, als er einen Advocaten im Leyden Chriſti wollte abgeben, um einen Aufzug zu machen in dem Werck unſerer Erlöſung. Darzu bediente er ſich der Frauen Land-Pflegerin, der Haus-Frauen Pilati. O wie offt ſuchen auch die Partheyen in einem ungerechten Rechts-Handel, aus Anſtifftung deren ſchlimmen Advocaten, die Frau zu gewinnen durch Geſchencke und Regalien; der HErr wird nichts annehmen, aber bey der Frauen gehet es ſchon an; ſie wird bey dem Herrn ein gutes Wort reden, damit das Referat eine Zeit lang eingeſtellt bleibe. Unterdeſſen leydet die arme Parthey, und mag ſich tröſten mit der lieben Gedult. O ungerechte Aufzüg ſo viler Proceſſen und Rechts-Händeln! wer wird jenen Thurn zu Boden werffen, den 7.

ihr

ihr aufbauet? das ſollten zwar die Rechts-Gelehrte thun; aber ich zweiffle ob einige vorhanden ſeyen die meine Predig angieng. Könnte ſeyn, daß etwan ein oder anderer frommer Advocat gegenwärtig wäre, die Schlimme hören niemahlen eine Predig, wann man ſie auch mit Haaren wollte darzu ziehen, ſie förchten ſich, man wurde ſie treffen, und zu Schanden machen. Vor ſolche gehört die Predig
Matth. 25. Chriſti am Jüngſten Tag: Diſcedite à me maledicti. Gehet hinweck von mir, ihr Vermaledeyte. Wer ſoll ihn dann zu Boden werffen? Ihr meine Chriſten, nach dem Beyſpiel Chriſti JESU. Als der Teuffel wollte einen Advocaten Chriſti abgeben bey Pilato, um einen Aufzug im Leyden Chriſti zu machen, da ſchwieg JESUS ſtill, und verantwortet ſich nicht; und mit dieſem Stillſchweigen ward der Teuffel zu ſchanden. Meine Chriſten! wann ihr öffters Stillſchweigen, und nicht ſelbſten unnöthige Proceß oder Rechts-Händel anfangen würdet, ſo hätten die ſchlimme Advocaten nicht Gelegenheit euch ſo vil zu rupffen, und
Eccli 28. ſo vile Sünden zu begehen. Abſtine tè à lite, & minues peccata. Enthalte dich vom ſtreitten, und du wirſt die Sünden vermindern. Iſt es nicht eine entſetzliche Sach, daß man in dieſer Catholiſchen Stadt, ſo vile Rechts-Händel und Proceſſen hat, und dieſes zwiſchen Kindern und Eltern, zwiſchen Brüdern und Schweſtern, zwiſchen Mann und Weib, zwiſchen denen allernächſten Bluts-Freunden? Wäre es nicht beſſer, man vergleichete ſich im Guten? Aber kein Theil will nachgeben, bis endlich beyde Theile erarmen, und die Advocaten und Gerichts-Cantzeleyen ſich bereichern. Wann einer dem andern ſchuldig iſt, und kan nicht bezahlen, ſo wirfft man ihm einen Proceß an Hals; iſt noch etwas da? ſo friſt es der Proceß auf, hernach hat keiner nichts. Pius ſecundus Römiſcher Pabſt hat wohl recht geſagt, die Partheyen ſeyen die Vögel, das Gericht das Netz,

und

und die Advocaten die Vögel-Fanger. Mancher freyer Vogel ſicht ein Weitzen-Körnel, vermeint es zu erhaſchen; fliegt dahin, wo es liegt: unterdeſſen zieht der Vogel-Fanger das Netz, der Vogel bleibt im Garn, wird gerupfft und endlich gar gefreſſen. Alſo gehet es auch denen Partheyen: Mancher vermeint, er werde durch Proceß ſich bereichern; ſtellt die Klag, laſt die Sach vor Gericht kommen: unterdeſſen kommen die Advocaten, rupffen ihn, ſo lang er Federn hat, auf die Letzt, wann er auch den Proceß gewinnt, iſt nichts da, die andere Parthey iſt durch Rechts-Händel verdorben, die Advocaten behalten allein die Federn. Wie offt fangt man einen Proceß an um 6. oder 7. fl. und muß hernach 30. 40. und mehr Gulden Proceß-Unkoſten bezahlen? das ſeynd aber nur zeitliche und leibliche Schaden. 8.

Was ſoll ich erſt ſagen von denen Sünden, welche begangen werden aus Anlaß, oder Gelegenheit eines Proceß, Rechts-Streits, oder Rechts-Handels? David beſchreibt einige derenſelben. Vidi iniquitatem, & contradictionem Pſ. 54. in civitate, die ac nocte circumdabit eam ſuper muros ejus iniquitas, & labor in medio ejus, & injuſtitia. Ich ſahe Ungerechtigkeit und Widerſpruch in der Stadt: und es wird ſie umgeben auf ihren Mauren Miſſethat, und mitten in ihr Schmertz und Ungerechtigkeit. Darum wünſchete S. Paulus daß bey denen Rechtglaubigen gar keine Gerichter ſeyn ſollten. Jam omnino delictum eſt in 1. Cor. 6. vobis, quia judicia ſunt inter vos Es iſt auch ſchon dieſes in euch eine Sünd, das unter euch Gericht gehalten wird. Eben dieſes widerhohlet er. Servum Domini non oportet litigare, ſed manſuetum eſſe ad omnes. Ein Knecht des HErrn ſoll nicht zancken, ſondern ſanfftmüthig ſeyn gegen allen. Auf dieſe Weiß werdet ihr ſagen, ſoll kein Menſch Proceß führen. Dieſen Einwurff zu beantworten, muß ich mich bedienen der Lehr S. Tho. dieſer Engliſche Leh- 2. Tim. 2.

L. 2. in 1. Cor. 6. rer ſtellt die Frag an, ob dann durch dieſe Wort S. Pauli alle Gerichte verbotten ſeyen? und giebt die Antwort mit Nein, auſſer in 4. Zufällen, erſtlich, wann man einen Rechts-Handel anfangt aus Geitz, und Geld-Begierd; andertens, wann aus dem Rechts-Handel Haß und Feindſchafft entſpringt; Ubi zelus & contentio, ibi inconſtantia, & omne opus pravum. (Jac. 2.) Wo Eyffer und Zanck iſt, da iſt Unbeſtändigkeit, und alle boßhaffte Wercke. Drittens, wann man Falſchheit braucht, und ſucht den andern zu betrügen; vierdtens, wann andere ſich daran ärgern, welches gemeiniglich geſchicht, wann Bluts-Freunde mit einander Streit-Händel vornehmen. Sonſten aber iſt es erlaubt, ſein Recht zwar zu ſuchen; jedoch aber ohne Haß, und Feindſchafft wider die Perſon. Das iſt aber eben am beſchwärlichſten, und am härteſten. Wann man zwey Partheyen ſihet gegen einander Recht führen, ſo iſt ihnen Hertz und Mund voller Gall, ſie können einander nicht mit guten Augen anſehen, und kan ſie auch das Anſehen des Richters, und die Heiligkeit des Gerichts-Orts nicht zufrieden ſtellen. Alles was man nur weiß, was man gehört hat, das muß hervor, das wirfft man der andern Parthey vor. Alles dieſes iſt wider die Chriſtliche Lieb, und iſt nichts anders, als denen ſchlimmen Advocaten Malter, Stein, und Kalch, zu tragen, damit ſie ihren Laſter-Thurn auf euere Unkoſten deſto höher können aufführen. Wollen wir dieſen Thurn zu Boden werffen, ſo ſchauen wir Chriſtum an, der da iſt pax noſtra, qui fecit utraque unum. (Eph. 2.) Unſer Fried, der beyde vereiniget hat. Da er gebohren ward, verkündigten die Engel: Pax hominibus bonæ voluntatis. (Luc. 2.) Fried denen Menſchen, die eines guten Willens ſeynd. Da er ſterben wollte, verlaſt er uns zu einem Erbtheil den Frieden: (Jo. 14.) Pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis. Den Frieden laſſe ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Da er von

der

Todten erſtanden war: Pax vobis; Fried ſey mit euch. Jo. 20.
So gar in währender Zeit ſeines Leydens, ſtifftet er Frieden zwiſchen Herode und Pilato: Facti ſunt amici - - in Luc. 23.
ipſa die: Nam antea inimici erant ad invicem. Sie wurden Freunde an eben dem Tage: dann vorhero waren ſie Feinde gegen einander. Ey! ſo höre dann auch heunt auf aller Haß, Feindſchafft, und Zwietracht; hören auf alle vergebliche und unnütze Rechts-Händel. Muß man ja dem Recht ſeinen Lauff laſſen? ſo geſchehe es ohne Geitz und Eigennutz, ohne Eigenſinnig- und Halsſtärrigkeit. Seye JESUS allein unſer oberſter Richter. Den bitte ich auch fußfällig um die Verſöhnung erbitterter Gemüther, und flehe ihn an um friedfertige Gedancken; damit unter ſo vilen Rechts-Händeln, Proceſſen, und Strittigkeiten nicht einmahl wahr werde: Omne regnum in ſe ipſum diviſum Luc. 11.
deſolabitur, & domus ſupra domum cadet. Ein jedes Reich, das in ſich ſelbſten zertheilet iſt, wird wüſt werden, und ein Haus wird auf das andere fallen. Dir falle ich zu Füſſen O gütiger JESU! du Fürſt des Friedens! du allein kanſt den Frieden geben, den die Welt nicht geben kan. Ey! ſo tilge dann aus, und hebe auf ſo vile vergebliche und unnütze Proceß; verſöhne die Gemüther; gieb allen friedfertige Gedancken; damit hinführo die wahre Hertzens-Ruhe nicht verſtöhret werde, und deine Glaubige in Chriſtlicher Liebe allzeit wandlen, bis ſie endlich mit einander erhalten im Himmel den ewigen Frieden.

AMEN.

AVE MARIA.

Zehende Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. Es ſeynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

1. Eine wahre, ernſtliche, und rechtſchaffene Buß beſtehet nicht nur allein hauptſächlich in einem innerlich zerknirſchten, und vor dem belendigten GOTT gedemüthigten Hertzen; ſondern auch in der äuſſerlichen Aufführung: dann gleichwie der Menſch zwar hauptſächlich innerlich mit dem Hertzen, und Willen ſündiget, jedoch meiſtentheils die Sünd äuſſerlich vollziehet, in das Werck ſtellet, und die verbottene Luſt genieſſet, alſo muß auch in der Buß das Hertz zwar vornehmlich inner dem Menſchen zerknirſchet werden, und Leyd tragen, jedoch muß auch äuſſerlich die Buß an dem Menſchen erſcheinen, und zu ſehen ſeyn. Darum verwundert ſich nicht wenig der gelehrte Oleaſter über vile Chriſten, welche, da ſie zur H. Beicht gehen, ſich herrlicher ſchmücken und zieren, als ob ſie zur Hochzeit wollten gehen. Auch der Heil. Joan. Chryſ. kan ſich über dieſen Brauch nicht genug verwundern. Ho. 8. in 1. Tim. Si acceſſiſti, redet er an ein zur Beicht gehendes Weibs-Bild, ut Deum pro ſceleribus tuis cum lacrymis depreceris, quid te ipſam ornare improbô atque intempeſtivô ſtudiô contendis? Wann du in die Kirch kommeſt für die

die Nachlaſſung deiner Sünden zu bitten, warum zie⸗reſt du dich mit ſo groſſem und unzeitigen Fleiß. Ey! non eſt iſte ſupplicis habitus. Ey! das iſt keine Kleidung einer Büſſerin. Was wurd der Heilige jetzt ſagen, wann er bey unſerm Beicht⸗Stühlen hier in Wienn eine kleine Viſitation ſollte anſtellen? Wollen dieſe beichten, oder wollen ſie zur Hochzeit gehen? Seynd dieſe Büſſerinnen, oder ſeynds Tantzerinnen? Mit ſo eytlem und üppigen Aufputz, mit ihren gekrauſten Haaren, und wohl gar mit geſchminck⸗ten Angeſicht? O wie hefftig werden unſere Maul⸗Chriſten am Gerichts⸗Tag zu ſchanden machen die bußfertige Niniviter! wie ſie auf die Predig des Propheten Jonæ woll⸗ten Buß thun, ſo legten ſie ihren Schmuck ab, und ver⸗wandleten ihre Kleider. Der König ſelbſt: Abjecit veſtimentum ſuum a ſe & indutus eſt ſacco. Warff ſein Kleid von ſich und kleidete ſich mit einem Sack. Desgleichen thate auch alles Volck, Vornehme und Gemeine, Hohe und Niedere, Groſſe und Kleine: Veſtiti ſunt ſaccis, à majori usque ad minorem Sie kleideten ſich mit Säcken, von dem Gröſten bis zum Mindeſten. Was ſeynd dann dis vor Säcke geweſen? Waren es villeicht Säcke nach der jetzigen Mody, welche wegen ihrer Gemächlichkeit, weilen ſie zum Ankleiden nicht vilmehr brauchen, dem Frauen⸗Zim⸗mer gar angenehm, aber, wegen ihrer Unanſtändigkeit, aus denen Kirchen, von hoher geiſtlicher Obrigkeit, hier in Wienn, ſeynd verbannt, und hinaus geſchafft worden? Solche Säcke anzulegen wurde ich unſer Chriſtlich⸗büſſen⸗des Frauen⸗Zimmer gar leicht überreden, allein das wär dem Beyſpiel der Niniviter nicht nachfolgen. Ihre Säcke waren Buß⸗Säck, und härine Buß⸗Kleider, auf deren Be⸗nambſung allein unſerm haicklen Frauen⸗Zimmer die Haut ſchaudert. Dieſe legten ſie an, und dieſes aus der Urſach, ſagt. S. Ambr. Quia offenderunt Deum luxu & ambitione, eorum

Jon. 3.

Serm. 40.

eorum damnatione placant, per quæ priùs offenderant. Weilen ſie GOTT mit Pracht und Ehr-Geitz beleydiget haben, darum trachten ſie GOTT durch jenes zu verſöhnen, wormit ſie ihn vorhero erzörnet haben.

2. Meine Chriſten! mit was wird hier in Wienn GOtt ſo vil beleydiget, als mit der Hoffart, mit der Eytelkeit, mit dem Pracht in Kleidern? mit welchen, hier in Wienn, faſt mehr bey denen Gemeinen, als bey denen Vornehmen, geſündiget wird; und ſonderlich, durch übermäßige Koſtbarkeit, und in der Kleidung ſelbſt durch unverſchämbte Entblöſſung, an der Bruſt, Achſeln, und Schultern. Ihr werdet euch wohl widerum ärgern, daß ich ſo kühn die Bruſt nenne, die ihr, aus einer Schamhafftigkeit, nur den Hals nennet. O Heil. Schamhafftigkeit im Reden! aber unverſchämbte Aufführung in Wercken! ihr ſchämet euch den Nahmen deren Brüſten zu hören, und ſchämet euch nicht euere Brüſt entblöſt vor allen zu zeigen? da finde ich widerum einen hohen Thurn in unſerm Ninive, den erbauet hat die unverſchämbte Hoffart in eytlen und üppigen Kleidungen. Mein JESU! wann ich jemahlen in Sorgen geſtanden, meine Predig werde fruchtloß ablauffen, ſo iſt es der heuntige Abend. Komme du, und predige! meine Kräfften ſeynd zu ſchwach, mein Eyffer zu kalt, mein Anſehen zu gering! Er predigt ſchon. Ecce plùs quàm Jonas hic, Sihe, dieſer iſt mehr als *Jonas!* und er prediget euch meine Chriſten! im Richt-Haus Pilati. Das Vorwort der Haus-Frauen Pilati hat nichts ausgeben bey Pilato Apprehendit Pilatus JEſum, & flagellavit. Da ergriff *Pilatus* JEſum, und geiſſelte ihn. Dieſem Befehl des ungerechten Richters zu folge wird der göttliche Heyland ſeiner Kleider beraubt, und angebunden an eine Saul. Ach! was war dem allerkeuſcheſten, und Jungfräulichen Sohn MARIAE vor ein Schmertz, da er im Richt-Haus Pilati,

Matth. 12.

Jo. 19.

vor

vor einer Menge des alldorten verſammleten Volcks, ſchändlich, und ſchmählich, entblöſt wurde? O ihr Engel! ihr Seraphim! die ihr vor dem Thron GOttes allezeit bereit ſtehet, und mit euern Flügeln bedecket das Glantz-volle Angeſicht des groſſen GOttes. Ach! kommt doch, und bedecket mit dieſen Flügeln in dem Richt-Haus Pilati die Blöſe euers glorwürdigen Königs. O himmliſcher Vatter! der du ehemahlen im Paradeys bekleidet haſt den erſten und irrdiſchen Adam, ach komme! und bekleide jetzt dieſen andern und himmliſchen Adam. Aber was ruffe ich Chriſti Blöſe zu bedecken die Engel, und den himmliſchen Vatter? die Menſchen vil mehr ſoll ich hierzu beruffen, welche, da ſie in ihrer Kleidung ſich unverſchämt an Brüſten und Schultern entblöſen, die Chriſtliche Schamhafftigkeit vertilgen, und durch ihre Entblöſung den 9ten Laſter-Thurn aufbauen in dem Wiennriſchen Ninive, und weil dieſer nicht zu Boden fallt, muß JESUS ſchmertzlich leyden. Gedult.

AVE MARIA.

Entſetzlich war der Fluch, welchen GOTT geſetzt hat wider denjenigen, welcher die zerſtöhrte Stadt Jericho widerum zu erbauen ſich unterſtehen wurde. Maledictus vir coram Domino, qui ſuſcitaverit, & ædificaverit civitatem Jericho. Vermaledeyt ſeye der Mann vor dem HErrn, welcher die Stadt *Jericho* widerum erbauen wird. Es iſt bekannt aus deme, was ich in meiner erſten Faſten-Predig geſagt habe, daß nemlich die veſte Stadt Jericho mit ihren Mauren und Thürnen durch den Schall deren Prieſterlichen Poſaunen ſeye zuſammen gefallen, und zerſtöhret worden. Nun war dieſe Stadt Jericho eine Vorſtellung unſerer laſterhafften Stadt Ninive, dann wie Abulenſis ſagt: Hiericho ſignificat civitatem diaboli. *Hiericho* bedeutet die

3. Joſ. 6.

die Stadt des Teuffels: welche in ſeinem ſchmertzlichen Leyden zerſtöhret hat der göttliche Joſue, Chriſtus JESUS. die Heiligkeit deren erſten Chriſten, ihre Ehrbarkeit in dem Aufzug, und züchtigen Gebärden, ihre Schamhafftigkeit in der Aufführung, seynd lauter Zeichen, daß, durch das Leyden und Sterben unſers Heylands, Jericho, die Stadt des Teuffels, zu Boden gefallen; und GOTT hat einen Fluch geſetzt wider alle diejenige, welche dieſe Stadt widerum aufbauen: Maledictus vir coram Domino, qui ſuſcitaverit, & ædificaverit civitatem Jericho. Dieſem Beyſpiel der erſten Chriſtenheit seynd wir alle nachgefolgt in der H. Tauff; allwo wir allem Pomp und Pracht des Teuffels haben abgeſagt, und uns dem Geſatz Chriſti, und des H. Evangelii unterworffen. Soll dann aber gleichwohl jemand gefunden werden, welcher dieſes zerſtöhrte Jericho, ungeachtet dieſes entſetzlichen Fluchs, ſich erkühnen wurde widerum
3. Reg. 16. aufzubauen? Ja, ſagt die H. Schrifft, zu Zeiten des Königs Achab hat ſich einer deſſen unterfangen, mit Nahmen Hiel, In diebus ejus ædificavit Hiel de Bethel Jericho. In ſeinen Tagen hat *Hiel* von *Bethel* die Stadt *Jericho* widerum erbauet. Durch dieſen, ſagt S. Eucherius, werden bedeutet diejenige, welche widerum aufbauen die Mauren der Eytelkeit, und des üppigen Prachts, welche Chriſtus der HErr zerſtöhret hat mit ſeinem ſchmertzlichen Leyden: Cùm quis, quas ipſe anathematizaverat diaboli pompas, luxurioſè vivendo repetit, ruinas Jericho reſuſcitat. So jemand den Pomp und Pracht des Teuffels, den er verflucht, und dem er widerſagt hat, widerum annimmt, erbauet er auf ein neues die Stadt *Jericho*; das iſt, was ich auch am allermeiſten förchte. Ich bemühe mich zwar dieſe H. Faſten-Zeit hindurch die Laſter-Thürne des boßhafften Wienneriſchen Ninive zu Boden zu werffen; allein ich förchte, es werden gewiſſe Bau-Leuthe ſich widerum her-

vor

vor thun, das zerſtöhrte Ninive widerum zu erbauen; und dieſe, ſagt der vortreffliche Prediger Barzia, ſeynd jene freche, und unverſchämte Weiber, welche mit ihrem ärgerlichen bloſſen Aufzug die Laſter unterhalten. Jetzt, GOTT Lob! weilen es noch kalt iſt, gehet man bedeckt herum, wenigſtens, da man ausgehet; man kommt endlich noch bedeckt in die Kirchen, die jetzige Mody mit denen kleinen Mänteln (ich weiß nicht ſoll ich ſie Doctors- oder Narren-Mäntele heiſſen: dann ich erinnere mich, daß mir mein Ehrenwürdiger Novitz-Meiſter geſagt hat, wir Geiſtliche trageten dieſe Caputzen oder Mäntele zum Zeichen, daß wir um Chriſti willen müſſen Narren abgeben. Heiſſet ſie nun, wie ihr ſelbſten wollt) gleichwohl muß ich die Wahrheit bekennen, daß wir dieſe Mody wegen ihrer Ehrbarkeit überaus wohl gefallt. Eines jedoch mißfallet mir, daß man ſie zu Haus, wo es etwas wärmer iſt, ablegt, und hernach ziemlich frey, und bloß herum gehet, und bey der Taffel ſitzt. Aber den Sommer, förchte ich, dorten werden andere ihre Mäntele, andere ihre Hals-Tüchel hinweg legen, und mit ihrer ärgerlichen Blöſe daß bey manchem zerſtöhrte Ninive widerum aufbauen. Was erwartet ihr von mir? Villeicht auch einen ſolchen Fluch? Maledictus vir coram Domino, qui ſuſcitaverit, & ædificaverit civitatem Jericho. Vermaledeyt ſeye der Mann vor dem HErrn, welcher *Jericho* widerum aufbauet. Villeicht wurde ich beſſer ſagen? Vermaledeyt ſeyen jene unverſchämte Weiber, welche die Stadt Ninive mit ihrer ärgerlichen bloſſen Kleider-Tracht, widerum auferbauen! Ich will ihn aus mir nicht ſagen. Aber ſagt ihr mirs, zu was iſt dann die Kleidung? Iſts nicht wahr? zu deme, daß man ſeine Blöſe bedecke. Darum lobte zu ſeiner Zeit der Heil. Hier. die H. Marcella, daß ſie die Kleider aus keiner andern Urſach angelegt, als den Leib zu bewahren, und zugleich ihre Schamhaffkeit:

Excit. D. 41. n. 8.

Noſtra Marcella talibus uſa eſt veſtibus, quibus arceret frigus, non membra nudaret. Unſere *Marcella* hat ſolche Kleider getragen, mit denen ſie den Leib wider die Kälte beſchützete, nicht entblöſete. Alſo ſeynd wahrhafftig nicht beſchaffen die meiſte Kleider unſers jetzigen Frauen-Zimmers. Video ſericas veſtes, tadlete es auch zu ſeiner Zeit an dem Heydniſchen Frauen-Zimmer der Sitten-Lehrer Seneca, Si veſtes vocandæ ſunt, in quibus nihil eſt, quô aut defendi corpus, aut denique pudor poſſit; Ich ſehe Kleider, wann dieſe doch Kleider zu nennen ſeynd, in denen nichts iſt, wormit der Leib, oder die Ehrbarkeit, geſchützet werden möge. Seynd dis auch Kleider? die man auch Kleider nennen könne, von denen gar recht Seneca geſagt hat: Quibus ſumptis mulier parum liquidò nudam ſe non eſſe jurabit; Nach deren Anlegung ein Weibs-Bild nicht ſchwören kan, daß ſie nicht nackend ſeye. Pfuy der Schand!

L. 7. de benefic. c. 9.

4. Man ſollte unſere Schneider ihr Handwerck recht lernen laſſen, damit ſie doch Kleider machen lerneten, die man Kleider nennen könnte. Es gedeyet billich dieſem Handwerck zu beſondern Ruhm, daß der erſte Schneider geweſen ſeye GOTT der Allmächtige ſelbſt: Ehe, und bevor der Menſch im Paradeys geſündiget hatte, da bedarffte er keiner Kleidung, die Unſchuld war ſein ſchönſtes Kleid, und er hatte nicht Urſach ſich zu ſchämen. Allein ſobald er geſündiget, und das Kleid der Unſchuld verlohren hat, da verſpühret er die ſchändliche Blöſe an der Begierlichkeit des muthwilligen Fleiſches: darum war er ſorgfältig ſich, und ſeine unglückſeelige Geſellin, zu bedecken: Conſuerunt folia ficûs, & fecerunt ſibi perizomata. Sie näheten ihnen Feigen-Blätter zuſammen, und macheten ihnen Schürtze. Sie hatten aber das Schneider-Handwerck noch nicht recht gelernet. GOTT kame derohalben, und machte es beſſer:

Gen. 3.

Fecit

Fecit Dominus Adæ & uxori ejus tunicas pelliceas, & induit eos. GOTT der HErr machte dem *Adam*, und ſeinem Weib, Röcke von Thier-Häuten, und legte ſie alſo an. Was war dieſes Kleid anderſt, ſagt S. Jo. Chryſ. als ein Buß-Sack zur Straff ihrer begangenen Sünd. GOTT wollte zugleich, ſagt eben der H. Gulden-Mund, ihnen vorſtellen die Straff, ſo ſie durch die Sünd ihnen auf den Hals gezogen: Sie wuſten noch nicht, was Sterben ſeye, welches ihnen GOTT hat angedrohet; damit ſie alſo den Todt, ſo ſie zu erwarten hatten, mit Augen anſeheten, tödtete GOTT vor ihrem Angeſicht einige Thier, zoge ihnen die Haut ab, machte dem Adam, und der Eva Röcke hieraus, und kleidete ſie alſo an. Die Haupt-Urſach aber war, damit die fleiſchliche Begierlichkeit im Zaum gehalten wurde. Adam und Eva hatten zwar ſchon Schürtze, ihre ſchändliche Bloßheit zu bedecken; aber der Ober-Leib war gleichwohl noch bloß, und hiemit waren ſie wider die Begierlichkeit noch nicht geſichert; damit ſie alſo vollkommen geſichert wären, ſo machte ihnen GOTT der HErr gantze Röcke, und bekleidete ſie. Ipſi fecerunt ſibi perizomata, ſagt Strabo, ut peccatum abſconderent; Deus verò tunicas pelliceas, quibus totum eorum corpus induit. Sie machten ihnen Schürtze, damit ſie die Sünde verbergeten, GOTT der HErr aber Röcke von Fellen, ihren gantzen Leib zu bekleiden. Jetzt gedencke man, dazumahl war noch kein anderer Menſch auf der Welt, als der Adam, und die Eva, die waren mit einander verheyrathet, und zwey Ehe-Leuthe; gleichwohl ſchämete ſich eines vor dem andern (ſehet, das auch die Ehe-Leuthe, gegen einander nicht ſollen alle Schamhafftigkeit verliehren, und mit einander umgehen, Sicut equus & mulus, quibus non eſt intellectus) Werdet nicht, gleichwie Pferde, und Maul-Thier, die keinen Verſtand haben. Und GOTT iſt noch ſorgfältiger, will

In Gloſſ.

Pſ. 31.

daß ſie gantz ſollen bedeckt ſeyn, und darum machte er ihnen ſelbſt Röcke, ſie zu bekleiden. O wie vil mehr ſollten alſo ihren obern Leib bedecken die Weibs-Bilder, wann ſie geſehen werden von Weltlichen und Geiſtlichen, von Bluts-Freunden, und andern? Wie ſorgfältig ſollen die Eltern ſeyn, daß ihre Töchter, ſo wohl in- als auſſer des Hauſes, gantz gekleidet daher gehen? damit nicht etwan jemand aus ihnen geärgert werde, und ſie nicht bey andern erwecken unreine Begierden und Gedancken. Das war aber die alte Mody, gedencket ihr, die iſt nunmehro jetzt ſchon eraltet; die neue Mody, ſo Franckreich denen Teutſchen hat heraus geſandt, die iſt als anderſt. Wiſſet ihr wer dieſe Mody erfunden hat? der Teuffel, damit er die Weiber vor Lock-Vögel brauche in die Hölle: dann wann GOTT die erſte Kleider-Mody erfunden hat, damit der gantze Leib ſoll bedeckt ſeyn, ſo iſt kein Zweiffel, daß jene Mody von dem Teuffel müſſe herkommen, nach welcher der halbe Leib ſoll entblöſt ſeyn. So gehen aber, werdet ihr ſagen, ſchier alle, und dieſe Mody iſt jetzt ſchier allgemein; und wer auf der Welt jetzt leben will, muß nichts neues anfangen; wir werden uns gewiß verhüllen und einwicklen wie die Nonnen. Zu deme, wer kan im Sommer die Hitz ausſtehen, wann man allezeit um den Hals ſolle bedeckt ſeyn?

5. Wann wir nicht Menſchen wären, denen GOTT eine geſunde Vernunfft verliehen hat, ſo wurde ich mich über dieſe Antwort nicht verwundern. Bey denen unvernünfftigen Thieren iſt es ein gemeines Ding, daß eines dem andern nachgehe: dann ſie berathſchlagen ſich nicht, ſondern tretten ohne weiters Bedencken in die Fuß-Stapffen deren, die voran gangen ſeynd. Ein einfältiges Schaaf ſpringt voran; und als wann deſſelben Sprung denen andern ein Geſatz wäre, ſo ſpringen ſie ihme alle nach. Der Menſch aber, der mit dem Verſtand begabt iſt, ſoll nicht ſo unbe-

dachtſam, und blinder Weis andern nachgehen. Auch Seneca, wiewohlen ein Heyd, giebt uns dieſe Sitten-Lehr: Ne pecorum ritu ſequamur antecedentem gregem, pergentes, non quô eundum eſt; ſed quò itur. Laſſet uns nicht auf Vieh-Art der vorangehenden Heerde nachfolgen, und dahin gehen, nicht wohin man gehen ſoll, ſondern wohin man gehet. Dieſe viehiſche Weiß und Art zu leben und zu handlen iſt eine von denen gröſten Ublen dieſer Welt. Inter cauſas malorum noſtrorum eſt, quòd non ratione componimur; ſed conſuetudine abducimur. Eine von denen gröſten Urſachen unſerer Ublen iſt, daß wir nicht nach der Vernunfft, ſondern nach dem Brauch unſer Leben anſtellen. Wann du auch einen getriebenen Weeg vor dir ſiheſt, den alle gehen, wann es aber ein Weeg iſt, den man nicht gehen ſoll, ſo ſollſt du ihn auch nicht gehen: Weiche du auch allein von demſelben ab, und laß andere hingehen wohin ſie wollen. Sihe, du wirſt vorgeſtellet werden dem Richter-Stuhl Chriſti JESU; dorten wirſt du befragt werden, warum du dich ſo üppig und unverſchämbt gekleidet habeſt? Wirſt du ſagen: es ſeye alſo der Brauch geweſen, es haben vile andere dergleichen Tracht getragen, du habeſt es darum auch gethan und weiter nicht nachgedacht? Wird dieſe Verantwortung vor dem Richter-Stuhl Chriſti gelten? Höre die Antwort aus der H. Schrifft. Der Samſon hatte, wie zu leſen iſt im Buch der Richter, durch ſeine Stärcke einen Löwen erwürget, und da er auf der Ruckreiß den todten Löwen widerum ſehen wollte: Ecce examen apum in ore leonis erat, & favus mellis. Sihe ein Bien-Schwarm war im Mund des Löwens, und ein Hönig-Roß. Dieſer todte Löw iſt nach der Meinung S. Thomæ. Alber. M. eine Vorbildung geweſen des Löwen von dem Stammen und Geſchlecht Juda, Chriſti JESU; als welcher durch ſein bitteres Leyden und Ster-

De vita bea. c. 1.

Jud. 14.

ben verdienet hat, daß ſein allerheiligſter Nahme erhöhet wurde über alle Geſchöpffe: Nun hat freylich dieſer todte Löw in ſeinem Mund zugleich die Biene oder Immen mit ihrem Stachel, welche verletzet, und hat auch den Hönig, mit deſſen Süſſe er ergötzet (weilen auch am Gerichts-Tag aus dem Mund Chriſti wird heraus gehen, ſo wohl jene
Matth. 25. Süſſe, und angenehme Einladung: Venite benedicti, Kommet ihr Gebenedeyte. Als auch jenes entſetzliche Straff-Urtheil: Diſcedite Maledicti: Gehet hinweck ihr Vermaledeyte. Hujus apis mel & aculeum non ignorat, ſagt S.
Ser. 2. de Adv. Bern. qui miſericordiam illi, & judicium cum Propheta decantat. Dieſen Bienen Hönig und Stachel erkennet gar wohl derjenige, ſo dem HErrn Barmhertzigkeit, und Gericht ſinget. Mercken wir aber in der angezogenen Begebenheit mit dem Samſon, daß er den Hönig-Fladen, ſo in dem Mund des todten Löwen war, zwar gegeſſen, jedoch den Stachel der Bienen nicht empfunden habe: weilen nemlich die Seel des Gerechten, die durch den Samſon verſtanden wird, in dem Mund Chriſti des göttlichen Richters für ſich nichts anders finden wird, als das ſüſſeſte Hönig der Seeligſprechung und Benedeyung, die Sünder hingegen nur allein den ſchmertzlichen Stachel der ewigen Ver-
Fer. 2. Dom. 1. Quad. maledeyung. So gebe man nun acht, ſagt Piſanus, wie der Samſon dieſen Hönig-Fladen überkommen habe. Declina-
Jud. 14. vit, ut videret cadaver leonis: Er iſt abgewichen, damit er den todten Löwen ſehete. Er iſt abgewichen von dem gemeinen Weeg, wäre er auf dem gemeinen Weeg geblieben, ſo hätte er den Hönig-Fladen nicht bekommen. Sag mit jetzt, O Chriſtliches Weibs-Bild! welches iſt der gemeine Weeg der Welt-Kinder, auf welchen faſt alle wandlen? Iſt es nicht der eytle Aufzug in Kleidern, und die ärgerliche Bloßheit, deren man ſich darbey zu gebrauchen pflegt? Wann du dann bey Chriſto JESU am Tag des Gerichts

den

den ſüſſen Hönig-Fladen die ewige Seeligkeit, verlangeſt, ſo muſt du gleichwie der Samſon, dieſe gemeine Straſſen verlaſſen; du muſt dich nicht nach andern richten; du muſt nicht thun, was andere thun; ſondern was du thun ſollſt, nach dem Geſatz der Natur, und nach der Lehr deren HH. Vättern. Qui declinant à negotiis profanis, ſagt Tertullianus, ut Chriſtum cogitent, videbunt extinctum hunc leonem de tribu Juda habere in ore favum mellis, quô eſurientes recreare poſſunt famem ſuam. Diejenige, ſo von der Welt ihrer Art abweichen, damit ſie Chriſtlich leben, werden ſehen, daß dieſer getödte Löw von Stammen *Juda* einen Hönig-Roß im Mund habe, ſie zu erquicken. Bleibſt du aber auf dem gemeinen Weeg, kleideſt du dich nach der Mody, und geheſt ſo unverſchämt entblöſt daher wie die andere, ſo wird dieſe Immen den Stachel ihrer Gerechtigkeit wider dich auslaſſen, dich auf ewig zu verdammen. So höre dann was GOTT ſagt durch den Propheten Sophoniam: Indie Hoſtiæ. Am Tag des Schlacht-Opffers: (S. Hier. legt es aus von dem Jüngſten Gerichts-Tag, als an welchem die Sünder gleichwie das Vieh geſchlachtet werden, als ein Nach-Opffer der göttlichen Gerechtigkeit) Viſitabo ſuper Principes, & ſuper filios Regis; Will ich heimſuchen alle Fürſten und Kinder des Königs: Dieſe ſeynd die Chriſten, welche ſich rühmen daß ſie Kinder ſeyen und Söhne CHriſti des höchſten Königs. Worüber aber wird er von ihnen Rechenſchafft fordern? Viſitabo ſuper omnes, qui induti ſunt veſte peregrinâ: Und alle, die mit frembden Kleidern angethan ſeynd. Corn. à Lapide legt es aus von denen ärgerlichen Kleidern, welche der Teuffel aus auswärtigen frembden Ländern eingeführt hat in unſer vorhero in Kleidern gar züchtiges Teutſchland. Diſcant Chriſtiani, quàm DEUS oderit veſtium luxum, quámque eam vindicet. Lernen

L. de vel Virg. c. 1.

Soph. 1.

Lernen hieraus die Chriſten, wie hefftig GOTT dieſen Kleider-Pracht haſſe und beſtraffe. Und ſoll er dieſen ärgerlichen Aufzug nicht beſtraffen?

6. Es werden vor das Gericht GOttes kommen ſo vile Seelen, welche du hierdurch geärgert haſt, und zu unreinen Begierden verleitet, und deſſentwegen ſeynd ewig verdammt worden. Jetzt weiſt du nicht, wie vile deren ſeynd, aber dazumahl wird es dir GOTT klar zu erkennen geben. Und wann es auch unter ſo vilen, ledigen, verheyratheten, Bluts-Freunden, Geiſtlichen, nur eine eintzige Seel iſt, die deinetwegen, wegen deiner ärgerlichen Bloßheit ewig zu grund gehet, wirſt du den Werth dieſer Seele, die ſo vil werth iſt, als das Blut eines vermenſchten GOttes, Chriſto widerum erſetzen können? Sagſt du villeicht, es ſeye dir bey heiſſer Sommers-Zeit allzu beſchwärlich allezeit ein Tüchel um den Hals zu tragen, ſo höre, was gethan hat Eleazarus jener tapffere Held im alten Teſtament. Er war ein
2. Mach. 6. Mann von 90. Jahren, als der grauſame Tyrann Antiochus alle, ſo das Jüdiſche Geſatz hielten, durch entſetzliche Marter lieſſe umbringen und tödten. Auch dieſer ehrwürdige Alte wurde alſo dem Tyrannen vorgeſtellt; und es ward ihme befohlen, er ſolle Schweinen-Fleiſch eſſen, welches dazumahl das göttliche Geſatz verbotten hatte, das Schweinen-Fleiſch war denen Juden dazumahl nicht verbotten, als ob es an ſich ſchädlich wäre, ſondern, weilen die Schweine ein Sinnbild ſeynd eines unkeuſchen Menſchens, welcher in dem Koth der Geilheit ſich herum weltzet, und darum als unrein ausgeſchloſſen wird von der Taffel der himmliſchen Glorie; und zu dieſem Schweinen-Fleiſch laden die unbehutſame Jugend ein diejenige Scham-loſe Weibs-Bilder, welche ihren halb bloſen Leib gleichſam feyl bieteu allen Anſehenden. Eleazarus hört den Vortag des Tyrannen mit Unwillen an, und weigert ſichs, weilen es

das

das Geſatz verbotten hat. Aber etliche ſeiner guten Freunden, die hatten in geheim anders Fleiſch bringen laſſen, welches von dem Geſatz nicht verbotten war, darvon ſollte er eſſen, damit es ſcheinete, als hätte er genug gethan dem Befehl des ergrimmten Königs. Was? ſagte der heilige Mann, ich ſoll mich ſtellen als ob ich wider GOttes Gebott handlete? und ſoll dardurch Gelegenheit geben, daß die Jüngere und Schwachere glauben, ich habe wider GOttes Geſatz gehandlet, und auch ſie ſich deſto leichter überreden laſſen Schweinen-Fleiſch zu eſſen wider das göttliche Geſatz, ey, ſagt er, ſo will ich 1000mahl lieber den ſchmertzlichſten Tod ausſtehen, ja lieber 1000mahl in die Hölle verſtoſſen werden, als mich auch nur verſtellen; Reſpondit dicens, præmitti ſe velle in infernum: non enim ætati noſtræ dignum eſt fingere, ut multi adoleſcentium propter meam ſimulationem decipiantur. *Er gab zur Antwort, das er vil lieber wollte in die Hölle geſtürtzet werden: dann es ſtehet unſerm Alter nicht zu, daß wir heuchlen ſollen, damit nicht einige Jünglinge hierdurch betrogen werden.* Hätte er einen oder andern von denen jetzigen gelinden Gottes-Gelehrten gefragt, ſo hätte man ihme leicht durch eine probable oder wahrſcheinende Lehr und Meinung können helffen, daß der gute Alte wäre durchkommen, aber die wahre GOttes-Lehr des H. Geiſtes, die lautet vil anderſt. Eleazarus ſtirbt in hohem Alter eines ſchmertzlichen Todtes, damit er nur niemanden ärgere. O wohl eine H. Entſchlieſſung! ſagt S. Cyprianus aber vor uns Chriſten eine deſto gröſſere Beſchämung, daß wir wegen unſerer Gemächlichkeit um einem kleinen Ungemach zu entgehen, ſo vile ärgern, und ihnen Gelegenheit geben zur Sünd und zur ewigen Verdammnus. Ille maluit vitam ſuam tormentis obiicere, quàm cuiquam magiſter perditionis exiſtere, & nos, ubi nulla tormenta ſunt, nolumus ſalvandos fra- *De Sing. Cler.*

tres ſolis fluxis anteponere. Er wollte lieber ſein Leben viler Marter ausſetzen, als jemanden ein übles Beyſpiel geben, und wir, wo doch nichts zu leyden iſt, wollen die Seelen unſerer Mit-Brüdern nicht höher achten als das vergängliche. Es iſt zu thun um die Seel euers Nächſten, damit dieſe nicht zu grund gehe, und dieſe ſeyd ihr ſchuldig mehr zu lieben, als euern Leib: dann nach der rechten Ordnung der Chriſtlichen Liebe, ſoll man erſtlich GOTT, und zwar über alles; dann in GOTT, und wegen GOTT, ſeine eigene Seele, alsdann die Seele ſeines Nächſten, hernach ſeinen eigenen Leib, und endlich den Leib ſeines Nächſten lieben: Mithin ſoll man mehr die Seele ſeines Nächſten lieben, als ſeinen eigenen Leib, und mehr befördern die Wohlfahrt der Seele ſeines Nächſtens, als die Gemächlichkeit, das Beſte, und Wohlſeyn ſeines eigenen Leibs. Wann ihr alſo entweder jemand ärgern ſollt oder ſterben, ſo ſollet ihr ehender eines grauſambſten Todts ſterben, als einen eintzigen Menſchen ärgern. Nun ſo vil verlange ich nicht von euch; ich verlange allein, daß ihr auch ein zartes, auch ein ſeidenes Tüchel um den Hals tragt, um damit euere Blöſe zu bedecken. Hat dann dis JESUS um euch nicht verdient, der euerer Seele zu Lieb, ſo vil an ſeinem zarteſten Leib hat gelitten. Ihme raubet ihr jene koſtbare Seelen, die er ſammt euch ſo theuer erkaufft hat, und eben darum wird er ſie von euch fordern am Tag des Gerichts. Bildet euch ein, was der erzörnte Richter euch dazumahl werde vortragen: undanckbare Seel! wird er zu mancher aus euch ſagen, habe ich darum müſſen ſo vile Schmertzen ausſtehen, und ſo theuer müſſen die Seelen erkauffen von der Dienſtbarkeit des hölliſchen Satans, damit du dieſelbige wegen deiner Gelegenheit widerum verkauffen ſollteſt, um nichts, und umſonſt, meinem Feind dem Teuffel? Sollteſt du ſo wenig achten mein koſtbares Blut,

ſo unendlichen Werths ware, daß du wegen deiner Eigenſinnigkeit um nur dein Vergnügen zu haben, dieſe, dieſe, dieſe (er wird ſie euch alle zeigen) dieſe Seel geſtürtzet haſt in die ewige Verdammnus?

Was wirſt du hierauf antworten? du wirſt freylich ſagen: Es haben dich hierzu verleitet die Geiſtliche ſelbſten; gewiſſe Beicht-Vätter, ſo dich entweder gekennt, und deine Kleider-Tracht geſehen, wie ſie beſchaffen iſt, oder aber die du um Rath gefragt, und welche dir geſagt haben, du könneſt ſchon alſo gekleidet daher gehen, es lehreten ſolches gelehrte Authores, und Schrifft-Verfaſſer, mit einem Wort: es ſeye zwar die Meinung viler Gottes-Gelehrten, es ſeye dieſe Tracht eine Todt-Sünd, es ſeyen aber auch einige berühmte Authores, die ſageten, es ſeye nur allein eine läßliche Sünd. Auf dieſe wirſt du dich beruffen? Was wird aber dein Gewiſſen ſagen? das wird dazumahl vor dem Gericht Chriſti die Eigen-Lieb, nicht wie anjetzo, verblenden. Es wird dir ſagen, und wird zum Zeugnus nehmen dieſe meine heuntige Predig, daß es dich geängſtiget, und gewarnet habe, du ſollſt nicht alſo bloß daher gehen, es können ſich andern an deiner Bloßheit, und Frechheit ärgern. Alſo verſichern dich alle heilige Vätter, alſo ruffen dir zu, und haben dir ſchon ſo offt zugeruffen, ſo vile Prediger; ja was noch mehr iſt Jacobus Laynius ſagt: Innumeri ſancti, & Doctores, & antiqui Patres, hujusmodi abuſum taxant, & igne æterno dignum exiſtimant. Unzahlbare Heilige, Lehrer, und alte Vätter beſtraffen dieſen Mißbrauch, und ſchätzen ihn der Hölle würdig. Und gar billich: ich laſſe euch allein erwegen dieſes Beweißthum: die HH. Vätter, faſt alle Prediger, und Gewiſſens- oder Seelen-Sorger, bezeugen, daß dieſe euere Blöſe vilen Mannsbildern ein Aergernus ſeye, das iſt ein Anlaß zur fleiſchlichen Sünd, und unkeuſchen Beluſtigung; nun iſt gantz gewiß,

7.

De Orn. mul. q. 15. caſu 12.

daß eine jede fleiſchliche Sünd, auch ſo gar ein Kuß mit fleiſchlicher Wolluſt, eine Todt-Sünd ſeye: folgſam iſt auch gantz gewiß, daß dieſe euere Tracht ein Todt-Sünd ſeye. Was brauch ich aber vile Bewisthümer? Wann die Chriſt-glaubige wollen wiſſen, wie ſie ſo wohl in Glaubens-Sachen, als auch in Sitten ſich verhalten ſollen, ſo müſſen ſie hierum fragen die Nachfolger Petri, als deme von Chriſto 3mahl iſt geſagt worden: Weyde meine Schaafe: Fragen wir jetzt dieſelbe? ſo wird uns Alexander VII. 1656. den Befehl geben, es ſollen die Prediger mit allem möglichen Eyffer ſich bearbeiten dieſe Bloßheit auszurotten; es wird uns Innoc. XI. ſagen, die Beicht-Vätter ſollen dergleichen bloßgehende Weibs-Bilder von Sünden nicht losſprechen; es wird uns Benedictus XIII. antworten, man ſoll ihnen nicht die H. Communion reichen. Sehet, dieſes ſagen die Römiſche Päbſte: wem werdet ihr mehr glauben? ihnen, oder einem, und dem andern Beicht-Vatter, von denen ihr ſchon bishero erfahren habt, daß ſie euch allezeit alles leicht machen? Wohl ein vortreffliches Beyſpiel, ſollten ihnen ſo wohl die Beicht-Vätter, als auch das allzu freye Frauenzimmer nehmen, aus jenem, was von ſich ſelbſten ſchreibt P. Albertus, de Albertis, aus der Seelen eyffrigen Geſellſchafft JESU. Er lebte in Brüſſel, der Haupt-Stadt im Spaniſchen Niederland, als dahin kame ein neuer Gubernator, dieſer Landſchafften, mit ſeiner Gemahlin, aus Spanien, um allda anſtatt des Königs Hof zu halten. Beſagte Frau nun war zwar ſonſten eines guten Gewiſſens; aber, wie dermahlen vile von dieſem ſonſten andächtigen Geſchlecht beſchaffen ſeynd, gantz und gar verliebt in die Mody dieſer Welt, ſonderlich, wann man ſihet, daß es die Hof-Tracht iſt; O wie vil Gutes könnten in dieſem Stuck die Hof-Prediger, und noch mehr die Hof-Beicht-Vätter, nutzen? Sie gienge alſo auch zimlich bloß um den Hals. Einſtens, als

ſie

ſie Gelegenheit hatte mit gedachtem Patre zu reden, fragte ſie ihn, was ihm von ihrer Kleider-Tracht gedunckte? Ungezweiffelt hat ihr eigenes Gewiſſen geſagt: es iſt nicht recht: und wie vielen aus euch ſagt es ebenfalls euer Gewiſſen? Wollte GOTT! ihr fraget auch einen Beicht-Vatter; aber einen ſolchen, der euch nicht ſchmeichlete. P. Albertus ſagte ihr offenhertzig ſeine Meinung. Warum hätte er ihr nicht ſollen die Wahrheit ſagen? und ſein eigenes Gewiſſen beſchwären? und ſo vile Aergernüſſen, die aus dieſem bloſen Aufzug gar leicht entſtehen kunten, bey dem Richter-Stuhl GOttes zu verantworten auf ſich nehmen? Sie war zwar eine groſſe Frau; aber noch weit ein gröſſerer HErr iſt CHriſtus, dem die Seelen dardurch entzogen wurden. Mithin ſagte er ihr auch: Wann ich dero Beicht-Vatter wäre, ſo wurde ich ſie vermahnen die Bruſt beſſer zu bedecken. Sehet, wie mit wenig Worten ein Beicht-Vatter vil ſagen, und auch vil verbeſſern könnte? Was wär dann daran gelegen, wann ihm eine ſolche Docke nicht mehr beichtete? So wär er halt auſſer der Gefahr verdammt zu werden. O wie theuer wird mancher die Ehre eines Beicht-Vatters bezahlen müſſen? die aufrichtige Antwort dieſes Geiſtlichen gefiele dieſer Dame alſo wohl (Ach! ſie wurde wohl vilen nicht mißfallen, wie manche Beicht-Vätter ohne Hertz förchten) daß ſie ihn würcklich zum Beicht-Vatter erwählet, und durch einen ihrer Bedienten in den Beicht-Stuhl erbitten lieſſe. Hat er villeicht, wie manche im Beicht-Stuhl anderſt geredet, als auſſer deſſelben? Was er im Beicht-Stuhl geredet, daß darff er nicht ſchreiben. Ehe er noch in den Beicht-Stuhl gienge, lieſſe er ihr ſagen: er wurde zwar ſie gern hören, doch wann ſie alſo käme, wie er ſie ſchon vorläuffig erinnert hat. Alſo kam ſie auch; und hat ungeachtet der neuen und Hof-Mody, ſich allezeit hinführo geziemend bedecket. Bald darauf erkranck-

te ſie gefährlich, und ſtarb auch mit Beyſtand eben dieſes ihren Beicht-Vatters; dem ſie dann höchſtens gedancket wegen dieſer guten Warnung und verſichert, daß ſie jetzt getröſt ſterbe. Weilen ſie ſeiner guten Ermahnung mit der Gnade GOttes gehorſamet und ſo vile Aergernus verhindert hat. Ich zweiffle nicht: ihr wollt auch alle getröſt ſterben. Aber wie ängſtig werdet ihr auf dem Todt-Bett ſeyn, wann ihr jetzt meine (was ſage ich meine? Chriſti ſoll ich ſagen) wann ihr jetzt Chriſti Vermahnung verachtet? Er ſelbſt iſt es, der euch heunt durch mich ermahnet, ja drohet mit der ewigen Verdammnus, und mit der ewigen Straff.

8. Förchtet ihr villeicht dieſe Straff nicht? ſo förchtet wenigſtens das entſetzliche Væ Chriſti. Væ homini illi per quem ſcandalum venit. Wehe jenem Menſchen, durch welchen Aergernus kommet. Wann dieſes Wehe nicht zu Boden wirfft den heuntigen Laſter-Thurn, ſo muß ich halt ſchmertzlich beſeufftzen, daß, wo Jonas in Ninive durch ſeine Predigen ſo vil zuwegen gebracht, daß alles Volck alldorten ſich bekleidet mit härinen Buß-Säcken, unſer göttliche Jonas mit allem ſeinen ſchmertzlichen Leyden nicht einmahl könne zu wegen bringen, daß ſich alle bedecken mit einem leinenen, oder ſeidenen Hals-Tüchel. Soll ich es ja nicht können zu wegen bringen, ſo bitte ich dis einige zu erwegen: Auf die Entblöſung Chriſti erfolgte die ſchmertzliche Geißlung: auf euere Entblöſung wird folgen eine immerwährende Peitſche in der Höllen. Ich bedaure allein, daß ich mehrmahlen ohne Frucht geprediget, und die unverſchämte Kleider-Tracht dannoch nicht wird aufhören einen abſcheulichen Laſter-Thurn allhier in dem laſterhafften Ninive zu unterhalten, und darbey den Eyffer des wohlmeinenden Predigers nur auslachen. So ſey es dann dir geklagt mein gütiger JESU! Ach! Sihe an die mit deinem

Matth 8 1.

nem koſtbaren Blut ſo theuer erkauffte Seelen, gieb allen unverſchambten Sünderinnen durch die Verdienſte deiner Schamhafftigkeit in deiner ſchmählichen Entblöſſung die wahre Schamhafftigkeit, damit ſie nicht beraubt werden des glorwürdigen hochzeitlichen Kleides im Himmel.

AMEN.

AVE MARIA.

Eilfte Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur.

Es ſeynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

Auf groſſe Sünden erfolget auch eine groſſe Straff; 1. und nach der Maaß deren Sünden weget auch die gebührende Straff ab die Nach-übende Hand des gerechten GOttes, dahero kan, und muß man billich urtheilen, daß die Sünd deren Ninivitern überaus groß geweſen ſeye, wegen welcher GOTT durch den Propheten Jonam ihnen hat verkünden laſſen eine allgemeine Zerſtöhrung: Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. Was war dann der Niniviter ihr Verbrechen? Wormit haben ſie ſich verſündiget? der göttliche Text erkläret dieſe ihre Boßheit nur insgemein: Aſcendit malitia ejus Jon. 1. coram me, Ihre Boßheit iſt vor mir hinauf geſtiegen. aber worinnen dieſe Boßheit beſtanden ſeye, finden wir nicht

nicht in dem gantzen Büchlein Jonæ. Was vor eine Sünd
haben ſie dann begangen? War es villeicht die Abgötterey!
dieſe hat freylich nach glaubwürdiger Meinung zu Ninive
ihren erſten Anfang genommen; allein das iſt geſchehen vi-
le Jahrhundert vor dem Propheten Jona; und dazumahl
war auſſer des Jüdiſchen Lands ſchier die gantze Welt mit
dieſem Laſter behafftet. So muß es dann ein anders La-
Ser. fer. 4. ſter geweſen ſeyn. S. Tho. de Villa nova zeigt uns der Ni-
do. 1. niviter ihr Verbrechen an, und ſagt, es ſeye geweſen die in
Quad. der Stadt Ninive überhand nehmende, und überaus groſ-
ſe Geilheit und Unzucht: und führet deſſen Urſach an, wei-
len nemlich GOTT niemahlen ſo groſſe und allgemeine
Straffen über die Menſchen geſandt hat, als wegen dieſes
abſcheulichen Laſters der Unzucht. Wegen dieſes Laſters
✠ wurde die gantze Welt überſchwemmet durch eine allgemei-
Gen. 6. 7. ne Sündfluth; wegen dieſes Laſters wurden 5. ſchöne und
Gen. 19. groſſe Städte verheeret durch von Himmel gefallenes Feuer;
Jud. 19. wegen dieſes Laſters wurde durch Schwerd vertilget faſt die
20. gantze Zunfft deren Beniamiten; und dergleichen; ſo iſt
dann auch nicht zu zweifflen, ſagt S. Th. Vill. und mit ihme
Corn. à Lapide, daß eben Ninive hätte ſollen zerſtöhret
werden wegen dieſes abſcheulichen Laſters der Geilheit und
Unzucht. O Wienn! du anderes Ninive! ſoll ich dir nicht
auch wegen eben dieſes Laſters mit dem Propheten Jona
vorſagen deinen gäntzlichen Untergang? Adhuc quadra-
ginta dies & Ninive ſubvertetur. Noch viertzig Täg
ſeynd: alsdann wird *Ninive* umgekehrt werden. Wär
es ein Wunder wann es geſchehete; nachdeme alle Scham-
hafftigkeit von denen Innwohnern hinweg gewichen, und
man die fleiſchliche Sünden, weilen ſie ſo gemein ſeynd, faſt
nicht mehr achtet, und ſchier vor keine Sünden haltet: O
mein JESU! ich hab mirs wohl eingebildet: nachdeme
man dich ſo ſchmählich entblöſet hat, ſo wird man anfan-

gen

gen dich ſchmertzlich zu geißlen; und nachdeme die Weibs-Bilder unſerer jetzigen Zeiten, ſo unverſchámt bloß daher gehen, ſo wird es auch an Geißlern nicht ermanglen. Jenen entblóſten Weibs-Bildern, die mit ihren bloſen Schultern zur Geißlung und Diſciplin, die ihnen der Teuffel zu ſeiner Zeit geben wird, ſchon genugſam bereit ſeynd, gebühret zwar eine ewige Peitſche; und mein JESUS empfangt dieſelbe anſtatt ihrer. Was ſage ich an ſtatt ihrer? von ihnen empfangt er ſie, und von jenen, die ſie anlocken zum Genuß der geilen Wolluſt: Supra dorſum meum fabricave- Pſ. 128.
runt peccatores. Auf meinen Rucken haben die Sünder geſchmidet. Beklagt er ſich durch den Propheten David.

Was waren dann dis vor Sünder? waren es villeicht 2.
diejenige, welche Pilatus beſtellt hat den unſchuldigen Leib meines geliebten JESU zu zerfleiſchen? Nein ſagt David, es waren noch andere: Super dolorem vulnerum meorum Pſ. 68.
addiderunt. Sie haben über den Schmertzen meiner Wunden zugegeben. Wer waren ſie dann? Was vor Sünder haben meinen liebſten JESUM alſo erbármlich zugerichtet? Die H. Schrifft ſolls uns ſagen. Luc. 7. c. wird uns vorgeſtellt die Buß und Bekehrung der groſſen Büſſerin Mariæ Magdalenæ; aber ehe und bevor der H. Evangeliſt ihre rühmliche Thaten beſchreibet, ſchránecket er ein ihren vorhero geführten Lebens-Wandel in ein eintziges Wort: Mulier quæ erat in civitate peccatrix. Ein Weib, die in der Stadt eine Sünderin war. Sehet wie behutſam der H. Evangeliſt Lucas redet. Da er, zur Glorie Chriſti, muß Meldung thun des ſündhafften Stands Magdalenæ, nennet er ſie eine Sünderin; da er aber dieſe Sünderin ſoll anzeigen, verſchweiget er ihren Nahmen; alſo zwar, daß einige gar in Zweiffel ziehen, ob dieſes Weib jene Heil. Magdalena geweſen ſeye, welche die Kirch unter denen Heiligen in Monath Julio verehret; er zeiget auch nicht an die

Gattungen ihrer Sünden, ſondern nennt ſie allein insgemein eine Sünderin. Was war ſie dann vor eine Sünderin? Der gelehrte Carmelit Sylveira ziehet an die HH. Vätter. Aug Greg. Hier. Ambr. Chryſ. und andere, welche alle ſie nennen Meretricem; eine Hure. Auch die HH. Vätter gebrauchen ſich dieſes Nahmens; und Magdalenæ iſt es keine Schand, daß ſie eine Hure geweſen, nachdeme ſie Buß gethan; aber jenen iſt es eine Schand, und wirds eine Schand ſeyn am jüngſten Tag vor der gantzen Welt, vor welcher ſies anjetzo verbergen, daß ſie theils in- theils auſſer des Eheſtandes Huren ſeyen, und bleiben wollen. Seyn wollen es vile, aber nennen ſoll man ſie nicht alſo, auch nicht auf der Cantzel. Soll man villeicht die Huren auf der Cantzel Jungfrauen, Fräulen, oder Damen nennen? Heiſſe man ſie nur auf dem Ort der Wahrheit, was ſie in Wahrheit ſeynd, und was ſie die Schrifft, das reine Wort GOttes, ſo offt nennet. Wann aber Magdalena eine ſolche geweſen, warum ſagt er nicht, Mulier quæ erat in civitate meretrix: warum: peccatrix? Ein Weib die in der Stadt eine Hur, warum die in der Stadt eine Sünderin war? Darum ſagt Sylveira, quæ enim luxuriâ infecta erat in omnium peccatorum voragine verſari reputabatur. Dann die mit dem Laſter der Geilheit angeſteckt war, wurde in der Senck-Gruben aller Laſter vertiefft zu ſeyn geſchätzt. Nennet nun der H. Evangeliſt Lucas dieſe Magdalenam, weilen ſie der Geilheit ergeben war, überhaupt eine Sünderin und iſt folgſam in der H. Schrifft alles eins, eine Hur oder eine Sünderin, ſo kan ich ja auch gar recht durch jene Sünder, welche in der Geißlung, Supra dorſum meum fabricaverunt peccatores, Auf den Rucken unſers Heylands geſchmidet haben, verſtehen jene geile und unzüchtige Menſchen, welche, wider GOttes, und der Natur, Geſatz, ſich erluſtigen in fleiſchlichen Wollüſten;

die,

die, die, ſeynds, welche den abſcheulichen Fleiſch-Thurn allhier aufbauen in dem laſterhafften Ninive, und über dieſe Stadt Wienn ziehen eine erſchröckliche Geißlung; wann nicht auf die ſchmertzliche Buß-Predig desjenigen, der mehr als Jonas iſt, dieſer Fleiſch-Thurn fallet. Höret nun wie er fallen ſoll. Adhuc quadraginta dies & Ninive ſubvertetur. Noch viertzig Täg ſeynd, alsdann wird *Ninive* umgekehrt werden. Gedult:

AVE MARIA.

Keiner aus allen Laſter-Thürnen der Sitten-loſen Stadt 3.
Ninive hat ſo vile Bau-Leuthe, als der heuntige Fleiſch-Thurn; zu deſſen Erbauung einer den andern gantz embſig und ſorgfältig einladet. Einem geilen und unzüchtigen Menſchen iſt nicht genug, daß er ſelbſt in unlautern Wercken ſich erluſtige; ſondern er wollte auch, daß alle Menſchen dieſer Wolluſt nachtrachteten. Der gantzen Welt iſt bekannt die ſchändliche That deren zweyen Töchtern Loths, welche ihren eigenen Vatter berauſchet, damit er mit ihnen ſich verſündigte; die Aeltere war die erſte: Dixit major ad Gen. 19.
minorem: veni inebriemus eum vinô, dormiamúsque cum eo. Die Gröſſere ſagte zu der Jüngern: Komme, laß uns unſern Vatter mit Wein berauſchen, und mit ihme ſchlaffen. Mein GOTT und HErr! Sodoma lag in Aſchen, und ward geſtrafft wegen Sünden-Luſt, und dieſe zwey Töchter, die vor Forcht hätten zittern ſollen, da ihnen die entſetzliche Straff hätte ſollen vor Augen ſeyn; da ſie kaum derſelben entgangen waren, da gedencken ſie auf die geile Wolluſt; und da ſie glaubten, es ſeye kein anderer Mann mehr auf der Welt, verſchonen ſie nicht auch ihres eigenen Vatters. O wie offt geſchichts auch allhier, daß die nächſte Bluts-Freunde einander nicht verſchonen; ge-

ſchichts auch nicht im Werck, aus Sorg einer offentlichen Schand, ſo ſeynd doch dieſelbe öffters gegen einander unverſchämbt in ſehen und berühren, worzu die Unbehutſamkeit deren Eltern nicht wenig beytragt. Die ältere Tochter des Loths verſündigte ſich alſo mit ihren eigenen Vatter; aber kaum hatte ſie dieſe Blut-Schand begangen, ſo reitzte ſie hierzu auch an ihre Schweſter, und verleitete ſie zu gleicher Boßheit: Ecce dormivi heri cum Patre meo, demus ei bibere vinum etiam hac nocte, & dormies cum eo. Sihe, geſtern habe ich mit meinem Vatter geſchlaffen; geben wir ihm auch dieſe Nacht Wein zu trincken, ſo wirſt du mit ihme ſchlaffen. Warum wollte ſie dann, daß auch ihre Schweſter gleiche Sünd ſollte begehen? War es ihr nicht genug, daß ſie bereits dieſe entſetzliche Schandthat hatte begangen? Warum führte ſie dann hierzu an auch ihre Schweſter, und verführet ſie? fragen wir nicht lang: Sie gedachte bey ihr ſelbſten: Wann meine Schweſter rein bleibt, und mit dem Vatter ſich nicht verſündiget, ſo werde ich einen immerwährenden Verſtoß von ihr müſſen anhören; du biſt die rechte, wurde die jüngere Schweſter ſagen, du haſt dich wohl verhalten mit unſerm Vatter, du Schandfleck unſeres Hauſes, du gottloſes Weibsbild, die du dich erkühnet haſt zu begehen eine entſetzliche Blut-Schand. Dieſe und dergleichen Reden hätte ſie von der Jüngern müſſen anhören, und ſich deſſentwegen ſchämen müſſen; damit ſie alſo dis nicht zu beförchten habe, überredete ſie auch die Jüngere zu eben dieſem Blut-ſchänderiſchen Beyſchlaff. So geſchichts auch in manchem Haus. Wann die Frau ſelbſt ihren Buhler hat, und mit ihme ſich manche Stunden einſperrt, da das Dienſt-Menſch unterdeſſen muß acht geben, damit der nicht ungefähr ankommende Ehe-Mann die geheime Liebs-Conferenzen unterbreche, ſo machet man hernach ſelbſt gerne dem Menſchen Gelegenheit, daß ſie auch

gehei-

geheime Buhlſchafft mache, und allzu vertràuliche Liebs-Håndel anſtiffte: So iſt man deſto ſicherer, wir werden nicht verrathen. Commune eſt perditis, ſagt Oleaſter, alios etiam conjunctos perdere velle. Es iſt bey denen Gottloſen gar gemein, daß ſie auch andere zur Gottloſigkeit verfůhren wollen. Aber bey deme bliebe es nicht, die àlteſte Tochter des Loths hatte empfangen und gebahr einen Sohn. Vocavítque nomen ejus Moab. Sie nennte ſeinen Namen *Moab*. Moab heiſſet ſo vil als de Patre. Vom Vatter. Sehet wie unverſchàmbt ſie iſt: ſagt widerum Oleaſter. Nachdeme ſie von dem Vatter war geſchwàngert worden, da hat ſie noch darzu allenthalben ihre Sůnd kund gemacht, durch Schòpffung dieſes Nahmens. Alſo kůhn machet die Geilheit den Menſchen, daß man auch ſo gar ſeiner Ehre vergiſt; und da man die begangene Sůnden ſollte verbergen, breitet man ſie noch aus, macht ſich eine Ehr daraus, gleich als wàre es kein Ubel oder Sůnd. Ja es giebt manche, die ihnen es ſelbſten zum Ruhm achten, wann ſie ein Weibs-Bild betrůgen, oder um ihre Ehre bringen, und ſich deſſentwegen ſelbſten noch růhmen und loben. Noch andere ſeynd mit deme noch nicht zufrieden, daß ſie ſelbſten voll Unlauterkeit und Geilheit ſeyen, ſondern, damit ſie andere zu ihrem Willen lencken, ſuchen ſie dieſelbe zu ůberreden, die Unzucht ſeye keine groſſe Sůnd; es ſeye eine Sůnd unſerer menſchlichen Schwachheit, worzu die Natur von ſich ſelbſten geneigt iſt, wir beſtehen aus Fleiſch und Blut, GOTT rechne uns dieſe Sůnden nicht ſo hoch an. Und wie wàr es, wann es bisweilen, Geiſtliche und Prieſter ſelbſten wàren? So weit iſt es nunmehro kommen, daß auch diejenige welche andere von Sůnden ſollten abhalten, Lehrmeiſter des Teuffels abgeben, und ihnen die Sůnden leicht machen, um nur ihre viehiſche Wolluſt vergnůgen zu kònnen. Zu bedauren iſt es, daß man zu unſern verderbten

ten Zeiten jene Klag-Wort, welche, nach dem Todt des H. Hieronymi Euſebius zu Damaſo dem Pabſten geſchrieben hat, bitterlich ſeufftzend widerhohlen muß: Ecce mundus plenus eſt ſacerdotibus, & tamen tam rariſſimi ſunt ſacerdotes, quòd vix de centum unus reperiatur bonus. Sihe die Welt iſt voll deren Prieſtern, und doch ſeynd ſo wenige Prieſter, daß kaum unter hunderten ein frommer zu finden iſt. Es wird freylich manchem dieſes mißfallen; dann wie dieſer groſſe Mann weiter redet: Nulla certè in mundo tam crudelis beſtia, quàm malus ſacerdos: nam corrigi non patitur, neque veritatem unquam audire poteſt, &, ut breviter dicam, omnes præeminet malitiâ. Kein grauſamere Beſtia iſt in der Welt, als ein böſer Prieſter: dann er erduldet nicht, daß man ihn mahne; weder will er jemahlen die Wahrheit hören, und damit ich es kurtz ſage, er übertrifft alle an Boßheit. Verzeyhe man mirs daß ich dieſes von Prieſtern ſage, deren Stand ich ehre, und ihre Fußſtapffen ehrerbietig küſſe, aber nachdeme ſo vile ihres Stands vergeſſen, und manchen einfältigen Weibs-Bildern weiß machen wollen, als ob die fleiſchliche Sünd keine, oder doch keine ſo groſſe Sünd ſeye, iſt es vonnöthen zu ſagen, daß nicht alle heilig, ſondern da ſie alſo reden, als laſterhaffte Prieſter zu meyden ſeyen.

4. Es ſcheinet auch, als ob man dahier in Wienn faſt ins gemein dieſer Meinung gar gerne beypflichte. Die Freyheit, mit welcher allhier dieſes Laſter begangen wird, und mit der man darvon redet, giebt hiervon genugſame Prob. Wahr iſt es zwar, daß dieſe Art zu reden nicht neu ſeye, ſondern ſchon zu Zeiten S. Pauli ſeye auf die Bahn kommen; wie dann deſſentwegen S. Paulus ihme öffters die Mühe gegeben, die neue Chriſten von dieſem Irrwahn abzuführen.

Eph. 5. Nehmet euch in acht meine liebe Epheſer, ſchreibt er ihnen, damit euch niemand verführe, und überrede, als ob die Unzucht

zucht keine, oder nur eine geringe Sünd ſeye. Nemo vos ſeducat inanibus verbis: dann ihr ſollt wiſſen, daß dieſe Sünd alſo groß ſeye, daß ſie am meiſten erwecket den göttlichen Zorn: Propter hæc enim venit ira DEI in filios diffidentiæ. Notandum ſagt S. Th. quòd in vitiis carnalibus ſolùm docuit vitare ſeductionem. Zu mercken iſt, daß der H. Apoſtel *Paulus* nur allein in fleiſchlichen Sünden ſich für der Verführung in acht zu nehmen warnet. Die Urſach giebt er: Quia à principio, ut homines poſſent liberè frui concupiſcentiis, cogitaverunt invenire rationes, quòd fornicationes, & hujusmodi venerea non eſſent peccata. Weilen gleich von Anfang die Menſchen, damit ſie der Begierlichkeit frey genieſſen kunten, allerhand Urſachen zu erfinden getrachtet haben, daß die Hurerey, und andere fleiſchliche Wercke keine Sünden ſeyen. Und das geſchicht auch noch anjetzo. Damit mancher ſeiner fleiſchlichen Begierlichkeit genug thue, und andere, ſonderlich einfältige Weibs-Perſonen, zu ſeinem fleiſchlichen Willen lencke, trachtet er ſie, wider ihr Gewiſſen, zu überreden, daß der Genuß dieſer fleiſchlichen Wollüſten keine Sünde ſeye. Und iſt dergleichen Vortrag deſto gefährlicher, je anſehnlicher die Perſon iſt, ſo dergleichen vortragt. Damit man nun dieſes nicht glaube, und ſich nicht verführen laſſe, ſo warnet gar ſorgfältig die erſte Chriſten der H. Apoſtel Paulus, und es iſt wohl ſehr nothwendig, daß man auch jetzt dieſe Warnung widerhohle. Es mag es euch ſagen, wer immer will, glaubets nicht. Es iſt die gewiſſeſte Lehr der Chriſtlichen Kirchen, daß alle fleiſchliche Wolluſt, allein an ſich, oder an, und mit andern erweckt, allezeit, allezeit, wann es bedachtſam geſchicht, eine ſchwäre Todt-Sünd und der Höllen würdig ſeye; dieſe wahre Sitten-Lehr wollten manche gern auslöſchen. Dahin verleitet die Menſchen ihre fleiſchliche Begierd, und Wolluſt, daß ſie

L. 3. in hunc. loc.

nichts

nichts achten es mög auch die Welt und ſo vile Seelen zu grund gehen, wann nur ſie ihr fleiſchliches Vergnügen haben. Sehen wirs an dem David. Wann jemahlen ein König geweſen iſt, der um die Erhaltung ſeines Volcks beſorget war, ſo war es der David. Man ſihet es an ihme, wie GOTT der HErr ſein Volck durch eine groſſe Peſt geſtraffet hat, wegen eines kleinen Hochmuths, aus welchem er das Volck hat zehlen laſſen. HErr! ſagte er zu GOTT mit Thränen, da er geſehen hat, daß 70000. Menſchen an der Peſt geſtorben ſeyen, ich bin ja derjenige, der geſündiget hat, ey ſo wende dann deinen Zorn wider mich, und nicht wider mein Volck, welches unſchuldig iſt. Gleichwohl betrachtet ihn eine andere Zeit: Joab der Feld-Herr belägerte die Stadt Rabba, und die Belägerte hatten in einem Ausfall einem ziemlichen Theil ſeines Kriegs-Heers niedergemacht; die Bottſchafft kam vor den König, ſein Volck hat ziemlich eingebüſt. Ach! ſagte David, es iſt ſo
2.Reg. 11. vil nicht daran gelegen, Non te frangat iſta res: varius eſt eventus belli, nunc hunc, nunc illum conſumit. Laß dich dieſes nicht irr machen: des Kriegs Ausgang iſt unterſchidlich, bald fallt dieſer, bald jener. Schmertzt dann nicht jetzund den David der Verlurſt ſeines Volcks? Wie ſoll er ihn ſchmertzen? er gedenckt nur an ſeine Bethſabea, an ſeine Ehebrecherin, und weilen ihr Mann der Vrias mit iſt todt geblieben, er folgſam die Bethſabea allezeit genieſſen kan, ſo iſt ihme wenig daran gelegen, wann auch das gantze Kriegs-Heer wär zu grund gerichtet worden.

5. Alſo machen es auch wohl noch jetzt manche Menſchen, wann nur ſie mit ihrer Buhlſchafft, oder Ehebrecherinn vergnügt ſeynd und ihrer genieſſen können, ſo achten ſie nichts, es mögen zu grund gehen nicht nur dem Leib nach ſondern auch an der Seel, ſo vile Menſchen, als immer wollen. Mercket, wie vile Seelen manche zu grund richten, wegen

ihres

ihres Ehebruchs: Es gehet vors erſte zu grund ſeine Seele, und die Seel ſeines Schleppſacks. Dieſe hat etwan ihre Bediente, und die werden gewonnen durch geſchäncke, daß ſie Brieffe und Bottſchafft bringen, wann der HErr nicht wird zu Haus ſeyn; die ſündigen gleichfalls tödtlich: Sie können ihnen wohl einbilden, warum die Beſuchung eben allezeit geſchehe, wann der Mann nicht zu Haus iſt. Andere werden beſtellt, damit ſie acht geben, wann der Mann widerum zuruck kommt; auch dieſe werden der Sünd theilhafftig: Andere tragen Buhl-Brieffel, Bottſchafften, machen das Haus auf, andere dienen auf andere Art einer oder der andern Parthey. Alle dieſe ſündigen: Immaſſen Innocentius der XI. dieſe gelinde Lehr n. 51. Aô. 1679. verdammt hat. Famulus, qui ſubmiſſis humeris ſcienter adjuvat herum ſuum aſcendere per feneſtras ad ſtuprandam virginem, & multoties eidem ſubſervit deferendo ſcalam, aperiendo januam, aut quid ſimile cooperando, non peccat mortaliter, ſi id faciat metu notabilis detrimenti, puta, nè à Domino malè tractetur, nè torvis oculis aſpiciatur, nè domô expellatur. Auf Teutſch: Ein Bedienter, welcher ſeinem Herrn hilfft damit er zum Fenſter hinein ſteige mit einem Weibs-Bild zu ſündigen, und öffter dienet mit Herbeybringung der Leiter, oder die Thür aufmachet, oder zu dergleichen mitwürcket, ſündiget nicht tödtlich, wann er dieſes thut aus Forcht eines mercklichen Schadens, damit er vom Herrn nicht übel gehalten, übel angeſehen, oder aus dem Haus gejagt werde. Dieſe Lehr iſt verdammt. O wie vile ſündigen alſo tödtlich? die Dienſt-Menſcher, ſo das Bett richten, und wohl ſehen, was vorbey iſt gegangen, die ſtellen ihnen vor, und dencken nach was der Buhler bey ihrer Frauen gethan hat, verweilen darinnen, und erluſtigen ſich in dieſer abſcheulichen Wolluſt; die ſündigen gleichfalls tödtlich, und

gehen an der Seele zu grund. Die Dienſt-Botten, die darvon urtheilen; der Mann, den die Eyfferſucht plagt, und der Zorn gegen jenem, den er in Verdacht hat; die Kinder, die daraus ein böſes Exempl nehmen, und welche in gleichem Fall eine ſolche grauſame Mutter ſich nicht getrauet abzumahnen, und zu beſtraffen; der Beicht-Vatter, der die Ehebrecherinnen, und die Ehebrecher von Sünden loßſpricht ohne daß man hoffen kan einige Beſſerung; und ohne daß er durch Verſchiebung der Abſolution eine Prob hätte, daß er nicht, wie vile andere betrogen werde. Alle dieſe ſündigen tödtlich, und gehen zu grund, und helffen erbauen den fleiſchlichen Laſter-Thurn zu Ninive; aber dieſes alles achtet man nicht, wann man nur der ſündlichen Wolluſt genieſſen kan. Warumb? die geile Lieb verblendet das

Oſeæ. 4. Hertz, daß man nicht nachdencket: Ebrietas & fornicatio auferunt cor. Hurerey und Trunckenheit benehmen das Hertz. Aus eben dieſer Blindheit kommet her, daß mancher dieſe Sünden gantz leicht achtet. Den Ehebruch endlich haltet man vor eine Sünd; aber andere Sünden wider die Keuſchheit die werden wohl wenig geachtet. So höret

1. Cor. 6. dann Paulum reden von dieſen Sünden: Nolite errare: Er vermahnet ſchon widerum, man ſoll ſich nicht verführen laſſen, neque fornicarii, neque adulteri, neque molles, neque maſculorum concubitores, Regnum Dei poſſidebunt. Irret nicht: weder die Hurer, noch die Ehebrecher, noch die Weichling, noch die Knaben-Schänder, werden das Reich GOttes beſitzen. Klärer kan der H. Geiſt nicht reden. Schmeichlet euch nur nicht, meine Chriſten! daß die fleiſchliche Sünden gering ſeyen: Sie ſeynd vil gröſſer, als andere Sünden. In andern Sünden findet man wenigſtens dann und wann eine läsliche Sünd, wann man auch behutſam handlet: du ſtihlſt, aber wenig, begeheſt zwar eine Sünde, aber nur eine geringe. Du redeſt übel nach,

aber nur in geringen Sachen: du ſündigeſt, aber nicht tödt-lich, und alſo von andern Sünden zu reden. Aber in de-nen Sünden, ſo wider die Keuſchheit begangen werden, da hat keine läßliche Sünd Platz und Statt, wann man be-dachtſam handlet. Auch die mindeſte Wolluſt auſſer des Ehe-Standes, wann ſie mit Bedachtſamkeit genoſſen wird, iſt allezeit eine Todt-Sünd. Was wird euch geringer ge-duncken, als ein Kuß? und gleichwohl, wann dieſer mit fleiſchlicher Wolluſt empfangen, oder gegeben wird, auch ohne würcklicher Erfolgung, oder Gefahr weiterer Sünde, oder Einwilligung in die Sünd, ſo iſt es allezeit eine Todt-Sünd. Nun ſagen zwar manche, ich habe unter dem Küſ-ſen weder etwas übles gedacht, weder einige fleiſchliche Be-luſtigung empfunden; allein wiſſet ihr, was dazumahlen euer Buhler gedencket, oder ob er nicht euch mit- und aus fleiſch-licher Wolluſt küſſet. Wann ihr alſo den Kuß erduldet und zulaſſet, ſo würcket ihr entweder mit zu einer Todt-Sünd, oder ihr ſeyd in Gefahr mit zu würcken: bey GOTT aber heiſſet es, Qui amat periculum in illo peribit Wer die Eccli 3.
Gefahr liebt, wird in der Gefahr umkommen. Saget nun, die fleiſchliche Sünden ſeyen gering, wann auch die mindeſte euch ausſchlieſſen aus dem Himmel, und ſchuldig machen der ewigen Verdammnus. Das iſt aber eine ge-meine Straff, und welche darum weniger geachtet wird, weilen ſie weit von uns entfernet iſt. Auf die fleiſchliche Sünden aber folget meiſtentheils die Straff noch auf dieſer Welt. Alſo mercket es an S. Th. de Villanova: hoc luxu-riæ facinus à Deo præ aliis atrociori vindictâ ab initio pu-nitum legimus. Wir leſen, daß von Anbeginn der Welt GOTT der HErr dieſes Laſter allezeit erſchröcklich ge-ſtrafft hat. Andere Sünden überſicht GOTT bisweilen, aber dieſes gar ſelten. Erwegen wir dieſes an dem Sam-ſon, mit S. Greg. Nazianzeno. Samſon hatte einen Lö- Jud. 14.

wen getödtet, und nach einiger Zeit hat er in ſeinem todten Rachen einen Bienen-Schwarm ſammt einem Hönig-Fladen gefunden, und denſelben gegeſſen. Nun müſſen wir wiſſen, daß im alten Geſatz GOTT der HErr befohlen hat, es ſollten die Juden kein todtes Aaß anrühren, ſonſten wurden ſie unrein, vil weniger ſollten ſie etwas unreines eſſen; es war aber alles unrein, was in einem todten Aaß iſt gewachſen. Beyde dieſe Geſätze übertritt Samſon, und wird gleichwohl nicht geſtrafft; aber bald darauf verliebt er ſich in die leichtfertige Dalila hängt ſein Hertz an ſie; und weilen er ſie öffters heimgeſucht, und mit ihr allzu verträulich worden, darum iſt der Geiſt GOttes von ihme gewichen, er wurde ſeiner Stärcke beraubt, von ſeinen Feinden denen Philiſtäern gefangen, es werden ihme die Augen ausgeſtochen, und er muſte gleich einen Vieh in der Mühl das Rad treiben ſo lang er lebte. O wie vile werden, weilen ſie die Weiber zu vil beſuchen, auch beraubt ihrer Stärcke! daß ſie endlich blind werden, und nichts ſehen was ſie ſehen ſollen.

6. Wohl recht lehret der Heil. Th. daß die Blindheit des Hertzens und die Dummheit des Verſtands eine ungeſtallte Tochter ſeye der Geilheit und Unzucht: dann keine ſeynd blinder als die Unzüchtige, ſie ſehen nicht den Verlurſt ihrer eigenen Ehr; ſchier die gantze Stadt redet manches mahl und ſchändlich von zweyen allzu verträulichen Perſonen, man zeigt mit Fingern auf ſie; gleichwohl achten ſie es nicht, ſie erwegen die Schand nicht, die ihnen hieraus entſpringet. Sie ſehen nicht den Verlurſt der ewigen Seeligkeit, und die Straff, die ihnen bevorſtehet. So machte es der Samſon; er ſahe; daß ihn das boßhaffte Weib ſo offt betrogen hab; er wuſte und ſahe die Nachſtellungen ſeiner Feinden, der Philiſtäer; hätte er nicht ſollen die ſchandloſe Vettel verlaſſen und ſie nimmer anſchauen?

aber

aber er war halt blind. Wie mancher ſihet auch gar wohl nicht nur die Gefahr der Seele daß er alle Tag könne ſterben und verdammt werden, ſondern auch die Gefahr des Leibes, daß er gar leicht eine abſcheuliche Kranckheit könne an Hals bekommen; er ſihet wohl daß er mit andern Mit-Buhlern könne Rauff-Händel bekommen; die leichtfertige Vettel koſtet ihn vil Geldes, er verthut das Seinige; aber weil er blind iſt, ſo achtet er dis alles nichts. Samſon wird endlich geſtrafft aus gerechter Rach des erzürnten GOttes: Ob ebrietatem & laſciviam gratiâ privatus fuit: ob favum verò mellis ex demortui leonis ore deſumptum, nè reprehenſus quidem fuit. Wegen der Trunckenheit und Unzucht ward er der Gnad der Stärcke beraubt; wegen Ubertrettung des göttlichen Geſatzes aber, daß er unreines aus dem todten Löwen gegeſſen habe, wird er nicht geſtrafft. So ergienge es auch denen Söhnen Heli, Ophni und Phinees, ſie verkehrten wegen ihres Geitzes die Geheimnus-reiche Ordnung in denen GOTT gewidmeten Opffern, und hielten hierdurch die Leuthe von dieſen Opffern ab; die Ehre GOttes, und Andacht des Volcks wurde mercklich gemindert; gleichwohl ſtrafft ſie GOTT noch nicht: GOTT ſchweigt allezeit ſtill darzu, aber wie ſie Dormiebant cum mulieribus, quæ obſervabant ad oſtium tabernaculi, Mit denen Weibern ſich verſündigten, welche an der Thür des Tabernackels hüteten; da kame gleich über ſie die göttliche Straff, ſie wurden beyde in einer Schlacht erſchlagen. So mercket nun eine Beobachtung. S. Th. de Villanova. Niſi Deus graviſſimè hujusmodi libidinibus non offenderetur, nunquam tam atroces in libidinoſos exercuiſſet vindictas. Wann GOTT der HErr durch das Laſter der Geilheit nicht höchſtens beleydiget wurde, hätte er niemahlen die Geile mit ſo ſcharffen Straffen beleget. Dieſe Sünden ſeynd alſo ein Greuel

S. Greg. Naz. in cat. græca in c. 4. Luc.

1. Reg. 2.

vor denen Augen GOttes; ja nicht nur allein vor GOTT ſondern auch vor denen Engeln. Die Engel kamen einſtens zu dem Abraham und ſuchten ihn heim in dem Thal Mambre, und wurden allda von ihme herrlich bewürthet. Nach dem Mittag-Mahl beurlauben ſie ſich und gehen weiter; aber Abraham gieng mit ihnen: Abraham ſimul gradiebatur deducens eos. *Abraham* gieng mit ihnen, und führete ſie. Lippomanus ſagt, iter indicabat, nè viâ errarent. Er zeigte ihnen den Weeg, damit ſie denſelben nicht verfehleten. Wohl eine wunderliche Sach! wuſten dann die Engel den Weeg nicht ſelbſten, daß ſie eines Führers bedarfften, der ihnen den Weeg zeigte? Sie ſeynds ja von denen David ſagt: Angelis ſuis mandavit de te, ut cuſtodiant te in omnibus viis tuis. Seinen Engeln hat er von dir befohlen, daß ſie dich bewahren auf allen deinen Weegen. Warum muß der Abraham ſie führen, damit ſie den Weeg nicht verfehlen? Iſt es villeicht darum geſchehen, weilen die Engel nacher Sodoma giengen, dieſe Stadt zu beſtraffen? das thun ſie aber gezwungen durch unſere Sünden, und gegen alle ihre Neigung; aber wir Menſchen führen ſie dahin durch unſere Sünden. Alſo glauben zwar einige Schrifft-Steller; aber Mendoza giebt mir eine andere Urſach. Una domus Abrahæ caſta erat, tota illa regio obſcœna, angeli verò caſtos, ubicunque lateant, probè ſciunt: obſcoenos, ubicunque ſpatiantur, non agnoſcunt. Das eintzige Haus Abrahams war keuſch und züchtig, die gantze Gegend aber mit dem Laſter der Geilheit angeſteckt; nun wiſſen aber die Engel gar wohl, wo die Keuſche wohnen, aber wo die Geile herum ſtörtzen, iſt ihnen unbekannt. Jetzt gedencke, wann du wegen deiner fleiſchlichen Sünden ein Greuel GOttes biſt, ſo haſt du auch zum Feind den Teuffel, und wider dieſen müſſen dich die Engel ſchützen; O wie offt wurde dir der Teuffel mit ſammt

Gen. 18.

Pſ. 90.

deiner

deiner unzüchtigen Beyſchläfferin in der Nacht den Hals umdrähen, wann ihn dein Schutz-Engel nicht verhinderte. Wann aber die Engel dich nicht kennen, wann ſie dich nicht zu finden wiſſen, was haſt du anders zu erwarten, als daß bald über dich werde kommen die Straff des Teuffels, der nur auf einen eintzigen Augen-Winck von GOTT wartet, dich zu erdroſſeln? die Engel verlaſſen dich wegen des ihnen unleydlichen Geſtancks deiner Geilheit und Unzucht. Wann du auch mit lauter Ambra und Bieſam, mit lauter wohlriechenden Wäſſern verſehen biſt, damit du deinem Galanen und Buhler deſto beſſer gefalleſt, ſo biſt du doch denen Engeln ein Abſcheu. Was ſage ich aber denen Engeln? auch denen Teuffeln ſoll ich ſagen. S. Th. ſtellet die Frag, warum der Teuffel CHriſtum den HErrn in der Wüſten nicht auch verſucht habe in der Geilheit? er verſucht ihn um zu erfahren, ob er ein purer Menſch ſeye, nun erkennet man einen Menſchen nicht beſſer, als in dieſer Schwachheit, durch welche ſich ſo vile Menſchen zu ſeyn erweiſen. Warum verſucht ihn alſo der Teuffel nicht mit Zuführung eines ſchönen Weibs-Bilds? der Engliſche Lehrer giebt die Urſach: ſolches ſeye darum geſchehen, weilen die Verſuchungen des Fleiſches niemahlen ohne Sünd, entweder weil man darein einwilligt, oder doch weilen ſie aus der Erb-Sünd herſtammen, in welcher wir empfangen und gebohren werden. Noch eine andere Urſach aber giebt S. Th. weilen nemlich jener Teuffel geweſen Lucifer der Oberſte, theils damit, da ihn CHriſtus überwindet, wir deſto mehr Muth, und die Teuffel deſto mehr Forcht hätten, theils auch weilen der Teuffel ſelbſten mit jenem einen Gang wollte wagen, welchen er muthmäßlich vor den Sohn GOttes hielte, um beſſer hinter die Wahrheit zu kommen; und eben darum ſagt S. Th. hat er CHriſtum den HErrn nicht verſuchen wollen in dem Laſter der Geilheit; er hat ſich geſchämet einen Men-

ſchen

ſchen zu verſuchen in dieſem abſcheulichen Laſter. Diejenige, ſo die Menſchen darinnen verſuchen, ſeynd die ſchlechteſte, ärmeſte, und verächtlichiſte Teuffel, ſie ſeynd nur gleichwie die Stall-Jungen in der Höll, ſo mit dem Koth und Miſt umgehen, und auch dieſe ſchämen ſich, wann ſie die Menſchen überredet haben ihrer viehiſchen Wolluſt zu pflegen. Thomas Cantipratanus erzehlet von einem gewiſſen Weibs-Bild, welche ſich mit ihr ſelbſten verſündiget wider das Geſatz der Natur, kaum hat ſie ihre geile Luſt genoſſeu, da hat ſie den Teuffel gleichwie einen ſchwartzeu Mohren geſehen, darvon lauffen mit entſetzlichen Geſtanck und Geſchrey, Pfuy, Pfuy, Pfuy. O meine Chriſten! wie offt muſte bey mancher und manchem der Teuffel ſein hölliſches Rauch-Faß auslären?

7. Allein, es braucht keine Teuffel, die Menſchen in dieſem Laſter zu verſuchen, es giebt Menſchen genug, die hierinnfalls des Teuffels ſein Ambt meiſterlich zu vertretten wiſſen. Ich will nun nichts ſagen von jenen Würths-Häuſern, wo man mit Fleiß unverſchämte Weibs-Bilder aufhaltet, ihnen zu eſſen und Wohnung giebt, damit man nur die Gäſte anlocke. Wegen eines zeitlichen Gewinns, und wegen des verfluchten Geldes, unterhaltet man des Teufels ſeine Werck-Zeuge, ſolche Schamloſe Weibs-Bilder, welche ihren Leib feyl bieten zur verdammlichen Wolluſt. Wider dieſe hätte ich gar vil zu ſagen. Eins muß ich doch dergleichen Haus-Würthen vorſtellen aus der H. Schrifft. Num 25 leſe ich, daß die Iſraeliten in ihrer Reis bereits angeruckt ſeyen bis an die Nähe Settim, allwo die Madianiter das Land bewohnten, die gute Nachbarſchafft, welche die Madianiten mit denen Iſraëliten wollten eingehen, brachte es ſo weit, daß ſie anfiengen mit dem Madianitiſchen Frauenzimmer allzu gemein zu werden; die Fürſten und Vorſteher deren Iſraëlitiſchen Zünfften, waren des Streitens

tens ſchon müd, ſie glaubten, die Sach würde ſich mit guten richten laſſen, man braucht der Madianiter ihre Freundſchafft weiter, ſie lieſſen alſo zu, daß ihre Untergebene mit denen Madianitiſchen Weibern ziemlich verträulich wurden, und dadurch kame es endlich zum Eſſen und Trincken, und gar zur Abgötterey. Bilde man ſich ein, ob dieſe Unordnung GOTT dem HErrn nicht höchſtens mißfallen habe. Er giebt alſo Moyſi dem Befelch: Tolle cunctos Principes populi, & ſuſpende eos contra ſolem in patibulis, ut avertatur furor meus ab Iſraël. Nimm alle Fürſten des Volcks, und heng ſie auf an den Galgen gegen die Sonne, damit mein Zorn von Iſrael abgewendet werde. Haben dann dieſe Fürſten mit denen Madianitiſchen Weibs-Bildern geſündiget? Es iſt unglaublich; aber das Volck hat geſündiget. Populus peccat, & Principes ſuſpenduntur, non enim tantùm pro his, arguuntur delictis; pro populo coguntur Principes rationem reddere. Das Volck hat geſündiget, ſagt ein gelehrter Schrifft-Steller, und die Fürſten werden aufgehenckt: dann ſie werden nicht nur wegen ihrer eigenen Sünden geſtrafft; die Fürſten müſſen für das Volck Rechenſchafft geben. Manche werden mich wohl verſtehen, was ich ſagen will: Wann die Vorſteher einer Gemeinde mehr Sorg trugen die Stadt von dergleichen Huren-Geſind zu reinigen, welche doch die Leuth nur in die Hölle führen, ſo wär das Geld auf gewiſſe Aufſeher beſſer angewendet, als wann man die Haſcher beſtellt die Arme auf denen Gaſſen aufzufangen, die doch die Freygebige in den Himmel führen. Aber ich will ſo weit nicht gehen, ich rede nur von denen Haus-Würthen, die ſeynd in ihrem Haus gleich wie die Fürſten in einem Land, und dieſe ſollten bisweilen nachſehen, was vor Leuthe in ihrem Haus ſich aufhalten, und wann es liederliche müſſig gehende leichtfertige Weibs-Bilder ſeynd, ſo ſollte man ſie

aus dem Haus ſchaffen; in andern wohl eingerichteten Städten (ob ſie gleich unCatholiſch ſeynd) hat man uns Catholiſchen zur Beſchämung, Spinn-Häuſer, wo man dieſe Lock-Vögel wohl weiß zur Arbeit anzuhalten, damit ihnen bey der Arbeit, und guten Schlägen der Kitzel vergehe. Aber hier höret man nicht, daß jemahlen eine Hur beſtrafft werde, villeicht müſte man gar vile Zucht-Häuſer aufbauen. Allein, gehet es jetzt gleich dahier an, und ſchweigen die Vorſteher, und Haus-Würth ſtill darzu wegen ihres Eigen-Nutzens, ſo wird doch in jener allgemeinen Viſitation GOTT von ihnen Rechenſchafft fordern. Tolle cunctos Principes populi, & ſuſpende eos contra ſolem in patibulis, ut avertatur furor meus ab Iſraël, wird GOTT ſagen von jenen Haus-Herrn, und Haus-Würthen die jetzt ſolches Geſindel aufhalten. Nimm dieſe, und jene Hauß-Würth, und verſchlieſſe ſie in die Hölle, wo ſie ewig geſtrafft ſollen werden. Dieſe, dieſe könnten mehr ausrichten mit ihrer Aufſicht, als wir Prediger mit allen unſern Predigen, und wurden dieſen Laſter-Thurn bald zu Boden werffen; aber nachdeme dis zu wünſchen, und nicht zu hoffen iſt, was haben dann wir zu thun, damit dieſer Thurn zu Boden falle?

8. Fugite fornicationem. Fliehet die Hurerey. Wann
1. Cor. 6. die Mäuſe aus einem alten Gebäu darvon lauffen, ſagt Plinius, ſo wird es bald zuſammen fallen. Wann alle Mäuß-Köpff auch darvon lauffen wurden von denen Bau-Leuthen des Teuffels, ſo wurde auch dieſer Thurn bald von ſelbſten zuſammen fallen. Wiſſen wir aber, wann dis geſchehen ſolle? Wann man mit der Glocken das Zeichen giebt. In andern Thürnen Ninivens habe ich zwar keine Glocken gefunden, aber in dem heuntigen finde ich eine, die man insgemein die Sau-Glocken nennet. Wann man nemlich ſchändliche Zotten und Poſſen, allerhand unverſchämte Reden fürbringt.

bringt. O wie vil lauffen dieſer Sau-Glocken zu! lachen mit, helffen mit, und führen den Diſcurs weiter fort zur Aergernus deren Anhörenden! ihr ſagt zwar ihr habt keine böſe Meynung, da ihr alſo redet. Allein, was wiſſet ihr, mit was für einer Meynung die andere ſo es anhören, es aufnehmen? Wunderbar iſt das Beyſpiel der keuſchen Suſannæ. Dan. 13. Man hat ſie, wie bekannt iſt, im Laſter des Ehebruchs fälſchlich angegeben, und ungerecht verdammt. Und doch liſet man nicht, daß ſie ſich mit einem eintzigen Wort verantwortet hätte: Sie ſchweigt, und man führt ſie zum todt. Warum redet ſie dann nicht? der H. Ambr. ſagt, ſie habe es darum nicht gethan, damit ſie nicht etwan, in dieſer Vertheidigung ihrer Unſchuld, ein ungebührliches Wort zu reden bemüſſiget wurde, und alſo ihre Unſchuld verletze: Silentiô ſe tegebat, nè nudaret pudorem. Sie ſagte nichts, damit ſie nicht etwas unzüchtiges fürbringen müſte. Sie förchtete, wann ſie, auch zu ihrer Rechtfertigung von jenem Laſter redete, zu welchem die zwey alte, geile Böſzwicht erhitzt waren, ſie dörfften noch mehr entzündet werden zu eben dieſem Laſter. Wie vil mehr ſollt ihr euch förchten ohne aller Urſach dergleichen Wort fürzubringen? Ach! förchtet euch dergleichen zu reden? und förchtet euch ebenfalls dergleichen anzuhören. Höret ihr dergleichen Zotten und Poſſen, ſo gedencket dis ſeye das Zeichen zur Flucht; könnt ihr nicht entfliehen, ſo ſchweiget zum wenigſten, und fliehet in die Wunden JESU des Gecreutzigten. Quoties Hugo à S. Vict. L. 3. de aa. c. 23. te ſentis turpibus cogitationibus pulſari, & ad illicitam delectationem affici, toties pone ante mentis oculos, quomodo Chriſtus in Cruce crucifixus eſt pro te. So offt du vermerckeſt, ſagt der geiſtreiche Hugo à S. Victore, daß dein Gemüth mit unreinen Gedancken überfallen, und zu verbottener Luſt gereitzet werde, ſo offt ſtelle dir für deine Gemüths-Augen, wie dein Heyland für dich am

Creutz gehangen iſt. Hier ſuche Schutz mit mir in denen Wunden JESU. Sage zu ihme heunt, und ſo offt du verſucht wirſt, dieſen eintzigen und kurtzen Seuffzer: O JESU! du Urſprung keuſcher Gedancken, reinige meine Seel, und mein Hertz, von allen unlautern Begierden und Anmuthungen mit deinem koſtbaren Blut, damit ich lieber ſterbe, als dich jemahlen beleydige, Amen.

AVE MARIA.

Zwölffte Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur.

Es ſeynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

1. WAnn die Buß mit Thränen angefangen wird, ſo iſt es gut; wann ſie aber auch nur allein mit Thränen beſchloſſen wird, ſo iſt es übel, und iſt keine wahre Buß. Magdalena Buß war alſo be-
Luc. 7. ſchaffen, wie ſie ſeyn ſollte: Lacrymis cæpit rigare pedes ejus; Sie fienge an mit Thränen ſein Füſſe zu netzen. Sehen wir den Anfang ihrer Buß! aber gleich darauf hat ſie auch ihre Haare des Haupts aufgelöſet, und die mit Thränen benetzte Füſſe JESU widerum abgetrücknet (daß könnten vile von denen jetzigen Weibs-Bildern mit ihren Pudel-Haaren nicht mehr zu wegen bringen) ſie war mit dieſem noch nicht zufrieden. Unguentô ungebat, & oſculabatur

pedes ejus. Sie ſalbete ſeine Füſſe mit Salben, und küſſete dieſelbe. Sie legte Hand an, und damit würckte ſie eine wahre Buß. Wann es um Thränen allein zu thun wäre, ſo finden wir villeicht Büſſer genug. Es weynen nur gar zu vile im Beicht-Stuhl. Jedoch ſeynd vile mit ſammt ihren Thränen ſelbſten zu beweynen. Ich rede von Thränen eines bußfertigen Hertzens: dann die äuſſerliche Thränen ſeynd jetzt in denen Predigen etwas gar ſeltzames; (meine Sünden verhindern ſie, welches ich ſchmertzlich beſeuffze) GOTT Lob! wann es nur innerlich Thränen giebt! aber auch dieſe ſeynd nicht genug. Laſſet uns einen Blick thun nacher Ninive: dann ihre Buß iſt uns vor dieſe Faſten ein Beyſpiel; wollte GOTT! nicht auch eine Beſchämung. Wie die Niniviter die Buß-Predigen Jonæ gehört hatten, ſo kame endlich auch der Ruff dieſer Predigen vor den König. Bis dahin hat Jonas geprediget; aber darauf fienge der König ſelbſt an zu predigen. Clamavit & dixit in Ninive ex ore Regis, & Principum ejus. Es ward ausgeruffen in *Ninive* aus dem Mund des Königs, und ſeiner Fürſten. Solche Predigen geben etwas aus, wann die Könige und Fürſten zu predigen anfangen. Wann hier zu Wienn gecrönte Häupter und Fürſten predigten, ſo wurde Ninive mit ihren Thürnen, wann ihrer auch nicht nur 15. ſondern 150. wären gar bald und vil ehender zuſammen fallen, als auf die Predig eines armen, und villeicht verachteten Geiſtlichen. Wie predigte dann der König? Er befihlt: man ſollte faſten. Homines & jumenta non guſtent quidquam. Menſchen und Viehe ſollen nichts verkoſten. Wann der Kayſer, oder die Regierung die Faſten befehlen wurde, ſo wurden wohl mehr die Faſten halten, als da es die Kirchen befihlt. Ich wünſchete zum wenigſten, man ſtellte ein, und verbietete hier in Wienn die allzu verſchwenderiſche Mahlzeiten, aber es müſten es die Fürſten, will ſagen,

Jon. 3.

gen, die Vornehme anfangen, und die Erſte ſeyn in Beob-
achtung eines ſolchen Geſatzes, wie zu Ninive, da hat es
zimlich Thränen abgeſetzt, die kleine Kinder haben unfehl-
bar geweynet, wann man ihnen nichts hat zu eſſen gegeben;
diejenige weynen auch hier in Wienn, welche die Unſchul-
digſte ſeynd, die andere lachen und achtens nicht. Aber mit
dem war der König noch nicht zufrieden. Clament ad Do-
minum in fortitudine, & convertatur vir à via ſua mala,
& ab iniquitate, quæ eſt in manibus eorum. Alle ſollen
in der Stärcke zum HErrn ruffen, und bekehre ſich je-
dermann von ſeinem böſen Weeg, und von der Miſſe-
that, die in ſeinen Händen iſt. Was war dann dis vor
eine Boßheit in denen Händen der Niniviter?

2. Wir werden dieſe Boßheit nicht beſſer verſtehen, als
Luc. 16. aus denen Worten Chriſti. Dieſer nennet die Reichthü-
mer Mammonam iniquitatis, ſeynd alſo die Reichthümer
jene Boßheit, ſo die Niniviter in ihren Händen hatten, und
von dieſen ſollten ſie ſich abwenden, Convertatur vir ab
iniquitate, quæ eſt in manibus eorum. Alſo predigte zu
Ninive auf die Predig Jonæ der König. Wie predigt aber
zu Jeruſalem der König der Glorie und Herrlichkeit? Bis
Matth. 12. dato habe ich ihn vorgeſtellt als Jonam, ecce plùs quàm
Jonas hìc; aber heunt muß ich ihn vorſtellen als einen Kö-
nig. Die gottloſe und grauſame Kriegs-Knechte waren
noch nicht vergnügt, daß ſie ſeinen zarten Leib mit entſetzli-
chen Geiſel-Streichen zerfleiſchet hatten; ſie flochten auch
eine Cron von Dörnern, druckten ſie auf das allerheiligſte
Haupt unſers Heylands, bekleideten ihn mit einem zerriſſe-
nen Purpur-Mantel, fallen ſpottweis auf ihre Knye, und
begrüſſen ihn als einen König der Juden. Da haben wir ihn
nun als einen König! was vor einen Befehl giebt er uns? Er
ſchweigt zwar, aber es reden an ſtatt ſeiner die Dörner. O
Dörner auf dem Haupt JESU! was prediget ihr wider

den

den eytlen und närriſchen Aufputz des Haupts, bey denen Weibs-Bildern, und weibiſchen Manns-Bildern unſerer jetzigen Zeiten, welche mehr Fleiß anwenden ihre Haar zu krauſen, als ihre Seele zu verſorgen. Bauet villeicht dieſe Eytelkeit auch einen Thurn hier in Ninive, den ich heunt ſoll nieder werffen? Ach! dieſe Eytelkeit bauet nur ein kleines Thürnel in dem Wienneriſchen Ninive, welches mehr zu verlachen iſt, als zu beſtraffen; aber einen überaus groſſen Thurn zeiget mir JESUS mit ſeinen Dörnern, den ich heunt ſoll umwerffen, wann nicht meine Predig unter die Dörner fallt. Was ſeynd dis vor Dörner? die göttliche Weisheit ſagt es ſelbſt in jener Gleichnus von dem Säemann: Aliud cecidit inter ſpinas; Etliches fiel unter die Dörner. Die Auslegung giebt die ewige Wahrheit ſelbſt: Quod autem in ſpinas cecidit, hi ſunt, qui à ſolicitudinibus, & divitiis, & voluptatibus vitæ euntes ſuffocantur. Was aber unter die Dörner fiel, daß ſeynd die, welche von denen Sorgen, und Reichthümern, und Wollüſten des Lebens hingehen, und erſtickt werden. Wer ſollte es glauben, ſagt S. Greg. M. und gleichwohl iſts nicht anderſt; & tamen ſpinæ ſunt; und doch ſeynd die Reichthümer Dörner. Dieſe Dörner, förchte ich, nemlich ungerecht erworbene Reichthümer, werden mich verhindern daß ich heunt nicht, wie ich wünſche, zerſtöhren werde können den 11. Laſter-Thurn, welchen hier in Wienn aufbauet der Eigennutzen, und die verfluchte Geld-Begierd. Aber JESUS tröſtet mich, weilen er auf ſeinem Haupt an der Cron tragt ſpitzige Dörner, die mich hoffen machen. Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. Es ſeynd noch viertzig Tage: alsdann wird *Ninive* umgekehrt werden. Gedult.

Luc. 8.

AVE

AVE MARIA.

3\. Es wurde villeicht der Vortrag meiner Predig manchem mißfallen, wann ich mich deutlich erkläret hätte, wider was vor ein Laſter ich heunt zu predigen in willens habe, und wurde manchem etwan nicht recht ſeyn, wann ich ſagete ich wollte heunt predigen wider die Diebe, und Rauber, und wider den Diebſtahl und Rauberey. Es geſchicht zwar bisweilen, daß auch dergleichen liederliche Leuthe im Gedräng, in der Kirchen, ſich unter andere miſchen, und ſo gar im GOttes-Haus ihre Dieberey treiben, und ehrlichen Leuthen ihre Säcke von Sack-Uhren, oder Tobacks-Bixen ausraumen, ohne Scheu der Heiligkeit des Orts. Allein dergleichen Leuthe ſeynd ein Abſcheu vor denen andern. Ein Dieb iſt der aller-verächtlichſte Nahme, der immer ſeyn kan; von andern Sünden giebts noch Leuth die ſich rühmen, und daraus ihnen eine Ehre machen, aber wegen eines Diebſtahl wird ſich nicht leicht jemand rühmen; Dieb und Rauber ſeynd ſolche Geſellen, vor denen jedermann ein Abſcheuen tragt. Ja GOTT ſelbſt tragt vor ihnen das gröſte Abſcheuen. Im alten Geſatz war GOTT der HErr überaus ſorgfältig, was vor Speiſen die Juden eſſen ſollten, oder darvon ſich enthalten. Unter andern gebietet er auch, daß ſie keine Raub-Vögel ſollten eſſen: *Aquilam & gryphem, & haliæetum, & milvum, & vulturem comedere non debetis.* Den Adler, den Habicht, den Fiſchgar, den Geyer, den Weihe, und was ſeiner Art iſt, ſollt ihr nicht eſſen. Mein Engliſcher Lehrmeiſter S. Th. von Aquin forſchet nach der Urſach, warum doch GOtt der HErr im alten Geſatz dieſe Speiſen verbotten habe? und ziehet zur Antwort an eine doppelte Urſach: Erſtlich zwar ſagt er, iſt dieſes geſchehen, weilen dergleichen Vögel der Geſundheit ſchädlich. Sehet wie ſorgfältig GOTT

Lev. 11. — 1. 2. q. 102. a. 6. 1mi

der HErr iſt um die Menſchen: Er ſucht ſo gar die Speiſen aus, und will nicht, daß wir diejenige eſſen ſollen, die uns können ſchädlich ſeyn. Die andere Urſach iſt wegen ihrer Bedeutung; dieſe Raub-Vögel ſeynd ein Sinnbild deren diebiſchen und rauberiſchen Menſchen, und darum ſeynd ſie unrein, zum Zeichen, daß auch diejenige Menſchen, welche mit Stehlen und Rauben ihre Unterhaltung ſuchen, nicht gehören auf die himmliſche Taffel. Volucres quæ prohibitæ ſunt, ſagt Euſebius, eas rapaces, carnibúsque aliarum avium nutriri comperies, quæ omnia meritò immunda nominavit Moyſes, ut vel hinc à rapina & cæde nos deterreret, & ad juſtitiam hortaretur. Du wirſt finden, daß diejenige Vögel ſo zu eſſen verbotten ſeynd, ſich vom Raub, und andern Vögeln Fleiſch nähren, welche *Moyſes*, für unrein erkläret hat: damit er uns hierdurch vom Raub abſchröckete, und zur Gerechtigkeit vermahnete. Raub-Vögel, die andere Vögel und Thier auffreſſen, die gehören nicht auf die Taffel, und Menſchen, die andern das Ihrige abſtehlen, gehören nicht in Himmel, die gehören an den Galgen. Aber wehe ihrer vilen, wann man alle Diebe und Rauber ſollte aufhencken, wie manchen Galgen müſte man mit Cronen und allerhand ſchönen Wappen zieren, wann man alle aufhenckete, die andern das Ihrige haben abgeſtohlen. Alexander M. hat einſtens einen See-Rauber gefangen, und wer hat dir, ſagte er zu ihm, da er ihme vorgeſtellet wurde, wer hat dir erlaubet, daß du auf dem Meer rauben, und die Schiffart darffſt unſicher machen? der See-Rauber lachte hierüber und gab zur Antwort: und wer hat dann dir erlaubt, daß du in der gantzen Welt darffſt rauben, und allen Leuthen das Ihrige nehmen? Weiſt du wohl den Unterſchied zwiſchen uns zweyen? Ich bin ein kleiner Rauber, du aber ein groſſer. Groſſe Herrn glauben zwar, weilen ſie niemand auf der Welt über

L. 8. de præc. Evang. c. 3.

ſich haben, der ſie könnte laſſen aufhencken, ſo ſeye ihnen alles erlaubt; man darff ſie keine Diebe heiſſen; aber GOTT wird zu ſeiner Zeit alles unterſuchen, und da werden auch gecrönte Häupter bis auf den letzten Kreutzer müſſen Rechenſchafft geben, und werden ſehen, ob es nicht ein Diebſtahl, oder Rauberey ſeye geweſen, wann man denen Unterthanen unerträgliche Schatzungen aufleget, von denen hernach vil 1000. fl. denen Favoriten verſchencket werden.

4. Aber ich will in einer Sach, die villeicht manchem mißfallen könnte, nicht aus mir reden, ſondern will reden laſſen den H. Geiſt. Drey nicht geringe Beſchwärnüſſen finde ich in der H. Schrifft. 2. Reg. 4. leſe ich, wie daß Isboſeth der Iſraëlitiſche König an ſeinem Königlichen Hoff gehabt habe zwey Fürſten der Rauber. Duo viri Principes latronum erant filio Saul, nomen uni Baana, & nomen alteri Rechab, filii Remmon Berothitæ, de filiis Benjamin. Duo viri Principes latronum. Zwey Männer, Fürſten der Rauber, waren bey dem Sohn *Sauls*, der Nam des einen war *Baana*, und der Nam des andern *Rechab*, des Sohns *Remmon*, des *Berothiters*, aus denen Kindern *Benjamin*. Zwey Männer, Fürſten der Rauber. Das war ein feiner König der ſo gar die Rauber an ſeiner Hoff-Stadt gedultete. Hätte er dann keine andere Leuth vor ſeine Miniſtern erwählen können? Wann er ſie in dem Königreich gedultet hätte, ſo hätte man geglaubt, es geſchehe aus einer Hinläſſigkeit, oder aus Mangel genugſamen Gewalts, wer kan alle Schelme und Diebe auffangen? Aber ſie am Hoff halten, und ſich ihrer bedienen zu ſeinen wichtigen Reichs-Geſchäfften, und ſie noch vor ſeine Favoriten halten, das weis ich nicht, wie es auf einander gehe. Widerum: 2. Reg. 3. finde ich, daß Joab mit ſeinem Kriegs-Heer ſeye ausgezogen wider die Rauber, und nachdeme er ſie in einer Schlacht überwunden, ſeye er ſieg-

reich wiederum zuruck gekehrt nacher Hebron: Pueri, David & Joab venerunt cæſis latronibus. Die Knechte *Davids* und *Joab* kamen widerum, nach dem Sieg wider die Rauber. Wann die H. Schrifft ſagete der David habe die Schörgen, oder Rumor-Wache ausgeſandt die Rauber aufzuſuchen, und zu fangen, ſo wurde es mich nicht wundern. Aber Joab der vornehmſte General des Davids, ein Fürſt vom Geblüt des Königs, und deſſen Schweſter-Sohn, der das Commando führte über das gantze Kriegs-Heer, der wurde von dem David ausgeſandt aufzuſuchen die Rauber; das wundert mich, und kommt mir nicht wenig ſeltzam vor. Abermahl 1. Paral. 12. werden benannt 3. von denen tapfferſten Helden und Generalen, welche dem David ſeynd beygeſtanden wider die Rauber, da er noch nicht das Regiment im Jüdiſchen Reich führete, ſondern nur allein Herr ware über Siceleg: Hi præbuerunt auxilium David adverſus latrunculos. Dieſe leiſteten dem *David* Hilff wider die Rauber. Wann wir hier die Rauber nennen hören ſo müſſen wir uns nicht einbilden, es ſeye eine Bande, von Dieben und Straſſen-Raubern geweſen, ſondern es waren jene Amaleciten, welche in der Abweeſenheit des Davids die Stadt Siceleg eingenommen, geplündert, und verbrannt hatten, von denen David GOTT um Rath fragend ſagte: Perſequar latrunculos hos, & comprehendam eos, an non? Soll ich dieſe Rauber verfolgen, und werde ich ſie ergreiffen, oder nicht? Und dieſe beſtunden in einem gantzen Kriegs-Heer, welches ſo ſtarck und zahlreich war, daß ihr Lager ein groſſes Stuck Landes bedeckte, und wider welche David den gantzen Tag von einem Abend bis zu dem andern zubrachte in jener Schlacht, die er ihnen geliefert hat. Es war alſo ein ordentliches Kriegs-Heer, beſtehend in ſeinen Generalen, Officiren, und Soldaten wohl verſehen mit aller Kriegs-Rüſtung; und wie nennet 1. Reg. 30.

dann dieſelbe die H. Schrifft latrunculos, Rauber? Wiſſen wir die Urſach? mit einer Antwort werden wir auflöſen alle 3. angezogene Beſchwärnuſſen. Dieſe Soldaten, dieſe Kriegs-Heer hatten kein Recht und keinen Zuſpruch an die Stadt Siceleg, ſondern wider alles Recht und Billichkeit haben ſie dieſe dem David gehörige Stadt eingenommen, und geplündert: dahero werden ſie von der H. Schrifft nur Rauber genennt, ungeachtet ſie ein Kriegs-Heer waren eines groſſen Königs. Ein König, der ungerechten Krieg führet, und ſich ein Recht und Zuſpruch anmaſſet an ein Land, welches ihme nicht gebühret von rechtswegen, ſondern er darum an ſich ziehet, weilen der andere, ſo hierauf einen rechtmäſſigen Zuſpruch hat, nicht Gewalt genug hat ſich ihme zu widerſetzen, der iſt ein Rauber, wann er auch gecrönt und geſalbet iſt. Seine Räthe, die darzu einrathen, ſeynd Rauber, wann ſie auch ſchon andern müſſen Ihro Excellenz tituliren. Die Generalen, ſo commandiren, die Soldaten ſo ſtreiten, ſeynd Rauber, wann ſie auch noch eine ſo groſſe Armee ausmachen. Alſo war beſchaffen das Kriegs-Heer der Amaleciten: Ihr König, ihre Generals, ihre Soldaten waren nichts anders als Rauber latrunculi. Diejenige, wider welche Joab der oberſte Feld-Herr war zum Streit ausgezogen, waren Rauber, ungeachtet es die gewaltigſte Nationen waren, die Palæſtinam beſeſſen haben. Die zwey Fürſten an dem Königlichen Hof des Isboſeths, waren Dieb und Rauber, ungeachtet ſie von dem Adelichſten Geblüt entſproſſen, und die erſte anſehnlichſte Miniſtri waren: weilen alle dieſe denen andern wider Recht und Billichkeit das Ihrige mit Gewalt haben hinweg genommen. O latrunculi! O Rauber! O Rauber! wie offt ſitzet ihr in denen vornehmſten Raths-Stuben, wann ihr dem Lands-Fürſten einrathet zu unbillicher Beſchwärung deren armen Unterthanen, durch unerſchwingliche Anlagen?

lagen? Wie offt fahren jene in goldenen Caroſſen herum, die von rechtswegen an den Galgen gehören? Aber ehre, und titulire ſie die Welt, wie ſie will, GOTT heiſſet ſie Rauber, und Land-Rauber. Meine Chriſten! merckts euch: Wer den andern, auf was Weis es immer ſeye, um das Seinige bringt, der iſt ein Dieb und Rauber vor dem Welt-Gericht des groſſen und gerechten GOttes. Wann ihr Waaren von denen Kauff-Leuthen auf Credit nehmt, und bezahlt ſie nicht, ſo ſeyd ihr Rauber. Wann ihr die Waaren höher verkaufft, als ſie werth ſeynd, ſo ſeyd ihr Rauber; wann ihr denen armen Dienſtbotten ihren Lied-Lohn nicht gebt, und ihnen denſelben unter dem falſchen Vorwand eines durch ſie erlittenen Schadens entziehet, ſo ſeyd ihr Rauber. Wann die Dienſtbotten hingegen euch betrügen, im Einkauffen beſchorns machen, da und dorten von Eß-Waaren, Schleckreyen, Speiſen, ohne den Willen der Herrſchafft etwas weggeben, ſo ſeynd ſie Rauber. Wann ihr Schulden macht, und ſie verſchwendet, die ihr hernach nicht bezahlen könnt, ſo ſeyd ihr Rauber. Wann ihr Geld hinweg leihet, und darvor großmächtige Intereſſen nehmt, oder das gegebene Pfand behaltet, welches mehr werth iſt als das geliehene Geld austragt, ſo ſeyd ihr Rauber. Wann ihr die armen Handwercks-Leuth um ihr ſauer verdientes Geld wie lang lauffen laſſet, und ſie nicht bezahlen wollt, da ſie unterdeſſen um nur leben zu können, müſſen Geld aufnehmen, und villeicht wohl gar um 1. fl. die Woche einen Kreutzer geben, ſo ſeyd ihr Rauber, wann die Wein- oder Bier-Schäncke Waſſer unter den Wein, oder das Bier miſchen, und alſo Waſſer für den Wein oder Bier verkauffen- und wann die Kauff-Leuthe alte verlegene Waaren für friſche geben, - und wann die Apothecker, quid pro quo zu denen Artzneyen nehmen ſo ſeynd ſie Rauber. Wann die Gerhaben oder Vormünder das vorhandene

baare Geld auf Zinß oder Intereſſe legen, ſo ſie für ſich behalten, da es doch ihren Wayſen gehöret, ſo ſeynd ſie Rauber. Wann hingegen die Handwercks-Leuthe ihre Arbeit höher aufſchlagen, oder von dem Zeug, den man ihnen zur Arbeit giebt, einen ziemlichen Theil zuruck halten, ſo ſeynd ſie ebenfalls Rauber.

2. Jetziger Zeit wird man wohl lang ſuchen müſſen, bis man ſolche Handwercks-Leuth findet, wie geweſen waren diejenige, ſo Moyſes beſtimmt hat den Tabernacul zu zieren in der Wüſten. Es lieſſe Moyſes verkünden daß ein jeder vom Volck nach ſeinem Vermögen etwas ſolle beytragen zur Zierd des Tabernackels. Und da kam gleich alles Volck eylends daher geloffen, und brachten, einer Gold, Geſchmuck, einer Silber, einer Gold-Stück, ein anderer Seiden-Zeig, und dergleichen. Jetzt iſt man gegen denen Kirchen nicht alſo freygebig. Wann man etwan einen alten abgeſchabenen Rock nicht mehr tragen mag, ſo meynt man, man habe noch ſo vil gethan, wann man denſelben einer armen Kirchen ſchenckt, der doch beſſer in das Feuer taugete, als zu dem Altar. Das andächtige Volck trug ſo vil herbey, daß die Werck-Meiſter zu dem Moyſe kamen, und ihn erinnerten, das Volck brächte mehr, als ſie zu der
Ex. 36. Arbeit braucheten. Artifices venire compulſi dixerunt Moyſi, plùs offert populus quàm neceſſarium eſt. Die Werck-Leuthe waren genöthiget zu *Moyſe* zu kommen, und ſagten: das Volck opffert mehr, als nothwendig iſt. Die hätten können ihnen auf einmahl helffen. Hätten ſie nicht etwas darvon können vor ſich behalten? Man liſet nicht einmahl, daß ſie vor ihre Arbeit wären bezahlt worden: hätten ſie alſo nicht ſagen können: wir mögen ſchon etwas behalten zum Lohn unſerer Arbeit? die Leuth gebens ohnedem gern, wurde jetzt mancher ſagen, und die Pfaffen koſtets nichts, man tragt ihnen genug zu, nnd ſie arbeiten

nicht

nicht hart darum; unſer eins hat Weib und Kinder muß ſehen wie er bey dieſen harten Zeiten ſich durch bringt. Allein dis ſagen nicht die Werck-Leuthe Moyſis, S. Aug. ſagt, Poterant, ſi vellent, multa auferre, ſed modeſtia prohibuit, vel religio terruit. Sie hätten, wann ſie wollten vil für ſich behalten, allein ihre Aufrichtigkeit, lieſſe es nicht zu, oder ihre Gottesförchtigkeit hinderte es. Jetzt wird man nicht vile ſo ſcrupuloſe Handwercks-Leuth antreffen. Laſſet euch ein neues Kleid machen: je ſchöner der Zeug iſt, deſto kleiner werden die Fleck ſeyn, die euch der Schneider zuruck giebt. Der Meiſter behalt die gröſte, der Geſell die mittere, der Lehr-Jung die kleinere, die kleinſte bringt man widerum zuruck. Guilielmus Pipinus ſagt, es hätten einſtens die vornehmſte Schneider ein Gelübd gemacht ein ſo groſſen Fahn zu machen, wormit das gantze Meer könne bedeckt werden; und darum ſtehlen ſie noch auf den heuntigen Tag ſo vile Fleck von denen Kleidern, damit ſie dieſen Fahn können gantz machen. Aber der Teuffel wird ihnen ſolchen vortragen, wann er ſie am Jüngſten Tag wegen ihrer ſo offt widerhohlten, und doch ſo wenig geachteten Diebſtahlen wird in die Hölle führen. Seynd dergleichen Handwercks-Lenth nicht Rauber, gleichwie alle andere von denen ich vorhero geſagt habe? Wann euch ein Bedienter heimlicher Weis ein Kleid, oder etliche Gulden ſtihlt, ſo werfft ihr ihn aus dem Dienſt, und aus dem Haus, ihr wollt keinen Dieb im Haus leiden. Und ihr thut, und ſagt recht, dann er hats euch weggenommen wider euern Willen. Und wann ihr von einem Kauffmann mit ſeinem Wiſſen ein Stuck koſtbaren Zeug nehmt, und hernach da er will bezahlt ſeyn, ihn zum Haus hinaus ſchafft, die ſchlimſte Wort gebt, und drohet, ihr wollt ihm laſſen die Stiegen hinab leuchten; ſo behalt ihr ja frembdes Gut wider den Willen des Eigenthums-Herrn. Wer iſt hernach ein

gröſſe-

gröſſerer Dieb, ihr, oder ein ſolcher Bedienter? Ihr ſagt freylich, ihr könnt jetzt nicht bezahlen. Dis ſagt auch euer Bedienter dem Beicht-Vatter; gleichwohl höret ihr nicht auf ihn zu ſchelten als einen Dieb und Rauber. O wie vile giebt es alſo Rauber hier in Ninive, ich hätte bis in die ſpate Nacht zu zehlen, wann ich alle Weis, Art, Gattungen wollte daher zehlen, auf welche man allhier heimlich und offentlich ſtihlt und raubet.

6. Von dem H. Patricio leſe ich, daß, als einmahl einem armen Mann ein Schaaf geſtohlen worden, da hat der Heilige aus Chriſtlichen Mitleyden die Mühe auf ſich genommen das verlohrne Schaaf zu ſuchen, und weilen ers nicht finden kunte, ſo hat er GOTT gebetten, daß das Schaaf im Leib desjenigen ſollte plären, der es gegeſſen hatte; und augenblicklich hörte man daſſelbe plären in dem Leib des Herrn, welcher es dem armen Bauren genommen hatte. Mein GOTT! wann man jetzund auch ſollte ſolches geſtohlene Vieh, alle Capauner, Faſanen, Rebhüner, und dergleichen, ſchreyen hören, welches die Reiche unter gewiſſen ungerechten Vorwanden andern abnehmen, oder aber mit geſtohlenen Geld bezahlen, O wie im manchen Bauch wurde man ein vil gröſſeres Geſchrey hören, als in der Archen Noë, wo ſo vile Gattungen deren Thieren waren. Aber höret mans gleich jetzt nicht, ſo wird man doch alle dieſe verborgene Raubereyen ſehen am Jüngſten Tag, wo alles verborgene wird offenbar werden. Wer richtet aber alle dieſe Raubereyen an, als der verfluchte Eigen-Nutz und Geld-Begierd, welche allhier aufbauet einen entſetzlichen und veſten Laſter-Thurn? Auri ſacra fames, quid non mortalia cogis pectora? O du verfluchter Geld-Hunger! worzu verleiteſt du nicht deren geitzigen Menſchen ihre
Jud. 16. Hertzen? Dalila, ſo ſehr, als ſie von dem Samſon geliebet ward, hat ſie ihn doch ſeinen Feinden verrathen; trau man

noch

noch mehr einem Weibs-Bild! es ſcheint faſt unglaulich, daß dieſes boßhaffte Weibs-Bild zu einer ſolchen Undanckbarkeit hätte können verleitet werden. Denen Weibs-Bildern iſt nichts angenehmer, als wann man ſie vor ſchön und lieb-würdig achtet, und wann man ſie bedienet, und gleichſam anbettet; ſonderlich wann derjenige, ſo ein ſolcher verliebter Narr iſt, ein vornehmer Herr iſt. Es iſt ihnen öffters nicht um die fleiſchliche Wolluſt zu thun, ſondern vil mehr um die Ehre, daß ſie von einem ſo vornehmen Buhler bedient werden, der ſich vernarret in ihre Schönheit, und wann auch ſchon die gantze Nachbarſchafft geärgert wird von allzu groſſer Verträulichkeit, und ſie auch in Gefahr ſtehen verdammt zu werden, ſo achten ſie doch weder ihre Ehr, noch die Seeligkeit, wann ſie nur von einem ſolchen vornehmen Herrn geliebt, geehrt, und bedient werden. Nun war freylich Samſon ein ſo vornehmer Herr, welcher wohl vergnügen kunte die eytle Ehrſucht eines gemeinen Weibs-Bilds, wie Dalila war. Er war Fürſt und oberſter Richter des gantzen Iſraëlitiſchen Volcks; und über das, muſte ſie auch billich ſeinen Zorn beförchten, wann er vermercken wurde, ſie wollte ihn verrathen: Sein Stärcke iſt ohnedem allen bekannt. Hätte ſie alles dieſes nicht ſollen abhalten von ihrem gottloſen Beginnen? Gleichwohl verrathet ſie den Samſon und durch ihre Weiber-Liſt übergiebt ſie dieſen ihren vornehmen Liebſten in die Hände ſeiner Feinden. Gehet nun, und trauet der Weiber-Lieb! Ich verwundere mich aber nicht ſo ſehr über dieſe Untreu der Dalilæ. Der Eigen-Nutz und die Geld-Begierd die haben ſie hierzu verleitet. Quodſi feceris, dabimus tibi ſinguli mille & centum argenteos. Wann du das thun wirſt (ſagten zu ihr die Fürſten der Philiſtäer) ſo werden wir dir ein jeder tauſend Silberling geben. So bald man der Dalila von Geld hat geſagt, da war der arme Samſon verrathen. Um des Gel-

des willen hat Judas Chriſtum verrathen, und um des Geldes willen verrathet mancher zum Nachtheil des Lands, und Lands-Fürſtens die gröſte Geheimnuſſen. Wann nur die ausländiſche Miniſtri mit einem Sack voll Gelds bey mancher Porten anklopffen, ſo werden ihre Höffe ehender wiſſen, was beſchloſſen ſeye worden, als diejenige, ſo die vorhabende Entſchlieſſungen ſollen ins Werck richten. Aurô pulſa fides, aurô venalia Jura. Umbs Geld verkaufft man Treu und Glauben, umbs Geld iſt Reich, und Gerechtigkeit feyl.

7. Wann durch geheime Ritze und Oeffnungen der Catholiſche Glaub ſelbſt leydet, und man denen Ketzern immer mehrere Freyheit giebt, ſo iſt das Gold und Geld hierzu der beſte Schlüſſel; wann man alle Rechte umkehrt, und wider alle Billichkeit dem Recht eine wächſene Naſen drähet, ſo iſt die Geld-Begierd und der Eigen-Nutz hiervon die Grund-Veſte. Wann man die ungeſchickteſte Leuthe zu denen wichtigſten Aemptern befördert, und die beſte und tauglichſte Männer, die dem gemeinen Weeſen die erſprießlichſte Dienſte können leiſten, nachſetzet, und ſitzen laſt, ſo iſt das verfluchte Geld, und der Eigen-Nutz an allem dieſem Urſach. Jener König in Franckreich hat recht geſagt: Er getraue ſich die ſtärckeſte Veſtung einzunehmen, wann nur ein Eſel mit Gold könne Platz finden hinein zu gehen, ſo darff ich wohl auch ſagen, daß man den gröſten Eſel könne zu dem anſehnlichſten Ambt befördern, wann man ihm nur genug Goldes aufladet, wormit er diejenige bey denen es ſtehet, kan beſchmieren. Ohne Geld und Regalien iſt kein Ambt zu erlangen. Ipſe licèt veniat muſis comitatus Homerus: Si nihil attuleris, ibis Homere foras. Wann jetzt Homerus, jener gelehrte Weiſe, aus Griechen-Land, mit dem gantzen Muſen-Chor begleitet käme, und um ein geringes Amptel anhielte, brächte aber keinen wichtigen Beutel voll

Duca-

Ducaten zum ſpendiren, ſo wurde er abgewiſen werden. Wann aber ein anderer kommt, der lauter Stroh im Kopf, aber deſto mehr Ducaten im Sack hat, der erlangt das beſte Ambt vor allen andern. Villeicht weil er das erworbene Ambt ſo theuer erkaufft hat, giebt er hernach die Gerechtigkeit deſto wohlfeyler. Wann man die Aembter kauffen muß, und jener den beſten Eingang findet, der mehr ſchmieren und ſpendiren kan, hernach gehet es gut zu im gemeinen Weeſen. Wegen des Goldes und Eigen-Nutzens laſſen die Mütter ihren Töchtern alle Freyheit zu, daß ſie noch vor der Zeit ihre Ehre verliehren, ja man ruffet ſo gar den Teuffel an, und gebraucht abergläubiſche Mittel nur um Geld zu bekommen. O du verfluchtes Geld! du verdammter Eigen-Nutz! jener Thurn, den du baueſt, hat ſeinen Grund in der Höllen, den Spietz bis an den Himmel, weilen man weder den Himmel achtet, weder die Hölle förchtet, wann man nur Geld ſihet. O wie gern wollte ich dieſen Thurn zu boden werffen; aber ich förchte es werde mir ergehen wie Chriſto dem HErrn. Er hatte einſtens eine vortreffliche Predig gehalten von der Verachtung deren Reichthümern; aber mit wenigen Nutzen: Man hat die göttliche Weisheit nur ausgelacht: Audiebant omnia hæc Luc. 16.
Phariſæi, qui erant avari, & deridebant illum. Diß alles hörten die Phariſäer, welche geitzig waren, und ſie verlacheten Jhn. Wie wird es mir ergehen? dieſen Thurn können jene allein niederreiſſen, die ihn gebauet haben. So erforſchet euch dann, ehe ihr noch aus der Kirchen gehet, und wann ihr ja findet, das ihr auch etwas habt beygetragen mit frembden Unkoſten, ſo beſchlieſſet alſogleich daſſelbe zuruck zu ſtellen, wann, und ſobald, es immer möglich. Jhr werdet euch wohl erinnern, was Chriſtus der HErr zu Zachæo geſagt hat, als er zu ihme eingegangen in ſeine Behauſung: Hodie ſalus domui huic facta eſt, eò quòd & Luc. 19.

 ipſe

ipſe filius ſit Abrahæ. Heunt iſt dieſem Hauß Heyl widerfahren, weilen er ein Sohn *Abrahams* iſt. Aber ihr werdet villeicht noch nicht beobachtet haben, wann er es geſagt hat: dazumahl nemlich, und nicht ehender als nachdeme Zachæus ſich hat verlauten laſſen: Si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum. So ich jemand betrogen hab, geb ich es vierfach wieder. Jetzt frage ich euch meine Chriſten! jener Würth gehet alle Tag fleißig ſeine H. Meß zu hören. Jene Würthin laſſet keinen Seegen aus, ſollt ſie auch einen halben Tag in der Kirchen warten; aber hat ſie wohl auch zuruck geſtellt jenen ungerechten Gewinn, den ſie erworben haben mit Verfälſchung des Weins, und vil jähriger Vermiſchung des Biers, mit Waſſer? Iſt es nicht geſchehen, ſo ſeegne man ſie auch mit allen HH. Hoſtien, die auf der gantzen Welt ſeynd, ſo iſt ihre Seel halt nicht geſeegnet. Jener Herr iſt wohl ziemlich andächtig, er laſt keine Andacht aus, er giebt vile Allmoſen; jene Frau iſt ein Spiegel aller Frommkeit, wann ſie nicht wäre, ſo könnte man ſchier zweiffeln, ob man das weibliche Geſchlecht noch dörffe das Andächtige heiſſen; aber hat er, hat ſie, wohl zuruck geſtellt gewiſſe Schulden, wegen welcher die arme Creditores klagen und ſeufftzen? Iſt dis nicht geſchehen, ſo halte ich nichts auf ihre Andacht, ſo lang man nicht abtragt die gemachte Schulden, wann man ſie bezahlen kan.

8. Wie wär aber? wann man denen armen, und treuhertzigen Glaubigern, die mit aller Aufrichtigkeit ihr Geld haben hergeliehen, oder denen Kauff-Leuthen, ſo auf Borg die reicheſte Zeug zu denen ſchönſten Kleidern ſchon vor langer Zeit haben hergegeben; oder denen armen Handwercks-Leuthen, welche Tag und Nacht haben müſſen arbeiten, und jetzt die längſte Zeit um die Bezahlung lauffen; an ſtatt der Bezahlung und Widererſtattung nichts anders giebt, als böſe Wort? Manche Schuldner ſeynd wie der

Igel:

Igel: der hat Fleiſch, Fette, und braucht ſeine Gelegenheit: Wann ſich aber jemand zu ihm nahet, und will ihn anrühren, ſo verbirgt er ſein Fleiſch, Fette, und zeigt nichts als ſeine Stachel, Spitz, und Dörner, mit denen er verletzet. Alſo machen es auch gar vile Schuldner. Sie haben alles Vergnügen; leben wohl, laſſen ihnen wohl gehen, Eſſen, Trincken, Spielen, ſie erfahren keine Dörner; aber kommen die Glaubiger, und mahnen ſie, verlangen das Ihrige, oder ihre Bezahlung? So ſeynd ſie voll Stachel, voll Dörner, alle verletzen ſie, keinem geben ſie ein gutes Wort. Crönen mithin unſern armen Heyland noch einmahl mit dieſen Dörnern. Ey meine Chriſten! wann ihr ſchuldig ſeyd und nicht bezahlen könnt, ſo gebt wenigſtens gute Wort, und druckt Chriſto nicht noch tieffer die Dörner in ſein allerheiligſtes Haupt. Er leydet, und leydet wegen jener Dörner, die ihr ihme habt eingedruckt. Ziehet ſie ihme widerum aus durch Zuruckſtellung des ungerechten Guts: dann es ſeye dann, daß dieſe Dörner vor dieſem Thurn ausgereutet werden, ſo wird derſelbe nimmer zu Boden fallen. Mach du es, O JESU! durch deine allmögende Gnad, und gieb allen eigennützigen Sündern die Erkanntnus ihres armſeeligen Zuſtands, damit ſie wegen der Dörner irrdiſcher Reichthümer, nicht verſchertzen die Cron der unverwelcklichen himmliſchen Glorie.

AMEN.

AVE MARIA.

Dreyzehende Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur.

Es ſeynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

1. ZUr gäntzlichen Ausſöhnung mit GOTT, und vollkommener Nachlaſſung begangener Sünden iſt das allerkräfftigſte Mittel das Allmoſen, und die Barmhertzigkeit gegen die arme, nothleydende, und bedürfftige Menſchen. Eleemoſyna, ſagte in ſeiner ſchönen Sitten-Lehr zu dem Jungen der alte Tobias, ab omni peccato, & à morte liberat, & non patietur animam ire in tenebras. Das Allmoſen befreyet von aller Sünde, und vom Todt, und wird die Seele nicht laſſen in die Finſternus wandern. Das wuſten gar wohl die Niniviter. Der göttliche Text meldet zwar nur allein, daß ſie gefaſtet, und ſich mit Buß-Kleidern angethan haben, allein S. Ephrem Syrus beglaubiget ſolches und ſagt: Ninivitæ multas eleemoſynas contribuerunt; Die *Ninivit*er haben vil Allmoſen ausgetheilet. War alſo die Erbarmnus gegen denen Armen jene Tugend, ſo Ninive von dem Untergang hat erhalten. Urbs labefactatur, ſed eam ipſius eleemoſynæ confirmabant. Die Stadt wanckte zwar, aber ihr Allmoſen hat ſie beſtätiget. Allein je gröſſer die Barm-

Tob. 4.

Ser. de Nin. pœn.

hertzigkeit

hertzigkeit gegen denen Armen war in Ninive, deſto gröſſer war in Jeruſalem die Unbarmhertzigkeit gegen den armſeeligſten JESUM. Ego autem mendicus ſum & pauper. Pſ. 39.
Ich aber bin ein Bettler und arm. Seine Armſeeligkeit hätte freylich jedermann ſollen zum Mitleyden bewegen. Er war nach der Geißlung, A planta pedis usque ad verticem Iſ. 1.
capitis non eſt in eo ſanitas; Von der Fuß-Sohlen bis an die Scheitel des Haupts eine Wunden. Der gantze Leib war voll Blut, gleichſam eine eintzige Wunden. Hätten nicht die unbarmhertzige Kriegs- und Henckers-Knechte gegen ihme ſollen zum Mitleyden bewegt werden? Gleichwohl ohne aller Erbarmnus, ohne daß es der Land-Pfleger befohlen hatte, crönen ſie ſein allerherheiligſtes Haupt mit Dörnern; ſchlagen ihn ſchmählich; verſpotten ihn höhniſch; und dis alles gehet dieſem liederlichen Geſindel, denen Kriegs- und Henckers-Knechten ſo hin. Weder der Land-Pfleger, weder jemand anderer, ahndet es an ihnen, kein Menſch beſtrafft ſie. Iſt dann dis auch recht und billich? Ich weiß nicht, wie dann allenthalben die Auffseher, Uberreuter, Romor-Knecht, Bettel-Richter und Haſcher, das Privilegium impunitatis haben, daß ſie, wegen ihrer verübten Exceſſen, und ungerechten Mißhandlungen niemahlen beſtrafft werden. Man weiß und ſichts mit Augen, wie ungerecht offt dieſe Leuthe mit denen armen Leuthen umgehen. Wen ſie anklagen und angeben, wann es auch der ehrlichſte Menſch iſt, der muß unrecht haben, und, gleich als ob dieſe Leuthe weder Lügen, noch paſſionirt ſeyn könnten, ſo müſſen ſie allezeit recht haben; wann ſie auch die Kirchen-Freyheit verletzen, ſo ſchützt man ſie, und ſie müſſen recht haben. Jetzt, da es verbotten iſt worden Allmoſen zu geben, da können dieſe Leuthe, die zum Auffſehen beſtimmet ſeynd, diſpenſiren, wen ſie wollen, von welchem ſie nemlich etwas bekommen; aber wen ſie nicht wollen paßiren

ren laſſen, den führen ſie ein. Gleichwohl wann ſihet man, daß jemand von dieſen Leuthen beſtrafft werde?

2. So gienge es halt auch zu Jeruſalem: Mein JESUS wird ohne Befehl eines Richters von der liederlichen Rott deren Kriegs- und Henckers-Knechten mit Dörnern gecrönet, verſpyen, und verſpottet, und er muß es leyden: niemand ſagt ihnen deſſentwegen auch nur ein eintziges Wort,
Jo. 19. Pilatus ſahe ihn mit der Dörnern Cron auf den Haupt: Exivit ergo JESUS portans coronam ſpineam, & purpureum veſtimentum; JESUS gieng alſo heraus, tragend eine dörnerne Cron, und ein Purpur-Kleid. Und ſchweigt ſtill darzu, führt ihn noch darzu hinaus, und zeiget ihn in
Ser. 8. de Paſ. dieſer Erbarmnus-würdigen Geſtallt allem Volck. S. Leo Papa entſchuldiget einigermaſſen den Land-Pfleger Pilatum. Er hat es darum gethan ſagt er, damit er das Volck zur Barmhertzigkeit bewege; Mitigandos inimicorum animos exiſtimavit, ut exſaturatis odiis non ultrà jam crederent perſequendum, quem tot modis intuebantur afflictum. Er gedachte hierdurch die Gemüther ſeiner Feinden zu beſänfftigen, damit ihr Haß erſättiget wurde, und ſie denjenigen nicht mehr verfolgeten, den ſie auf ſo vilerley Weis gepeiniget ſahen. Und wer hätte ſich dazumahl über JESUM nicht ſollen erbarmen? Man ſahe Ihn am gantzen Leib zerfleiſchet, und mit Blut überunnen, am Haupt gecrönet mit Dörnern, im Angeſicht verſpyen, und zerſchlagen, bekleidet zu gröſſerm Spott mit einem zerlumpten und zerriſſenen Purpur-Mantel, in der Hand an ſtatt des Scepters mit einem gebrächlichen Waſſer-Rohr; mit einem Wort: in einer ſo entſetzlichen Geſtallt, daß man billich zweiffeln kun-
Jo. 19. te, ob er ein Menſch ſeye. Ecce Homo! Sihe ein Menſch! ſagte Pilatus. Sehet, will Pilatus ſagen, wie ich dieſen Menſchen, euch zu lieb, habe laſſen zurichten, und da faſt keine Peyn mehr Platz hat ſeinen Leib zu verwunden, ſo ſoll

ja auch in euern Hertzen kein Haß mehr Platz haben, ihn anzufeinden und zu verfolgen. Ecce Homo! Sihe ein Menſch! gedencket, daß wann er vorhero von ſich geſagt hat, er ſeye der Sohn GOttes, ſo ſehet ihr ja wohl, daß er nunmehro alſo zugerichtet iſt, daß er keinem Menſchen mehr ähnlich iſt. Ecce Homo! Sihe ein Menſch! Sehet Ihn nur recht bedachtſam an, und erweget, daß er doch gleichwohl auch ein Menſch ſeye, gleichwie ihr, und ihr folgſam auch mit ihme ſollet ein Mitleyden tragen, und euch über Ihn erbarmen. Wahrhafftig ſagt S. Laur. Juſt. wann die Hertzen deren Juden auch von dem härteſten Stein wären geweſen, ſo hätten ſie doch ſollen erweicht werden durch dieſe ſchmertzhaffte Vorſtellung. Debuerant planè ſaxea emolliri corda ad ludibrii talis aſpectum. Dieſer Anblick machte ſie noch verbitterter, daß ſie einhellig geſchryen; crucifige eum! Creutzige ihn. O unbarmhertzige Juden! O unbarmhertzige Chriſten! ſoll ich ſagen, ihr ſehet in denen Armen einen Menſchen, gleichwie ihr ſeyd, ja ihr ſehet gar CHriſtum ſelbſten in dem Armen. Ecce homo! und gleichwohl wird euer Hertz gegen ihm nicht bewegt zum Mitleyden, ihr kommt denen Armen nicht zu Hilff, und die Härtigkeit euers Hertzens erbauet allhier in dem laſterhafften Ninive den 12. Thurn auf; den ich heunt trachten will zu Boden zu werffen. Gedult.

De Agon. c. 15.

AVE MARIA.

DEn heuntigen Laſter-Thurn von Ninive zu Boden zu werffen braucht es überaus groſſe Arbeit: dann es werden darzu erfordert die Hände, Augen, und Hertz. Hände, die freygebig ſeynd, Augen, die ſcharffſichtig ſeynd, und ein Hertz, ſo voll iſt eines Chriſtlichen Mitleydens. Hände, ſo denen Armen verſchloſſen ſeynd, werden dieſen 3.

Laſter-Thurn nicht zu Boden werffen, ſie müſſen offen ſeyn
Prov. ult. gleich jenen Händen des ſtarcken Weibs: Manum ſuam aperuit inopi, & palmas ſuas extendit ad pauperem. Sie hat ihre Hand dem Bedürfftigen eröffnet, und ihre Hände gegen dem Armen ausgeſtreckt. Dieſe Freygebigkeit prediget uns die Natur ſelbſt. Jederzeit, wo GOTT einen Uberfluß und Menge gegeben hat, da hat er auch die Mittheilung verordnet; GOTT hat in der Sonnen faſt alles Liecht verſammlet; aber dieſes ward dieſem groſſen Welt-Liecht in keiner andern Abſicht gegeben, als daß ſie ſolches dem Himmel und der Erden ſollte mittheilen. GOTT hat alles Waſſer in dem Meer verſammlet; aber dieſes ſollte ſeinen Ausfluß haben, und durch unter-irrdiſche Gänge alle Länder befeuchten, und fruchtbar machen. GOTT will, daß alle Glieder des menſchlichen Leibs ſich bewerben ſollen, damit der Magen ſeine Nahrung habe, aber er will auch, daß der Magen dieſe Nahrung in alle Adern und Glieder austheile, des Menſchen ſeine Kräfften, und ſein Leben zu erhalten. Alſo ſage ich auch, daß wann GOTT ein Haus abſonderlich ſeegnet, und bereichert, ſo geſchicht es mit dem Abſehen, daß ſolche wohlhabende Leuth ſollen gehalten ſeyn denen Armen an die Hand zu gehen, und ſie nicht in der Noth ſtecken zu laſſen: dann gleichwie die Sonn keine Sonn zu nennen wär, wann ſie nicht ihren Glantz andern mitheilete, gleichwie das Meer vergeblich wäre, wann es nicht mit von ihme ausgehenden Flüſſen die Erde befeuchtete; und gleichwie der Magen müſte mit dem gantzen Leib verderben, wann er nicht die verdäuete Speiſen auch austheilete in alle Glieder; alſo muß auch jener Reiche ſelbſt verderben, welcher Kiſten und Kaſten, Keller und Scheuren voll hat, und doch denen Armen nichts will mittheilen. Darum will in manchen Haushaltungen gar nichts erklecken, weilen man nichts hat denen Armen zu geben:

ben: dann weilen unſere Hände denen Armen verſchloſſen ſeynd, weilen die Arme ruffen, und doch nicht erhört werden, darum ruffen auch manche, und werden nicht erhört, darum finden wir auch bey dem ſonſt freygebigen GOTT verſchloſſene Hände. Wie ſollen aber unſere Hände zu freygebigem Allmoſen eröffnet ſeyn, wann unſere Augen verſchloſſen ſeynd, und in dem Armen nicht ſehen, was wir ſehen ſollen? Wir müſſen den Armen nicht betrachten, als denjenigen müheſeeligen Menſchen, der uns in die Augen fallt; ſondern wir müſſen uns ſelbſten in dem Armen betrachten, Krafft des göttlichen Liebs-Geſatz: Diliges proximum tuum, ſicut te ipſum; Du ſollſt deinen Nächſten lieben, als dich ſelbſten. Ja wir müſſen die Augen recht aufmachen, und mit denen erleuchtenten Glaubens-Augen CHriſtum ſelbſten in einem jeden Armen betrachten. Es iſt CHriſtus in unſerm Fleiſch ſichtbar auf die Welt kommen, damit wir deſto mehr bewegt wurden ihn zu lieben; aber er kommt gleichſam das andere mahl in das menſchliche Fleiſch: indeme er ſich verbirgt in allen Armen. In paupere Deus ſe abſcondit, ſagt S. Jo. Chryſ. GOTT verbirgt ſich in dem Armen; und wann du dem Armen etwas darreicheſt, ſo giebſt du es nicht ihme, ſondern GOtt ſelbſten: Pauper manum porrigit, & Deus recipit. Der Arme reicht die Hand dar, und GOTT nimmt das Allmoſen: darum wird er auch am Jüngſten Tag ſagen: Eſurivi & dediſtis mihi manducare. Ich war hungrig, und ihr habt mich geſpeiſſet. Wann wir die Augen unſers Gemüths jederzeit alſo erleuchtet hätten wie der Abraham, ſo wurden wir manches mahl die Armen ſo genau nicht examiniren, ob ſie wohl auch das Allmoſen werth ſeyen, ſo wir ihnen mittheilen wollen. Abraham ſaſſe unter einem Baum, als 3. Engel zu ihme kamen in Geſtallt armer Frembdlingen. Er wartet nicht lang bis daß ſie ihn

Matth. 22.

Matth. 25.

um die Heerberg oder Bewürthung hätten angeſprochen, es war um die Mittags-Stund, da es Zeit zum eſſen war (dazumahl hat man zu Mittag geſſen, jetzt wär es gar bäuriſch, wann man nicht 2. oder 3. Stund nach verfloſſener Mittags-Zeit ſollte zur Taffel gehen) der Abraham ſahe es ihnen wohl an, daß ſie hungerig ſeyn wurden, darum la-
Gen. 18. det er ſie ein: Domine, ſi inveni gratiam in oculis tuis, nè transeas ſervum tuum. HErr, hab ich Gnade gefunden in deinen Augen, ſo gehe nicht fürüber bey deinem Knecht. Mit wem redet dann der Abraham? Vidit tres viros; Er ſahe drey Männer. Und einen ladet er ein; ſollten die andere 2. etwan weiter gehen? Aus dem Erfolg ſihet man, daß er alle 3. habe eingeladen; dann alle 3. haben hernach alldorten gegeſſen. Warum redet alſo Abraham nur einen an? Wiſſen wir die Urſach? Er hielte dieſe 3. Engel vor arme reiſende Pilger, und dahero redet er GOTT an, den er in ihnen anſahe. Hätte er ſie lang examinirt, und nachgeforſcht, wer ſie ſeyen, ſo hätte er fürwahr, weder Engel, weder GOTT, in ihnen bewürthet. Wann jetzt ein Armer etwan ein Allmoſen begehrt, ſo examinirt man ihn von Haupt bis auf die Füſſe, ob er wohl auch das Allmoſen werth ſeye?

4. Wahr iſt es zwar, daß unter denen Bettlern vile Betrüger und Müſſiggänger ſeyen, welche andern nothleydenden Armen das Allmoſen hinweg ſtehlen. Von einem ſolchen leſe ich, daß er zu Gent einige beyſammen ſtehende vornehme Herrn habe angeſprochen um ein Chriſtliches Allmoſen. Die Leibs-Geſtallt war gut und anſehnlich, alſo, daß einer, oder der andere ihn befragte, warum er nicht lieber mit arbeiten ihme das Brod verdiene. Meine Herrn, gab er zur Antwort, ich wollte gern, aber ich habe eine heimliche Kranckheit, welche ich mich zu ſagen ſchäme; ſie geben ihme aus Mitleyden alle reichliches Allmoſen. Endlich, wie

wie er hinweg ware, trug einer von dieſen Herrn Begierd zu wiſſen, was er dann vor eine heimliche Kranckheit hätte; ſchickte ihm ſeinen Diener nach, deme ſollte ers in geheim vertrauen. Der ſchalckhaffte Bettler, wollte zwar nicht mit der Sprach heraus, endlich bekennet ers; die Faulheit, ſagte er, die iſt meine Kranckheit, ich mag nicht arbeiten; und dis ſchäme ich mich andern zu ſagen. Lieffe alſo darvon, damit man ihme nicht etwan eine ihme unanſtändige Cur vorſchreibe. Dergleichen Bettler, und faule Müſſiggänger, giebt es hier auch genug, welche hernach das ausgepreßte Allmoſen in Bier-Häußl verzehren, und ſich beſſer bey dem Bettlen befinden als bey der Arbeit. Und dieſe Laſt des gemeinen Weeſens, welche bisweilen, wann ſie die Gelegenheit erſehen, das Allmoſen wohl ſelbſten nehmen, und Stehlen, aufzuſuchen und in beſtimmte Arbeit-Häuſer zu geben damit ſie ihnen alldorten das Brod verdienen, war freylich eine Haupt-gute Policey, und ſehr nutzlich. Unterdeſſen, wann dieſes nicht geſchicht, ſo gebühret doch uns keinesweegs, daß wir die Arme, ſo von uns ein Allmoſen begehren, ſo ſtreng examiniren, ehe man ihnen das Allmoſen reichet. Cùm videris nudum, operi eum, Iſ. 58.
& carnem tuam nè deſpexeris; Wann du einen Nackenden ſiheſt, ſo bedecke ihn, und verachte dein Fleiſch nicht. Dem Armen ſoll man zu Hilff kommen, und nicht erſt ſein gantzes Leben erforſchen. Ja, ſagſt du, das Allmoſen iſt aber übel angewendt, und die ſchlimme Leuth seynd deſſen nicht werth. So höre dann, was Salomon und Paulus ſa- Prov. 25.
gen, du ſollſt ſo gar deinen Feind ſpeiſen, wann er hunge- Rom. 12.
rig iſt, du ſollſt ihm zu trincken geben, wann er durſtig iſt. Wann er nun dein Feind iſt, ſo iſt er ohne Zweiffel nicht in der Gnad GOttes; gleichwohl befihlt es GOTT, du ſollſt ihme Gutes thun um GOttes willen. Wann GOTT der HErr es auch mit dir alſo machte, und ehe er dir etwas

giebt (vor GOTT ſeynd wir doch alle Bettler, und müſſen die Reiche ſo wohl als die Arme um das tägliche Brod bitten) und wann er auch zuvor deinen gantzen Lebens-Lauff erforſchen wollte, ehe er dir das tägliche Brod, oder etwas anders gebete, wie wurde es um dich ſtehen? Sihe aber
Jo. 6. wie freygebig GOTT iſt. Er ſpeiſete in der Wüſten eine überaus groſſe Menge Volcks, nur allein an Männern waren ihrer 5000. wer wird die Weiber und Kinder zehlen? und dieſe zu ſpeiſen vermehrete er wunderbarer Weis 5. Brod und zwey Fiſche, daß alle genug hatten; ſeynd villeicht unter dieſen lauter Fromme, lauter Heilige geweſen? Vile ſeynd Chriſto nachgefolgt aus Fürwitz, die Wunderwercke zu ſehen; vile villeicht aus böſer Meinung auf ihn acht zu geben; damit ſie ihn könnten tadlen, oder Anklagen bey denen Fürſten der Judenſchafft. Hier ſeynd weit nicht ſo vile zugegen, und doch bin ich verſichert, daß nicht alle hier verſammlet ſeyen mit H. Meynung. GOTT bekehre die Böſe, und ſtärcke die Gute. Gleichwohl was hat Chriſtus gethan? Hat er villeicht befohlen, die Apoſtel ſollten in der Austheilung einen Unterſchied machen? Er, als allwiſſend, erkannte wohl die Schlimme, ſo darunter waren: und wäre ſeiner Allmacht gar nicht ſchwär geweſen, dieſelbe denen Apoſteln zu erkennen zu geben; das thate er aber nicht, er lieſſe allen austheilen; Quantùm volebant. So
Luc. 6. vil ſie wollten. Alſo ſollen es auch wir thun; Eſtote miſericordes, ſicut & Pater veſter cœleſtis miſericors eſt, Seyd barmhertzig, gleichwie auch euer himmliſcher Vatter barmhertzig iſt. Chriſtus machte es nicht alſo, wohl aber der Teuffel. Der Bößwicht merckte, daß es
Matth. 4. Chriſtum hungerte nach einer 40. Tägigen Faſten, und da er ihme hätte ſollen Speis bringen, da forſchete er erſtlich nach, ob wohl Chriſtus der wahre Sohn GOttes ſeye. Das thuſt du auch öffters, wann du den Armen erforſcheſt, ob er wohl nicht ein böſer Menſch ſeye? Ja,

Ja, ſagſt du, auf dieſe Weis werden nur die Müſſig-gänger unterhalten. O wie ſehr eyfferſt du um die Laſter zu verhüten! ich lobe deinen Eyffer; aber ſage du mir, wie vile ſeynd andere Müſſiggänger allhier, die nichts anders thun, als lang ſchlaffen, eſſen, trincken, ſpielen, zum Fenſter hinaus ſehen, ſpatziren gehen, und vor dem Spiegel ſich aufputzen? Villeicht ſeynds deine eigene Kinder? und wider dieſe ereyfferſt du dich gar nicht; du thuſt ihnen ſchön, lobſt ſie, ſpeiſeſt ſie: weilen ſie entweder reich, oder dir lieb ſeynd; die beſtraffeſt du nicht wegen ihres Müſſiggangs, und wegen ihrer Faulheit. Sihe alſo, daß dis kein wahrer Eyffer iſt: dann der Müſſiggang iſt eben bey denen Reichen, bey denen Deinigen, und bey dir ſelbſten, ſo garſtig und ſträfflich, und bey denen Wohlhabenden weit gefährlicher, als bey denen Armen. So ſollſt du dann die Augen nicht darum auf den Armen werffen, damit du ihm ſeine Armuth noch bitterer machſt; ſondern du ſollſt vilmehr die Augen auf ihn werffen, um zu ſehen, wer in dem Armen zu dir kommt ein Allmoſen zu begehren. Merckwürdig iſt jenes Geſpräch Chriſti des HErrn mit dem Samaritaniſchen Weib bey dem Brunnen Sichar, allwo die göttliche Stärcke vor uns ermüdet, gantz matt, und durſtig von einem Samaritaniſchen Weib begehrt einen Trunck Waſſers: das leichtfertige Weibs-Bild ſpreitzte ſich ein weil, und will Chriſto nicht einmahl zu trincken geben, und beſchönet dieſe Weigerung mit deme, es wäre Chriſtus ein Jud, ſie aber eine Samaritanin, die Juden aber pflegten keine Gemeinſchafft zu haben mit denen Samaritanern, dann ſie waren Ketzer, und hielten nur von dem Jüdiſchen Glauben was ihnen beliebete, juſt wie die Lutheraner und Calviniſten, die halten auch von der Catholiſchen Glaubens-Lehr nur allein was ihnen gefallet: Gleichwohl haben die Catholiſche kein ſo groſſes Abſcheuen vor ihnen. Man hat

Marginalia: 5. — Jo. 4.

auch

auch ſo gar kein Bedencken ſich mit ihnen zu verheyrathen, ungeachtet man ſich und die Kinder in Gefahr ſetzet, mit der Ketzerey bemacklet zu werden, und den Himmel zu verſchertzen. Die Jüden waren in dieſem Fall Gewiſſenhaffter als die Catholiſche. Aber ſehet doch wie ein zartes Gewiſſen dieſes Samaritaniſche Weib habe, ſie machte ihr einen Scrupel, Chriſto Waſſer zu trincken zu geben, weilen ſie förchtete, er wurde wider das Jüdiſche Geſatz handlen. Das wird wohl eine H. Frau ſeyn? Fraget Chriſtum darum, der ſagte ihrs: Quinque viros habuiſti, & nunc quem habes, non eſt tuus vir. Du haſt fünff Männer gehabt, und den du jezt haſt, der iſt nicht dein Mann. Wegen dieſen hat ſie keinen Scrupel. Giebts nicht auch bey uns dergleichen Frauen von ſo zartem Gewiſſen? Sie wollten um alles in der Welt ihre Bruderſchafft, oder andere vorgenommene Gebetter nicht auslaſſen, da machten ſie ihnen einen Scrupel; aber anderen zur Aergernuß die halb entblößte Fleiſch-Butten offentlich zu Marck tragen, mit andern Ehe-Männern gantz verträulich umgehen, Romanſen, und verliebte Bücher leſen, vile Stunden vor dem Spiegel mit Erhebung des hoffärtigen Gemüths ſich aufputzen, krauſen, ſchmücken, und ſchmincken; über dieſe, und noch mehrere groſſe Sünden, macht man ſich gantz keinen Scrupel. Seynd dieſe beſſer, als jene Samaritanin? Chriſtus, die göttliche Sanfftmuth, erdultet gantz gelaſſen die abſchlägige Antwort. O mulier! ſi ſcires donum Dei, & quis eſt, qui dicit tibi: da mihi bibere, tu forſitan petiſſes ab eo. O Weib! wann du die Gaab GOttes wuſteſt, und wer der iſt, ſo zu dir ſagt, gieb mir zu trincken, du hätteſt villeicht von ihm begehrt. Die Samaritanin endlich war hierinnen entſchuldiget, ſie hatte noch das H. Evangelium nicht gehört. Allein ſagt mir, was haben wir vor eine Entſchuldigung denen das H.

Evan-

Evangelium ſagt: Quamdiu feciſtis ex his fratribus meis minimis, mihi feciſtis. Was ihr einem von meinen mindeſten Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan. Weiſt du wohl wer zu dir kommt, wann ein Armer dich anſpricht um ein Allmoſen? Chriſtus iſt es, und er verſpricht dir, daß er am Jüngſten Tag vor der gantzen Welt es werde anrühmen, wann du den Armen aus Lieb gegen ihme, etwas geben wirſt, und ſollte es auch nur ein Trunck friſchen Waſſers ſeyn: Non perdet mercedem ſuam; Der wird ſeinen Lohn nicht verlieren. Gedencke nun was du thuſt, wann du den Armen mit ungeſtümmen und rauhen Worten anfahreſt und an ſtatt des Allmoſens übel abweiſeſt? O wie mancher Armen Geſchrey, denen man weder zu bettlen zulaſſet, weder ſie mit Allmoſen, oder Arbeit, wann ſie es thun können verſihet, noch verſehen kan, die folgſam faſt Hungers ſterben, dringet hinauf bis in Himmel, und verhindert, daß das Gebett ſo viler Wohlmeinenden nicht erhöret werde um Abwendung deren allgemeinen Straffen, und um Verleyhung eines männlichen Erbens vor unſern Monarchen. Wegen dieſes Armen-Geſchreyes (ſonderlich wider diejenige, die es aus der Armen-Caſſa abſtehlen, weilen es durch ihre Hände gehen ſolle, und wider diejenige, ſo über die Armen-Häuſer, Spitäler, und dergleichen H. Oerter beſtellt ſeynd) wegen dieſes Armen Geſchreyes iſt zu beförchten, daß die Straff GOttes nicht lang kan ausbleiben: Qui obdurat aurem ſuam ad clamorem pauperis, & ipſe clamabit, & non exaudietur. Wer ſein Ohr verhärtet zu dem Geſchrey des Armen, der wird auch ſelbſt ſchreyen, und nicht erhört werden. Wurde dis alles geſchehen, meine Chriſten! wann wir ſich erinnerten, daß Chriſtus in denen Armen das Gute, und zugleich das Böſe empfange?

Matth. 25.

Prov. 21.

6. Zu Zeiten Caroli M. kame ein unglaubiger Fürſt an dem Hof dieſes groſſen Monarchens, des Willens ſich zu bekehren, und tauffen zu laſſen; zuvor aber wollte er alles in Augenſchein nehmen, wie die Chriſten lebten. Er ſahe den Kayſer ſeine Taffel herrlich halten; dem gebührets, gedachte er, der iſt ein groſſer Herr. Er ſahe ſeine Miniſtern, ſeine Räthe, ſeine Bediente, einen jeden nach ſeinen Rang, die Groſſe herrlicher, die Mindere geringer, jedoch alle bey und an ihren Taffeln wohl verſorgt. Er fragte, wer dieſe wären, und man gab ihme von allen gebührenden Unterricht. Ach! gedachte er, es muß gleichwohl ein Unterſchied ſeyn zwiſchen gröſſern, zwiſchen geringern. Wer mehr arbeitet, der muß auch mehr belohnt werden, der hat auch mehr zu eſſen. Wer ſeynd dann aber dieſe? ſagt er zu dem Kayſer, die dorten in zerriſſenen Kleidern auf der Erden eſſen? Es waren arme Leuthe, denen etwan die Hof-Bediente gegeben haben, was ihnen iſt übrig geblieben; dieſe ſeynd, antwortete der Kayſer, unſers HErrn GOttes ſeine Diener, die wir um ſeinet willen ſpeiſen. Was? ſagte der unglaubige Fürſt: dieſe ſeynd deines GOttes Diener? deine Diener, deine Miniſtri haben ſchöne Kleider, eine gute und herrliche Taffel, von dem Gröſten bis zu dem Kleineſten; und die Diener deines GOttes ſeynd zerlumpt in Kleidern, und bekommen nur was die andere, deine Diener, nicht mögen? Heiſſet dann das auch ſeinen GOTT und HErrn lieben, und in Ehren halten, wann man ſeine Diener ſo wenig achtet? Kurtz zu ſagen; er wollte nichts mehr von dem Chriſtenthum hören, gieng darvon, und lieſſe ſich nicht tauffen. Jetzt ſaget mir, meine Chriſten! wann man dieſem unglaubigen Fürſten geſagt hätte: dieſe Arme, die er geſehen hat, wären nicht nur Diener Chriſti, unſers GOttes, ſondern ſie wären Chriſtus ſelbſt, und was man ihnen thut, daß nehme Chriſtus an,

als ob es ihme ſelbſten geſchehete; was hätte er erſt dazumahl geſagt? und wann er hieher nacher Wienn käme, und ſehete, wie man hier mit denen armen Leuthen umgehet? und ſehete, daß euere Kuchen-Menſcher genug zu eſſen haben, und die arme Diener CHriſti, ja CHriſtus ſelbſt in ihnen, faſt vor Hunger verſchmachten muß? und wann er ſehete, daß ihr Sorg tragen wurdet um Pferde und Hunde, und auf die Arme gantz und gar vergeſſet, was wurde er ſagen? Was braucht es aber daß ich mich beruffe auf einen ſchon verſtorbenen Heydniſchen Menſchen? Was ſagen die unCatholiſche, die hier in ſo groſſer Anzahl zu finden ſeynd, wann ſie ſehen ſo groſſe Verſchwendung und Pracht bey denen Hohen, und Niedern in Kleidern, in Gebäuen, in Mahlzeiten, in Spielen, und hingegen ein ſo hartes Hertz gegen denen Armen? Ach GOTT! ſoll einem nicht das Hertz wehe thun, was man liſet von dem gottloſen König Achab? Es war zu ſeiner Zeit eine überaus groſſe Hungers-Noth; vil 1000. arme Leuthe verſchmachteten ſchier vor Hunger und Elend; in dieſer allgemeinen Armſeeligkeit ruffte der König ſeinen Hof-Meiſter Abdiam, und klagt über die überaus groſſe Dörre und Trückne der Erden. Sollte man nicht gedencken, er werde geſagt haben: die Noth und das Elend nimmt immer zu. Man muß Sorg tragen, damit nicht ſo vil Volcks Hunger ſterbe. Wir müſſen unſere Korn-Häuſer aufthun, und ſehen, wie dem armen Volck zu helffen ſeye. Auf das Volck gedenckte er nicht, auf was dann? gehe hin ſagte er zu ſeinem Hof-Meiſter Abdia, gehe allenthalben hin, und ſehe zu, ob du Futter vor meine Pferde und Eſel bekommeſt: Si fortè poſſimus invenire herbam, & ſalvare equos, & mulos, & non penitus jumenta intereant. Ob wir etwan könnten Kraut finden, und die Pferde und Maul-Thier erhalten, damit das Vieh nicht gänzlich zu Grund ge- 3.Reg.18.

he. Er thut noch mehr, Achab ibat per viam unam, & Abdias per viam alteram. *Achab* gieng einen Weeg, und *Abdias* den andern. Das hungerige, und vor Hunger verſchmachtende Volck, umgabe des Königs Wagen, verlangte Brod, und Getreyd, ſonſten ſterben ſie; allein der König liſſe ſich dieſes alles nicht anfechten, er ſucht Futter vor ſeine Pferde und Eſel; er findet auf dem Land vil Todte, ſo vor Hunger verſchmachtet und geſtorben ſeynd, andere mit blaſſem Angeſicht den bevorſtehenden Tod mit Schmertzen erwarten; das alles bewegt ihn nicht, er ſorget nur um ſeine Pferde und Eſel. Si poſſit ſalvare mulos. Bey dieſen König haben die Eſel wohl vil gegolten. O unbarmhertziger König!

7. O unbarmhertzige Chriſten! ſoll ich ſagen. Wie offt giebt man einem Hund eine Speis, mit welcher mancher arme Menſch könnte erhalten werden, und das unbarmhertzige Hertz iſt nicht zu erweichen einem Armen zu helffen:
Prov. 12. Viſcera impiorum crudelia. Das Innerſte deren Gottloſen iſt grauſam. Es weynen und klagen die Arme; und ihre Thränen ſeynd vil zu ſchwach Chriſtliche Hertzen zu erweichen, wann auch gleich der Neben-Menſch untergehen
Amos 6. und verderben ſollte: Nihil patiebantur ſuper contritione Joſeph. Sie litten nichts wegen den Schaden *Joſephs*. Rühmlicher hat in dieſem Fall gehandlet der Ninivitiſche König. Es kan S. Ambr. dieſen König nicht genugſam loben; in einer eintzigen Predig nennet er ihn zu 3. mahlen einen wayſen König. Worinn aber iſt dieſe ſeine Weisheit beſtanden? Villeicht in deme, daß er mit ſeinem unterha-
Jon. 3. benden Volck dem Propheten geglaubt hat? Crediderunt viri Ninivitæ. Die Männer glaubten zu *Ninive*. Dieſe Weisheit findet jetziger Zeit wohl ſelten ſtatt in jenen Städten, wo gecrönte Haupter Hof halten, daß man nemlich einem Prediger glaube. Man bildet ſich ein, wo ein Hof-

Staat

Staat iſt, daß man vil klüger und weyſer ſeye, als in andern kleinern und geringern Städten; und eben darum höret man die Prediger weniger an; man verſtehet es ſelbſt beſſer, oder laſſet ſich doch beduncken, daß man es beſſer verſtehe. Wann man aber ſie nicht anhöret, wie wird man ihnen glauben? ſagt der H. Apoſtel Paulus, Quomodo credent ei, quem non audierunt. Wie werden ſie dem glauben, den ſie nicht hören. Kan man doch deren Predigen ſich nicht wohl entſchlagen, weilen es ein altes Herkommen iſt, daß zu gewiſſen Zeiten Predigen gehalten werden, ſo weiß man es alſo anzuſtellen, daß man unter dieſer Zeit ſich mit etwas andern beſchäfftige, oder da mans auch höret, lachet man darzu: wann man nur nicht gar ſich über den Prediger zörnet, und über ihn ſchmählet. Dies war alſo freylich bey dem König zu Ninive eine groſſe Weisheit. Allein! der Glaub allein hätte ihm wenig geholffen: Er ſchritte auch zum Werck, da er unverweilt zur Buß geſchritten, die Königliche Kleider aus- und einen härinen Buß-Sack angezogen, ſein Haupt mit Aſchen beſtreuet, und ein allgemeines Faſten anbefohlen, alſo zwar, daß auch das Vieh kein Futter bekommen ſolle: Homines, jumenta, & boves, & pecora, non guſtent quidquam, & aquam non bibant. Menſchen und Vieh, Ochſen, und Thier, ſollen nichts verkoſten, und kein Waſſer trincken. In dem beſtunde die Weisheit des Königs: Wann die Menſchen faſten, ſo ſoll man das Vieh nicht im Uberfluß erſättigen. Iſt nun dieſes ein Weisheit? ſo handlet man wohl nicht weiß und vernünfftig, wann man die arme Leuth faſten, und ſchier Hungers ſterben laſſet, und für die Hunde ſorgfältig iſt, damit dieſelbe mit denen beſten Lecker-Bißlein verſehen werden, ihre Polſter haben, ihre gute Suppen bekommen, und ihr eigenes Fleiſch haben müſſen. O wohl ein ſchönes Chriſtenthum! wo man ſo freygebig gegen denen Hunden,

Rom. 10.

und ſteinhart gegen denen Armen iſt. Wer wird dann dieſe Freygebigkeit und Lieb gegen denen Hunden belohnen? Wie vil weiſer war der Heydniſche König zu Ninive, daß er bey angedroheter Straffe GOttes befohlen, da die Menſchen faſteten, auch denen Hunden und dem Vieh nichts zu eſſen zu geben. Dis iſt die rechte Weis dem beleydigten GOTT zu beſänfftigen. Allein, wann das Vieh ſeine Unterhaltung findet, und die Arme unterdeſſen Noth leyden, was iſt zu beförchten, als die göttliche Straff, und der endliche Untergang. O harte und unbarmhertzige Hertzen! ſo lang ihr nicht zum Mitleyden gegen die Arme bewegt werdet, ſo lang hoffe ich umſonſt, daß Ninive fallen werde. Ach! wie förchte ich, wann wir dieſen Thurn nicht ſelbſten zu Boden werffen, GOTT werde ihn endlich zu Grund richten: dann es gedunckt mich ſchon, ich höre bey denen meiſten die kahle Entſchuldigung, ſie wollten gerne Allmoſen geben, aber ſie habens nicht, ſie können nicht. Und es iſt erlogen, ſagt S. Aug. du kanſt darum nicht, weil du nicht willſt, du kanſt wohl genug finden, wann es um die Eitelkeit, um ſchöne Kleider, um verſchwenderiſche Mahlzeiten, und Gaſtereyen zu thun iſt, da manglet dir nichts; haſt du es nicht, ſo ſchaueſt du, wo du es auftreibeſt, und ſollteſt du es auch auslehen. Aber denen Armen zu helffen iſt

Ser. 38. nichts da. Vides, ſagt der H. Ambr. in multorum domibus nitidos, & craſſos canes diſcurrere, homines autem palantes, & ejulantes incedere. Ihr werdet ſehen in vilen Häuſern feiſte und wohlgeſtallte Hunde herum lauffen, da man unterdeſſen die Arme JEſU Chriſti laſſet hungerig herum gehen. Was wurde der H. Biſchoff erſt ſagen, wann er ſehe, daß man die Arme nicht einmahl laſſet herum gehen, ſondern gar weg jaget und weg

De Gloria conf. c. 108. peitſchet? Seynd das nicht Steinharte Hertzen? Aber höret was der H. Gregorius Turonenſis erzehlet: Es iſt ein

Armer

Armer an das Geſtatt des Meers zu einem Schiff kommen, und hat von denen Schiff-Leuthen, die eben abfahren wollten, ein Allmoſen begehret; welche ihm aber geantwortet: gehe hin, du ſiheſt ja wohl, daß wir nichts als Stein im Schiff führen. Hierauf gab der Arme zur Antwort: So gebe dann GOTT; daß ihr nichts anders führet. Sehet ein Wunder! denſelbigen Augenblick iſt alles, was im Schiff war, zu Stein worden, ohne Veränderung der äuſſerlichen Geſtallt. Wie dann der H. Greg. bezeuget, daß er ſelbſt dergleichen Brod und Früchte aus demſelben Schiff geſehen, ſo alles Stein war. Wär es auch hier ein Wunder, wann das Geſchrey, Seuffzen und verwünſchen deren jetzt allhier, ſo ſehr gepreſten Armen durch die Wolcken dringete, und erfüllet wurde. Ey ſo förchte dich dann auch, daß es dir gleichfalls alſo ergehe, wann du dein Hertz nicht erweicheſt gegen denen Armen.

Iſt es villeicht Stein hart wie das Hertz des Nabals? 8.
Emortuum eſt cor ejus intrinſecùs, & factus eſt quaſi lapis. 1.Reg.25.
Sein Hertz iſt innerlich erſtorben, und er ward wie ein Stein. Ey ſo gehe hin in deinen Gedancken nacher Jeruſalem, und ſihe alldorten an deinen leydenden Heyland in jener ſchmertzlichen Vorſtellung bey dem Land-Pfleger Pilato, Ecce homo! Sihe dis iſt jener Menſch, der von dir Jo. 19.
ein Mitleyden verlanget vor ſeine Arme. Gleichwie er ein Menſch iſt, alſo biſt auch du ein Menſch, alſo auch ein Menſch ein jeder Armer. Er ward von Pilato vorgeſtellt, umgeben mit einem zerriſſenen Purpur-Mantel, und wird dir auch in zerriſſenen Kleidern vorgeſtellt in ſo vilen Armen. Ey ſo werde dann dein Hertz erweichet bey denen Füſſen deines gecreutzigten Heylands. Sage Ihm mit veſtem und ernſtlichen Vorſatz. O JESU! du Spiegel der Armuth! wie offt habe ich dich in deinen Armen verſchmähet, wie offt habe ich die mir verliehene Güter miß-

mißbrauchet zur Eitelkeit und unnützen Ausgaben, da unterdeſſen du verſchmächtet biſt in ſo vilen Armen? dis aber alles reuet mich von gantzem Hertzen. Von nun an, O JEſU! will ich mitleydiger ſeyn gegen deinen Armen, ihnen will ich gutes thun wegen deiner, und aus Lieb gegen dir, O allerarmeſter, und zugleich allerreichiſter JEſU!

AMEN.

AVE MARIA.

Vierzehende Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur.

Es ſeynd noch viertzig Tage / alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

1. DJe Buß-Predig Jonæ in der Stadt Ninive war nunmehro vollendet, und Jonas gienge hinaus aus
Jon. 4. der Stadt: Egreſſus eſt Jonas de civitate, um zu ſehen, wie ſeine Prophezeyhung wurde erfüllet, und Ninive umgekehrt werden. Auf gleiche Weis gehet auch heraus aus der Stadt Jeruſalem, plùs quàm Jonas hic, der mehr als *Jonas* iſt. Unſer göttliche Heyland, nachdeme er alldorten ſo vil hat gelitten, und durch ſein ſchmertzliches Leyden allenthalben hinterlaſſen blutige Fuß-Stapffen ſeiner beweglichen Buß-Predig. Das ſchmertz-volle Anſehen des gütigen Heylands war nicht genug die neydſüchtige Grauſamkeit deren hohen Prieſtern und Pha-

riſäern

riſäern zum Mitleyden zu bewegen, ſondern ihr Verlangen iſt noch weiter geſchritten, und ſie haben das gemeine Volck angehetzt, daß ſie die göttliche Unſchuld mit groſſem Mord-Geſchrey begehrt haben zum ſchmählichen Creutz-Tod. Der allzuzaghafft- und unbehertzte Richter hat ſich auch von dem hefftigen Antrieb und Boßheit deren jenigen, die ihme mit der Ungnad des Kayſers droheten, übergehen laſſen, alſo zwar daß er über den Urheber des Lebens das Urtheil des Todtes gefällt hat, in allem nach Wunſch und Willen deren, die es alſo verlangten. Alſo wird der unſchuldige JEſUS zum Tod verdammt, und ſolle am Berg Calvariæ mitten zwiſchen zweyen Ubelthätern am Creutz-Galgen ſchmählich und ſchmertzlich ſterben. So gehet er dann hinaus aus der undanckbaren Stadt Jeruſalem: weilen alldorten ſeine ſchmertzliche Paßions-Predig wegen der hartnäckigen Boßheit ihrer laſterhafften Innwohner nichts gefruchtet hat, und vergeblich geweſen: Bajulans ſibi crucem exivit in eum, qui dicitur, Calvariæ locum. Er trug ihm ſein Creutz, und gieng hinaus an das Ort, ſo man die Schedelſtatt nennet. O Jeruſalem, Jeruſalem! widerhohlte ohne Zweiffel in ſeinen Gedancken, auf alle Schritt und Tritt, der unter der Creutz-Laſt gedruckte göttliche Heyland, Quoties volui congregare filios tuos, ſicut gallina congregat pullos ſuos ſub alas, & noluiſti? Wie offt wollte ich deine Kinder verſammlen, gleichwie eine Henne ihre Junge verſammlet unter ihre Flügel, und du haſt nicht gewollt? Ich hab dir geprediget 3. gantzer Jahr um dich zu führen auf den Weeg des Heyls: Et noluiſti, und du haſt nicht gewollt. Ich habe dir geprediget im Tempel: Et noluiſti; und du haſt nicht gewollt. Ich hab dir geprediget in der Wüſten: Et noluiſti, und du haſt nicht gewollt. Ich habe meine Predigen beſtättiget mit Wunder-Zeichen: Et noluiſti: und du haſt nicht gewollt.

Jo. 19.

Matth. 23.

O Jeruſalem! Jeruſalem! nun führeſt du mich hinaus mit Freuden und Frohlocken, und willſt mich tödten. So iſt dann widerum niemand der einmahl ein Mitleyden hätte mit dem armen, verlaſſenen, unſchuldigen JESU?

2. Wer ſollte es anderſt ſeyn, als die zarthertzige mitleydige, barmhertzige Weiber? Sequebatur illum multa turba populi; Es folgte Ihme eine groſſe Menge Volcks nach. Die weynten aber nicht; Et mulierum, und deren Weibern. Dieſe beweynten CHriſtum, quæ plangebant & lamentabantur eum. Welche weynten, und ihn beklagten. Es muß halt gleichwohl wahr ſeyn, daß die Weiber die frommſte ſeynd; da alles CHriſtum verfolgt, und mit Frohlocken zum Tod führt, da beweynen den unſchuldigen Todt JESU die andächtige Weiber. O heilige Thränen! die in denen Hertzen dieſer frommen Weiber erwecket hat die H. Liebe, und ein zartes Mitleyden. Weynt nur andächtige Seelen! da der unſchuldige JESUS ſterben ſoll, und ſterben eines ſo ſchmertzlichen Todtes. Nein ſagt JESUS, Nolite flere ſuper me. Weynet nicht über mich. Mein gütiger Heyland! warum willſt du nicht zugeben, daß dieſe fromme Weiber dich beweynen? ſeynd villeicht Crocodill-Thränen, wie ſonſten der Weiber ihre? Von dem Crocodill ſagt man ſonſten, daß es weynt, nachdeme es den Menſchen hat aufgefreſſen. Alſo weynen auch manche Weiber. Seynd villeicht dieſe auch ſolche geweſen, die erſt zu Jeruſalem mit geruffen und geſchryen haben: Tolle, tolle, crucifige eum? Hinweck, hinweck! creutzige Ihn! und die jetzunder weynen da man JESUM hinaus führt auf dem Berg Calvariæ? das weiß ich nicht; gleichwohl will JESUS nicht haben, daß ſie weynen ſollen: Nolite flere ſuper me, ſed ſuper vos ipſas flete & ſuper filios veſtros: Weynet nicht über mich; ſondern weynet über euch ſelbſten, und über euere Kinder. Weynet, ſagt

Luc. 23. Jo. 19.

CHri-

Chriſtus; aber weynet wegen der Urſach meines ſchmertz-lichen Leydens, welches ſeynd euere Sünden, und die Sünden euerer Kindern. Flete, weynet; aber weynet, daß, da ich ſo liebreich leyde, vor euch und euere Kinder, dannoch ſo vile werden ewig zu Grund gehen. Flete, weynet; aber weynet, weilen niemand iſt, der mein Creutz will auf ſich nehmen, und mir nachfolgen. Was hilfft es, daß dieſe Weiber aus Mitleyden weynen, wann dannoch der arme Heyland ſein Creutz ſelbſt tragen muß bis an die Schädel-ſtatt? Gleichwohl finde ich jemanden, der das Creutz tragt an ſtatt des nunmehro ermatteten Heylands; Simon Cyrenæus iſt es, und dieſem wird das ſchwäre Creutz-Holtz aufgelegt, damit er es trage dem gütigen Heyland zu helffen. Wie aber tragt ers? gern, oder ungern? Hunc angariaverunt, dieſen haben ſie genöthiget. Er wolte nicht daran, aber er muſte. Alſo ergehet es mit dem Creutz. Es wiſſen zwar alle, daß zum Himmel keine andere Straſſen führet als der Creutz-Weeg: Si quis vult venire poſt me, abneget ſemetipſum, & tollat crucem ſuam quotidie, & ſequatur me. Wer will nach mir kommen, der verlaugne ſich ſelbſt, nehme ſein Creutz alle Tag auf ſich, und folge mir nach. Es will der gütige Heyland nicht ſo vil von uns, als die Henckers-Knechte von dem heydniſchen Simon, daß wir nemlich tragen ſollen das Creutz Chriſti. Crucem meam portare non poterit, ſagt Guilielmus Pariſienſis, cùm ſit graviſſima. Mein Creutz kan der Chriſt nicht tragen, weil es über die maſſen ſchwer iſt. Er will nur allein, ein jeder ſoll ſein eigenes Creutz tragen, Sed portet ſaltèm crucem ſuam, cùm longè levior ſit; jedoch trage er wenigſtens ſein Creutz, welches vil leichter iſt. Und dieſes Creutz iſt unvermeydlich, wir müſſens tragen, wir wollen, oder wollen nicht. Wie tragen wirs aber? mit Ungedult, mit Zorn, und Widerwillen. Dis iſt der

Matth. 27

Luc. 9.

De Chriſto patiente.

Bau-Meiſter des 13. Thurns in dem laſterhafften Ninive, und dieſen ſoll zu Boden werffen der von dem ſchwären Creutz-Laſt gedruckte göttliche Heyland. Gedult.

AVE MARIA.

3. Ser. 21. in cant. Alle Menſchen ſeynd alſo geſinnet, ſagt S. Bernardus, daß ſie gerne mit Chriſto dem HErrn zu der Freud gehen möchten; aber lang nicht allen iſt es Ernſt, daß ſie Ihme nachfolgen wollen. Volunt omnes te frui, at non ità & imitari: HErr! in dem Genuß wollen es alle mit dir halten, aber nicht in der Nachfolg. Das Reich Chriſti ſticht allen in die Augen, aber das Leyden Chriſti hat wenig, die ſich darum melden. Quàm pauci poſt te ire volunt, cùm tamen ad te pervenire nemo ſit qui nolit. Wie wenige wollen dir, mein Heyland! nachgehen, da doch keiner iſt, der nicht zu dir kommen wollte. Aber da begegnet ihr mir, und ſagt, wir tragen ja alle das Creutz? das laſſe ich gelten. Aber wer iſt entzwiſchen nicht alſo beſchaffen, daß er auf alle Weiß dahin trachte, damit er auch unter dem Creutz-Tragen, den Laſt des Creutzes nicht ſo hart empfinde? Ein jeder iſt dahin befließen, daß ihm ſein Creutz nicht hart ankomme. Es iſt zwar kein Catholiſcher Chriſt, welcher das weeſentlich und lebloſe Creutz Chriſti des HErrn nicht verehre, und anbette, nicht zwar ſeinetwegen, ſondern wegen desjenigen, der daran gehangen, und an denſelben uns erlöſet hat, alſo daß an dem Creutz derjenige angebettet wird, der darauf vor uns Menſchen iſt geſtorben. Und wer kan dann jenen vor einen Chriſten halten, der das Creutz anfeindet, und nicht in Ehren will halten? Aber wie vile ſeynd hingegen, die auch in Ehren halten das geiſtliche Creutz der Trübſaal und Widerwärtigkeit? Ein jeder bezeichnet ſeine Stirn mit dem Zeichen des

H. Creutzes nach dem uralten Brauch der erſten Chriſtenheit; aber wenig giebt es, welche die Schwäre des Creutzes mit Freuden in ihrem Hertzen empfinden? Wie vile tragen ein Creutz am Hals, und ſeynd doch im Hertzen aus der Zahl deren jenigen, über welche Paulus klagt, Feinde des Creutzes Chriſti, deren GOTT ihr Bauch iſt, und welche ergeben ſeynd allen Wollüſten des ſchnöden Fleiſches? Ein jeder Stand, ein jedes Ambt, hat ſein Creutz, ſeine Beſchwärnus, ſeine Widerwärtigkeit. Was thun alſo die Menſchen? Sie erwählen den Stand, oder das Ambt, aber ſie wollten nicht das Creutz und die Beſchwärnus. Eine Stell aus der H. Schrifft wird mir den Weeg bahnen mich beſſer zu erklären. David der Iſraëlitiſche König hat die Stad Rabbath, ſo die Haupt-Stadt war der Ammoniter mit gewaffneter Hand bezwungen, und eingenommen, und in derſelben angetroffen ein Götzen-Bild mit Nahmen Melchon: dieſen hat David die goldene Cron abgenommen, um dieſelbe vor ſich zu gebrauchen. Da müſſen wir aber wohl mercken, wie ſchwär dieſe Cron am Gewicht geweſen ſeye? der göttliche Text in unſerer Vulgata ſagt, es ſeye geweſen ein gantzes Talent Goldes ſchwär: Tulit diadema Regis, eorum de capite ejus, pondo auri talentum - - & impoſitum eſt ſuper caput David *David* ſetzte die Cron ihres Königs von ſeinem Haupt, ein Talent am Gold am Gewicht ſchwär, und es ward dem *David* auf ſein Haupt geſetzt. Nun wär ein Talent nach dem Arabiſchen Text 100. Pfund. So mercken wir nun meine Beſchwärnus: wann dieſe Cron 100. Pfund Goldes am Gewicht gehalten hat, wie kunte dann David dieſelbe vor ſich gebrauchen? Welcher Menſch kan eine 100. Pfündige goldene Cron auf ſeinem Haupt tragen? Abulenſis ſagt: David impoſuit ſibi illud diadema in honorem; *David* hat ihme dieſe Cron aufgeſetzt ehrenhalber. Wann ſie aber

Phil. 3.

2. Reg. 12.

alſo ſchwär wäre? Schadet nichts, gedencket mancher, wann eine Cron ſchon beſchwärt, wann ſie nur zugleich auch ehrt. Alſo gedencken manche ehre-geitzige, welche öffters vil lauffen, ſchnauffen, ſich bemühen, ſpendiren, damit ſie nur ein Ambt bekommen, wann es auch noch ſo beſchwärlich iſt, wann es nur zu Ehren bringt. Mancher ſicht wohl vor, er übernimmt zugleich mit dem Dienſt oder Ambt eine groſſe Verantwortung auf ſich, und ſetzet wohl ſeine Seel in Gefahr der ewigen Verdammnus: Gleichwohl wegen der Ehre trachtet man darnach, bisweilen wohl auch wegen des Ehr-Geitzes ſeines Weibs, welche gerne eine geſtrenge, oder gnädige Frau ſeyn wollte; war es dem David villeicht auch nur um die Ehr zu thun, und hat er hernach die Schwäre dieſer Cron weiter nicht geachtet? Gleichwohl war die Cron zu ſchwär, und wann die Könige ſolche Cronen müſten auf ihrem Haupt tragen, ſo wurde ſich ein jeder vor der Königlichen Würde bedancken. Wie hat dann alſo David dieſe Cron auf ſein Haupt können ſetzen?

4. Abulenſis hilfft uns aus der Sach mit dem Hebräiſchen Text: in dieſem ſtehet nicht geſchrieben, David habe dieſe Cron auf ſein Haupt geſetzet, ſondern Supra caput, id eſt ſupra thronum appenſum. Dieſe Cron ſagt Abulenſis, ward an gewiſſen Schnüren aufgehenckt an dem Thron des *Davids*, alſo daß ſie grad über ſeinem Haupt zu ſehen war. Auf dieſe Weiß hatte David von dieſer Cron die Ehre und die Zierd, und empfand doch nicht die geringſte Beſchwärnus. Die Ehre der Cron hat er auf ſich genommen, allein für das ſchwäre Gewicht hat er ihme um Stricke umgeſehen, an welche er dieſelbe kunte anbinden, damit ſie ihn nicht drucke. Alſo iſt es auch mit denen Ständen der Welt: ein jeder Stand hat einige Vergnügenheit, und zugleich auch einige Beſchwärnus und ſein Creutz; Ehr, und zugleich Gewicht. Man findet in dem Ambt eines

nes Vorſtehers, eines Obern, Ehr, und Anſehen, aber zugleich auch eine groſſe Verantwortung, und dieſe iſt ein ſchwäres Gewicht, welches manchem wohl ziehet bis in die Hölle. Man findet in dem Eheſtand ſein Vergnügenheit: Man glaubt, wann ſie nur eine Frau vor ſich wird ſeyn, ſo wird der Himmel voller Geigen ſeyn; aber er hat auch ſein Creutz, und zwar ſo vil Creutz, daß mans nicht zehlen kan. Man findet in einem Ambt gutes Einkommen und ſeine Bequemlichkeit; aber man findet auch die Arbeit, Sorgen, und ſchuldige Pflicht, folgſam eben ſein Creutz. Nun wollten die meiſte wohl gerne die Ehr, Bequemlichkeit, und das Gute, von ihrem Stand haben, in dem ſie GOTT geſetzt hat; aber ſie wollten nicht das Creutz tragen; die Sorg, Arbeit und Beſchwärnus aber die wollten ſie auf einen andern ſchieben; ſie wollten halt gern ohne Creutz ſeyn, und wollen das Creutz nicht tragen. Das iſt aber eine unmögliche Sach. Alle Menſchen, ſie ſeyen wer ſie immer wollen, dieſe ſeynd auf dieſe Welt zum Creutz-Tragen gebohren. S. Jo. Chryſ. Omnes, cujuscunque ſortis ſint, varias crucis cauſas habent. Alle Menſchen, wes Standes ſie immer ſeynd, haben verſchiedene Creutz auf der Welt. Am Creutz, an Widerwärtigkeiten, an Trübſaalen manglet es niemanden, aber wie vilen manglet es an Gedult: Sie tragen ihr Creutz mit Ungedult, und was iſt deſſen Urſach? iſts villeicht dieſe, weilen ſie nicht gedencken wo das Creutz herkommt? Job war gedultig: weilen er ſein Creutz, den Verlurſt aller ſeiner Güter, Haabſchafft, und Kinder, angeſehen, als eine Sach, die von GOTT ihren Urſprung hat; darum lobet und benedeyet er den Nahmen des HErrn: Dominus dedit, Dominus abſtulit; Job. 1. ſit Nomen Domini benedictum. Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen; der Nahm des HErrn ſeye gebenedeyet. Hätte Job ſeine Gedancken auf den

Teuf-

Teuffel gerichtet, und hätte geſagt der HErr hats gegeben, der Teuffel hats gehohlt, ſo hätte er wohl den Nahmen des HErrn nicht gebenedeyet. Darum höret man in ſo vilen Häuſern aus Ungedult Fluchen, Schelten, Gottsläſtern, Sacramentiren, weilen es heiſſet, der Teuffel hat dis oder jenes angerichtet, oder angeſtellt; da doch GOTT der HErr derjenige iſt, von welchem alles Creutz, alle Trübſaal, alles Unglück herkommt, und ſeinen Urſprung nimmt:
Amos 3. Si eſt malum in civitate, quod Dominus non fecerit. Iſt wohl auch ein Ubel in der Stadt, daß der HErr nicht gemacht hätte. Wann du durch unglückliche Zufälle um das Deinige kommen, und erarmet biſt, ſo iſt GOTT derjenige, ſo dich geſetzt hat in dieſem betrübten Zuſtand; wann du durch eines andern Boßheit, Verſchwendung, oder üble Würthſchafft, deine Haabſchafften, und Güter verlohren haſt, ſo iſt GOTT derjenige, welcher dem andern darum dieſe Boßheit hat zugelaſſen, damit du geplaget werdeſt, und an ſtatt ſeiner, oder mit ſammt ihme empfindeſt das bittere Elend. Wann du eine Stuben voll Kinder haſt, und darbey keine Lebens-Mittel, ſie zu ernähren und zu erziehen, ſo iſt GOTT derjenige, der dir die Kinder gegeben hat, und der zugleich dir und ihnen entzogen hat die nöthige Unterhaltung. Wann du von allen verachtet, verfolget, verläumbdet, gedruckt, ja gäntzlich unterdruckt biſt, ſo iſt GOTT, der dieſes zulaſſet, und zwar zu deinem gröſten Nutzen.

5. Wann wir dieſes reiffer erwegeten, ſo weiß ich nicht, wie die Ungedult könnte Platz finden in unſerm Hertzen.
Ep. 77. Quidquid viro bono acciderit, ſagt Seneca, æquô animô ſuſtinebit: Sciet enim id accidiſſe lege divinâ, quâ univerſa procedunt. Alles, was einem tugendlichen Mann begegnet, das wird er gelaſſen ertragen: weil er wohl weiß, daß alles aus Anordnung GOttes erſtanden

ſeye,

ſeye, der alles ordnet. Sehet an den Joſeph, jenen groſſen und gewaltigen Stadthalten in Egypten, was vor ein groſſes Creutz, ihme haben aufgebürdet ſeine ſelbſt eigene Brüder; ſie haben ihn in zarten und jungen Jahren entriſſen aus denen Armen ſeines allerliebſten Vatters, der ihn mehr liebte, als alle andere Kinder. Sie haben ihn in eine truckene Ciſtern geworffen, und waren ſchon entſchloſſen den unſchuldigen Engel zu tödten; ſie verkaufften ihn endlich denen Iſmaëliten; die führten ihn in ein frembdes, ihme unbekanntes Land, wo er niemand kannte, noch die Sprach kunte; er wird noch über das, weilen er die Ehebrecheriſche Liebe ſeiner Frauen nicht vergnügen wollte, als ein gewaltthätiger Ehebrecheriſcher Ehren-Schänder geworffen in den Kercker, dorten muſte er etliche Jahr lang erdulden eine harte Gefangenſchafft. Endlich nach ſo vilen trüben Wolcken ward der Himmel heiter. Er wird Königlicher Stadthalter in Egypten, und dorteu ſchickte es ſich daß ſeine eigene Brüder zur Zeit einer harten Hungers-Noth ihme müſten zu Gnaden gehen, und Fußfällig ihn um Geträyd bitten, damit ſie nicht Hungers ſterben. Da hatte ſie nun Joſeph in ſeinen Händen: Was meynen wir? hat er etwan ihnen die an ihme begangene brüderliche Untreu mit gleicher Müntz belohnet? hat er ſie etwan voll Zorn, und Grimmens von ſich hinweg geſchafft, oder wohl gar laſſen in Kercker werffen? Hat er ſich etwan voll Ungedult geſucht an ihnen zu rächen? Er thut es nicht, er beſchenckt ſie, er tractirt ſie an ſeiner Taffel, er giebt ſich endlich mit Freuden zu erkennen, und kan vor Zarthertzigkeit die Thränen nicht einhalten: Ego ſum Joſeph frater veſter. Ich bin *Joſeph* euer Bruder. O wie werden die Brüder Joſephs erſchrocken ſeyn; wie werden ſie ſich geforchten haben? Warum? Sie erinnerten ſich ihrer Mißhandlung wider ihren Bruder. Peccavimus in fratrem noſtrum.

Gen. 37. Gen. 39. Gen. 41. Gen. 42. Gen. 45.

ſtrum. Wir haben wider unſern Bruder geſündiget. Aber Joſeph weiß nichts von keiner Ungedult, er tröſtet ſie noch, er ermahnet ſie, ſie ſollten ſich nicht förchten. Warum alles dieſes? Er ſihet alle dieſe von ſeinen Brüdern empfangene Unbilden an, als Vollziehungen jener Zulaſſungen, die GOTT aus ſeinem göttlichen Rath-Schluß an ihme wollte erdulden. Er ſahe das ausgeſtandene Creutz an, als eine Anordnung des göttlichen unerforſchlichen Willens.
Gen. 45. Non veſtrô conſiliô, ſed ex Dei voluntate huc miſſus ſum. Nicht aus euerm Rath, ſondern aus GOttes Willen, bin ich hieher geſandt worden. Ihr glaubet zwar, meine Brüder, ihr ſeyet diejenige geweſen, die mich verſtoſſen haben aus dem Haus meines Vatters; allein ihr müſſet wiſſen, daß alles dieſes nicht anderſt geſchehen iſt, als aus Zulaſſung GOttes, mich aus ſeinem unbegreifflichen Rathſchluß, und göttlichen Willen, deſto mehr zu erhöhen; und dieſe Betrachtung war genugſam alle Ungedult aus dem Hertzen Joſephs zu vertreiben. Eben alſo machte es auch der fromme König David. Wer muſte mehr ausſtehen, als dieſer Mann nach dem Willen und Hertzen GOttes? Ihm hatte Saul zu dancken, daß er die Cron, und das Reich Iſraël hat erhalten; der glückliche Streich mit dem Rieſen Goliath, den David überwunden hat, hat ſein Reich nicht wenig befeſtiget; er hat ſeine Feinde in vilen Schlachten gedemüthiget und überwunden. Wo ein Feind zu förchten war, da muſte der David hin; und muſte ſo offt ſein Leben wagen vor den Saul, und ſein Königreich. Er hat dem Saul noch darzu, als ihn der Teuffel plagte, ſeine Peyn und Quaal gelindert mit dem annehmlichen Harffen-Klang. Gleichwohl, ſehet, wie die Welt zu belohnen pflegt; hatte er keinen ärgern Feind als eben dieſen Saul; er wirfft den Spies nach ihm, und wollte ihn tödten; er ſchickt die Trabanten in ſein Haus, und will ihn laſſen gefangen nehmen;

er nimmt ihm ſein Weib hinweg, und giebts einem andern; er verfolgt ihn mit einem gantzen Kriegs-Heer, ſetzt ihm überall nach, höret nicht auf, ſo lang er lebte, den armen David zu verfolgen. Das war aber noch ein kleines Creutz, ein noch vil gröſſers hat David erlebt an ſeinen Kindern; da er ſchon ruhig auf den Thron ſaſſe. Ammon ſchändet ſeine eigene Schweſter, die Thamar; Abſalom laſt ſeinen eigenen Bruder den Ammon ermorden; will endlich gar den David vom Thron ſtoſſen; macht einen Aufruhr im gantzen Königreich; der arme verlaſſene David muß aus ſeiner Wohn-Stadt heraus fliehen, und ſeine Reſidentz dem ungehorſamen Sohn überlaſſen, ja ſo gar ein liederlicher Knecht Semei, der fluchet ihme auf dieſer ſeiner Flucht. Gedencket, ob alles dieſes ein geringes Creutz geweſen? und in allen dieſen, wie hat ſich der David verhalten? hat er villeicht voller Ungedult GOTT geläſtert, oder diejenige verflucht, die ihn ſo vilfältig verfolgt haben? Nichts dergleichen: Er ſuchte zwar dem Angeſicht des Sauls zu entfliehen, aber da er ihn, auch mehr als einmahl, in Händen, und in ſeinem Gewalt hätte gehabt, dieſe Verfolgungen mit einem eintzigen Streich auszumachen, da wollte ers nicht thun; leydet alle dieſe Verfolgungen mit höchſter Gelaſſenheit und Gedult. Er ſendet zwar ein Kriegs-Heer dem widerſpenſtigen Sohn entgegen, die Cron zu beſchützen, welche ihm GOTT aufgeſetzt; gleichwohl aber war er ſorgfältig, daß 2. Reg. 16.
dem ungerathenen Sohn nichts Leyds ſollte geſchehen, und befahle denen Oberſten: Servate mihi puerum Abſalom. 2. Reg. 18.
Erhaltet mir den Knaben *Abſalom*. Will Abiſag dem fluchenden Semei den Kopff zerſpalten, ſo verbietet er ihms, und leydet alles mit erſtaunungs-würdiger Gedult. Ob- Pſ. 38.
mutui & non aperui os meum. Ich bin verſtummet, und hab meinen Mund nicht eröffnet. Wie kunte er dann zu allem dieſen ſo gedultig ſtill ſchweigen? Quoniam tu feci-

 ſti;

ſti; Weil du es gemacht haſt. Ich weiß und erkenne, O gütiger GOTT! daß alles dieſes herkomme aus der Anordnung deines göttlichen Willens. Verfolgt mich Saul, und ſucht mich allenthalben auf, damit er mich tödte? ſo weiß ich daß es herkomme, aus deiner Zulaſſung: Tu feciſti; Du mein GOTT haſt es zugelaſſen. Will Abſalom mich von dem Thron ſtürtzen? Verſammlet er wider mich das aufrühreriſche Volck? Hangt ihm der mehriſte Theil meiner Untergebenen an? Tu feciſti, Du haſt dieſes zugelaſſen. Fallen meine Rathgeber, und zwar die beſte, von mir ab? Läſtert mich Semei? Tu feciſti; ſo kommt alles dieſes her aus deinen göttlichen Rathſchlüſſen. Ich weiß, ſagt David, daß alles dieſes herkomme von deiner Hand; ich weiß aber auch, daß ich dis alles mit meinen
Pſ. 118. Sünden gar wohl verdienet habe: Juſtus es Domine, & rectum judicium tuum. Du biſt gerecht, und dein Gericht iſt gerecht.

6. O wie vil anderſt machen es unſere Chriſten? Schickt ihnen GOTT ein Creutz zu, laſſet er ſie unterdruckt, verfolgt, verläumbdet werden, ſchickt er ihnen Armuth, Kranckheit, und andere Trübſaalen? Schauen ſie auch auf GOtt, wie der Joſeph, wie der David, wie der Job? Ja, ſie ſchauen auf ihn, aber weit anderſt als dieſe; ſie ſehen auf GOTT, und erinnern ſich, das Creutz kommt von GOTT her; aber eben darum murren ſie wider ihn, läſtern ihn, und wo David ihn einen gerechten GOTT nennet, da ſagen ſie im Gegentheil: GOTT ſeye ungerecht, daß er ſie alſo hefftig beſtraffet; Er ſeye nicht barmhertzig, weilen Er ſie nicht erhöret; Er ſeye nicht vorſichtig, weilen er ſie nicht verſorget. Was ſeynd dis anders, meine Chriſten! als lauter gottsläſterliche Reden, oder Gedancken, mit welchen GOtt entſetzlich beleydiget wird, da wir ihme ſeine göttliche Eigenſchafften, und Vollkommenheiten wollen ſtrittig machen,

und wollten das er nicht GOTT ſeye: Dann da wir ihn nicht vor einen gerechten, vor einen barmhertzigen vor einen vorſichtigen GOTT halten, ſo ſagen wir eben ſo vil, als er ſeye kein GOTT. Der ungedultige iſt eben jener Narr von welchem David ſagt: Dixit inſipiens in corde ſuo, non eſt Deus. Der Unſinnige ſagte in ſeinem Hertzen: es iſt kein GOTT. Der H. Jo. Chryſ. fragt, wann dann der Menſch alſo vermeſſen seyn könne, daß er GOTT im Hertzen verlaugne? Es erweiſen doch die GOttheit des Erſchaffers alle Geſchöpffe: Inviſibilia Dei, per ea, quæ facta ſunt, intellecta conſpiciuntur. Was unſichtbar iſt, an GOTT, das wird durch jenes, was gemacht iſt, verſtanden und angeſehen. Wie kan dann alſo gleichwohl ein Menſch dahin gelangen, daß er ſeinen GOTT verlaugne, und dieſes zwar im Hertzen? Das macht der Zorn und die Ungedult, ſagt der Heilige; De eo, qui irâ exaſperatur, hoc dicere tempeſtivè quis poterit: Dixit iratus: non eſt Deus; Von demjenigen, welcher dem Zorn Platz giebt, kan man gar wohl ſagen: der Zornige ſprach in ſeinem Hertzen: es iſt kein GOTT. Und der H. Gulden-Mund redet gar recht: dann die Ungedult iſt jenes Laſter, welches ſo gar GOTT dem HErrn ſeine GOttheit ſtrittig macht, und zu vertilgen trachtet. Laſſet uns die Prob nehmen aus der H. Schrifft. Moyſes hatte aus göttlichem Befehl ſich in etwas von dem Volck entfernet, um von GOTT dem HErrn das Geſatz zu empfangen, nachdeme er zuvor ihnen die Verheiſſung gethan, er wurde ſo lang nicht ausbleiben. Das Volck unterdeſſen wartete mit Schmertzen und Verlangen auf die Zuruck-Kunfft Moyſis; endlich wurde ihnen die Weil zu lang, ſie wurden ungedultig, und wollten nicht mehr warten. Videns populus, quòd moram faceret deſcendendi de monte Moyſes, congregatus adverſùs Aaron dixit: Surge, fac

Pſ. 13. Rom. 1. Exod. 32.

nobis Deos, qui nos præcedant. Als das Volck ſahe, das *Moyſes* verweilete von dem Berg herab zu kommen, verſammleten ſie ſich wider den *Aaron*, und ſagten: Stehe auf, und mach uns Götter, die uns vorgehen. Wie lang haben ſie dann noch warten ſollen? 40. Täg war die beſtimmte Zeit; und 35. wie Abulenſis darvor haltet, 39. aber und einen halben wie Rabanus beglaubiget, haben ſie ſchon gewartet, ſo hätten ſie dann noch einen halben Tag, oder wanns auch geweſen wär 5. Täg können warten; ſie wuſten ja, daß Moyſes mit GOTT rede, und daß er mit ihme redete von Anliegenheiten des gantzen Volcks; ey ſo wär es dann wohl der Mühe werth geweſen, daß ſie noch eine Zeit auf Moyſen gewartet hätten. Ja! wann ſie nicht ungedultig geweſen wären, aber nachdeme ſie ungedultig worden, ſehet, was ſie gethan haben? Sie ſagen dem wahren GOTT den Dienſt auf; Aaron muß ihnen ein goldenes Kalb gieſſen: dieſem erzeigten ſie göttliche Ehr; und dieſes allein aus Ungedult, weilen ihnen GOTT durch Moyſen nicht will gleich helffen. Alſo bezeuget S. Cyprianus, Quòd judaicus populus à Deo primùm receſſit, impatientiæ Crimen fuit; Daß das Jüdiſche Volck von GOtt erſtlich abgewichen, hat die Ungedult verurſacht. Meine Chriſten! wie offt wartet ihr bis euch GOTT einen Moyſen zuſendet, der euch in euerer Noth, und Anliegen helffe; ihr wartet auf ein Beförderung, oder Promotion; ihr wartet auf die Geſundheit in einer ſchmertzlichen Kranckheit; ihr wartet, mit einem Wort, bis euch GOTT hilffet aus dieſem armſeeligen Zuſtand. Aber wann GOtt ein wenig länger mit der Hilff verziehet; wann er euch nicht erhöret, wie ihr es haben wollet, da wollet ihr GOTT gantz und gar abſagen; ihr wollet nimmer betten; ihr murret wider GOTT; und durch GOtts-läſteriſche Gedancken und Wort, raubet ihr dem wahren GOTT ſeine gött-

liche

liche Würde, da ihr Ihne nemlich vor ungerecht, vor unbarm-
hertzig, und unvorſichtig ausruffet. Das alles würcket die
Ungedult, ja ſie ſtürmet ſo gar den Himmel, und kündet
GOTT einen Krieg an durch das entſetzliche GOttslä-
ſtern.

Sehet einen Menſchen an, der ungedultig iſt, wie er- 7.
ſchröcklich entunehrt er die Hochheilige Sacramenten. Dis
iſt ſonderlich eine in Teutſchland im Schwung gehende
GOttsläſterung, daß man nehmlich mit 100. mit 1000. mit
100000. und wohl mehr Sacramenten in der Ungedult her-
vor bricht, und auf dieſe entſetzliche Weiß die HH. Sacra-
menten ſchändet, und verunehrt. Nun müſſen wir nicht
glauben, daß dieſe GOttes-Läſterungen geringe Sünden
ſeyen. S. Hier. ſagt, omne peccatum comparatum blas-
phemiæ levius est. Eine jede Sünd, wann man ſie der
GOtts-Läſterung entgegen haltet, iſt geringer als die-
ſe. Deme auch beyſtimmet S. Th. Aqu. GOTT der HErr
zeiget euch öffter wie groß dieſe Sünd ſeye, indeme er gan-
tze Länder wegen deren GOttläſterungen mit allgemeinen
Plagen heimſuchet und ſtraffet. Robertus König in Franck-
reich, hat GOTT den HErrn innſtändig gebetten, daß er
doch einmahl die Kriegs-Geiſel von ſeinem Königreich woll-
te hinweg nehmen. Allein er hörte eine Stimm, welche ih-
me ſagte, er wurde nimmermehr Frieden im Lande haben,
wann er nicht die GOttsläſterer aus dem Königreich wur-
de ſchaffen. Ich zweiffle nicht, wir wurden auch weit glück-
ſeeliger ſeyn in unſern Ländern, wann nur das entſetzliche
Sacramentiren und GOtts-Läſtern nicht wär. Man weiß
offt nicht, woher die allgemeine Land-Straffen den Urſprung
nehmen. Wann ihr auch ſelbſten nicht Sacramentirt und
GOtt-Läſtert, ſo iſt doch genug, daß ihr hierzu entweder
lachet, oder ſchweiget, oder doch Anlaß gebet. David der
König hat zwar eine groſſe Sünde begangen, wie er ſich mit

der

der Bethſabea durch den Ehebruch verſündiget hat, und darauf noch darzu den Uriam hat laſſen tödten. Doch hat er gantz leicht Verzeyhung dieſer Sünden erlangt, als er auf die Buß-Predig des Propheten Nathan ſeine Sünde bereuet: indeme ihm der Prophet, gleich auf ein eintziges
2.Reg.12. peccavi, ich hab geſündiget, Gnad angekündet und geſprochen. Dominus tranſtulit peccatum tuum. Der HErr hat deine Sünde hinweck genommen. Wann nur nicht dieſe Sünd eine Urſach geweſen wäre viler GOtts-Läſterungen. Allein ſagt Nathan. Verumtamen, quoniam blaſphemare feciſti inimicos Domini, propter verbum hoc filius, qui natus eſt tibi, morte morietur. Aber weilen du die Feinde GOttes haſt läſtern gemacht, wegen dieſes Worts, ſoll der Sohn, ſo dir gebohren iſt des Todtes ſterben. David hat ſelbſt nicht geläſtert, doch hat er Urſach, Anlaß, und Gelegenheit gegeben, daß die Feinde GOttes geläſtert haben, darum wird er, auch nach vergebener Sünde, von GOTT beſtraffet. Ach! ihr Eltern! ihr Haus-Frauen! ihr Haus-Herrn! ihr Sacramentiret nicht, ihr läſtert GOTT nicht; aber was hilfft es, daß ihr es nicht ſelbſten thut, wann ihr unterdeſſen ſchweiget, und geſchehen laſſet, daß euere Kinder, Untergebene, und Dienſt-Botten, GOTT läſtern und Sacramentiren? Es wird dannoch die Straff GOttes über euer Haus nicht ausbleiben. Wer wird zehlen können die GOttsläſteriſche Zungen, welche allhier ohne Scheu die HH. Sacramenten läſtern, und entunehren? Sollte es ein Wunder ſeyn, wann GOTT allgemeine Straffen verhängete, wegen ſo häuffigen Läſterungen ſeiner allerheiligſten Sacramenten? Wun-
Lev.24. derbahr iſt jener Befehl GOttes: Qui blaſphemaverit Nomen Domini, morte moriatur, lapidibus obruet eum omnis multitudo. Wer den Namen des HErrn läſtern wird ſoll des Todtes ſterben, alles Volck ſoll ihn ſteinigen.

gen. GOTT kunte ja befehlen, daß der Hencker dieſem GOtts-Láſterer, andern zum Abſcheu, die Zung bey dem Nacken heraus ſchneide, und hernach die gottloſe Zung, mit ſammt dem GOtts-Láſterer, vor allem Volck verbrenne; aber das will er nicht. Omnis multitudo, alles Volck ſoll ihn ſteinigen, anzuzeigen, daß dieſe Sünd ſchädlich ſeye dem gantzen gemeinen Weeſen; wie dann das weltliche Geſatz: Auth. ut non luxurientur homines, es bezeuget: Propter blaſphemias, & fames, & terræ motus, & peſtilentiæ fiunt; Wegen deren GOtts-Láſterungen ſchickt GOtt Hunger, Erdbidem, und Peſt über das Volck. So ſollte man dann die GOtts-Láſterer ernſtlich beſtraffen. Wann geſchicht aber dieſes? da man doch alle Tag Sacramentiren (welches eben GOTT láſtern iſt) höret. Alle dieſe GOttsláſterungen ſtammen her von der Ungedult, welche dahero einen Thurn bauet, deſſen Spitz reichet bis an den Himmel. 8.

Aus dieſer Ungedult ſtammen auch her ſo vile Fluch wider die Menſchen. Wann manche ihnen ſelbſten, oder andern unzähliche Mahl den Tod wünſchen, und eins das andere verfluchet; woher kommt dis alles, als aus der Ungedult? Meine Chriſten! wann euch GOTT allezeit erhörete, da ihr euch, oder andern den Tod anwünſchet, wie lángſt wáren vile ſchon nicht nur todt, ſondern wohl gar in der Höllen? Und wann der Teuffel allezeit kommen dörffte, wann ihr ihn aus Ungedult ruffet, oder ihn andern an den Hals wünſchet, wie vil hätte der Teuffel hier allenthalben zu thun? In Pohlen war im Jahr 1585. ein muthwilliger Jüngling, welcher am Freytag mit viler Ungeſtümm von der Würthin Fleiſch verlangte: Sie gab ihms zwar, aber mit gröſter Ungedult. Hätte ſie ihms nicht gegeben, ſo wár ſie ſeiner Sünde nicht theilhafftig worden. Wie vile ſündigen auch hier, die denen Lutheranern, jetzt in der Faſten, oder auch denen Catholiſchen, ohne Erlaubnus, Fleiſch zu

eſſen geben? Auch die Lutheraner ſeynd der Chriſtlichen Kirchen unterworffen, folgſam zu denen Kirchen-Gebotten verbunden; und ſündigen, wann ſie dieſelbige übertretten, und ihr ſündiget mit ihnen, und werdet ihrer Sünden theilhafftig, wann ihr ihnen an verbottenen Tägen Fleiſch zu eſſen gebt; dieſe Würthin gabs dem böſen Buben, wünſchte aber aus Ungedult: daß er den Teuffel mit hinein freſſe. Wie ſie es gewunſchen hat, ſo iſts auch geſchehen: den Augenblick hat ihn der Teuffel beſeſſen, und entſetzlich geplagt. Man führte ihn zu einem Prieſter, der ihn auch beſchworen hat; aber vergeblich: Dann unter der Beſchwörung hat der Teuffel den unglückſeeligen Menſchen erdroſſelt. Erachtet nun auch, wie offt hier in Wienn aus Ungedult der Teuffel werde angeruffen, und wehe euch wann er allezeit käme. Ach meine Chriſten! hütet euch vor aller Ungedult, welche ſo vil übles nach ſich ziehet, und eine Quelle iſt ſo viler Sünden. Folget zur Zeit euerer Trübſaal, da euch GOTT der HErr ein ſchwäres Creutz auflegt, dem Rath des H. Apoſtels Pauli: Per Patientiam curramus ad propoſitum nobis certamen aſpicientes in auctorem fidei & conſummatorem JESUM, qui propoſitô ſibi gaudiô ſuſtinuit crucem confuſione contemptâ. Durch Gedult laſſet uns lauffen zu dem uns fürgeſetzten Streit, und ſehen auf den Urheber des Glaubens, und Vollbringer JESUM, welcher, da man Ihm die Freud hat vorgetragen, das Creutz hat erdulden wollen, und die Schmach verachtet. Iſt JESUS unter der ſchwären Creutz-Laſt ſo offt zu Boden gefallen, ſo falle auch dieſer Laſter-Thurn, den der Zorn und Ungedult in Ninive hat auferbauet, anheunt zu Boden. Falle JESU zu Füſſen und ſprich: Ach gütiger JESU! wie offt hat mich der Zorn übergangen? Wie ungedultig habe ich bishero das Creutz getragen, das ich doch ſo vilmahl verdienet habe?

Heb. 12.

be? Nun reuet es mich aber von gantzem Hertzen: Leg mir hinführo auf, was dir gefällt; dir zu Lieb will ich alles gedultig leyden; mein Creutz will ich gern tragen, dir zu Lieb, O unter dem Creutz abgemat- teter JESU! ſo lang ich lebe.
AMEN.

AVE MARIA.

Fünffzehende Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur.

Es ſeynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

NIemahlen hätte ich mich unterſtanden Chriſtum 1.
JESUM unſern göttlichen Heyland mit dem Propheten Jona zu vergleichen, wann nicht die eingefleiſchte göttliche Weisheit ſelbſt mir dieſe Gleichnus in den Mund gelegt, und ſich mit ihme zu vergleichen gewürdiget hätte: dann wann jemahlen wahr iſt, was die Weltweiſe gemeiniglich zu ſagen pflegen. Omnis ſimilitudo claudicat; eine jede Gleichnus hincket; ſo iſt es gewißlich die Gleichnus Chriſti des HErrn mit Jona dem Propheten. Ich will nun nichts ſagen von dem Ungehorſam Jonæ, ſondern allein in Betrachtung ziehen, was er gethan hat, nachdeme er den göttlichen Befehl in Ninive ſchon vollzogen. Er gieng hinaus, um zu ſehen, was ſich mit dieſer Stadt wurde zutragen; und als er ſahe, daß ſeine

Prophezeyung nicht wahr, und in dem Verſtand, in welchem er ſie genommen, nicht erfüllet wurde, da hat es ihn
Jon. 4. nicht wenig verdroſſen. Afflictus eſt Jonas afflictione magnâ & iratus eſt. *Jonas* ward hefftig betrübt und erzörnet. Jonas ſahe doch, daß die Niniviten Buß gethan, und ſich zu GOTT bekehrt haben; und gleichwohl hat es ihn verdroſſen, daß die Stadt nicht iſt zu Grund gegangen. Was wurde erſt Jonas gethan haben, wann er hier in Wienn hätte ſollen predigen; und hätte geſehen, und hätte gehört, und hätte erfahren, daß man nach denen Predigen ärger und boßhaffter iſt als zuvor; und daß auf alle Predigen ſo viler Prediger kein andere Frucht erfolge, als daß man nur die Prediger auslache und ſpöttle. Wann man es nur bey dem noch bewenden lieſſe. So höret dann, mei-
Matth. 12 ne Chriſten! heunt predigen einen andern Prediger. Ecce plus quàm Jonas hic. Sihe! dieſer iſt mehr als *Jonas.* Dieſen hat endlich die jüdiſche Grauſamkeit, oder beſſer zu ſagen die Menge unſerer Sünden, gehefftet an den ſchmählichen Creutz-Galgen. Er iſt heraus gegangen aus Jeruſalem, gleichwie Jonas aus Ninive. Was ſage ich als der Jonas? Jonas gienge heraus; Chriſtum hat man aus Jeruſalem heraus geſchleppt und geſtoſſen; gleichwohl (ſehe man jetzt den Unterſchied zwiſchen Chriſto und zwiſchen Jona) gleichwohl zörnet er nicht wie Jonas wider die boßhaffte Stadt Jeruſalem, ſondern an dem Creutz, ſchon angehefftet, fanget er an eine neue Predig. Ach Chriſten! daß ihr wenigſtens dieſe mit wahrer Andacht anhöret.

2. Der gelehrte Carmelit Sylveira ſetzt die Frag, war-
To. 4. in umen Chriſtus der HErr vor andern erwählet habe den
Evan. l. 6. Tod des Creutzes? uns zu erlöſen, wär es genug geweſen,
c. 18. q. 22. daß Chriſtus geſtorben wäre eines gewaltthätigen Todts; und hierzu hätte er auch ſchon öffters Gelegenheit gehabt; es wollten ihn die gottloſe Juden ein und das andere mahl

ſteinigen.

ſteinigen. Tulerunt lapides, ut jacerent in eum. Sie hu- Joan. 8.
ben Steine auf, damit ſie auf Ihn wurffen. Aber das erſtemahl hat Er ſich verborgen. Das andere mahl hat Er ſie mit kräfftigen Worten darvon abgehalten. Wann nun die unausſprechliche Liebe JESU ihn dahin bewegt hat, daß er für uns hat leyden und ſterben wollen, und ſich ſo gar beklagt hat, daß die Zeit ſeines Leydens ſo lang verſchoben werde, warum nimmt er dieſe Gelegenheit zu ſterben nicht an? Warum verbirgt er ſich und verhindert, daß man Ihn nicht ſolle ſteinigen? Ihr werdet freylich ſagen: dieweilen von Chriſto die Prophezeyungen ſollten erfüllet werden, durch den Tod des Creutzes. Iſt gar recht; aber warum wollte Er dann, daß dieſe Prophezeyungen ſollten vorher gehen von keinem andern, als von dem Tod des Creutzes? Gantz vortrefflich redet hiervon S. Jo. Chryſ. Wahr iſt es, ſagt er, daß auch die Welt wäre erlöſet worden, wann Chriſtus wär geſteiniget worden; allein Chriſtus der HErr hat Ihme vor die letzte Stund einige wichtige Lehren vorbehalten, welche er von dem Creutz, gleichwie von einer Cantzel, allen Menſchen wollte vortragen, damit dieſelbe in ihren Hertzen deſto tieffer eingedruckt ſollten verbleiben: Tumultuarium genus necis eſt lapidatio, & inter lapidum fragorem non potuiſſent exaudiri ultima verba Chriſti; Das Steinigen geſchicht mit allzu groſſem Getöß, unter welchem die letzte Wort Chriſti nicht hätten können gehört werden. Sieben Wort hat Chriſtus der HErr am Creutz geredet, und unter dieſen ſeynd die erſte, die merckwürdigſte: Pater dimitte illis, quia neſciunt, quid Luc. 23.
faciunt. Vatter! verzeyhe ihnen: dann ſie wiſſen nicht, was ſie thun. Hier haben wir den Unterſchied zwiſchen Chriſto und Jona: Jonas wollte, Ninive ſollte umgekehrt und zerſtöhrt; Chriſtus aber, Jeruſalem ſollte umgekehrt und bekehrt werden. Darum bittet Er: Pater dimitte il-

lis, quia neſciunt, quid faciunt. Vatter! verzeyhe ihnen: dann ſie wiſſen nicht, was ſie thun. S. Anſelmus erweget gar anmüthig dieſe Wort, und mercket an, daß Chriſtus nicht genennet habe, wer dieſe ſeyen, vor welche Er bittet: Pater dimitte illis. Vatter! verzeyhe ihnen. Wem dann? denen Jüngern, welche mit einer ſchmählichen Flucht ihren geliebten Meiſter verlaſſen haben? Illis. Ihnen. Petro dem ſchon beſtimmten Stadthalter Chriſti, der doch

S.Anſel. Chriſtum meineydig verlaugnet hat? Illis. Ihnen. Qui

adLuc.23. ſunt hi, Domine, quibus ignoſcendum? Qui cæperunt, qui condemnârunt, qui illuſerunt, qui flagellaverunt, qui ſpinis coronârunt, qui ad mortem poſtulârunt, qui morte condemnavit, qui crucifixerunt. Welche ſeynd dieſe, O HErr! denen der Vatter verzeyhen ſoll? Diejenige, ſo mich gefangen, verdammet, verſpottet, gegeißlet, mit Dörnern gecrönet, zum Tod verlangt, der mich zum Tod verurtheilt, die mich gecreutziget haben. Warum nennt er ſie aber nicht? S. Anſelmus ſagt: Quia ſi nominare eos deberet: ignoſce illis inimicis meis, crucifixoribus meis, dicere deberet; ſed hoc non patitur amor. Darum: weilen, wann er ſie genennt hätte, hätte er ſagen müſſen: Verzeyhe denen, die mich gecreutziget haben; dieſes aber geſtattet nicht die Liebe. O wohl eine überaus groſſe und unausſprechliche Lieb unſers gebenedeyten Heylands! Er empfande würcklich die allergröſte und unſägliche Schmertzen, als die Würckungen der tödtlichen, und allergrauſamſten Feindſchafft, deren hohen Prieſtern, Phariſäern, und der gantzen Judenſchafft: gleichwohl will er ſie ſeine Feinde, ſeine Mörder, nicht nennen; Er bittet noch vor ſie, und erlanget ihnen die Gnad, daß ſich ſo vile von ihnen bekehrt haben. So vil würckte das Gebett Chriſti am Creutz für ſeine Feinde; aber ich wünſche auch, daß ſein Beyſpiel, und H. Wort, heunt zu Bo-

den

den werffe den 14. Thurn in dem Wiennriſchen Ninive, welchen hier aufrichtet Haß, und Feindſchafft. GOTT gebe daß es wahr werde! Gedult.

AVE MARIA.

ICh wollte nicht gern, daß bey meinen Catholiſchen Zu- 3.
hörern dasjenige ſich begebe, was ſich hat zugetragen in dem Pallaſt des Iſraëlitiſchen Königs Saul, welches den H. Baſilium von Seleucia gantz erſtaunen gemacht. Es hat- Orat. 16.
te ein böſer Geiſt den Saul beſeſſen; und ihme in dieſer Quaal eine Linderung zu ſchaffen, hat man aufgeſucht den Harpffen-Schlager David, damit er mit ſeiner Harpffen dem geplagten König einige Linderung verſchaffen ſollte. Dis geſchahe auch; ſo bald der David mit ſeiner Harpffen 1. Reg. 16.
ſich hören laſſen; dann alſogleich ward es dem König leich- ter, und der böſe Geiſt wiche von ihm hinweg. War nun villeicht dieſes, worüber ſich der H. Baſilius ſo ſehr verwun- dert? Nein, dieſes nicht: dann wann der Teuffel auf den Harpffen-Klang Davids von dem Saul iſt hinweg gewichen, ſo iſt dieſes nicht geſchehen, wie Abulenſis gar wohl anmer- cket, durch die natürliche Krafft des Harpffen-Klangs (man- cher Harpffen-Lauten-Klang und Muſic, macht ehender, daß der Teuffel lieber gegenwärtig iſt wie in Tantz- und Ball-Häuſern) ſondern es iſt dieſes geſchehen, wegen der Heiligkeit des Davids. Oder aber, es iſt geſchehen, wei- len die Harpffen wegen Ubereinsſtimmung viler unterſchie- denen Saiten ein Sinnbild iſt der Einigkeit, und Einträch- tigkeit, welche der Teuffel gar nicht kan ausſtehen. Dieſes nun voraus geſetzt, ſo höret was ſich weiter hat zugetra- gen. Es hatte ſchon zuvor der tapffere David mit GOttes Hilff und Beyſtand, den herrlichen und wunderbaren Sieg wider Goliath den ungeheuren Fleiſch-Thurn und Rieſen, erhal-

erhalten, und darüber von dem Iſraëlitiſchen Frauen-Zimmer, nicht wenig, noch geringes, Lob erhalten, aber eben darum ward bey dem Saul gegen den armen und unſchuldigen David erwecket ein überaus groſſer Neyd, Haß, Zorn, und Feindſchafft. Da nun der Saul von dem Teuffel geplagt worden, und der David, den Teuffel von ihm zu vertreiben, die Harpffen ergriffen und geſchlagen hat, da hat zwar der Teuffel den Saul zu plagen aufgehört, und Saul hat ſich leichter befunden; aber der undanckbare König Saul hat die Lantzen ergrieffen, dieſelbe nach dem David geworffen, um ihn an die Wand zu hefften und zu tödten. Dis iſt, worüber ſich der Heilige ſo hefftig verwundert. Vidiſtis rem miſerabilem, imò rem incredibilem. Habt ihr eine Sach geſehen die zu erbarmen, ja kaum zu glauben iſt? Der Teuffel höret den lieblichen Harpffen-Klang, und höret auf zu wüten; und Saul, nachdeme er dieſes annehmliche Gethön auch anhört, und dardurch Linderung erlangt, wird noch mehr ergrimmt, und fanget an unmenſchlich zu wüten. Sævitia Spiritûs ſopiebatur carmine, & ſævitia hominis magìs irritabatur. Die Grauſamkeit des böſen Geiſtes wird mit dem Harpffen-Klang gelindert, und die Grauſamkeit des Menſchen wird noch mehr erweckt. Höret nun das Geheimnus, und zugleich meine Forcht. Es iſt das göttliche Wort in denen Predigen, eine wohl zuſammen geſtimmte, wohllautende, Harpffen, die dem Teuffel auf das höchſte zuwider iſt; er kan nicht erdulden, wann man prediget wider Sünd und Laſter; und darum wird er zuweilen hinweg getrieben von denen Hertzen deren Zuhörern. Was geſchicht aber bisweilen? Wann der Teuffel auch vertrieben wird durch Krafft des Worts GOttes, ſo giebt es doch Menſchen, welche den Prediger eben darum anfeinden, weilen er die Wahrheit redet und prediget. Man hörte ſchon

gern

gern predigen; aber man ſollte die Sünden und Laſter deren Zuhörern nicht berühren? Thut mans, ſo wird man verhaſt und angefeindet. Alſo ergienge es dem H. Apoſtel Paulo: Ego inimicus factus ſum verum dicens vobis. So Gal. 4. bin ich dann euch zum Feind worden, da ich euch die Wahrheit geſagt habe, ſagt er, und alſo ergienge es auch mir dieſe H. Faſten hindurch. Inimicus factus ſum verum dicens vobis. Ich bin euch zum Feind worden: weil ich die Wahrheit euch geprediget habe. Meine Chriſten! ſoll ich predigen wider jene Laſter, die in Aſia, Africa und America in Schwung gehen? Oder ſoll ich predigen, wider jene Laſter, die allhier ohne Scheu begangen werden, und von denen man ſich manches mahl kein Gewiſſen macht? Glaubt mir, daß alles, was ich, dieſe Faſten, und ſonſten, von der Cantzel geredet habe, geſagt ſeye worden mit keiner andern als heiligen Abſicht nur allein Nutzen zu ſchaffen, vor euere Seelen; doch muß ich an ſtatt der Frucht, die ich gehofft habe, nunmehro hören, daß man mich anfeinde. Allein ich verzeyhe gern allen böſen Zungen, was man wider mich geredet hat. Jedoch wollte ich auch nicht, daß es alſo hergienge bey der heuntigen Predig.

4. Der David mit der Harpffen bin heunt ich nicht, ſondern Chriſtus JESUS am H. Creutz. S. Bern. Cythara tibi factus eſt ſponſus, cruce habente formam ligni; corpore autem ſuô, vicem ſupplente chordarum. Dein Bräutigam iſt dir zur Harpffen worden: indem das Creutz das Holtz, der Leib Chriſti aber die Saiten fürſtellt. Höret an den annehmlichen Harpffen-Klang: Cantat tibi, ludit tibi, te ad audiendum invitat; Er ſingt dir, dir ſchlagt er die Harpffen, dich ladet er darzu ein. Auf dieſer Harpffen erſchallet heunt ſeine Liebs-Stimme: Pater dimitte illis: quia neſciunt, quid faciunt. Vatter! verzeyhe ihnen: dann ſie wiſſen nicht, was ſie thun. O wer ſollte

De Paſſ. Dñi c. 8.

te heunt, auf dieſen annehmlichen Klang, noch Haß, noch Feindſchafft, tragen, in ſeinem Hertzen? Wer ſollte, noch gleichwie der Saul, Rach ſuchen wider ſeinen Feind? Wer ſollte nicht mit Hand anlegen dieſen Laſter-Thurn übern Hauffen zu werffen, den Haß, Zorn und Feindſchafft hat aufgebauet, allhier in dem laſterhafften Ninive? Sagt ihr villeicht, ihr habt niemand den ihr anfeindet, ihr wiſſet von keinem Feind! was vermeynt ihr wohl, das anfeinden heiſſe? Will es villeicht ſo vil ſagen, als dem andern nach Leib und Leben ſtreben? Oder aber Meichel-Mörder beſtellen ihn umzubringen? Das will ich wohl auch von euch nicht vermuthen. Ihr habt keine ſolche Feindſchafft, aber gleichwohl verändert ihr die Farb, wann euch eine gewiſſe Perſon begegnet, und unter die Augen kommt; ihr weichet ihr aus, wo ihr nur immer könnt und mögt. Ihr habt keine Feindſchafft; aber gleichwohl könnt ihr gewiſſe Leuthe nicht anſchauen; grüſſen, oder anreden, mögt ihr ſie noch weniger; wann ihr nicht etwan gar ausſpeyet, da ihr ſie anſichtig werdet. Ihr habt keine Feindſchafft; aber ihr habt eine gewiſſe Zung, die aus heimlicher Paßion niemahlen mit, oder von einer gewiſſen Perſon etwas Gutes kan reden; wohl aber auf alle Weis ſuchet ihr eins anzuhengen, oder ſie zu verſchwärtzen. Und wann ihr erſt, euern Nächſten und Neben-Menſchen, den Tod, oder wohl gar den Teufel auf den Hals wünſchet; wann ihr nur, wo ihr könnt und mögt, ihnen zu ſchaden ſuchet, O ſo ſaget nur nicht, ihr habt keine Feindſchafft. Leyder! es iſt nunmehro faſt ein jedes Haus ein Kampff- oder Streit-Platz, wo, zur ewigen Schand des Catholiſchen Chriſtenthums, Eltern und Kinder, Schwiger-Mütter und Schwiger-Söhn, Mann und Weib, Brüder und Schweſtern, Hausgenoſſen, und Dienſtbotten, unChriſtlich wider einander seynd, und einander anfeinden. Es iſt das Haus Jacobs des Patriarchen

triarchen nicht allein, wo die Söhne ihren Bruder den Joſeph haſſeten: Oderant eum, nec poterant ei quidquam pacificè loqui. Sie haſſeten ihn, und kunten kein Wort mit ihm fridſam reden. Alſo gehet es wohl auch hier zu in vilen Häuſern. O wahre Chriſtliche Lieb! wo biſt du jetzt hinkommen, nachdeme allenthalben dich von denen Chriſten verbannt hat der Haß und die Feindſchafft? Wo bleibt das Geſatz Chriſti: Ego dico vobis: diligite inimicos veſtros. Ich ſage euch: liebet eure Feinde. Wie kan ich aber? werdet ihr mir ſagen denjenigen lieben, der mich haſſet? Wann ich ihn auch grüſſe, ſo danckt er mir nicht; ich habe ihm nichts Leyds gethan, und er verfolgt mich, da ich ihme nichts thue; er erwecket mir einen Verdruß nach dem andern; wie kan ich ihn dann lieben? So ſihe ich dann wohl, du wollteſt nur allein diejenige lieben! die dich lieben. Aber höre das Heil. Evangelium, und die Wort Chriſti: Si diligitis eos, qui vos diligunt, quam mercedem habebitis? Nónne & publicani hoc faciunt? Wann ihr jene liebet, die euch lieben, was werdet ihr für einen Lohn haben? Thun nicht das auch die Heyden? Du wollteſt nur allein diejenige grüſſen, die deine gute Freunde ſeynd, aber dieſes ſagt Chriſtus, iſt vor einen Chriſten nicht genug: Si ſalutaveritis fratres veſtros tantùm, quid ampliùs facitis? Nónne & Ethnici hoc faciunt? Wann ihr nur allein euere Brüder grüſſet, was thut ihr mehr? Thun das nicht auch die Heyden? Wir Chriſten, ſagt Chriſtus, müſſen nicht nur allein im Hertzen lieben unſere Feinde, ſondern wir müſſen ihnen auch äuſſerlich Gutes thun wann es in unſern Gewalt ſtehet. Benefacite his, qui oderunt vos. Thut Guts denen die euch haſſen. Und wann wir ihnen ja nichts Gutes thun können, ſo ſollen wir wenigſtens GOTT vor ſie bitten: Orate pro perſequentibus & calumniantibus vos. Bettet für jene, die euch verfolgen

Gen. 37. — Math. 5. — Ibid. — Ibid.

und läſtern. Warum aber alles dieſes? Ut ſitis filii Patris veſtri, qui in coelis eſt. Damit ihr Söhne ſeyet euers Vatter, der im Himmel iſt. Auch Chriſtus wäre kein Sohn geweſen des himmliſchen Vatters, wann er ſeinen Feinden an dem Creutz nicht verziehen hätte.

5. Bekannt iſt es, daß Dismas der Schächer, Chriſti GOttheit am Creutz erkannt habe, da er ihm bußfertig zu-
Luc. 23. geruffen: Domine! memento mei dum veneris in regnum tuum. HErr! gedencke meiner, wann du in dein Reich kommeſt. Alles Volck läſterte den gecreutzigten Heyland. Er war am Creutz entſetzlich zugerichtet und voller Wunden, alſo daß er kaum einem Menſchen gleich geſehen, und gleichwohl erkennet der Schächer ihn, bettet ihn an, und bittet ihn, gleichwie den König der Herrlichkeit, und wahren GOTT, um das glückſeelige Himmelreich. Woraus hat dann dieſer Mörder erkennet, daß Chriſtus der wahre GOTT ſeye? Aus denen Wunden gewißlich nicht, weder aus dem Creutz, noch aus denen GOttsläſterungen deren Juden, weder aus denen Schmach und Unbilden, ſondern, ſagt Theophilactus, idcirco Chriſtum Dominum ùt regem cognitum aſſeverat, quòd libenti animô injurias hoſtibus condonavit. Darum hat der Schächer Chriſtum den HErrn als einen König angeredet, weilen er die Unbild gern verziehen hat. Rathet nun, wann man den Sohn GOttes aus der Lieb ſeiner Feinden erkennet, weſſen Kinder diejenige ſeyen, welche gantze Monath und gantze Jahr wider ihren Nächſten und Neben-Menſchen Feindſchafft tragen, mit ihme ſich niemahlen verſöhnen wollen, ihn nicht einmahl anſchauen, vil weniger grüſſen wollen. Ich will ihm nichts ſchaden, ſagt ihr, ich thue ihm nichts leyds; aber ich laß ihn halt gehen, warum ſoll ich ihn dann grüſſen? So mercket dann die gemeine Lehr deren
2. 2. q. 25. a. 9. GOtts-Gelehrten, mit ihrem Engliſchen Führer S. Th. Ein

jeder

jeder Chriſt iſt ſchuldig ſeinen Nächſten, und wann er auch ſein abgeſagteſter Feind wäre, die allgemeine Liebes-Zeichen zu erzeigen; ob nun wohl der Gruß ein beſonders Liebs-Zeichen zu ſeyn ſcheinet, ſonderlich in groſſen Städten, wo mehrer Volcks iſt; nichts deſtoweniger dem jenigen dancken, von dem man gegrüſt wird, iſt ein allgemeines Liebs-Zeichen; ſo du auch deinem Feind ſchuldig biſt; imgleichen auch, daß ein Bluts-Freund, ein Nachbar, ein Bekannter, den andere Grüſſe iſt ein allgemeines Liebs-Zeichen; und dieſes dem Feind aus Haß entziehen iſt ein Zeichen tödtlicher Feindſchafft im Hertzen, und folgſam eine ſchwäre und groſſe Sünd wider die Liebe des Nächſten. Er hat mich aber ſchon ſo offt beleydiget, und höret nicht auf mich zu beleydigen. Seye es deme alſo; aber Chriſtus befihlt es: Ego autem dico vobis, diligite inimicos veſtros; Jch aber ſage euch: Liebet euere Feinde. Und dieſes ſein Gebott muß ein jeder Chriſt annehmen und ſich ihme unterwerffen, ohne daſſelbe vil zu unterſuchen und zu examiniren. Wohl zu mercken iſt, wie ernſtlich GOTT der HErr den Laban gewahrnet hat, er ſollte den Jacob, nachdeme er ohne ſein Vorwiſſen aus ſeinem Haus gangen, nicht mit dem geringſten Wort beleydigen: Cave, nè quidquam aſperè loquaris Gen. 31. contra Jacob. Sihe zu, das du nicht das mindeſte ſcharff wider *Jacob* redeſt. Dieſer Laban, wie aus der Schrifft zu ſehen, war ein Heyd, und Abgötterer; gleichwohl gehorſambte er dem göttlichen Befehl, legt allen Zorn wider den Jacob ab, und erzeigt wider ihn nicht die geringſte Feindſeeligkeit. Sehet dis thut ein Heyd, der des wahren Glaubens-Liechts beraubt war, auf einen eintzigen Befehl GOttes, zur Beſchämung unſerer Catholiſchen Chriſten, welche ſich zu dem H. Evangelio, als zur Richtſchnur eines Chriſtlichen Wandels, bekennen; und doch dem göttlichen Befehl von der Feinden-Liebe ſich nicht wollen unterwerf-

ſen. Aber es iſt bey dieſer Stell noch etwas zu beobachten nemlich die Zeit, wann GOTT dem Laban erſchienen iſt: Es war nemlich bey der Nacht, und im Schlaff: Vidit in ſomnis dicentem ſibi Deum. Er ſahe im Traum GOTT zu ihm ſagen. Sehet einem Heyden kommt GOTT nur in dem Traum vor, daß ihme GOTT befehle ſeinen Zorn und Haß wider den Jacob abzulegen; und er gehorſambt gantz willig; uns wird dis Geſatz nicht im Traum, nicht im Schlaff, ſondern wachend vorgetragen; wir leſen es ſelbſten in dem H. Evangelio; gleichwohl halten wirs vor allzu ſchwär und unmöglich. Da entſtehet nun aber die Frag, warum dann GOTT der HErr dem Laban im Schlaff erſchienen, und ihme dieſen Befehl ertheilet habe? Wär es dann nicht beſſer geweſen, wann es ihme GOTT geſagt hätte, als er wachte? So hätte er ſich deſto weniger entſchuldigen können. Nein ſagt GOTT, es muß im Schlaff geſchehen. Die Urſach zeigt an der gelehrte Pererius. Die Menſchen, ſagt er, ſeynd alſo beſchaffen, daß ſie dasjenige, was man ihnen wachend vortragt, gantz genau erforſchen und examiniren; was man aber im Schlaff anhört, (weilen dazumahl der Verſtand nicht kan nachgrüblen) das höret man ohne Nachforſchung oder Examinirung. Nun wollte GOTT, daß der Laban dieſem göttlichen Befehl, ohne langem Examen und Nachforſchung, blindhin ſollte gehorſamen; er hätte auch können ſagen, er habe Urſach mit dem Jacob ſchärffer zu verfahren, er war ſein Schwiger-Sohn, hatte zwey ſeiner Töchter geheyrathet, hat bey ihme groſſes Reichthum erworben, zieht hernach mit Weib und Kind, mit Sack und Pack darvon, ſagt Laban kein eintziges Wort; und die Rachel ſtihlt noch darzu des Labans ſeine Götter, und führt ſie mit ſich hinweg. Hat es den guten Laban nicht ſollen verdrüſſen? Ein anderer Schwieger-Vatter wurde ſich nicht wenig erzörnen, und

man

man wurde wohl lang zu thun haben, bis man ſie widerum miteinander verſöhnen kunte. Damit alſo der Laban dem göttlichen Gebott gehorſame, ohne Einwurff, oder Widerreden, darum erſcheint ihm GOTT der HErr im Schlaff, und es muſte ihme genug ſeyn, daß es GOTT geſagt und befohlen habe. Alſo iſt es auch mit dem Geſatz Chriſti. Er hats geſagt: Ego autem dico vobis, diligite inimicos veſtros. Ich aber ſage euch: Liebet euere Feinde Er, Er ſelbſt, hat es befohlen: Er hat es geſagt. Und was noch mehr: Er hats auch ſelbſt gethan. 6.

Sage es Judas, ob ihn nicht Chriſtus geliebet habe, da er würcklich den Teuffel, und teuffliſchen Gedancken im Hertzen gehabt, Chriſtum zu verrathen; und gleichwohl ſetzet er ihn, gleichwie die andern an die Taffel, waſchet ihme die Füſſe, die ſchon würcklich bereit waren hinweg zu gehen, das koſtbareſte Blut JESU um 30. Silberling zu verkauffen. Sage es Malchus, deme Petrus hat ein Ohr abgehauen, als er eben mit andern im Begrieff war Chriſtum den HErrn zu fangen, und zu binden: uud gleichwohl befihlt Chriſtus nicht nur allein Petro, er ſoll das Schwerd in die Scheid ſtecken, ſondern er heylet auch den verwundten Malchum, und giebt ihme das abgehauene Ohr friſch und geſund widerum zuruck. Sagen es diejenige, ſo Chriſtum gecreutziget haben. Da ſie nicht aufhöreten Chriſtum zu läſtern, zu ſpotten, auszulachen und zu peinigen, da bittet er vor ſie den himmliſchen Vatter, und entſchuldiget ſie: Pater dimitte illis, quia neſciunt quid faciunt. Vatter verzeyhe ihnen: dann ſie wiſſen nicht, was ſie thun. Er ſagt nicht: Sie wiſſen nicht, was ſie gethan haben, ſondern neſciunt quid faciunt: Sie wiſſen nicht was ſie thun. Er hat auch verziehen die würcklich gegenwärtige Unbilde: S. Aug. iis jam petebat veniam, à quibus adhuc accipiebat injuriam; Er begehrte jenen die Verzeyhung, Tr. 31. in Jo.

von

von denen er würcklich beleydiget, ja gecreutziget wurde. Ja, ſagſt du, Chriſtus war zugleich GOTT; deſſen Güte unendlich iſt: Ich aber bin ein Menſch voller unordentlicher Anmuthungen. Das laſſe ich mir eine ſchöne Entſchuldigung seyn! Iſt eben, als wann ein Knecht, oder Leibeigener Sclav, der ſeinen Herrn und König ſehete einen Saal auskehren, und da er ihme helffen ſollte, ſich wollte entſchuldigen: Er iſt König, er mag auskehren, ich aber nicht. Wann JESUS Chriſtus, der doch wahrer GOTT iſt, die wider ihn begangene Unbilden verzeyhet, die doch eben darum, weilen er GOTT iſt, unendlich gröſſer seynd, als alle dir erzeigte Unbilden; warum ſollſt du dann ein Bedencken tragen, die dir angethane Beleydigungen zu verzeyhen, die doch weit geringer seynd als die Beleydigungen Chriſti? Vilmehr, ſage ich, eben darum, weil du ein Menſch biſt, ſollſt du deſto leichter deinem Feind verzeyhen; dann eben darum, weil du ein Menſch biſt, ſo haſt du Sünden auf dir: Und haſt ſo offt, ſo vilmahl, deinen GOTT beleydiget. Willſt du nun, daß dir GOTT deine Sünden verzeyhe, ſo muſt du auch deinem Feind von
Luc. 6. Hertzen verzeyhen: Dimittite, & dimittemini; Vergebt, ſo wird euch widerum vergeben werden. Hingegen aber, wann du deinem Feind nicht verzeyhen willſt, ſo gedencke nur nicht, daß dir GOTT deine Sünden verzeyhen werde. Betrachten wir den frommen König David, und den friedfertigen Salomon. Der eine befihlt, und der andere vollbringt den Tod des Joabs eines geweſten Feld-Herrn des Davids, dem er zwar vile Dienſte geleiſtet, aber auch vilmahl beleydiget hat. Welches aber war ſein gröſ-
In 3. Reg. ſtes Verbrechen? Der gelehrte Alphonſus Toſtatus ſagt:
2. q. 7. Præcipuè offendit David, quia præceperat ei, nè occideret Abſolon in bello, & ipſe occidit illum. Hauptſächlich hat *Joab* den *David* beleydiget, weilen er ihm befohlen hat,

hat, daß er den *Abſolon* nicht tödten ſoll, da er zum Streit wider ihn auszoge, und er hat ihn dannoch getödtet. Es wollte David dem Abſolon als ſeinem Tod-Feind verzeyhen, gleichwie er vorhero dem Saul verziehen hat, und dahero hat er dem Joab, und allen andern Feld-Herrn befohlen, daß ſie ihm nichts ſollen Leyds thun, ſondern um ſeine Erhaltung ſorgen; und zwar auch dazumahl, als Abſalon ein gantzes Kriegs-Heer ins Feld führete dem David Cron und Leben zu nehmen. Und weilen Joab dieſem Befehl zuwider gehandlet, und den David verhindert dieſe heldenmüthige Feinden-Liebe zu erzeigen, darum befihlt David noch auf dem Tod-Bett ſeinem Sohn und Nachfolger im Königreich, Salomon; er ſolle ihn ohne alle Erbarmnus tödten. Welchem Befehl auch derſelbe unverweilet nachkommen; und ungeachtet Joab in den Tabernackel ſein Zuflucht genommen, und den Altar ergrieffen ſo hat ihm doch dieſes alles nichts geholffen: Salomon lieſſe ihn auch alldorten tödten. Das iſt nur ein Beyſpiel desjenigen, was dir geſchehen wird, du feindſeeliger Menſch! der du noch den Groll, Haß, und Feindſchafft, erhalteſt, und nicht ablegen willſt aus deinem Hertzen.

Was hilfft dir all dein beichten, communiciren, Faſten 7.
und andere gute Wercke: Wann du deinem Feind nicht von Hertzen verzeyheſt? Sihe! du wirſt erſcheinen müſſen vor dem Richter-Stuhl GOttes, und wirſt warten, daß dir Chriſtus ſein Angeſicht zeige, aber du wirſt es nicht würdig ſeyn anzuſehen; du wirſt warten daß dir GOTT auf dem Tod-Bett die Ohren eröffne, deine letzte Seuffzer anzuhören. Wie wär es aber, wann es Chriſtus der HErr auf dem Todt-Bett auch dir alſo machete, wie ers einem ſolchen unverſöhnlichen Menſchen gemacht hat, oder beſſer zu ſagen gezeigt, nach ſeinem Tod, wie zu leſen im groſſen Exempel-Spiegel. Ein rachgieriger Menſch, der im Leben

mit vilen andern Feindſchafft getragen, und niemanden verzeyhen wollen, ward endlich franck, ſtarb, und wurde zu Grab getragen. Ich bitte euch meine Chriſten! verſchiebt die Verſöhnung mit euern Feinden nicht von Tag zu Tag: Wann ihr euch als geſund nicht verſöhnen werdet, ſo werdet ihr villeicht, da ihr franck ſeyn werdet, weder die Gelegenheit weder den Willen haben, es zu thun. Gleichwie ihr jetzt in der Feindſchafft lebet, alſo werdet ihr auch in der Feindſchafft ſterben. Auch dieſer unglückſeelige ſtarb in einem ſolchen Stand; doch wollte man ihn nach Chriſtlichem Gebrauch begraben. Man ſang für ihn die Tag-Zeiten deren Abgeſtorbenen, und als man zu denen Worten der Lection kam: Parce mihi Domine; HErr verſchone meiner; da hat das Bild des gecreutzigten Heylands auf dem hohen Altar beyde Hände vom Creutz abgelöſt, mit denen die Ohren verſtopfft, und dieſe Stimme, die alle Anweeſende gehört haben, erſchallen laſſen: Non pepercit, neque parcam; **Er hat nicht verziehen, ſo will ich auch nicht verzeyhen.** Was kan entſetzlicher ſeyn, als dieſes? Alſo wird es GOTT mit dir auch machen, wann es auch andere nicht ſehen werden. Die Wort Chriſti in
Matth. 18. dem H. Evangelio ſeynd klar in jener Gleichnus von dem unbarmhertzigen Knecht, der ſeinem Mit-Knecht die Schulden nicht wollte nachlaſſen, den dann ſein Herr denen Peynigern hat überantwortet, und Chriſtus die Gleichnus mit dieſen entſetzlichen Worten beſchloſſen: Sic & Pater meus cœleſtis faciet vobis, ſi non remiſeritis unusquisque fatri ſuo de cordibus veſtris. **Alſo wird euch mein himmliſcher Vatter auch thun, wann ihr nicht vergeben werdet ein jeglicher ſeinem Bruder von Hertzen.** Wie wird dir alsdann zu Muth ſeyn? wann auf dem Todt-Bett wirſt zu Chriſto um Gnad ruffen, und er ſeine Ohren verſtopffen wird; wie wird dir zu Muth ſeyn? Wann dir Chri-

ſtus

ſtus auf dem Tod-Bett entziehen wird, und auf ewig entziehen ſein allerheiligſtes göttliches Angeſicht? Es wird eine Zeit kommen, in welcher du, wann es noch wohl gehet, mit der Bildnus des Gecreutzigten in der Hand, erwarten wirſt den Abſchied deiner Seelen aus dieſem ſterblichen Leib. Du wirſt nach ihm Verlangen, und begehren anzuſehen ſein liebreiches Angeſicht; aber gleichwie du anjetzo dein Angeſicht allezeit abwendeſt von deinem Feind, alſo wird auch der göttliche Heyland von dir abwenden ſein allerheiligſtes Angeſicht. Du wirſt ſeuffzen nach der Umbarmung des himmliſchen Bräutigams; aber weilen du auch deinen Feind haſt niemahlen grüſſen wollen, darum wird auch Chriſtus der HErr von dir nichts wollen wiſſen. Du willſt anjetzo deinem Feind nicht verzeyhen; und Chriſtus wird auch dir deine Sünde nicht nachlaſſen. Du ſucheſt anjetzo deinen Feind, wie es nur immer möglich, zu verfolgen, und zu ſchaden; und Chriſtus wird auch dazumahl ſich erklären vor deinen Feind und Verfolger. Du wünſcheſt anjetzo deinem Feind alles Ubel auf den Hals, und Chriſtus wird dazumahl alles Ubel auch dir auf den Hals ſenden, du biſt anjetzo unverſöhnlich in deiner Feindſchafft, und du wirſt dazumahl die Verſöhnung mit dem erzörneten GOTT auch ſuchen, und nicht finden. Ey! ſo wirff dann heunt, weilen es noch Zeit iſt, dieſen feindſeeligen Thurn zu Boden, und lege hinweg allen Grollen, Haß, und Feindſchafft. Weiſt du wohl wer dich darum bittet?

Zu Avignon ſtarb im Anfang des vorigen Jahr 100. 8.
ein wohl erzogener Knab ſeines Alters im 12. Jahr, aber von überaus groſſen Verſtand in dieſem zarten Alter: Sein Vatter, ſo hefftig er dieſen ſeinen Sohn liebte, ſo ſehr haſſete er ſeinen ſelbſt eigenen Bruder, welcher gleichfalls, wie es gemeiniglich zu geſchehen pflegt, den Vatter dieſes Knabens tödtlich haſſete, den Knaben aber wegen ſeiner An-

nehmlichkeit über die maſſen liebete. Höret nun was ſich zugetragen. Als in dieſes Knaben tödtlichen Kranckheit ſein Vatter bey dem Bett untröſtlich weynte, in Erwegung, daß er verlieren ſollte in dieſem wohlerzogenen Kind die Hoffnung ſeines gantzen Hauſſes, da begehrte der Knab zu ſeinem Troſt, man möchte ſeinen Vettern, des Vatters Brudern laſſen herbey kommen, damit er vor ſeinem Tod von ihme ſich könnte beurlauben. Man ſchickt, er kommt, und ein jeder, nemlich der Vatter, und des Vatters Bruder, die einander tödtlich haſſeten, ſtunde auf jeder Seiten des Bettes. Dahero ergrieffe der tugendſame Jüngling beyde mit ſeiner Hand, und ſo gut als es die Kräfften eines Sterbenden zulieſſen, redete er ſie an mit dieſen beweglichen Worten: die letzte Gnad, die man auf der Welt verlangt, wird niemand verſagt, und abgeſprochen. Liebſter Vatter! und Vetter! ich bezeuge euch, daß ich nicht ruhig ſterben kan, ich ſehe dann euch Beyde mit einander verſöhnet. So laſſet dann mit mir zugleich ſterben, und begraben werden eueren bisherigen Haß und Feindſchafft. Liebet euch hinführo als Brüder, gleichwie ihr mich geliebt habt, wie ich euch liebe, und wie GOTT euch liebet. Mehr wär nicht vonnöthen, als dieſe zarthertzige Wort dieſes Jünglings, dieſe erbitterte Gemüther zu verſöhnen, beyden floſſen die Thränen über die Wangen, ſie verſöhnten ſich und legten ab alle Feindſchafft. Meine Chriſten! die ihr mich anhört, und villeicht auch Haß oder Feindſchafft tragt in eueren Hertzen; wann unſere Grauſamkeit die Hände des Gecreutzigten nicht hätte angenaglet an den ſchmählichen Creutz-Galgen, ſo zweiffle ich nicht er wurde euch auch mit beyden Händen ergreiffen, und zuſammen drucken. Liebet euch, wurde er ſagen, liebet euch, meine Brüder! gleichwie ich euch von Hertzen liebe; ihr ſeyd alle Brüder und Schweſtern, widergebohren durch die H. Tauff in dem H. Geiſt,

ihr ſeyd alle beſtimmt zu Mit-Erben des Himmels. Ey! ſo leget dann hinweg allen Haß und Feindſchafft! Ey! ſo höre dann auf alle bishero erzeigte Feindſeeligkeit. Dis verlangt von dir derjenige, der auf dem Creutz vor dich geſtorben iſt, ſein Blut ſchreyet zu dir vil läuter als das Blut des unſchuldigen Abels. Ey! ſo falle dann der Thurn aller Feindſeeligkeit, Haſſes und Zorns allhier darnieder vor denen Füſſen des Gecreutzigten Heylands. Sage zu ihm von gantzem Hertzen: O HErr und GOtt! du gecreutzigter Heyland, um deiner Liebe willen, wegen deiner, und dir zu Lieb, verzeyhe ich alle Schmach und Unbilden allen denen jenigen, die mich beleydiget haben. Es iſt mir leyd, O mein HErr! daß ich ſo offt und vilmahl andere angefeindet, und dein göttliches Liebes-Geſatz ſo offt übertretten, und dich meinen GOTT dardurch beleydiget habe. Verzeyhe mir O HErr! dann ich verzeyhe auch von Hertzen allen meinen Feinden. Du, O HErr! haſts verſprochen; ich verzeyhe allen, die mich beleydiget; verzeyhe auch mir, O JESU! daß ich dich beleydiget habe.

AMEN.

AVE MARIA.

Sechzehende Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur.

Es ſeynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

1. Kein beſſers Mittel iſt, auch die härtiſte Hertzen zu
zerknirſchen, und zur Buß zu bewegen, als die
Gedächtnus des Todtes. Darum fanget auch
die Chriſt-Catholiſche Kirch die H. Faſten-Zeit,
welche zur Buß gewidmet iſt, alle Jahr an, mit Beſträuung
der Aſchen, um hierdurch uns Menſchen zu erinnern des an
ſich zwar gewiſſen, aber der Zeit nach gantz und gar unge-
wiſſen Todtes. Mit dieſer Cœremonie, und mit Erinne-
rung des Todtes, fangt die Chriſt-Catholiſche Kirch die
Faſten-Zeit an, und mit dieſer will ich vor dieſes Jahr mei-
ne Faſten-Predigen enden. Der König von Ninive, in ſei-
nem härinen Buß-Kleid nach der Buß-Predig Jonæ, nicht
nur Ninive, ſondern auch uns alle, zur ernſtlichen Buß er-
mahnend, giebt mir die Gelegenheit zu meinem Vorhaben.
Es war dieſem bußfertigen König nicht genug, daß er ſeinen
Königlichen Purpur verwechslet mit einem härinen Buß-
Kleid; daß er laſſen verkünden eine allgemeine Faſten; ſon-
Jon. 3. dern er ſtiege auch herab von ſeinem Thron, & ſedit in ci-
nere. Und ſaß in Aſchen. Das der König dieſes gethan,

um ſo wohl bey ihme ſelbſten, als auch bey ſeinem untergebenen Volck, die Gedächtnus des Todtes vorzuſtellen, hat keinen Anſtand bey denen Schrifft-Stellern: dann die Aſche iſt eine gar deutliche Erinnerung, daß auch wir alle unvermeydlich einmahl werden müſſen durch den Tod zu Staub und Aſchen werden. Aber: O mors! quàm amara eſt memoria tua! O Tod! wie bitter iſt dein Gedächtnus. Eccli 41. Sterben müſſen, und doch nicht wiſſen, wie, wo, oder wann? Sterben müſſen, und doch nicht wiſſen, ob unſere Seele von dem Tod-Bett mit dem gerechten Lazaro werde getragen werden von denen Engeln in den Schooß Abrahæ, oder aber mit dem reichen Praſſer begraben werden in der Höllen. Sterben müſſen, und doch nicht wiſſen, ob wir glückſeelig, oder unglückſeelig ſterben, ob wir die letzte Gnad der Beharrlichkeit überkommen, und ewig mit Chriſto und ſeinen Auserwählten herrſchen, oder aber auf ewig verworffen werden von dem Angeſicht GOttes. Das iſt, was auch die Fromme nach einen H. Leben zittern, und beben macht; wie vilmehr erſt uns ſündhaffte Menſchen? Meine Chriſten! verwichene H. Faſten-Zeit habe ich euer Lieb und Andacht in meinen Faſten- und Buß-Predigen vorgeſtellt Chriſtum JESUM, als einen andern Buß-Prediger Jonam in ſeinem ſchmertzlichen Leyden, der Meynung das laſterhaffte Ninive, will ſagen die laſterhaffte Sitten allhier in Wienn, zu zerſtöhren. 14. Thürne habe ich bishero vorgeſtellt, und wollte durch Vorſtellung des leydenden Heylands dieſelbe zu Boden werffen; habe ich es bey einem oder andern ins Werck geſtellt, ſo ſeye hierum Danck dem groſſen GOTT! von welchem alles Gute herſtammt: Iſt es bey mehrern nicht geſchehen, ſo weiß ich, daß derjenige, den ich in ſeinem Leyden habe vorgeſtellt, geſetzt ſeye, nach der Prophezeyung des alten Simeons, in ruinam, & reſurrectionem multorum, & in ſignum cui Luc. 2.

con-

contradicetur; Vilen zum Fall und Auferſtehung, und zu einem Zeichen, dem widerſprochen wird werden.

2. Heunt habe ich zum Schluß meiner dermahligen Faſten-Predigen noch vorzuſtellen den ſeeligmachenden Tod Chriſti JEſU am Berg Calvariæ. Der 15. und letzte Thurn, den ich heunt in Ninive will vorſtellen, iſt bey denen, die mich anhören, jetzt noch nicht erbauet; fallen die vorhero angezeigte 14. Thürne anjetzo zu Boden durch den Hammer-Streich der göttlichen Gnad; und die Minen eines demüthigen und zerknirſchten Hertzens, ſo habe ich gute Hoffnung, er werde niemahlen erbauet werden; werden aber dieſe, wegen Härtigkeit eines unbußfertigen Hertzens, unbeweglich ſtehen bleiben, ſo ſeynd ſchon vorhanden die Materialien, und der Bau-Zeug dieſen Thurn zu erbauen. Wer wird aber hiervon der Bau-Meiſter ſeyn? Laſſet uns einen Blick thun auf unſern göttlichen Jonam. Chriſtus der Urheber des Lebens ſtirbt auf dem Berg Calvariæ zwiſchen zweyen Mördern. Wie aber ſtirbt er? Von allen verlaſſen, auch ſo gar von ſeinem himmliſchen Vatter. Hö-

Matth.27. ren wir ihn klagen: Deus meus! Deus meus! ut quid dereliquiſti me? Mein GOtt! mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen? Worinnen beſtunde dann dieſe Verlaſſenheit? Behüte uns GOTT, daß wir aus dieſen Worten Anlaß nehmen, beyzufallen der Ketzeriſchen und GOttes-Läſteriſchen Lehr Calvini, welcher ausdrücklich gelehrt

L.2. inſtit. c.16. §.8. 10.11. hat, Quòd Chriſti anima dolores ac deſperationes animarum damnatarum ſenſerit; Daß die Seel Chriſti die Schmertzen und Verzweifflung deren verdammten Seelen empfunden habe. Auch ſo gar bey Anhörung dieſer GOttes-läſteriſchen Worten ſtehen ja einem Chriſten alle Haar gen Berg. Gloſſa legt dieſe Wort beſſer aus: Dicitur Deus Chriſtum deſeruiſſe in morte: quia poteſtati perſequentium eum expoſuit: ſubtraxit enim protectionem,

nem, ſed non ſolvit unionem; Es wird geſagt, daß GOtt der HErr Chriſtum im Tod verlaſſen habe: weilen er ihn dem Gewalt ſeiner Verfolger hat überlaſſen: dann er entzoge ihm ſeinen Schutz, aber lôſete die Vereinigung mit der GOttheit nicht auf. Es lieſſe zwar die GOttheit die Menſchheit leyden ohne alle Hilff, doch bliebe eben die GOttheit mit der Menſchheit auch dazumahlen unabſönderlich vereiniget; uns zum Troſt, ſo wir etwan auch auf dem Todt-Bett menſchlicher- und dem Anſehen nach auch göttlicher Hilff, äuſſerlich ſollten beraubt ſeyn; wann wir auch innerlich jenen Troſt auf dem Tod-Bett nicht ſpühren ſollten, den wir wünſcheten. Verlaſſen ſterben, iſt eben nicht unglückſeelig ſterben. Aber jener ſtirbt unglückſeelig, welcher ſtirbt gleichwie der lincke Schächer. An beyden Seiten des verſtorbenen Erlöſers hat der Tod bald darauf noch zwey andere in die Ewigkeit geriſſen. Einer ſtirbt glückſeelig, und mit der Verheiſſung der ewigen Wahrheit: Hodie mecum eris in Paradiſo; Heunt wirſt Luc. 23.
du mit mir ſeyn im Paradeiß. Der andere ſtirbt auch, aber unbußfertig, und verzweifflt und wird ewig verdammt. So beruffe ich dann nun euch anheunt auf euer Sterb-Bett. Sterben müſſen wir alle, und zwar nothwendig auf eine Weis von dieſen beyden, entweder in der Gnad, mit Chriſto ewig zu leben; oder in der Sünd, von Chriſto abgeſöndert, ewig zu leyden. Siheſt du alſo wer etwan bey dir, der du zu ſündigen nicht willſt aufhören, den letzten Thurn in Ninive erbauen wird? Kleinmüthigkeit und Verzweifflung auf dem Tod-Bett. Willſt du aber, daß dieſer Thurn bey dir nicht erbauet werde, ſo lerne heunt ſchöpffen ein ſicheres und veſtes Vertrauen auf die Verdienſte Chriſti JEſU deines ſterbenden Heylands. Gedult.

AVE MARIA.

3. OBwohlen der Glaub, und die Hoffnung keine weeſentliche Theil der Buß ſeynd, ſo ſeynd ſie doch vorläuffig zu der Buß unumgänglich vonnöthen. Derjenige, ſo wahre Buß will würcken, muß erſtlich und vor allem erwecken den Glauben an GOTT, den er mit ſeinen Sünden beleydiget, und welcher das Gute belohnet, und das Böſe straffet. Er muß glauben, daß CHriſtus der HErr das Heil. Sacrament der Buß habe eingeſetzt zur Nachlaſſung unſerer Sünden. Ferner muß er auch ein veſtes Vertrauen haben auf die Barmhertzigkeit GOttes, als von welcher der Sünder in Anſehung deren Verdienſten CHriſti Verzeyhung ſeiner Sünden hoffen und begehren muß. Meines Erachtens werden hierinnen bey vilen Catholiſchen Chriſten vile Fehler begangen, da man ſich zum H. Sacrament der Buß vorbereitet. Es glauben die meiſte, wann ſie nur vor der Beicht ihre Beicht-Gebetter aus dem Bett-Büchel mit geringer Aufmerckſamkeit herab betten, hernacher ein wenig den Beicht-Spiegel durchſchauen, ſo ſeyen ſie ſchon zur H. Beicht genugſam bereitet. Manchen ſollte man ihre Gebett-Büchel hinweg nehmen, und ſie lehren, wie ſie zu dieſem Heil. Sacrament ſich ſollten bereiten, durch den Glauben, durch die Hoffnung, und entweder vollkommene oder unvollkommene Reue über ihre begangeue Sünden. Das Vertrauen alſo und die Hoffnung auf die göttliche Barmhertzigkeit und auf die Verdienſte CHriſti muß nothwendig vorhergehen vor einer wahren und rechtſchaffenen Buß, und folgſam auch vor jener Buß, welche wir Menſchen würcken ſollen, und würcken müſſen auf dem Tod-Bett. Der H. Aug pflegte zu ſagen, daß niemand, wann er ſich auch keiner Sünde ſchuldig wüſte, ohne Buß aus dieſer Welt ſollte abſcheiden. Darum wäre freylich zu wünſchen,

daß auch hier jene heylſame Anordnungen deren Römiſchen Päbſten beobachtet wurden, krafft deren befohlen wird, daß kein Medicus einen Patienten, der auch ſonſten nicht gefährlich franck, das dritte mahl beſuchen ſolle, er habe dann zuvor ſeine Sünden gebeichtet. Wann man es hier beobachtete, ſo wurden nicht ſo vile ohne HH. Sacramenten dahin ſterben mit Gefahr der ewigen Verdammnus. Aber hier iſt der Brauch ſchon, daß man die Päbſtliche Bullen wenig achte, gleich als wären wir nicht unter der Zahl jener Schaafen, von denen Petro, und in ihme allen ſeinen Nachfolgern von Chriſto iſt geſagt worden: Paſce oves meas. Weyde meine Schaafe. Die Buß auf dem Tod-Bett iſt derohalben allen vonnöthen, und ſonderlich denen jenigen, welche ihr Leben haben zugebracht in vilen ſchwären Sünden und Laſtern. Dieſe Nothwendigkeit weiß am beſten der Teuffel; er weiß gar wohl, daß an dem letzten Augenblick unſers Lebens gelegen ſeye, und hange, die gantze entweder glückſeelige- oder unglückſeelige Ewigkeit. Was thut er alſo? Seine erſte Sorg iſt, daß er bey einem ſolchen Menſchen erwecke Kleinmüthigkeit und Verzweifflung an der Barmhertzigkeit GOttes. Wann wir ſehen ſollten, wie die Teuffel einem ſterbenden Menſchen auf dem Tod-Bett zuſetzen, wurden wir uns wahrhafftig entſetzen. Da heiſſet es wohl: Omnes perſecutores ejus apprehenderunt eam inter anguſtias. Alle ihre Verfolger haben ſie mitten in ihren Aengſten ergriffen. Jetzt zwar ſo lang du lebeſt und geſund biſt, machet dir der Teuffel groß und überaus groß die Barmhertzigkeit GOttes: Damit du nur immer darauf deſto freyer ſündigeſt. Aber auf dem Tod-Bett, da wird er dir deſto mehr vorſtellen die göttliche Gerechtigkeit, und das über dich ſchon ausgeſtreckte Schwerd des Rach-übenden Richters. Und es wird eben aus gerechter Zulaſſung GOttes der Teuffel deſto mehr

Jo. 21.

Thren. 1.

Gewalt haben dich zu verſuchen, und zu ſtürtzen in Kleinmüthigkeit und Verzweifflung, weilen du ihme anjetzo ſo leichtlich glaubeſt.

4\. Es hatte GOTT der HErr einen Propheten geſand
3.Reg.13. zu dem König Jeroboam, um demſelben ſeine Sünden zu weiſen; dieſem Propheten aber hat GOTT zugleich den Befehl gegeben, er ſollte unter Straff des Todtes nicht das geringſte eſſen in dem Land Bethel. Unterweegs kame zu ihm ein anderer Prophet, ladet ihn zu ſich zu Tiſch, und bittet ihn, er wolle doch etwas eſſen; deſſen weigerte er ſich weil es ihm GOTT hat befohlen. Doch hat ihn endlich der andere überredet mit dem falſchen Vorgeben, er ſeye auch ein Prophet, und der Engel des HErrn habe ihm befohlen, er ſollte ihm zu eſſen geben; alſo lieſſe er ſich überreden: Fefellit eum, & reduxit ſecum: comedit ergo panem in domo ejus, & bibit aquam. Er betrog ihn, und führte ihn mit ſich zuruck: und er aſſe Brod in ſeinem Hauß, und tranck Waſſer. Mercket jetzt, was darauf erfolgt iſt. GOTT hat ſich über den ungehorſamen Propheten erzörnet, und entſchloſſen ihn zu beſtraffen. Wer iſt aber derjenige geweſen, welcher dem ungehorſamen Propheten das göttliche Straff-Urtheil hat angekündet? Eben derjenige der ihn betrogen hat. Factus eſt ſermo Domini ad Prophetam, qui reduxerat eum. Das Wort des HErrn geſchach zu dem Propheten, der ihn zuruck geführt hatte. War dann kein anderer Prophet vorhanden, durch welchen GOTT dem Propheten die Straff hätte können andeuten? Wann auch ein anderer wär vorhanden geweſen, ſagt S. Greg. M. ſo wär es doch das gerechte Urtheil GOttes, daß ihme kein anderer die göttliche Straff ſollte andeuten, als derjenige
23.Mor. ſelbſt, der ihn verführt hat. Bene ex ejus ore mortis ſen-
c. 19. tentiam accipit, cujus ſeductione à vitæ præcepto deviavit, ut indè poenam veraciter ſumeret, unde negligenter

cul-

culpam admiſit. Gar recht wird ihm das Todtes-Urtheil durch den Mund desjenigen verkündet, der ihm von dem Gebott des Lebens ab- und verführt hat, damit er daher geſtrafft wurde, woher er aus Nachläſſigkeit in die Sünd iſt gefallen. Alſo wird es auch ſeyn mit dem Gottloſen auf ſeinem Tod-Bett, jetzt glaubt er denen Eingebungen des Teuffels, damit er deſto freyer ſündige. Es giebt dir der Teuffel einen falſchen Propheten ab, er ſtellt dir vor die Gröſſe der Barmhertzigkeit GOttes, damit du auf ſelbe freventlich, und vermeſſentlich ſündigeſt; aber in der letzten Stund wird er dir vorſtellen die Gröſſe deiner abſcheulichen Sünden, damit er dich in Kleinmüthigkeit und in Verzweifflung ſtürtze. Das iſt jene Zeit, welche Chriſtus der Stadt Jeruſalem, und im ſittlichen Verſtand der Seel des Menſchen hat vorgeſagt: Venient dies in te, & circumdabunt te inimici tui vallô, & coanguſtabunt te undique, & ad terram proſternent te, & non relinquent in te lapidem ſuper lapidem, eò quod non cognoveris tempus viſitationis tuæ. Luc. 19.
Es werden die Täge über dich kommen; und deine Feinde werden dich mit einem Wall umgeben, und von allen Seiten beängſtigen, und zur Erden werffen; und ſie werden in dir einen Stein nicht auf dem andern laſſen: weil du die Zeit deiner Heimſuchung nicht erkannt haſt. Jetzt hilfft dir der Teuffel fleißig jene Thürne bauen, welche ich dir dieſe H. Faſten-Zeit in dem laſterhafften Ninive habe vorgeſtellt; aber auf dem Tod-Bett wird er mit dieſen Thürnen eine Veſtung, und Wall machen, aus welchem du nicht wirſt entrinnen können. Er wird dir vorſtellen 1. die verſchwenderiſche Mahlzeiten, bey denen du ſo offt Schweis und Blut deren Armen verſchwendet, die Reguln der Mäſſigkeit übertretten, und die Faſten gebrochen haſt; 2. die Gotts-ſchänderiſche Communionen, in denen du durch das Brod des Lebens dir den Tod deiner Seelen gegeſſen haſt;

3. das allzu freye Spatziren-Fahren und Spatziren-Gehen, mit welchem du in manchem Garten ſo vile Blumen deren Tugenden verlohren haſt; 4. deine Schmeichlereyen, Falſchheit, und Betrug, mit denen du ſo vile Ungerechtigkeiten verübet, und ſo manche mit Schmeichlereyen von dem Weeg der Tugend auf den Laſter-Weeg geführet haſt; 5. die eytle Forcht, aus welcher du ſo vil Böſes gethan, ſo vil Gutes unterlaſſen haſt; 6. deine Nachläßigkeit, in Beobachtung deiner Pflicht und Schuldigkeit, wegen welcher du dir ſo vile frembde Sünden aufgebürdet haſt, 7. die falſche Ruhe und Sicherheit mit welcher du bishero aus falſch-politiſchen Abſichten dir ſelbſten geſchmeichlet, und deſſentwegen ſo lang in Sünden verblieben biſt; 8. die ungerecht geführte, oder durch deine Schuld Gewiſſenloß aufgezogene Rechts-Händel, wegen deren du ſo vilen geſchadet haſt; 9. deine unverſchämte Blöſe, durch welche du ſo manche geärgert haſt; 10. ſo vile wieder GOttes, der Natur, und deiner ehelichen Pflicht widerſtrebende Unlauterkeiten, mit denen du deine Seel ſo offt bemacklet haſt; 11. deinen Eigennutz, und verdammliche Geld-Begierd, mit welcher du deinen Nächſten um das Seinige gebracht haſt; 12. deine Härtigkeit gegen die Arme, gegen welche du gantz unempfindlich kein Mitleyden getragen haſt; 13. deine Ungedult, aus welcher du ſo offt GOTT geläſtert und deinen Nächſten verwunſchen haſt; 14. deinen unverſöhnlichen Haß und Feindſchafft, in welchem du ſo lange Zeit gelebet haſt. Mit allen dieſen 14. Thürnen wird der Teuffel dich auf dem Tod-Bett umb ringen, und dir helffen durch Kleinmüthigkeit und Verzweifflung den 15. aufrichten, durch deſſen Thor du unglückſeelig wirſt eingehen in die Hölle. Was wirſt du wohl O Sünder! in dieſer Quaal und Angſt anfangen? Wo wirſt du dich hinwenden?

Ich will dir endlich zugeben, du werdeſt bey Sinnen und dir gegenwärtig ſeyn: dann wehe dir, wann dich GOtt durch einen gähen Tod aus dieſer Welt wurde hinweg reiſſen, ich weiß nicht im HErrn Geliebte, wie vile aus uns, die wir hier gegenwärtig ſeynd bereit wären alſo gleich zu erſcheinen vor dem Richter-Stuhl GOttes. Aber ich will es zugeben, daß dich GOTT vorhero heimſuche mit einer Kranckheit, der Medicus zeigt dir an die Nothwendigkeit dich vorzubereiten zu einem Chriſtlichen Tod. Die Gefahr iſt vorhanden, natürlicher Weis wirſt du nicht aufkommen. Was wirſt du thun? ich werde mich mit GOTT verſöhnen. Du dich mit GOTT verſöhnen? Wird ſich aber GOTT mit dir verſöhnen? Höre Ihn reden, in jenen bekannten, aber entſetzlichen Worten: Vocavi & renuiſtis extendi manum meam, & non erat qui aſpiceret; Ich hab gerufft, und ihr habt euch geweigert; ich hab meine Hand ausgeſtreckt, und es war niemand, der ſich umſahe. Wie offt, wie offt, habe ich dich mit meinen vorkommend- und aufmunterenden Gnaden geruffen, und zu mir zu ziehen getrachtet, du aber haſt dich geweigert, und mich gar nicht wollen anhören? Wie offt habe ich meine Hand ausgeſtreckt, und dir wider deine laſterhaffte Begierden zu einer ernſtlichen Entſchlieſſung, dein boßhafft und ärgerliches Leben zu ändern, durch meine Gnad, Hülff, und Stärcke angetragen, du aber haſt meine Gnaden Hülff nicht wollen anſehen. Deſpexiſtis omne conſilium meum, & increpationes meas neglexiſtis; Ihr habt allen meinen Rath verachtet, und meine Beſtraffungen vernachläſſiget. Du haſt ſie mit Geſpött in den Wind geſchlagen, und nicht das geringſte geachtet; Ich hab dir meine Barmhertzigkeit ſo offt erzeiget, und dero Schooß ſo lang eröffnet, du aber haſt alle dieſe meine liebreiche Einladung muthwillig verachtet. Jetzt iſt alſo Zeit auch zur Gerechtigkeit, und ihr gebühret

5.

Prov. 1.

anjetzo

anjetzo auch ihre Würckung; Ego quoque in interitu veſtro ridebo, & ſubſannabo cùm id quod timebatis evenerit. So will ich dann zu euerm Untergang lachen, und mich erfreuen, wann das Ubel, ſo ihr förchtet, wird über euch kommen. Ey! werdet ihr ſagen, man muß uns auch auf dem Tod-Bett die Barmhertzigkeit GOttes nicht abſprechen: So lang wir leben ſo iſt uns die Gnaden-Thür nicht verſchloſſen. Wir hoffen anjetzo auf GOttes Barmhertzigkeit, ſo werden wir dann auch auf ſolche in dem Tod-Bett nicht vergeſſen, ſondern um dieſelbe uns ernſtlich bewerben. Ich will euch, meine Chriſten! nicht kleinmüthig machen; ich bekenne es, daß auch auf dem Tod-Bett noch Zeit ſeye Buß zu thun, und wann der Menſch ſein gantzes Leben hindurch die allergröſte Sünden begangen hätte, ſo kan er noch den letzten Augenblick ſeelig werden, wann er nur von Hertzen Buß thut. Aber nehmet wahr, daß dieſes ein Wunderwerck ſeye der göttlichen Barmhertzigkeit, allermaſſen nach dem gewöhnlichen Lauff deren göttlichen Anordnungen, auf ein Leben, welches in Sünden und Laſtern bis an das End, und auf das Tod-Bett iſt geführt worden, ein böſer Tod erfolget. Hæc eſt maxima ſapientia ſagt S. Hugo, & maximum donum, ſcilicet ſapientia moriendi, quæ non datur non bene viventibus. Dis iſt die gröſte Weisheit und die gröſte Gaab, nemlich gut zu ſterben, welche doch nicht denen geben wird, die übel leben. Ein Wunderwerck iſt es der göttlichen Gerechtigkeit, wann auf ein wahrhafft geführtes gutes und frommes Leben ein böſer Tod erfolget, und ein Wunderwerck iſt es der göttlichen Barmhertzigkeit, wann auf ein laſterhafftes Leben ein guter Tod erfolget. So ſehe man nun, ob dieſes Wunderwerck der Barmhertzigkeit GOttes bey dir zu hoffen ſeye? Du ſageſt, du hoffeſt anjetzo auf die Barmhertzigkeit GOttes, aber du betrügſt dich, dann deine Hoffnung iſt eine Vermeſ-

In Pſal. 71.

ſenheit,

ſenheit, weilen ſie dich nicht beweget Buß zu thun über deine Sünden, ſondern freyer fortzufahren in Sünden und Laſtern. Wird dir eine ſolche Vermeſſenheit auf dem Tod-Bett helffen? Ach! ſagſt du: ich werde mich wenden zu Chriſto JESU meinem Erlöſer, er iſt vor mich geſtorben, und ſein H. eröffnetes Hertz iſt eine Zuflucht aller Sündern. Zu ihme wirſt du dich wenden? Auf ſeine Verdienſte willſt du hoffen? Höre was Jephte der Iſraëlitiſche Fürſt geſagt habe, als ſeine Lands-Leuthe ihn wollten zum Fürſten machen. Sie hatten ihn erſtlich mit Schimpff und Spott aus dem Jud. 11.
Land geſtoſſen, als aber die Amoniten, ihre Feinde, ſich mit groſſer Macht verſammlet, ſie feindlich anzufallen, da haben ſie zu dem Jephte eine Bottſchafft abgeſandt, und ihn bitten laſſen, er wolle doch ihnen beyſtehen und ſie anführen wider ihre Feinde. Eſto Princeps noſter & pugna contra filios Ammon. Seye unſer Fürſt, und ſtreite wider die Kinder *Ammon*. Was hat aber ihnen Jephte geantwortet? Nónne vos eſtis, qui odiſtis me, & ejeciſtis de domo Patris mei; & nunc veniſtis ad me neceſſitate compulſi? Seyd ihr nicht diejenige, die ihr mich haſſet, und mich aus dem Hauß meines Vatters verſtoſſen habt, und jezt zu mir kommt von Noth gedrungen? Ihr thut es nicht aus Lieb gegen mir, ſondern nur allein, weilen euch die Noth druckt. Wurdet ihr meiner nicht vonnöthen haben, ſo wurdet ihr nach mir wohl nicht fragen. Alſo antwortet Jephte denen Iſraëliten; und wehe dir O Sünder! wann auch Chriſtus auf dem Tod-Bett dir alſo antwortet? Jetzt da du geſund biſt, höreſt du nicht auf, Chriſtum deinen Heyland zu verfolgen, ſeinen H. Nahmen, und ſeine HH. Sacramenten zu ſchänden, ihme durch gegebene Aergernus zu entrauben die mit ſeinem koſtbaren Blut ſo theuer erkauffte Seelen. Jetzt da es dir wohl gehet, achteſt du weder ſein H. Evangelium, weder ſeine Verheiſſungen, weder ſeine

Drohungen, und hernacher, wann dich die Noth wird dru-cken, wann du die ſo offt verdiente Hölle wirſt offen ſehen vor deinen Augen, alsdann wirſt du dich zu CHriſto wenden?

6. Höre was er ſelbſt ſagt Jo. 8. Ego vado, & quæretis me, & in peccato veſtro moriemini. Ich gehe; und ihr werdet mich ſuchen: und in euerer Sünde ſterben. O wie förchte ich, das gehe auch dich an O Sünder! der du anjetzo gar nicht an CHriſtum gedenckeſt, und ihn hernacher ſuchen willſt in der letzten Noth auf dem Tod-Bett: Quæretis me, & in peccato veſtro moriemini. Ihr werdet mich ſuchen, und in euerer Sünde ſterben. Ein guter Beicht-Vatter, ein guter Geiſtlicher wird mir ihn ſchon ſuchen helffen, damit ich ihn deſto ehender finde. Ein frommer Geiſtlicher? Gelt! dazumahlen ſeynds Geiſtliche, jetzt ſeynds nur Pfaffen. Und dieſe, die ihr euer Lebtag habt angefeindet, die ihr allenthalben habt ausgeſpottet, da ſie euch entweder von der Cantzel das Wort GOttes nicht haben vorgetragen nach euerm verkehrten Sinn und Guſto, oder aber, da ſie ſich ein Gewiſſen gemacht, euch die Abſolution in dem Beicht-Stuhl, wegen euerer Unwürdigkeit, zu ertheilen. Dieſe ſollen auf die letzt ein Werckzeug ſeyn der göttlichen Barmhertzigkeit, euch zu leiten, und zu führen in den Himmel? Wann die Geiſtliche hier in Wienn euch ſollten ihre geiſtliche Dienſte leiſten nach der Maaß, mit welcher ſie hier geehret werden, ſo weiß ich nicht, wie vile würdig wären, daß ſie einen Prieſter zum Beyſtand hätten auf ihrem Tod-Bett? Nun aber, will ich dir auch dieſes zugeben, du werdeſt ſo glücklich ſeyn, und werdeſt einen Prieſter bey dir haben auf deinem Tod-Bett. Der Prieſter wird zu dir beruffen werden, da dir die Seel ſchon faſt auf der Zungen liegt, und da wird es mit Empfahung deren letzten HH. Sacramenten gantz ſchnell und eylfertig zugehen, damit nur

nichts

nichts verſaumbt werde. Was wird in einer ſolchen Eylfertigkeit die Anweeſenheit des Prieſters nutzen? Mit was vor einer Vorbereitung wirſt du dich können gefaſt machen dieſe HH. Sacramenten zu empfangen? O meine Chriſten! Wann wir die Höll könnten offen ſehen, wie vile wurden wir alldorten antreffen in dem heiſſen Schweffels-Pfuhl, und unerlöſchlichen Flammen welche zum End ihres Lebens mit allen HH. Sacramenten verſehen worden, und villeicht geſtorben ſeynd mit der Bildnus des Gecreutzigten und faſt in dem Kuß ſeiner allerheiligſten Wunden. Ihr ſchätzet ſie glückſeelig, weilen ſie nur noch gebeichtet haben, weilen ſie empfangen haben das Viaticum, die letzte Wegzehrung im H. Sacrament; aber vor GOTT ſeynd ſie verworffen: weilen ihre Buß falſch war, und nur dem Schein nach: weilen ſie mit jener Vorbereitung nicht geſchehen iſt, die nothwendig erfordert wird. Was vor Angſt Seelen-eyffrige Prieſter in dergleichen Begebenheiten auszuſtehen haben, iſt ihnen allein bekannt, ob ſie ſchon nach aller ihrer angewendten Mühe das beſſere hoffen wollen, und auch andern zum Troſt reden müſſen. Seye es alſo, daß ein Seelen-eyffriger Prieſter euch beyſtehe. Er wird euch erinnern und vorſagen: Ihr ſollet den wahren Glauben erneuern an das Geheimnus der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit, der Menſchwerdung des Sohns GOttes, und der göttlichen Vergeltung, als welche in dem letzten Todtes-Streit ausdrücklich zu glauben zur Seeligkeit nothwendig iſt. Und was werdet ihr darauf gedencken, die ihr euer Lebenslang gewohnt ſeyd geweſen die Geheimnus unſers Glaubens zu verlachen? Er wird euch fragen, ob ihr verlanget zu leben und zu ſterben in dem Schooß der Chriſt-Catholiſchen Kirchen? Und wie werdet ihr ihme von Hertzen mit ja antworten, wann ihr euer Lebtag das Anſehen der Catholiſchen Kirchen, ihren Gewalt, und ihre Gebott, nur verachtet und verlacht habt?

Er wird ſich bemühen mit euch jene Tugends-Acten zu erneuern, welche in einer ſolchen Begebenheit vonnöthen ſeynd, und wie werdet ihr unterdeſſen beſchaffen ſeyn in euerem Hertzen?

7. Laſſet uns die Antwort aus der H. Schrifft nehmen. Als
1.Reg.17. David ſich entſchloſſen mit dem Rieſen Goliath zu einem beſondern Zwey-Kampff, da wollte ihn der König Saul am beſten hierzu ausrüſten; und weilen keine beſſere Kriegs-Rüſtung im gantzen Iſraëlitiſchen Lager zu finden war als des Sauls ſeine, darum wollte er ihn mit derſelben bewaffnen. Dem David wird alſo angelegt des Sauls gantzer Harniſch, man ſetzt ihm auf das Haupt den Helm, und umgürtet ihn mit dem Schwerd. Laſt ſehen, ſagt David: Ob ich mit dieſer Kriegs-Rüſtung auch kan umgehen? Er probirts, geht hin und wieder, aber er findet, daß er auf dieſe Weis zum Streiten gar nicht geſchickt ſeye: Non poſſum ſic incedere. Ich kan nicht alſo daher gehen. Seynd dann nicht dieſes die tauglichſte Waffen? Es war ja die Rüſtung des Königs ſelbſten? Es iſt gleichwohl umſonſt, ſagt David, non poſſum ſic incedere. Wiſſen wir warum? Non enim uſum habeo. Dann ich bin es nicht gewohnt. David war vorhero ein Hirt, ſeine Waffen waren weder Schwerd, noch Spies; ſeine Kriegs-Rüſtung und Gewehr war die Hirten-Taſch und die Schleyder. Andere Waffen bin ich nicht gewohnt, darum taugen ſie mir nicht. O mein Chriſt! O Sünder! ich laſſe zu, es werde ein Geiſtlicher bey deinem Tod gegenwärtig ſeyn, der wird dir dargeben die beſte Waffen; wann du es aber nicht gewohnt biſt, ſo wird all dieſes Zuſprechen dir nichts nutzen. Non poſſum ſic incedere. Alſo machte es jener Gold-Schmied, der auf die letzt, da man ihm ein ſilbernes Crucifix-Bild in die Hand gab, mit der Ermahnung, daß er ſich in die Wunden ſeines Gecreutzigten empfehle, die Umſtehende fragte, wie vil Loth das Cru-

ciſix hielte? Und was ſoll ich erſt ſagen, wann es zur Beicht kommt? O wie ſchwär gehet es alsdann her, wann die Beicht rechtſchaffen geſchehen ſoll? Die bisherige Beichten waren alle ungültig: Sollen dieſemnach alle widerhohlt werden. So vil (villeicht das meiſte von euerer Haabſchafft) beſitzet ihr ungerechtes Geld und Gut; das ſoll alles zuruck geſtellt werden. So vilen habt ihr die Ehr abgeſchnitten, und doch nicht erſtattet; mit ſo vilen habt ihr in Feindſchafft gelebt, ſeyd noch nicht verſöhnet. Wie wird dieſes alles in ſo kurtzer Zeit, in dieſen Umſtänden bey euerer ſo groſſen Kranckheit gebührend geſchehen können? Wie werdet ihr alſo recht beichten? Wie kan alles dieſes in ſo groſſer Eyl füglich und recht geſchehen? So geſchichts dann obenhin, aber mit was vor einem Troſt des Sterbenden? Der unterdeſſen in die Zügen greifft und ſtirbt. Wie er fahrt, das weis GOtt. Die Umſtehende ſeynd zwar getröſtet; aber GOtt, der das Innerliche anſihet, der weiß wie es mit ſeiner Seel ſtehe. Wie vil glückſeeliger, meine Chriſten! ſtirbt derjenige, der mit ſeiner Buß und Bekehrung es nicht laſt anſtehen bis auf das Tod-Bett. Er ſtirbt gleichwie Chriſtus, weilen er mit ihme ſagen kan: Mihi vivere Chriſtus eſt & mori lucrum. Mir iſt das Leben Chriſtus, und Sterben ein Gewinn. Er vernimmt mit Freuden von dem Medico die ſchon herannahende Todtes-Stunden, und ſehnet ſich nach jenem letzten Augenblick, Deſiderium habens diſſolvi & eſſe cum Chriſto. Er hat ein Verlangen aufgelöſet zu werdeu, und mit Chriſto zu ſeyn. Er ruffet mit David: Quemadmodum deſiderat cervus ad fontes aquarum, ità deſiderat anima mea ad te Deus. Gleichwie ein Hirſch verlangt nach dem Waſſer-Brunnen, alſo verlangt auch meine Seel zu dir O GOTT! Er verlaſſet gar gern die Welt. Non habemus hìc manentem civitatem, ſed futuram inquirimus. Wir haben hier keine blei-

Phil. 1. Phil. 1. Pſ. 41. Heb. 13.

bende Stadt, ſondern trachten nach der Zukünfftigen. Hat er etwas auf dieſer Welt? ſo theilet er daſſelbe theils GOTT zur Ehr, theils zum Nutzen ſeiner Seelen, theils vor die Seinige, denen er vil ein gröſſeres Erbtheil hinterlaſſet an der guten Erziehung, und gegebenen guten Exempel. Er verzeyhet nach dem Beyſpiel CHriſti allen ſeinen Feinden; er erneuert den wahren Glauben; er ergiebt ſich in den göttlichen Willen; er opffert ſeine Schmertzen, ja ſich ſelbſten durch den Tod, GOTT dem Allmächtigen auf, zu einem freywilligen Verſöhn-Opffer der göttlichen Gerechtigkeit; er erneuert die Lieb gegen ſeinem GOTT, und die Reue über ſeine Sünden. Er ſtirbt endlich in dem Kuß der Bildnus des Gecreutzigten, und mit gantzen Vertrauen auf die göttliche Barmhertzigkeit, und auf die Verdienſte unſers gecreutzigten Heylands. Mit einem ſolchen Vertrauen wollte auch ſterben S. Bern. Es lage der H. einſtens ſehr gefährlich kranck, und gleichwie auch denen Heiligen der Teuffel über die Maſſen zuſetzet, um dieſelbe in eine Kleinmüthigkeit zu ſtürtzen (was wird er alſo erſt thun bey denen Gottloſen?) Alſo erſcheinet er auch Bernardo, wirfft ihme vor ſeine Unwürdigkeit zu denen himmliſchen Freuden. Du laſt dir einfallen, ſagte er zu Bernardo, daß du den Himmel gewiß und ſicher überkommen wirſt, aber du betrügſt dich überaus; mit was vermeinſt du wohl den Himmel verdient zu haben? Alſo vermeinte der argliſtige Seelen-Feind entweder den Heiligen kleinmüthig zu machen in Erwegung er habe den Himmel nicht verdienet, oder aber ihn zu verleiten zur Hoffart, indeme er gedencken wurde der Himmel gebührete ihm aus ſeinen Verdienſten. Beyden dieſen Fall-Stricken entgienge der Heilige mit einer eintzigen Antwort. Ich weiß, ſagte er, daß ich aus meinen Verdienſten des Himmels nicht würdig bin; aber ich weiß auch und bin verſichert, daß CHriſtus mein Heyland einen doppelten Zuſpruch

ſpruch habe auf die himmliſche Freuden: Erſtlich zwar wei-len er ein Sohn iſt des lebendigen GOttes, deme von rechts wegen gebühret das Erbtheil der himmliſchen Glorie; an-dertens, gebühret es ihm auch in Anſehung ſeines bittern Leydens, und Sterbens, als wormit er den Himmel von rechtswegen verdienet hat. So bitte ich dann den gütigen Heyland, daß er mit dem erſten Zuſpruch, als Sohn des lebendigen GOttes ſich begnüge, und den andern mir über-laſſe, damit ich alſo nicht wegen meiner Verdienſten, die vil zu gering ſeynd, ſondern in Anſehung deren unendlichen Verdienſten CHriſti JESU meines Heylands das Him-melreich erlange. Auf dieſe Weis hat er zu Schanden ge-macht den hölliſchen Verſucher.

Gleiches Vertrauen auf dem Tod-Bett wünſche ich auch 8.
euch zu ſeiner Zeit, meine Chriſten! Ich wünſche, daß wir alle gut, und mit JESU ſterben; was iſt alſo hierzu von-nöthen? Lehrnen wir es aus dem H. Bernardo. Bona mors Ep. 105.
ſi peccato moriaris, & Juſtitiæ vivas, hæc mors neceſſe eſt, ut præcurrat, ut ſequatur illa ſecura: in hac vita, quàm-diu durat, compara tibi illam, quæ ſemper durat. Dis iſt ein guter Tod, daß man der Sünd ſterbe, und der Ge-rechtigkeit lebe, dieſer Tod muß den andern vorgehen, damit er ſicher ſeye, und in dieſem Leben, ſo lang es währt, muß man jenes erwerben, welches allezeit wäh-ret. Willſt du auch einſtens mit gantzen Vertrauen auf die Verdienſte CHriſti ſterben, ſo fange jetzt an auf ein neues in CHriſto zu leben dann wie gar recht ſagt S. Aug. L. 1. de di-
Non poteſt malè mori, qui bene vixerit. Jener kan nicht ſcipul.
übel ſterben, der fromm gelebt hat. Haſt du villeicht bis-Chriſti
hero auch etwas beygetragen zu dem Bau der laſterhafften c. 10.
Stadt Ninive, ſo bereue es heunt allhier bey denen Füſſen des gecreutzigten JESU. Lege hier vor Ihme nieder ein demüthiges Hertz, und ſage mit zerknirſchtem Gemüth:

Ach

Ach gütiger Heyland! gecreutzigter und ſterbender JESU! du biſt mir zu lieb am Creutz geſtorben, mich zu erlöſen. Aber, ach GOTT! wie undanckbar hab ich dannoch wider dich mich aufgelehnt? Wie offt habe ich dich, O höchſtes Gut! mit meinen Sünden beleydiget? Wie offt habe ich wider dich die Waffen ergriffen, und mit meinen Sünden dich wollen vertilgen? Aber nun O HErr! nun reuet es mich aus Lieb gegen dir von gantzen Hertzen. Es reuet mich, O mein GOTT! daß ich dich O höchſtes Gut, ſo offt und vilmahl beleydiget. Nimmermehr, O JESU! nimmermehr will ich dich beleydigen. Dir wirff ich anheunt mein Hertz zu Füſſen; waſche es ab, O JESU! von allen Sünden mit deinem koſtbaren Blut. Gieb mir die Gnad, daß ich hinführo in einem neuen und Chriſtlichen Leben, dir allezeit lebe, bis ich endlich, in dir, und mit dir, O JESU ſterbe.

AMEN.

Ander=

Anderter Theil.

Verlohrnes Schaaf

Von

Dem guten Hirten

CHriſto JESU

geſucht

In ſeinem heiligen Leyden.

In Siebenzehen Faſten-Predigen

vorgeſtellt

In der Kayſerlichen Wohn-Stadt Wienn

Im Jahr 1733. ꝛc.

AVE MARIA.

Erſte Predig.

Erravi ſicut ovis quæ periit: quære ſervum tuum. Ich habe geirret wie ein verlohrnes Schaaf/ ſuche deinen Knecht. Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

Alles, was wir bey dem Anfang der Heil. viertzig Tägigen Faſten in denen Kirchen-Gebräuchen ſehen, und was wir in dem Kirchen-Ambt hören, iſt nichts anders als eine Erinnerung und Ermahnung zur Buß und Beſſerung des Lebens. Gleich den erſten Tag, in der Frühe, ſtreuet die Kirch uns Aſchen auf die Häupter: Und dis iſt eine Erinnerung, daß wir im Staub und Aſchen dieſe I.

angehende H. Faſten-Zeit uns bußfertig erzeigen ſollen. Sehen wir die Altär an: ſo ſeynd ſie verhüllet mit Trauer-Tüchern, und haben nicht ihr gewöhnlich-Majeſtätiſches Anſehen, als Triumpf-Bögen, die aufgerichtet ſeynd zur Ehr des groſſen GOttes. Mercken wir auf jenes, was in dem Kirchen-Ambt geſungen wird, ſo hören wir lauter Ermah-
Joël. 2. nungen zur Buß, zum Weynen und Klagen. Convertimini ad me in toto corde veſtro, in jejunio, & fletu, & planctu, & ſcindite corda veſtra. Bekehret euch zu mir von gantzem euern Hertzen, in Faſten, Heulen, und Weynen, und zerreiſſet euere Hertzen. Die H. Faſten iſt halt eine Buß-Zeit, und alles vermahnet uns zur Buß, und Beſſerung unſers ſündhafften Lebens. Wie kan aber, und wie ſoll dieſes geſchehen? Gewiß iſt es daß der Sünder von ſeinen Irrwegen nicht könne zuruck kehren, er werde dann
Jo. 6. von GOTT gezogen durch ſeine göttliche Gnad: Nemo poteſt venire ad me, ſagt CHriſtus, niſi Pater, qui miſit me, traxerit eum. Niemand kan zu mir kommen, es ſeye dann, das der Vatter, der mich geſandt hat, ihn ziehe. Magna gratiæ commendatio, ſagt der groſſe Verfechter
Trac. 26. in Jo. der göttlichen Gnad, S. Aug. nemo venit niſi tractus. In dieſen Worten wird die Gnad nicht wenig gerühmet, Niemand kommt, er werde dann gezogen. Wir aus uns ſagt S. Paulus, ſeynd nicht einmahl fähig einen guten heylſamen Gedancken zu ſchöpffen, geſchweige erſt etwas ſol-
2. Cor. 3. ches zu würcken. Non ſumus ſufficientes cogitare aliquid à nobis, quaſi ex nobis. Wir ſeynd nicht genugſam, etwas von uns, als aus uns zu gedencken. Es iſt die
L. 2. de ſum. bono. c. 23. Sünd, ſagt S. Iſidorus, gleich einem tieffen Brunnen, in welchen einer gar leicht kan hinab fallen, aber wider heraus kommen, kan er von ſich ſelbſten nicht. Es kan einer, ſagt
In Pſ. 98. S. Aug. ihme ſelbſten das Leben wohl nehmen, aber ſich ſelbſten von dem Tod widerum auferwecken iſt eine unmögliche Sach.

Sach. Dis hat uns zu verſtehen geben der Gedult-Spiegel Job, da er von dem Sünder geſprochen: Immiſſit in rete pedes ſuos, Er ſetzt ſeinen Fuß in das Garn hinein. Das iſt: welcher ſündiget, der verwicklet ſich in den Maſchen und Stricken des Teuffels. Gleichwie aber der Vogel, der in das Garn gangen; und der Fiſch, der in das Netz gefallen, ſich ſelbſten nicht kan los machen, alſo auch ſagt S. Greg. Kan derjenige der in die Sünd gefallen, weil er gewollt hat, von ſich ſelbſten von der Sünd nicht aufſtehen, wann er ſchon wollte. Qui pedem in rete mittit, non cùm voluerit, ejicit, ſic qui in peccata ſe deiicit, non mox ùt voluerit, ſurgit. Es iſt der Sünder, gleichwie ein ſchweres Laſt-Schiff, welches nicht bewegt wird, wann es nicht anwehet, und treibt, der Wind des H. Geiſtes. Es iſt endlich der Sünder gleich einem verlohrnen Schaaf, welches abgeirret iſt von dem rechten Weeg, und denſelben nicht widerum finden kan, es werde dann von dem Hirten ſorgfältig geſucht, und glückſeelig gefunden: Erravi, ſeuffzet David zu dem grundgütigen GOTT, erravi ſicut ovis quæ periit. Ich hab geirret, wie ein verlohrnes Schaaf. Allein du weiſt, ſagt er, O barmhertziger GOTT! daß ich den rechten Weeg nicht werde widerum finden, du ſucheſt mich dann: Quære ſervum tuum; Ey HErr! ſo komm dann, und ſuche deinen Knecht.

Job. 18. 14. mor. c. 6.

2. Alſo ſeuffzete David, nachdeme er geſündiget hat; und alſo will auch ich mit dem Sünder, dieſe H. Faſten-Zeit hindurch, in meinen bevorſtehenden Faſten-Predigen ſehnlich ſeuffzen; den Sünder will ich vorſtellen, als das verlohrne Schäflein, Chriſtum aber, in ſeinem Schmertzlichen Leyden, und bittern Tod, als einen guten Hirten. Die Gleichnus hat Chriſtus der HErr ſelbſt gemacht bey dem Heil. Evangeliſten Luca am 15. Capitel, und ſie tauget mir hauptſächlich zu meinem Abſehen. Es hat dieſelbe Chriſtus der

HErr vorgetragen wider die Phariſäer, welche, wie ge-
Hom. 34. in Evang. mercket der S. Greg. an der Seel kranck waren, und woll-
ten es doch nicht ſeyn; ja, ſie erkannten nicht einmahl die
Kranckheit ihrer Seelen: Ægri erant, ità ut ægros ſe eſſe
neſcirent. Was thate alſo CHriſtus? Quatenùs, quod
erant agnoſcerent, cœleſtis eos Medicus blandis fomentis
curat: benignum paradigma obiicit, & in eorum corde
vulneris tumorem premit. Damit ſie, was ſie waren,
erkenneten, heylet ſie der himmliſche Artzt mit gelinden
Artzneyen; er tragt ihnen für eine gantz gütige Gleich-
nus, und berühret in ihren Hertzen der Wunden ihr Ge-
ſchwulſt. Auch uns Predigern ergehet es, allhier in Wienn,
gleichwie CHriſto dem HErrn zu Jeruſalem mit denen Pha-
riſäern. Es iſt die gantze Stadt ein Spital voller Kran-
cken an der Seel, und doch wollen ſie es nicht ſeyn, ſie wol-
lens nicht erkennen. Behüts GOTT! daß man ſage, es
gebe allhier eigenmüthige Räthe, Geld- und gewinnſichtige
Vorſteher, ungerechte Richter, gewiſſenloſe Advocaten,
unbarmhertzige Reiche, ungedultige Arme, betrügeriſche
Kauffleuth, verlogene Handwercksleuth, unverſchämbte
Weibs-Bilder, ausgelaſſene Jünglingen, eine leichtfertige
Jugend, unandächtige Prieſter. Behüts GOTT! daß
man ſage es mangle allhier die Treu bey denen Eheleuthen,
die Schamhafftigkeit bey denen Frauen, die Ehrerbietigkeit
gegen denen Geiſtlichen, die Gerechtigkeit in denen Ge-
richts-Häuſſern die Lieb bey denen Reichen, die Demuth
bey denen Armen, die Wahrheit bey denen Kauffleuthen,
die Andacht in denen Kirchen und GOttes-Häuſſern. Be-
hüts GOTT! daß man ſage, es ſeyen allhier gantz gemein
die Ehebrüch, Blutſchand, und Geilheit, deren Geſtanck
durchdringet die Wolcken; daß man ſage, die Hoffart, und
Verſchwendung ſeye allhier alſo tieff eingewurtzelt, daß nie-
mand das Hertz hat dieſem Ubel durch eine wohl eingerich-
tete

tete Policey-Ordnung zu ſteueren und abzuhelffen; Behüts GOTT! daß man ſage, der Geitz, Eigennutz, und Geld-Begierd ſeye ein allgemeines Laſter, wegen deſſen man GOTT, den Kayſer, die Seel, das gemeine Weeſen, die Gerechtigkeit, und den Glauben, um das Geld feyl bietet, und verkauffet. Alles dieſes ſoll man nicht ſagen, auch ſo gar nicht auf denen Cantzeln. Sehen wir! Ægri erant, ità ut ægros ſe eſſe neſcirent; Unſere Zuhörer ſeynd kranck, und wollen nicht erkennen, daß ſie kranck ſeyen. So will ich dann, durch die H. Faſten hindurch, nach dem Beyſpiel Chriſti eine gantz gütige Materie vor die Hand nehmen von dem guten Hirten und verlohrnen Schaaf: Benignum paradigma, nennet es S. Greg. eine ganz gütige Gleichnus. Heunt will ich zum Eingang vorſtellen die groſſe Lieb des guten Hirten, die bisherige Halsſtärrigkeit des verlohrnen Schäfleins, und meine Verrichtung daſſelbe aufzuſuchen, damit es widerkehre und Buß würcke. Gedult.

AVE MARIA.

DJe allerbeſte, und allernützlichſte Art zu predigen iſt ungezweiffelt diejenige, welche Chriſtus der HErr ſelbſt gehalten, und damit wir ſie von Jhme lerneten in dem H. Evangelio verzeichnen laſſen. Nun finde ich, daß die eingefleiſchte göttliche Weisheit, da ſie auf Erden predigte ſich öffters bedienet habe deren Gleichnuſſen: Sinè parabolis non loquebatur eis, ut impleretur, quod dictum erat per prophetam dicentem, aperiam in parabolis os meum, eructabo abſcondita à conſtitutione mundi. Ohne Gleichnüſſen redete Er nicht mit ihnen: Auf das erfüllet wurde, was durch den Propheten iſt geſagt worden: Jch will meinen Mund in Gleichnüſſen aufthun, ich will ausgieſſen,

3.

Matth. 13.

gieſſen, was verborgen iſt von Anbeginn der Welt. Dieſem Beyſpiel des göttlichen Predigers will ich heunt nachfolgen, und mein Vorhaben durch die gantze Faſten hindurch etwas mehrers erklären durch eine Parabel oder Gleichnus; die Parabel aber lautet alſo. Im Jahr von Erſchaffung der Welt 5199. von der allgemeinen Sündfluth 2957. von dem Ausgang der Kinder Iſraël aus Egypten 1510. von der Salbung Davids zum König 1032. in dem ſechſten Alter der Welt; im 42. Jahr des Kayſerthums Octaviani Auguſti; als die gantze Welt im Frieden war, und JESUS Chriſtus der wahre GOTT, und GOttes einiger Sohn, durch ſeine Gnadenreiche Ankunfft die Welt geheiliget, und dem Fleiſch nach durch Uberſchattung des H. Geiſtes aus MARIA der allerreineſten Jungfrauen gebohren und Menſch worden. In dieſem Jahr ſprich ich, gieng ein gottsförchtiger Pilgram, voll heiliger Gedancken in eine tieffe Wildnus, und begegnet nicht weit von einem eingefallenen Hirten-Hauß einem überaus ſchönen Knaben. Wann der Knab von Himmel gefallen wäre, ſo könnte er nicht ſchöner ſeyn. Die Augen wie zwey ſchimmrende Morgenſterne, die Haarlocken wie das gewundene Gold, die Leffzen voller Roſen, die Wangen wie die Ritzen von Granat-Aepffeln mit Milch und Blut beſprengt, der gantze Leib wie Helffenbein mit Saphir durchzogen. In Summa. Alſo ſchön war der Knab, daß ſich auch ein Marmorſteinenes Hertz in ihn hätte verlieben müſſen. In der Hand hatte er einen Hirten-Staab, eine läre Hirten-Taſchen an der Seiten, und weynete alſo bitterlich, daß er faſt ſich zu tod geweynet. Mein Kind! ſagt zu ihm der Pilgram gantz bewegt, und berührt in ſeinem Hertzen, mein Kind! wie kommſt du ſo gantz allein daher? Und was iſt dir etwan widerwärtiges auf dem Weeg begegnet, daß du ſo bitterlich weyneſt? Ach! ſagte das holdſeelige Kind mit zarthertzigen Seuffzen:

Juxta martyrolog. Rom.

Ach! ſoll ich nicht weynen? Mein HErr Vatter hat 100. Schaaf gehabt, 99. derenſelben ſeynd wohl verſorgt alle in Salvo, auf der fetteſten Weyde, in loco paſcuæ, am Ort der Weyde. Das hunderte hat auch ſollen auf dieſe fette, allerbeſte Weyde gehen, ſo iſt es aber darvon geloffen; dieſes ſuche ich, und weilen ichs nicht finde, hinc illæ lachrymæ, darum weyne ich ſo bitterlich: Dann ich darff ja meinem Herrn Vatter nicht ehender unter die Augen kommen, bis daß ichs finde. Wer iſt dann dein Herr Vatter mein Kind? Fragte der Pilgram widerum. Ein überaus groſſer Herr: Millia Millium, & decies millies centena millia; Tauſend deren Tauſenden, und Zehen Tauſend mahl Hundert Tauſend. Die alle dienen ihm, nec eſt finis theſaurorum ejus, und ſeines Reichthums iſt kein Ende. Wann er aber ein ſo groſſer, reicher, vermöglicher Herr iſt, was iſt ihm dann an einem kleinen, ungetreuen, verlohrnen, und villeicht ſchon reudig- krätzig, und ſchäbigen Schaaf gelegen? daß er dich ausſendet daſſelbe zu ſuchen. Freylich wohl iſt ihm nichts daran gelegen, er könnte dieſes böſen Viehs gar wohl entbähren, er wär dannoch reich, und überreich; aber er liebt halt dieſes Schaaf unausſprechlich ſehr, und weilen ers alſo unausſprechlich liebet, darum machet ſeine Lieb das Schaaf alſo theuer. Soll es auch mein Leib und Leben, mein junges Blut, und dieſen zarten Hals koſten, ſo will er halt das Schaaf haben, und ich ſoll, ich muß es ſuchen. Aber höre mein Kind! Wann ja dein Herr Vatter das Schaaf will haben, warum ſchickt er dann eben dich darum? Kan er dann einen andern nicht ſchicken? Ach! was kan er nicht? Wann er nur mit einem Finger winckt, ſo laufft alles was Füß hat, ut nubes volant, es fliegt alles, mittet fulgura, & ibunt; wie der Blitz aus denen Wolcken alſo geſchwind gehet alles nach ſeinem Befehl. Aber mein Herr Vatter will, daß die Welt erkennen ſoll,

Pſ. 22. Dan. 7. Iſ. 60. Job. 38.

wie ſehr er dis Schäfflen liebe, und darum hat er mich ſeinen einigen, und eintzigen Sohn geſand, das Schäfflein zu ſuchen: Dann wann die Menſchen ſehen werden, daß mein Herr Vatter das Schäfflein alſo innbrünſtig liebet, und daß ich ihme gar nichts Leyds will thun, ſondern daſſelbe mit beyden Armen umbfangen, und küſſen, ſo werden ſie ja, wann ſie anderſt nicht von Stein und Eyſen ſeynd, ſo werden ſie ja das Schäfflein nicht mehr aufhalten, ſondern mir daſſelbe laſſen abfolgen; und dis iſt das eintzige was ich verlange.

4. Warum aber mein Kind, warum hat dir dann dein Herr Vatter keinen Bedienten mitgegeben, damit dieſer dich wenigſtens verſorgen, und wider die wilde Thier beſchützen könne. Er hätte es thun können, und hätte es gern gethan, wann ich ihme ein eintziges Wort geſagt hätte, ſo hätte er 12. Legionen gewaffneter Männer, das ſeynd 79992. zu Hülff gegeben; allein ich war vor lauter Lieb gegen das Schäfflein gleichſam verzuckt, und habe an nichts weniger gedacht, als auf einige Weegs-Gefährten, ich gedachte nur an mein liebes Schäfflein, und achte auch noch nicht, ob mich alle wilde Thier zerreiſſen, wann nur meinem Schäfflein nichts geſchicht und ich nur daſſelbe zuruck bringe. Wann du es aber zuruck bringſt, was wirſt du mit ihme thun? Wirſt du es nicht ſtraffen, und darauf wacker zuſchlagen? Ja wohl zuſchlagen. Auf die Achſel will ich es mit Freuden nehmen und die gantze Hof-Statt meines Herrn Vattes will ich zuſammen ruffen, damit ſie wegen des verlohrnen Schaafs ſich mit mir erfreuen. Was haſt du dann mein Kind von allem dieſem, wann du auch das Schaaf findeſt, und zuruck bringſt? Nichts, gar nichts. Gleichwohl liebe ich es alſo ſehr, das wann ich es nicht anderſt erhalten, und finden kan, als mit Verluſt meines Lebens, ſo will ich auch ſterben, und gern ſterben, wann nur mein

Schäff-

Schäfflein beym Leben erhalten wird, und will alsdann mir laſſen auf das Grab ſchreiben amore morior; die Lieb, und die Lieb gegen mein Schäfflein die hat mich ums Leben gebracht, aus Lieb bin ich geſtorben. Meine Chriſten! wem ſollen nicht die Augen, ja wem ſoll nicht das Hertz übergehen, wann er nur dieſes alles ein wenig zu Hertzen nimmt. Es braucht die Parabel keine Verdollmetſchung ihr verſtehet ſchon, was ich ſagen will. Iſt nicht dieſes alles würcklich geſchehen vor 1732. Jahren, und faſt zwey Monathen? Dazumahl iſt dieſes holdſeelige Kind von Himmel kommen, als Chriſtus JESUS iſt gebohren worden in dem Stall zu Bethlehem. Auf lauter Sammet, und Seyden, auf Roſen und Lilgen, in eine guldene Wiegen, in den herrlichſten Pallaſt hätte es fallen ſollen, ſo iſt es aber gefallen in einen Stall, dieſes verlohrne Schäfflein (ſagen wirs nur deutlicher) dich mein Menſch, dich O Sünder, und Sünderin, dich, und mich zu ſuchen. Sieben Jahr hat er dich geſuchet in Egypten als ein Kind, 23. Jahr in Nazareth als ein Knab, und Jüngling, und 3. Jahr als ein Mann in Judæa, Galilæa, und Jeruſalem. 33. Jahr hat er dich geſucht; hat er wohl aber dich auch gefunden? Dich zu ſuchen iſt er auf die Welt kommen, ſo vile edle Engliſche Geiſter, die gefallen waren, auf die hat er vergeſſen, und nicht im mindeſten gedacht; auf dich, der du doch ein räudiges, und elendes Schaaf wareſt, hat er deucken wollen. Er bedarff deiner nicht: Ohne dich hat er 1000. und 1000. ja tauſendmahl 10000. die ihme aufwarten, die ihme ohne Unterlaß das Engliſche Lob-Geſang anſtimmen, dann er iſt eben ſo glückſeelig, ob du gefunden, oder verlohren, ob du im Himmel, oder in der Höll, ob du ſeelig, oder verdammt biſt. Gleichwohl ſuchte er dich. Er hätte können einen Engel ſenden, der dich geſucht hätte, aber er thuts nicht, er ſendet ſeinen eigenen Sohn, weilen er dich lieb hat, da du doch ſein Feind

Jo. 3. biſt. Sic Deus dilexit mundum, ut filium ſuum unigenitum daret. Alſo hat GOtt die Welt geliebet, das er ſeinen Eingebohrnen Sohn hat gegeben. Er ſetzet ſich dir zu lieb aller Gefahr aus, und da er doch weiß, daß ihme nichts anders bevorſtehet, als der ſchmähliche Creutz-Galgen, ſo ſucht er dich dannoch. O wie manchen ſchwären Gang hat er dir zu lieb gethan!

5. Und nach allem dieſen Suchen bleibſt du aus lauter Boßheit annoch auf deinem Irrweeg, und macheſt dich alſo fern von ihm, daß er beyde Hände muß zuſammen ſchlagen, und wehemüthig ſeuffzen: Obſtupeſcite cœli ſuper hoc, & portæ ejus deſolamini vehementer; duo mala fecit populus meus, Entſetzet ihr Himmel hierüber euch, und ihr Porten des Himmels verwundert euch über die maſſen: Zwey Ubel hat mein Volck gethan. Und zwar ein Ubel über alle Ubel, me dereliquerunt, Mich haben ſie verlaſſen. Und zwar wie ein irrendes Schaaf. Omnes nos quaſi oves erravimus, unusquisque in viam ſuam declinavit. Wir haben alle, gleichwie die Schaafe geirret, ein jeder iſt auf ſeinen Weeg abgewichen. Wie irret ein verlohnes Schaaf? Je länger es verlohren iſt, deſto mehr verirrt es ſich; alſo auch der Sünder: Je länger er in der Sünd iſt, deſto mehr verſündiget er ſich, deſto weiter weicht er ab von dem guten Hirten. O wie offt hat dich auch Chriſtus, der gute Hirt geſucht, du aber haſt ſeine Stimme nicht hören wollen, haſt dich allezeit ihme widerſetzet? Je länger er dich ſuchet, je weiter entferneſt du dich von ſeiner Stimme. Und wie lang, wie lang, O irrendes Schäfflein! wie lang wirſt du noch taub ſeyn zu der Stimme des ruffenden Hirten? Er ruffet und ſuchet dich ſchon lang; und ſuchet dich ſchon widerum, auch nachdeme du ſein Ruffen und Suchen ſo offt mißbraucht, ſo offt verachtet haſt. Ecce! ſagt voll Verwunderung S. Greg. M. Ecce!

Jer. 2.

Iſ. 53.

Ho. 43. in Ev.

ipſe

ipſe quem deſpeximus vocat nos, Sihe derjenige, den wir verachtet haben der ruffet uns. Vermeyneſt du villeicht, er werde dich allezeit ruffen? Höre was die Braut ſagt im hohen Lied Salomonis. Sie beſchreibet ihren Geliebten in ſeiner Ankunfft zu uns Menſchen: Ecce ſagt ſie. Cant. 2.
Dilectus meus venit ſaliens in montibus, tranſiliens colles. Sihe, mein Geliebter kommt ſpringend auf denen Bergen, und überſpringt die Büchel. Das iſt dazumahl geſchehen ſagt S. Ambr. als Chriſtus der HErr uns zu erlöſen iſt auf die Welt kommen: Veniendô quippe ad redemptionem noſtram, quosdam veluti ſaltus dedit; Dann, da er, uns zu erlöſen iſt auf die Welt kommen, hat er gleichſam einige Sprüng gethan. Warum aber iſt er hupffend und ſpringend kommen? Mercken wir das Geheimnus aus dem H. Bernardo: Derjenige, ſo von einem Ort zu dem andern hupffet oder ſpringet, der berührt zwar einige Oerter, aber die andere überſpringt er. Alſo macht es auch der gute Hirt, da er ſpringend und hupffend auf dieſe Welt kommt, das verlohrne Schäfflein zu ſuchen: Ad hoc ſalit, ut tranſiliat, qui non vult ad omnes pertingere; Darum ſpringt er, damit er überſpringe, weil er nicht zu allen kommen will. O wie genau ſoll man alſo acht geben auf dieſe wunderbare Sprüng des guten Hirten! er kommt, und ſuchet dich, aber Venit ſaliens in montibus, tranſiliens colles; Er kommt ſpringend auf denen Bergen, und überſpringt die Büchel. Es kan ſeyn, daß er auch dich überhupffe, und nicht mehr berühre mit der Gnad ſeiner göttlichen Einſprechungen, nachdeme er dich ſo offt ſchon berührt hat, aber umſonſt und vergeblich. Attendamus, quò cauti ſimus, ermahnet uns derohalben der H. Abbt Bernardus, Sponſi nos ſalutiferis ſaltibus præparemus, nè veluti à montibus Gelboë fortè tranſeat & à nobis, ſi indignos ſuâ nos viſitatione conſpexerit; Laſſet uns

Serm. 14.

zu acht nehmen, auf daß wir uns zu des Bräutigams Springen vorbereiten, damit er nicht etwan bey uns, wie bey denen Bergen *Gelboë*, fürüber gehe, wann er uns ſeiner Heimſuchung unwürdig findet. Wer weiß, ob er widerkomme dich zu ſuchen?

6. Alles Lobs ware ohne Zweifel werth jener Blinde, welcher laut des abgewichenen Sonntäglichen H. Evangelii an dem Weeg geſeſſen, und gebettelt; er ſahe nichts, doch hörte er eine groſſe Volcks-Menge vorübergehen; fragt derohalben, was das wäre? Und man gab ihm zur Antwort: Quòd JESUS Nazarenus tranſiret. Das JEſUS von Nazareth fürüber gienge. Kaum hat er dieſes gehöret, da ruffte, und ſchrye er eines Ruffens. JESU du Sohn Davids, miſerere mei. JESU! du Sohn *Davids*, erbarme dich meiner. Das vorbeygehende Volck ſchilt ihn aus, er ſolls Maul halten, er ſoll ſchweigen, es ſeye jetzt keine Zeit. Das lieſſe er aber wohl bleiben; At ille multò magis clamabat: JESU fili David miſerere mei; Er aber ſchrye vil mehr: JESU! du Sohn *Davids*, erbarme dich meiner! Laſſet ihn nur ſchreyen, ſagt S. Aug. er hat wohl Urſach, was hat man ihm geſagt? Dixerunt: quòd JESUS Nazarenus tranſiret. Sie ſagten ihm, das JESUS von Nazareth fürüber gienge. Wer weiß, hat der Blinde gedenckt, ob und wann er widerkommt? Er gehet vorbey, und haltet ſich nicht auf: Timebat Dominum tranſeuntem, & non manentem. Er förchtete, daß der HErr fürüber gienge, und nicht verbleibe, wo Chriſtus vorbey gehet, da theilt er Gnaden aus, aber er gehet vorbey, Pertranſiit benefaciendo. Er gieng fürüber, und thate gutes. Das iſt eben, was ich hefftig förchte. Neſcio quomodo dicam, ſed plùs neſcio, quomodo taceam; hoc dico, & apertè dico: timeo DEUM tranſeuntem. Ich weiß nicht wie ich ſagen: aber ich weiß auch nicht, wie ich ſchwei-

Luc. 18.

Act. 10.

Ser. 18. de verb. Dom.

ſchweigen ſoll. Das ſage ich, und ſage es offentlich, ich förchte das JESUS fürüber gehe. Mein Schäfflein! wie offt iſt ſchon bey dir Chriſtus, dieſer gute Hirt vorbey gangen, und hat dich geſucht? Wo hat er dich angetroffen? In dem Koth der Geilheit, in dem Waſſer der Ungerechtigkeit, auf denen Bücheln einer teuffliſchen Hoffart; du haſt ihn laſſen vorbey gehen, und haſt ſein vorbey gehen nicht geachtet, du biſt noch in denen vorigen Gewohnheiten, in denen vorigen Sünden und Laſtern. Time JESUM tranſeuntem. Förchte! ach, förchte dich! daß nicht JESUS widerum vorbey gehe, und dich in deiner Halsſtärrigkeit boßhafft, verſtockt gäntzlich verlaſſe. Es ſeynd dis nicht meine Droh-Wort, ſondern es ſeynd die Droh-Wort des Hirten ſelbſten. Jeruſalem, Jeruſalem! quæ occidis prophetas, & lapidas eos, qui ad te miſſi ſunt: Quoties volui congregare filios tuos, quemadmodum congregat gallina pullos ſuos ſub alas, & noluiſti? Jeruſalem! Jeruſalem! die du die Propheten tödteſt, und ſteinigeſt diejenige, ſo zu dir geſandt ſeynd: Wie offt habe ich wollen deine Kinder verſammlen, gleichwie eine Henne verſammlet ihre Junge unter ihre Flügel; und du haſt nicht gewollt? Was wird darauf erfolgen? Ecce! relinquetur vobis domus veſtra deſerta: Non me videbitis amodò. Sihe! euer Hauß wird euch wüſt gelaſſen werden: von nun an werdet ihr mich nicht mehr ſehen. Eben alſo redet er anderſtwo. Ego vado, & quæretis me, & in peccato veſtro moriemini. Ich gehe hin, und ihr werdet mich ſuchen, und werdet in eurer Sünde ſterben. Damit nun dieſes nicht geſchehe ſo höre noch dieſes Jahr die Stimme des guten Hirten, wann du anderſt ein gutes Schaaf biſt. Vocem meam audient. Meine Schaafe hören meine Stimme. Ich will ihn dir vorſtellen als einen guten Hirten, durch meine zukünfftige Faſten-Predigen.

Matth. 23. Jo. 8. Jo. 10.

Wann

Wann aber hat er ſich einen guten Hirten erzeiget? Er ſagt es ſelbſt: Bonus paſtor animam ſuam dat pro ovibus ſuis. Ein guter Hirt giebt für ſeine Schaafe ſein Leben. So will ich ihn dann vorſtellen, wie er in ſeinem ſchmertzlichen Leyden, und bittern Tod dich und mich geſucht hat, und ich werde mit ſuchen.

7. Wir wiſſen ſchon, daß ein Hirt einen Hund bey ſich hat, der ihme hülfft die Schaafe beſchützen, und wann ſie verlohren ſeynd, widerum aufzuſuchen. Einen ſolchen Hund will ich dieſe Faſten hindurch abgeben bey meinem guten Hirten. Ich ſcheue mich gar nicht dieſen Nahmen mir zuzueignen; nachdeme die göttliche Vorſichtigkeit meinem H. Vatter Dominicum ſeiner ſchwangern Mutter im Traum hat vorgeſtellt, als ob ſie in ihrem Leib einen Hund truge, welcher mit der Fackel im Maul die gantze Welt erleuchtete. Wir Prediger ſeynd Hunde, ſagt S. Aug. aber Hunde GOttes. Canes laudabiles, & non deteſtabiles, fidem ſervantes Domino ſuo, & pro ejus domo contra inimicos latrantes; canes quidem, qui edunt de micis Dominorum ſuorum. Es giebt löbliche Hunde die nicht zu verachten ſeynd; die ihrem Herrn getreu ſeynd, und für ſein Haus wider ſeine Feinde bellen. Hunde, welche von denen Broſamen ihres Herrn eſſen. Ein ſolcher getreuer Hund des guten Hirten will ich ſeyn: Und ſoll ich ihme nicht getreu ſeyn? Soll ich nicht vor ſeine Ehre wider die Feinde GOttes bellen? Da ich alle Tag bey dem Altar des HErrn geſpeiſet werde von denen Broſamen, die von dem Tiſch meines HErrn fallen. Ach gütiger JESU! du guter Hirt! daß doch dieſe heylſame Broſamen, dein wahres Fleiſch und Blut, mein Hertz, und meine Zung entzünde mit wahrem heiligen Apoſtoliſchen Eyffer das verlohrne Schäfflein allhier in Wienn aufzuſuchen und zu finden. Ach! daß doch dein Eyffer mich gantz und gar verſchlinge, daß ich ohne

In Pſ. 67. v. 8.

Scheu

Scheu die Wölffe anbelle, und mein armes Schäfflein los⸗reiſſe aus ihren Händen. Ich weiß wohl, du ſendeſt mich voraus. In medio luporum. Mitten unter die Wölffe. Matth. 10. Soll ich mich villeicht vor dieſen Wölffen förchten? Sie werden, ich weiß es, ſie werden wider mich grißgramen. Alſo ergienge es mir das vorige Jahr. Einige ſagten: man wurde mich mit Schand und Spott hinweg ſchaffen. Andere ſagten: Ich hätte von höhern Orten einen guten Ver⸗weiß bekommen, weilen ich allzu frey geredet. Andere nenn⸗ten mich einen Scrupulanten, andere einen Calumnianten, und was weiß ich, was alles iſt geſagt worden. Soll ich darum zu bellen aufhören, und unterlaſſen? Soll ich heuer gelinder predigen? Ich bin ein Schäffer⸗Hund, kein Pol⸗ſter⸗ oder Schooß⸗Hündel zum Spielen, und Schertzen. Solche Polſter⸗Hündel waren gewiſſe Prediger zur Zeit des Propheten Ezechiels, dem GOTT befohlen hat: Pone faciem tuam contra filias populi tui, quæ prophetant de corde ſuo, Setze dein Angeſicht wider die Töchter deines Volcks, welche prophezeyen von ihrem Hertzen. Ezech. 13. Haben dann zur Zeit des Ezechiels die Weiber geprediget, und Propheten abgeben? Nein ſagt S. Hier. aber die Män⸗ner waren es, dann Nihil virile, nihil DEO dignum eſt in iis, qui juxta gratiam & voluntatem audientium prædicant; Nichts mannbares, nichts GOttwürdiges, iſt bey je⸗nen, welche nach Gefallen und Willen ihrer Zuhörer predigen. Süſſe angenehme Wort gehören denen Wei⸗bern zu: Favus diſtillans labia meretricis. Die Lippen ei⸗ner Huren ſeynd ein trieffender Hönig⸗Roſt. Prov. 5. Die Män⸗ner müſſen ernſtlich die Wahrheit predigen. Ein munte⸗rer Schaaf⸗Hund muß wacker bellen, und wann es vonnö⸗then iſt, mit denen Wölffen ſich tapffer herum beiſſen, wann ſie auch die Zähne wider ihn blecken. Wie wollt ihr, daß ich predigen ſoll, wann ich hier in Wienn bin, In medio lu-porum?

porum? Mitten unter denen Wölffen. Seynd villeicht nicht Wölffe diejenige, welche auch ſo gar die Kirchen-Gerichtbarkeit wollen an ſich ziehen, und ſich einmiſchen in die geiſtliche Kirchen-Sachen, gleich als wären ſie Kirchen-Prälaten und Biſchöffe? Seynd nicht Wölffe diejenige, welche das arme Land mit ihren Projecten bis auf das Blut ausſaugen, und immer mehrere, und neue Anlagen erdichten, nur damit ſie gute Vergeltung bekommen, und das Fette von denen Einkünfften können abſchöpffen? Seynd nicht Wölffe diejenige, welche die Proceß, und Rechts-Händel ſo weit ausdähnen, und aufſchieben, bis ſie beyde Partheyen um das Ihrige gebracht haben? Seynd nicht Wölffe diejenige, welche die Arme verfolgen, und unterdrucken, und weder die Arme ſelbſten verſorgen, weder wollen zulaſſen, daß andere ihnen Gutes thun? Seynd nicht Wölffe diejenige, welche ihren Nächſten auf allen Seiten übervorteln, und um das Seinige bringen, und Gewiſſenloß abſtehlen, durch Wucher, Betrug, und allerhand böſe Practiquen? Seynd nicht Wölffe diejenige, vor welchen kein ehrliches Weibs-Bild, auch in Kirchen ſicher iſt, daß ſie es nicht verſuchen, und Anreitzen zu unreinen Begierden? Und wer wird alle Wölffe zehlen können; genug iſt es, das CHriſtus ſagt: In medio luporum, Mitten unter denen Wölffen. Und unter allen dieſen Wölffen ſoll ein Schaaf-Hund CHriſti ſtumm ſeyn, und nicht bellen? Auch der Kayſer kan mir nicht verbieten, daß ich von der Cantzel die Wahrheit rede. Non eſt imperiale, ſchreibt Theodoſio dem Kayſer S. Ambr. libertatem dicendi negare, neque ſacerdotale, quod ſentiat, non dicere. Es geziemet einem Kayſer nicht, die Freyheit zu predigen zu hemmen, weder einem Prediger, was er weiß, nicht zu ſagen. Ich wurde vor GOTT einer groſſen Sünd ſchuldig; und müſte vor mein Schäfflein bey dem Hirten entſetz-

Ep. 29. ad Theod.

entſetzliche Rechenſchafft geben, wann ich nicht wider die Laſter mit allem Eyffer predigte. Nihil in ſacerdote tam periculoſum apud Deum, turpe apud homines, quàm quod ſentiat, non libere denunciare. Nichts iſt einem Prieſter bey GOTT alſo gefährlich, weder bey denen Menſchen alſo abſcheulich, als daß er was er im Hertzen hat, nicht frey heraus ſage. Ich wurde mein Schäfflein niemahlen finden, wann ich nicht wacker bellete. Wer wurde euch die Wahrheit ſagen? Wann es die Prediger nicht thun ſollen auf denen Cantzeln? In cauſa Dei, quem audies, ſi ſacerdotem non audies? quis tibi verum audebit dicere, ſi ſacerdos non audeat? Wen wirſt du in der Sach GOttes hören, wann du den Prieſter nicht höreſt? Und wer wird dir dörffen die Wahrheit ſagen, wann der Prieſter nicht dörffte? Wurden es euch villeicht diejenige ſagen, die euch ſchmeichlen, und die alles bey euch zu entſchuldigen wiſſen? Wie? wann es ſo gar Geiſtliche, und Beicht-Vätter giebt, die in dem Beicht-Stuhl, nach der gelinden, und nicht gar ſichern Lehr deren jetzigen allamode Sitten-Lehrern widerum leicht machen, was der Prediger, aus der Lehr der alten HH. Vättern, gar recht hat ſchwär und groß gemacht auf der Cantzel. Aber wehe! und ewig wehe ſolchen Polſter-Hündlen, welche denen Sündern Polſter unterlegen, damit ſie auf dem Luder-Bett ihrer Sünden deſto ruhiger ſchlaffen. Ich bin kein ſolches Polſter-Hündel, ſondern ein arbeitſamer Schaaf-Hund Chriſti des HErrn.

Ich weiß auch, daß mir kein Schaaf nichts Leyds werde zufügen; weder geiſtliche, noch weltliche Obrigkeiten können entgegen ſeyn, daß man insgemein wider die im Schwung gehende Laſter predige. Und ſollten mich auch die Wölffe gar hinweg beiſſen, ſo will ich nach dem Befehl Chriſti den Staub von meinen Füſſen abſchlagen, und wei- 8.

ter gehen, mit Freuden, daß ich würdig wäre JESU meinem Hirten, und der Wahrheit, zu lieb, etwas zu leyden; auch mein Blut bin ich bereit darzugeben; wann nur auch ein eintziges irrendes Schäfflein gefunden wird, und eingebracht in den himmliſchen Schaaf-Stall. Aber ich förchte mich nicht. Vor dieſen Wölffen; mein Hirt hat einen ſtarcken Schäffer- und Hirten-Staab, nemlich das H. Creutz. Hütet euch, wann einige Wölffe vorhanden seynd, dann dieſer Hirt kan euch ein ſo ſchwäres Creutz auflegen, und mit ſeinem Hirten-Staab alſo empfindlich treffen, daß es euch wohl vergehen wird, wider einen armen Schäffer-Hund die Zähne zu blecken. Du aber mein Schäfflein ſorge dich nicht, der Schäffer-Hund beiſt kein Schaaf, wann es auch geirret hat. Er ſucht nur, und bemühet ſich auf den rechten Weeg zu bringen. Die vornehmſte Eigenſchafft eines Schaaf iſt die Gedult, und eben dieſe wird erfordert bey denen, die das Wort GOttes anhören, Fructum afferunt in patientia Luc. 8. Sie bringen Frucht in Gedult. Wann du willſt Gedult haben, ſo biſt du zu meinen Faſten-Predigen eingeladen. Heunt will ich nicht mehr von dir, als daß du erkenneſt du ſeyeſt ein irrendes Schaaf. Sage alſo fußfällig mit mir, und dem bußfertigen König David: Erravi! Ach! der du alles ſiheſt, der du alles weiſt. Ich habe geirret, und bin immer weiter gegangen in meiner Boßheit. Ich habe deine Stimme ſo offtmahlen gehört, aber niemahlen wolleu anhören; es reuet mich aber, O gütiger Hirt! ſihe, von nun an will ich deine Stimme hören. Ich bin jenes Schaaf, das verlohren war; ach ſuche mich, und höre nicht auf, bis daß du mich findeſt, und ewig findeſt.

AMEN.

AVE MARIA.

Anderte Predig.

Erravi, ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum.

Ich habe geirret / wie ein verlohrnes Schaaf: Suche deinen Knecht. Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

Suchen, und nicht finden, verurſacht nicht geringen Schmertzen. Mein guter Hirt fangt heunt ſchon anzuſuchen; und voller Sorgfalt macht er ſich auf das verlohrne Schäfflein zufinden. Mein liebes Schäfflein! wo werden wir dich finden? Villeicht in der Stadt Jeruſalem? Dorten iſt der Tempel, wo alle Tag ſo vile Opffer geſchlachtet werden zur Ehre des groſſen GOttes. Dorten iſt der hohe Prieſter, welcher das Haupt war in der gantzen Synagog. Wie wär es, wann das Schäfflein wär in den Tempel geloffen, oder in das Haus des hohen Prieſters? Ja, wohl in Tempel. Man muß das Schäfflein ſchier mit Haaren in die Kirchen ziehen, an Sonn- und Feyertag hat es gar zu lang mit dem Haar-Krauſen zu thun: um eylf Uhr, und noch ſpätter, kriecht es endlich zimlich langſam in die Kirchen, gehet es auch bisweilen in Tempel, ſo geſchicht es etwan der Buhlſchafft zu lieb, wegen des Galanen und Buhlers, den man ſonſten zu ſehen nicht recht Gelegenheit hat. Sonſten haltet es nicht vil auf den Tempel.

pel. Bey der Geiſtlichkeit iſt es auch nicht gern, die ſtehen bey der heuntigen Welt in ſchlechtem Credit. Villeicht ſeynd ſie auch ſelbſten daran Schuld, weilen ſie mit der Welt gar zu gemein werden? Vor heunt glaube ich nicht, daß wir das verlohrne Schäfflein im Tempel, oder bey dem hohen Prieſter, ja wohl gar in der Stadt Jeruſalem werden finden. Mein guter Hirt gehet hinaus aus Jeruſalem; und auſſer derſelben will er anfangen das Schäfflein zu ſuchen.
Jo. 18. JESUS egreſſus eſt cum diſcipulis ſuis trans torrentem Cedron. JESUS gieng mit ſeinen Jüngern hinaus, über den Bach Cedron. Auf dieſe Weis iſt das verlohrne Schäfflein in der Stadt Jeruſalem wohl nicht zu finden. Wiſſen wir, warum es heraus ſeye geloffen? Jeruſalem ſagen die HH. Vätter Hier. ſup. Ezech. 16. S. Aug. ſup. Pſ. 61. & 64. und Greg. ſup. Cant. 3. bedeutet die wahre Chriſt-Catholiſche allein ſeeligmachende Römiſche Kirch. Dieſer iſt
Jo. 10. der wahre und rechte Schaaf-Stall, Unum ovile & unus paſtor; Ein Schaaf-Stall, und ein Hirt. In dieſem Schaaf-Stall haben wir jenen wahren Hirten, der Petro iſt nachgefolgt, und auf welchen auch folgſam zu verſtehen
Jo. 21. iſt, was Petro iſt geſagt worden: Paſce oves meas: Weyde meine Schaafe. Wir wollten dann ſagen, Chriſtus habe ſeinen Schaafen in ſeiner Abweeſenheit nur allein einen Hirten beſtellt, ſo lang S. Petrus gelebt hat, nach deſſen Tod wir alle wären irrende Schaafen ohne einen Hirten. Die Catholiſche Kirch iſt alſo dieſer rechte Schaaf-Stall, der Römiſche Pabſt an ſtatt Chriſti der Hirt, und auſſer derſelben ſeynd keine wahre Hirten, ſondern wie ſie
Jo. 10. Chriſtus nennt Fures & latrones, Diebe und Rauber. Die Chriſto dem HErrn ſeine Schäfflein verführen, hinweg rauben, und ſtehlen.

2. Allein dieſer Schaaf-Stall will dem Schäfflein nicht allerdings gefallen, ſonderlich bey der jetzigen Heil. Faſten-

Zeit.

Zeit. Die Thür wird ihm zu eng, die Fenſter zu finſter, das Saltzlecken zu vil, das Scheeren zu offt, der Hirt zu ſtreng. In dem Stall gegen über, bey denen Lutheranern und Calviniſten, gehts beſſer her; da iſt die Thür fein weit, der Weeg fein breit, da pfeifft der Hirt fein ſanfft, und lind, und das Schäfflein ſingt ihm ein Troſt-Liedlein, was klingt, und hat Futter genug. Wir Catholiſche gedenckt mancher, wir ſeynd wohl Narren, daß wir uns von denen Pfaffen ſo vil laſſen vorſchreiben, bald Faſten, bald Beichten, bald andere Kirchen-Gebott. Wir müſſen denen Lutheranern ihre Stock-Fiſch und Häring abkauffen; und ſie eſſen darvor Fleiſch, wie ſie wollen. So ſehe ich wohl, mein Schäfflein hat kein Luſt zu Jeruſalem, das iſt in der ſtreittenden wahren Kirchen zu bleiben, es lüſtet es nach Fleiſch und nach der edlen Freyheit. Wo ſucht ſie aber dieſelbe? Eben alldorten, wo Chriſtus das verlohrne Schaaf geſucht hat. Venit JESUS - - in villam Gethſemani. JESUS kam in den Mayer-Hof *Gethſemani*. Gethſemani, ſagt der H. Hier. Vallis fuit pinguiſſima; *Gethſemani* war ein ſehr fettes Thal; und wie Sylveira ſagt, wird verdollmetſchet, Vallis pinguedinis, Das Thal der Fette. Dieſes fette Thal gefallt dem Schäfflein; darum will es ſich bey dieſer H. Faſten-Zeit in dieſem Thal wohl begraſen. Kirchen-Gebott hin! Kirchen-Gebott her! das Schäfflein haltet nicht vil auf die Kirchen, und auf ihre Gebott. O wie vile ſeynd allhier in Wienn nur dem Nahmen nach Catholiſch; in dem Hertzen aber (was ſage ich im Hertzen? da ſie ſo verächtlich von der Kirchen reden, als immer die irrglaubige Lutheraner und Calviniſten thun können?) in der Sach aber ſeynd ſie abtrinnige Feind der Catholiſchen Kirchen: Dero Gebott ſie nicht nur allein hochmüthig gar nichts achten, ſondern auch, wann es anderſt in ihrem Gewalt iſt, der Kirchen ihren Gewalt, und Anſehen auf alle Weis kräncken,

Matth. 26.

cken, und vermindern. O wie vile ſolche irrende Schäff-lein ſeynd hier in Wienn bald gäntzlich verlohren, wann mein JESUS nicht dieſelbe zuruck bringt in den Schaaf-Stall der Catholiſchen Kirchen! darumen iſt er eben ſo be-
Ibid. trübt auf dem Weeg, wo er ſie ſuchet: Triſtis eſt anima mea usque ad mortem. Meine Seel iſt betrübt bis in
Hom. 2. de Paſſ. Tod. Anima triſtis erat, ſagt S. Aug. non pro ſua paſſione, ſed pro noſtra diſperſione; Die Seel Chriſti war betrübt, nicht wegen ſeines Leydens, ſondern wegen unſerer Zerſtreuung. Das ſchmertzet Chriſtum, daß er ſo vile hat laſſen ohne alle ihre Verdienſten an Catholiſchen Oertern, von Catholiſchen Eltern erzogen werden, die doch aus ihrer Eigenſinnigkeit, und um der Freyheit, oder des Bauchs willen, ſich dem Gehorſam der Catholiſchen Kirchen entziehen, und die Kirchen läſtern. Darum gehet Chriſtus auf den Oelberg dieſe Eigenſinnigkeit des ver-verlohrnen Schäffleins zu ſchanden zu machen, und das irrende Schäfflein zuruck zu führen in den Schaaf-Stall der Catholiſchen Kirchen. Dieſen Schaaf-Stall will ich heunt meinem Schäfflein zeigen, damit es widerum zuruck kehre. Es wird freylich ſich bey der Thür ein wenig bucken müſſen; aber es ſchadet nicht: Ligt doch der Hirt auf dem Oelberg gar auf der Erden. Gedult.

AVE MARIA.

3. EIn ſichtbares Schaaf erfordert einen ſichtbaren Schaaf-Stall, und einen ſichtbaren Hirten. Wo wird es ſonſten hinſchlieffen? Von wem wird es ſonſten gewendet werden? Darum hat Chriſtus eine ſichtbare Kirch auf Erden eingeſetzt als den wahren Schaaf-Stall, welche er darum einer Stadt auf dem Berg vergleicht, damit das verlohrne Schäfflein dieſen ſeinen Schaaf-Stall nicht etwan verfehle:

Non

Non poteſt civitas abſcondi ſupra monten poſita. Eine Matth. 5.
Stadt, die auf einem Berg liegt, kan nicht verborgen werden. Darum hat Chriſtus der HErr nach ſeiner Auferſtehung; ehe und bevor er durch ſeine Himmelfahrt die ſichtbare Gegenwart der menſchlichen Natur denen Apoſteln entzogen, an ſtatt ſeiner, ſeinen Schaafen einen ſichtbaren Hirten beſtellt an dem Heil. Petro, und ſeinen Nachkömmlingen: Da er zu ihm geſprochen: Paſce oves meas: Weyde meine Schaafe. Allein um Jo. 21.
dieſen ſichtbaren Schaaf-Stall, und um dieſen ſichtbaren Hirten, wollen die Lutheraner und Calviniſten nichts wiſſen; und mit ihnen haltens hier in Wienn in ihrem Hertzen vile Libertiner, und Frey-Herrn, welche glauben wollen, nicht, was die Catholiſche Kirch uns zu glauben vorträgt; ſondern, was ihrem ſchwindelſüchtigen Verſtand gedunckt, und welche von allen Kirchen-Gebotten wollen frey ſeyn; und lieber ſelbſten der Kirchen Gebott ſetzen, als ihren Gebotten ſich unterwerffen. Die Wurtzel dieſes Ubels iſt allhier in Wienn; daß man, wann es anderſt die Mittel zulaſſen, die Kinder, welche Blutſchlecht in der Chriſt-Catholiſchen Lehr unterrichtet ſeynd, nachdeme ſie Sprachen, Fechten, und Tantzen, und etwan ein wenig Lateiniſch können, in frembde unCatholiſche Univerſitäten abſchickt; und das unſere halb-witzige, und halb-geſtudirte Leuth vile ketzeriſche, und andere Bücher, und Schmäh-Schrifften, wider die Catholiſche Kirchen leſen; auch mit denen Irrglaubigen ſehr vil umgehen; ſie gern anhören, wann ſie die Römiſche Kirchen läſtern; und ihnen beyſtimmen, da ſie ſo dann alle Hochachtung gegen der Catholiſchen Kirchen verliehren; und weilen ohne dem die Freyheit ſüß iſt, und angenehm, durch die Kirchen-Gebott ſich nicht wollen binden laſſen. Das Römiſche Gebott, ſagt mancher, gehet nicht über das Alpen-Gebürg bis in unſer Teutſchland, und die

Päbſtliche Bullen verbinden hier in Teutſchland nicht mit ſolcher Strenge. Zu beklagen iſt es nur, daß es ſolche allamodiſche GOttes-Lehrer, und Beicht-Vätter giebt, welche dieſen Schaafen das Hälmlein ſtreichen; und ſie auſſer des Schaaf-Stalls der wahren Kirchen auf eine grüne Wieſen der Freyheit wollen führen; allwo ſie doch an ſtatt der heylſamen Kräuter der alten Kirchen-Lehre vil gifftiges Unkraut ketzeriſcher Lehr-Sätzen begierig hinein ſchlucken, und daran erſticken. Aber ich hoffe zu meinem guten Ober-Hirten, es werde von ſeinem Unter-Hirten dem Römiſchen Pabſten dieſer Freyheit deren Miedlingen, will ſagen: ſolcher gelinden GOttes-Lehrern, ein heylſames Biß eingelegt werden, daß ſie werden verſtummen müſſen. Dieſe ſeynd die Urſachen, warum unſer Wienn, unter dem Nahmen einer Catholiſchen Stadt ſo vile irrende Schäfflein in ſich enthaltet, die gar wenig auf den wahren Schaaf-Stall der Catholiſchen Kirchen halten; und wann ſie nicht die menſchliche Forcht vor unſerm Catholiſchen Land-Fürſten noch in einigen Schrancken erhielte, ſo wurde man bald erfahren, wie ſie im Hertzen geſinnet ſeyen. Dörfften nur manche die Masquen abziehen, ſo wurde man bald ſehen, wie rechtglaubig ſie ſeyen. Man hört es leyder aus ihrem Mund; die Sprach verrathet ſie, man erfahrt es aus ihren Wercken, wie geneigt ſie der Kirchen, und der Geiſtlichkeit ſeyen, und jammert die Kirch mit unaufhörlichen Seuffzen über diejenige, die ſich Catholiſch nennen, und ſeynds doch nicht; ſeynd irrende Schäfflein: Welche jedoch nicht als Schaafe von denen Kirchen-Hirten, wollen gewendet werden, ſondern (wie gegen mir ſelbſten ein eyfriger Kirchen-Prälat ſich beklaget) die Kirchen-Hirten ſelbſten weyden, ja beſſer zu ſagen nicht ſo vil weyden als unterdrucken wollen.

4. Dergleichen irrende Schäfflein ſuchet heunt mein guter Hirt; und weilen er ſie widerſpenſtig findet, indeme ſie in

den wahren Schaaf-Stall nicht hinein wollen, darum iſt
er über alle maſſen betrübt und traurig, Triſtis eſt anima Matth.26
mea usque ad mortem. Meine Seel iſt betrübt bis in
Tod. Soll ich in Geleitſchafft meines bis in Tod betrüb-
ten allerliebſten Hirtens, als ein wachtſamer Hund dieſes
Schäfflein zuruck treiben, ſo muß ich heunt nothwendig zei-
gen, daß die Römiſch-Catholiſche Kirch allein der wahre
Schaaf-Stall Chriſti ſeye, auſſer welchem alle Schaafe
verlohrne Schaafe ſeynd; und es ſeye dann, daß mein ir-
rendes Schäfflein in dieſen wahren Schaaf-Stall zuruck
kehre, ſo iſt es verlohren, und ewig verlohren. Alſo leh-
ren einmüthig alle alte HH. Vätter. Rede vor alle S. Hier.
Er ſchreibet zu dem Römiſchen Pabſten Damaſo um Ent-
ſcheidung einiger Glaubens-Strittigkeiten (unſere jetzige
Staatiſten, und verkehrte Politici werden dieſes ſchon nicht
zugeben, ſie glaubten gleich man wurde ſich dem Pabſten
gar zu vil unterwerffen; aber S. Hier. thut es, und gar
recht: Dann nicht dem Kayſer, und ſeinen Räthen, ſon-
dern Petro und ſeinen Nachkömmlingen iſt geſagt worden: Joan.21.
Paſce oves meas) Weyde meine Schaafe. In dieſem ſei-
nem Sendſchreiben ſagt S. Hier. A paſtore præſidium ovis
flagito, Ich verlange als ein Schaaf Hülff von dem
Hirten. Ihr ſagt zwar, ihr ſeyd auch Schaafe, wie S.
Hier. aber ihr ſeyd bißige Schaafe, die mit ihren Schmach-
und Läſter-Zungen den Hirten öffters beiſſen, wenigſtens
beiſſen wollten, wann ſie nur könnten. Beiſſet ihr auch
nicht den allgemeinen Römiſchen Hirten (welches jedoch
bey dieſer Heil. Faſten-Zeit was zimlich gemeines iſt, da ſo
wohl jene ſo die Faſten halten, als auch jene, die aus bloſ-
ſer Sinnlichkeit ihren Bauch mit Fleiſch ohne alle Noth-
wendigkeit füllen, den armen Pabſten, wegen des Kirchen-
Gebotts genugſam läſtern, ſchmähen, und verachten) aber
beiſſet man ihn nicht, ſo erfahren es ſchon genugſam ande-

re Unter-Hirten, und Stadt-Halter des göttlichen Ober-Hirtens; welche nur gar zu offt zum Danck, daß ſie euch durch Ertheilung deren HH. Sacramenten auf die beſte Weyde führen, und mit dem Wort GOttes tröſten, zu ihrem Lohn, von euern böſen Mäulern ziemlich empfindlich gebiſſen werden. Ihr ſeyd alſo freylich Schaafe, aber irrende Schaafe, darum erkennet ihr nicht den wahren Hirten, den CHriſtus der HErr an ſeine Stelle geſetzt hat; darum achtet ihr wenig den wahren Schaaf-Stall der Römiſchen Catholiſchen Kirchen; und gleichwohl könnt ihr
Ep. 57. & 59. ad Damaſ. auſſer dieſem Schaaf-Stall nicht ſeelig werden. Qui tecum non colligit, ſchreibt Damaſo dem Römiſchen Pabſten S. Hier. diſpergit; quicunque extra hanc domum agnum comederit, profanus eſt; ſi quis in arca Noë non fuerit, peribit. Wer mit dir nicht ſammlet, der zerſtreuet; wer auſſer dieſem Haus das Oſterlamm ißt, der iſt unheilig; wer in dieſer Arch *Noë* nicht iſt, der gehet zu grund. Allein ich weiß wohl mein irrendes Schäfflein haltet nicht vil auf die HH. Vätter der Kirchen, ein lutheriſcher Auctor, Scribent, oder Schrifft-Verfaſſer, giltet bey dergleichen verlohrnen Schaafen mehr, als alle HH. Kirchen-Lehrer. So wollen wir dann aus denen Kennzeichen der wahren Kirchen erweiſen die Römiſche Catholiſche Kirch ſeye allein jener wahre Schaaf-Stall CHriſti, auſſer welchem das Schäfflein ewig verlohren gehet.

5. Dieſer Kennzeichen ſeynd vier nach der Nicäniſchen Glaubens-Bekanntnus, welche von 318. Biſchöffen bewehrt, und von denen Lutheranern ſelbſten nicht verworffen wird. In dieſer bekennen wir Rechtglaubige: Credo unam, Sanctam, Catholicam, & Apoſtolicam Eccleſiam. Ich glaub in eine, heilige, allgemeine, und Apoſtoliſche Kirchen. Muß dieſemnach der wahre Schaaf-Stall CHriſti, die Kirch, ſeyn ein, allein, heilig, allgemein, und Apoſtoliſch.

ſtoliſch. Dieſe 4. Kennzeichen nun hat nur allein die Römiſche Catholiſche Kirch, und keine andere, wie ſie immer ihren Nahmen haben mag. Sie iſt erſtlich einig: Dann ſie hat nur ein Haupt, nemlich Chriſtum das unſichtbare Haupt der Kirchen im Himmel, und den Stadt-Halter Chriſti den Römiſchen Pabſten, das ſichtbare Haupt der Kirchen auf Erden: Dann wann die Kirch ein ſichtbarer Leib auf Erden iſt, wie S. Paulus ſagt, Multi unum corpus Rom. 12.
ſumus in Chriſto: Wir ſeynd vile ein Leib in Chriſto. So muß ſie nothwendig auch ein ſichtbares Haupt haben, dann ein ſichtbarer Leib ohne ſichtbarem Haupt iſt ein Abentheuer. Die Lutheraner und Calviniſten haben ſo vile Häupter ihrer Kirchen, als Lands-Fürſten; denen ſie, und unſere halb Luthriſche, und halb Catholiſche Politici, den geiſtlichen Ober-Gewalt in Kirchen-Sachen wollen zueignen, folgſam ſeynd ſie auch nicht einig, und haben auch nicht eine einige, ſondern zertheilte Kirchen. Wer hat jemahlen auf einem Leib viele Köpffe geſehen? Unſere Kirch iſt einig in der Lehr. Was wir Catholiſche hier glauben, das glaubt man in America, und in der gantzen Welt von Aufgang bis Niedergang. Uberall haben wir 7. Sacramenten; da hingegen die Lutheraner, an einem Ort eins, an andern zwey oder mehr haben. Es giebt zwar auch bey uns böſe Bueben, die 1000. weiß die Sacramenten in ihrem gottloſen Läſter-Maul haben; aber dieſen ſoll man ein Löffel voll Wagenſchmier in das Maul, und ungebrennte Aſchen auf den Buckel legen; es iſt eine Schand: Mancher rotziger Bueb, der noch kaum mit der Naſen auf dem Ermel geſchrieben, hat offt mehr Sacramenten im Maul, als alle Türcken Säbel auf der Seiten; da ſollten die Eltern, Herrn, und Frauen, ein beſſers Einſehen haben, und die Kinder, und Dienſtbotten ernſtlich beſtraffen; aber wie wollen ſies beſtraffen, wanns die Kinder und Dienſtbotten von ihnen

 hören,

hören, und lehrnen. Bey uns Catholiſchen iſt im Glauben eine vollkommene Einigkeit; iſt etwan zwiſchen unſern Lehrern eine Strittigkeit, ſo iſt ſie nicht in Glaubens-Sachen; oder in jenen, in welchen die Kirch noch nichts entſchieden hat. Wir haben einen Richter in Glaubens-Sachen, nemlich den Römiſchen Pabſten, der den Ausſpruch deutlich macht, und ſagt: Alſo iſt die Schrifft zu verſtehen; dis müßt ihr glauben, dis dörfft ihr nicht glauben. Dahingegen die Lutheraner und Calviniſten, und unter denen Lutheranern die Lutherani rigidi, und molles, die Pietiſten, und andere; unter denen Calviniſten die Puritaner, Presbiterianer in Engelland, ſich alle auf die Schrifft allein beruffen, die doch ein jeder nach ſeinem eigenen, verkehrten Geiſt auslegt, und weiß noch dato keiner aus ihnen, wer recht hat. Sagt nicht, bey uns Catholiſchen gebe es auch in Franckreich Janſeniſten, die auch mit denen Catholiſchen ſtreiten: dann ein jeder gut Catholiſcher haltet die Janſeniſten ſo gut vor Ketzer, als andere, die die Kirche verdammt hat. Unſere Strittigkeiten zwiſchen denen ſchärffern und gelindern Lehrern, wider welche ihr mich öffters predigen höret, beſtehet in ſittlichen Lehren, die der Pabſt noch nicht entſchieden hat; nicht aber in Glaubens-Lehren; aber in Glaubens-Sachen iſt alles eins, wollte einem nicht rathen, daß es zweyfach wäre. Zum andern iſt die Römiſche Catholiſche Kirche allein heilig. Wir haben GOtt geheiligte, und geweyhete Prieſter; die haben aber nicht die Lutheraner, noch Calviniſten; darum haben ſie auch kein wahres Sacrament an ihrem Abendmahl; es iſt Brod und Wein, und bleibt Brod, und Wein, vor und nach der Nieſſung, weilen der Paſtor hierzu ſo vil Gewalt hat, als der Schul-Meiſter; beyde ſeynd Leyen, und keiner iſt ein geweyhter Prieſter. In unſerer Catholiſchen Kirchen bekommt alſo das Schäfflein CHriſti eine fette, eine heilige

Weyde;

Weyhe; aber dieſe findeſt du, weder in dem Lutheriſchen noch Calviniſchen Stall. Die Catholiſche Kirch iſt heilig in ihrer Lehr: Sie lehret, daß man, was man GOTT verſprochen hat, halten ſoll; ſie lehret, daß die Gebott zu halten möglich ſeye; wie S. Joan. ſagt Mandata ejus gravia non ſunt; Seine Gebott ſeynd nicht ſchwär. Das Widerſpricht der gantze Schwarm der Lutheranern, damit ſie freyer ſündigen. Sie lehrt, man ſoll faſten, wie es die Apoſtel gebotten haben, dann ſchon zu der Apoſtel-Zeiten lautet die 69. Apoſtoliſche Satzung: Si Epiſcopus. Wann ein Biſchoff, Prieſter, oder andere GOTT geweyhte Perſon die 40. Tägige Faſten vor Oſtern nicht haltet, der ſoll ſeines Ambts entſetzet; iſt er ein Ley, ſo ſoll er aus der Glaubigen Gemein verſtoſſen werden, es wäre dann, daß er Schwachheit halber des Faſtens befreyet wurde. Gelt! die Faſten haben nicht die Päbſte aufgebracht, ſonder die heilige Apoſtel; aber das wollen die Lutheriſche Bauch-Diener nicht verſtehen. Die Catholiſche Kirch lehret, daß der Eheſtand heilig ſeye, immaſſen er ein Sacrament iſt, aber ſie ſagt mit Paulo: Der eine Jungfrau verheyrathet, der thut wohl daran, ders aber nicht verheyrathet, thut beſſer. Das lehren aber nicht die Lutheraner, und Calviniſten, denen geduncket die Keuſchheit eine unmögliche Sach. Die Catholiſche Kirch weiſet uns auf die Verdienſte Chriſti: Unſere Hoffnung gründet ſich nicht auf unſere Wercke, ſondern auf die Wercke Chriſti des HErrn, aus denen unſere Wercke herſtammen. Jedoch bey allem dieſen, will ſie an uns nicht faule, und unnütze Knechte haben, die ſich allein auf ihren Glauben verlaſſen, ſondern ſie lehret uns mit dem H. Apoſtel Petro, daß wir durch gute Werck unſeren Beruff ſollen gewiß machen. Wir erfordern den Glauben, als die Grund-Veſte des übernatürlichen Lebens unſerer Seele; allein wir halten mit dem H.

1. Joa. 5.

1. Cor. 7.

Apo-

Jac. 2. Apoſtel Jacobo den Glauben ohne die Wercke vor einen todten glauben. In Summa alles, was die Catholiſche Kirch lehret, iſt heilig, und gottſeelig. Und ob gleich vile Catholiſche nicht heilig leben, ſo verdammet doch die Kirch ihren Lebens-Wandel, und lehret niemahlen daß ſie alſo leben ſollen, wie ſie leben. Seynd gleich viele Catholiſche, die gottloß leben, ſo ſeynd doch auch vile andere, die fromm leben, und von denen man nach dem Tod kan Wunderwercke aufzeigen, deren noch keines kan aufgewiſen werden von denen Lutheranern, und Calviniſten, von Anfang ihrer vorgegebenen Reformation bis auf den heuntigen Tag.

6. Drittens iſt die Catholiſche Kirch allgemein. In allen 4. Welt-Theilen findet man Catholiſche Chriſten, die den Römiſchen Pabſten vor ihr Oberhaupt erkennen, und auch an jenen Orten, wo die Ketzerey nunmehro die Oberhand hat, zeugen noch die Nahmen deren Alten von denen erſten Chriſten erbaute Kirchen S. Joannis. S. Peter. S. Paul, und Eliſabeth, und dergleichen, daß die erſte Chriſten in Teutſchland ſo gut Römiſch-Catholiſch geweſen ſeyen, als wir noch bis dato. Endlich iſt die Römiſche Kirche auch Apoſtoliſch. Wir zeigen von der Apoſtel Zeiten- bishieher die Römiſche Päbſte und andere Biſchöffe, und Prieſter. Wir halten uns an die Satzungen deren HH. Apoſteln, und erweiſen, daß wir eben dieſes glauben, was die HH. Apoſtel geglaubet haben. Dieſemnach iſt die Römiſche Catholiſche Kirch einig, heilig, allgemein, und Apoſtoliſch: Folgſam auch nur allein der wahre Schaaf-Stall Chriſti, auſſerhalb deſſen niemand kan ſeelig werden. In dieſen Schaaf-Stall muſt du alſo wiederum hienein, mein liebes Schäflein! wann du etwan mit Worten, oder im Hertzen biſt heraus getretten, und haſt jemahlen darvor gehalten, oder geſagt, die Lutheraner ſeyen auch verſtändige Leuth, ſie glau-

ben

ben auf die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit, und an Chriſtum. Sie leben fromm, und wohl frömmer, als manche Catholiſche. So können ſie dann wohl auch ſeelig werden. Ich bekenne es auch: Vile aus denen Lutheranern leben an ihren Sitten beſſer als vile Catholiſche. Sie halten eine beſſere Policey-Ordnung; ſie handhaben beſſer die Gerechtigkeit; die Rechts-Händel werden bey ihnen nicht auf die lange Banck geſchoben, wie hier in Wienn; die Kinder werden beſſer erzogen; man erdultet keine Müßiggänger, und gehet auch nicht ſo hart mit denen Armen umb. Dieſes alles bekenne ich, zur Beſchämung unſerer Catholiſchen Chriſten. Aber bey allem dieſen muß ich doch auch ſchmertzlich ſagen, daß alles dieſes ihnen zur Seeligkeit nicht das geringſte nutze: Sine Heb. 11. fide impoſſibile eſt placere Deo; Ohne den Glauben iſt es unmöglich GOtt zu gefallen. Sie ſeynd halt auſſer dem Schaaf-Stall Chriſti ausgetretten, und wann ſie nicht widerum zuruck kehren, ſo ſeynd ſie mit allen dieſen Wercken verlohren. Alſo wird es dir ergehen, mein liebes Schäfflein! wann du, nur dem Nahmen nach Catholiſch biſt, in Wercken aber, und ſonderlich im Hertzen biſt daraus geloffen; da muſt du widerum hinein: Es kan nicht anderſt ſeyn; das erkennet wohl das irrende Schaaf, es wollte ſchon endlich widerum hinein in den rechten Schaaf-Stall, aber die Thür iſt ihm zu nieder, es will ſich nicht gern bucken, gleichwohl muß es gebuckt ſeyn. Wie ſoll ſich dann das Schäfflein bucken? Wir Menſchen als vernünfftige Schaafe haben, der Seel nach, zwey Kräfften, nemlich den Verſtand, und den freyen Willen. Mit beyden dieſen Kräfften muß ſich die Seel bucken, ſo wohl mit dem Verſtand, als mit dem Willen. Dem Verſtand nach, fallt es manchem ſchwär ſich zu bucken; daß man die Geheimnuſſe unſers Glaubens blind und einfältig müſſe glauben, ohne vil nachzuforſchen, wie doch dieſes oder jenes könne wahr ſeyn,

Unſere Vor-Eltern ſeynd wohl einfältig geweſen, gedenckt mancher, daß ſie gleich ſo hin alles geglaubt haben; jetzt iſt die Welt vil witziger. O du witzige, oder beſſer zu ſagen, aberwitzige Welt! wie weit kommſt du dann mit deinem Nachſinnen? Auch die natürliche Dinge kan unſer blöder Verſtand nicht faſſen, und die natürliche Geheimnuſſe un-
Sap. 9. ſers Glaubens, die wollen wir ergründen. Difficile æſtimanus, quæ in terra ſunt, & quæ in proſpectu ſunt, invenimus cum labore; quæ autem in cœlis ſunt, quis inveſtigabit? Wir halten für ſchwär, was auf Erden iſt, und was uns für Augen liegt, das finden wir mit Arbeit; wer wird dann alſo dieſes ergründen, was im Himmel iſt.

7. Gedencke daß du ein Schäfflein biſt, und daß dir Chriſtus zu einem Hirten hat geben Petrum, und ſeine Nachfol-
Jo. 21. ger: Paſce oves meas. Von dieſem Hirten, von dem Römiſchen Pabſten, muſt du lernen, was du glauben ſollſt. Ihme hat in Petro Chriſtus verſprochen: Rogavi pro te
Luc. 22. Petre, ut non deficiat fides tua; & tu aliquando converſus confirma fratres tuos. Ich hab für dich gebetten, O Peter! damit dein Glaub nicht abnehme; und wann du einſtens wirſt bekehrt ſeyn, ſo beſtättige deine Brüder. Ein frommes Schaaf fragt nicht lang, ob es von der Weyde genieſſen ſoll; wo es der Hirt hinführt, da begraſt es ſich. Wilſt du hinführo ein frommes Schäfflein ſeyn, ſo muß dir zu dem Glauben genug ſeyn, daß die Kirch, und der Unter-Hirt Chriſti dir ſagt: Dis muſt du glauben, deinen Verſtand muſt du bucken, und weiter nicht nachfor-
2. Cor. 10. ſchen: In captivitatem redigentes omnem intellectum in obſequium Chriſti. Sondern den Verſtand gefangen geben zum Dienſt Chriſti. Wollen die Ketzer mit dir diſputiren, und wiſſen, warum du es glaubeſt, ſo gieb ihnen nur dis zur Antwort: Ich glaub es, weilen es die Catho-

liſche Kirch glaubt, von welcher S. Paulus ſagt: daß ſie ſeye Columna, & firmamentum veritatis. Eine Saul, und Grund-Veſte der Wahrheit. Wann ihr nicht wohl gelehrt ſeyd, ſo ſollt ihr nicht mit denen unCatholiſchen in Glaubens-Sachen diſputiren, ſonderlich wann ihr halb, oder gantz rauſchig ſeyt. Eben alſo muſt du dich mein Schäfflein auch bucken mit dem Willen, und muſt dich denen Kirchen-Gebotten unterwerffen. Allein dieſes Bucken kommt meinem Schäfflein vil ſchwärer an, als das vorige. Man höret es wohl genugſam an dem Murren wider die jetzige H. Faſten. Wann Chriſtus keine Enthaltung von gewiſſen Speiſen gebotten hat, warum verbietet es dann die Kirch? Sagt mancher. Das Faſten-Gebott will manchem gar nicht in Kopf gehen; es iſt unſern heuntigen Chriſten nicht genug, daß ſie das Gebott übertretten, und ohne erhebliche Urſach und Nothwendigkeit Fleiſch eſſen, ſondern ſie lähren noch das ungewaſchene Maul aus, wider die Catholiſche Kirch, und den armen Pabſten. Einige glauben, es wär weiter nicht ſo vil Mortification, wann man ſich mit guten Fiſchen ſatt ißt, und ſeye das Gebott eben nicht ſo gar dienlich den Muthwillen des Fleiſches zu züchtigen; und doch wollen ſie nicht faſten. Einige meynen, der Pabſt könnte denen unCatholiſchen in ihren Einkünfften einen groſſen Abbruch machen, wann er die Faſten aufhebete; die unCatholiſche lachen uns aus, ſagt ihr, daß wir mit unſern Faſten ihre Stockfiſch ſo theuer machen. Andere meynen, es wäre beſſer, man theilte die Faſten ab in 4. Jahrs-Theil: Wären juſt 10. Täg; villeicht darum, damit ſie 4. mahl könnten die Faßnacht halten. Ach! meine Chriſten! gedenckt, daß ihr Schäfflein ſeyd; das Schäfflein aber muß hingehen, wo es der Hirt hinführt, nicht wo es ſelbſt hin will. Seyd ihr Schäfflein? ſo müſt ihr euch bucken; hat nicht Chriſtus von denen Vorſtehern des alten Teſtaments

1.Tim. 3.

Matth.23. geſagt? Super Cathedram Moyſi ſederunt ſcribæ, & Phariſæi: omnia ergo, quæcunque dixerint vobis, ſervate & facite. Auf dem Stuhl *Moyſi* ſitzen die Schrifftgelehrte und Phariſäer: Alles derohalben, was ſie euch befehlen, das haltet und thut. Mercket das: Ergo. Super Cathedram: Ergo. Sie ſitzen auf dem Stuhl: Alſo thut, was ſie befehlen. Alſo auch: Super Cathedram Petri: Ergo. Der Pabſt ſitzt auf der Cantzel *Petri*, alſo thut, was er befihlt. Was ich nun von dem Faſten-Gebott der Kirchen geſagt habe, das ſage ich eben auch von anderen Gebotten, nachdeme Chriſtus nichts has ausgenommen: Omnia, ſagt er, Alles. Folgſam auch, wann die Kirch verbietet, man ſolle gewiſſe Bücher, ſonderlich ketzeriſche nicht leſen. O da wollte ich hier in Wienn, wahre Schaafe Chriſti, welche die Stimme des Unter-Hirten Chriſti höreten. Darum giebt es allhier in Wienn ſo vile irrende Schaafe, weilen man ſich unter dieſes Kirchen-Gebott nicht bucken will. Ein jeder glaubt, er wiſſe gar wohl das Böſe vom Guten zu unterſcheiden; aber die traurige Erfolg lehret uns gar wohl, wie weit manche Politici abgehen von denen Grund-Lehren unſers Catholiſchen Glaubens. Unſere irrende Schaafe wollen gewendet werden mit denen gifftigen Kräutern der freyen, und der Sinnlichkeit angenehmen Ketzer-Weyde: Und darum iſt kein Wunder, daß auch eine ſchädliche Seuche in die hieſige Heerde eingeſchlichen, welche ſo vile unglückſeelige Schaafe ſtürtzet in den ewigen Tod. Das alles kommt daher, weilen die Schaafe nicht wollen anhören die Stimme des guten Unter-Hirten, und Statthalters Chriſti. Ich will von dieſer Sach nichts anders ſagen, als wir ſeynd Schaafe; Petri Nachfolger der Hirt von Chriſto beſtellt; ſo müſſen wir dann ſeiner Stimme entweder gehorſamen, oder aber wir ſeynd irrende und verlohrne Schaafe.

Noch

Noch andere Schaafe giebt es, die wollen ſich nicht nur allein nicht bucken, und von dem Hirten in den Schaaf-Stall führen laſſen, ſondern ſie wollen den Hirten führen. Das iſt die verkehrte Welt. Sonſten führt der Hirt die Schaafe; aber jetzt wollen die Schaafe ihre Hirten führen. Alle Weltliche ſeynd Schaafe, und wann ſie auch Fürſten, und Könige ſeyn. Aber es giebt einige, die wollen ſich in das Kirchen-Regiment einmiſchen, nnd wollen denen geiſtlichen Vorſtehern vorſchreiben, wie ſie ihren Schäfflein ſollten vorſtehen; es ſollen dieſelbe in ihrer geiſtlichen Gerichtbarkeit erſtlich deren Weltlichen ihr Gutachten einhohlen, und hernach thun, was dieſe wollen. O wie vil Ubles entſtehet aus dieſer Anordnung, leſe man Baron. ad a. 869. wie vil Unheyl in der Kirchen erfolget, als zu Conſtantinopel Michaël der Kayſer, und Bardas einer aus ſeinen Räthen, ſich in die Kirchen-Sachen eingemiſcht. Und wie kan es gut zugehen, wo die Ordnung verkehrt iſt? Wann dumme Schaafe wollen den Hirten führen, ſo kan es ohne irren nicht abgehen. Alſo gienge es auf dem Oelberg. Auch alldorten wollten ſich die Schaafe nicht bucken, ſondern vilmehr den Hirten führen. So buckt ſich dann der gute Hirt ſelbſt. Sehet Chriſtum JESUM auf dem Oelberg: Procidit in faciem ſuam. Er fiele auf ſein Angeſicht. Wann der Hirt ſich buckt, und gar zu Boden fallt, ſoll es einem verächtlichen Schaaf ſchwär fallen ſich zu bucken? Chriſtus legt ſeinen eigenen Willen ab, und unterwirfft ſich dem Gebott des himmliſchen Vatters: Pater non mea voluntas ſed tua fiat. Nicht mein Will, ſondern deiner geſchehe. Sollſt du dich O liebes Schäfflein! ſollſt du dich weigern, deinen hochmüthigen eigenen Willen abzulegen, und GOTT zu lieb dem Gebott der Kirchen zu unterwerffen. Ich glaube es nicht. Ey ſo bekenne dann: Erravi! HErr! ich habe geſündiget! O wie offt habe ich mich hochmü-

Matth. 26.

Luc. 22.

thig entzogen denen H. Kirchen-Geſätzen? Wie offt hab ich mich denenſelben widerſezt? Wie offt habe ich die Kirchen-Gebott übertretten? Ach HErr! ich habe geirret, gleichwie ein Schaaf, das verlohren war. Aber komme, O JESU! ſuche deinen Knecht. Führe mich ein, O HErr! in deinen Schaaf-Stall, damit ich alldorten die ewige ruhe finde.
AMEN.

AVE MARIA.

Dritte Predig.

Erravi ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum. Ich habe geirret/ wie ein verlohrnes Schaaf/ ſuche deinen Knecht. Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

1. WEr ſtarck arbeitet, der ſchwitzt auch ſtarck; und iſt kein gewiſſers Zeichen ſtarcker und harter Arbeit, als der hervor dringende Schweiß. Als GOTT der HErr dem Adam nach der Sünd wollte zu verſtehen geben, wie hart und ſauer er werde durch die Arbeit ſein Brod gewinnen müſſen, hat er ſich gegen
Gen. 3. ihm dieſer Wort gebraucht: In ſudore vultûs tui veſceris pane. Im Schweiß deines Angeſicht ſollſt du das Brod eſſen. Dieſemnach koſtet wohl das verlohrne Schäfflein meinen Hirten nicht wenige Arbeit, indeme ich ihn auf dem
Luc. 22. Oelberg überrunnen ſehe mit blutigem Schweiß: Factus eſt ſudor

ſudor ejus ſicut guttæ ſanguinis decurrentis in terram. Sein Schweiß iſt worden, wie die Bluts-Tropffen, ſo herab rannen auf die Erden. Ob dieſer blutige Schweiß natürlich- oder übernatürlicher Weis von dem Leib Chriſti ſeye herkommen, iſt eine Frag bey denen Schrifft-Stellern, welche doch die meiſte dahin entſcheiden, es ſeye ſolches natürlich geſchehen; und eben darum mit dem allergröſten Schmertzen. Was war aber dieſes Schmertzens Urſach? Ap. Sylv. Mein Engliſcher Lehr-Meiſter ſagt, es ſeye die Urſach geweſen, 3. p. q. 46. weilen der himmliſche Vatter alle Miſſethaten deren a. 6. 4. verlohrnen Schaafen auf ihn gelegt: Maſſen der Prophet ſagt: Poſuit Deus in eo iniquitatem omnium noſtrum. Iſ. 53. GOTT legte auf ihn alle unſere Miſſethaten. Er aus ſich hatte keine Sünd, Nec inventus eſt dolus in ore ejus. 1. Pet. 2. In ſeinem Mund iſt kein Betrug gefunden worden. Allein, damit nur das verlohrne Schäfflein leichter könnte widerum zuruck kehren, ſo hat der grund gütige Hirt den gantzen Sünden-Laſt auf ſich genommen, wie widerum der Prophet Iſaias ſagt: Verè languores noſtros ipſe tulit, & dolores Iſ. 53. noſtros ipſe portavit. Wahrhafftig er hat alle unſere Kranckheiten auf ſich genommen, und unſere Schmertzen getragen. Dieſer Schmertz war alſo groß wegen dieſer übernommenen Sünden, daß der Hirt mit blutigen Schweiß überrunnen worden. Die Hefftigkeit dieſes Schmertzens aber kame her von der vollkommenen Erkanntnus deren Sünden. Wann du, mein Schäfflein! die Abſcheulichkeit deiner Sünden erkennen wurdeſt, ſo wurde es dir anderſt um das Hertz ſeyn.

Als der H. Apoſtoliſche Prediger Vincentius Ferrerius 2. zu Zamora in Spanien predigte, wurden zwey Ubelthäter wegen der ſtummen und Sodomitiſchen Sünd ausgeführt, um verbrennt zu werden. Der Heilige aber begehrte von dem Richter die Erlaubnus, daß ſie zuvor vor Vollziehung

des Urtheils ſeine Predig dörfften anhören, wie auch geſchehen; und damit ſie deſto ruhiger könnten aufmercken, lieſſe ſie der Heilige mit einem Tuch bedecken. Fienge darauf an mit ſolchem Eyffer wider dieſes Laſter zu predigen, daß als man nach vollbrachter Predig ſie widerum entdeckt, befunden iſt worden, daß ſie beyde todt, und wie ſchwartze Kohlen ausgeſehen. Dis iſt geſchehen, ſagte darauf der H. Mann, durch Hefftigkeit ihrer Reue. GOTT hat ihnen eine ſo groſſe Gnad geben, daß ſie vor lauter Reue über ihre Sünden geſtorben, und hat die innere Reue ſie ehender zu Kohlen verbrennt, als das äuſſerliche Feuer. Ein andersmahl, als der H. Vincentius in Franckreich predigte, kame nach der Predig zu ihm ein überaus groſſer Sünder, ſeine Sünden zu beichten; der H. Mann wegen gröſſe der Sünden legte ihme eine 7. Jährige Buß auf (ſehet daß die heilige Beicht-Vätter nicht ſo geringe Buß aufgelegt haben, wie die jetzige) allein der Büſſende achtete dieſe Buß vil zu gering, weilen er nemlich die Gröſſe ſeiner Sünden rechtſchaffen erkennet hat. Er bittet um eine gröſſere Buß, und der Heilige in Anſehung ſeiner Reue, an ſtatt die Buß zu vermehren, vermindert ſie, er ſoll an ſtatt 7. Jahren, nur 3. Täg in Waſſer und Brod faſten. Wie wird das genug ſeyn? Sagte der Beichtende. So bettet dann, ſagte endlich Vincentius nur 3. Vatter unſer und Ave Maria. Sihe Wunder! vor lauter Schmertzen und Reue fiele dieſer Menſch bey denen Füſſen des Heiligen zu Boden und ſtarb. O wie glückſeelig! wann mein Schäfflein auch einen ſolchen Prediger, oder Beicht-Vatter hätte, ſo wurde es wohl auch ſeine Sünden bereuen, in Erwegung, was es ſeye GOTT das höchſte unendliche Gut tödtlich zu beleydigen. Allein darauf denckt das verlohrne Schäfflein nicht, darum finde ich es heunt ſorgloß und ruhig ſchlaffen. Der gute Hirt ſchwitzt ſo gar Blut, weilen er frembde Sünden auf ſich hat,

die

die ihn ſo ſchmertzlich drucken, daß ſie ihm den blutigen Schweiß auspreſſen, und das verlohrne Schäfflein ſchlafft immer eines ſchlaffens fort, ungeachtet eben wegen dieſes Schlaffs es ſich theilhafftig macht einer Menge frembder Sünden. Juvenit eos dormientes. Er fande ſie ſchlaf- Matth. 26.
fend. Chriſtus ſtunde auf von dem Gebett am Oelberg, ſuchet das irrende Schäfflein, und findet es in ſeinen beſonders geliebten Apoſteln ſchlaffen. Da haben wir nun heunt das verlohrne Schäfflein auf der faulen Bernhaut liegen. O wie vile ſolche Schlafftrunckene Schaafe ſeynd hier in Wienn anzutreffen. Wie manches junges Lämmlein kommt um ſein Schaaf-Peltzel, ich will ſagen, wie manches unſchuldige Kind kommt um das weiſe Kleidel der Unſchuld, weilen die Eltern ſchlaffen? Wie vil frembde Sünden bürdet ihme mein Schäfflein auf, weilen es ſchlaffet, und auf das Leben ſeiner Untergebenen nicht acht giebt? Laſſet ſehen ob heunt mein Bellen das Schäfflein von dem Schlaff werde aufwecken können? Gedult!

AVE MARIA.

Ein wahres Schäfflein Chriſti zu ſeyn iſt nicht genug, 3.
daß man das Böſe laſſe und meyde, ſondern man muß auch das Gute ſorgfältig würcken. Diverte à malo & fac Pſ. 33.
bonum: Stehe ab von Böſem, und thue Gutes. Alsdann kan man hoffen dermahleins zu gelangen auf die himmliſche Weyde. Ein ſchlaffendes Schäfflein wird niemahlen auf die Weyde kommen. Es iſt alſo nicht wahr das ſonſten gemeine Sprich-Wort: Qui dormit non peccat. Wer ſchlafft der ſündiget nicht; Nur gar zu vile ſündigen eben darum, weilen ſie zu vil ſchlaffen, und die Pflicht ihres Ambts, zu welchem ſie GOTT beruffen hat, verſchlaffen, und vernachläßigen. So ſündiget der Menſch nicht nur al-

lein mit Gedancken, Worten, und Wercken, ſondern auch Unterlaſſung guter Wercken, und ſeynd eben dieſe Sünden der Unterlaſſung deſto gefährlicher, je weniger man dieſelbe erkennet, folgſam auch weder bereuet, noch vil weniger verbeſſert. Man ſchlafft immer ruhig fort, ſchmeichlet ſich noch darbey, man thue nichts Böſes, man ſündige nicht; und gedencket nicht, wie vil Böſes wegen eines ſolchen verdammlichen Schlaffs von andern begangen, und uns wegen tragender Pflicht bey GOTT zu verantworten aufgebürdet werde. Olaus ſchreibt von einer gewiſſen Gattung Meer-Fiſchen in Norweegen, den die Innwohner Suam-Fiſch nennen, daß er Kugel-rund ſeye, und habe das Maul gleich bey dem Bauch; thue auch nichts anders als eſſen und trincken, und alles was er ißt, wird verwandlet in lauter Fette. Dieſem Fiſch ſeynd gleich vile Menſchen; ſie haben ein Maul und Bauch zu eſſen und trincken, und weiter ſorgen ſie ſich um nichts. Einen guten Tiſch, ein gutes Bett, und wann es die Mittel zulaſſen, einen Kobel-Wagen zum ſpatziren Fahren; im übrigen bekümmern ſie ſich weiter um nichts. Sie wollen gern ein Ambt haben, Haus-Herrn, und Haus-Frauen ſeyn; damit ſie ihre Gelegenheit brauchen können, und ihren Bauch pflegen; ſonſten aber mag auch die Welt untergehen, und zuſammen fallen, ſo wollten ſie vor Faulheit kaum die Hand ausſtrecken, wann ſie auch hierdurch den Fall könnten aufhalten. Erfordert gleich ihr Ambt, daß ſie die Augen ſollen aufmachen die Fehler ihrer Untergebenen zu verbeſſern, und ein wenig nachzuſehen, ſie ſollen acht haben auf ihr Weib und Kinder, Dienſt-Botten, Haußgenoſſene, allein ſie wollen keine Schererey, keinen Verdruß damit haben; lebe ein jeder, wie er immer will, wann man nur ihnen keine Ungelegenheit macht; den ſihet man mit ſchälen Augen an, als einen Zerſtöhrer ihres Vergnügens und Zufriedenheit, der ihnen aus guter Meynung

L.21.c.35.

die Fehler ihrer untergebenen Kinder, und Dienſtbotten vortragt. Sie wollen, weder wiſſen, noch hören, wie es in ihrem Haus zugeht, aus Forcht, ſie müſſen von ihrer Liegerſtatt aufſtehen. Mein Schäfflein! wann du auch alſo beſchaffen biſt, ſo haſt du eine tödtlich gefährliche Schlaffſucht. Dis war der Fluch, den GOTT gegeben hat dem Cain, da er geſündiget; und der Schlangen, nachdem ſie ein Werckzeug des Teuffels abgehen, die Eva zu betrügen: Maledictus eris ſuper terram; ſagt GOTT zu dem Cain, Gen. 4.
cùm operatus, fueris eam non dabit tibi fructus ſuos. **Verflucht wirſt du ſeyn auf der Erden: Wann du ſie arbeiten wirſt, ſo wird ſie dir keine Frucht geben.** Zu der Schlangen aber: Super pectus tuum gradieris. **Du** Gen. 3.
wirſt auf deiner Bruſt kriechen. Dem Anſehen nach, hätte weder Cain, noch der Schlangen dieſer Fluch ſollen vil Kummer machen. Wann GOTT geſagt hätte, die Erd wird dir Diſtel und Dörner hervor bringen, und nachdeme du dieſelbe ein gantzes Jahr mit vilem Schweiß und Arbeit wirſt gebauet haben, ſo wirſt du an ſtatt der Ernde, nichts anders finden, als Diſtel und Dörner; wann die Schlang vorhero hätte Füſſe gehabt, und wäre hernach verdammt worden, auf der Bruſt an der Erden zu kriechen, ſo wäre dieſes dem Cain und der Schlangen eine Peyn und Straff geweſen; allein daß die Erde nach gepflogener Arbeit keine Frucht bringt, und daß die Schlang, die doch aus Mangel deren Füſſen nicht gehen kan, nur kriechen muß, ſcheinet ja weiter keine groſſe noch ſchwäre Straff zu ſeyn. Gleichwohl haben ſie beyde nicht wenig empfunden; Cain arbeitet vergeblich, und das ſchmertzt ihn. Eben alſo empfindet auch gantz ſchmertzlich mein guter Hirt den faulen und nachläſſigen Schlaff des verlohrnen Schäffleins.

Es iſt daſſelbe eine Erde, welche nach ſo vilen Mühewaltungen des ſorgfältigen Hirtens, nachdeme er ſie mit 4.

blutigen Schweiß auf dem Oelberg benetzet hat, zwar nicht hervor bringt Diſtel, und Dörner eigener Sünden; aber eben dieſes ſchmertzet ihn, daß alle dieſe Mühe und Arbeit und ſein blutiger Schweiß gäntzlich vergeblich iſt, und da du der Pflicht deines Ambts und Stands nicht nachkommeſt, bürdeſt du dir auf eine Menge frembder Sünden, ſo aus deiner Nachläſſigkeit bey andern entſpringen. Der Schlangen gereicht das Kriechen zur Straff, weilen ſie allezeit alſo verbleiben muß, und ihren Stand niemahlen verbeſſert. Wie ſchmertzt es einen Kauffmann, wann er mit aller ſeiner Sorg nichts profitiren kan? Eben alſo ſchmertzet es den guten Hirten, daß er dem Schäfflein zu lieb ſo vil Mühe angewendet, ja ſein koſtbares Blut vergieſt, da unterdeſſen das Schäfflein nichts anders thut, als ißt, trinckt und ſorgloß dahin ſchlafft. So hat euch dann GOTT darum dieſes oder jenes Ambt mit ziemlichen Einkünfften verliehen, und zu Richtern, Regenten, und Vorſtehern gemacht, damit ihr euern Bauch pflegt, eſſet, trincket, und ſpatziren fahret, oder gehet; und nicht vil mehr, damit ihr die Aergernuſſen von der Gemeinde, oder euern Untergebenen nach der Maaß euers Gewalts hinweg ſchneidet, und hinweg hauet? So hat euch GOTT darum ein groſſes Haus-Weeſen, Kinder, und Dienſt-Botten gegeben, damit ihr euch von ihnen ſollt bedienen laſſen, nicht daß ihr vor ihre Seelen ſollt Sorg tragen, damit die Kinder wohl erzogen werden, damit euere Dienſt-Botten einen Chriſtlichen Wandel führen? O mein Schäfflein! wann du ja in einem Ambt biſt, wo du über andere zu befehlen haſt, wann du Kinder, oder Dienſt-Botten haſt, ach ſchlaffe nicht, ich bitte dich, ſonſten wirſt du bey der Ankunfft des guten Hirten zu ſchanden werden, wie der Heil. Apoſtel Petrus auf dem Oelberg. Chriſtus ſtund von dem Gebett auf, und als ein guter Hirt ſchauet er nach, was ſeine Apoſtel machten. Die ſchlieffen

aber.

aber. Invenit eos dormientes; Er fand ſie ſchlaffend. So giebt er dann Petro ein gutes Capitel: Simon dormis? non potuiſti unâ horâ vigilare? Simon ſchlaffſt du? Kunteſt du nicht eine Stunde wachen? Ich wundere mich nicht, daß Chriſtus der HErr Petrum allein angeredet, und ihme ſeine Schläffrigkeit verwieſen, ungeachtet alle 3. zuſammen geſchlaffen: Indeme Petrus nach Anmerckung Sylveiræ deren andern ihr Oberhaupt geweſen, und darum auch muſte Rechenſchafft geben vor die Schuld deren andern. O mein Schäfflein! was vor eine genaue Rechenſchafft wirſt du geben müſſen, wann du ſchlaffeſt und die Dienſt-Menſcher, oder wohl Töchter, ſeynd unterdeſſen auf dem Tantz-Boden, oder verſtehen ſich mit dem Haus-Knecht und laſſen unterdeſſen ihre Amanten zu ſich, und üben in der Finſtere die abſcheuliche Wercke der Finſternus? Du ſchlaffſt und laſſeſt dir wohl ſeyn, aber GOTT wird dir dieſen Schlaff einmahl theuer anſchreiben. Das wundert mich aber noch vilmehr daß Chriſtus der HErr Petrum nicht bey ſeinem Nahmen genennet: Simon dormis? Wahr iſt es zwar, daß Petrus alſo geheiſſen, als ihn Chriſtus zu ſeiner Nachfolg ernennt hat, allein als er ihm die Würde eines künfftigen Haupts ſeiner Kirchen vortragen hat, da hat er ihm den Nahmen verändert. Tu vocaberis Cephas, quod interpretatur Petrus. Du wirſt genennet werden, *Cephas*, welches verdollmetſchet wird *Petrus*. Warum nennt ihn dann alſo jetzt Chriſtus der HErr nicht Petre, ſondern Simon? Simon dormis? Simon ſchlaffſt du?

Marc. 14.

Jo. 1.

Eine andere ſchwäre Stell aus der H. Schrifft ſoll mir die Antwort geben. Es bemühen ſich die Schrifft-Steller nicht wenig, gleich im erſten Capitel der H. Schrifft zu erklären, was doch dasjenige vor ein Liecht ſeye geweſen, welches GOTT an dem erſten Tag der Welt-Erſchaffung gemacht habe. Den erſten Tag ſagte GOTT: Fiat lux, & 5.

Gen. 1.

facta eſt lux; Es werde das Liecht; und es ward das Liecht. Den 4. Tag darauf: Fiant luminaria in firmamento cœli; Es werden Sonn und Mond an dem Geſtirn des Himmels. Nemlich Sonn und Mond, und die Sterne. Dieſemnach entſtehet die Frag, ob dann das Liecht des erſten Tags von der Sonnen ſeye herkommen, oder an-
1. p. q. 67. a. 4. 2. derſtwoher? S. Th. ex S. Dion. ſagt, es ſeye, das Liecht des erſten Tags ebenfalls das Liecht der Sonnen geweſen: Illa lux fuit lux ſolis; nichts deſtoweniger wird gleichwohl erſt den 4. Tag, geſagt, GOTT habe Sonn und Mond erſchaffen, weilen, wie der groſſe Schulen-Engel redet: Poſtmodum data eſt ei ſpecialis, & determinata virtus ad particulares effectus; Hernach iſt erſt der Sonnen eine beſondere und eigentliche Krafft gegeben worden zu abſonderlichen Würckungen. Es war ſchon die Sonn am erſten Tag erſchaffen. Sie hatte ſchon ihren Glantz: Allein ſie war eben ſo als wäre ſie nicht: Aus Urſachen, ſagt der gelehrte Biſchoff Severianus (der ein beſonderer Freund geweſen S. Jo. Chryſoſtomi,) weilen ſie keinen Einfluß haben kunte in die irrdiſche Geſchöpffe: Es war zwar die Erde erſchaffen, allein ſie war noch öed und lär, den 3. Tag wurden erſt die Pflantzen und Kräuter hervor gebracht; weilen alſo die Sonn nichts würckete, darum wird ihrer Er-
Or. 3. de crea. ſchaffung am erſten Tag keine Meldung gemacht, Quia, ſagt erſtgemeldter Biſchoff, nondum fructus erant, qui ab eis deberent confoveri; Weilen auf der Erden noch keine Pflantzen waren, in welche die Sonne ſollte einflieſſen. Sonn und Mond und Sterne, die nur am Himmel glantzen, aber nichts würcken, ſeynd eben ſo vil zu achten, als wären ſie nicht. Da haben wir nun die Urſach, warum Petrus nicht, Petrus, ſondern Simon genennt worden, als er auf dem Oelberg geſchlaffen. Der Nahme Petrus, eines Felſen, gebührete ihme als zukünfftigen Vorſteher der Kir-

chen,

chen, und anderer Apoſteln; allein weilen Petrus auf dem Oelberg geſchlaffen, darum gebührte ihm dieſer Nahm nicht; er war eben, als wäre er nicht Petrus. O mein Schäfflein! wie ſchöne Nahmen ſeynd Richter, Rath, Obrigkeit, Herr, Frau, Vatter, Mutter; allein wann du die gantze Zeit ſchlaffſt, und willſt zwar den Nahmen haben, du ſeyeſt dis oder jenes, aber haſt nicht den Eyffer, deinem Ambt, deiner Pflicht, und Schuldigkeit nachzukommen; aber willſt dich nicht annehmen auf deine Untergebene, Kinder, und Dienſt-Botten acht zu geben, damit von ihnen GOTT nicht beleydiget werde; wann du gantz ſchläffrig ihnen alles laſſeſt hingehen, daß ein jeder thue was er will, daß ein jeder lebe wie er will; ey ſo verdieneſt du nicht, daß man dich einen Richter, Rath, eine Obrigkeit, einen Herrn, eine Frau, einen Vatter, eine Mutter nenne, ſo biſt du als wäreſt du nicht, und muſt derohalben dermahleins dem Hirten am Gerichts-Tag nicht nur allein Rechenſchafft geben vor deinen ſelbſt eigenen Schaaf-Peltz, ſondern auch vor ſo vile andere Schaaf-Peltzel, welche dir an andern Lämmlein ſeynd anvertrauet, und anbefohlen worden. Horrendè & citò apparebit vobis, quoniam judicium duriſſimum his qui præſunt fiet: exiguo enim conceditur miſericordia, potentes autem potenter tormenta patientur. Sap. 6. Erſchröcklich und bald wird euch erſcheinen, das denen Vorſtehern das allerhärteſte Gericht bevorſtehe: Dann dem Geringen widerfahret Barmhertzigkeit, die Gewaltige aber werden gewaltiglich gepeiniget werden. Dieſer Text wird zwar hauptſächlich zu denen Königen, und Richtern der Welt geſagt, allein er gehet, auf ſeine Weis, ebenfalls alle diejenige an, welche über andere die Abſicht haben: Seynd deren auch noch ſo wenig, ſo ſeynds doch Seelen, und Schäfflein Chriſti, die euch Chriſtus der höchſte Ober-Hirt hat anvertrauet, und welche er von euch wird abfor-

abfordern. Wie wirſt du vor ſie Rechenſchafft geben, mein liebes Schäfflein, wann du anjetzo ſorgloß dahin ſchlaffſt! Ich ſchlaffe nicht, ſagt manches Schäfflein, als ſo viel die Nothdurfft des Leibes mit ſich bringt, ich bin den gantzen Tag beſchäfftiget. Aber wormit biſt du beſchäfftiget?

6. Jene Schrifft-Verfaſſer, ſo von denen Bergwercken ſchreiben, erzehlen von gewiſſen Teuffeln, welche in Geſtalt kleiner Berg-Männlein in denen Bergwercken ſich öffters ſehen laſſen, und dem Anſehen nach gantz fleiſſig arbeiten; bald graben ſie, bald hacken ſie, bald ſchüren ſie das Feuer, zerſchmeltzen das Ertz, und dergleichen; gleichwohl aber, wann der Tag zu end iſt, ſo findet man nichts, was ſie gearbeitet hätten. Cùm nihil agant, ſagt Georg. Agricola, in omni ſe laborum genere exercere videntur. Alſo ſeynd auch geartet manche Menſchen. Manche Frau, auch ohne jene edle Stunden zu rechnen, die ſie vor dem Spiegel zubringt mit ihrem Haar-Krauſen, und Aufputz, hat den gantzen Tag kaum ſo vil Zeit, daß ſie könnte eine H. Meß hören; von der Predig will ich nichts ſagen, die höret man in der Faſten vor das gantze Jahr. Was hat ſie dann zu thun? Sie muß acht geben daß auf die Ordinari Poſten nicht vergeſſen werde. Mein GOTT! man nimmt es einem gleich übel, wann man nicht widerum zu denen jenigen ſchickt, welche zu uns geſchickt haben. Sie hat mit dem Kauffmann zu handlen gehabt um einen Zeug zum neuen Kleid: Das gemeine Ungezieffer thut einem doch alles nach, man weiß ſchon nicht mehr, was man vor Zeug ſoll ausſuchen, und die Kaufleuthe überbieten alles. Auf die Chocolate muß unſer eins auch ſelbſt acht geben, die liederliche Menſcher ſeynd ſo ungeſchickt, daß ſie alles verwüſten, ſie dencken mehr auf ihre Kerl als auf die Chocolate; Nachmittag muß man die Gäſte accomodiren, der Herr hat allezeit zu thun, man kan die Leuth nicht ſo gleich wegſchaffen.

Auf

Auf den Abend habe ich entweder Viſiten abzuſtatten, oder anzunehmen. Den gantzen Tag hab ich nicht eine halbe Stund Zeit gehabt, daß ich nach dem Tiſch hätte können ein wenig napfetzen. O wie vil hat dieſe Frau zu thun! aber ſagt mir, meine Frau, habt ihr wohl auch nachgeſchaut, ob die Kinder in der Frühe ihr Gebett verrichtet haben? Ich hab nicht Zeit gehabt: Haben ſie doch ihr Kinds-Weib. Habt ihr wohl acht geben auf die gröſſere Tochter, die alle Augenblick bald zu dem Fenſter hinaus ſchaut, und Liebes-Blicke wirfft auf jenen krauſen Lock-Vogel, der gegen über wohnt; bald vor dem Spiegel ihre Minen macht, und lehrnet wie ſie das Maul ſolle zierlich zuſammen ziehen. Wer wird auf das Raben-Vieh allezeit acht geben? Den gantzen Tag müſte man greinen, und ſich zörnen? Habt ihr nicht jenes Dienſt-Menſch beobachtet, die ſich beſſer mit dem Schreiber oder Laqueyen verſtehet als mit dem Kuchel-Menſch? Wer wird die Menſcher hüten? Ehender wird man Flöh hüten, daß ſie nicht darvon hupffen, als die Menſcher, daß ſie nicht den Kerln nachlauffen. Auf dieſe Weis mein Schäfflein! Schlaffeſt du bey aller deiner Arbeit, du arbeiteſt wie jene kleine Teuffelen in dem Bergwerck; Qui cùm nihil agant, in omni ſe laborum genere exercere videntur, Welche ob ſie ſchon nichts thun, dannoch in allen Gattungen der Arbeit beſchäfftiget zu ſeyn ſcheinen. Wollt ihr ſehen, daß ihr bey aller euerer Arbeit ſchlaffet und nichts thut, wann ihr bey allem dieſen vernachläſſiget und unterlaſſet die Obliegenheit und Schuldigkeit euers Stands, ſo höret eine Begebenheit aus der H. Schrifft. Elias der 3. Reg. 19. Prophet gieng flüchtig von der ergrimmten Königin Jezabel, welche ihn ſuchte zu tödten) ſo müſſen ſich die arme Propheten und Prediger auch ſo gar vor denen Weibern förchten; ich habe geglaubt, es werden mich nur allein die Wölffe anfeinden, ſo ſihe ich aber wohl ich bin auch von de-

nen Wölffinnen nicht ſicher) wollte der Prophet Elias ſicher vor einem Weib ſeyn, ſo muſte er die Flucht nehmen: dann ſeine Widerſacherin war eine Königin. Villeicht wann es in manchem Weibs-Gewalt wär, ſo dörffte ich mich auch ſo wenig mehr ſehen laſſen, als Elias in der Wohn-Stadt des Iſraëlitiſchen Königs. Elias gienge alſo in die Wüſten: Dann beſſer iſt es in der Wüſten wohnen, als bey einem böſen Weib. Nachdeme er aber eine Zeitlang alldorten verharret war, da erſcheinet ihm GOTT der HErr zweymahl, und befragt ihn, was er alldorten mache. Quid hìc agis Elia? Hat dann GOTT, der alles weiſt, nicht vorhero gewuſt, was Elias in der Wüſten mache? Was hätte ein Prophet anders alldorten thun ſollen, als betten, faſten, wachen, betrachten? Er ſeuffzete alldorten, daß ſeine Predigen bey dem Achab und der Jezabel ſo wenig haben ausgeben. Man lieſſe Eliam immer predigen, gleichwohl hat man dem armen Naboth ſeinen Weingarten mit Gewalt hinweg genommen, und hat daraus einen Kraut-Garten gemacht, und weilen ihn der Naboth nicht wollte gutwillig hergeben, ſo muſte er aus Anſtifftung der Jezabel unſchuldig ſterben. Elias eyfferte vor die Ehre GOttes und töd-tete die falſchen Propheten Baal, weilen doch der König und alles Volck erkennt hat, es ſeye Baal ein falſcher Götz, und der HErr allein ſeye GOTT, gleichwohl hat ſich Jezabel wenig daran gekehrt, ſie will noch den Propheten tödten. O wie offt ergehet es auch alſo uns armen Predigern. Prediget man die Wahrheit, ſo wird man angefeindet, und hat zu beförchten, es gehe uns wie dem Propheten Eliæ. Das war derohalben ſein Thun in der Wüſten. Er grämete ſich vor Eyffer, daß ſeine Predigen ſo wenig gefruchtet haben. GOTT weiſt es ohne dem. Warum fragt er dann: Quid hìc agis Elia? Was thuſt du hier *Elia?* War ihm villeicht nicht recht, daß Elias in der Wüſten ſeuffzet, weil

man

man ihn doch nicht will predigen laſſen? Freylich wollte dis GOTT nicht haben. Elias war von GOTT beruffen vor einen Prediger. Ein Prediger, will GOTT ſagen, und in der Wüſten? Die Prediger ſollen wohl die Einſamkeit lieben, und ſich unter denen Leuthen nicht vil ſehen laſſen, S. Aug. ſagt, ſie müſſen wie die Wind ſeyn, die man höret, aber nicht ſihet. Venti ſentiuntur, non videntur; aber zu ſeiner Zeit. Da in der Wüſten mein Elia, kanſt du nicht predigen. Quid hìc agis Elia? Gantz Iſraël iſt in Sünden und Laſtern, und du willſt allhier betrachten und ſeuffzen? Gehe hin nach Samaria, und vollziehe was ich dir befehlen werde, dann dis erfordert das Ambt eines Propheten: Hier in der Wüſten verzehreſt du die Zeit umſonſt.

Sehet ein Prophet thut nichts in der Wüſten mit al- 7.
lem ſeinem betten und betrachten: Weilen er nicht nachkommt der Schuldigkeit eines Propheten und Predigers. Jetzt ſage mir mein Schäfflein. Quid hìc agis? Was thuſt du bey jener Gaſterey, Geſellſchafft und Zuſammenkunfft bis in die ſpatte Nacht, bey der Comœdi, bey dem Spiel-Tiſch mit dem Pamphilio in der Hand? Und unterdeſſen gehet zu Haus alles über und über. Quid hìc agis? Was thuſt du bey deiner naſſen Bruderſchafft du Ehe-Mann? Da unterdeſſen dein Ehe-Weib zu Haus mit ihrem Ehebrecheriſchen Buhler handlet um das dir gehörige Ehe-Bett? Quid hìc agis? Was thuſt du in dem Garten du Beambter, du Advocat, du Medice? Und unterdeſſen bleibt zu Haus die Arbeit liegen, die Rechts-Händel müſſen aufgeſchoben werden, weilen der Advocat eine Commiſſion im Garten hat; die Patienten müſſen leyden, weilen der Medicus ſpatziren gefahren, und hernach aus Mangel des Studirens quid pro quo vorſchreibt, daß der Apothecker Geld bekommt, und der Patient vor der Zeit muß ſterben. Bey Gericht werden die Sachen nicht vorgenommen, wei-

len der Referent nicht Zeit hat; er hat gar vil zu thun bey dieſer oder jener Frauen. Die Kinder werden verhinläſſiget, und wachſen auf wie die Stöck, können nichts, und lernen nichts, ſeynd ſchon 7. 8. 9. Jahr in der lateiniſchen Schul, und können auf Befragen nicht 3. Wort lateiniſch antworten. Warum? Wer iſt daran Urſach? Die Eltern, weil ſie nicht nachſehen. Die Töchter können nichts als löfflen, wer iſt daran Urſach? Die Mutter, weilen ſie nicht acht giebt. Ey! mein Schäfflein! auch das betten, betrachten, Kirchen-Gehen, und ſonderlich hier in Wienn das Kirchfahrten iſt nichts nutz, und gefallt GOTT nicht, wann du darbey nicht vollzieheſt die Obliegenheit deines Ambts, zu dem dich GOTT beruffen hat. Wann du dieſe vernachläſſigeſt, ſo ſchlaffſt du bey allen deinen Verrichtungen. Ich ſchlaffe nicht, ſagſt du, allein ich erwarte die gelegene Zeit meiner Schuldigkeit genug zu thun, es wird ſchon geſchehen. Es wird geſchehen? Wann aber wird die Zeit kommen? Manche Vorſteher, Beambten, Advocaten, Eltern, Haus-Herrn, ſeynd beſchaffen gleichwie der Schatten der Sonnen: Wann die Sonne aufgehet, ſo iſt der Schatten überaus groß, ein kleiner Knab wirfft von ſich den gröſten Schatten; um die Mittag-Stund aber iſt er am allerkleineſten. Alſo iſt es auch bey vilen Menſchen. Tritt jemand ein Ambt an, wird er zu etwas beſtellt, da macht man die gröſte und ſchönſte Vorſätz: Die Vorgeher im Ambt ſeynd gegen ihnen keine Gleichnus. Alle Mißbräuch müſſen verbeſſert werden; alles wird anderſt werden. Aber laſſet die ſchöne Sonne weiter gehen bis an die Mittag-Stund. O wie klein iſt hernach der Erfolg und die Würckung! aller Eyffer iſt aus, es bleibt bey dem alten. Mein Schäfflein! willſt du aufſtehen, und den Schlaff aus den Augen wiſchen, ſo muſt du es gleich thun, ſonſt wird nichts daraus. Die Aufſicht und Vollziehung ſeines Stan-

des-

des⸗Pflicht zu verſchieben iſt zwar dann und wann eine Klugheit: Dann alles hat ſeine Zeit; allein dieſelbe gar zu weit verſchieben, iſt ein Zeichen, daß es dir nicht Ernſt ſeye deiner Schuldigkeit nachzukommen. Ein gewiſſer Antonius Marini ward zu Conſtantinopel zum Tod verurtheilet, doch wird mit dem Urtheil inngehalten, weilen er ſich anerbotten, er wollte einen Elephanten lehren Wälſch reden, jedoch alſo, daß er nach 10. Jahren ſollte zu reden anfangen. Einer ſeiner guten Freunden fragte ihn im Vertrauen wie er dann dieſes wurde anſtellen? Ohe! ſagt er, in 10. Jahren ſtirbt entweder der Elephant, oder ich, oder der Kayſer; alſo macht es auch derjenige, der ſeiner Ambts, oder Stands⸗Obligenheit nicht will nachkommen: Er verſchiebts allzeit weiter, bis es endlich gar unterweegs bleibt.

Andere glauben, ſie machens noch beſſer. Sie nehmen ihre Schuldigkeit in acht, aber wie? Es giebt gewiſſe Vorſteher und Haus⸗Vätter, oder auch Eltern, die glauben, ſie haben ihrer Schuldigkeit ſchon genug gethan, wann ſie nur einmahl denen Kindern, oder Dienſt⸗Botten etwas befohlen, oder verbotten, oder etwan ſie wegen ihres übels verhaltenes beſtrafft haben, bey dem laſſen ſie es bewenden und ſchweigen hernach ſtill, ſagen nichts mehr, ſie mögen, ſagen ſie, nicht allezeit greinen. Habe ichs doch, ſagt ihr, befohlen. Iſt etwan an dem genug? Hörets aus der H. Schrifft 1. Reg. 28. leſe ich, daß der König Saul gleich im Anfang einen ſcharffen Befehl habe laſſen ausgehen, man ſoll alle Zauberer, und Wahrſager tödten. Nach vilen Jahren, als GOTT von ihm gewichen war; da wollte er ſelbſt eine ſolche alte Wahrſagerin haben; und er hat ſie auch gefunden, wiewohlen zu ſeinem Schaden. Wann aber Saul wohl wuſte, daß er lang zuvor einen ſo ſcharffen Befehl hat laſſen ausgehen, daß man all⸗ diſes liederliche Geſchmeiß ſoll ausrotten, wie verlangt er dann jetzt, und 8.

fragt ſelbſt, und findet ſo leicht eine? Wiſſen wir die Urſach? Saul hat gedenckt, ich habs wohl befohlen, allein wer weiß nicht, daß deren Königen ihre Gebott nicht allezeit von ihren Miniſtern ſo genau vollzogen werden, mit Geld und Schmiralien wird manches Gebott bald widerum aufgehebt; und villeicht iſt das die Urſach, warum man ſagt, die Wienner Gebott dauren nicht lang? Befehlen, und nicht darauf dringen daß das Gebott vollzogen werde, iſt ebenfalls ſchlaffen. Alſo iſts auch im Haus-Weeſen; man muß nicht nur allein nicht ſchlaffen, zum Befehl geben, ſondern man muß auch wachſam darob ſeyn, und Nachſehen, ob dem Befehl nachgelebt werde. Du befihlſt etwan wohl daß die Kinder in die Kinder-Lehr gehen, allein hernach ſchlaffeſt du im Nachſehen, ob es auch wohl geſchehen ſeye. Du befihlſt wohl daß der Sohn, oder die Tochter zu rechter Zeit widerum nacher Haus kommen, aber hernach ſchlaffeſt du, und fragſt nicht wie lang du ſchon geſchlaffen habeſt, als ſie eine gantze Geſellſchafft geiler Böcken hat nach Haus begleitet. Du befihlſt zwar wohl, daß die Proceß nicht zu lang aufgezogen werden, aber fragſt niemahl, wie lang, und wie vile dergleichen Rechts-Händel bey denen Referenten mit ſo vil Staub bedeckt ſeyen, daß man ſie kaum leſen kan. Du befihlſt, und ſchaffſt vil, aber es geſchicht wenig, oder gar nichts; und daß es nicht geſchicht, iſt deine Schuld, weil du nicht nachfragſt, ob geſchehen ſeye, was du befohlen haſt. O wie vile Schäfflein ſchlaffen alſo, und wollen nicht aufwachen, bis daß ſie die Augen im Tod werden zu machen, da werden ſie aufwachen und ſehen, wie vile Sünden wegen ihres Schlaffs von andern ſeyn begangen worden: Evigilabunt in opprobrium, ut videant ſemper. Sie werden erwachen zu ihrer Schand, damit ſie allezeit ſehen. Alsdann wirſt du ſehen das Angeſicht eines erzörneten Richters, der dich anjetzo ſucht, und aufweckt als ein guter Hirt.

Dan. 12.

So

So erwache dann heunt, und gehe hin zu dem guten Hirten. Sage Ihm: Erravi! Ach HErr! ich habe geirret. O wie viler habe ich mich ſchuldig gemacht durch meine Hinläſſigkeit! bishero habe ich ſorgloß dahin geſchlaffen, und darum geirret. Ach JESU! es reuet mich, und ich bitte um Gnad allhier bey deinen Füſſen. Ermuntere mich, O gütiger Heyland, damit ich nicht widerum einſchlaffe, ſondern allezeit wache, meinem Stand genug zu thun.
AMEN.

AVE MARIA.

Vierdte Predig.

Erravi, ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum.

Ich habe geirret / wie ein verlohrnes Schaaf: Suche deinen Knecht. Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

Heunt brauchte ich wohl ſcharffe Zähne, wann ich dem angenommenen Ambt eines wachtſamen Schäffer-Hunds will genug thun, meinem liebſten Hirten zu dienen, wie ich verbunden bin. Gedencken E. L. und Andacht, was mein verlohrnes und irrendes Schäfflein, das loſe Vieh, ja die grauſame Beſtia hat angeſtellt. Der Prophet Iſaias ſagt es: Percuſſimus fœdus cum morte, & cum inferno fecimus pactum. Wir haben mit dem Tod einen Bund gemacht, und mit der 1. Iſ. 28.

Höl-

Höllen. Der Tod iſt ein grauſames Thier, das alles auf-
Jer. 9. friſt, die Höll cubile draconum ein Schlangen-Neſt, eine
Drachen-Höhle, eine Löwen-Gruben, ein Schlieff-Win-
1. Pet. 5. ckel alles Ungezieffers unter der Sonnen. Aus dieſer Gru-
ben fallet heraus jener grimmige Löw, der herum gehet und
ſuchet, wen er verſchlinge. Aus dieſem Neſt kriechen heraus
Num. 21. die feurige Schlangen, welche der Kinder Iſraël vil 1000.
erbiſſen. Aus dieſer Höhle ſpringen heraus die grauſame
Bären, welche die kindiſche Spöttler Eliſæi zerriſſen haben.
4. Reg. 2. Mit einem Wort, alle wilde Thier und Menſchen-Feinde, al-
le grauſame Beſtien haben ihre Stallung in der Hölle. Nun
hat das verlohrne Schaaf mit dem Tod einen Bund und
mit der Höllen eine Bündnus gemacht, und dahero alle wil-
de Thier und Beſtien aus der Höllen ausgelockt, und hat
alle aufgewicklet wider den guten Hirten. Ey! du treu-
und gottloſe Beſtia! was haſt du angefangen? Manibus
impiorum me Tradidit; beklagt ſich der gute Hirt durch
Job. 16. den gedultigen Job; Er hat mich übergeben in die Hän-
de meiner Feinden. Dis iſt geſchehen, als Chriſtus der
HErr in Garten Gethſemani iſt gefangen worden; dazu-
mahl hat das irrende Schaaf alle Hunde raſend gemacht,
und die Schäffer-Hund ſelbſten haben den guten Hirten
Pſ. 21. grauſam angefallen, maſſen er ſich beklagt: Circumdede-
runt me canes multi, concilium malignantium obſedit me,
Vile Hunde haben mich umgeben, der Rath deren Gott-
loſen hat mich umbringet. Auch die Jüdiſche Prieſter
ſelbſten, die doch ſollten wachtſame Hunde ſeyn, die Ehre
des groſſen GOttes zu beſchützen, die ſeynd ſelbſten mit-
kommen, JESUM die göttliche Unſchuld zu fangen; wie
mit dem Cardinal Cajetano darvor haltet der gelehrte Syl-
veira, und erhellet aus dem H. Evangelio, in welchem ge-
ſagt wird, daß Chriſtus der HErr dazumahl angeredet
Luc. 22. habe Principes ſacerdotum, Magiſtratus templi & ſeniores,
qui

qui venerant ad ſe. Die Fürſten der Prieſter, die Vorſteher des Tempels, und die Eltiſte, ſo zu ihm kommen ſeynd. Mein GOTT! wann die Schäffer-Hunde ſelbſten, wann die Geiſtliche, Prieſter, Prediger, und Beicht-Vätter, dahin mitgehen, wo man den guten Hirten fangt, und bindet, wer wird ſich dann um meinem geliebteſten JESUM annehmen?

Ach! mein HErr, daß ich doch niemahlen mehr ein ſol- 2.
cher ungetreuer Hund ſeye, der dich ſelbſten boßhafft anfallt und beleydiget. O wie wehe thuts dem Schäffer, wann er ſich von ſeinen eigenen Hunden muß beiſſen laſſen. Auch dieſe hat das Schaaf aufgewicklet wider ſeinen Hirten. Es hat weiter wider Ihn aufgewicklet Büffel, Ochſen, Stier und geile Kälber: Circumdederunt me vituli multi, tauri Pſ. 21.
pingues obſederunt me. Es haben mich umgeben vile Kälber: Fette Stier haben mich umringet. Alſo beklagt ſich der arme Hirt, und dieſe waren die freygelaſſene Hoff-Burſch deren hohen Prieſtern, welche alle Chriſtum angefallen, gleich als ergrimmte Beſtien. Es hat endlich das treu-loſe Schaaf alte und junge Löwen aus ihren Höhlen heraus gelocket. Suſceperunt me ſicut leo paratus ad præ- Pſ. 16.
dam, & ſicut catulus leonis habitans in abditis. Sie haben mich angegriffen, wie ein Löw, der zum Raub bereit iſt, und wie ein junger Löw, der im verborgenen lauret. Dieſe alte und junge Löwen waren die Soldaten, als deren eine gantze Rott, nach Auſſag S. Joa. Ev. in dem Jo. 18.
Garten mit Juda kommen ſeynd, Chriſtum, die göttliche Unſchuld, zu fangen; nun aber beſtunde eine Rott, wenigſtens in 500, oder wie andere, nach Auſſag Sylveiræ, wollen, in 1250. Soldaten. Alle dieſe wie erſt beſagter Schrifftſteller anmercket haben JESUM ärger als wütende Wölffe angefallen; und iſt keiner geweſen, welcher nicht dem gütigen Heyland wenigſtens einen Schlag oder Streich ver-

ſetzt hätte, daß alſo nur allein bey dieſer Gefangennehmung im Garten CHriſtus der HErr wenigſtens 1250. Streich oder Schläg empfangen hat. Alle dieſe hat angeführt Judas, welcher ihnen CHriſtum den HErrn übergeben und verrathen hat. Dahero beklagt ſich auch CHriſtus gegen allen dieſen nicht, als nur gegen Judam den Verräther.
Luc. 22. Mein Juda! ſagt er zu ihm. Oſculô filium hominis tradis. *Juda!* übergiebſt du des Menſchen Sohn mit einem Kuß? Was ſage ich aber? Es beklage ſich CHriſtus über Judam? über das Schäfflein beklagt er ſich, welches er kommt zu ſuchen; dieſes treuloſe Vieh führt wider den guten Hirten ſelbſten eine gantze Rott Sünder an, gleichwie ein anderer gottloſer Judas, da daſſelbe andern Aergernus giebt, und Gelegenheit zu ſündigen. Es iſt dem Schäfflein nicht genug, daß es ſelbſt abirret von dem rechten Weeg, ſondern es giebt noch andern einen Führer ab, und einen Weeg-Weiſer in die Hölle Das wollte David ſagen mit ſeinem Erravi. Wann ein Schaaf irret, und voran gehet ſo irren, und gehen alle nach; und wann einer vor andern ſündiget, und andern Aergernus giebt, ſo führt er eine Menge anderer auf die Irr-Straſſen: Die ſeynds, die JESUM ge-
Thren. 4. fangen: Chriſtus captus eſt in peccatis noſtris. Chriſtus iſt gefangen worden in unſern Sünden. Aber das Schaaf führet ſie an, wie der Judas. So hat dann der gute Hirt wohl Urſach, auch über das verlohrne Schäfflein zu klagen, wegen der Aergernus, die es andern giebt, durch offentlich begangene Sünden. Höret ſeine Klag. Gedult!

AVE MARIA.

3. Ich habe mich ſchon öffters nicht wenig verwundert, woher doch kommen mag, daß in dieſer Catholiſchen Stadt ſo vile unCatholiſche Lutheraner, Calviniſten, Juden,

den, und auch andere Sectirer gefunden werden, welche alle Tag mit Catholiſchen umgehen, unſere Predigen anhören, unſerem GOttes-Dienſt beywohnen, unſere Bücher leſen; und dannoch ſo ſelten geſchicht, daß einer oder der andere den Catholiſchen allein ſeeligmachenden Glauben annehmen, und ſich offentlich darzu bekennen. Es werden in mehr als einer Kirchen Controvers-Predigen gehalten, und darinnen die Wahrheiten des Catholiſchen Glaubens klar erwiſen, die ohne dem gantz leicht zuerweiſen seynd, wann man nur ein wenig will in die Schrifft ſehen; es liegt ihnen die wohlgegründete Lehr genugſam vor Augen, an die wir uns halten. Zu deme iſt nicht zu glauben, daß GOtt der HErr, der einen jeden Menſchen erleuchtet, der auf die Welt kommt, dann und wann nicht auch mittheilete die Strahlen einiger Erleuchtung dergleichen Menſchen. Bey allem dieſen geſchicht doch allhier gar ſelten, daß einige von dieſen irrenden Schäfflein widerum zuruck kehren in den Schaaf-Stall der Catholiſchen Kirchen. Was muß doch, gedachte ich ſchon öffters bey mir ſelbſten, was muß doch deſſen Urſach ſeyn? Das H. Evangelium Joannis zeiget mir dieſelbe an. Es hatte CHriſtus der HErr den 4. Tag lang begrabenen, und ſchon ſtinckenden, Lazarum von Todten erwecket; und dieſes zwar in Beyſeyn, und Gegenwart vieler Juden, welche dieſes Wunder mit Augen geſehen, und dardurch ſeynd bewegt worden an CHriſtum zu glauben. Jo. 11.
Multi ex Judæis, qui viderant, quæ fecit JESUS, crediderunt in eum. Vile aus denen Juden, welche geſehen haben, was JEſUS gethan hat, glaubten an Ihn. Der Ruff dieſes Wunderwercks kame auch denen Phariſäern zu Ohren: Quidam ex ipſis abierunt ad Phariſæos, & dixerunt eis, quæ fecit JESUS. Einige aus ihnen giengen zu denen Phariſäern, und ſagten ihnen, was JEſUS gethan hat. In Anhörung dieſes Wunderwercks

werden ungezweifflet die Phariſäer ſeyn in ſich gangen; werden gedacht haben: Dieſer Menſch muß doch von GOtt ſeyn, weilen er ſo wunderbare Ding wirckt; wann ſeine Lehr falſch wäre; ſo wurde GOTT nicht bey Ihm ſeyn, ſeine Lehr mit Wunderwercken zu beſtättigen. Sie haben auch würcklich einen groſſen Rath verſammlet; was haben ſie aber in demſelben beſchloſſen? Haben ſie etwan beſchloſſen, ſie wollten ein Bottſchafft zu Ihme abſenden, und ihn erklären, ſie hielten ihn vor den wahren Meſſia? Höret ihre Berathſchlagung! Quid facimus? ſagten ſie unter einander, quia hic homo multa ſigna facit. Was thun wir? Dann dieſer Menſch würckt groſſe Zeichen? Halten wir uns nicht lang auf, ſondern vernehmen allein den Schluß aus dem Mund des hohen Prieſters Caiphæ, als Vorſtehers und Præſidenten dieſes Kirchen-Raths: Expedit, ut unus moriatur homo pro populo, Es iſt beſſer, das ein Menſch für alles Volck ſterbe. Und zu folge dieſes Raths ſuchten ſie CHriſtum zu tödten, Ab illo ergo die cogitaverunt, ut interficerent eum. Von dieſem Tag alſo an, gedachten ſie, ihn zu tödten. Ja, mit dem waren ſie noch
Jo. 12. nicht zu frieden. Cogitaverunt Principes ſacerdotum, ut & Lazarum interficerent. Die Fürſten der Prieſter gedachten auch Lazarum zu tödten. Jetzt beobachten wir: diejenige, welche die Erweckung Lazari und den von Todten erſtandenen Lazarum geſehen haben, die haben geglaubt: Multi, qui viderant, quæ fecit JESUS, crediderunt in eum. Vile, welche geſehen habeu, was JEſUS gethan hat, die glaubten an ihn. Die Phariſäer hingegen, die haben nicht geglaubt, ſondern haben vil mehr beſchloſſen CHriſtum zu tödten: weilen ſie von dem Wunderwerck nur allein gehört, nichts aber geſehen haben. Da haben wir nun die Urſach, warum allhier in Wienn ſo vile unCatholiſche, die allhier wohnen, unſere Glaubens-Wahrheiten in denen

Predi-

Predigen anhören, und dannoch den allein ſeeligmachenden Catholiſchen Glauben nicht annehmen: Sie ſehen nicht an den Catholiſchen ihrem Lebens-Wandel, was ſie in denen Predigen hören. Was hören, und was ſehen ſie?

Sie hören, das, vermög unſerer reinen Catholiſchen Lehr, GOTT dem HErrn die allerhöchſte Ehre gebühre, als vor welchem auch die Seraphinen zittern, und ihr Angeſicht verdecken, gleich als ſchämeten ſie ſich vor ihme zu erſcheinen, weilen ſie niemahlen genugſam ehrerbietig ſich können aufführen. Sie hören in unſern Predigen, daß vermög des unfehlbaren Ausſpruchs CHriſti des HErrn: Hoc eſt corpus meum; Dis iſt mein Leib. In dem Hochheiligſten Sacrament des Altars der wahre Leib und Blut CHriſti ſeye, mit Menſchheit und GOttheit; und daß auf dem Altar in unſern Kirchen, nach dem Befehl CHriſti: Hoc facite in meam commemorationem; Das thut zu meiner Gedächtnus. Eben jenes gehandlet werde, was CHriſtus, als der wahre, und ewige Prieſter nach der Ordnung Melchiſedech, im letzten Abendmahl gehandlet hat, da er nemlich ſich ſelbſten unblutiger Weis geopffert ſeinem himmliſchen Vatter; es werde folgſam in der Heil. Meß, alle Tag, und in aller Welt, dem groſſen GOTT dargebracht jenes reine Opffer, von welchem der Prophet Malachias geweiſſaget hat: In omni loco offertur Nomini me oblatio munda. An allen Orten wird mir geopffert ein reines Opffer. Das hören ſie von denen Cantzeln. Aber was ſehen ſie in unſern Catholiſchen Chriſten? Wann ſie etwan in unſere Kirchen kommen. Ach! daß ſie es doch niemahlen anſeheten! ſie ſehen, bey ausgeſetzten Hochheiligſten Altars-Sacrament, unſere Catholiſche Chriſten ſchwätzen, lachen, ja ſo gar buhlen, gleich als wäre das GOttes-Haus ein gemeines und offentliches Huren-Haus; ſie ſehen, daß man dem Altar, wo die H. Meß gehalten

4. Iſ. 6. Matth. 26. Luc. 22. Mal. 1.

wird, den Rucken wendet, und an ſtatt GOTT zu verehren ſich buckt und neigt vor einem aufgeputzten Maden-Sack, und, da man zur Verehrung nach der Wandlung das Hochwürdigſte Sacrament in die Höhe hebt, die wenigſte beyde Knye biegen, ſondern ſich anlehnen und nur halb mit einem Knye ſich zur Erden laſſen: Auf eben dieſe Art, wie die Juden, da ſie CHriſtum verſpottet und ververſpyen haben; ſie ſehen, daß unſere Weibs-Bilder, eben ſo eytel, und bisweilen im Sommer, eben ſo unverſchämt gekleidet, oder beſſer zu ſagen, entkleidet, und an Brüſten, und Achſeln entblöſt, in die Kirchen kommen, als auf den Tantz-Boden; daß es das Anſehen hat, als wollten ſie auch in dem GOttes-Haus ihren Leib feyl bieten zur geilen Wolluſt, und Unzucht. Das ſehen ſie, was glauben ſie hernacher? Was ſie von der Cantzel hören, oder was ſie an denen Catholiſchen mit Augen ſehen? Sie hören von denen Cantzeln, daß der Römiſche Pabſt, der oberſte ſichtbare Hirt auf Erden von CHriſto ſeye beſtimmet worden
Jo. 21. mit jenen Worten: Paſce oves meas; Weyde meine Schaafe. Daß die Prieſter von CHriſto den Gewalt haben zu
Matth. 18. löſen und zu binden, laut denen Worten CHriſti: Quæcunque alligaveritis ſuper terram, erunt ligata & in cœlo, & quæcunque ſolveritis ſuper terram, erunt ſoluta & in cœlo. Alles, was ihr werdet binden auf Erden, daß ſoll auch gebunden ſeyn im Himmel, und was ihr werdet löſen auf Erden, das ſoll auch gelöſet ſeyn im Himmel. Folgſam müſte man auch die Prieſter an ſtatt GOttes ehren; wer ſie verachtet, der verachtet GOTT: Was hören ſie von euch von der Ehrwürdigen Prieſterſchafft vor unverſchämte Reden? Wie ärgerlich redet ihr von der Geiſtlichkeit, auch in Gegenwart deren unCatholiſchen ſelbſten? Wann die Geiſtliche und Prieſter die allerverächtlichſte Lotter-Bueben wären, ſo könnte man nicht ſchmählicher

licher von ihnen reden. Was glauben ſie? was ſie hören, oder was ſie ſehen? Sie hören von denen Cantzeln daß man verbunden ſeye der Kirchen zu gehorſamen: Si Eccleſiam non audierit ſi tibi ſicut Ethnicus, & publicanus. Wer die Kirchen nicht höret, der ſoll für einen Heyden und Publicanen gehalten werden. Folgſam müſſe man bey gegenwärtiger Heiligen, und ſchon von der Apoſtel-Zeiten an, gebottenen 40. tägigen Faſten, nicht nur allein vom Fleiſch-Eſſen ſich enthalten, ſondern auch nach erreichten 21. Jahr, auſſer des Sonntags, nur einmahl im Tag ſich ſatt eſſen. Sie hören, daß die Kirch befehle, an Freytäg- und Sambſtägen ſich vom Fleiſch-Eſſen zu enthalten; und daß ſie ſolches zu gebieten den Gewalt habe, eben gleich-wie die erſte Kirch gebotten hat denen erſten Chriſten ſich zu enthalten von erſticktem und von Blut. Sie hören das verkündet worden nach dem Befehl hoher geiſtlichen Obrigkeit, auch jene, welche aus erheblichen Urſachen die Erlaubnus haben Fleiſch zu eſſen, ſollten dannoch nicht unmäßige, und verſchwenderiſche Gaſtmahle anſtellen. Sie hören, daß, nach der ſicheren Lehr deren Gotts-Gelehrten, auch diejenige, ſo mit Erlaubnus Fleiſch eſſen, dannoch nur einmahl im Tag ſich ſollten ſatt eſſen. Das hören ſie, aber was ſehen ſie? Wann ſie etwan bey euch und mit euch eſſen? Sie ſehen, daß ihr, bey geſundem Leib, ohne alle Nothwendigkeit, dannoch Fleiſch eſſet, und wohl auch manche an Freytäg- und Sambſtägen darvon ſich nicht enthalten, aus purem Fraß, und Lieb ihres Bauchs. Sie ſehen, daß ihr auch an Faſten-Speiſen des Abends, ſonderlich am Montag, Dienſtag, und Donnerſtag euch nicht den geringſten Abbruch thut, ſondern eben ſo wohl den Bauch ſatt anfüllet, als ob ihr Fleiſch eſſet; und verlachen dahero billich euer unordentlich- und von der Kirchen auf dieſe Weiß nicht gebotten- ſondern verbottenes Faſten. Was glauben ſie?

Ibid.

Act. 15.

was ſie ſehen, oder was ſie hören? Sie hören in denen Predigen, daß man die geiſtliche Bilder ehren ſolle; und daß die Bilder deren Heiligen darum in denen Kirchen aufbehalten werden, damit wir hiedurch ermuntert und angemahnt werden denen tugendlichen Wercken deren Heiligen nachzufolgen; aber wann ſie in euern Häuſſern ſo vile Scham-loſe Bilder ſehen, die die Anſehende in die Hölle führen, was glauben ſie? Was ſie mit ihren Ohren hören, oder was ſie mit Augen ſehen? Sie hören von denen Can-
Matth. 19. tzeln, daß nach dem Gebott Chriſti. Si vis ad vitam ingredi, ſerva mandata; Wilt du zum Leben eingehen, ſo halte die Gebott. Man die Gebott GOttes halten könne, und halten müſſe; daß nach der Lehr S. Jac. Fides ſinè
Jac. 20. operibus mortua eſt; Der Glaub ohne denen Wercken
2. Pet. 1. iſt todt. Daß nach der Lehr Petri: Satagite, ut per bona opera certam veſtram vocationem, & electionem faciatis; Seyd ſorgfältig, damit ihr durch gute Wercke euern Beruff und Erwählung gewiß machet. Daß nach Chriſti Ausſpruch, am Gerichts-Tag diejenige wurden in das ewige Feuer verdammt werden, welche nicht Chriſtum
Matth. 26. in denen Hungerigen ſpeiſen, in einem Durſtigen träncken, in denen Nackenden bekleiden, in denen Frembden beherbergen, in denen Gefangenen erledigen, in denen Krancken beſuchen, in denen Todten begraben. Das hören ſie, aber was ſehen ſie? Ach GOTT! wann ſie nur nicht unter uns lebten! Sie wurden ſelbſten nimmermehr glauben, was ſie von uns Catholiſchen allhier in Wienn alle Tag ſehen. Sie ſehen, daß faſt in allen Ecken, und Gaſſen der Stadt nicht eine, ſondern mehr unverſchämbte Thamar ſitzen, die ihren Leib darbieten zu geilen Lüſten. Sie ſehen, daß Manns- und Weibs-Perſonen mit einander gantz gemein handlen und umgehen ohne alle Schamhafftigkeit, Zucht, und Ehrbarkeit; ſie ſehen, daß eine Ehebrecheriſche Buhlerey

lerey man nur allein eine galanterie nennet, und daß bey manchen die Ehe-Weiber ſo gemein ſeynd, daß faſt einer dem andern die Seinige ausleyhet. Sie ſehen, daß in denen Gerichts-Häuſſern die Gerechtigkeit feyl gebotten, die Rechts-Händel weit hinaus gezogen, die Armen unterdruckt werden; ſie ſehen, daß, wer nur kan, dem Nächſten das Seinige abſtihlt, daß niemand mit denen Armen ein Mitleyden habe, daß die Reiche im Haus praſſen, freſſen, und sauffen von dem Blut deren Armen, und die Arme hingegen mit dem armen Lazaro an ihren Thüren verſchmachten. Was ſage ich an ihren Thüren verſchmachten? Noch ärger ſehen ſie, daß es hier zugehe, man laſſet nicht einmahl die Arme zu denen Reichen ihren Thüren zunahen, ſo weit iſt nunmehro es kommen mit der Chriſtlichen Barmhertzigkeit. Das ſehen ſie bey uns Catholiſchen. Was wollt ihr daß ſie glauben? Was ſie hören, oder was ſie ſehen?

Fragt nun, wer Urſach ſeye, warum ſo wenig unCatholiſche ſich allhier zu der Catholiſchen Kirchen bekennen? Ihr meine Catholiſche Chriſten! Ihr, ihr ſeyd daran Urſach. Sie irren auſſer dem Schaaf-Stall CHriſti, und binden ihn mit denen Ketten, Stricken, und Feſſeln ihrer Sünden; aber ihr ſeyd das irrende Schaaf, welches wie der Judas voran gehet, und ſie anführet. Nomen Dei (ſchreibt S. Paulus denen Römern, und ich ſage es euch Wienneriſchen Römiſchen Catholiſchen) Nomen Dei per vos blasphematur inter gentes. Der Name GOttes wird wegen eurer geläſtert unter denen Heyden. Was S. Paulus von denen Heyden geſagt hat, daß ſage ich von denen Irrglaubigen, die allhier in zimlich groſſer Menge unter uns wohnen: der Nahme CHriſti unſers GOttes, sein Glaub, und ſeine Kirch, wird durch euch, meine Wienner, allhier geläſtert, wegen euerer, und durch euch von denen Lutheranern, und Calviniſten. 5. Rom. 2.

Ho. 10. in 1. Tim. vinisten. Nemo profectò gentilis eſſet, ſagt S. Jo. Chryſ. ſi nos, ùt oportet, Chriſtiani eſſe curaremus. Niemand wurde fürwahr mehr ein Heyd ſeyn, wann wir als Chriſten zu leben beſorget wären. Hören wir, wie Chriſtus gebetten hat in der letzten Nacht vor ſeinem Leyden. Er hebt Augen und Händ gen Himmel auf, und fangt an vor ſeine Jünger und Nachfolger zu bitten; Es beſchreibet das überaus ſchöne und kräfftige Gebett S. Jo. am 17. c. und ich wollte wünſchen, es litte die Zeit, daß ich daſſelbe gantz nach der Ordnung heunt könnte auslegen. In dieſem Gebett bittet Chriſtus auch vor uns (ſehet wie unendlich gütig dieſer Hirt ſeye. Mein Schäfflein! wirſt du vor dieſe Güte noch einen irrenden Führer abgeben ſo viler irrenden Schaafen?) Pater ſancte! ſanctifica eos in veritate. Pro eis rogo, qui credituri ſunt per verbum eorum in me: ut omnes unum ſint, ſicut tu Pater in me, & ego in te, & ipſi in nobis unum ſint. Heiliger Vatter! heilige ſie in deiner Wahrheit. Ich bitte für diejenige, welche durch ihr Wort an mich glauben werden: Damit ſie eins ſeyen, gleichwie du Vatter in mir, und ich in dir, alſo auch ſie in uns eins ſeyen. Das bittet Chriſtus ſeinen himmliſchen Vatter; aber wie vil manglet uns noch an dieſem, ungeachtet wir an Chriſtum glauben? Seynd wir eins mit einander, gleichwie der himmliſche Vatter in dem göttlichen Sohn, und der göttliche Sohn in dem Vatter, wann einer dem andern das Seinige nimmt und abdruckt, wann einer den andern unterdruckt, verfolget nnd anfeindet? Wann eins das andere vor Haß und Feindſchafft nicht anſehen kan? Mercks wohl: Chriſtus bittet, wir ſollen eins ſeyn unter einander, und eins das andere von Hertzen lieben. Warum aber? Darum, ſagt Chriſtus: Ut credat mundus, quia tu me miſiſti. Damit die Welt glaube, das du mich geſandt haſt. Wohl wunderlich! die Glaubige

ſollen eins ſeyn damit die Welt glaube, Chriſtus ſeye der von GOTT geſandte Heyland der Welt. Iſt dann dis das Mittel die Welt zu bekehren? S. Paulus, ſagt Ja, Quomodo credent, quem non audierunt? Quomodo autem audient ſinè prædicante? Wie werden ſie glauben, den ſie nicht gehört haben? Wie werden ſie aber hören ohne Prediger? Auf dieſe Weis iſt ja das Mittel die Welt zu bekehren das Predig-Ambt. So bittet dann Chriſtus, damit der himmliſche Vatter denen Apoſteln, und ihren Nachfolgern, denen Prieſtern, Krafft, und Eyffer gebe auf daß ſie mit Nachdruck, Frucht, und Nutzen, die reine Chriſtliche Lehr in aller Welt predigen, und ihre Lehr mit Wunder-Wercken beſtättigen: So wird dann alsdann die Welt gar leicht glauben, daß ihre Lehr wahr ſeye, und wird an Chriſtum glauben. Nein, ſagt Cajetanus, alle Predigen geben nicht ſo vil aus, als der Chriſtliche Wandel deren Glaubigen. Wann die Chriſten eine rechte Lieb unter einander hätten, ſo wurde ich die Welt ehender bekehren, als wann alle Apoſtel mit einander Predigten: Ut intelligamus extenſionem fidei non tam prædicatione, quàm virtute unitatis Chriſtianorum. Damit wir hieraus verſtunden, daß die Ausbreitung des Glaubens nicht ſo vil geſchehe durch die Predigen, als durch die Krafft der Einigkeit deren Chriſten. Dis iſt die Urſach, warum die Lutheraner und Calviniſten nicht wollen glauben, der Catholiſche Glaub ſeye der wahre allein ſeeligmachende Glaub, weilen ſie mit Augen ſehen, daß unter uns Catholiſchen allhier in Wienn gar keine Lieb ſeye; wer Geld hat, und Geld bringt, iſt angenehm, aber wer nichts hat, den ſchaut man nicht an: Wo bleibt alſo bey uns die Chriſtliche Lieb?

Rom. 10. In c. 17. Jo.

6. Das iſt eben die Aergernus, die wir Catholiſche allhier denen Lutheranern und Calviniſten geben, daß ſie nicht eingehen wollen in den Schaaf-Stall der Catholiſchen Kirchen.

 Sie

Sie irren, und ihr, meine Catholiſche Wienner, ihr führt ſie durch euern ärgerlichen Lebens-Wandel noch weiter ab von dem rechten Schaaf-Stall. O wie ſchmertzlich fallt dieſes dem guten Hirten! Er hat ſo vil gearbeitet, geſchwitzt und gelitten, damit er dieſen Schaaf-Stall aufrichte; er rufft, und ladet alle Irrglaubige Schäfflein in denſelben ein; aber eben dieſes iſt das ſchmertzlichſte, daß die Catholiſche ſelbſten dieſen irrglaubigen Schäfflein den Eingang in denſelben verhindern. Es iſt kein Zweiffel, daß Chriſtus gar kein Wohlgefallen daran gehabt, als Petrus in dem Gar-
Jo. 18. ten das Schwerd gezuckt, und Malchum den Knecht des hohen Prieſters verwundet, immaſſen Chriſtus auch alſo gleich befohlen, er ſollte das Schwerd widerum einſtecken: Dann es wurde hierdurch nicht ſo vil Malchus, als Chri-
De pati- ſtus ſelbſt verwundet. Patientia Domini, ſagt Tertullianus,
ent. c. 3. in Malcho vulnerata eſt; Die Gedult des HErrn iſt in *Malcho* verlezt worden. Warum aber dieſes? Hat dann Malchus nicht verdienet, daß ihme nicht nur das Ohr, ſondern wohl gar der Kopf hätte ſollen abgehauet werden? O wie manchem Knecht, oder Bedienten, ſollte man auch das Ohr abhauen, wann er ſeinem Herrn, oder Frauen Gelegenheit macht, daß der Buhler, oder die Liebſte deſto ſicherer in das Haus kommt? O wie mancher oder manche Bedienten machen es wie der Malchus, der auch mit der Latern geleuchtet hat, als man Chriſtum in dem Garten gefangen hat! allein kriegen ſie gleich jetzt keines auf das Ohr, ſondern ein gutes Trinck-Geld, ſo wird ihnen doch einmahl der Teuffel das Liecht halten. Malchus hat alſo wohl verdienet, daß Petrus ihn beym Kopf genommen; warum will es dann Chriſtus nicht haben? Sylveira giebt die Urſach, da er ſagt, Chriſtus habe allezeit gelehrt, man ſolle alle Unbild übertragen. Wann dich jemand auf einen Backen ſchlagt, ſagt er, ſo reich ihme auch den andern dar; liebet

euere

euere Feinde, thut Guts denen die euch haſſen, und dergleichen. Wider dieſe Lehr nun hat Petrus gehandlet, als er dem Malcho das Ohr hat abgehauen; und dis ſchmertzet den gütigen Heyland. Warum dann? Die Juden werden gedencken: Schau, der iſt ein Jünger Chriſti; ſchlagt er darein, ſo muß ihms wohl ſein Meiſter befohlen, oder gelehrt haben; ſo iſt dann nicht wahr, daß man ſeinen Feinden verzeyhen, und ſie lieben ſoll? Thuns doch die Jünger ſelbſten nicht: Duriſſimum fuit noſtro Salvatori, ſagt Sylveira, quòd doctrina ab ipſo data tanquam in vindictam tradita ab aliquo iniquè reputaretur. Es war unſerm Heyland ſehr ſchmertzlich, daß die von Ihm gegebene Lehr wegen geſuchter Rache, von jemanden ſollte als unbillich gehalten werden. Jetzt gedencke du auch mein Schäfflein! was vor eine Rechenſchafft Chriſtus von dir fordern wird, wann wegen deiner ärgerlichen Aufführung jemand dervor haltet und glaubet, die Weis zu leben, wie man hier lebt, werde gut geheiſſen von der Catholiſchen Kirchen. Weiſt du, was vor eine Rechenſchafft du hievor wirſt geben müſſen am Tag des Gerichts? To. 5. l. 4. c. 3. q. 21.

Es iſt eine gantz gewiſſe Glaubens-Lehr, daß nicht nur allein gleich nach dem Tod der Menſch ſein beſonders Gericht habe, wie S. Paulus ſagt. Statutum eſt hominibus ſemel mori, & poſt hoc judicium; Es iſt denen Menſchen geſetzt einmahl zu ſterben, und hernach wird das Gericht ſeyn. Sondern auch am End der Welt Chriſtus kommen werde zu richten die Lebendige und die Todte. Statuit diem, in quo judicaturus eſt orbem in æquitate. Er hat einen Tag beſtimmt, an welchem Er die Welt in der Gerechtigkeit richten wird. Nun entſtehet die Frag, warum doch nebſt dem beſondern Gericht, auch das allgemeine werde gehalten werden? In dem beſondern Gericht, denſelbigen Augenblick als der Menſch ſtirbt, wird 7. Heb. 9. Act. 17.

er vor dem Richter-Stuhl Chriſti entweder beſtimmet zu denen ewigen Freuden, oder aber auf ewig verſtoſſen von dem göttlichen Angeſicht in das holliſche Feuer. Dieſes Gericht iſt nicht mehr in alle Ewigkeit zu verändern, und wie der Menſch in beſondern Gericht verurtheilet wird, alſo wird er auch gerichtet werden am allgemeinen Gerichts-Tag. Qualis quisque exierit, ſagt S. Aug. ſuô noviſſimô die, talis invenietur in noviſſimo ſæculi die. Wie ein jeder Menſch von der Welt ausgehet am jüngſten Tag ſeines Lebens, alſo wird er auch gefunden werden am jüngſten Tag der Welt. Was braucht es dann alſo noch ein anders Gericht? Bis in idipſum, ſagt S. Cyprianus, non judicabit Deus. GOtt richtet eine Sach nicht zweymahl. Iſt der Menſch einmahl gerichtet, wie wird ihn dann GOtt noch einmahl richten? Die Urſach zeiget an S. Thom. und ſagt, man könne von einer Sach kein vollkommenes Urtheil fällen, es ſeye dann dieſelbe gantz und gar vollendet. Ehe ein Gemähld gar fertig iſt, kan man nicht urtheilen, es ſeye gut, oder nichts nutz, man muß warten, bis daß es vollendet iſt. Nun vollendet zwar der Menſch durch den Tod ſeines Lebens-Lauff in ſich ſelbſten, da er ſtirbt, und zu leben aufhört; allein er lebet noch entweder in ſeinen nachgelaſſenen Kindern, oder in ſeinen nachgelaſſenen Wercken, oder in der Gedächtnus deren Menſchen. Licèt vita hominis temporalis terminetur ſecundùm ſe, remanet tamen ex futuris ſecundùm quid dependens. Obſchon das zeitliche Leben des Menſchen an ſich geendet wird, ſo bleibt es doch noch in etwas von zukünfftigen Begebenheiten abhängig. Du ſtirbſt dahin aber dein geführtes ausgelaſſenes Leben bleibet noch bey denen Uberlebenden im Andencken. Es erinnert ſich noch mancher, was er an dir, da du lebteſt, geſehen hat, das er doch niemahlen hätte ſehen ſollen. Jene abſcheuliche Sünd die nicht zu nennen iſt, indeme

Ser. 21. De Verb. Dom.

Ser. de Paſſ. Chriſti.

3. p. q. 59.

deme auch die Natur vor derſelben ſich entſetzet, die du einen unſchuldigen Jüngling am erſten gelehrnet haſt, die hangt ihme noch an, er iſt jetzt in der Gewohnheit vertiefft, und kans nimmer laſſen, lehret dieſelbe auch andere, und du biſt der Urheber, GOTT merckt es unterdeſſen auf. Jene falſche Lehr, die Lutherus und Calvinus geprediget haben, die wird noch von ſo vielen Prädicanten fortgepflantzt; die zu aller Freyheit geneigte Welt nimmt ſie gern an; alle dieſe Irrthümer, ſo lang das Lutherthum währen wird, alle Ubertrettungen des Kirchen-Gebotts bey denen Nachfolgern Lutheri und Calvini, ſtammen her aus der falſchen Lehr jener neuen Chriſto unbekannten Evangeliſten; daß mancher Lutheraner, oder Calviniſt durch deinen un-Catholiſchen Wandel geärgert und in ſeinem Irrthum iſt beſtättiget worden, iſt auch deine Schuld; du ſtirbſt, er aber lebet noch halsſtärrig fort in ſeinem Irrthum, du haſt ihn geärgert, und GOTT ſchreibt es fleißig auf; du ſtirbſt, aber es ſeynd noch vorhanden jene unzüchtige Gemählde, und Bilder, die deine Erben, Kinder, und Kinds-Kinder bekommen; und als ein vätterliches Erb-Theil fleißig werden aufheben, da ſie doch alſo beſchaffen ſeynd, daß kein Menſch ſie ohne Erweckung unreiner Begierden kan anſehen. O wie vile ſündigen da ſie dergleichen Gemählde anſehen! ſie ſündigen, und du der du ſie entweder ſelbſt gemahlt, aufgehenckt, oder nicht verbrennt haſt, und du biſt Urſach daran. GOTT ſchreibt es fleißig auf. Du ſtirbſt, aber jene leben noch, die deine unzüchtige Schertz-Wort haben angehört, und von dir erlehrnet; jene leben noch die dich nicht ehrbar bekleidet, ſondern unverſchämt entblöſt haben angeſehen; jene leben noch, die die Sünd von dir erlehrnet haben, die du mit einem Wort geärgert haſt, und ſo offt dieſe ſündigen, ſo offt ſchreibt es GOTT auf: Du warſt daran ſchuldig. Dieſes groſſe Buch nun wird GOtt

auf-

aufmachen am Tag des Gerichts; da wird er dir zeigen, wie vil du auch nach deinem Tod zu künfftigen Zeiten geärgert haſt.

8. Höre es von Chriſto ſelbſten: Sicut colliguntur zizania & igni comburuntur; ſic erit in conſummatione ſæculi: Mittet filius hominis angelos ſuos, & colligent de regno ejus omnia ſcandala. (Matth. 13.) Gleichwie man das Unkraut ſammlet, und mit Feuer verbrennet; alſo wird es auch am Ende der Welt ſeyn: Des Menſchen Sohn wird ſeine Engel ſenden, und ſie werden von ſeinem Reich alle Aergernuſſen verſammlen. Schau! wird GOTT zu dir ſagen: Dieſer Lutheraner iſt in jener Predig bewegt worden, daß er durch meine Gnad ſeinen Irrthum erkennet hat, er wär Catholiſch, und ſeelig worden, ſeine Kinder wären im wahren Glauben erzogen worden, aber weilen er geſehen hat deine ärgerliche Aufführung, darum iſt er in ſeinem Irrthum blieben; er und ſeine Kinder, und Kinds-Kinder ſeynd aus Mangel des wahren Glaubens zu Grund gangen; und du wareſt Urſach. Schau! jener unſchuldige Jüngling wär geiſtlich worden, und hätte mir und der Kirchen durch Leben und Lehr viele Seelen gewonnen; du haſt es verhindert, weilen du denen Geiſtlichen die Ehr abgeſchnitten, daß er ſich geärgert, und weltlich blieben, und endlich wegen der böſen Gelegenheit ewig verdammt worden; du wareſt daran Urſach. Schau! jene junge Tochter hätte ihr Lebtag auf nichts Ubles gedenckt, ſie war züchtig, ſchamhafftig; du haſt ihr gewiſen wie ſie ſoll die Haar krauſen; du haſt ihr Romanſen geben dieſelbe zu leſen, du haſt ſie überredet, ſie ſollte ſich wie andere nach der unverſchämten verfluchten Mody kleiden; du haſt ſie in jenen Garten geführt, wo ſie am erſtenmahl mit einem muthwilligen Jüngling iſt bekannt, endlich gemein, unverſchämt und laſterhafft worden, alſo daß ſie mehr Sünden begangen, als ſie Haar

auf dem Haupt hat. Das wird aber das erſchröcklichſte ſeyn, daß alsdann der gute Hirt alle dieſe Seelen ſeiner verführten und geärgerten Schäfflein wird zuruck fordern. Dieſe waren meine Schäfflein, wird Chriſtus ſagen, ich habe für ſie ſo vil gelitten, ich habe ſie ſo theuer mit meinem Blut erkaufft, ſie haben mich ſo vil gekoſtet; du haſt ſie mir entraubet. Wie wirſt du ihm ſie wider geben? Ey ſo gieb dich dann heunt ihm gantz und gar, weilen du ihme bishero ſo vile Seelen entführet haſt. Aber zuvor wirff jene ärgerliche Bilder, jene verdammliche Bücher in das Feuer, raum alles hinweg, was andern kan zur Aergernuß ſeyn; hernacher komm und ſage Erravi! Ach HErr! ich habe geirret; O wie vilen war ich ein Stein des Anſtoſſes? Wie vilen hab ich den Weeg gezeiget in die Höllen? Ach HErr! es reuet mich aus Lieb gegen deiner unendlichen Güte, daß ich nicht nur ſelbſt geſündiget, ſondern auch andere zu Sünden verleitet habe; nimmer, ach nimmer will ich andern zur Aergernuß ſeyn. Suche mich, O guter Hirt, damit ich dir allezeit nachfolge, und andere zu dir führe.

AMEN.

AVE MARIA.

Fünffte Predig.

Erravi ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum.

Ich habe geirret/ wie ein verlohrnes Schaaf/ ſuche deinen Knecht. Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

1\. Jo. 10. SOnſten führt der Hirt ſeine Schäfflein, und die Schaafe folgen ihme nach, wo er hingehet: Oves vocem ejus audiunt, ſagt Chriſtus ſelbſt von einem guten Hirten, & educit eas. Et cùm proprias oves emiſerit, ante eas vadit, & oves illum ſequuntur. Die Schaafe hören ſeine Stimme, und er führt ſie heraus. Und nachdeme er die eigene Schaafe heraus gelaſſen, gehet er vor ihnen her, und die Schaafe folgen ihme nach. Alſo ſoll es freylich ſeyn; aber bey meinem Schäfflein geſchicht das Widerſpiel. Es iſt halt ein irrend- und verlohrnes Schäfflein, Erravi ſicut ovis quæ periit, Ich hab geirret, gleichwie ein Schaaf, das verlohren war. Das verlohrne Schäfflein gehet voran, und der arme Hirt gehet nach; was ſage ich, gehet nach? Wird gefangen und gebunden daher geführt, gleich als wäre er
Iſ. 53. das Schaaf, und nicht der Hirt. Sicut ovis ad occiſionem ducetur. Er wird wie ein Schaaf auf die Schlacht-Banck geführt werden. Mein guter Hirt, ward in dem

Gar-

Garten Gethſemani durch Aufwicklung des verlohrnen Schaafs von einer Menge grauſamer Thieren und Beſtien umgeben, gefangen, und gebunden. Heunt aber finde ich ihn fortgeführt, wohin das verlohrne und irrende Schaaf will. Vorgeſtern habe ich gefunden, daß das Schaaf die andere, und zwar grauſamſte Thier hat angeführt wider den Hirten. Heunt aber finde ich, daß das Schaaf den Hirten ſelbſten fortführe. Wohin dann? Adduxerunt eum ad Annam primùm: erat enim ſocer Caiphæ, qui erat Pontifex anni illius. Sie führten Ihn erſtlich zu dem *Annas:* Dann er war Caiphas Schwäher, der des Jahrs hoher Prieſter war. O wie wird es meinem armen Hirten bey dieſen verbitterten geiſtlichen Richtern ergehen! Wir wollen dem weitern Verlauff ein andersmahl nachdencken; heunt wollen wir nur nach der Urſach forſchen, warum dann das verlohrne Schäfflein den guten Hirten erſtlich führe zum Annas, und nicht den geraden Weeg zum Caiphas? Gewiß iſt es, daß, laut des H. Evangelii, Annas vor daſſelbe Jahr nicht der hohe Prieſter war, ſondern der Caiphas, folgſam war auch in dieſer Sach, nicht Annas der Richter, ſondern der Caiphas. Es war eine geiſtliche Sach, wegen welcher man Chriſtum beſchuldiget hat: Folgſam gehörte ſie auch der Geiſtlichkeit zu entſcheiden. Caiphas war der Vorſteher der Geiſtlichkeit: So hätte man dann Chriſtum den HErrn am allererſten ſollen zu dem Caiphas führen. Hat aber Pilatus der Römiſche Land-Pfleger die Sach ſogleich laſſen angehen? Bekannt iſt es, aus dem H. Evangelio Joannis, daß eine gantze Rott Römiſcher Soldaten ſeye darbey, als Chriſtus iſt gefangen worden: dieſe Rott, die wenigſtens aus 500. Soldaten beſtanden, hat ungezweiffelt ihre Officiers gehabt, haben dann dieſe ſo ſchlechter Dings zugelaſſen, daß man Chri-

Jo. 18.

Jo. 18.

ſtum erſtlich hat zu der geiſtlichen Obrigkeit führen laſſen, hat es dann keine Jurisdictions-Streit abgeben?

2. Pilatus, als Land-Pfleger, hat die Perſon des Römiſchen Kayſers vorgeſtellt, hat er dann alſo nicht verlangt, man ſollte Chriſtum gleich zu ihme führen, damit er dem Kayſer ſein Recht nicht vergebe? Es muß dazumahl vil ordentlicher ſeyn hergangen als jetzo. Pilatus hat gedacht: Dieſer angegebene Ubelthäter wird beſchuldiget wegen eines geiſtlichen Verbrechens, das verſtehen die Jüdiſche Geiſtliche beſſer, als ich, der ich ein Heyd bin. Das erſte Examen hat er ihnen alſo überlaſſen. Dieſer Heydniſche Richter, ſo ungerecht als er war, ſo könnte er doch ein Beyſpiel ſeyn macher Chriſtlichen Gerichts-Stellen. Es iſt gar nichts neues, daß ein Gericht dem andern eingreifft, und will ein jeder ſich anmaſſen, wann es etwas zu beſtraffen giebt, ſonderlich wann es eine Geld-Straff iſt, oder wann etwan ein Ambt zu vergeben, ſagen wirs nur, wie es leyder zugehet, zu verkauffen iſt. Ich verſtehe das nicht: Es bleiben ſo vile Proceß liegen, weilen man ſo vil zu thun hat, und man nimmt ſich um Sachen an, die andere angehen, und deren man wohl könnte entübrigt ſeyn, und ſonderbar in geiſtlichen Sachen. So wenig als Pilatus die erſte Anklag Chriſti verſtanden hatte, ſo wenig verſtehen manche das geiſtliche Kirchen-Recht, und wollen doch auch in Kirchen-Sachen ſich allenthalben einmiſchen. Darum gehet es hernach ſo wohl in geiſtlichen als in weltlichen Sachen alſo verdräht her. Pilatus will ſich in die geiſtliche Sachen nicht einmengen, darum laſſet er gern zu, daß die ihme untergebene Rott Chriſtum erſtlich führe zu der Geiſtlichkeit. Seye es deme alſo: So hätte man dannoch vor allem Chriſtum erſtlich ſollen zum Caiphas dem hohen Prieſter führen, und nicht zum Annas, der dieſes Jahr nicht der hohe Prieſter war. Was brauchts aber ſo vil Nachdenckens?

denckens? Das irrende Schäfflein hat die gantze Rott geführt, ſo iſt dann kein Wunder, daß es allenthalben irrig hergehet. S. Cyrillus hat die rechte Urſach gefunden, da L. 11. in
er ſagt: Judas habe Chriſtum erſtlich dahin geführt, damit er ſein Geld, ſeine 30. Silberling bey dem Annas bekäme: Dann allem Anſehen nach hat Judas das verſprochene Geld nicht bey dem Caiphas bekommen, ja es iſt glaubwürdig, er ſeye in das Haus Caiphæ nicht einmahl kommen, ſonſten hätte ſich Petrus nicht getrauet hienein zu gehen, aus Forcht, Judas dörffte ihn verrathen. Es hat alſo Judas die gantze Rott mit Chriſto dem HErrn den geraden Weeg zum Annas geführt, damit er nur ſeine 30. Silberling geſchwind und bald überkomme. War es dann aber ein ſo groſſes Geld, daß der Judas darauf ſo begirig war? Corn. à Lapide. Sylveira, und andere halten darvor, ein Silberling habe in unſerer Müntz beyläuffig 8. Groſchen austragen, wär alſo die gantze Summa 30. Silberling nicht mehr als 12. fl. und wegen dieſes Gelds übergiebt Judas Chriſtum in die Hände Annæ, und der gantzen Judenſchafft. O du intereſſirter Judas! O du intereſſirtes und eigennützliges Schäfflein! ſoll ich ſagen! du du führeſt deinen guten Hirten um des verfluchten Gelds willen auf ein neues auf die Schlacht-Banck, und um einen öffters geringen Gewinn übergiebſt du deinen Heyland in die Hände ſeiner Feinden, da du deine Seel, welche das Blut eines vermenſchten GOttes wehrt iſt um des Gelds willen dargiebſt dem Teufel. Ach! daß du doch von dieſem deinem Irrweeg abweicheſt. Gedult.

Jo. c. 37.

Sylv. To. 5. L. 7. c. 3. q. 10. n. 54.

AVE MARIA.

3. NAchdeme ein ausländiſcher König mit Nahmen Jugurtha die Stadt Rom, und die Sitten ihrer damahligen Innwohnern genauer betrachtet, hat er nach Zeugnus

Salluſtii von der Stadt Rom das Urtheil geſchöpffet Urbem venalem fore, ſi emptorem inveniret; Daß die Stadt Rom zu verkauffen wäre, wann man nur einen Kauffmann findete. Wann wir unſer heuntiges Wienn recht betrachten, ſo werden wir wohl wenige in Abred ſtellen, daß man es gar wohl auch von hieſiger Stadt ſagen könne: Wienn wär zu verkauffen, wann ſich nur ein Kauffmann findete. Und ich weiß nicht, ob es nicht ſolche Kauff-Leuth in andern Ländern giebt, denen allhier in Wienn alles um das Geld feyl iſt. Comminæus lobet die Politic Königs Ludovici XI. aus Franckreich, daß er alle Jahr denen Favoriten des damahligen Königs in Engelland Eduardi bey 16000. Gold-Cronen zum Regal übermacht; deren einer ſich zwar lang geweigert etwas anzunehmen, endlich aber als er eine groſſe Menge Gold-Müntz vor ſeiner geſehen, worauf geharniſchte Männer geprägt waren, hat er ſich geben, und geſagt: Quis valet reſiſtere tot armatis? Wer kan ſo vilen Gewaffneten widerſtehen? Soll es villeicht hier auch alſo zugehen? Freylich richtet manche frembde Cron mehr mit ein paar 1000. Piſtolen allhier aus, als mit einer gantzen Armee gewaffneter Reuter. Allein dergleichen vermuthe ich nicht aus meinen Zuhörern, welche das gemeine Weeſen, den Kayſer, und das Land, um das Geld verkauffeten. Aber wohl ein ſehr gemeiner Mißbrauch iſt es, daß die Aembter, und die Ehren-Stellen allhier um das Geld feyl ſeynd, und anderſt kaum können erlangt werden, als durch das ſpendiren. Faſt keinem Kayſer hat das Römiſche Volck, und der Rath mehr Lob, und Ehren-Titul zugeeignet, als Antonino Pio; und dieſes zwar um der Urſach willen, daß er den Mißbrauch abgeſchafft, der unter denen vorhergehenden Kayſern eingeſchlichen war, daß man die Aembter um das Geld hinweg geben; und ſie hatten recht: Dann nichts iſt dem gantzen gemei-

Lib. 8.

gemeinen Weeſen ſchädlicher, als eben dieſer Mißbrauch. Ich will aber wider denſelben nicht politiſche Urſachen anzeigen, ſondern vil mehr die Prob nehmen aus dem Heil. Evangelio. Petrus Chryſologus der H. Ertz-Biſchoff von Ravenna mercket beſondere Umſtände an der Erwählnng und Beruffung des H. Matthæi zu der Würde, und Hochheit eines Apoſtels. Es hatte dieſen CHriſtus der HErr von der Wechſel-Banck beruffen, zu ſeiner Nachfolg, ohne daß er vorhero entweder durch groſſe Tugend, oder durch auſſerordentliche Gelehrtheit, oder durch langwierige Nachfolg, oder aber durch andere Verdienſte ſolches wäre würdig geweſen; dahero dann auch unter denen Phariſäern, die auf alle Wercke CHriſti ein wachtſames, aber zugleich auch neidiges Aug hatten, nicht ein geringes Murren entſtanden. Villeicht ſeynd wohl auch einige aus dieſen Naſenwitzigen Phariſäern geweſen, welche einen Verdacht auf CHriſtum geworffen haben, als wäre es ihme etwan ums Geld zu thun geweſen, welches bey dem Matthæo an dem Zoll nicht gemanglet hat. Es müſſen ſchon dazumahlen die Mauth- und Zoll Aufſchläg ſeyn in Schwung gangen. Was gielts? dörffte mancher murrende Phariſäer geſagt haben, was gielts? Dieſer arme Zimmermanns Sohn wird ſeiner Armuth ſchon überdrüßig ſeyn worden? Er ſucht ſich wohl zu helffen, da merckt er Geld bey Matthæo, darum rufft er ihn. Er predigt wohl von der Armuth, allein das Geld wirfft er gleichwohl auch nicht weg. Er hätte wohl dieſen Zollner nicht zum Apoſtel gemacht, wann er nicht braff Geld gehabt hätte. Alſo wird mancher aberwitziger Phariſäer geurtheilt haben von CHriſto dem göttlichen Heyland; und nicht anderſt urtheilet die heuntige Welt von denen Nachfolgern CHriſti, von denen Geiſtlichen.

Ser. 28.

Matth. 9.

4. Geſchicht es etwan, daß ein Jüngling von einigen Mitteln in ein Cloſter gehet, ſo giebt es gleich dergleichen Neyd-

Häls

Häls welche vermeynen die Welt werde zu grund gehen, wann er etwan einige Baarſchafft mit in das Cloſter bringt, den haben, heiſſet es, den haben widerum die Pfaffen aufgefiſcht, hätte er nicht ſo gute Mittel, ſo wären ſie ihm nicht ſo vil umbs Maul gangen. Sie predigen vil von der Armuth, und ſeynd doch ſelbſten voll Geitz, haben niemahl genug. Wann man ihrem Geitz nicht bald durch andere Lands-Fürſtliche Verordnungen ſteuert, daß ſie nicht ſo vil Erben können, ſo werden ſie endlich alles an ſich ziehen. Vermeynet ihr etwan, ich werde mich darum der Geiſtlichkeit wider dergleichen Schnarcher annehmen? Villeicht wär es wohl vonnöthen: Dann ich ſehe, daß der Geitz und zugleich Neyd gegen denen armen Geiſtlichen dermahlen allhier ſo groß iſt, daß man, wann die Geiſtliche eine Haabſchafft bekommen ſollen, da und dort ihnen einen Proceß an den Hals wirfft, damit man ihnen nur etwas möge abzwacken; und bedenckt niemand, daß in denen Clöſtern ſo vile unnütze Wienner Kinder erhalten werden, die ſonſten nur der Freundſchafft und der Welt zur Beſchwärnus wären, allein ihr wurdet meine Wort vor partheyiſch halten, und ich bekenne euch aufrichtig, daß ich nicht ſo vil wünſche, reiche, als wohl erzogene Kinder zu dem geiſtlichen Stand: Welche hernach mit gröſſerer Ehr und Nutzen Chriſto und der Kirchen können dienen. Ich will jetzt die Geiſtlichkeit nicht ſo vil entſchuldigen; geſchicht es, daß ſie aus Geitz um des Geldes willen jemanden in den Orden nehmen, ſo betrügen ſie ſich gemeiniglich, und ſeynd darum nicht zu loben; aber ſo wenig ihr ihnen könnt in das Hertz ſehen, ſo wenig könnt ihr von ihnen urtheilen. Ich muß vilmehr mit dem H. Petro Chryſologo CHriſtum den HErrn entſchuldigen wider das Murren der Phariſäer, welche geſehen haben, daß Chriſtus einen reichen Zollner Matthæum von der Wechſel- und Zoll-Banck zu dem Apoſtel-Ambt beruffen

habe.

habe. Haben villeicht die Phariſäer von Chriſto können urtheilen, daß er ihn um des Geldes halben beruffen habe? Nein, ſagt der H. Ertz-Biſchoff. Gieb man acht auf die Wort, mit welchen Chriſtus ihn beruffen habe: Wie ſagt er? Sequere me. Folge mir nach. Wohl gemerckt. Er ſagt nicht porta, ſondern veni. Nicht bring das, was du haſt, ſondern komme du. Er fragt nicht, wie vile Ducaten er zum ſpendiren habe? Sondern er erweget durch ſeine Allwiſſenheit, wie fähig er im Geiſt ſeye, zu dem Ambt eines Apoſtels. Die Bereitwilligkeit ſeines Hertzens, die Eylfertigkeit, mit welcher er alles verlaſſen, die Lieb gegen Chriſtum; und andere vortreffliche Eigenſchafften, die Chriſtus der HErr an ihme vor- und ausgeſehen, die machten ihn würdig, daß er zu einem Apoſtel erwählet wurde, und nicht ſein Geld, als von welchem das heilige Evangelium ſo wenig Meldung thut, als wär es Koth oder Unflath der Gaſſen. Hören wir die Wort des guldenen Redners ſelbſten. Dixit: veni, non dixit affer ad me: Quia Matthæum, non Matthæi ſacculos requirebat. Itaque Chriſtus, quòd Matthæum vocat, non eſt illa pecuniæ ratio, ſed eſt ratio tota virtutis; Er ſagte: komme: nicht: Bring zu mir: Weilen er *Matthæum*, nicht ſeine Geld-Säcke verlangte, daß Chriſtus *Matthæum* ruffte, war nicht ſein Geld, ſondern ſeine Tugend die gantze Urſach. O wohl eine ſchöne Anmerckung, welche alle wohl ſollten vor Augen haben, welche was zu ſagen haben, bey Vergebung einiger Aembter. Chriſtus hat geſagt: Veni, non affer ad me. Komme: nicht: Bring zu mir. Aber bey der heuntigen Welt iſt es umbkehrt, es heiſt nicht veni, ſondern affer ad me. Nicht komm, ſondern bring. Chriſtus hat nicht auf das Geld geſchaut, ſondern auf die Meriten, und Verdienſten: Quòd Matthæum vocat, non eſt illa pecuniæ ratio, ſed eſt ratio tota virtutis, Daß Chriſtus *Matthæum*

Matth. 9.

thæum ruffte, war nicht ſein Geld, ſondern ſeine Tugend die gantze Urſach. Aber jetzt ſeynd die beſte Meriten, nach Beſchaffenheit des Dienſts, der vergeben wird; 100. (muß ein ſchlechter Dienſt ſeyn) 200. 500. 1000. und mehr Ducaten. Darum werden hernach die Aembter, und Dienſt ſo ſtattlich verrichtet, weilen durch das Geld mancher Eſel promovirt, und zum Dienſt befördert wird; darum ſtudirt unſere Wienneriſche Jugend ſo wenig, weilen ſich die meiſte auf ihr Erbtheil verlaſſen, damit kauffen ſie ihnen einen Dienſt: Mit der Zeit ſtehlen ſie es hernach widerum ab; und wer leydet als die armen Schaafe Chriſti? Denen man unChriſtlich ihr Woll ſchert, ſie um das Ihrige bringt; damit nur das eigenmüthige Schäfflein Woll in Uberfluß habe, verkaufft es eine gantze Heerde Schaafen. O du verfluchtes Geld!

5. Zu einem guten, und wohl erträglichen Ambt, waren einſtens einige Competenten beruffen, und damit man erkennen möchte, welcher aus ihnen der witzigſte, und alſo der würdigſte wär, ſeynd ihnen 3. gelehrte Männer beſtimmt worden, die ſollten einem jeden eine Frag aus dem Jure Civili vortragen, und welcher dieſelbe gantz kurtz am beſten entſcheiden wurde, dem ſollte das Ambt vor andern zum Theil werden. Wann man dis auch thäte, ſo wurde man tauglichere Leuthe befördern; jedoch müſten die Examinatores gewiſſenhaffter ſeyn, als einer von dieſen Dreyen, von welchen ich rede. Einer aus denen Competenten war ein Haupt-Idiot, eben was ihm im Kopf manglete, das hatte er im Beutel. Wie es auf die Frag kommt, ſo ſagte er dem Examinatorn anſtatt der Antwort in das Ohr: Herr ſeyd auf meiner Seiten, ich will mich mit 100. Thaler wohl einſtellen. Wahrhafftig, ſagt der Examinator, nicht ohne Verwunderung, dieſer hat die aufgetragene Frag nach allem Contento ſolvirt (aber ſolvirt heiſt bezahlen, und zugleich

gleich auch die Frag auflöſen oder entſcheiden) und darum ſoll man ihn andern vorziehen. Jetzt darff mans nicht einem in das Ohr ſagen. Man ſagt es deutlich, und derjenige, der was helffen kan, fragt nicht nach der Wiſſenſchafft, oder Fähigkeit, ſondern nur um das Geld; haſt du braff Geld, und kanſt ſpendiren? ſo kommſt du fort, ſonſten aber iſt alles umſonſt und vergebens. Das ſeynd lauter Accidentia, ſagt mein eigennütziges intereſſirtes Schäfflein! wie will ich ſonſten bey meinem Dienſt auskommen? Die Beſoldung iſt ſchlecht, alles iſt theuer, zu dem hat es mich auch nicht wenig koſtet, daß ich zu einem ſolchen Ambt kommen bin, wo ich einem andern widerum helffen kan. Da haben wirs: Weilen mancher ſein Ambt kaufft hat, darum verkaufft ers widerum. Alſo handlet man mit denen Aembtern. Aber höre mein Schäfflein! als du um deinen Dienſt haſt angehalten, ſo haſt du ja gewuſt, was er abwirfft? Haſt du nun dazumahl gleichwohl darum angehalten, und biſt darmit zufrieden geweſen, ſo muſt du jetzt auch zufrieden ſeyn; ein Soldat muß mit Lebens-Gefahr in gröſtem Ungemach ſeinen Dienſt verrichten; und gleichwohl hat S. Jo. Bapt. da er predigte, denen Soldaten dieſes als eine zur Seeligkeit nothwendige Lehr gegeben: Contenti eſtote ſtipendiis veſtris. Seyd mit eurem Sold vergnügt. Allein, wann es deine Beſoldung nicht tragt, ſo muſt du dich ſo prächtig nicht aufführen, ſo muß dein Weib nicht aufziehen wie ein adeliches Frauen-Zimmer, ſo müſſen die Kinder nicht ſo ſchön gekleidet daher gehen. Aber daher kommt alles Ubel, daß man ſich allzuprächtig will aufführen. Wegen der Hoffart wird mein Schäfflein intereſſirt: Damit es ein ſchönes Peltzel habe, ſo nimmt es andern Schaafen die Woll weg. Was geſchicht erſt bey denen Gerichts-Stellen? Juvenalis hat zu ſeiner Zeit von Rom geſagt, omnia Romæ pretiô; Zu Rom iſt alles feyl um das Geld.

Luc. 3.

Anjetzo kan man es auch von Wienn ſagen: Zu Wienn iſt um das Geld alles zu bekommen; auch ungerechte Verlaß und Ausſpruch, wann man nur Geld hat. Bernardus ein Bruder Pipini und Vetter Caroli M. als er einer Verrätherey halber verurtheilet worden, daß ihme die Augen ſollten ausgeſtochen werden, hat ſich zur Gnad ausgebetten, und erlangt, daß man um ihm das Geſicht zu benehmen ihme nicht die Augen ausſteche, ſondern man hat eine goldene Platten an die Sonnen geſetzt, und nachdeme er dieſe goldene Platten lang angeſchaut, iſt er endlich erblindet. Dieſen hat der Glantz des Goldes blind gemacht; aber wie vile werden allhier blind von dem Glantz des Ducaten-Goldes, welches ſie von denen reichen Partheyen annehmen, und dardurch alſo verblendet werden, daß ſie nicht wiſſen, was ſie ſprechen, was ſie urtheilen, was ſie referiren. Darum hat GOTT allen Richtern verbotten, ſie ſollen keine Geſchäncke annehmen.

6. Non accipies munera, quæ etiam excæcant pruden-
Ex. 23. tes, & ſubvertunt verba juſtorum. Du ſollſt keine Geſchäncke annehmen, welche auch die Kluge verblenden, und die Wort deren Gerechten verkehren. Jener hat einen guten Richter gar eigentlich vorgeſtellt, der ihn entworffen blind, und mit verſchloſſenen Augen, mit offenen Ohren, und geſtümmelten Händen. Ein Richter ſoll blind ſeyn, ſoll die Perſon des Reichen oder Armen nicht anſehen, und nach ſeinem abgelegten Eyd dem Armen ſo wohl als dem Reichen, und dem Reichen ſo wohl als dem Armen, recht ſprechen; nicht der Armen ihre Rechts-Händel aufſchieben, und der Reichen ihre gleich vornehmen, daß es heiſſe: wer ſchmirt, der fahrt. Ein Richter muß gleiche Delinquenten auch gleich unterſuchen, und gleich ſtraffen; nicht den Armen auf die erſte Klag, oder den allgemeinen Ruff und Ruhm unterſuchen, und zu deren Reichen gleichen

Laſtern

Laſtern die Augen und Ohren zumachen, und vertuſchen helffen; ſonſten wird wahr (wollte GOTT! es wär nicht wahr) was Diogenes Cynicus geſagt hat, daß die groſſe Schelme den kleinen Schelm zum Galgen führen. Wollte GOTT! es wäre nicht vonnöthen, man müſſe jetzt die Klag widerhohlen des Propheten Iſaiæ 1. c. Principes tui infideles, ſocii furum. Warum? Omnes diligunt munera, ſequuntur retributiones. Deine Fürſten ſeynd untreu, Geſellen deren Dieben: Alle lieben Geſchäncke, und gehen denen Vergeltuugen nach. Ein Richter muß Ohren haben, und anhören ſo wohl die Klag als die Entſchuldigung, darum muß er zwey Ohren haben, aber er muß geſtümmelte Hände haben zum Geſchencke und Schmiralien annehmen. Aber manche haben dermahlen nicht nur Hände, ſondern zwey Hände, wie unſer Cardinal Cajetanus ſagt, eine Hand, wann man will recht haben: Die andere, wann man will Gnaden haben. Weder recht, weder Gnaden ſeynd zu erlangen, wann man nicht giebt. Aber wann man nur giebt, ſo iſt die Gnaden-Thür, und die Thür der Gerechtigkeit offen; hat man auch unrecht, ſo wird recht geſprochen; das Geld, das ſtumm iſt macht recht was krumm iſt. Ja es giebt Richter, die ihre Hände mit Pech beſudlet haben, alles klebt ihnen an. CHriſtus der HErr, welcher auf die Welt kommen als die wahre Sonn der Gerechtigkeit, hat disfalls allen Vorſtehern eine ſchöne Lehr hinterlaſſen. Es wurden ſeine Jünger einſtens von denen Phariſäern beſchuldiget, daß ſie die Hände nicht waſchen, ehe und bevor ſie eſſen: Non lavant manus, cùm panem manducant; Sie waſchen die Hände nicht, wann ſie ihr Brod eſſen. Und CHriſtus hat ſich um ſeine Apoſtel alſo angenommen, ſie zu entſchuldigen, daß hierüber die HH. Vätter ſich nicht wenig verwundern. War dann an dieſer Beſchuldigung ſo vil gelegen? Wann ſie die Taffeln Matth. 15

Moyſis zerbrochen, die Ruthen Aarons verbrennt, oder die Archen die Bunds zertrümmert, und den Tempel angezündt zu haben wären beſchuldiget worden, ſo hätte ſich Chriſtus nicht mehr um ſie können annehmen. Warum dann aber? Iſt dann eine ſo groſſe Sach, daß die Apoſtel vor dem Eſſen nicht die Hände gewaſchen? Non lavant manus, cùm panem manducant. Eine überaus groſſe Klag! So laſſe ſie dann Chriſtus gehen, und verachte die Beſchuldigung der Phariſäer. Nein, ſagt Chriſtus: Ich muß meine Apoſtel disfalls entſchuldigen. Warum dann? Die Apoſtel waren beſtimmt zu geiſtlichen Vorſtehern der Chriſtlichen Kirchen, und zu allgemeinen Richtern der gan-
Matth. 19. tzen Welt. Vos, qui ſecuti eſtis me, ſedebitis ſuper ſedes duodecim, judicantes duodecim tribus Iſraël. Ihr, die ihr mir ſeyd nachgefolgt, werdet ſitzen auf zwölff Stühlen, um zu richten die zwölff Stämme *Iſraël.* Richter ſeyn, und keine ſaubere, ſonder von Gold- und Silber, von Schmiralien und Regal annehmen beſudlete Händ haben, iſt nicht nur allein unerträglich, ſondern auch überaus ſchändlich, wann man nur deſſentwegen beſchuldiget wird. Darum lehnet dieſe Beſchuldigung Chriſtus ab von ſeinen Apoſteln und will nicht leyden, daß man ſie deſſenthalben beſchuldige. Neceſſe eſt, iſt die Anmerckung S.
L. 1. ep. 24. Greg. M. ut eſſe munda manus ſtudeat, quæ diluere aliorum ſordes curat. Eine Hand ſoll nothwendig ſauber ſeyn, die andern ihren Unrath will ſaubern. Ein Richter oder Vorſteher, muß das gemeine Weeſen von Laſtern reinigen, ſo muß er dann ſelbſt reine Hände haben, und dieſelbe nicht mit Schmiralien beſudlen. O wie übel lautet es wann man offentlich ſagt, dieſer oder jener Herr iſt intereſſirt, kein Menſch kan was ausrichten, er bringe dann und ſchmire. Jetzt laſſe ich euch ſelbſt urtheilen, ob es nicht hier dergleichen Leuth giebt, über welche ſich gantze Städt und

Länder

Länder beklagen, daß ſie eſſen, und waſchen die Hände nicht, Manducant & non lavant manus, ſie eſſen alle Tag wie der reiche Praſſer, Epulabatur quotidie ſplendidè, Er aſſe alle Tag köſtlich. Aber ſie können leicht eſſen, es koſtet ſie nichts. Dieſer Fürſt verſicht ſeine Kuchel mit Wildprät, dieſer Graf mit ausländiſchen Wein, dieſer Baron mit Geflügelwerck, andere mit andern, ſie brauchen ſeiner: So gar die arme Fleiſch-Hacker, und Fiſcher müſſen ſpendiren. Manducant & non lavant manus: Wann es nur noch bey denen Eß-Waaren allein bliebe! das Geſatz laſſet endlich zu, daß auch ein Richter Geſchäncke von Eß-Waaren, und Geträncke könne annehmen, was man in wenig Tagen verzehren könne; aber dieſe haben faſt das gantze Jahr nicht vonnöthen etwas zu kauffen. Es bleibt bey denen Eß-Waaren allein nicht. Man kaufft ein Haus, ein Gut nach dem andern; man legt Capitalien an; tragt es villeicht das Ambt? Ja, wann man die Einkünffte, per fas & nefas nimmt. Dieſes Wort verſtehen hier in Wienn leyder auch die Teutſche ſchon. Wo kommt alles her? Ehe ſie zu dieſem Ambt ſeyn kommen, hatten ſie nichts, jetzt gleichen ihre Häuſer und Wohnungen denen Palläſten groſſer Fürſten und Königen, ſie haben alles im Uberfluß, aber was iſt die Urſach? Manducant & non lavant manus. Sie eſſen und waſchen die Hände nicht. Jener Herr weißt es wohl und ſeine Officier, oder Agenten, und beſtellte. Aber ſtill, damit es niemand wieſſe; unterdeſſen reden faſt die Kinder auf der Gaſſen darvon, und ſagts nicht nur Wienn, ſondern auch die gantze Welt, daß allhier Aurô pulſa fides, aurô venalia jura.

Luc. 16.

Leg. 18. plebiſcit.

Um Gold iſt feyl die Treu
Um Gold iſt feyl das Recht;
Daß es dem alſo ſey
Weißt hier der Herr und Knecht.

Ich weiß nicht wie vil es allhier dem Propheten Samuel wurden nachthun dörffen? Als dieſer eine geraume Zeit dem Iſraëlitiſchen Volck als Richter und Fürſt vorgeſtanden, das Volck aber wegen ſeiner ungerathenen Söhnen ſeines Regiments überdrüßig war, weilen ſeine Söhne nicht ſo gerecht waren, als der Vatter, ſondern über die maſſen intereſſirt (villeicht höret man eben ſo vil Murren wider das Regiment wegen des Eigen-Nutzens einiger die am Brett ſitzen) da hat Samuel das gantze Volck verſammlet, und hat nicht hinterrucks, wie es dahier geſchicht wann man hört, daß das Volck offentlich murre, oder die Prediger, wie billich, ſich darüber ereyffern; ſondern vor allem Volck, mit lauter Stimme, ihnen in das Geſicht, hat er
1. Reg. 12. ſie alſo angeredet: Loquimini de me coram Domino, & coram Chriſto ejus, ſi de manu cujusquam munus accepi. Redet von mir vor dem HErrn, und vor ſeinem Geſalbten, ob ich von jemandens Hand ein Geſchenck habe angenommen? Wie vile von jenen, die allhier offentliche Aembter zu verwalten haben, werden ſich alſo getrauen zu reden? Villeicht wurden ſie bald gezehlt ſeyn? Ich wünſchete, ein jeder legte zuvor ſeine Hand auf die Bruſt, und erforſchete ſich, wie vil ſeine Beſtallung trage, wie vil er vorhero gehabt, ehe er zu dieſem Ambt kommen, wie vil er jetzt habe? Wie groß ſeine Ausgaaben ſeyen? Und ich zweiffle ſehr, daß vile ſeyen, welche wie der Samuel werden ſagen
Ibid. können: Teſtis eſt Dominus, & teſtis Chriſtus ejus, quia non inveneritis in manu mea quippiam. Der HErr iſt mir Zeug, und ſein Geſalbter, das ihr in meiner Hand nicht das geringſte gefunden habt. Allein erforſchet ſich gleich jetzt niemand, alſo genau, ſo wird doch ein Tag kommen, an welchem der allwiſſende Richter alles dieſes gantz genau wird durchſuchen. O wie werden manchen auf dem Tod-Bett die Schmiralien drucken! jetzt gehet dieſes irrende

Schäff-

Schäfflein, und führet den guten Hirten, und die liebe Gerechtigkeit von einem Ort zum andern, gleichwie Judas Chriſtum v. Annas zum Caiphas; um des verfluchten Geldes willen: Accipit aurum, ſagt S. Jo. Chryſ. & vendit Deum. Er nimmt Gold, und verkaufft GOtt. Allein es wird leyder die Zeit kommen, daß dergleichen irrende Schäfflein von ihrer allzugroſſen und häuffigen Woll, von dem ungerechten Geld und Gut, werden gezogen werden in den Abgrund der Höllen.

Von Ariberto einem geitzigen König der Longobarden ſchreibet Sigonius, daß, nachdeme er durch verſchiedene ungerechte Anlagen, und andern böſe Practiquen eine Menge Goldes und Silbers zuſammen geſcharrt, da ſeye er an einem Schiff in dem Fluß Ticino wegen allzugroſſer Ladung untergangen, und elend geſtorben. Den hat das vile Geld um das Leben gebracht, und um die Seele. O wie manchen wird es auch um die Seeligkeit bringen, und in die Hölle verſencken! Sic ſubmergetur Babylon, ſagt Jeremias c. 51. & non conſurget. Alſo wird Babylon zu grund gehen, und nicht aufſtehen. Alſo werden alle intereſſirte Schäfflein zu grund gehen in demölliſchen Schweffels-Pful. Es wird Oſtern kommen, ſie werden beichten und communiciren. Sie ſeynd ja Catholiſch, und glauben, ſie ſeyen die Grund-Veſte der Catholiſchen Kirchen; wollte GOTT! ſie hätten den Nahmen nicht; Non conſurgent. Sie werden kranck werden, und das Gewiſſen wird anfangen aufzuwachen; aber das Gold wird ſie trucken: Non conſurgent, Sie werden nicht aufſtehen. Sie werden zum Tod zu nahen; ſollten ſie was unrecht iſt zuruck geben, ſo müſſen die Kinder bettlen? Non conſurgent. Sie werden nicht aufſtehen. Sie werden nichts zuruck ſtellen, und darum ewig zu grund gehen. GOTT Lob und Danck! wird mancher gedencken, ich befinde mich in keinem

ſolchen Ambt, wo ich durch Geſchencke könnte verblendet werden. Schmeichlet euch nicht: Es giebt noch eine Art Perſonen, welche die Geſchencke in die Höll bringen; und dieſe ſeynd die Weibs-Bilder: O wie offt koſtet die edle Jungfrauſchafft, dero Werth alle Schätz übertrifft, nicht mehr als einen Mider-Zeug? Wie offt wird die eheliche Treu, und die Ehr des Ehe-Betts verkaufft um eine schöne Hauben! wann es allhier nicht ſo vile Kauffer gebete, die ihnen eine augenblickliche Wolluſt zu kauffen, und darbey GOTT, und ihre Seele zu verkauffen kein Geld ſparren, ſo wurden auch nicht ſo vile ſchön gekleidete Weibs-Bilder allhier zu finden ſeyn; und wurden auch nicht ſo vile Jungfrauen, und Ehe-Better zu verkauffen, und zu verlaſſen ſeyn; die geile Wolluſt ſtürtzet zwar hier in Wienn vile Weibs-Bilder in die Hölle; aber ich glaub, die Geld-Begierd, und das Verlangen ſchöner Kleider, macht allhier in Wienn einen ſo groſſen Huren-Marck. Die Zeit iſt zu kurtz, und ich will allein denen wenigen noch unſchuldigen Weibs-Bildern dieſes zur Warnung ſagen, ſie ſollen ſich vor Geſchencken hüten: Dann wie der lateiniſche Poët ſagt: Accipiens dona, fœmina nulla bona. **Ein Weib das gerne wird beſchenckt. Sich bald zur Wolluſt gerne lenckt.** Ich will eben nicht ſagen, daß alle Weibs-Bilder alſo beſchaffen ſeyn, doch will ich die Mühe nicht auf mich nehmen die Fromme und Böſe, unſchuldige, und ſchuldige zu unterſcheiden; aber dis will ich zum Schluß wohl ſagen, daß ich heunt die meiſte irrende Schäfflein antreffe, welche mit dem geitzigen Juda GOTT um Geld feyl bieten und verkauffen, Accipiunt aurum, & vendunt Deum. Jene Bildnus, welche Nabuchodonoſor aufgerichtet, haben alle Völcker angebettet, weil ſie von Gold war. Auch das Geld und Gold betten alle an, Pecuniæ obediunt omnia. **Dem Gold gehorſamet alles.** A minore, usque ad

Eccle. 10.

majo-

majorem omnes avaritiæ ſtudent. Von dem Kleinen biß zum Gröſten ſeynd alle auf den Geitz befliſſen. Entſchuldige dich nur nicht, mein Schäfflein! in wenig oder in vilen biſt du gleichwohl ſchuldig; der Geitz iſt ein allgemeines Laſter. Was ſoll ich alſo heunt vor einen Schluß machen? Sonſten habe ich mich mit dir dem guten Hirten zu Füſſen geworffen, und habe meine, und deine Schuld bekennt, heunt wurde dis nichts helffen. Warum? Mein Schäfflein hat zu vil Woll, will ſagen ungerechtes Gut, ſo müſt es dann zuvor auf das Scheer-Bänckel. Non dimittitur peccatum niſi reſtituatur ablatum. Die Sünd wird nicht nachgelaſſen, es werde dann, das ungerechte Geld zuruck geſtellt. Das Scheer-Bänckel aber muſt du zu Haus aufrichten. So bald du nach Haus kommeſt, ſo erforſche dein Gewiſſen. Weiſt du aber wen du zum Rathgeber muſt nehmen? Niemand anderſt als den guten Hirten ſelbſten. Stelle dich vor die Bildnus des gecreutzigten Heylands, und erforſche dich eben alſo, als ſollteſt du ſchon auf dem Tod-Bett die Seel aufgeben, und erſcheinen vor dem Richter-Stuhl Chriſti. Haſt du villeicht Geſchencke bekommen, der Gerechtigkeit eine Naſen zu drähen, oder untüchtige um des Geldes willen zu Aembtern und Dienſten zu befördern? Sage: das iſt frembde Woll, weg darmit, dahin wo es hin gehört. Haſt du Geld genommen um ein falſches Urtheil, oder Verlaß zu ſchöpffen zu eines andern Nachtheil, das iſt frembde Woll, giebs deme zuruck dem es gehöret. Haſt du falſche Waaren vor gute verkaufft, Geld auf Wucher ausgeliehen, Schulden gemacht, die du nicht bezahlen wirſt? Oder auf andere Weiß andern das Ihrige entzogen? Sag: das iſt frembde Woll, ſtell alles zuruck. Es wird dir wohl freylich einfallen, ich muß doch auch ehrlich leben, gieb ich alles zuruck? Wie werde ich ſelbſt leben? Aber betrüge dich ſelbſten nicht, ich bitte

Jer. 6.

dich; ihr müſſet euern Stand allein abmeſſen mit jenem was ihr rechtmäſſig beſitzet. Ihr müſſet nicht köſtliche Taffel halten, mit frembden Geld und Gut. Ihr müſſet euch nicht Güter kauffen mit frembden Geldern. Ihr müſſet euch nicht hoch aufführen mit anderer Leuthen ihrer Haabſchafft. Wann es euch auch ſchwär fallt zuruck zu ſtellen, wann es dannoch möglich iſt, ſo ſeyd ihrs ſchuldig. Fallet ihr heunt mit frembder Woll dem guten Hirten zu Füſſen, ſo werdet ihr als gar zu beſchwärt nicht aufſtehen. So gehet dann heunt nach Haus auf ein gutes Scheer-Bänckel. Wann ihr wohl geſchoren widerkehrt, ſo wird euch der gute Hirt gern annehmen, und damit das Schaaf-Scheeren gut von ſtatten gehe, ſo entlaſſe ich euch mit dem Seegen meines guten Hirtens im Nahmen GOTT des Vatters, und des Sohns, und des heiligen Geiſtes,

A M E N.

AVE MARIA.

Sechſte Predig.

Erravi, ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum.

Ich habe geirret / wie ein verlohrnes Schaaf: Suche deinen Knecht. Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

1. Von dem Scheer-Bänckel ſoll ich mein Schäfflein zum Saltz-Lecken führen, allein das Schäfflein ſchüttelt den Kopf, und hat keine Luſt darzu. Eine denen Schaafen angebohrne Eigenſchafft iſt die Begierd nach

nach dem Saltz; und daß man ein Schaaf Chriſti ſeye, iſt das vornehmſte Zeichen, wann man eine Begierd hat, nach dem Saltz des göttlichen Worts: Qui ex Deo eſt, ſagt Chriſtus der HErr, verba Dei audit; Wer aus GOtt iſt, der höret GOttes Wort. Und widerum: Oves meæ vocem meam audiunt. Meine Schaafe hören meine Stimme. Dahero ſagt S. Aug. Nullum majus ſignum æternæ prædeſtinationis eſt, quàm audire libenter verbum Dei. Kein grössers Zeichen der göttlichen Gnaden-Wahl iſt, als gerne GOttes Wort hören. Gleichwie es ein Zeichen der Geſundheit iſt, Luſt zu der Speis tragen, alſo ſagt S Jo. Chryſ. iſt es ein Zeichen des ewigen Lebens, und daß man durch die Gnad zu demſelben verordnet ſeye, wann man, gleichwie das Schaaf nach dem Saltz, alſo auch nach der Wahrheit deren ewigen Dingen eine hefftige, und groſſe Begierd hat. Aber mein Schäfflein hat keinen Luſt zum Saltz-Lecken; es iſt taub und gehör-loß, und will die Wahrheit in denen Predigen nicht anhören, es hat einen Eckel ab dem Wort GOttes. Erravi! es iſt halt ein irrend- und verlohrnes Schaaf. Laſt uns es aufſuchen. Mein guter Hirt, quære ſervum tuum. Suche deinen Knecht! Suche dein Schäfflein! Wo werden wir es finden? Mitten in dem geiſtlichen Kirchen-Rath, bey dem hohen Prieſter Caiphas. Nun, GOTT Lob! da wird mein guter Hirt ſich wohl hören laſſen, das Schäfflein wird ſeine Stimme hören. Ja meine Chriſten! der gute Hirt redet, das Schäfflein hört ſeine Rede; aber was erfolget auf dieſe Predig vor eine Frucht? Unus aſſiſtens miniſtrorum dedit alapam JESU dicens: Sic reſpondes Pontifici? Einer von denen beyſtehenden Bedienten gabe JESU einen Backen-Streich ſprechend: Antworteſt du alſo dem hohen Prieſter? O Himmel! haſt du dann deine Donner-Keule können einhalten dieſen gottloſen Knecht zu beſtraffen? O

Jo. 8.
Jo. 10.
L. de prædeſt. SS. c. 25.
Hom. 14. in Gen.
Jo. 18.

Erde! haſt du dann nicht deinen Abgrund eröffnet dieſen Böſzwicht zu verſchlingen? Exhorreſcat cœlum, ruffet aus
Ho. 82. S. Jo. Chryſ. contremiſcat terra, de Chriſti patientia, & ſervi impudentia. Entſetze ſich der Himmel, erzittere die Erde, ab der Gedult Chriſti, und der Unverſchamheit des Knechts. O ihr himmliſche Geiſter, deren immerwährende Begierd iſt dieſes göttliche Angeſicht anzuſehen, wo ſeynd dann euere Waffen, den HErrn der Heerſchaaren zu beſchützen, und zu rächen? Aber was wollen wir, daß ſie
Ser. 1. de Paſſ. thun ſollen? Sagt S. Ephrem. Mein guter Hirt will ſeinen Schäfflein nichts Leyds geſchehen laſſen; die Engel entſetzten ſich: Angeli omnes, atque Archangeli, Gabriël, & Michaël facies ſuas alis contexerunt; Cherubim trementia ſub rotis ſe abdiderunt; Seraphim illâ horâ alas ad invicem colliſiſſe viſa ſunt, cùm daret miniſter iniquitatis alapam Domino Majeſtatis. Alle Engel, und Ertz-Engel, *Gabriël* und *Michaël*, haben ihre Angeſichter mit ihren Flügeln bedeckt; die *Cherubim* haben ſich zittrend unter die Räder verborgen; die *Seraphim* haben in jener Stund ihre Flügel zuſammen geſchlagen, als der Knecht der Miſſethat dem HErrn der Majeſtät einen Backen-Streich gegeben hat.

2. Warum ſchlagt dann dieſer gottloſe Bediente Chriſtum die göttliche Unſchuld? Darum, ſagt Rupertus, der
L. 13. in Joan. geiſtreiche Abbt, er war ein Schmeichler und Fuchs-Schwäntzer: Fortis percuſſor, & mollis adulator; Er hat ſtarck geſchlagen, und lind geſchmeichlet. So ſtarck als er Chriſtum geſchlagen, ſo lind hat er ſeinem HErr geſchmeichlet. Er hat geſehen, daß die Predig Chriſti ſeinem Herrn, dem hohen Prieſter, und dem gantzen hohen Rath, nicht gefallen hat; und dahero wollte er ſeinem Herrn einen Dienſt thun, und ſchlagt JESUM in ſein Allerheiligſtes Angeſicht. Er war ein Fuchs, kein Schaaf; darum gefiele ihme nicht, und

und wollte er nicht hören die Stimme des guten Hirtens. Wie wär es, wann auch dergleichen, nicht Schäfflein ſondern Füchſe, und Fuchs-Schwäntzer groſſer Herrn in meiner letzten Predig geweſen wären, und villeicht manchem die Predig nicht gefallen hätte? Es wird wohl auch ohne Backenſtreich nicht ſeyn abgangen. Allein hat mein guter Hirt ſeinen Backenſtreich mit Gedult übertragen, ſo kan wohl auch ſein armer Schaaf-Hund etwas weniges leyden, wann man ihn gleich mit dem Fuß ſtoßt, ein guter Schaaf-Hund muß dis nicht achten. Jedoch werdet ihr zu wiſſen verlangen, warum dann die Predig Chriſti dem hohen Prieſter nicht gefallen habe? Wie hat ſie dann gelautet? S. Jo. Evan. ſagt, es habe der hohe Prieſter Chriſtum gefragt um ſeine Jünger und um ſeine Lehr? Auf das Erſte von denen Jüngern antwortete Chriſtus nichts, weilen er von ihnen nichts Gutes ſagen kunte, ſie waren alle aus Forcht entloffen; und Böſes wollte er von ihnen nicht ſagen. Lehrne was von deinem Hirten mein Schäfflein! und wann du von deinem Nächſten nichts Gutes weiſt, ſo rede auch nichts Arges und Böſes von ihm. Wegen ſeiner Lehr aber hat er dem hohen Prieſter ein Gutes über die Naſen gegeben: Ego palàm ſagt er, locutus ſum mundo, ego ſemper docui in Synagoga, & in templo, in quo omnes Judæi conveniunt, & in occulto locutus ſum nihil; quid me interrogas? Interroga eos, qui audierunt, quid locutus ſim ipſis: Ecce hi ſciunt, quæ dixerim Ego. Ich habe offentlich zu der Welt geredet: Ich habe allezeit gelehret in der *Synagog*, und im Tempel, wo alle Juden zuſammen kommen, und in Geheim hab ich nichts geredet. Was fragſt du mich? Frage diejenige, welche gehöret haben, was ich zu ihnen geredet habe: Sihe die wiſſen, was ich geſagt habe. Es will Chriſtus ſagen, ich habe offentlich offt und lang genug geprediget, und du haſt meine Predigen nicht wollen

Jo. 18.

Ibid.

wollen anhören; jetzt fragſt du mich, und willſt mich hören aber mit falſcher und boßhaffter Meinung, damit du mich könneſt beſchuldigen. Dominus taxat ignaviam Pontificis,
Tom. 10. Tr. 21. ſagt Salmeron, quòd doctrinam publicam non audiſſet. Magnates enim rarò Dei verbo audiendo vacant. Der HErr beſchuldiget die Faulheit des hohen Prieſters, daß er die offentliche Lehr Chriſti nicht gehört habe: dann groſſe Herrn hören ſelten das Wort GOttes. Wie eigentlich ſtellt dieſer Caiphas mein irrendes Schäfflein vor! Auch dieſes iſt taub, und höret entweder die Predigen gar nicht, oder höret ſie nicht mit jener H. Meinung, mit der es ſie hören ſolle. Mein Schäfflein iſt taub, darum muß ich läuter Bellen, wider die Verachter des göttlichen Worts, Gedult.

AVE MARIA.

3. Einen über die maſſen ſeltzamen Befehl hat GOTT der HErr ertheilet dem Propheten Jeremiæ, als er ihn beſtimmet hat zum Hof-Prediger deren Jüdiſchen Königen.
Jer. 17. Vade ſagt GOTT zu ihm, & ſta in porta filiarum populi, per quam ingrediuntur Reges Juda, & egrediuntur, & in cunctis portis Jeruſalem, & dices ad eos, audite verbum Domini Reges Juda. Gehe hin, und ſtehe in dem Stadt-Thor deren Töchtern meines Volcks, durch welche eingehen und ausgehen die Könige *Juda*, und in allen Stadt-Thoren *Jeruſalem.* Und ſag zu ihnen: Höret das Wort des HErrn, ihr Könige *Juda.* Zur ſelbigen Zeit muß die Andacht bey dem Jüdiſchen Königlichen Hof wenig gegolten haben. Die Könige haben ſich nicht die Zeit genommen eine Predig zu hören, ſie ſeynd an ſtatt der Predig bey denen Stadt-Thoren aus und eingangen, etwan mit einer Jagd die Zeit zu vertreiben, und wollte GOTT

der

der HErr, daß ſie ſein Wort von dem Propheten ſollten anhören, ſo müſte er ihn an das Stadt-Thor ſchicken, damit er alldorten das Wort GOttes verkündete. Dermahlen, GOTT Lob! hat man bey unſerm Hof nicht vonnöthen, daß die Hof-Prediger an die Stadt-Thore gehen das Wort GOttes zu verkündigen. Jederman weiß, mit was Embſigkeit alle GOttesdienſte und Predigen allhier bey Hof gehalten werden. Allein es wär zu wünſchen, dem Beyſpiel unſers groſſen Monarchen folgten auch nach, alle ſeine Vaſſallen, deren manche wohl villeicht nicht ſich erinnern, wann ſie etwan eine Predig gehört hätten; andere hören ſie nicht an, als nur allein in der Faſten, andere Zeit ſihet man ſie ſchier das gantze Jahr in keiner Predig. Solche Zeiten hat auch erlebt der Prophet Iſaias. Zu ſeiner Zeit war es gar etwas ſeltzames, daß jemand, der von Adel war, in des Propheten ſeine Predig kame; und dahero iſt geſchehen, daß eine Menge Adelicher Perſonen an der Seele erhungert, und darauf in die Hölle gefahren. Hören wir die Wort des Propheten, die ziemlich kläglich lauten: Nobiles ejus interierunt fame. Ihre Edelleuthe ſeynd vor Hunger zu grund gangen. Was war dis vor ein Hunger? S. Greg. M. ſagt, es ſeye nicht der leibliche Hunger geweſen; denen Vornehmen und Adelichen manglet nicht das Brod; allein es war der Mangel des Worts GOttes, deren Predigen. Dieſe manglen denen Adelichen und Vornehmen; allein ſie manglen ihnen darum, weilen ſie in die Predigen nicht kommen wollen. Schon zur Zeit Chriſti des HErrn gienge es alſo zu, wie dann Chriſtus Joanni im Gefängnus entbieten laſſen: Pauperes Evangelizantur. Denen Armen wird das Evangelium geprediget. Leſe man alle 4. HH. Evangelia; das Heil. Evangelium Matthæi, von 4. bis auf das 24. das 3. c. Marci bis auf das 15. das 4. Lucæ bis auf das 20. das 5. Joannis, bis

Iſ. 5.

1. Mor. c. 8.

Matth. 11.

bis auf das 12. ſo wird man ohne Unterlaß finden, daß Chriſtus allezeit geprediget habe zum Volck, ad turbas; die gemeine Leuth, Burger und Handwercks-Leuth, die seynd in die Predig zu Chriſto kommen. Es seynd zwar auch Vornehmere zu Chriſto dem HErrn kommen: Jo. 4. c. Regulus, das Königlein, Matth. 9. c. Princeps, Ein Fürſt: Marci 5. c. Der Vorſteher der *Synagog*, Matth. 8. c. Centurio, der Hauptmann, alle dieſe seynd in die Predig kommen um ihrer leiblichen Noth willen; einer hatte einen krancken Sohn, einer eine krancke Tochter, einer einen krancken Knecht; um das Wort GOttes zu hören, kame wenig, oder gar nichts adeliches in die Predigen Chriſti. Wollte Chriſtus, daß Herodes etwas von ſeinen Predi-
Luc. 13. gen wiſſen ſollte, ſo muſte ers ihme ſagen laſſen: Dicite vulpi illi. Saget jenem Fuchſen. Auch bey uns Predigern wär es vonnöthen, daß man an manche Leuth Bottſchafften ſendete, die doch öffters die Predig am meiſten angehet. Nicodemus war nur ein Schrifftgelehrter, und hat ſich ſchon geſchamt beym Tag in die Predigen zu Chriſto zu kommen. Wann nur unſere jetzige Schrifftgelehrten, die Juriſten und Advocaten, wenigſtens bey der Nacht zu denen GOttes-Lehrern kämen, damit ſie ihr verkehrtes Gewiſſen ein wenig beſſer einrichteten. Aber man ſihet ſie weder bey dem Tag, weder bey der Nacht vil in der Kirchen, da man prediget. Wann einer hätte ſollen in die Predig kommen, ſo wär es Caiphas der hohe Prieſter geweſen. Er hat ſo vil von denen Predigen Chriſti gehört, und hat gleichwohl, nachdeme Chriſtus ſchon 3. Jahr lang geprediget hatte, von ſeiner Lehr gar nichts gewuſt, ſondern als er ihm vorgeſtellt wurde, da fragte er ihn erſt um ſeine Lehr, als um etwas gantz frembdes und unbekanntes.

4. Ey! werdet ihr ſagen, unſere vornehme Herrn haben nicht zeit Predigen zu hören; ſie haben vile andere wichti-

gere

gere Anliegenheiten. Die Räthe müſſen ihre unterhabende Rechts-Händel an Sonn- und Feyertägen überſehen und unterſuchen, damit ſie es bald referiren können; es klagt ohnedem alles, daß die Sachen liegen bleiben: Sie müſſen arbeiten vor das gemeine Weeſen, andere Täg muß man in Rath fahren, an Sonn- und Feyertägen haltet man Commiſſiones; wann wurde ſonſten etwas ausgemacht; an andern Tägen kan man die klagende Partheyen nicht anhören, man muß doch von ihnen ein oder andern Bericht einziehen, daß denen armen Leuthen nicht unrecht geſchicht. Man muß dis oder jenes Project unterſuchen, ob es auch wohl mit der neuen Anlag ſich thun laſſe. Mit einem Wort: es ſeynd alles Geſchäfften, die das Publicum angehen. Die Advocaten haben dieſe, oder jene Schrifft zu verfertigen, an Gerichts-Tägen giebts keine Zeit, wann ich nicht ein Freyertag zu Hülff nehmete, ſo könnte ich gar nicht auskommen. Die Medici haben ihre Patienten: Die Kranckheit haltet keine Feyertäg. Die Beambten förchten ein ſcheeles Geſicht von ihren Ambts-Vorſtehern, oder wohl gar eine ſchärffere Predig, als ſie immer in der Kirchen wurden anhören: Gehe ich nicht in das Ambt, ſo werde ich nicht befördert, nicht promovirt. Alſo entſchuldigt ſich jetzt was bey der heuntigen Welt etwas mehr als was gemeines ſeyn will, und alſo ſagt S. Greg. M. war es auch zu denen Zeiten des Propheten Iſaiæ. Wegen ihrer Geſchäfften haben die Edle, die Hoffleuth, die Miniſtern deren Königen Juda, die Predig verſaumbt, ſie hatten nicht Zeit eine Stund lang das Wort GOttes zu hören; dahero ſeynd ſie, der Seel nach, aus Mangel des Worts GOttes vor Hunger verſchmachtet. Nobiles ejus interierunt fame. Was iſt daraus erfolget? Propterea (mercket die Urſach) Propterea dilatavit infernus animam ſuam, & aperuit os ſuum absque ullo termino. Dahero hat die Hölle ihre Seele eröffnet,

 und

und ihren Schlund aufgethan ohne einiger Maſſe. Und wer iſt hinein gefahren? Et deſcendent fortes ejus, & ſublimes glorioſique ad eum. Und die Starcke, Vornehme, und Herrliche werden zu ihr hinab fahren. Soll ich auch ſagen: Vor den Adel unſerer heuntigen Welt, ſeye die Höll angelweit offen, weilen ſie das Wort GOttes nicht achten, und vile ſeynd, die das gantze Jahr keine Predig hören? Hier zu Wienn giebt es wohl mehr dergleichen, die nicht einmahl von Adel ſeynd, ſondern nur wegen ihres Ambts ein klein wenig einiges Anſehen haben; die bilden ihnen hier ohnedem mehr ein, als die wahrhafftig von Adel ſeynd. Wann hören dieſe eine Predig? Von denen Edlen zwar nur allein hat Iſaias geſagt: Nobiles ejus interierunt fame. Aber hier in Wienn kan mans auch wohl ſagen, von denen Beambten, von Juriſten, und Advocaten, von Medicis. Kauff- und Handwercks-Leuth ſeynd zwar ſo vornehm nicht: Gleichwohl giebt es auch deren vile die ſelten oder niemahl in eine Predig kommen. Hier in Wienn will halt alles vornehm ſeyn. Eben dieſes kan man auch ſagen von derer ihren Weibern, oder wie mans jetzt haben will, von ihren geſtrengen Frauen Gemahlinnen. Was haben dann dieſe vor Staats-Geſchäfften? Gleichwohl iſt auch dieſen die Predig etwas ſeltzames. So muß ich dann ſagen: die Höll ſeye jetzt noch 10.mahl weiter offen, als zu denen Zeiten des Propheten Iſaiæ, weilen dermahlen die Verachtung des Wort GOttes faſt allgemein iſt; und dieſes darum, weilen man die weltliche Geſchäfften vorziehet denen Geſchäfften der Seel, welche man abhandlet in denen Predigen. Hören wir die Auslegung des vorhero ſchon gemeldten H. Greg. M. Idcirco Judææ nobiles fame interiſſe dicit: quia hi, qui præeſſe videbantur, dum totos ſe exteriori intelligentiæ dederant, quod de intimis ſcripturarum diſcutiendo manderent, non habebent. Deſſentwegen ſagt der

Prophet, das die Adeliche vor Hunger verſchmachten: weilen jene, ſo vor der Welt groß zu ſeyn ſcheinen, da ſie ſich gäntzlich denen äuſſerlichen Sorgen ergeben, nichts haben, welches ſie von denen innerlichen Geheimnuſſen der Schrifft käuen könnten. Was der Prophet nur allein von denen Edlen ſelbiger Zeit geſagt hat, das ſage ich und klage ich jetzt von allen Gattungen deren Menſchen, welche um das Zeitliche ſich alſo beſorgen, daß ihnen keine Zeit übrig bleibt in der Predig die Speis ihrer Seel zu ſuchen. Mein Schäfflein iſt taub, und hat keinen Luſt zum Saltz lecken, und eben darum irret es ab von dem rechten Weeg. Ey! ſagt mancher, das Wort GOttes iſt nicht nur allein jenes, was die Prediger auf denen Cantzeln vortragen, ſondern man findet es auch in geiſtlichen Büchern. Ja, die leſen dieſe villeicht aus jenen Büchern, welche die Lutheraner, oder Calviniſten geſchrieben haben, oder die ſonſten die Kirche verbotten hat; ich bin, ſagt mancher ſelbſt geſcheid, und gelehrt genug, und weiß mehr als der Prediger mir ſagen kan. Probir mans nur, und frag ihn ein wenig aus der Chriſtlichen Lehr. Wann dergleichen hochtrabende Geſellen in Beicht-Stuhl kommen, ſo ſihet man, wie trefflich ſie in Glaubens- und Sitten-Lehren unterrichtet ſeyen. Aber ſeye es mein Schäfflein, du haſt ſchon eine Menge Saltz geleckt, du weiſt alles. Sollſt du darum das Wort GOttes in denen Predigen verachten, oder wenigſtens nichts achten?

Höre eine ſchöne Lehr aus der H. Schrifft: Es hat der bittere Kelch unſerm gütigen Heyland auf dem Oelberg nicht wenig Schmertzen verurſacht, indeme die menſchliche Schwachheit in CHriſto einiges Bedencken getragen denſelben anzunehmen; dahero CHriſtus der HErr gantz inſtändig gebetten, daß derſelbe von ihm hinweg genommen wurde; und ware der Schmertz alſo groß, daß der göttli- 5.

che Heyland in einer tödtlichen Angſt blutigen Schweiß geſchwitzet. Da nun die göttliche Stärcke in dieſer Angſt begriffen war, da kam ein Engel vom Himmel den gütigen
Luc. 22. Heyland zu ſtärcken. Apparuit illi Angelus de cœlo confortans eum. Es erſchiene Ihm ein Engel vom Himmel, der Ihn ſtärckte. Daß der Engel Chriſtum geſtärcket habe, ſagt klar das H. Evangelium; aber wie er ihn geſtärcket habe, das iſt denen Schrifft-Stellern nicht ſo leicht zu
Cit. à Sylveira. erklären. S. Epiph. S. Chryſ. Theophil. Titus Boſtrenſis, und andere ſagen, das Wort ſtärcken heiſſe in der Hebräiſchen Sprach ſo vil als loben; der Engel ſeye alſo Chriſto erſchienen, und habe ihn gelobt, und geprieſen, daß er das menſchliche Geſchlecht zu erlöſen ſich dem Willen des himmliſchen Vatters unterworffen habe. Allein die gemeinere
3. p. q. 12. a 4. Sylv. To. 5. l. 8. c. 2. q. 18. Auslegung iſt, nach der Lehr S. Th. und mehrer anderer HH. Vättern der Engel habe Chriſtum den HErrn getröſtet in ſeiner überaus groſſen Betrübnus, indeme er ihm einige Beweg-Urſachen vorgetragen, welche ſeinen Schmertzen zu lindern fähig waren. Erſtlich habe er zwar Chriſtum getröſtet, mit ſeiner Gegenwart, und mit ſeinem Mitleyden: Dann einem Betrüten iſts ein Troſt, wann man ihn beſucht, und ein Mitleyden zeiget mit ſeiner Beſchwärnus. Es kan wohl auch ſeyn, daß ihm der dienſtfertige Engel den blutigen Schweiß hat abgetrücknet; ferner habe Chriſto dem HErrn der Engel vorgeſtellet, was vor eine groſſe Ehr dem himmliſchen Vatter und Chriſto ſelbſten, was vor eine Freud denen Engeln, aus dem Leyden unſers Heylands wurde zuwachſen, und entſpringen; wie herrlich daraus erhellen werde die Gerechtigkeit, Barmhertzigkeit, Gütigkeit, und andere göttliche Eigenſchafften. Er ſtellete Chriſto vor die Vortrefflichkeit ſeines Gehorſams gegen dem himmliſchen Vatter, die Gröſſe ſeiner Liebe gegen das menſchliche Geſchlecht, und dergleichen Beweg-Urſachen,

welche an ſich fähig waren CHriſtum zu bewegen, damit er den Kelch mit Gelaſſenheit von dem himmliſchen Vatter annehme, und gerne austrincke. Hat dann aber CHriſtus der HErr den Engel angehört? Hat er ihn nicht mit Unwillen fortgeſchafft und geſagt: Mein Engel! alles was du mir ſagen kanſt, das weiß ich ohnedem beſſer, als du es weiſt, oder mir ſagen kanſt. Ich brauch deine Predig nicht, und weiß ohnedem wohl, was ich zu thun habe, ohne daß du mir dis alles vorſageſt. Er wuſte es freylich, auch der Menſchheit nach: Dann ſcientia infuſa, die eingegoſſene himmliſche Weisheit CHriſti des HErrn, die ihme der Menſchheit nach gebührete, war vil vortrefflicher als die Wiſſenſchafft eines jeden Engels. Warum hört dann er gleichwohl den Engel an, und ſchafft ihn nicht von ſich hinweg? Manche aus euch, wann man ſie in ihrem Leydweſen tröſten will, werden noch ungedultiger: Was mir der Pater ſagt, ſagt mancher, weiß ich ohnedem ſchon; und eben alſo reden die in ihren Gedancken gelehrte von dem Prediger. Schau mein Schäfflein! CHriſtus hat wohl mehr Saltz gehabt als du immer haben kanſt; er war graduirt in der hohen Schul des Himmels; er wuſte alles zuvor und beſſer, als ihms immer der Engel ſagen kunte; doch hörte er ihn an, und wird durch ſein Zureden, der Menſchheit nach, geſtärcket. Creator creaturæ ſuæ non eguit præſidiô ſagt Ven. Beda, ſed homo factus, ſicut propter nos triſtis factus eſt, itâ propter nos confortatur; Der Erſchaffer bedorffte nicht des Beyſtands ſeines Geſchöpffs; aber da er iſt Menſch worden, gleichwie er wegen unſer iſt traurig worden, alſo wird er auch wegen unſer geſtärcket. Er will allen Chriſten eine Lehr geben, daß ſo gelehrt ſie immer ſeynd, ſo ſollen ſie doch ſich nicht weigern Prediger anzuhören, die auch minder gelehrt ſeynd als ſie ſelbſten. Dann wie gar ſchön anmercket Alphonſus Toſtatus,

In 1. c. Joſ. q. 20.

tus, Non eſt ſola utilitas prædicantis, ut doceat, ut neſcientes erudiantur; ſed & adhuc potiſſima eſt, ut ſcientes ſecundùm habitum tepidum, auditô verbô Dei ad fervorem quendam reducat, & meditatio ex novo auditu firmiores ad reſiſtendum vitiis efficiat, qui fortè ſecundùm habitum cognoſcentes tentationi ſuccubituri erant. Der Nutz des Predigers iſt nicht nur allein, daß er die unwiſſende Lehre, ſondern auch, damit er diejenige, ſo etwas mit einiger Lauigkeit wiſſen, durch Anhörung des Worts GOttes, aneyffere, und die Betrachtung erweckt werde, auf daß ſie denen Laſtern widerſtehen, denen ſie ſonſten unterliegen wurden. Wann wir auch noch ſo gelehrt ſeynd, ſo ſeynd wir doch Menſchen, und gedencken nicht allezeit auf alles, was wir wiſſen; in der Predig nun, ſonderlich, wann uns GOTT das Hertz eröffnet, da erinnert uns der Prediger, und erwecket die würckliche Erkanntnus desjenigen, was uns entweder zur Nachfolg der Tugend, oder zu Vermeidung des Laſters bewegen kan.

6. Wann du mein Schäfflein, durch Studiren, oder Leſung geiſtlicher Büchern auch noch ſo vil Saltz gefreſſen haſt, ſo haſt du doch den Geſchmack dieſes Saltzes nicht allezeit im Mund, du muſt alſo dann und wann zu dem Saltz-Sock wieder kommen, damit du das Saltz auf ein neues
Matth. 5. leckeſt; und ein ſolcher Saltz-Stock, ſagt Chriſtus: Vos
Ho. 17. in eſtis ſal terræ, Ihr ſeyd das Saltz der Erden. S. Greg. M.
Luc. 10. Iſt der Prediger auf der Cantzel: Quaſi inter bruta animalia petra ſalis debet eſſe ſacerdos in populis, ut quisquis ſacerdoti jungitur, quaſi ex ſalis tactu æternæ vitæ ſapore condiatur. Der Prieſter ſoll unter dem Volck ſeyn gleichwie ein Saltz-Stock unter denen Schaafen, auf daß ein jeder, der mit ihm umgehet, gleichwie durch Berührung des Saltzes, mit dem Geſchmack des ewigen Lebens gewürtzet werde. Allein dieſes Saltz-Lecken will

meinem Schäfflein nicht allerdings gefallen. Es wurden uns, wird manches irrendes Schäfflein gedencken, es wurden uns ſchon die Prediger gefallen, wann nur die Prediger ein wahres Saltz wären, und ihre Predigen allezeit Saltz hätten. Aber ſolche abgeſchmackte Prediger, die nichts anders als ſchmählen können, aber ſolche ungeſaltzene Faſten-Predigen, in denen man von Anfang bis zum End nichts anders als ſchmählet, und auch deren höhern Gerichten, und vornehmern Perſohnen nicht verſchonet; dieſe gefallen uns nicht. Seynd das auch Faſten-Predigen? Alſo gedencket, oder murret wohl gar mein Schäfflein, unter der Predig ſelbſten. Andere ſeynd auch Prediger, aber die wiſſen die Wahrheit alſo zu predigen, daß man nicht darbey beleydiget wird: Ihre Predigen haben Saltz. Man findet darinnen ſchöne, erleuchtete, angenehme Gedancken. Sie predigen auch wider die Laſter, aber nicht alſo teutſch, daß mans ſchier mit Händen greiffen kan. Hier in Wienn ſeynd keine Bauren; man verſtehet ohnedem eine Sitten-Lehr, wann ſie auch nur mit wenig Worten angedeutet wird. Moyſes hat auch geprediget, und von ihm ſollten die Prediger lehrnen predigen. Er predigte alſo ſanfft, daß ſeine Wort auf die Hertzen ſeiner Zuhörer herab fielen gleichwie ein angenehmer Thau, nicht wie ein ungeſtümmer Platz-Regen, oder wohl gar wie ein Donner-Keul, wie es jene Prediger machen, die gleich alles zu Tod-Sünden machen, und gleich die Leuth in die Hölle verdammen. Fluat ut ros, Deut. 32. ſagte er gleich im Anfang ſeiner Predig, eloquium meum. Meine Rede flieſſe, gleichwie ein Thau. Rede der Prediger mit uns wie mit Menſchen, und zwar mit ſolchen, deren theils das Geblüt, theils das Ambt alle Ehrerbietigkeit erfordert; rede er, und predige er; aber ſchmähle er nicht allezeit. Gieb dich zur Ruhe mein Schäfflein, ich ſihe wohl du biſt allzuſeicht in der H. Schrifft und in ihrer Lehr;

Iſ. 60. du muſt wiſſen, daß die Prediger in der H. Schrifft verglichen werden denen Wolcken: Ut nubes volant. Sie fliegen, wie Wolcken. Aber dieſe Wolcken müſſen nicht nur einen gelinden Thau herab trieffen, ſondern Platz-Regen, Blitz, und Donner-Keul, die laſterhaffte Sünder zu vertilgen. Als die 10. Gebott GOttes dem Moyſi auf dem Berg
Ex. 19. Sinai ſeynd gegeben worden, da hat man nicht die Orgel darzu geſchlagen, oder ein liebliches Seiten-Spiel hören laſſen; ſondern der gantze Berg war lauter Feuer, alles leuchtete, krachte, blitzte, und donnerte; der Prediger ihre Stimme ſoll nicht ſeyn ein annehmliches Flötel die Ohren zu beluſtigen, ſondern gleichwie eine Trompeten zum Krieg
Iſ. 58. und Streit aufzumuntern: Quaſi tuba exalta vocem tuam; Gleichwie eine Trompete erhebe deine Stimme. Und
Ser. 1. fer. 4. Cin. dieſes ſonderlich in der H. Faſten, von welcher S. Bern. ſagt ſie ſeye tempus militiæ Chriſtianæ, Die Zeit des Chriſtlichen Streits. Wollt ihr, daß ich euch die Urſach gebe, warum Moyſes alſo gelind geprediget habe? Fluat ut ros eloquium meum. Er kunte den Mangel der Stimme mit der Ruthen erſetzen, und ſeinen gelinden Worten mit der
Ex. 32. Straff einen kräfftigen Nachdruck geben; will Aaron ein goldenes Kalb machen, und will das Volck GOTT nicht die gebührende Ehre geben, ſo greifft Moyſes zu der Straff-Ruthen, und laſſet in einem Tag 23000. tödten. Ergiebt
Num. 25. ſich das Volck der Hurerey mit denen Madianitiſchen Töchtern, ſo laſſet er 24000. an Creutz-Galgen naglen. Er war ein Prediger, und zugleich ein Oberer und Fürſt; haben die gelinde Predigen nichts ausgeben, ſo nahm er die Ruthen in die Hand, und ſchlug zu. Aber dieſe Ruthen mangslet uns Predigern. Der gute Hirt hat zwar den Hirten-Staab in der Hand, und wann du mein Schäfflein, dich weigerſt ſeine Stimme zu hören, ſo dörffte er wohl darein ſchlagen. Allein wir Prediger, wir arme Hunde, haben

den nichts als eine Stimme zu Bellen, und weilen die Unter-Hirten, als Obern ſchlaffen, ſo müſſen wir die Stimme erheben, ſo gut als wir immer können, damit es das taube Schäfflein einmahl höre, und in ſich gehe.

Wir Prediger ſeynd Nachfolger deren Apoſteln, und 7.
als ihnen die Fürſten der Synagog, und hohe Prieſter ihre
Art zu predigen verbieten wollen, Nè omnino loqueren- Act. 4.
tur, neque docerent in Nomine JESU; Damit ſie keines weegs redeten, noch lehreten im Namen JESU. So haben ſie zur Antwort gegeben, ſie könnten nicht gehorſamen: Non poſſumus, quæ audivimus, & vidimus, non loqui. Wir können nicht was wir geſehen, und gehört haben, nicht reden. Alſo muß auch ich es machen. Wann alle Welt klagt, über die Ungerechtigkeit, die hier ſo vile ſchmertzlich empfinden: Non poſſumus, quæ audivimus, & vidimus non loqui, So können wir nicht von jenem, was wir hören, und ſehen, nicht reden. Wann man mit Augen ſihet die leichtfertige Ausgelaſſenheit, vile unverſchämte Aufführung in Kleidern, Reden, Gebärden, und Wercken: Non poſſumus, quæ audivimus, & vidimus, non loqui. Wir können nicht das wir geſehen, und gehört haben, nicht reden. Rede ich deutlicher, als es andern gefallt, ſo wiſſe man, daß ich es von dem H. Hilario erlehrnet habe, welcher ſagt: Quæ loqui non audemus, tacere non poſſumus; Was wir (wegen euerer) nicht reden dörffen, das können wir (wegen des göttlichen Gerichts) nicht verſchweigen. Erfolgt auch, leyder! keine Beſſerung? So habe ich doch dem Ambt eines Hunds ein Genügen gethan, und meine Seele gerettet; ich muß bellen. Aber meiner Stimm ergehet es gleichwie jener Stimme, welche vom Himmel erſchallet iſt, als Chriſtus der HErr zu
Jeruſalem denen Juden, und Heyden predigte: Venit vox Jo. 12.
de cœlo; Es kam eine Stimme vom Himmel. Und da

hat man gleich verſchiedene Urtheil darvon geſchöpfft: Andere: Angelus ei locutus eſt; Ein Engel hat mit Jhme geredet. Andere: Turba dicebat tonitruum eſſe factum. Das Volck ſagte, es wäre ein Donner-Streich geſchehen. Und keiner hat geurtheilt, was an der Sach ware, und geſagt: Venit vox de cœlo. Es iſt eine Stimme vom Himmel kommen. Alſo ergehet es mir auch in meinen Predigen. Einer ſchöpffet, von mir dieſes, der andere ein anders Urtheil. Andere loben die Predigen: Angelus locutus eſt, Er redet wie ein Engel; es iſt die pur lautere Wahrheit: Andere ſchänden ſie: Tonitruum factum eſt, Die Predigen ſeynd gar ſcharff, alle Tag giebt es Donner-Wetter. Eh! meine Schäfflein! weder eins noch das andere: Weder Lob, noch Schmach-Reden, ſondern gedencket wie die Sach an ſich ſelbſten iſt: Venit vox de cœlo. Gedencket, daß ich das Wort GOttes predige, auf welches, und die Lehr deren HH. Vättern, ich meine Predigen gründe. Gedencket, daß es die Stimme ſeye des guten Hirtens, der von dem Himmel durch mich, dir in das Ohr, wollte GOTT auch in das Hertz, redet. Jch belle; aber der Hirt redet, und in meiner Stimme wann ſie dir auch unangenehm iſt, ſollſt du erkennen die Stimme deines guten Hirtens. Das eintzige bitt ich dich mein Schäfflein! wann du meine, oder eine andere Predig anhöreſt, du wolleſt ſie vor dich hören, und nicht vor andere. Gedencke, du allein ſeyeſt jenes irrende Schäfflein, welches mit David ſeuffzet: Erravi, und welches ich ſuche. Wahr iſt es zwar, daß einige die Predig vor ſich hören, und zwar alſo vor ſich, daß ſie glauben, es ſeye dieſes oder jenes bloß allein auf ſie geſagt, ſie zu ſtechen, obſchon derjenige, ſo es redet in der Clöſterlichen Einſamkeit von der Welt abgeſöndert, nicht weiß, was hier in der Stadt, oder in der Welt ſich zutragt. Aber wiſſen wir, wo dieſes herkommt? Die Schrifft wirds

uns

uns ſagen. Als Chriſto dem HErrn das in Ehebruch ertappte Weib im Tempel fürgeſtellt ward, und er ſich zur Erden neigend auf die Erden geſchrieben, hernach geſagt hat: Qui ſinè peccato eſt veſtrûm, primus in illam lapidem mittat; Wer aus euch ohne Sünde iſt, der werffe den erſten Stein auf ſie. Da giengen die Phariſäer alle, einer nach dem andern, zum Tempel hinaus. Was Chriſtus geſchrieben hat ſagt die H. Schrifft nicht: So hat auch Chriſtus niemand genennt. Wer hat dann einem jeden aus ihnen geſagt, daß es ſie angehe? Ihr eigenes Gewiſſen; die Phariſäer, ſo ſich ſchuldig wuſten, glaubten, die Schrifft gienge ſie an, und giengen hinaus. Von dem Volck blieben genug, und zwar ſo vile im Tempel, daß gleich darauf Chriſtus zu ihnen geredet hat. Die ihr Gewiſſen nicht beſchuldiget hat, die ſahen JESUM ſchreiben, und gedachten, die Schrifft gehe ſie nicht an, alſo gehet es auch in der Predig. Der Prediger redet ins gemein, allein dein Gewiſſen ſagt dir: Du biſt derjenige den es angehet. Ich vertheidige mich alſo mit S. Hier. Qui mihi iraſci voluerit ipſe de ſe, quòd talis ſit confitebitur: Ego enim neminem nominabo; Wer wider mich (nach der Predig) zörnen will, der bekennt von ſich ſelbſten, daß er derjenige ſeye, von dem ich geredet habe: dann ich nenne niemand. Biſt du etwan getroffen? So mache es wie Chriſtus: Als das Volck ihn hefftig gedrucket, und das arme Weib, ſo mit dem Blut-Gang behafftet war, ihn berühret, er das auch wohl vermerckt, und deſſentwegen gefragt hat: Quis me tetigit? Wer hat mich angerührt? Was thate er darauf, weil ers gemercket hat? Er würckte ein Mirackel; das will ich auch von dir, ein Mirackel, ein Wunderwerck: Daß du dich nemlich bekehreſt. Die Bekehrung eines Sünders, ſagt der Heil. Aug. iſt ein gröſſers Wunderwerck, als die Erſchaffung Himmels und der Erden. O ja! ja! alle

Jo. 8. Ep. 2. de Nepot. Luc. 8.

Menſchen wurden ſich verwundern, wann ſich hier ſo vile erkaltete Sünder bekehren wurden. Aber ſolche Miracke finde ich noch nicht bey meinen Zuhörern, und zwar darum, weilen die wenigſte meine Predigen, vor ſich, die meiſte vor andere hören. Ey! mein Schäfflein! du muſt vor dich Saltz lecken, nicht vor andere. Wie muſt du es aber vor dich lecken? S. Bern. Concham te exhibe, non canalem: Hic enim pene ſimul & recipit, & refundit; illa verò donec impleatur expectat. Erzeige dich eine Muſchel, nicht einen Rinn-Saal, dann ein Rinn-Saal giebt das Waſſer widerum von ſich, das er empfanget; aber eine Muſchel nicht eher als bis ſie ſelbſt voll iſt. Alſo machen es auch die meiſte Zuhörer in denen Predigen: Sie ſeynd Canal und keine Muſcheln, ſie hören das Wort GOttes, werden auch villeicht zu Thränen bewegt, aber in der Kirchen. Kommen ſie nach Haus, ſo haben ſie gleich auf alles vergeſſen, was ſie in der Predig gehört haben. Ach mein Schäfflein du muſt eine Muſchel und kein Canal ſeyn, und muſt jene gute Vorſätz, die du in der Kirchen in, und nach der Predig gemacht haſt, beſtändig erhalten, und in das Werck ſtellen, darum wird nach der Predig Miſerere geſungen unter dieſem ſollſt dich erinnern, wie weit dich (mercks wohl! dich) die Predig angehet, und wie du dich verbeſſern ſollſt und kanſt. Aber wie ſoll man gute Gedancken unter oder nach der Predig ſchöpffen, wann man dieſelbe, entweder aus Vorwitz, oder andern liederlichen Abſichten, anhört, oder auch unter der Predig die zerſtreute Gedancken weiß nicht wo, und die Augen in der gantzen Kirchen herum wirfft, und villeicht mehr auf liederliche Weibs-Bilder, als auf den Prediger richtet?

8. Entſetzlich iſt der Gedancken S. Aug. welcher zwar ohne Zahl faſt von denen Cantzeln iſt erkläret worden; allein er verdienet, daß man eben denſelben noch unzähliche mahl

widerhohlet, und auf ein neues erkläret. Dieſer groſſe Kirchen-Lehrer vergleichet das Wort GOttes mit dem Hochheiligen Sacrament des Altars, und ſagt, es ſeye daſſelbe nicht minderer Ehre würdig, als eben das hochwürdigſte Sacrament. Non minùs reus erit, qui verbum DEI negligenter audierit, quàm qui Corpus Chriſti in terram cadere negligentiâ ſuâ permiſerit. Nicht minder ſchuldig wird jener ſeyn, der das Wort GOttes nachläßig anhöret, als jener, welcher den Leib Chriſti aus Nachläſſigkeit laſſet auf die Erden fallen. Jetzt frage ich euch: Ein Jud, oder ein GOtts vergeſſener Chriſt hat das Hochheiligſte Sacrament mit Füſſen getretten, und mit Hammern zerſchlagen; was haltet ihr von ihm? Der Bößwicht! Verbrennt ſoll er werden. Und du mein Schäfflein! wie geheſt du mit dem Wort GOttes um, das du in der Predig anhöreſt? Ach mein Schäfflein! Ubi eſt verbum Domini? Wo iſt das Wort des HErrn? Du haſt ſchon dein Lebtag ſo vile Predigen angehört, ſo vil Saltz geleckt; und haſt doch in deiner Seel nicht den mindeſten Geſchmack von dieſem Saltz. Ach! Ubi eſt verbum Domini? Wo iſt das Wort des HErrn? Es liegt auf der Erden. So mercke dann die Erden auf welche das H. Sacrament gefallen iſt, muß gewaſchen werden. Komme derohalben: Wirff dich zur Erden, und waſch mit Buß-Thränen die Erden, auf welche das Wort GOttes gefallen iſt. Sag, Erravi: Ach HErr! wie offt habe ich dein Wort angehört, und nicht geachtet; ich bereue es, O mein guter Hirt! von gantzem Hertzen, aus Lieb gegen dir. Ach mein HErr! rede hinführo, dein Schäfflein wird nimmer taub ſeyn, deine Stimme will ich hören. Amen.

Ho. 26. & 50.

Jer. 17.

AVE

AVE MARIA.

Siebende Predig.

Erravi ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum.

Ich habe geirret/ wie ein verlohrnes Schaaf/ ſuche deinen Knecht. Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

1. MEin irrendes Schäfflein kan nicht das Mittel treffen; wann es den Mittel-Weeg gienge, ſo wurde es nicht irr gehen, dann in medio virtus, in dem Mittel beſtehet die Tugend. Bey meinem Schäfflein aber iſt bald zu vil, bald zu wenig; In meiner letzten Faſten-Predig, hab ich mein Schäfflein gefunden zu wenig, oder gar kein Saltz lecken, heunt finde ich es hingegen gar zu geſchwätzig. Das verwichene mahl habe ich beklagt, daß es taub ſeye, und zu wenig höre, heunt finde ich im Gegentheil, daß es gar zu vil höre. Es kan halt als ein irrendes Schaaf den Mittelweeg nicht treffen. Ich ſuche es noch mit meinem guten Hirten in dem hohen geiſtlichen Rath bey dem hohen Prieſter Caipha. Wollte GOTT ich findete es alldorten: Allein ich treffe es an auf
Math. 26. einer gefährlichen Irr-Straſſen. Principes ſacerdotum, & omne conſilium quærebant falſum teſtimonium contra JESUM, ut eum morti traderent. Die Fürſten der Prieſter, und der gantze Rath ſuchten falſches Zeugnus wider

der JEſUM, damit ſie ihn zum Tod übergebeten. Ein ſchöner Rath! Erſtlich verdammt man den unſchuldigen Hirten, hernach, wann das Urtheil ſchon gefällt, der Verlaß ſchon geſchöpfft iſt, alsdann ſucht man erſt Zeugen, und falſche Zeugen auf, das ungerechte Urtheil zu beſchönen. Alſo gienge es zu bey dem hohen Prieſter Caipha; und alſo gehet es, leyder! noch zu bey manchem Referenten, der den Rechts-Handel mit ſeinen Proben und Beweißthümern ſoll vortragen. Ehe man noch die Schrifften geleſen hat, iſt das Urtheil ſchon geſprochen, und die übrige Arbeit dienet nur darzu, damit man wenigſtens zeige, man habe recht geurtheilet. Quærebant falſum teſtimonium, ut eum morti traderent. Haben dann aber dieſe falſche Richter das falſche Zeugnus gefunden? Zeugen waren genug vorhanden, allein das Zeugnus ware nicht zu tauglich; Non invenerunt, cùm multi falſi teſtes acceſſiſſent. Sie haben keins gefunden, nachdeme auch vile falſche Zeugen herfür getretten.

Was dieſe Zeugen ausgeſagt, das meldet keiner von denen HH. Evangeliſten, auſſer allein von zweyen; dieſe kamen die Letzte, weilen doch die vorige nicht beſtanden waren mit ihrer Zeugenſchafft. Was bringen dann dieſe vor ein Zeugnus? Es wird halt eben ſo wohl eine Ehrabſchneidung ſeyn, als wie die vorige. Hören wirs gleichwohl. Hic dixit, ſagten ſie: Poſſum deſtruere templum DEI, & poſt triduum reædificare illud. Dieſer ſagte: Ich kan den Tempel GOttes zu Grund richten, und in dreyen Tagen widerum aufbauen. Dem Anſehen nach haben dieſe die Wahrheit geſagt: Dann wir finden, daß CHriſtus der HErr etwas dergleichen geſagt habe: Solvite, ſagt er, templum hoc, & in tribus diebus excitabo illud. Löſet dieſen Tempel auf, und in dreyen Tagen will ich ihn widerum auferwecken. Sie haben alſo etwas wahr geſagt;

2. Ibid.

Jo. 2.

ſagt; allein in der Sach ſelbſten war der gröſte Unterſchied. Dieſe ſeynd eben die gröſte Ehrabſchneider, die zu demjenigen, was in etwas wahr iſt, mehr als wahr iſt darzu Lügen, und erzehlen. Die Wort Chriſti haben vil anderſt gelautet, als die Wort deren Zeugen. Chriſtus ſagte: Solvite Templum hoc, & in tribus diebus excitabo illud; Löſet dieſen Tempel auf, und in dreyen Tägen will ich ihn widerum erwecken. Die falſche Zeugen hingegen ſagen, er habe geſagt, poſſum: Ich kan. Laſſet uns nun anmercken, wie grob ſie gelogen haben. Die Zeugen ſagten, er habe geſagt, poſſum deſtruere templum hoc; Ich kan dieſen Tempel zu grund richten. Alſo hat Chriſtus nicht geſagt, ſondern: Solvite templum hoc; Löſet dieſen Tempel auf. Er hat nicht geſagt, daß er den Tempel wolle zu Grund richten, ſondern wann ihn die Juden wurden verwüſten, ſo wurde er ihn widerum aufrichten. Das ware ſchon eine Lug. Widerum; ſie ſagten Chriſtus habe geſagt, Templum Dei; Den Tempel GOttes. Und wie S. Marcus c. 14. ſagt, ſo haben ſie noch darzu geſagt Templum hoc manufactum; Dieſen mit Händen erbaueten Tempel. Sie haben alſo die Wort umkehrt, und haben es bedeutet auf den Tempel, welchen zu Jeruſalem, ehemahlen Salomon, hernach Herodes, widerum erbauet hat. Chriſtus der HErr aber hat nicht geredet von dieſem Materialiſchen Tempel, welcher von Menſchen Händen iſt erbauet worden, ſondern wie S. Jo. ſagt Hoc autem dicebat de templo Corporis ſui; Diß ſagte er aber von dem Tempel ſeines Leibes. Als welcher von Händen nicht gemacht iſt worden, ſondern durch Uberſchattung des H. Geiſtes. So war dann dieſes widerum eine Lug. Endlich haben ſie geſagt, Chriſtus hätte ſich verlauten laſſen, er wollte den Tempel in dreyen Tagen widerum auferbauen; das hat aber Chriſtus der HErr auch nicht geſagt, ſondern excitabo;

Ich will ihn erwecken. Und hat es verſtanden von der Auferſtehung. So war es dann mehrmahlen gelogen. Allein alles dieſes haben die Zeugen nicht geachtet, es möchte nun wahr ſeyn, oder nicht, ſie wollten Chriſto die Ehr benehmen, und ihn verſchwärtzen; und wer dieſes thun will, der Fragt nicht vil um die Wahrheit. Wie haben dann aber dieſe falſche Zeugen ſo unverſchämt gelogen, und wider alle Wahrheit Chriſti des HErrn guten und ehrlichen Nahmen ſo boßhafft zu verſchwärtzen ſich unterſtanden? Origenes ſagt: Sie und andere Zeugen hätten Chriſtum verläumbdet, und ihme die Ehre abgeſchnitten, denen hohen Prieſtern und Jüdiſchen Raths-Herrn zu gefallen. Sie haben geſehen, daß es die hohe Prieſter gerne anhören, darum haben ſie darauf wacker gelogen, und Chriſtum verſchwärtzt, und verläumbdet: Volebant gratiam tribuere Caiphæ, & Principibus, & univerſo concilio hoc ipſum audire deſideranti. Alſo macht es auch das irrende Schäfflein. Bisweilen redet es zu vil, und mehr als wahr iſt, oder es mit gutem Gewiſſen reden kan, zum Nachtheil der Ehr des Nächſten, und Neben-Menſchen, und da iſt das Schäfflein gar zu geſchwätzig: Bisweilen aber höret es zu vil, und mehr als es hören ſoll oder darff, da es nemlich die ehrabſchneideriſche Zungen ohne Widerred anhöret, und dardurch Anlaß giebt und Gelegenheit, daß andere ihren Nächſten die Ehr deſto freyer abſchneiden. In einem oder anderen wirſt du mein Schäfflein gewiß ſchuldig ſeyn, wo nicht in allen Beyden. Gieb nur wohl acht was ich ſagen werde. Gedult.

AVE MARIA.

IN denen hitzigen, und gefährlichen Kranckheiten pflegen wohl erfahrne Medici am meiſten acht zu geben auf die Zung. Wann bey einem Fieberhafften die Puls noch ſo 3.

gut ſchlagt, die Zung aber zugleich gantz ſchwartz, und erhitzet iſt, ſo giebt ihn der Medicus vor verlohren. Alſo iſt es auch mit meinem Schäfflein. Es iſt kranck; und ungeachtet ihme die Puls gut gehet, ſo hat es doch eine überaus ſchwartze Zung, mit welcher es ohne Scheu jedermann verſchwärtzet, und übel nachredet. Manches Schäfflein hat eine ziemlich gute Puls; es faſtet gern, es bettet gern, es gehet gern in die Kirch, es giebt gern Allmoſen; aber eine Zung hat es wie ein Scheermeſſer, kein Menſch iſt vor ihm ſicher, allen ſchneidet es die Ehr ab; wann es nur den Mund aufthut, ſo redet es ſchon andern übel nach. Mit einem ſolchen Schäfflein ſtehet es der Seel nach übel über die maſſen. Heunt wünſche ich dieſes krancke Schäfflein curiren zu können: So müſſen wir dann vor allem ſeinen Zuſtand wohl erforſchen. Das erſte und nothwendigſte bey einem Krancken iſt, daß der Medicus die Art, Eigenſchafft, und Gröſſe der Kranckheit wohl erkenne. Wir müſſen alſo vor erſt wiſſen, was eine Ehrabſchneidung ſeye? Mein Engliſcher
22. q. 73. Lehrmeiſter nun unterſcheidet zweyerley Gattungen der Ehr-
a. 1. 3ium. abſchneidung, welche ihr wohl ebenfalls wiſſen müſſet. Dann aus Mangel dieſer Wiſſenſchafft kommt her, daß wenig aus euch ſich dißfalls in der Beicht recht anklagen. Gemeiniglich ſagt ihr, ihr habet andern übel nachgeredet; und aus dieſer Anklag weiß der Beicht-Vatter nicht das geringſte zu unterſcheiden, ob und wie ihr geſündiget habt, ſo er doch nothwendig wiſſen muß, ſoll er anderſt, nach der Anordnung Chriſti, das Ambt eines Richters in dem Beicht-Stuhl vertretten. Die Ehr-Abſchneiden iſt nichts anders, als wann ihr von euerm Nächſten eine Sünd offenbahret, und jemandem andern erzehlet, welche entweder er gar nicht begangen hat, und die ihr lugenhafft von ihme erdichtet, oder andern lugenhafften Mäulern nachſaget; oder aber, ſo er ſie auch begangen und gethan hat, ſo iſt doch dieſelbe

noch

noch alſo geheim, daß es kaum jemand oder niemand weiß. In beyden Fällen, es ſeye nun dasjenige, was ihr ſagt, falſch, und erdichtet oder erlogen, oder aber wahr, jedoch noch geheim und nicht kundbahr, ſo iſt es doch allezeit eine Ehrabſchneidung; wiewohlen dieſelbe unvergleichlich gröſſer iſt, wann ihr das Ubel von dem Nächſten erdichtet habt; oder ohne zu wiſſen, ob es ſeye, weiter ſagt, was ihr von loſen Mäulern gehört habt. Dahero muß es nothwendig in der Beicht erklärt werden, ob dasjenige, was ihr übles von dem Nächſten geredet habt, wahr, oder erdichtet, von euch aufgebracht, oder weiter geſagt, ob geheim, oder kundbahr, und was es geweſen ſeye? Nicht weniger muſt du auch in der Beicht erklären den Stand der Perſon, von welcher du übel geredet haſt, dann nach der Würde derſelben iſt auch die Ehr, ſo du dem Nächſten benimmſt, minder, oder höher zu achten; und mercken gar wohl die GOttes-Lehrer an, daß man hierinnfalls öffters eine Tod-Sünd begehet, wann man von hoher Ehren würdigen Perſonen etwas ſaget, welches an ſich zwar keine groſſe Sünd wär, jedoch der Ehr bey dieſer Perſon ſehr nachtheilig ſeyn kan. Dann muſt du ebenfalls auch das Ubel erklären, was du von andern geſagt haſt: Dann nach der Maaß der Sünd ſo du offenbahreſt, wachſet auch die Gröſſe der Ehrabſchneidung, und deine Sünd. Ich achte alles dieſes vor nothwendig zu erklären, weilen dieſe Sünd ſehr wenig geachtet wird, da ſie doch allgemein iſt. Pauci admodùm ſunt, ſagt S. Hier. qui huic vitio renuncient; Sehr wenig ſeynd, die dieſem Laſter abſagen. In allen Zuſammenkünfften, bey allen Mahlzeiten, bey Vornehmen, und Gemeinen, gehet dieſes Laſter im Schwung; und wann nur zwey Dienſt-Mägde auf der Gaſſen zuſammen kommen, ſo iſt ſchon die erſte Red eine Ehrabſchneidung. Tanta hujus mali libido mentes hominum invaſit, ut etiam, qui procul ab aliis vi-

3. p. ep. 2. ad calantiam.

tiis receſſerunt, in iſtud tamen, quaſi in extremum diaboli laqueum incidant; Alſo gemein iſt dieſes Laſter, daß auch diejenige, ſo von andern Laſtern abſtehen, dannoch in dieſes, als den äuſſerſten Fallſtrick des Teuffels, verfallen. Kaum hat man den gewöhnlichen, und löblichen Gruß: Gelobt ſey JEſUS Chriſtus! vorgebracht, und beantwortet, ſo fangt man an ſeinen Nächſten zu ſchänden und zu verläumbden; da muß gleich alles hervor, was man nur immer arges und böſes von ſeinem Nächſten und Neben-Menſchen gehört, oder geſehen hat; und nachdeme man die Red mit dem Lob Chriſti hat angefangen, ſo ſchändet man die Menſchen, welche doch Mitglieder Chriſti ſeynd, und folgſam ſchändet man auch Chriſtum ſelbſten. Plus nocent, ſagt S. Aug in membris detrahentes Chriſto, qui animas credentium interficiunt, quàm qui ejus carnem mox reſurrecturam peremerunt. Mehr ſchaden *jene* Chriſto, welche ihm in ſeinen Gliedern die Ehr abſchneiden, weilen ſie die Seelen deren Glaubigen tödten, als welche ſein Fleiſch getödtet haben, das gleich widerum auferſtehen wurde.

4. Wohl recht ſagt alſo S. Jac. Ex ipſo ore procedit bene-
Jac. 3. dictio, & maledictio. In lingua benedicimus Deum, & Patrem; & in ipſa maledicimus homines, qui ad ſimilitudinem Dei facti ſunt. Aus dem Mund gehet herfür Seegen und Fluch. Mit der Zung benedeyen wir GOtt und den Vatter: Und mit ihr verfluchen wir die Menſchen, welche nach der Gleichnus GOttes gemacht ſeynd. Du thuſt gar wohl mein Schäfflein! wann du dieſes andächtigen Gruſſes dich gebraucheſt: Wer verdienet mehr gelobt zu werden, als derjenige, der aus Lieb gegen uns geſtorben iſt; allein wann du dieſes Gruſſes dich gebraucheſt, ſo gedencke darauf, daß du nicht eben dieſer Zungen gleich darauf dich gebraucheſt zu einem Werckzeug, deinen Nächſten,

ſten, der ein Bruder, und ein Mitglied CHriſti iſt, zu verläumbden, und zu verſchwärtzen. Mache es wie David: Poſui ori meo cuſtodiam, Ich hab meinem Mund eine Wache geſetzt. Seye deine Wache dieſer löbliche Gruß, mit dieſer Erinnerung, damit du von deinem Nächſten nicht übel redeſt, ſo du ja mit jemand redeſt oder zu reden haſt. Weiſt du, was David halte von einer ſolchen Ehrabſchneideriſchen Zungen? Sepulchrum patens, ſagt er, eſt guttur eorum, linguis ſuis doloſè agebant; Ihr Rachen iſt ein offenes Grab, ſie haben mit ihren Zungen betrüglich gehandlet: GOtt richte ſie: Dahero bittet er GOtt: Judica illos Deus. Der H. Jo. Chryſ. hat dieſe Wort des gecrönten Propheten etwas genau erwogen, daß er nemlich den Mund eines Ehrabſchneiders ein offenes Grab genennt, und kein verſchloſſenes oder zugemachtes Grab. Non dicit ſimpliciter & abſolutè ſepulchrum, ſed patens. Warum aber? Wird villeicht der Mund eines Ehrabſchneiders darum ein offenes Grab genennt, weilen er nicht nur allein deren Lebendigen ihre Sünden, Laſter, und Gebrechen hervor ſucht, ſondern auch deren Verſtorbenen ihre Fehler hervor bringt an das Tag-Liecht? Mancher Menſch iſt ſchon längſtens im Grab verweeſen, und verfault; aber eine loſe Ehrabſchneideriſche Zung laſſet ihme auch in dem Grab keine Ruhe, und ſuchet alles hervor, was es immer von dem armen Todten weiß, und was es auch nicht weiß. Dieſe Urſach gibt Raulinus; allein es iſt noch eine andere. So ſagt es villeicht David darum? weilen der Mund des Ehrabſchneiders ein offenes Grab iſt, in welches vile blinder weiß hinein fallen, und auch an der Seel ſterben, diejenige nemlich, welche dergleichen ungewaſchene Mäuler gerne anhören? Auch dis iſt eine gute Urſach. Aber S. Jo. Chryſ. giebt noch eine ſchönere. Wiſſen wir, warum man die Todten-Gräber alſo ſorgfältig zu mache, und die todte Cörper verdecke?

Pſ. 38.

Pſ. 5.

verdecke? Es geſchicht dieſes nicht nur allein damit wir die graußliche und eckelhaffte Verweeſung nicht mit Augen anſehen; dieſes wår uns villeicht ſehr nutzlich, dann da könnten wir ſehen, wie alle Hochheit dieſer Welt beſchloſſen werde; da wurden jene hochmüthige Weibs-Bilder, welche ihnen einbilden, wie ſchön ſie ſeyen, mit Augen erſehen, daß ihr Leib nichts anders ſeye, als ein ſtinckender Maden-Sack, und wie thöricht ſie handlen, daß ſie dieſen verhüllten Miſt-Hauffen alſo ſorgfåltig vor dem Spiegel krauſen. O wie gut wår es vor unſere Seelen, wann die Todten-Gråber allezeit könnten offen ſtehen! da wurde mancher geiler Bock gar leicht in ein Schäfflein Chriſti verwandlet werden, wann er wurde ſehen, wie die Würme und Maden in jenem Leib herum wimmeln, den er vorhero ſo unſinnig geliebet hat. Allein es kan nicht ſeyn; wann die Leiber entweder unbegraben ſollten liegen bleiben, oder aber die Todten-Gråber offen blieben, ſo wurde es einen unleidentlichen Geſtanck abgeben, und es wår wohl gar die Peſt zu beſorgen; der ſchädliche Dampff aus denen Todten-Gräbern wurde die Lufft anſtecken, und die Lebendige wurden alle denen Todten gar bald nachfolgen. Darum begrabt man die todte Cörper, und macht die Todten-Gråber ſo gut zu, als man immer kan. So ſehet nun, was eine ehrabſchneideriſche Zung thut? Sepulchrum patens eſt guttur eorum, linguis ſuis doloſè agebant; dieſes eröffnete Todten-Grab, das ſtinckende Maul eines Ehrabſchneiders, giebt einen ſolchen gifftigen Dampf von ſich, daß darauf eine ſchädliche Peſt erfolgt, woran nicht die Leiber, ſondern die Seelen viler Menſchen ſterben.

5. Der H. Abbt Bernardus hat dieſe Peſt beſchrieben, und zugleich geſagt, wie vile Menſchen mit dieſer leidigen Seuch und Peſt angeſteckt werden, wann ein ſolcher Ehrabſchneider ſeinen ſtinckenden Mund eröffnet. Sepulchrum patens:

fero-

ferociſſima planè vipera, nimirum quæ tam lethaliter tres inficit flatu unô. Eine ſehr grauſame Natter, welche drey mit einem Athem tödtlich verletzet. Von dieſer Seelen-Peſt wird angeſteckt derjenige, dem man übel nachredet; die es anhören; und der Ehrabſchneider ſelbſt. Der erſte, ſo leyden muß, iſt derjenige, dem man übel nachredet. Dieſer verliehret ſeine Ehr; und dieſe iſt höher zu ſchätzen, als alles in der Welt: Melius eſt nomen bonum, quàm divitiæ multæ. Beſſer iſt ein guter Nahm, als vil Reichthum. Prov. 22.
Wann ein Menſch auch kein Reichthum acht, ſo liebt er doch ſeine Ehr; und dahero ſagt S. Thomas: Daß unter allen äuſſerlichen Gütern das vortrefflichſte ſeye ein ehrlicher Nahm; dahero wollten manche Menſchen lieber nicht leben als ohne Ehre leben. Sonderlich aber, weilen die Ehr eine Eigenſchafft der Tugend iſt, und eigentlich der Tugend gebühret. Chriſtus ſelbſt hat alles gern gelitten, aber nichts hat er ſchmertzlicher empfunden, als den Verluſt ſeiner Ehr. 22. q. 73. a. 2.
Erue à framea Deus animam meam. O GOtt errette meine Seele von dem Schwerd! Alſo redet David in der Perſon Chriſti in ſeinem Leyden zu dem himmliſchen Vatter. Pſ. 21.
S. Aug. verwundert ſich, was dann dis vor ein Schwerd ſeye geweſen, worüber ſich Chriſtus der HErr ſo ſchmertzlich beklagt hat. Bekannt iſt es, daß Chriſtus der HErr nicht durch das Schwerd ſeye hingericht worden, ſondern an dem Creutz geſtorben ſeye. Sein Hertz iſt zwar durchſtochen worden, allein mit einer Lantzen, nicht mit dem Schwerd. Wie beklagt er ſich dann, und bittet? Erue! S. Aug. der den Zweiffel erregt hat, giebt auch die Antwort, und ſagt; wir müſſen die Antwort aus einem andern Pſalm nehmen, allwo geſagt wird die Zung ſeye ein ſcharff ſchneidendes Schwerd. Translatô verbô frameam linguam dixit perſequentium, ſicut in alio Pſalmo dicitur: Et lingua eorum gladius acutus. Unde quia in ejus carne lingua præ- Ep. 120. c. 8. To. 2. Pſ. 56.

valuit malignorum, orat, ut animæ nihil noceat. Das Schwerd nennt er hier die Zung deren Verläumbdern, gleichwie in einem andern Pſalm geſagt wird: Ihre Zung iſt ein ſcharffes Schwerd. Dahero, weilen die Zung deren Gottloſen ſein Fleiſch verletzet hat, bittet er, daß es der Seele nicht ſchade. Dieſes Schwerd dringt durch Marck und Bein bis in die Seel hinein, und dahero iſt ein Ehrabſchneider nicht nur allein ein Dieb, ſondern auch ein Todſchläger, der mit dem Schwerd ſeiner Zungen ſo gar das Innerſte der Seelen verletzet, alſo, daß billich im geiſtlichen Recht geſagt wird: Qui occidit fratrem ſuum, & qui detrahit ei, pariter homicidæ eſſe monſtrantur. Wer ſeinen Bruder tödtet, und wer ihm die Ehr abſchneidet, ſeynd beyde Todſchläger. Dieſer Diebſtahl und Todſchlag der Seelen aber iſt alsdann deſto gröſſer, wann der gute Nahm vonnöthen iſt andern zum Nutzen. Jener, ſo einen andern tod ſchlagt, ſündiget nicht nur allein, weilen er einem andern Menſchen das Leben nimmt, ſondern ſeine Sünd iſt auch deſto gröſſer, je mehr ſeiner Hülff bedörffen, oder je mehrern er dienen kan. Iſt es ein Mann, der Kinder hat, ſo werden die arme Kinder ihres Vatters beraubt; iſt er etwan der Gemeinde ſehr nützlich oder nothwendig geweſen, ſo wird auch die gantze Gemeind dieſes Nutzens beraubt durch den Todſchläger. Alſo iſt es auch mit der Ehrabſchneidung: Du ſchneideſt, geſetzt, die Ehr ab einem geiſtlichen Orden, einem Prieſter, einem Beicht-Vatter: Du dörffſt eben nicht von ihme groſſe Laſterthaten ausſprengen; es iſt ſchon genug, daß du ſageſt: er ſeye nicht gelehrt genug, er ſeye ſcrupulos, er mache eine Sünd, wo keine Sünd zu machen iſt, und dergleichen. Was erfolgt daraus? Er wurde villeicht manchen Sünder zur Buß bewegen, er wurde manche Sünd verhüten, manches irrende Schäfflein auf den rechten Weeg führen; du aber ver-

D. 1. de pœn. c. homicidiorum.

hinderſt es, du ſtihlſt nicht nur ihm ſeinen guten Nahmen, ſondern du ſtihlſt auch der Kirchen den Nutzen, den er geſchafft hätte, du ſtihlſt Chriſto, und dem Himmel die Seelen, die er gewonnen hätte; und haſt es bey GOTT zu verantworten. O wie groß iſt offt der Schaden, den eine eintzige Ehrabſchneideriſche Zung verurſacht! und doch erwegen dieſes die wenigſte Menſchen. Ja, ſagen meiſtentheils die Ehrabſchneider, ich habe es nicht aufgebracht, ich habs von andern gehört, und habs halt nachgeſagt. Wird dieſe Ausred bey GOTT einmahl gelten? Nabuchodonoſor hat einſtens im Traum geſehen ein überaus groſſes und herrliches Bild. Das Haupt war von Gold, die Bruſt von Silber, die Schenckel von Ertz, die obere Füſſe von Eiſen, und die untern Theils von Eiſen, theils von Erden; aber ein kleiner Stein wurde von einem Berg abgeſöndert, der hat alles auf einmahl zu Boden geworffen, und alles, Gold, Silber, Ertz, Eiſen, und Erden, iſt mit einander zu lauter Staub worden. So macht es auch offt ein Ehrabſchneideriſche Zung. Sie verſchonet nicht der ehrlichſten, und ehrwürdigſten Männern. Sie berühret nicht das Gold ihrer auferbaulichen Tugenden, nicht das Silber ihrer Wiſſenſchafft, nicht das Ertz ihrer Gedult, und Standhafftigkeit, nicht das Eiſen ihrer Arbeit; ſondern allein die Erden ihrer Mängel; dichtet ſie ihnen entweder an, oder aber macht ſie offenbahr, und bringt dardurch zuwegen, daß all ihre Tugend zu Boden fallt und verachtet wird. Wie offt geſchicht aber dieſes, wer hats gethan? Lapis ſine manibus. Ein Stein, ohne zu wiſſen, wo er herkommt, der ohne Händen herab fallt, ſagt Daniel, keiner will Schuld daran ſeyn, ich habs nicht aufgebracht, ſagſt du, ich habs von dem gehöret, und dieſer: Ich habs von dem gehöret. Dan. 2.

Alſo ergienge es Chriſto, die göttliche Unſchuld hangt am Creutz, und niemand will Schuld daran ſeyn, alle entſchuldigen ſich. Der Teuffel ſagt, ich bin nicht Schuld daran, ich hab noch abgewöhrt, bey der Haus-Frau Pilati; die gantze Nacht hab ich ihr keine Ruhe geben, bis ſie des Morgens zu Pilato geſchickt, und ſagen laſſen, er ſolle mit Chriſto nichts zu thun haben. Ich bin auch nicht Schuld, ſagt Judas, ich bin zu denen Prieſtern gangen, und habe geſagt: Chriſtus ſeye gerecht, ich hätte übel gehandlet, daß ich ihn verrathen hab. Die Phariſäer wollen auch den
Jo. 18. Kopf aus der Schlingen ziehen, ſie erklären ſich gegen Pilato; nobis non licet interficere quemquam; Uns iſt niemanden zu tödten erlaubt. Pilatus waſchet ſeine Hände, Innocens ego ſum à ſanguine Juſti hujus. Ich bin unſchuldig von dem Blut dieſes Gerechten. Sehet! alle wollen unſchuldig ſeyn. Hat dieſe Entſchuldigung bey GOTT etwas golten? Die Schrifft ſagt von Nein, ſie ſagt, Judas hat Chriſtum verrathen, die Phariſäer haben ihn überant-
Luc. 24. wortet. Tradiderunt eum ſummi ſacerdotes; Die hohe Prieſter haben Ihn überantwortet. Und Pilatus hat ihn dem Willen deren Juden übergeben. Alle waren Schuld
Marci 15. daran. Alſo gehet es offt manchem ehrlichen Mann, mancher ehrlichen Frau, oder Jungfrau? Sie kommen in ein böſes Geſchrey, man redet ihnen übel nach, man ſtihlt ihnen die Ehr ab. Wer hats gethan? Ich nicht, ſagſt du, ich habs von andern gehört. Hör mein Schäfflein! haſt du es
Eccli 19. gehört, ſo ſollſt du es nicht weiter ſagen. Audiſti verbum adversùs proximum tuum, commoriatur in te. Haſt du ein Wort gehört wider deinen Nächſten: Laß es in dir erſterben. Sagſt du es weiter, ſo biſt du ebenfalls ein Ehren-Dieb, ein Ehrabſchneider, ein offenes ſtinckendes Grab, wie die andere, von denen du es gehöret haſt: Du ſollſt ſie nicht anhören. Das iſt eben der andere, welcher von der

gifftigen

gifftigen Schlangen-Zung eines Ehrabſchneiders angeſteckt, vergifftet, und getödtet wird, derjenige nemlich, welcher den Ehrabſchneider anhöret. Zwiſchen einen Ehrabſchneider, und demjenigen, der die Verläumbdung anhöret, iſt dieſer unterſchied, ſagt S. Bern. daß der erſte den Teuffel auf der Zung hat, der andere in dem Ohr. Bey dieſem verurſachet der Ehrabſchneider einen doppelten Schaden; erſtlich zwar macht er, daß wie S. Jo. Chryſ. anmercket, daß die Sünd, die vorhero geheim war, offenbahr, und alſo andern zur Aergernus werde, und gleichwie ein Auſſatz, ſo lang er unter dem Kleid bedeckt iſt, nur allein demjenigen ſchadet, der darmit behafftet iſt, wann er aber von andern berühret wird, auch andere anſteckt, alſo iſt auch die Sünd, ſo lang ſie geheim, und verborgen iſt, zwar ſchädlich demjenigen, der ſie begangen hat, wann ſie aber kundbar wird, ſo dienet ſie andern zum Beyſpiel und zur Aergernus, daß auch andere deſto freyer ſündigen, wann ſie hören, daß auch andere geſündiget haben; dahero kommts, daß manche, ſo ihre Jungfräuliche Ehr verlohren hat, ſich darmit tröſtet, daß ſie nicht die erſte iſt, nachdeme ſie alle Tag dergleichen Fäll von andern erzehlen hört von Ehrabſchneideriſcher Zungen, und villeicht hat ſie eben darum deſto leichter eingewilliget, und ihre Ehr mit der Jungfrauſchafft zugleich verlohren. Dieſen Schaden erklähret David, da er ſagt: Sedens adversùs fratrem tuum loquebaris, & adversùs filium Matris tuæ ponebas ſcandalum. Du redeteſt ſitzend wider deinen Bruder, und ſetzeteſt wider den Sohn deiner Mutter Aergernus. Du biſt alſo auch an denen künfftigen Sünden ſchuldig, welche, die dich anhören, mit deſto gröſſerer Freyheit begehen werden, weilen du deines Nächſten Sünd aus dem Grab der Verborgenheit haſt hervor gebracht, und dardurch Urſach biſt, daß ſich andere ärgern. Dieſer Schaden entſpringt zwar auch offt von der Verläumbdung,

Serm. de triplici cuſt. ling.

Pſ. 49.

dung, und übler Nachred, jedoch iſt der andere Schaden noch vil gröſſer, daß nemlich diejenige, ſo dich anhören, gar leicht von dir bewegt werden deine Ehrabſchneideriſche Wort mit Wohlgefallen anzuhören, und dieſelbe weiter zu tragen, und weiter zu erzehlen. Eine neue Zeitung, ſo von einem Mund herkommt, wann ſie nur von 5. oder 6. gehört wird, wird bald kund ſeyn in der gantzen Stadt, und allenthalben mit einem Zuſatz. Andere ſündigen freylich auch, daß ſie es weiter ſagen; allein ſie hätten es nicht weiter geſagt, wann ſie es nicht von dir gehört hätten: Du biſt alſo daran Urſach, und muſt es bey GOTT verantworten.

7. Derjenige, ſo dich mit innerlichen Wohlgefallen anhöret, wann du andern die Ehr abſchneideſt, oder darzu ſtill ſchweigt, ſündiget ohne allen Zweiffel, und zwar ebenfalls tödtlich, wann deine Ehrabſchneidung eine Tod-Sünd iſt. Du muſt alſo in der Beicht erklären, wie vile Perſonen deine Ehrabſchneideriſche Reden haben angehöret: Dann eben ſo viler Sünden biſt du Urſach; als vile dich haben angehört. Ja S. Bern. ſtehet an, welcher eine gröſſere Sünd begehe, du, oder derjenige, der dich gerne anhöret. Detrahere, aut detrahentem audire, quid horum damnabilius ſit, non facilè dixerim. Höre den Propheten Iſaiam, wie ſchmertzlich er ſich beklage: Væ mihi, quia tacui, quia vir pollutis labiis ego ſum. Wehe mir, weilen ich geſchwiegen habe; weilen ich ein Mann bin von befleckten Lippen. Wohl wunderlich! wann der Prophet zu vil geredet hätte, wann er unzüchtig; wann er andern hätte übel nachgeredet, ſo hätte er Urſach alſo zu klagen: In multiloquio non deerit peccatum. Im vil Reden manglet die Sünde nicht. Darum verſündigen ſich am meiſten die Weibs-Bilder im übel Nachreden wegen ihrer geſchwätzigen Zung. Wann ſie könnten das Maul halten ſo wurde manchem und mancher ihre Ehr bleiben. Jener Philoſophus hat geſagt:

L. 3. de Conſid. ad Eug.

Iſ. 6.

Prov. 10.

Es

Es habe ihn niemahlen gereuet, daß er geſchwiegen habe, wohl aber daß er geredet, und wie ſagt dann Iſaias, Væ mihi? Wehe mir? Ja, ſagt der Prophet: In medio populi polluta labia habentis ego habito. Ich wohne mitten unter einem Volck, das befleckte Lippen hat. Was gehet es aber den Propheten an, daß andere ſo geſchwätzig ſeyen? Ich hätte darzu nicht ſollen Stillſchweigen, ſagt er. O mein Schäfflein! wie offt wirſt du auch durch die Sünd beflecket an deinen Lippen, wann du andere anhöreſt übel nachreden, und ihren Nächſten verläumbden. Wohl höchſt zu loben iſt S. Aug. welcher an ſeiner Taffel niemand leyden wollte, welcher andern übel nachredete. Und als einſtens einige Biſchöffe, ſeine beſte Freunde, bey Tiſch dergleichen Geſpräch anfiengen, erinnerte er ſie zu ſchweigen, oder er wollte vom Tiſch hinweg gehen. Alſo hat es auch David gemacht, Detrahentem ſecretò proximo ſuo, hunc perſequebar. Denjenigen, ſo ſeinen Nächſten heimlich verläumbdete, den verfolgte ich. Mercke die Lehr S. Jo. Chryſ. Dic proximo: habes aliquem, quem laudes, quem commendes? aures aperio, ut unguenta ſuſcipiam; ſi verò malè velis dicere, verbis ingreſſum obſtruo: Non enim ſtercus & cœnum accipere ſuſtineo. Sag zu deinem Nächſten: haſt du jemand, den du loben willſt, ſo will ichs anhören. Willſt du aber von jemanden übel reden, ſo mag ichs nicht anhören: Dann ich will Koth bey deiner Mahlzeit nicht genieſſen. Ja, ſagſt du, ſo grob kan man auch nicht ſeyn. O ihr höffliche Wienner! gegen die Menſchen wollt ihr höfflich ſeyn, und grob gegen GOTT, den ihr tödtlich beleydiget? So lehrne dann ein höffliches Widerſprechen von S. Hier Diſcat detractor dum te videt, non libenter audire. Nemo invito auditori libenter refert. Lehrne der Verläumbder, da er dich ſihet, daß du es nicht gern anhöreſt. Niemand erzehlet gern etwas demjenigen,

Marginalia: Iſ. 6. — Pſ. 100. — Ho. 3. ad pop. Antioch. — Ep. 2. ad Nepotian.

jenigen, der es mit Widerwillen anhöret. Du muſt alſo höfflich ſeyn, daß du doch GOttes Geſatz nicht vernach-
Eccli 28. läßigeſt, welches der weiſe Syrach verkündet: Sepi aures tuas ſpinis, linquam nequam noli audire. Mach einen Zaun von Dörnern um deine Ohren: Höre nicht an, eine ſchalckhaffte Zung. Iſt nun jener von der Sünd nicht frey, der auch im Hertzen kein Wohlgefallen hat, jedoch auch äuſſerlich kein Mißfallen zeigt, was iſt erſt zu ſagen von jenen, die mit vorwitzigen fragen andern Anlaß und Gelegenheit geben übel zu reden, und mit Luſt zu hören? Dahin gehören auch diejenige, welche dergleichen Schmäh-Schrifften, oder Bücher kauffen, und verkauffen, worinnen anderer ihre geheime Sünden bisweilen erdichtet, bisweilen offenbahret werden. Ich kan nicht ohne gröſten Leydweeſen meines Hertzens E. L. und And. erinnern wegen gewiſſen Schmäh-Schrifften, die dermahlen hier im Schwung gehen, und den Nahmen führen: Geſpräch aus dem Reich deren Todten; in denen eine Menge geheimer Sünden, jener Menſchen, die ſchon längſt verſtorben ſeynd, müſſigen Leuthen zu verdammlicher Zeit-Vertreib kund gemacht werden. Das ſeynd gedruckte Ehrabſchneidungen, die man hier umbs Geld kaufft, und niemand leſen kan, ohne Gefahr das Ubel zu glauben, welches dergleichen Ehrabſchneideriſche Feder lautmärig macht. Wann es die fürwitzige Wienner nicht ſo begierig kaufften, ſo wurden dergleichen Gewiſſenloſe Schrifft-Verfaſſer ihre Feder wohl auf die Seiten legen. Ihr ſeyd alſo daran Urſach, und ſeyd ebenfalls vor GOTT an dergleichen Ehrabſchneidungen ſchuldig. Ich hätte noch gar vil zu ſagen von dem Schaden, welchen der Ehrabſchneider ſich ſelbſten, ſeinem Gewiſſen, und ſeiner Seelen zufüget, ſonderlich wegen der Beſchwärnus, welche man hernacher hat die Ehrabſchneidung zu Widerruffen; entweder ſchämt man ſich, und thuts nicht, oder

thuts

thuts nur halb und halb, oder wann mans auch thut, ſo glaubt mans nicht; und doch iſt gantz gewiß die Lehr S. Vinc. Ferr. Gleichwie ein Dieb ſchuldig iſt das Geſtohlene zuruck zu ſtellen, alſo iſt auch ſchuldig der Ehrabſchneider zuruck zu ſtellen die entzogene Ehr. Wann auch jenes wahr iſt, was er geſagt hat doch aber geheim iſt. Sonſten kan er nicht ſeelig werden. Fragt ihr mich? Sagt der H. Prediger, weiter, wie das geſchehen ſoll; ſo antworte ich: Ihr müſſet es widerruffen vor allen, vor denen ihrs geredet habt und müſſet ſagen, ſie ſollen es nicht glauben, weil ihr es boßhafft geredet habt. Und wann derjenige, den ihr verläumbdet habt, es weiß, ſo müſſet ihr ihn auch um Verzeyhung bitten. Wer thut aber dieſes? Alle Tag giebt es Ehrabſchneideriſche Reden, und wann geſchichts, daß einer etwas widerruffet? Multi damnantur ex his diffamationibus: Quia verbum tranſit, deinde non curant, nec confitentur, nec indè faciunt ſibi conſcientiam. Darum ſagt der H. Vincentius, werden wegen deren Ehrabſchneidungen ſo vile verdammt: Dann das Wort vergehet, hernach achtet mans nicht, man beichtet es nicht, und macht ſich disfalls kein Gewiſſen.

Ser. 1. Dom. in Alb.

Noch mehr ſagt der H. Wann jemand auf die letzt Reu hat, und den Vorſatz es abzubitten, hat aber nicht die Gelegenheit ſolches zu thun, ſo kommt die Seel widerum, und muß nach dem Tod es abbitten. Alſo bezeuget der H. Vincentius daß es ihme ſelbſten geſchehen ſeye, indeme einer ſo ihm im Leben die Ehr hat abgeſchnitten, und ihm vor dem Tod nicht hat abgebetten, nach dem Tod iſt zu ihm kommen, und dieſe Abbitte verrichtet hat. Wie ſelten aber geſchicht es, daß einer alſo widerkommt? Warum geſchicht es alſo ſelten? Darum: weilen die meiſte Ehrabſchneider verdammt werden. So werde dann witzig, mein liebes Schäfflein, 8.

und ſeye weder zu geſchwätzig, weder zu leichtſinnig alle geſchwätzige Zungen anzuhören. Eins habe ich dir zum Ser.4. de Ver.Dom. Schluß zu ſagen aus dem H. Aug. Er beobachtet die Wort S. Jac. 3. Linguam nullus hominum domare poteſt; Die Zung kan kein Menſch zähmen. Wann nun deme alſo iſt, ſagt S. Aug. Si linguam nullus hominum domare poteſt, ad Deum confugiendum eſt, qui domet linguam noſtram. Wann kein Menſch die Zung kan zähmen, ſo muß man zu GOtt die Zuflucht nehmen, damit dieſer die Zung zähme. So komme dann mit mir zu dem guten Hirten, und bitte um einen Zaum deiner Zungen: Bekenne deine Schuld. Erravi. Ach HErr, ich habe geirret! O wie offt hat meine Zung zu vil geredet wider meinen Nächſten! ich bereue es, O mein JEſU! aus Lieb gegen dir. Nimmer, ach HErr! nimmer, ſoll es geſchehen. Gieb mir nur deine Gnad, daß meine Zung nichts anders rede, als dein Lob. O JEſU! und meinen Nächſten nimmer verſchwärtze.

AMEN.

AVE

AVE MARIA.

Achte Predig.

Erravi, ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum. Jch habe geirret / wie ein verlohrnes Schaaf: Suche deinen Knecht. Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

Wann mein Schäfflein einen guten Führer hätte, ſo wär es nicht auf den Irrweg gerathen, aber ein guter Führer der manglet ihm. Der junge Tobias hat ein groſſes Glück gehabt, indeme ihn ein Engel geführet hat: Mein Schäfflein hätte wohl noch groſſers Glück haben können, wann es nur gewollt hätte, der gute Hirt tragt ſich ſelbſt zum Führer an, Educit eas. Er führt ſie heraus. Sagt Chriſtus von ſich ſelbſten als dem guten Hirten; allein das Schäfflein iſt mit denen Apoſteln darvon geloffen, als man den Hirten gefangen hat und die von Chriſto dem HErrn widerhohlte Weiſſagung des Propheten erfüllet ward: Percutiam Paſtorem, & diſpergentur oves gregis. Jch werde den Hirten ſchlagen, und die Schaafe der Heerde werden zerſtreuet werden. Wer wird es aus dieſer Zerſtreuung widerum zuruck führen? Der gute Hirt wollte es thun; allein unſere Boßheit hat ihn gebunden, und gefangen. Er ſtehet noch vor Caipha dem Hohen-Prieſter, und dem gantzen hohen geiſtlichen Rath der Jüdiſchen Synagog. Doch ſehe ich ein Schäfflein daher

1\. Jo. 10. Matth. 26. ex Zach. 13.

her kommen, aber von weiten. Wie wär es, wann dieſes Schäfflein der H. Petrus wäre? Alſo ſagt der H. Evange-
Matth.26. liſt Matthæus: Petrus ſequebatur à longè, usque in atrium Principis ſacerdotum. *Petrus* folgte von ferne bis in den Vorhoff des Hohen-Prieſters. Was will er dann alldorten machen? Will er villeicht mit ſeinem Schwerd hervor, wie im Garten ſeinen geliebten Meiſter und Hirten zu beſchützen, oder ihn zu erretten aus denen Händen dieſer ungerechten Richtern? Der gute Hirt will nicht mit Waffen beſchützt werden, er hat befohlen Petro ſein Schwerd in die Scheid zu ſtecken. Er kame dahin, ſagt Matthæus, ut videret finem. Damit er den Schluß ſehete. Humanâ curioſitate, ſagt. S. Hilarius, Scire cupiebat, quid judicaret de Domino Pontifex. *Petrus* wollte aus menſchlichem Fürwitz wiſſen, wie das Urtheil des Hohen-Prieſters über den HErrn werde beſchaffen ſeyn. Aus Fürwitz? So wird die Sach wohl einen ſchlechten Ausgang nehmen. Mein Schäfflein! wann du auch nur aus Fürwitz in die Kirchen kommſt das Wort GOttes anzuhören, ſo wundere ich mich auch nicht, wann du hernach mit Petro CHriſtum verlaugneſt. Noch ärger aber, wann der Führer, ſo Petrum in den Vorhof Caiphæ hat hinein geführt. Was ſage ich, ein Führer? Eine Führerin war es ſagt S. Jo. Dixit
Jo.18. oſtiariæ, & introduxit Petrum. Er ſagte es der Thürhüterin, und ſie führte *Petrum* hinein.

2. O Mein Petre! wie förchte ich, du wurdeſt auf einen Irrweeg gerathen! Wann die Weiber uns führen, und leiten ſollen, ſo kan es nicht anderſt, als irrig ablauffen. Mei-
L.10. in Luc. ner Forcht pflichtet bey S. Ambr. Malè Eva induxit Adam, malè Petrum introduxit fœmina. Sehr übel hat *Eva* den *Adam* angeführt: Und ſehr übel führet die Thür-Hüterin *Petrum* in das Haus *Caiphæ*. Hätte Adam der genaſchigen, und Götter-ſüchtigen Evæ ihrem Rath nicht gefolget,

get, ſo gäbete es nicht anjetzo ſo vile irrige Schaafe, und wär Adam nicht ſelbſt auf den Irrweeg gerathen, darum hat Paulus denen Weibern das Lehren, und Reden in der Kirchen (das Schwätzen in der Kirchen laſſen ſie ihnen gleichwohl nicht gar abſtellen) und zu Haus das Regiment über die Männer verbotten: Docere mulieri non permitto, neque dominari in virum, ſed eſſe in ſilentio. Das Lehren laß ich einem Weib nicht zu, weder über den Mann herrſchen, ſondern in der Stille bleiben. Ein Mann kan, und ſoll ſein Weib lieben und werth haben, als ſeine von GOTT gegebene Mitgeſellin; und kan ihr wohl die Sorg über das Haus-Weeſen, die Erziehung der Kinder, die Obſicht über die Dienſt-Mägde, überlaſſen; allein wann er das Weib in Sachen, die ſein männliches Ambt angehen, und ſeine Verrichtungen vor das gemeine Weeſen um Rath will fragen, und ihrem Rath folgen, ſo iſt er des männlichen Geſchlechts nicht werth. Hätte Petrum das Weib nicht in den Vorhof Caiphæ hinein geführt, ſo hätte er villeicht Chriſtum nicht verlaugnet. Non bona oſtiaria, ſagt S. Max. Quæ Petrum ideo in domum ſacerdotis includit, ut à fide Salvatoris excludat. Das war keine gute Thür-Hüterin, die *Petrum* deſſentwegen in das Haus des Hohen-Prieſters einſchlieſſet, damit ſie ihn von dem Glauben Chriſti ausſchlieſſe. Mein Peter! wärſt du drauſſen geblieben. Ach! was ſoll es ſchaden? Petrus hat erſt unlängſt aus denen Händen Chriſti das hochwürdigſte Sacrament des Altars, den Leib und Blut Chriſti, empfangen, und dardurch iſt er ja geſtärckt worden wider alle Verſuchungen. Es hat ihm Chriſtus kurtz zuvor verſprochen, daß er vor ihn gebettet habe: Rogavi pro te, ut non deficiat fides tua Ich hab für dich gebetten, damit dein Glaub nicht abnehme. Er hat den beſten Vorſatz gemacht, er wollte mit Chriſto ehender und lieber ſterben,

1.Tim. 2.

Ho. 2. de Latr. & Pet.

Luc. 22.

ben, als ihn verlaugnen. Schadt alles nichts: Er iſt halt gleichwohl gefallen. Warum? Der Fürwitz, und ein Weib hat ihn hinein geführt in die Gelegenheit zu ſündigen. Und darum hat Petrus auf die Frag eines eintzigen Weibs-Bilds, welches Vatablus in ſeiner Verdollmetſchung nur Ancillam, nur ein Mägdlein nennt, hat Petrus verlaugnet ſeinen allerliebſten Meiſter. Ecce ſagt der H. Pabſt Greg.
17.Mor. c.16. Quàm vilis ad tentandum eſt perſona requiſita, ut aptè probaretur, quanta eum timoris infirmitas poſſideret, qui nec ante vocem ancillæ oſtiariæ ſubſiſteret. Siehe, was vor eine ſchlechte Perſon zur Verſuchung erfordert wurde, damit erwieſen wurde, wie groß die Schwachheit *Petri* ſeye der nicht einmahl für der Stimme einer Dienſt-Magd beſtehen kunte. O Fürwitz! O Gelegenheit zum ſündigen! O Gemeinſchafft mit denen Weibs-Bildern! O wie vile Schäfflein führet ihr ab von Chriſto auf den Irr-weeg! trau nicht mein Schäfflein! wo die Gelegenheit zur Sünd iſt, da iſt der Weeg ſehr ſchlüpffrig, da falleſt du gar leicht wegen deiner groſſen Schwachheit. Lehrne heunt von dem H. Apoſtel Petro, wie du die Gelegenheit zur Sünd ſolleſt ſorgfältig meyden, und dieſes auch, wann dich gleich geduncket du ſeyeſt ſtarck, und die Verſuchung ſo groß nicht. Biſt du aber in der Gelegenheit ſchon gefallen, ſo lehrne von Petro aus derſelben heraus zu gehen, und bitterlich zu weynen. Heunt finde ich mein Schäfflein auf einem ſchlüpffrigen Weeg, von dieſem muß ichs abtreiben, ſonſten fallet es. Gedult!

AVE MARIA.

3. Ein frommer Abbt von Claravall, mit Nahmen Petrus als er, weiß nicht durch was vor einen Zufall ein Aug verlohren, hat nicht nur allein hierüber ſich gar nicht betrübet, ſondern vilmehr ſich erfreuet, mit vermelden: Nun-

mehro

mehro hab ich (GOTT Lob und Danck!) einen von meinen Feinden verlohren, und förchte mich mehr vor dem Aug, das mir noch übrig iſt, als vor demjenigen, welches ich verlohren hab. Und er hat gar recht geredet: Dann, gleichwie ein Fieberhaffter vil leichter ſich vom Trincken enthalten wird, wann man ihme nichts zu trincken darreicht, als er ſich wird mäſſigen, und abſehen, wann man ihm ein Glas voll Waſſers in die Hand giebt; alſo auch iſt vil leichter jenes, was zur Begierlichkeit anreitzet, gar nicht anſehen, als, nachdeme man denen Augen die Freyheit vergünſtiget hat, etwas zu ſehen, das Hertz in Zaum zu halten, damit es nicht zu genieſſen verlange, was das unbehutſame Aug vorwitzig hat angeſehen. Gemeiniglich ſeynd die Augen die erſte, welche der Gelegenheit die Thür öffnen, und das Hertz in Gefahr ſetzen einer unzuläßigen Wolluſt. Darum kan ich nicht ohne den gröſten Schmertzen erwegen den faſt allgemeinen Mißbrauch, daß man unzüchtige Gemählde und Bilder in denen Wohnungen und Zimmern aufhengt, aus Anſehung deren unfehlbar bey denen Meiſten das Hertz verleitet wird zu unreinen Begierden. Du arme Unſchuld! du biſt in Gefahr Schiffbruch zu leyden auch mitten im Haffen. Was nutzet es, daß eyfrige Prediger ſich bemühen der Jugend einzuprägen eine Lieb zur Einſamkeit, damit ſie mit andern Perſonen, die ihres Geſchlechts nicht ſeynd, nicht ſollen umgehen, wann ſie in ihrer Eltern Häuſſern, auch ohne Ausgehen, alle Tag vor Augen haben dergleichen unverſchämte, unzüchtige Bilder, in denen ſie freyer und länger, wiewohlen nur mit Farben gemahlt, mehr können anſehen, als ſie umgiengen mit denen unverſchämteſten Manns- oder Weibs-Bildern. Auch ſo gar in denen Schlaffzimmern vor dem Bett, auf welchem ihr einmahl werdet mit dem Tod ringen, ſihet man an ſtatt der Bildnus des gecreutzigten Heylands, Bildnuſſen einer Schaam-loſen

Veneris oder Dianæ. O wie getröſt werdet ihr in einem ſolchen Bett einmahl ſterben! was hilfft es, daß ihr euere Kinder nicht laſſet ausgehen, es begleite ſie dann der Præceptor, oder aber ihr ſelbſten, damit ſie nicht etwan was ſehen, oder hören, was ihrer Unſchuld könnte nachtheilig ſeyn, wann ſie von Morgen bis Abends in euern Zimmern müſſen anſehen, was am erſten ihre Unſchuld zu rauben fähig iſt? Was hilfft es das Feld-Lager ſorgfältig zu bewahren von dem auſſern Feind, wann der Feind in dem Lager ſelbſt ſich befindet? Was hilfft es, daß ihr euere Kinder entfernet von aller auſſern Gelegenheit, wann ſie die Gelegenheit finden in eueren eigenen Wohnungen, der ſie nicht entfliehen, oder entgehen können, ſie wären dann blind, und verliehreten beyde Augen? Zur Zeit des blinden und abgöttiſchen Heydenthumbs hat der Teuffel ſeinen Sitz gehabt in denen Götzen-Bildern: Nunmehro, nachdeme die Abgötterey bereits getilget iſt, hat der Teuffel ſeinen Sitz in unzüchtigen Gemählden und Bildern: Dæmon nudæ
In Pſ. 113. picturæ aſſidet, ſagt S. Jo. Chryſ. Der Teuffel ſitzt in dieſen nackenden Bildern. O wie vile Teuffels-Sitz ſeynd allhier in manchem Haus, in denen eine Menge dergleichen Gemählde anzutreffen, zum Schaden ſo viler Seelen, welche erſt beſagter H. Gulden-Mund gar recht benambſet hat Turpiſſimarum rerum monumenta ac documenta, Deren abſcheulichſten Dingen, Gedenckmahl und Lehr-Stück.

4. Was gedencken euere ſchon erwachſene Kinder, oder auch andere, und ihr ſelbſten, wann ſie oder ihr dergleichen Gemählde anſehen, Ich bin verſichert, weder ihr, noch ſie werden hierdurch bewegt zur Betrachtung des Leydens Chriſti, wohl aber zu unzahlbahren fleiſchlichen Begierden. Und dahero iſt die gemeine Lehr deren HH. Vättern, und GOttes-Lehrern, daß ſo wohl diejenige, welche dergleichen

Bilder

Bilder mahlen, als auch welche dieſelbe aufrichten laſſen, und da es in ihrem Gewalt ſtehet, dieſelbe nicht hinweg, und in das Feuer werffen, einer Tod-Sünd ſchuldig ſeyen, und ſo lang dieſe Bilder noch hangen bleiben, ſeynd ſie nicht fähig, weder die heilige Sacramenten zu empfangen, weder die Seeligkeit zu erlangen. O wie recht hat derowegen gethan Ferdinandus II. Römiſcher Kayſer. Es hatte der gottsförchtige Monarch beobachtet, daß in verſchiedenen Saalen, und Gemächern ſeines Kayſerlichen Pallaſtes, ſonderlich aber in der Gallerie (die ſeynd Ordinari des Teuffels ſeine Rüſt-Kammer) verſchiedene dergleichen Mahlereyen aufgehenckt waren, welche der Ehrbarkeit und Keuſchheit könnten nachtheilig seyn: Dahero hat er befohlen, man ſollte ſie alle hinweg thun, und verbrennen. Was gedencken Ihro Majeſtät, ſagten ihme ſeine Hoff-Herrn! dieſe Stuck ſeynd von denen beſten Meiſtern, die rareſte Kunſt-Stuck, ſie haben ſo vil Geld gekoſtet, ein jeder Strich in dieſen Mahlereyen iſt ein Mirackel. Kunſt-Stuck hin, Kunſt-Stuck her, ſagt der Kayſer; man ſoll ſie verbrennen. Beſſer iſt es, man verbrenne dieſe Kunſt-Stuck, als man brenne unſere Seelen, die wohl noch künſtlicher gemacht ſeynd nach dem Ebenbild GOttes. Ihr werdet euch hierüber verwundern, aber gleichwohl ſeinem Beyſpiel nicht wollen nachfolgen. Allein, ich widerhohle euchs nochmahlen: Entweder müſſet ihr dergleichen Bilder verbrennen, oder ihr müſſet in der Höll ewig brennen: Dann ihr gebt Gelegenheit zu der Sünd, und ihr tragt die Schuld aller Sünden, welche begangen werden durch Anſehung derley Gemählden, und Bildern, jetzt gedencke man, wann ſo gar der Anblick einer lebloſen Copey zur Sünd eine Gelegenheit iſt, was ſoll ich erſt ſagen, wann man das Original ſelbſten fürwitzig, und villeicht unzüchtig anſihet? Des Loths ſein Weib haben die Engel nicht umſonſt vermahnt, ſie ſollte

ſich bey dem Ausgang aus der Stadt Sodoma nicht für-
Gen. 19. witzig umſehen, Noli reſpicere poſt tergum. Sihe dich nicht um. Vor ein fürwitziges Weib war dis wohl ein ſtrenger Befehl. Auch in der Kirchen können dermahlen die Weiber den Fürwitz nicht laſſen. Es wär wohl vil, wann manche ein Meſſe könnte aushören, ohne umzugaffen: Alles was zur Thür hinein gehet, das müſſen ſie ſehen und von Kopf bis zum Fuß betrachten, oder wohl gar auch ausrichten. Jedoch geben denen Weibern dermahlen die Manns-Bilder auch nicht vil nach: Manche kommen mehr in die Predig die Weibs-Bilder anzuſehen, als die Predig zu hören, und ſeynd manchen darum die Oerter in der Höhe deſto angenehmer, damit ſie deſto freyer können herab ſehen auf die Weiber. Vor des Loths Weib war alſo der Befehl ziemlich hart, daß ſie nicht ſollte zuruck ſchauen; die Engel giengen voran, ſie mit denen Töchtern nach ihnen, und zuletzt kame Loth nach. Kaum waren ſie aus der Stadt heraus, da fienge an Feuer von Himmel zu fallen; es blitzte, brauſte, donnerte entſetzlich. Des Loths Weib hätte gern umgeſchaut: Bey Leibe nicht ſagt Loth. Sie war von Sodoma gebürtig, ihr liebes Vatterland muſte ſie verlaſſen, jetzt wird ſchon, wird ſie wohl geſagt haben, jetzt wird ſchon unſer Haus in Brand ſeyn, alles was wir gehabt haben, wird im Rauch aufgehen; da gehen wir arme Leuth, und müſſen um alles kommen, jetzt haben wir nichts, als wie wir gehen und ſtehen. Mein ſchön eingerichtes Haus, meine Würthſchafft: Ach! und ſoll ichs nicht einmahl dörffen mehr anſehen? Nicht, ſagte der Engel, gehen wir; gehen wir, ſagte Loth zu ihr, damit wir bald fort kommen. Ach! du liebes Sodoma, wie jämmerlich muſt du zu grund gehen! meine Bluts-Freund, meine Schwieger Söhn, meine Bekannte und Nachbarn; ach wie ergehets ihnen? Sie hat ſo lang auf ihr Sodoma gedacht, bis

ſie

ſie endlich den Fürwitz nicht mehr überwünden können, Reſpexit retro; Sie ſahe ſich um. Das zuruck ſehen, und zu einer Saltz-Saul werden war alles eins, Ubi reſpexit, ſagt S. Aug. ibi remanſit. Wo ſie ſich hat umgeſchaut, da iſt ſie geblieben. Du Unglückſeelige! wie theuer haſt du deinen Fürwitz bezahlen müſſen? Was beklag ich aber den Fürwitz derjenigen, der nicht mehr zu helffen iſt? Deinen Fürwitz beklage ich mein irrendes Schäfflein, welches du gleichfalls öffters durch den Fürwitz verleitet wirſt zu einem tödlichen Fall. O wie offt ſtrauchleſt, und falleſt du, weilen du zu vil ſiheſt, und die Augen zu weit offen haſt? Wie offt heiſſet es auch bey dir. Ubi reſpexit, ibi remanſit, Wo ſie ſich hat umgeſehen, da iſt ſie geblieben. So bald du dieſe oder jene Perſon geſehen haſt, ſo iſt dein Hertz an ihr hefften blieben, alſo, daß du ſie jetzt nicht mehr laſſen kanſt. Ach! wie gut wär es, du hätteſt dieſe Perſon niemahlen geſehen. Deine Augen haben dir das Hertz geraubet; jetzt ſteckeſt du in einem tieffen Schlamm einer böſen Gewohnheit, und kanſt nimmer heraus kommen. O ihr unglückſeelige Augen! O verdammlicher Fürwitz! wie vile unbehutſame Schäfflein führet ihr in den Abgrund der Höllen.

Höret Paulum klagen mitten unter ſeinen Apoſtoliſchen 5.
Verrichtungen: Datus eſt mihi ſtimulus carnis meæ, Angelus Satanæ, qui me colaphizet. Es iſt mir gegeben der Stachel meines Fleiſches, der Engel des Satans, der mich mit Fäuſten ſchlaget. Daß Paulus von fleiſchlichen Verſuchungen rede, iſt die Meinung viler heiligen Vättern und Schrifft-Stellern. Sehet! auch Paulus ein auserwähltes Gefäß, welcher Tag und Nacht ſich bemühet um ſeinen Zuhörern das Wort GOttes vorzutragen; der nach eigener Auſſag im dritten Himmel verzuckt geweſen; deſſen Wandel mehr im Himmel als auf Erden war; Paulus, welcher die wenige übrige Stunden, von ſeiner Apoſtoliſchen 2. Cor. 12.

Arbeit angewendet hat zur Hand-Arbeit, und folgſam wohl keinen Augenblick iſt müßig gangen; Paulus, welcher unter immerwährenden Verfolgungen, und Trübſaalen, alle Augenblick einen gewaltſamen Tod durch die Marter um Chriſti willen erwartet hat; Paulus, ſage ich, welcher von ſich
1. Cor. 9. ſelbſten ſagt: Caſtigo corpus meum, & in ſervitutem redigo, nè fortè cùm aliis prædicaverim, ipſe reprobus efficiar. Ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn in die Dienſtbarkeit, damit ich nicht etwan, da ich andern predige, ſelbſt verworffen werde. Und dieſer groſſe Apoſtel und Lehrer der Heyden, ſeufftzet, achzet, und klagt, daß er, wiewohlen wider ſeinen Willen, geplagt, beläſtiget, und beängſtiget wurde von denen Verſuchungen des ſchnöden Fleiſches. Alſo iſt ihme, ſagt Card. Hugo, und dieſe Verſuchung kame daher, weilen der H. Paulus bisweilen umgangen, geredet, oder gehandlet hat mit der H. Jungfrauen Thecla, die er getaufft und im Glauben unterrichtet hat. Aliter dicitur, ſagt Hugo, quòd fuit tentatio de ſancta Thecla, quam ipſe baptizaverat; Andere ſagen, dieſe Verſuchung ſeye geweſen von der H. *Thecla*, welche der H. *Paulus* getaufft hat. Sehet! das Anſehen einer Heiligen, ſo ungezweiffelt ſehr ſeltzam, mäßig, und heilig, und noch darzu nothwendig war, und mit der allerheiligſten Abſicht, hat dannoch einem Heiligen, denen Betrachtungen Himmliſcher-Dingen ſtäts ergebenen, von Faſten und Buß-Wercken abgematteten Apoſtel, eine Verſuchung verurſacht; der H. Paulus wird wohl nicht halbe Täg ſeyn bey ihr geſeſſen, er wird nicht alle Tag bey ihr geweſen, mit ihr freundlich nicht geſchertzet, gelacht oder geſpielt haben; er redete, ohne allen Zweiffel, nur mit ihr von denen höchſten Geheimnuſſen unſers Glaubens, und dieſes nicht länger, als es die nothwendige Unterrichtung erforderte; ſie war heilig, und wird ohne allen Zweiffel, als eine neu angehende Lehr-

Jünge-

Jüngerin des H. Apoſtels Pauli nach jener Lehr, die dieſer H. Apoſtel Paulus allen Weibern gegeben, ihr Haupt, wie vil mehr den Hals züchtig und ſchamhafftig bedeckt haben; ſie wird ungezweiffelt ſich nicht eitel gezieret, geſchmuckt und geſchminckt haben, ſondern ihre gröſte Zierd wird an denen Wangen geweſen ſeyn eine ehrbare Schamröthe. Genug geſagt: Sie war heilig. Paulus war noch heiliger. Und gleichwohl erweckte dieſer wenige Umgang mit einer Heiligen, einem heiligen Apoſtel, fleiſchliche Verſuchungen, und ſo groſſe Verſuchungen, daß der geängſtigte Apoſtel GOtt ohne Unterlaß gebetten, er möchte ihn doch hiervon befreyen. Jetzt gedencke mein Schäfflein! du biſt weit nicht ſo heilig, wie der Heil. Paulus, die Frau, oder Jungfrau, oder was weiß ich, wie ich ſie heiſſen ſoll, iſt auch nicht ſo heilig als die H. Thecla; du biſt ausgelaſſen, ſie noch ausgelaſſener; du biſt villeicht kein Schäfflein CHriſti, ſondern ein geiler ſtinckender Bock, und ſie iſt wohl auch nicht aus der Zahl derenjenigen, die dem unbefleckten Jungfräulichen Lamm abſonderlich werden nachfolgen; du biſt alſo nicht in denen Betrachtungen wie der H. Apoſtel Paulus; ja haſt villeicht in deinem Haus nicht ein eintziges geiſtliches Buch (ſie kennet kein anders Buch, als etwan eine oder andere Romanſen) du caſteyeſt und züchtigeſt wohl deinen Leib nicht ſo ſtreng, als der H. Apoſtel Paulus, villeicht halteſt nicht einmahl die gebottene Kirchen-Faſten? Sie trinckt ſchon in aller frühe Chocolate, und muß den gantzen Tag naſchen, ſonſten thut ihr der Magen wehe: Du arbeiteſt wohl nicht wie der H. Apoſtel Paulus, ſondern deine ſchwäreſte Arbeit iſt, wann du etwan im Sommer Kegel ſcheibeſt; ſie weiß von keiner andern Arbeit als dem Haar-Krauſen, aufputzen, ihre mehreſte Arbeit iſt vor dem Spiegel. Du biſt nicht ſo behutſam in denen Augen, wie S. Paulus; deine Augen ſeynd Falcken-Augen, und ſehen etwan

1. Cor. 11.

wan mehr als die Ehrbarkeit zulaſt: Sie iſt, ſonderlich zu Haus, und da ihr beyſammen ſeyd, nicht alſo züchtig bekleidet, als wie es Paulus denen ehrlichen Weibs-Bildern vorſchreibet. Euere Geſpräch und Unterredungen ſeynd nicht ſo aufferbaulich, euere Zuſammenkünfften nicht alſo heilig, daß ihr nur von GOTT oder Anliegenheiten euerer Seelen handlet; wer es hören ſollte, der muſte ſich an ſtatt euerer ſchämen; mit einem Wort: Du biſt kein Paulus, ſie iſt keine Thecla. Und ihr wollt jemanden überreden, euere Zuſammenkünfften, euere Beſuchungen, ziehen nach ſich keine Verſuchungen? Und ihr wollt jemanden glauben machen, ihr könnet einander ſehen, mit einander umgehen, Schertzen, Lachen, Spielen, Schwätzen, ohne daß ihr hieraus Gelegenheit bekommt etwas Arges und Böſes zu gedencken, oder im Hertzen zu begehren, und villeicht im Werck zu begehen? Euch ſoll nicht einmahl was Böſes einfallen? O ihr heilige Leuth! ſo ſeyd ihr wohl heiliger als der H. Paulus, und diejenige, mit denen ihr umgehet, züchtiger als die heilige Thecla!

6. Alſo heilig, werdet ihr ſagen, ſeynd wir wohl nicht: Gleichwohl aber geſchicht zwiſchen uns Beyden nichts Böſes. Nichts Böſes? Bettet ihr villeicht den Roſenkrantz mit einander? Das wohl auch nicht. Bisweilen ſchertzen wir mit einander, oder ſpielen eins, oder, wann es ſehr verträulich hergehet, ſo reiſſen wir etwan ein wenig mit einander herum; aber ohne aller böſen Meinung, geſchicht es auch, daß eins das andere küſſet, ſo geſchicht dis ebenfalls nicht mit einer böſen Meinung. Hör nur auf mein Schäfflein! das mehrere kanſt du im Beichtſtuhl ſagen allwo du dich freylich mehr erklären muſt: Dann du muſt wiſſen, daß auch ein Kuß, wann zugleich eine fleiſchliche und empfindliche Wolluſt oder Begierd, auf einer oder andern Seiten, mit unterlauffet, in aller Sitten-Lehrer ihrer Meinung und

Lehr

Lehr, nach der gewiſſen Lehr Alexandri VII. allezeit eine Tod-Sünd ſeye, und der Höllen werth. Jene Sünden, ſo auch nur im mindeſten wider die Keuſchheit seynd, seynd allezeit Tod-Sünden, wann ſie bedachtſam geſchehen. Allein, dahin wollen wir heunt nicht abgehen. Wir wollen jetzt allein beym Schertzen und Spielen bleiben, wiewohlen ich nicht eigentlich weiß wie ihr etwan ſchertzet, oder ſpielet. Der heilige Aloyſius Gonzaga noch ein Jüngling bey Hof, war einſtens auch bey einem Spiel gegenwärtig, allwo man dem Verſpielenden eine Buß hat aufgelegt. Gonzaga hats verſpielt, und ſoll zur Straff den Schatten eines gegenwärtigen Weibs-Bilds küſſen; das will er aber nicht thun, ſondern geht darvon. Villeicht kommt es wohl bey euerem Schertz und Spiel noch weiter, doch gehet keiner darvon. Jedoch will ich darvor halten, es geſchehe gar nichts übels: Iſt aber dieſem Schertz oder Spiel zu trauen? Iſaac und Iſmaël, zwey junge Knaben und Brüder Gen. 21.
von einem Vatter, dem Abraham, ſchertzten und ſpielten mit einander; die Sara Iſaacs Mutter ſahe es; und gleich hat ſie bey ihrem Mann, dem Abraham, angehalten, er ſollte die Agar, mit ſammt ihrem Sohn, dem Iſmaël, aus dem Haus jagen. Wann unſere Eltern anjetzo auch auf ihre Kinder beſſer acht gebeten, mit wem und was vor Spiel ſie mit einander treiben, ſo wurden die Kinder öffters nicht mit jungen Jahren ſchon abſcheuliche Sünden begehen, die ſie hernach erſt in ihrem Alter bereuen müſſen. Unſere jetzige Eltern laſſen ihren Kindern allzu vile Freyheit, ſchon als Kinder, werden Knaben, und Mägdlein mit einander vil verträulicher, als es ſich geziemete. Sara gab gut acht auf ihren kleinen Iſaac, dahero wollte ſie das Spielen mit dem Iſmaël nicht gedulden. Was war es dann vor ein Spiel? S. Hier. ſagt: Idolis ludos faciebat, ut ad idolorum adorationem Iſaacum alliceret. *Iſmaël* machte aus

Schertz

Schertz kleine Götzen-Bildel, damit er den *Iſaac* dieſelbe anzubetten anreitzete. Das war aber nur ein Kinder-Spiel: War es dann der Mühe werth, daß Sara ſo vil Weeſens daraus machte, und die arme Agar deſſentwegen, mit ſammt dem Iſmaël aus dem Haus ſollte verſtoſſen werden? Ja, ſagte Sara, aus dieſem Kinder-Spiel, dörffte es mit der Zeit Ernſt werden, und Iſaac dörffte mit der Zeit, nicht im Schertz, ſondern wahrhafftig Abgötterey treiben, lieber in Zeiten mit dem Iſmaël, und mit ſammt der Agar, aus dem Haus heraus.

7. Gewiſſe Schertz, gewiſſe Spiel, unter Manns- und Weibs-Perſonen seynd allezeit verdächtig, allezeit gefährlich. Mit Schertzen fangt man an, aber es bleibt nicht allezeit bey dem Schertzen. Nach und nach wird man gemein, darauf verträulich und da liegt ſchon die Keuſchheit in zügen; man wird zuletzt unverſchämt; und es erfolgt, was man nicht einmahl gedencken, vil weniger ſagen darf. Wer hätte es glauben ſollen, daß es zwiſchen dem Jacob

Gen. 25. und Eſau, ſollte ſo weit kommen, daß Eſau dem Jacob um ein Linſen-Gemüß ſollte ſeine Erſtgeburt verkauffen. Im alten Teſtament hatte der erſtgebohrne Sohn allezeit beſondere Vorzüg vor denen andern Brüdern, der Erſtgebohrne war zugleich der Prieſter im Haus, und ihm gebührete das Opffer zu verrichten; dem Erſtgebohrnen kame nicht nur allein zu, der gröſſere Antheil von der vätterlichen Erbſchafft, ſondern auch vor allem beſonders der vätterliche Seegen, und an dem vätterlichen Seegen iſt gar vil gelegen. Mercken dieſes wohl jene Eltern, welche wegen den mindeſten Fehler ihrer Kinder, ihnen alles Ubel, und wohl gar den Teuffel alle Tag auf den Hals wünſchen: Der Eltern Seegen nutzt vil, und der Eltern Fluch ſchadt vil. Alle dieſe Vorzüg gebühreten dem Eſau, als dem Erſtgebohrnen; aber einſtens, als er gantz müd von der Jagd nach Haus kam,

kam, und es ihn ſtarck hungerte, ſein jüngerer Bruder, der Jacob, aber ein Linſen-Gemüß hatte, da bekam Eſau ein appetit zu dieſer Speis, will ſie haben. Ja, ſagt der Jacob, wann du mir darvor die Erſtgeburt überlaſſeſt. S. Tho. Aquin haltet darvor, es habe dieſes Jacob nicht im Ernſt gemeint. Wer ſollte um ein ſchlechtes Linſen-Gemüß ſo eine groſſe Würde verlangen? Er hats im Schertz und aus Spaß geſagt. Poteſt dici, quòd Jacob non seriò, ſed jocô dixerit; er hätte ſonſten eine groſſe Sünd begangen, welche die Gottes-Gelehrte Simonie nennen, und geſchicht, wann man geiſtliche Dinge um Geld, oder Geldes werth kauffen will; weilen er hiermit die der Erſtgeburt anklebende Prieſter-Würde, die geiſtlich iſt, um etwas zeitliches, um ein Linſen-Gemüß hätte verkauffen wollen. So wars dann dem Jacob nicht Ernſt, er hats aus Schertz, und aus Spaß geſagt: Aber bey dem Eſau iſt es Ernſt worden. Juravit, & vendidit primogenita acceptô lentis eduliô, parvipendens, quòd primogenita vendidiſſet. Er hat geſchworen, und verkauffte um ein Linſen-Gemüß die Erſtgeburt, und achtete gering, das er die Erſtgeburt verkaufft hatte. Wie offt geſchicht auch dieſes zu unſern jetzigen Zeiten? Du ſagſt ein Wort im Schertz; es iſt nur ein Spaß geweſen, ich habe keine böſe Meinung gehabt, aber der andere, dein Buhler, dein Galan, der nimmts nicht im Schertz, ſondern im Ernſt auf, und es kommt endlich ſo weit, daß es beyden Ernſt wird, und du aus einem Schäfflein, ein ſtinckender Bock wirſt. Willſt du ein Schäfflein bleiben, ſo muſt du dich nicht unter die Böcke miſchen, und ſonderlich wann du villeicht in der Gelegenheit ſchon gefallen biſt, wie S. Petrus, Egreſſus foras flevit amarè. Er gieng hinaus, und weynete bitterlich. Alſo ſollſt auch du es machen. An dieſem Ort biſt du offt bey dem Spiel in Gotts-Läſterungen; an dieſem ſo offt in Ehrabſchneidungen; an dieſem ſo offt in Trun-

Gen. 25.

Matth. 26.

Trunckenheit; da, wo dieſes freygelaſſene Weibs-Bild wohnt, ſo offt wider die Keuſchheit gefallen. Gehe heraus, gehe nimmer dahin. Ein verbrenntes Kind ſcheuet das Feuer: Weiſt du mein Schäfflein, daß der Weeg ſchlüpfrig iſt, und du ein ſchwaches Schaaf biſt, ſo muſt du nicht mehr dahin gehen, muſt die Gelegenheit meyden.

8. Der H. Auguſtinus wollte ſo gar auch nicht mit ſeiner eigenen Schweſter in einem Haus wohnen, und doch war er ein alter, ein heiliger Mann; ein Biſchoff. Ey! ſagte er, wann villeicht (ich ſage villeicht: Dann es kan auch zwiſchen Brüdern und Schweſtern Gefahr ſeyn, wann ſie nicht mit äuſſerſter Behutſamkeit mit einander umgehen) wann villeicht auch keine Gefahr iſt, daß was übles geſchicht, ſo kan dannoch Gefahr ſeyn daß andere Leuthe darvon übel urtheilen. Urtheilet man auch nicht von der Schweſter übel, ſo kan Verdacht entſtehen von denen, die mit der Schweſter wohnen, oder ſie heimſuchen. Allenthalben iſt bey der Gelegenheit Gefahr: und die ſoll man fliehen, und meyden. Wie vilmehr ſollſt du mein Schäfflein jenes Haus meyden, wo du die nächſte Gelegenheit zu ſündigen haſt? Wann du an einem Ort im Dienſt biſt, wo der Herr, oder der Sohn, oder ein Bedienter dir nachgehet, dir Fallſtrick legt, und du villeicht bis dato nicht ſo keuſch biſt geweſen, als die keuſche Suſanna, ſo muſt du zuvor aus dem Haus heraus. Wann du eine ſolche Perſon im Haus haſt mit der du bishero unverſchämte Verträulichkeit gepflogen haſt, ſo muſt du ſie zuvor aus dem Haus werffen, ſonſten kan dich der Beicht-Vatter nicht abſolviren. Abſolvirt er dich? Begeheſt du, und der Beicht-Vatter, eine neue Tod-Sünd; und er gehet mit dir, und deiner Buhlſchafft zum Teuffel in die Hölle. Erſt iſt Petrus heraus gangen, hernacher hat er geweinet. Gehe du auch erſt heraus aus der böſen Gelegenheit zu ſündigen, hernach kom-

me,

me, ſo wollen wir vor dem guten Hirten, vor dem gecreutzigten Heyland niederfallen, und die begangene Sünden bereuen. Es wird ſchon eine Zeit kommen, daß wir das Schaaf in die Schwemme führen. Es dörfften heunt vile beſudlete Schäfflein gegenwärtig ſeyn, die noch gar tieff in dem Koth liegen, will ſagen welche noch in der böſen Gelegenheit ſeynd. Aus dieſem Koth muſt du heraus, hernacher wollen wir dich in die Schwemme führen. GOtt gebe es, aber daß du aus dem Koth zuvor heraus kriecheſt, Amen.

AVE MARIA.

Neundte Predig.

Erravi ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum.

Ich habe geirret/ wie ein verlohrnes Schaaf/ ſuche deinen Knecht. Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

WOfern ich verſichert wär, daß alle meine Schäfflein aus dem Koth der böſen Gewohnheit heraus gekrochen ſeyen, ſo wurde ich es wagen, und dieſelbe heunt in die Schwemm führen, um ſie gantz rein, und ſauber zu waſchen. Allein ich hab noch ſonſt einiges Bedencken: Als ich kaum daſſelbe wollte anrühren, da wollte mich das böſe Vieh beiſſen. Ich hätte es ehender vor einen Wolff, als vor ein Schaaf gehalten, 1.

alſo bißig iſt es. Nothwendig muß ich alſo erſtlich das Schäfflein recht gedultig machen; ſonſten beiſſet es mich, und den guten Hirten; deme es ohnedem ſchon übel genug die gantze Nacht ergangen iſt in dem Haus Caiphæ. Er wurde alldorten von dem liederlichen Geſind des Hohen-Prieſters verſpottet, verſpyen, verlacht, geſchlagen, und Ihme das Angeſicht verbunden; ja es hat dazumahl der gütige Heyland ſo vil gelitten, daß es nicht leicht zu erklären iſt; gleichwohl liſet man bey allem dieſen nicht, daß er ſich hierüber beklagt hätte. Er leydet alles mit Stillſchweigen, und gedultig. Schau mein Schäfflein! alſo macht es das Lamm, was ſollſt du thun, wann du willſt ein Schäfflein Chriſti ſeyn? Dich darff niemand ſcheel anſehen, ſo bleckſt du die Zähn, biſt voll Gifft und Gall, und weiſt offt vor Hefftigkeit des Zorns nicht was du thuſt. O lehrne heunt gedultig ſeyn von dem guten Hirten. Man führet ihn bey anbrechenden Tag zu dem Land-Pfleger Pontio Pilato, alldorten ward er verklagt von denen Hohen-Prieſtern, und Aelteſten deren Juden; jedoch mercket der Heil.
Jo. 18. Evangeliſt Joannes an, daß ſie in das Richt-Haus nicht ſeyen hinein gangen, Ut non contaminarentur, ſed ut manducarent Paſcha. Damit ſie nicht verunreiniget wurden, ſondern das Oſterlamm eſſeten. Es war das H. Oſter-Feſt, dahero wollten ſie nicht unrein werden. Schaut mir dieſe heilige Leuth an. Alſo iſt juſt auch mein Schäfflein beſchaffen. Es will alle Sonn- und Feyertag Communiciren. Behüts GOTT! daß mein Schäfflein einen Sonntag, oder Frauen-Feſt die H. Communion auslaſſe. Aber unterdeſſen will es doch nach ſeiner Gelegenheit leben, und will die allzu groſſe Freyheit nicht ein wenig einſchräncken. Frühe beichtet und communiciret man, und ehe noch Mittag vorbey iſt, iſt man widerum voller Ungedult, und giebt keinem Menſchen ein gutes Wort. Mein Schäfflein!

es iſt gar gut, daß du offt beichteſt und communicireſt, allein du muſt auch darnach leben, und jenen, den du ſo offt empfangeſt, nicht ſo offt beleydigen.

Die Juden machten ihnen ein Scrupel, daß ſie hätten ſollen in das Richt-Haus gehen, damit ſie nicht etwan verhindert wurden durch eine Unreinigkeit des Geſatzes ihre Oſter-Speiſen zu eſſen. Auch mein Schäfflein macht ihme offt ein Gewiſſen, oder Scrupel, daß es etwan den Communicanten-Wein ein klein wenig ehender hinab gelaſſen als in der Communion das allerheiligſte Sacrament, aber daß es GOTT unwürdig empfangen hat, das achtet es wenig. Mancher iſt, weiß nicht wie ſorgfältig, ob er wohl recht gebeichtet habe, aber ob er ſich beſſern werde; das geſtohlene Geld, und die entzogene Ehr widerum zuruck geſtellt habe; ob man die nächſte Gelegenheit zu ſündigen verlaſſen; wie man die böſe Gewohnheit ausreiten wolle; auf das gedenckt man nicht. Man macht ſich ein Gewiſſen, daß man einen armen Menſchen etwas rauher angefahren; aber daß man andere zu 1000. fl. betrogen, und um das Seinige gebracht habe, auf das denckt man nicht. Die Juden machten ihnen auch weiter kein Gewiſſen, daß ſie Chriſtum verklagt haben und angegeben, als wär er des Todtes ſchuldig. Pilatus unterſucht die Sach, befindet aber, daß Chriſtus unſchuldig ſeye: Nullam invenio in eo cauſam. Ich finde keine Urſach an Ihm. Was thut aber bey allen dieſen falſchen Anklagen Chriſtus? Non reſpondit ei ad ullum verbum, ità ut miraretur Præſes vehementer. Er antwortete ihm kein Wort, alſo das ſich der Land-Pfleger hefftig verwunderte. Warum ſchweigt dann aber das göttliche Wort? Rede er, ſeine Unſchuld zu vertheidigen; er thut es nicht, damit du mein Schäfflein von ihme lehrneſt ſchweigen. Eben dieſes thut er bey dem König Herodes. Pilatus wollte ſich von dieſem verdrüßlichen Geſchäfft

2.

Jo. 19.

Matth. 27.

loß machen, und den Kopf aus der Schlingen ziehen, ſendet derohalben JESUM zu Herode, auch dorten ſchweiget der gütige Heyland: Herodes interrogabat eum multis ſermonibus; at ipſe nihil ei reſpondebat. *Herodes* fragte Ihn mit vilen Reden; Er aber antwortete ihm nichts. Er laſſet CHriſtum weiß ankleiden gleichwie einen Narren; und gleichwohl ſchweiget CHriſtus, und beklagt ſich nicht. Warum dann nicht? Nè impediret paſſionem, ſagt der Card. Cajetanus; Damit er ſein Leyden nicht verhinderte. Hätte CHriſtus vor dem Herode ein Miracкel gewürcket, oder aber ihm eine Predig gemacht, ſo hätte Herodes Ihn befreyet aus denen Händen deren Juden. Er wollte leyden, aus Lieb gegen uns, und darum ſchweiget Er. Wann du mein Schäfflein etwas erdulden, leyden, und übertragen wollteſt, ſo wurdeſt du auch ſchweigen, wann dir etwas Leyds geſchicht. Aber, weil du nichts leyden willſt, darum kanſt du nicht ſchweigen. So lehrne dann heunt von CHriſto ſchweigen, damit du nach dem Beyſpiel des gedultigen Lamms, auch ein gedultiges Schaaf CHriſti werdeſt. Gedult!

Luc. 23.

AVE MARIA.

3. GLaube niemand, daß ich aus der Sect deren Stoicorum ſeye, welche gewiſſe Welt-Weiſe waren, die darfür hielten, ein weiſer und vernünfftiger Menſch müſſe ſeine Anmuthungen allezeit alſo im Gleich-Gewicht halten, daß er niemahlen zörne, ſich niemahl betrübe, niemahl ſich erfreue, niemahlen lache, niemahlen weyne. Auch CHriſtus der HErr, der doch der Allerweiſeſte war, hat dergleichen Anmuthungen bisweilen Platz gegeben: Gezörnet, da er geſehen, daß man den Tempel, das Haus ſeines Vatters entheiliget habe; und geweynet, da er bey dem Tod Lazari mit

Jo. 2. Jo. 11.

der

der menſchlichen Schwachheit und Armſeeligkeit ein hertzli⸗ ches Mitleyden getragen hat. Ja, die H. Schrifft befihlet daß wir zörnen, und doch darbey nicht ſündigen ſollen: Iraſcimini, & nolite peccare. Zörnet, und ſündiget nicht. Pſ. 4. Man kan dieſemnach, und ſoll bisweilen zörnen, ohne daß man jedoch deſſentwegen ſündigte. Der erſte, wider wel⸗ chen man zörnen ſoll, ſeynd wir ſelbſten, wann wir nach der Sünd wollen büſſen: Dann wie der H. Auguſtinus ſagt: Quid eſt pœnitens? Homo iratus ſibi. Was iſt ein Büſ⸗ Philoth. ſer? Ein Menſch, der wider ſich ſelbſten zörnet. Je⸗ 3. p. c. 9. doch muß auch dieſes, wie der H. Franciſcus von Sales erin⸗ nert mit ſehr groſſer Beſcheidenheit geſchehen, dann ob es wohl die Gebühr erfordert, wann wir ſündigen, und aus dem Weege tretten, daß wir darob ein Mißfallen haben, und übel mit uns zufrieden ſeyen, ſo ſollen wir doch keines⸗ weegs ein ſolches Mißfallen haben, woraus eine Ungedult, und unordentliche Weiß oder zorniges Fürbrechen erfolge. In welchen gar ſehr jene fehlen, ſo darum zörnen, daß ſie ſich erzörnet haben, Murren, daß ſie gemurret haben, und unwillig ſeynd, weil ſie unwillig ſeynd geweſen. Gleichwie ein Richter gar ſelten ein billiches Urtheil fällt, wann er mit Zorn richtet, alſo ſtraffen wir uns ſelbſten auch beſſer durch eine ſtille und beſtändige Reue, als durch ein zorniges, und ungedultiges Anfeinden und Schänden unſerer ſelbſten. Man ſoll nach begangener Sünd zwar ſich ſelbſten ſtraffen, aber mit Vernunfft; und gleichſam, als ob man mit ſeiner ſelbſt eigenen Schwachheit ein Mitleyden hätte: Dann ob gleich der billichſte Zorn derjenige iſt, welchen wir wider un⸗ ſere eigene Sünde haben, ſo iſt doch ſehr ſchwär, ſo wohl in dieſem, als in einem jeden andern Zorn, das rechte Mit⸗ tel, nach der Waag⸗Schaal der Vernunfft zu treffen.

4. Noch leichter fehlet man, da man wider andere zörnet, oder auch zörnen ſoll. Es ſollen zwar bisweilen diejenige

über

über andere zörnen, welche über dieſelbige Sorg zu tragen verpflichtet ſeynd, als die Obere, über ihre Untergebene, Eltern über ihre Kinder, Haus-Herrn, und Haus-Frauen über ihre Hausgenoſſene und Dienſtbotten. Allein gemeiniglich geſchicht das Widerſpiel, daß man nemlich über jene zörnet, die uns nichts angehen, und für welche wir nicht zu ſorgen haben. Hingegen aber diejenige vernachläßigen, welche unſerer Sorg anvertrauet ſeynd. Ihr werdet offt hören, daß ſich manche höchſtens ereyffern über die Regierung, über die Gerichts-Häuſer, über ihre Obrigkeiten, über die Geiſtliche, die ſie gar nichts angehen, da ſie doch bey denen Ihrigen, bey ihren Kindern, und Hausgenoſſen, alles laſſen hingehen, und zu allen auch ziemlich groſſen Fehlern kein Wort ſagen, und zu allen ſtill ſchweigen. Sie wollten alle, auch die mindeſte Fehler im Land verbeſſern, und verbeſſern doch die gröbeſte Fehler nicht in ihrem eigenen Haus. Zörnet nur wider diejenige, wider welche ihr zörnen ſollet, ſonderlich wann ſie ſündigen, wann GOTT beleydiget wird. Dis iſt ein löblicher, ein heiliger Zorn. Alſo leſen wir, daß Moyſes, der doch ſonſten der ſanfftmüthigſte Mann auf der Welt war, als er geſehen, daß Pharao der Egyptiſche König, zu welchem ihn GOTT der
Ex. 11. HErr geſandt hat mit dem Befehl das Iſraëlitiſche Volck aus der harten Dienſtbarkeit zu entlaſſen, dieſem Befehl GOttes ſich hartnäckig widerſetzte, über die maſſen zornig ſeye heraus gegangen von dem Angeſicht des Königs. Auch wir Prediger, auch wir Beicht-Vätter, haben Urſach zornig zu ſeyn, wann wir ſehen, daß unſere Zuhörer, unſere Beicht-Kinder, den Befehl GOttes, den wir ihnen als GOttes Abgeſandte verkünden, nicht vollziehen, ſondern zu allen unſeren Ermahnungen taub, und halsſtärrig ſeynd. Ein andersmahl, als er geſehen hat, daß das Volck abgöttiſcher Weis um das goldene Kalb herum getantzt, hat

er

er voll Zorn die Taffeln des Geſatzes zu Stücken geſchlagen, und in einem Tag 23000. Menſchen erſchlagen laſſen: Ex. 32.
Er war Oberer, und ihm lage ob das Volck zu ſtraffen. Wann jetzt auch das Volck, nicht um ein goldenes Kalb, ſondern um den Teuffel ſelbſten herum tantzt, zumahlen doch nach Auſſag deren HH. Vättern der Teuffel im Tantz das Centrum, oder Mittel-Punct iſt, ſo wird wohl keine Obrigkeit zörnen, vil weniger darein ſchlagen, weil bey dem Tantz mehr Wein aufgehet, und Leuth geben wird; aber deſto hefftiger zörnet GOTT, wann er nur nicht gar, wie ſehr zu förchten iſt, bald wird darein ſchlagen. Ja, CHriſtus Matth. 11.
der HErr ſelbſt, der ſich doch uns zu einem Vorbild und Beyſpiel der Sanfftmuth fürſtellet, ergrieffe die Geiſſel, die Entunehrer des Tempels heraus zu peitſchen, wie er geſehen, daß man in dem Tempel ein Kauff-Haus aufrichte. Matth. 21.
Sollen nicht auch die Obrigkeiten die Peitſche in die Hand nehmen, wann ſie ſehen, daß die unverſchämte Weibs-Bilder in dem GOttes Haus ihren halb entblöſten Leib zu Marck bringen? Dieſe ſeynd öffentliche Aergernuſſen, wider welche die Obrigkeiten zörnen ſollen, wann ſie wollen, daß CHriſtus nicht die Geiſſel widerum in die Hand nehme, und alle Straffe. Alſo ſollen auch die Ehe-Männer zörnen wider ihre Ehe-Weiber, wann ſie ſehen, daß ſie mit ihrer Hoffart über ihren Stand hinaus wollen, und dardurch Urſach geben, daß der Mann ihren Pracht zu ſteuern muß in frembden Säckel greiffen. Die Eltern ſollen zörnen wider die Söhne, wann ſie ſich an verdächtige Weibs-Bilder hencken, und mit ihnen herum ſchleppen; wider die Töchter, wann ſie die gantze Zeit müßig gehen, ſich krauſen, zieren, aufputzen, vil Stunden mit Ankleiden verzehren, und doch noch alſo bloß erſcheinen, daß ſie andern zur Aergernus ſeynd. Zum Staub-Beſen wären ſie ſchon entblöſt genug. Und da ſündigen gar vile, daß ſie nicht zör-

nen; und ziehen über ſich, und über ihr gantzes Haus den Zorn GOttes; gleichwie Heli der Hohe-Prieſter, welcher
1.Reg. 5. darum mit ſammt denen Kindern geſtrafft worden, weilen er ſeine böſe Buben nicht geſtrafft hat.

5. Nichts deſtoweniger, ſo muß doch auch dieſer Zorn in denen Schrancken der Vernunfft, Beſcheidenheit, und Mäſſigkeit bleiben. Das geiſtliche Recht befihlt denen Richtern, daß ſie ihr Ambt niemahlen im Zorn verrichten, ſondern vor dem Zorn frey ſeyn ſollen: Weilen der Zorn den Menſchen entweder gar der Vernunfft beraubt, oder doch dieſelbe verduncklet. Wann ein Richter das Urtheil im Zorn ſpricht, ſagt der H. Franciſcus Saleſius, ſo ſtrafft er die Laſter nicht nach ihrem Verdienſt, wie ſie ſeynd, ſondern wie er ſelbſt iſt. Darum ſollen auch die Eltern niemahlen ihre Kinder ſtraffen, da ſie würcklich mit dem Zorn behafftet ſeynd, ſondern warten, bis der Zorn in etwas vergangen iſt. Wer im Zorn ſtrafft, ſtrafft gemeiniglich nicht nach Vernunfft. Maximum iræ remedium, ſagt Seneca, mora; Das beſte Mittel wider den Zorn, iſt die Zeit, und Verweilung. Eben dieſer Römiſche Sitten-Lehrer, erzehlet von Piſone, daß er einſtens im Zorn das allerunvernüfftigſte Urtheil gefällt habe. Er hatte Zwey mit einander zu gewiſſen Verrichtungen ausgeſandt, von denen einer zuruck kommen, der andere aber ausgeblieben; dahero er den zuruck gekommenen beſchuldiget, er hätte den Ausgebliebenen getödtet, wollte auch keine Entſchuldigung annehmen, ſondern verdammte ihn zum tod. Der Scharff-Richter verzögerte in etwas die Vollziehung dieſes unbeſcheidenen Urtheils, und unterdeſſen kam der zuruck gebliebene auch widerum: Mithin wurde die Vollziehung unterlaſſen. Darüber erzörnte ſich Piſo dergeſtallten, daß er in überey lenden Zorn befohlen alle drey zu tödten: Den erſten; weilen er ihn ſchon vorhero zum tod verdammet; den andern,

andern, weilen er durch die verzögerte Widerkunfft zu deß erſtern Verdamm-Urtheil Anlaß gegeben, und den Scharff-Richter, weilen er das Urtheil nicht gleich vollzogen. Könnte etwas ungerechters und zugleich närriſchers erdacht werden? Aber was will man von einem Zornigen anders erwarten? Eben ein ſolches närriſches Urtheil werdet ihr fällen wann ihr im übereylenden Zorn ſtraffen werdet. Vil vernünfftiger handlete Socrates, als er einſtens wegen eines Fehlers ſeines Knechts zum Zorn bewegt wurde, und deſſentwegen ſchon die Hand aufgehoben ihn zu ſchlagen. Doch bedenckte er ſich und hielte die Hand inn, ſprechend: Cæderem, niſi iraſcerer, Ich wurde dich ſchlagen, wann ich nicht zornig wär. Juſt das Gegentheil thun die Eltern: Wann die Kinder in etwas Fehlen, und ſtraffwürdig ſeynd, ſo ſtraffen ſie dieſelbe, wann ſie von ihnen im würcklichen Zorn ertappt werden; können ſie ihnen dazumahl entlauffen, bis ihnen der Zorn vergehet, ſo entgehen ſie auch der Straff. Warum aber ſtraffen die Eltern ihre Kinder? Wegen einen zerbrochenen Haffen, oder Glaß, iſt offt ein Getümmel im Haus als wär ein Königreich verlohren; aber wann der böſe Bueb da er von dem Vatter, oder Mutter ermahnet wird, verächtlich die Zung heraus reckt; oder im unverſchämten Spiel ertappt wird; wann die Kinder Sacramentiren, und Gottläſteren; da iſt keine Ruthen im Haus, die böſe Kinder zu züchtigen. Wann der erwachſene Sohn mit liederlichen Weibs-Bildern herum ziehet; wann die Tochter gantze Nächt im Würths-Haus beym Tantz, oder beym Ball iſt, da thut weder Vatter, noch Mutter, ein Maul auf, da weiß man von der Straff nicht das geringſte. Da, da, ſollte man zörnen.

Wer hingegen andere nicht unter ſeiner Obſorg hat, 6.
ſoll gar nicht zörnen, ſondern, wann er auch an andern einige Mängel ſihet, lieber ſchweigen. Wie ruhig wurde es

im manchen Haus zugehen? Wie im Himmel. Eine gewiſſe junge Tochter kam zu einer alten Mutter, und beklagte ſich, daß ſie bey allen im Haus verhaſſet ſeye, und mit niemand könne auskommen: Bathe alſo um einen guten Rath. Die Alte wuſte wohl wo es fähle: Gab ihr alſo den Einſchlag, ſie ſolle zu einer beſtimmten Zeit auf das Feld gehen, wo ein gewiſſes ſehr groſſes Kraut in der Menge und in die Höhe wachſet, dieſes Kraut ſollte ſie fragen, und es wurde ihr den beſten Rath geben, ſie that es, aber die Alte gieng zuvor dahin, und verbarg ſich unter die Kraut-Stauden. Wie nun das Mägdlein kam, und fragte, was ſie thun ſollte, um mit andern im Hauſe in Frieden zu leben; da erhub die verſteckte Alte ihre Stimme, damit man ſie nicht erkennen ſollte, und widerhohlte zu vilen mahlen: Sie ſollte ſchweigen, und ſtill seyn, ſo wurde alles ruhig ſeyn. Mit dieſer guten Lehr gieng das Mägdlein zuruck, und beſchloſſe bey ſich dem guten Rath zu folgen. Sie kam nach Haus, und als ihr einige Dinge zu Geſicht, oder zu Ohren von den Haus-Genoſſen kamen, und ſie zu allem ſtill ſchwiege, war kein Menſch der ſie beunruhigte: Alſo daß ſie der Alten um den guten Rath nicht genug kunte dancken. Alſo wurde es ebenfalls in manchem Hauſe weit ruhiger zugehen, wann jene, die über andere keine Sorg zu tragen haben, und weder Eltern, weder Haus-Herrn, noch Frauen ſeynd, die Zung im Zaum halten, und ſchweigen könnten. Wie mancher Zorn wurde auf dieſe Weis verhütet werden? Wann man entweder gar ſchweigete, oder doch mit Gelindigkeit und Sanfftmuth Antwort gebete: Dann nur gar zu

Prov. 15. wahr iſt, was der H. Geiſt ſagt: Reſponſio mollis frangit iram. Eine gelinde Antwort bricht den Zorn. Manche ſeynd, wie ein gewiſſer See im Schweitzer-Land, deme eben wegen dieſer Urſach die Innwohner den Nahmen Wild-See gegeben. Er iſt zwar nicht ſonderlich groß, aber über

die

die maſſen empfindlich: Wann man nur ein kleines Steinel hinein wirfft, ſo erhebt ſich alſo gleich ein Sturm-Wind, entſetzliches Donner-Wetter, und ungeſtümmer Regen. Der gelehrte Natur-Kündiger Athanaſius Kircherus ſchreibt, daß ein gewiſſer Marggraff von Baaden einſtens die Erfahrnus deſſen haben wollte. Er warff alſo in denſelben ein kleines Steinlein; allein es hat ihn bald gereuet. Es erhub ſich ein ſo entſetzliches Ungewitter, mit Regen, Blitzen, und Donnern, welches ſieben gantzer Täg gewähret hat, daß man glaubte, es wurde das gantze Land überſchwemmen. Ich will mich nicht aufhalten in Nachforſchung deſſen natürlichen Urſachen: Zumahlen kein Zweiffel iſt, daß der Teuffel dergleichen Ungewitter erwecke, der in dieſem See ſeinen Sitz hat. Alſo iſt auch ein Zeichen, daß der Zorn-Teuffel bey einem Menſchen ſeinen Sitz hat, wann man auf das mindeſte Wort ausfahrt, donnert, kollert, poldert, und zörnet, als wollte man alles über und über kehren. Alſo machte es der Teuffel bey dem Saul, dem Iſraëlitiſchen König, Iratus eſt Saul nimis; *Saul* erzörnete ſich ſehr. Und was war die Urſach? Ein eintziges Wort, ein kleines Lob, welches, nach überwundenem Riſen Goliath, das Iſraëlitiſche Frauenzimmer dem David vor ihm gegeben hat, da ſie ihme entgegen gehend geſagt haben, daß Saul tauſend, und David zehen tauſend Philiſtäer getödtet habe. Dieſes eintzige Wort hat den Saul alſo in Harniſch gebracht, daß er für Zorn gleichſam raſend worden. Allein es war kein Wunder. Invaſit ſpiritus Dei malus Saul. Der böſe Geiſt GOttes ergriffe *Saul.* Alſo auch, wann ihr um eines geringen Worts willen unverſöhnlich zörnet, ſo zweiffelt nicht, der Teuffel ſitzt in euerem Hertzen. 1.Reg.18.

Hingegen aber ſitzet GOTT in euerm Hertzen, wann ihr den Zorn meydet, und den Frieden liebet, dann alſo ſagt David: In pace factus eſt locus ejus. Sein Ort ward in 7. Pſ.75.

Frieden gemacht worden. Der Zorn treibt Chriſtum heraus aus euerm Hertzen. Drey Dinge ſeynd wegen welchen man in einem Haus nicht wohnen kan: Der Rauch, das Feuer, und ein zänckiſch Weib. Ein ſolches zänckiſch Weib iſt der Zorn: Wo dieſer iſt, wohnt GOTT nicht, und wo GOTT nicht wohnt, da wohnt der Teuffel. Der iſt eben derjenige, welcher die Zornige antreibt, daß ſie GOTT läſtern, Sacramentiren, und alles verfluchen, und verwünſchen. Wie vil glückſeeliger iſt derjenige, ſo den Zorn unterdruckt, und mit jedermann auskommt, mit jeder-
Matth. 5. man friedlich lebt? Beati pacifici, ſagt Chriſtus der HErr, quoniam filii Dei vocabuntur. Seelig ſeynd die Friedſame: Dann ſie werden Kinder GOttes genennt werden. Ein Chriſt ſoll ſo gar auch wider diejenige nicht zörnen, die ihn beleydiget haben, und ſeine Feinde ſeynd: Sonſten iſt er kein Kind GOttes: Dann alſo lautet, der Be-
Ibid. fehl unſers himmliſchen Lehr-Meiſters: Diligite inimicos veſtros, ut ſitis filii Patris veſtri, qui in cœlis eſt. Liebet euere Feinde, auf das ihr Kinder ſeyd euers Vatters, der im Himmel iſt. Wann wir dieſes Evangeliſche Geſatz allezeit vor Augen hätten, ſo wurden wir wahrhafftig niemahlen zörnen, und wir wurden es auch ohngezweiffelt allezeit vor Augen haben, wann wir unſern Nächſten betrachteten, nicht in ſich, ſondern in GOTT; als ein Geſchöpf GOttes, als ſeinen zukünfftigen Erben, den GOTT der HErr beſtimmt hat dermahleins im Himmel mit Chriſto zu herrſchen. Wann die junge Printzen eines groſſen Kayſers und Königs etwan aus Blödigkeit ihres Verſtands etwas begehen, was jemand beleydigen kan, ſo wird doch niemand ſich über ſie erzörnen: Weilen man ſie betrachtet, nicht als Kinder, die ſie jetzt ſeynd, ſondern als Cron-Printzen und Erben des Reichs, und in Anſehung deſſen überträgt man alles von ihnen gedultig. Dieſe Kinder, gedenckt man,

man, werden einmahl groſſe Herrn werden, und Land und Leuth regieren. Und warum gedenckt dann ihr nicht eben dieſes, wann euch euer Nächſter in etwas beleydiget? Sollt ihr nicht auch dazumahl gedencken: Dieſer Menſch wird dermahleins mit Chriſto glorwürdig im Himmel herrſchen: Ey! ſo will ich dann die Unbild, das Unrecht, ſo er mir zufügt, gedultig leyden! wir müſſen als Chriſten nicht lieben, wegen desjenigen, was ſie an ſich ſeynd, dann, wann wir das thun, ſo lieben wir ſie nicht als Chriſten, ſondern eben alſo wie die Heyden einander lieben, wann wir nemlich den Nächſten darum allein lieben, weilen er eine angenehme Art zu leben hat, weilen er uns Gutes thut, weil er uns auch liebt: Si diligitis eos, ſagt Chriſtus der HErr, qui vos Matth. 5. diligunt, quam mercedem habebitis? Nónne & Ethnici hoc faciunt? Wann ihr nur jene liebet, die euch lieben, was für einen Lohn werdet ihr haben? Thun nicht diß auch die Heyden? Unſere Lieb, die von uns Chriſten erfordert wird, iſt eine göttliche, und übernatürliche Tugend, und muß dahero auch in dem Nächſten etwas Göttliches und übernatürliches lieben: Folgſam auch denſelben nicht in ſich betrachten, ſondern in GOTT. Ein jeder Menſch, und ſonderlich ein jeder Chriſt, iſt in JESU Chriſto, gleichwie ein Kind in ſeiner Mutter. Nun iſt aber ein Kind in ſeiner Mutter auf dreyerley Art und Weis. Es iſt in der Mutter ihrem Leib, weilen ſie es in ihrem Leib empfangen und getragen hat als ihr leibliches Kind. Es iſt in der Mutter ihrem Hertzen; weilen ſie daſſelbe gebohren hat. Und es iſt in der Mutter ihrem Schooß: Weilen ſie daſſelbe mit ihrer Mutter-Milch ernähret. Und auf eben dieſe Weis iſt auch ein jeder unſerer Nächſter, ein jeder Catholiſcher Chriſt in Chriſto JESU. Er iſt in Chriſto, und in dem innerſten ſeines Leibs; weilen er ihn in ſeinem Leyden auf dem Berg Calvaiæ mit vilen Schmertzen hat gezeuget.

get. Er iſt in ſeinem Hertzen, weilen Er ihn unendlicher Weis liebet. Ach! welche Lieb kan der Lieb Chriſti JEſU verglichen werden? Und er iſt auch in ſeiner liebreicheſten Schooß: Weilen er ihn täglich ſpeiſet mit ſeinem Fleiſch und Blut im Hochheiligen Sacrament des Altars. Gleichwie derohalben ein Kind unmöglich kan verletzt, oder beleydiget werden, ohne daß zugleich die Mutter beleydiget werde, da es in dem Leib, im Hertzen, und im Schooß ſeiner Mutter iſt, alſo könnt ihr auch unmöglich wider euern Nächſten zörnen, ohne daß dieſer euer Zorn höchſtens beleydige euern GOTT.

8. So mercket derohalben, meine Chriſten! aus eben dieſer Erklärung ein heylſames Mittel, welches uns wider den Zorn giebt der groſſe Meiſter Chriſtlicher Vollkommenheit
Philoth. der H. Franciſcus Saleſius. Nichts iſt, ſagt er, daß den
p.3.c.8. Elephanten, wann er erzörnet iſt, beſſer befriedige, und überwünde, als wann ihm ein Lamm zu Geſicht kommt. Alſo wird auch ein Chriſt ſeinen Zorn nicht leichter fallen laſſen, als wann er vor Augen hat, das göttliche Lamm Chriſtum JESUM: Sonderlich wie er vor Pilato unſchuldig verklagt, gleichwie ein Lamm geſchwiegen, und ſich
Matth.26. nicht mit einem eintzigen Wort hat verantwortet. JESUS autem tacebat. JESUS aber ſchweigt ſtill. Alſo ſchweigt JESUS vor dem Jüdiſchen Rath bey dem Ho-
Matth.27. hen-Prieſter, alſo ſchweigt Er bey Pilato. Non reſpondit ei ad ullum verbum, ità ut miraretur Præſes vehementer. **Er antworte ihm auf kein Wort, alſo daß ſich der Land-Pfleger ſehr verwunderte.** Wer wollte nicht auch gerne alles übertragen, wann der gütige und ſanfftmüthige Heyland (der ſich uns, ſonderlich in der Sanfftmuth zu ei-
Matth.11. nem Beyſpiel hat fürgeſtellt, ſprechend: Diſcite à me, quia mitis ſum) **Lernet von mir: Dann ich bin ſanfftmüthig.** Da man ſeiner göttlichen Unſchuld ſo vile Unbilden hat zugefügt,

gefügt, alles mit höchſter Gelaſſenheit erdultet, und mit Bewundernus würdiger Sanfftmuth zu allem geſchwiegen hat. Er war aller Ehren würdig, als wahrer GOTT, und ſeine Majeſtät verdiente von allen Geſchöpffen angebettet, gelobet, und geprieſen zu werden, gleichwie ihn auch alle Chör deren heiligen Engeln im Himmel fußfällig anbetten, loben und preiſen; gleichwohl erduldet er falſche Anklag, Verläumbdung und alle Schmach. Er hatte in ſeinem Gewalt alle Donner-Keül, mit denen die gottloſe Juden verdienten in den Abgrund der Höllen geſchlagen zu werden. Gleichwohl zörnet er nicht, ſchweigt zu allem ſtill. Dieſes Vorbild der Sanfftmuth zeigt uns der H. Joannes Chryſoſtomus, damit wir ihm nachfolgen ſprechend. Ho. 88. Recordare, quanta convicia adversùs Chriſtum, Dominum tuum, Judæi in hora paſſionis locuti ſunt, & confeſtim omnia in te extinguentur. Erinnere dich, was für Schmäh-Wort die Juden wider Chriſtum, deinen HErrn, zur Zeit ſeines Leydens haben fürgebracht, ſo wird alſogleich auch in dir alles Zorn-Feuer erlöſchen. Hat Chriſtus geſchwiegen, ſo ſchweige auch du.

AMEN.

AVE MARIA.

Zehende Predig.

Erravi, ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum. **Ich habe geirret / wie ein verlohrnes Schaaf: Suche deinen Knecht.** Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

1. ALle Schaafe, welche in dem Tempel zu Jeruſalem, zur Zeit des alten Geſatzes, ſollten geopffert werden, muſten zuvor in die Schwemme, um alldorten gewaſchen, und gereiniget zu werden: GOTT wollte kein bemackletes, beſudletes Schaaf zum Opffer haben. Zu dieſem Ende war zu Jeruſalem gleich bey dem Tem-
Jo. 5. pel nach Zeugnus des Heil. Evang. Joannis, ein Schwem-
L. 5. c. 27. Teich, mit Nahmen Bethſaida, in welchem, wie Simon von Caſſia anmercket, die Schlacht-Opffer vorhero muſten gewaſchen werden. Auch mein Schäfflein ſoll ein Schlacht-Opffer werden, und dem groſſen GOTT im Tempel der himmliſchen Glorie ſich ſelbſten durch einen zerknirſchten Geiſt aufopffern; ſo muß es dann vorhero gewaſchen, und in die Schwemme geführt werden. Dis iſt eben heunt mein Abſehen: In die Schwemme mit dem garſtigen Vieh, es iſt lauter Koth, beſudlet, und bemacklet. Mein guter Hirt! wie ſihet das ſchändliche Thier aus? Iſt das auch dein Schäfflein? Ey! das es GOTT erbarme! wie ſihet das Schäfflein aus? Ich glaube, die gantze Legion Teuffel, welche

welche in jene zwey tauſend Schwein der Geraſener gefahren, und dieſelbe in das Meer geſtürtzet, die iſt aus der Heerd Schwein in das Schaaf gefahren, und hat es in die abſcheulichſte Kothlacken geſtürtzet. Alſo entſetzlich iſt es beſudlet. Ey! du wildes, du garſtiges Vieh! wie haſt du dich zugerichtet? Wer hat dann das Schäfflein alſo beſudlet? Wiſſen wir wer? Jenes Laſter, von welchem die HH. Vätter, und alle Geiſt-erfahrne Männer ſagen, daß wegen deſſen aus denen erwachſenen Menſchen, ſo wenig ſeelig, und die meiſte verdammt werden. Das abſcheulichſte aus allen Laſtern, welches ich mich auch zu nennen ſchämete, wann es nicht, ſonderlich bey dieſen Zeiten der frey-ausgelaſſenen Welt höchſt vonnöthen wäre; die Geilheit oder Unzucht iſt es, die, die, hat das Schäfflein alſo beſudlet, daß es einem Bock ähnlicher iſt als einem Schaaf, und ſtinckt wie der Teuffel. Pfuy! du garſtiges Vieh. Es iſt wohl gut, daß wir keine ſolche Naſen haben wie die Heilige gehabt haben. Der Heil. Abbt Euthymius gienge einſtens bey einem fürüber, welcher in einen unzüchtigen Gedancken eingewilliget hat, und hat aus demſelben einen ſolchen garſtigen Geſtanck empfunden, daß er geglaubt hat er ſeye vom Teuffel beſeſſen. Hat ein eintziger unzüchtiger Gedancken einen ſolchen Geſtanck von ſich gegeben, wie werden erſtlich diejenige ſtincken, welche faſt alle Tag ſich in unreinen Wercken beluſtigen! Zu dem H. Pachomio iſt einſtens der Teuffel kommen in Geſtalt eines Weibs-Bilds um den H. Mann zur Unzucht anzureitzen, und als er dem verſtellten Verſucher mit einer Maulſchellen den Weeg gewiſen, hat ſeine Hand zwey Jahr lang den Geſtanck behalten. So offt S. Catharina Senenſis einem geilen Menſchen begegnet, iſt ihr alſo übel worden, daß ſie ſich ſchier hätte brechen und übergeben müſſen. Hier zu Wienn dörffte ſie wohl gar nicht ausgehen, es wär kein Wunder, wann einem vor Grau- Marci 5.

ſen eckelte, daß der Magen die Speiſen nicht behalten kan.

2. Als die H. Franciſca Romana einſtens bey einem Haus vorbey gienge, wo ſich unzüchtige Weibs-Bilder, deren Leib feyl iſt, aufhielten, iſt ſie vor lauter Geſtanck, den ſie empfunden hat, halb-tod in Ohnmacht gefallen. Bey manchem Würths-Haus allhier in Wienn wurde es ihr nicht beſſer ergangen ſeyn. Und dieſes wundert mich gar

Hom. 6. nicht: Dann es ſagt Cæſarius Arelatenſis: Incomparabiliter graviorem putorem reddunt cogitationes luxurioſæ, quàm cloacæ, quia iſti foetores animarum ſunt, illi corporum. Einen unvergleichlich gröſſern Geſtanck geben von ſich die unkeuſche Gedancken, als die Kothlacken: Weilen jene ein Geſtanck der Seelen ſeynd, dieſe des Leibes. Warum empfinden dann aber wir dieſen Geſtanck nicht?

Ser. 1. Dom. 2. Adven. S. Vincentius Ferrerius, giebt die Urſach: Nec piſces ſentiunt amaritudinem maris, nec ſtabularius ſentit odorem ſtabuli, nec nos ſentimus foetorem hujus mundi: Quia nati & enutriti ſumus in iſto foetore. Die Fiſche empfinden nicht die Bitterkeit des Meers, weder ein Stall-Knecht den Geſtanck des Stalls; alſo empfinden wir auch nicht den Geſtanck dieſer Welt, weil wir in demſelben gebohren, und erzogen ſeynd. Von dieſem Laſter ſtincket auch manches Schäfflein: So muß ich es dann heunt in die Schwemme führen? Wo iſt aber dieſe Schwemm? Jener Schwemm-

Hom. 10. Quad. Teich Bethſaida wär wohl gut hierzu. De la Nuza ſagt daß das Waſſer dieſes Schwemm-Teichs ſeye zuſammen geloffen von dem Tempel zu Jeruſalem. Jetzt iſt der Tempel hin, und zerſtöhrt. Allein ich finde einen andern Tempel an dem hochheiligen Leib unſers guten Hirtens Chriſti JEſU, dis iſt jener Tempel, von welchem Chriſtus ſelbſt geſagt hat, daß, nachdeme ihn die Juden wurden auflöſen, wolle er denſelben in drey Tägen widerum auferwecken. Ille

autem,

autem, ſagt S. Jo. dicebat de templo corporis ſui. Das ſagte Er aber von dem Tempel ſeines Leibs. Von dieſem Tempel rinnet zuſammen, nicht Waſſer, ſondern Blut, eines vermenſchten GOttes Chriſti JEſU. Ich ſtelle dir ihn mein Schäfflein vor in ſeiner, ſo blutig- als ſchmertzlichen Geißlung. Pilatus, der unbarmhertzige Richter erkläret Chriſtum unſchuldig; und gleichwohl, die Juden zu beſänfftigen, laſſet er ihn auf das grauſamſte zerfleiſchen, und Geißlen. Die Henckers-Knecht haben alle Maaß überſchritten, und den armen JEſUM alſo unbarmhertzig gegeiſelt, daß das Blut Bachweiß herab geloffen. Da haſt du dein Baad, du beſudletes Schäfflein! du biſt von auſſenher mit unverſchämbten Wercken, von innenher mit unzüchtigen Begierden bemacklet, dein Schaaf-Peltzel iſt über und über beſudelt, Da haſt du deine Schwemme an dem koſtbahren Blut JEſU in ſeiner Geißlung. In dieſem Baad ſeynd geweſen jene, welche Joannes geſehen, daß ſie waren amicti ſtolis albis. Angethan mit weiſſen Kleidern. Die ſeynd aus dem Baad kommen: Laverunt ſtolas ſuas, & dealbaverunt eas in ſanguine Agni. Die haben ihre Kleider gewaſchen, und weiß gemacht im Blut des Lamms. Schau mein Schäfflein! was dir dein Hirt vor ein köſtliches Baad hat vorbereitet! Er verkricht ſich in einen Sack voll Aſchen (was biſt du anders O elender Menſch, deſſen Natur GOTT hat angenommen, als Staub und Aſchen?) in dieſem Aſchen, hat er ſo viel häuffiges Blut in der Geißlung vergoſſen, daß der Sack gar durchbiſſen iſt: Conſcidiſti ſaccum meum; Du haſt meinen Sack zerſchnitten. Und aus dieſem Sack iſt heraus gefloſſen die beſte Laugen. Schau! ſein heiliges Blut, hat er dir zur Laugen gemacht. Dieſe heylſame Laugen gieſt er über dich ab, dich zu waſchen: Juſtificati in ſanguine ipſius. Wir ſeynd gerechtfertiget in ſeinem Blut. So komme nur her

Jo. 2.

Apoc. 7.

Pſ. 29.

Rom. 5.

mein Schäfflein, und laſſe dich baaden; betrachte aber zuvor deine Abſcheulichkeit. Gedult!

AVE MARIA.

3. Im alten Teſtament hat GOTT der HErr befohlen
Exod. 38. daß Moyſes vor dem Eingang in die Hütte oder den Tabernackel, wo man GOTT dem HErrn die Opffer brachte, ein groſſes ähренes Waſch-Gefäß ſollte machen, an deſſen Füß Weiber-Spiegel ſollten angemacht ſeyn; wie er dann auch gethan hat: Fecit & labrum æneum cum baſi de ſpeculis mulierum. Er machte ein ährines Waſch-Geſchirr mit ſeinem Fuß von Weiber-Spiegeln. Dem Buchſtaben nach, iſt dieſes darum geſchehen, damit diejenige, ſo in beſagtem Tabernackel zu opffern hinein giengen, in dieſem Gefäß ſich waſchen könnten. Und dieſer Urſach halber waren an dem Fuß die Spiegel angemacht, damit ſie ſich zuvor in denenſelben wohl erſehen, und daraus erkennen möchten, ob ſie vil oder wenig des Waſchens vonnöthen hätten. Wer nicht weiß, daß er beſudelt iſt, wird nicht vil ſorgen, damit er gewaſchen werde; und eben das iſt die Urſach, warum ſo vile mit dem Koth der Geilheit beſudlete Schäfflein nicht in die Schwemm wollen, nicht wollen gewaſchen werden: Weilen ſie ſich nicht im Spiegel anſehen, weilen ſie ihre Abſcheulichkeit weder erkennen, weder erkennen wollen. Das erſte und gefährlichſte bey denenjenigen, die in dem abſcheulichen Koth der Geilheit vertiefft ſeynd, iſt dieſes, daß ſie die Gröſſe dieſes Laſters weder erkennen, weder erkennen wollen. Wann ein ſolches beſudeltes Schäfflein ſein Schaaf-Peltzel, ſeine Seel, und ſein Gewiſſen nur ein wenig wollte anſehen, ſo wurde es ohne allem Zweiffel einen Eckel überkommen vor aller Unzucht: Alſo abſcheulich iſt an ſich dieſes Laſter. Allein, ſchon von denen

nen erſten Zeiten der Chriſtenheit hat es Menſchen gegeben, welche geſucht haben die fleiſchliche Sünden, theils gäntzlich zu entſchuldigen, theils zu erleichtern. Wider dieſe hat ſeine Feder geſpitzt der groſſe Welt-Prediger Paulus, da er denen Epheſern alſo geſchrieben: Fornicatio autem, & omnis immunditia, non nominetur in vobis: Hoc enim ſcitote intelligentes, quòd omnis fornicator, aut immundus, - - Non habet hæreditatem in Regno Chriſti & Dei. Hurerey, und alle Unlauterkeit, ſoll in euch nicht genennt werden: Dann wiſſet, und verſtehet es, das kein Hurer, oder Unlauterer, - - im Reich Chriſti, und GOttes ein Erbtheil habe. Mercke man wohl; Omnis fornicator, aut immundus: Ein jeder Hurer, oder Unlauterer. Dann durch dieſes Wort hat Paulus aus dem Himmel ausgeſchloſſen alle diejenige, welche, auf was Weis es immer ſeye, eine Unreinigkeit wider die Keuſchheit begehen. Dahero iſt die nunmehro allgemeine Lehr deren GOttes-Gelehrten, daß in Materia venerea non detur parvitas materiæ; daß in denen Sünden, welche bedachtſam wider die Keuſchheit begangen werden, jederzeit die Sünd, eine Tod-Sünd ſeye. Die eintzige Unbedachtſamkeit kan dich dieſer Sach entſchuldigen. Im übrigen iſt allezeit alles, was wider die Keuſchheit bedachtſam begangen wird, eine Tod-Sünd: Dann durch alles, was wider die Keuſchheit begangen wird, wirſt du unrein. Nun ſagt Paulus: Omnis immundus non habet hæreditatem in regno Chriſti & Dei. Kein Unreiner hat ein Erbtheil im Reich Chriſti und GOttes. Du muſt rein ſeyn von allem, was wider die Keuſchheit iſt, ſonſten haſt du keine Erbſchafft mit GOtt und Chriſto. Nicht ohne Urſach aber ſetzt Paulus gleich darbey: Nemo vos ſeducat inanibus verbis: Niemand verführe euch mit lären Worten. Dann, giebt er die Urſach: Propter hoc enim venit ira Dei in filios diffidentiæ.

Eph. 5.

Ibid.

tiæ. Dann deſſentwegen iſt der Zorn GOttes kommen über die Kinder des Mißtrauens. Der H. Tho. von Aquin, der die Sendſchreiben S. Pauli mit ſonderlichem Fleiß hat ausgelegt, und in deren Auslegung den Heil. Paulum ſelbſten zu einem Lehrmeiſter gehabt, mercket an, daß der Heil. Apoſtel Paulus wegen keines andern Laſters in ſeinen Sendſchreiben die neuglaubige Chriſten alſo ſorgfältig mahnet, daß ſie ſich vor der Verführung hüten ſollen, als wegen der Unlauterkeit: Notandum: quòd in vitiis carnalibus ſolùm docuit vitare ſeductionem; Mercke man wohl, daß der H. Apoſtel *Paulus* nur allein in denen fleiſchlichen Sünden gewarnet hat, daß man ſich für der Verführung ſolle hüten. Die Urſach giebt er: Quia à principio, ut homines poſſent liberè frui concupiſcentiis, cogitaverunt invenire rationes, quòd fornicationes, & hujusmodi venerea non eſſent peccata. Weilen die Menſchen gleich von Anbeginn, damit ſie deſto freyer die fleiſchliche Wollüſten genieſſen könnten, allerhand Urſachen erdacht haben, dieſelbe von der Sünde zu entſchuldigen. Was der Apoſtel ſchon damahl hat verhindern wollen, das können wir arme Prediger anjetzo gar wenig verhindern. Wir mögen immer ſagen, alle Sünden der Unlauterkeit ſeyen Tod-Sünden, ſo will es doch die Welt nicht glauben, und iſt doch nichts gemeiners als dieſe Sünden. Mancher achtet jene Sünden, die er mit ſich ſelbſten wider die Natur begehet, ſo wenig, als ob er ausſpeyet, da doch dieſe Sünden vil gröſſer ſeynd, als ob er ſich mit ſeiner eigenen Mutter fleiſchlich verſündigte. Es ſeynd Sünden unſerer menſchlichen Schwachheit, ſagt ihr, GOTT weiß, daß wir Fleiſch und Blut haben. O wie manches einfältiges Weibs-Bild laſt ſich dardurch verführen, und glaubt, es ſeye eben nicht eine ſo groſſe Sünd, wann eine ledige Perſon mit der andern, die auch ledig iſt, ſich verſündiget: Das

In hunc loc. lect. 3.

6. Ge-

6. Gebott heiſt nur: Du ſollſt nicht Ehebrechen, wann wir nicht verheyrathet ſeynd, ſo iſts kein Ehebruch, folgſam keine ſo groſſe Sünd: Höre nur, was Paulus ſagt. Omnis immundus non habet hæreditatem in Regno Chriſti & Dei. Kein Unreiner hat ein Erbtheil im Reich Chriſti und GOttes. Ob es der H. Geiſt durch Moyſen ſagt in denen Zehen Gebotten, oder ob ers durch Paulum ſagt, ſo iſt es ein GOTT der es verbietet; und willſt du in Himmel eingehen, ſo muſt du es beobachten. Genug iſt es, wann man ſagt: GOTT hab es befohlen.

Allein Obſcuratum eſt inſipiens cor eorum. Ihr unwitziges Hertz iſt verfinſtert worden. Warum ſagt der Apoſtel, das Hertz ſeye verfinſtert worden? Hätte er nicht beſſer geſagt: Ihr Verſtand ſeye verfinſtert worden? Die Unwiſſenheit oder Finſternus iſt ja im Verſtand, nicht im Hertzen oder im Willen. Warum ſagts dann S. Paulus? Darum, weilen alle dieſe irrige Meynungen herkommen von der Begierlichkeit des Hertzens; darum ſagt mancher, und glaubt ihms ſeine Beyſchläfferin, die Unlauterkeit ſeye keine ſo groſſe Sünd, weilen der, ſo es ſagt, und die ſo es glaubt, im Hertzen ſchon die Begierd haben zur verdammten fleiſchlichen Wolluſt. Hat dieſe einmahl im Hertzen die Wurtzel gefaſt, ſo gehet man blind darein, und denckt nicht, weder auf GOTT, der bey der Sünd gegenwärtig iſt, und dich deſſentwegen einmahl richten und ſtraffen wird; weder auf die Seel, die dardurch verdienet in die Hölle geſtoſſen zu werden; weder auf die Schand, die gemeiniglich darauf erfolget; du gedenckeſt nicht auf den Schaden, noch darzu, daß der geile Bock dich betrüge, und unter dem Vorwand, er werde dich heyrathen, dich um deine Ehr bringe, und hernacher ſitzen laſſe. Allein, wie ſoll man alles dieſes bedencken, wann man nicht einmahl glaubt, daß es eine groſſe Sünd ſeye? Ubi cæpit quis luxuriari, ſagt S. Ambr. in- L.6.ep.35

4. Rom. 1.

cipit deviare à vera fide. So jemand anfangt unzüchtig zu leben, ſo fangt er auch an abzuweichen von dem wahren Glauben. Ich kan mir nicht einbilden, daß das Gewiſſen bey dergleichen Sünden, die ſo offt widerhohlet werden, ſo gar ſtille ſeyn ſollte. Du weiſt ja, daß du wegen dieſer ſo kurtzen, und augenblicklichen Wolluſt muſt ewig verdammt werden. Eine augenblickliche Wolluſt, und ewige Pein! du weiſt, daß du den Augenblick, da du würcklich die Sünd begeheſt, könnteſt eines gähen Todtes ſterben, oder bald darauf könnte dich GOTT unverſehens von der Welt abfordern, daß du keine Zeit mehr hätteſt auf GOtt zu gedencken. Was thut aber ein ſolches Hertz, damit nur ſein Vergnügen nicht verſtöhrt werde? Man fangt an zu zweifflen, ob wohl auch GOTT, ein Himmel, eine Hölle, oder ewiges Leben ſeye, nur allein, damit man dieſer verfluchten Wolluſt genieſſe. Malè viventes, ſagt S. Jo. Chryſ. (In 1. Tim. 1.) nè futurorum metu, & expectatione crucientur, perſuadere ſibi omni ſtudiô curant, falſa eſſe omnia, quæ noſtra religio continet, nempe de peccatis, reſurrectione, judicio futuro, & ſimilibus. Damit diejenige, ſo ruchloß leben, von der Erwartung und Forcht des Zukünfftigen nicht geängſtiget werden, trachten ſie alles Fleiſſes ſich ſelbſten zu überreden, daß alles falſch ſeye, was unſer Glaub lehret, nemlich von Sünden, von der Auferſtehung, von zukünfftigem Gericht, und dergleichen. Alles dieſes kommt her von der falſchen Begierlichkeit, welche in dem Hertzen ſchon eingewurtzelt iſt; und eben dieſe macht daß man auch nicht glaubt, die Unzucht ſeye ein ſo groſſe Sünd. Wie iſt ſie dann ein ſo groſſe Sünd, wann unſere Sinnlichkeit ſelbſt darzu ſo ſehr geneigt iſt? Eben darum, ſage ich, iſt es eine ſo groſſe Sünd, weilen die Sinnlichkeit darzu am meiſten geneigt iſt. Ich nenne die Geilheit nicht darum eine gröſſere Sünd, als wäre ſie an ſich,

und wie die Gelehrte reden, ex objecto, eine ſchwärere Sünd, als andere. Jene Sünden ſeynd freylich an ſich ſelbſten gröſſer, welche wider vortrefflichere Tugenden handlen und ſtreben; allein ich nenne dieſe Sünd darum eine gröſſere Sünd, weilen man, eben wegen unſerer verderbten Neigung, dieſe Sünd am leichteſten gewohnt; und nachdeme man dieſelbe einmahl gewohnt hat, ſo wird man ſelten, oder gar niemahl, darvon abſtehen. Darum werden ſo vile, ja die meiſte, erwachſene Menſchen wegen dieſes Laſters verdammt, und zwar auch vile Ehe-Leuth, nicht nur wegen des Ehebruchs, ſondern auch wegen des Mißbrauchs in dem Eheſtand ſelbſten. Darum ſagt S. Tho. Diabolus 1. 2. q. 73. dicitur maximè gaudere, de peccato luxuriæ; quia eſt maximæ adhærentiæ & difficilè ab ea poteſt homo eripi. Man ſagt daß der Teuffel ſich am meiſten erfreue, wegen des Laſters der Geilheit, weilen es dem Menſchen am meiſten anhangt, und man ſehr ſchwär darvon kan befreyet werden. In andern Sünden wird nur ein oder anderer Sinn beluſtiget, allein in dieſem Laſter ſeynd alle Sinnen des Menſchen mit einander verbunden wider die Vernunfft: Das Aug erluſtiget ſich im Anſehen, und was die Augen ſehen, daß behaltet die Einbildung beſtändig, auch in der Abweeſenheit, und ſtellt es denen Gedancken vor; das Ohr unterhaltet die geile Begierden mit Anhörung unverſchämbter Worten, und die Gedächtnus mahnet den Gailen lang hernach auf jenes, was man gehört hat. Der Mund ſuchet im Küſſen ſeine Wolluſt; die unmäßig genoſſene Speiſen vermehren die fleiſchliche Begierd; und die andere Sinnen werden gar gleichſam verzaubert, daß, wann man dieſe abſcheuliche Luſt einmahl verkoſtet hat, das Hertz beſtändig darnach trachtet, bis es endlich, gäntzlich erhartet, an nichts weniger gedencket, als an die Bekehrung. Die Ohren ſeynd taub zu allen Ermahnungen der Predi-

ger und Beicht-Vätter; das Hertz iſt Stein hart zu allen
Oſeæ. 5. innerlichen Einſprechungen: Non dabunt, ſagt der Prophet Oſeas, cogitationes ſuas, ut revertantur ad DEUM ſuum quia ſpiritus fornicationum in medio eorum. Sie werden ihre Gedancken nicht geben, daß ſie zu dem HErrn zuruck kehren: Weil der Geiſt der Hurerey mitten in ihnen iſt.

5. Seye es auch, daß ſie beichten, vermeint ihr, daß ſie eine wahre Reue haben? O mein GOTT! ſo offt ſie auf die genoſſene Wolluſt, und auf ihre Buhlſchafft gedencken, ſo offt erneuern ſie ihre verfluchte und teuffliſche Begierden. Sollen ſie ſich zur Beicht bereiten, und ihr Gewiſſen erforſchen, ſo ſollen ſie auf die begangene Sünden gedencken; ſollen ſie dieſelbe bereuen, ſo ſchwebt ihnen widerum vor Augen die genoſſene Wolluſt; und da ſehet ihr ſie in Gefahr, daß ſie nicht ſich auf ein neues beluſtigen, da ſie
In 1. Cor. 6. ihre Sünden bereuen ſollten. Alia peccata, ſagt S. Hier. pœnitudinem habent; ſola libido in ipſo tempore pœnitendi præteritos ſtimulos patitur, ut per hæc, quæ corrigi cupimus cogitantes, rurſum ſit peccandi materia. Auf andere Sünden folget die Reue; die Geilheit allein erfahrt auch zur Zeit der Buß die vorige Verſuchungen: Alſo, daß, da man nachdenckt, was zu bereuen iſt, man widerum zu ſündigen Anlaß findet. So weit kommet es mit denen Unzüchtigen, daß auch die Buß ſelbſten bey ihnen in der gröſten Gefahr iſt, und ſie aus der Buß ſelbſten Gelegenheit nehmen auf ein neues zu ſündigen. Was geſchicht erſt, wann ein ſolcher Menſch unverſehens auf das Bett geworffen wird? Simon von Tornaco, einer von denen vornehmſten und gelehrtiſten Profeſſoren, die jemahlen auf der Univerſität zu Paris gelehrt haben, war zu ſeinen Zeiten ein Wunder der gelehrten Welt. Allein, ſo vil er Liecht von ſeinen Wiſſenſchafften im Kopf hatte, ſo

vile

vile ſchädliche Flammeu geiler Liebe hatte er in ſeinem Her⸗tzen. Er hatte bey ſich in ſeinem Haus eine gewiſſe Bey⸗ſchläfferin, mit Nahmen Adelheid. Dieſe war ſein gantzes Hertz, ſein gantzer Schatz. Andere lehrte er die göttliche Wiſſenſchafften, er ſelbſt aber kunte nicht ſeine eigene Be⸗gierden dämpffen, und austilgen. Wann die Wiſſenſchafft nicht mit der Demuth begleitet iſt, ſo verleitet ſie endlich den Menſchen in den gröſten Irrthum. Dieſer groſſe Mann, als er einſtens in der Schul reden ſollte von der Lehr CHriſti JESU, hat er ſich aus Hochmuth ſo weit vergangen, daß er CHriſtum, Moyſen, und Mahumet zuſammen ge⸗nommen, und ſich verlauten laſſen, er wollte erweiſen, die⸗ſe 3. wären die gröſte Leuth⸗Betrüger. Kaum hat er dieſe Gotts läſteriſche Wort ausgeredet, da überfiel ihn ein Schlag⸗Fluß, er verwendte die Augen, fiele zu Boden, fienge an zu ſchaumen, und entſetzlich zu brüllen, kunte aber nichts anders ausſprechen, als den Nahmen ſeiner garſti⸗gen Beyſchläfferin, man kunte kein anders Wort aus ſei⸗nem Mund bringen, als Adelheid, Adelheid. Man rufft ihm zu, ob er einen Beicht⸗Vatter verlange? Mein Adel⸗heid, ſagt er; man erinnert ihn, er ſoll auf GOTT ge⸗dencken, eine wahre Lieb gegen GOTT, eine hertzliche Reu erwecken; er ſagt nichts anders mit verwandten Augen, und ſchon ſchwacher Stimm, als mein Adelheid. Er ſoll wenigſtens den Nahmen JESU anruffen, er aber rufft noch einmahl mit gebrochener Zunge ſeine liebe Adelheid, ſtirbt, und ſchickt ſeine unglückſeelige Seele in die Hölle. Mein Schäfflein! gehe du lieber an ſtatt dieſes heiſſen Back⸗Offens, in die Schwemme, und laſſe dich abwaſchen mit dem koſtbahren Blut des vor dich gegeiſſelten Heylands JESU.

Das Schäfflein wollte wohl; was hindert es dann? 6.
Es gehet dem Schäfflein, gleichwie es ergangangen iſt dem

H. Auguſtino, da er noch wandlete in dem Manichæiſchen Irrthum. Er erkante wohl, daß er auf dem rechten Weeg nicht ſeye; allein wollte er der Lehr des H. Evangelii folgen, ſo ſollte er auf ewig abſagen allen fleiſchlichen Wollüſten. Er ward zwar angelockt von der Schönheit GOttes, die ſich ihme durch einige Strahlen der göttlichen Erleuchtung zu erkennen gabe. Rapiebar ad te decore tuo; Ich wurde zu dir gezogen von deiner Schönheit; ſagt er; allein es zoge ihn gleich widerum ein anders Gewicht zuruck von dieſer ſeiner Entſchlieſſung: Moxque diripiebar à te pondere meo. Aber ich wurde gleich widerum zuruck gezogen von meinem Gewicht. Was war dann dis vor ein Gewicht? Pondus hoc conſuetudo carnalis; Dieſes Gewicht war die Gewohnheit fleiſchlicher Sünden. Mein Schäfflein macht es eben alſo; es wollte in die Schwemm, allein es iſt ſchon zu lang in dem Koth der Geilheit gelegen, es fallt widerum zuruck in den Koth; es hat ein hartes Hertz, das will ſich nicht geben. Soll dis nicht den gütigen Heyland und guten Hirten ſchmertzen? Er hat dir mein Schäfflein von ſeinem eigenen Blut ein köſtliches Baad zugericht; in dieſes Baad geheſt du, ſo offt du beichteſt, und deine Sünden bereueſt, dann in dem heiligen Sacrament der Buß wirſt du abgewaſchen mit dem koſtbaren Blut JESU von deinen Sünden; und gleichwohl, wie vile ſeynd welche nicht in dieſe Schwemme wollen, man ziehe ſie dann mit denen Haaren darzu. Das iſt eben die Urſach, warum ſo vile Menſchen in fleiſchlichen Sünden ihr Lebtag verharren, weilen ſie ſo ſelten zur Heil. Beicht gehen: Dann nach der Lehre geiſtreicher Männer iſt kein beſſers Mittel wider dieſes Laſter, ſonderlich wann es einmahl eingewurtzlet iſt, als die öfftere Beicht und Communion; allein je mehr die Menſchen es nöthig haben, deſto weniger kommen ſie in dieſen Schwemm-Teich. Was

nutzt ihnen alſo dieſes Baad, wann ſie nicht darein kommen? Quæ utilitas in ſanguine meo? Was Nutz iſt in meinem Blut? Beklagt ſich billich Chriſtus wider dergleichen Schäfflein. Ich hab all mein Blut vergoſſen, und du verachteſt daſſelbe, und willſt dirs nicht zu Nutzen machen! Pſ. 29.
von Conſtantino dem groſſen Römiſchen Kayſer ſchreiben einige Geſchicht-Verfaſſer, daß er, noch ein Heyd, weiß nicht von wem, ſeye überredet worden, weilen er mit dem Auſſatz behafftet war, ſich ein Baad machen zu laſſen von dem Blut kleiner Kinder: Worvon jedoch ihn abgehalten hätte der H. Apoſtel Petrus, welcher ihm im Schlaff erſchienen, und ermahnet habe, dieſe Grauſamkeit zu unterlaſſen, und an ſtatt dieſes Baads die H. Chriſtliche Tauff anzunehmen; wie er dann auch gethan, und hierdurch von dem Auſſatz ſeye gereiniget worden. Wiewohlen nun verſchiedene gelehrte Männer ſolches nicht wollen zulaſſen, ſo wollen wir doch ſolches gelten laſſen, und ſetzen, die Mütter der hierzu erforderten Kindern hätten ſich entſchloſſen ihre liebe Kinder dem Kayſer zu Lieb ſchlachten zu laſſen, und ſie wären auch würcklich ſchon geſchlachtet worden, damit der Kayſer durch ein ſolches köſtliches Baad ſeine Geſundheit erhalten könne. Wann hernach, da das Blut dieſer armen geſchlachteten Kindern ſchon bereit geweſen wäre zum Baad des Kayſers, dieſer ſich geweigert hätte das Baad zu brauchen, und hätte all das vorhandene Blut laſſen ausgieſſen, was Schmertz wär dieſes geweſen für all dieſe Mütter, die mit ſolcher Lieb gegen dem Kayſer das Blut ihrer lieben Kinder hätten darzu gegeben? Was nun aber bey dem Kayſer Conſtantino nicht geſchehen iſt, das iſt geſchehen bey und von Chriſto JESU. Er hat in ſeiner ſchmertzlichen Geißlung all ſein koſtbares Blut vergoſſen, und zwar das allerkoſtbareſte Blut eines vermenſchten GOttes. Dis hat Chriſtus der HErr gethan aus Lieb gegen dir, damit

du,

du, O mein Schäfflein! darinnen gebadet und gewaſchen wurdeſt. Dilexit nos, ſagt von Chriſto dem HErrn der
Ap. 1. H. Evangeliſt Joannes, & lavit nos à peccatis noſtris in ſanguine ſuo. Er hat uns geliebt, und gewaſchen von unſern Sünden in ſeinem Blut. Ach! wie ſchmertzet es dann dieſen guten Hirten, wann er ſehen muß, daß das gantz und gar beſudlete Schäfflein nicht in die Schwemm, nicht in dieſes Baad will? Wann er ſihet, daß daſſelbe in dem H. Sacrament der Buß nicht will abgewaſchen werden mit dem koſtbahren Blut des unbefleckten Lamms Chriſti JESU.

7. Nun ſagſt du mir zwar, du willſt dich baden. Aber wie? Obenhin, das es heiſt: Waſch mir den Peltz, und mach mir ihn nicht naß. Du willſt zwar beichten, aber du ſucheſt dir einen gelinden Beicht-Vatter, der dich obenhin waſche und baade, das iſt: Der deine Beicht anhöre, hernach dir Sieben Vatter Unſer und Ave Maria zur Buß auferlege, und dich alſo abſolvire. Gelt! das wär recht? Aber ſage mir: Wie lautet deine Beicht? Du biſt etwan vor einem Jahr bey der Beicht geweſen: Von dieſer Zeit an haſt du alle Wochen fleiſchlich geſündiget, bald mit ledigen, bald mit verheyratheten; von unverſchämbten Antaſten, Anſehen, geilen Küſſen, von Erluſtigung in unkeuſchen Gedancken, weiſt du gar keine Zahl. Fragt dich der Beicht-Vatter, wie er dich dann fragen muß, wann er nicht ein Idiot iſt, und nicht ſelbſt mit deinem Koth ſich beſudlen will (wann es dich auch verdrüſſet) wie lang dieſes dein ruchloſes Leben ſchon dauret, wie lang du ſchon in dieſer Koth-Lacken liegeſt, ſo wird es heraus kommen, daß du ſchon vile Jahr die böſe Gewohnheit haſt dieſer fleiſchlichen Sünden, daß du villeicht die Perſon, mit der du geſündiget haſt, bey dir im Hauſe haſt. Der Beicht-Vatter findet dich gantz tieff in einer entſetzlichen Koth-Lacken: Und ſoll

dich

dich nur obenhin waſchen? Ach! wann dis iſt, ſo braucht es eine ſcharffe Laugen, mit der dir der Beicht-Vatter den Kopf muß zwagen: Sonſten wirſt du nicht rein, und der Beicht-Vatter wird mit und von dir beſudlet. Wer mit vilen und abſcheulichen Sünden beſudlet iſt, der wird mit einer geringen Buß nicht gereiniget. Im alten Teſtament Ex. 23. hat GOTT der HErr denen Juden befohlen, daß man einen Bock nicht kochen ſoll in der Milch ſeiner Mutter: Non coques hædum in lacte matris ſuæ. Du ſollſt einen Bock nicht kochen in der Milch ſeiner Mutter. Was GOtt der HErr mit dieſem Gebott dem Buchſtaben nach, habe wollen, kan man leſen bey dem H. Tho von Aquin: Ich 1.2.q.102. halte mich heunt mit dem gelehrten Rabano an den ſittli- a.6.ad4. chen Verſtand, in welchem bedeutet wird der Sünder; und ſonderlich derjenige, der wie ein Bock ſtincket nach dem Koth der Geilheit; den ſoll man nicht in ſüſſer Milch kochen, das iſt, wie angeregter Schrifft-Steller ſagt: Id eſt, non eſt purgandus mediocribus, tenerrimiſque Eccleſiæ diſciplinis; ſed auſterioribus præceptis ejus ſunt excoquenda peccata; Man ſoll ihn nicht reinigen mit geringen und gelindeſten Kirchen-Buſſen, ſondern man ſoll ſeine Sünden mit ſtrengen Gebotten ausſöhnen. Qui per laſciviæ blandimenta ſe perdidit, fortiori diſciplinâ ſe redimat; Wer durch die Wollüſten der Geilheit (ſonderlich durch vile, und durch eine lange Zeit) ſich verlohren hat, muß davon erlöſet werden durch ſtrengere Buß-Wercke. Sonſten ergehet es ihm wie jenem verlohrnen Schaaf im alten Dan. 5. Teſtament, dem König Baltaſſar: Es hat ihm der Prophet Daniel ſeinen Untergang und die göttliche Straff vorgeſagt, da er ihm die unbekannte, an die Wand geſchriebene Wort, Mane, Thecel, Phares, hat ausgelegt, und iſt für dieſe wiewohlen nicht angenehme Auslegung, und Predig nicht wenig geehrt worden. Jubente Rege indutus eſt Daniel

purpurâ, & circumdata eſt torques aurea collo ejus. Auf Befehl des Königs ward *Daniel* mit Purpur angethan, und man umgab ihm ein goldene Ketten. Dis war gewißlich nicht eine geringe Ehre. Alſo ehret man wohl jetzt die Prediger nicht, ſonderlich wann ſie teutſch die Wahrheit, und nicht predigen was denen Zuhörern gefallt. Unterdeſſen gehet doch der König Baltaſſar zeitlich und ewig zu grund: Eadem nocte interfectus eſt Baltaſſar Rex Chaldæus. Dieſelbige Nacht ward *Baltaſſar* der Chaldäiſche König getödtet. Wie gehet dann dieſes zu? Der Heil. Hier. giebt die Urſacht, und ſagt: Si non impetravit veniam, majus fuiſſe credendum eſt ſacrilegium in Deum, quàm honorem in hominem; Wann dieſer König nicht Verzeyhung erhalten hat (wie die Schrifft bezeuget) ſo muß man darfür halten, es ſeye die Entheiligung GOttes gröſſer geweſen, als die Ehre, die er dem Menſchen erzeiget hat. Baltaſſar des Königs ſeine Buß war nicht genugſam, weder gleich abgewogen ſeiner Sünde. Er hat die HH. Geſchirre des Tempels verunehret, und mit ſeinen Kebs-Weibern mißbraucht, und will genug thun mit der Ehre, die er dem Propheten Daniel erzeigt hat: Und darum wird er verdammt. Alſo wird es auch dir ergehen, mein Schäfflein! wann du nicht gebührende, genugſame, gleichgültige Buß verrichteſt, wann du nur obenhin gebadet, und gewaſchen wirſt.

2. So entſchlieſſe dich dann zu einer ernſtlichen, und heylſamen Beicht, zu einer nutzlichen Buß, zu einem rechtſchaffenen Baad. Das koſtbare Blut CHriſti JESU ſtehet dir bereit zu einer heylſamen Schwemme, zu einem köſtlichen Baad. Und dieſes zwar, wann du auch gleich mit dem Unflath der Geilheit nicht behafftet biſt. Dieſe Schwemme, dieſes Baad, taugt auch für dich, damit du nicht beſudlet werdeſt. Ich zweiffle nicht, daß viele unſchuldi-

ſchuldige Schäfflein, allhier, unter meinen Zuhörern, gegenwärtig ſeyen, welche aus ſonderbahrer Gnad GOttes ihre Keuſchheit unverletzt erhalten haben. Wohlgemerckt! aus ſonderbarer Gnad GOttes: Dann dieſe iſt dermahlen wohl mehr, als jemahlen vonnöthen, dieſes edle Kleinod der Keuſchheit, und ſonderlich der Jungfrauſchafft, zu erhalten; da allenthalben der Muthwill ſo groß, die Gelegenheiten zu dieſer Sünd alſo hefftig, unſere Sinnlichkeit alſo ſchwach iſt. Allein denen muß ich mit dem H. Apoſtel Paulo zuruffen: Qui ſtat, videat, nè cadat. Wer ſtehet, ſehe zu, daß er nicht falle. Niemand erhebe ſich deſſentwegen, und verachte andere Schäfflein die aus ihrer Schwachheit in dem Koth gefallen ſeynd: Dann GOTT der HErr laſſet öffters diejenige fallen, welche aus Hochmuth ſich über andere erheben. Niemand ſchreibe es ſeinen Kräfften zu, wann er noch nicht gefallen, ſondern pur allein der Gnade GOttes. Auch jene, welche der H. Evangeliſt Joannes im Himmel geſehen hat, daß ſie unbefleckt vor dem Thron GOttes und vor dem Angeſicht des Lamms, in weiſen langen Kleidern ſtunden, hatten dieſe ihre weiſe Kleider gewaſchen in Sanguine Agni, und weiß gemacht im Blut des Lamms. Alle, alle bedörffen der Gnade Chriſti JESU, alle Schäfflein, ſo wohl die unbefleckte, als welche aus ihrer Schwachheit mit dieſem Koth beſudelt ſeynd. Alle ſollen derohalben mit mir zu dieſer heylſamen Schwemme zu dem koſtbaren in der Geißlung Chriſti JESU vergoſſenen Blut eylen. Alle wollen wir dem guten Hirten zu Füſſen fallen, und mit David ſagen: Ampliùs lava me ab iniquitate mea, & à peccato meo munda me. Ach HErr! und guter Hirt! waſche mich mehr und mehr in deinem heiligen Blut von meiner Miſſethat, und reinige mich von meiner Sünde. Mein HErr! der du alles ſiheſt: Wer iſt, der ſagen kan: Mein Hertz iſt rein? Ach

1. Cor. 10.

Apo. 7.

Pſ. 50.

JESU! Wir bedörffen alle deines heiligen Bluts. Waſche uns mit demſelben, ſo werden wir weiſſer werden als der Schnee.
AMEN.

AVE MARIA.

Eilffte Predig.

Erravi ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum.

Ich habe geirret/ wie ein verlohrnes Schaaf/ ſuche deinen Knecht. Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

1. WIe gerne wollte ich meinem Schäfflein das Baad geſeegnen, wann ich verſichert wäre, daß das Schäfflein ſich deſſelben gebraucht und bedient hätte. Das Baad war freylich koſtbar, weilen es gemacht iſt worden, aus dem Blut eines vermenſchten GOttes. Allein die Laug wird manchem nicht gefallen haben. Gedult! mein Schäfflein! Wann wir nur ſchön und rein werden, ſo müſſen wir die Schärffe der Lauge nicht förchten. Es iſt den guten Hirten auch nicht ſo leicht ankommen, in der Geißlung zu dieſer Lauge ſein Blut darzugeben, doch hat ers dir zu Lieb gethan. Warum ſollte dann dich eine kleine Beſchwärnuß einiger Buß-Wercken abhalten, damit deine Seel durch das Blut JESU in dem H. Sacrament der Buß vollkommen gereiniget werde. O wie

wie ſchön iſt eine Seel, welche durch das Blut CHriſti abgewaſchen ſich befindet in der Gnade GOttes! die H. Catharina von Siena kunte in ihren Betrachtungen gar nicht faſſen, wie doch GOTT der HErr der alle Sachen alſo, und nicht höher, noch minder, ſchätzet als ſie es werth ſeynd, die Seel des Menſchen alſo koſtbar habe achten können, daß er vor ſie ſo vil gelitten. Batte alſo, GOTT wolle doch ſie hierinnfalls unterrichten, GOTT zeigte ihr derohalben die Schönheit einer Seel, und die Heilige ward in dieſer Anſehung alſo ergötzt, daß ſie auſſer ſich entzuckt worden, und nachdeme ſie widerum zu ihr ſelbſten kommen, hat ſie voll Verwunderung ausgeruffen: O du göttliche Lieb! jetzt wundere ich mich nicht mehr, daß du, der Seel zu Lieb, biſt Menſch worden, und ſo vil Blut haſt vergieſſen wollen; es war um unſere Seel zu thun, und dieſe war deſſen wohl werth. Weiſt du mein Schäfflein! was deine Seel werth ſeye? Schau JESUM in der Geißlung an. Ein jeder Tropffen Bluts war von unendlichem Werth: Dann es war das Blut des vermenſchten GOttes, nun hat CHriſtus nicht nur ein oder 100. Tropffen, ſondern ſo vil Blut vergoſſen, daß du ein gantzes Baad darvon haben könnteſt. Schau alſo, wie vil du werth ſeyeſt. Video Deum tranſiiſſe in pretium meum, ſagt S. Euſebius, quandoquidem tam copioſò munere ipſa redemptio agitur, ut homo Deum valere videatur; Ich ſehe daß GOtt in meinen Werth verwandlet iſt worden: Dann unſere Erlöſung iſt alſo überflüßig gewürckt worden daß es ſcheinet, der Menſch ſeye ſo vil werth als GOtt. Und wirſt du dannoch dieſe edle, von GOTT ſelbſten alſo hoch geachtete Seel, wirſt du dannoch dieſelbige ſo lang laſſen im Koth liegen, und wegen einer kleinen Wolluſt verſchieben deine Seel in das koſtbare Blut-Baad CHriſti zu führen,

Ho. 6. de Paſch.

 bis

bis etwan an dem letzten Tag der H. Oſter-Zeit? Wann du dich ſelbſten liebſt, ſo glaub ichs nicht.

2. Höre den H. Bernardum klagen in ſeinen Betrachtungen, Quid ego infelix, ſagt er, quò me vertam, ſi tantum theſaurum, ſi pretioſum depoſitum iſtud, quòd ſibi Chriſtus ſanguine propriô pretioſius judicavit, contigerit negligentiùs cuſtodire? Wo ſoll ich unglückſeeliger Menſch mich hinwenden, wann ich einen ſolchen Schatz, ein ſo koſtbares hinterlegtes Gut, welches Chriſtus ſelbſt koſtbarer als ſein Blut geachtet hat, hinläßig bewahren ſollte? Was wurdeſt du thun mein Schäfflein? Wann man dir in einem gebrächlichen Glas das vergoſſene Blut Chriſti wurde dargeben? O wie behutſam wurdeſt du darmit umgehen, damit du daſſelbe nicht etwan anſtoſſeſt und verſchüteſt? So ſchaue nun, deine Seel iſt ſo vil werth, als dieſes koſtbare Blut: Dann um deinet willen iſt es vergoſſen worden. Wie behutſam muſt du alſo darmit umgehen, damit du das gewaſchene Schaaf-Peltzel nicht widerum beſudleſt? Dieſes Schnee weiſe Schaaf-Peltzel muß dein Braut-Kleid ſeyn. Am Heil. Oſter-Tag wollen wir Hochzeit halten; O wie ſorgfältig muſt du alſo daſſelbe bewahren? Weit vom Koth mein Schäfflein! weit von denen Böcken! wann du ſie nur riecheſt, wann du nur ihre ausgelaſſene Augen ſpüreſt, oder ihren ſtinckenden Athem, aus denen unverſchämten Worten, vermerckeſt, ſo lauffe ſo weit du lauffen kanſt. Das iſt eben was ich förchte: Die Dörner förchte ich, die dörfften wohl meinem Schäfflein das Schaaf-Peltzel gar leicht zerreiſſen. Die entſetzliche, und ſo ſchmertzlich als blutige Geißlung war nunmehro vorbey, und da erdachte die unmenſchliche Grauſamkeit, eine neue,
Matth. 27. und ſehr ſchmertzliche Marter: Plectentes coronam de ſpinis, poſuerunt ſuper caput ejus. Sie flochten eine Cron von Dörnern, und ſetzten ſie auf ſein Haupt. Dieſer

Schmertz

Schmertz der dörnernen Cron war alſo hefftig, daß wie der H. Laur. Juſti bezeugt, Chriſtus von demſelben hätte müſſen ſterben, wann er nicht wunderbarer Weis wär erhalten worden, damit er nur vor uns deſto mehr kunte leyden. 72. ſcharffe Dörner haben ſein heiliges und zarteſtes Haupt durchſtochen, und ein jeglicher Dorn hat einen Brunnen eröffnet, aus welchem das allerheiligſte Blut häuffig iſt heraus gefloſſen, dis haben die Kriegs-Knechte aus ſich gethan, ohne daß es Pilatus befohlen hätte, wie S. Jo. Chryſ. auſſaget, nur damit ſie denen Juden einen Gefallen erzeigeten, von denen ſie beſtochen waren; alſo iſt das unſchuldige Lamm, Chriſtus wegen dieſer muthwilligen Geſellen in die Dörner gefallen, und dieſe haben ſein allerheiligſtes Haupt alſo ſchmertzlich verwundet. Fallt mein Schäfflein auch unter die Dörner, ſo wird ihme das Baad in dem H. Sacrament der Buß wenig nutzen, es wird das gewaſchene Schaaf-Peltzel bald widerum zu Stücken gehen. Was ſeynd dis vor Dörner? S. Bern. ſagt: Spina falſus frater, ſpina vicinus eſt malus; Dergleichen Dorn iſt ein falſcher Bruder, dergleichen Dorn iſt ein falſcher Nachbar. Gieb nur acht mein Schäfflein, daß du nicht unter dieſe Dörner falleſt. O candens lilium! O tener, & delicate flos! Increduli & ſubverſores ſunt tecum. Vide quomodo cautè ambules inter ſpinas; O Schnee-weiſe Lilge! O zarte Blum! Falſche und Betrüger ſeynd um dich: Sihe, wie du behutſam wandleſt unter dieſen Dörnern. Dieſe Dörner, die böſe Geſellſchafft muſt du meyden, mein Schäfflein! Gedult!

L. de Chriſti Agone.

Ho. 83. in Jo.

Ser. 48. in Cant.

AVE MARIA.

Wie es denen Apoſteln, und ihren Nachfolgern ergehen wurde, hat Chriſtus der HErr wohl vorgeſehen, 3.

und

Matth. 10. und ihnen vorgeſagt, da er zu ihnen geſprochen: Ecce ego mitto vos ſicut oves in medio luporum. Sihe ich ſende euch gleichwie die Schaafe mitten unter die Wölffe. Dahero hat er ihnen auch die Lehr gegeben, ſie ſollten klug ſeyn, wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben; gleich darbey wahrnete er ſie: Cavete autem ab hominibus. Hütet euch aber für denen Menſchen. Vor denen Menſchen? Wann er ſie unter die Wölffe ſendet, ſo hätte er ſagen ſollen, ſie ſollten ſich hüten vor denen Wölffen. Warum warnet er ſie dann vor denen Menſchen? Darum, Geliebte, weilen es vil gefährlicher iſt mit denen Menſchen umzugehen, als mit denen Wölffen. Diejenige, ſo man kennet, daß ſie Wölffe ſeynd, die fliehet man ohnedem, allein diejenige ſeynd die gefährlichſte Feinde, die ſich alſo freundlich anſtellen als wären ſie die beſte Freunde. Vor dieſen verſtellten Freunden will Chriſtus, daß wir uns hüten ſollen. Der Teuffel ſelbſt kan ſo vil nicht ſchaden, als böſe Geſellen. Bey einer Heerde Schaafen könnte kein Wolff ſo vil Schaden machen, als derjenige, der ſich verſtellen könnte, als wäre er ein frommer Schaaf-Hund. Die Schaafe wurden ihme entgegen gehen, an ſtatt daß ſie vor ihm ſollten hinweg fliehen; die Hunde wurden wider ihn nicht bellen, ſondern vilmehr mit ihme Gemeinſchafft machen. Der Hirt wurde ihm noch ein Stuck Brod zuwerffen, anſtatt daß er ihme ſollte mit ſeinem Schäffer-Staab eins auf dem Balg geben. Alſo iſt es auch mit einem böſen Geſellen. Er iſt ärger als der Teuffel, und ſchadet mehr als der Teuffel ſelbſt ſchaden kan: Vor dem Teuffel wurde man ſich hüten, und darvon lauffen, oder das H. Creutz machen; das kan er nicht leyden: Dann durch das Creutz iſt er überwunden worden. Allein einen ſolchen böſen Geſellen, mit dem macht man die vertraulichſte Freundſchafft: Die Tochter vom Haus empfangt ihn gantz freundlich,

lich, und nimmt ihn bey der Hand; man muß nicht ſo ſcheu vor denen Leuthen ſeyn; die Höfflichkeit iſt ja eine gar wohl anſtändige Tugend. Die Mutter beklagt ſich, daß er ſie ſo ſelten heimſuche, es kommt ohnedem die gantze Zeit niemand zu uns. Der Vatter ladet ihn zu Mittag- oder zum Nacht-mahl, oder aber zu einem Spatzier-Gang, auf weitere Bekanntſchafft: Und die Freundſchafft wird endlich nach und nach alſo groß, daß die Tochter ehender Mutter, als Braut wird, und die Früchte der allzu groſſen Verträulichkeit gar zu zeitlich an das Liecht kommen, cavete ab hominibus. vor dieſen Menſchen, von dergleichen freundlichen Geſellen, ſoll man ſich auf das ſorgfältigſte hüten. Zu verwundern iſt es, daß unter allen Geſätzen, welche GOTT der HErr denen Juden im alten Teſtament zu guter Einrichtung ihres gemeinen Weeſens gegeben hat, und in denenſelben auch vor die Ubertretter verſchiedene Straffen beſtimmt, dannoch keine geweſen ſeye daß man jemanden ſoll in das Elend ſchicken, oder des Lands verweiſen. Dieſe Straff war ſonſten bey allen Völckern gebräuchlich, und war dieſelbe zugleich ſcharff, und doch darbey gelind. Sein Vatterland, und ſeine gute Freunde verlaſſen, iſt freylich ſchmertzlich; jedoch hat man noch gleichwohl dieſen Troſt darbey, daß man mit der gantzen Haut darvon kommt, zugleich iſt ſie auch ſehr nutzlich dem gemeinen Weeſen, daß man nemlich diejenige, ſo andern könnten ſchädlich ſeyn, hinweg ſchaffe, damit ſie andern nicht beſchwärlich ſeyen. Gleichwohl hat dieſe Straff GOTT der HErr denen Juden nicht vorgeſchrieben in dem alten Teſtament. Warum dann aber?

Zwey andere ſchwäre Stellen, die ich in der H. Schrifft finde, werden uns den Zweiffel auflöſen. Als Joſue, der tapffere Führer, und Feld-Herr deren Iſraëliten, die Kinder Iſraël, aus göttlichem Befehl, hat hinein geführt in das gelobte Land, da liſet man insgemein in dem Büchlein Joſue, 4.

daß alle Völcker, ſo beſagtes ſchöne Land bewohnt haben, von denen ſiegreichen Iſraëliten ſeyen niedergemacht, und getödtet worden, ohne daß man jemandes verſchonet hätte; und dieſes zwar nach ausdrucklichem Befehl GOttes, welcher es alſo haben wollte. Man hatte keinen Adel geachtet, kein Mitleyden getragen mit Weibern, und Kindern, alles muſte durch das Schwerd fallen. 31. Könige wurden aufgehenckt, und in allen ihren 31. Königreichen wurde ein ſolches Blut-Baad angerichtet, daß man ſich darüber entſetzen muß. Das war ja wider alle Kriegs-Reguln. Wann man ein frembdes Land einnimmt, ſo jagd man zwar Anfangs denen Innwohnern einen Schröcken ein, in der erſten Furie hauet man einige zu Stücken; allein, wann die andere weiſſe Fahnen ausſtecken, um Gnad bitten, und ſich ergeben wollen, ſo laſſet man ſie huldigen, legt ihnen Brandſchatzung, oder Brand-Steuer auf, und laſſet ſie endlich beym Leben. Allein bey Eroberung des gelobten Lands will GOTT dieſe ſonſten gemeine Kriegs-Regul nicht beobachtet haben, alle ſollen ſterben und vertilget werden: Niemand ſoll übrig bleiben. Warum dann dieſes? Hören wir zuvor, ehe ich die Antwort gieb, noch etwas ſeltzames aus der H. Schrifft. Jacob der Vatter Joſephs, des Vice-Königs in Egypten, mit ſeinen andern Söhnen, denen Brüdern Joſephs, kame zur Zeit einer groſſen Hungers-Noth, aus dem Land Canaan in Egypten, um alldorten zu wohnen; und bey ihrer Ankunfft ſollten ſie dem König Pharao ihre Aufwartung machen. Ehe, und bevor ſie nun zu dem König zur Audienz gelaſſen wurden, unterrichtete ſie Joſeph ihr Bruder, der dazumahl der erſte und vornehmſte nach dem König war, was ſie bey dem König ſollten ſagen. Wann euch, ſagt er zu ihnen, wann euch der König befragen wird, was euer Thun iſt, und wormit ihr euch ſonſten zu ernähren pflegt, ſo gebt ihm zur Antwort,

Gen. 46.

ihr,

ihr, und euere Vätter ſeyd Schaaf-Hirten geweſen, und wiſſet ſonſten mit nichts umzugehen: Dann gab er deſſen Urſach: Quia deteſtantur Ægyptii omnes Paſtores ovium. Ibid. Dann die Egyptier haben ein Abſcheuen für allen Schaaf-Hirten. Auf dieſe Weis werden ja die Brüder Joſeph bey dem Königlichen Hoff in Egypten Blut wenig angenehm ſeyn, und was wird es dann dem Joſeph vor eine Ehr ſeyn, wann man in gantz Egypten ſagen wird, er ſtamme von einem ſolchem Geſchlecht her, welches man alldorten nicht recht vor ehrlich hielte. Sonſten will ein jeder Menſch gern mehr aus ſich machen als er iſt. Man ſchämt ſich wohl gar deren Eltern; und darff man beyleibe nicht ſagen, daß dieſe oder jene geſtrenge Frau eines Becken, oder Fleiſchhackers Tochter ſeye. Joſeph war nicht alſo ehrſüchtig. Sagt nur, meine Brüder, ſagt er ihnen, ihr ſeyet arme Schaaf-Hirten, von welchen die Egyptier ein Abſcheu tragen. Seye es aber, daß es der Joſeph nicht achte, *weilen ihn* doch die Egyptier Noth halber muſten in Ehren halten, was wird aber ſeine Frau darzu ſagen? Man wird ſie auf dieſe Weis nichts mehr achten, andere Damen werden mit ihr nicht mehr wollen in der Geſellſchafft zuſammen kommen. Dazumahl waren die Frauen eingezogener, man hat von derley Geſellſchafften noch nichts gewuſt. Joſeph achtets nicht; er verbirgt nicht ſein Herkommen, er will haben, ſie ſollens ohne Scheu ſagen: Viri Paſtores ſumus; Wir ſeynd Schaaf-Hirten. Dis iſt unſer Gewerb, unſer Handthierung. Warum aber? Die Egyptier werden dieſes hören, und werden derohalben mit euch nicht wollen umgehen, und eben dieſes iſt, was ich verlange, ſagt Joſeph. Ihr ſeyd Verehrer des wahren GOttes, die Egyptier aber ſeynd Abgötterer. Wurdet ihr vil mit ihnen umgehen, und vil Gemeinſchafft haben, ſo wurdet ihr nach und nach auch von der Verehrung des wahren GOt-

tes abweichen, und mit der Zeit gleichwie ſie Götzen-Bilder anbetten. Wird Pharao hören, daß ihr Schaaf-Hirten ſeyd, vor denen die Egyptier ein Abſcheu haben, ſo wird er euch das Land Geſſen zu bewohnen geben; alldorten werdet ihr von denen Götzen-Dienern abgeſöndert, und alſo auſſer Gefahr ſeyn, in die Abgötterey zu fallen, gleichwie ſonſten leicht geſchehen kunte, wann ihr unter denen Egyptiern wohnen wurdet.

5. Eben dis iſt auch die Urſach, warum die Iſraëliten bey ihrem Eingang in das gelobte Land alle Innwohner deſſelben muſten ausrotten und tödten; weilen nemlich dieſe alle Völcker abgöttiſch waren, und dahero wär zu beförchten geweſen, daß die Iſraëliten die Abgötterey von ihnen erlehrnet hätten, wann ſie mit ihnen wären umgangen. Und eben darum wollte GOTT nicht, daß man im alten Geſatz jemanden von dem Jüdiſchen Volck ſollte Landes verweiſen, oder in das Elend verſchicken. Die gantze Welt, auſſer des Jüdiſchen Lands, war dazumahl Heydniſch und abgöttiſch; dahero hätte gar leicht geſchehen können, daß derjenige, ſo aus dem Jüdiſchen Land wäre hinweg geſchafft worden, unter denen Heyden und Abgötterern auch wärn abgöttiſch worden. Alſo ſchwär achtet GOTT ſelbſt, daß jemand unter, und mit denen Gottloſen ſollte gemeinſchafftlich leben, und ſollte auch nicht mit ihnen gottloß werden. Was braucht es aber zur Beweiß deſſen aus dem alten Teſtament Proben anzuführen? Liegt uns doch allhier in Wienn die Prob vor Augen. Woher kommt es, daß unſer heuntiges Wienn nur dem Nahmen nach, und nicht in der Sach ſelbſten der mehrere Theil noch Catholiſch iſt? Die junge Leuth ſchickt man an frembde unCatholiſche Oerter, laſſet ſie alldorten ſtudiren, alldorten ſaugen ſie das Ketzer-Gifft an ſich, ſie kommen zuruck, und werden zu denen vornehmſten Aemptern befördert, und wiſ-

ſen

ſen ſelbſt nicht, ſeynd ſie Lutheriſch, Calviniſch, oder Catholiſch, und ſeynd nur gar zu vil allhier die nichts weniger als Catholiſch ſeynd. Man gehet allhier ohne Scheu mit denen unCatholiſchen um; ja man gehet wohl gar in ihre Bett-Häuſer, man höret ihre Predigen, man lieſet ihre Bücher, man diſcurirt mit ihnen von denen Glaubens-Puncten; man laſt ſo gar die Kinder von ihnen inſtruiren, und unterrichten in verſchiedenen Wiſſenſchafften, welche mit unſern Glaubens-Gründen eine groſſe Verwandſchafft haben, die Lutheriſche und Calviniſche Principia gefallen denen meiſten vil beſſer, als die Catholiſche Glaubens-Gründe; die Beicht ſcheinet manchem ohnedem ein überaus groſſer Laſt, beichtet man nicht, ſo kan man freyer leben; auf die Faſten haltet man auch nicht viel. Iſt es hernach ein Wunder, wann es heiſſet! Cum ſancto ſanctus eris, cum perverſo perverteris. Mit dem Heiligen wirſt du heilig ſeyn: Mit dem Gottloſen gottloß werden. Mit Lutheriſchen gehet man gern um; darum glaubt man auch gar leicht mit ihnen, und lebt mit ihnen, wie man leyder lebt, ohne Glauben, ohne Gewiſſen, und ärger als die Ketzer und Türcken. Die böſe Geſellſchafft, die macht, daß alle GOttes-Forcht hier in Wienn verbannt iſt, und daß die Laſter alſo überhand nehmen. Geſchicht nun dieſes in Sachen, die den Glauben angehen, was ſoll ich erſt ſagen von denen böſen Geſellen, die mit dem Koth der Geilheit beſudlet ſeynd, und gleichwie räudige Schaafe die andere anſtecken. Woher kommts, daß mancher, in dem vätterlichen Haus wohl erzogene Jüngling, im Grund verdorben iſt? Er iſt in der Schul zu böſer Geſellſchafft gerathen; erſt hat er mit ihnen Camerathſchafft gemacht, ſie führen ihn ins Bier-Häuſel, oder in ein Würths-Haus zum Früheſtuck: Giebt ihm der Vatter nicht Geld (wie dann dieſen Bürſcheln das Geld ſo vil nutz iſt, als ein ſpitziges Meſſer) ſo viſitirt er

Pſ. 17.

ihm die Hoſen=Säck, ſtihlt erſtlich wenig, zu Siebnern, zu Siebenzehnern; es kleckt nicht; endlich kommt er auf gröſſere Summen. Die gute Geſellen führen ihn zu dieſer, oder jener Weibs=Perſon, nach und nach wird man bekannt, bis man endlich aller Zucht und Ehrbarkeit vergießt, und es macht wie der verlohrne Sohn. Wer hat dieſen Jüngling verführt? Vorhero war er ein eingefleiſchter Engel, jetzt iſt er ärger als der Teuffel, Die Eltern richten nichts mehr aus mit ihm, ſie ſchlagen die Hand über den Kopf zuſammen. Das alles kommt her von der böſen Geſellſchafft. Vorhero war jene junge Tochter ein Spiegel der Ehrbarkeit ſie hat kein Manns=Bild angeſchaut; behüts GOTT, daß man in ihrer Gegenwart auch nur ein zwey=deutiges Wort hätte reden ſollen; aber ſeit her derjenigen Zeit, daß ſie mit einer gewiſſen guten Freundin iſt bekannt worden, gehet ſie niemahlen in die Kirchen, daß nicht zwey, drey Galanen ſchon vorhero beſtellt wären und in der Kirchen auf ſie warten. Von kurtzer Zeit her ſihet man ſie nicht mehr ſo offt beichten und communiciren, anſtatt des Thomæ von Kempis, der ihr vorhero ſo Lieb war, lieſet ſie jetzt die Liebs=Geſchichten; ſie ſchickt, und empfangt Buhl=Brieffel, und verſtehet ſich trefflich wohl mit dem Dienſt=Menſchen; es iſt gar nichts neues, daß ihre Galanen bey ſpatter Nacht aus dem Haus gehen. Wer macht dieſes alles, als ihre vertraute Geſpanin, und Geſellin, aus dero Freundſchafft ſie nach und nach abnimmt, bis ſie endlich gerathet in die Tieffe eines ärgerlichen Wandels.

6. Was Wunder iſt es? Auch im Himmel hat die böſe Geſellſchafft verurſacht, daß die ſchönſte Engel, die abſcheulichſte Teuffel ſeynd worden. Weilen die andere Engel mit dem Lucifer haben Gemeinſchafft gemacht, darum iſt der dritte Theil deren Engeln ihme in dem Hochmuth nachgefolgt, und ſeynd alle dieſe geſtürtzt worden in den

Abgrund

Abgrund der Höllen. Darum hat GOTT der HErr gleich nach der Sünde ſie nicht mehr wollen im Himmel leyden, damit auch die heilige Engel keine Gemeinſchafft mit ihnen ſollten haben. Nachdeme GOTT der HErr den erſten Tag das Liecht erſchaffen, ſo hat er gleich darauf, das Liecht von der Finſternus abgeſöndert, Diviſit lucem à tenebris. Er ſcheidete das Liecht von der Finſternus. War dann villeicht vorhero Liecht und Finſternus beyſammen, und mit einander vereiniget? Man ſiher wohl, daß dieſes eine unmögliche Sach iſt: Wo das Liecht iſt, da kan nicht die Finſternus ſeyn, und wo die Finſternus iſt, da iſt kein Liecht zu finden. Wann ſie alſo ohnedem nicht beyſammen waren, und auch nicht beyſammen ſeyn konnten, wie ſagt dann der göttliche Text: Diviſit lucem à tenebris? Er ſcheidete das Liecht von der Finſternus. Wir müſſen dieſe Stell nicht dem Buchſtaben nach nehmen, ſagt der Heil. Ambroſius, ſondern wir müſſen durch das Liecht verſtehen die gute Engel, welche durch die Gnad GOttes im Guten verharret ſeynd, und durch die Finſternus die böſe Engel, welche von GOTT ſeynd abgewichen. Quæ ſunt iſtæ tenebræ, ſagt mit dem H. Ambr. der geiſtreiche Abbt Rupertus, niſi omnes Angeli Satanæ cum eodem ſuo Principe? Has utique tenebras Deus à luce diviſit, quia Angelos malos à bonis ſeparavit. Was ſeynd dis für Finſternus, als alle Engel des Satans mit ihrem Fürſten? Dieſe Finſternus hat GOTT von dem Liecht abgeſöndert, weilen er die böſe Engel von den Guten abgeſöndert hat. Dis, ſagt die Schrifft, iſt geſchehen den erſten Tag als die Welt iſt erſchaffen worden. Nun ſeynd nach der gemeinen Lehr deren lateiniſchen Vättern die Engel nicht vor der Welt, ſondern zugleich mit der Welt erſchaffen worden, damit der Himmel nicht lär und öed wäre, gleichwie die Erden. Den erſten Tag hat GOTT alſo die Welt erſchaffen,

Gen. 1.

ſen, und eben dieſen erſten Tag ſtürtzt er auch die Teuffel in den Abgrund. Er wollte nemlich nicht haben, daß die gute Engel, auch nur einen Augenblick ſollten Geſellſchafft haben mit denen böſen Engeln; den Augenblick muſten ſie ſich fortpacken aus dem Himmel. Die gute Engel aber, die kunten ja nicht mehr ſündigen; dann es unterſcheiden die Gottes-Gelehrte gleichwie drey Augenblick vor die Engel zu Anfang ihrer Erſchaffung. In dem erſten Augenblick ihrer Erſchaffung haben ſie nicht geſündiget, und kunten nach der Lehr S. Thomæ nicht ſündigen, ſonſten wurde dieſe Sünd GOTT als dem Urheber zugerechnet, der ſie in dem erſten Augenblick erſchaffen hat. In dem andern Augenblick, haben die gute Engel ſich zu GOTT gewendet, die Böſe aber haben durch ihren Hochmuth ſich GOtt widerſetzt, und wollten GOTT gleich ſeyn, und in dem dritten Augenblick wurden die gute Engel in der Gnad beſtättiget, ſie wurden beglückſeeligt mit der Anſchauung des göttlichen Angeſichts, die Böſe aber wurden verſtoſſen in die Hölle. In dem dritten Augenblick alſo kunten weder die Teuffel mehr Gutes thun, weder die gute Engel böſes, ſie waren in der Gnad beſtättiget, kunten alſo nicht ſündigen. Was wär demnach daran gelegen, wann auch die böſe Engel noch eine Zeitlang wären im Himmel blieben? Gleichwohl will es GOTT nicht haben, denſelben Augenblick, Diviſit lucem à tenebris, hat er die Teuffel heraus geſtoſſen aus dem Himmel. O ihr Eltern! denen GOTT euere Kinder als Schneeweiſe unſchuldige Schäfflein hat anvertraut, gebt acht, mit wem euere Kinder umgehen. Wann ſie auch Engel wären, ſo ſollt ihr nicht geſtatten, daß ſie mit jenen Gemeinſchafft machen, von welchen ihr wohl ſehet, daß ſie nichts weniger als Engel, ja wohl eingefleiſchte Teuffel ſeynd. Und du, mein Schäfflein! gieb wohl acht, mit wem du umgeheſt, mit wem du Freundſchafft machſt? Der

H. Fran-

H. Franciſcus Saleſius haltet alle Freundſchafften, zwiſchen Manns- und Weibs-Perſonen, die nicht zuſammen zu heyrathen begehren, meiſtentheils für verdächtig, und wenigſtens für Buhlereyen. Wiewohlen auch jene, die man unter dem Vorwand zu künfftiger Heyrath ſtifftet, eben gemeiniglich gefährlich ſeynd. Was ſoll ich erſt ſagen von jenen Freundſchafften, welche verheyrathete Weiber mit jungen Manns-Bildern, es ſeyen nun dieſe verheyrathet oder nicht, und entgegen verheyrathete Manns-Bilder mit ledigen, oder verheyratheten Weibs-Bildern, anſpinnen? Ich will von dieſer Sach jedoch lieber den H. Biſchoff Gregorium Nazianzenum reden laſſen, welchen auch anziehet der H. Biſchoff Saleſius, zugleich anmerckend, daß, was jener nur allein von denen Weibs-Bildern redet, auch von denen Männern könne verſtanden werden. Alſo redet derohalben jener groſſe Biſchoff, der insgemein bey denen Gelehrten den Nahmen eines Theologi, oder GOttes-Gelehrten führet: *Deine natürliche Schönheit, ſagt er, iſt genugſam für deinen Mann; wann du ſie aber vilen andern Männern fürzeigeſt, gleichwie ein ausgeſpanntes Garn, damit man ein Hauffen Vögel fangt, was wird daraus erfolgen? So wird dir dann derjenige auch gefallen dem deine Schönheit gefallet: Da wird ein Anblick gegen dem andern gehen, eines das andere anſchauen, bald darauf ein freundliches Lachen, und buhleriſch Geſpräch erfolgen, um der Sachen unvermerckt, und gleichſam verſtohlener Weis, den Anfang zu machen. Aber bald wird man mit einander heimlicher werden, und auf ein unnützes Plaudern verfallen. Hüte dich meine geſchwätzige Zunge, daß du nicht weiter redeſt, was mehr hernach geſchehe. So will ich aber noch, das, ſo wahr iſt, ſagen. Es iſt nichts an allen dem was die junge Leuthe, Manns- und Weibs-Perſonen bey einander re-*

den und thun, in ſolchen Ehr-Lieben, daß nicht einen Stachel und ſtarcke Anreitzung zur Unzucht in ihme hätte. Sehet was von dergleichen Freundſchafften die Heilige halten.

7. Alle ſolche Freundſchafften, welche zur Sünd abziehlen, ſeynd keine Freundſchafften zu nennen, und eben alſo hefftig als die Sünd ſelbſt zu fliehen. Alſo bezeugt der H. Aug. da er ſagt: Falſò præclarum nomen amicitiæ aſſumunt illi, inter quos eſt convenientia vitiorum; Jene gebrauchen ſich fälſchlich des Nahmens einer Freundſchafft, welche in Laſtern übereinsſtimmen. Non enim amat hominem, qui diligit iniquitatem; Dann jener liebt den Menſchen nicht, der die Miſſethat liebet. Hic enim odit animam ſuam, & alterius amare non poteſt; Dann wie kan derjenige die Seele eines andern lieben, der ſeine eigene Seele haſſet? Kein Wunder derohalben iſt, daß die Menſchen auf der Welt klagen, daß ſie ſeyen verlaſſen worden von ihren beſten Freunden. Wie offt ſagt mancher? Ich hätte es nimmer geglaubt, daß dieſer Menſch an mir ſollte treuloß werden; Schlöſſer hätte ich, nach ſo vilen Verſprechungen, auf ſein Wort gebauet; jetzt, da ich ſeiner am beſten bedörffte, laſſet er mich ſitzen. Klagt nur nicht! ihr hättet alles dieſes wohl können, und ſollen vorſehen. Wie offt habt ihr geſehen, daß dieſer böſe Menſch GOTT ſelbſten untreu iſt, daß er GOTT ſeine Wort nicht haltet, daß er mit GOTT die Freundſchafft bricht, und GOTT zum Feind wird, da er vor euern Augen die abſcheulichſte Sünden begangen? Vermeynet ihr, daß der es mit euch gut und aufrichtig meyne, der es mit GOTT niemahlen aufrichtig gemeynet hat? Non poteſt, ſagt der H. Ambr. non poteſt homini eſſe amicus, qui Deo fuerit infidus; Derjenige kan des Menſchen Freund nicht ſeyn, der GOtt untreu iſt. Das haben erkennt auch die Irrglaubige, und

L. de amicit.

L. 3. Offi. c. 15.

die

die Heyden ſelbſten. Theodoricus deren Gothen König in Wälſchland war ein Arrianiſcher Ketzer, der auf den Catholiſchen Glauben gar nichts hielte, doch hatte er einen Günſtling, oder Favoriten, der ihme ſonderlich angenehm war, und alles bey ihm golte, ungeachtet er ſich zu der Catholiſchen Kirchen bekannte. Er bekannte ſich aber eben alſo zu der Catholiſchen Kirchen, wie jetzt vile bey manchem Hof: Die nemlich alles zu glauben bereit ſeynd, was ihr Fürſt glaubt: Weilen ſie innerlich, die Wahrheit zu ſagen, juſt gar nichts glauben. Wer weiß, wie vil hier Catholiſch wären, wann unſer Landes-Fürſt ſich nicht zur Catholiſchen Kirchen bekennte? Man ſihet es wohl aus ihrer Aufführung, aus ihren Reden, und allem, wie alles dieſes mit denen Lehr-Sätzen der Catholiſchen Kirchen übereins kommt. Beſſer wär es, ſie zieheten die Masquen und den Fuchs-Balg gar ab, und erklåreten ſich offentlich das zu ſeyn, was ſie doch würcklich ſeynd; ſo wurden ſie wenigſtens nicht mit ihrer ärgerlichen Lebens-Art ſo vile ſchwache Catholiſche, und auch ſo vile unCatholiſche ärgern, jene im Glauben wancken machen, dieſe aber noch mehr in ihrem Irrthum beſtättigen. Aber das iſt dermahlen die Art bey groſſen Höffen zu leben. Dieſer Günſtling machte endlich, was er im Hertzen hatte: Seinem König zu gefallen, um noch mehr in ſeiner Gnad beſtättiget zu werden, erklärte er ſich offentlich für einen Arrianer, und ſagte der Catholiſchen Kirchen ab. Wie der König das hörete, ließ er ihm gantz erzörnt das Haupt abſchlagen, mit vermelden. Si Deo fidem non ſervâſti, quônam pactô conſcientiam ſanam homini ſervaturus es? **Wann du GOtt den Glauben nicht halteſt, und untreu wirſt, wie wirſt du mir treu bleiben, der ich nur ein Menſch bin?** Hütet euch, meine Chriſten! für ſolchen Freunden, welche gantz leicht etwas entweder thun, was wider GOTT iſt, oder aber etwas wider GOTT

von euch verlangen. Alſo machte es jener, welcher in Richterlichem Ambt war, und von ſeinem guten Freund angeſprochen wurde, ihm in einer Sach zu willfahren, die wider alle Billichkeit war, und dahero, wie billich, ſolches zu thun ſich weigerte: Mit dem aber der gute (ſoll lieber ſagen der böſe) Freund gar nicht zufrieden war, und derohalben zu ihm ſagte: Was hülfft mir dann deine Freundſchafft, wann du mir nichts willſt zu Gefallen thun? Allein der Richter antwortete ihm gar vernünfftig: Was nutzt mir dann deine Freundſchafft, wann ich wegen deiner mir GOTT ſoll zum Feind machen? Sagt, und gedenckt alſo: Was nutzt mir die Freundſchafft der gantzen Welt, wann ich wegen derſelben ſoll GOttes Feind werden? Ach! nur GOtt zum Freund behalten, wann auch darüber die gantze Welt uns ſoll feind werden.

8. Folget Chriſto dem HErrn nach, welcher einſtens Petrum mit dem Nahmen des Satans von ſich geſchafft. Der gute Peter war allezeit über die maſſen ſorgfältig, damit
Matth. 16. ſeinem lieben Meiſter nichts Leyds geſchehe. Dahero als Chriſtus der HErr ſeinen Jüngern ſein zukünfftiges Leyden vorſagte, wollte Petrus ſolches Chriſto aus dem Sinn reden, ſprechend: O mein HErr! das ſoll dir ja nimmer begegnen; er ſagte das mit der beſten Meynung: Dann weilen er Chriſtum den HErrn ſonderlich lieb hatte, und wohl wuſte, daß es in ſeinem Willen ſtunde, zu leyden, oder nicht zu leyden, darum wollte er Chriſto einrathen, daß er einen ſo ſchmählichen Tod nicht ſollte auf ſich nehmen, und gleichwohl ſchaffte ihn Chriſtus der HErr den Augenblick mit Unwillen von ſich ſprechend: Vade poſt me Satana! ſcandalum es mihi. Gehe hinter mich, Satan! dann du biſt mir zur Aergernus. Petrus wollte Chriſto widerrathen, daß er für uns Menſchen ſo ſchmählich leyden ſolle, und wird eben alſo hinweg geſchafft, wie Lucifer der oberſte

ſte Teuffel, da er Chriſtum den HErrn in der Wüſten verſucht hat. Matth. 4. Und wie ſollen dann wir jenen böſen Geſellen begegnen, welche uns nicht mit guter Meynung, ſondern voll Boßheit, zu allem Ubel anführen wollen? Saget nur immer zu jenen Böſzwichten, die euch überreden wollen, daß ihr mit ihnen auf unflätige Comœdien, oder Schau-Spielen, zum Ball, oder Tantz, zu frechen und freyen Zuſammenkünfften, gehen ſollet, unter dem Vorwand, zu allen dieſen zu gehen ſeye keine Sünd. Noch ärger iſt es, wann ſie euch gar ſagen, die fleiſchliche Sünden ſeyen ſo groſſe Sünden nicht, wegen deren uns GOTT verdammen ſollte. Und villeicht ſagen dieſes bisweilen jene, von denen man es kaum glauben kunnte? Saget ihnen nur, ſie ſeyen Satan, und Teuffel. Ach! das iſt noch alles zu wenig, ſaget ihnen, was Chriſtus der HErr dem Biſchoff von Smyrna dem H. Joanni dem Evangeliſten in ſeiner geheimen Offenbahrung zuſchreiben befohlen hat, daß er jenen Gottloſen ſchreiben ſolle: Apoc. 2. Sie ſagen nemlich Synagoga Satanæ, Eine gantze Verſammlung des Satans und der Höllen. Was hülfft aber alles ſagen? Saget ihnen lieber nichts; aber fliehet ſolche Freunde, die ärger als die allerärgſte Feinde ſeynd, fliehet ſie ärger als alle Teuffel, und nehmet euere Zuflucht zu jenem, der allein euer wahrer Freund iſt, und der allein euch nicht verlaſſen wird, wann auch alle euere jetzige falſche Freunde, euch verlaſſen werden. Dieſer iſt eben der gute Hirt, der jetzt für dich mein Schäfflein leydet. Sihe! es wird die Zeit kommen, daß du mit matten Armben nach dieſem guten Freund in der Bildnus deines gecreutzigten Heylands langen, und greiffen wirſt. Du wirſt ihn mit halb-todten Lippen küſſen wollen, aber mit was Forcht und Zittern, wann dir dein Gewiſſen ſagen wird: es ſeye nunmehro ſchon zu ſpat, daß du dich zu jenem wendeſt, dem du ſo offt (Ach! wie offt! du treuloſes Schäfflein!)

dem du ſo offt die Freundſchafft haſt aufgekündet, damit du dieſelbe unterhalteſt mit einem laſterhafften, gewiſſen-loſen Menſchen? Und villeicht mit einem ſtinckenden Bock? Dazumahl dörffte es ſchon zu ſpat ſeyn; aber jetzt iſt es noch Zeit, mit ihme eine wahre (aber hinführo unzertrennliche) Freundſchafft zu ſtifften. So eyle dann hin zu denen Füſſen deines guten Hirten, aber ſag zuvor der Welt, und dem Teuffel, und allem ſeinen Anhang, und allen denen jene Freundſchafft auf, die mit der Freundſchafft des guten Hirtens niemahl beſtehen kan. Sag zu ihm mit Thränen-flieſſenden Hertzen: Ach JESU! du guter Hirt! mein beſter Freund! *Erravi!* Ich hab geirret. Wie Schamroth werde ich, daß ich ſo ſpat zu dir komme deine Freundſchafft zu ſuchen? Wie offt habe ich dir die Freundſchafft aufgekündet, wegen der Freundſchafft armſeeliger Menſchen? Jetzt bereue ich es, aus Lieb gegen dir, und will allein dein Freund verbleiben. Bey deinen allerheiligſten Füſſen zertrenne ich alle andere Freundſchafft. Seye du allein. O guter Hirt! und bleib du allein mein guter Freund, und weich nicht mehr von deinem Schäfflein. Dein bin ich, O JESU! dein will ich bleiben.

AMEN.

AVE

AVE MARIA.

Zwölffte Predig.

Erravi, ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum. Ich habe geirret / wie ein verlohrnes Schaaf: Suche deinen Knecht. Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

EIne von denen vornehmſten Urſachen, daß mein 1.
Schäfflein von dem rechten Weeg abirret, iſt, weilen es ein dummes und unverſtändiges Vieh iſt. Es war wohl einmahl in Ehren und hat nebſt einem überaus ſchönen Schaaf-Peltzel auch einen vortrefflichen Verſtand überkommen; allein Homo cùm in honore Pſ. 48.
eſſet non intellexit: Comparatus eſt jumentis inſipientibus, & ſimilis factus eſt illis. Der Menſch, da er in Ehren war, hat es nicht verſtanden: Er iſt denen unvernünfftigen Thieren verglichen, und gleich worden. Nunmehro iſt es ein dummes und unvernünfftiges Vieh worden, darum trifft es nicht die rechte Straſſen. Bey denen unvernünfftigen Thieren iſt es ein gemeines Ding, daß eins dem andern nachgehet, dann ſie berathſchlagen ſich nicht, bedencken nicht, wohin ſie gehen ſollen, ſondern ſie gehen halt dahin, wohin ſie ſehen, daß andere gegangen ſeynd, und ohne weiters Bedencken tretten ſie ein, in die Fußſtapffen deren jenigen, die voran gegangen ſeynd. Ein einfältiges Schaaf ſpringt voran, und gleich als wann deſſelben

Sprung denen andern ein Geſatz wäre, ſo ſpringen ihme alle nach. Endlich daß es das Vieh thue, iſt nicht zu verwundern, es hat kein Verſtand. Allein daß es auch die Menſchen thun, das iſt zu verwundern, wann du es auch alſo thuſt, mein liebes Schäfflein! ſo biſt du halt auch ein dummes unvernünfftiges Vieh. Das ſoll aber nicht ſeyn, ſagt Seneca. Ein vernünfftiges Schaaf, ein Menſch der mit Verſtand begabt iſt, ſoll nicht alſo unbedachtſam, und blinder Weis andern nachfolgen: Nè pecorum ritu ſequamur antecedentem gregem, pergentes, non quò eundum eſt, ſed quò itur; Laſſet uns nicht, wie das Vieh, der vorhergehenden Heerde nachfolgen, und dahin gehen, nicht, wohin man gehen ſoll, ſondern wohin man gehet. Dieſe viehiſche Art zu leben und zu handlen, nicht nach der Vernunfft, ſondern nach der Gewohnheit und nach dem Brauch, iſt eine von denen gröſten Ubeln, die auf der Welt zu finden ſeynd, ſagt eben dieſer groſſe, wiewohlen heydniſche Sitten-Lehrer. Inter cauſas malorum noſtrorum eſt, quòd vivimus ad exemplum, nec ratione componimur; ſed conſuetudine abducimur; Unſerer Ubel Urſach iſt, daß wir nach anderer ihrem Beyſpiel leben, nicht nach der Vernunfft, ſondern nach dem Brauch. Wann wir den rechten Weeg wandlen wollen, ſo müſſen wir dem Himmel zu gehen; allein von dieſem Weeg gehen die meiſte ab: Weilen ſie ſehen, daß andere nicht dieſen Weeg wandlen, ſondern einen andern. Weilen dieſe fehlen, ſo fehlet mein Schäfflein halt auch mit, es iſt der Brauch alſo, ſo iſts die Mody. Indè iſta tanta coacervatio aliorum ſuper alios ruentium; Dahero kommt es, daß einer auf den andern falle. Dieſemnach werde ich wohl mein Schäfflein heunt nirgends anderſt finden, als wo die gantze Heerde Schaaffen beyſammen iſt; mein Schäfflein laufft gern mit; wo andere Schaafe hinlauffen, da iſt es auch darbey. Was

De vit. beat. c. 1.

gielts,

gilts, ich werde es finden auf dem Platz des Richt-Hauſes Pilati zu Jeruſalem? Alldorten finde ich eine ziemliche Menge Schaafen beyſammen, und zwar lauter verlohrne Schaafe. Mitten unter dieſen finde ich auch mein irrendes Schäfflein, welches ich ſuche.

Pilatus der Land-Pfleger, wollte alles thuen, um JEſUM die göttliche Unſchuld vom Tod zu befreyen. Er ſahe wohl, Chriſtus ſeye unſchuldig, die Juden haben ihn aus Neyd verklagt, die Zeugen und Anklag waren nicht zulänglich. Er wollte alſo ſehen die Gemüther deren Juden zu beſänfftigen. Nachdeme der göttliche Heyland gegeißlet, und mit Dörnern gecrönt war, ſo führte ihn Pilatus heraus, um ſeine Erbarmnus-würdige Geſtallt denen Juden zu zeigen. Ecce homo, ſagt er, ob auch dieſes ein Menſch ſeye? Homo dixit præ compaſſione, ſagt Euthymius, ut & ipſi compaſſione moverentur; Er ſagt: ein Menſch, aus Mitleyden, damit auch die Juden zum Mitleyden bewegt wurden. Allein bey denen Juden war kein Mitleyden zu erwarten: Sie rufften alle mit vollem Hals: Crucifige, crucifige eum. Creutzige, Creutzige Ihn. Unter dieſer groſſen Volcks-Menge waren ohne Zweiffel auch nicht wenige von denenjenigen, welche Chriſtus der HErr von einigen Kranckheiten befreyet hat; er hat viele Blinde ſehend gemacht, vile Taube hörend, vile Stumme redend, war dann keiner alſo danckbahr, daß er geſagt hätte, man ſoll ihn loß laſſen. Alles ſchreyet mit, und wohl etwan auch diejenige, welche die Geſundheit von Chriſto erhalten, oder einige Gnaden von ihme empfangen hatten. Dieſe gantze Heerd irrete: So irret dann auch mein Schäfflein mit, und begehret auch gleich andern, man ſoll Chriſtum creutzigen. Dis iſt aber wider alle Billichkeit. Pilatus widerhohlet das Zeugnus ſeiner Unſchuld: Non invenio in eo cauſam. Ich finde keine Urſach an

[Margin: 2. — Jo. 19. — Jo. 19. — Ibid.]

Ihm. Er ſoll gleichwohl ſterben: Crucifige, crucifige eum. Creutzige, Creutzige Ihn. Es wird der Juden gröſter Schad ſeyn. Schadt alles nichts. Er ſoll gleichwohl ſterben. Rufft dann das Schäfflein auch mit? Es will nichts beſonders machen: Ruffen die Schrifftgelehrte, und Hohe-Prieſter, ruffen die andere, ſo haltet es das Schäfflein auch mit. O wie offt wird dieſes Trauer-Spiel, auch widerhohlet bey uns Chriſten! man ſündiget, weil andere ſündigen; und weilen es die Gewohnheit und der Brauch iſt, daß andere alſo leben, ſo lebet man halt auch mit, ungeachtet man wohl ſihet dis ſeye der Weeg zum zeitlichen und ewigen Verderben. Dis ſihet man abſonderlich in der Kleider-Tracht. Es iſt ſchon der Brauch allhier, daß man ſich prächtig, üppig; und höher, als es der Stand erfordert; prächtiger, als es die Mittel und Einkünffte tragen, Kleidet, und in Kleidern ſtoltziret, und daher pranget. Man ſihet wohl, die Sach könne keinen Beſtand haben, die Mittel erklecken nicht: So greifft man dann nach frembden Gut, nimmt dem Nächſten das Seinige. Es iſt der Brauch alſo; alſo will man gekleidet gehen wie andere, ſoll es auch des Nächſten ſeine Haut koſten. Man ſichts vor: Endlich muß man erarmen. Es kommt eine Mody nach der andern auf: Gehen andere Weiber alſo gekleidt, ſo kan ich wohl auch alſo gehen, ſagt die Frau, ſagen die Töchter; das Geld gehet darauf, man macht Schulden, oder greifft frembde Gelder an, ſtellts nicht mehr zuruck, und wird wegen der verfluchten Hoffart in Kleidern, ewig verdammt. Alſo bringt man den Nächſten um das Seinige, ſich ſelbſten um die Seeligkeit; und dis alles, damit man es dem andern in der Kleider-Tracht könne nachthun, und gleichwie andere in ſchönen Kleidern daher prangen. Ich hätte geglaubt, vor heuer wurde dieſer Mißbrauch nicht mehr von der Cantzel zu beſtraffen ſeyn, die Policey-Ordnung wurde ſolchen von

ſelbſten

ſelbſten aufheben; allein nachdeme die Vollziehung beſagter Policey-Ordnung auf ein Jahr verſchoben iſt, und villeicht noch länger wird verſchoben werden, ſo muß wenigſtens ich dahin trachten, damit nicht, wegen der allzugroſſen Hoffart in Kleidern, ſo vile Schäfflein zeitlich verderben, und ewig zu Grund gehen. Gedult!

AVE MARIA.

Gar ſelten iſt die Heiligkeit umhüllt mit ſchönen Kleidern. 3.
Wo man ſich ſehr ſorgfältig ſchmücket, ſchmincket, und zieret, da findet GOTT ſelten, oder gar nicht Platz, unter eytlen Aufputz, da muß man GOTT nicht ſuchen. Origenes hat gar wohl in obacht genommen, wie Magdalena ſich verhalten, da ſie nach dem Tod unſers Heylands gantz betrübt zu ſeinem Grab gangen, und noch vil betrübter iſt worden, als ſie das Grab lär gefunden, und den entblaſten Leichnam ihres Geliebten nicht ſalben kunte. Sie wollte ſich auch von denen Engeln nicht tröſten laſſen; und gab ihnen eine nicht allerdings höffliche, ſondern ziemlich kaltſinnige Antwort, als ſie von ihnen befragt wurde, warum ſie weyne? Tulerunt Dominum de meum, ſagte ſie zu denen Engeln, & neſcio ubi poſuerunt eum. Sie haben meinen HErrn hinweg genommen, und ich weiß nicht, wohin ſie ihn geleget haben. Ohne darauf vile Complimenten zu machen (ſehet auch mit denen Engeln ſollen andächtige Weiber nicht vil Gemeinſchafft machen, wie vil weniger mit jenen die nichts weniger als Engliſche, wohl aber teuffliſche Sitten zeigen) Magdalena macht mit denen Engeln nicht vil Complimenten (zu wünſchen wäre es, wann öffters auch unſer Frauenzimmer nicht gar zu höfflich wär) ſie wendet ſich gleich um, und ſihet Chriſtum den HErrn in Geſtallt eines Gärtners. Hätte ſie mit

Ho.ult.de diverſis.

Jo.20.

denen Engeln ein Geſpräch angefangen, wer weiß hätte ſie Chriſtum geſehen? O wie manchesmahl ſihet man auch nicht Chriſtum auf dem Altar, weilen man an ſtatt deſſen die Augen auch in der Kirchen wirfft auf ein ſchönes Angeſicht, und ſeynd mancher jungen Tochter vil angenehmer jene gekrauſte Ganymedes, die, wie die Engel aufgeputzt in die Kirch kommen, als der König deren Engeln ſelbſten, Magdalena laſſet die Engel Engel ſeyn, ſie redet mit dem
Ibid. Gärtner; aber NB. vil anderſt als mit denen Engeln: Domine, ſi tu ſuſtuliſti eum, dicito mihi, ubi poſuiſti eum, & ego eum tollam. HErr, wann du Ihn hinweg getragen haſt, ſag mir, wohin du Ihn gelegt haſt, und ich will Ihn hinweg tragen. Mercke man den Unterſchied, zu denen Engeln ſagt ſie: Tulerunt, & poſuerunt; Sie haben Ihn hinweg getragen, und ſie haben Ihn hingelegt. Zu dem Gärtner aber: Si tu ſuſtuliſti. Wann du Ihn hinweg getragen haſt. Von denen Engeln hat ſie vor gantz gewiß gehalten, ſie hätten den Leichnam Chriſti nicht hinweg genommen; es werden es wohl andere gethan haben, gedachte ſie, die Engel werden doch nichts darum wiſſen. Von dem Gärtner aber hatte ſie doch ein wenig den Argwohn, er dörffte ihn hinweg getragen haben. Was hat ſie doch an dem Gärtner geſehen, daß bey ihr dieſen Wahn erweckt, er dörffte ihn haben fortgetragen, welches ſie ihr nicht hat laſſen einfallen von denen Engeln? O wie vernünfftig hat ſie dieſen Fehler begangen. O quàm ſapienter neſcit, quàm doctè errat! ſagt Origenes. In was Geſtallt hat ſie die Engel, in was vor einer Geſtallt aber hat ſie den Gärtner geſehen? Die Engel, ſagt der Text, hat ſie geſehen gleichwie zwey ſchöne wohlgeſtaltete und zierlich gekleidete Jüngling. Vidit duos Angelos in Albis ſedentes, ſagt das H. Evangelium, Sie ſahe zwey Engel in weiſſen Kleidern ſitzen. Plenos ſplendoris, ſagt Jo. Chryſ.

Ihre

Ihre Kleider waren voll Glantzes. An dem andern aber ſahe ſie die Geſtalt eines mit der Arbeit beſchäfftigten Gärtners, welcher ungezweiffelt ſchlecht wird ſeyn gekleidet geweſen. Weilen ſie alſo in der göttlichen Liebes-Schul gar wohl erfahren war, ſo hat ſie ihr gar nicht eingebildet, die Engel mit ihren ſchönen Kleidern, wurden etwas um den Leichnam CHriſti wiſſen. Sie waren ihr gar zu ſchön aufgeputzt, darum wollte ſie CHriſtum bey ihnen nicht ſuchen. Sie haben ihn doch nicht, gedachte ſie. Allein der Gärtner erſchiene ihr in ſchlechter Kleidung; der dörffte ihn ehender haben, gedachte ſie. Sie irret ſich wohl: Dann es waren Engel, die gar wohl wuſten, wer den Leib CHriſti habe hinweg getragen; allein Sapienter neſcit, in dieſem hat ſie nicht gefehlt, ſondern gar recht geurtheilet, daß ſo zierlich gekleidete Jüngling CHriſtum nicht werden zu ſich genommen haben. Noch weniger aber irret man, wann man anjetzo urtheilt, ſolche ſchön gekrauſte Ganymedes, die mehr Zeit vor dem Spiegel zu bringen, als die allereytleſte Weibs-Bilder: Solche gepudelte Docken, die mehr vor ihr geſtutztes Haar, als vor ihre Seele ſorgen, die werden wohl CHriſtum nicht bey ſich haben, die muß man von GOTT, und von göttlichen Dingen nicht fragen. Allein es iſt die Mody, und der Brauch jetzt ſo, andere thun es auch; und darum glaubt man, man müſſe es ihnen nachthun. Ich glaube, wann einer oder eine die Mody aufbrächte, daß man ſich einen Ring durch die Naſen ziehete, gleichwie die Ohren-Gehäng an die Ohren, ſo wurde es Narren, und Närrinen genug geben, welche es gleich wurden nachthun. Pecorum ritu, wie Seneca ſagt, ſequimur antecedentem gregem; pergentes, non quò eundem eſt, ſed quò itur; Wie das dumme Vieh, folgt man denen andern nach, und gehet nicht, wohin man gehen ſoll, ſondern wohin man gehet.

4. Das ärgſte aber iſt, daß wegen dieſer dummen Nachfolg ſo vile Arme leyden müſſen, und ſo vile dumme Schäfflein Gefahr leyden, ewig verdammt zu werden. Wann es nicht der verfluchte Brauch wär, daß ein jeder, ohne Unterſchied des Stands, ſich prächtig kleidete, ſo hätte man mehr vor die Arme, und könnte dieſen dann und wann helffen; allein weilen zu vil aufgehet auf die ſchöne Kleider, darum iſt nichts da vor die Arme. Wann man nicht ſo weite Strick-Röcke truge, und das Kleid nicht eine halbe Ehlen lang oder länger auf der Erden nachſchleppete, ſo kunte man dasjenige, was das Kleid mehr koſtet, erſparren, und anwenden vor die Arme. Aber es iſt ſchon die Mody ſo. Ey du verfluchte Mody! meyneſt du, dieſes ziehe keine Verantwortung nach ſich? Dasjenige, was du ehrlich verdieneſt, oder durch Erbſchafft überkommen haſt, das kanſt du wohl, deinem Stand gemäß, zur Kleidung, und zu deiner Aufführung anwenden; allein wann es deinem Stand nicht gebühret; wann du nach deinem Stand dich wohl geſparſamer kleiden könnteſt; und mehr aufwendeſt, als dein Stand erfordert, ſo iſt es ein Uberfluß; du ſtihleſt es denen Armen
Ho. 34. ab, und ihnen gehört es zu. Alſo ſage ich nicht, ſondern S. Chryſ. Non ad hoc accepiſti, ut in delicias abſumeres, ſed in Eleemoſynas erogares: Nunquid enim tua poſſides? Res pauperum tibi creditæ ſunt, ſive ex laboribus juſtis, ſive ex hæreditate paterna poſſideas; Du haſt es nicht darum empfangen, damit du es zur Ergötzlichkeit anwendeſt, ſondern damit du es denen Armen austheileſt. Beſitzeſt du villeicht, was dein iſt? Die Güter deren Armen ſeynd dir anvertraut, du magſt es mit deiner Arbeit, oder durch vätterliche Erbſchafft erworben haben. Es iſt dir nicht verwährt zu genieſſen das Deinige; aber nicht mit einer Verſchwendung über deinen Stand, daß du alles aufwendeſt auf Kleider, und auf koſtbare Mahlzeiten, und

her-

hernacher gar nichts geben kanſt denen Armen. Wohl wunderlich war in dem alten Teſtament, daß das Manna, oder Himmel-Brod alſo leichtlich verfault iſt und verdorben, es war die köſtlichſte Speis, die immer ſeyn kunte: Panem de Sap. 16.
Cœlo præſtitiſti illis omne delectamentum in ſe habentem; Du haſt ihnen Brod vom Himmel gegeben, welches alle Erluſtigung in ſich hatte. Allein es daurete nicht lang, wann mans über Nacht hat aufgehebt, ſo waren ſchon Würmer darinn, man kunte es nicht mehr genieſſen. Alle Tag muſte man gehen es ſammlen, und da war es gut; den andern Tag wars ſchon verfault. Warum dann dieſes? Lyranus ſagt, dis ſeye geweſen eine ſonderbare weiſe Anordnung der göttlichen Vorſichtigkeit, damit ein jeder könnte genug haben. Wann das Manna ſich hätte laſſen aufhalten, ſo hätten die Vornehmere und Mächtigere alles wollen vor ſich haben, die hätten alles laſſen vor ſich zuſammen klauben, und die Arme hätten nichts bekommen, Proceres & Dynaſtæ totum ſibi arrogâſſent. Alſo wollte es aber GOTT nicht haben: Colligat unusquisque Ex. 16.
quantùm ſufficit ad veſcendum. Sammle ein jeder, was ihme zu eſſen genug iſt. Wer mehr klaubt, dem werdens die Würme freſſen. Wie manche Frau brauchte weder alſo köſtliche, weder ſo vile Kleider! die freſſen die Würme und Schaben im Kaſten; und ſo vile Arme haben kaum einen alten Lumpen ſich ehrlich zu bekleiden? In wie vilen Häuſſern wird an Speiſen ein Uberfluß zugericht; was übrig bleibt wird denen Hunden vorgeworffen; und die in denen Häuſſern eingeſperrte, und ſo vile Haus-Arme ſterben ſchier vor Hunger? Wurde es zugehen wie mit dem Manna ſammlen, wann man in Kleidern und Speiſen nur die Nothwendigkeit des Standes wurde beobachten, ſo dörfften die Arme nicht alſo klagen, ſeuffzen und Noth leyden. Aber es iſt der Brauch alſo: Andere habens auch nicht nothwendig,

ihr Stand erforderts auch nicht, dannoch thun ſie es: So folgt man ihnen dann nach, gleichwie das dumme Vieh: Pecorum ritu.

5. Noch ärger aber iſt es, daß nicht nur allein wegen des allzugroſſen Prachts in Kleidern und Speiſen die Arme leyden müſſen, ſondern auch denen andern das Ihrige genommen wird, damit man nur den Pracht könne unterhalten. Aus dieſer Urſach macht man Schulden, die man hernach nicht bezahlen kan; man nimmt Waaren auf Credit, und zahlt nicht; man laſſet arbeiten bey denen Handwercks-Leuthen, und bleibts ſchuldig; man überfortlet, und betrügt ſeinen Nächſten; man nimmt Schmiralien an; man ſchaut halt mit einem Wort, wie man etwas erhaſchen kan, nur dem Weib und Töchtern ſchöne Kleider, und gute Biſſel in die Kuchen zu verſchaffen; und glaubt ihr hernach dieſes ſeye ſo leicht bey GOTT zu verantworten? Sich und die Seinige prächtig Kleiden, und andern ſo vil abſtehlen, daß ſie ſich ſelbſten nicht mehr bekleiden können. Vile machen es wie der Adam nach der Sünd im Paradeys. Nachdeme er geſündiget, und geſehen, daß er ſchändlich bloß ſeye, da hat ihn die Noth das Schneider-Handwerck gelehrt: Conſuerunt folia ficûs, & fecerunt ſibi perizomata. Sie näheten Feigen-Blätter zuſammen, und machten ihnen Schürtze. Ihre Blöſe haben ſie bedeckt, und den Feigen-Baum haben ſie von Blättern entblößt. Nudati nudaverunt arbores, ſagt S. Baſilius de Seleucia. Die erſte Eltern haben das Schneider-Handwerck im Paradeys erlehrnet; aber manche Schneider lehrnen von ihnen das Stehlen; und damit ihre Weiber und Töchter auch ſo ſchöne Kleider tragen mögen wie die andere, ſtehlen ſie ſo vile ſchönen Zeug von denen Kleidern die ſie machen, als ſie vor ſich brauchen. Endlich Adam und Eva haben es aus Noth gethan; allein dieſe thun es um der Hoffart willen, weilen halt andere auch

alſo

alſo gekleidt ſeynd: Pecorum ritu. Was ich von denen Schneidern geſagt, muß man nicht von ihnen allein nehmen, gleich als ob ſie allein beſchornes macheten, oder damit ich es teutſch ſage, denen andern das Jhrige abſtehlen, um die Hoffart ihrer Weiber und Kinder zu unterhalten. Es ſtehlen auch andere, Groſſe und Kleine: Richter, Räthe, Advocaten, Beambte, Kauffleuthe; alle wollen ſich prächtig aufführen, wie andere; und die meiſte ſtehlen, und werden Dieb, darum, damit ſie die Hoffart und ihren Pracht können erhalten, damit ihre Weiber ſo prächtig können daher gehen wie die andere, obgleich ihre Einkünffte nicht ſo groß ſeynd als deren andern. Aber es ergehet ihnen hernacher wie dem Adam. Die meiſte Schrifft-Steller halten darvor, Adam und Eva hätten die Feigen-Blätter zu ihren Schürtzen eben von jenem Baum genommen, von welchem ſie die verbottene Frucht genoſſen haben, und dahero iſt gar wahrſcheinlich, daß die verbottene Frucht eine Feigen geweſen ſeye. Bald nach der Sünd kam GOtt der HErr in das Paradeys, und da wollte ſich der Adam verſtecken eben unter dieſem Baum, ſagen die Schrifft-Steller; unter welchem er geſündiget hat; allein der Baum hat keine Blätter mehr gehabt; der Adam hats ihm ſelbſt hinweg genommen ſeinen Schurtz zu machen: Darum kunte er hernacher unter dieſem Baum ſich nicht mehr verbergen; da ſtund er vor GOTT, und zitterte wie ein Eſpen-Laub.

Laſſen wir den Adam ſeine Sach mit GOTT ausmachen, und gehen wir zu einem andern Baum auf dem Berg 6.
Ephraim dieſer iſt jener Palm-Baum, unter welchem Debbora die Prophetin das Iſraelitiſche Volck hat gerichtet. Sie Jud. 4.
richtete alſo das Volck, aber welches zu verwundern iſt, ſo hat ſie ihren Gerichts-Stuhl aufgerichtet unter einem Palm-Baum. Sedebat ſub palma, aſcendebántque ad eam filii Iſraë in omne judicium. Sie ſaſſe unter einem Palm-

Baum, und die Kinder *Iſraël* kamen zu ihr vor Gericht. Das war wohl ein ſeltzamer Richter-Stuhl! unter einem Palm-Baum. Hat ſie es villeicht darum gethan, damit es alle Leuth ſollten wiſſen, daß ſie das Regiment führe, wie manche Weiber, denen nicht genug iſt, daß ſie im Haus das Ober-Haupt ſeyen, ſondern ſie wollten noch, daß es andere auch ſollten wiſſen; will der Mann Fried haben, ſo muß er auch vor andern zeigen, daß er ſeines Weibs Sclav oder Narr ſeye. Dieſe Urſach kan aber bey der Debbora nicht gelten, die war ein heilig- und von GOTT ſonderlich erleuchtet- und regirte Prophetin, bey der folgſam Eitelkeit, Ruhmſucht, Ehrgeitz, und Hochmuth nicht ſtatt gehabt, wie bey vilen andern Weibern. So hat ſie etwan darum ihren Richter-Stuhl auf einem offentlichen Platz aufgerichtet, damit nicht etwan jemand von ihr als einer Frauen etwas Ubels urtheile, wann ſie in geheim mit denen redete, die etwas bey ihr anzubringen hatten. Oder aber hat ſie darum ein offentliches Ort zu ihrem Richt-Stuhl erkohren, damit jederman frey und ohne Beſchwärnus könnte zu ihr kommen. Wann man die Urſach, warum man zu einem regierenden Herrn zur Audienz oder Verhör will kommen, erſtlich denen Miniſtern ſoll andeuten, und die Sach erſt bey ihnen ausmachen, da ſie villeicht von der Gegen-Parthey beſtochen, oder ſonſten darbey Intereſſirt ſeynd, ſo iſt dem gemeinen Weeſen ſchlecht vorgeſehen. Doch wollen wir dieſe Urſach fürüber laſſen. Abulenſis giebt die rechte Urſach, und ſagt, es ſeye die Meynung einiger Rabbiner, Debbora habe in derſelbigen Gegend ihre Güter, Höffe, und Herrſchafften gehabt, und darum habe ſie alldorten in der Gegend ihrer Güter ihren Richter-Stuhl aufgerichtet, damit alle dardurch verſichert wären, daß ihr Tribunal oder Richt-Haus nicht die Quelle wär, und der Urſprung ihrer Reichthümer, und daß es, ſich prächtig aufzufüh-

zuführen, wie es ihr als einer Regentin und Fürſtin gar wohl zuſtunde, nicht vonnöthen ſeye das Recht und Gerechtigkeit zu verkauffen, die Unterthanen zu beſchwären mit unerſchwinglichen Anlagen, und das Volck zu preſſen und zu ſchinden: Ut conſtaret omnibus eam à legibus extorquere nihil, quæ ſatis amplum ſortiebatur patrimonium; Damit alle wiſſeten, daß ſie nichts von ihrem Ambt zur Aufführung nöthig habe, weilen ihre Haabſchafft groß und genugſam war. O das waren guldene Zeiten da man Richter und Regenten gehabt hat, welche wohl mit Mittlen, mit Haabſchafften, mit Reichthümern verſehen waren, und nicht vonnöthen hatten, dem armen Volck unerſchwingliche Steuer und Gaaben aufzulegen, daß ihnen das Blut aus denen Adern geſaugt wird. Jetzt werden die Leuth reich, nachdeme ſie in Aembtern ſeynd, da ſie vorhero nichts hatten. Mancher will die Ehr haben, ſo lang er am Brett ſitzt, daß ſeiner Zeit vile prächtige Gebäu ſeynd aufgeführt worden; und das arme gepreſte Volck ſeuffzet, achtzet und klagt, daß man ihnen ſo groſſe Anlagen auflegt. Andere fahren daher mit Roß und Wagen, in denen prächtigſten Kleidern, und wann man ſollte nachfragen bey denen Kauff-Leuthen, Handwercks-Leuthen beym Schneider und andern, ſo iſt all das prächtige Weeſen, mit dem ſie daher prangen, noch nicht bezahlt; ſie ſeynds ſchuldig; und die armen Leuth, die es verdient haben, die leyden unterdeſſen Noth, und können kein Geld haben, bekommen noch böſe Wort. Klagen dörffen ſie nicht; die Advocaten getrauen ſich wider dergleichen groſſe Herrn nicht zu dienen; kein Richter will beiſſen. Das iſt wohl eine armſeelige, ja eine rechte Bettel-Hoffart. Gleichwohl laßt mans nicht: Andere thuns halt auch. Wie vile machens, wie Nathan in jener Gleichnus zum David geſagt hat? Sie tractiren, und nehmen denen Armen das Schaaf mit Gewalt aus dem

Stall, ſchlachtens und freſſens? Wie vile machens, wie der Achab mit dem Naboth, ſie haben Güter, Gärten, Häuſſer und Herrſchafften; und dieſe haben ſie manchem Armen abgenöthiget, und abgedruckt. Wann ſie es hätten, ſo könnten ſie ſich zeigen, und ſehen laſſen wie die Debbora. Allein nachdeme ſie es nicht haben, und ſich gleichwohl wollen ſehen laſſen, ſo machen ſie es halt, wie die erſte Eltern: Nudati nudaverunt arbores; man ſtihlt es andern ab, damit man nur prangen könne und ſich prächtig aufführen, gleichwie die andere.

7. Ein wunderliches Geſicht beſchreibet der Prophet Ezechiel, welches er geſehen zur Zeit der Babiloniſchen Gefängnus im Chaldäiſchen Land am Fluß Chobar. Er ſahe
Ezech. 17. nemlich einen groſſen Adler mit groſſen Flügeln: Aquila grandis magnarum alarum, plena plumis, & varietate, Der war voll Federn von denen ſchönſten und unterſchiedlichen Farben. Wohl ein ſeltzamer Adler! Ein Adler mit Federn von unterſchiedlichen Farben. Dergleichen Adler wird wohl nicht leicht jemand im natürlichen Weeſen geſehen haben. Wie wär es aber, wann es hier in Wienn mehr als einen dergleichen vilfärbigen Adler gebete? Im Käyſerlichen Wappen ſihet man zwar nur einen einfärbigen, einen ſchwartzen Adler; wie wär es aber, wann man hier vile, oder doch mehrere dergleichen ſchön gezierte, und mit Federn von unterſchiedlichen Farben prangende Adler ſehen könnte? Wann der Adler von der Natur keine Federn von unterſchiedlichen Farben hat, ſo wird er ſie wohl andern Vögeln weggenommen, und geraubet haben. Und das wollte eben der Prophet Ezechiel ſagen; und dahero, wo unſere gemeine Dollmetſchung liſet, plena plumis, dieſer Adler ſeye voll ſchöner Federn, von unterſchiedlichen Farben geweſen, da leſen, nach Zeugnus des Heil. Hieronymi, die Siebentzig Dollmetſcher, plena unguibus, dieſer

Adler

Adler ſeye voll Klauen geweſen, wormit nemlich er die ſo ſchöne Federn geraubet hat, wie dann auch der Heil. Hieronymus es ausleget, ſprechend: Plena plumis, ut fulgeat: Plena unguibus, ut rapiat. Dieſer Adler war voll Federn, damit er prange, voll Klauen damit er raube. O wie hoch fliegt allhier mancher Adler! wie prangt er mit denen Federn ſchönſter Farben! das Kleid auf das prächtigſte geſtickt, der Frauen ihr Kleid von dem reicheſten ausländiſchen Zeug; alles glantzet von Geſchmuck, und Edelgeſteinen, die Caroſſen innenher mit Samet und golden Franſen, auſſenher glantzet alles von Gold. Eine Menge Bedienten, wann man ausfahrt, eine Menge Speiſen auf der Taffel, wann man tractirt. In der Stadt einen prächtigen Pallaſt, auf dem Land-Gut die annehmlichſte Gärten, wohl eingerichtete Meyer-Höff: Alles in der Menge: Plena plumis, ut fulgeat, Ein Adler voll Federn damit er prange. Aber frage man, wo ers habe hergenommen? Vor wenig Jahren hatte er weder das Haus, weder ſo ſchöne Kleider, weder ſo vile Bedienten, noch Land-Güter. Ach! wie ſorge ich, es wird heiſſen: Plena unguibus ut rapiat; dieſer Adler ſeye voll Klauen, damit er raube. Jetzt darff und ſoll mans nicht ſagen; aber am Jüngſten Tag wird alles bekannt werden. Alle dieſe Klauen eines Raub-Vogels ſtecken darum unter denen zierlichen Federn ſchöner Kleider verborgen, weilen es einer dem andern will nachthun, Pecorum ritu. Ihr werdet villeicht mir es übel nehmen, daß ich ſo kühn ſage, die ſchöne Kleider und der groſſe Pracht komme meiſtens her von geſtohlenem Gut. Man muß nicht gleich übel urtheilen. Ich will auch niemand urtheilen, gleichwohl widerhohle ich, daß die meiſte ſchöne Kleider ein geſtohlenes Gut ſeyen. Sonderlich, wann man ſich über ſeinen Stand kleidet: Entweder, weilen, nach oben angezogener Lehr des H. Jo. Chryſ. alles,

was die Reiche ihrem Stand überflüſſiges beſitzen, denen Armen gehöret. Res pauperum tibi creditæ ſunt, ſagt der Heilige. Es ſeynd dir die Güter deren Armen anvertraut: Denen man ſie folgſam nimmt; wann man ſie zu überflüßigen Pracht verſchwendet; oder weilen man nur gar zu offt dieſe überflüßig ſchöne Kleider entweder noch nicht bezahlt hat, auch nicht bezahlen wird, oder bezahlt hat mit ungerecht erworbenen Geld.

8. Dergleichen überflüßiger Pracht iſt gemeiniglich Urſach daß andere müſſen elender leben, und Noth leyden. Caſſander, ein mächtiger Fürſt in Morgen-Land, war in Begrieff eine vornehme Stadt mit einem zahlreichen Kriegs-Herr zu belägern, und durch ſeiner Siegreichen Waffen Gewalt ſeiner Bottmäßigkeit zu unterwerffen. Allein ein unvermutheter Mangel des Waſſers hätte bald ihn mit dem gantzen Kriegs-Heer zu Grund gerichtet. Es iſt eine von denen vornehmſten Kriegs-Reguln, daß man Krieg zu führen mit dem Kriegs-Herr ſich allezeit halte nahe bey groſſen Waſſer-Flüſſen: Maſſen ein zahlreiches Kriegs-Heer ohne Waſſer nicht beſtehen kan, wie dann beſagter Fürſt gar wohl erfahren hat. Er lieſſe zwar Brünnen graben, aber er fande keinen Tropffen Waſſers. In dieſer Noth gab ihm ein verſtändiger Mann den Rath, er ſolle den nahe gelegenen Wald durch ſeine Soldaten laſſen aushauen, und die ſehr groſſe, ſchöne Bäumer von und mit Wurtzel laſſen ausrotten, als welche ihre Gröſſe, ihr thun, ihre ſchöne Blätter zu unterhalten alles Waſſer, und alle Feuchtigkeit des Erdreichs an ſich gezogen. Wie das geſchehen, der Wald ausgehauet, und die groſſe Bäumer ausgerottet waren, hat man Brunnen gegraben, und fande Waſſer genug. Wann auch jetzt das Waſſer manglet, wann auch jetzt ſo vile Arme Noth leyden; wann man denen Armen nichts giebt, und ſie für Hunger und Elend faſt verſchmachten laſſet;

ſet; wann die arme Wittwen und Wayſen bitterlich klagen, daß man ſie um das Ihrige bringt; wann die Glaubiger, oder Creditores, den Verluſt ihrer Capitalien mit ſammt denen Intereſſen beſeuffzen; wann die Kauff-Leuthe, und Handwercks-Leuthe, eine Menge unbezahlter Auszie-gel aufzuweiſen haben, die ſie in das Verderben bringen; ſo iſt deſſen vornehmſte Urſach, weilen gewiſſe groſſe Bäumer, die mit ſchönen Blättern prangen, und ſich über ihren Stand zu hoch aufführen, und gleich andern zeigen wollen; allen Safft des gemeinen Weeſens an ſich ziehen, und alles allein beſitzen wollen. Freylich wohl wurde dieſem Ubel, und dieſer Peſt des gemeinen Weeſens, gar bald und gar leicht abgeholffen ſeyn, wann eine Policey-Ordnung zum Stand käme. Allein der Eigen-Nutz, und die beſondere Abſichten derenjenigen, die nur auf ihren Nutzen, und nicht auf das gemeine Beſte acht geben, wird ſolche ſo lang, mit nachdrücklichen Geld-Mitteln aufhalten, bis gar nichts daraus wird werden. Dieſe ſchöne Bäumer wird niemand abhauen, als das Schwerd der göttlichen Gerechtigkeit, wann es dieſelbe als unfruchtbare Bäumer wird werffen laſſen in das ewige Feuer; wie es ihnen dann dieſelbe jetzt ſchon androhet durch den Prophet Zachariam, da er ſagt: Ululate quercus Baſan, Heulet ihr Eichenbäumer von *Baſan*; und noch nachdrücklicher durch Joannem den Tauffer, da er ſagt: Jam ſecuris ad radicem arborum poſita eſt; Die Axt iſt ſchon an die Wurtzel deren Bäumern angeſetzt. Nicht ohne Geheimnus nennet der H. Geiſt die reiche Eich-Bäumer: Die Eich-Bäumer bringen keine andere Früchte als für die Schweine: Alſo ſeynd auch die meiſte Reichen beſchaffen. Jene, die wie die Schweine im Koth der Geilheit ſich herum wältzen, die finden gemeiniglich bey denen Reichen ihre Nahrung: Für die Arme iſt bey ihnen nichts zu finden; aber eben darum taugen ſie zu nichts anderſt, als in

Zach. 11.

Luc. 3.

in das ewige Feuer. Gleichwohl iſt es noch Zeit der göttlichen Gerechtigkeit vorzukommen, wann man nemlich die dem Stand nicht gebührende Kleider, in Zeiten ableget: Laſſet andere gehen, wie ſie gehen wollen; machet ihr den Uberſchlag mit euerer einnahm und Ausgab: Kommt euere Einnahm nur auf 2. 3. 400. fl. ſo müſſet ihr euer Sach nicht alſo anſtellen, daß die Ausgab auf 1000. fl. kommt: Sonſten wurdet ihr zeitlich und ewig unglückſeelig ſeyn. Habt ihrs nicht, daß ihr prächtig könnt gekleidet gehen? So kleidet euch etwas ſchlechter. Wollt ihr ein Kleid haben, eine Mahlzeit halten, etwas arbeiten laſſen, Zeug ausnehmen, Geld ausleyhen, ſo gedencket ob ihrs widerum einmahl werdet bezahlen können. Könnt ihrs nicht aus dem Eurigen ſchaffen? Oder gebührt euchs nicht, ſo laſſet es bleiben: Thut es andern nicht nach, wie jetzt ſo vile thun. Mein Schäfflein! haſt du es auch bishero alſo gethan, ſo bereue es von Hertzen, Erravi! Laſſe hinführo andere dumme Schaafe ſeyn, und irren wie ſie wollen, ſey du ein vernünfftiges Schaaf, und folge lieber dem guten Hirten
Jo. 19. nach: Ecce homo. Sihe ein Menſch! Sage Ihm: O gütiger JESU! wie offt bin ich andern nachgefolgt auf dem Irrweeg des Verderbens? Ach JESU! es reuet mich um deinet willen. Hinführo will ich dir allein allezeit nachfolgen auf denen Straſſen deines göttlichen Gebotts, dir allein, O JESU mein! Amen.

AVE

AVE MARIA.

Dreyzehende Predig.

Erravi ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum.

Ich habe geirret/ wie ein verlohrnes Schaaf/ ſuche deinen Knecht. Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

IN dem Schaaf-Stall Chriſti ſeynd nicht alle gleich, 1.
ſo darinnen ſich befinden; es giebt in dem Schaaf-Stall Chriſti Schaafe, und giebt auch Lämmer, und zwiſchen Schaafen und Lämmern iſt nicht ein geringer Unterſchied. Der H. Bernardus hat dieſen Unterſchied beobachtet an denen Worten Chriſti des HErrn. Nachdeme der gütige Heyland von Todten erſtanden war, Jo. 21. und ſich ſeinen Jüngern ſichtbar öffters gezeiget hat, ehe und bevor er in Himmel gefahren, uns alldorten eine Stelle zubereiten, da wollte er ſeine Schäfflein nicht ohne Hirten laſſen. Wer ſollte dann der Hirt ſeyn? Villeicht der Lands-Fürſt, oder die weltliche Obrigkeit? Alſo wollen behaupten, nebſt denen Lutheranern und Calviniſten, einige jetzige falſche Politici, die eben ſo wohl Ketzer ſeynd als die Lutheraner und Calviniſten: Weilen ſie mit ihnen dem Heil. Evangelio widerſprechen. Nirgends, in dem gantzen H. Evangelio, hat GOTT den Kayſer, oder einige Lands-Fürſtliche Obrigkeit, an ſtatt ſeiner zu Unter-Hirten einge-

ſetzt, wohl aber Petrum, und folgſam auch ſeine Nachfolger, damit zu allen Zeiten die Schäfflein Chriſti ihren ſichtbahren Hirten hätten. Weilen Petrus Chriſtum den HErrn dreymahl in ſeinem Leyden verlaugnet hat, darum wollte auch Chriſtus zuvor eine dreyfache Bekanntnus haben ſeiner Liebe. Petre, ſagt Chriſtus zu ihm: Diligis me plùs his? Liebſt du mich mehr als dieſe? Ach HErr! gab Petrus zur Antwort, ſoll ich dich dann nicht lieb haben? Freylich liebe ich dich. So weyde dann, ſagt Chriſtus darauf, weyde meine liebe Lämmer. Dis ſagte Chriſtus zweymahl, das drittemahl aber verändert er ſeine Wort, und ſagt: Paſce oves meas. Weyde meine Schaafe. Es iſt dieſemnach ein Unterſchied zwiſchen denen Lämmern und zwiſchen denen Schaafen. Alle jedoch ſollen geweydet werden, und ſeynd von Chriſto dem HErrn Petro anbefohlen worden. Abſolutè & indiſcretè, ſagt S. Bern. totæ commiſſæ ſunt oves; *Petro* ſeynd ohne Unterſchied alle Schaafe zu weyden überlaſſen und anbefohlen worden. Wer unter der Obſorg des Nachfolgers Petri nicht ſtehen will, ſondern denen Biſchöffen über den Kopf hinauf wachſen und ihnen vorſchreiben, was ſie thun ſollen, der iſt kein Schaaf Chriſti: Dann er will nicht geweydet werden von dem beſtimmten Unter-Hirten Chriſti. So beobachten wir nur aber den Unterſchied, warum dann Chriſtus zweymahl geſagt habe: Paſce agnos meos. Weyde meine Lämmer. Und hernach das drittemahl: Paſce oves meas Weyde meine Schaafe. S. Bern. zeiget den Unterſchied an, und ſagt: Durch die Lämmer werden die Gemeine verſtanden, durch die Schaafe aber die Vorſteher deren andern. Die Lämmer gebähren keine andere Lämmer, wohl aber die Schaafe. Gleichwohl aber ſoll Petrus alle dieſe weyden, weilen er der von Chriſto beſtellte Hirt iſt; ſo wohl die Lämmer als auch die Schaafe Chriſti gehören

L. 2. de Conſid. ad Eug. c. 8.

hören zuſammen in einen Schaaf-Stall: Paſcit igitur Petrus agnos, paſcit & oves; paſcit filios, paſcit & matres: regit & ſubditos, & Prælatos; *Petrus* derohalben weydet die Lämmer und die Schaafe: Er weydet die Söhne und die Mütter, die Untergebene und Vorſteher. Dieſem nach ſeynd die Vorſteher Schaafe, die Untergebene aber Lämmer Chriſti.

Allein dieſer Unterſchied iſt meinem Schäfflein nicht allerdings recht. Mein Schäfflein will alles gleich machen, ſo wohl die Schaafe als die Lämmer. Wie dann aber, und auf was vor eine Weiß? Es ſollten nur allein diejenige andere Richten und Urtheilen, welche andern vorgeſetzt und Schaafe ſeynd; nicht aber diejenige welche nur Lämmer ſeynd, und über andere nichts zu befehlen haben. Allein mein Schäfflein, ungeachtet es noch kein wahres und rechtes Schaaf, ſondern nur ein Lamm iſt, und über andere nichts zu gebieten hat, will dannoch alle andere Richten, und Urtheilen. Iſt das nicht ein vermeſſenes Vieh? Wie können dann alle Richter ſeyn? Die Obere und Vorſteher haben ja allein den Gewalt über andere Gericht zu halten und ſie zu Urtheilen. Gleichwohl iſt die Welt gantz voll ſolcher Richter. Nichts iſt gemeiners, als daß man andere in ſeinem Hertzen richtet und urtheilet. So wollen dann alſo alle Richter ſeyn, und andere urtheilen; und doch wiſſen die wenigſte, worinnen das Ambt eines Richters beſtehe. Heunt will ich derohalben mein Schäfflein führen zu dem Richter-Stuhl Pilati, allwo von einem ungerechten Richter gerichtet, verurtheilt, und verdammt wird der Richter deren Lebendigen und Todten. Der unbeſtändige Richter Pilatus war noch allezeit entſchloſſen, in Erwegung der Unſchuld Chriſti des HErrns, denſelben loß zu laſſen; allein ein eintziges Wort hat ihme eine ſolche Forcht eingejagt, daß er alſogleich Chriſtum zum Tod verdammt hat:

Jo. 19. Si hunc dimittis, ſagten die Juden, non es amicus Cæſaris. Wann du dieſen entlaſſeſt, ſo biſt du kein Freund des Kayſers. Dieſe Forcht des Kayſers, damit er nicht etwan in die Ungnad des Kayſers fiele, hat Pilato das Hertz genommen, daß er nicht mehr gedacht hat auf die Entlaſſung des unſchuldigen Heylands. O menſchliches Anſehen! wie vile förchten ſich auch allhier, ſie dörfften die Gnad des Kayſers verliehren; und darum vergeſſen ſie auf ihre Seel und auf ihr Gewiſſen. An des Kayſers Gnad iſt manchem vilmehr gelegen, als an der Gnad GOttes; obgleich der Kayſer von dem hunderten nicht weiß, und es auch nicht erfahren wird; und man alſo ſeine Feindſchafft nicht zu beſorgen hat, dannoch förchtet man ſich der Kayſerlichen Ungnad. Eine ſolche falſch politiſche Hof-Katz war auch Pilatus. Der Kayſer zu Rom hätte vil darnach gefragt, ob Pilatus JEſum hätte loß gelaſſen oder nicht. Gleichwohl, cùm audiſſet hos Sermones, adduxit foras JESUM, & ſedit pro tribunali. Als er dieſe Wort gehört hatte, führte er JESUM heraus, und ſaß zu Gericht. Ulpianus lehret, daß bey denen Römern das Urtheil nicht gültig war, wann der Richter daſſelbe nicht ſitzend gefällt hat. Es muſte alſo der Richter ſitzen, zum Zeichen, daß er das Urtheil mit Bedachtſamkeit, ohne paſſion, oder widriger Anmuthung fälle, oder ſchöpffe. Pilatus ſaſſe, Sedit pro tribunali, Er ſaß zu Gericht. Gleichwohl ſpricht er ein ungerechtes Urtheil. O wie vile ungerechte Urtheil werden auch anjetzo gefällt, andere ſeynd Richter, und ſchieben das Urtheil zu weit auf, zum Schaden deren Partheyen, machen ſelbſten, oder Leyden von denen Advocaten, die gemachte Aufzüge in Proceß- und Rechts-Händeln. Die ſollen urtheilen, und urtheilen gar nicht; oder doch vil zu langſam; andere ſeynd keine Richter, die ſollen nicht urtheilen; und die ſeynd doch die erſte, die hurtigſte zum Richten und Ur-

Ibid.

theilen;

theilen; die erſte ſeynd ungerechte und ſaumſeelige, die andere ſeynd, ungerecht- und freventliche Richter. Du magſt nun ein Schaaf oder ein Lamm, ein Oberer oder Untergebener ſeyn, ſo wird dich dieſe Predig angehen. Gedult!

AVE MARIA.

Einen ſehr guten und heylſamen Rath hat dem Graffen Regino gegebenen Ferrandus ein Carhaginenſiſcher Diacon, daß er nemlich auf ſeine Gerichts-Stuben ſollte ſchreiben laſſen die Wort des weiſen Predigers Salomonis: Noli eſſe juſtus multùm. Seye nicht gar zu vil gerecht. Ein gleiches wünſchete ich auch, daß allhier in Wienn geſchehete, und daß man auf alle Gerichts-Stuben dieſe Innſchrifft machete: Seyd nicht gar zu vil gerecht. Kan man dann auch zu vil gerecht ſeyn? Freylich wohl, und wann man eine wenige Erfahrnus von denen allhieſigen Rechts-Händeln hat, ſo wird man bekennen müſſen, daß man allhier gar zu vil gerecht ſeyn will. Welche Richter ſeynd dann aber gar zu vil gerecht? Diejenige, welche den Rechts-Handel gar zu lang unterſuchen, und niemahlen zu Ende bringen; welche denen Advocaten ihre Aufzüg und Neben-Spring geſtatten, mit denen ſie einen Proceß, der in wenig Tagen kan ausgemacht werden, auf vile Jahre hinaus ziehen, daß er niemahlen zu Ende kommt. Ein Richter muß freylich im Gericht ſich nicht übereilen, er muß die Sach wohl unterſuchen, nicht gleich das Urtheil ſprechen, ſondern dem Beklagten zeit laſſen ſich zu vertheidigen; darzu hat man die Gerichts-Ordnung; aber ewige Proceß daraus zu machen, daß man den Ausſpruch nicht erleben kan; die Partheyen von dem Advocaten laſſen bey der Naſen herum führen, bis der Gewiſſenloſe und intereſſirte Advocat ſeinen Beutel geſpickt hat, und doch endlich die

3. Baren. ad 9. in com.

Eccle. 7.

Parthey, nebſt denen Gerichts-Unkoſten, und Advocatens Bemühungen, durch einen Vergleich kaum den halben Theil ihrer Anforderung überkommt; aus welchem Vergleich widerum ein neuer Proceß erwachſet; iſt wider alles Gewiſſen; und doch geſchicht es alle Tag. Wann jemand um 20. fl. eine Klag führt, ſo ziehet man den Klagenden auf, bis daß ein gantzer Stoß Schrifften und Acten zuſammen kommt, daß einem der Magen wehe thut, wann man es muß anſehen. Ob dieſes der Gerichts-Ordnung gemäß ſeye, weiß ich nicht; die beſte Gerichts-Ordnung wär, wann man auf die Gerichts-Stuben ſchreibete: Seyd nicht zu vil gerecht, und haltet die Partheyen ohne alle Noth nicht ſo lang auf. Wann dieſe Regul bey Gerichten nicht beobachtet wird, ſo muß man halt auf die Gerichts-Stuben den eigentlichen Nahmen dergleichen Richter ſchreiben
Soph. 3. aus dem Propheten Sophonia: Judices eorum lupi veſpere. Ihre Richter ſeynd Abend-Wölffe. Man kan nicht leicht genugſam beſchreiben wie nachdrücklich dieſer Text die Eigenſchafft ſolcher ungerechten Richter beſchreibe: Judices eorum lupi veſpere. Ihre Richter ſeynd Abend-Wölffe. Sie ſeynd Wölff, will der Prophet ſagen, welche nicht gleich das Schaaf anfallen ſolches zu zerreiſſen und aufzufreſſen, ſondern ſie plagen es von frühe Morgen bis auf den ſpaten Abend. Bald zerren ſie ihm ein Schippel Woll aus, bald reiſſen ſie ihm ein Stuck Fleiſch aus dem Leib, bald ſaugen ſie ihm das Blut aus denen Adern, und nachdeme ſie endlich das arme Schaaf den gantzen Tag bis auf den ſpaten Abend geplagt und gehetzt haben, ziehen ſie ihm endlich die Haut über die Ohren, und freſſen es gar auf. Judices eorum lupi veſpere. O wie vile ſolcher Wölffen giebt es hier, die alſo lang die arme Partheyen bey Gericht herum ziehen, bis ſie endlich, nachdeme ſie ſolche lang genug gehetzt haben, der armen Parthey die Haut über die Ohren abziehen,

ziehen, daß das Gericht und der Advocat mehr überkommen, als die Parthey ſelbſt zu fordern hat.

Darum hat gar recht der H. Bern. Eugenio dem Römiſchen Pabſten zugeſchrieben, er ſollte dergleichen Wölffen die Klauen ſtutzen, und die Zähne ausbrechen, welche durch ihre verdammliche Aufzüg die Partheyen, gleichwie die Schaaf ſchinden, und mit Haut und Beinen auffreſſen. Illas quas ad te neceſſe erit intrare cauſas, diligenter velim, ſed breviter, decidere aſſueſcas, fruſtratoriásque & venatorias præcidere dilationes; Jene Rechts- oder Streit-Händel, welche zu deinem Gericht gehörig ſeynd, ſollen fleiſſig, aber kurtz, entſchieden werden, alſo daß die betrügeriſche Jäger-Aufzüg abgeſchnitten werden. O wie recht nennet ſie der H. Abbt Jägeriſche Aufzüg: Weilen dergleichen Advocaten die arme Partheyen herum hetzen, gleichwie die Jäger ein Wild auf der Jagd. Wie manche Proceß werden ſo lang aufgezogen, daß die Partheyen darüber erarmen; bald ſollen ſie dem Richter ſpendiren; bald den Advocaten bezahlen; bald dem Sollicitator; bald dem Schreiber Regalien; bald kommt die Expens-Specification mit einem langmächtigen Regiſter; in Summa, die Unkoſten ſeynd ſo groß, daß mancher armer Mann, wann es ihme endlich zugeſprochen wird, weil man ja keine Aufzüg mehr machen kan, oder aber nichts mehr an der Gans zu rupffen iſt, mehr mit dem gewonnenen Proceß zu kurtz kommt, als wann er von Anfang den Proceß hätte verlohren. Und zu allen dieſen Aufzügen deren Advocaten ſchweigt der Richter ſtill? Ihme wird alſo aller dieſer Schad zugemeſſen, und der Richter ſo wohl, als der Advocat, iſt den Schaden im Gewiſſen ſchuldig zu erſetzen. Bisweilen haben auch dieſe ausgeſtudirte Aufzüg noch andere Abſichten. Der arme Joſeph ward von ſeiner Frauen boßhafft angegeben, als hätte er von ihr mit Gewalt erzwingen wollen, was ſie von ihme

4.

L. 5. de Conſider.

me unverſchämt verlangt, aber nicht erhalten hatte; und der arme Joſeph muſte unſchuldig in das Gefängnus. Zwey Jahr wurde er in dem Kercker aufgehalten, ohne daß man mit ihm das Examen hätte vorgenommen, und ihn wenigſtens befragt, oder die Sach hätte vorgenommen, um zu erfahren, ob er ſchuldig ſeye oder nicht. Glaubet nicht, das Putiphar, des Joſephs Herr, habe darvor gehalten, es verhalte ſich die Sach alſo, wie es ſein Schamloſes Weib hatte angegeben. Er wuſte nur gar zu gut die Frommkeit des Joſephs, der ihm ſo lang getreu gedienet, und ſich in allem züchtig hat aufgeführt, das Putiphar nicht Urſach hatte eine ſolche Schandthat von ihme zu argwohnen. Er wuſte auch wohl die Schwachheit ſeiner Gemahlin: Die Lieb einer Ehebrecherin laſt ſich ſo leicht nicht verbergen, daß es ein vernünfftiger Mann nicht mercken ſollte; ob ers gleich nicht mercken laſt, und die verblendte Ehebrecherin ſelbſt ihr einbildet, es mercke es niemand. Hätte ers geglaubt, ſo hätte er dem Joſeph wohl gleich den Garaus gemacht, er hätte ihn nicht erſt laſſen in den Kercker werffen. Warum hat er dann nicht darauf getrieben, daß man den Joſeph hätte vor Gericht geſtellt, examinirt, und befragt damit er wär hinter die Wahrheit kommen? Er hat es nicht
L.2.ep. gethan, ſagt S. Iſidorus Peluſiotha, illud fotaſſe cogitans,
236. quòd ſi loquendi poteſtatem ipſi faceret, eum illatum ſibi crimen in accuſatricem retorturum; Weilen er villeicht gedacht hat, wann *Joſeph* für Gericht wurde zur Rede kommen, ſo wurde das angeklagte Laſter auf die Klägerin zuruck fallen. Er wollte ſeine Frau nicht zu ſchanden machen, und damit ihre Ehr nicht durch Joſephs Verantwortung Gefahr leydete, muſte der arme Joſeph verborgen bleiben in dem Gefängnus. Warum werden auch jetzt manche Proceß ſo lang aufgeſchoben? Die beklagte Partey iſt ein vornehmen Herr, den will man nicht vor

den

den Kopf ſtoſſen, man braucht ihn auch in andern Vorfallenheiten; unterdeſſen leydet der Arme, und niemand iſt, der ihme Recht verſchaffe. O du arme Gerechtigkeit! warum hat man dich dann von ſo vilen Gerichts-Häuſern verbannet, und will dich nicht mehr einlaſſen? O wie vilen unbillichen und Gewiſſen-loſen Aufzügen machet Platz das menſchliche Anſehen!

Bisweilen iſt wohl auch eine andere Abſicht die Urſach dergleichen ſchändlicher Aufzügen. Eine junge, nicht gar ſchändliche Wittib hat etwann einen Proceß oder Rechts-Handel; die arme Wittwen und Wayſen ſeynd ohnedem allenthalben gedruckt und verfolgt. Es könnte die Sach wohl bald zum End kommen; allein hört der Proceß auf, ſo wird die junge, hübſche Frau nicht ſo offt zum Richter kommen, ihr rechtmäßige Sprüch zu recommendiren, ſo wird ſie nicht ſo offt zum Advocaten kommen ihme die Beſchaffenheit der Sach zu erklären, und um Hülf und Beyſtand anzuflehen. Was aber aus Gelegenheit derley Beſuchungen geſchehe, laſſet ſich nicht ſo ausführlich von der Cantzel ſagen. Man kan ſich die Urſach wohl einbilden, warum der ſchon ſo lang fortdaurende Proceß ſo lang nicht zu Ende gehe; weder der Richter noch der Advocat iſt ſo keuſch wie der Joſeph, weder die junge Wittib ſo keuſch wie Suſanna; genug hiervon, am Jüngſten Tag wird manches hervor kommen, ſo anjetzo verborgen iſt. Dazumahl werden alle dieſe ſo lang aufgezogene Proceſſen auf ein neues unterſucht werden; dorten werden die Aufzüg nicht ſtatt haben: In einem Tag, das iſt am Tag des Jüngſten Gerichts, ja in einer Stund, und gleichſam in einem Augenblick, In momento, in ictu oculi, in noviſſima tuba, In einem Augenblick, beym letzten Poſaunen-Schall. Werden alle Criminal Proceß der gantzen Welt unterſucht und zu Ende gebracht werden. Ha! ſagt oder gedenckt ihr, 5. 1. Cor. 15.

GOTT iſt GOTT, die Richter aber ſeynd Menſchen welche derley Proceß nicht gleich können über die Knye abbrechen. Wiſſet ihr aber nicht, daß auch die Richter in der
Pſ. 81. H. Schrifft den Nahmen der Götter: Deus ſtetit in Synagoga Deorum, in medio autem Deos dijudicat. GOTT ſtunde mitten in der Verſammlung der Götter: Und urtheilet die Götter in dieſer Mitten. Dieſe Götter, ſagen die Schrifft-Steller, ſeynd die Richter, welche von GOTT dem HErrn am Tag des Gerichts werden gantz ſtreng und genau unterſucht werden; und ich weiß nicht, ob und wie vile Proceß mit ihren Aufzügen dazumahl werden könuen gerechtfertigt werden. O wie wunderlich wird es an demſelben Tag zugehen! wie ſtreng werden alle Richter um ihre Urtheil werden müſſen Rechenſchafft geben? GOtt Lob und Danck! wirſt du gedencken, daß ich kein Richter bin. Zu wünſchen wäre es, du wäreſt kein Richter; allein, ich weiß nicht, ob auch aus allen Gegenwärtigen ein eintziger werde zu finden ſeyn, welcher ſich nicht hätte angemaſſet des Ambts eines Richters, und ſeinen Nächſten in ſeinem Hertzen nicht gerichtet und geurtheilet hätte. Wohl eine wunderliche Sach! diejenige, ſo Ambts halber richten und urtheilen ſollen, laſſen die Sach hencken, richten und urtheilen nicht, oder ſchieben das Urtheil auf, mit Nachtheil der Gerechtigkeit, und desjenigen, dem man Recht ſprechen ſolle; und andere, die keine Richter ſeynd, die ſeynd gleich mit dem gantzen Proceß, Gericht, und Urtheil fertig. Sie brauchen keine Zeugen, ſie verhören keine Partheyen, ſie erwarten offt nicht einmahl den Ankläger, das mindeſte Zeichen iſt ihnen Anklag genug, ſie nehmen auch keine Entſchuldigung an, gleich iſt das Urtheil fertig.

6. Sihet man etwan, daß jemand gegrüſt werde, und nicht dancke, weilen er villeicht nicht einmahl den Gruß beobachtet hat; oder aber dancket er ihnen nicht mit jener Höfflich-

keit

keit die ſie erforderten, ſo heiſt es gleich, der Menſch ſtinckt von lauter Hoffart; ſihet man jemanden Aus- oder Eingehen in einem Haus, wo etwan junge Töchter ſeynd, ſo heiſt es gleich: Aha! der grüſt wohl auch den Zaun um des Gartens willen, er gehet gewiß nicht umſonſt, ſo offt in daſſelbe Haus. Sihet man ein Weibs-Bild ſchöner gekleidt daher gehen, von der man weiß, daß die Eltern nicht ſonderlich bey Mitteln ſeynd, ſo urtheilet man gar leicht, das ſeye der Werth der feyl gebottenen Keuſchheit. Um GOttes willen! wie könnt ihr dann ſo geſchwind urtheilen? Ubereylte Urtheil ſeynd allezeit freventlich und vermeſſene Urtheil. Höret, was die übereylte Urtheil öffters nach ſich ziehen: Dem Kayſer Theodoſio ward einſtens ein Apffel von überaus ſchöner Gröſſe, Güte, und Anſehen, zu einem Præſent gebracht; und der Kayſer ſeine Hochachtung und Lieb gegen der Kayſerin zu zeigen, ſandte denſelben Eudoxiæ ſeiner Kayſerlichen Gemahlin; dieſe bewundert die Schönheit und Gröſſe des Apffels, und ſendet denſelben Paulino einem von denen vornehmſten Miniſtern des Kayſers, und deſſen beſondern Favoriten. Paulinus unwiſſend woher der Apffel kommen ſeye, überſendet ihn widerum dem Kayſer zu einem Præſent. Was iſt das? Gedachte Theodoſius, wie iſt dieſer Apffel Paulino in die Hände kommen? Er ſtutzte darüber fangt an zu argwohnen, die Verträulichkeit der Kayſerin mit Paulino, der ſonſten wegen ſeiner vortrefflichen Gemüths-Gaben bey ihr in beſondern Gnaden war, gedunckte ihn allzugroß zu ſeyn. Sich beſſer zu erkundigen, fragte er die Kayſerin, was ſie mit dem Apffel gemacht habe, den er ihr zugeſandt. Ich habe ihn gegeſſen, antwortete die Kayſerin, und glaubte mit einer Nothlueg ſich zu entſchuldigen. Gegeſſen? Sagt der Kayſer, und zeigt ihr den Apffel, wie iſt dieſer Apffel Paulino in die Hände kommen? Dis eintzige hat den Kayſer verleitet zu einem

übereylten und allzu hitzigen Urtheil. Wie? gedachte Theodoſius, ſendet die Kayſerin Paulino den Apffel, ſo iſt er unfehlbar ihr Adam mit dem Unterſchied, daß Adam bekannt hat, Eva habe ihm die Frucht gegeben von dem verbottenen Baum, dieſe Eva aber laugnet, daß ſie den Apffel gegeben habe ihrem Adam; ja, ja, gedachte er, jetzt weiß ich warum die Kayſerin Paulinum ſo wohl leyden mag. Er naſchet von jener Lieb, die mir alleine als ihrem Ehegemahl zugehört, darum regalirt ſie ihn mit dieſem Apffel. Wäre das Hertz Eudoxiæ nicht in eines andern Händen, ſo hätte ſie den Apffel nicht ſo leicht aus ihren Händen gelaſſen. Paulinus ungeachtet aller treu geleiſteten Dienſten muß ſterben, und die Kayſerin wird von Hoff verſtoſſen. Und doch hat der Kayſer beyden unrecht gethan. Die Kayſerin hatte Mitleyden mit Paulino, welcher dazumahlen am Podagra kranck darnieder lage, und ſeine Schmertzen zu lindern hat ſie ihme dieſen Apffel überſchickt. Nichts war weniger zwiſchen ihnen, als was Theodoſius von ihnen geurtheilet hat: Wie der Kayſer hernach, nach genauerer Unterſuchung, in Erfahrnus gebracht; allein hernach war es ſchon zu ſpat: Paulinus war todt, und muſte dieſen Apffel mit dem Tod gar theuer büſſen. Hätte ſich Theodoſius nicht in ſeinem Urtheil übereylt, und hätte zuvor die Sach genauer unterſucht, ſo wär alles dieſes nicht geſchehen, und hätte Theodoſius ſeinen Fehler nicht ſo ſchmertzlich zu bereuen gehabt. O wie offt übereylt ſich mein Schäfflein auch mit ſeinem Urtheil! bey einem Richter, der andere will urtheilen iſt nichts alſo nothwendig, als eine genaue Unterſuchung, ehe und bevor man das Urtheil ſchöpffet. Wann auch GOTT ſelbſt Richter iſt, ſo will er nicht das Urtheil ſprechen, er habe dann die Zeugen darüber vernommen. Levitici am 24. Capitel befragte ſich Moyſes bey GOTT, was er mit einem GOtts-Läſterer thun ſolle, den man ihme

me in ſeinem Gericht hat fürgeſtellt. Eine ſo groſſe Straff verdient die GOtts-Läſterung, daß Moyſes ſelbſt dieſe Straff zu beſtimmen ſich nicht getraute. Hier macht man aus der GOtts-Läſterung gar nicht vil; Wie vile werden durch ihr Sacramentiren der GOtts-Läſterung ſchuldig, und doch gar nicht beſtrafft. GOTT der HErr gab alſo den Befehl: Educ blaſphemum extra caſtra: & ponant omnes, qui audierunt, manus ſuas ſuper caput ejus, & lapidet eum populus univerſus. Führ den GOtts-Läſterer heraus aus dem Lager; und alle, die es gehört haben, ſollen ihre Hände auf ſein Haupt legen, und alles Volck ſoll ihn ſteinigen. Dieſes Auflegen deren Händen wär ein Zeugnus, daß ſie die GOtts-Läſterung aus ſeinem Mund gehört hätten. Was brauchte es aber erſt Zeugen, wann GOTT, der alles weiß, dieſen GOtts-Läſterer zum Tod verurtheilet? Das iſt geſchehen, ſagt der H. Salvianus, damit GOTT zeige, daß dieſer Ubelthäter nach Recht und Billichkeit zum Tod verurtheilt wurde: Ut damnare videretur rerum juſtitia, non poteſtas. Sehet, GOtt ſelbſt verdammet nicht ohne Zeugen; und wo habt ihr die Zeugen, wann ihr freventlich urtheilet? Widerum der H. Evangeliſt Marcus ſchreibt, daß CHriſto dem HErrn ein von Teuffel Beſeſſener ſeye, befreyt zu werden, fürgeſtellt worden; welchen dann der gebenedeyte Heyland, ehe er den Teuffel ausgetrieben, befragt hat. Quod eſt tibi nomen? Wie iſt dein Nahm? Wuſte dann der allwiſſende GOTT nicht, ohnedem, wie der Teuffel heiſſe? Er wuſte es wohl, ſagt der H. Petrus Chryſologus, allein er wollte die Ordnung des Gerichts halten, in welchem die erſte Frag des Beklagten iſt: Wie er heiſſe? Servat ordinem cognitoris, nomen interrogat, ut de cognitione diſcutiat. Sehet! CHriſtus der HErr, da er den Teuffel in die Höll verdammen ſoll, urtheilet ihn nach gebührender Gerichts-Ordnung.

Marc. 5.

Ser. 17.

nung. Was für eine Gerichts-Ordnung habt ihr, da ihr euern Nächſten urtheilet und verdammet? Sihe mein Schäfflein! GOTT ſelbſt urtheilt nicht, er habe dann die Zeugen verhört; er verdammt niemand, ſollte es auch der Teuffel ſelbſt ſeyn, er habe ihn dann vorhero um die Sach befragt; er richtet nicht, er habe ihn dann angehört und Platz gegeben ſich zu vertheidigen; wann auch der gemeine Ruff iſt, es habe jemand übel gehandlet. Und du biſt nicht einmahl ein Richter; und urtheileſt deinen Nächſten; ja, du verdammeſt ihn in deinem Hertzen; ohne daß du wider ihn Zeugen haſt, ohne daß du ihn anhöreſt, ohne daß du ihme Zeit giebſt etwas darwider einzuwenden.

7. Wie offt geſchichts, daß du auch unter der Predig ſelbſten den Prediger urtheileſt, als redete er nur wider dich allein, da er dich villeicht nicht einmahl kennet? Wie offt urtheileſt du, dieſen oder jenen gehe die Predig an, der ſeye ein ungerechter Richter; jene Frau ſeye eine Ehebrecherin; dieſe biete ihren Leib feyl um das Kleid, in dem ſie in der Kirchen iſt; und dergleichen mehr. Was haſt du dann zu allem dieſen vor Zeugenſchafften? Haſt du beyde Partheyen angehört? Haſt du demjenigen den du urtheileſt, Zeit und Platz gegeben ſich bey dir zu verantworten? Wo haſt du Acten oder Schrifften von dem Proceß, über welchen du das Urtheil ſprichſt? Wiſſen wir, was dis vor Acten ſeyen? Es iſt in der Welt das allgemeineſte Laſter daß man andere in ſeinem Gemüth richte und urtheile; allein Wienn muß meiſtentheils in allen Laſtern etwas beſonders haben. Hier iſt man nicht vergnügt von denen lebendigen Ubel zu urtheilen; man verſchont auch deren Todten nicht, und die ſchon vor mehr als 100. Jahren geſtorben, und nur allein dem Nahmen nach bekannt ſeynd, die urtheilt man auch nach dem Tod. Ich kan mich nicht genug verwundern, warum doch die Buchführer allhier alſo ſorgfältig ſeyen, daß gewiſſe

wiſſe Tractatel, welche unter dem Nahmen deren Geſprächen aus dem Reich deren Todten bekannt ſeynd, von ihnen dörfften verkaufft werden. Ungezweiffelt geſchicht dieſes darum, weilen es viele Leuthe hier kauffen und leſen. Ich zweiffle, ob in manchem Haus ein Catholiſcher Catechismus zu finden iſt; wenige, werden wohl ſeyn, die denſelben leſen; und noch wenigere die ihn kennen, und die Haupt-Stück der Chriſtlichen Lehr wiſſen; aber das Geſpräch aus dem Reich deren Todten, welches in wenig Bögen beſtehet, und da es die Geſchichten deren längſt Verſtorbenen ſammt ihren Laſtern beſchreibet, eine Menge Ehrabſchneidungen in ſich enthaltet, das wird man in denen meiſten Häuſern antreffen; wann es nicht ſo wohl abgienge, ſo wären die Buchführer nicht alſo ſorgfältig, damit ſie dergleichen Schrifften oder Scartequen verkauffen dörfften. Die Menge deren, ſo vile kauffen, tragt ihnen mehr ein, als der Verkauff eines nutzlichen Buchs, welches die wenigſte kauffen. Mancher junger Lecker iſt noch nicht hinter den Ohren trucken; manche junge Tochter weiß nicht einmahl, wie vile Stuck zur H. Beicht gehören; und dieſe müſſen ſchon dergleichen Geſpräch leſen. In das Feuer darmit: Dann mehr ſeynd dieſe laſterhaffte, Ehr-vergeſſene Schmäh-Schrifften nicht werth. Wann es auch erlaubt wäre, oder erlaubt wurde ſolche zu verkauffen, ſo verbietet es doch das Geſatz der Natur, und ihr dörfft ſie nicht leſen ohne einer ſchwären Sünde. Wiſſet ihr die Urſach? Erſtlich gebt ihr durch euer Kauffen Gelegenheit, ſo wohl denen Verfaſſern dergleichen Läſter-Schrifften, als auch denen Buchdruckern, und Verlegern oder Buchführern, daß ſie, aus Gewinn-Sucht weil ſie ſehen, daß dergleichen Tractatel gut abgehen, und in der Menge verkaufft werden, mehrere ſchreiben, drucken, verlegen, und feyl bieten. Alle dieſe ſündigen, und die Käuffer mit ihnen: Wie dann

Chri-

Chriſtus der HErr deſſentwegen die Verkäuffer und Käuf- fer mit einander aus dem Tempel heraus gepeiſcht hat. Wo kein Kauffer iſt, da iſt kein Verkauffer. Hernach, ſetzt ihr euch in augenſcheinliche Gefahr euern Nächſten freventlich zu urtheilen. Da ihrs leſet, ſo glaubt ihrs: Schöpffet al- ſo das Urtheil, es ſeye wahr, was in dieſen Schmäh-Schriff- ten enthalten iſt. Kaum ein eintziges von dieſen infamen Geſprächen wird ſeyn, in welchem nicht einige geheime La- ſter deren Perſonen, ſo aus dem gemeinen Ruff, oder aus denen Geſchichten, bekannt ſeynd, beſchrieben, und Lauth- märig gemacht wurden, deren die meiſte entweder denen, ſo es leſen, noch unbekannt, oder gar erdichtet ſeynd. So du es nun glaubeſt (und leyder! Glaubens manche ehender, als was ſie in der Predig hören) wie dann der Menſch allezeit ehender das Böſe als das Gute glaubet, ſo urtheileſt du ſchon deinen Nächſten, und benimmſt ihm die Ehr bey dir ſelbſten. Eben dieſes thuſt du, ſo du aus geringen Urſa- chen jemanden urtheileſt.

8. Bey allem dieſen macht man ihme doch wegen derglei- chen freventlichen Urtheilen gar wenig Gewiſſen. Du muſt wiſſen mein Schäfflein! daß, wann du deinen Nächſten in einer wichtigen Sach freventlich und ohne veſten Grund, urtheileſt, wann du es auch niemanden ſageſt, ſondern nur allein bey dir behalteſt, ſo begeheſt du doch eine Tod-Sünd, welche du mithin mit der Zahl wie offt du dieſes Urtheil er- neuert habeſt, und mit allen vergröſſerenden Umſtänden beichten, und bey dir ſelbſten widerruffen und gedencken muſt: Ich hab geirret. Glaub nur nicht mein Schäfflein! daß es eine ſo geringe Sünd ſeye, wann du deinen Näch- ſten ſo freventlich urtheileſt. Nil magis averſatur & abomi- natur Deus, ſagt S. Dorotheus, quàm proximum judica- re, ut præclarè omnes aſſerunt Patres noſtri. Nichts ver- abſcheuet, und haſſet GOTT alſo hefftig, als ſo man

ſeinen

ſeinen Nächſten freventlich urtheilet, wie gar recht alle unſere Vätter darfür halten. Du benimmſt nicht nur allein deinem Nächſten die Ehr, ſondern du begeheſt auch einen Frevel und Vermeſſenheit wider GOTT. Was wurde die hieſige Lands-Regirung ſagen, wann ein ſchlechter Bauer wollte in ihre Gerichtbarkeit eingreiffen? Wer biſt alſo du, daß du GOTT ſelbſten in ſeine Gerichtbarkeit willſt eingreiffen, und unterſteheſt dich anzumeſſen des Ambts eines Richters, welches GOTT allein gebühret? Tu quis es, qui judicas alienum ſervum? Unus eſt legislator, & judex, qui poteſt perdere, & liberare; tu autem quis es, qui judicas proximum? Wer biſt du, der du einen frembden Knecht richteſt? Einer iſt der Geſatz-Geber und Richter, der verdammen kan und befreyen: Wer aber biſt du, das du deinen Nächſten urtheileſt? GOTT der himmliſche Vatter ſelbſt urtheilet niemand. Pater non judicat quemquam, ſed omne judicium dedit filio. Der Vatter urtheilet niemand, ſondern hat alles Gericht dem Sohn übergeben. Worauf gar ſchön ſagt der H. Bern. Et ego mihi aſſumam, quod nec ipſe Pater aſſumit? Und ich ſoll mich deſſen anmaſſen, was weder der himmliſche Vatter thun will? Mit dieſem Gedancken ſollſt du alle freventliche Urtheil zuruck treiben. Wann dir dergleichen Urtheilen einfallen, gedencke nur allezeit, du ſeyeſt der Richter nicht. Laß GOTT urtheilen. Auf dieſe Weiß werden manche ſagen, muß man alles gehen laſſen? Die Eltern, die Haus-Herrn, die Obrigkeiten, werden nicht gedencken dörffen: Die Kinder werden etwan an einem unrechten Ort, im Würths-Haus, wer weiß, wo ſeyn? Die Dienſt-Botten ſeynd etwan untreu, die Untergebene mit dieſer oder jener Sünd behafftet? Gemach! ihr ſollt nicht urtheilen, aber doch ſollet ihr nicht aufhören vorſichtig zu ſeyn. Was nicht iſt, kan noch wer-

Rom. 14.

Jac. 4.

Jo. 5.

Ep. 41.

den, und eben darum müſſet ihr Vorſehung thun damit es nicht geſchehe; darzu aber braucht es kein Urtheil, ſo lang ihr nicht Richter ſeyd, ſo lang habt ihr nichts zu urtheilen, und wie glückſeelig wurdet ihr vor GOttes Gericht erſcheinen, wann ihr niemanden urtheilen, niemanden richten, niemanden verdammen wurdet? Indeme Chriſtus
Luc. 6. der HErr ſelbſt geſagt hat. Nolite judicare, & non judicabimini. So höret dann auf hinführo euern Nächſten zu urtheilen, und widerruffet alle bishero geſchöpffte freventliche Urtheil mit einem reumüthigen: Erravi! Ach gütiger JESU! du Richter der Lebendigen und Todten. Ich bereue, daß ich ſo offt mich habe unterſtanden meinen Nächſten zu urtheilen. Ich bereue es aus Lieb gegen dir. Nimmermehr, ach HErr! nimmermehr will ich andere richten, damit du mich auch nicht richteſt. Ach JESU! wann du kommen wirſt die Welt zu richten, ſo verdamme mich nicht. Ich will niemand mehr richten, richte auch mich nicht. Ach HErr! verdamme mich nicht,

AMEN.

AVE MARIA.

Vierzehende Predig.

Erravi, ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum.

Ich habe geirret / wie ein verlohrnes Schaaf: Suche deinen Knecht. Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

Nunmehro wird mein Schäfflein wohl ſicher ſeyn, daß es einmahl von der Irr-Straſſen abweichen wird, nachdeme es der gute Hirt ſelbſt aufnimmt und tragt auf ſeinen Achſeln. Imponit in humeros ſuos gaudens. Er nimmt es mit Freuden auf ſeine Achſeln. Wann iſt dann dis geſchehen? dazumahl meine Chriſten? Als CHriſtus der HErr von Pilato zum Tod verdammt ſein Creutz getragen hat bis an den Berg Calvariæ: Bajulans ſibi crucem exivit in eum, qui dicitur Calvariæ locum. Er trug ihm ſein Creutz, und gienge hinaus an das Ort, ſo man die Schedel-Statt nennte. Auf dieſem Creutz wareſt du mein Schäfflein mit deinem gantzen Sünden-Laſt: Darum war dieſes Creutz dem guten Hirten alſo ſchwär. Adrichomius ſchreibt, daß von dem Richt-Haus Pilati bis an das Ort, wo CHriſtus der HErr iſt gecreutziget worden, ſeyen 1321. Schritt. Schau, mein Schäfflein! ſo weit hat dich dein guter Hirt getragen. Wareſt du es wohl wehrt, und biſt du ihme wohl

1. Luc. 15. Jo. 19.

auch hierum danckbar? Haſt du ihme villeicht noch niemahl hierum Danck geſagt, ſo vergiß nicht darauf, und ſage ihme heunt Danck hiervor unter dem Miſerere, ſo bald die Predig wird zu Ende ſeyn. O wie groß ware die Lieb dieſes guten Hirtens! in dem alten Geſatz hat GOTT be-
Ex. 28. fohlen, daß der Hohe-Prieſter die Nahmen der Kinder Iſraël auf dem Schulter-Blat geſchrieben ſollte tragen, wann er in das Allerheiligſte wurde hinein gehen: Portabit Aaron nomina eorum coram Domino ſuper utrumque humerum. *Aaron* wird ihre Namen vor dem HErrn auf beyden Schultern tragen. Wohl gemerckt! nicht auf der Bruſt allein truge er ihre Nahmen, ſondern auch auf denen Schultern: Subditi, ſagt S. Hier. portantur in pectore, cùm amantur; in humeris verò, cùm illorum onera feruntur; Die Untergebene werden auf der Bruſt getragen, da man ſie liebet; auf denen Schultern aber, da man ihre Laſt traget. Unſer Hohe-Prieſter des neuen Geſatzes hat beydes gethan: Er hat ſein Schäfflein auf der Bruſt getragen, und auf denen Schultern. Auf der Bruſt, wegen ſeiner überaus groſſen und unendlichen Liebe, aus welcher er auch ſo gar ſein Hertz nach dem Tod hat wollen eröffnen; und Blut nebſt Waſſer heraus flieſſen laſſen, damit nur du, mein Schäfflein, deſto reiner gewaſchen wurdeſt. Gedencke, ob wohl auch eine gröſſere Lieb ſeyn kunte? Und er hat dich auch getragen auf denen Schultern, indeme er getragen hat den gantzen Laſt deiner Sünden.

2. O wie ſehr haben dieſe deine Sünden den guten Hir-
Pſ. 37. ten gedruckt! Sicut onus grave gravatæ ſunt ſuper me, ſagt von deinen Sünden Chriſtus bey dem gecrönten Propheten David. Sie ſeynd über mich beſchwäret worden, gleichwie eine ſchwäre Laſt. Kein Wunder iſt alſo, daß der gütige Heyland alſo offt unter dem Creutz zu Boden geſuncken. Kaum iſt er 80. Schritt weit von dem Richt-

Haus

Haus Pilati kommen, da iſt er ſchon, wie Adrichomius aus uralter Tradition ſchreibet, zu Boden gefallen unter dieſem entſetzlichen Laſt; das andere mahl fiele er zu Boden bey der Gerichts-Pforten der Stadt Jeruſalem; und das dritte mahl an dem Berg Calvariæ 18. Schritt von dem Ort, wo man ihm ſeine Heil. Kleider abgezogen, und mit bittern Gall-Wein geträncket hat. Wahr iſt es zwar, daß das Creutz an ſich ſelbſten überaus ſchwär geweſen: Es war nemlich von eychenem Holtz, wie S. Greg. Nyſſenus lehret, und wie man gemeiniglich darvor haltet 15. Schuh lang, und 8. Schuh über zwerg, und ſo dick, daß einen groſſen Mann wohl ertragen kunte; allein vil ſchwärer haſt du es gemacht, mein Schäfflein! mit deiner Sünden-Laſt: Weilen er zugleich mit dieſem Creutz uns alle getragen, wie er verſprochen hat: Ego feci, ego feram, ego portabo, ego Iſ. 46.
ſalvabo. Ich hab es gemacht, ich will es tragen, und ſeelig machen. Zweiffelſt dann noch, ob dich der gute Hirt wahrhafftig und von Hertzen Lieb habe? Wohl recht vergleichet Moyſes CHriſtum den HErrn in ſeinem Lobgeſang einem Adler: Sicut aquila provocans ad volandum pullos Deut. 32.
ſuos, & ſuper eos volitans: Extendit alas ſuas, & aſſumpſit eum, atque portavit in humeris ſuis. Gleichwie ein Adler, der ſeine Junge zum Flug aneyfret, und über ihnen flieget. Er hat ſeine Flügel ausgebreitet, und hat ihn auf ſich genommen, und auf ſeinen Schultern getragen. Es beobachten die Natur-Kündiger, daß der Adler, wann er ſeine Junge von einem Ort zum andern tragt, ſo ergreiffe er ſie nicht mit dem Schnabel, oder mit denen Klauen, ſondern er nimmt ſie auf den Rucken, und alſo tragt er ſie. Dis thut er aber, wie Lyranus anmercket, aus überaus groſſer Liebe, Ut priùs ipſa recipiat ſagittas, quàm pulli percutiantur; Damit ehender er als ſeine Junge durch die Pfeile verletzt werden. Eine ſolche,

und noch unendlich gröſſere Liebe hat gegen dir dein guter Hirt; er hätte dich können als ein böſes Vieh, als ein irrendes Schaaf, an einem Strick führen, oder nach ſich ſchleppen, wie es du wohl verdienet hätteſt; ſo nimmt er dich aber mit ſammt dem ſchwären Creutz auf den Rucken, und alſo tragt er dich in den Schaaf-Stall. Er nimmt auf ſich die Zorn-Pfeile des erzörneten himmliſchen Vatters, mit denen er ihme Hände, Füſſe, und das Hertz hat durchſtecheu laſſen: Damit nur ſeinem Schäfflein nichts Leyds widerfahre. So ſihe dann mein Schäfflein! wie leicht dir der gute Hirt den Weeg in den Schaaf-Stall, zu dem Himmel mache: Er tragt dich mit ſammt den Creutz. Soll dein Creutz auch noch ſo ſchwär ſeyn, ſo dir etwan GOtt, wegen deinen Sünden, aufgelegt hat, mit denen du es wohl verdienet haſt, ſo tragt doch der gute Hirt dich und deine Sünden mit ſammt dem Creutz. Soll dir dann gleichwohl der Weeg zum Himmel noch ſchwär ankommen? Und dannoch, was ſehe ich? Das Schäfflein weigert ſich von dem guten Hirten getragen zu werden, und da es gantz leicht in den Himmel könnte kommen, wann es nur dem Willen des guten Hirten folgen, und das Geſatz CHriſti wollte halten, ſo will es doch lieber nach dem eigenen Willen der Welt, dem Fleiſch, und dem Teuffel nachlauffen, und mit der gröſten Beſchwärnus der Hölle zu eylen. Es will lieber der Welt zu Lieb vil leyden und verdammt werden, als GOTT zu Lieb wenig leyden, und ſeelig werden. Sihe mein Schäfflein! ob du nicht auf dem Errweg ſeyeſt? Gedult!

AVE MARIA.

3\. JEner irret über die Maſſen, der ſich einbildet, und darvor haltet, daß es gar leicht ſeye in die Hölle, und gar ſchwär in Himmel zu kommen. Vil anderſt lehret uns die

die H. Schrifft, die Vernunfft und die Erfahrnus. In Himmel zu kommen iſt nichts anders vonnöthen, als die Gebott GOttes zu halten: Si vis ad vitam ingredi, ſerva mandata. Willt du zum Leben eingehen, ſo halt die Gebott. Dieſe aber zu halten iſt ja gantz leicht, wann wir anderſt glauben denen Worten S. Joannis, die ihme der Heil. Geiſt hat in die Feder gelegt: Mandata ejus gravia non ſunt. Seine Gebott ſeynd nicht ſchwär. Folgſam iſt ja nicht ſchwär, ſondern leicht in den Himmel zu kommen, und iſt nicht wahr, was jener lateiniſcher Verſen-Dichter geſagt hat: Facilis deſcenſus averni, Gar leicht geht man Höll-ab. Wann der Weeg zum Himmel leicht iſt, ſo kan der Weeg in die Höll nicht leicht, ſondern ſchwär ſeyn. Wer in den Himmel will, muß das Geſatz GOttes beobachten, und wer in die Höll will, muß dem Geſatz des Teufels ſich unter werffen. Jetzt betrachten wir die Beſchaffenheit beyder Geſätzen. Man kan nicht beſſer abnehmen, wie das Geſatz beſchaffen ſeye, als aus der Eigenſchafft des Geſatz-Gebers. Wie das Hertz beſchaffen iſt, alſo redet auch der Mund: Bonus homo, ſagt CHriſtus der HErr, de bono theſauro profert bona: & malus homo de malo theſauro profert mala. Ein guter Menſch bringt von einem guten Schatz Gutes, und ein böſer Menſch bringt von einem böſen Schatz Böſes herfür. Dahero geſchichts auch, daß ex abundantia cordis os loquitur. Aus dem Uberfluß des Hertzens redet der Mund. Wem der Athem ſtinckt, der hat in dem Leib eine innere Fäule; und deſſen Zung den Sau-Glocken-Klang von ſich giebt, deſſen Hertz wird ſelten in ſich einſchlieſſen keuſche und reine Begierden. Wie der Geſatz-Geber geartet iſt, alſo wird auch ſein Geſatz ſeyn. Von einem geitzigen Geſatz-Geber hat man keine andere Geſätze zu erwarten, als welche abziehlen auf Geld geben, auf neue Steuer und Anlagen; von einem

Matth. 19.

1. Jo. 5.

Matth. 12.

Grauſamen keine andere als tyranniſche Befehl. Kunte wohl ein grauſamers Gebott erdacht werden, als dasjenige, welches Pharao in Egypten hat laſſen ausgehen, daß man nemlich alle Kinder männlichen Geſchlechts in dem Nil-Strom ſollte erſäuffen? Die arme Kinder waren noch nicht gebohren, noch nicht empfangen, und waren ſchon zum Tod verdammt. Aber wundern wir uns nicht: Dieſer König war der grauſamſte Menſch, der weder um GOtt, weder um die Menſchen fragte, wie man aus dem Buch
Ex. 5. Exodi genugſam erſehen kan. Quis eſt Dominus? ſagte er zu Moyſe, Wer iſt der HErr? Der mir zu befehlen hat. Joſeph hat denen Egyptiern zur Zeit einer groſſen Hungers-Noth die Menge Gutthaten erzeigt; aber auch um dieſe
Ex. 1. wollte Phaeao gar nichts wiſſen: Surrexit Rex novus, qui ignorabat Joſeph. Es ſtunde ein neuer König auf, der Joſeph nicht kannte. Ein ſolcher Tyrann kunte ja kein anders Geſatz geben, als was tyranniſch war. Was
Dan. 3. vor einen hochmüthigen Befehl hat laſſen ausgehen Nabuchodonoſor der Aſſyriſche König? Er lieſſe ein überaus groſſes Bild aufrichten: Das ſollten alle anbetten; und eben dis war ſeine eigene Bildnus, in welcher er von allem Volck wollte göttliche Ehr haben; wer es nicht wollte anbetten, den ſollte man in den Feuer-Offen werffen. Kunte wohl ein närriſchers Gebott erdacht werden? Allein von einem hochmüthigen König, wie dieſer Nabuchodonoſor war, hat man keine andere als ſolche Befehl zu erwarten. Wie halt der Geſatz-Geber iſt, ſo iſt auch das Geſatz. So bedencke man jetzt, wie das Geſatz GOttes müſſe beſchaffen ſeyn, und wie das Geſatz des Teuffels? GOTT iſt in- und an ſich eine pur lautere Güte, Barmhertzigkeit, und
Sap. 12. Süßigkeit, Quàm bonus & ſuavis eſt Domine ſpiritus tuus in omnibus? ſagt Salomon. Wie gut und ſüß, O HErr, iſt dein Geiſt in allem? Tu Domine ſuavis & mitis,

ſagt David, Du O HErr! biſt ſüß und ſanfftmüthig. Pſ. 85.
und widerum: Quàm magna multitudo dulcedinis tuæ
Domine! Wie groß, O HErr, iſt die Vile deiner Süſ-
ſigkeit? guttur illius ſuaviſſimum ſagt die Braut im hohen Pſ. 30.
Lied Salomonis. Seine Kehle iſt überaus ſüß. Wann Cant. 5.
ein Waſſer von einer Zucker-Quell herſtammete, und die
Rimen, wordurch es flieſſete lauter Zucker wären; könnte
dann das Waſſer anderſt als Zucker-ſüß ſeyn? Alſo auch,
wann GOTT in ſich ſelbſten nichts anderſt einſchlieſſet,
als lauter Güte und Süßigkeit, was kan anderſt aus ſei-
nem Mund vor ein Geſatz hervor kommen, als welches in
ſich gantz gelind und leicht iſt? Hingegen aber, wann der
Teuffel in ſeinem Hertzen nichts anderſt enthaltet, als lau-
ter Gall und Bitterkeit, wie kan das Gebott, was aus ſei-
nem Mund hervor gehet, was anders in ſich enthalten, als
lauter harte, beſchwärliche, und unerträgliche Gebott?

Was vor beſchwährliche Geſätze hat der Teuffel nicht 4.
denen Abgötterern aufgelegt in dem blinden Heydenthum?
So lang die Welt ſteht, ſo hat GOTT der HErr nicht
verlangt daß man ihme zu Ehren einen Menſchen ſchlach-
ten und tödten ſollte, als den eintzigen Iſaac; und dieſen auch
nicht allerdings im Ernſt: Immaſſer der unſchuldige Iſaac
durch einen Engel vom Tod iſt befreyt worden. Allein was
GOTT der HErr nur einmahl verlangt hat, das verlangt
der Teuffel ſo offt von denenjenigen, die ihme dienen, und
ihn anbetten in ſeinen Götzen-Bildern. Wer ſollte es glau-
ben, wann es nicht die H. Schrifft ſagte? Immolaverunt Pſ. 105.
filios ſuos & filias ſuas Dæmoniis Sie haben ihre Söh-
ne und Töchter denen Teuffeln geopffert. Dis haben ge-
than nicht nur allein die gemeine Leuth, ſondern auch die
Könige ſelbſten. Alſo liſet man von dem König Manaſſes: 4. Reg. 21.
Traduxit filium ſuum per ignem; Er hat ſeinen Sohn
durch das Feuer gezogen. Und gleichfalls von dem Kö-

4. Reg. 16. nig Achaz: Conſecravit filium ſuum transferens per ignem ſecundùm idola gentium. Er hat ſeinen Sohn geheiliget durch das Feuer nach der Weiſe deren Heyden. Das hat der Teuffel gethan vor Chriſti Ankunfft auf dieſe Welt. Zu Carthago hat man ein gewiſſes Götzen-Bild angebettet, dem man alle Jahr an einem Tag 800. Kinder ſollte ſchlachten, und aufopffern; und erſt vor wenig Jahren, als die Stadt Mexico in Indien den Chriſtlichen Glauben hat angenommen, hat man ein Götzen-Bild zertrümmert, in welchem man dem Teuffel alle Jahr 20000. Hertzen deren unſchuldigen Kindern muſte aufopffern. Und gleichwohl thaten dieſe aberglaubiſche Götzen-Diener dieſes alles willig, gern, und mit Freuden. Nunmehro hat die Abgötterey ſchon aufgehört; aber es manglen nicht, auch unter denen Chriſten ſelbſten genug ſolche Diener des Teuffels, welche all ihr Haab und Gut daran wagen, und die Seele ſelbſten, zum Dienſt, und aus Gehorſam des Teuffels. Wem zu Lieb, und zu gefallen, giebt mancher ſo vil Geld aus ſeine Liebſte zu regaliren, und zu beſchencken, als aus Lieb gegen dem Teuffel, der ihn auf dem Narren-Seil herum führt nach eigenem Gefallen? Mancher wird gar angeſteckt mit einer ſchändlichen Seuche, die ihme bald das Leben koſtet, und dieſes wegen einer verfluchten, verdammlichen Wolluſt? Wie ſehr plagt ſich nicht ein reicher Geitz-Hals bey allem ſeinen Gut und Geld? Er friſt ſich nicht einmahl ſatt, kan nicht ſchlaffen, und hat keine Ruhe, weder Tag, noch Nacht; und dieſes wegen des vermaledeyten Geldes halben, welches man ungerechter Weiß beſitzet. Was leydet nicht ein Hoffärtiger, welcher etwan ſucht höher anzukommen? Er buckt, ſchmuckt, und biegt ſich bis auf die Erden; er erduldet, er leydet alles. Wird er auch beleydiget, ſo ſchweiget er doch zu allem ſtill, damit er nur ſeinen Patron nicht aus der Wiegen werffe. Alle

dieſe leyden dem Teuffel zu lieb alles, was ſie immer leyden, und doch leyden ſie es gantz willig und gern. Wer iſt aber der nur halb ſo vil GOTT zu Lieb leydet? Als das Volck Iſraël wollte ein goldenes Kalb haben, um daſſelbe abgöttiſcher Weiß anzubetten, da hat Aaron alle goldene Ohr-Gehäng der Weiber von dem gantzen Volck verlangt; und ſie habens mit Freuden hergegeben. Warte man jetzt, bis daß die Weiber GOTT zu Lieb, will nicht ſagen ihren Geſchmuck, nur die mindeſte Eitelkeit von ihrem Kopf werden weg geben. Der Welt zu Lieb wohl, da thut man alles; aber GOTT zu Lieb wär dis alles vil zu ſchwär. Wann eine neue Mody aufkommt, ſo müſſen es alle haben, ſoll auch der Mann das Geld auslehen, oder gar ſtehlen, ſo muß es die Frau dannoch haben. S. Jo. Chryſ. bejammert hierinnfalls nicht wenig die Thorheit deren Menſchen. Die meiſte Menſchen ſagt er, ſeynd Sclaven des gemeinen Volcks, und wegen deſſelben thun wir vile Sachen mit unſerer gröſten Ungelegenheit. Ich wollte wohl nicht alſo gekleidt daher gehen, ſagt manche, ich weiß, man lacht mich aus; und fürwahr, die jetzige närriſche Mody verdient, daß man ſie auslache: Faſt ein jedes Weibs-Bild hat dermahlen ihre eigene beſondere Tracht; vor wenig Jahren waren die Maſcaren nicht ſo lächerlich, wie man jetzt in die Kirchen kommt; allein was will ich thun? Es iſt die Mody ſo. Iſt dann aber dieſe Mody ein Geſatz? Daß mans nicht übertretten darff. Zu dem braucht es kein Geſatz, man haltet es beſſer, als hätte es GOTT befohlen. Turba multa incompoſita, & quæ eſt velut quædam fœx aut quiſquiliæ, nè mandatô quidem opus habet, ſed ſufficit ſolùm oſtendere, quænam ei placeant, & ſtatim in omnibus obedimus. Das unartige Volck, welches gar nichts zu achten iſt, hat keines Befehls vonnöthen, ſondern es iſt genug, daß es zeige, was ihm gefällig iſt, und alſo gleich gehorſamen wir.

Ex. 32.

Ho. 12. in 1. Cor.

5. Wie vile harte und beſchwärliche Sachen begehrt von uns die Welt, das Fleiſch und der Teuffel? Wie leicht iſt hingegen, dasjenige, was GOTT von uns begehrt? und dannoch gehorſammt man, lieber, und ehender, der Welt, dem Fleiſch, und dem Teuffel, als dem Grund-gütigen GOTT! die Welt verlangt, man ſoll ſich ſehen laſſen in ſchönen, koſtbahren Kleidern, man ſoll groſſen Pracht führen, koſte es, was es immer wolle; man ſoll ſich in verſchwenderiſchen Gaſtmahlen ſehen laſſen; es koſtet vil, es geht vil auf; allein was werden die Leuth ſagen, wann ich es nicht thue? Kein Menſch ſchaut einen an, wann man nicht ein ſchönes Kleid an hat. Man ſparrt alſo keine Koſten der Welt zu gefallen. Was giebt euch deſſentwegen die Welt zum Lohn? Sie tadlet und lacht euch noch aus, doch thut ihr alles der Welt zu gefallen. Verlangt villeicht GOTT auch ſo vil? Was verlangt GOTT von dir? Er verlangt etwan, du ſollſt ein altes abgetragenes Kleid einem Armen ſchencken, der Welt taugt es ohne dem nicht du haſt mehr Kleider, als du braucheſt, die Schaben freſſen ſie in dem Kaſten, und magſt ſie nicht mehr anlegen, weil ſie nicht mehr nach der neuen Mody ſeynd, die alle Tag ſchier verändert wird. Schenckeſt du es einem Armen, der kaum ſeine Blöſſe bedecken kan, ſo nimmt es Chriſtus an, als ob du ihm es ſelbſten gegeben hätteſt; wie dann S. Martinus geſehen, daß Chriſtus der HErr mit jenem Stück Mantel, ſo er Chriſto zu Lieb zu Ambian einem Armen gegeben, bekleidet, zu denen HH. Engeln gantz freudig geſagt hat: Martinus Catechumenus hâc me veſte contexit. *Martinus* der Neuling im Glauben, der noch nicht getaufft war, hat mit dieſem Kleid mich bedecket. Verlangt GOTT von dir etwan, daß du ſeinethalben ein groſſes Gaſtmahl anrichteſt, und herrlich tractireſt? Das verlangt GOTT nicht. Wann du nur dasjenige, was du

nicht

nicht mehr eſſen magſt was dir überbleibt, und die Menſcher etwan denen Hunden vorwerffen, etwan einem Armen giebſt (O wie vile Haus-Arme ſeynd, gegen welche du könnteſt ein mitleydiges Hertz haben, und GOTT zu Lieb etwas von denen überbliebenen Speiſen mittheilen!) GOtt nimmt es an, als ob du Ihme es gebſt, und wann es auch nur ein eintziger Trunck friſches Brunn-Waſſers wäre, ſo verſpricht er dir darvor, eine ewige Belohnung. So wenig verlangt GOTT, ſo reichlich belohnet er, und gleichwohl willſt ihm nichts zu Lieb denen Armen geben. Das Fleiſch verlangt, daß man daſſelbe wohl pflege, und um den Bauch zu vergnügen keine Koſten ſparre; koſten die beſte Lecker-Biſſel, was ſie wollen, ſo muß man ſie auf dem Tiſch haben, das Fleiſch verlangt, daß man den Genuß fleiſchlicher Wollüſten theuer erkauffe, noch darzu mit Gefahr ſeiner Ehr, und wohl auch des Lebens, wann etwan der eyfferſüchtige Mann erfahrt, daß du dich mit ſeinem Ehe-Weib gar zu gemein machſt. Wie aber belohnt das Fleiſch? Vile müſſen, wegen übermäßigen und unordentlichen Freſſen und Sauffen die Zech mit der Haut bezahlen, Plures occidit gula, quàm gladius. Mehr tödtet fürwahr das Freſſen und Sauffen als das Schwerd. Vile ſterben frühezeitig dahin, weilen ſie unordentlich gelebt und auf Schwein-Art alles was ihnen vors Maul kommt hinein freſſen; manche ſauffen ſich die Lungenſucht an den Hals; andere plagt das Podagra, Haupt-Schwindel, Schlag-Flüß, und eine Menge anderer Zuſtänden, welche alle Früchte ſeynd der Unmäßigkeit des Fraſſes, der Füllerey und Trunckenheit. Manche kommen in Schand und Spott wegen verbottener Buhlſchafft, verliehren mit der Jungfrauſchafft zugleich ihre Ehre, und müſſen bisweilen die verkoſtete geile Luſt unter einer ſtrengen Cur bey S. Marx theuer genug büſſen, da ſie noch nicht ſicher ſeynd ob ſie der Hölle

Matth. 10.

entgehen werden. So vil verlangt GOTT nicht von dir: Er verlangt eine mäßige, und ziemlich beſcheidene Faſten; kanſt du dis nicht, wanns anderſt wahr iſt, und du nicht etwan mit falſch erdichteter Urſach den Doctor und die Kirch betrogen haſt; allein wanns wahr iſt, ſo biſt du bey GOTT entſchuldiget, er nimmt den Willen vor das Werck an. Er verlangt von dir ein mäßiges ordentliches Leben; welches dir die Geſundheit erhaltet, und das Leben verlängert, und noch darzu von ſeiner Güte belohnet wird mit der himmliſchen Hochzeit-Taffel, und mit dem rauſchenden Bach überſchwenglicher Wolluſt. Er verlangt von dir, daß du züchtig, ehrbar, und eingezogen leben ſolleſt, und dieſe Eingezogenheit belohnt er nicht nur allein im Himmel mit der Geſellſchafft deren Heiligen, ſondern auch auf Erden mit innerlicher ſüſſen Gemüths-Ruhe, und mit äuſſerlicher Ehre, da auch die Welt ſelbſt ein züchtig, ehrbar eingezogene Tochter wegen ihrer Tugend in Ehren halt, und bewundert.

6. Der Teuffel verlangt von dem Geitz-Hals, er ſolle ſich zu allen Zeiten bemühen und bewerben mehr Geld zu überkommen, Tag und Nacht hat er kein Ruhe, ſinnt, denckt nach, ſeine Haabſchafft zu vermehren; unterdeſſen friſt er ſich nicht einmahl ſatt; erklecken nicht zuläßige Mittel, ſo ſtihlt man dem Nächſten das Seinige ab, iſt darbey in der gröſten Gefahr, daß er nicht um Ehr und Leben komme, und gar an den Galgen. Bey allen iſt er verhaſt wegen ſeines Geitzes; alle fliehen ihn, und förchten, ſie werden von ihme betrogen. Kan wohl ein elenders Leben gefunden werden, als das Leben eines Geitz-Halſes? Wegen des Gelds verſaumbt er den GOttes-Dienſt, vernachläßiget ſeine Seel, und gehet endlich zu grund. Was begehrt nicht der Teuffel von dem Hoffärtigen, was von dem Neydigen, und was von dem Rachgierigen und andern? Doch

haben vor alles dieſes dieſelbe von dem Teuffel keinen andern Lohn zu erwarten, als, daß er ſie in der Höll ewig wird plagen und peinigen. So vil verlangt GOTT nicht: Eine wenige Andacht in der Kirchen, eine halbe Stund in der Meß, etwan eine kleine Stund in der Predig; laſt es die Zeit zu: Nachmittag in der Veſper, am Wercktag eine H. Meß, und vor dieſe wenige Ehr verſpricht er dir die Ehre eines Sohns GOttes im Himmel, und noch auf dieſer Welt Glück und Seegen. O wie blind biſt du dann alſo mein Schäfflein, wann du dich weigerſt GOTT zu dienen, und lieber auf dem Irrweeg, der Welt, dem Fleiſch, und dem Teuffel dienen willſt, ungeachtet du weiſt, daß dich dieſer Irrweeg den geraden Weeg führe in die Hölle. In dem Rath zu Athen hat man einſtens die Frag auf die Bahn gebracht, wie man ſich einer groſſen Menge Sclaven, ſo in einer ſiegreichen Feld-Schlacht ſeynd gefangen worden, alſo verſichern könnte, daß ſie dem Staat und dem gemeinen Weeſen, nicht ſchädlich, und doch auch dem Volck nicht überläſtig wären, und man ſich ihrenthalben einiger Aufruhr oder Aufſtands nicht zu befahren oder zu beſorgen hätte? Nach Anhörung verſchiedener Stimmen hat Philocles dieſen Einſchlag gegeben: Man ſollte einem jeden aus dieſen Sclaven den Daumen von beyden Händen abſchneiden, Ut cùm haſtam ferre nequirent, remum tamen agere poſſent. Damit ſie kein Gewehr zum Streit, aber doch auf denen Schiffen zum Dienſt das Ruder führen könnten. Auf gleiche Weiß macht es die Welt ihren Sclaven, nimmt ihnen die Kräfften, daß ſie denen Laſtern, und ihren böſen Anmuthungen nicht widerſtreben, und wider ſie ſtreiten können; jedoch laſt ſie ihnen ſo vile Kräfften, daß ſie ſich der Welt zu ihrem Dienſt können widmen. Sollen ſie faſten, ſo können ſie nicht, den Augenblick thut ihnen der Magen wehe; vor denen Fiſchen eckelt ihnen; die Meel-

Plutarchus.

Speiſen

Speiſen machen zu vile Blähungen; aber zu einem halb 100. Auſtern, und anderen unordentlichen Speiſen iſt ihr Magen ſtarck genug. Eine Predig zu hören an Sonn- und Feyertag, haben ſie keine Zeit, ihre Geſchäfften laſſen es nicht zu; aber einen halben Tag Kegel, Karten, und Würffel zu ſpielen, haben ſie Zeit genug. Einem Armen Allmoſen zu geben iſt nichts da, allein eine Hur zu unterhalten haben ſie Geld genug; eine heilige Meß knyend anzuhören iſt ihnen unmöglich; aber einen halben Tag einem Schlepp-Sack zu gefallen zu ſtehen, daß man kaum die Füſſe fühlt, das empfindet man nicht; auf den Abend das Gewiſſen zu erforſchen, iſt man gar zu ſchläfferig, aber eine halbe Nacht zu Löfflen, oder Karten zu ſpielen munter. Ein geiſtliches Büchlein zu leſen, iſt man verdrüßlich; aber Romanſen oder andere verbottene, gefährliche, ſchädliche Bücher zu leſen aufgeraumt genug. Es manglen unſern Chriſten die Kräfften zum Guts thun, und den Himmel zu verdienen, aber ſie manglen ihnen nicht zum ſündigen, und die Hölle zu verdienen.

7. O wie hefftig ſchmertzet dieſes deinen guten Hirten! und ſoll es ihn nicht ſchmertzen? Es iſt eine Glaubens-Lehr, daß Adam und Eva aus dem Irrdiſchen Paradeys ſeyen verſtoſſen worden, und, welches noch mehr iſt, auch auf allezeit ausgeſchloſſen aus dem Himmel, mit allen ihren Nachkömmlingen, mit uns, und allen Menſchen, wären auch auf ewig alle mit einander ausgeſchloſſen verblieben, wann nicht der Sohn GOttes für uns wäre Menſch worden, und geſtorben. Und warum dieſes alles? Weilen Adam von dem verbottenen Baum gegeſſen hat, und das göttliche Gebott übertretten, welches ihm befohlen hat von dem Baum der Wiſſenſchafft des Guten und Böſen nicht zu eſſen. Ein eintziger Apffel-Biß hat ihn und uns alle aller irrdiſchen und himmliſchen Ergötzlichkeiten verluſtig gemacht,

gemacht, und ſo vilem Elend unterworffen. Iſt aber, werdet ihr gedencken, iſt dieſes auch recht und billich? Verbrechen und Straff muß mit einander abgewogen werden. Wer mehr ſündiget, muß mehr; wer weniger ſündiget, ſoll auch weniger büſſen. Wie leget dann alſo der gerechte GOTT, wegen eines eintzigen Apffel-Biſſes eines oder zweyen Menſchen, eine ſo harte Straff auf allen Menſchen, die doch nicht das mindeſte von dieſem Apffel verkoſtet haben? Warum müſſen doch dieſen Apffel-Biß ſo vile Million tauſend Menſchen dermaſſen theuer büſſen, und wegen dieſer geringen Naſcherey ewig beraubt ſeyn des himmliſchen Gaſtmahls? Wär nicht jener König der gröſte Tyrann, welcher wegen eines Apffels Mann und Weib, Kinder, und Kinds-Kinder, wurde laſſen tödten, nur allein darum, weilen ſie wider des Königs verbott aus ſeinem Garten einen Apffel genaſcht und gegeſſen hätten? Wie iſt dann alſo GOTT gerecht, wann er den eintzigen Apffel-Biß ſo ſtreng beſtraffet? Mercket da! ſagt der H. Aug. daß je leichter ihr das Gebott macht, deſto ſchwärer machet ihr die Schuld und Sünd des Adams. Eben darum, weil GOTT der HErr etwas ſo weniges und geringes dem Adam auferlegt hat, hätte es Adam deſto leichter können beobachten. Wann GOTT der HErr etwas ſehr hartes und beſchwärliches von dem Adam verlangt hätte, ſo hätte Adam noch Urſach ſich zu entſchuldigen. Aber nachdeme er das gantze Paradeys, und in demſelben ſo vile Bäumer mit denen wohlgeſchmackeſten, beſten, köſtlichſten Früchten, zu ſeinem Genuß und Gebrauch frey hatte, ſo hätte er ja gantz leicht dieſen eintzigen Baum können ſtehen laſſen, und das Gebott GOttes beobachten. Weilen er alſo dis nicht gethan, und lieber der betrügeriſchen Schlangen ihrem Willen folgen als GOTT gehorſamen wollen, da ihn doch der falſche Teuffel betrogen hat, darum iſt ſein Verbrechen nicht gering,

ſondern groß über die maſſen, und die Straff GOttes gantz gerecht und billich. Aus eben dieſer Urſach hat der reiche Praſſer die Höll gar billich verdient: Weilen er dem armen Lazaro, der vor ſeiner Thür lag, gar leicht hat können zu Hülff kommen, und da er doch nichts mehr verlangte als die Broſamen, die von des reichen Tiſche herab fielen, gar leicht mit denenſelben ihn hätte ſpeiſen können, und ers doch nicht gethan hat. Die Welt verlangte von ihm groſſe Ausgaben, zu ſeinem köſtlichen Mahlzeiten, zu ſeinen prächtigen Kleidern, und dis alles wendte er gerne auf. Chriſtus der HErr verlangte in dem armen Bettler nur die Broſamen, die von ſeinem Tiſch fielen, und dieſe kunte er nicht erhalten. Dis iſt eben auch deine Schuld, mein Schäfflein! wann GOTT der HErr von dir verlangte, du ſolleſt dich alle Nacht bis aufs Blut geißlen, oder ſollteſt alles, was du haſt, denen Armen geben, ſo hätteſt du Urſach dich zu beklagen, und deme nicht nachzukommen: So verlangt aber GOTT der HErr ſo vil von dir nicht, der Teuffel fordert vil mehr, doch thuſt du den Willen des Teuffels, und GOTT dem HErrn weigerſt du dich zu gehorſamen, der doch ſo wenig von dir begehret, der H. Auguſtinus erweget mit nicht geringer Verwunderung dasjenige, was ungezweiffelt auch manchem aus euch wird wunderlich vorkommen an der Straff deren erſten Eltern, und ihrer begangenen Sünd.

8. Ja, wird mancher gedencken, GOTT begehret wenig von uns. Wir ſollen meyden alle Freuden und Ergötzlichkeiten dieſer Welt, kaum ſoll man lachen, allezeit ſchier weynen. Wir ſollen unſer Fleiſch abtödten, öffter faſten, und vil betten: Die Augen ſchier allezeit geſchloſſen, die Zung immerdar im Zaum halten. Man ſoll ſich gantz und gar verlaugnen, alle Tag das Creutz auf ſich nehmen, allezeit

Matth. 16. den Creutz-Weeg wandlen. Qui vult venire poſt me, abneget

neget ſemetipſum, & tollat crucem ſuam, & ſequatur me. So jemand will nach mir kommen, der verlaugne ſich ſelbſten, nehm ſein Creutz auf ſich, und folge mir nach. Iſt das etwan leicht? So redet die Welt und mein in die Welt gantz verliebtes Schäfflein. Aber es irret halt ſicut ovis quæ periit. Höret warum es irre? Die H. Jungfrau Thereſia hatte an ihrem Roſenkrantz, den ſie an der Gürtel truge, nach ihres Ordens-Brauch ein kleines höltzenes Creutzel, welches ihr einſtens in einer Erſcheinung Chriſtus der HErr hinweg genommen, und ein anders darfür angehenckt von lauter hell glantzenden ſchönſten Edelgeſteinen, ſo die H. Jungfrau von der Zeit an behalten. Das wunderbareſte jedoch war, daß nur allein die H. Jungfrau den Glantz deren Edelgeſteinen an dieſem Creutzel beobachtete, allen andern aber gedunckte, es ſeye ſolches eben auch nur von Holtz, gleichwie die Creutzel anderer Ordens-Geiſtlichen. Eben eine ſolche Beſchaffenheit hat es mit dem Creutz, welches GOTT der Allmächtige denen aufbürdet, ſo ihn lieben. Es iſt freylich wohl dieſes Creutz ein Creutz von lauter köſtlichen Edelgeſteinen, weilen es, wie der H. Apoſtel Paulus ſagt, Æternum gloriæ pondus operatur in nobis. In uns das ewige Gewicht der Herrlichkeit würcket. Allein den Glantz dieſer Edelgeſteinen ſehen die Welt-Kinder nicht, ſondern nur allein die Kinder GOttes. Denen Welt-Kindern gedunckt es ein gemeines, ein höltzenes, ein ſchwäres Creutz, denen Kindern GOttes aber gedunckt es ſchöner zu ſeyn, und heller zu glantzen, als Gold und alle Edelgeſtein. Darum, ſagt der Heil. Abbt Bernardus, darum fliehen vil die Buß und alle Creutz, die GOTT der HErr zur Buß für unſere Sünden uns auflegt, Hinc eſt, quod multi abominantur, & fugiunt pœnitentiam, crucem quidem videntes, ſed non etiam unctionem. Weilen ſie das Creutz zwar ſehen, aber

2. Cor. 4.

Ser. 1. de Dedic.

nicht die innerliche Salbung, und den innerlichen Troſt. Alſo ergienge es auch dem Heil. Aug. als er noch ein Welt-Kind und noch vor der Tauff denen Lüſten der Welt nach-
L.3.Conf. c.3. gienge, wie er ſelbſt ſchreibt. Er ſahe, daß der H. Ambr. keuſch und ohne Weib lebte, und dis geduunckte ihm vil zu hart und zu beſchwärlich, ja ein groſſes Creutz zu ſeyn (da doch vile Männer mit ihren Weibern ein vil gröſſers Creutz haben, und eben vile Weiber mit ihren Männern) allein er ſahe nicht, was er hierdurch innerlich für ein Vergnügen hatte. Quid Solaminis in adverſis haberet, & occultum os ejus, quod erat in corde ejus, quàm ſapida gaudia de pane tuo ruminaret, nec conjicere noveram, nec expertus eram. Was für Troſt er in ſeinen Widerwärtigkeiten hatte, ſagt der Aug. und was für wohlgeſchmackte Freuden ſein innerlicher Mund des Hertzens von dem Brod des HErrn verkoſtete, das wuſte ich nicht, und hatte es nickt erfahren. Alſo ergehet es dir mein Schäfflein! du weiſt nichts von dergleichen Süßigkeiten, von dergleichen Troſt. Weiſt du warum? Du ſiheſt auch das Creutz, du ſiheſt die Beſchwärnus, welche dich drucket; du ſiheſt aber nicht den guten Hirten, der dich und das Creutz tragt. Du biſt halt ein blindes Schaaf: Thue die Augen auf, ſo wirſt du ſehen, daß Chriſtus die Beſchwärnus alle auf ſich und von dir hinweg genommen hat. Wegen deiner Sünden hat dir GOTT dein Creutz aufgelegt, du haſt es verdienet; allein deine Sünden und dich nimmt der gute Hirt auf ſeine Achſeln. O wie offt wollte er dich veſt an ſich drucken, und dich küſſen, aber du willſt nicht, du wendeſt dein Angeſicht von ihme ab, und willſt nicht Troſt von GOTT, ſondern von denen Geſchöpffen. Ey! ſo bekenne dann heunt deine Schuld, daß du bishero unbeſonnen der Welt zu lieb, ſo vil GOTT hingegen zu lieb, ſo wenig haſt leyden wollen. Bereue es und ſage: Erravi! Ach gütiger JEſU!

du

du guter Hirt, du haſt mich mit dem Creutz getragen auf deinen Schultern, ich aber bin abgewichen von dir, O gütiger Heyland! und darum hab ich geirret. Ach HErr! es reuet mich aus Lieb gegen dir. Nimmer, Ach HErr! nimmermehr will ich jemand anderſt dienen, als dir allein. Nimm mich nur widerum auf deine Schultern, ich bin dein Schäfflein, trage mich, O guter Hirt! trage mich auf deinen Schultern. O gütiger JE-SU! ich bin dein Schäfflein, verwirff mich nicht, Amen.

AVE MARIA.

Fünffzehende Predig.

Erravi ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum.

Ich habe geirret/ wie ein verlohrnes Schaaf/ ſuche deinen Knecht. Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

Lieb erwartet Gegenlieb, und eine Höfflichkeit erfordert die andere. Hat dich mein Schäfflein! der gute Hirt ſo liebreich auf die Achſel genommen, um dich zu tragen in den himmliſchen Schaaf-Stall, ſo erwarte ich auch heunt von dir ein Kennzeichen wahrer Gegenlieb, damit du auch ſeine Bürde erleichterſt. Deine Sünden, welche der gute Hirt mit ſammt dir, und dem Creutz, hat auf ſich genommen, haben ihn am meiſten beschwärt: Dann wie S. Jo. Chryſ. ſagt, nihil tam pondero- 1. Ho. 1. de pœnit.

ſum & grave, quàm peccatum; Nichts iſt alſo gewichtig und ſchwär, als die Sünd. Dich zwar, mein Schäfflein, will der gute Hirt gern tragen, du biſt ihm eine leichte und ſüſſe Bürde, er tragt dich mit Freuden. Aber deine Sünden, die kommen ihm ſo ſchwär und hart an; die wollte er gern hinweg werffen. Wohin aber? Der Prophet Michæas zeigt uns das Ort, wo der gütige Heyland den
Michææ 7. Sünden-Laſt will hinwerffen: Proiiciet in profundum maris omnia peccata noſtra. Er wird in die Tieffe des Meers alle unſere Sünden werffen. Es will es der gute Hirt machen, wie es GOTT ehemahlen gemacht hat, als Pharao der Egyptiſche Wüterich die Kinder Iſraël über die maſſen beſchwärt hat. GOTT hat endlich die Iſraëliten aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit durch Moyſen laſſen heraus führen, und die Egyptier, welche ſie auf ein neues zu beſchwären verfolgt haben, wurden alle erſäufft in dem ro-
Ex. 15. then Meer: Submerſi ſunt quaſi plumbum in aquis vehementibus. Sie ſeynd untergangen, wie Bley in groſſen Wäſſern. Alſo ſoll es auch heunt ſeyn: Die Sünden, ſo den guten Hirten über die maſſen beſchwären, die wollen wir heunt in das Waſſer des bittern Meers werffen, und alldorten verſencken, daß ſie uns nimmer unter die Augen kommen. Dieſes Meer aber mein Schäfflein ſoll heraus
Serm. 11. ad ff. in eremo. flieſſen aus deinen Augen. O felix lachryma! ſagt S. Aug. tu peccatorum morbum expellis virus culpæ evomis, O aqua ſalutaris! per quam omne peccatum deſtruitur. O glückſeelige Thränen! ihr vertreibt alle Kranckheiten unſerer Sünden, alles Gifft unſerer Laſter. O heylſames Waſſer! durch welches alle Sünden vertilget werden. Ja, wann mein Schäfflein weynen könnte, ſo wär es bald geholffen, und dörffte der gute Hirt nicht ſo ſchwär an demſelben tragen. Aber das ausgelaſſene Vieh iſt des Lachens gar ſehr gewohnt; Es hat ein ſteinhartes Hertz, und kan

nicht

nicht weynen. Es hätte Urſach genug Tag und Nacht zu weynen; aber es kan nicht, das Hertz iſt zu hart. Ach! ſo ſeufftze ich dann mit dem Propheten Jeremia: Quis dabit capiti meo aquam, & oculis meis fontem lachrymarum? Et plorabo die ac nocte. Wer wird meinem Haupt Waſſer, und meinen Augen Brunnen deren Thränen geben? So will ich Tag und Nacht weynen. Das Schäfflein ſeufftzet zwar auch mit, aber die Wangen ſeynd noch trucken, es kan nicht weynen, und hat ein ſteinhartes Hertz. Jer. 9.

Ich finde zwar wohl einige fromme Schäfflein Chriſti, die weynen, daß ein Zäher der andern ſchlagt, und dieſe ſeynd jene fromme andächtige Weiber, welche Chriſto dem HErrn ſeynd nachgefolgt als er auf dem Berg Calvariæ das Creutz hat getragen. Eine groſſe Volcks-Menge folgete Chriſto nach, ſagt S. Lucas, und unter dieſen auch vile Weiber. Von dem Volck leſe ich nicht, das jemand geweynet habe (die ſeynd halt nur gleich aus Fürwitz mit geloffen) wohl aber leſe ich es von denen Weibern, die haben geweynet: Sequebatur illum multa turba populi, & mulierum, quæ plangebant, & lamentabantur eum. Es folgte Jhm eine groſſe Menge Volcks nach, und vile Weiber, welche weynten, und Jhn beklagten. Die liebe fromme und andächtige Weiber, die haben geweynet. Daß ihnen GOTT dieſes Mitleyden belohne, ſo ſie getragen haben mit dem guten Hirten. Kein eintziger Mann beweynet den gütigen Heyland, ſie lachten ihn noch aus. Wohl recht ſagt Job als ein Vorbild unſers leydenden Erlöſers: Derelicta ſunt tantummodo labia circa dentes meos. Nur allein die Lippen ſeynd ringsher um meine Zähne verblieben. Dann wie S. Bern. ſagt: Durch die Leffzen werden die Weiber verſtanden, per labia quippe, quæ cæteris ſunt membris molliora, muliebris ſexus mollis & infirmus, qui ſolus Chriſto diſcipulis fugientibus adhæſit, figuratur. 2. Luc. 23. Job. 19. C. 2. de paſſ.

Wei-

Weilen dieſes Geſchlecht weicher und ſchwächer iſt, welche doch allein bey Chriſto in ſeinem Leyden verblieben ſeynd, als die Jünger ihn verlaſſen haben, und geflohen ſeynd. Wann die arme Weiber wären ſtarck genug geweſen, ſo hätten ſie wohl Chriſtum nicht creutzigen laſſen: Sie hätten ihn denen Händen deren Blut-dürſtigen Juden entriſſen; allein ſie ſeynd ſchwache Weiber, deren beſte Waffen die Thränen ſeynd, mit denen haben ſie ſchon manches Manns-Hertz überwunden. Dieſe Thränen werden ja Chriſto ſonderlich Wohlgefallen haben? Wer ſoll nicht weynen, ſo er ſihet, daß der unſchuldige Heyland ſo erbärmlich zugerichtet hinaus geführet wird zu dem ſchmählichen Creutz-Galgen. Alſo glaubte ich zwar, S. Lucas verſichert mich des Gegentheils: Converſus ad illas JESUS dixit: Filiæ Jeruſalem, nolite flere ſuper me. JESUS aber kehrte ſich um, und ſprach: Ihr Töchter Jeruſalem, weynet nicht über mich. Mein gütiger JESU! über wem ſoll man dann weynen, wann man über dich nicht weynen ſoll? Der H. Pabſt Leo ſagt, Chriſtus habe darum denen frommen Weibern verbotten über ihn zu weynen, weilen dieſer ſein Auszug aus der Stadt Jeruſalem nicht ſchmertzlich war, ſondern triumphirlich: Quia non decebat luctus triumphum, nec lamenta victoriam; Weilen es ſich nicht geziemete, daß man bey dem Triumph weynete, und bey dem Sieg klagete. Er truge das Sieg-Zeichen des H. Creutzes, und zugleich dich, mein Schäfflein; dich aber hat er mit Freuden getragen, Imponit in humeros ſuos gaudens. Er nahm es mit Freuden auf ſeine Schultern. So wollte er dann nicht, daß die Weiber mit ihren Thränen dieſe triumphirliche Freud ſollten unterbrechen. Allein der Ehrwürdige Beda giebt eine andere Urſach, die mit dem Buchſtaben mehr übereins kommt; Chriſtus habe dieſen Weibern nicht das Weynen verbotten, ſondern die Urſach, aus

Luc. 23.

Ser. 10. de paſſ. c. 3.

Luc. 15.

aus der ſie weyneten. Sie weyneten aus natürlicher Weichhertzigkeit, weilen ſie geſehen, daß CHriſtus nach ſo vilem Leyden muſte ſchmählich und unſchuldig ſterben. Villeicht hat wohl auch eine der andern zu gefallen geweynt. Sie ſollten weynen, aber Super vos ipſas flete, & ſuper filios veſtros, Ihre und ihrer Kinder Sünden ſollten ſie beweynen. Non me lamentamini moriturum; vos potius ipſas, veſtrámque progeniem, nè in meæ crucis ultionem cum perfidis æterna morte damnemini, dignis lachrymarum fontibus abluite. Weynet nicht über mich, daß ich ſterbe; ſondern vergieſſet vil lieber euere Thränen, über euch und euer Geſchlecht, damit ihr nicht wegen meines Creutzes mit denen Gottloſen zur Straff zum ewigen Tod verdammt werdet. Mein Schäfflein weynt wohl auch öffters; aber es weynt nicht, warum es weynen ſoll. So laſſet uns derohalben die nützliche von denen unnützen Thränen unterſcheiden, und ſehen, wie wohl unſere Sünden verdienen, daß wir ſie beweyen, wann wir dem guten Hirten ſeinen Laſt erleichtern wollen? Gedult!

AVE MARIA.

NIcht nur im Alten, ſondern auch im neuen Teſtament, hat GOTT der HErr durch das Waſſer, in dem Waſſer, und bey dem Waſſer, verſchiedene groſſe Wunderwercke gewürcket, und dardurch genugſam gezeiget, wie angenehm ihme das Waſſer ſeye. Gleich im Anfang der Welt, als GOTT Himmel und Erden erſchaffen, und der gantze Erden-Kreiß mit Waſſer bedeckt war, ſchwebete der Geiſt GOttes über denen Wäſſern, dieſelbe gleichſam fruchtbar zu machen, damit aus denenſelben vile andere Geſchöpffe durch GOttes allmögende Hand gemacht wurden. Aus dem Waſſer, hat GOTT herfür gebracht Fiſche und Vö-

3.

Gen. 1.

gel. Mit dem Waſſer hat GOTT zur Zeit der allgemei-
Gen. 7. nen Sündfluth die Welt gereiniget. Von dem Waſſer ka-
me her und überkame ſeinen Nahmen Moyſes, welcher eben
in dem Waſſer des rothen Meers erſäuffet hat die Feinde
Ex. 2. des Iſraelitiſchen Volcks, Pharaonem mit ſeinem gantzen
Kriegs-Heer. Im Waſſer hat GOTT ſonderlich ſeine All-
Ex. 14. macht erzeigt, als er erſtlich durch Moyſen die Wäſſer des
Joſ. 5. rothen Meers, und hernach die Wäſſer des Jordans gethei-
let hat, daß die Iſraëliten mit truckenem Fuß kunten hin-
durch gehen. Bey dem Waſſer hat Abraham mit dem Kö-
Gen. 21. nig Abimelech einen Bund gemacht; bey dem Waſſer
Gen. 24. ward Rebecca vor den Iſaac zur Braut erwählt; bey dem
Gen. 29. Waſſer hat Jacob mit der ſchönen Rachel die erſte Bekannt-
ſchafft gemacht zu einer H. Hochzeit, und Ehe, aus welcher
entſproſſen iſt der wahre Meſſias: Dermahlen werden wohl
mehr Heyrathen beym Wein als beym Waſſer geſtifftet,
Eph. 5. wollte GOTT! nicht bey jenem Wein, In quo eſt luxu-
ria: In welchem Geilheit iſt. Darum ſeynd hernacher
die Ehen alſo unglücklich, weilen bey deren Stifftungen
Bachus und Venus öffters die nächſte Beyſtände ſeynd, in
dem Waſſer hat GOTT im alten Teſtament ein beſtändi-
ges Wunderwerck gewürcket, da nemlich in dem Schwem-
Jo. 5. Teich Bethſaida zu Jeruſalem, zu gewiſſen Zeiten, ein En-
gel hinab geſtiegen und das Waſſer bewegt; und welcher
der erſte dahinein gienge, der ward geſund von jener Kranck-
heit, mit welcher er behafftet war. Alſo vil hat das Waſ-
ſer bey GOTT gegolten im alten Teſtament; nicht min-
der aber hat es gegolten in dem Neuen bey Chriſto dem
HErrn: Alſo zwar: das Tertullianus geſprochen: Nun-
quam ſinè aqua Chriſtus; Niemahlen findet man Chri-
ſtum ohne Waſſer. Bey dem Waſſer wurde Chriſtus
Jo. 1. erkannt von Joanne dem Tauffer; als der Himmel ſich eröff-
Matth. 3. net, die Stimm des himmliſchen Vatters Chriſtum vor

ſeinem

ſeinen geliebten Sohn erkläret, und der Heil. Geiſt in Geſtalt einer Tauben erſchienen iſt: Allwo das erſte mahl, im neuen Teſtament die allerheiligſte Dreyfaltigkeit ſich ſichtbar hat zu erkennen geben, der Vatter nemlich in der Stimm, der Sohn in der angenommenen menſchlichen Natur, und der Heil. Geiſt in der Geſtalt einer Tauben. In dem Waſſer hat Chriſtus ſein erſtes Wunder gewürcket, da er daſſelbe in Wein verwandlet. Durch das Waſſer, Jo. 2.
erkläret er ſeine göttliche Gnad, da er geſprochen: Aqua, Jo. 4.
quam ego dabo ei, fiet in eo fons aquæ ſalientis in vitam æternam. Das Waſſer, ſo ich ihm geben werde, wird in ihm ein Brunn werden des Waſſers, ſo da ſpringt in das ewige Leben. Bey dem Waſſer des Galliläiſchen Matth. 4.
Meers hat Chriſtus ſeine erſte Jünger beruffen. Auf dem Marci 6.
Waſſer gienge er, zum Zeichen ſeines göttlichen Gewalts. Auf dem Waſſer wird er als wahrer GOTT erkannt, da Matth. 8.
er denen wütenden, ſchaumenden, Wellen, und tobenden Winden gebotten, daß ſie ruhen, und ſich legen ſollten. Auf dem Waſſer hat er Petrum erhalten, da er aus Klein- Matth. 14.
glauben angefangen zu ſincken. Mit Waſſer hat er ſein Leyden angefangen, da er vor demſelben ſeinen Jüngern Jo. 13.
die Füſſe gewaſchen; und mit Waſſer hat ers beſchloſſen, Jo. 19.
da aus ſeiner eröffneten Seiten und aus ſeinem verwundten Hertzen, heraus gefloſſen Blut und Waſſer. Bey dem Waſſer ſetzet er endlich Petrum ein zu ſeinem Statthalter, Jo. 21.
vertrauet ihm ſeine Schäfflein, und beſtellt ihn zum Hirten ſeiner Kirchen. Alſo iſt ja und bleibt wahr, was Tertullianus ſagt: Nunquam ſinè aqua Chriſtus; Niemahlen findet man Chriſtum ohne Waſſer.

4. Und gleichwie Chriſtus niemahlen ohne Waſſer iſt, alſo können wir auch keine Chriſten seyn ohne Waſſer; damit wir eingehen in das Reich Chriſti, in den Himmel, müſſen wir wider gebohren werden durch das Waſſer: Ni- Jo. 3.

ſi quis renatus fuerit ex aqua & ſpiritu ſancto, non poteſt introire in Regnum Dei. Es ſeye dann, daß jemand widergebohren werde aus dem Waſſer und heiligen Geiſt, ſo kan er nicht eingehen in das Reich GOttes. Nos piſciculi ſecundùm Dominum noſtrum JEſum Chriſtum in aqua naſcimur, ſagt Tertullianus; Wir kleine Fiſchlein werden durch unſern HErrn JEſum im Waſſer gebohren. Wir werden alle auf die Welt gebohren mit der Erb-Sünd als Kinder des göttlichen Zorns, beraubt der göttlichen Gnad, ausgeſchloſſen von dem himmliſchen Erbtheil; allein ſo bald wir mit dem Tauff-Waſſer abgewaſchen werden, werden wir von der Erb-Sünd durch die unendliche Verdienſte des koſtbaren Bluts JESU gereiniget und abgewaſchen, angethan mit dem Schnee-weiſen Kleid der Unſchuld, wir werden Kinder GOttes, und Mit-Erben Chriſti JESU. Wird aber dieſes ſchöne Kleid, da wir zur Vernunfft gelangen, widerum durch die Sünd bemacklet, ſo haben wir zwar keine Hülff mehr von der Tauff zu erwarten; nur einmahl können wir getaufft werden, das andere mahl nutzete die Tauff nichts, ſondern wäre ſündhafft und sträfflich. Jedoch können wir alsdann uns eine neue Tauff machen aus unſern ſelbſt eigenen Thränen. Nachdem Tauff-Waſſer iſt Chriſto kein Waſſer angenehmer als das Augen-Waſſer. Eſt baptiſmus aliquis, ſagt S. Bern. in compunctione cordis & lachrymarum aſſiduitate; Auch in einem zerknirſchten Hertzen und in ſtetten Thränen iſt eine Gattung der Tauff zu finden. Haſt du auch mein Schäfflein, alle erdenckliche Sünden begangen, ſo kanſt du ſie alle auslöſchen mit Thränen eines zerknirſchten Hertzens. Wahr iſt es zwar, den Augenblick, als wir ſündigen, werden unſere Sünden aufgeſchrieben in jenem groſſen Buch, welches vor aller Welt wird eröffnet werden am allgemeinen Gerichts-Tag. Jetzt vergißt du darauf: Die

Ser. in Oct. Paſchæ.

Die Sünd, und Wolluſt der Sünd, iſt vergangen, du machſt dir keinen Scrupel (alſo heiſſet nunmehro das nagende Gewiſſen, welches dich zur Buß anſporret, aber du nicht hören willſt) du achteſt es nicht, villeicht findeſt du auch Geiſtliche und Beicht-Vätter (vernünfftige und gelehrte Leuth, ſagſt du) die keine Scrupulanten ſeynd, und nicht gleich aus einer Mucken einen Elephanten machen, welche wiſſen ihre Sentenzen und Sitten-Lehren nach der jetzigen galanten Welt einzurichten, und dir alles leicht machen. Aber GOTT ſchreibt alles fleißig auf. Kein eintziger Gedancken, in dem du dich verſündigeſt, wird ausgelaſſen, auch die Unterlaſſungen deiner Schuldigkeit, deiner Pflicht, deines Ambts, werden aufgeſchrieben. O wie ein groſſes und und langes Schulden-Regiſter wirſt du vor dich in dieſem Buch haben: In codice ſagt S. Jo. Chryſ. ſcripta In Pſ. 50. ſunt peccata tua; Deine Sünden ſeynd im Buch aufgeſchrieben. Iſt aber hiervor kein Mittel? Ja, ſagt eben dieſer Heilige, aber kein anders als Augen-Waſſer: Thränen eines zerknirſchten Hertzens: Spongiæ peccatorum tuorum lachrymæ tuæ ſunt; effunde lachrymas, & poteris eas delere. Die Schwammen deiner Sünden ſeynd deine Thränen, wann du dieſe vergieſſeſt, ſo kanſt du ſie auslöſchen. O wie kräfftig ſeynd unſere Thränen auszulöſchen alle Sünden-Schulden; Cæſarius, ein bekannter L. 2. mir. Geſchicht-Schreiber, erzehlet von einem gewiſſen jungen c. 10. Studenten in Pariß, daß derſelbe, villeicht wegen böſer Geſellſchafft, und andern böſen Gelegenheiten, deren ſich gemeiniglich der Teuffel bedienet die unbehutſame Jugend zu verführen, in verſchiedene abſcheuliche Laſter gefallen ſeye. Es werden ihme die Lock-Vögel nicht ermanglet haben, nemlich unverſchämbte Weibs-Bilder, welche gemeiniglich bey der Jugend mehr ausrichten, als der Teuffel ſelbſt, die Kupplerinnen thun auch öffters das beſte darbey,

und wiſſen meiſterlich alle Anſtalten zu machen, daß manche Unſchuld ſcheitere und zu grund gehe. Was vor Sünden dieſer junge Student begangen habe, beſchreibt nicht der Geſchicht-Verfaſſer, doch waren ſie alſo abſcheulich, daß der in denſelben verſtrickte Jüngling ſich nicht enſchlieſſen kunte, aus lauter Schamhafftigkeit, gedachte Sünden zu beichten: So machts der Teuffel, zum ſündigen macht er dich unverſchämt: Zum beichten ſchamhafftig: Die Forcht der Höllen und des göttlichen Gerichts, ſonderlich aber die göttliche Gnad, rührten ihm dannoch das Gewiſſen, daß er ſich entſchloſſen alle Schamhafftigkeit beyſeits zu ſetzen, und ſeine Sünden zu beichten. So gehet er dann, und ſucht einen Beicht-Vatter. Ob er es auch gemacht, wie es hier gemeiniglich zu geſchehen pflegt, daß man nemlich einen ſucht (wollte GOTT! man findete keinen) welcher mit teutſchen Beicht-Kindern nur lateiniſch redet, und die Sünden kaum hat angehört, gleich die Abſolution ſpricht: Daß weis ich nicht. Er gienge gleichwohl zu einem verſtändigen Beicht-Vatter, fienge an zu beichten; allein die Gröſſe der Reue, die Menge der Thränen, das Achtzen und Seuffzen war ſo groß, daß er unmöglich kunte reden. Er ſetzt ab, der Beicht-Vatter wartet, er fangt widerum an; allein es war umſonſt, er kunte für lauter Weynen nicht reden. O was für ein Troſt iſt dis vor einen Beicht-Vatter, wann man das Beicht-Kind für wahrer und hertzlicher Reue ſihet weynen! allein dergleichen Troſt iſt gar ſeltzam. Wie der Beicht-Vatter geſehen, daß er unmöglich ſeine Beicht könnte mündlich vorbringen, giebt er ihm den Rath, er ſolle die Beicht zu Pappier ſchreiben, und ihme zu leſen bringen, weilen er ja dieſelbe mündlich nicht konnte vorbringen. Er thuts, kommt widerum, will es ſelbſt leſen; allein die Thränen, das Seuffzen und Weynen, hat ihm die Stimme verſchlagen, daß ers nicht leſen kunte. So giebt ers

dann

dann dem Beicht-Vatter, der liſts und entſetzt ſich; alſo groß waren die Sünden, daß er nicht wuſte, wie er dem Beicht-Kind könnte rathen und helffen. Zu ſelbiger Zeit waren die Beicht-Vätter bedacht, wie ſie denen Beicht-Kindern könnten heylſame Mittel vorſchreiben, wie ſie ins künfftige ihr Leben ſollten anſtellen: Sie haben nicht gleich das Creutz darüber gemacht. Er verlangt alſo, der Beichtende wolle einwilligen, daß er hierüber mit dem Vorſteher ſeines Cloſters ſich könnte unterreden. Von Hertzen gern, ſagt der Beichtende, ſo gehet dann der Beicht-Vatter zu dem Abbten, zeigt ihm den Zetul: Um GOttes willen, ſagt er, was iſt mit dieſem Menſchen zu thun? Ich weiß da weder zu rathen, noch zu helffen. Der Abbt will den Zettul leſen, macht ihn auf, und ſihe Wunder! auf dem gantzen Pappier war nicht ein eintziger Buchſtab zu leſen und zu ſehen. Es wills der Beicht-Vatter leſen, ſihet auch nichts, die gantze Schrifft war ausgelöſcht. Sehet! daß wahr iſt, was S. Jo. Chryſ. ſagt: Spongiæ peccatorum tuorum lachrymæ tuæ ſunt: Effunde lachrymas, & poteris eas delere. Die Schwammen deiner Sünden ſeynd deine Thränen. Wann du dieſe vergieſſeſt, ſo kanſt du ſie auslöſchen.

O daß es doch GOTT gebe, daß mein Schäfflein auch alſo weynen könnte! O wie leicht wurde es von nun an der gute Hirt mit ſich tragen auf ſeinen Schultern: Er wurde nicht müd werden, vil weniger fallen. Dann und wann weynet mein Schäfflein wohl auch, und weynet ſo gar in dem Beicht-Stuhl. Wer ſihet aber dieſe Thränen? 1. Reg. 7. c. leſe ich, daß die Iſraëliten nach einer groſſen Plag und Straff, die GOTT über das gantze Land verhengt hat, von Samuel dem Propheten und Richter des Volcks in Maſphath ſeyen verſammlet worden, und allda hätten ſie gefaſtet, ihre Sünden bekannt, und Waſſer ausgegoſſen vor 5.

dem

dem Angeſicht GOttes. Hauſerunt aquam, & effuderunt in conſpectu Domini. Sie haben Waſſer geſchöpfft, und daſſelbe ausgegoſſen vor dem Angeſicht des HErrn. Dieſe waren die Vornehmſte von dem gantzen Volck, gleichwie die Lands-Stände. Und die haben gefaſtet? Die haben Buß gethan? Selbiger Zeit war die Welt wohl anderſt beſchaffen als anjetzo; dazumahl hat das Volck geſündiget, und die Vornehmere haben Buß gethan, haben gefaſtet, und die Sünden beweynet. Jetzt werden die gröſſere Sünden von denen Vornehmern und Reichen begangen, und die Arme ſollen Buß thun. In der Faßnacht ſeynd die Reiche die ausgelaſſeneſte und muthwilligſte, und in der Faſten wiſſen doch die Reiche und Vornehme nichts von der Faſten. Geſtern war ſchon der Paßions-Sonntag, und heunt werden doch noch hier die Menge Fleiſch eſſen, wer weiß ob manche am Charfreytag ſich darvon enthalten werden. Die Faſten iſt nur vor die Arme: Auch der Him-
Matth. 5. mel ſagt Chriſtus, Beati pauperes ſpiritu: quoniam ipſorum eſt regnum cœlorum. Seelig ſeynd die Arme im Geiſt: Dann ihr iſt das Himmelreich. Iſt für die Arme. Zu Masphath zur Zeit des Propheten Samuels war es anderſt. Sie hatten halt an dem Samuel einen guten Vorſteher, der war ſelbſt fromm, hat auch mit gefaſtet, hat
1. Reg. 7. mit Buß gethan. Wie haben ſie aber Buß gethan? Hauſarunt aquam, & effuderunt in conſpectu Domini. Sie haben Waſſer geſchöpfft, und daſſelbe ausgegoſſen vor dem Angeſicht des HErrn. Was dis vor ein Waſſer geweſen, können die Schrifft-Steller nicht ſo leicht erklären. Abulenſis, und vor ihme Beda, halten dieſes Waſſer vor Buß-Thränen, und ſagen: Sie hätten geweynet: Hauſerunt compuncti de imo pectore fontem lachrymarum; Sie haben zerkniſcht von dem innerſten ihres Hertzens geſchöpffet Thränen-Waſſer. An dieſe Auslegung halte ich

ich mich auch, und beobachte zugleich auch die Wort der H. Schrifft: In conſpectu Domini. Vor dem Angeſicht des HErrn. Nicht alles Weynen hülfft, nicht alles Weynen löſcht die Sünden aus. Alsdann ſeynd die Thränen nützlich, wann ſie vergoſſen werden vor dem Angeſicht GOttes. Dreyerley Thränen giebt es: Andere werden vergoſſen vor denen Menſchen, andere vor dem Angeſicht GOttes und deren Menſchen; und andere nur allein vor denen Augen GOttes. Einige weynen, entweder aus angebohrner Weichhertzigkeit, oder aber aus irrdiſchen und natürlichen Urſachen, und dieſe weynen nur allein vor denen Menſchen, GOTT ſihet und achtet nicht dergleichen Thränen.

In der erſten Welt-Erſchaffung war der gantze Erden-Creys bedeckt mit lauter Waſſer. GOTT wollte aber die Erde zur Wohnung machen vor die Menſchen und vor das Vieh: Dahero ſönderte er die Wäſſer von einander. Fiat firmamentum in medio aquarum, & dividat aquas ab aquis. Es werde das Firmament mitten unter denen Wäſſern, und zertheile die Wäſſer von Wäſſern. Wie es GOTT befohlen hat, alſo iſts geſchehen: Fecit Deus firmamentum, diviſítque aquas, quæ erant ſub firmamento, ab his, quæ erant ſuper firmamentum. GOTT der HErr machte das Firmament, und zertheilte die Wäſſer, ſo unter dem Firmament waren, von jenen, ſo ober dem Firmament waren. Ob über dem Himmel wahrhaffte Wäſſer ſeyen, wollen zwar einige in Zweiffel ziehen, allein S. Thom. mit dem H. Aug. bejahet ſolches, indeme die H. Schrifft Meldung thut von denen Wäſſern, ſo über dem Himmel ſeynd. Aquæ omnes, quæ ſuper coelos ſunt, laudent nomen Domini. Alle Wäſſer, ſo ober denen Himmeln ſeynd, loben den Namen des HErrn. Dahero ſagt S. Aug. Major eſt ſcripturæ hujus auctoritas, quàm omnis humani ingenii capacitas. Dieſer Schrifft Anſehen

6. Gen. 1. 1. p. q. 68. a. 2. l. 2. ſup. Gen. ad cit. c. 5. Pſ. 148.

iſt gröſſer, dann aller menſchlicher Verſtand in ſeiner Fähigkeit. Die Schrifft ſagts, und wir müſſens glauben; es mögen nun dieſe Wäſſer ſeyn, was es vor eine wollen: Eas tamen ibi eſſe, ſagt S. Tho. minimè dubitamus; Daß ober dem Himmel Waſſer ſeye, iſt gar nicht zu zweifflen: Und warum ſollen wir es nicht glauben? Seynd doch einige alſo einfältig, und glauben denen neuen Philoſophis oder Weltweiſen; die der Welt wollen weiß machen die Sonne ſeye nichts anders als Feuer, und die ſcheinende Mackel im Mond ſeyen Berge und Flüſſe. Dieſe könnten wohl gar die Erden in den Mond, und die Höll in die Sonne, folgſam in den Himmel ſetzen. Der jetzigen neu begierigen Welt gefallt halt alles was neu iſt, und glaubt man einem halb-traumenden ſchwindelſüchtigen Philoſopho mehr, als allen Kirchen-Vättern, Conciliis, und Römiſchen Päb-
Eccle. 1. ſten: Die Schrifft ſagt: Terra in æternum ſtat; Die Erde ſtehet in Ewigkeit. Aber weilen Copernico getraumet hat, die Erde gehe um die Sonn herum, und nicht die Sonn um uns, ſo gefallt manchem dieſer Irrthum Copernici vil beſſer; wollte GOTT! dieſe Neugierigkeit verleitete nicht unſere aberwitzige Jünglinge zu vilen andern irrigen Meynungen wider die Lehr der Catholiſchen Kirchen! Was die Kirch uns vortragt, das müſſen wir glauben, es möge nun darwider ſchreiben oder lehren der gelehrteſte Lutheraner, Calviniſt, oder Atheiſt. Was die Schrifft nach der Auslegung deren HH. Vättern und der Kirchen in ſich enthaltet, dem muß man ohne Widerred Beyfall geben, wann es auch unſer blöder Verſtand nicht begreiffen kan; dahero müſſen wir auch glauben, über dem Firmament, und über denen Himmeln ſeyen Wäſſer, weilen es die Schrifft alſo ſagt, und die vornehmſte Lehrer der
Pſ. 103. Kirchen es alſo auslegen: Extendens cœlum ſicut pellem, qui tegis aquis ſuperiora ejus. Du breiteſt den Himmel

aus gleichwie eine Haut, der du das Oberſte deſſelben mit Wäſſern bedeckeſt. GOTT hat dieſe Wäſſer nicht ohne Urſach über den Himmel geſetzt, wie ich bald ſagen werde. Nachdeme er alſo die Wäſſer hat abgetheilt, in die obere, und untere, da hat er auch diejenige, ſo unter dem Firmament waren, zuſammen in ein Ort verſammlet; und dieſe nennte er das Meer, damit das truckene Land kunte bewohnt werden. Appareat arida, ſagt GOTT, & Gen. 1.
factum eſt ità, & vocavit Deus aridam terram; und dieſe unſere Erden hat GOTT ein truckenes Land genannt. Das wundert mich: Ein truckenes Land? Wie vile Brünne, Flüſſe, Seen, Teich, und dergleichen Gewäſſer, findet man auf dieſer unſerer Erden. Mit allem dem wird ſie gleichwohl ein truckenes Land genennt. Warum? Alle dieſe ſeynd irrdiſche Wäſſer und darum verhindern ſie nicht, daß die Erde mit allen dieſen Wäſſern dannoch ein truckenes Land genennt werde. Vocavit aridam terram. O wie trefflich wohl weiß GOTT der HErr das Waſſer ober dem Firmament von dem Waſſer unter dem Firmament zu unterſcheiden! Diviſit aquas, quæ erant ſub Firmamento, Ibid.
ab his, quæ erant ſuper Firmamentum. Es giebt Thränen, die ſeynd ein himmliſches Waſſer, und es giebt Thränen die ſeynd ein irrdiſches Waſſer. Thränen, welche herauspreſt, entweder der Verluſt des Himmels, oder aber die verdiente Hölle, ſeynd Wäſſer ober dem Firmament des Himmels; Thränen, welche heraus treibt die Lieb der unendlichen Güte GOttes, und die beleydigte göttliche Majeſtät mit unſern abſcheulichen Sünden, ſeynd ein himmliſches Waſſer. Aber Thränen, welche uns heraus zwingen andere irrdiſche Urſachen, ſeynd Thränen der Erden; und mitten unter dieſen Thränen bleibt die Seel dannoch ein truckenes Land, und muß mit David ſeuffzen: Anima mea Pſ. 142.
ſicut terra ſinè aqua tibi. Meine Seel iſt vor dir, gleich-

wie eine Erde ohne Waſſer: Wann du in den Beicht-Stuhl kommeſt, überrunnen mit lauter Thränen, daß ein Zäher den andern ſchlagt; du weyneſt aber wegen des Creutzes, mit welchem dich GOTT heimſucht; wegen der Noth, die dich druckt; und kommeſt in den Beicht-Stuhl, nicht deine Sünden zu bereuen, ſondern von dem Beicht-Vatter Troſt, oder villeicht wohl gar Hülff zu haben; ſo biſt du eine truckene Erde ohne Waſſer vor denen Augen GOttes, Vocavit aridam terram. Wann du in einer Predig von der Höll, oder dem erſchröcklichen Gericht GOttes, oder von dem leydenden Heyland, mit naſſen Augen an die Bruſt ſchlageſt; und doch die Boßheit noch in dem Hertzen, und villeicht die Hur zu Haus haſt; oder den Grollen, Haß, und Feindſchafft im Hertzen; oder das ungerechte Geld im Kaſten; ſo biſt du dannoch ein truckenes Land, eine dörre Erden. Vocavit aridam. Wann du zur H. Communion geheſt, und aus natürlicher Weichhertzigkeit dir etwan die Augen übergehen mit eytlem Wohlgefallen hierüber in deinem Hertzen; ſo biſt du dannoch ein truckenes Land, eine dörre Erden. Vocavit aridam. Daraus ſihet man nun, daß weiter nicht Urſach haben hoffärtig zu ſeyn gewiſſe Bett-Schweſtern, welche ihnen ſelbſten einbilden, ohngezweiffelt aus des Teuffels Eingebung, ſie ſeyen noch ſo andächtig, wann ſie etwan aus natürlicher Weichhertzigkeit (da die Weiber ohnedem faſt weynen können wann ſie wollen) einige Thränen im Gebett, oder unter der Betrachtung, oder in der Beicht vergieſſen, da ſie doch im Hertzen voll ſeynd der Eigenlieb, der eytlen Ehr, der Eigenſinnigkeit, des Neyds; und viler andern Sünden, die ſie nicht einmahl erkennen. Sie ſeynd dannoch ein truckenes Land, eine dörre Erden: Vocavit aridam.

7. O wie vile weynen alſo, und ſeynd doch ſelbſten zu beweynen! Plorandi ſunt, ſagt S. Bern. qui taliter plorant. Je-

ne ſeynd ſelbſten zu beweynen, die alſo weynen. Eine ſolche ſchmertzlich betrübte und Thränen-volle Wittwe beſchreibt Esdras am 4. Buch (welches zwar nicht Canoniſch wie andere Bücher der H. Schrifft, jedoch von denen HH. Vättern ſehr hoch geſchätzet wird) am 9. und 10. Cap. Er ſahe eine Wittwe, die weynte ohne Unterlaß und war nicht zu tröſten. Wer ſollte nicht mit ihr ein Mitleyden haben? Die Augen waren gantz roth, und ausgeweynt, die Kleider zeriſſen, das Haupt mit Aſchen bedeckt. Warum weynſt du? Fragt ſie Esdras. Ach! ſagte ſie, ſoll ich nicht weynen! 30. Jahr hab ich um einen Sohn gebetten, endlich hab ich ihn erhalten, er war wohl erzogen, und am Tag ſeiner Hochzeit ſtirbt er eines gähen Tods! darum weyne ich, und will zu weynen nicht aufhören bis ich ihm in die Gruben nachfolge. O ſtulta ſuper omnes mulieres! O du Allerthörichteſte aus allen Weibern! gab ihr Esdras zur Antwort: Die Stadt Jeruſalem, und der Tempel iſt verwüſtet, der Altar des HErrn iſt zu Boden geworffen, die heilige Gefäſſe ſeynd entunehrt, die Prieſter gefangen hinweg geführt; und darum klagſt du und traureſt nicht, und traureſt allein um den Verluſt deines Sohns? Stulta ſuper omnes mulieres! O wie vilen Klag-Müttern müſte ich auch dieſes ſagen! Audite Chriſtiani! ſagt S. Aug. Chriſtiani ſumus; & tamen plerúmque, ſi filius cujusquam moriatur, plangit illum; ſi peccet, non illum plangit: Tunc erat plangendus, tunc pejus mortuus luxurioſè vivens, quàm moriendo luxuriam finiens. Tunc quando iſta faciebat in domo tua, non ſolùm mortuus erat, ſed & putebat; illa dolenda ſunt, iſta ſuſtinenda. Höret ihr Chriſten! wir ſeynd Chriſten; und dannoch gemeiniglich, wann jemanden ein Sohn ſtirbt, ſo beweynt er ihn; wann er ſündiget, ſo beweynt er ihn nicht; da ſollte er beweynt werden, weilen er ärger geſtorben war, da er unkeuſch

In Pſal. 50

lebte, als da er durch den Tod die Unkeuſchheit endigte: Dazumahl als er dis in deinem Haus thate, war er nicht nur allein todt, ſondern er ſtanck ſchon, dis iſt zu beweynen, jenes zu übertragen. Du weyneſt wegen deines Creutzes, aber du weyneſt nicht wegen deiner Sünden, mit denen du das Creutz verdienet haſt. Du weyneſt, weilen du ſiheſt, daß dein Heyland leyde; du weyneſt aber nicht, daß du ihn mit deinen Sünden mit Füſſen gritteſt, und auf neues creutzigeſt. Lehrne weynen von Jacob dem Patriarchen. Als er von ſeinen Söhnen den Tod ſeines geliebteſten Sohns, Joſeph, vernommen hatte, fienge er an bitterlich zu weynen, und wollte auch ſich nicht tröſten laſſen weder zu weynen aufhören, ſondern widerhohlte al-
Gen. 37. lezeit: Beſtia devoravit Joſeph. Ein wides Thier hat meinen *Joſeph* aufgefreſſen. Dieſes Weynen währete
Ho. 65. in Gen. nach der Meynung des H. Jo. Chryſ. achtzehen gantzer Jahr: So lang nemlich, bis er erfahren hat, daß dieſer ſein Sohn in Egypten lebe und herrſche. Rupertus der geiſtreiche Abbt haltet darfür, daß der liebe Alt-Vatter wohl gewuſt habe, daß die Brüder Joſephs, ſeine Söhne, ihn nicht mit Wahrheit berichteten, ſondern daß ſie ihn aus Neyd getödtet haben, welchen er eben durch dieſes böſe Thier verſtanden hat. Er habe alſo nicht den zeitlichen Tod ſeines Sohns Joſeph, ſondern vilmehr den Seelen-Tod ſeiner Zehen andern Söhnen beweynet; als welche durch ihren tödtlichen Neyd ihre eigene Seelen getödtet, und GOTT den HErrn hierdurch tödtlich beleydiget haben. Darum weynte der liebe Alt-Vatter; und er hatte wahrhafftig Urſach: Dann die Sünd iſt allein diejenige, welche ohne Unterlaß beweynet zu werden verdienet. Dis heiſt weynen vor GOTT und denen Menſchen. Als GOTT die ſündhaffte Welt zur Zeit des Noë wollte reinigen, da ſeynd nicht nur allein die Wäſſer des Meers aus

ihren

ihren Gräntzen hervor gebrochen, die Erde zu überſchwemmen ſondern auch Cataractæ cœli apertæ ſunt, Die Fenſter des Gen. 7. Himmels thäten ſich auf. Da jenes Waſſer, welches über dem Firmament war, in groſſer Menge herab geſchoſſen die ſündhaffte Menſchen alle zu erſäuffen. Gleichwie nun dazumahl die Wäſſer der Sünd-Fluth zugleich himmliſch und irrdiſch waren, alſo geſchicht auch dann und wann, daß der Menſch aus natürlicher Weichhertzigkeit, und zugleich durch die Lieb gegen GOTT, und die Erkanntnus ſeiner Sünden, und der beleydigten göttlichen Majeſtät, in Thränen hervor bricht; und dieſes iſt eine überaus groſſe und beſondere Gnad GOttes, welche er nur ſeinen beſondern Freunden ertheilet; als unſerm H. Vatter Dominico; dem H. Vatter Franciſco; dem H. Ludovico Bertrando, aus unſerm Orden; der H. Clara von Aſſis, und andern. Allein dieſe Thränen ſeynd seltzam, und dann und wann auch betrüglich. Andere Thränen ſeynd, welche nur allein vergoſſen werden vor denen Augen GOttes, und beſtehen in einer wahren übernatürlichen Reue über die begangene Sünden; entweder wegen des verlohrnen Himmels, und der verdienten Höllen-Peyn; oder wegen der beleydigten göttlichen Majeſtät, und aus Lieb gegen GOTT das höchſte Gut, welches durch die Sünd iſt beleydiget worden; mit einem hefftigen Haß und Abſcheuen des vergangenen Lebens, und ernſtlicher Entſchlieſſung, Willen, und Vorſatz, nicht mehr zu ſündigen; ſondern die Sünden aufrichtig und reumüthig zu beichten, und das Leben ernſtlich zu beſſern. Dieſe Thränen ſeynd vonnöthen, und dieſe erfordere ich von meinem Schäfflein, um die ſchwäre Sünden-Schulden auszulöſchen, und den überaus groſſen Creutz-Laſt dem guten Hirten zu erleichtern. Sonderlich aber ſeynd dieſe Thränen nothwendig, wann man beichten gehet. Ich habe ſchon öffters von dieſer Cantzel den innerſten

ſten und empfindlichſten Schmertzen zu erkennen gegeben, wegen der geringen Vorbereitung, mit welcher man zur Beicht gehet, und wegen des Mangels der zur Beicht nothwendigen Reue; und muß ihn auch heunt widerhohlen, dann ich förchte billich, daß, aus Mangel dieſer Reue vile beichten ungültig ſeyen. Wie kans aber ſeyn, daß man zerkniſcht zu der Beicht kommt? Man druckt ſich ungeſtümm zu dem Beicht-Stuhl, mit Verdruß, villeicht gar bisweilen mit Zancken, gegen denen Umſtehenden: Bettet obenhin etwas aus dem Gebett-Büchel; und das iſt die gantze Vorbereitung! man muß ernſtlich und nachdrücklich GOtt den H. Geiſt bitten, damit er die Fenſter des Himmels eröffene, und oben herab das Thränen-Waſſer verleyhe. Dann muß man auch die Abſcheulichkeit deren begangenen Sünden vor Augen haben, damit auch daſſelbe von dem untern Abgrund hervor breche. Das Vornehmſte aber in der Beicht iſt eine übernatürliche Reue, welche von einer übernatürlichen Beweg-Urſach muß herſtammen, dann wann die Urſach, warum man die Sünd bereuet, natürlich iſt, ſo iſt die Reue natürlich: Iſt ſie übernatürlich ſo iſt auch die Reue alſo beſchaffen. Aber merckt es wohl, dieſe Reu muß ſeyn von gantzem Hertzen. Das Hertz muß gleichſam in lauter Stücken zerſpringen vor Schmertzen, daß man GOtt beleydiget habe, es muß gantz und gar zerkniſcht werden; darum ſagt man: Ich beichte mit zerkniſchtem Hertzen; aber nehmet wahr, ob ihr nicht öffters lüget, da ihr dieſes in dem Beicht-Stuhl ſagt? S. Ambr. ſagt: Schau einen Baum an, wann die Wurtzel verdorret, und verletzt iſt, wie er ausſehe. Die Blätter verwelcken, die Früchte verfaulen; all ſein äuſſerliches Anſehen verlihrt er. Alſo iſts auch mit einer Seel, dero Wurtzel, nemlich das Hertz, verletzt iſt mit wahrer Reue. Man muß es auch äuſſerlich erkennen. Hinweg mit aller Eitelkeit, mit allem Pracht:

Man

Man gedenckt auf nichts, als auf die Gröſſe ſeiner Sünden. Erinnert man ſich, daß dieſes ungerechte Geld die Urſach geweſen, daß man GOTT beleydiget hat, hinweg darmit, geb man es widerum zuruck. An dieſem Ort habe ich geſündiget? Nimmer dahin. Dieſe Perſon war mir öffters Gelegenheit zur Sünd: Weg aus dem Haus, dieſe Bilder, dieſe Bücher, haben öffters mein Hertz zu unreinen Begierden verleitet: Ins Feuer darmit. Aber ſagt mir, hat bey euch auch die Buß eine ſolche Würckung? Ich ſehe euch mit eben jenen eytlen Kleidern zur Beicht und Communion gehen, in welchen ihr auf dem Ball, und Tantz-Boden geweſen, und welches noch ärger, wohl gar in denen Armen euers Ehebrechers. Ihr habt noch nach der Beicht den vorigen Haß im Hertzen, das ungerechte Geld im Kaſten, die unzüchtige Bilder und Bücher im Zimmer; den Teuffel in euerer Seele: Soll ich nicht ſagen: Ihr kommt in den Beicht-Stuhl ohne wahre Reue? Ach! Chriſten! wendet doch mehr Zeit und Fleiß an zu der Vorbereitung einer wahren Beicht. O wie vile mangelhaffte Beichten werdet ihr bishero gemacht haben, ohne daß ihr wahrhafftig vor GOTT werdet ſeyn losgeſprochen worden, aus Mangel einer wahren Reue, und wann es aus euerer Schuld iſt geſchehen, mit einer neuen Tod-Sünd.

Ja, wird mancher gedencken, ich wollte gerne weynen, 8.
über meine Sünden; aber ich kan nicht. Wiſſet ihr ein gutes Mittel, wie man leicht könne weynen? Nichts treibt ſo leicht die Thränen aus denen Augen, als der Senff, wann er wohl zerrieben iſt. So ſihe dann: Simile eſt Regnum coelorum grano ſynapis. (Matth. 13.) Das Himmelreich iſt gleich einem Senff-Körnlein. Dieſes Himmelreich ſagt S. Petrus Chryſologus, (In hunc loc.) iſt Chriſtus der HErr. Chriſtus eſt regnum coelorum, qui velut granum ſynapis in hortum virginei corporis miſſus, orbe toto crucis in arborem crevit, ac

 tan-

tantum dedit fructûs ſui ſaporem, cùm teritur paſſione, ut quidquid eſt vitale, ſuô ſaporaret, & condiret attactu. Chriſtus iſt das Himmelreich; welcher, gleichwie ein Senff-Körnlein, in den Garten des Jungfräulichen Leibes iſt geſäet worden, und auf dem Baum des Creutzes gewachſen, einen ſolchen Geſchmack hat von ſich gegeben, das er alles, was lebhafft iſt durch ſeine Berührung hat wohlgeſchmack gemacht, und gewürtzet, da er in ſeinem Leyden iſt zerriben worden. Aber wohl gemerckt! ſoll das Senff-Körnlein weynen machen, ſo muß es zerriben werden. Et nos fratres, teramus iſtud granum ſynapis, ut ejus vim in hac ſimilitudine ſentiamus; Auch wir, meine Brüder, wollen dieſes Senff-Körnlein zerreiben, damit wir ſeine Krafft in dieſer Gleichnus empfinden. Nimm dir, mein Schäfflein! nach Erforſchung deines Gewiſſens, eine kleine weil (was ſoll etwan eine halbe viertel Stund ſeyn?) Da wirff dich vor der Bildnus deines gecreutzigten Heylands deinem GOTT zu Füſſen; mache alldorten eine kleine Betrachtung. Erwege, wer derjenige ſeye, der gelitten hat? Was er gelitten hat? Und warum er gelitten hat? Ach! wirſt du wohl dieſe 3. Punct erwegen können, ohne daß dein Hertz zerflieſſe in ſchmertzliche Buß-Thränen? Und wann du dis gar wohl erwogen haſt, ſo ſage alsdann mit dem bußfertigen David: Erravi! Ach gütiger JEſU! du wahrer GOtt! du unendliches Gut! ich glaube an dich, ich hoffe auf dich, ich liebe dich, O höchſtes Gut! ich liebe dich von gantzem Hertzen: Ach wie reuet es mich, O mein GOtt! daß ich dich ſo offt (O wie offt O mein HErr) ſo offt, mein Lebenlang, habe beleydiget, verzehe mirs, O gütiger JEſU! verzeyhe mirs. Nimmer, O mein HErr! nimmer O JEſU! will ich dich beleydigen. Barmher-

hertzigkeit! O gütiger JEſU! Barmhertzigkeit! nimmer will ich ſündigen.

A M E N.

AVE MARIA.

Sechzehende Predig.

Erravi ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum.

Ich habe geirret/ wie ein verlohrnes Schaaf/ ſuche deinen Knecht. Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

Nach langer und hefftiger Bemühung, nach groſſer und beſchwärlicher Arbeit, bedarff man wohl endlich einiger Labung und Erquickung. Wer müd und matt iſt, der ſihet ſich endlich wohl um einen guten Trunck, um die geſchwächte Leibs-Kräfften, zu ergötzen und zu ſtärcken. Dis brauchte wohl auch mein guter Hirt. Was Mühe und Arbeit hat er nicht angewendet dich, du irrendes, verlohrnes Schäfflein, allenthalben zu ſuchen? Er iſt herab geſtiegen von hohem Himmel: Exultavit ut gigas ad currendam viam: à ſummo cœlo egreſſio ejus. Er hat gefrohlocket gleichwie ein Rieß den Weeg zu lauffen: Von dem höchſten Himmel iſt ſein Ausgang. Geſtern war jener glückſeelige Tag, an welchem er aus dem Schooß des himmliſchen Vatters iſt herab geſtiegen in den Schooß der Jungfräulichen Mutter, wiewohlen villeicht mancher ihme hierum geſtern wenig, oder 1. Pſ. 18.

gar nicht gedanckt hat, drey und dreyßig Jahr lang iſt er herum geloffen im gröſten Ungemach, dich mein, Schäfflein zu ſuchen: Er hat dich geſucht auf dem Oelberg, in dem Garten, zu Jeruſalem, bey Anna, bey Caipha, bey Pilato, bey Herode, widerum bey Pilato, und endlich auf dem Berg Calvariæ. Er hat dich mit ſammt dem Creutz aufgenommen auf ſeine Achſeln. Soll er nicht endlich ſeyn müd worden, ſoll ihn nicht endlich dürſten? Ich finde ihn

Jo. 4. zwar ziemlich durſtig bey dem Brunnen zu Sichar, als er in einer beſchwärlichen Reiß das verlohrne Schäfflein geſucht hat. JESUS fatigatus ex itinere ſedebat ſic ſupra fontem. JESUS, müd von der Reiſſe, faſſe alſo auf dem Brunnen. An dieſer Mattigkeit wareſt du Urſach, mein Schäfflein! Quærens me ſediſti laſſus, ſaget die Kirch in der Meß vor die Abgeſtorbene, redemiſti crucem paſſus, tantus labor non ſit caſſus, Du haſt mich geſucht, bis du müd worden, und haſt mich durch dein Leyden erlöſet, ach! laß doch dieſe deine Mühe und Arbeit nicht vergeblich ſeyn. Wer ſoll dem müden und matten Heyland eine Labung bringen? Es kommt zwar ein Weib aus Samaria Waſſer zu ſchöpffen, und der gütige Heyland ver-

Ibid. langt auch von ihr zu trincken: Da mihi bibere. Allein, das zimblich grobe Weib weigert ſich ſeinen Durſt zu löſchen mit einem eintzigen Trunck friſchen Waſſers. Mein Schäfflein! wurdeſt du auch alſo grob ſeyn, und deinem guten Hirten in ſeiner Müd- und Mattigkeit einen Trunck verſagen? Was der gütige Heyland dazumahlen von dem Samaritaniſchen Weib verlangt hat, das verlangt er auch heunt von dir. Quod Chriſtus Samaritanæ dixit: da mihi bibere, hoc in cruce omnibus ait: Sitio; ſagt S. Laur. Juſt. Was Chriſtus der *Samaritanin* geſagt: Gieb mir zu trincken, das ſagt er am Creutz allen, da er ſagt: Mich dürſtet. Mein gütiger Heyland! du haſt durch einen

nen

nen Engel der Agar laſſen einen Brunn zeigen, damit ihr Gen. 21.
Sohn der Iſmaël nicht verſchmachte. Du haſt dem durſti-
gen Volck, deren Iſraëliten, durch Moyſen genugſames Num. 20.
Waſſer verſchafft aus einem ſteinharten Felſen. Du haſt
dem Samſon, da er vor Durſt ſchier verſchmachtete, eine Jud. 15.
friſche Waſſer- und Brunn-Quell eröffnet aus dem Zahn
eines dörren Eſels-Kinnbacken. Und ſoll dann niemand
ſeyn, der dir Vorſehung mache deinen Durſt zu löſchen?
Du ſollſt es freylich ſeyn mein Schäfflein! du ſollſt deinem
Hirten den Durſt löſchen.

2. Aber mercks wohl, ſagt der andächtige Stanihurſtius,
er verlangt ſeinen Durſt zu löſchen von dem Waſſer deiner De Chriſto patient. c. 13. §. 11.
Augen. Zwey Augen haſt du: Aus deinem rechten Aug
verlangt er eine wahre Lieb, aus dem Lincken eine hertzliche
Reue über deine Sünden. Dieſes Waſſer verlangte ich
von dir in meiner letzten Predig, aber ich glaube, ich wur-
de ehender aus einem Kiſelſtein Waſſer hervor gebracht ha-
ben, als Thränen aus deinen Augen. Wann du ihme end-
lich das Hertz gebeſt, weil doch deine Augen vil leichter zeit-
lichen Verlurſt als deine Sünden beweynen können, ſo wä-
re der gute Hirt gar wohl darmit zufrieden; dieſes verlangt
er eben: Præbe, fili mi! cor tuum mihi. Mein Sohn, Prov. 23.
gieb mir dein Hertz. Jedoch muß es ausgegoſſen werden
gleichwie das Waſſer. Effunde ſicut aquam cor tuum,
ſagt der Prophet Jeremias. Gieß dein Hertz aus, gleich-
wie Waſſer. Gleichwie Waſſer ſoll es ſeyn, ſagt Hugo Thren. 2.
Card. weilen das Hertz ſich nicht ſoll anhencken an das Ge-
ſchier des Fleiſches, gleichwie das Waſſer, und GOTT
ſoll gegeben werden ohne alle Zertheilung. Gleichwie Waſ-
ſer ſoll es ſeyn, ſagt Hugo à S. Victore, weilen das Hertz
ſoll klar und lauter ſeyn gleichwie Waſſer in der Beicht,
und Erkanntnus deren Sünden. Gleichwie Waſſer ſoll es
ſeyn ſagt Caſpar Sanchez, weilen es vor Lieb ſoll gantz zer-

zerſchmoltzen ſeyn, damit es könne getruncken werden gleich⸗wie das Waſſer. Was ſuche ich aber Waſſer vor den gu⸗ten Hirten, da man ihm doch Wein giebt? Und dieſes zwar in ſeinem ſchmertzlichen Leyden. Der beſchwärliche Creutz⸗Weeg war endlich vollendet, der gütige Heyland war an⸗
Marci 15. gelangt an dem Berg Calvariæ; und alldorten ſagt S. Marcus, gab man dem gantz und gar ermüdeten Heyland einen Trunck zur Labung: Dabant ei bibere myrrhatum vinum. Sie gaben Ihm zu trincken Wein mit Myrrhen ver⸗mengt. Die Schrifft⸗Steller mercken gemeiniglich an, daß man denenjenigen, ſo zu dem Tod verdammt waren, an dem Gerichts⸗Ort pflegte Wein zu trincken zu geben, damit ſie deſto ſtandhaffter den Tod könnten ausſtehen; und dieſes hatte man auch gethan mit Chriſto dem HErrn. Allein, der gütige Heyland, hatte den Wein kaum verkoſtet, ſo hat
Matth. 27. er ihn, widerum zuruck gegeben, Cùm guſtâſſet, noluit bibere. Warum dann nicht? Er wollte noch mehr leyden am H. Creutz, nemlich einen überaus groſſen Durſt; dahero wollte er zuvor nicht trincken. Dieſe Auslegung jedoch hal⸗tet ſich nur an dem Buchſtaben. Die eigentliche Urſach aber, warum Chriſtus der HErr dieſen Wein nicht habe trincken wollen, iſt, weilen, derſelbe vermiſcht ware mit bit⸗terer Gall, Dederunt ei vinum bibere cum felle mixtum. Gleichwohl wundert es mich. Hat doch Chriſtus am Creutz den Eßig zu trincken ſich nicht geweigert, ſo ſchmertz⸗lich als immer der Trunck war; warum will er dann nicht auch dieſen Wein trincken, wann er auch noch ſo bitter war?

Sylveira l. 8. c. 13. q. 3.

In c. 23. Luc. Er wollte ja hertzlich gern alles leyden. S. Ambr. giebt die Urſach: Acetum bibitur: vinum cum felle mixtum non bibitur: non quia fell, ſed quia admixtæ vino amaritudines recuſantur. Chriſtus der HErr trinckt eßig; aber Wein mit Gall vermengt trinckt er nicht; nicht weil es Gall iſt, ſondern weilen er die mit dem Wein vermeng⸗

te

te Bitterkeiten anzunehmen ſich weigert. Gutes und Böſes war da miteinander vermengt. Wein und bittere Gall: Das will CHriſtus nicht: Cùm guſtâſſet, noluit bibere. Einen ſolchen Trunck bietet mein Schäfflein auch ſeinem guten Hirten an. Es würcket zwar einige gute Wercke, und dieſe wären CHriſto ein guter angenehmer Wein. Allein das Hertz iſt voll bitterer Gall, die Seel befindet ſich im Stand einer Tod-Sünd; und dahero ſagt Arnoldus carnotenſis: ſancto ori amaritudinem applicat. Tragt er dem heiligen Mund Chriſti Bitterkeit an. Gute Wercke im Stand einer Tod-Sünd verrichtet, die gefallen CHriſto nicht, die ſeynd ihm keine Labung. Schau, mein Schäfflein! ob du nicht auch nur gar zu offt deinem guten Hirten einen ſolchen bitteren Trunck darbieteſt an deinen Wercken. Gedult! Tr. de 7. verb. Domini.

AVE MARIA.

GOTT hat wohl Urſach durch den Propheten Iſaiam ſich über die Jüdiſche Synagog zu beklagen, daß er ſie gleichwie einen Weingarten gantz ſorgfältig gebauet, und gepflegt; und dannoch von derſelben zur Zeit der Wein-Leſe nichts anders erhalten habe als wilde Wein-Trauben. Quid eſt, ſpricht GOTT, quod debui ultra facere vineæ meæ, & non feci? Expectavi, ut faceret uvas, & fecit labruſcas. Was iſt, daß ich meinem Weinberg noch thun ſollte, und hab es nicht gethan? Jch hab gewartet, daß er ſollte Trauben bringen, und er brachte herbe Trauben. Darum iſt auch kein Wunder, daß nachdeme CHriſtus der HErr am Creutz das Werck unſerer menſchlichen Erlöſung vollbracht, und ſeinen hefftigen Durſt zu erkennen gegeben hat, man ihme nichts anders hat dargereichet, als Eſſig: In ſiti mea potaverunt me acetô. Jn meinem Durſt haben 3. Iſ. 5. Pſ. 68.

ben ſie mich mit Eßig getränckt. Was kunte man von denen wilden Trauben des verdorbenen Weinbergs der Jüdiſchen Synagog anders auspreſſen, als ſauren Eßig? Vil glückſeeliger ſollte Chriſtus der HErr ſeyn, nachdeme er dieſen Weinberg andern Bau-Leuthen überlaſſen hat, nemlich ſeinen Chriſtlichen Schäfflein. Wird er nicht von dieſen beſſere Früchte zu erwarten haben? Dieſe haben ja an dem Glauben einen guten Grund; an Chriſto dem wahren
Jo. 15. Weinſtock: Ego ſum vitis vera, vos palmites. Ich bin der Weinſtock, ihr ſeyd die Reben. An denen hochheiligen Sacramenten, ſo aus ſeiner H. Seiten-Wunden heraus geſloſſen ſeynd, einen fruchtbringen Regen; an denen Vorſtehern der Chriſtlichen Kirchen ſorgfältige Bau-Leuthe; an denen HH. Engeln einen ſichern Zaun. Es haben alſo die Schäfflein Chriſti Mittel genug in dem Weinberg der Chriſtlichen Kirchen, daß ſie könnten herfür bringen die wohlgeſchmackeſte Trauben, um aus denenſelben heraus zu preſſen den beſten Wein zur Labung des guten Hirten. Auſſer dieſem Weinberg bringt man keine gute früchte herfür, die tauglich wären in den himmliſchen Wein-Keller. Wo der wahre Glaub nicht zu finden iſt, da wird auch kein Verdienſt gefunden. Wer den wahren Glauben nicht hat,
Heb. 11. der kan bey GOTT nichts verdienen: Sine fide impoſſibile eſt placere Deo. Ohne den Glauben iſt es unmöglich GOtt zu gefallen. Wen ſollten nicht dauren ſo vile natürliche gute Wercke, welche die Heyden gewürckt haben, die doch hiervor auf der andern Welt nicht den geringſten
Hiſt. Ind. c. 1. Lohn haben. Maffejus ſchreibt von denen Indianiſchen Götzen-Pfaffen, die man Brachmannen nennt, daß ſie vil ſtrenger und eingezogener leben als alle unſere Geiſtliche; ſie enthalten ſich nicht nur von Weibern, ſondern ſehen ſie gar nicht einmahl an: Dahero wohnen ſie in Wüſten, Einöden, oder unterirrdiſchen Grüfften; und wann jemand von

ihnen

ihnen ausgehet, ſo gehet ein anderer voran, der die Weibs-Bilder warnet, daß ſie ſich aus dem Weeg machen; ihre Kleidung iſt über die maſſen ſchlecht, und gleicht einem här-inen Buß-Kleid; ihre Koſt iſt ſo geſparſam, daß ſie ſich nur des Hungers erwöhren können; ſie enthalten ſich von al-lem, was dem Leib kan angenehm ſeyn; im Sommer erdul-den ſie die gröſte Hitz, im Winter die äuſſerſte Kälte; alles Ungemach leyden ſie mit der gröſter Gedult. In Japonien, ſchreibt Nierembergius, ſeynd auf einem Berg 50000. heydniſche Mönche, die leben alle in der gröſten Streng-heit, und in einer eintzigen Landſchafft Bandon genannt, findet man 800. Clöſter alle angefüllt mit heydniſchen Mön-chen. In dem Königreich, und in der Stadt Cuſco, ſchreibt gleichfalls Nierembergius, zwar ein heydniſcher Tempel, der Sonnen zu Ehren erbauet, allwo Jungfrauen verſchloſ-ſen lebten, die niemahlen ausgehen, kein Manns-Bild ſe-hen, und von keinem Manns-Bild geſehen werden; die Keuſchheit beobachten ſie mit der gröſten Sorgfalt; und wann eine darwider ſollte handlen, wurde ſie lebendig ver-brennt, und ihre gantze Freundſchafft getödtet, und vertil-get. Was ſoll ich erſt ſagen von dem überaus groſſen All-moſen, welches die Heyden denen Armen austheilen? Zu Lambaja in dem Königreich des groſſen Mogols, erzehlet Maffejus, daß man einſtens auf einen Tag 20000. Pardaos, ſo auf unſere Müntz über 100000. fl. austragt, denen Ar-men habe ausgetheilet. Hier in Wienn müſten die Arme lang warten, bis man ihnen 100000. Groſchen, oder Kreu-tzer wurde austheilen. Sehet, das alles thun die Hey-den, aber vor alles dieſes haben ſie nicht den geringſten Lohn im Himmel zu erwarten; ſie verdienen bey GOTT nicht das mindeſte, aus Mangel des wahren Glaubens.

Hiſt. nat. de Sacerd. Tibac. p. 140.

Hiſt. nat. p. 138.

To. 2. hiſt. Rel. de M. Mog.

4\. Eben alſo ergehet es auch allen Ketzern, welche ſich nicht zur Catholiſchen Kirchen bekennen; alle ihre Wercke, die ſie ver-

verrichten, nutzen ihnen nichts zur Seeligkeit. Im zweyten Jahr hundert waren gewiſſe Ketzer, die Encratiten genannt wurden: Dieſe hielten ewige Keuſchheit; aſſen kein Fleiſch; trancken kein Wein. Im dritten Jahr Hundert, waren andere Ketzer; die nennten ſich Apoſtolici, und wollten ihrem Vorgeben nach, leben wie die Apoſtel; giengen baarfuß; blieben unverheyrathet; und wollten keine Güter beſitzen. Dergleichen Ketzer unter dieſem Nahmen gab

Ser. 66. in cant. es auch zur Zeit S. Bernardi; von denen der H. Abbt ſelbſt bezeugt, daß dieſe die meiſte Zeit in der Kirchen zubrachten; die Prieſter in Ehren hielten; öffters beichteten, und communicirten; ſie waren blaich und mager von lauter Faſten; ſie giengen niemahlen müßig, ſondern arbeiteten, damit ſie ſich ernähren, und andern auch helffen könnten. Im 14. Jahr hundert, waren andere Ketzer, die man Flagellanten benambſete, dieſe geiſelten ſich durch 33. Täg nacheinander, alle Tag zweymahl bis auf das Blut; weynten und heulten darbey in offentlichen Umgängen über ihre und des Volcks Sünden. Alle dieſe, und unzahlbare andere Ketzer verdienten doch mit allen dieſen ihren Wercken bey GOTT nicht das geringſte; und eben dieſes müſſen wir von denen Lutheranern und Calviniſten ſagen; und wir können es gar wohl ſagen, da ſie ſelbſten ſingen: Es iſt mit unſerm Thun verlohren, wir verdienen darmit nichts als eytel Zorn. All ihr Allmoſen und Freygebigkeit, mit welcher ſie denen Saltzburgeriſchen Emigranten kürtzlich ſeynd zu Hülff kommen, hat bey GOTT nicht den mindeſten Verdienſt gehabt, weilen ſie den wahren Glauben nicht haben: Sinè

Heb. 11. L. cont. Parm. c. 3. fide impoſſibile eſt placere Deo. Woraus dann S. Aug. gar recht den Schluß macht: Extra Eccleſiam quidquid operantur hæretici, quamvis magnum, nihil illis prodeſt; Alles was die Ketzer auſſerhalb der Kirchen würcken, wann es auch etwas groſſes zu ſeyn ſcheinet, nuzt ihnen

nen nichts: Verſtehe das ewige Leben zu erlangen. GOtt Lob und Danck! gedenckt mein Schäfflein, daß ich Catholiſch bin. Du haſt freylich Urſach mein Schäfflein! hierum alle Tag GOTT zu dancken. Aber, wann du wahrhafftig Catholiſch biſt; wundert euch nicht, daß ich bey manchem das wahre Catholiſche Chriſtenthum in Zweiffel ziehe Du muſt wiſſen, mein Schäfflein! wann du auch nur zweiffleſt an der Wahrheit unſers Catholiſchen Glaubens, ſo biſt du nicht mehr Catholiſch, ſondern ein Ketzer. Dubius in fide eſt hæreticus; Wer im Glauben zweifflet (verſtehe, wer bedachtſam eine Glaubens-Wahrheit in Zweiffel ziehet) der iſt ein Ketzer: und wann du auch nur einem eintzigen Glaubens-Artickel hals-ſtärrig widerſprichſt; oder darvor halteſt, diejenige, welche nicht glauben, was die Catholiſche Kirch glaubet, ſeyen keine Ketzer, können dannoch ſeelig werden, ſo biſt du ebenfalls nicht mehr Catholiſch, dann du widerſprichſt dieſer Catholiſchen Glaubens-Wahrheit: Unus Dominus, una fides, unum baptiſma. Ein Eph. 4. HErr, ein Glaub, eine Tauff. Soll ich dann, wirſt du gedencken, alle, die nicht Catholiſch ſeynd, verdammen? Wir verdammen ſie nicht, allein ihr Unglauben verdammet ſie: Qui non credit, ſagt Chriſtus, jam judicatus eſt. Jo. 3. Wer nicht glaubt, der iſt ſchon gerichtet. Und wie vile giebt es dergleichen allhier, die es zwar in ſo weit mit der Catholiſchen Kirchen halten, als es ihrem Schwindel-Geiſt gefallet; im übrigen gieltet es ihnen alles gleich, es mag es die Kirch als eine Ketzerey verdammen oder nicht. Nur gar zu vil ſeynd allhier, welche das Catholiſche Chriſtenthum mit denen Lutheriſchen Irrthümern vermengen wollen. Vor dieſen ſollſt du dich hüten, mein Schäfflein, wann du willſt gut Catholiſch ſeyn. Ich weiß gar wohl, daß wann auch etwan dergleichen halb Catholiſch- und halb Lutheriſch- oder Calviniſche in meiner Predig gegenwärtig

ſeynd, dieſelbe meine Wort ohnedem nur verlachen: Indeme ſie ihnen einbilden, ſie verſtehen alles vil beſſer, als man ihnen etwan ſagen könnte, und ſie gehören unter die Gelehrte der heuntigen Welt. Bey ihnen müſte noch S. Auguſtinus, S. Thomas und andere Lehrer in die Schule gehen. Wollte GOTT! dieſe Naſenwitzige lehrneten ſich ſelbſten kennen. Multi, multa ſciunt, ſagt S. Bern. & ſeipſos neſciunt. Vile wiſſen vil, aber ſich ſelbſten zu erkennen wiſſen ſie nicht. Wann ſie ſich ſelbſten recht kenneten, wurden ſie freylich wohl finden, daß ihnen der wahre Glaub mangle: Dahero verdienen ſie nichts bey GOTT, wann ſie auch was Gutes thun. Einen ſolchen Wein will der gute Hirt nicht zu ſeiner Labung: Er iſt vermengt mit der bittern Gall ihres Irrglaubens. Er verkoſtet, aber trincket ihn nicht: Cùm guſtâſſet, noluit bibere.

In medit. initiô.

Matth. 27.

5. Ich bin noch um andere beſorgt, ob auch wohl dieſe rechtſchaffene Catholiſche Chriſten ſeyen? Hören wir, welche ich vermeyne. Schon öffters habe ich mich verwundert über dasjenige, was Surius ſchreibet in dem Leben des H. Martyrers Sebaſtiani, von dem H. Martyrer Tiburtio, deſſen Feſt die Catholiſche Kirch begehet, den 11. Auguſti. Es wurden die Chriſten in denen erſten Zeiten der Kirchen über die maſſen zu Rom verfolgt von denen Römiſchen Kayſern, alſo daß ſie genöthiget waren ihren GOttes-Dienſt gantz geheim zu halten in unterirrdiſchen Grüfften, allwo der Pabſt als ihr geiſtlicher Vorſteher ſie mit geiſtreichen Geſprächen, und eyffrigen Predigen ſtärckte, damit ſie deſto ſtandhaffter den Glauben Chriſti bekenneten, ſo ſie denen heydniſchen Tyrannen in ihre Hände fielen. Unter dieſe andächtige Chriſten kame auch ein gewiſſer Torquatus, welcher vorgabe, er wolle gleichfalls ein Chriſt werden und ſich tauffen laſſen; allein, er war voll Eitelkeit, pflegte mit gröſter Sorgfallt ſeine Haare zu

krauſen,

krauſen, und waren ſeine Augen nur allezeit gerichtet auf die Weibs-Bilder, die er fürwitzig angaffete, ſie ſahe, und von ihnen wollte geſehen werden. Juſt wie die Ganymedes unſerer jetzigen Zeiten, und wie unſere heuntige Welt-Docken. Tiburtius, ein gar eyffriger Chriſt, merckte an ihm dieſe Eitelkeit und Ausgelaſſenheit, vermahnte ihn dahero öffters, er ſollte nicht mit ſo groſſer Sorgfalt ſeine Haar krauſen, die Sach käme ihm verdächtig vor, es ſchiene als ob er kein wahrer Chriſt ſeye, in dieſen krauſten Haar-Locken habe gemeiniglich der Teuffel ſeine Heerberg. Wohl ein wunderlicher Argwohn? Weilen Torquatus die Haar ſo ſorgfältig krauſet, darum will ihn Tiburtius vor keinen wahren Chriſten halten? Hören wir nur den weitern Erfolg. Torquatus ward endlich des vilen mahnens überdrüßig (gemeiniglich zieren, und umgeben krauſte Haar, heickle Ohren) ſich zu rächen giebt er Tiburtium bey dem heydniſchen Richter an, er ſeye ein Chriſt, jedoch, damit nicht auf ihm der Verdacht fiele, ſo begehrte er, man ſollte ihn zugleich mit ins Gefängnus werffen. Beyde werden alſo eingezogen, und vor Gericht geſtellt. Torquatus wird am erſten befragt, warum er ſich unterſtanden wider des Kayſers Befehl ein Chriſt zu werden, und ſich weigere denen Göttern zu opffern, da er doch wiſſen ſollte, daß alle Chriſten ſollten getödtet werden? Torquatus ſchiebt die Antwort auf Tiburtium, der wird mich vertretten, ſagt er, er iſt mein Lehr-Meiſter geweſen, und wie er mich unterrichtet hat, alſo will ich mich aufführen, er wird Zeugnus geben, daß ich ein Chriſt bin. Hörſt du dis? Sagt zu dem H. Tiburtio der Richter. Ich höre es, ſagt Tiburtius, und habe ſchon vor langer Zeit von Torquato gehört, daß er ein Chriſt ſeye; allein es iſt erlogen; wie ſoll und kan Torquatus ein Chriſt ſeyn, indeme er mit ſo groſſer Sorgfalt ſeine Haar krauſet, daher gehet, als ob er

Tantzen wollte, die Weibs-Bilder fürwitzig anſchauet? Meynſt du, O Richter, daß dieſes die Aufführung eines Chriſten ſeye? Nunquid tales peſtes Chriſtus dignatus eſt habere ſervos ſuos? Würdigt ſich villeicht Chriſtus dergleichen mit der Sitten-Peſt behafftete für ſeine Diener zu haben? Mercke mans wohl, der heilige Martyrer beſchuldiget Torquatum nicht, daß er ein Hurer oder Ehebrecher, ein Dieb, oder ein Rauber ſeye, ſondern er ſagt allein: Er krauſt ihm die Haar gantz ſorgfältig, er ſchauet gern die Weibs-Bilder an; und aus dieſem macht er den Schluß: Folgſam iſt er vor keinen Chriſten zu halten. Was ſoll ich dann ſagen von unſern jetzigen Zeiten, welche man die krauſte Zeiten kan nennen: Dann ich glaube, daß man kaum jemahlen auf das Haar-Krauſen bey Manns- und Weibs-Bildern ſo vil gehalten hat als bey unſern jetzigen Zeiten? Ihr werdet ſagen: Das Haar-Krauſen ſeye keine Tod-Sünd. Vo einer läslichen Sünd wird dieſe Eitelkeit niemand entſchuldigen können. Ich ſage es auch nicht,
Ho.38. n.91. ſagt der geiſtreiche Biſchoff von Barbaſtro, de la Nuza, daß dieſes Haar-Krauſen eine Tod-Sünd ſeye; allein es iſt eine überaus groſſe Eitelkeit, und macht dem Teuffel Thür und Thor auf zu verſchiedenen groſſen Sünden. Auf dergleichen krauſten Haaren, ſagt er, tantzt der Teuffel herum, und ſoll uns genug ſeyn, daß ein heiliger das wahre Chriſtenthum desjenigen in Zweiffel ſetzt, welcher die Haar alſo ſorgfältig gekrauſt hat. Sollte der heilige unſere jetzige Welt ſehen, was wurde er urtheilen? Nunquid tales peſtes Chriſtus dignatus eſt habere ſervos ſuos? Würdigt ſich villeicht Chriſtus dergleichen mit der Sitten-Peſt behafftete für ſeine Diener zu haben

6. Allein wancket auch bey ſo groſſer Eitelkeit der Glaub nicht, ſo wancket doch bey vilen die Tugend, und nehmen überhand die Sünden und Laſter. Und eben dieſe verurſachen,

chen, daß mein Schäfflein dem guten Hirten keine Labung bringt, ſich zu erquicken. Eine eintzige Tod-Sünd verurſacht, daß Chriſto alles dasjenige, was wir thun, nicht angenehm iſt und nicht das geringſte verdienet. Wann ich auch, ſagt Paulus alle göttliche Geheimnuß wüſte, und wann ich allen Glauben hätte, alſo daß ich auch die Berge verſetzte, und wann ich auch all mein Haab und Gut denen Armen gäbe, ja wann ich auch meinen Leib dargebe, und lebendig um des Glaubens willen verbrennt wurde, und hätte aber die Liebe nicht, Nihil mihi prodeſt. So nutzt es mir nichts. Durch eine eintzige Tod-Sünd verliehret man die göttliche Liebe; ohne der göttlichen Liebe verdient man nichts, und folgſam kan derjenige, ſo auch nur eine eintzige Tod-Sünd begangen hat, ſo lang er in dieſem Stand bleibt, nicht das geringſte verdienen. So ſehe man nun, was groſſen Schaden diejenige ihnen ſelbſten verurſachen, welche gantze Monath, ja gantze Jahr hindurch in Tod-Sünden, in der Gewohnheit, und Gelegenheit zu ſündigen verharren, ohne daß ſie jemahlen eine wahre und hertzliche Reue erwecken oder beichten. Unterdeſſen höret ihr die H. Meß, ihr gehet alle Tag in die Kirchen, ihr höret Predig, ihr kommt in Seegen, ihr bettet den Roſenkrantz, ihr gebt Allmoſen; alles dieſes rechnet euch GOTT der HErr nicht zum geringſten Verdienſt (Nihil vobis prodeſt) Wann ihr unterdeſſen einer Tod-Sünd ſchuldig ſeyd. Es ſeynd zwar alle dieſe Werck gut: ſie ſeynd Wein. Aber wegen der Tod-Sünd, mit der ihr behafftet ſeyd, iſt dieſer Wein mit Gall vermiſcht, Chriſtus mag ihn nicht: Cùm guſtâſſet, noluit bibere. Dem Propheten Jeremiæ hat einſtens GOTT befohlen, er ſolle den König Jechoniam unter die unfruchtbare Männer zehlen: Scribe virum iſtum ſterilem. Wie kan aber dieſes ſeyn? Matth. 1. in der Geburts-Beſchreibung Chriſti des HErrn wird dieſer Jechonias ge-

1. Cor. 13.

Matth. 27.

Jer. 22.

zehlt

zehlt unter die Vor-Eltern Chriſti: Jechonias genuit Sa-
Matth. 1. lathiel; *Jechonias* hat gezeuget *Salathiel*. Und 1. Par. 3.
ſihet man, daß nebſt dem Salathiel Jechonias noch 7. andere
Söhne gehabt, wie kan dann alſo ein Vatter von 8. Söh-
nen unfruchtbar genennt werden? GOTT legt dieſen Text,
Jer. 22. ſelbſt aus: Nec erit de ſemine ejus vir, qui ſedeat ſuper ſo-
lium David, & poteſtatem habeat ultrà in Juda. Es wird
von ſeinem Saamen kein Mann ſeyn, der auf dem Thron
Davids ſitzen, und ferner in *Juda* wird Gewalt haben.
Solche unfruchtbare Seelen ſeynd auch alle diejenige, wel-
che im Stand einer Tod-Sünd leben. Sie bringen zwar
gute Werck hervor, allein keines aus allen dieſen bekommt
zum Lohn das himmliſche Erbtheil. Alle dieſe gute Werck
ſeynd vor allezeit hin und verlohren: GOTT belohnt ſie
nicht im Himmel. Wann auch ſchon der Menſch widerum
Buß thut, ſo werden doch hernacher dieſe gute Werck, die
er vorhero im Stand einer Tod-Sünd gewürckt hat, nicht
mehr GOTT gefällig, ſie ſeynd einmahl hin, und vor alle-
zeit verlohren. Ich bitte, mercket auf in einer Sach, die
euch überaus vil nutzen wird. Zweyerley gute Werck un-
3. p. q. 89. terſcheiden die GOtts-Gelehrte mit dem H. Thoma von
a. 4. 5. 6. Aquin. Andere werden von dem Menſchen verrichtet, da
er nicht im Stand einer Tod-Sünd, ſondern in der Gnad
GOttes ſich befindet: Dieſe verdienen den Himmel zwar,
jedoch wann der Menſch hernach in eine Tod-Sünd fallt, ſo
verliehret er allen dieſen Verdienſt; und wann er in der
Tod-Sünd ſtirbt, ſo werden ihme alle dieſe Verdienſte nicht
das mindeſte helffen. Nichts deſto weniger, wann der
Menſch widerum Buß thut, alsdann werden dieſe gute
Wercke widerum auf ein neues erlebendiget, der Verdienſt
wird erneuert, und wann der Menſch in der Gnad verharrt
und ſtirbt, ſo wird er dieſer Verdienſten halber belohnt im
Himmel. Andere gute Wercke ſeynd, welche der Menſch
wür-

würcket, nachdeme er die Gnad GOttes verlohren hat und ſich befindet im Stand einer Tod-Sünd. Dieſe, nachdeme auch der Menſch widerum Buß, nicht nur dem Schein nach, wie vile jetzige Chriſten, ſondern in Wahrheit, würcket, erlangen niemahlen den Wehrt oder Verdienſt, ſie ſeynd (was dero Belohnung im Himmel anbelanget) eben alſo, als hätteſt du ſie niemahlen gewürcket, wann du auch widerum wahrhafft Buß thueſt, ſo wird dir GOTT vor alles dieſes nicht den geringſten Lohn geben im Himmel.

Ich wünſche gar ſehr, daß ihr dieſe Lehr gut zu Gemüth faſſet, darum will ich ſie noch mehr erklären durch eine Gleichnus aus der H. Schrifft. In dem alten Geſatz hat GOTT der HErr befohlen, daß wann ein Jud einem andern Juden in die Dienſtbarkeit und vor einen Knecht iſt verkaufft worden, ſo ſollte dieſe Dienſtbarkeit nicht länger dauren, als 7. Jahr; nach 7. Jahren ſollte der Knecht widerum frey gelaſſen werden. Hatte er nun ein Weib und Kinder gehabt, ſo ſollte man dieſe beobachten: Wann er das Weib geheyrathet, und die Kinder erzeuget hat, ehe und bevor er in die Dienſtbarkeit kommen iſt, ſo ſoll er, das Weib, und die Kinder, alle frey ſeyn; hat er aber das Weib geheyrathet, und die Kinder erzeuget unter währender Dienſtbarkeit, ſo ſoll er zwar nach 7. Jahren frey ſeyn, das Weib und die Kinder aber ſollen unter der Dienſtbarkeit, wie zuvor verbleiben. Kommen wir jetzt auf die Auslegung. Gewiß iſt es, daß der Menſch durch die Sünd gelangt in die Dienſtbarkeit des Teuffels: Qui facit peccatum, ſervus eſt peccati. Wer Sünde thut, der iſt ein Knecht der Sünde. O wie wohlfeyl verkauffeſt du öffters deine Seel! nun will GOTT nicht, daß du in dieſer Dienſtbarkeit allezeit verbleiben ſollſt; er erkaufft dich widerum mit dem Werth ſeines Bluts, wann du dir daſſelbe zueigneſt durch die H. Sacramenten. Du wirſt widerum

7.

Ex. 21.

Jo. 8.

Rom. 8. frey: Liberabitur à ſervitute corruptionis in libertatem gloriæ filiorum Dei. Er wird befreyt werden von der Dienſtbarkeit der Verweſung in die Freyheit der Herrlichkeit deren Kindern GOttes. O wie lang ſparts aber mancher, bis er ſich widerum in die Freyheit ſetzt! wann die Oeſterliche Zeit zu Ende gehet, gedencket mancher, iſt es Zeit genug. Unterdeſſen biſt und bleibſt du ein Sclav des Teuffels, wie können dir dann dieſe Feſſel ſo angenehm ſeyn? Endlich beichteſt du, und communicireſt. GOTT ſeye Danck! wann du mit wahrer Reue, mit ernſtlichen Fürſatz das Leben zu beſſern, mit würcklicher Verlaſſung der böſen, nächſten Gelegenheit, mit Zuruckſtellung ungerechten Guts, mit wahrer Verſöhnung deines Feindes ſolches thuſt, ſo biſt du von des Teuffels Dienſtbarkeit befreyet. Jene gute Wercke, welche du vorhero vor der Sünd gewürcket haſt, die gehen mit dir heraus aus der Dienſtbarkeit, die ſeynd dein, die wird dir GOTT im Himmel belohnen; diejenige aber, die du gewürcket haſt in währender Dienſtbarkeit, im Stand der Tod-Sünd, die ſeynd dein nicht, die überkommen keinen Werth, ſie ſeynd hin und verlohren. Zum Exempel: Du haſt ein Allmoſen gegeben, ehe du geſündiget haſt: Sündigeſt du darauf tödlich, ſo verliehreſt du den Verdienſt dieſes Allmoſens. Thuſt du aber widerum Buß, ſo wirſt du auch vor das vorige Allmoſen belohnt im Himmel. Giebſt du aber ein Allmoſen da du würcklich im Stand einer Tod-Sünd biſt, ſo magſt du hernach immer Buß thun, das vorher gegebene Allmoſen wird dannoch keinen Lohn haben im Himmel. Sehet alſo, wie nutzlich es ſeye, wann man öffter die Sünden hertzlich bereuet, und reumüthig beichtet. Sehet! wie vil es ſchade, wann man lange Zeit in Tod-Sünden verharret. GOTT Lob und Danck! gedenckt mein Schäfflein, ich weiß mich keiner Tod-Sünd ſchuldig ich beichte zwar nicht offt, doch

weiß

weiß ich auch nichts, daß ich GOTT tödtlich beleydiget hätte. Ich bin kein Ehebrecher, kein Todtſchläger, kein Gottsläſterer, ich nimm niemanden das Seinige, ich lebe wohl in der Welt, wie man halt zu leben pflegt; doch hüte ich mich von groſſen Sünden. Ich will endlich einige dergleichen fromme Chriſten allhier vermuthen; aber daß ihrer vile ſeyen, getraue ich mir wohl nicht zu ſagen. Höret Paulum reden: Nihil mihi conſcius ſum, ſed non in hoc juſtificatus ſum; qui autem judicat me, Dominus eſt. Ich bin mir nichts bewuſt, aber bin in deme doch nicht gerechtfertiget; wer mich aber richtet, iſt der HErr. Ihr wiſſet euch keiner Tod-Sünd ſchuldig? Wiſſet ihr aber, warum ihr dieſes nicht wiſſet? S. Aug. ſagt es: Conantur quærere iniquitatem ſuam, & timent invenire; Sie wollen zwar ihre Miſſethat ſuchen, aber ſie förchten, daß ſie dieſelbe finden. Es iſt ihnen nicht Ernſt bey ihrem ſuchen. Als Jacob von ſeinem Schwieger-Vatter Laban gantz geheim hinweg gereißt, hat die Rachel unwiſſend des Jacobs ihrem Vatter ſeine Götzen-Bilder hinweg geſtohlen, und mitgenommen. Laban eylet nach, und will ſeine Götzen-Bilder wider haben, durchſucht alſo alles; aber findet nichts. Rachel hat die Götzen-Bilder unter das Stroh verborgen, ſich darauf geſetzt, und angeſtellt, als ob ihr todten-übel wäre: Damit hat ſie ihn betrogen. Abulenſis haltet darvor: Laban habe den Betrug wohl gemerckt, allein die Rachel war ihm gar zu lieb, magis eam diligebat, er wollte die Rachel nicht betrüben, noch zu Schanden machen, als wann ſie die Diebin wäre. Alſo wirds wohl auch manchem gehen, der ſich ſchmeichlet als ob er keine Tod-Sünd auf ſeinem Gewiſſen habe. Man will das Gewiſſen nicht recht durchſuchen, aus Forcht, man dörffte etwas finden, ſo man nicht gern laſſen will: Conantur quærere iniquitatem ſuam & timent invenire: Gewiſſe Bilder, welche dir und

1. Cor. 4.

In Pſ. 35.

Gen. 31.

und andern bishero zur Aergernus waren; gewiſſe Bücher, welche, in Durchleſung derenſelben, dich verleitet haben, entweder zu unreinen Begierden, oder zu freventlichen Urtheilen, oder zum Zweiffel in Glaubens-Sachen; gewiſſe Geſellſchafften, bey denen du in Gefahr wareſt das göttliche Geſatz zu übertretten, oder villeicht würcklich übertretten haſt, oder andere in Gefahr geſetzt der Sünde, und der ewigen Verdammnus; gewiſſe Nachläßigkeiten in der Kinder-Zucht, in Verrichtung ſeines Ambts, und dergleichen. O wie vile groſſe Sünden wurde mancher finden, wann er nur ſein Gewiſſen rechtſchaffen, und nicht obenhin erforſchen wurde. Wie mancher lebt ſorgloß dahin in ſchwären Tod-Sünden, die er nicht achtet, nicht erweget? Beichtet entweder gar nicht, oder beichtet unvollkommen, und mangelhafft; und unterdeſſen ſeynd alle gute Werck, die er würcket, hin, und verlohren: Er hat keinen Nutzen darvon.

8. So will ichs hinführo auslaſſen? Das ſoll auch nicht ſeyn: Dann obſchon dieſe gute Werck, ſo du im Stand der Tod-Sünd würckeſt, dir nicht nutzen einen Lohn im Himmel zu verdienen, ſo belohnt ſie GOTT doch zeitlich auf dieſer Welt; ſo ſeynd ſie auch in ſo weit nutzlich, daß du dich nach und nach zum Guten gewöhneſt, und hernach nicht ſo vile Beſchwärnus findeſt zur Buß zu ſchreiten, und dein Leben zu beſſern. Weiſt du aber mein Schäfflein, was du thun ſollſt? Ex. 30. c. hat GOTT befohlen ehe und bevor Aaron mit ſeinen Söhnen zum Prieſter geweyhet wurde, ſo ſollte ſie Moyſes vorhero waſchen; nach dieſem befihlt GOTT widerum, Moyſes ſoll einen groſſen ährinen Keſſel vor dem Eingang des Tabernaculs ſetzen, und in dieſem ſollten Aaron, und ſeine Söhne die Hände und Füſſe waſchen, ehe und bevor ſie hinein giengen in die Hütten des Bunds. Was brauchte es dann ſo offt ſich zu waſchen? Hat ſich doch vorhin ſchon der Moyſes gewaſchen. Es

ſchadet

ſchadet nicht, ſagt Beda, ſie dörfften widerum ſeyn unrein worden; ſo offt ſie hinein giengen in die Hütten des Bunds, ſo ſollen ſie ſich widerum waſchen. Mercke dis wohl, mein Schäfflein! ſo offt du ein gutes Werck verrichten willſt, ſo offt waſche dich zuvor mit reumüthigen Buß-Thränen, ſo erhebe zuvor dein Gemüth zu GOTT, wann dich auch dein Gewiſſen nicht beſchuldiget: Sage zu deinem GOtt: Ach HErr! ich erkenne und bekenne vor dir, daß ich ein Sünder bin, ich bereue es aber aus Lieb gegen dir, und will dir zu Lieb dieſes Werck verrichten. Hätteſt du dieſes bishero gethan, ſo müſte dein guter Hirt nicht ohne Labung ſeinen Mund zuruck ziehen von dem bittern Gall-und Myrrhen-Wein. O wie offt haſt du Ihme auch einen ſolchen bittern Trunck angetragen an deinen Wercken? So bekenne dann heunt deine Schuld, und ſage mit David Erravi! Ach gütiger JESU! wie vile meiner guten Wercken ſeynd bishero verlohren gegangen aus meiner Schuld! wie offt hätte ich den Himmel verdienen können durch deine Gnad? Meine Schuld iſt es, daß ich bishero ſo wenig verdienet habe. Ich bekenne es, und bereue es aus Lieb gegen dir. Erſetze O gütiger JESU! meinen bisherigen Mangel mit deinem Verdienſt; reinige mich O liebreicher Heyland! mit deinem Blut, damit ich hinführo durch deine Gnad, und meine Wercke den Himmel verdiene.

AMEN.

AVE MARIA.

Letzte Predig.

Erravi, ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum.

Jch habe geirret / wie ein verlohrnes Schaaf: Suche deinen Knecht. Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

1. ENdlich kommt die Zeit heran, daß mein Schäfflein auf die Schlacht-Banck muß. Es hat es ſchon längſt verdienet, auch noch ehe es gebohren war:
1.Cor.15. Dann wie Paulus ſagt: In Adam omnes moriuntur. In *Adam* ſterben alle. Weilen Adam zu vil geſeſſen hat, iſt er kranck worden, er iſt geſtorben, und wir alle müſſen ſterben. Unſer Tod-Bett iſt die Schlacht-Banck. Auf dieſe Schlacht-Banck muſt du einmahl, mein Schäff-
Heb. 9. lein; da hilfft nichts darfür: Statutum eſt hominibus ſemel mori. Allen Menſchen iſt geſetzt einmahl zu ſterben. Der gute Hirt hat ſich wohl ins Mittel gelegt; und damit er uns dieſe Schlacht-Banck gantz und gar leicht mache, hat er ſelbſt wollen als ein Schaaf geführt werden auf die
Iſ. 73. Schlacht-Banck. Sicut ovis ad occiſionem ducetur. Er wird wie ein Schaaf auf die Schlacht-Banck geführt werden. Er iſt geſtorben; und zwar darum geſtorben, damit wir ewig leben; wann wir anderſt ſeine Schäfflein ſeynd,
Jo. 10. und ſeine Stimme hören: Oves meæ vocem meam audiunt,

unt, & ego vitam æternam do eis. Meine Schaafe hö- ren meine Stimme, und ich gieb ihnen das ewige Le- ben. Allein dieſes ewige Leben zu überkommen müſſen wir auch ſterben, und zwar ſterben im HErrn: Beati mortui, Ap. 14. qui in Domino moriuntur. Seelig ſeynd die Todte, die im HErrn ſterben. Alſo ſterben diejenige, welche wahre Schäfflein Chriſti ſeynd, wie wär es aber, wann mancher aus uns jetzt den Augenblick ſterben ſollte, wurde er wohl auch ſterben als ein Schäfflein Chriſti? Fraget euer Ge- wiſſen hierum, und mercket, daß ihr vor dem Richter-Stuhl Chriſti nicht anderſt erſcheinen könnt, als Schäfflein Chri- ſti, wann ihr anderſt mit Chriſto wollt ewig leben. Der gantze Hauff, ſo am Gerichts-Tag vor dem Richter-Stuhl Chriſti erſcheinen wird, wird beſtehen aus Schaafen, und aus Böcken: Statuet oves à dextris, hædos autem à ſini- Matth. 25. ſtris. Er wird die Schaafe ſtellen zur Rechten, die Bö- cke aber zur lincken. Auf welcher Seiten wirſt du ſtehen? Die Schaafe werden gehen in das ewige Leben, die Böcke aber in das ewige Feuer. Warum ſagt dann Chriſtus nicht auch, die Böcke werden in den ewigen Tod gehen, gleichwie die Schaafe in das ewige Leben? Darum: Wei- len die Böcke ihre ſinnliche Begierden nicht haben abgetöd- tet, gleichwie die Schaafe. Die Schäfflein ſeynd abgetöd- tet ſeynd mortificiret, darum werden ſie beruffen in das ewige Leben. Niemand kommt in den Himmel zu dem ewi- gen Leben, er ſterbe dann zuvor: Niſi granum frumenti ca- Jo. 12. dens in terram mortuum fuerit, ipſum ſolum manet: Si autem mortuum fuerit, multum fructum affert. Es ſeye dann, daß das Waitzen-Körnlein in die Erde falle und ſterbe, ſo bleibt es allein: Wann es aber ſtirbt, ſo bringt es vile Frucht. Ein ſolches Weitzen-Körnlein war Chriſtus der HErr: Ipſe Dominus JESUS erat granum S. Aug. mortificandum, & multiplicandum; Der HErr JESUS Tr. 41. in Jo. war

war das Waitzen-Körnlein, welches zuvor getödtet, hernach vermehrt ſollte werden. Er ſturbe am Creutz als das unſchuldige Lamm; und er muſte ſterben, ſonſten
Luc. 24. wär er auch ſelbſt nicht eingangen zum ewigen Leben; Oportuit pati Chriſtum, & ità intrare in gloriam ſuam. Es muſte Chriſtus ſterben, und alſo in ſeine Herrlichkeit eingehen. So hilfft dann auch nichts darfür: Mein Schäfflein muß auf die Schlacht-Banck, will es anderſt eingehen in das ewige Leben.

2. Auf den nächſt künfftigen H. Oſter-Tag (giebts GOtt) wollen wir das ewige Leben mit der Hochzeit des Oſterlamms vorſtellen) heunt gehet es mit dem Schäfflein noch traurig her, wir müſſen auf die Schlacht-Banck. Mir ergehet es heunt wie dem H. Apoſtel Petro. Er befande ſich
Act. 10. zu Joppe, als Cornelius der von GOtt erleuchtete Hauptmann, zu ihme ſandte, damit er nach Cæſarea käme; und da ſahe er im Geiſt entzuckt ein groſſes leinenes Tuch vom Himmel herab kommen, darinnen waren lauter abſcheuliche und unreine Thier. Petro eckelte darvor; allein ſeye gutes Muths, ſagt eine Stimm von Himmel zu ihm: Surge Petre: Occide & manduca; Stehe auf Peter: Schlacht und iß. Was einmahl abgetödtet iſt, das iſt nicht mehr
Act. 9. unrein. Schau man Saulum an: Saulus adhuc ſpirans minarum & cædis in Diſcipulos Domini, *Saulus*, noch ſchaumend, und trachtent nach dem Mord deren Jüngern des HErrn. Wollte die gantze Kirch gleich im Anfang zu grund richten. Er war aus dem Geſchlecht Benjamin; und dahero ſagt S. Aug. war er auch Lupus rapax;
Gen. 49. Ein reiſſender Wolff. Laut des Seegens den Jacob dem Benjamin auf ſeinem Tod-Bett gegeben hat. Allein damit er aus einem Wolff ein Schäfflein werde, muß er zuvor vil leyden, und endlich getödtet werden: Vas electionis eſt mihi iſte, ſagt Chriſtus. Er iſt mir ein Gefäß der Erwählung.

wählung. Sehet, daß Saulus ſchon ein auserwähltes Act. 9.
Schaaf ſeye, aber damit er ein ſolches werde, mußte er
zuvor vil leyden und ſterben: Ego enim oſtendam illi,
quanta oporteat eum pro Nomine meo pati. Ich will ihm Ibid.
zeigen, wie vil er um meines Namens Willen müſſe ley-
den. Durch gedultiges Leyden iſt Saulus endlich ein Schäf-
lein Chriſti worden; und durch das abtödten hat Petrus
endlich die abſcheulichſte Thier und Beſtien gereiniget. Wol-
te GOTT! ich wäre auch ſo glückſeelig wie der H. Apoſtel
Petrus. Vermuthlich haben ſich dieſe Faſten hindurch auch
unterſchiedliche Thier unter meinen Schäfflein befunden.
Reiſſende Wölff, unfläthige Böck, ſchlauhe und argliſtige
Füchs, gifftige Schlangen, zornige Tyger-Thier, und der-
gleichen. Heunt gehet es an das ſchlachten; und da wird
man wohl ſehen, wer ein Schäfflein Chriſti ſeye? Ein Schaaf
laßt ihme die Woll rupffen, und ſchweigt ſtill darzu, beißt
nicht um ſich; will mans auch tödten, ſo iſt es gedultig.
Manche von meinen Zuhörern haben nicht einmahl die Pre-
dig mit Gedult können anhören; wie werden dieſe auf der
Schlacht-Banck gedultig ſeyn? Gleichwohl kan es nicht an-
derſt ſeyn: Chriſtus der Herr, das gedultige Lamm, iſt
ſelbſt geführt worden, gleichwie ein Schaaf zur Schlacht-
Banck. Von dem ſollſt du alſo heünt ſterben lehrnen, wann
du auch ſterben wilſt als ein wahres Schäfflein Chriſti.
Chriſtus am Creutz, als das Lamm GOttes, ſoll dein Vor-
bild ſeyn, wie du dich auf der Schlacht-Banck, das iſt auf
dem Tod-Bett, ſollſt verhalten, um glückſeelig zu ſterben. An
einem glückſeeligen Tod iſt alles gelegen, darum erwarte ich
auch deſto gröſſere Aufmerckſamkeit und gewöhnliche Gedult.

AVE MARIA.

EIne gemeine Frag iſt bey denen H.H. Vättern und 3.
Schrifft-Stellern, warum doch Chriſtus der HErr in

 sei-

ſeiner Kindheit geflohen ſeye, als ihn Herodes zu tödten geſucht hat? Er iſt ja darum auf die Welt kommen, damit er leyde und ſterbe: Wäre er gleich in der Kindheit getödtet worden, ſo hätte er deſto ehender gelitten, und wäre die Welt ehender erlößt worden: Warum hat er ſich dann nicht gleich dazumahl laſſen umbringen? Er wollte, wirſt du ſagen, an dem Creutz ſterben: Theils, um aus Lieb gegen uns mehr zu leyden, theils auch, weilen diſes der allerſchmählichſte Tod iſt, darum hat dieſen und keinen andern ſeine Lieb erwählen wollen. Warum aber, frage ich, hat er diſen Tod erwählen wollen? Einen überaus ſchönen Gedancken führet hierüber
Ser. 151. der H. Petrus Chryſologus, und ſagt, wann Chriſtus der HErr als ein Kind gelitten hätte, ſo wär unſer Heyl unausgemacht ſtecken gebliben, Totam cauſam noſtræ ſalutis occiderat, ſi ſe parvulum permiſiſſet occidi. Die gantze Urſach unſers Heyls wär getödtet worden, wann unſer Heyland als ein Kind ſich hätte laſſen tödten. Warum dann aber dieſes? ſein Blut war eben ſowohl das Blut eines vermenſchten GOttes, da er ein Kind, als da er erwachſen war: Mithin wär es ebenfalls unendlichen Werths geweſen, und dahero fähig zu bezahlen alle Sünden der gantzen Welt, zu deme, ſo hätte er dieſen Tod ebenfalls können freywillig annehmen, und vor unſere Sünden aufopffern ſeinem himmliſchen Vatter. Er hatte von dem erſten Augenblick ſeiner Empfängnus den Gebrauch ſeiner Vernunfft alſo vollkommen, als in dem männlichen Alter; folgſam hätte er eben mit dieſem Verdienſt können in der Kindheit leyden, da ihn Herodes zu tödten ſuchte, als im 33ten Jahr, da ihn die Juden gecreutziget haben. Warum will er dann als ein Mann, und nicht als ein Kind, warum am Creutz, und nicht anderſt ſterben? Hören wir die Antwort des guldenen Redners: Wär Chriſtus in der Kindheit geſtorben, ſo hätte er uns nicht ſowohl unterrichten können, er hätte uns nicht ſo vile herrliche

Bey-

Beyſpiel hinterlaſſen, als er uns hinterlaſſen hat, da er am Creutz vor uns iſt geſtorben. Venerat, ut quos præceptis docuerat, firmaret exemplis, & ipſe faceret, quæ facienda mandaverat: Ut humani generis ignorantiam auferret. Er iſt auf die Welt kommen, damit er, was er mit Worten gelehrt hat, mit eigenem Beyſpiel beſtätigte, und ſelbſt thäte, was er befohlen hat: Auf das er die Unwiſſenheit des menſchlichen Geſchlechts hinweg nehmete. Das aller-vornehmſte, was wir von Chriſto dem HErrn lehrnen ſollen, iſt die Kunſt wohl und gut zu ſterben. Was hilfft dich alles anders, mein Schäfflein! wann du nicht weiſt wie du dich auf dem Tod-Bett verhalten ſolleſt. So lehrne dann heunt dieſe höchſt nothwendige Kunſt von deinem ſterbenden Heyland. Sieben Wort hat er am Creutz geredet, wie wir aus dem H. Evangelio ſehen, und alle dieſe verdienen unſere Aufmerckſamkeit, wann wir von Chriſto lehrnen wollen gut zu ſterben. Aber ehe wir dieſe 7. Wort betrachten, wollen wir ein wenig erwegen, wie er zuvor ſeye angenaglet worden an das H. Creutz. Das gedultige Lamm kame endlich mit dem ſchwären Creutz-Laſt an die Schedelſtatt auf dem Berg Calvariæ: Da ſollte das Ort ſeyn an welchem es ſollte geopffert, und geſchlachtet werden für unſere Sünden. Mein Schäfflein! wo wird etwann deine Schlacht-Banck ſeyn, auf welcher du wirſt bezahlen müſſen die von Adam genoſſene theuere Frucht? Das weiſt du nicht, und kein Menſch kan dirs ſagen. Wie wär es, wann du an jenem Ort deine Schlacht-Banck wurdeſt finden, wohin dich deine geile Begierlichkeit führet, damit du gleich einem unvernünfftigen Vieh ein Schlacht-Opffer wurdeſt der Höllen und des Teufels? Kayſer Aurelius iſt im Tantz geſtorben; Cornelius Gallus, Titus Eterius, und unzahrbare andere in fleiſchlichen Wollüſten; Jacobus von Saluzzo iſt mit ſeiner Beyſchläfferin tod im Bett gefunden worden: Wie wär es, wan dich der

Tod auch überfiele, da du würcklich ſündigeſt? Was anderen geſchehen iſt, das kan dir auch geſchehen: Da wäreſt du wohl kein Schäfflein Chriſti.

4. Man hat dem matten Heyland nicht vile Zeit gelaſſen, ſondern die unbarmhertzige Henckers-Knechte ergriffen JESUM und beraubten ihn aller ſeiner Kleyder. Es ſchmertzte den Jungfräulichen Sohn MARIÆ nicht ſo ſehr, daß die mit Blut an dem Leib gepickte Kleyder ihme unbarmhertzig mit dem gröſten Schmertzen von ſeinem verwundten Leib hinweg geriſſen worden, als daß er entblößt iſt worden vor allem Volck. Mein Schäfflein! wann du villeicht anjetzo durch unverſchamte Entblöſſung anderen zur Aergernus biſt, O wie ſchmertzlich wird dir dieſe Blöſſe fallen auf dem Tod-Bett, allwo die jenige wider dich werden Rach ſchreyen, die deinetwegen, weilen ſie dich angeſehen, ſeynd zu unreinen Begierden verleitet worden, und jetzt in der Höllen dich ſchon erwarten, und dir alldorten die Herberg beſtellen? O wie ſchmertzlich wird dir alsdann fallen, daß du unbarmhertzig geweſen biſt gegen denen Armen, und haſt nicht etwann mit einem abgetragenen Kleyd ihre Blöſſe bedeckt, da doch manches gute Kleyd im Kaſten die Schaben freſſen? O wie hart wird dich drucken auf deinem Tod-Bett manches Kleyd, welches du anjetzo trageſt, da es doch erkaufft iſt worden um das abgeſtohlene Blut-Geld deren Armen: Was wird dich alsdann das alles nutzen? Schau dein JESUS, das unſchuldige Lamm wird nackend und bloß auf die Schlacht-Banck gelegt, und auch du wirſt von allem, was du anjetzo haſt, nichts mit dir in die andere Welt nehmen. Haſt du guts gethan, das tragſt du darvon; ſonſt wird man dir nichts laſſen.

1. Tim. 6. Nihil intulimus in hunc mundum, haud dubium, quod nec auferre quid poſſumus. Wir haben nichts auf dieſe Welt gebracht; es iſt auch kein Zweiffel, das wir nichts mit uns können hinweg tragen. Ach laß dich jetzt von dem

Geitz

Geitz nicht ſo ſehr einnehmen, ſchencke deinem JESU etwas in ſeinen Armen. Sihe ihn an auf den Calvariæ Berg nackend und bloß. Wird ihn niemand bedecken? Ja doch, ſagt S. Anſelmus, MARIA die allerheiligſte Mutter hat ihren Schleyer vom Haupt herab gelöſt, und ihren Sohn damit bekleydet. Ich verlange von dir nicht deine Haupt-Zierd, nur etwann ein altes abgenutztes Kleyd. O wie vil wird dieſes auf dem Tod-Bett nutzen! ſo legt ſich dann das göttliche Lamm auf Befehl deren Henckers-Knechten auf das rauche, harte und ſchifrige Creutz nieder, und wird mit langen ſtumpffen Nägeln auf das grauſamſte angenaglet an den ſchmählichen Creutz-Galgen; man hat ihme Adern und Nerven mit denen Nägeln zerriſſen, und ſeinen heiligen Leib alſo ausgedähnt, daß man alle Gliedmaſſen kunte zehlen: Foderunt manus meas, & pedes meos: Dinumeraverunt omnia oſſa mea. Sie haben meine Hände und Füſſe durchgraben: Alle meine Beine haben ſie gezehlet. Diß alles leydet dein Heyland um deinetwillen, und leydet es mit Gedult: Sicut ovis ad occiſionem ducetur, & quaſi agnus coram tontente ſe obmuteſcet. Er wird wie ein Schaaf auf die Schlacht-Banck geführt werden: Und gleichwie ein Lamm vor dem jenigen, ſo es ſcheeret verſtummen. Das leydet JESUS auf ſeiner Schlacht-Banck, was wirſt etwann du mein Schäfflein müſſen leyden, wann du auf der Schlacht-Banck deines Sterb-Bettes dem Tod wirſt zunahen? Gemeiniglich gehen bey uns Menſchen dem Tod bevor überaus groſſe Schmertzen. Ach! da mein Schäfflein! will ich deine Gedancken bey dem an das Creutz ſchmertzlich angehefften Heyland. Nichts iſt ſo ſchmertzlich, ſagt S. Gregorius M. welches der Menſch nicht gedultig leydete, wann er ſich zu Gemüth führt, was der gecreutzigte Heyland für uns gelitten hat. Wann dich auf deinem Tod-Bett die Schmertzen überfallen werden, ſo erinnere dich

De Paſſ. Domi.

Pſ. 21.

Iſ. 53.

deſſen, was dein Heyland gelitten hat. Einem Krancken iſt nichts nothwendiger, aber auch nichts härter, als die Gedult. Die müſſen wir nun von JESU lehrnen. Ach! wann wir jene Wort wußten, mit denen ſich dazumahl der gütige Heyland auf dem Creutz ligend ſeinem himmliſchen Vatter zu einem Schlacht-Opffer hat aufgeopffert; O wie vil könnten wir aus dieſen lehrnen! ſihe, wird er geſagt haben, ſihe mein himmliſcher Vatter! hier lige ich als der verächtlichſte Wurm, von allen Menſchen verſtoſſen, und verachtet; dein Will iſt es, daß ich dieſes leyde, und eben darum, weil du willſt, weil es zu deiner Ehre iſt, darum leyde ich es willig, und gern; ja ich leyde es mit Freuden, dir zu lieb mein himmliſcher Vatter, wann es dir gefällt, bin ich bereith noch vilmehr zu leyden. Dir opffere ich auf mein Blut, und meine Schmertzen für mein Schäfflein: Nimme es an, O himmliſcher Vatter! zur Genugthuung vor alle Sünden der gantzen Welt. Merck dir dieſe Aufopfferung, mein liebes Schäfflein! es wird die Zeit kommen, daß du auch auf deinem Krancken-Bett eines ſolchen Gebetts, einer ſolchen Aufopfferung wohl bedürffen wirſt. Diß ſoll dein erſter Gedancken ſeyn, wann dich GOtt heimſucht mit einer Kranckheit, daß du deinen Willen übergibſt in den Willen GOttes, deines himmliſchen Vatters. Kanſt du etwan vor Hefftigkeit deiner Schmertzen nichts anders ſagen, ſo ſchöpffe nur allein dieſen einzigen guten Gedancken. HErr JESU; in Vereinigung jener Lieb, mit welcher du vor mich biſt gecreutziget worden, und dich auf dem Creutz deinem himmliſchen Vatter haſt aufgeopffert, opffere ich auch auf alle meine Schmertzen. Dir zu Lieb O HErr! will ich ſie leyden, und zur Genugthuung vor alle meine Sünden. Erſetze O HErr! was mir manglet und gieb mir dein H. Gedult. Das iſt das Erſte was du lehrnen ſollſt von dem gedultigen Lamm auf der Schlacht-Banck des Creutzes.

Kaum

Kaum ware der gütige Heyland mit unausſprechlichen Schmertzen angenaglet an ſeine Schlacht-Banck, da hebte man ihn mit dem Creutz in die Höhe, und lieſſe ſodann das Creutz in ein zubereitetes Loch fallen, daß der gantze Leib ſich erſchüttert. Diſes ware widerum ein Schmertzen über alle Schmertzen. Hätte nicht dem gütigen Heyland die Gedult ſollen brechen: Hätte er nicht Rach begehren ſollen wider dieſe ſeine Peyniger? Hören wir manchen Menſchen an auf ſeinem Krancken-Beth: Obwohlen mancher nichts weniger verlangt als die heilige Sacramenten, ſo wirfft er doch dieſelbe vor Ungedult zu 100. und 1000. heraus aus ſeinem gottsläſterlichen Mund; alles verflucht und verwünſcht er; niemand kan ihme recht thuen; die Speiſen, Artzneyen, Doctor, Apotecker, alle läſtert er. Wann Engel vom Himmel kommen ſo könnten ſie ihm nicht recht warten. Ey! mein Schäfflein! ſo heickel muſt du nicht ſeyn. Betrachte und verwundere die Gedult deines Heylands. Es hatten ihn die Juden zum Tod überantwortet, Pilatus hat ihn verdammt, die Soldaten haben ihn gecreutziget, und da er die Schmertzen am meiſten empfunden hat, da hat er dannoch hat er ſeinen himmliſchen Vatter vor dieſe alle gebetten: Pater dimitte illis, non enim ſciunt quid faciunt. Luc. 23. Vatter! vergib ihnens: dann ſie wiſſen nicht, was ſie thuen. Ach ſagt S. Auguſtinus, Quid non dimittitur Si L. 2. de hoc dimittitur? Was wird nicht nachgelaſſen, wann fide c. 3. dieſes nachgelaſſen wird: Himmel und Erden fienge an ſich zu bewaffnen wider die gottloſe Creutziger Chriſti: der Himmel ward überzogen mit ſchwartzen Trauer-Wolcken, die Sonn verbirgt ihr Angeſicht, die Erde erſchüttert ſich, die Felſen werden zerſpalten, alles Geſchöpff will ſich aufmachen die dem Erſchaffer angethane Unbild zu rächen; die Engel ſelbſten ergriffen ihre Mord-Schwerder, und wollten darein ſchlagen, ärger als jener Engel, der zu Zeiten 5.

Sena-

Senacheribs in einer Nacht ein gantzes Kriegs-Heer von 185000. ſtreitbaren Männern hat zu grund gerichtet. Allein Chriſtus hat ſich ſelbſten in das Mittel gelegt, und fienge an ſeinen himmliſchen Vatter für ſeine Feinde zu bitten, Pater dimitte illis, non enim ſciunt quid faciunt. Vatter ſagt er, und nennt ihne nicht einen Richter, oder HErrn, und König; ſondern einen Vatter, damit er ihme als ſeinem Sohn nichts abſchlage, dimitte illis: Vergib ihnens. Er nimmt keinen aus allen aus, weder Annam, noch Caipham; weder Herodem, noch Pilatum; weder die jenige, die ihn gefangen; weder die jenige, die ihn die gantze Nacht verſpottet, verſpyen, geſchlagen; weder die jenige, ſo ihn verklagt; weder die jenige, ſo ihn gegrüſſet; weder die jenige, ſo ihn mit Dörnern gecrönt; weder die jenige, ſo ihn zum Creutz-Tod verlangt; weder die jenige, ſo ihn gecreutzigt haben; ja auch ſo gar die jenige nicht, die ihn am Creutz würcklich läſterten. Für alle bittet er; und damit er deſto leichter erhöret werde, ſo entſchuldigt er ſie mit der Unwiſſenheit, Non enim ſciunt, quid faciunt. O quàm multus ad ignoſcendum! ſagt S. Bernardus, O quàm magna multitudo dulcedinis tuæ Domine! O wie geneigt biſt du zum Verzeyhen! O wie groß O HErr! iſt die vile deiner Süßigkeit. Aber, ach GOTT! Quàm longè cogitationes tuæ à cogitationibus noſtris. Wie weit ſeynd deine Gedancken von unſeren Gedancken entfernet? Merck dir dieſes erſte Wort wohl, mein Schäfflein! und wann du erkranckeſt, da du etwann einen Grollen, Haß, und Feindſchafft, in deinem Hertzen haſt, ehe du noch um einen Beicht-Vatter ſendeſt, ſo ſchicke zuvor um deine Feinde, und ſuche mit ihnen die Verſöhnung, du kanſt ſonſten nicht ein Schlacht-Opffer werden des barmhertzigen GOttes, wann nicht vorhero in dir geſchlachtet, und getödtet iſt der Haß, Zorn, und Feindſchafft. Kommen wir nun auf das

Ser. 4. in hebd. pœnoſa.

andere

andere Wort: Dieſes hat Chriſtus der HErr am Creutz geſagt zu dem Schächer: Hodie mecum eris in paradiſo. Luc. 23. Heunt wirſt du bey mir ſeyn im Paradeyß. O wie troſtreich ſoll dir dieſes Wort ſeyn auf deinen Tod-Bett! alſo redet Chriſtus zu einem Mörder; wird er villeicht anderſt zu dir reden? Ey! ſo haſt du ja nicht Urſach kleinmüthig zu ſeyn auf den Tod-Bett, wan du auch mehrere Sünden begangen hätteſt, als du Haar auf dem Haupt haſt; ja mehr als alle Menſchen auf der gantzen Welt begangen hätten, ſollſt dannoch nicht verzweiflen. Auch dir ſtehet noch auf den Tod-Bett die Thür der Barmhertzigkeit offen: Beyde Arm hat Chriſtus ausgeſpannt, dich zu umfangen. Was iſt aber hierzu vonnöthen? Daß du auch dem Schächer nachfolgeſt in der Buß: Latro nobis occurrit, ſagt der geiſtreiche Arnoldus, Pœnitentiæ Regula, Confeſſionis forma, indulgentiæ præco, ſpei exemplum. Tr. de 7. ver. Domi. Dieſer Mörder kommt uns entgegen, als die Regul der Buß, als die Weis der Beicht, als ein Verkünder der Nachlaſſung, als ein Beyſpiel der Hoffnung. Wann dir ein Heiliger vorgeſtellt wurde, von dem du sollteſt ſterben lehrnen, ſo könnſt du dich entſchuldigen, und ſagen, du ſeyeſt ein Sünder. Nachdeme dir aber GOTT einen von denen gröſten Sündern vorſtellet, ſo kanſt du ja gar nichts einwenden zu deiner Entſchuldigung. So mercke nun, wie dieſer Sünder zum Tod ſich vorbereite: Domine, ſagt er, memento Luc. 23. mei dum veneris in Regnum tuum. HErr, gedencke meiner, wann du wirſt in dein Reich kommen. Er hat einen überaus groſſen Glauben gehabt, ſagt S. Joannes Chryſoſtomus, Ser. de Cruce & Latro. weilen er Chriſtum, als wahren GOtt bekennt und erkennt hat unter der Schand und Spott des Creutzes: Zu einer Zeit, als Petrus Chriſtum verlaugnet, die Jünger verlaſſen, und die Juden geläſtert haben. Er hatte eine groſſe Hoffnung, indeme er das Reich GOttes gehofft

hat an dem Creutz, ſo er verdient hatte. Und er hatte auch eine brinnhitzige Liebe, indeme er verlangt hat ewig mit Chriſto in ſeinem Reich zu ſeyn, umb ihn beſtändig zu lieben, jedoch mit der Bereithwilligkeit an dem Creutz ſo lang zu leyden, als es Chriſto gefallen wurde, auch bis auf
L. 10. mor. c. 23. Ep. 13. ad Paul. den Jüngſten Tag; und darum ſagt S. Hieronymus, ſtirbt er als ein Martyrer wegen ſeiner Starckmüthigkeit. Dieſe ſeynd eben die nothwendigſte Tugenden auf den Tod-Bett: Glaub daß man nemlich ausdrucklich erneuere den Glauben an das Geheimnuß der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit, der Menſchwerdung des Sohns GOttes, und ſeines göttlichen Gerichts. Die Hoffnung, daß man ſein gantzes Vertrauen ſetze, nicht auf die eigene Verdienſte (ſonſten müſte jederman kleinmüthig werden) ſondern auf die unendliche, unergründliche Barmhertzigkeit GOttes, auf die göttliche Gnad; und auf die unendliche Verdienſte unſers Heylands Chriſti JESU. Und die Lieb: Daß man GOtt, das höchſte Gut, nur allein um ſeinetwillen, über alles, und von gantzem Hertzen liebe; wie auch die Ergebenheit in den Willen GOttes. Zu dieſen dreyen Tugend-Acten, mercks wohl mein Schäfflein, biſt du in Tods-Nöthen, und Tods-Gefahr unter einer Tod-Sünd verbunden. So gewöhne dich derohalben anjetzo öffters hierzu, da du noch geſund biſt; damit du auf dem Tod-Beth dergleichen Tugend-Acten deſto leichter erweckeſt. Iſt es nicht eine Schand vor uns Catholiſche Chriſten, daß manche nicht einmahl wiſſen, wie man den Glauben, die Hoffnung, und die Lieb gegen GOTT erwecke? So lehrne dann dieſes alles von dem Mörder. Aber. NB. Ehe und bevor dieſer Schächer ſich zu Chriſto wendet, beichtet er zuvor offentlich ſeine
Luc. 23. Sünden: Nos quidem juſtè, nam digna factis recipimus. Wir leyden zwar gerecht, dann wir empfangen, was wir verdienet haben. Diß iſt ein Punct, den ich wollte, daß mein Schäfflein wohl merckete.

Es

Es gibt hier in Wienn ſo vile Geiſtliche, und Beicht-Vätter; und gleichwohl ſterben allhier nicht wenige Leuth ohne denen letzten heiligen Sacramenten; und nur gar vile empfangen ſie obenhin: GOTT weiß wie? Warum geſchicht dann dieſes? Der mehrere Theil ſtirbt doch hier auf den Krancken-Bett. Allein diß iſt die Urſach: Man gedenckt in der Kranckheit auf nichts weniger, als auf das Sterben. Wird man etwann bettlägerig, ſo iſt die erſte Sorg, daß das Zimmer wohl aufgeraumt ſeye, wann etwann Leuth kommen den Krancken zu beſuchen. So lang die Kranckheit noch nicht gefährlich ſcheint, ſo vergehet die Zeit in Annehmung der Beſuchungen, und weilen man nicht kan ausgehen, ſo fragt man gern nach, was es neues in der Stadt gibt? Da werden meiſtens die Leuth ausgerichtet. Da wäre man am beſten fähig ſein Gewiſſen zu erforſchen, und die Sünden recht zu beichten; aber darauf denckt man noch nicht, die Gefahr iſt noch ſo groß nicht. Unterdeſſen nimmt die Kranckheit zu; und geben die Freunde, oder die Haußgenoſſen wohl acht, daß der Krancke nicht mit etwas beläſtiget werde. Will ihn auch etwann ein Geiſtlicher heimſuchen, ſo hat er Artzney eingenommen; die Pfaffen kommen gleich mit ihrer Beicht daher: Und das Nachſinnen wurde dem Krancken den Kopff ſchwächen, und das Ubel noch ärger machen: Man laßt die Geiſtliche nicht vor. Unterdeſſen fangt der Medicus an zu förchten; die Kranckheit fangt an gefährlich zu werden. Er deutet etwann dieſe ſeine Forcht der Frauen, oder jemand andern an; da iſt die gröſte Sorg um das Teſtament. Mein GOTT, heiſſet es, was fange ich an, wann der Mann kein Teſtament macht? Die Freunde werden mich verſtoſſen; andere wollen, daß ihnen im Teſtament etwas vermacht werde. Alle geben acht, daß unter dieſer Zeit kein Geiſtlicher einen Zutritt finde: Die Pfaffen ſeynd voll Geitz, ſie wurden den 6.

Krancken überreden, damit er auch ihrer nicht vergeſſe. Auf die heilige Sacramenten gedenckt noch niemand. Dem Krancken will man die Gefahr nicht ſagen, er wurde ſich ſo ſehr betrüben; man macht ihm noch Muth: Befindet er ſich nur ein wenig beſſer, ſo macht man ihm die Hoffnung, er werde inner wenig Tagen können aufſtehen; und unterdeſſen iſt er in wenig Stunden in der Höllen. Wird das Ubel endlich ärger, daß der Krancke ſchon anfangt die Sprach zu verliehren, ſo laufft man geſchwind um den Beicht-Vatter; geſchwind auf die Cur um geſpeißt zu werden; geſchwind um die letzte Oelung; und da man vorhero lang Zeit gehabt auf den vor Augen ſchwebenden Tod zu gedencken, beichtet der Krancke obenhin, wird ohne Andacht geſpeiſet, empfangt ohne Nutzen die letzte Oelung, und ſtirbt mit augenſcheinlicher Gefahr der ewigen Verdammnuß. Ach Chriſten! Chriſten, warum förchtet ihr euch dann, und erſchröcket vor denen heiligen Sacramenten? Ja, heiſſet es manchesmahl, was werden die Leuth von mir ſagen, ſonderlich wann man das heilige Sacrament offentlich ſoll ins Hauß tragen? So? Was werden die Leuth ſagen? Wann man nach gut Catholiſchen Gebrauch das heilige Sacrament mit Ehrerbietigkeit und Andacht in das Haus tragt? ſollt ihr euch nicht glückſeelig ſchätzen, daß unter denen Brods-Geſtalten der jenige in das Haus kommt, welcher zu dem Schächer geſprochen hat: Hodie mecum eris in paradiſo. Heunt wirſt du bey mir ſeyn im Paradeyß. Ich bitte euch, meine Geliebte, ſparet die heilige Sacramenten nicht bis auf den letzten Augenblick. Was für ein Troſt iſt es. Wann du bey guter Vernunfft wohl bereitet deinem Ordinari Beicht-Vatten ein General Beicht abgelegt, mit auferbäulicher Andacht das H. Sacrament als die letzte Weeg-Zehrung empfangen haſt, und dir unter vilen reumüthigen Buß-Seuffzern die letzte Oelung iſt ertheilt worden

den, alſo daß du mit gantzer Ergebenheit in den Willen GOttes, in dem Hertzen und Wunden JESU den Tod gantz ruhig erwarteſt. Mercke dirs, mein Schäfflein! das iſt das andere Wort, gleich nachdeme du dich mit deinen Feinden verſöhnet haſt, ſollſt du beichten, und die heilige Sacramenten empfangen, ſo lang du noch bey guter Vernunfft biſt.

Ich muß etwas eylen, und kommen zu dem dritten 7.
Wort, welches Chriſtus am Creutz geſprochen, da er ſeine Mutter Joanni, und Joannem ſeiner Mutter hat anbefohlen. Ecce Mater tua! Sihe deine Mutter. Mein Jo.19.v.6.
Schäfflein! ſchau, wie gut es iſt, wann man mit JESU gedultig bey dem Creutz bleibt. Wär Joannes nicht mit MARIA der Mutter GOttes gegenwärtig geweſen, hätte er MARIAM nicht vor eine Mutter überkommen. O wohl glückſeelig Joannes! aber auch nicht minder glückſeelig biſt du, mein Schäfflein, indeme MARIA dazumahl nicht nur Joanni, ſondern auch uns allen zur Mutter iſt beſtimmt worden. Zu dieſer ſollſt du deine Zuflucht nehmen auf dem Tod-Bett. O wie glückſeelig ſtirbt der jenige, welcher ſtirbt als ein Sohn MARIAE! aber merck es wohl, du wirſt nicht als ein Sohn MARIAE ſterben, wann du nicht lebſt als ein Sohn MARIAE. Wann du jetzt alle Andachten, die gegen MARIAM gehalten werden, gering achteſt, und dich villecht jetzt ſchämeſt zu zeigen, als einen Diener MARIAE, ſo iſt zu förchten, daß dir auch auf die Letzt, da du MARIAM wirſt anruffen, damit ſie ſich wolle erzeigen deine Mutter zu ſeyn, ſie dir, wie Jenem, antworte: Non monſtrâſti te eſſe filium, Du haſt dich niemahlen erzeigt meinen Sohn zu ſeyn. So du aber anjetzo dich ſo wohl im Hertzen als auch äuſſerlich einen Diener und Sohn MARIAE zeigeſt, ſo kanſt du auch auf dem Tod-Bett vertrauen auf den Schutz und Fürbitt MARIAE.

So vil von dem dritten Wort. Bey dem Vierdten hätte ich mich lang aufzuhalten, allein die Zeit leydet es nicht. Mein GOTT! mein GOTT! ſprach Chriſtus zu ſeinem himmliſchen Vatter, Warum haſt du mich verlaſſen? Wir wollen da nicht gedencken der GOttes-Läſterung Calvini, welcher gelehrt, Chriſtus habe am Creutz verzweiflet. Dieſe GOttes-Läſterung allein ſollte uns bewegen ein Abſcheuen zu haben an der Ketzerey Calvini, und ſeiner Nachfolger. Die heilige Vätter legen die Wort wunderſchön aus; mir gefallt jedoch am allerbeſten die Auslegung S. Cypriani, welcher ſagt, Chriſtus ſeye in ſeinem Leyden von GOTT verlaſſen worden alſo zwar, daß er, auch der Seel nach, die bitterſte Schmertzen ertragen hat müſſen. Jedoch iſt dieſes darum geſchehen, damit du nicht von GOTT verlaſſen wurdeſt. Derelictus eſt Dominus, nè nos dereliqueremur: Derelictus eſt, ut à peccatis, æternaque morte liberemur. Der HErr iſt verlaſſen worden, damit wir nicht verlaſſen wurden, er iſt verlaſſen worden, damit wir von unſern Sünden, und von dem ewigen Tod befreyet wurden. Sage nun nicht, mein Schäflein! GOTT habe dich verlaſſen, er verlaſſet dich niemahlen; du verlaſſeſt ihn dann zuvor, biſt du etwann in deiner Kranckheit ſchwärmüthig, oder wirſt verſucht von der Kleinmüthigkeit? Schaue JESUM am Creutz an in ſeiner Verlaſſenheit. Zu ihme wende dich in allem deinen Anliegen; ſag zu ihm in deiner Betrübnus: Ach JESU! durch deine allerbitterſte Verlaſſenheit, verlaſſe mich niemahlen, ſonderlich in der Stund meines Hinſcheydens. Um deinetwillen iſt JESUS verlaſſen; und ebenfalls um deinetwillen dürſtet ihn: Dann ſein fünftes Wort ware: Sitio, Es dürſtet mich. Es dürſtet ihn, ſagt S. Auguſtinus, nach unſern Heyl: Sitis mea Salus veſtra eſt; Sein Durſt iſt unſer Heyl. Es dürſtete ihn nach Seelen: Non illi hoc dederunt,

De paſſione Domini.

Ser. 2.

derünt, ſagt widerum S. Auguſtinus, quod ſitiebat: ipſos In Pſ. 34.
enim ſitiebat. Sie gaben ihm dieſes nicht, wornach ihn & in Pſ.
durſtet: Dann es durſtete ihn nach ihren Seelen. Nach 61.
dir durſtet ihn: Ey! ſo gieb dich ihm dann gantz und gar, und ſage ſo offt als du immer kanſt, ſonderlich ſo du kranck biſt; O JESU! dein bin ich, tod und lebendig. Alsdann wirſt du auch getröſt mit Chriſto das ſechste Wort widerhohlen können: Conſummatum eſt. Es iſt voll- Jo. 19. v. 8.
bracht. Wie wär es aber, wann du alsdann ſchmertzlich ſagen müſteſt: Nun iſt alles hin? Das Leben, ſo ich verſchwendet habe, meinen GOTT zu beleydigen; die Zeit ſo ich unnütz verzehret habe in lauter Sünden und Laſtern; meine Seel, die ich beflecket habe mit ſo vilen abſcheulichen Miſſethaten. Nun iſt alles hin! was nutzet mich anjetzo der eytle Kleyder-Pracht? Was nutzen mir die genoſſene Freuden und Wollüſten? Was nutzet mir das ungerechte Geld und Gut, ſo ich anderen entzogen habe? Was die Rache, ſo ich genommen habe? Was die Ehren und Würden, die ich ſo begierig geſucht habe? Was nutzet mir jetzt alles? Nun iſt alles vorbey, ich gehe in die lange Ewigkeit, mit leeren Händen an Verdienſten, mit böſen Gewiſſen, und mit einer überaus groſſen Verantwortung wegen vernachläßigter Pflicht und Schuldigkeit. Da wirſt du ſehen, daß alles vergänglich und nichts ſeye, warum du dich anjetzo bemüheſt. Wie troſtreich hingegen wird vor dich ſeyn, wann du dein Elend und Creutz GOTT zu lieb anjetzo gedultig trageſt? Jetzt iſt alles vollbracht, wirſt du ſagen können, was ich meinem GOTT zu lieb habe gearbeitet und gelitten. O glückſeelige Stunden, die ich angewendt in der Kirchen, im Gebett, in Betrachtungen, in Ubung guter Wercken! jetzt gehe ich hin zu meinem GOTT, deſſen Ehr ich in allen meinen Verrichtungen allein geſucht habe, dem ich allein mich befliſſen habe zu dienen, und zu

gefallen.

gefallen. O wie getröſt wirſt du alsdann das letzte Wort
Luc. 23. deines Heylands widerhohlen können. Pater! in manus tuas commendo Spiritum meum. Vatter! in deine Hände befehl ich meinen Geiſt. Sag du, mein Schäfflein. Mein Vatter! Mein JEſU in deine Hände befehl ich meinen Geiſt. Vergiß nicht, mein Schäfflein! daß du zu letzt, wo nicht mit dem Mund, ſo es nicht ſeyn kan, wenigſtens mit dem Hertzen den Allerheiligſten Nahmen JEſU ausſprichſt. Benedictus der dreyzehende Römiſche Pabſt aus unſern H. Prediger-Orden hat allen und jeden Chriſtglaubigen vollkommenen Ablaß, und Nachlaſſung aller ihren Sünden gebührenden Straff verliehen, welche in ihren Tods-Nöthen, entweder nach verrichteter reumüthiger Beicht, oder doch mit wahrhafft zerknürſchtem Hertzen, den Allerheiligſten Nahmen JEſU, mit dem Mund, ſo ſie können, oder, ſo ſie nicht können, mit dem Hertzen andächtig ausſprechen und anruffen: Und gar recht:
Act. 4. Dann wie der erſte Pabſt, der H. Apoſtel Petrus, zu denen Fürſten der Synagog geſprochen hat: Non eſt in alio aliquo ſalus: Nec enim aliud nomen eſt ſub Cœlo datum hominibus, in quo opporteat nos ſalvos fieri. Es iſt in keinem Anderen einiges Heyl: Dann es iſt kein anderer Nahm unter dem Himmel denen Menſchen gegeben, in welchem wir ſollten ſeelig werden. Da ich dieſes Pabſtens Meldung thue, muß ich euer Lieb und Andacht zum Troſt melden, daß man den erſten Sambstag dieſer Faſten, als den 22. Februarii im Jahr 1733. mit Genehmhaltung des jetzt regierenden Römiſchen Pabſtens Clementis des Zwölfften, ſeinen ſchon vor Jahren verblichenen Leichnam aus der Haupt-Kirchen des H. Petri in Vatican, in unſere Prediger-Ordens Kirchen S. Mariæ Super Minervam genannt, in Rom mit gebührendem Ehren-Gepräng (wie gedachter Pabſt Seeliger Gedächtnus aus Lieb gegen unſern H. Orden, vor ſeinem

Tod

Tod verlangt hat) verſetzt hat, und; da man den Sarg, wo ſein Leib aufbehalten war, erhoben, und eröffnet, hat man, zu ſonderbaren Troſt aller wahren Rechtglaubigen, gedachten ſeinen Leib noch gantz unverweeſen, und biegſam befunden, gleich ob er erſt todes verblichen wäre. Welches in denen Römiſchen Nachrichten gedruckt worden; aber hier, weiß nicht warum? In denen hieſigen Nachrichten ausgelaſſen worden. Villeicht darum? Weilen man hier in Wienn nicht gern höret, was zur Ehre des Römiſchen Pabſtens gereichet. Ey! wollen wir Schäfflein Chriſti ſeyn, ſo müſſen wir den von Chriſto geſetzten Hirten in Ehren halten. Mein Schäfflein! du erwarteſt durch die Hand Benedicti des Römiſchen Pabſtens den vollkommenen Ablaß in deiner Sterb-Stund; ey! ſo halte dann auch ſein Andencken und ſeine Gedächtnus in Ehren. Sprich nur im Letzten End, mit der Meynung den Ablaß zu erlangen, dieſen Allerheiligſten Nahmen JESU aus, und befihle im letzten Abdruck deine Seele in die Allerheiligſte Hände deines Heilands. O wie ſicher wirſt du alldorten ſeyn! Oves Jo. 10. meæ, verſpricht es Chriſtus die ewige Wahrheit, non peribunt in æternum, & non rapiet eas quisquam de manu mea. Meine Schaaffe werden in Ewigkeit nicht zu grund gehen, und niemand wird ſie von meiner Hand himweg nehmen. In denen Händen JESU biſt du ſicher in alle Ewigkeit.

So ſihe, mein Schäfflein! die Abbildung eines glück- 8.
ſeeligen Todes. Alſo ſollteſt du einſtens auf die Schlacht-Banck, um zu werden ein Schlacht-Opffer des groſſen GOttes. Nächſt künfftigen H. Oſter-Tag will ich dir mit der göttlichen Gnad zeigen, was für eine glückſeelige Hochzeit auf dieſe Schlacht-Banck erfolge, wann du mit zerknirſchtem Geiſt deine letzte Stund erwarteſt. Ich zweifle zwar nicht, du werdeſt dir wünſchen alſo zu ſterben, und

ich wünſche es auch mir und dir; allein villeicht wirſt du bis dahin wohl 100. mahl darauf vergeſſen; oder villeicht durch einen gähen Tod unverſehens abgefordert werden von dieſer Welt. Entſetzlich iſt, was ich beobachte in der H. Schrifft, nemlich eine überaus groſſe Anzahl deren jenigen, welche eines gähen Todes von der Welt ſeynd hinweg gezuckt worden, da ſie es am wenigſten gedacht haben.
Jud. 4. Siſara ein Feld-Herr, und Holofernes, ſeynd beyde getödtet worden, als ſie am beſten geſchlaffen. 4. Reg. 1. Seynd
Judith. 13. zwey Compagnien Soldaten ſamt ihren Haupt-Leuthen mit Feuer vom Himmel getödtet worden, da ſie Eliam wollten gefangen hinweg führen. Iſ. 37. Werden in einer Nacht 185000. Soldaten getödtet von einem Engel. Lev. 10. Werden zwey Leviten Nadab und Abiud getödtet, da ſie würcklich Rauch-Werck geopffert. Oza, 2. Reg. 6. Streckt die Hand aus die Archen zu halten, und fallt tod dahin. 1. Reg. 22. c. 85. Prieſter werden auf einmahl nieder gemacht von Doeg dem Idumæer, auf Befehl des Königs Sauls. 2. Reg. 4. Isboſeth König in Iſraël wird getödtet da er ruhig ſchlaffet. 4. Reg. 9. Jezabel wird zum Fenſter hinab geſtürtzt, da ſie ſich am ſchönſten geſchmuckt hat. Eine Menge anderer finden wir in der H. Schrifft. Und wie vile ſehen wir vor unſern Augen tod dahin fallen durch einen Schlag-Fluß, und andere unvermuthete Zufäll. Wer weiß? Mein Schäfflein! ob du wirſt Zeit haben, da du ſterben wirſt zu dieſer Vorbereitung? Was iſt alſo zu thun? An dieſem letzten Augenblick hangt die gantze Ewigkeit. Höre mich noch zum Beſchluß an. Zu Carl dem Fünften kam einſtens ein tapfferer, alter, wohlverſuchter General, und verlangt von ihm aus ſeinen Kriegs-Dienſten in Gnaden entlaſſen zu werden. Gute, verſuchte, erfahrne Soldaten findet man nicht allenthalben: Darum hatte der Kayſer auch gar keine Neigung dieſen tapfferen General zu entlaſſen.

Euere

Euere Dienſte, ſagt er. zu ihm, ſeynd vil zu nothwendig unſern Kriegs-Heern, und unſern Ländern. Ihr ſeyt uns gar zu lieb: Es kan nicht ſeyn. Seyt ihr etwann mißvergnügt, daß man euch bishero euere Verdienſte ſo gering belohnt hat, ſo ſollt ihr ins künfftige erfahren, wie groß euere Tapfferkeit, und dargegen meine Hochachtung ſeye. Bleibt in unſern Dienſten, ihr ſollt nach Verdienſten belohnt werden. Allergnädigſter Herr, widerſetzte der General, dero Gnad, ſo ich bishero genoſſen, übertrifft alle meine Verdienſte; allein ich verlange die Kriegs-Dienſte zu quitiren, damit ich mich bey ſchon erlebten Alter auch anfange zum Tod zu bereiten. Inter vitæ negotia, beſchreibt ſeine Wort Famianus Strada, & mortis diem oportet ſpatium intercedere; Zwiſchen denen Geſchäfften des Lebens, und zwiſchen dem Tod, muß einige Zeit und Stillſtand ſeyn: Nemlich ſich zum Tod zu bereiten. Das ware ein frommer Soldat: der hat gethan, was Job von GOTT verlangt hat: Dimitte ergo me, ut plangam paululùm dolorem meum: antequam vadam, & non revertar ad terram tenebroſam. Entlaſſe mich, damit ich ein wenig meinen Schmertzen beweyne: Ehe dann ich hingehe, und nicht mehr zuruck kehre, in das Land der Finſternus. Mein Schäfflein! jetzt haſt du noch Zeit dich zu dieſem letzten Augenblick zu bereiten. Einmahl muſt du auf dieſe Schlacht-Banck. Wie, wo, und wann ſie ſeyn wird, das weiſt du nicht. So folge dann meinem wohlmeynenden Rath. Dieſe heilige Char-Wochen nimm dir Zeit, und erforſche dein Gewiſſen, ob es wohl alſo beſchaffen ſeye, daß du gleich könneſt ſterben? Findeſt du etwas in deinem Hauß, oder in deinem Hertzen und Gewiſſen, was dich von der himmliſchen Hochzeit könnte abhalten, und was du in jener letzten Stund nicht haben wollteſt? Daß wirff jetzt hinweg, und reinige dein Hertz

De bello Belg.

Job. 10.

durch eine ſolche Beicht, wie du auf dem Tod-Bett machen wollteſt, damit du nicht etwann ewig beklagen müſſeſt: Erravi, ſicut ovis quæ periit. Ich hab geirret, gleichwie ein Schaaf, das verlohren war. Dazumahl wirſt du nimmer ſagen können: Quære ſervum tuum. Suche deinen Knecht. Heunt kanſt du es ſagen: So komme dann gleichwie ein Schaaf auf die Schlacht-Banck, zu denen Füſſen des vor dich geſchlachteten unſchuldigen Lamms Chriſti JESU: Sag mit mir mit demüthigem Hertzen: Ach gütiger JESU! du unſchuldiges Lamm GOttes! du biſt vor mich am H. Creutz verlaſſen geſtorben. Ach! verlaß mich nit, wann meine Augen abnehmen, meine Zung wird brechen; da hilff, O gütiger JESU! da ſtärcke meinen Glauben; da ſteiffe meine Hoffnung; da erwecke meine Liebe. Stehe mir bey, O Hilff meiner Seelen! im letzten Augenblick. Ich bin dein Schäfflein, O gütigſter JESU! dir will ich leben, ſo lang du willſt; dir will ich ſterben, wann du willſt; dein will ich bleiben, ſo lang ich bin. In deinen Händen will ich ſterben. Ach JESU! als dein Schäfflein, und ewig bey dir ſeyn.

AMEN.

Dritter Theil.

Geiſtlicher Krieg CHRISTI JESU

In

Seinem bittern Leyden

Wider

Goliath

den Sünder

In Siebenzehen Faſten-Predigen

Vorgeſtellt

In der Kayſerlichen Wohn-Stadt Wienn

Im Jahr 1734.

AVE MARIA.

Erſte Predig.

Ego ſervus tuus vadam, & pugnabo adverſus Philiſthæum. *1. Reg. 17. cap.*

Ich dein Knecht will hingehen/ und wider den Philiſter ſtreiten.

Aus dem erſten Buch der Königen am 17. Capitel

Bey herannahender Kriegs-Zeit iſt gar kein Wunder, wann ein ſonſten friedliebender Schaaf-Hirt von ſeinen Schaafen in das Feld-Lager eylet, und wieder die heran dringende Feinde die Waffen ergreiffet, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. David war von Jugend auf kein Kriegs-Mann, ſondern ein Schaaf- 1.

Hirt;

Hirt; er war gewohnt mit dem Schäffer-Staab, und nicht mit Wehr und Waffen umzugehen; er wuſte, wie man die Schaafe ſolle auf die Weyde führen, und nichts weniger, als wie man ein Kriegs-Heer ſollte in Schlacht-Ordnung ſtellen: Bey denen Schaafen war er erzogen, und gewohnt. Gleichwohl aber finde ich auch in der H. Schrifft, daß er mit ſeinem Schäffer-Staab ſich in das Feld gewagt, und ſich mit einem ungeheuren groſſen Rieſen, dem Goliath, in einen Zwey-Kampf eingelaſſen; und mit keinen andern Waffen, als mit ſeinem Hirten-Staab, und mit ſeiner Schleider, dieſen hochmüthigen Feind des gantzen Iſraeliſchen Volcks habe überwunden. A. A. Ich habe im vorigen Jahr, in der H. Faſten-Zeit, meinen und euren leydenden Heyland, JEſum, E. L. und Andacht vorgeſtellet, als einen ſorgfältigen und guten Hirten, welcher das verlohrne Schäfflein ſo lang geſucht hat, bis er es endlich gefunden, und mit Freuden auf die Achſeln gelegt, da er nehmlich mit geneigtem Haupt vor mich und dich am Creutz iſt geſtorben. Vor dieſes Jahr höret man allenthalben von nichts anders, als von lauter Krieg und Streit, alles rüſtet ſich zu einem blutigen Fed-Zug: Was Wunder iſts alſo, wann ich vor dieſes Jahr kriegeriſche Gedancken hege, und das Ambt eines Schaaf-Hirtens verwechsle mit dem Ambt eines tapfern Feld-Herrns; und da ich voriges Jahr meine Zuhörer als Schäfflein CHriſti habe angeredet, vor dieſes Jahr aus ihnen machen will lauter ſtreitbahre, behertzte, und tapfere Soldaten. Ich förchte, meine Chriſten! nicht ſo vil das auſſenher allenthalben aufgehende Kriegs-Feuer, ſondern vilmehr die innerlich in allhieſiger Wienn-Stadt befindliche Feinde; allermaſſen, allezeit die innerlich verborgene Feinde gefährlicher ſeynd, als diejenige, welche von auſſenher zum Streit ſich rüſten; David der ſonſten friedlibende Schaaf-Hirt hat ſich aufgemacht, mit ſei-

nem

nem Hirten-Staab wieder den hochmüthigen Rieſen Goliath zu ſtreiten.

Auch ich ſehe vor meiner einen ungeheuren entſetzlichen, hochmüthigen Goliath. Wer iſt dann dieſer? Du biſt er, du O Sünder! der du mich anhöreſt. Du kündeſt dem allgewaltigen GOTT einen blutigen Krieg an: Tetendit, ſagt Job, von dem Sünder: Tetendit adversùs DEUM manum ſuam, & contra Omnipotentem roboratus eſt. Er hat ſeine Hand wider ausgeſtreckt, und iſt geſtärckt worden wider den Allmächtigen. Deine ſtinckende Hoffart, mein liebes Wienn! dringet bis auf die Wolcken; und wann auch die Trangſaalen, und das Elend, immer gröſſer wird, ſo wachſet doch deine Hoffart von Tag zu Tag bey deinen Innwohnern. Deine unverſchämte Aufführung, und deine Frech- und Ausgelaſſenheit, und die daraus erfolgte Geilheit und Unzucht, iſt ein ungeheurer Rieß, welcher GOTT ohne Unterlaß heraus fordert, wieder dich die Waffen zu ergreiffen; und ich förchte, die göttliche Rache iſt vil näher bey dir, als du glaubeſt. Der Geitz bey deinen Innwohnern iſt unerſättlich, indeme allhier in Wienn um das Geld alles feil iſt, Ehrbarkeit, und Keuſchheit, Gerechtigkeit, Gewiſſen, Seel, und Seeligkeit, ja GOTT ſelbſt, wann nur jemand da iſt, der alles dieſes wollte kauffen, und mit Geld bezahlen. Daher kommt es, daß die arme Wittwen und Weyſen unterdruckt, täglich neue Projecten erdacht das Volck zu beſchwären, daß die Rechts-Händl aufgezogen, die Partheyen von Gewiſſen-loſen Advocaten, und Geld-begierigen Richtern bis auf das Blut ausgeſogen werden; daher kommt es, daß die nächſte Bluts-Freunde in Streit und Rechts-Händel verwickelt, in unverſöhnlicher Feindſchafft leben, und einander nicht können anſehen. Daher kommt es, daß man die Geiſtlichkeit nicht mehr achtet, den GOttes-Dienſt vernachläßiget,

2.

Job. 15.

keine Predigen nicht mehr anhöret; und da man das Gold mehr als GOTT liebet, faſt nichts mehr glaubet. Der Tag wurde mir zu kurtz werden, wann ich heunt wollte vorſtellen alle Sünden und Laſtern, welche hier im Schwung gehen und welche wie ein anderer Goliath dem allmögenden GOtt den Krieg ankünden. So ſeye es dann, weilen ja der Sünder will Krieg haben, ſo will ich ihm in meinen bevorſtehenden erſten Predigen vor dieſes Jahr ſtellen einen ſtreitbahren David an Chriſto JESU in ſeinem bitteren Leyden und Sterben: Dann, wie S. Aug. ſagt. David geſſit
Serm. 197 de Dav. & Gol. typum Chriſti; *David* war ein Vorbild Chriſti des HErrn; und gleichwie David wider den Goliath keine andere Waffen mit ſich genommen, als ſeinen Hirten-Stab, alſo hat auch Chriſtus obgeſieget in ſeinem ſchmertzlichen Leyden, mit dem H. Creutz: David tulit baculum, Chriſtus portat crucem; *David* trug den Hirten-Stab, Chriſtus das Creutz. Voriges Jahr waret ihr, geliebte Zuhörer! Chriſtliche Schäfflein, die ich mit dem guten Hirten ſuchte: Heuer will ich an euch lauter Soldaten haben, die mit meinem ſtreitbaren David wider den hochmüthigen
1. Petr. 4. Goliath, den Sünder, tapffer zu Felde ziehen. Chriſtô paſſô in carne, & vos eàdem cogitatione armamini. Weil Chriſtus für euch im Fleiſch gelitten hat, ſo bewaffnet auch ihr euch mit dieſem Gedancken. Meine heuntige Predig, wird der Werb-Platz ſeyn. Wer ein Soldat Chriſti ſeyn will, der iſt zu meinen Faſten-Predigen vor dieſes Jahr eingeladen. Aber nemmet wahr, die erſte Eigenſchafft eines Soldaten iſt die Tapfferkeit, Muth, und Courage. Forchtſame Haaſen taugen nicht in das Feld, die können zu Haus hinter dem Offen bleiben; höret alſo worinnen die Tapfferkeit eines Soldaten Chriſti beſtehe. Gedult!

AVE

AVE MARIA.

JN das Feld, in Krieg und Streit, gehören keine 3.
Weiber, ſondern tapffere Männer; und braucht man
wider den Feind zu ziehen nicht ſchöne Kleyder, und ge-
krauſte Haare, ſondern Wehr und Waffen, Helm und
Küras; und unter demſelben ein tapfferes mannliches Hertz.
Julianus der abtrinnige Kayſer lieſte jene Soldaten, welche
vor dem Feind nicht Stand hielten, ſondern mit weibiſcher
Forcht darvon flohen, nach der Schlacht mit Weibs-Kley-
dern anlegen, zu ihrer Beſchämung, wie Baronius der be- Ad a. 377.
rühmte Geſchichten-Verfaſſer bezeuget. Auf dieſe Weis n. 27.
hätte man wohl auch denen Iſraëliten zu Zeiten des Kö-
nigs Sauls können Weiber-Kleyder anlegen, immaſſen
dieſelbe alſogleich mit Forcht und Schrecken die Flucht er-
greiffen, ſo bald nur der groſſe Rieß Goliath ſich hat ſehen
laſſen. Omnes Iſraëlitæ, cùm vidiſſent virum, fugerunt 1. Reg. 17.
à facie ejus, timentes eum valde. *Alle Iſraëliten, da
ſie den Mann ſahen, flohen vor ſeinem Angeſicht, und
förchteten ſich ſehr.* Laſſe mir dieſe tapffere Soldaten
ſeyn, welche den Feind kaum ſehen, und ſchon darvon lauf-
fen; der eintzige David hat das Hertz gehabt, ungeachtet
er nur noch ein Jüngling war, dem ungeheuren Rieſſen
Goliath unter die Augen zu tretten, und mit ihme eins zu
wagen: Non concidat cor cujusquam in eo, ego ſervus Ibid.
tuus vadam, & pugnabo adversùs Philiſtæum. *Nieman-
dem entfalle das Hertz an ihm: Ich dein Knecht will
hingehen, und wider den Philiſter ſtreiten.* Die ande-
re Iſraëliten hätte man ehender Weiber als Männer nen-
nen ſollen, weilen ſie wie forchtſame Weiber ſeynd darvon
geloffen. O wie förchte auch ich, es werde meinem gött-
lichen David vor dieſes Jahr nicht vil beſſer ergehen. Ich
habe meine Gedancken bereits entdecket, und geſagt, ich

wollte heunt geiſtliche Soldaten anwerben, welche mit dem ſtreitbaren göttlichen David, Chriſto JESU, in ſeinem bitteren Leyden und Sterben, wider den Rieſſen Goliath, nemlich den Sünder, wollten kämpffen, und ſtreiten. Wie wär es aber, wann die Wenigſte aus allen Gegenwärtigen ein männliches, die Meiſte aber ein weibisches, forchtſames Hertz hätten? Man muß nicht glauben, das ich eben von dem Geſchlecht rede, und durch die Weiber jene verſtehe, welche dem Geſchlecht nach Weiber seynd. Es gibt auch in manchen Weibern mannhaffte Hertzen, zur
Judic. 4. Beſchämung viler Männer. Debbora war ein Weibs-Bild, und gleichwohl erzehlet von ihr die H. Schrifft, das Barach der oberſte Feld-Herr deren Iſraëliten ſich nicht getraut habe wider die Feinde GOttes in das Feld zu ziehen, es gienge dann Debbora mit ihme, und hat ſie ihm noch vorgeſagt, es wurde der Sieg nicht durch ihn erhalten werden, ſondern durch die Hand eines Weibs; und dieſe war die Jahel, welche Siſaræ dem oberſten Feld-Herren des feindlichen Kriegs-Heers einen Nagel durch das Haupt geſchlagen, und ihn getödtet. Ein Weib war
Jud. 9. die jenige, welche den Abimelech, bey dem Thurn zu Thebe, mit einem Stein den Kopff hat zerſchmettert, und den Garaus gemacht. Ein Weib war die Judith, und doch hat der Herr durch ihre tapffere Hand Bethulia, die bedrangte Stadt, befreyet von der Belägerung eines unzahlbaren Kriegs-Heers, nachdeme ſie ihrem Haupt Ho-
Judith 13. loferni, das Haupt hat abgeſchlagen. Ich will nichts ſagen von denen Amazonen, von der tapfferen Semiramis, und Artemiſia; von welcher der Perſiſche König Xerxes ſelbſt bekennet hat, nachdeme ſeine Soldaten von ihrem Kriegs-Heer unter ihrer heldenmüthigen Aufführung in die Flucht geſchlagen worden, das die Weiber ſich männlich gehalten gleichwie Männer, ſeine Soldaten aber aus Männern

nern ſeyen Weiber worden. Wer die Geſchichten leſen will, der wird genug Weibs-Bilder finden, die im Krieg ihre Tapfferkeit wider die Männer, und Trutz denen Männern gezeiget haben. Bekannt iſt, das in Böhmen die Weiber unter ihrer Aufführerin Libuſcha, nach vilen blutigen Schlachten, 7. Jahr lang das Regiment geführet, und über die Männer geherrſchet haben. Ich rede jedoch anheunt nicht von der Leibs- ſondern von der Gemüths-Stärcke; in welcher gewißlich die Weiber denen Männern nicht weichen. In rebus, quæ fortitudinem poſtulant. Sagt Greg. Nyſſenus, mulier robuſta eſt in vigiliis, in laboribus conſtans; In jenen Dingen, welche Stärcke erfordern, iſt auch ein Weibs-Bild ſtarck, im Wachen, und Arbeit beſtändig. Wie vile, ja unzahlbare, Heil. Heldinen ehret die Kirch, unter denen heiligen Frauen, und Jungfrauen? Und darunter zarte Mägdlein von 13. und weniger Jahren, welche mit heldenmüthiger Stärcke die Marter umb Chriſti willen ausgeſtanden, und die Welt überwunden haben. Kurtz geſagt: Als unſer göttlicher David am Creutz dem Hölliſchen Goliath den Garaus gemacht, da ſtunde MARIA die göttliche Mutter, mit noch mehreren frommen Weibern unter den Creutz; und wo keiner von denen Apoſteln das Hertz hatte gegenwärtig zu ſeyn, auſſer allein der eintzige Favorit Chriſti Joannes, da ſtunden die tapffere Weiber ohne aller Forcht vor dem gantzen Jüdiſchen Volck, und blieben alſo lang, bis man Chriſti Allerheiligſten erblaſten Leib hat zur Erden beſtattet.

Man findet alſo auch bey denen Weibern männliche Hertzen; und dahero ſeynd auch die Weiber von meinem Werb-Platz nicht ausgeſchloſſen; ja ſie können Soldaten abgeben in dem geiſtlichen Krieg, und Streit. Apud Deum, ſagt S. Jo. Chryſ. fœmineus etiam militat ſexus: Multæ 4.

Ho. de milit. Spir.

namque fæminæ animô virili ſpiritualem militiam gesſerunt. Bey GOtt ſtreitet auch das weibliche Geſchlecht: Dann vile Weibs-Bilder haben mit männlichem Gemüth im geiſtlichen Streit tapffer gekämpffet. Ja, was noch mehr iſt: Quædam interioris hominis virtute viros æquaverunt in agonibus Martyrum: Quædam etiam fortiores viris exſtiterunt. Manche haben mit innerlicher Krafft es denen Männern gleich gethan auf dem Kampf-Platz deren Martyrern, manche haben auch ſo gar die Männer übertroffen. So hoffe ich dann auch aus dem weiblichen Geſchlecht tapffere Soldaten die mit meinem göttlichen David in den Krieg ziehen. Manche hätten etwas zum beſten, die dörfften ſich nicht förchten, daß ſie wie der Abſalon mit ihren Haaren an einen Eych-Baum hangen blieben, weilen ſie ihnen die Haar haben abgeſchnitten, und zur Schand des weiblichen Geſchlechts haben abgeſtutzt. Aber die förchte ich eben am meiſten, daß ſie nemlich in meinen geiſtlichen Krieg gar nicht taugen. Meine Soldaten müſten nicht gekrauſt, und geputzt daher gehen, als wollten ſie zur Hochzeit kommen. Schaut unſern göttlichen David an, was er vor krauſte Haar hat: Eine dörnerne Cron trug er auf ſeinem Haupt, da er ausgezogen iſt mit ſeinem Hirten-Staab des H. Creutzes. Ach Chriſten! erinnere ich euch mit S. Bernardo, Pudeat ſub ſpinoſo capite membrum eſſe delicatum; Schämet euch unter einem mit Dörnern gecrönten Haupt ein heickles Glied zu ſeyn. O wie förchte ich alſo, ich werde auf meinem Werb-Platz wenige Soldaten überkommen: Weilen ſo wenig gefunden werden, die ein männliches Hertz haben. Schöne krauſte Haar, zierliche, köſtliche Kleider, die ſeynd wahrhafftig kein Zeichen eines Männlichen, ſondern vil mehr eines weibiſchen Hertzens; unter weichen koſtbahren Kleidern findet man kein männliches Hertz. Mollia indumenta, ſagt S. Bernardus,

animi mollitiem indicant? Weiche Kleider ſeynd Anzeigen eines weichen Gemůths. Wer ein Soldat Chriſti will ſeyn, der muß die Montur Chriſti anlegen. Induimini Dominum JESUM Chriſtum, ermahnet S. Paulus alle Soldaten Chriſti, & Carnis curam nè feceritis in deſideriis. Ziehet an den HErrn JEſUM Chriſtum, und wůrcket nicht in Begierlichkeiten die Sorg des Fleiſches. Nun ſagt S. Cyprianus ausdrůcklich von all zu zierlich gekleiten Weibs-Bildern; ich aber ſo wohl von Manns- als Weibs-Bildern: Sericum, & purpuram indutæ Chriſtum induere non poſſunt; Die mit Seyden und Purpur angethan ſeynd, kőnnen Chriſtum nicht anziehen. O wie wenig werde ich alſo Soldaten Chriſti anwerben, da dermahlen der Kleider-Pracht allgemein, und ſo groß iſt, daß auch die gemeineſte Burgers-Leuthe, in Seyden, und Taffet wollen aufziehen? Das heiſſet wahrhafftig nicht die Montur Chriſti anziehen, ſondern die Montur des Teufels; das heiſſet nicht Chriſtum anziehen, ſondern vil mehr Chriſto widerſtreben, und widerſprechen. Als in der Stadt Bethlehem im Jůdiſchen Land Chriſtus der HErr der Heyland der Welt gebohren war, da erſchiene der Engel des HErrn denen Hirten auf dem Feld, in groſſer Klarheit: Verkůndiget ihnen die erfreuliche Zeitung, daß Chriſtus der Heyland der Welt vor uns auf die Welt nunmehro gebohren ſeye. Da bemercke ich nun aber zu meinem Vorhaben, als einen beſondern Umſtand, daß die Engel, ſo dieſe Bottſchafft gebracht haben, gerůſtet, und gewaffnet erſchienen ſeyen, ungeachtet ſie den Frieden denen Menſchen auf Erden verkůndet: Facta eſt cum Angelo multitudo militiæ cœleſtis, Es ward mit dem Engel die Menge des himmliſchen Kriegs-Heers. Wundern wir uns deſſen nicht, Bethlehem war insgemein benambſet die Stadt Davids und Chriſtus wůrdigte ſich zu ſeyn, und genennt zu wer-

Rom. 13.

Luc. 2.

werden ein Sohn Davids; als aus deſſen Saamen er entſproſſen war. Er kame auch auf die Welt um Krieg zu
Matth. 10. führen wider den hölliſchen Goliath, wider die Sünd: Nolite arbitrari, quia pacem venerim mittere, non veni pacem mittere, ſed gladium. Glaubet nicht, daß ich kommen bin Frieden zu ſenden: Ich bin nicht kommen Frieden zu ſenden, ſondern das Schwerd.

5. Darum richteten die Engel auf dem Feld ihren Werb-Platz auf, damit die Menſchen unter Anführung dieſes ſtreitbaren Davids, wider den Goliath ſollten ſtreiten. Die erſte Soldaten, ſo angeworben wurden, waren die arme Hirten; denen zeigten die heilige Engel gleich die Montur
Luc. 2. CHriſti: Hoc vobis ſignum: Invenietis infantem pannis involutum, & poſitum in præſepio. Diß ſoll euch zum Zeichen ſeyn: Ihr werdet ein Kind finden, eingewickelt in Windlen, und gelegt in die Krippen. Mercks wohl mein Chriſt! der du villeicht in Willens haſt einen Soldaten CHriſti abzugeben, und dich unter dem Fahn des göttlichen Davids unterhalten laſſen; dis iſt die Montur CHriſti des HErrn: Nicht Sammet, Taffet, und Seyden, ſondern ſchlechte armſeelige Windlein, und, wie Drexelius anmercket, ſo waren dieſe Windlein ein Stuck von dem Kleid des H. Joſephs, welches, als das Kleid eines armen Zimmermanns, wohl nicht wird aus Seyden und Taffet geweſen ſeyn; dazumahl war es der Brauch nicht, das gemeine Burgers- und Handwercks-Leuth in Seyden und Taffet gekleidet daher giengen: Immaſſen CHriſtus der HErr
Matth. 11. ſelbſt bezeuget. Qui mollibus veſtiuntur, in domibus Regum ſunt. Die mit weichen Kleidern angethan ſeynd, wohnen in denen Häuſern deren Königen. Jetzt iſt ein Ordinari Taffet vor manche Burgers-Frau noch zu ſchlecht; es müſſen lauter ausländiſche Zeug ſeyn, deren Nahmen halb Indianiſch, oder wenigſtens Frantzöſiſch ſeynd. So

groß

groß iſt nunmehro der Kleider-Pracht, daß auch ſo gar die Schuh bey denen Weibern müſſen geſtickte Laſchen haben. O du verfluchter Pracht! dir ſagen zwar alle Chriſten ab, da ſie getauffet werden; aber gleichwohl wollen alle prächtig gekleidet daher gehen, ſoll es der Mann auch ſtehlen; oder wohl manches mahl auf die Borg nehmen, auf nimmer wieder geben; und wird wohl manches mahl um einen ſchönen Mieder-Zeug die Jungfrauſchafft vertauſcht, und verkauffet. Wann ein Dienſt-Menſch vom Land herein kommt, und ein halbes Jahr in Dienſten iſt, ſo will ſie ſchon ſchöner gekleidet daher gehen; kleckt der Lied-Lohn nicht, ſo macht man beſchoures im Einkauffen, und will ſich noch mit dem entſchuldigen: Die Frauen wollen, man ſoll ſauber gekleidt daher gehen. Alſo will halt alles ſchöne Kleider haben. O mein liebſter JESU mit deinen ſchlechten Windlein, wie wenig wollen dir nachfolgen? In ſignum poſiti ſunt panni tui Domine JESU! ſagt S. Bernardus; ſed in ſignum, cui contradicetur. Deine Windlein, O HErr JESU! ſeynd zwar zu einem Zeichen geſetzt; aber zu einem Zeichen, dem wiederſprochen wird. Die Windlein JESU ſeynd geſetzt zu einem Zeichen der Demuth unſers Heylands; aber nunmehro ſeynd ſie wahrhafftig ein Zeichen, dem widerſprochen wird von denen meiſten Chriſten. Auf dieſe Weiß werden ſich wohl die meiſte weigern die Montur deren Soldaten Chriſti anzulegen. Die Welt wurde uns auslachen, werdet ihr ſagen. Sehet alſo das wahr iſt, daß unter dieſen ſchönen, zierlichen, prächtigen Kleidern kein männlich, ſondern ein weibiſches Hertz iſt, welches ſich nicht getrauet der Welt, und ihrer Mody ſich zu widerſetzen. Die verfluchte Welt-Mody iſt jener ungeheure Goliath, welchen die Chriſten kaum anſehen, und darvon lauffen, wie die Iſraëliten. O feige, und forchtſame Haaſen-Hertzen!

Ser.4.Nat. Dom.

6. Dionyſius der Tyrann zu Syracus in Sicilien hat einſtens Archidamo einem heydniſchen Welt-Weiſen einige überaus ſchöne Kleider vor ſeine Töchter überſandt, mit vermelden, ſie ſolltens anlegen, und darmit ſich zieren. Allein Archidamus ſendet ſie wiederum zuruck, will ſie nicht annehmen. Was? ſagt er: Zieren? Meine Töchter ſeynd in ihren gemeinen Kleidern ſchöner, als ſie wären in dieſen prächtigen Kleidern. Vereor, nè hôc amictu puellæ mihi turpes viderentur; Ich ſorge, meine Töchter wurden in dieſen ſchönen Kleidern garſtig und abſcheulich. O wie manche iſt auch in ihrem ſchönen Aufputz ſchön vor der Welt, aber vor GOtt iſt ſie abſcheulich, und ein Greuel. O wie manche hätte ihr Ehr nicht verlohren, wann ſie nicht ſo ein ſchönes Kleid hätte; wie mancher wäre nicht ſo vil ſchuldig, wie mancher hätte kein ſo böſes Gewiſſen, wann nicht er, ſein Weib (die geſtrenge Frau hätte ich ſollen ſagen) und die Töchter, und Söhne, ſo ſchöne Kleider hätten. Guilielmus, der Abbt, ſchreibt im Leben S. Bern. daß, nachdeme der Heil. Bernardus mit allen ſeinen Brüdern im Cloſter zu Claravall den H. Ciſtercienſer-Orden angenommen, und alldorten GOTT eyfrigſt gedienet hat, da ſeye auch dorthin kommen ihre weltliche Schweſter, welche verheyrathet war und zwar im ſchönſten Aufputz. Sie hat geglaubt ihre Brüder werden gleich zu der Cloſter-Porten geloffen kommen, und werden ihrer Frauen Schweſter aufwarten; ſchön gezierte Weibs-Bilder vermeynen gleich, alles ſoll ſie anbetten; allein ſie hat ſich betrogen: Fromme Geiſtliche gehen nicht gern zu der Cloſter-Porten, mit denen Weibern zu ſchwätzen. Kein eintziger von allen ihren Brüdern wollte zu ihr kommen, und mit ihr reden. Einer jedoch mit Nahmen Andreas der eben Portner war, der hat ſie voll Eyffers ausgeſchmähet, und fortgeſchafft, ſie ſollte weiter gehen; ſie ſeye doch nichts anders als ein gezierter,

Vitæ L. 1. c. 6.

über-

überdeckter, und aufgeputzter Kothſack; Stercus involutum, Ein überdeckter Miſthauffen. Sag es jetzt ein Cloſter-Portner einer ſolchen Docken, welche etwan zur Porten kommt, einen Geiſtlichen zu ruffen. Wie ſie ſich alſo verachtet, und von allen ihren Brüdern geſchmäht geſehen, da iſt ſie in ſich gangen, hat ihre Eitelkeit beweynet, hat gebetten, ihr Bruder S. Bern. ſolle nur zur Porten kommen, ſie wolle alles thun, was er befehlen wurde. So kam er dann; allein, das erſte Wort war, ſie ſoll dieſen eytlen Aufputz ablegen, Primô verbô omnem ei mundi gloriam in cultu veſtium, & in omnibus ſæculi pompis & curioſitatibus interdixit; Mit dem erſten Wort, hat er ihr alle Herrlichkeit der Welt in ſchönen Kleidern, und allen Welt-Pracht, unterſagt und verbotten. Ach! wer giebt mir dann auch heunt den Eyffer, den Nachdruck, und die Krafft, eines H. Bernardi? Ich rede in dieſer Faſten das erſtemahl zu euch meine Chriſten! und wollte euch gern zur Buß bewegen: Dann fürwahr wir haben die höchſte Zeit, da uns GOTT bey jetzigen gefährlich ausſehenden Zeiten von allen Seiten mit einer Ruthen drohet. So wundere ſich dann niemand, wann ich mich gleich wider die verfluchte, und dahier ohne Maaß im Schwung gehende Hoffart, und Pracht in Kleidern ereyffere. Ich wollte daß ihr eheſtens Buß würcket, und als tapffere Soldaten CHriſti euch ſelbſten den Krieg ankündet. Darzu nun iſt vor allen vonnöthen, daß ihr ableget die allzu ſchöne, allzu prächtige, und verſchwenderiſche Kleider. Eure gekrauſte Haar, die laſſen das Wort GOttes nicht zum Ohren hinein, und die gar ſchöne Kleider die verhindern, daß ich euch nicht kan in das Hertz reden, und durchdringen. Dieſe wollte ich, daß ihr hinführo ableget, und wann ihr ja wollt in meine Faſten-Predigen kommen, ſo bitte ich euch, kommet nicht ſo üppig, ſo eytel, und daß ich es recht ſage, alſo närriſch gekleidet in

die Kirchen, als ob ihr auf den Ball, und in das Tantz-Haus gienget.

7. Dem H. Chryſoſtomo hat es unmöglich gedunckt, daß ein eytel geziert, geſchmuckt, und aufgeputztes Weibs-Bild in der Kirchen könne andächtig betten; noch unmöglicher aber glaubte er, ſeye es in ſolcher Kleider-Tracht ſeine Sünden zu beweinen. Quô pactô ingemiſcere potes, & lacrymas fundere, & intenſiſſimè, ut decet, orare, quæ hujusmodi ornatu compta procedis: Nam etſi lacrymas fuderis riſum cernentibus hujusmodi lacrymæ movebunt. Wie kanſt du ſeuffzen, weinen, und andächtig, wie es ſich geziemet, betten in dieſem eytlen, und prächtigen Aufputz: Dann wann du auch weynen wollteſt, ſo wirſt du jene, ſo dich ſehen werden, zum Lachen bewegen. In der jetzigen H. Faſten-Zeit erfordert die Kirch von uns ſchmertzliche Buß-Thränen; dieſe ſollen wir in dem vorhabenden geiſtlichen Streit, und Krieg anſtatt des Bluts vergieſſen, um dardurch den Zorn GOttes zu verſöhnen, damit nicht etwan der erzörnte GOTT Blut von uns fordere durch die Hände und Waffen barbariſcher Feinden: Con-
Joël 2. vertimini ad me in toto corde veſtro, in jejunio, & flectu, & planctu, & ſcindite corda veſtra. Bekehret euch zu mir von gantzem euern Hertzen, mit Faſten, Weynen, und Heylen; und zerreiſſet euere Hertzen. Bekehret euch meine Wienner! es iſt einmahl hohe Zeit; eure Hoffart und Pracht in Kleidern ſteigt einmahl zu hoch; legt ab die eytle und prächtige Kleider, und mit denenſelben zugleich auch das unter dieſen Kleidern verborgene weibiſche Hertz. Ich rede nicht Weiber allein an; ſondern Weibs- und Manns-Bilder: Dann beyde gehen zu weit in der Eytelkeit, und im Kleider-Pracht, welche die Montur des Teuffels iſt, die müſſet ihr ausziehen, wann ihr die Montur Chriſti wollet
Rom. 13. anziehen: Induimini Dominum JESUM Chriſtum. Dis

iſt eben meine Abſicht, warum ich euch deutlicher lieſſe vorſtellen die Bildnus des gecreutzigten Heylands. Die H. Eliſabeth gebohrne Königliche Printzeßin aus Ungarn, und vermählte Land-Gräffin in Thüringen, gienge einſtens in die Kirch, gekleidet, wie ſie vermeynte, daß es ihre Geburt einer Königlichen Printzeßin, und der Stand der Gemahlin eines regierenden Lands-Fürſten, erforderte: Das Haupt gezieret mit dem prächtigſten Geſchmuck, mit koſtbahren Perlen, und Edelgeſteinen; den Leib bedeckt mit dem reineſten Gold-Stuck; umgeben, und bedienet, ja gleichſam angebettet von ihren Hoff-Damen, Hoff-Herrn und einer Menge Pagen, Laquayen, und Heyducken. In dieſem zierlichen Aufputz, alſo begleitet und bedienet kam ſie in die Kirchen, allwo ſie gleich bey dem Antritt erblickte die Bildnus des gecreutzigten Heylands. Gleich bey dieſem Anblick ſandte GOTT einen auſſerordentlichen Strahl ſeines Göttlichen Liechts in ihr Hertz, alſo daß ſie ihre Eytelkeit in der Kleidung entgegen hielte der Armuth, und Blöſe unſers gecreutzigten Heylands. Meine Frauen! die ihr auch ſo offt in eytlen Kleidern daher pranget, ungeachtet ihr dieſer heiligen Frauen Eliſabeth, weder in der Geburt, weder im Stand, weder in Reichthümern gleich ſeyd. Ach! wann auch eure Blindheit von dem Strahl des göttlichen Liechts erleuchtet wurde; aber dieſer Strahl müſte wohl recht kräfftig ſeyn: Dann wann ein Weibs-Bild auch bis über die Ohren in der Eytelkeit ſteckt, ſo wird ſie kein Menſch überreden ſie ſeye eytel, oder über ihren Stand aufgeputzt. Da braucht es wohl dieſe Welt-Docken zu bekehren den ſtarcken Armb GOttes. Bey Eliſabeth war es bald geſchehen, ein eintziger Anblick machte, daß ſie in ſich gieng, und, mit tieffem Seuffzen in ihr ſelbſt gantz beſchämbt, bey ſich ſelbſten ſagte: Ach! mein JEſUS hanget am Creutz nackend, und bloß: Und ich Armſeelige bin verſenckt in einem Abgrund

aller Eytelkeit! Mein Heyland iſt gecrönt mit Dörnern, und ich mit Edelgeſtein, und Perln! Mein Heyland iſt entſetzlich gegeiſſelt; und ich bedeckt mit zarter, köſtlicher Leinwand, mit Seyden, Sammet, und Gold-Stucken. Mein Erlöſer von allen verachtet, und verſpottet, von allen verlaſſen: Und ich mit einer Menge Bedienten umgeben; von allen geehret, und nur nicht angebettet! heiſſet das denen Fußſtapffen meines Lehr-Meiſters nachgehen? Ach! wie ungleich bin ich armſeeliges Geſchöpf, ich unglückſeelige Sünderin, meinem Erſchaffer und HErrn. Alſo ſagte ſie. Aber was hülfft es allein ſagen? Sie thate es auch im Werck, den Augenblick gieng ſie zuruck in ihren Fürſtlichen Pallaſt: Legte alldorten ab, allen Geſchmuck, alle prächtige Kleider; und in gantz gemeinen, ſchlechten, demüthigen Aufzug kehrte ſie zuruck in die Kirchen, warff ſich alſo dem gecreutzigten Heyland in ſeiner Bildnus zu Füſſen, und wollte von derſelben Zeit an ſich nimmer köſtlicher Kleider gebrauchen. Gleiche heilige Gedancken verlange ich von euch, meine Chriſten! wann ihr in meinen künfftigen Faſten-Predigen zu erſcheinen verlanget, als männlich- und tapffere Soldaten Chriſti, mit dieſem göttlichen David, durch Betrachtung des bitteren Leydens und Sterbens wider den hölliſchen Goliath, wider die Sünd, zu ſtreiten.

8. Sehet an die Bildnus unſers gecreutzigten Heylands! an ſtatt eurer krauſen Haaren, tragt er eine dörnerne Cron; und wegen eurer Hoffart in Kleidern hangt er da gantz nackend und bloß. Seine gantze Zierde iſt das koſtbahre Blut, ſo um unſerer Sünden willen heraus wallet aus ſeinen H. Wunden. Ach Chriſten! Non pudet ſub tam ſpinoſo capite membrum eſſe delicatum? Schämet ihr euch nicht unter einem mit Dörnern gecrönten Haupt ein ſo heickles Glied zu ſeyn? Er iſt unſer Feld-Herr, unſer Anführer im geiſtlichen Streit. Wo werdet ihr ſehen,

hen, daß gemeine Soldaten prächtig gekleidet daher gehen, wann ihr General mit ſchlechten Kleidern ſich aufmacht wider ſeine Feinde zu ſtreitten? In das Feld zu ziehen legt man nicht ſchöne Kleider an, man befriediget ſich mit gemeiner Montur. So komme dann heunt, mein neugeworbener Soldat, und lege die bisherige Welt-Montur mit aller ihrer Eytelkeit ab bey denen Füſſen JESU; verfluche hier allen weltlichen Pracht und Hoffart in Kleidern; ſage mit mir Fuß-fällig zu deinem Heyland: Ach JESU! der du nackend und bloß am Creutz biſt gehangen, und dardurch verdammet haſt allen weltlichen Pracht des leydigen Satans; was ich in der H. Tauff gethan hab, das thue ich jetzt nochmahlen allhier bey deinen heiligen Füſſen: Ich ſage ab allem Pomp, und Pracht des leydigen Satans; ich verfluche alle Eytelkeit; damit ich dir könne nachfolgen, und unter deinem Kriegs-Fahn tapffer ſtreitten, und überwinden alle meine Feinde, Hülff mir, O JESU! in dieſem Streit, Amen.

AVE MARIA.

Anderte Predig.

Ego Servus tuus vadam, & pugnabo adverſùs Philiſthæum.

Ich dein Knecht will hingehen / und wider den Philiſter ſtreiten.

Aus dem erſten Buch der Königen am 17. Capitel.

1. WEr eine Armee, oder zahlreiches Kriegs-Heer will in das Feld führen ſeine Feinde zu beſtreitten, der iſt vorhero beſchäfftiget Magazinen, und Proviant-Häuſſer aufzurichten, und dieſelbe mit Nahrungs- und Lebens-Mitteln zu verſehen, zur Unterhaltung ſeiner angeworbenen Soldaten, und des neu-aufgerichteten Kriegs-Heers. Ohne Proviant, ohne Magazin, ohne Lebens-Mitteln, wird der Krieg nicht lang beſtehen. Eine ſolche Vorſorg finde ich auch in meinem ſtreitbaren David, CHriſto JESU, da er ſeine Soldaten anführet, wider den ungeheuren Rieſen Goliath zu ſtreiten. In meiner verwichenen erſten Faſten-Predig habe ich einen Werb-Platz aufgerichtet, um CHriſto, dem ſtreitbaren David, zu einem geiſtlichen Krieg Soldaten anzuwerben; jedoch weis ich nicht, ob auch ihrer vile von meinen Zuhörern Luſt und Lieb haben bekommen in das Feld zu ziehen. Vilen mangelt halt Muth, Courage, Tapfferkeit, und ein männliches Hertz. Gleichwohl will ich das beſſere hoffen. Heunt finde

de ich meinen ſtreitbahren David ſchon beſchäfftiget in zeitlicher Vorſichtigkeit um Proviant, und Lebens-Mittel. Von dem David des alten Teſtaments, leſe ich eben etwas dergleichen in der H. Schrifft. Seine 3. älteſte Brüder haben ſich aufgemacht mit dem Saul wider die Philiſteer zu ſtreiten; und befanden ſich eben bey dem Kriegs-Heer, als Goliath der ungeheure Rieß durch 40. Tag lang die Iſraeliten heraus gefordert durch einen Zwey-Kampf den Ausgang des Kriegs zu machen; und da ſandte Iſai, Davids Vatter, den David von ſeinen Schaafen hinweg, um zu ſehen, wie es ſeinen Brüdern ergienge. Damit ſie aber auch im Feld beſtehen könnten, ſo ſandte er ihnen etwas mit, von nothwendiger Speis zu ihrer Unterhaltung: Accipe 1.Reg.17.
fratribus tuis ephi polentæ, & decem panes iſtos, & curre in caſtra ad Fratres tuos. Nimm für deine Brüder ein Ephi geröſtes Gerſten-Mehls, und dieſe zehen Brod, und lauff hin in das Lager zu deinen Brüdern. Daß David, ſonderlich in dieſer Schlacht, ein Vorbild Chriſti des HErrn geweſen, habe ich ſchon in der vorigen Predig gemeldet aus dem H. Auguſtino. Glauben wir alſo nicht, daß Chriſtus der HErr vor uns nicht beſorget ſeye, um die nothwendige Lebens- und Nahrungs-Mittel, wann wir entſchloſſen ſeynd, als tapffere Soldaten, unter ſeinem Kriegs-Fahn zu kämpffen und zu ſtreiten.

Sehr angenehm iſt, was ich in dem Leben der Alt-Vätter leſe von dem H. Paulo dem erſten Einſiedler. Es war 2.
Antonius der H. Abbt von dem 15. bis ins 90. Jahr in der Wüſten, und Einöde, eyffrigſt ſeinem GOTT dienend, als ihm ein hochmüthiger Gedancken einfiele, obwohl auch nebſt ihme ein anderer vollkommener Mönch in der Wüſten zu finden ſeye? Gleich folgende Nacht wird ihm im Schlaf geoffenbaret, wie das tieffer in der Wüſten ſich ein Einſiedler befinde, welcher vil frömmer als er wäre: Dieſen ſollte

er ſich aufmachen zu beſuchen. Antonius ſaumt ſich nicht lang, machet ſich mit ſeinem Staab auf, und ungeachtet ſeines hohen Alters auf den Weeg um denjenigen zu ſuchen, von welchem er einen vollkommenen Lebens-Wandel erlernen könnte. Nach langen Suchen findet er endlich Paulum den erſten Einſiedler in ſeiner Höhle, welcher nach vilen bitten Antonii ihn eingelaſſen, und mit ihme ein geiſtliches Geſpräch gehalten. Da ſie alſo beyſammen ſaſſen, und von geiſtlichen Dingen mit einander redeten, erſehen ſie einen Raaben auf dem Baum ſitzen, welcher gantz langſam hinzu geflogen und ein gantzes Laibel Brod ihnen vor die Augen gelegt, und widerum hinweggeflogen. Siehe (ſagt hierauf Paulus zum Antonio) der HErr hat uns ein Mittagmahl geſchickt, wahrhafftig wohl ein gütiger, ein barmhertziger HErr. Sechtzig Jahr ſeynd nunmehro, daß mir GOtt alle Tag ein halbes Laibel Brod zur Speis hat geſandt; heunt aber, wegen deiner Ankunfft, eines ſo liebwerthiſten Gaſts, ſendet er uns ein gantzes: Ad adventum tuum militibus ſuis Chriſtus duplicavit annonam. Zu deiner Ankunfft hat Chriſtus ſeinen Soldaten das Commiß-Brod verdoppelt. Sehet, Geliebte, wie ſorgfältig Chriſtus iſt vor ſeine Soldaten. Glaub nur niemand, der mit Chriſto wider den Goliath will in das Feld ziehen, daß ihme das Brod werde ermanglen: Sehe man Chriſtum an, vor ſeinem Leyden. Ehe und bevor er ſich aufgemacht zu dem blutigen Streit ſeines ſchmertzlichen Leydens, und Sterbens, da hinterlaſſet er ſich ſelbſten uns zur Speis in dem hochheiligſten Sacrament des Altars, und macht in demſelben ein niemahlen abnehmendes Proviant-Haus, in welchem aufbehalten wird das lebendige Brod, welches von Himmel iſt herab kommen, uns zu ſtärcken zu dem blutigen Streit, wider die Welt, das Fleiſch, und den Teuffel. Dis iſt jene Speis, welche uns der ſtreit-

bare David, CHriſtus JESUS, vorbereitet hat wider unſere Feinde: Paráſti in conſpectu meo Menſam, adverſus eos, qui tribulant me. Du haſt mir den Tiſch vor meinem Angeſicht bereitet, wider diejenige, ſo mich plagen. Ad hoc fit Euchariſtia, ſagt Tertulianus, ut poſſit accipientibus eſſe tutela. Darzu iſt das heilige Sacrament des Altars eingeſetzt, damit es denen, ſo es empfangen, zum Schutz gedeye. Dahero ſetzt er gleich bey. Quos tutos contra adverſarium volumus munimentô Dominicæ ſaturitatis armemus, Wann wir wider unſere Feinde wollen ſicher ſeyn müſſen wir uns mit des HErrn Speis bewaffnen. O wie ſtarck werden alſo durch dieſes Himmel-Brod meine Soldaten werden, wann ſie nur wollen? Was höre ich aber einen H. Aug. ſagen! Quàm multi de Altari accipiunt & moriuntur, & accipiendo moriuntur. Wie vil empfangen von dem Altar dieſes Sacrament, und ſterben, und ſterben, da ſie es empfangen. Ach meine Chriſten! daß uns doch GOTT behüte, damit dieſes Commiß-Brod Chriſti nicht vergifftet werde, und was anderen zum Leben, unſerer Seel zum Tod gereiche. Lehrnet heunt Chriſtliche Soldaten, wie man dieſes Commiß-Brod unſers göttlichen Davids eſſen ſolle, damit es uns kein Gifft ſeye, ſondern zum Streit ſtärcke. Gedult.

Pſ. 22.

L. 1. ep. 2.

Ho. 26. in Jo.

AVE MARIA.

3. DEr berühmte Mahler Parrhaſius hat unter andern Kunſt-Stucken auch ein ſonderbares Gemähld verfertiget, welches von verſchiedenen Seiten angeſehen, verſchiedene Geſtalten vorgeſtellt: Indeme es andern vorkommen, als lachte es, andern, als weynte es; andern gedunckte es, als ſeye es alt, andern als ſeye es jung; andere lachte es an mit freundlichem Geſicht, andere erſchröck-

te es mit trutzigem Angeſicht. Das war freylich ein wunderliches Gemähld; aber noch vil wunderbarer iſt, was ſich täglich zutragt in dem hochheiligſten Sacrament des Altars. Zu Santaret in Spanien, zeiget man eine H. conſecrirte Hoſtie, in welcher von denen meiſten geſehen wird die Geſtalt CHriſti des HErrn, aber in unterſchiedlicher Geſtalt. Andern erſcheinet er hangend an dem H. Creutz mit ausgeſpannten Armben, gleich als wollte er dieſelbe gantz liebreich umbfangen; andern in der Geſtalt eines kleinen, zarten, holdſeeligen, Kinds, welches die Anſehende zu liebreichen Mitleyden bewegt, andern unter der Geſtalt eines ſtrengen und ergrimmten Richters; andern voll Wunden, und mit Blut überrunnen; andern in glorwürdiger, andern in erbärmlicher Geſtalt: Jeden nach der innerlichen Beſchaffenheit des Gewiſſens, und der Seel. Mein Chriſt! wann dir dein Heyland in dem hochheiligſten Altars-Sacrament ſollte erſcheinen in jener Geſtalt, welche die Beſchaffenheit deiner Seelen, und deines Gewiſſens verdienet, O wie offt wurde er dir erſcheinen in jener Geſtalt, in welcher er erſchienen iſt Judæ dem Verräther, als er mit GOttes-ſchändiſchen Kuß hinzugetretten, die göttliche Unſchuld zu verrathen? Wann du nemlich zu dem Tiſch des HErrn hinzutritteſt ohne daß du aufrichtig jene Sünd gebeichtet haſt, die du ſchon die längſte Zeit in der Beicht verſchwiegen, und nicht gebeichtet haſt? Und in Unwiſſenheit in der Beicht verſchwiegen, aus verdammlicher Schamhafftigkeit? Und in was vor einer Geſtalt ſoll er dir erſcheinen, wann du weder kalt, noch warm, mit lauem Hertzen, mehr aus Gewohnheit, als aus Andacht, oder aus andern eytlen Abſichten, hingeheſt zur H. Communion, und gleichſam keinen Unterſchied machſt zwiſchen dieſem Engel-Brod, und zwiſchen einer andern Speis; ohne Glauben, daß in dieſem Sacrament warhafftig gegenwärtig ſeye dein Heyland,

und

und Erlöſer, CHriſtus JEſUS, mit GOttheit und Menſchheit, mit Fleiſch, und Blut? Ohne Hoffnung, daß du aus göttlicher Barmhertzigkeit, durch die Verdienſte dieſes deines Heylands, die ewige Seeligkeit werdeſt erlangen? Ohne Liebe, gegen dieſem deinen gütigen Heyland, der ſich aus pur lauterer Liebe dir zur Speis giebt, damit er dich in der göttlichen Liebe gäntzlich entzünde? Jenes Brod, welches man im alten Teſtament im Tempel pflegte auf zu behalten, das hat man benamſet das Schau-Brod; die Urſach iſt, weilen es von zweyen Seiten ein verſchiedenes Ausſehen hatte. Dieſes Brod war eine Figur, oder Vorbildung unſers Himmel-Brods, des heiligen Sacrament des Altars: Auch in dieſem hat CHriſtus der HErr ein zweyfaches Angeſicht gegen andern; gegen denen Andächtigen, die mit wahrer Andacht daſſelbe empfangen, hat er ein liebliches Angeſicht, ſie genieſſen daſſelbe, wo nicht mit empfindlicher Süßigkeit, welche nicht allen nutzte; Ihr erkennet nicht ſeine Süßigkeit, ſagt der H. Pabſt Gregorius, weilen ihr dieſelbe niemahlen verkoſtet; wenigſtens mit innerlicher Vergnügenheit in GOtt, mit Ergebenheit in den göttlichen Willen, mit Aufopfferung aller vorfallender Beſchwärnuſſen, mit Erinnerung, und Betrachtung des bitteren Leydens und Sterbens unſers Erlöſers. Ach Chriſten! wann ihr dieſes liebliche Angeſicht unſers vermenſchten und verborgenen GOttes in dem H. Saerament könntet anſehen und die Früchte einer würdigen Communion verkoſten ſollet, O! wie gerne würdet ihr, CHriſto zu Lieb, wider eure Sinnlichkeit, wider eure böſe Neigung- und Anmuthungen: Wider den Goliath, mit einem Wort, kämpffen und ſtreiten? Wie offt wurdet ihr alle Geſchäffte beyſeits laſſen, um nur deſto öffter dieſes hochheiligſte Sacrament zu empfangen? Wie ſchmertzlich wurde es euch fallen, wie kläglich wurdet ihr

euer Unglück beweynen, wann man euch, auch nur einen eintzigen Tag, dieſes H. Sacrament nicht ſollte mittheilen?
S. Greg. Aber Suavitatem ejus non cognoſcitis, ſi hanc minimè
Hom. 36. guſtatis; Ihr er erkennet nicht ſeine Süßigkeit, ſagt der
in Ev. H. Pabſt Gregorius, weilen ihr dieſelbige niemahl verkoſtet. Darum gehen viele Wochen und Monath vorbey, in böſer eingewurtzelter, alter, Gewohnheit zu ſündigen; mit ungerechtem Geld, und Gut, oder einem tödlichen Haß, Grollen, und Feindſchafft, oder einer ſchwären Tod-Sünd auf euerm Gewiſſen. Verkoſtet nur ſagt David, Guſtate,
Pſ. 33. & videte: Quoniam ſuavis eſt Dominus. Aber wie wenig werden ſeyn welche dieſe Lieblichkeit Chriſti in dem hochheiligſten Sacrament jemahlen verkoſtet haben? Gegen denen meiſten zeiget GOTT ein kaltſinniges Angeſicht, ſie communiciren kaltſinnig, und villeicht wohl gar mit einem Eckel, ab dieſer hochheiligſten Speis, die doch alle Süßigkeit in ſich haltet; und gegen manchen zeiget er wohl gar ein erſchröckliches Angeſicht: Welche nemlich zur H. Communion gehen, und haben noch entweder eine böſe eingewurtzelte Gewohnheit zu ſündigen, oder ungerechtes Geld, und Gut, oder einen tödtlichen Haß, Grollen, und Feindſchafft, oder eine ſchwäre Tod-Sünd auf ihrem Gewiſſen. Alſo hat Chriſtus nach Unterſchied deren Communicanten ein unterſchiedenes Angeſicht: Mors eſt malis, vita bonis, vide paris ſumptionis, quàm ſit diſpar exitus. Der Todt der Seelen wird denen Gottloſen, das Leben wird zu Theil den Frommen, alſo genieſſen es alle gleich, aber mit ungleichem Erfolg.

6. Aldrovandus ſchreibet daß das Brod, welches des Menſchen beſte Nahrung iſt, dem Raub-Vogel Gifft ſeye, und ihn ums Leben bringe. Eben dieſer Meynung iſt auch S. Auguſt. Panis hominem alit, accipitrem necat. Das Brod ernährt den Menſchen, und tödtet den Raub-

Vogel.

Vogel. Eine ſolche Beſchaffenheit hat es auch mit dieſem hochheiligen Sacrament; denen Menſchen, welche der Vernunfft nach leben, mit Lieb gegen den Nächſten, und Neben-Menſchen, ohne Feindſchafft, ohne Feindſeeligkeit, welche einem jeden das Seinige laſſen, niemand verletzen, niemand beleydigen, denen iſt es eine Speis der Seelen, die ſtärcket es, die ernähret es. Aber diejenige, welche gleich wie Raub-Vögel mit ihren Klauen frembdes Geld und Gut hinweg rauben, welche denen Armen das Blut aus denen Adern ſaugen, und dieſelbe gar auffreſſen, und um das Ihrige bringen; welche wie Raub-Vögel mit ihrem Schnabel alle verletzen, Schmähen Läſtern, Ehrabſchneiden, und keinem Menſchen ein gutes Wort verleyhen, ſondern gegen jederman ſich feindſeelig aufführen, und den tieff gewurtzelten Haß und Grollen nicht wollen ablegen, denen bringt es den Tod und die ewige Verdammnus. Accipitrem necat. Entſetzlich iſt anzuhören, was ſich hat zugetragen zu Corduba in Spanien mit einem vornehmen Edelmann, wie beſchreibet P. Gabriël Vega, ein glaubwürdiger Jeſuit. Dieſer Edelmann hatte eine offentliche Feindſchafft gegen einem andern Edelmann deſſelben Orths, mit Aergernus der gantzen Stadt. Endlich erkrancket er tödtlich: Man rufft einen Pater aus der Seelen-eyffrigſten Geſellſchafft JESU, ſeine Beicht anzuhören. Dieſer kommt, aber weilen der Haß zwiſchen dieſen Beyden der gantzen Stadt bekannt war, verſagt er ihm, wie billich die Abſolution, es ſeye dann, daß er zuvor mit ſeinem Feind ſich offentlich verſöhne. Das geſchicht auch, und zwar in Gegenwart verſchiedener Zeugen; einer bittet dem andern ab, alles wird aufgehebt, und niemand war fröher als der Beicht-Vatter. Er abſolvirt den Krancken, man reichet ihm das hochheiligſte Sacrament zur Weegzehrung, er ſtirbt mit Troſt deren Umſtehenden, und mit Aufferbauung der gantzen Stadt. Aber wie

unter-

unterſchieden ſeynd die Urtheil deren Menſchen, und die unergründliche Urtheil GOttes! die folgende Nacht nach der Begräbnus, kommen zwey Knaben mit Fackeln an die Porten des Collegii, begehren mit dem Pater zu reden, welcher den kürtzlich verſtorbenen Edelmann zum Tod diſponirt, und bitten ihn mitzugehen; da ſie ihn dann in die Kirchen geführet, wo man offt beſagten Edelmann hat begraben. Einer von beyden Jünglingen giebt dem Geiſtlichen den Schlüſſel zum Tabernackel, mit Befehl, er ſolle das Ciborium, oder Behaltnus des allerheiligſten Sacraments des Altars, mit ſich nehmen. Wie dis geſchehen, führen ſie den Pater zur Grufft wo der Edelmann begraben war, und ſagte zu ihm einer von Beyden: Pater! allhier liegt begraben der Herr N. N. Weilen er nun in Gegenwart viler Zeugen ſeinem Feind verziehen hat, und ſich mit ihme verſöhnet, es ihm aber doch nicht von Hertzen gangen (im Hertzen hat er dannoch den alten Haß, Groll, und Feindſchafft behalten) dahero hat er auch das H. Sacrament des Altars unwürdig, und zur gröſſerer Verdammnus, empfangen, und der todte Leib hat noch die H. Hoſtie im Mund. Dieſe muß der Pater mit Ehrerbietigkeit, in das Ciborium, und hernach in den Tabernackel übertragen, weilen das abſcheuliche Aaß kein gebührendes Orth iſt vor das Allerheiligſte. Immittelſt wird durch göttliche Krafft der todte Cörper aus der Krufft hervor gebracht, und nachdem ihm einer von denen Jünglingen einen Stoß an das Haupt gegeben, fiele die heilige Hoſtie aus dem Mund in den Kelch; worauf einer derſelben wiederum die Erde mit dem Fuß geſtoſſen, und da hat ſich die Erde aufgemacht, und den unglückſeeligen Cörper verſchlungen, wie dann auch an dem Orth der Begräbnus eine tieffe Gruben verblieben iſt, die niemahlen kunte angefüllet werden, und der todte Cörper ward nirgends mehr gefunden.

Wann

Wann auch jetzt die heilige Engel widerum ſollten kom- 5.
men, und dergleichen unwürdigen Communicanten die HH.
Hoſtie aus dem Mund nehmen, ſo hätten die heilige En-
gel wohl viel zu thun; wie vile eſſen das Heil. Sacrament
von dem Altar, und ſterben, da ſie es würcklich eſſen? Quàm
multi de altari accipiunt, & moriuntur, & accipiendo mo-
riuntur? Wie vile, ſagt der H. *Auguſtinus*, empfangen es
von dem Altar, und ſterben (an der Seele) da ſie es em-
pfangen? Mein GOTT! ich habe geglaubt, dieſes Heil.
Sacrament gebete Stärcke, wider alle unſere Feinde; und
doch iſt es dem Teuffel gelungen, daß er öffters eben durch
dieſes H. Sacrament die Menſchen überwunden, und getöd-
tet hat. Woher kommt dann das? Niemand wird uns
dieſes beſſer ſagen, als CHriſtus ſelbſt. Da er denen Ju-
den dieſe auſſerordentliche Wohlthat verſprochen hat, daß
er nemlich ſein Fleiſch und Blut uns zur Speis und zum
Tranck hinterlaſſen wollte; da hat er zugleich ſie gewarnet,
ſie ſollten ſich in acht nehmen, damit ſie nicht daſſelbe auf
jene Weiß eſſeten, gleich wie ihre Vor-Eltern das Him-
mel-Brod. Non ſicut manducaverunt Patres veſtri Man- Jo. 6.
na, & mortui ſunt. Nicht, wie euere Vätter das Him-
mel-Brod gegeſſen haben, und ſeynd geſtorben. Gleich
als wollte CHriſtus ſagen: Darum ſeynd eure Vor-Eltern
geſtorben, weilen ſie auf eine ungebührende Weiß das Him-
mel-Brod gegeſſen haben. Jetzt müſſen wir nothwendig
ſehen, wie dann die Juden das Manna gegeſſen haben. Wie
haben ſie es dann gegeſſen? Die Schrifft ſagt, ſie haben es
gegeſſen mit einem Eckel, und ohne Guſto: Anima noſtra nau- Num. 21.
ſeat ſuper cibo iſto leviſſimo. Unſerer Seele ecklet ab
dieſer ſehr leichten Speiſe: Sagten ſie zu *Moyſe*. Sie
ſehneten ſich nach den Egyptiſchen Fleiſch-Töpffen, und an-
dern weiß nicht was vor Knobloch-Suppen. Sie hätten
ſchon endlich das Manna gegeſſen, als ein Brod, welches

von Himmel kam: Panem de cœlo præſtitiſti eis, Du haſt ihnen Brod vom Himmel gegeben. Es hatte allen erdencklichen Geſchmack, Omne delectamentum in ſe habentem. Welches allen Geſchmack in ſich hatte. Allein ſie wollten bey dieſem wohl geſchmackten Brod auch Fleiſch haben, ſie ſeuffzeten nach denen Egyptiſchen Fleiſch-Töpffen: Quando ſedebamus ſuper ollas carnium. Als wir über denen Fleiſch-Töpffen ſaſſen. Darum haben ſie ihnen den Tod gegeſſen, an dieſem Himmel-Brod. Manducaverunt Manna, & mortui ſunt. Sie haben das Himmel-Brod gegeſſen, und ſeynd geſtorben. Auf ſolche Weiß will Chriſtus nicht, daß wir dis H. Sacrament ſollen genieſſen; ſonſten werden wir ſterben, ehe wir noch eines Feindes anſichtig werden. O wie vile Chriſten ſterben alſo, die dem Feind tapffer könnten unter die Augen ſehen? Allein das Commiß-Brod des göttlichen Davids taugt ihnen nicht. Quàm multi de Altari accipiunt, & moriuntur, & accipiendo moriuntur? Wie vile empfangen es von dem Altar, und ſterben, da ſie es empfangen. Was vor ein Schmertz iſt es einem commandirenden Generalen, wann er ſihet, daß er zwar Recrouten, und Soldaten genug hätte; allein, weilen ſie gar zu haickel erzogen ſeynd, und ſich mit dem Commiß-Brod allein nicht begnügen, ſondern auch Fleiſch wollen darneben haben, hernach dahin ſterben, und zuſammen fallen, gleich wie die Mucken. Alſo ergehet es eben, meinem ſtreitbahren David; er hätte Soldaten genug: Wer wollte nicht mit Chriſto ſtreitten bey dieſer Faſten-Zeit? Tempus Militiæ Chriſtianæ nennet es S. Bern. Die Zeit des Chriſtlichen Streits. Sie weigeren ſich auch nicht das Commiß-Brod anzunehmen, ſie gehen gern zu der H. Communion, manche wohl öffter als es ihnen kan zugelaſſen werden. Aber ſie wollten halt auch zugleich von denen Egyptiſchen Fleiſch-Töpffen

Ser. 1. in fer. 4. cin.

eſſen:

eſſen: Sie wollten dannoch deren fleiſchlichen Luſtbarkeiten genieſſen; ſie wollten dannoch, auch ohne Erlaubnus, jetzt in der Faſten, Fleiſch eſſen: Alſo zugleich, dem Buchſtaben nach, Fleiſch und Himmel-Brod. An dieſem Feſt wollen ſie communiciren. In dieſer, oder jener Kirchen, iſt vollkommener Ablaß: Mein GOTT! ich laſſe wohl nicht gern einen Ablaß aus, ich muß meine Andacht verrichten: So gehet man halt hin; beichtet, wer weiß wie? Und communiciret; bey der Communion-Banck halb verzuckt, nach der Communion buckt man ſich mit dem Haupt, bis auf die Erden. Man ſollte dergleichen frommſcheinende Seelen vor eine Heil. Catharina von Siena, oder Thereſia halten. Aber auf den Abend iſt da oder dort Geſellſchafft; unſers gleichen kommen alle zuſammen; vorhero gehet man doch den Ablaß betten, ich komm gleichwohl zeitlich genug zur Geſellſchafft, wann der Seegen vorbey iſt, was heiſſet das? Manducaverunt Manna, & murtui ſunt. Man wollte Jo. 6. gern zugleich das Himmel-Brod mit denen Engeln und mit der Welt aus denen Fleiſch-Töpffen Egyptens eſſen.

6. Ihr werdet glauben: Das gehet die Vornehme an, deren die wenigſte gegenwärtig ſeynd; ihr machet weder nach der Communion dergleichen Ceremonien, weder kommt ihr zu dergleichen Geſellſchafften. Aber ſagt mir, wollt ihr nicht zugleich Manna, oder Himmel-Brod, und zugleich von denen Egyptiſchen Fleiſch-Töpffen eſſen, wann ihr alle 8. Tag communiciren wollet, und dannoch nicht abſtehet von gewiſſen Bekanntſchafften, welche eben darum deſto gefährlicher, weilen ſie in dem Haus ſelbſten ſeynd, wo ihr wohnet, oder dienet. Wann ihr zum öfftern communiciret, und doch nicht das mindeſte von der Eytelkeit ablegt, oder vermindert, ſondern mit eben jener Eitelkeit, Hoffart, Pracht, und Zierath zu der Communion-Banck hinknyet, mit welcher ihr kurtz vorhero auf dem Tantz-Boden ein Garn

geweſen ſeyd des Fleiſches, und der Höllen? Wann ihr von dieſem Sacrament der Liebe wollet geſpeiſet werden, und doch in euerem Hertzen noch Feindſchafft unterhaltet? und doch ein hartes Hertz zeiget gegen die Arme und Nothleydende? O! das gehet nicht an, meine Chriſten! das heißt: Zugleich Manna eſſen, und zugleich Luſt und Begierd haben nach denen Fleiſch-Töpffen Egyptens; und darum heiſt es: Eſſen, und ſterben. Manducaverunt Manna, & mortui ſunt. Quàm multi de Altari accipiunt, & moriuntur, & accipiendo moriuntur? Wie vile eſſen von dem Altar und ſterben? Und ſterben, da ſie es eſſen? Auf dieſe Weiß müſſen meine Chriſtliche Soldaten das Commiß-Brod des göttlichen Davids nicht eſſen. Wie ſollen ſie es dann eſſen? Höret, wie? Aus der H. Schrifft. Ex 12. c. hat GOTT der HErr denen Juden das Gebott gegeben, wie ſie das Oſterlamm ſollten kochen oder zubereiten: Habt wohl acht meine Iſraëliten, ſagt GOTT zu ihnen, wann ihr das Oſterlamm werdet eſſen wollen, ſo müſt
Ex. 12 ihr es zuvor auf dieſe Weiß zu richten: Non comeditis ex eo crudum quid, nec coctum aquâ, ſed tantùm aſſum igni. Ihr ſollet von demſelben nichts rohe Eſſen, noch im Waſſer gekocht, ſondern allein bey dem Feuer gebraten. Das man es nicht rohe eſſen ſoll, verſtehet ein jeder gar leicht; das ſtehet nicht denen Menſchen zu, ſondern denen wilden Thieren. Mich wundert, daß dieſes GOTT gebotten habe: Die Iſraëliten, als wohl geſittete Menſchen, die wurden ja ohne dem das rohe Fleiſch entweder geſotten, oder gebraten haben. Warum befihlet dann die göttliche Majeſtät, daß man es nicht ſolle rohe eſſen? Iſt das nicht eine unnöthige und überflüßige Sach? Wann wir nur allein wollten dem Buchſtaben nachgehen, ſo wäre es freylich keine Nothwendigkeit. Allein man muß in dieſer Sach mehr auf das verborgene Geheimnus acht haben, als auf

den Buchſtaben. Dieſes Oſterlamm war nach der Lehr des Heil. Thom. und anderer, HH. Vättern, und Gotts-Gelehrten, ein Vor- und Sinn-Bild des hochheiligſten Sacraments des Altars; und darum hat GOTT der HErr befohlen, man ſoll daſſelbe nicht rohe eſſen, gleichwie die Hunde das Fleiſch rohe eſſen; GOTT will, man ſoll ſich Zeit nehmen, das Oſterlamm vorhero zu bereiten bey dem Feuer. Die Hunde warten nicht, bis das Fleiſch vorhero gekocht, oder gebraten iſt, ſie lauffen in die Kuchen hinein, ſchauen daß ſie ein Stuck Fleiſch erſchnappen, es iſt ihnen gut genug, wann es auch rohe, und weder geſotten noch gebraten iſt. Alſo ſeynd auch beſchaffen gewiſſe Poſt-Communicanten, ſagt S. Anaſtaſius Sinaita; ſie laſſen ihnen nicht Zeit, ſich zu der H. Communion recht und gebührend vorzubereiten; nachdeme ſie eben obenhin gebeichtet haben, drengen ſie ſich mit eigenen, und anderer ihrem Unwillen, durch andere Communicanten hinzu, ſchnappen nach dem heiligen Sacrament, als wollten ſie dem Prieſter die Finger abbeiſſen. Endlich nachdeme ſie es empfangen, klopffen ſie ein paar mahl auf die Bruſt, und damit zum Tempel hinaus. Soll ich nicht ſagen: Gleichwie die Hunde? Aber ſage ich es auch nicht, ſo ſagt es doch der angezogener H. Anaſtaſius: Præpropere, canum inſtar, inſiliunt, & Pane myſtico rapto exeunt. Eylfertig, gleichwie die Hunde, lauffen ſie hinzu, ſchnappen nach dem Geheimnus-reichen Brod, und eylen widerum fort. Urtheilet ihr ſelbſt: Wann euch, ſagt der S. Cæſarius, ein vornehmer Herr dieſer Welt ſollte zu Gaſt laden, wurdet ihr es alſo machen? Nur gleich ein paar Brocken in den Mund nehmen, und hernach gleich wiederum darvon eylen? Gewißlich nicht, dann man ſihet, daß die meiſte nach verfloſſenen Gaſtereyen ſich beklagen, ſie hätten zu lang müſſen bey der Taffel ſitzen: Das macht die Ehrerbietigkeit vor einem Menſchen; und

1.2.q.102. a. 5. 2.

De S. Synaxi.

wann auch dieſe nicht wär, ſo wurde doch entweder die Bedürfftigkeit, oder aber die wohlgeſchmackte Speiſen uns dahin vermögen, daß wir gar leicht uns wurden Zeit laſſen:
Hom. 12. Man kan ja die Speiſen nicht ſo gleich hinein werffen. Nisì priùs totum prandium compleretur, etiamſi perſona non teneret, gula teneret: hìc tamen nec de cibo animæ curamus, nec Dominum timemus. Wann uns bey einer leiblichen Mahlzeit auch der Gaſt-Wirth nicht aufhielte, ſo wurde uns doch die Begierd der Speis aufhalten: Hier aber achten wir weder der Seelen-Speis, weder förchten wir den höchſten HErrn, der uns ſpeiſet. Dieſes nun abzuſtellen, befihlt GOTT, man ſoll das Oſterlamm nicht rohe eſſen: Weilen man nemlich das hochheiligſte Sacrament, nicht genieſſen, oder empfangen ſolle ohne gebührende Vorbereitung. Sagt ihr villeicht? Ihr habt nicht Zeit zu dieſer Vorbereitung? So nehmet euch entweder die Zeit hierzu, wie ihr offt wohl thun könnet, oder unterlaſſet lieber die öfftere Communion. Ein minderes Ubel iſt es gar nicht, als nicht gut vorbereitet die H. Communion empfangen.

7. Doch iſt auch vil daran gelegen, wie man zu derſelben ſich ſoll vorbereiten. Das lehret GOTT gleichfalls in
Ex. 12. ſchon angezogenen Worten: Non comedetis ex eo crudum quid, nec coctum aquâ, ſed tantùm aſſum igni; Man ſoll es nicht in Waſſer geſotten eſſen, ſondern gebraten beym Feuer. Höchſter GOtt! worzu dienet dann dieſer Befehl? Wann es nur um dieſes zu thun iſt, daß man ſich einige Zeit nehme zu gebührender Vorbereitung, ſo wär ja eben ein Ding, ob man das Oſterlamm ſiede, oder brate? Bey leib nicht, ſagt GOTT: Non comedetis coctum aquâ, ſed aſſum igni. Ihr ſollt es nicht im Waſſer
Tom. 4. gekocht eſſen, ſondern allein beym Feuer gebraten. S. Ber-
ſer. 9. a. 3. nardinus von Siena, entdecket uns das Geheimnus, und
c. I.

ſagt, es ſeye dieſes darum alſo angeordnet, damit man das hochheiligſte Engel-Brod nicht genieſſe ohne alle Andacht, alſo daß das Hertz entzwiſchen gantz zerſtreuet herum ſchwimme in dem Gewäſſer zeitlicher Geſchäfften, und Dingen. O! wie vile eſſen es geſotten? Welche eben dazumahl, da ſie zur H. Communion gehen, das Brod deren Engeln zu genieſſen, unterdeſſen gedencken ob das Fleiſch zu Haus von der Köchin recht werde geſotten, oder gebratten werden. Wie vile gedencken dazumahl auf ihre weltlich- und zeitliche Geſchäfften? Ach Chriſten! lehrnet von S. Paulo was ihr dazumahl ſollet gedencken: Quotieſcunque manducabitis panem hunc, & calicem bibetis, mortem Domini annunciabitis. So offt ihr dieſes Brod werdet eſſen, und den Kelch trincken, ſollt ihr den Tod des HErrn verkünden. Dieſes hochheiligſte Geheimnus iſt ein Denckmahl des Leydens und Todts CHriſti JESU, welcher ſich, unblutig- und geiſtlicher Weiß, eben ſo offt auf ein neues ſeinem himmliſchen Vatter aufopffert, als ein Prieſter auf dem Altar das Brod und Wein wandlet. Und da man es euch ausſpendet, und austheilet, da ihr es genieſſet, ſollt ihr euch mit zarthertziger Andacht erinnern des ſchmertzlichen Todts JESU, und der unausſprechlichen Liebe, welche unſer Heyland erzeiget hat, da er für unſere Sünden am Heil. Creutz in einem Abgrund aller erdencklichen Schmertzen geſtorben iſt. Ach Chriſten! ſollet ihr euch deſſen erinnern und dannoch können lau und kalt ſeyn, da ihr eueren GOTT empfanget? Allein ihr gedencket auf nichts weniger, als auf dieſes; euere gantze Vorbereitung beſtehet in einem oder andern Gebett, ſo ihr aus dem Gebett-Büchel mit zerſtreutem Gemüth herab zu plappern gewohnt ſeyd. Legt nur vor der Communion euer Gebett-Büchel ein wenig beyſeits, und bildet euch ein, als ſehet ihr CHriſtum vor euch auf dem Berg Calvariæ am

1. Cor. 11.

Creutz

Creutz hangend, gäntzlich mit Blut überrunnen den Geiſt aufgeben. Gedencket, wer dieſer ſeye, der alſo ſchmählich ſtirbt? Nemlich der vermenſchte GOTT, den die Engel im Himmel anbetten, die Menſchen aber ſo grauſam tractiren. Gedencket, warum er ſterbe? Damit er, aus Lieb gegen uns, für uns genug thue. Gedencket aber anbey, daß zur Erinnerung, und Gedächtnus dieſes ſchmertzlichen Todts wir ihn genieſſen ſollen in dem H. Sacrament. Das heiſt das Oſter-Lamm gebraten eſſen. Aſſum ſumit, ſagt S. Bernardinus, lacrymoſa devotio & ſtudioſa gratiarum actio; Eine Trähn-flieſſende Andacht, und demüthige Danckſagung macht, daß wir diß göttliche Oſterlamm gebraten eſſen. Das Feuer iſt die Liebe, welche Chriſtus gezeiget hat, da er in dieſem H. Sacrament ſich ſelbſten uns zur Speis hat geben; und bey dieſem Feuer muß das Oſterlamm gebraten werden, warum aber gebraten, und nicht geſotten? Beydes geſchicht doch bey dem Feuer; aber mercke man einen Unterſchied: Wann man das Oſterlamm ſiedet, ſo iſt nicht vonnöthen, daß man allezeit bey dem Haffen bleibe: Man kan unterdeſſen darvon gehen; und dahero kan gar leicht geſchehen, daß das Fleiſch bey dem Feuer ſiede, und der Koch auſſer der Kuchen unterdeſſen vor Froſt ſchnattere. Nicht alſo iſt es bey dem Braten, will man, daß es recht gebraten werde, ſo muß man fleißig zuſehen, und acht darauf haben, man muß es hin und her wenden, und darum kan es nicht ſeyn, daß es einem bey dem Braten-Wenden nicht ziemlich warm werde.

8. Eben darum will GOTT haben, man ſoll das Oſterlamm nicht ſieden, ſondern braten: Man ſoll das heiligſte Sacrament durch anmuthige Betrachtung hin, und her wenden. Gedencke: Wer in dieſem H. Sacrament ſich zur Speis giebt? Nehmlich der wahre vermenſchte GOTT Chriſtus JESUS. Und wie giebt er ſich? Unter wenig

geringen

geringen Brods-Geſtalten, ſich auf ein neues erniedrigend, und da er im Himmel glorwürdig herrſchet, verbirgt er den unendlichen Glantz ſeiner Herrlichkeit unter die Geſtalt eines kleinen Brods. Warum aber thut er dis alles? Damit er nemlich ſeine Lieb gegen uns zeige, und in ſich verwandle, in uns bleibe, und wir in ihm: Damit er uns, und wir ihn lieben. Ach! wer ſoll dann einen ſo gütigen GOTT, der uns ſo hefftig ja unendlich liebet, und ſo undanckbar wir immer ſeynd, dannoch zu lieben nicht aufhört, nicht gleichfalls lieben? Auf dieſe Weiß wurden wir freylich warm werden in der Liebe GOttes, und wurden nicht alſo lau und kalt communiciren, wie es, leyder! geſchicht. O wie lau, und kalt gehen die meiſte Chriſten zur H. Communion? Darum ſeynd ſie hernach keine tapffere Soldaten, ſie dörffen keinen Goliath ſehen: Es braucht keine groſſe Verſuchung ſie zu überwinden, der Kleineſten weichen ſie; die mindeſte Widerwärtigkeit, die wirfft ſie zu Boden; kaum kommen ſie aus der Kirchen, ſo ſeynd ſie voll Ungedult, kaum ſehen ſie gewiſſe Perſohnen, ſo vergeſſen ſie aller guten Fürſätzen, ſündigen auf ein neues. So mache dann heunt den Fürſatz, dieſes hochheiligſte Brod hinführo gebührend zu eſſen; bereue deine Lauigkeit: Und weilen deine Lippen der Werckzeug waren, ſo vieler lauen Communionen, ſo gehe heunt, nach dem Seegen, mit wahrer Andacht zu küſſen das hochheiligſte Creutz CHriſti: Zuvor aber bereue deine Lauigkeit mit einem eintzigen Seufftzer. Sage mit mir: O JEſU! du Speis meiner Seelen, wie offt habe ich dich lau, und kalt empfangen, in dem hochheiligſten Sacrament? Ich bereue meine Lauigkeit aus Lieb gegen dir: Ach JEſU! du göttliches Liebes-Feuer, entzünde mich. Ach JEſU! du Speis meiner Seelen: Stärcke mich!

AMEN.

AVE MARIA.

Dritte Predig.

Ego ſervus tuus vadam, & pugnabo adverſus Philiſthæum. *1. Reg. 17. cap.*

Ich dein Knecht will hingehen / und wider den Philiſter ſtreiten.

Aus dem erſten Buch der Königen am 17. Capitel

1. Soldaten, und Kriegs-Leuth, erkennet man aus ihrer Kriegs-Rüſtung, und aus denen Waffen. Wer unbewaffnete Leuthe in das Feld ſtellt, der führet ſie gantz gewiß auf die Schlacht-Banck. Darum iſt ein kluger, vorſichtiger General, oder Feld-Herr hauptſächlich beſorget, damit ſeine Soldaten, und Kriegs-Leuthe verſehen ſeyen mit Gewöhr und Waffen. Unſer göttliche David, Chriſtus JEſus, hanget hier an dem Creutz gantz nackend, und bloß: Wo ſeynd ſeine Waffen? Iſt er dann unbewaffnet in das Feld gezogen? Laſſet uns ſein Vorbild anſehen, den David im alten Teſtament: Was Waffen hat er gehabt, da er ausgezogen iſt wider den ungeheuren Rieſen Goliath zu ſtreiten? Saul, der Iſraëlitiſche König, hat ihme zwar ſeine Kriegs-Rüſtung, und ſeine Waffen angetragen; allein dem David waren ſie nicht recht, nimmt mit ſich nichts anders, als ſeinen Hirten-Staab, und

5. ſehr

5. ſehr glate Steine. Das heiſſet ja unbewaffnet erſcheinen? Wir ſehen nicht alle ſeine Waffen. Hören wir ihn ſelbſten reden. Als er den groſſen Goliath erblickt hat, da hat er ihn geſehen, gantz und gar bewaffnet, von dem Haupt bis auf die Füſſe. Er hatte (ſagt die Heil. Schrifft) einen ehrinen Helm auf ſeinem Haupt, und einen ſchuppigten Pantzer an; und das Gewicht ſeines Pantzers war 5000. Sickel Ertzes; er hatte einen ehrinen Harniſch an ſeinen Schenckeln, und ein ehriner Schild bedeckte ſeine Achſeln. Die Stang von ſeinem Spies war wie ein Weber-Baum, und das Eiſen an ſeinem Spies hielt 600. Sickel Eiſens. Mit dieſen Waffen war er noch nicht einmahl vergnügt. Er hat noch darzu einen Waffen-Träger, der vor ihme hergienge. Der Goliath ward alſo ziemlich bewaffnet. Du armer David! wie wird es dir ergehen? David ſchaut dieſe geharniſchte Fleiſch-Saul an: Tu venis ad me, ſagt er zu ihm, cum gladio, & haſta, & Clypeo; ego autem ad te venio in Nomine Domini Exercituum. Du kommſt zu mir mit Schwerd, Spieß, und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des HErrn deren Herrſchaaren. Seine Waffen waren alſo das Gebett, mit dieſem war David bewaffnet genug. Magna arma ſunt preces, ſagt S. Joan. Chryſoſtomus, Das Gebett iſt ein ſtarckes Gewöhr. 1. Reg. 17. Ho. 13. in c. 6. Matth.

Kommen wir nun von dem Vorbild zu dem Original, von dem ſtreitbahren David des alten Teſtamenrs, zu dem göttlichen David, CHriſto JEſU. Er hatte bereits aufgerichtet ein immerwährendes Proviant-Haus an dem hochheiligſten Sacrament des Altars vor ſeinem ſchmertzlichen Leyden, da er daſſelbige hat eingeſetzt in dem letzten Abendmahl, zur künfftigen ewigen Gedächtnus ſeines heiligmachenden ſiegreichen Todtes; und ſein Fleiſch und Blut ſeinen Glaubigen hinterlaſſen hat zur Speis, dieſelbige wider ihre Feinde zu ſtärcken; und nach dieſer Aufrichtung des 2.

Proviant-Hauſes begiebt er ſich mit ſeinen unterhabenden Soldaten auf den March dem Feind entgegen. Die Armee war ziemlich ſchwach, und beſtunde in nicht mehr, als in 11. Männern, aber dieſe waren alle behertzt, ſonderlich aber der Heil. Apoſtel Petrus; der ſich hat anerbotten mit Chriſto bis in Tod zu gehen und ſein Leben vor ihn aufzu-
Matth.26. ſetzen. Chriſtliche Soldaten! ſeyd ihr auch auf dieſe Weiß entſchloſſen mit Chriſto zu ſtreiten? Wie? wann ihr noch nicht die mindeſte Eitelkeit um Chriſti willen abzulegen entſchloſſen ſeyd? Ach! wie werdet ihr das Leben um Chriſti willen aufopffern, wann ihr noch bis dato nicht im mindeſten euere Sinnlichkeit wollet überwinden? Euerer ſeynd, GOTT Lob! wohl mehrer gegenwärtig, als bey Chriſto waren, da er ausgienge auf den Oelberg ſein Leyden anzufangen; allein was hilfft mir ein zahlreiches Kriegs-Heer, und lauter zaghaffte weibiſche Hertzen? Villeicht mangelt uns das Gewöhr, und die Waffen? Sehet Chriſtum an,
Luc. 22. wie er ſich bewaffnet habe. Factus in agonia prolixiùs orabat. Er fiel in eine Todtes-Angſt, und bettete länger. O wahrhafftig! Magna arma ſunt preces, Das Gebett iſt ein ſtarckes Gewöhr. Mit dieſen Waffen war ausgerüſtet die Braut im hohen Lied Salomonis. Es bewundert ihre Schönheit der göttliche Salomon, und ſonderlich die Stär-
Cant. 4. cke ihres Halſes: Sicut turris David collum tuum, quæ ædificata eſt cum propugnacuſis: Mille Clypei pendent ex ea, omnis armatura fortium. Dein Hals iſt wie der Thurn *Davids*, welcher mit Bollwercken erbauet iſt: Tauſend Schilder hangen von ihm, alle Rüſtung deren Starcken. Laſt mir dis ein ſeltzame Schönheit ſeyn vor ein holdſeeliges Frauenzimmer, die einen Hals hat gleich wie der Thurn Davids. Wie dick wär erſt ihr Leib geweſen? S. Greg.
Hom.7.in Cant. Nyſſenus legt dieſe Wort aus im ſittlichen Verſtand, und ſagt, die Stärcke einer Seele beſtehe im Gebett: Dann durch

das

das Gebett überwünden wir alle unſere Feinde; dahero; weilen der Hals ein Sitz unſerer Stimme und folgſam auch des Gebetts iſt, beſtehet die gantze Kriegs-Rüſtung derſelben in dem Hals, welcher folgſam verglichen wird, dem bewaffneten Thurn Davids. Sicut turris David collum tuum, quæ ædificata eſt cum propugnaculis: Mille Clypei pendent ex ea, omnis armatura fortium. Mit dieſem Gebett will Chriſtus ſeine Soldaten bewaffnet haben, darum ermahnet er ſie: Orate, nè intretis in tentationem. Bettet, Luc. 22. damit ihr nicht in Verſuchung fallet. Und damit ſie dieſer Waffen ſich gebrauchen könnten, giebt er ihnen ſelbſt einen Lehr-Meiſter ab, durch ſein Gebett auf dem Oelberg. Wollen auch wir Soldaten Chriſti ſeyn, ſo lehrnen wir von Chriſto unſerm göttlichen David, wie wir durch das Gebett uns bewaffnen ſollen. Gedult.

AVE MARIA.

Wenig nutzen einem Soldaten Wehr und Waffen, wann 3. er in denenſelben nicht geübet, und erfahren iſt, und nicht weiß, wie er ſich deren Waffen wider ſeine Feinde ſoll gebrauchen. Ein neugeworbener Soldat, muß vorhero exercirt, und wohl geübt werden, ehe man ihn in das Feld ſtellt. Meine Chriſtliche Soldaten ſollen alſo heunt exercirt, und in Waffen geübt werden, ehe ich ſie mit meinem göttlichen David in das Feld führe. Alſo machte es Chriſtus mit ſeinen Soldaten vor ſeinem bitteren Leyden und Sterben: Er will ſie zuvor exerciren. Orate, ermahnet er Luc. 22. ſie; Nè intretis in tentationem. Bettet, damit ihr nicht in Verſuchung fallet. O wie gefährlich iſt es um uns, wann wir nicht recht betten können, und in dem Gebett nicht geübt ſeynd. Gewiß iſt es, daß wir in dem geiſtlichen Krieg und Streit aus uns nicht können den Sieg erhalten; wir

brauchen frembde Hülff, nemlich von GOTT; und dieſe erlangen wir nicht anderſt, als durch das Gebett: S. Aug.
L. de Eccl. dogm. c. 56. Nullum credimus ad ſalutem niſi Deo invitante venire; nullum niſi orantem auxilium promereri. Wir glauben, daß niemand zur Seeligkeit komme, er werde dann von GOtt beruffen; wir glauben, daß niemand, ſo beruffen iſt, ſein Heyl würcke, es werde ihm dann von GOtt geholffen; wir glauben, daß niemand die Hülff GOttes erlange, er habe ſie dann durch das Gebett verdienet. Was thut alſo der Teuffel? Entweder diſarmirt oder entwaffnet er die Soldaten Chriſti gar, nimmt ihnen die Waffen weg, verhindert, daß ſie gar nicht betten; oder wenigſtens bemühet er ſich, daß ſie nicht recht betten, wie ſie betten ſollen. Und bey wie vilen gelinget es ihme? Wie vile Chriſten gibt es, die eine gantze Wochen dahin leben, gleichwie das Vieh, und wohl noch ärger. Sie ſtehen auf, und gehen zu Beth, ohne ein Vatter unſer zu betten; überfallet ſie etwan eine Verſuchung, ſo gedencken ſie auf nichts weniger, als an das Gebett, da doch dieſes das kräfftigſte
Pſ. 17. Mittel iſt, die Verſuchung zu überwünden. In te eripiar à tentatione, & in Deo meo transgrediar murum. In dir, ſagte David zu GOTT dem HErrn, werde ich von der Verſuchung errettet werden, und in meinem GOtt werde ich die Mauer überſteigen. O wie leicht wurde mancher die Verſuchung überwinden, wann er zur Zeit der Ver-
Sap. 8. ſuchung ſeine Zuflucht zu dem Gebett wurde nehmen! Scivi ſagt Salomon, quoniam aliter non poſſem eſſe continens, niſi Deus det, adii Dominum, & deprecatus ſum illum. Ich wuſte, daß ich anderſt nicht mich enthalten kunte, es gebete mir es dann GOtt: Dahero gieng ich zu GOtt, und bate ihn. Alſo machte es S. Paulus: Er ward hefftig
2. Cor. 12. geplagt von einer überaus groſſen Verſuchung: Datus eſt mihi ſtimulus carnis meæ, Angelus Satanæ, qui me colaphizet.

phizet. Es ward mir gegeben der Stachel meines Flei-
ſches, der Engel des Satans, damit er mich mit Fäu-
ſten ſchlage. Was thate Paulus in dieſer groſſen Verſu-
chung? Er nahme ſein Zuflucht zum Gebett, Propter quod
ter Dominum rogavi, ut diſcederet à me. Darum hab
ich dreymahl den HErrn gebetten, daß er von mir hin-
weg gienge. Mein Chriſtlicher Soldat! ſchau alſo ſollſt
du es auch thun. Uberfallet dich etwan auch eine hefftige
Verſuchung? Und villeicht zu jener Sünd, welche darum
deſto gemeiner iſt, und deſto freyer begangen wird, weilen
man dieſelbe ohne Geſellſchafft, gantz allein, begehet, und
welche eben deſſentwegen deſto abſcheulicher iſt; ſo nimm al-
ſo gleich deine Zuflucht zum Gebett, ruffe und ſchreye zu
GOTT aus dem Innerſten deines Hertzens, befihle dich
in das Hertz JESU; ſuche alldorten Schutz und Zuflucht:
Verbirge dich in die H. Wunden deines Heylands. Bitte
GOTT inſtändigſt: HErr hülff mir, ich verderbe. Seye
du, O JESU! meine Stärcke. HErr eyle mir zu helf-
fen; und dergleichen Schuß-Gebettlein, deren du einige je-
derzeit ſollſt in der Gedächtnus haben. Kanſt nichts an-
ders ſagen, ſo ſage nur, und widerhohle die letzte Wort aus
dem Vatter unſer: Et nè nos inducas intentationem. Ach Matth. 6.
HErr! führe uns doch nicht in Verſuchung. Die Ge-
genwart des vermenſchten GOttes im H. Sacrament des
Altars bändiget den Teuffel, daß er uns nicht allezeit, wie
er will, verſuchen kan. Allein die meiſte gedencken an nichts
weniger dazumahl, als an das Gebett; bettet man auch,
ſo geſchicht es nur obenhin: Das iſt eben des Teuffels
Argliſt.

4. Im Leben der Alt-Vätter leſe ich, daß einſtens der
Teuffel zu des H. Abbtens Macarii ſeiner Cell ſeye kommen,
habe angeklopfft, und geſagt: Macari! komme, ſtehe auf,
und laß uns miteinader in den Chor gehen, wo die Mön-
che

che zuſammen kommen, ihr Gebett zu verrichten. Du garſtiger Teuffel! ſagte zu ihm Macarius, was willſt du im Chor thun? Du kanſt doch weder ſingen noch betten. Nein, nein, nein, gab der Teuffel gantz ſanfftmüthig zur Antwort, als wann du nicht wüſteſt, daß ohne uns niemahlen kein Chor gehalten wird. Singen wir auch nicht mit, ſo haben wir doch ſonſten darbey alle Händ voll zu thun. Komm nur mit mir, du wirſt ſchon ſehen, was wir im Chor zu thun haben. Pack dich fort, blutgierige Beſtia, ſagte der Heilige, ich brauche keinen ſolchen Geſpanen zum Chor gehen. Du wolleſt oder wolleſt nicht, widerſetzte der Teuffel, ſo werde ich doch mit gehen. Der Heilige begab ſich in das Gebett (ſehet! wie ſich die H. H. wieder den Teuffel bewaffnen, ſie betten. Das ſollſt auch du thun Chriſtlicher Soldat! Cùm ignoremus, quid agere debeamus, hoc ſolùm habemus reſidui, ut oculos noſtros dirigamus ad te. So wir nicht wiſſen, was wir thun ſollen, haben wir allein dieſen Vortheil, daß wir unſere Augen zu dir richten.) Der Heilige bate GOTT innſtändig, er geruhete ihm zu erkennen zu geben, ob dasjenige wahr ſeye, deſſen ſich der Lugen-Geiſt gerühmet hat? Nach dem Gebett gienge er zu ſeinen geiſtlichen in Chor, und bate GOtt widerum innſtändigſt, ihn zu erleuchten; der Teuffel war unterdeſſen voraus gegangen, und war ehender da, als Macarius. O wie offt wartet der Teuffel deiner in der Kirchen, um alldorten dein Gebett zu verhindern! wollte GOtt! es wäre ein abſcheulicher Teuffel! aber bisweilen gibt es annehmliche, holdſeelige, liebreitzende, ſchöne Teuffel in der Kirchen, mit ſchönen gekrauſten Haaren; geputzte, geſchmuckte, recht hertzige Teuffel, wie der ſchöne annehmliche Ganymedes. Dein Buhler iſt es, dein unverſchämbtes Weibs-Bild, der auf dich in der Kirchen wartet, und den du GOttes-ſchänderin villeicht noch darzu in der Kirchen

2. Paral. 20.

chen beſtellet haſt, der ſich tieff vor dir bucket, dem du mit verliebten (verfluchten) Augenwincken begegneſt, und dem du zu Lieb in die Kirchen kommſt. Die, die ſeynd die Teuffel. Die Teuffel werden wenigſtens öffter verhindert von denen Engeln, ſo in der Kirchen gegenwärtig ſeynd; welche die Gegenwart des vermenſchten GOttes im Heil. Sacrament des Altars bändiget, daß er uns nicht allezeit, wie er will, verſuchen kan. Aber dieſe gottloſe, Gotts-vergeſſene, Gottes-Schänder, und Gottes-Schänderinnen, die haltet von ihrer verfluchten Buhlerey, und verdammlichen Zuſammenkünfften, weder die Gegenwart deren heiligen Engeln, ab; weder die Gegenwart Chriſti im H. Sacrament, der doch einmahl der ſtrengſte Richter ſeyn wird, die Entheiligung ſeines Hauſſes, und ſeiner beleydigten Majeſtät, mit dem ewigen Höllen-Feuer zu beſtraffen; Ach Chriſten! habt ihr dann nicht Häuſſer zum Buhlen, zum Galaniſiren, zu verdammlichen Zuſammenkünfften? Könnet ihr euere ausgelaſſene Schläppſäcke nicht wo anderſt ſuchen, als in der Kirchen? Hat es Chriſtum geſchmertzt, daß die Juden den Tempel, mit ihrem Schachern, und Handlen, entheiliget haben, da ſie doch nur dergleichen Sachen kaufft und verkaufft haben, welche zum Opffer vonnöthen waren, und hat er ſich deſſentwegen beklagt, daß ſie ſein Haus verwandlet haben, in eine Mörder-Gruben (Vos autem feciſtis eam ſpeluncam latronum) Ihr aber habt es zu einer Mörder-Gruben gemacht. Luc. 19. Ach! was wird er erſt ſagen, wann ihr ſein Haus, das Bett-Haus, den Tempel, in ein Huren-Haus verwandlet? Aber wohin verleitet mich mein billicher Eyfer? Auf dieſe Weis wäret ihr nicht Soldaten Chriſti, ſondern Soldaten des Teuffels. Höret, was der Teuffel im Chor denen Geiſtlichen des H. Abbtens Macarii gethan habe. Nachdeme der Heilige ſein Gebett verrichtet hat, da wurden ihm die Augen eröffnet, und er ſahe klei-

ne kohl ſchwartze Mohren hin und her durch den Chor lauf-
fen, und ihnen die Augen zudrucken: Da ſie dann alſogleich
anfiengen zu Napffetzen, und zu ſchlaffen. Andern ſtell-
ten ſie vor, gantze Commödien, groſſe Gebäu, worbey die
Zimmerleuth fleißig arbeiten; andern gantze Feld-Schlach-
ten, Belägerungen; andern eine gute Mahlzeit, und der-
gleichen; andern ſchöne aufgeputzte Weibs-Bilder; jetzt
braucht man hierzu keine Teuffel, die Weibs-Bilder ſtellen
ſchon ſich in denen Kirchen ſelbſten vor, und öffters ausge-
laſſen, und unverſchämbt genug; bis an den Altar dringen
ſie offt hinzu, daß der Prieſter, und Miniſtrant kaum die
Augen kan aufmachen, ſo fallen ihm dergleichen Geſtallten
in das Angeſicht. Eh! die Weiber gehören nicht alſo nahe
zum Altar: Die Weibs-Bilder ſollen ſich etwas von dem
Altar entfernen, die aber nicht wohl um den Hals bedeckt
ſeynd, ſolleu gar aus der Kirchen bleiben. Von einigen
zwar wurden dieſe ſchwartze Mohren tapffer abgetrieben,
daß ſie über Hals, und Kopf weg purtzelten, aber bey man-
chen hatten ſie ihren gröſten Guſto, tantzten, und ſprungen
auf ihnen herum, und machten lauter Freuden-Spiel. O
wie manchen Tantz werden auch die Teuffel hier in der Kir-
chen halten, wann die Buhler ihre Schläppsäcke in der Kir-
chen ſuchen, damit ſie villeicht dieſelbe zur Sommers-Zeit
anſtatt des Roſen-Krantzes ſpatziren führen. Die Kirch iſt
hierzu ziemlich gelegen, ſie liegt nahe bey der Paſtey, und
beym Thor; aber der Teuffel wird euch dieſen Spatzier-
gang belohen. Wie S. Macarius dieſes geſehen hat, da hat
er ſich voll Eyffers in das Gebett begeben, und GOTT
innſtändig gebetten des Teuffels ſeinem Gewalt zu ſteuren,
und nicht zuzulaſſen, daß ſie ſeine Geiſtliche im Gebett ver-
ſtöhreten. Nach dem Gebett hat er einen jeden aus ſeinen
Geiſtlichen beſonders beruffen, und befraget, was ſie unter
dem Gebett gedacht hätten: Da ſie dann mit Beſchämung,

und Reue, geſtanden, alles dasjenige gedacht zu haben, was der Teuffel ihnen vorgeſtellet hat, und Macarius geſehen.

Der Teuffel iſt alſo höchſtens beflieſſen, damit er verhindere, daß wir nicht recht betten. Und wie vile finden wir ſolche unexercirte, ungeübte, Soldaten, welche gar leicht dem Teuffel beypflichten, und ſich entweder, gar vom Gebett abhalten laſſen, oder doch anführen, daß ſie deme gerne nachdencken, was unter dem Gebett der Teuffel ihnen vorſtellet? Quid oremus, ſicut oportet neſcimus. Wir wiſſen nicht, ſagt der H. Apoſtel Paulus, was wir, wie es ſich gebühret, betten ſollen. Was iſt alſo zu thun? Was thut ein Officier, oder Befehlshaber, mit ungeübten neugeworbenen Soldaten? Wann er ſie exerciret? Er nimmt das Gewöhr in die Hand, und zeigt ihms: Schau, ſagt er, alſo muſt du es machen. Das thut auch unſer oberſte Befehlhaber, der göttliche David, CHriſtus JEſUS: Non ille quidquam indigebat, ſed nobis Exemplô orationis remedia præparavit; Chriſtus der HErr bedorffte des Gebetts nicht; aber er zeigete uns mit ſeinem Beyſpiel, wie wir dieſes Mittels des Gebetts uns gebrauchen ſollen. So mercket dann, wie CHriſtus am Oelberg gebettet hat: Procidit in faciem ſuam orans. Er fiele nieder auf ſein Angeſicht, und bettet. Wer iſt, meine Chriſtliche Soldaten! der nicht ſchamroth wird, da er dieſes erweget, und betrachtet? CHriſtus der HErr bieget ſich auf dem Oelberg im Gebett, nicht nur zwey Knye, ſondern auch den gantzen Leib, indeme er auf ſein Angeſicht gefallen; und wir weigern uns im Gebett zwey Knye zu biegen? Proſtratus in terra orat Medicus, ſagt S. Cæſarius, & non inclinatur ægrotus; Der Artzt bettet auf der Erden liegend, und der krancke Menſch will ſich kaum ein wenig neigen? Das erſte Stuck derohalben, ſo bey dem Gebett

5. — Rom. 8. — S. Cæſarius ho. 34. — Matth. 26.

bett erfordert wird iſt die innerlich- und äuſſerliche Demuth. Die innerliche Demuth beſtehet in der Geringſchätzigkeit, die wir unter dem Gebett von uns ſelbſten haben müſſen; daß wir nemlich uns erinnern, gleichwie der Patriarch Abra-
Gen. 18. ham, da er mit GOTT reden wollte, Cùm ſim pulvis & cinis; Daß wir nichts anders ſeyn, als Staub und Aſchen. Ja, noch weniger: Eytel nichts. Aber mein! gedenckt ihr das, wann ihr, auch in der Kirchen, mit beſonderer Hochachtung wollt angeſehen werden? Wann ihr erwartet, und wohl erfordert, daß alle, die in die Kirchen kommen, vor euch ſich tieffer bucken, als vor dem Altar? Das euch alle anſehen, und voll Gifft und Gall ſeyd, wann man euch in der Kirchen nicht ehret, wie ihr euch einbildet, daß es euch gebühret? Wir wollen aber, nicht ſo vil von der innerlichen Demuth reden, die unter dem Gebett GOtt der HErr allein anſihet, der das Hertz, und die Nieren erforſchet. Nebſt dieſer wollte auch uns CHriſtus lehren, die äuſſerliche Demuth. Dahero: Procidit in faciem ſuam; Er fiele nider auf ſein Angeſicht. Damit er nemlich ſolcher Geſtalten auch äuſſerlich ſehen lieſe, die Ehrerbietigkeit, und tieffe Demuth, mit welcher er die göttliche Majeſtät anbettete. Eben dieſe ſollen auch wir im Gebett haben, und von unſerm oberſten Feld-HErrn CHriſto JESU
Apoc. 5. lehrnen. Alſo hat der H. Evangeliſt Joannes geſehen jene vier und zwantzig Eltiſte, ihr Rauchwerck vor dem Lamm GOttes opffern, durch welches, wie er ſagt, ihr Gebett verſtanden wurde (Quæ ſunt orationes ſanctorum) daß ſie Ehrerbietigſt niedergefallen, und auch äuſſerlich ihr Demuth erzeiget: Ceciderunt coram Agno; Sie fielen nider vor dem Lamm. Damit das wohlriechende Rauchwerck des Gebetts vor dem Thron GOttes angenehm ſeye, muß es
Pſ. 101. herkommen von einem demüthigen Hertzen: Reſpexit in orationem humilium, GOtt hat das Gebett deren Demüthigen

thigen angeſehen, ſagt der gecrönte Prophet David. Dem⸗
nach aber wir Menſchen aus Seel und Leib beſtehen, ſo
muß auch die Demuth nicht nur allein hauptſächlich inner⸗
lich in der Seel zu finden ſeyn, ſondern auch äuſſerlich in
der Leibs⸗Stellung erzeiget werden. Und dis zeigte uns
unſer Feld⸗HErr da er am Oelberg bettete, wie S. Lucas Luc. 22.
ſagt: Poſitis genibus, Mit gebogenen Knyen. Mercke
man: Nicht mit einem Knye, wie es hier die laue Chriſten
machen; oder ein wenig nieder hockend, wie es jetzt die ſonſt
andächtige (aber wann ſie es alſo machen, wahrhafftig die⸗
ſes Nahmens nicht mehr würdige) Weiber allhier unter der
Wandlung zu machen anfangen; alſo daß ſie ſich nur ein
wenig mit etwas gebogenen Knyen bucken, ohne doch auch
nur mit einem Knye die Erde zu berühren; der Strick⸗Rock
nach der jetzigen Mody, und die verfluchte teuffliſche Hof⸗
fart, welche das erſte Weib von dem Teuffel im Paradeys
gelernet hat, laſſet bey dieſen hochmüthigen Krotten nicht
mehr zu, daß ſie die Knye bis zu der Erden biegen, wie uns
Chriſtus der HErr gezeiget hat, (Poſitis Genibus) da er
unter dem Gebett beyde Knye auf die Erde gelegt hat, um
ſich vor ſeinem himmliſchen Vatter zu erniedrigen, und dar⸗
durch zu erzeigen, daß er die in der menſchlichen Natur an⸗
genommene Schwachheit erkenne, und ſeinem himmliſchen
Vatter vorſtelle: Dann dis iſt, wie es die H. H. Vätter,
Auguſtinus, Hieronymus, Baſilius, und Cæſarius ausle⸗
gen, beyde Knye bis zu der Erden biegen: Es iſt nemlich
eine doppelte Ergebung und Unterwerffung derenjenigen,
welche ſich hochmüthig wider ſeine göttliche Majeſtät ver⸗
ſündiget haben, die dann hierdurch ihre Schwachheit vor
GOTT erkennen, und dieſelbe ihrem GOTT vorſtellen.
Was thut derohalben derjenige, ſo nur ein Knye oder nicht
bis zur Erden beyde Knye bieget, als daß er ſeine Schwach⸗
heit verlaugnet, dieſelbe nicht erkennen, und ſich ſeinem

GOTT und höchſten HErrn nicht unterwerffen will? So ſeye es dann hinführo! wer ein Chriſtlicher Soldat seyn will, der mache ſeine Kriegs-Exercitien, oder Ubungen; der bette alſo, wie es ſein General, und Feld-HErr, CHriſtus, ihme auf dem Oelberg gezeiget, poſitis genibus, mit beyden bis auf die Erden gebogenen Knyen.

6. Zu eben dieſer äuſſerlichen Ehrerbietigkeit gehöret auch die Kleidung, mit welcher man in die Kirchen kommt. S. Jo. Chryſ. hat einſtens ein ſchön aufgeputztes Frauenzimmer geſehen ausgehen, und hat ſich die Freyheit genommen, ſie zu befragen, wo ſie hingienge? In die Kirchen; und was ſie alldorten machen wollte? Betten, war die Antwort. Was? ſagte der Heilige, betten? Quid dicis! Deum precatura pergis, & ornamenta aurea circum fers, flavésque crines, & ipſos aurô compoſitos? An ſaltatura ad Eccleſiam pergis? Num ut tui ſpectaculum præbeas, adveniſti? Ut Deum pro peccatis ſuppliciter depreceris, ut Dominum tibi propitium facias, acceſſiſti? Quid te ipſam ornare improbô ac intempeſtivô ſtudiô contendis? Non iſte ſupplicis eſt habitus. Was ſagt ihr? Gehet ihr in die Kirchen um zu betten? Und gehet dahin mit Gold und Schmuck gezieret? Mit krauſten und mit Gold gezierten Haaren? Gehet ihr villeicht in die Kirchen, um alldort zu tantzen? Oder damit ihr alldorten geſehen, und euerer Schönheit oder euers aufputzes halber bewundert werdet? Ihr kommet hoffentlich in die Kirchen, damit ihr bettet, um Verzeihung euerer Sünden zu erlangen, und euch mit GOtt zu verſöhnen: Warum wollt ihr derohalben euch alſo eytel, und ſorgfältig zieren? Dis iſt fürwahr kein Kleid eines Armſeeligen, der GOtt um Gnad will bitten. Wie offt könnte man dieſes zu euch auch ſagen? Auf euern Häuptern wird erfordert Aſchen; und nicht Pulver der Eytelkeit. Hier erſcheinen wir alle

als

als Bettler; und ihr gehet aufgeblaſen herein, daß euch die Kirchen-Thůren, und die Stůhle zu eng ſeynd: Iſt das ein Gang vor einen Bettler? Ihr kommt in die Kirchen, angeſtrichen, mit ſchwartzen Fleckeln oder Muſchlen beklebt wie ein Tyger; mit prächtigen Kleidern, und bey heiſſer Sommers-Zeit doch nicht einmahl gantz bedeckt; mit eueren Säcken, gleich als wäret ihr kaum aus dem Beth aufgeſtanden. Ey Chriſten! Non iſte ſupplicis eſt habitus. Das iſt fürwahr nicht der Aufzug, nicht das Kleid, eines Bettlers. Iſt nun der Anfang und die Vorbereitung alſo ungleich dem Gebett Chriſti, iſt euere Waffen-Ubung alſo unterſchieden von der Waffen-Ubung Chriſti, was ſoll ich erſt ſagen von dem Gebett ſelbſten? Ihr kommet in die Kirchen, und bettet, was bettet ihr? Wie vile betten gar nichts? Haben kein Maul, auch ein eintziges rechtſchaffenes Vatter unſer zu betten? Gehen in die Kirchen ein, und wiederum aus, wie der Hund in die Kuchen, ohne auch das hochheiligſte Sacrament Knyebiegend anzubetten, oder zu verehren? Die herein kommen nicht zu betten, ſondern ihrer Herrſchafft einen Platz im Stuhl zu verwahren, oder wohl gar um eine Vergeltung zu verlaſſen; welche man, nach dem Beyſpiel Chriſti, billich heraus peitſchen ſollte: Weilen ſie ſogar die Stellen um Geld zu verkauffen einen Jahrmarck in dem GOttes-Hauß anzuſtellen ſich erkühnen; die zwar lang genug in der Kirchen ſich verweilen, und doch deſto weniger Andacht zeigen, deſto länger ſchwätzen. Gleichwohl werdet ihr gedencken, betten auch vile, was betten ſie aber? Vatter unſer, Ave, gegrüſſet ſeyſt du Maria, der H. Roſenkrantz ſeynd Gebetter nur für arme, gemeine einfältige Leuthe. Jetzt hat man ſchöne Gebett-Bücher, in denen man eben jene Gebetter findet, welche der Prieſter in der H. Meße an dem Altar ſpricht, damit auch das andächtige weibliche Geſchlecht das könne mit betten, was der

Prie-

Prieſter in der Perſohn Chriſti ſpricht. Bald, bald, werden die fürwitzige Weiber gar wollen zu dem Altar tretten, und Meß leſen? Wie vile ſprechen dieſe Gebetter mehr aus Fürwitz, als aus Andacht? Wie vile mit hoffärtig erhobenen Hertzen, um von dem gemeinen Pöffel unterſchieden zu ſeyn? Wie vile haben gar im Glauben verdächtige Gebett-Bücher da dermahlen allhier allerhand dergleichen verdächtige, ja wohl gar ketzeriſche Bücher herein geſchleppt werden, nachdeme man die Auffſicht über dergleichen Mißbräuche dem rechtmäßigen Kirchen-Hirten hemmet, und hindert, und die geiſtliche Gerichtbarkeit anjetzo hier in Wienn gleichſam in Zügen liegt. O tempora! O mores! O Zeiten! O Sitten! Wer ein Soldat Chriſti ſeyn will, der muß ſich dergleichen Waffen gebrauchen welche im Zeug-Haus der Chriſtlichen Kirchen befindlich, und von der Römiſchen Kirchen, als der unfählbahren Mutter aller andern Kirchen nicht verworffen, ſondern gut geheiſſen ſeynd, und von unſerm oberſten Feld-HErrn, Chriſto JEſu, ſeynd beſtimmt worden; nun finden wir aber, daß Chriſtus der HErr, als ſeine Jünger ihn gebetten haben, er ſolle ſie betten lehren, alſo zu ihnen geſprochen habe: Sic vos orabitis: Pater noſter, qui es in cœlis. Alſo ſollet ihr betten: Vatter unſer, der du biſt in Himmeln. Dis iſt das allerkräfftigſte Gebett, dis iſt das beſte Gewöhr, mit welchem wir gar leicht alle Feinde überwinden. Nach dieſem iſt der Engliſche Gruß in dem H. Roſenkrantz. In denen Jahr-Büchern unſers Ordens iſt zu leſen, daß ein einfältiger Layen-Bruder von ſo geringer Gedächtnus geweſen, daß er nicht einmahl den gantzen Engliſchen Gruß kunte auswendig lehrnen, und nicht mehr faſſen, als allein den Anfang: *Ave*, gegrüſſet ſeyſt du *Maria:* Dieſe wenige Wort jedoch widerhohlete er ohne aufhören; und das war ſein Gebett. Wie er geſtorben, und begraben war, ſo wuchs ein Bäu-

Math. 6.

mel

mel aus ſeinem Grab, auf deſſen jeden Blatt mit goldenen Buchſtaben geſchrieben war: Ave MARIA. Man hat die Erde hinweg geraumt, und befunden, daß die Wurtzel dieſes Baums aus dem Mund dieſes frommen Geiſtlichen herkame. Alſo hat GOTT gezeigt, wie angenehm ihm dieſes Gebett ſeye.

Ihr werdet auch kein Gebett in allen euern Bett-Büchern finden, welches GOTT alſo angenehm, und wider unſere Feinde alſo kräfftig ſeye, als das Vatter unſer, und Ave MARIA: Bettet nur dieſes, ihr werdet nicht leichter den hölliſchen Goliath überwinden. Aber allezeit eben das, allezeit, Vatter unſer, und Ave Maria; das iſt, was manchen in unſerm Roſenkrantz mißfallt; nicht nur denen Lutheranern, und Calviniſten, ſondern auch manchen Catholiſchen; deren nicht wenige den Roſenkrantz deſſentwegen nicht gern betten: Weilen man allezeit eins bettet, allezeit Vatter unſer, allezeit Ave Maria: mit dem wird der Menſch endlich überdrüßig. Verzeyhet mirs! wer dieſes ſagt, der weiß nicht, wie man den Roſenkrantz recht betten ſoll; wer denſelben recht bettet, der muß, zugleich mit dem Mund betten, und zugleich mit dem Hertzen betrachten, die Geheimnuſſen unſerer Erlöſung: Nemlich bey denen Freudenreichen das Leben, bey denen Schmertzhafften das Leyden, und bey denen Glorwürdigen die Glorie Chriſti des HErrn. Da habt ihr Veränderung genug: Allezeit findet ihr etwas anders zu betrachten; ob gleich der Mund eben dieſes Vatter unſer oder Ave Maria ausſpricht. Und warum ſoll man dann ein Gebett, wann dieſes kräfftig iſt, nicht öffter wiederhollen? Hat nicht unſer Feld-HErr, Chriſtus JESUS, da er ſich vor ſeinem Leyden mit dem Gebett bewaffnete; und wie wir uns mit demſelben bewaffnen ſollen, uns lehrete, und zeigete, eben dieſes gethan? Er bettete ziemlich lang auf dem Oelberg: Prolixiùs orabat, ſagt 7. Luc. 22.

der H. Evangeliſt Lucas. Einige Schrifftſteller halten darfür, er habe eine: einige gar, er habe drey Stund gebettet; und doch, wann wir den H. Evangeliſten Mathæum fragen,
Matth. 26. was er gebettet habe, ſo wird er uns antworten: Oravit tertiò eundem ſermonem dicens: Er bettete zum drittenmahl, eben dieſe Wort ſprechend. Chriſtus der HErr, die unendliche Weisheit des himmliſchen Vatters, hätte freylich allezeit etwas anders ſeinem himmliſchen Vatter vortragen können; aber er wollte nicht: Uns zu unterrichten, daß auch wir kein Bedencken tragen ſollen; wann wir auch nicht wiſſen, was wir im Gebett ſollten vorbringen; wann wir auch nicht wiſſen mehr vorzubringen, als das liebe Vatter unſer; und den Engliſchen Gruß, ſo ſollen wir doch zu betten nicht aufhören; wir ſollen allezeit betten, alſo
Luc. 18. befihlet es Chriſtus der HErr: Oportet ſemper orare & non deficere. Man ſoll allezeit betten, und niemahlen
1. Theſ. 5. aufhören. Und der H. Apoſtel Paulus: Sinè intermiſſione orate. Bettet ohne Unterlaß. Wir ſtehen allezeit zu
Job. 7. Feld: Militia eſt vita hominis ſuper terram. Des Menſchen Leben iſt ein Streit auf Erden. So lang wir leben, ſtreiten unſere Feinde, und zwar drey Haupt Feinde, wider uns, ſetzt einer aus, ſo ergreifft ein anderer die Waffen. Wir müſſen alſo gleichfalls allezeit im Gewöhr und wachtſam ſeyn: Allezeit betten. Das wird euch wohl ſchon widerum nicht recht ſeyn? Wer wird dann allezeit betten? Es dunckt euch zu vil zu ſeyn daß ihr Frühe und Abends euer Gebett verrichten ſollet: Wie offt bleibt auch dis aus? Unter Tags, vor und nachdem Eſſen zu betten? Hier iſt der Brauch nicht: Es kommt gar bäuriſch heraus. Aber eben darum, weil ihr ſo wenig, und ſo ſelten bettet, darum werdet ihr ſo offt vom Teuffel, vom Fleiſch, und der Welt überwunden. Oportet ſemper orare. Man muß, wohl gemerckt! man muß allezeit betten. Wie iſt aber das

mög-

möglich? Der H. Aug. lehret uns ſolches gar ſchön, da er einer gewiſſen Frauen, Proba genannt, ſchreibt, wie das die Mönche in Egypten, ſehr offt unter Tags, betten, aber gantz kurtz, mit gewiſſen, denen frommen Chriſten gar wohl bekannten Schuß-Gebettlein: Nè illa vigilanter erecta intentio per productiores moras evaneſcat. Damit die wachtſam errichtete gute Meynung nicht durch längere Verweilung im Gebett endlich abnehme. Dieſe Schuß-Gebettlein taugen trefflich wohl vor meine Chriſtliche Soldaten, und geſchicht durch ſolche unſern Feinden der gröſte Abbruch.

Noch eine andere ſchöne Lehr, wie wir allezeit betten können, giebt uns ein gewiſſer Abbt Lucius, welche hauptſächlich für euch wird taugen, die ihr in der Welt lebt, und zur Hand- oder Kopf-Arbeit, durch den Beruff in euern Stand, beſtimmt ſeynd. Zu dieſem Abbten kamen einſtens zwey Mönche, welche der Ketzerey deren Euchiten beygethan waren, deren Irrthum in dem beſtunde, daß ſie allezeit betten, und nichts arbeiten wollten: Indeme ſie vorgezogene Wort des H. Evangelii und Pauli, nicht recht verſtunden; da ſie doch wiſſen ſollten, daß eben dieſer Apoſtel in einer andern Epiſtel denen Theſſalonichern geſchrieben hat: Si quis non vult operari non manducet. Wer nicht will arbeiten, der ſoll auch nicht eſſen. Gedachte zwey Mönche wurden alſo von bemeldten Abbten befragt, was ihr thun wäre? Deme ſie dann geantwortet, daß ſie, nach der Lehr des heiligen Apoſtels Pauli, allezeit, und ohne Unterlaß betteten. Wie? ſagte zu ihnen der liebe Alte: Eſſet ihr dann nicht? Und ſchlafft ihr nicht? Ja, gaben ſie zur Antwort; und wann ihr eſſet, und wann ihr ſchlaffet, wie bettet ihr dann dazumahl? Da wuſten ſie nun nichts zu antworten. Und der Alte fuhr fort zu reden. So will ich dann ſagen, wie ich vil beſſer als ihr dem Befehl des Apo-

[Margin: 8. — Ruffinus L.3.n.212. — Luc. 18. — 1.Theſ. 5. — 2.Theſ. 3. — 1.Theſ. 5.]

ſtels nachkomme, und ohne Unterlaß bette. Höret es auch ihr, meine Chriſtliche Soldaten! und thut desgleichen: Nachdeme ich frühe mein Morgen-Gebett verrichtet habe, ſo gehe ich zu meiner Arbeit, und flechte Körbe; bey dieſer Arbeit ſage ich öffters (und dis ſeynd eben jene kurtze Schuß-Gebettlein, von denen der H. Auguſtinus meldet) da ſag
Pſ. 50. ich öffters mit dem Propheten David: Miſerere mei, Deus, ſecundùm magnam miſericordiam tuam; & ſecundùm multitudinem miſerationum tuarum dele iniquitatem meam. GOtt, erbarme dich meiner nach deiner groſſen Barmhertzigkeit; und nach der Menge deiner Ermbärmnüſſen lösche aus meine Miſſethat. Iſt das gebettet? Sie ſprachen: Ja. Alſo ſitze ich nun den gantzen Tag, und arbeite mit denen Händen, und bette mit dem Hertzen. Damit verdiene ich etwan 16. Pfenning; mehr, oder weniger: Zwey darvon geb ich einem Armen, das übrige brauche ich zu meiner Unterhaltung. Dieſer Arme nun bettet für mich, wann ich eſſe und ſchlaffe: Alſo bette ich allezeit, und ohne Unterlaß. Hiermit waren die gute Mönche überwieſen, und zugleich unterwieſen, und, wollte GOTT! mein Chriſtlicher Soldat mit ihnen. Es iſt nicht vonnöthen, daß ihr allezeit den Roſenkrantz in der Hand habt, und mit dem Mund ohne aufhören bettet. Verrichtet nur, entweder die Schuldigkeit euers Ambts, und Stands, oder aber euer Hand-Arbeit. Verrichtet Frühe und Abends euer Morgen- und Abend-Gebett, vor und nach dem Eſſen; könnt ihr unter Tags wegen euerer Geſchäfften nicht mündlich betten, ſo bettet unter denenſelben, wie dieſer Abbt in euerem Hertzen. Eine Menge dergleichen Schuß-Gebettlein wird euch euere Andacht wohl eingeben. Gebet einem Armen täglich ein Allmoſen nach euerem Vermögen, der wird für euch betten, und für euch ſtreiten; und ihr werdet den Goliath überwinden. Wiſſet ihr nicht, wie ihr dieſe Schuß-

Gebett-

Gebettlein ſollt abgehen laſſen, ſo gehet zu CHriſto euerem Feld-HErrn, und ſagt zu ihm mit ſeinen Jüngern. Domine! doce nos orare. HErr! lehre uns betten. Ach JESU! ich erſcheine vor dir als ein neuer Soldat, armſeelig, ſchwach, und unbewaffnet. HErr! bewaffne mich! HErr lehre mich betten! gieb mir eine wahre Andacht in Gebett, auf daß ich durchs Gebett deine Hülff erlange, und durch deine Hülff meine Feinde überwinde Amen. Luc. 11.

AVE MARIA.

Vierdte Predig.

Ego Servus tuus vadam, & pugnabo adverſùs Philiſthæum.

Ich dein Knecht will hingehen / und wider den Philiſter ſtreiten.

Aus dem erſten Buch der Königen am 17. Capitel.

WEr mit einem ſtarcken Feind zu thun hat, der iſt immer mehr und mehr beſorget um Wehr und Waffen. Ein rechtſchaffener Soldat, damit man ihn in das Feld ſtelle, braucht Ober- und Unter- oder Seiten-Gewehr: Die Musqueten auf die Achſel, und den Degen auf die Seiten; hernach iſt er gantz ausgerüſtet. Chriſtlicher Soldat! in der letzten Predig habe ich, oder beſſer zu ſagen, hat dir dein göttlicher David, als dein General, oder Feld-HErr, auf dem Oelberg gezeiget 1.

wie du dich mit dem Gebett bewaffnen, und in dieſen Waffen üben ſolleſt, damit du den hölliſchen Goliath überwindeſt. Das war das Ober-Gewöhr: Dann ich ſagte zum End meiner Predig, du ſollteſt dich gewöhnen an öfftere Schuß-Gebettlein, mit welchen du öffters, und leichtlich, allezeit wirſt betten können, und alſo gar leicht dem hölliſchen Goliath einen Schuß beybringen, daß er wird müſſen zu Boden fallen, und überwunden werden. An dem Gebett haſt du alſo die Musqueten auf der Achſel; jetzt brauchſt du noch ein Seiten-Gewöhr oder Degen, hernach biſt du ein ausgemachter Soldat, der keck dem Goliath darff unter Augen tretten, und ſich vor dem Teuffel ſelbſten nicht zu förchten hat. Auch Chriſtus ſelbſt will ſeine Soldaten mit Degen bewaffnet haben: Allermaſſen er, ehe er noch zum Streit ausgezogen, in dem letzten Abendmahl ſeinen Jün-
Luc. 22. gern befohlen hat: Qui non habet, vendat tunicam ſuam, & emat gladium. Wer nicht hat, der verkauffe ſeinen Rock, und kauffe ein Schwerd. Mein Chriſtlicher Soldat muß dieſem nach nicht ohne Degen in das Feld ziehen. Was iſt aber dis vor ein Degen? Laſſet ſehen ob nicht der David aus dem alten Teſtament uns hierinnfalls einiges Liecht werde geben. Er war zwar da er wider den Goliath zum Streit iſt gezogen unbewaffnet, und hatte weder Spieß, noch Degen; gleichwohl hat er auch ſeine eigene beſondere Waffen; und dieſe beſtunden nur allein in ſeinem Hirten-Stab, und in der Schleyder. Mit dieſer Schleyder hat
1.Reg.17. er das Feld wider den Goliath erhalten: Prævaluit in funda & lapide. Er erwählte ſich aus dem Bach 5. glatte Stein: Elegit ſibi quinque limpidiſſimos lapides; und mit einem aus dieſen hat er den groß kopffeten Goliath alſo an die Stirn getroffen, daß er umgetummelt und zu Boden gefallen.

Wann

Wann ich die Schrifft-Steller frage, was dieſe 5. Stei- 2.
ne im Chriſtlichen Verſtand vor eine Bedeutung haben, ſo antwortet mir Card. Hugo, das ſeyen jene 5. Wort von welchen S. Paulus ſagt: In Eccleſia volo quinque verba ſen- 1.Cor.14.
ſu meô loqui, ut alios inſtruam. In der Kirchen will ich fünff Wort reden nach meinem Sinne, damit ich andere unterrichte. Bedeuten dieſemnach dieſe Steine das Wort GOttes; und gar recht: Dann mit dem Wort GOttes wird der höllische Goliath zu Boden geworffen, und überwunden. Darum hat jener vornehme Herr nach der Predig zu einem gewiſſen Prediger geſagt: Heunt hat mir der Pater ein gutes auf den Peltz gegeben; deme aber der Prediger geantwortet: Das iſt mir wohl leyd, dann ich wollte das Hertz treffen. O wie offt trifft auch jetzt bey manchem der Prediger nur den Peltz, und das Hertz nicht. Der H. Vincentius Ferrerius hat beydes getroffen. Eine gewiſſe Printzeßin, voll Eytelkeit an ihrem Kopf, und krauſten Haaren, hörte deſſen Predig unterm freyen Himmel, als urplötzlich ein Stein von einem Gebäu der eytlen Dock auf den Kopf fiele, und ſie zu Boden ſchlug. Allein der wunderthätige Heilige befahl ihr ohne Schaden aufzuſtehen, und die Eytelkeit des Haupts abzulegen: Weilen dieſer Steinwurff nur allein auf dieſe geziehlet habe. Wurden meine Predigen auch ſo nachdrücklich ſeyn, ſo wurden nicht ſo vile gekrauſte Köpffe in meinen Predigen ſeyn. Das Wort GOttes iſt jener Degen, mit welchem ſich bewaffnen ſoll ein Ritterlicher Soldat CHriſti JESU: Aſſumite gla- Eph. 6.
dium ſpiritûs, quod eſt verbum DEI. Nehmet das Schwerd des Geiſtes, welches iſt das Wort GOttes. Vivus eſt, ſchreibt eben dieſer, Sermo DEI & efficax, & penetrabilior Heb. 4.
omni gladio ancipiti. Das Wort GOttes iſt lebendig und kräfftig, und durchdringend, mehr dann ein zweyſchneidend Schwerd. Mit dieſem Degen muſt du alſo

dich

dich bewaffnen, Chriſtlicher Soldat. Auch dein General, oder Feld-HErr, der göttliche David, CHriſtus JESUS, ward mit dieſem Schwerd umgürtet. Wir haben ihn in der letzten Predig betrachtet auf dem Oelberg im Gebett! drey Stund lang, wie einige Schrifftſteller wollen, iſt er im Gebett verharret; was Wunder iſt es, wann er endlich der Menſchheit nach iſt ſchwach und matt worden. So kommt dann ein Engel vom Himmel herab, ſeinen HErrn und Er-
Luc. 22. ſchaffer zu ſtärcken. Apparuit illi Angelus de cœlo confortans eum. Es erſchiene ihm ein Engel vom Himmel, der ihn ſtärcket. Siehe, mein Chriſtlicher Soldat! wann man bettet, ſo kommt Succurs und Hülff, und ſollen auch die Engel von Himmel herab ſteigen. Bette nur auch du, wann du in Gefahr, wann du in Verſuchung biſt, wann der Teuffel dich anfichtet, wann das Fleiſch dem Geiſt widerſtrebt, wann die Welt, um der Gerechtigkeit, und Gotteſforcht halben, dich anfeindet; bette du nur, die Engel werden dich ſtärcken. Als CHriſtus gebettet hat, da ſtärckte ihn ein Engel. Daß dieſer Engel kein gemeiner Engel ſondern ein Ertz-Engel, und zwar der H. Ertz-Engel Michaël geweſen, haltet darvor Tyrinus und andere; aber wie er CHriſtum geſtärcket habe iſt nicht leicht zu erklären. Sylveira führt die Lehr deren HH. Vättern an, welche lehren, der Engel habe CHriſto vorgeſtellt die Beweg-Urſachen, wegen welcher er ſich entſchlieſſen ſollte den Kelch des Leydens zu trincken; dieſe Beweg-Urſachen hat Zweifels ohne der Engel aus der Heil. Schrifft genommen, und hat derohalben CHriſtum geſtärcket durch das Wort GOttes. Das wundert mich aber deſto mehr: CHriſtus der HErr, als die göttliche Weisheit, und der Menſchheit nach begabt mit übernatürlicher eingegoſſener Wiſſenſchafft, wuſte ja mehr, als ihme immer der Engel hätte ſagen können; wie höret er dann gleichwohl den Engel an, und wird durch das

Wort

Wort GOttes von dem Engel geſtärcket? Das iſt wegen unſer geſchehen, ſagt Ven. Beda. Propter nos confortatur. Werde hier ſchamroth du hochmüthige Welt! die du dich weigerſt in denen Predigen das Wort GOttes anzuhören, und glaubeſt, du wiſſeſt ſchon alles. Wie vile ſeynd Chriſten, welche ſich weigern eine Predig anzuhören, in der Meynung, ſie wiſſen mehr, als der Prediger ihnen ſagen könne. Chriſtus wuſte auch, was ihme der Engel ſagen kunte, hat ihn gleichwohl angehöret, und iſt dardurch geſtärcket worden. So lehrne dann heunt, mein Chriſtlicher Soldat! wie du dich mit den Schwerd des göttlichen Worts umgürten ſolleſt. Gedult.

AVE MARIA.

WAnn ich erwege die Würckung des göttlichen Worts, ſo muß ich mich wahrhafftig nicht wenig verwundern. 3.
Wer hätte es ſollen glauben zur Zeit Chriſti des HErrn, das die gantze Welt, welche dazumahl unter dem Joch des Teuffels dienete, und mit der abſcheulichſten Abgötterey behafftet war, ſeiner Dienſtbarkeit ſollte entriſſen, und derölliſche Goliath ſollte überwunden werden; und dieſes noch darzu, durch wenig arme Fiſcher, welche Chriſtus erwählet hat, und ausgeſandt in alle Welt, und zwar mit keinen andern Waffen als allein mit dem Wort GOttes: Euntes in mundum univerſum prædicate Evangelium omni creaturæ. Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Geſchöpffen. S. Jo. Chryſ. hat eben dieſes ſchon vor mir bewundert: Peragrârunt Piſcatores orbem terrarum, & infirmum eum invenientes, ad ſanitatem reduxerunt, & in ruina poſitum, ad ſtabilitatem revocaverunt; non ſcuta moventes, non arcus tendentes, non ſagittas mittentes, non pecuniam largientes, non in eloquentia confidentes.

Marc. 16.

Ser. de Pent. Tom. 3.

fidentes. Die arme Fiſcher haben den Erd-Creyß durch-gewandert, und da ſie ihn kranck befunden; geſund gemacht; ſie haben ihn zerfallen angetroffen, und befeſtiget, hierzu aber haben ſie weder Schild, noch Bogen und Pfeil, noch Geld, noch Beredſamkeit angewendet. Die gantze Welt war voller Wölff, und die Apoſtel wurden
Matth. 10. mitten unter ſie geſandt, gleichwie die Schaafe: Ecce ego mitto vos ſicut oves in medio luporum. Sihe, ich ſende euch gleichwie Schaafe mitten unter die Wölffe. Gleichwohl haben dieſe Schaafe die Wölffe überwunden; und zwar mit keinen andern Waffen, als mit dem Wort GOttes. Die Stadt Corinthus in Griechen-Land wahr ehemahlen ein Sitz der Geilheit, und wie Dion Chryſoſtomus ein Heyd, ſo zu ſelbigen Zeiten gelebt hat, bezeuget: So war keine Stadt denen geilen Wollüſten alſo ergeben, als eben dieſelbe Stadt. Strabo erzehlt, daß in beſagter Stadt der falſchen Göttin, der ſchändlichen Venus zu ehren, ein herrlicher Tempel erbauet ſeye geweſen, bey welchem dieſer ſchändlichen Göttin zu ehren 1000. öffentliche Huren gewohnet haben, und zu allen erſinnlichen Schand-Thaten ihren Leib feyl gebotten. Schöne Cloſter-Frauen des Teuffels! gleichwohl, nachdeme Paulus, und Apollo alldorten geprediget haben, hat alles dieſes aufgehört; und wo vorhero die Geilheit ihren Sitz gehabt, da hat man, ſchon zu Zeiten des uralten Lehrers Tertulliani eine Menge GOTT-Verlobter, keuſcher Jungfrauen gefunden, welche von der Welt abſöndert dem wahren GOTT mit unbefleckten Hertzen eyfrigſt dienten. Hodiè Virgines ſuas Corinthii
De Virg. vel. c. 9. velant, ſagt von ſeinen Zeiten Tertullianus, quid docuerint Apoſtoli, qui didicerunt, approbant. Heuntiges Tags wurden zu Corintho die Jungfrauen mit Weyheln bedeckt, und wird die Lehr deren Apoſteln hierdurch beſtättiget. GOTT Lob und Danck! hier in Wienn hat

zwar dieſe ſchamloſe Göttin, die Venus, keinen offentlichen Tempel, man erduldet endlich hier keine offentliche Huren-Häuſſer, aber wie vile Schlupf-Winckel, hat ſie dannoch allenthalben? In wie vilen Würths-Häuſſern werden dergleichen Lock-Vögel aufgehalten? In wie vilen andern Häuſſern, werden ſie gar wohl gehalten, und beſoldet. Wann mans auch weis, ſo macht man nicht vil Weeſens daraus. Villeicht müſten gar vile Häuſſer von dieſem Unflath geſäubert werden. Wollte GOTT! man thäte wenigſtens dem Ehebruch ſteure, und wenigſtens die Ehebrecher recht beſtraffen; ich glaube wann man hier alles dergleichen liederliches Geſindel ſollte zuſammen zehlen, ſo wurden ſie wohl an der Zahl das Collegium deren 1000. Huren zu Corintho übertreffen. Nun predigen auch dahier wider dieſes Laſter ſo vile Prediger und wann ſihet man, daß eine ſolche Hur ernſtlich Buß thut, und von ihrem ſündhafften Leben abſtehet? Beichten kommen ſie wohl, aber was hülfft eine ſolche Beicht und Communion, wann man dannoch in der vorigen böſen Gelegenheit, hernach wie zuvor, verharret, und entweder nicht aus dem Haus gehet, oder den leichtfertigen Schleppſack nicht aus dem Haus jagt? Wie vile Beichten ſeynd hier deſſentwegen ungültig?

Als Paulus in der Stadt Epheſo in Aſien predigte, da 4.
kamen nach ſeinen Predigen eine Menge zerknirſchter Sünder zu beichten: Multi credentium veniebant confitentes, Act. 19.
& annunciantes actus ſuos. Vile deren Glaubigen kamen, und beichteten, und bekannten ihre Thaten. Das waren kräfftige und nutzliche Predigen. Jetzt gehet man nach denen Faſten-Predigen zu einer luſtigen Zuſammenkunfft, und Geſellſchafft, auf ein Spiel Karten, oder in ein Caffe-Gewölb, die Zeit zu vertreiben. Noch mehr: Nachdeme zu Epheſo nach der Predig die Leuthe gebeichtet hatten,

da kamen ihrer eine Menge, die hatten verbottene Bücher: Die haben ſie alle verbrennt. Multi ex eis, qui fuerant curioſa ſectati, contulerunt Libros, & combuſſerunt coram omnibus; & computatis pretiis illorum, invenerunt pecuniam denariorum quinquaginta millium. Vile, ſo fürwitzige Künſte getrieben hatten, brachten die Bücher zuſammen, und verbrannten ſie offentlich: Und nachdem ſie den Wehrt überrechneten, fanden ſie des Geldes fünffzig tauſend Pfenning. Das laſſen heuntiges Tages die Leuth wohl bleiben. Wanns auch ketzeriſche, Ehrabſchneideriſche, Laſter-Schrifften ſeynd, ſo wird doch niemand ſich entſchlieſſen ſolche Bücher zu verbrennen; ungeachtet ich mich ſchon ſo offt wider dergleichen Bücher ereyffert habe. Villeicht giebts auch manche, die gedencken werden: Die ſeynd wohl Narren geweſen, daß ſie ſolche Curioſe, und ſchöne Bücher verbrennt haben. Es iſt doch etwas Gutes auch darinnen geweſen, daß man alſo das gute hätte leſen, und das ſchändliche übergehen können: Geſcheide Leuthe wiſſen ſich in Leſung dergleichen Büchern ſchon in acht zu nehmen; und darum lieſet man jetzt ohne Scheue alle von der Kirchen verbottene Bücher: Man muß nicht ſo Scrupulos ſeyn. Ja, man lieſet hier wohl gar ketzeriſche Bücher, ohne ſich ein Gewiſſen zu machen. Zu der Excommunication, oder Kirchen-Bann lacht man hier. Aber ich förchte: Vor dem Gericht GOttes wird man deſto bitterer weynen. Chriſtus der HErr wird euch nicht nach der Wienneriſchen Mody, ſondern nach dem Wort GOttes richten: Welches zu dem Statthalter Chriſti
Matth. 16. ſagt: Quodcunque ligaveris ſuper terram, erit ligatum & in cœlis. Alles, was du wirſt binden auf Erden, das ſoll auch gebunden ſeyn im Himmel. Aber jetzt achtet man hier auch das Wort GOttes nicht vil. Man gedenckt: In denen erſten Zeiten der Kirchen waren die Leu-

the wohl einfältig, daß ſie denen Geiſtlichen gleich alles geglaubt haben: Jetzt iſt die Welt vil klüger. Aus dergleichen Büchern lehrnet man, daß man denen Pfaffen nicht eben alles glauben muß. O ihr kluge Leuth! ihr ſeyd gewiß geſcheider als die HH. Apoſtel, und als der H. Paulus, welcher zugelaſſen, und mit Freuden zugeſehen, daß die bekehrte Epheſier dergleichen Bücher in das Feuer geworffen. Mit dieſer euerer verdammten Klugheit werdet einſtens ihr, anſtatt euerer ſchönen Bücher, in die Hölle geworffen werden. Aber zu allen unſern heuntigen Predigen hat die Welt taube Ohren. Seye es GOTT geklagt! was iſt dann die Urſach? Warum fruchten dann unſere jetzige Predigen nicht auch ſo vil, als die Predigen deren Apoſteln in der erſten Kirchen? Warum bekehrt ſich nach ſo vilen Predigen kaum ein eintziger von Hertzen? Ich ſage: Von Hertzen: Dann das heiß ich keine Bekehrung, wann ihr etwan unter der Predig einmahl ſpürt, daß euch ein wenig das Hertz gerührt werd; ihr ſeuffzet etwan, oder weynet wohl auch unter der Predig; wiewohlen heunt zu Tag das Lachen unter der Predig gemeiner iſt, als das Weynen. Zu einer rechtſchaffenen ernſtlichen Bekehrung wird erfordert, daß man die Steine der Aergernuß hinweg raume; die unzüchtige Bilder, Romanſen, Geſpräch aus dem Reich deren Todten, ketzeriſche, zauberiſche, verdächtige, Bücher in das Feuer werffe; das ungerechte Geld zuruck gebe; mit ſeinem Feind ſich verſöhne; die Gelegenheit zur Sünd verlaſſe; die Hure aus dem Haus jage. Wenn das nicht geſchicht, ſo weynt, wie ihr wollet, es hülfft euch alles nichts. Wann geſchicht aber dis? Warum erfolgen dann nicht dergleichen Bekehrungen auch auf unſere heuntige Predigen? Bernardinus de Buſto, ein vortrefflicher Prediger aus dem Seraphiſchen Franciſcaner-Orden, erzehlet, daß der ſeelige Albertus de Sartiano aus beſagtem Orden, in der Barba-

rey geweſen, und einen Saracenen mit ſich gebracht, der ſich bekehrt hat. Nach ſeiner Zuruckkunfft predigte er einſtens, in Gegenwart des Pabſtens Eugenii IV. zu Florentz in Welſchland von der Warheit des Chriſtlichen Glaubens. Dieſer neubekehrte Saracener war auch darbey, und unter der gantzen Predig thäte er nichts anders als weynen; man fragt ihn um die Urſach; und die ſagte er, da er zur Antwort gab: Ich beweyne die Unglückſeeligkeit deren Saracenen, und die Undanckbarkeit deren Chriſten: Dann wann dieſe Predig zu Alcayr oder Damaſco vor 100000. Türcken wäre gehalten worden, ſo bin ich verſichert, 86000. hiervon wurden ſeyn bekehrt worden. Meine Chriſten! warum werden dann ſo wenig Chriſten heuntiges Tags nach Anhörung ſo viler Predigen bekehrt zu einem beſſeren Leben? Man ſiehet nicht, daß Bücher, das Gemählde, deren es hier ſo vile giebt, verbrennt werden? Es bleibt halt allezeit beym alten, man laſſet die Prediger ſchreyen, bis daß ſie heiſſer werden, und die Sitten werden doch nicht im mindeſten gebeſſert.

5. Soll ich villeicht ſagen: Die Beicht-Vätter hätten hieran groſſen Theil: Weilen ſie im Beicht-Stuhl widerum gering machen, und entſchuldigen, was die Prediger auf der Cantzel mit gröſtem Eyffer verdammen? Wann der Prediger auf der Cantzel ſagt, dis oder jenes ſeye eine Tod-Sünd, ſo findet man hier wohl Beicht-Vätter, ſo die Sach villeichter machen. Freylich wär es gut, wann die Beicht-Vätter im Beicht-Stuhl nicht ſo gar gelind mit denen Beichtenden verfahreten. Sie hätten wohl etwan weniger Beicht-Kinder, aber auch weniger Verantwortung bey GOtt, und wurden nicht ihnen ſelbſten frembde Sünden auf den Hals laden. Allein ich predige nicht vor Beicht-Vättern, ſondern vor meinen Chriſtlichen Soldaten, die nur gemeine Musquetirer, und keine Officier ſeynd. Sehen die Beicht-Vätter

gleich-

gleichwohl zu, wie ſie ihre Aufführung im Beicht-Stuhl bey GOTT verantworten. Ich förchte, es werde manchem warm genug werden. Ihr werdet wohl die Urſach ſelbſten ſchon bey euch gedencken, warum unſere Predigen bey denen heuntigen Zeiten ſo wenig Nutzen ſchaffen. Wann unſere Prediger halt auch (werdet ihr gedencken) alſo beſchaffen wären, wie der H. Apoſtel Paulus, ſo würden freylich auch auf ihre Predigen dergleichen Wirckungen erfolgen, wie zu Corintho, und zu Epheſo, aber es iſt ein groſſer Unterſchied: Wann die Prediger wollen von der Faſten, und Buß predigen und ſelbſten mit denen zarteſten Lecker-Bißlein ihren Bauch füllen, oder wohl gar ſelbſten Fleiſch eſſen, oder mit gröſtem Unwillen ſich von der Faſten enthalten? Wann die Prediger wider die freye Gemeinſchafft mit Weibs-Bildern predigen, und ſelbſten gern mit ihnen umgehen: Wann ſie die Hoffart an andern verdammen, und ſelbſten nichts von der Demuth halten; wann ſie von der Lieb des Nächſtens vil ſagen, und doch ſelbſten geitzig ſeynd; wann ſie = = = = genug, genug, ich verſtehe euch ſchon; ihr wollt halt die Schuld auf uns Prediger legen, damit ihr entſchuldiget ſeyet, und mit Paulo ſagen: Qui prædicas non furandum, furaris: Qui dicis non mæchandum, mæcharis: Der du predigeſt, daß man nicht ſtehlen ſolle, ſtihlſt ſelbſt; und der du ſagſt, man ſoll nicht Ehebrechen, brichſt ſelbſt die Ehe. Mit einem Wort: Alium doces, te ipſum non doces. Du lehreſt andere, und lehreſt dich ſelbſten nicht. Vermeynt ihr villeicht, ich werde mich entſchuldigen? Nein, Geliebte im HErrn, ich bekenne meine Schuld, und verſichere euch ohne Heuchlerey, daß ich meiner Sünden gar billich zu ſchreibe, daß allhier in Wienn, auf meine Predigen, ſo wenig Frucht erfolge: Ich bereue es auch von gantzem Hertzen, und ſage mit Chriſto: Beatus eſt, qui non fuerit ſcandalizatus in me. Seelig iſt, der

Rom. 2.

Matth. 11.

an

an mir nicht geärgert wird. Wir Prediger ſeynd nicht nur Chriſtliche Soldaten, ſondern auch Unter-Officier, und Befehlshaber: So müſſen dann auch wir den Degen an
Eph. 6. der Seiten haben. Wir haben zwar den Degen Gladium ſpiritûs, quod eſt verbum Dei. Das Schwerd des Geiſts, ſo da iſt das Wort GOttes, in dem Mund: Wir predigen das Wort GOttes; aber leyder! wir haben ihn nicht allezeit an der Seiten. Jene sechzig ſtarcke Männer, welche den Thron Salomonis umgeben, ſeynd ungezweiffelt ein
Cant. 3. Sinnbild für uns Prediger: Weilen auch wir den himmliſchen Thron des göttlichen Salomonis beſchützen ſollen, damit die Sünder deſſen Ruhe nicht verſtöhren. Von dieſen nun ſagt die Schrifft, daß ſie zum Krieg und Streit über die maſſen wohl abgerichtet waren: Omnes tenentes gladios, & ad bella doctiſſimi. Alle haben Schwerdter, und ſeynd zum Krieg ſehr wohl abgerichtet. Freylich wohl! wann wir predigen wollen, wie unſere Schuldigkeit iſt, andere zum geiſtlichen Krieg und Streit anführen und abrichten, ſo müſſen wir ſelbſten auch, in dieſer geiſtlichen Kriegs-Kunſt wohl erfahren ſeyn. Es iſt ein Haupt-Fehler im leiblichen Krieg, wann man einen unerfahrenen Soldaten zum Feld-Herrn macht, und jenem ein gantzes Kriegs-Heer anvertrauet, der die Kriegs-Kunſt weder gelehrnet, weder erfahren hat. Noch vil ſchädlicher aber iſt ſolches im geiſtlichen Krieg, wo es, nicht um Land, und Leuth, nicht um Städt, und Veſtungen, zu thun iſt, ſondern um Seelen, welche erkaufft ſeynd mit dem koſtbahren Blut eines vermenſchten GOttes. Woher aber erkennte Salomon, daß dieſe ſeine Thron-Beſchützer zum Krieg ſo wohl abgerichtet wären? Daraus ſagt er: Uniuscujusque enſis ſuper femur ſuum. Eines jeden Schwerd hat derſelbe auf ſeiner Seiten: Die Urſach giebt eine gelehrte Feder: Quia priùs in ſe, & tunc in ſubditis vitia carnis debent reſecare, Weilen

der

derjenige Diener GOttes, ſo in andern die Laſter be-
ſchneiden will, erſtlich in ſich ſelbſten dergleichen Laſter, ja auch ſo gar die mindeſte Unvollkommenheiten, ſoll beſchneiden. Wie will jener die Buß predigen, der ſelbſt ein Feind iſt aller Buß-Wercken? Wie will jener wider Hoffart, und Eitelkeit predigen, der ſelbſt von Kopf bis auf die Füſſe in der Eitelkeit ſteckt? Wie will jener von der Abtödtung predigen, der ein Leibeigener iſt ſeiner Sinnlichkeit? Wir Prediger ſollen uns alle ein Beyſpiel nehmen an dem groſſen Welt-Prediger Paulo, der von ſich ſelbſten ſagt: Caſtigo corpus meum, & in ſervitutem redigo, nè 1. Cor. 9.
fortè, cùm aliis prædicaverim, ipſe reprobus efficiar. Ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienſtbarkeit: Damit nicht etwan, da ich andern predige, ich ſelbſt verworffen werde. Ihr habt alſo allerdings recht; allein, wann ihr nur wollet ſo wird euch auch unſer nicht alzeit aufferbauliches Leben gar nichts ſchaden.

Iſocrates, ein berühmter Profeſſor und Lehrer der Wohl- 6.
redenheit, hat ſeine Kunſt ſo hoch geſchätzt, daß ein jeder von ſeinen Schülern bezahlen müſte 200. Thaler. So vil darf man nicht zahlen um in der Predig die höchſt nothwendige Lehr anzuhören, wie man könne in Himmel gelangen: Man kan umſonſt predigen genug hören, und iſt nicht vonnöthen ſo vil zu zahlen, als dieſem Welt-Weyſen um ſeine natürliche Wiſſenſchafft zu erlehrnen. Gleichwohl zehlte er 100. Schüler, und trug ihme alſo ſeine Profeſſur 20000. Thaler. Dazumahlen haben die Wiſſenſchafften mehr als jetzt gegolten; und doch ſoll jetzt das gelehrte Sæculum ſeyn? Demoſthenes wollte auch gern die Wiſſenſchafft erlehrnen, allein er hatte nur 40. Thaler in ſeinem Vermögen, batte alſo Iſocratem, er möchte ihm wenigſtens den 5. Theil lehren. Mein Demoſthenes: Gab er ihm zur Antwort, wir verkauffen unſere Wiſſenſchafft nicht Stuck-weiß wie die Fleiſch-

hacker, ſondern gantz, wie die Fiſcher ihre gute Fiſche; ich will ſie dich ſchon gantz lehren, wann du nur Luſt hierzu zeigeſt. Villeicht iſt auch dis eine Urſach, daß ihr öffters ſo ſchlecht bewaffnet aus der Predig zuruck kehret. Manche wollten auch die Weis Chriſtlich zu leben Stuck-weis erlehrnen, wie man das Fleiſch in der Fleiſch-Banck verkaufft. Die gantze Predig währt ihnen gar zu lang: Darum kommen ſie zum End; ſie haben an einem drumm Lehr genug; und auch dieſes hören ſie mit Verdruß, und Murren, daß die Predig zu lang daure: Da ſie doch (weil ſie zum Anfang nicht da waren) nicht einmahl wiſſen, wie lang ſie daure; auch das wenige, was ſie hören, ſo wenig als es offt iſt, halten ſie nicht. Aber höret noch eine andere Urſach: Eben dieſer Iſocrates war zwar ein vortrefflicher Meiſter, und Lehrer der Wohlredenheit, aber im Reden über die Maſſen forchtſam. Er lehrte gut, wie man ſollte wohl reden; aber er ſelbſt war in ſeinen Orationen nicht glücklich: Man hat ihms vorgeworffen; und da hat er zur Antwort geben: Auch ein Schleif- oder Wetz-Stein kan nicht ſchneiden, und doch ſchärffet er das Schwerd, damit es ſchneiden kan. Das ſage ich auch euch, Chriſtliche Soldaten! der Prediger iſt der Wetz- und Schleiff-Stein, das Wort GOttes iſt das Schwerd. Wann alſo gleich der Prediger ſelbſt nicht ſchneidet, und aus ſeinem Hertzen nicht abſchneidet ſeine böſe Anmuthungen, ſo wetzet er doch das Schwerd des göttlichen Worts, damit du dich darmit zu dem geiſtlichen Streit könnteſt bewaffnen. Man muß nicht darvor halten, daß der Nutz deren Predigen gäntzlich an der Frommkeit des Predigers hange. Caiphas war ein gottloſer Menſch, und hat doch geweiſſaget; und die Eſelin Balaams hat dem falſchen Propheten einen Prediger abgeben. Die Bau-Leuth der Archen ſeynd auſſer derſelben geblieben, und zu grund gangen; und die Schrifftgelehrte zu Jeruſalem

haben

haben den Weyſen aus Morgenland den Weeg nach Bethlehem gezeigt, wo ſie den wahren Meſſiam und König deren Juden wurden antreffen, und doch ſeynd ſie ſelbſten nicht nacher Bethlehem gegangen denſelben anzubetten. Darum hat der H. Paulus einen Prediger von groſſer Wiſſenſchafft, aber ohne Liebe, benamſet Cymbalum tinniens, Eine thönende Schelle, oder Glocke. Welche wohl machen kan, daß andere in die Kirchen kommen, wiewohlen ſie drauſſen, auſſer der Kirchen, und auf dem Thurn bleibt. Ein guter Soldat fragt nicht, wie der Schleiff-Stein ſeye beſchaffen geweſen, worauf man ſeinen Degen geſchlieffen hat: Wann nur der Degen ſcharff iſt, ſo iſt er gar wohl zu frieden. Alſo müſt ihr es auch machen, Chriſtliche Soldaten! was gehet euch der Prediger an? Der Prediger hat ſeine Obrigkeit, und ihr habt euere Untergebene, vor euch, und die Eurige zu ſorgen. Ihr ſeyd auch ſelbſt Prediger in eueren Häuſſern: Ihr ſeyd Eltern, oder Hauß-Herrn, Haus-Frauen: Habt mithin ebenfalls für euere Kinder, Haus-Genoſſen, Dienſtbotten, zu ſorgen: Ob ſie Chriſtlich leben? Ob ſie im Chriſtenthum gebührend unterrichtet ſeyen? Offt wär in euern Häuſſern genug zu verbeſſern, doch dencket ihr auf dieſes nicht. Die Fehler euerer Untergebenen wiſſet ihr offt nicht, da ihr ſie doch wiſſen ſollet: Ihr ſeyd ſchuldig ihnen nachzuſehen. Offt wollt ihr ſie nicht wiſſen; bey denen Geiſtlichen gebt ihr auf die mindeſte Fehltritt acht: Wollt gantze Clöſter, gantze Biſtümmer, an der Geiſtlichkeit reformiren, und verbeſſern; und verbeſſert doch nicht die Fehler euers kleinen Hauſes: Gebt nur auf euere Kinder, oder Untergebene acht; verbeſſert die Fehler eueres Hauſes, die euch angehen: Die Geiſtliche gehen euch nichts an; ſie haben ihre Obrigkeit die wird ihre Fehler verbeſſern. Wiſſet ihr etwas, was der Welt zur Aergernus gereichet, ſo zeigt ſolches, mit Rath eines verſtändigen 1.Cor.13.

Beicht-Vatters, ohne bey ihm den Orden zu nennen, der geiſtlichen Obrigkeit an: Tragt es aber nicht zuvor in der gantzen Stadt aus: Sonſten ſeyd ihr an der Aergernus ſchuldig. Seynd ſie Prediger? So forſcht nicht nach ihren Lebens-Lauff, ſondern höret ihre Predigen zu euerem Nutzen. Die Schrifft-Gelehrte und Phariſäer waren zur Zeit Chriſti des HErrn die gottloſeſte Leuth; und doch
Math. 23. ſagte Chriſtus der HErr von ihnen zu dem Volck: Omnia quæcunque dixerint vobis, ſervate, & facite; ſecundùm opera verò eorum nolite facere: Dicunt enim, & non faciunt. Alles, was ſie euch ſagen, das haltet und thut; nach ihren Wercken aber ſollet ihr nicht thun: Dann ſie ſagen, und thun es nicht. Er hat nicht geſagt: Weil ſie es nicht thun, ſo laſſet ihrs auch bleiben. Sehen ſie zu, will Chriſtus ſagen, wie ſie vor dem Gericht GOttes beſtehen werden. Unterdeſſen aber weil ihr Lehr gut iſt (Super Cathedram Moyſi ſederunt) weil ſie ſich auf das Geſatz Moyſis gründet, und weil die Lehr unſerer Prediger dem H. Evangelio gleichförmig iſt, darum ſervate, & facite; Haltet und thut es.

7. Aber da hangt der gröſte Zweck: facite, thut es. Die Prediger hört man ſchon gerne an, aber wie? GOTT ſagt es ſelbſt zu dem Propheten Ezechiel. Es hat derſelbe mit groſſem Eyffer denen Juden geprediget, und zwar mit
Ezech. 33. groſſem Ruhm. GOTT hat ihn einſtens beruffen, und ſagte zu ihm: Höre du Prophet! die Kinder Iſraël halten recht vil auf deine Prophezeyungen und Predigen. In allen Zuſammenkünfften redet man von dir. Fili hominis! Filii populi tui loquuntur de te. Du gilteſt recht vil bey ihnen ſie laden einer den andern ein zu deinen Predigen: der Mann, heiſſet es, verdient, daß man ihn höre: Et dicunt unus ad alterum; venite, & audiamus. Sie kommen auch in groſſer Menge in die Predigen: Et veniunt ad te,

quaſi ſi ingrediatur populus. Die Kirch iſt bisweilen zu eng. Sie beſtellen ihnen einen Sitz, das Wort GOttes beſſer zu vernehmen, & ſedent coram te, & audiunt ſermones tuos. GOTT Lob und Danck! wird der Prophet gedacht haben, unter ſo vilen Zuhörern werden wohl auch eine Menge ſeyn, die ſich bekehren; man höret unter der Predig ſeuffzen, und wann die Predig zu Ende geht, ſiehet man auch manche weynen. Doch ſagt GOTT, der das Hertz, und die Wercke anſiehet, vil anderſt: Alle deine Predigen fruchten nichts: Audiunt ſermones tuos, & non faciunt eos. Sie leben in der nächſten Gelegenheit zur Sünd, und verlaſſen ſie nicht; ſie haben ungerechtes Geld, und Gut, und geben nichts zuruck; ſie leben die längſte Zeit in tödtlicher Feindſchafft, und verſöhnen ſich nicht; ſie ſeynd vertiefft in verſchiedenen böſen, ſündhafften, Gewohnheiten, und rotten ſie nicht aus: Audiunt ſermones tuos, & non faciunt eos. Sie hören deine Wort, und thun nichts darvon. Willſt du, mein Prophet! und eben du mein Prediger! wolt ihr die Urſach wiſſen? Man hörte dazumahl den Propheten, und eben auch jetzt die Prediger, nicht als Propheten, und Prediger, ſondern als Muſicanten; nicht damit man ſich bekehre, und beſſere, ſondern damit man ſich erluſtige: Et es eis, quaſi carmen muſicum. Du biſt ihnen gleichwie ein wohllautentes Geſang. Habt ihr wohl jemahl beobachtet, wann man des Nachts eine Muſic macht: Alle, die in derſelben Gegend wohnen, bewegen ſich; alles laufft zum Fenſter. Einer ſteht vom Schlaf auf, der andere verlaſſet ſeine Arbeit, ein anderer bricht ſein Geſpräch ab: Alle wollen die Muſic hören. Aber wartet ein klein wenig, ſo werdet ihr ſehen, daß alle die Fenſter zu machen; der eine gehet wiederum in das Bett zuruck, der andere zu ſeiner Arbeit, zu ſeinem Schreib-Tiſch, ein anderer fangt das abgebrochene Geſpräch wiederum an. Alſo gehet es auch hier

zu. Endlich, wann die Faſten angehet, ſo haben wir Zuhörer genug, alles eylet in die Predig, höret die Predigen an, aber: Audiunt ſermones tuos, & non faciunt eos: Wann die Predig aus iſt, ſo iſt ſie auch widerum vergeſſen; man kehrt wiederum zuruck zu denen vorigen Sünden, man lebt wie vorhero, und villeicht noch ärger: Weilen man noch darzu ſich über den Prediger zörnet, und ihn läſtert: Et es eis, quaſi carnem muſicum. Man hört halt die Predig nicht recht.

8. Wie ſoll man dann die Predig hören? Die H. Schrifft wird es uns ſagen. Lev. 11. hat GOTT den Unterſchied geſetzt zwiſchen denen reinen, und unreinen Thieren. Unter die Unreine hat GOTT gezehlt alle diejenige Thier, welche nicht widerkäueten. Hingegen aber hat GOtt der HErr im alten Teſtament zugelaſſen jene Thier als rein zu eſſen, welche widerkäuen. Omne quod habet diviſam ungulam, & ruminat in pecoribus, comedetis. Warum hat GOTT dieſes befohlen? Theodoretus: Ruminans animal innuit divinorum eloquiorum meditationem. Theodoretus ſagt: Das Widerkäuen bedeutet die Betrachtung des göttlichen Worts. Man muß das in denen Predigen angehörte Wort GOttes nach der Predig wohl erwegen, zu Hertzen faſſen, überlegen, und betrachten. Da ſihet man alſo, die Urſach, warum das Wort GOttes in ſo vilen Predigen gantz und gar keine Frucht ſchaffe. Nach der Predig machen es die meiſte Zuhörer wie die Zuhörer des H. Apoſtels Pauli zu Athen in Grichen-
Act. 17. land, Quidam crediderunt; Einige glaubten. Die haben es überlegt, zu Hertzen gefaſſet: Und bey denen hat es Nutzen geſchafft. Aber wie wenige glauben es jetzt? Und noch weniger thun es, wann ſie auch, was der Prediger ſagt, halb und halb glauben. Die mehrere halten es mit jenen, von welchen die Schrifft ſagt: Quidam dixerunt:

Audie-

Audiemus te de hoc iterum. Einige ſagten: Wir werden dich widerum hören. Wir wollen wiederum kommen. Die mehriſte aber machen es, wie jene: Quidam irridebant. Einige verlachten ihn. Nach der Predig gedenckt man nimmer auf das, was der Prediger euch zum Nutzen geſagt hat: Und wann man ja auf die Predig gedenckt, ſo geſchicht es nur entweder den Prediger zu loben, oder zu tadlen; das heiſſet nicht wider käuen ſondern widerum heraus ſpeyen, was man kaum genoſſen hat. Ich ſage es nicht deſſentwegen, damit ihr mich nicht tadlen ſollt: Ich weiß, das mir wohl 100. Sachen in meinen Predigen ausgeſtellt werden. Aber Gedult! Afferunt fructum in patientia. Sie bringen Frucht in Gedult. Darum verlangt der Prediger auch gleich Anfangs Gedult bey ſeinen Zuhörern. Dieſe ſollt ihr auch heunt von CHriſto dem göttlichen David begehren. Sagt nur zu ihm: O JESU! du göttliches Wort! wie offt habe ich dein Wort verachtet? Ach HErr! von nun an eröffne meine Ohren, dein Wort anzuhören. Bewaffne mich mit dem Schwerd deines göttlichen Worts, und ſtärcke mich, Amen. Luc. 8.

AVE

AVE MARIA.

Fünffte Predig.

Ego ſervus tuus vadam, & pugnabo adverſùs Phi-liſthæum.

Ich dein Knecht will hingehen / und wider den Phili-ſter ſtreiten.

Aus dem erſten Buch der Königen am 17. Capitel

1. JE näher man zu dem Feind ruckt, und je gröſſer die Feinds-Gefahr iſt, deſto ſorgfältiger iſt auch ein tapfferer und vorſichtiger Feld-Herr ſeine Mannſchafft in gute Poſitur, und Ordnung zu ſtellen, und die Schild-Wachen zu beſtellen, damit er auf guter Hut ſtehe, und nicht unverſehens von dem Feind überfallen werde. Mein Chriſtlicher Soldat wird alſo wohl heunt müſſen auf die Wache ziehen, und probiren, wie man Schildwache ſtehe; da brauchts freylich nicht nur Tapfferkeit, ſondern auch Wachtſamkeit. Schläffrige Schild-Wachen ſeynd gar gefährlich: Und iſt eines von denen gröſten Kriegs-Gebrächen, wann die Schild-Wache ſchlaffet: An der Schildwache iſt im Feld gar vil gelegen. Dahero gehet ein ſorgfältiger Feld-Herr ſelbſt viſitiren, und rundiren, um zu ſehen, ob die Schild-Wachen auch munder ſeyen, und ihre Schuldigkeit in acht nehmen. Auch der David im

alten Teſtament war disfalls ſorgfältig. Iſai ſein Vatter hat ihn in das Lager geſandt, um nachzuſehen, auf was vor Poſten ſeine Brůder commandirt ſeyn, und wie ſie ſich auffůhreten: Fratres tuos viſitabis, ſi rectè agunt, & cum quibus ordinati ſunt, diſce. Beſuche deine Brůder, ob ſie recht handlen, und erfahre, mit welchen ſie verordnet ſeyen. Nicht minder ſorgfältig war auch unſer göttliche David, CHriſtus JESUS. Er wuſte wohl, daß die Jůdiſche Rott ſich bereits verſammle, ihn zu fangen: Darum ſtellte er ſich in gute Gegen-Poſitur, und theilete die Schildwachen aus. Vigilate, & orate, ut non intretis in tentationem. Wachet, und bettet, damit ihr nicht in Verſuchung fallet. Der Heil. Apoſtel Petrus weilen er vorhero ſich ſo behertzt hatte aufgeführt, und angetragen, mit CHriſto in Tod zu gehen, wird wohl ſeine Wache gut verſehen haben? Wir werden es bald ſehen. Gehen wir nur mit CHriſto rundiren. Simon, rufft ihme CHriſtus zu: Schildwach! Simon, dormis? Non potuiſti unâ horâ vigilare? Simon ſchlaffſt du? Haſt du nicht eine Stund wachen können? Da haben wir unſern tapffern Soldaten: Gemeiniglich, wer ſich am meiſten prahlet, hat die wenigſte Courage: Zuvor hat ſich Petrus angetragen zu ſterben; jetzt kan er nicht einmahl eine Stund Schild-Wache ſtehen; es wird bald noch ärger werden. Dreymahl gehet CHriſtus, unſer Feld-HErr, rundiren; und alle dreymahl, Invenit eos dormientes. Er fand ſie ſchlaffen. Ey! ihr ſchläfferige Soldaten CHriſti!

1. Reg. 17 · Math. 26. · Marc. 14. · Matth. 26.

2\. Zu anderer Zeit finde ich den H. Apoſtel Petrum vil munterer und wachtſamer. Es hatte ſich, wie der H. Evangeliſt Lucas 5. c. beſchreibet, CHriſtus der HErr auf dem See Geneſareth des Schiffleins Petri bedienet, um von demſelbigen dem andächtigen Volck eine ſchöne und nützliche Predig zu halten; und dieſes zwar nicht ohne Geheim-

nus: Hierdurch anzudeuten, das Petrus nach der Himmel⸗fahrt Chriſti des HErrn ſollte das Steuer⸗Ruder ſeiner ſichtbahren Kirchen auf Erden führen; und das man die wahre, und reine Lehr Chriſti nirgends beſſer finde, als in dem Schifflein Petri, welches iſt die Römiſche Kirche. Wie die Predig vorbey war, befahl Chriſtus der HErr Petro, er ſollte das Netz auswerffen, um Fiſche zu fangen. Das iſt gar recht: Dann, nach der Predig ſollen die Fiſche, nemlich die ſündhaffte Menſchen, die in dem bittern Welt⸗Meer irrdiſcher Freuden und Wollüſten herum ſchwimmen, von denen Beicht⸗Vättern gefangen, und zu Chriſto gezogen werden. Der Fiſch⸗Fang Petri war ein Vorbild ſeines zukünfftigen Apoſtoliſchen Ambts: Darum ermahnte ihn der HErr: Duc in altum, & laxate retia veſtra in capturam. Fahr in die Tieffe, und werffet euere Netze aus, das ihr einen Zug thut. Allein Petrus ſagt Chriſto: Er beſorge, ſein Netz aufwerffen, werde wenig Nutzen ſchaffen. Præceptor: Per totam noctem laborantes nihil cæpimus. Gebieter: Wir haben die gantze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen. Petrns hat alſo die gantze Nacht gefiſchet, und gearbeitet; aber umſonſt, und vergeblich, er hat nichts gefangen. Hat ihn dann dazumahl der Schlaf nicht gehindert? Auf dem Oelberg wohl, da kunte Petrus keine gantze Stund dauren, aber bey dem Fiſch⸗Fang daurete er ſchon eine gantze Nacht lang ohne Schlaf. Wiſſen wir die Urſach? Theodoretus ſagt ſie uns: Bey dem Fiſch⸗Fang arbeitete Petrus um leibliche Sachen, vor den Leib. Auf dem Oelberg aber, da ſollte er geiſtliche Geſchäfften verrichten: Vigilate, & orate; Wachet, und bettet; ſagt Chriſtus der HErr. Er hätte betten, und betrachten ſollen, und da ward er gleich ſchläfferig. Per totam noctem vigilat corpori, qui animæ per horam vigilare non poteſt. Dem Leib zu Nutzen wacht *Petrus* eine gantze Nacht, der doch

zum

zum beſten der Seele keine Stunde wachen kunte. O wie förchte ich! meine Chriſtliche Soldaten werden es eben, nicht um ein Haar beſſer machen! heunt ſoll ich ſie aufführen auf die Wache: Dann unſer gantzes Leben ſoll eine immerwährende Schild-Wache ſeyn. Videte, vigilate, & orate: Neſcitis enim quando tempus ſit. Sehet, wachet, und bettet: Dann ihr wiſſet nicht, wann es Zeit iſt. Von dieſer Schild-Wache iſt niemand ausgenommen. Videte, vigilate, & orate: Neſcitis enim quando tempus ſit; nè cùm venerit repentè, inveniat vos dormientes. Quod vobis dico, omnibus dico: vigilate. Sehet: Wachet, und bettet: Dann ihr wiſſet nicht, wann es Zeit iſt; damit nicht etwan, da der HErr gähling kommen wird, er euch ſchlaffend finde. Und was ich euch ſage, das ſage ich allen: Wachet. Mein Chriſtlicher Soldat aber iſt beſchaffen wie Petrus: Um das Zeitliche iſt er wachtſam, zur geiſtlichen Verrichtung ſchläfferig. Den Leib zu pflegen, die Bequemlichkeit des Leibs zu ſuchen; ja die Verdammnus ſelbſt zu beförderen, iſt er eyffrig, unermüdet, und unverdroſſen; aber um das Heyl ſeiner Seelen ſich zu bewerben, iſt er hinläßig, ſchwach, und unvermögend. Caro infirma. Das Fleiſch iſt ſchwach. O wie wird einſtens den Sünder beſchämen ſein Fleiß und Eyffer um das Zeitliche, und um die Verdammnus ſelbſten. Wir wollen es lieber heunt erwegen, damit mein Chriſtlicher Soldat hinführo den Schlaf aus denen Augen wiſche, und munter, und wachtſam ſeine Schild-Wache verrichte. Gedult!

Marci 13.

Ibid.

AVE MARIA.

Niemahlen iſt die menſchliche Eigenlieb ſinnreicher, als in dem Beicht-Stuhl, wann ein gewiſſenhaffter Beicht-Vatter, um die böſe Gewohnheiten auszurotten, auf heyl- 3.

 ſame

ſame Mittel bedacht iſt, wordurch ſo die genoſſene Luſt gebüſſet, als auch der künfftige Wiederfall in die Sünd, vermeydet werde. Darzu nun freylich werden erfordert einige Buß-Wercke, welche der Sinnlichkeit nicht wohl, ſondern wehe thun. Ein vernünfftiger Beicht-Vatter muß der Seelen einen Artzten abgeben, und muß ſuchen Wunden zu heylen mit jenen Artzneyen, welche wider die Sünde taugen. Eine jede Artzney taugt nicht wider jede Kranckheit: Wider die Hoffart, und ihre Töchter, iſt beſtimmet das Gebett, und die darzu gehörige Tugenden; wieder die Geilheit, das Faſten, und andere Leibs-Caſteyungen; wider den Geitz, das Allmoſen, und dergleichen liebreiche Wercke. Will nun der Beicht-Vatter ſeinem Ambt genug thun, und im Beicht-Stuhl einen Seelen-Artzten abgeben, ſo muß er nach der Gattung der Seelen-Kranckheit auch die Seelen-Artzney einrichten. Aber da weiſt die menſchliche Eigenliebe 1000. Entſchuldigungen; wann man nicht weiter kan, ſo will man ſich mit deme entſchuldigen, mit welchem Chriſtus der HErr ſeine ſchläfferige Jünger am Oelberg
Matth. 26. entſchuldiget hat: Spiritus promptus eſt, caro autem infirma. Der Geiſt iſt willig, das Fleiſch aber ſchwach. O wie vile ſchläfferige Schild-Wachen wollen ſich auch mit dieſer Schwachheit entſchuldigen! Jetzt zwar giltet dieſe Entſchuldigung in dem Beicht-Stuhl; aber am Tag des Gerichts, da wird mancher mit dieſer Entſchuldigung gar ſchlecht beſtehen. Nachdeme unſere erſte Eltern geſündiget, da haben ſie ihre Blöſe erkennt, und haben ſich angefangen
Gen. 3. zu ſchämen: Dahero Conſuerunt folia ficûs, & fecerunt ſibi perizomata. Sie näheten Feigen-Blätter zuſammen, und machten ſich Schürtze Laſſet nun ſehen, was ſich weiter hat zugetragen? GOTT der HErr kam, ein Gericht über ſie anzuſtellen; ruffte dahero den Adam, aber die-
Ibid. ſer hatte ſich verborgen. Timui, eò quòd nudus eſſem, &

abſcondi

abſcondi me. Ich förchtete mich, weil ich nackend war, und darum hab ich mich verborgen. Wohl wunderlich! Adam und Eva hatten ja Schürtze, ſo waren ſie dann nicht bloß ſondern bedeckt, und wie ſagt dann Adam, er wäre nackend? Waren dann die Feigen-Blätter ſchon verdorret, und abgefallen, daß der Adam nicht bedeckt war? S. Bernardus ſagt: Wir ſollen auf den Unterſchied der Zeit mercken; ehe, und bevor GOTT zum Gericht kam, da war der Adam bedeckt; allein, als GOTT kam, über ihn das Urtheil zu ſprechen, da gedunckte den armen Adam, er ſeye nackend und bloß. Dieſe Feigen-Blätter bedeuten die Entſchuldigung des Sünders: Folia ſunt, quæ intexis, ſagt der Heilige, aber folia, quæ nihil tibi caloris præbeant, nihil habeant ſoliditatis; Dasjenige, wormit du dich bedeckeſt, ſeynd nichts als Blätter, aber dieſe Blätter geben keine wärme, und haben keinen Beſtand. Jetzt bedecken ſie dich, der Beicht-Vatter glaubt es, wann du ſagſt, du kanſt nicht faſten: Weil du vorſchutzeſt, du habeſt einen blöden Magen; du kanſt dich nicht geißlen, aus Mangel der Gelegenheit; du kanſt kein Allmoſen geben, weil du arm biſt; du kanſt nicht vil betten, weil du wenig Zeit haſt. Aber wann die Sonne der Gerechtigkeit wird aufgehen, um alles verborgene zu entdecken, alsdann werden dieſe Blätter verdorren, wie die Kürbes-Blätter Jonæ; und du wirſt da ſtehen vor dem ſtrengen Richter ohne alle Entſchuldigung: Orto ſole areſcent, tu verò nuda & miſera permanebis; Wann die Sonn der Gerechtigkeit wird aufgehen, alsdann werden dieſe Blätter verdorren.

L. de verb. Habac.

Alsdann wird dich, mein Chriſtlicher Soldat zu ſchanden machen deine eigene Boßheit: Arguet te malitia tua, & averſio tua increpabit te. Deine Boßheit wird dich ſtraffen, und deine Abtrettung dich ſchelten. Schau! wird GOTT ſagen, der Welt zu lieb haſt du ſo vil gear- 4. Jer. 2.

beitet, ſo vil ausgeſtanden, da kunteſt du gantze Nächte wachen; aber mir zu lieb, mir zu dienen, kunteſt du nicht eine eintzige Stund wachen, und Schild-Wache ſtehen. Wie ſorgfältig wareſt du um den Leib, die Geſundheit des Leibs zu erhalten? Wie hinläßig hingegen um die Seel? Arguet te malitia tua. So wohl die Prediger als auch die Beicht-Vätter, ja dein eigenes Gewiſſen redeten dir zu, du ſollſt
Luc. 13. Buß thun: Si pœnitentiam non egeritis, omnes ſimiliter peribitis. Wo ihr nicht Buß thun werdet, werdet ihr alle umkommen. Man erkennt auch die Nothwendigkeit der Buß nur gar zu wohl: Entweder muß man büſſen, auf dieſer, oder auf der anderen Welt; entweder hier zeitlich, oder dorten ewig. Aber da gehet es an eine menge Entſchuldigungen, damit man nur die Buß weiter hinaus ſchiebe. Die Beicht verſchiebt mancher bis auf das Feſt der Himmelfahrt Chriſti, wann die Zeit der Oeſterlichen Communion zu Ende iſt; jetzt hat man nicht Zeit darzu, die vile Geſchäfften, die vile Verrichtungen laſſen es nicht zu; man hat auf andere Sachen zu gedencken, als auf das Beichten. Die Buß verſchiebet man wohl gar bis in die andere Welt. Sehen wir nun, wie dieſe Entſchuldigung beſtehet. Wann dich eine ſchwäre, gefährliche, Kranckheit anſtoſſet, wo bleiben alsdann deine Geſchäfften? Da nim̃ſt du dir ſchon Zeit Artzney zu gebrauchen, du verliehreſt keine Zeit den Artzten, oder Doctor zu ruffen; du ſagſt nicht, es hat wohl noch Zeit, man muß eylen, und vorkommen, es iſt um das Leben zu thun. Und da es zu thun iſt um das Heyl der Seelen, wann die Seel kranck iſt, und alle Augenblick in Gefahr der ewigen Verdammnus; da verſchiebeſt du die Artzney von einer Zeit, zu der andern, und laſſeſt die arme Seel unterdeſſen elendiglich verſchmachten. Du nimmſt dir Zeit alle Tag zu eſſen, und öffters zum Spielen, Schwätzen, und Spatziren-Gehen; da verhindern dich

deine Geſchäffte nicht: Aber alle 14. Täg die Seele zu ſpeiſen, mit dem hochheiligſten Sacrament des Altars, und dann und wann in einer Predig mit dem göttlichen Wort: Da haben wir nicht die geringſte Zeit darzu. Ja, was noch mehr iſt, wann dir ein Vieh verlohren geht, oder in eine Grube fallt, ſo nimmſt dir Zeit, ja du eyleſt ſolches heraus zu ziehen; und die Seel, die edle Seel, die laſſeſt du die längſte Zeit in der Senck-Gruben deren abſcheulichſten Sünden und Laſtern, ohne derſelbigen zu helffen: Cadit aſinus, klagt S. Bern. & invenit, qui ſublevet: Cadit anima, & non eſt qui manum apponat; Wann ein Eſel in die Gruben fällt, ſo hülfft man ihm heraus, und wann die Seel fallt, ſo iſt niemand der die Hand reiche. Auch ſo gar um die Mauren deines Hauſes biſt du ſorgfältig; wann dir eine Mauer etwan will einfallen, geheſt du villeicht zu anderer Arbeit? Wurdeſt du villeicht alsdan Spaziren gehen? Du laſſeſt alles liegen und ſtehen, und unterſtützeſt die zum Fall geneigte Mauer, wann du auch vile andere Geſchäfften haſt; und da die Seel in Gefahr iſt, in die Tieffe der Höllen zu fallen, da laſſeſt du Wochen, und Monath vorbey gehen, ohne derſelben zu helffen. Animâ noſtrâ tam malè ſe habente diſſimulamus, ſemper differimus; Wann unſere Seel ſich auch noch ſo übel befindet, ſo achten wirs nicht, und verſchieben ihr zu helffen. Was kan doch ungereimters ſeyn, als daß man das höchſte Geſchäfft der Seelen immer weiter verſchiebt, da du doch keine Stund, ja kein Augenblick ſicher biſt vor dem Tod, in welchem alle Gelegenheit wird aufhören, um die Seel zu arbeiten? Vil anderſt hat gehandlet Abraham, als ihm GOTT befohlen hat ſeinen Sohn den Iſaac zu ſchlachten. Er hat dieſen Befehl überkommen bey danckler Nacht; und alſobald hat er den Iſaac aufgeweckt, und mit ihm ſich auf den Weeg begeben, das Opffer zu vollbringen. Das merckwürdigſte

Serm. 14. in conf.

S. Chryſ. hom. 14. in Matth.

würdigſte aber iſt, daß er zuvor das Holtz gehauet, welches zum Opffer nothwendig war: Er hatte Knechte genug, welche dieſe Arbeit hätten verrichten können; aber weil dieſes Holtz ſollte zu einem Opffer GOttes dienen, darum wollte ers mit eigenen Händen zubereiten. Warum aber zu Haus? Hätte ers nicht können laſſen bis auf den Berg, wo das Opffer ſollte vollbracht werden? So vil Holtz wurde er ja überall finden. Er hat ſich geforchten, ſagt der gelehrte Schrifftſteller Alphonſus Toſtatus, das villeicht kein Holtz an dem Ort zu finden ſeyn dörffte, welches GOtt der HErr ihm zum Opffer beſtimmen wurde: Zumahlen

Gen. 22. GOTT das Opffer verlangte: Super unum montium, quem monſtravero tibi. Auf einem Berg, den ich dir zeigen werde. Damit alſo das Opffer GOtt dem HErrn unverweilt könnte dargebracht, und ſein Sohn Iſaac zu einem Brand-Opffer verbrennt werden, und nicht etwan der Mangel des Holtzes ſolches verzögerte, darum war Abraham alſo ſorgfältig. Er wollte in dieſer Ungewißheit das Sichere erwählen. O wohl ein kluger Patriarch! hingegen aber, O unverſtändiger Sünder! welcher nicht weiſt, wann er ſterben ſoll: Und doch immer lebt im Stand einer Tod-Sünd, mit augenſcheinlicher Gefahr alle Augenblick verdammt zu werden. Alle Augenblick können wir ſterben; und wie lebt ihr dann ſo vile Jahr immerfort in einer Menge Tod-Sünden? Alſo unſicher gehen wir nicht, wann es zu thun iſt um die Gefahr des zeitlichen Lebens.

5. Was thuſt du nicht, ja was leydeſt du nicht, wann du franck biſt? Die Artzneyen ſelbſt, wie der H. Auguſtinus

L. 21. Civ. ſagt, ſeynd mehr Peynen, und Marter, als Artzneyen zu nennen: Non ſunt medicamenta iſta, ſed tormenta. Mein! wann ihr jemahlen franck ſeyd geweſen, habt ihr wohl Geld, und Unkoſten geſpart? Ob ihr gleich ſonſten vile Ausgaben gehabt. So zart ihr ſeyd, habt ihr doch weder euers

Bluts,

Bluts, weder euerer Glieder geſpart: Alles was der Doctor, und Barbierer will, das thut der Krancke, er mag ſo vornehm ſeyn, als er immer will. Dieſe Gattung deren Menſchen, Artzten, und Barbieren, fragen wenig darnach, ihr ſeyd wer ihr wollet; es muß ſeyn, ſagen ſie, wann man will geſund werden. Und man gehorſamt ihnen; thut und leydet alles willig und gern, da ſie doch offt nicht helffen, und mit aller ihrer Marter manchen noch ehender in das Grab befördern: Und warum will man dann, daß die Seelen-Artzten, die Beicht-Vätter, ſo vile Beſcheidenheit, Reſpect, und Gelindigkeit ſollen brauchen, da es zu thun iſt um euere Seele zu heylen? Wann der Leib-Artzt will, ihr ſollt Blut laſſen, ſo gehorſamt ihr, und laſſet, ſo vil er will; und wann der Seelen-Artzt will ihr ſollt euch nur bis auf wenige Tropffen Bluts geißlen, damit das Fleiſch nicht ſo muthwillig ſeye, ſo iſt es euch unmöglich. Will der Leib-Artzt ihr ſollt nicht ausgehen, mit keinen Menſchen umgehen, damit es der Geſundheit des Leibs nicht ſchädlich ſeye, ſo werdet ihr ſeinem Willen nachleben: Und wann der Seelen-Artzt euch ſagt, ihr ſollt nicht in dieſes Haus gehen, mit dieſer Perſohn keine Gemeinſchafft haben; nicht in die Comödi, nicht in Ball, nicht zum Tantz gehen, damit ihr nicht in Gefahr ſeyd ewig verdammt zu werden, ſo weigert ihr euch ihm zu gehorſamen. Ach! blinde Menſchen! ſagt der H. Auguſtinus: Si tantò labore agitur, ut aliquantò plus vivatur, quantò agendum eſt, ut ſemper vivatur? Wann man ſo vil Mühe anwendet, ſo vil leydet, damit man ein wenig länger lebe, wie vilmehr ſoll man Mühe anwenden, wie vilmehr ſoll man leyden, damit man ewig lebe? Deine Entſchuldigung aber, O Sünder! die fallet noch mehr, wann ich erwege, was du thuſt deine Verdammnus zu befördern. O wie vil koſtet manchem die Hölle! der verſchwenderiſche Sohn iſt nicht allein derjenige, welcher all

Tr. 49. in Joan.

Luc. 15. ſein Haab und Gut verſchwendet hat: Cum meretricibus vivendo luxuriosè: O wie mancher bringt ſein Gütel auf gleiche Weis an? Hänget alles ſeiner Hurn und Beyſchläfferin (ich hätte ſollen auf höfliche Wienner-Art reden) ſeiner Liebſten an; aber was braucht es höfflich reden, wann mann hier in Wienn auf grob bäuriſch huret? Wie mancher hängt alles ſeiner Huren an? Und das arme Weib muß unterdeſſen zu Haus mit denen Kindern Kummer und Noth leyden, und mit der Zeit er ſelbſt, wann das Gütel hin, und verzehrt iſt, wann man nimmer kan ſpendiren, und ſich ſehen laſſen. Herodes iſt nicht allein, welcher um einen Tantz hat das halbe Königreich angebotten; wie manche verliehret, auf dem Tantz-Boden ihre Ehr, und ehrlichen Nahmen? Indeme ſie ihre Jungfrauſchafft verliehret, die höher zu achten iſt, als alle Schätze dieſer Welt: Aber, leyder! bey der heuntigen Welt öffter vertauſchet wird um einen Miederzeig, und wohl noch weniger? Was leydet nicht manche Welt-Dock um der Eytelkeit und Hoffart willen? Gantze Stunden ſitzet man unbeweglich vor dem Spiegel: Laſſet den geſchornen Kopf mit glüenden Eyſen foltern, und peinigen; den Leib ſchnüret man ſo eng ein, daß man kaum athmen kan um eine ſchöne Taglie zu überkommen; die Füſſe werden eingeſchränckt, und alſo gemartert, als ob man auf ſpitzigen Nadeln daher gienge; und dis alles leydet man um der verfluchten Hoffart willen, folgſam dem Teuffel zu lieb, der da iſt der Urheber der Hoffart. Saget mir, in welchem Cloſter leydet man ſo vil, als eine ſolche Teuffels-Martyrin, wann ſie ſich der Welt zu gefallen aufputzt? Iſt es villeicht etwas neues, das ſich manche das Leben abkürtzen, wegen des verfluchten eng Einſchnürens, und nicht wenige Kinder verthan werden, weilen die Mütter, auch als verheyrathet, von dieſer Eytelkeit und Narrheit nicht wollen ablaſſen? So vil leydet man die Höll zu verdienen: Und

GOTT

GOTT zu lieb nur etwas weniges zu thun, oder zu leyden, iſt gleich alles zu hart, und ſchwär.

O wie recht drohet GOTT der HErr denenjenigen ein betrübtes Wehe an, welche ein doppeltes Hertz haben: Væ duplici corde! was ſeynd dann dis vor Menſchen? Ælianus ſchreibet von dem Elephanten, wie das, nach einiger ihrer Meynung, der Elephant zwey Hertzen habe, mit dem einen iſt er behertzt, ſtarck, und muthig, alſo daß ihn nicht leicht etwas erſchröcke; aber mit dem andern iſt er zaghafft und forchtſam, und erſchröckt vor denen mindeſten Dingen. Alſo ſtarck iſt der Elephant, daß er gantze Thürne auf ſeinem Rucken tragt, angefüllt, und beſetzt mit Soldaten, und Kriegs-Leuten; er ſcheuet keine Gefahr, kein Getöß der Waffen, noch ſonſten, was es immer ſeye; hingegen aber iſt er auch widerum alſo zaghafft, daß er ſich förchtet vor denen kleineſten Mäuſen, ſo bald er ſie ſihet, ſo fliehet er, und laufft darvon. Solche doppelte Hertzen haben auch vile meiner Chriſtlichen Soldaten. Sie haben Hertz, Muth, Stärcke und Tapfferkeit, der Welt, und dem Teuffel zu dienen. So bald ſie aber GOTT zu Lieb etwas thun, würcken, oder leyden ſollen, ſo ſeynd ſie ſchwach, und ohnmächtig, ſo fällt es ihnen alſogleich zu ſchwär: Ferventiſſimi in terrenis, frigidiſſimi in cœleſtibus ſumus; beklagt der H. Hieronymus dergleichen Laſt-Thiere, des Teuffels, des Fleiſches, und der Welt; frigidiſſimi in cæleſtibus ſumus, & ſummam in rebus parvis exhibemus alacritatem: Ad majora torpeſcimus; Um den Himmel zu arbeiten ſeynd wir eiskalt: Um geringe Sachen zeigt man den gröſten Eyffer; um die allergröſte bewegt man ſich nicht. Wie vile ſeynd, welche ihrer Liebſten, oder die Wahrheit zu ſagen, ihrer Huren, zugefallen, eine gantze Nacht wachen können, Springen, und Tantzen? Aber wann ſie, zur Buß vor ihre Sünden, etwann ſollten knyend eine H. Meſſe hö-

6. Eccl. 2.

Ep. ad Demetr.

ren, ſo iſt ihnen gleich dieſes vil zu beſchwärlich. Wie vilen kommt es gantz leicht an etliche Stund vor dem Spiegel zu ſitzen? Aber wann ſie ſollen des Abends ein wenig ihr Gewiſſen erforſchen, ſo ſeynd ſie gleich ſchläffrig, und können es nicht zuwegen bringen? Wie vile leſen in einem Sitz gantze Romanſen aus? Aber wann ſie ſollen eine viertel Stund ein geiſtliches Buch leſen, ſo thut ihnen gleich der Kopf wehe, oder ſie werden des Leſens überdrüßig? Wie vile haben Zeit genug den halben Nachmittag zu Spielen, zu Tantzen, zu Freſſen, und Sauffen, zu Huren, und zu buben? Und doch haben ſie keine Zeit etwan eine Stund lang eine Predig, und das Wort GOttes zu hören? Wie vile können gar wohl 30. 40. fl. und mehr auf ein unnöthiges, verſchwenderiſches, Gaſtmahl aufwenden? Und haben doch nicht einen Kreutzer, darmit einem Armen zu helffen, der faſt vor Hunger ſtirbt? Will nichts ſagen von jenen, welche auf eine eintzige Suppen wohl 50. und mehrere fl. anwenden, die doch das gantze Jahr nicht 50. Groſchen Allmoſen geben? Wie vile haben zum Freſſen und Sauffen einen ſo guten Magen, daß ſie gleichſam, wie die Strauſſen, auch Eiſen möchten verdäuen; und doch iſt ihr Magen vil zu blöd, und zu ſchwach, daß ſie könnten Faſten-Speiſen vertragen? Mein GOTT! unſere Faſten iſt heuntiges Tages ſo gelind, daß ſie kaum mehr verdient eine Faſten genennt zu werden; man führt uns die beſte Fiſche zu: Die Kirch erlaubt uns hier in Teutſchland Milch und Eyer zu ſpeiſen. Die erſte Chriſten haben ſo gelind nicht gefaſtet: Sie aſſen nur einmahl im Tag des Abends, und da nur meiſtens grobes Gemüß, und ſelten Fiſche. Jetzt erlaubt man auf Mittag ſich ſatt zu eſſen, die Köche und Köchinnen bieten allem ihren Witz auf, damit ſie nur die Faſten-Speiſen nach guſto, und recht leckerhafft können zurichten. Man erlaubt auch auf die Nacht etwas weniges zu eſſen. Wohl gemerckt! etwas

weni-

weniges. Dann daß man, auſſer des Sonntags, jetzt in der Faſten (wann man nicht hart, und ſchwär arbeitet, oder nicht ſchwanger gehet, oder nicht Kinder ſäuget, oder nicht unter 21. Jahr im Alter iſt) Abends an gewiſſen Tägen ſich vollkommen ſatt ißt, iſt eine ſchwäre Tod-Sünd, von welcher euch niemand enſchuldigen kan. Man ſoll weder Abends warme Speiſen eſſen, man habe dann ein blöden Magen. Allein es geſchicht halt GOTT zu Lieb, darum hat alles einen blöden Magen, und der meiſte Theil hier in Wienn iſſet Fleiſch: Wollte GOTT! ich müſte nicht euch ſagen, ohne erhebliche Urſach; und, gleich als gienge das Faſten-Gebott nur die Geiſtliche, und die Arme an, machet ihm kein Menſch deſſenthalben ein Gewiſſen, wohl gar auch am Freytag und Sambſtag, Fleiſch zu freſſen. So iſt dann hier ein ſo unglückſeeliges Ort, das alles muß einen blöden Magen haben? Aber nur zum Faſten. Zum Freſſen und Sauffen hat niemand einen blöden Magen; da doch die Faſten den Magen mehrers curirt, als beſchwärt: Hoc ſalutare jejunium, bettet die Kirch, animabus corporibúsque curandis ſalubriter inſtitutum eſt; die heylſame Faſten, ſagt die Kirch in einem ihrer Gebetter dieſer H. Zeit, iſt die Seelen und Leiber zu heylen heilig angeordnet.

Wie wenig ſeynd alſo tapffere und behertzte Soldaten 7.
Chriſti! wie wenig wollen auf die Wache ziehen, und Chriſto zu Lieb ein weniges Ungemach übertragen und ausſtehen? Alle ſuchen ihren Leib zu zärteln, und zu pflegen: Ferventiſſimi in terrenis, frigidiſſimi in cœleſtibus. Um das Irrdiſche ſeynd die Menſchen brinn-eyfrig, aber eyskalt um das Himmliſche, wie gar recht ſagt der Heil. Hieronymus. Sollen wir uns nicht ſchämen? Im HErrn Geliebte! ob es gleich eine Schand iſt vor uns Chriſten, ſo will ich doch ſagen was das Volck der Hebræer gethan ha-

be. Es haben dieſelbe in Abweſenheit ihres Heerführers, des Moyſis, ein goldenes Kalb angebettet; zu welchem ihre Weiber ihre goldene Ohr-Ringe hergegeben hatten. Aaron, den GOTT der HErr zum Hohen-Prieſter hat weyhen laſſen, ward von dem Volck mit Ungeſtümme angegangen, er ſollt ihnen ein Götzen-Bild machen; welcher
Ex. 32. dann von ihnen begehrt hat, ſie ſollen von denen Weibern und ihren Töchter ihren Ohren, die goldene Ohr-Ringe nehmen, und zu ihm bringen: Tollite inaures aureas de uxorum, filiorúmque, & filiarum veſtrarum auribus, & afferte ad me. Oleaſter ſagt: Aaron habe darfür gehalten, die Weiber wurden wohl ſich nimmer überreden laſſen, ihren beſten Geſchmuck, die goldene Ohr-Ringe, von denen Ohren hinweck zu geben; manche hat jetzt kaum etliche Lumpen ihren Strich-Rock zu bedecken, und wird doch dieſe um alles in der Welt nicht weckgeben: Wie vil weniger, gedachte Aaron, werden die Weiber das Gold von ihren Ohren her geben, und ſich dieſer Zierde ihres Haupts berauben? Aber Aaron hat ſich betrogen: Den Augenblick haben die Weiber alles hergeben, und Aaron war bemüſſiget ihnen hieraus ein goldenes Kalb zu machen, um welches ſie hernach herum getantzet. Wann die Weiber nur tantzen können, ſo verſetzt, oder verkaufft, manche (wie es eben verfloſſene Faßnacht geſchehen) auch ihre Kleider, und ihren Geſchmuck, wie man gar wohl im Verſatz-Ampt weiß. Wär es um ein gutes Werck zu thun geweſen, ſo wären die Weiber wohl nicht ſo geſchwind geweſen. Gleichwohl muß man auch dieſem Juden-Volck Gerechtigkeit widerfahren laſſen, und ſagen, daß ſie dieſen ihren Fehler widerum reichlich erſetzet haben. Eine Zeit hernach begehrte Moyſes eine Beyſteuer für die Hütten des Bunds, dieſelbe auf das prächtigſte einzurichten, und zu zieren: Und da waren die Iſraëliten voll Effers, brachten, und opfferten, mit Freuden,

Gold,

Gold, Silber, Geſchmuck, Kleider, alles in der Menge: Obtulerunt mente promptiſſimâ atqte devotâ. -- Viri cum mulieribus, præbuerunt armillas, & inaures, annulos, & dextralia, omne vas aureum, in donaria Domini ſeparatum eſt. Und ſie opfferten mit gantz willigem und andächtigen Hertzen - - die Männer, mit denen Weibern gaben Armbänder, und Ohrgehäng, Ringe, und Gürtel: Alle goldene Geſchirre wurden dem HErrn zur Gaab abgeſöndert. Aus dieſem Text behaupten die Schrifft-Steller, daß die Weiber eylfertiger und freygebiger ſeyen geweſen zu dieſem Opffer, als die Männer. Alle haben ſo vil geopffert, das Moyſes bemüſſiget war offentlich ausruffen zu laſſen, man ſollte aufhören zu opffern. Sollen unſere heuntige Chriſten ſich nicht ſchämen, wann ſie ihre Kargheit gegen denen Kirchen, und gegen GOtt, entgegen halten dieſer Freygebigkeit deren Juden? Wie geſparſam gehet es jetzt her bey denen Opffern? Andere ſchämen ſich mit zugehen; andere gehen aus Geitz nicht zum Opffer: Es gehet ziemlich klein her: Die Juden waren vil freygebiger. Wie kam dann das? Waren ſie villeicht in groſſer Noth? Oder hat ihnen villeicht Moyſes eine beſondere Gnad verſprochen, wann ſie freygebiger opffern wurden? Es war nicht vonnöthen, ſagt der gelehrte Oleaſter. Sie haben zuruck gedacht auf ihre Opffer zu dem goldenen Kalb, wo ſie dem Teuffel ſo vil Gold geopffert haben, und haben ſich geſchämt, daß ſie ſo freygebig ſeyen geweſen zu ihrer Verdammnus: Verecundabantur enim, quòd inventi fuerint tam ſpontanei ad offerenda omnia hæc pro vitulo fabricando, & non pro tabernaculo Dei veri; Sie ſchämten ſich, daß ſie ſo freygebig geweſen alles beyzutragen, und zu opffern, das Götzen-Bild des goldenen Kalbs machen zu laſſen, und daß ſie weniger hergeben ſollten zu der Wohnung, dem Tabernackel, und der

Ex. 35.

Hüt-

Hütten GOttes. Sie gedachten: Wir haben alle unſere Reichthümer hergeben zum Dienſt des Teuffels, wordurch wir den Zorn GOttes verdient haben: Ey! ſo wollen wir dann auch nicht minder freygebig ſeyn zum Dienſt des wahren GOttes, damit wir Barmhertzigkeit und Gnad erlangen.

8. O was iſt dieſes vor ein ſchönes Beyſpiel vor meinen Chriſtlichen Soldaten! auch die Apoſtel haben ſich geſchämet, als Chriſtus der HErr am Oelberg 3mahl zu ihnen kommen, und ſie ſchlaffen gefunden, da ſie doch beordert
Marc. 14. waren Schildwache zu halten: Ignorabant quid reſponderent ei. Sie wußten nicht, was ſie ihme ſollten antworten. Der H. Petrus wird ſich wohl erinnert haben, daß er bey dem Fiſchzug, um das Zeitliche, die gantze Nacht gewacht habe; und wird ſich geſchämt haben, daß er bey dem Gebett mit Chriſto nicht eine Stund könne Wachen. Mein Chriſtlicher Soldat! erinnere dich auch, was du bishero, der Welt, dem Fleiſch, und dem Teuffel, zu Lieb haſt gethan, dem du die meiſte Zeit deines Lebens gedienet haſt; und wie ſchläffrig hingegen, wie lau, wie kalt, dann und wann deinem GOTT? Ey! ſo werde dann heunt beſchämet vor denen allwiſſenden Augen GOttes. Ermahne, und ermuntere dich heunt, und wiſch den Schlaff aus deinen Augen ziehe hinführo munter und behertzt auf die Wache; und wann du ja, vor Beſchämung (wie die Apoſtel) nichts zu reden weiſt, ſo will ich an ſtatt deiner mit David
Pſ. 12. ſagen zu deinem und meinem Heyland: Illumina oculos meos nè unquam obdormiam in morte, nè quando dicat inimicus meus: Prævalui adverſùs eum. Erleuchte meine Augen, damit ich niemahlen im Tod entſchlaffe: Damit mein Feind nicht ſage: Ich habe ihn überwältiget. Ach! gütiger JESU! ich bereue meine Schläffrigkeit. Ach! wie lau habe ich bißhero dir gedienet? Nun komme ich

mit neuem Eyffer. Erleuchte O HErr meine Augen damit ich hinführo nicht ſchläfferig werde in deinem Dienſt, vil weniger entſchlaffe in ewigen Tod, Amen.

AVE MARIA.

Sechſte Predig.

Ego Servus tuus vadam, & pugnabo adverſùs Philiſthæum.

Ich dein Knecht will hingehen / und wider den Philiſter ſtreiten.

Aus dem erſten Buch der Königen am 17. Capitel.

SEhr vil iſt daran gelegen im Krieg und Streit, daß man Freunde und Feinde von einander erkenne und unterſcheide: Sonſten könnte gar leicht geſchehen, daß man wider die Freunde ſelbſten die Waffen ergreiffete, und jene tödtete, welche man vilmehr beſchützen ſollte. Zu dieſem Ziel und End hat man bey denen Soldaten erfunden die Parola, welche meiſtens beſtehet in einem oder andern kurtzen Wort; an dieſer erkennet man, wer Freund oder Feind ſeye. So jemand kommt, und weiß die Parola nicht, ſo haltet man ihn vor einen Feind, und Verräther. Das erfordert nun auch unſer göttliche ſtreitbahre David von ſeinen Chriſtlichen Soldaten. Wie wär es? Wann auch unter meinen Chriſtlichen Soldaten ein Verräther wäre? Wann nur endlich einer wär, ſo gienge es 1.

hin; aber ich förchte, es dörffte unter meinen Chriſtlichen Soldaten mehr als einen Verräther geben, welche nemlich nicht in die Kirchen und Predig kommen, um zum Streit wider die Sünd ſich zu rüſten, und zu bewaffnen, ſondern villeicht gar verbottene Lüſten zu ſuchen. Eine Schand iſt es, daß ich ſagen ſoll, daß ehrbahre Weibs-Bilder auch unter dem Seegen mit hochwürdigen Gut, gleich nach der Predig, nicht ſicher ſeyen, vor geilen, ſtinckenden Böcken, und vor dergleichen unzüchtigen, unverſchämten Antaſten, welches auch auſſer der Kirchen ein Greuel iſt vor denen Augen GOttes: Geſchweige erſt, in der Kirchen, nnd unter dem Seegen des hochwürdigen Guts. Ach! gerechter GOTT! wie kanſt du dann ſo langmüthig zuſehen, und ſendeſt nicht Donner-Keyl vom Himmel herab einen ſolchen Bößwicht zu ſchlagen, bis in die Tieffe, und in den Abgrund der Höllen? Das ſeynd rechte Verräther und Uberläuffer; welche aus unſerm Chriſtlichen Kriegs-Heer überlauffen, und meineydige Verräther werden, und nicht Soldaten CHriſti. Aber was Wunder iſt es? CHriſtus hatte nur 12. Apoſtel; und gleichwohl iſt aus dieſen 12. einer ein Schelm, ein Uberläuffer worden, und hat CHriſtum verrathen. Der gottloſe Bößwicht!

2\. CHriſtus der HErr hat ihn erſtlich geſpeiſet mit ſeinem allerheiligſten Fleiſch und Blut: Er hat ihn zum Prieſter geweyhet, nebſt andern HH. Apoſteln, und hat ihn ſchon
Matth. 10. längſt vorhero beruffen zum Apoſtel-Ambt. Ihme hat er, gleichwie andern, verſprochen, daß er einſtens, in der Wi-
Matth. 19. dergeburt, wann des Menſchen Sohn ſitzen wird in dem Sitz ſeiner Majeſtät, und Herrlichkeit, auch er werde ſitzen, die 12. Stämme Iſraelis zu richten; und der gottloſe Judas gehet hin, nach ſo vilen Wohlthaten, ſeinen Meiſter, und Feld-HErrn, zu verrathen, und zu überantworten in die Hände ſeiner Feinden. Der gottloſe Judas! aber was

ereyffere

ereyffere ich mich wider den Judam, der ſeinen Lohn ſchon überkommen, und gleichwie es einem Uberläuffer, von Kriegs-Rechts-wegen gebühret, den Strang zu billichem Lohn überkommen hat, und gehenckt iſt worden auf den nächſten beſten Baum. Villeicht habe ich genug ſolche Deſerteurs, und Uberläuffer, vor mir, untermengt unter meinen Chriſtlichen Soldaten; welche Chriſtus der HErr, nicht nur einmahl, wie den Judas, ſondern wohl öffters, geſpeiſet, und geträncket hat, mit dem hochheiligſten Sacrament des Altars; welche in der H. Tauff geſchworen haben zu dem Kriegs-Fahn Chriſti JEſU, und abgeſchworen allem Pomp, und Pracht des Teuffels. Wer wird aber dieſelbe unterſcheiden von denen rechtſchaffenen Soldateu Chriſti, unſers göttlichen Davids, damit wir ſie kennen, ob ſie Freunde, oder Feinde ſeyen? Im Krieg erkennet man dieſes aus der Parola, die der Feld-Herr austheilet. Wie wäre es, wann nicht alle aus meinen Soldaten die rechte Parola wüſten? Was vor eine Parola giebt dann aus, unſer göttlicher David? Fragen wir den David des alten Teſtaments um die Parola, mit welcher er zum Streit, wider den Goliath, iſt ausgezogen, ſo ſagt er uns, er komme daher In Nomine Domini Exertituum. Im Namen des HErrn deren Heerſchaaren. Der Nahme des HErrn iſt 1. Reg. 17.
alſo die Parola, und dieſer Nahme iſt kein anderer, als die Wahrheit: Ego ſum via, veritas, & vita. Ich bin der Jo. 14.
Weeg, die Wahrheit, und das Leben. Dieſe Parola hat Chriſtus, unſer göttlicher David, und oberſte Feld-HErr, ſelbſt ausgegeben, da er als ein Kennzeichen ſeiner wahrhafften Jünger die Wahrheit beſtimmet hat: Si vos man- Joan. 8.
ſeritis in ſermone meo, verè diſcipuli mei eritis, & cognoſcetis veritatem, & veritas liberabit vos. Wann ihr in meiner Rede bleiben werdet, ſo werdet ihr wahrhafftig meine Jünger ſeyn: Und ihr werdet die Wahrheit er-

kennen, und die Wahrheit wird euch befreyen. Die Parola Chriſti iſt alſo die Wahrheit; und dieſe hat Judas nicht gewuſt, indeme er mit falſchen Hertzen hinzugetretten, ſeinen liebwerthiſten Meiſter geküſſet, und mit dieſem falſchen Kuß hat verrathen. O du falſcher Judas! wie vile haſt du Brüder unter denen Chriſten? Welche ſich vor Soldaten Chriſti wollen ausgeben, und wiſſen doch nicht die Parola Chriſti, nemlich die Wahrheit, ſondern gehen mit lauter Falſchheit um: Es manglet ihnen die Redlichkeit und Wahrheit. Heunt will ich alſo meinen Chriſtlichen Soldaten um die rechte *Parola* fragen, aber gantz in geheim; damit es die andere nicht wiſſen: Dann auch die Parola ſagen die Soldaten einander gantz ſtill, in das Ohr. Gedult.

AVE MARIA.

3. Wann ich an einem andern Ort als in Teutſchland predigte, ſo wurde es mich nicht wunder nehmen, daß ich die Redlichkeit, Aufrichtigkeit, und Wahrheit nirgends finde. Allein ich predige in einer Stadt, welche deren groſſen teutſchen Kayſern Wohn-Sitz iſt; wo folgſam die teutſche Redlichkeit, wann ſie auch allenthalben verbannt wäre, dannoch ſollte zufinden ſeyn. Alle ſollten dieſe *Parola* wiſſen; aber leyder! die teutſche Redlichkeit und Aufrichkeit iſt allhier in Wienn faſt nirgends zu finden. Alles iſt voller Falſchheit, fange ich nur in der Kirchen anzufragen, ſo werde ich wenig Wahrheit, und vile Falſchheit, auch bey jenen finden, welche in die Kirchen kommen. So weit iſt es ſchon kommen, daß man, auch in der Kirchen, die gröſte Laſter mit dem Deck-Mantel einer falſchen Heiligkeit verhüllet. Als man dem König David viles Lob beygeleget wegen ſeiner Tapfferkeit, da hat der König Saul, aus Neyd, dieſes

dieſes Lob nicht verkochen können, ſendet dahero ſeine Tra- 1.Reg.19.
banten, die ſollten den David nacher Hoff liefern. Allein ſeine Frau, die Michol, hat ihme aus ehelicher Liebe ausgeholffen, und zum Fenſter hinab gelaſſen, daß er denen Trabanten entrunnen iſt; an ſeine Stell aber, wie Lyranus es ausdeutet, einen höltzernen Stock mit des Davids ſeiner Kleidung angelegter in das Bett gelegt, und den Kopf mit einem Kützen-Fell bedeckt. Als nun die Soldaten des Königs Sauls um den David kamen ihn zum König zu führen, da hat die argliſtige Michol ſie in ſeine Schlaf-Cammer geführt, und mit verſtelltem Seufftzen den bedeckten und bekleidten Stock gezeiget, mit vermelden, David wäre tod-kranck, und könne unmöglich aufſtehen. Alſo haben dieſe Trabanten einen Stock vor den David angeſehen. Wie offt geſchicht dieſes auch in der Kirchen? Wie offt ſihet man da einen Stock vor den David an? Will ſagen: Wie offt haltet man einen verſtockten Sünder, und Bößwicht, vor einen Heiligen? Wie offt werden die Beicht-Vätter in dem Beicht-Stuhl betrogen? Wann man ihnen nicht redlich und aufrichtig beichtet, ſondern die gröſte Brocken verſchweigt, nur damit man vor dem Beicht-Vatter nicht zu ſchanden werde. Mancher Beicht-Vatter vermeynt, er habe noch ſo fromme Beicht-Kinder; unterdeſſen betrügen ſie ihn, und wiſſen gar wohl, die gröſſere Sünden einem Frembden, die kleinere aber dem Ordinari-Beicht-Vatter zu beichten, damit nur der Ordinari-Beicht-Vatter von ihnen nicht das gute Concept verliehre. O Falſchheit! ſo dringeſt dann du auch bis in den Beicht-Stuhl? Wie mancher gehet um die Oeſterliche Zeit zur H. Beicht, und Communion? (wann ich nun beyde heilig nennen kan, da ſie nichts anders ſeynd als neue GOttes-Schändungen, und Sacrilegia) und gehet nur pro forma, damit ſeine Leuth, oder diejenige, die ihn kennen, glauben, und darvor hal-

 ten,

ten, er ſeye auch ein Chriſt (dann ſonſten wurde mans aus ſeiner Aufführung wohl nicht erkennen) beichtet etwan eine kleine Sünd oben hinweg, und gehet wie der Judas mit entſetzlicher Künheit hin ſeinen GOTT unwürdig zu empfangen. Allein er glaubet es nicht, daß in dem hochheiligſten Sacrament CHriſtus der HErr, der wahre GOtt und Menſch, wahrhafftig gegenwärtig ſeye: Weilen er ein Atheiſt iſt; doch damit man ſich ſtelle, als wäre man ein Chriſt, ſo gehet man halt auch communiciren; und begehet alſo die allergröſte Falſchheit, die auf der Welt kan gefunden werden; da man ſich deren HH. Sacramenten gebraucht, ſeine Boßheit fälſchlich zu vermäntlen. Ach GOtt! hier manglen mir die Wort die gröſſe dieſer Falſchheit gegen GOTT ſelbſten, zu beſchreiben; ich glaube auch nicht, daß es nöthig ſeye: Dann ſolche ſeynd entweder nicht hier in der Kirchen, oder aber, wann ſie auch hier wären, ſo werden ſie es wenig achten.

4. Es iſt noch eine andere Falſchheit die man in der Kirchen begehet, und welche gleichfalls eine entſetzliche Boßheit in ſich einſchlüſſet; wann man nemlich ſich ſtellt als käme man in der Kirche zu betten; und kommt zu ſtehlen; und kommt ſeine Buhlſchafft, Galanen, oder Hur, zu ſuchen, und kommt, auch ehrbahre Weibs-Bilder, anzutaſten, da dieſe, wo nicht wollen, wenigſtens ſollen, am andächtigſten ſeyn. O du verfluchte Falſchheit! wo ſeynd erſt die Gleißner, und Heuchler, welche in der Kirchen ſich ſtellen, als wollten ſie GOTT dem HErrn die Füß abbeiſſen? Bald erheben ſie die Augen, als wollten ſie verzuckt werden; bald ſchlagen ſie es nieder; und doch gehet ihnen dis alles nicht vom Hertzen. Mein GOTT! gehet es alſo in der Kirchen zu, daß man die Parola, und mithin auch keine Soldaten CHriſti, nicht kan finden, wie wird es erſt anderſtwo zugehen? Laſſen wir die Kirchen ein wenig beyſeits, und gehen

wir nacher Hoff; villeicht wird dorten die Redlichkeit, und Wahrheit Schutz finden, und deſſentwegen nicht in der Kirchen zu finden ſeyn, weilen ſie bey Hoff, und bey denen Gerichten Schutz ſuchet. Kaum komm ich aus der Kirchen heraus, ſo finde ich einige Bettler: Die wuſten mir ihr elend dermaſſen kläglich vorzutragen, daß es einen Stein hätte ſollen erbarmen. Unterdeſſen ſagte mir ein anderer, es wär alles erlogen. O wie offt Lügen die Bettel-Leuth? Wahr iſt es, daß es vil wahrhafft arme Leuthe giebt, die des Allmoſen werth ſeynd. Hauß-Arme, krancke, mühſeelige; oder die nichts zu arbeiten bekommen können, die ſeynd freylich des Allmoſens wohl würdig; allein es giebt auch unter denen Bettlern eine Menge Müßiggänger, welche mit 100. Lugen das Allmoſen mehr ſtehlen, als erbettlen. Dergleichen waren jene zwey Bettler, von denen Nicephorus erzehlt, daß ſie ihnen einſtens vorgenommen dem H. Epiphanio ein reichliches Allmoſen abzulügen. Einer darvon ſtellte ſich, als wäre er todt, als eben der heilige Biſchoff ſollte vorbey gehen; der andere mit vilen verſtellten Thränen bate inſtändigſt um eine Beyſteuer den armen Todten begraben zu laſſen; es wäre nicht das geringſte vorhanden. Der Heilige erkannte wohl den Betrug; giebt ihme dannoch ein reichliches Allmoſen, mit Befehl, er ſollte es anwenden den todten Leichnam begraben zu laſſen. Gehe du nur weiter, gedachte der Bettler, wir brauchen nicht deine Gegenwart das Geld zu theilen. Kaum war der Heil. Biſchoff hinweg, da wollte der verlogene Bettler ſeinen Geſpahn aufwecken, ſtoſſet und ſchittlet ihn, er ſollte aufſtehen, jetzt wollten ſie das Geld theilen, und ſich luſtig machen, der Pfaff hat ſich wohl eingeſtellt. Er rüttelt, und ſchüttelt ihn, er ſolle aufſtehen, aber alles war umſonſt, der ehe, und bevor verſtellte Todte, war wahrhafftig geſtorben, und war ſtein-todt. Der Lebendige erkennet, und bereuet ſeinen Fehler

ler laufft dem H. Mann nach, fallt ihm zu Füſſen; bekennt ſeine Schuld, bittet der Heilige wolle dem Verſtorbenen das Leben von GOTT erhalten; allein der H. Biſchoff war unerbittlich: Gehe nur hin, ſagt er, du haſt das Geld zur Begräbnus ſchon bekommen; begrab nur deinen Todten. GOTT veråndert ſeinen Sentenz nicht mehr. Das war, werdet ihr gedencken, eine harte, und ſtrenge Straff: Um einer Lug halben; wundert ihr euch deſſen? Ich wundere
Act. 5. mich gar nicht: Dann ich leſe in der H. Schrifft, die niemand kan in Zweiffel ziehen, das GOTT eine eintzige Lug, und falſche Verſtellung habe mit dem gähen Tod beſtraffet. Hòret es ihr falſche und lugenhaffte, und erſchrockt darob! Ananias und Saphira, zwey Chriſtliche Ehe-Leuth, die haben, zur Zeit der erſten Chriſtenheit, ihr Haab und Gut verkaufft, und den Werth darvon zu denen Füſſen des H. Apoſtels Petri gebracht. Alſo machten es die erſte Chriſten: Jetzt ſucht man denen Geiſtlichen dasjenige wiederum zu nehmen, was die vorige fromme Chriſten ihnen, GOTT zu Lieb gegeben haben; und ſchmåhet noch die arme verſtorbene Chriſten in dem Grab, daß ſie wohl einfåltig geweſen, indeme ſie ſich durch die Geiſtliche bethòren laſſen durch Vorzeigung des H. Evangelii. Sehet! wie feine Chriſten es jetzt giebt: Die kònnen nicht erdulden, und ſehen mit Grißgrammen an, daß die geiſtliche Güter beſitzen; und gedencken nicht, daß mancher ihre Kinder, die ſonſten kaum zu leben håtten, in denen Clòſtern unterhalten werden, und daß ein auch armes Cloſter denen Armen mehr giebt, als ſie, und ihres gleichen, vile ſolche Herrn, bey deren Thür kein Armer ſich darf ſehen laſſen, ohne daß man ihn unbarmhertzig in das Gefångnus ſchleppete. Die erſte Chriſten thatens vil anderſt, aber die waren nach ihrer Meynung einfåltig, und Narren. Ananias und Saphira, dieſe zwey Ehe-Leuthe, wolltens auch machen, wie andere fromme Chri-

ſten; Ananias brachte alſo den Werth ihres verkaufften Ackers zu denen Füſſen des Heil. Apoſtels Petri, aber nicht gantz: Einen Theil darvon haben ſie vor ſich behalten. S. Petrus erkannte die Falſchheit Ananiæ, ſchiltet ihn deſſentwegen aus, und den Augenblick iſt er todt niedergefallen bey denen Füſſen des H. Petri. Nach 3. Stunden kam ſein Weib, die von dem gantzen Verlauff nichts wuſte. S. Petrus befragte ſie, ob ſie den Acker wohl ſo theuer hätten verkaufft, wie ihr Mann, habe angeſagt: Etiam tanti, ſagte die Lugnerin. Ja, ſo theuer. Ey! ſagte S. Petrus, du Verlogene, ſollſt du dich erkühnen mit dieſer Unwahrheit mich zu betrügen; den Augenblick iſt auch ſie todt niedergefallen zur Erden. Erweget nun ſelbſten, was ſie vor eine Sünd begangen haben. Sie waren, wie S. Petrus ſelbſt geſagt, nicht ſchuldig weder den Acker zu verkauffen, weder das Geld darzu bringen, haben alſo nur allein gelogen, und niemand zu ſchaden; gleichwohl wurden ſie ſo hart geſtrafft. So wundere ich mich dann auch nicht, daß dieſer Bettler, ſo den H. Epiphanium betrogen, und gelogen, ſo hart ſeye geſtrafft worden. Aber ſollten auch jetzt alle Bettler gleiche Straff ausſtehen, welche ſich arm ſtellen, und mit ihren Lugen die Leuth betrügen, und dardurch andern wahrhafftig Armen das Allmoſen abſtehlen, ſo wurde es nicht vonnöthen ſeyn, daß man ſo vil auf dem Schub brächte. Manchen faulen Müßiggängern ſchmeckt das Bettlen beſſer, als die Arbeit. Vile Bettel-Leuth ſeynd derohalben voll der Falſchheit, die wiſſen nichts von der Parola Chriſti, von der Wahrheit.

So will ich dann von denen Bettlern zun Reichen gehen, und dieſe um die Parola fragen. Allein, komme ich an die Höffe gecrönter Häupter, ſo finde ich einen Herodem, welchen Chriſtus ſelbſt wegen ſeiner Falſchheit einen Fuchſen benamſet: Dicite vulpi illi: Wollte GOTT! He- Luc. 13. 5.

rodes wäre nur allein, aber Machiavellus, der falſche Politicus, iſt nicht nur allein am Florentiniſchen Hofft ein angenehmer Secretarius geweſen, ſondern er giltet noch heunt gar vil an manchen Höffen vornehmer Herrn, und findet auch jetzt noch Platz jene falſch-politiſche Maxim Julii Cæſaris: Si violandum eſt jus, regni cauſâ violandum eſt: In aliis pietatem colas. Wann man das Geſatz übertretten ſoll, ſo ſoll mans um ein Reich zu erhalten übertretten: Im übrigen ſoll man es veſt halten. Kein Tractat, keine Bündnus, ja kein Jurament, oder Eyd iſt ſo kräfftig, welches nicht offt der Herrſch-Sucht und dem Ehren-Geitz müſſe weichen, und dieſes meiſtens darum, weilen die meiſte Landes-Fürſten mit Ludovico XI. König in Franckreich beklagen müſſen: Omnibus in aula abundo, unâ exceptâ veritate; Alles hab ich bey Hof im Uberfluß, nur allein die Wahrheit ausgenommen. Andere getrauen ſich nicht, andere wollen nicht, die Wahrheit reden, weilen man ſie halt auch nicht gern anhört; und die ſie reden, die werden ausgelacht, oder gar wohl von dem Hoff ausgeſchloſſen. Die Schmeichler ſeynd bey Hof gemeiniglich die angenehmſte, und die falſche Politici haben alldorten den erſten Rang. Bey denen Lacedæmoniern hat einſtens ein frembder Bottſchaffter etwas anzubringen, jedoch ſeine Red ziemlich zweydeutig vorgebracht; Archidamus ein freyer Raths-Herr aber hat ſeine Falſchheit gar bald erkannt, und dahero ſich offentlich verlauten laſſen: Meine Burger! was wollt ihr dieſem Geſandten glauben? Welcher nicht nur ſeine Red, ſondern auch die Haar voll Betrugs hat: Dann er hatte falſches Haar oder Peruquen. Von dieſem Geſandten kunte man ſagen, er ſeye alſo beſchaffen, wie man nach Zeugnus P. Drexelii eines Chur Bayriſchen Hof-Predigers è S. J. gemeiniglich an denen Höffen groſſer Herrn einen Geſandten beſchreibet, er ſeye nemlich Vir bonus peregrè miſſus

ad

ad mentiendum Reipublicæ causâ. Ein guter Mann in frembdes Land geſchickt, damit er, dem gemeinen Weeſen zum beſten, lüge. Mercke man, daß ich dieſes nicht ſage, ſondern ein berühmter Hof-Prediger. Aber jetzt findet man wenige, welche an denen Höffen groſſer Herrn keine Parucken tragen, dahero auch wenig ohne Falſchheit. Ich will mich bey Hof nicht vil aufhalten. Hat Ludovicus XI. ein König der beſſer, als ich, gewuſt hat, wie es bey Hof zugehe, dieſes geſagt, ſo dårf ich um die Parola CHriſti weiter nicht fragen. Villeicht iſt ſie in denen Raths-Stuben und Gerichts-Håuſſern? Da finde ich Pilatum, einen Richter, aber dieſen ſo unwiſſend von der Wahrheit, daß er CHriſtum befragt hat: Quid eſt veritas? Was iſt die Wahrheit? Er bekennet es: Non invenio in eo causam; Ich finde an ihm keine Urſach. Und gleichwohl ſitzt er Pro tribunali, tradidit illum, ut crucifigeretur. Zu Gericht, und übergab ihn, damit er gecreutziget wurde. Auf dieſe Weis ſpricht er ja ein falſches Urtheil? O wie vile Geſellen findet Pilatus in denen Raths- und Gerichts-Stuben! die erkennen, daß der Gegentheil unrecht hat; aber weilen die andere Partey geiſtlich, oder arm iſt, oder nicht ſchmieren kan, ſo hat ſie das Recht verlohren. O du arme Wahrheit! wie wenig gilteſt du bey denen Gerichtern? Giltet ſie villeicht mehr bey denen Advocaten? Die werden ſich wohl um die Wahrheit annehmen.

Jo. 18.

Jo. 19.

Ibid.

6\. Ein ſinnreiches Gedicht wird uns den Weeg bahnen zur Wahrheit. S. Greg. Turonenſis erzehlet es; wundert euch dahero nicht, wann ich von der Cantzel erzehle, was ein Heiliger ſchreibet. Ein Schuhmacher hatte eine Katz, die ihme ſehr lieb war, weilen ſie alle Tag ein Måußlein gefangen. Einſtens hat ſich zugetragen, daß die unbehutſame Katz in die Schuſter-Schwårtze gefallen, und dahero ſo ſchwartz worden, als håtte ſie ſich in ſchwartz gekleidet. Die

Mäuſe haben dieſes aus ihren Maußlöchern beobachtet, und haben geglaubt, ihre Feindin, die Katz, habe ein ſchwartzes Buß-Kleid angelegt, uud wurde hinführo klein Fleiſch eſſen, haben ſich alſo heraus gewagt, des Willens ihre Gelegenheit nicht zu vergeſſen; die Katz aber hatte das Mauſen nicht vergeſſen, hat ſich über die Mäuſe gemacht, und alle zuſammen gefreſſen. Oho! ſagten die Mäuſe! Colorem mutavit, non animum; Sie hat nur die Farb, nicht ihre Art geändert. Die Katz laſſet das Mauſen nicht. O wie viele giebt es ſolche ſchlimme Katzen! erſt ſeynd ſie einfältig, ſie wiſſen nicht vil von der Partiterey; oder wann ſie ein wenig darvon wiſſen, ſo fangen ſie bisweilen ein kleines Mäußlein, verüben einen kleinen Betrug: Seynd etwan nur Sollicitatores. Aber ſo bald ſie recht in die Schwärtze kommen, und in das Dinten-Faß fallen, ſo bald ſie rechtſchaffene Advocaten werden, da wiſſen ſie ſich ſo gerecht, ſo eyffrig, um die Gerechtigkeit anzuſtellen, ſie ſeynd die erſte, welche die Ungerechtigkeit deren Gerichts-Stellen ahnden: Sie beklagen die arme Witwen und Wayſen, daß ſie nirgends Schutz finden. Unterdeſſen heiſſet es: Colorem mutavit, non animum. Sie haben nur die Farb, nicht ihre Art geändert. Kommts hernach darzu, daß man ihnen einen Proceß vertrauet, ſo wiſſen ſie ſo vil falſche Griffel, daß der armen Parthey das Hertz, und der Beutel wehe thut. Daß ſeynd diejenige, zu welchen Chriſtus ſagt:
Mat. 23. Væ vobis ſcribæ & Phariſæi, hypocritæ! quia mundatis quod de foris eſt, calicis, & paropſidis; intus autem pleni eſtis rapinâ, & immunditiâ. Wehe euch ihr Schrifftgelehrten, und Phariſäer, ihr Heuchler: Dann ihr reiniget, was auſſenher in dem Kelch und in der Schüſſel iſt: Innenher aber ſeyd ihr voll des Raubs, und der Unreinigkeit. Die ſeynd eben die ärgſte, welche ſich ſtellen, als wären ſie die gerechteſte; und freſſen doch die

Mäuſe,

Mäuſe, wie die Katz ſo in die Schuſter-Schwärtze gefallen; ſie nehmen alle Proceß an, verſprechen der Parthey goldene Berg, da ſie doch wiſſen, ſie habe unrecht; zuletzt erfahrt mans, wann der Beutel lähr iſt, und dannoch die Expens-Specification zu bezahlen iſt. Solche falſche Advocaten wiſſen auch nichts um die Parola. Ich bin froh, wann ich mit der gantzen Haut aus denen Gerichts-Häuſſern komm; da haltet man doch wenig auf meine, oder, beſſer zu ſagen, auf Chriſti Parola: Auf die Wahrheit. Die Richter ſeynd öffters wie Pilatus: Sie wiſſen nicht was die Wahrheit ſeye; und wollens auch nicht wiſſen; und die Advocaten führen die Wahrheit durch einen langwierigen Proceß ſpatziren, und bey der Naſen herum: Bey denen hätte ich müſſen lang auf die Parola warten, und hätte hernach gleichwohl nicht gewuſt, wiſſen ſie die rechte Parola, oder nicht. Ich habe gedacht, ich will ſie unterdeſſen anderſtwo ſuchen.

Auf dem Weeg triff ich ein ſchönes Frauenzimmer an; 7. die war wunderſchön, hatte eine ſchneeweiſe Stirn, rothe Wangen, faſt Corallen-Leffzen, Zähne wie Helffenbein, zierlich-krauſe Haar; O gedachte ich! wann die Creaturen ſo ſchön ſeynd, wie ſchön wird erſt der Erſchaffer ſeyn? Alſo gedachte S. Thomas. Allein, man hat mich bald bericht, daß alles falſch ſeye; die Schönheit des Angeſichts käme her von Schmincke, und Anſtrich; die Zähne ſeyen eingeſetzt; und die Haar wären eine Parücke. Mein GOTT! gedachte ich, tragen dann die Weiber auch Parücken? Ich habe glaubt, weilen Veritas generis fœminini, ſo würde die Wahrheit bey denen Weibern am meiſten gehalten; aber Laus, fraus muliebria ſunto. Alle Weiber wollten gern ſchön ſeyn, und deſſentwegen gelobt werden; und doch iſt bey denen meiſten, was die Schönheit angehet, lauter Betrug. Ich hab alſo dis Weibs-Bild nicht einmahl wegen der Parola wollen anreden. Unter denen Brüdern glaubte

ich, werde es beſſer gehen; da finde ich aber Falſchheit gleich unter denen erſten Brüdern, Abel, und Cain; dieſer ladet jenen ein, zu einem freundlichen Spatzier-Gang: Wer hätte glauben ſollen, daß Cain eine böſe Meynung ſollte haben? Man lißt doch nicht daß ihn der Abel beleydiget hätte. Was kunte er darfür daß des Cain ſein Opffer nichts nutz, und darum GOTT dem HErrn nicht angenehm war? Doch hat der Cain dieſen ſeinen eintzigen Bruder auf dem Spatzier-Gang erſchlagen. Daß waren die erſte Brüder, die mit einander falſch umgegangen ſeynd: Und wollte GOTT! ſie wären auch die letzten. Boleslaus und Wenceslaus, zwey Hertzogen in Böhmen, waren auch leibliche Brüder; und doch meynten ſie es mit einander nicht aufrichtig: Der erſte lude den andern zu Gaſt, und dieſelbe Nacht, nach dem Gaſtmahl, tödtet er ihn mit eigener Hand, wie ein anderer Cain. Und dergleichen trauriger Begebenheiten ſeynd die Geſchicht-Bücher voll. Was ſoll ich erſt ſagen von andern falſchen Brüdern? Uber welche auch ſo
2.Cor. 11. gar der H. Apoſtel Paulus ſich beklaget. Mein GOTT! gedachte ich, wo werde ich dann die rechte Parola finden villeicht bey denen Ehe-Leuthen? Ich kame zu dem Hauß-Herrn des Josephs, zu dem Butiphar in Egypten, welcher darfür hielte, er habe das getreuiſte Ehe-Weib. Da alles im Hauß zu einem gewiſſen Götzen-Dienſt in Tempel gieng ſtellt ſie ſich kranck, darmit ſie könne zu Hauß bleiben, wohl-
Gen. 39. wiſſend das Joseph ihr Sclav, der ſie aber wegen ſeiner Schönheit gefangen hielte, nicht werde dem Götzen-Dienſt beywohnen. Unter dieſer Zeit wollte ſie ſich der Gelegenheit gebrauchen, und lude ihn ein auf das Ehe-Bett ihres Manns. Und weil der unſchuldige Engel ab dieſer Schand-That das gröſte Abſcheuen hat, klagte ſie ihn aus gifftigen Zorn an, als hätte Joseph von ihr mit Gewalt zu erzwingen gedacht, was ſie von ihm weder mit Liebkoſen hat er-

halten können. Der gute Butiphar vermeynte, er hätte das beſte Ehe-Weib; und ward doch von ihr betrogen. Wie offt ergehet es auch manchem Ehe-Mann nicht anderſt? Mancher Ehe-Mann bauete gantze Schlöſſer auf die Treue ſeines Ehe-Weibs; und doch iſt ſein Erb nicht einmahl ſein Kind, ſondern ein Ehebrecheriſcher Panckert. Wiewohlen auch manche Männer in dieſem Stuck, nicht um ein Haar beſſer ſeynd als die Weiber. Man ſihet es an dem David, wie er mit dem Uria ſo falſch iſt umgangen, nachdeme er mit ſeiner Bethſabea ziemlich verträulich iſt umgangen. Alle Welt hätte geglaubt, der gute Urias ſtehe vor allen bey dem David in Gnaden, und der Brief den er ihm auf den Feld-Herrn Joab hat mitgegeben, ſeye das beſte Recommendations-Schreiben, damit er ihn zu einer guten Officiers-Stelle befördere; unterdeſſen war es ein Beförderungs-Schreiben in die andere Welt. Wie offt ſtellt ſich auch mancher Ehe-Mann noch ſo unſchuldig, und als ob ers mit einem andern guten Freund am beſten meynete? Er ſucht ihn heimb, er ſpendirt, laſſet Wein hohlen, Jauſen zurichten; unterdeſſen geſchicht doch alles, damit er den guten Mann mit Hörnern cröne. Wie falſch gehen mit einander die neu-verheyrathete Ehe-Leuth um? Sie ſchwören einander, daß ſie niemand andern lieben, und doch betrügt bald das Weib den Mann, bald der Mann das Weib: Wie offt hat ein anderer ſchon die erſte Lieb genoſſen? Auch bey denen Ehe-Leuthen findet man gar ſelten die Wahrheit. Villeicht werde ich endlich die Parola bey denen Dienſtbotten finden? Einige ſeynd ziemlich andächtig, ſtehen auf in aller frühe, und wann die Frau mit Verwunderung fragt, wohin ſie ſo frühe wolle, ſo heiſſet es in die Fruhe-Meß, und Fruhe-Predig; unterdeſſen iſt der Galan und Buhler ſchon beſtellt: Das Evangelium iſt in Emaus, und von der Predig bleibt ihnen nichts übrig, als der Verkünd-Zettel;

wann

wann es mir nicht auch zu dieſem offt ſchon zu ſpat iſt. Andere bitten um Erlaubnus Kirchfährten zu gehen, ja ſie dingen ſichs ſo gar ein, daß ſie mit dieſer oder jener Proceſſion können nacher Mariä-Zell Wallfährten gehen, ſonſten dienen ſie nicht; aber öffter lacht der Teuffel zu einer ſolchen Proceßion; und gehet manche mehr mit, um der Buhlerey willen, als der Andacht. Was ſoll ich erſt ſagen von Betrug im Einkauffen, wo manche ein falſche Rechnung macht ihre Herrſchafft zu betrügen, und da und dort einen Groſchen abzwackt, bis endlich eine ziemliche Summa daraus wird, zugleich, lügt, und zugleich ſtihlt.

8. Ich bin faſt müd worden von lauter nachfragen um die Parola CHriſti um die liebe Wahrheit; und finde ſie doch allenthalben verdeckt, verhüllt, und verblümelt. Hier allein am H. Creutz finde ich die liebe Wahrheit unverhüllt, nackend, und bloß. Hier ſuche ſie alſo mit mir, mein Chriſtlicher Soldat! und wann du bishero auch die Falſchheit geliebet haſt, ſo lehrne die Aufrichtigkeit hinführo von CHriſto JESU, ſchau! wie aufrichtig er mit dir umgangen: Dir zu Lieb hat er wollen ſterben. Ey! ſo ſag dann auch mit mir von gantzem Hertzen: O JESU! du ewige Wahrheit! dir zu Lieb will ich hinführo alle Falſchheit meyden; weil du ſelbſt die Wahrheit biſt, darum will ich, von nun an, allezeit, ja, mein HErr! allezeit, in der Wahrheit bleiben, allzeit die Wahrheit lieben, allzeit die Wahrheit reden,

AMEN.

AVE

AVE MARIA.

Siebende Predig.

Ego ſervus tuus vadam, & pugnabo adverſus Philiſthæum.

Ich dein Knecht will hingehen/ und wider den Philiſter ſtreiten.

Aus dem erſten Buch der Königen am 17. Capitel

DEn Sieg im Feld zu erhalten, liegt es nicht allezeit 1.
an der Menge deren Soldaten, ſondern an der Tapfferkeit. Vile Haſen-Köpffe lauffen ſo leicht, als ihrer wenige; aber ein tapfferes Löwen-Gemüth ſtehet veſt, und weichet dem Feind nicht einen Fuß breit. Es iſt gar nichts neues, daß wenig tapffere Soldaten ein ſtarckes und zahlreiches Kriegs-Heer in die Flucht geſchlagen, wann ſie nur ſich tapffer und mannlich gehalten.
Abram hat wenig Soldaten gehabt, als er jene 5. König Gen. 14.
mit allen ihren vereinigt- und verbundenen Völckern, hat angegriffen, welche den Loth mit aller ſeiner Haabſchafft gefangen genommen, und hinweg geführt. Abram hatte nicht mehr, als 318. ſeiner Bedienten, und mit dieſen wenigen hat er alle 5. Könige überwunden, und den Raub ihnen
abgenommen. Gedeon hatte ein kleines Kriegs-Heer von Jud. 16.
nicht mehr als 300. Mann, da doch die Madianiter, die Feinde deren Iſraëliten, ſo ſtarck waren, daß ſie das gantze

Land, gleichwie die Heuſchrecken bedeckt haben; und gleichwohl hat dieſes wenige Häufflein, ja Hand voll Soldaten, die gantze groſſe Macht deren Madianiten überwunden. Jo-
1.Reg.14. nathas und ſein Waffen-Träger waren gantz allein; als die Philiſtäer mit einer ſo groſſen Menge, gleichwie der Sand am Meer, wider die Iſraëliten ſeynd angezogen; und gleichwohl haben dieſe zwey das gantze Kriegs-Heer in die Flucht geſchlagen, zerſtreut, und den gröſten Theil getödtet. Wir finden alſo ſowohl in der Heil. Schrifft, als auch in denen Welt-Geſchichten, das es nicht ſo vil bey denen Soldaten, an der Zahl, oder Menge, gelegen ſeye, als an der Tapfferkeit. Wir ſehen es an dem David des alten Teſtaments ſelbſten: David war klein gegen dem groſſen Rieſen Goliath; und gleichwohl, weilen er tapffer war, hat ers dem Goliath abgewonnen. Es iſt derohalben auch mir nicht ſo vil an der Menge, und Zahl, Chriſtlicher Soldaten, als an ihrer Tapfferkeit gelegen. Ich habe mich ſchon in voriger Predig ziemlich deutlich erklärt, daß mir nicht alle meiner Zuhörer angenehm ſeyen, und wollte ich mir die Geiſſel Chriſti wünſchen, mit welcher er die GOttes ſchänderiſche Juden hat aus dem Tempel zu Jeruſalem heraus gepeitſchet; villeicht wär auch dieſes hier in Wienn vonnöthen? Ich brauch nicht vile, ich brauch tapffere Soldaten, die Ehre meines göttlichen Davids CHriſti JESU zu ſchützen. Gleichwohl brauchte ich ſie: Dann ich ſehe nunmehro meinen göttlichen David ſchon umgeben von ſeinen Feinden.

2. Der gottloſe und falſche Judas hat ihnen mit ſeinem falſchen Kuß das Zeichen gegeben; und die gantze Rott deren Kriegs-Knechten haben das unſchuldige Lamm angefallen daſſelbe zu fangen, und zu binden. Chriſtlicher Soldat! ſollſt du es über das Hertz können bringen, und dich nicht annehmen um deinen Heyland? So iſt dann niemand gegenwärtig, der meinem lieben JESU zu Hülff kommt?

Was

Was frage ich lang? Die Apoſtel melden ſich ja, und fragen: Domine! ſi percutimus in gladiô? HErr ſollen wir mit dem Schwerdt darein ſchlagen? Petrus war der behertzteſte; er hat die Antwort nicht einmahl erwartet, ſondern war gleich mit ſeinem Schwerdt fertig, heraus, ergreifft den Knecht des Hohen-Prieſters; und verſetzt ihm ein ſo kräfftiges, daß er ihme das rechte Ohr völlig abgehauen; Amputavit auriculam ejus dexteram. Er hauete ihm das rechte Ohr ab. Mich wundert gleichwohl, daß er eben dieſen Knecht des Hohen-Prieſters angegriffen. Es waren alle dorten gegenwärtig: Principes Magiſtratus & ſeniores. Die Fürſten der Prieſter, Oberſte des Tempels, und Eltiſte. Dann dieſe hat hernach CHriſtus der HErr angeredet. Warum hat Petrus nicht einen von dieſen beym Kopf genommen? Die hätten es beſſer verdient: Warum macht er ſich nur über den Bedienten? Alſo macht es eben mein Chriſtlicher Soldat: Er hat wohl das Hertz, daß er, dann und wann, auf kleine Mängel und Gebrechen acht giebt, dieſelbe anzugreiffen und abzuſtelien. Aber auf die gröſſere gedenckt er nicht. Mancher macht ſich ein Gewiſſen, wann er nicht alle Werck-Täg eine H. Meſſe hört; aber in dem macht er ſich kein Gewiſſen, wann er frembdes Geld und Gut verthut, oder villeicht ſeine Beyſchläfferin im Hauß aufhaltet. Manche wollte um alles in der Welt ihre Bruderſchafft-Gebetter, oder den Seegen nicht auslaſſen; aber alle Tag andern übel nachreden, und die Ehr abſchneiden, daß achtet ſie am allerwenigſten zu verbeſſern. Alſo laſſen vile die groſſen Sünden vorbey gehen, die geringe aber ſuchen ſie alles Fleiſſes zu verbeſſern. Bey Gerichten gehet es eben auch alſo zu: Die kleine Schelme nimmt man beym Kopf, die Groſſe laſſet man lauffen. Hat es Petrus villeicht auch alſo gemacht? Einige Entſchuldigen den H. Apoſtel Petrum. Dieſer Knecht, ſagten ſie, war

Luc. 22.
Ibid.
Eſcobar L. 8. ad 18. Jo.

vermeſſener, als die andere; er hat geglaubt, weilen er bey dem Hohen-Prieſter in Dienſten war, es ſeye ihm mehr erlaubt als denen andern. Alſo machen es die Bediente. Mancher Kutſcher, oder Stall-Knecht, weil er bey einem vornehmen Herrn in Dienſten ſteht, vermeynt, es ſeye ihm alles zugelaſſen; kein Menſch iſt, dem er nicht beſchwärlich wäre. Zu bedauren iſt es nur, daß auch die Herrſchafften ſelbſten, bisweilen, dergleichen liederliches Geſind ſchützen, und ihnen die Stange halten. Petrus hat alſo recht gethan, daß er dieſen vermeſſenen Kerl beym Kopf genommen, und das Ohr abgehauen. Der Anfang war ſchon gut, der Angriff war behertzt; aber der Erfolg kommt mit dem Anfang nicht übereins. Kaum hat man JESUM gefangen genommen, da nehmen alle die Flucht. Omnes relictô eô fugerunt. Sie verlieſſen Ihn alle, und flohen darvon. Der Peter auch? Omnes. Alle. Da haben wirs: Alle Soldaten Christi seynd Deserteurs worden; und mein Chriſtlicher Soldat machts nicht um ein Haar beſſer. Er fanget gut an, aber es dauret nicht lang: Er desertirt, und verlaſſet Chriſtum gantz allein. Wider dieſes Desertiren meines Chriſtlichen Soldaten ſoll heunt meine Predig gerichtet ſeyn. Ein Soldat Chriſti ſoll ſich tapffer entſchlieſſen wider die Sünd zu ſtreiten; aber von dieſem Streit ſoll er niemahlen aufhören. Gedult!

Matth. 26.

AVE MARIA.

3. Der H. Schrifft Brauch iſt, nach Zeugnus des heiligen Hieronymi, wann die Männer von ihrer Schuldigkeit abweichen, ſo nimmt GOTT Weiber, an ſtatt der Männer, der Männer ihre Zaghafftigkeit durch dieſelbe zu beſchämen: Hæc eſt norma ſcripturarum, ut, deficientibus viris ſanctis, mulieres in virorum laudentur opprobria;

Ep. ad Principiam.

bria; Der H. Schrifft ihre Art iſt, daß, wann heilige Männer manglen, die Weiber denen Männern zur Schmach gelobt werden. Alſo muß ich es ſchon heunt auch machen: Chriſtus der HErr hat zwar hauptſächlich die Männer wollen vor ſeine Soldaten erwählen: Zwölff hat er auserleſen aus allen ſeinen Nachfolgern, welche als Officier, und General-Leutenants ſeine andere Soldaten ſollen anführen, und an allen Orten, und Enden der Welt ſeinen Werb-Tiſch aufrichten. Zu dieſem Ambt hat Chriſtus der HErr keine Weiber beruffen (die Predig wurde zu lang dauren) wiewohlen manche genugſam beredt wären. Allein, man wurde ihnen nicht vil glauben. Die HH. Apoſtel wollten, auch ſo gar denen HH. Weibern, nichts glauben, wie ſie ihnen wollten predigen von der Aufferſtehung Chriſti des HErrn. Viſa ſunt ante illos ſicut deliramentum verba iſta, & non crediderunt illis. Es geduncken ihnen dieſe Wort eben als wärens Mährlein, und ſie glaubten ihnen nicht. Das wundert mich endlich ſo vil noch nicht; aber das nimmt mich wunder, daß die Apoſtel durch der Weiber ihre Predig ſeyen erſchröckt worden. Mulieres quædam ex noſtris terruerunt nos. Einige Weiber deren Unſrigen erſchröckten uns. Wann jetzt die Weiber ſollten predigen, ſo glaube ich wurden wenig erſchröcken. Denen Weibern ſtehet alſo das Predigen nicht zu. Endlich das Predigen wurden ſie villeicht ſo vil nicht achten; aber das Studiren taugt für ſie nicht. Das Beichthören wär ihnen villeicht lieber? Aber da wär es widerum hart um das Stillſchweigen. Es taugt weder eins, noch das andere für ſie. Sie können keine Officier abgeben in dem geiſtlichen Krieg und Streit; jedoch können ſie gleichwohl gute Soldaten ſeyn. Auch im Feld giebt es offt gemeine Soldaten, welche mehr verſtehen, mehr Hertz und Courage haben, als manches Mutter-Söhnel, welches die

Luc. 24.

Charge um das Geld erkaufft, oder durch Weiber-Recommendation erbettlet hat. Bey dem letzten Abendmahl, allwo Chriſtus der HErr ſein geiſtliches Proviant-Hauß hat aufgerichtet, da waren ebenfalls nur die heilige Apoſtel zugegen und kein eintziges Weibs-Bild, auch ſo gar nicht die gebenedeyte unter denen Weibern, Maria. So hat auch zu ſeinem Feld-Zug Chriſtus der HErr keine Weiber mit ſich genommen, ſondern nur die heilige Apoſtel. Die kan ich aber heunt meinem Chriſtlichen Soldaten nicht vorſtellen zu einem Muſter, ſie ſeynd alle darvon geloffen: Omnes relictô eô fugerunt. So ſeye es dann; weilen keine Männer da ſeynd, ſo muß ich ſchon mich wenden zu einem Weib, und zwar zu jenem, welches die Kirche vorſtellt de-
Prov. 31. nen Glaubigen, als jenes ſtarcke Weib, ſo Salomon am End der Welt hat ſuchen wollen. Es iſt dieſelbe Magdalena, die groſſe Büſſerin: Dieſe macht heunt die flüchtige, und zaghaffte, Apoſtel zu ſchanden. Sie haben zwar gut angefangen; aber ſie haben nicht lang ſtand gehalten, ſondern ſeynd alle durchgangen. Magdalena hingegen hat eyffrig angefangen: Ut cognovit; So bald ſie erfahren hat, das JESUS im Hauß des Phariſäers war. Und
Luc. 7. iſt im Guten verharret: Non ceſſavit oſculari pedes. Sie hörte nicht auf ſeine Füſſe zu küſſen. In beyden dieſen Stucken ſtelle ich heunt zum Muſter meinem Chriſtlichen Soldaten vor, dieſe H. Büſſerin, Maria Magdalena. Auch mein Soldat muß reſolut, und hertzhafft ſeyn im Angreiffen, und beſtändig in Fortſetzung des Kriegs und Streits.

4. S. Ambroſius bemerckt ein ſonderbahres Geheimnus in denen Worten des Engels, mit denen er MARIÆ, der allerreineſten Jungfrauen die Bottſchafft gebracht, daß ſie
Luc. 1. werden ſollte eine Mutter GOttes: Ecce concipies in utero, & paries filium. Sihe, du wirſt in deinem Leib empfangen, und gebähren einen Sohn. Warum ſagt dann

der Engel, ſie werde auch gebähren ihren Sohn, und nicht nur allein ſie werde ihn empfangen? Das verſtunde ſich ja ohnedem ſchon. Bey MARIA iſt es wohl wahr, ſagt der H. Biſchoff, aber nicht alſo bey vilen andern Seelen. Non omnes ſunt ſicut MARIA, ut dum Spiritu S. concipiunt, verbum pariant; ſunt qui abortivum excludunt verbum, antequam pariant. Nicht alle ſeynd wie *Maria*, daß ſie das Wort gebähren, welches ſie von dem H. Geiſt empfangen haben: Es ſeynd einige, welche durch Affter-Geburt das Wort verthun ehe ſie gebähren. O wie vile giebt es dergleichen zaghaffte Soldaten, welche ſich nicht entſchlieſſen können ihren Feind anzugreiffen! ſie machen freylich vile gute Vorſätz: Sie empfangen gute und heilige Begierden; aber ſie bringen nichts anders hervor, als lauter abſcheuliche Mißgeburten, erſchröckliche Sünden und Laſtern. Venerunt filii usque ad partum, & virtus non eſt pariendi. Die Kinder ſeynd bis zur Geburt kommen, und es iſt keine Krafft zu gebähren. O wie vile erkennen daß ſie den graden Weeg der Höllen zueylen! ſie ſeuffzen dann und wann über ihr Elend: Sie erkennen ihre Gefahr; aber gleichwohl können ſie ſich nicht entſchlieſſen, eine ernſtliche Buß zu ergreiffen; ſie verſchieben die Buß und Beſſerung des Lebens von einer Zeit zur andern, und je mehr ſie dieſelbe verſchieben, deſto mehr wachſet die unerträgliche Peyn des nagenden Gewiſſens. David, der Mann nach dem Willen und Hertzen GOttes, unterſtehet ſich die wunderbahre Werck des Allerhöchſten zu unterſuchen, damit er dieſelbe deſtomehr aneyffere, die Allmacht des Schöpffers zu loben. Unter andern betrachtet er auch die groſſe Hirſchen, und die kleine Igel; und in beyden findet er eine ſchöne Sitten-Lehr für uns Chriſten, da er ſagt: Montes excelſi cervis: Petra refugium herinaciis. Die hohe Berge ſeynd denen Hirſchen, und die Felſen denen Igeln zur Zuflucht.

Iſ. 37.

Pſ. 103.

flucht. Daß die Hirſchen auf hohen Bergen ihre Zuflucht ſuchen, um denen nachſtellenden Jägern zu entfliehen, das verſtehe ich gar leicht; aber daß der kleine Igel in dem Felſen will ſicher ſeyn, iſt ein Geheimnus. Wir müſſen derohalben dieſe Wort nicht dem Buchſtaben nach nehmen, ſondern in ſittlichem Verſtand, in welchem durch den Igel verſtanden wird der Sünder. Auch dieſer iſt voll Stachel, gleichwie ein Igel, dann ob gleich die Sünd, da ſie würcklich begangen wird, einige Wolluſt mit ſich bringt, ſo hinterlaſſet ſie doch hernach einen ſcharffen Stachel, welcher das Gewiſſen unaufhörlich plagt, und peiniget, wie dann

In Pſ. 103. der H. Auguſtinus ſagt: Spinæ quid ſignificant, niſi peccata? Was bedeuten die Stachel und Dörner anderſt, als die Sünden? Die Sach jedoch beſſer zu verſtehen,

L. 8. verb. Echinus. mercke man, was Pierius Valerianus von der natürlichen Eigenſchafft des Igels ſchreibt, das nemlich das Weiblein von dem Igel, wann es trächtig iſt, weilen es die Stächel von der Leibes-Frucht ſehr förchtet, die Geburt ſo lang verſchiebt, als es kan; unterdeſſen wachſen die Stachel immer mehr, werden allezeit gröſſer, auch inner des Leibs mehren ſich die Schmertzen; was ſoll das arme Thierlein endlich thun? Je länger es die Geburt verſchiebt, deſto gröſſer wird der Schmertz. Alsdann nimmt es ſeine Zuflucht zu einem Felſen, und zwiſchen der Enge deſſen zwingt es ſich, daß es von ſeiner ſo harten und beſchwärlichen Leibes-Frucht befreyet werde. Das will David ſagen: Petra refugium herinaciis. Und hierdurch will er fürſtellen einen Sünder, welcher nach begangener Sünde einen immerwährenden Stachel und Antrieb des Gewiſſens ſpührt, die Sünd zu beichten. Allein die Buſſe, die er verrichten ſollte, und die Schamhafftigkeit in der Beicht, die Forcht, was der Beicht-Vatter gedencken werde, die förchtet er; und die halten ihn ab, daß er die Beicht von Tag zu Tag verſchiebt. Endlich

lich wegen der Buſſe hat man ſo vil Forcht nicht, man ſucht ſchon alamodiſche Beicht-Vätter, die für vile, und ziemlich groſſe Sünden gantz geringe, und kleine Buſſen auflegen; die Forcht ſich zu ſchanden zu machen aber, die iſt vil gröſſer ſonderlich bey dem weiblichen Geſchlecht; und noch gröſſer iſt die Forcht, wann man das ungerecht erworbene Geld, oder die verläumbdete Ehre ſoll zuruck ſtellen, oder die nächſte Gelegenheit zur Sünd verlaſſen; und wegen dieſer Forcht verſchiebt man die Beicht immer weiter. Unterdeſſen wachſen die Stachel immer gröſſer, die Gewiſſens-Angſt nimmt immer zu, was iſt derohalben zu thun? Das erſte Mittel wär freylich, daß man es machete wie der Igel: Petra refugium herinaciis. Dieſer Felß, ſagt der H. Apoſtel Paulus, iſt Chriſtus der HErr: Petra autem erat Chriſtus. 1.Cor.10.
Wann der Sünder ſeine Zuflucht wollte zu Chriſto nehmen, ſo wurde er gar bald durch eine offenhertzige, reumüthige Beicht zur Geburt kommen, und von der Sünd, und ihren beſchwärlichen Stacheln befreyt werden, daß will er aber nicht thun: Darum will er ſich auch nicht entſchlieſſen zur ernſtlichen Beicht und Buß. Und wie offt gehet er deßwegen zu grund?

5. Von Archia dem König deren Thebanern ſchreibt Plutarchus, daß er wegen ſeiner beſchwärenden Regierung den Haß deren Seinigen auf ſich geladen, daß ſie ſich zuſammen verſchworen durch den Tod ihres Königs ſich von dem harten Joch dieſer beſchwärlichen Regierung, oder beſſer zu ſagen Tyranney, zu befreyen. Groſſe Herrn, und Lands-Fürſten ſeynd gemeiniglich auch groſſer Gefahr unterworffen, ſonderlich wann ihnen das beſte Kleinod in ihrer Cron manglet, welches iſt die Lieb deren Unterthanen. Wie offt ſeynd ſie, mitten unter zahl-reichen Kriegs-Heeren, ihres Lebens nicht ſicher? Und wie vile ſeynd aus denen erſten Römiſchen Kayſern, da noch deren Kayſern ihr Gewalt ſich

über den gröſten Welt-Theil erſtreckte, und vil tauſend und tauſend bewaffnete Soldaten in ihrem Sold, und zu ihrem Befehl ſtunden, eines gewatthätigen Todtes geſtorben, und von ihren eigenen Unterthanen getödtet worden? Und wie offt werden noch jetzt Zuſammen-Schwöhrungen entdeckt, welche dahin abziehlen, damit gecrönte Häupter Leben und Cron mit einander verliehren? Alſo ergienge es auch dieſem Thebaniſchen König. Den Abend vor jener Nacht, in welcher die zuſammen Verſchwohrne beſchloſſen hatten ihren König umzubringen, wollte einer von denen noch wenigen getreuen den König für der Gefahr warnen, damit er ſich vorſehen kunte, ſandte ihm alſo einen verſchloſſenen Brief, in welchem alles, was die zuſammen Verſchwohrne beſchloſſen, und vor-hatten, dem König entdecket wurde. Der Bott kam eben, als der König, der mehr auf das Wohlleben, als auf die Wohlfahrt des Lands bedacht war, bey einer herrlichen Mahlzeit ſaß, und auf nichts weniger gedachte, als auf die Todtes-Gefahr, die ihm bevor ſtunde. Der Bott übergab den Brief dem König, mit Vermelden, wie es ihm wär mitgegeben worden: Seria continet; Dieſes Schreiben enthielte etwas ſehr wichtiges. Wollte alſo ſagen, der König ſollte ihn ohne Verzug leſen. Allein der König wollte die angefangene Luſtbarkeit nicht unterbrechen, ſchob den Brief in Sack, und gab zur Antwort: Seria in craſtinum; Was wichtig iſt, wollen wir morgen überlegen. Dieſelbe Nacht iſt er von denen zuſammen Verſchwohrenen getödtet worden: Hat morgen nicht erwartet, und Cron und Leben mit einander verlohren. O wie übel iſt es, wann man die Buß auf Morgen verſchiebet, die man heunt noch üben ſoll? Darum ermahnt uns

Eccli 5. der weiſe Syrach: Non tardes converti ad Dominum. Nicht ſäume dich zum HErrn zu bekehren. Auch wider uns haben ſich verſchwohren unſere 3. Haupt-Feinde: Die

Welt,

Welt, das Fleiſch, und der Teuffel. GOTT der es gewißlich am beſten mit uns meynt, ſchickt uns zu allen Zeiten ſeine Botten, die Prediger, gute Freunde, die HH. Schutz-Engel, die uns äuſſerlich, und innerlich zur Buß ermahnen. Seria continet. Dergleichen Ermahnungen, welche das Heyl unſerer Seelen betreffen, ſeynd ohne allen Zweiffel von dem allerwichtigſten Geſchäfft, ſo auf der Welt kan gefunden werden. Was thut aber der Sünder? Seria in craſtinum; er verſchiebt die Buß immer auf morgen: Ergiebt ſich denen Freuden, und Luſtbarkeiten dieſer Welt, lebt ohne Sorgen immer fort, und verſchiebt die Buß ſo lang, bis er verdammt wird. Sollte den Sünder nicht witzig machen jener Raab, welchen Noë nach vergangener Sündfluth hat aus der Archen gelaſſen, um zu erfahren, ob die Wäſſer auf Erden hätten aufgehört, und ob truckenes Land zu finden wär, auf welches er aus ſeinem langwierigen höltzernen Gefängnus könnte ausſteigen. Der ſchwartze Galgen-Vogel, hat zwar kein truckenes Land, aber eine Menge todter Aaſen gefunden, bey welchen er ſich erluſtiget, und dahero auf das Widerkommen vergeſſen hat; ja, wie einige Schrifftſteller darfür halten, ſo iſt er in denen noch fortdaurenden Wäſſern der Sündfluth erſoffen, und zu grund gangen. Dieſer Raab, wie der H. Auguſtinus lehret, war ein Sinnbild desjenigen Sünders, welcher die Buß auf Morgen, und von Tag zu Tag, verſchiebet: Die natürliche Stimme eines Raaben iſt Cras, Cras, welches ein lateiniſches Wort iſt, und auf Teutſch ſo vil heiſſet: als Morgen: Morgen. Wann auch GOTT der HErr durch die Prediger die Sünder in die Archen zuruck rufft, damit ſie durch die Buß ihr Heyl ſuchen ſollen, ſo haltet ſich doch der Sünder auf, bey denen abſcheulichen, und gefährlichen Luſtbarkeiten dieſer Welt: Wie offt auch bey wilden und ſtinckenden Aaſen, bey garſtigen Schlepp-Säcken,

bey liederlichen Weibs-Bildern, und giebt unterdeſſen immer eine Raaben-Stimme: Cras, Cras. Morgen, Morgen. Er weigert ſich nicht gäntzlich Buß zu thun: Zumahlen er aus der wahren Glaubens-Lehr wohl weiß, daß er ſonſten müſte verdammt werden, wann er nicht Buß würckte: Er will alſo Buß thun; aber nicht heunt, ſondern morgen: Cras, Cras. Auf dieſe Weiß verſchiebt er die Buß ſo lang auf Morgen, bis endlich jener heunt kommt, an welchem den Sünder die Wäſſer der göttlichen Rache überfallen, in denen er ewig zu grund gehet. Hören wir die Wort
De Verb. Dom. des Heil. Auguſtini, da er ſagt: Ipſa res eſt, quæ multos occidit, dum dicunt, cras, cras, & ſubitò oſtium clauditur: Remanſit foris cum voce corvina: Quia non habuit gemitum columbinum. Dis iſt, was vile, der Seelen nach, getödtet, da ſie ſagen, Morgen, Morgen; und unterdeſſen wird eylends die Thür verſchloſſen: Ein ſolcher Sünder bleibt herauſſen mit ſeiner Raben-Stimme, weilen er nicht bußfertig auf Tauben-Art hat geſeufftzet. O wie manchem, der gedacht hat morgen Buß
Luc. 12. zu thun, iſt ſchon geſagt worden, wie jenem Reichen: Stulte, hâc nocte animam tuam repetent à te; Du Narr! heunt Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Wann wird ein ſolcher nutzliche Buß thun? Dann in der Hölle iſt die Reue nichts nutz, und zu ſpat.

6. O wie vil vernünfftiger hat dißfalls gehandlet Magdalena! ſie war auch, und zwar eine groſſe Sünderin; allein
Luc. 7. ſie hat die Buß nicht auf Morgen verſchoben: Ut cognovit; ſo bald ſie vernommen, daß Chriſtus der HErr im Hauſe des Phariſäers zu Tiſch ſaſſe, iſt ſie eylends dahin kommen ihre Sünden zu beweynen. Es wird ihr zweifels ohne auch seyn eingefallen: Kanſt du dann nicht bis Morgen warten? Heunt iſt die Zeit ungelegen, das Ort eines Gaſtmahls iſt kein Ort, wo man ſoll Buß thun. Morgen

wird der HErr allein, an einem andern gelegenern Ort an⸗zutreffen ſeyn, wo du mit mehrerer Freyheit, ohne Scheue anderer Leuthen, bey ſeinen HH. Füſſen wirſt können Gnad ſuchen, und finden. Was werden jetzt die Leuth ſagen, die mit zu Tiſch ſitzen? Was der Phariſäer? Morgen wird alles vil gelegener ſeyn. Alles dieſes aber wollte Magdalena nicht anhören: Sie war ein guter, tapfferer, Soldat Chriſti: Reſolut, und hertzhafft im Angriff. Nun zwar haben diß auch gethan die heilige Apoſteln; ſie waren ziem⸗lich reſolut den Feind anzugreiffen, ſonderlich Petrus; allein, wie ſie geſehen haben, daß es zum Ernſt kommt, das man JESUM bindet, und daß er ſollte zum Leyden kommen, da haben ſie das Reiß⸗aus genommen. Solcher Solda⸗ten werde ich wohl auch die Menge haben. Es giebt Chri⸗ſten, die ſeynd ſchon reſolut im Angreiffen; ſie beichten offt, ſie communiciren gern. Warum? Das kommt ihnen gar leicht an: Sie plappern etwan etliche Gebetter herunter: Gehen zur Heil. Communion, und wider darvon; manche verrichten es noch vor andere, werden beſtellt, bekommen villeicht auch ein Allmoſen hiervon? Wiewohlen ich weder lobe, daß ihr andere an ſtatt euerer zum communiciren be⸗ſtellet, weder billiche, daß andere ſich hierzu beſtellen laſ⸗ſen: Ihr unterhaltet nur hierdurch bey gewiſſen Bett⸗Schweſtern ihre Hoffart, und Hochachtung, die ſie von ſich ſelbſten haben, und glauben, ſie müſſen noch ſo fromm, und heilig ſeyn, weilen andere auf ihre Andachten ſo vil vertrauen ſetzen; und diejenige, ſo ſich darzu beſtellen laſ⸗ſen ſeynd öffters der H. Communion am wenigſten würdig und gewöhnen ſich dardurch zum Müßiggang: Sie commu⸗ciren freylich leichter, und betten euere Stund der Bruder⸗ſchafft um einen 7bner, oder 17ner, als daß ſie, ſo vil zu verdienen, arbeiten. Wann im communiciren allein die Heiligkeit beſtunde, ſo müſte man freylich hier zu Wienn

Zzzz 3 vile

vile auf den Altar ſtellen; wiewohlen alsdann ziemlich wunderliche Heilige wurden heraus kommen. Aber zum heilig ſeyn, und welches ein Ding iſt, zu einem rechtſchaffenen Chriſten, und Soldaten Chriſti, gehört halt vil mehr. Man ſoll nach dem Geſatz Chriſti gerne Verachtung und Unbild leyden; man ſoll das Creutz Chriſti gedultig tragen; man ſoll ſich von denen Ergötzlichkeiten der Welt entfernen; man ſoll die Gelegenheit zur Sünd meyden, und fliehen; man ſoll nicht nach der Welt ihrer Mody und Art leben; nicht ſich der Welt gleichförmig in eytlen Kleidern, im Aufputz im tractiren, in Geſellſchafften, aufführen; man ſoll alle Verachtung der Welt, da man es nicht mit ihr haltet, gern übertragen. Oho! wann es auf dis kommt, ſo iſt die Reſolution wider die Feinde Chriſti, wider die Sünden, zu ſtreiten, bald vorüber; wann man ſoll ſtrenger Faſten; etwan eine härine Buß-Gürtel um die Lenden tragen, nachdeme man dergleichen Buß-Wercke durch das vorige freygelaſſene Leben gar wohl verdienet hat; wann man ſoll nimmer in jenes Hauß, wo gewiſſe Perſohnen der Zunder zur Geilheit ſeynd, gehen; nimmer zum Tantz, nimmer zum Ball, nimmer in jenen Garten, wo die Lilgen der Keuſchheit ſchon längſt verwelckt ſeynd; wann man ſoll gewiſſen gottſeeligen Ubungen obliegen, durch welche die vorherige böſe Gewohnheiten ausgerottet werden; wann man ſoll ſo vile tauſend Gulden zuruck geben, die man mit ungerechten Partitereyen an ſich gezogen; wann man die lang getragene Feindſchafft ſoll aufheben; denen, ſo man beleydiget hat, abbitten; die Verſöhnung ſuchen; da machen wirs, wie die Apoſtel im Garten, wir lauffen darvon; ſchöne tapffere Soldaten!

7. Alſo war beſchaffen jener Jüngling, der zu Chriſto kam gantz Reſolut und hertzhafft entſchloſſen Chriſto dem HErrn nachzufolgen; aber, wie er gehört hat, er ſolle al-

les verkauffen, und denen Armen geben. Abiit triſtis, erat enim habens multas poſſeſſiones. Er gieng traurig hinweck: Dann er hatte vile Güter. O wie offt ergehet es auch alſo! mancher junger Menſch, manche junge Tochter, hat einen Beruff zum Cloſter-Leben, will Chriſto nachfolgen: Es gefallt ihnen der ſchöne Habit, in dieſem oder jenen Orden; ſie ſehen die gute Einrichtung in Zimmern; ſie ſpeiſen im Refectorio mit denen Geiſtlichen, und ſehen, daß es bisweilen ziemlich gut zugehe. Sie hätten Luſt in das Cloſter; aber wann ſie hernach hören, wie man müſſe den Kopf brechen; wie man zu gewiſſen Zeiten müſſe ſtrenger Faſten; daß der Orden vil ſtrenger ſeye, als äuſſerlich ſcheine; da gehen ſie bald traurig widerum zuruck, und laſſen das Cloſter-Leben bleiben. Sie wollten Soldaten Chriſti seyn, aber mit aller ihrer Gemächlichkeit. Wir wollen jedoch von jenen Soldaten Chriſti nicht reden, die nur, als Voluntairs, oder freywillige dienen; nicht nur von jenen, welche denen Evangeliſchen Räthen folgen, ſondern vilmehr von jenem, was eine Evangeliſche Schuldigkeit iſt. Wie manche ſoll jenes Hauß verlaſſen, in welchem ſie ſchon die längſte Zeit vom Teuffel in denen Sünden-Ketten gefangen gehalten wird? Die H. Oſter-Zeit kommt herbey: Man will communiciren; man beichtet auch; aber wann der Beicht-Vatter (wie er ſchuldig iſt) ſich erkläret, daß er ehender nicht will von Sünden losſprechen, als bis man den Dienſt wird verlaſſen; abiit triſtis, da gehet man betrübt aus dem Beicht-Stuhl hinweg, laſſet Beicht und Communion vor dieſes Jahr bleiben. Wie mancher will jetzt zur H. Communion gehen? Kommt auch ſchon in den Beicht-Stuhl, weil es doch der Brauch iſt; aber wann er hört, er ſoll zuvor das ungerechte Geld und gut zuruck ſtellen, daß er ſchon ſo lang hat aufbehalten: Abiit triſtis, da gehet er betrübt (villeicht wohl gar wider den Beicht-Vatter

Matth. 19.

ter murrend, und drohend) aus dem Beicht-Stuhl heraus, und laſſet alle gute Gedancken widerum fahren. Aber ich will noch weniger ſagen: Komme etwan eine eytle Dock, die bißhero gantz und gar der Welt zugefallen gelebt, zu einem ernſthafften, und gewiſſenhafften Beicht-Vatter, der ihr fürſtelle, wie gefährlich es um ihre Seele ſtehe; wie leicht ſie mit dieſer Lebens-Art könne verdammt werden; wie wenig man zugleich GOTT und der Welt gefallen, zugleich GOTT und der Welt könne dienen. Man erkennt es endlich, wollte auch gern ſeine Seele in Sicherheit ſetzen: Villeicht iſt man bereits entſchloſſen ein wahres Chriſtliches Leben anzufangen. Aber wann man ſihet, daß die Welt uns deſſentwegen auslacht, ausſpottet, und für eine Scrupulantin haltet; da laſſet man alle gute Gedancken fahren, verlaſſet dieſen Beicht-Vatter, und ſucht einen andern, der nicht ſo ſcrupoloß iſt, und uns nach dem gemeinen Lauff der Welt laſſet fortfahren. Sehen wir alſo, daß die meiſte Soldaten CHriſti darvon gehen, wann es auf etwas wenigs zu leyden ankommt; und auf was? Kommen auch etwan eine gantze Rott Soldaten mit blancken Schwerdtern, mit Spies, und Stangen? Eine kleine Verlachung, und Verhöhnung, die nimmt dir den Muth; damit du nicht ausgelachet werdeſt, verlaſſeſt du CHriſtum, und hangeſt dem Teuffel an. O wie vile gehen auf dieſe Weiß von CHriſto widerum zuruck. Sie wollen ihnen keinen Gewalt anthun, und wollen nichts leyden; fangen zwar an, aber bleiben nicht beſtändig; und was hülfft es gut anfangen, und dannoch im Guten nicht verharren? Wie vil vernünfftiger hat auch in dieſem Stuck gehandlet Maria Magdalena? Der frommen Liebhaberin CHriſti war nicht genug, daß ſie CHriſto dem HErrn, ſo lang er predigte, unabſönderlich nachgefolgt; und daß ſie ihm, ſo gar unter dem Creutz, ungeachtet alles Läſtern deren Juden bis zu dem

letzten

letzten Athem beygeſtanden; auch nach dem Tod hört ſie nicht auf ihre Liebe zu bezeugen. Sie kam mit köſtlichen Specereyen jenen heiligen Leib zu ſalben, deſſen allerheiligſte Füſſe ſie bey Lebs-Zeiten ſo anmüthig gewaſchen hat. Allein, weilen der gütigſte Heyland bereits erſtanden war, fande ſie das Grab lår, und jenen nicht darinnen, den ihre Seele liebte. Es folgten ihr die Jünger nach, denen ſie dann gantz wehemüthig klagte, daß der Leib ihres geliebten Meiſters hinweg, und nicht mehr da wäre: Die dann auch bey Erſehung des offenen und låren Grabs widerum nach Hauß giengen; keineswegs aber die verliebte Magdalena: Die blieb beſtåndig bey dem Grab des HErrn. Und eben darum, ſagt der H. Pabſt Gregorius hat ſie verdient, endlich den von Todten erſtandenen Heyland, und zwar die allererſte, nach der ſeeligſten Jungfrauen MARIA, zu ſehen: Unde contigit, ut eum tunc ſola videret; quæ remanſerat, ut quæreret: Quia nimirùm virtus boni operis perſeverantia eſt. Dahero iſt es auch geſchehen, das Magdalena Chriſtum den HErrn dazumahl allein geſehen hat: Weilen nemlich die Krafft eines jeden guten Wercks die Beharrlichkeit iſt; und wie die ewige Wahrheit ſagt: Qui perſeveraverit usque in finem hic ſalvus erit. Wer bis an das End verharren wird, der wird ſeelig werden. Wann ein Soldat nicht bis auf die letzt beym Kampf, und auf dem Kampf-Platz bleibt, ſo wird ihm niemahlen der Sieg zugeſchrieben, weder er mit dem Siegs-Krantz gecrönt werden. Allein, dieſes Beyſpiel einer tapffern Magdalenæ, eines behertzten Soldaten, will meinem Chriſtlichen Soldaten nicht allerdings gefallen. Wie mancher, und manche, aus euch, haben auch zwar gut angefangen? Aber wann es am beſten zum Treffen kommt, ſo machen ſie es wie die Apoſtel mit Chriſto: Sie laſſen ihn im Stich, und lauffen alle darvon. Was erwartet ihr von nur?

Ho. 25. in Evang.

Matth. 24.

8. Sylla, ein tapfferer Held, und Römiſcher General, lag einſtens zu Feld mit dem Kern des Römiſchen Kriegs-Heers, Mithridatem den Armeniſchen König; mit welchem er ſich auch in eine blutige Feld-Schlacht eingelaſſen, um dem Krieg den Ausſchlag zugeben; und durch einen herrlichen Sieg das Ende zu machen. Allein, weilen die Feinde ſich hart-näckig währeten, und die Römer viles Volck in der Schlacht verlohren, fiengen ſie an zu weichen, und die Flucht zu neh-men. Der tapffere General that alles mögliche um ſie auf-zuhalten, und widerum zum Stand zu bringen. Jedoch war alles vergeblich. Was thut er derohalben? Er er-greifft den Haupt-Fahn, und ſtellt ſich muthig denen Flüch-tigen entgegen; redete ſie auch auf folgende Weiß an: Flie-het nur hin, ihr forchtſame Haaſen-Hertzen! lauffet immer hin bis nacher Rom, und laſſet euch alldorten wohl geſche-hen: Genieſſet allda gute Täge: Und wann man euch fra-gen wird, wo ihr eueren General und Führer gelaſſen, ſo ſaget nur eueren Römiſchen Mit-Burgern, daß ihr ihn gantz allein verlaſſen habet bey dem Römiſchen Haupt-Fahn, mit-ten unter ſeinen Feinden, auf dem Kampf-Platz. Dieſe wenige Wort waren genug denen Römiſchen Soldaten neuen Muth zu machen, daß ſie auf ein neues zu ſtreiten angefangen, und nicht nachgelaſſen, bis ſie Meiſter im Fel-de geblieben, und wider ihre Feinde den Sieg erhalten. Chriſtlicher Soldat! eben dis thut auch heunt dein himm-liſcher Feld-Herr, dein göttlicher David, CHriſtus JE-SUS. Hier hangt er gantz allein am Heil. Creutz, mein Chriſt. Wie offt haſt du ihn ſchon verlaſſen? Und biſt vil-leicht jetzt würcklich auf dem Weeg ihn zu verlaſſen? So ſihe dann: Ich zeige dir allhier einen wiewohl kleinen Theil von ſeinem Haupt-Fahn, von dem H. Creutz, an welchem dein Heyland ehemahlen von aller Welt verlaſſen gehan-gen; jetzt hangt er nicht mehr an demſelben, er ſitzt ſchon

glor-

glorwürdig zur Rechten des himmliſchen Vatters; und wie offt, wie offt, biſt du auch aus eytler Menſchen-Forcht von ihm gewichen. Ey! haſt du deinen JESUM ſo offt ſchon verlaſſen, ſo gehe heunt, mit deinem Heyland, durch einen wahren Friedens-Kuß, dich zu verſöhnen: Sage, und gedencke darbey dieſe wenige Wort: Ach JESU! wie offt! habe ich dich verlaſſen? Wie offt habe ich dein Creutz geflohen! ſihe! nun kehre ich zuruck, beſchämet, und zerknirſchet. Es reuet mich aus Lieb gegen dir, daß ich ſo offt von dir bin abgewichen; hinführo will ich bey deinem Creutz allezeit verharren; unter deinem Creutz will ich allezeit ſtreiten; dein H. Creutz ſey mir ein Schutz wider alle Feinde; dein heiliges Creutz ſtärcke mich! Amen.

AVE MARIA.

Achte Predig.

Ego Servus tuus vadam, & pugnabo adverſùs Philiſthæum.

Ich dein Knecht will hingehen / und wider den Philiſter ſtreiten.

Aus dem erſten Buch der Königen am 17. Capitel.

EIn tapfferer, und vorſichtiger Feld-Herr iſt nicht nur allein beſorget, ſeine unterhabende Soldaten und Kriegs-Leuth in gute Ordnung zu ſetzen, um entweder zum Angriff, oder aber zur Gegenwöhr 1.

 in

in gute Verfaſſung zu ſtellen; ſondern er befleiſſet ſich auch von dem Feind genaue Kundſchafft einzuziehen, und von deſſelben Beſchaffenheit ſich zu erkundigen: Dahero ſendet er entweder aus oder gehet ſelbſt den Feind zu recognoſciren, oder nachzuſehen, wie das feindliche Kriegs-Heer poſtirt, und beſtellt ſeye. Alſo macht es auch unſer göttliche Anführer, Chriſtus JESUS. Bißhero haben wir uns mit ihme aufgehalten bey denen Chriſtlichen Soldaten, um dieſelbe in gute Poſitur zu ſtellen, und zu bewaffnen; wiewohlen ſich ſeine Apoſtel und Soldaten noch dato ſchlecht gehalten, ſondern die Flucht genommen, und ihren Feld-Herrn gantz allein gelaſſen. Er kan alſo niemanden ausſenden das feindliche Kriegs-Heer zu recognoſciren, oder nachzuſehen, wie daſſelbe beſchaffen ſeye. So muß er dann ſelbſt gehen, und hierinnfalls das Ambt eines guten Feld-Herrn vertretten. Er gehet auch, oder beſſer zu ſagen, er wird gefangen, gebunden, und alſo gebunden geführet, erſt-
Joa. 18. lich zum Annas, hernach zum Caipha, dem hohen Prieſter: Comprehenderunt JESUM, & ligaverunt eum, O wohl ein ſeltzamer March! alſo Marchiren die Soldaten Chri-
Eph. 4. ſti. Obſecro vos, ego vinctus in Domino. Ich bitte euch, ich Paulus, der gebundene im HErrn. Aber dieſer March will meinem Chriſtlichen Soldaten nicht gefallen: Darum iſt er mit denen Apoſteln darvon geloffen; die Freyheit die gefallt ihme vil beſſer. Denen Gebotten der Kirchen unterworffen ſeyn, und dieſelbige halten, iſt freylich gebunden ſeyn; aber dieſe Bande der Unterwerffung die gefallen wenigen Chriſten. Daß man anjetzo faſte; daß man zur Oeſterlichen Zeit beichte und communicire; daß man die von der Kirchen verbottene Bücher nicht leſe; daß man an beſtimmten Feyertägen nicht arbeite; iſt freylich die Schuldigkeit eines wahren Chriſten; aber andere ſuchen 100. Entſchuldigungen hervor, und wollen nicht an die Kir-

chen-

chen-Gebott gebunden ſeyn; andere verachten, und verwerf-
fen ſie gar. Auch alſo laufft der gröſſere Theil deren Chri-
ſten darvon, und laſſen JESUM ihren Feld-Herrn allein
im Stich. Er bleibt dannoch beſtändig, und laſſet ſich aus
Lieb gegen uns gern binden. Ach! wer ſoll dann auch nicht
Chriſto zu Lieb, ſich gern binden laſſen, an- und durch die
Gebott der Kirchen? So gehen derohalben, wir wenigſtens,
mit Chriſto; heunt wollen wir mit ihme den Feind recog-
noſciren und Kundſchafft einhohlen, wie der Feind be-
ſchaffen ſeye.

Man führt Chriſtum zu Anna dem geweſten, und her- 2.
nach zu Caipha dem würcklichen Hohen-Prieſter; und all-
dorten werden verſammlet die Fürſten der Synagog und
Prieſterſchafft: Principes convenerunt in unum adverſùs Pſ. 2.
Dominum, & adverſùs Chriſtum ejus. Die Fürſten ha-
ben ſich mit einader verſammlet wider den HErrn, und
wider ſeinen Geſalbten. Mein GOTT! ſo giebt es dann
auch Prieſter, welche Feinde Chriſti ſeynd? Wollte GOtt!
die Prieſter der Synagog wären nur allein Feinde Chriſti
geweſen, und es wären es nicht auch die Prieſter des neuen
Teſtaments. Aber wann man das Prieſterthum nur allein
ſucht, damit man von dem Altar leben könne, und von de-
nen Einkünfften deren Kirchen-Pfründen ihme laſſen wohl
geſchehen, und dieſelbe verſchwendet zum Pracht, und wohl
gar zur Aergernus; wann denen Prieſtern bey dem Altar
die Zeit zu lang wird, und ſie alle Tag frühe bey dem Al-
tar, und Nachmittag im Würthshaus, oder bey andern
verdächtigen, gefährlichen, liederlichen verdammlichen Ge-
ſellſchafften zu finden ſeynd; und mit denen Weibern zu ge-
mein, und zu verträulich werden; ſo ſeynd ſie freylich keine
Freunde, ſondern Feinde Chriſti; darum ſollet ihr, und
ſonderlich ihr Weibs-Bilder ſolche Prieſter meyden. Ich
will weiter heunt nicht reden von denen Prieſtern des neuen

Teſtaments, wir wollen die Prieſter des alten Teſtaments recognoſciren. Die waren geſchworne Feinde Chriſti; und wer hat ſie dann zu Feinde Chriſti gemacht? Thun wir einen Blick auf den David des alten Teſtaments. Wie dieſer in das Iſraëlitiſche Feld-Lager kame, zu ſehen, was da paſſire (das war auch recognoſcirt, und Kundſchafft eingehohlt) hat er gleich gefragt, was es mit dem Goliath vor eine Beſchaffenheit habe (er hat ſchon Luſt gehabt eins mit ihme zu wagen) da hat ihn gleich ſein älterer Bruder,
1. Reg. 17. der Eliab ausgeſchmähet: Iratùs eſt contra David. Was haſt du da zu fragen? Sagte er zu ihm; wäreſt du bey deinen Schaaffen geblieben; was gehet dich der Krieg an? Er redet aus Neyd, ſagt Theodoretus; und dahero ver-
Ser. 197. de Dav: & Gol. ſtehet S. Aug. durch den David Chriſtum, durch dieſen ältern Bruder Davids die Juden; Qui per invidiam Chriſto Domino detraxerunt, & multis injuriis affecerunt; Welche aus Neyd Chriſtum den HErrn verläumbdet, und ihme vile Unbilden zugefügt haben. Der Neyd war alſo hauptſächlich auch in dieſem geiſtlichen Rath der Præſident oder Vorſteher: Dann auch Pilatus hat es erkannt,
Marci 15. Sciebat enim, quòd per invidiam tradidiſſent eum. Sieheſt du da das Kennzeichen eines Feindes Chriſti; diß iſt nemlich der verfluchte Neyd. Laſſet uns heunt recognoſciren, und Kundſchafft einziehen; villeicht giebt es eben wegen dieſes Laſters auch unter meinen Zuhörern mehrere Feinde, als Freunde, und Soldaten Chriſti. Gedult!

AVE MARIA.

3. Es iſt zwar ein gemeines Sprich-Wort: Der Neyd werde bey Hof gebohren, im Cloſter erzogen, und im Spital ſtirbt er. Allein ich muß heunt in dieſem Sprichwort eine kleine Aenderung machen, und ſagen: Der Neyd wer-

de bey Hof gebohren, bey Hof erzogen, und ſterbe niemahlen bey Hof, weilen er allezeit bey Hof unterhalten wird. Und eben alſo ergehet es auch im Cloſter; alſo im Spital; ja alſo allenthalben. Allenthalben wird der Neyd gebohren, allenthalben wird er erzogen, und nirgends ſtirbt er: Alsdann allein ſtirbt der Neyd, wann wir ſterben. Wiewohlen ich noch beſſer ſagen kan, daß der Neyd bey jenen, bey denen er einmahl eingewurtzlet iſt, auch dazumahl nicht ſterbe, da der Neydige ſtirbt, ſondern da er verdammt wird, erſt dazumahl recht zu leben anfange. Es iſt nemlich des Neyds eigentlicher Sitz in der Hölle: Weilen es ein teuffliches Laſter iſt. Man ſollte zwar glauben, der Neyd wär nur ein kindiſches Laſter: Zumahlen es bey denen Kindern etwas gemeines iſt, daß, wann ſie ſehen, daß eines von ihnen etwas vor denen andern bekommt, ſie ihme darum neydig ſeynd. Dahero dann auch in der H. Schrifft Joſue, da er die Aeltiſten des Iſraëlitiſchen Volcks beneydete, ein Kind, Num. 11.
Puer, ein Knab genennet wird; ungeachtet er dazumahl alters halber kein Kind, ſondern im Stand war, daß er mit andern, als ein Kundſchaffter in das gelobte Land geſandt wurde: Worzu man keine Kinder, ſondern Männer braucht. Doch wird er in der Schrifft ein Knab, oder Kind genennt: Und dieſes aus folgender Urſach. Als Moyſi dem Heer-Führer des Iſraëlitiſchen Volcks, welches bey dem Num. 13.
Auszug aus Egypten in 600000. ſtreitbaren Männern, ohne Weibern und Kindern beſtunde, die Regierungs-Laſt wollte zu ſchwär fallen (welche doch jetzt von denen unbeſonnenen Menſchen ſo begierig geſucht wird, alſo daß die meiſte gantz ſorgfältig nach dem Steuer-Ruder tappen) da hat er GOTT gebetten, ihme einige Gehülffen zu beſtimmen, welche die beſchwärliche Laſt mit ihme theileten, und ihme das Volck regieren helffeten. O! wie gut iſt es, wann die Beambte, die Räthe, oder Miniſtri, die dem Landes-

Für-

Fürſten das Steuer-Ruder zu führen helffen ſollen, von GOTT begehrt, und geſucht werden? Wie übel hingegen iſt das gemeine Weeſen beſtellt, wann ſich dergleichen Miniſtri, Räthe, oder Beambte, und das Geld einkauffen, und die Aembter, oder Raths-Stellen, dem Meiſtbietenden verkaufft werden; oder ſich durch Recommendation der Weiber (und wer weiß was für Weiber?) eindringen? Moyſes hat ſeine Räthe bey GOTT, und von GOTT geſucht, und GOTT hat ſie ihm auch gegeben: Wie vil bettet man aber jetzt zu GOTT, wann Räthe, oder Beambte erwählt werden? O wie vil beſſere Räthe und Richter wurde es auch jetzt geben, wann man ſie bey GOTT ſuchete, und begehrete? Alsdann wurde es auch GOTT machen, wie mit jenen Siebentzig Eltiſten, die er Moyſi, zu Räthen, und Mit-Regenten verordnet hat. Wohl gemerckt! GOTT der HErr (der doch auch die Einfältige könnte fähig machen) hat zu der Regierungs-Laſt die ältiſte, Männer bey Jahren, erwählet, die vil aus eigener Erfahrnus verſucht hatten; nicht aufgeſchoſſene Jüngling, die kein Härlein von Bart um den Mund hatten, und ſich wie die Fräulen und Docken krauſſeten, und putzeten, alſo daß man faſt nicht weiß, ob ſie Manns- oder Weibs-Bilder ſeyen. Und auch dieſen ältiſten Männern gab GOTT der HErr von dem Geiſt Moyſis, den er unter ſie austheilete, um ſie dardurch fähig zu machen das Volck als Regenten, und Räthe mit Moyſe zu regieren. Ach! freylich brauchen die Regenten, und Räthe, den Geiſt GOttes; aber wie ſollen ſie denſelben überkommen, wann ſie ihn auf unCatholiſchen hohen Schulen, oder Univerſitäten ſuchen? Sie fiengen auch gleich an zu weiſſagen; und das wollte Joſue nicht erdulden, nicht Leyden: Mein Herr! ſagte er zu Moyſe, währe und verbiete es ihnen. Das wollte aber Moyſes nicht thun: Er wünſchete vil mehr, daß alle den Geiſt GOttes hätten das alle weiſſa-

weiſſageten. Darum (weilen Joſue andern neydig war) wird er ein Kind genennt, Moyſes aber ein Mann; als welcher von dem Neyd weit entfernet war. Iſt dieſem nach der Neyd ein kindiſches Laſter.

Jedoch, wann ich die Sach genauer betrachte, ſo muß ich ſagen, der Neyd ſeye nicht ein kindiſches, ſondern ein teuffliſches Laſter; deſſen eigentlicher Sitz im Hertzen des Teuffels, und in der Hölle iſt: Darum ſagt der heilige Geiſt: Invidiâ Diaboli mors introivit in orbem terrarum; Durch den Neyd des Teuffels iſt der Todt auf den Erden-Creyß eingangen. Und ſetzt gleich darbey: Immitantur illum, qui ſunt ex parte illius. Und ihm folgen jene nach, die auf ſeiner Seiten ſeynd. O wie vile folgen dem Teuffel in dieſem hölliſchen Laſter nach! man ſollte zwar dieſes Laſter den Neyd auf der Welt nicht ſuchen. Als der H. Evangeliſt Joannes, ſich in ſeinen Betrachtungen über alles, was Irrdiſch iſt, erſchwungen, und die Welt von oben herab angeſehen, da kündet er uns mit wenigen Worten an, was er auf der gantzen Welt geſehen habe, und ſagt: Omne quod eſt in mundo, concupiſcentia carnis eſt, & concupiſcentia oculorum, & ſuperbia vitæ. Alles was auf der Welt iſt, iſt Begierlichkeit des Fleiſches, und Begierlichkeit deren Augen, und Hoffart des Lebens. Was der H. Evangeliſt Joannes geſehen hat, das ſehen wir auch; der Hoffart ſehen wir ziemlich vil; ſie ſteigt ſo hoch, daß ſie faſt nicht höher ſteigen kan. Wie aufgeblähet ſeynd nicht die jetzige Weiber? Daß ihnen auch ſo gar die Kirchen-Thüren, und Kirchen-Stühle zu eng ſeynd: Wie werden ſie erſt durch die enge Himmels-Thür eingehen? Wie hochmüthig die Manns-Bilder? Alſo, daß ſie auch ſo gar in der Kirchen ſich weigern zwey Knye vor GOTT zu biegen, da man ihnen denſelben vorzeiget im hochheiligen Sacrament des Altars. Wo man nur auf der Welt ſich hin-

4. Sap. 2. 1. Jo. 2.

wendet, da ſtinckt alles vom Koth der Geilheit: Und wie kan es anderſt ſeyn? bey der groſſen Gemeinſchafft, und ſo freyen Umgang zwiſchen Manns- und Weibs-Bildern? Was übels ſtifftet nicht allenthalben der verfluchte Geitz, und Eigen-Nutz? Welcher macht, daß dermahlen die gröſte Geheimnuſſen des Cabinets, und wohl gar gantze Länder, feyl seynd, und denen Feinden um das Geld verkaufft werden; und dieſes auch von jenen, welche durch vile Jahre die Gunſt, Huld, und Gnad, und auch die Wohlthaten eines groſſen Herrn genoſſen haben. Um das verfluchte Geld iſt dermahlen auf der Welt alles feyl. Alſo gehet es jetzt allenthalben freylich zu: Alles, was auf der Welt iſt, iſt Geitz, Gailheit, und Hoffart: Und villeicht ſonſten nichts? Wo bleibt dann das ſo gemeine, und allenthalben auf der Welt im Schwung gehende Laſter des Neyds? Es wird daſſelbe weder begriffen unter der Begierlichkeit des Fleiſches, noch unter der Begierlichkeit deren Augen, noch unter der Hoffart des Lebens. Giebts villeicht keinen Neyd auf der Welt? Wollte GOTT! es wäre dem alſo. Allein wir erfahren wohl das Gegentheil. Cain war auf der Welt; und zwar der Erſtgebohrne aus allen Menſchen: Und war auch der erſte, der ſeinen Bruder, den Abel, beneydet, und aus Neyd getödtet hat. Die Brüder Joſephs beneydeten dieſen, ſo gar um eines Traums willen, und eines armſeeligen bunten Röckleins halber. Saul, der König in Iſraël, kunte nicht verkochen, das David, dem er doch die Erhaltung ſeines Throns und Scepters ſchuldig war, von dem Iſraëlitiſchen Frauen-Zimmer, wegen ſeiner Tapfferkeit, und Siegs über den Rieſen Goliath, gelobt wurde; und damit ich mich nicht gar zu lang in der Welt aufhalte (dann wann wurde ich mit der Erzehlung aller Neydigen auf der Welt zum Ende kommen) Chriſtus der HErr ſelbſt, nachdeme er in unſerm Fleiſch auf dieſe Welt kommen,

hat die Tücke des Neyds erfahren müſſen, und iſt durch den Neyd der Phariſäer bis zum Tod verfolgt worden. Ja, wenige werden auf der Welt zu finden seyn, welche nicht entweder ſelbſten neydig wären, oder doch beneydet wurden. Der Neyd, ſagt der H. Gregorius Nazianzenus, Invidia non ſolùm multos, ſed & optimos tangit; Der Neyd taſtet nicht nur vile an, ſondern auch die Allerbeſte. Die Allervortrefflichſte, die Allertugendlichſte, die Allerglückſeeligſte auf der Welt, werden am allermeiſten beneydet. Und wie beſchreibt dann der H. Evangeliſt Joannes alles was er auf der Welt geſehen hat, ohne daß er die geringſte Meldung thut von dem Neyd?

Der geiſtreiche Biſchoff von Barbaſtro, Joannes Baptiſta de la Nuza, ſagt: Solches ſeye darum geſchehen, weilen der Neyd kein Laſter der Welt iſt, ſondern der Höllen; kein Laſter deren Menſchen, ſondern deren Teuffeln. Die Menſchen auf der Welt ſündigen freylich; und allenthalben ſchwinget, und richtet die Sünd ihren Fahn auf; allein wann ſie als Menſchen ſündigen, ſo bewegt ſie hierzu, wiewohlen nicht jenes was an ſich wahrhafftig gut wäre (dann wie ſollte jenes einige Güte an ſich haben, wormit das höchſte Gut, das GOTT iſt, beleydiget, und verlohren wird?) Jedoch gleichwohl der Schein eines Guten. Der gaile ſucht ein Vergnügen an der fleiſchlichen Wolluſt; der Geitz-Hals überredet ſich ſelbſten, daß die Reichthümer ihme Nutz ſeyen; und der Hoffärtige bildet ſich ein, die Ehren, ſo er hochmüthig ſuchet, machen ihn wahrhafftig groß. Alle dieſe werden alſo durch den Schatten eines guten zur Sünde verleitet: Zumahlen das Gute, nach der Lehr deren Weltweiſen dreyfach iſt: Utile, delectabile, & honeſtum, Das Nutzbare, das Wollüſtige, und das Ehrbare. Nun aber hat der Neyd keines aus dieſen Dreyen, ja ſo gar auch nicht den mindeſten Schatten derenſelben. Es iſt dem Neydigen

5. Hom. 7. Quad.

keine Ehr, auch vor der Welt, daß er einem andern neydig iſt: Er wird darum nicht mehr, ja minder geachtet, und geſchätzet: Er wird darum nicht gröſſer: Dahero ſagt Job:
Job. 5. Parvulum occidit invidia; Daß der Neyd nur allein die Kleine tödte, nicht aber die Anſehnliche. Der Neydige hat hierbey keine Wolluſt, keine Freud, kein Vergnügen: Er friſt ihme ſelbſt für lauter Unluſt das Hertz ab, dahero
Prov. 14. ſagt Salomon: Putredo oſſium invidia. Der Neyd verzehrt die Gebeine. So hat er auch hiervon gantz und gar keinen Nutzen. Und eben darum iſt der Neyd ein recht teuffliſches Laſter. Auch der Teuffel hat keinen Nutzen darvon, daß die Menſchen verdammt werden: Je mehr er in der Hölle in denen Peynen Mitgeſellen hat, und haben wird, deſto mehr wird er in Ewigkeit Peyn und Straff haben; doch ſucht er aus Neyd, und wollte, wann es möglich wär, alle Menſchen in die Hölle ſtürtzen. CHriſtus der HErr hat ſolches ſchön angezeiget in jener Gleichnuß, welche er erzehlet, und zugleich ausleget, von dem Acker,
Matth. 13. Säemann, und Unkraut. Der Säemann, ſagt CHriſtus der HErr, ſäete guten Saamen auf ſeinen Acker, da aber die Leuthe ſchlieffen, kam ſein Feind, und ſäete Unkraut unter den Waitzen, und gieng darvon. Daß dieſer Feind der Teuffel ſeye, lernen wir gantz klar aus der göttlichen Auslegung der ewigen Weisheit. Warum aber, fragt der H. Petrus Chryſologus, warum hat dann der Teuffel, als ein Feind GOttes, und des menſchlichen Geſchlechts, Unkraut auf den Acker GOttes geſäet? Das Unkraut nutzt weder Freunden, noch Feinden. Wahr iſt es, giebt der goldene Redner ſelbſt die Antwort: Allein an deme iſt dem Teuffel wenig gelegen; er hat dis aus Neyd gethan: Und der Neyd ſucht keinen Nutzen, weder für ſich ſelbſten; es iſt dem Neydigen genug, daß er dem andern ſchade. Dem Teuffel iſt genug, Ut periret Dominica Meſſis; Das er GOtt dem

HErrn

HErrn ſeine Ernde verderbe. Invidiæ ſpiritus hominum damna ſuum computat lucrum, & quod perierit hominibus, hoc ſe exiſtimat acquiſiiſſe; Der Geiſt des Neyds haltet deren Menſchen Schaden für ſeinen Gewinn, und was die Menſchen verliehren, das bildet er ſich ein, er habe es erworben. Ob er gleich auch ſelbſt darbey, und darmit, nicht das geringſte gewinnt, ſondern ihme ſelbſten ſchadet. Das wundert mich aber nicht: Er iſt ein Teuffel, der voll Boßheit iſt, und (auch in der H. Schrifft) insgemein der Böſe genennt wird: Er kan nichts Gutes wollen. Aber daß es die Menſchen thun, welche doch ſonſten in allem ihren eigenen Nutzen, ihr eigenes Gut ſuchen, das wundert mich. Ich muß alſo wohl ſagen: Der Neydige iſt kein Menſch, er iſt ein Teuffel.

Wiſſen wir jetzt, was hieraus erfolge, weilen der Neyd ein teuffliſches Laſter iſt? Zwey Ubel: Das erſte, und das allergröſte, daß dieſes Laſter entweder gar nicht leicht, ſondern über die maſſen hart, und ſchwär zu verbeſſern iſt, wie es dann deſſentwegen der H. Joannes Chryſoſtomus nennet Facinus iniquum, & inexpiabile flagitium; Ein gottloſes, und unausſöhnliches Laſter. Der Teuffel beſſert ſich niemahlen und kan ſich nicht beſſern, er kan nicht Buß thun. Wir Menſchen aber können Buß thun, ſo lang wir leben. Wann wir derohalben als Menſchen ſündigen, ſo erkennen wir auch gar leicht unſere menſchliche Schwachheit, wir kehren widerum um, bereuen es, und thun Buß. Und GOTT, der unendlich barmhertzig iſt, und mit unſerer menſchlichen Schwachheit ein Mitleyden tragt, erbarmet ſich über uns, und verzeyhet es uns. Allein wann wir wie der Teuffel ſündigen, ſo verbleiben wir auch, wie der Teuffel, verhartet in der Boßheit, wir thun ſo leicht nicht Buß, und werden endlich mit dem Teuffel in der Hölle gezüchtiget. Das erſehen wir aus der Straff, mit welcher 6.

GOTT der HErr gleich im Anfang der Welt dieſe Sünd aus ſeinem gerechten Urtheil belegt hat. Adam hat geſündiget, und zwar aus Anleitung ſeines Ehe-Weibs, der Evæ, welche die Schlang zu der Ubertrettung des göttlichen Gebotts aus Neyd verführet hat: Allermaſſen der Teuffel nicht erdulden kunte, daß die Menſchen jene erledigte Ehren-Stellen im Himmel beſitzen ſollten, welche er mit ſeinem Anhang aus Hochmuth verſchertzet hat. GOtt kam derohalben nach begangener Sünd, dem Menſchen ſowohl, als dem Teuffel die gebührende Straff aufzulegen.
Gen. 3. Die erſte war die Schlang; und dieſe verfluchte GOTT der HErr, weilen ſie die unglückſeelige Eva verführet hat: Darauf legte GOTT auch der Evæ die Straff auf, und endlich dem Adam. Da mercke man nun einen Unterſchied in dieſer Straff. In der Straff der Schlangen, oder des Teuffels, der in Geſtalt der Schlangen die Eva verführet hat, wird die Schlang ſelbſt verflucht; in der Straff der Evæ geſchicht von dem Fluch keine Meldung, und in der Straff des Adams wird die Erde verflucht, nicht aber der
Gen. 4. Adam ſelbſt: Maledicta terra in opere tuo. Verflucht ſeye die Erd in deinem Werck. Gleich darauf im folgenden Capitel finden wir, daß der erſtgebohrne Sohn des Adams, Cain, auch geſündiget, und gleichfalls von GOTT geſtrafft worden. Wo die Sünd iſt, da folget auch gar bald die Straff: Bildet euch nicht ein: Wann ihr alle Tag ſündiget, daß die Straff allezeit werde ausbleiben, wann ſie auch GOTT der HErr eine Zeit lang verſchiebt: Lang geborgt iſt nicht geſchenckt. Villeicht iſt die Straff GOttes näher als ihr glaubet? GOTT behüte uns nur, daß wir nicht auch geſtrafft werden, wie der Cain. Seine Straff iſt dem Straff-Urtheil der Schlang und des Teuffels gleich: Nunc igitur maledictus eris ſuper terram. Du wirſt verflucht ſeyn auf der Erden. Nach der Sünd des Adams

wird

wird die Erd verflucht, nach der Sünd des Cains aber, wird Cain ſelbſt verflucht, gleichwie die Schlang nach der Sünde des Teuffels. Weil Cain durch den Neyd gleichwie der Teuffel geſündiget hat, darum wird ihm auch gleiches Urtheil auferlegt: Er wird verflucht gleichwie die Schlang, und der Teuffel. Und was iſt darauf erfolgt? Adam hat Buß gethan über ſeine Sünde, wie alle HH. Vätter darfür halten die ihn unter die Zahl deren Auserwählten zehlen; von des Cains ſeiner Buß hingegen liſet man nichts, und haltet insgemein darfür, er ſeye verdammt worden. Weilen er, wie der Teuffel, durch den Neyd geſündiget, darum iſt er auch wie der Teuffel in der Sünde erhartet: Er hat unbußfertig gelebt, und iſt unbußfertig geſtorben. GOTT behüte mich, und euch, meine Chriſten! vor dieſer Sünd, und vor dieſer Straff.

O wie ſelten thun jene wahre, und ernſtliche Buß, die durch den Neyd ſich verſündigen! die Urſach iſt (und dis iſt das anderte Ubel, welches darauf erfolgt, weilen es ein teuffliſches Laſter iſt) weilen man daſſelbe gar wenig, und gar ſelten erkennet; ſo gemein als der Neyd allenthalben iſt, ſo wenig wird er geachtet, und eben darum ſo wenig verbeſſert: Maſſen der H. Cyprianus anmercket, welcher von dem Neyd ein eigenes und gantzes Buch geſchrieben hat. Alſo redet er von dieſem teuffliſchen Laſter: Leve apud quosdam & modicum crimen videtur: Dúmque exiſtimatur leve, & modicum, non timetur; dum non timetur, contemnitur; dum contemnitur, non facilè vitatur; & fit cæca, & occulta pernicies, quæ dum minùs perſpicitur, ut caveri à providentibus poſſit, improvidas mentes latenter affligit. Der Neyd ſcheinet manchen ein gar geringes Laſter, und dahero wird er auch ſehr wenig geforchten; weil er wenig geforchten wird, wird er verachtet; weil er verachtet wird, wird er nicht leicht 7.

ver-

vermeydet; und wird eben darum ein geheimer Schad, welcher die unbehutſame Menſchen gantz verborgen in das gröſte verderben ſtürtzet. Kein Feind iſt gefährlicher, als derjenige der nicht erkennt wird. Dahero muß ein guter Soldat, und ſonderlich ein tapfferer Feld-Herr auf das Höchſte beflieſſen ſeyn von dieſem Feind gute Kundſchafft einzuziehen, damit er nicht unvermuthet überfallen, und überwunden werde: Aus Mangel nothwendiger Kundſchafft iſt manche Schlacht verlohren worden. Ich wollte nicht gern daß es meinem Chriſtlichen Soldaten auch alſo ergienge: Will derohalben ihn unterrichten, wie man dieſen heimlichen Feind erkennen, und von ihm Kundſchafft einhohlen könne. Durch zweyerley Würckungen, ſagt der H. Cyprianus, verrathet ſich gemeiniglich dieſes Laſter, daß man es erkennen mag: Durch das Hertz, und durch den Mund: Und beyde hat GOTT der HErr uns angedeutet in jener Straff, die er der Schlang, oder beſſer zu ſagen, dem Teuffel, hat aufgelegt, wegen ſeines Neyds. Alſo
Gen. 3. ſagte GOTT der HErr zu ihm: Super pectus tuum gradieris, & terram comedes cunctis diebus vitæ tuæ. Du wirſt auf deiner Bruſt gehen, und Erde eſſen alle Tage deines Lebens. Bey der Schlangen iſt zwar eines, und das andere, eine natürliche Beſchaffenheit; aber welche eigentlich zugleich andeutet die Würckung dieſes Laſters. So bald der Neyd bey dem Menſchen Wurtzel faſſet, ſo bewegt ſich das Hertz, und erbittert, und betrübt ſich über das Wohlergehen ſeines Nächſtens; und es wird nicht lang anſtehen, ſo wird auch der Mund ſich aufthun, zur Verachtung deſſelben zu reden. Alſo machte es der Teuffel; nachdeme er, wegen ſeiner Hoffart, aus dem Himmel verſtoſſen worden, und geſehen, daß das menſchliche Geſchlecht jene himmliſche Ehren-Stellen beſitzen ſollte, welche er ſo leichtſinnig verlohren hat, da hat ihn dieſes über die Maſſen betrübet:

trübet: Er nahm die Geſtalt einer Schlang, und die Sprach eines Menſchen an ſich, damit er nur den Menſchen um die Glückſeeligkeit könnte bringen; und es war ihm noch zu wenig dem Menſchen zum Schaden zu reden: Er redete ſo gar zur Verachtung GOttes, und verläumbdete GOtt, gleich als ob GOTT der HErr dem Menſchen die Ehr nicht gönnete, daß ſie ihme ſollten gleich ſeyn. Alſo machte es der neydige Teuffel: Und alſo macht es auch ein neydiger Menſch. Wir wollen aus allen nur einen in der H. Schrifft betrachten. Wie der König Saul geſehen hat, daß David nach erhaltenem Sieg über den ungeheueren Rieſen Goliath von dem Iſraëlitiſchen Frauen-Zimmer mehr als er gelobt und geehrt worden: Indeme ſie ihm den Sieg über tauſend, dem David aber über zehen tauſend zu erkannt haben; Iratus eſt 1.Reg.18.
Saul, Da ergrimmete *Saul*. Sehen wir! das Hertz fieng ſchon an zu wüten: Saul kunte das Lob Davids nicht verkochen, und es ſtunde nicht lang an, ſo fienge er an ſich hierüber zu beklagen, und mit Worten ſeine Empfindlichkeit zu erweiſen, ja noch zuvor hat ſich des Königs Saul neydiges Hertz ſchon durch die Zung verrathen: Gleich nach erhaltenem Sieg, als David, mit dem abgeſchlagenen Haupt des 1.Reg.17.
Rieſen in der Hand, in das Iſraëlitiſche Lager triumphierlich einzog, fragte er ihn gleich, als kennte er ihn nicht: De qua progenie es, ô adoleſcens? Fragte Saul den David: Von was für einem Geſchlecht biſt du, O Jüngling? Wann wir das vorgehende Capitel leſen, ſo werden wir über dieſe Frag des Königs uns nicht wenig verwundern. In demſelben wird beſchrieben, daß als Saul vom böſen Geiſt geplagt ward, haben ſeine Hof-Bediente ihm den David wegen ſeiner Kunſt die Harpffen zu ſpielen vorgeſchlagen; und habe er darauf zu ſeinem Vatter, dem Iſai, geſandt, und ihn nacher Hoff begehrt, damit er ihn allda mit dem Harpffen-Klang ergötzete: Worauf er dann ihn zu

ſeinem Waffen-Trager erwählet, und beſonders Lieb gehabt. Und jetzt, gar bald darauf, kennt er ihn nimmer. O wie bald iſt es aus, und nimmt ein End mit der Gnad groſſer Herren? Hat dann Saul den David wahrhafftig nicht
In 1. Reg. mehr gekennt? Theodoretus ſagt: Saul habe den David
q. 42. nur gar zu wohl gekennt; allein der Neyd hat gemacht, daß er alſo geredet hat, als kennte er ihn nicht. O du verfluchter Neyd!

8. Das ärgſte aber iſt, daß der Neydige ſich ſelbſten nicht erkenne: Dann eben darum wird dieſer Feind, dieſes Laſter, ſo wenig bekriegt, und ſo wenig überwunden. Allenthalben finden wir den Neyd: Wir finden ihn bey Hoff, und bey denen Groſſen; und wir finden ihn bey denen Gerin-
Dan. 6. gen, und in Privat-Häuſſern. Daniel lebte an dem Königlichen Hoff des Mediſchen Königs Darii; und weilen er ein Mann vortrefflichen Geiſtes war, darum gedachte der König ihn zu ſeinem erſten Miniſter zu machen: Daß iſt nun ein Biſſen, nach welchem bey Hoff jedermann ſchnappet. Bilde man ſich ein, ob die andere Hoff-Herrn dieſen fetten Brocken dem Daniel, einem Ausländer, werden gegönnt haben. Sie wuſten wohl, daß ſie ihn wegen nichts wurden können am Leibe kommen, als wegen der Gottesforcht: Welches dann am Hoff eines heydniſchen Königs gar leicht war. An denen Chriſtlichen Höffen ſollte freylich die Gottesforcht, als eine Tugend, nicht verhaſſet, ſondern beliebt machen. Allein der Neyd hat ſein Mittel gefunden; auch dieſes bey Hoff in das Werck zu ſtellen: Man nennet jene Miniſtern, die GOTT förchten, und ein gutes Gewiſſen haben, Scrupulanten, und macht ſie alſo verhaſſet. Von Geiſtlichen ſelbſten will ich gar nichts ſagen: Wann dieſe nicht den Mantel nach dem Wind hencken, und alles von Sündigen entſchuldigen, ſo därffen ſie ſich bey Hoff nicht vil ſehen, noch hören laſſen. Dann hat man ſie endlich gern,

wann

wann ſie die enge Himmels-Straſſen recht weit zu machen wiſſen. Es war derohalben gar leicht an dem heydniſchen Hoff Darii den Propheten Daniel wegen ſeiner Andacht in Ungnad zu bringen. Weilen er alle Tag offentlich gebettet, wurde er in die Löwen-Gruben geworffen; doch weil ihn der König wegen ſeiner Treue (einer Tugend, die an groſſen Höffen ſo werth, als ſeltzam iſt) ſehr liebte, ſo hat er die Löwen-Gruben, worein man den Propheten geworffen, verſchlieſſen laſſen, und mit ſeinem Königlichen Sigel verwahret. Wohl wunderlich! ſollte dann das Königliche Sigel den Daniel für denen Löwen ſicher ſtellen? Die Schrifftſteller ſagen: Der König habe nicht ſo vil die Löwen geforchten, als ſeine Hoff-Herren, damit nicht, da GOtt die Löwen zähmete, ihr Neyd ſie anreitzete dem Daniel etwas Leyds zuzufügen. Ein Neydiger iſt grimmiger als ein Löw; und ehender wird ein Löw gebändiget werden, als der Neyd. GOtt behüte alle, die bey Hoff leben, für dem Neyd deren Hoff-Leuthen! wir wollen jedoch den Neyd bey Hoff laſſen, wann er doch allda nicht zu bändigen iſt. Iſt er villeicht in Privat-Häuſſern leichter zu überwinden? Das ſehen wir im Haus des Patriarchen Jacobs: Er liebte, wegen ſeiner Tugend, den Joſeph mehr als alle ſeine andere Kinder; und dieſe wenige Lieb, weilen ſie Jacob auch äuſſerlich gezeiget, und dem annehmlichen Joſeph ein ſchönes Röckel machen laſſen, hat gleich bey denen Brüdern Joſephs einen hefftigen Neyd, und daraus entſprungenen Haß, erweckt. Wie gefährlich iſt es, wann die Eltern einem Kind mehr Liebe erweiſen, als dem andern? Der Neyd kochte erſt im Hertzen. Sie ergrimmen wider ihren Bruder: Bald aber hörete man denſelben auch im Mund: Nec poterant ei quidquam pacificè loqui. Sie kunten kein Wort mit ihm friedlich reden. Bald haben ſie gar den Schluß gefaſſet den armen unſchuldigen, lieb-

Gen. 37.

reitzenden, eigenen Bruder zu tödten; hätten es auch unfehlbar ins Werck geſtellt, wann nicht einer von ihnen ſie von dieſer böſen That abgehalten hätte; doch verkaufften ſie ihn in ein frembdes Land in die Dienſtbarkeit denen Iſmaëlitern. Was jedoch der Neyd bey denen Brüdern Joſephs nicht hat ins Werck geſtellt, das hat der Neyd ihrer Nachfolger, deren Iſraëliten, vollbracht an CHriſto JEſU. Auch ein Heyd, Pilatus, hat dieſes an ihnen erkennet: Sciebat enim quòd per invidiam tradidiſſent eum. Marc. 15. Dann er wuſte wohl, daß ſie Ihn aus Neyd überantwortet hätten. Gemeiniglich gehet es alſo zu: Wir erkennen die Laſter leichter, und ehender an andern, als an uns ſelbſten. Das wollte ich aber nicht: Ich will, daß wir den Neyd an uns ſelbſten erkenneten, und auch an uns ſelbſten verbeſſerten: Darum hab ich zwey Kennzeichen dieſes Feindes angezeiget, wordurch wir ihn auskundſchafften, und hernach munter angreiffen mögen: Das erſte iſt im Hertzen, das andere im Mund. In das Hertz kan uns niemand hinein ſehen, als wir ſelbſten. Finden wir den Anfang im Hertzen, ſo hindern wir, daß die Zung nichts rede zur Verachtung des Nächſtens. Ergreiffen wir die Waffen wider dieſen Feind, welche beſtehen in der Liebe des Nächſtens. Hat uns CHriſtus der HErr geliebt, da wir noch ſeine Feinde waren, und alſo geliebt, daß er ſich in die Hände ſeiner Feinden übergeben, ſo lieben wir auch den Nächſten um ſeinetwillen. CHriſtus der HErr hat es um uns verdient, und iſt bereit auch dieſelbe Liebe in uns zu entzünden. Legen wir nur uns, und unſere Hertzen heunt ihme allhier zu Füſſen, und ſagen von gantzen Hertzen: Ach JESU! meine Liebe! der du mich ſo hefftig geliebet haſt, daß du um meinet willen wollteſt leyden. Schencke mir deine Liebe, und die Lieb meines Nächſten: Damit ich dich, und meinen Nächſten von Hertzen liebe;

be: Dich über alles, und von gantzen Hertzen; meinen Nächſten aber um deinetwillen, Amen.

AVE MARIA.

Neundte Predig.

Ego ſervus tuus vadam, & pugnabo adverſùs Philiſthæum.

Ich dein Knecht will hingehen / und wider den Philiſter ſtreiten.

Aus dem erſten Buch der Königen am 17. Capitel

Nothwendig, und zugleich nutzlich, iſt im Feld bey denen Soldaten die Kriegs-Diſciplin, oder Kriegs-Zucht; Krafft welcher die Soldaten einen ſtrengen Gehorſam haben; und iſt bey ihnen der Gehorſam vil ſtrenger, als bey uns Geiſtlichen. Die Soldaten müſſen ihrem Gehorſam nachkommen, es gehe wie es wolle; ſoll es auch Leib und Leben koſten. Alle müſſen unter dem Commando und Gebott des oberſten Befehlshaber ſtehen, und nach ſeinem Befehl den Feind angreiffen, und ſich widerum zuruck ziehen. Ohne des commandirenden Generals Befehl darf ſich niemand unterſtehen den Feind anzugreiffen, oder in einen Streit einzulaſſen. An dieſer Kriegs-Diſciplin, und Kriegs-Gehorſam iſt ſo vil gelegen, daß, wie S. Aug. ſchreibet der Römiſche Feld-Herr Torquatus ſeinem eigenen Sohn hat laſſen das Leben nehmen, weilen er ohne ſeinen Befehl den Feind hat angegriffen, ungeachtet er 1. L. 5. Civ. c. 18.

denſelben in einer blutigen Schlacht hat überwunden: Nè plus mali eſſet in exemplo imperii contempti, quàm boni in gloria hoſtis occiſi; Damit nicht mehr Ubles wäre in dem Beyſpiel des verachteten Befehls, als Gutes in der Ehre des überwundenen Feindes. Im Krieg muß man ſich in keine Gefahr einlaſſen aus eigener Willkuhr, ſondern nur allein mit Genehmhaltung, Befehl, und Ordre, des oberſten Feld-Herrns, und commandirenden Generalens. Alſo machte es auch der David im alten Teſtament. Er war zwar ſchon entſchloſſen den Prahleriſchen Philiſtäer anzugreiffen: Ego ſervus tuus vadam, & pugnabo adverſus Philiſthæum; aber ehe er dieſe ſeine tapffere Entſchlieſſung hat in das Werck geſtellt, da hat er ſich dem König Saul vorgeſtellt, um ſeine Ordre, Einwilligung, und Befehl zu erwarten, und nach demſelben ſich dem Feind unter die Augen zuſtellen. Auf gleiche Weiß machte es auch Chriſtus, unſer göttlicher David: Er handlete zuvor auf dem Oelberg mit ſeinem himmliſchen Vatter, erkundigte ſich alldorten nochmahlen ſeines Willens, ob es bey dem von Ewigkeit her gefaßten göttlichen Rath-Schluß ſein endliches verbleiben habe; und nachdeme er dieſes erkannt hat, untergiebt er ſich gantz gelaſſen dem vätterlichen Willen: Fiat voluntas tua; Dein Will geſchehe. Math. 26.

2. Nunmehro gehet er ſchon, ja wird, aus göttlicher Zulaſſung gebunden, geführt, zu dem Hohen-Prieſter Caipha; allwo der Neyd der Jüdiſchen Prieſterſchafft das Todtes-Urtheil wider den unſchuldigen Heyland hat abgefaſt, und unterſchrieben. Der Neyd war alſo, wie ich in der letzten Faſten-Predig gemeldet habe, der gröſte Haupt-Feind Chriſti, als welcher bey denen Jüdiſchen Prieſtern, und Schrifftgelehrten, nicht hat nachgelaſſen, bis endlich Chriſtus genaglet wurde an den ſchmählichſten Creutz-Galgen. Ach! wohin, mein Chriſt! wird auch dein Neyd Chriſtum, und

ſeine Mitglieder, deinen Nächſten, und Neben-Menſchen, bringen? Wann mancher Neydhals nur den Gewalt hätte, er wurde es demjenigen, den er beneydet, nicht um ein Haar beſſer machen. Wider dieſen ſeinen Feind muſte Chriſtus bey dem Jüdiſchen Rath auch kriegen, und ſtreiten; unterdeſſen aber, da dieſes vorbey gienge, wollte Petrus einen Parthey-Gänger abgeben, wagt ſich ziemlich in die Gefahr, aber ohne Ordre ſeines commandirenden Generalen, ohne Befehl ſeines oberſten Befehlshabers, Chriſti JESU. Der alles wiſſende Heyland hatte ihm keineswegs den Befehl ertheilet, daß er ihme ſollte nachgehen in den Vorhoff Caiphæ. Vilmehr hat er gewollt, ſie, die Apoſtel, ſollten ihme nicht nachkommen: Si me quæritis, Jo. 18. ſinite hos abire. So ihr mich ſuchet, ſo laſſet dieſe weck gehen. Er hat noch darzu Petrum abgemahnt, da er ſich hat angetragen, er wollte mit ihme gerne ſterben; er hat ihn gewarnet, er ſollte ſich ſelbſten nicht ſo vil vertrauen; es werde gefährlich ſeyn, und die Sach nicht wohl ausſchlagen; er wurde den Kürtzern ziehen, und ſeinen geliebten Meiſter meineydig verlaugnen. Deme allen ungeachtet will halt Petrus auch darbey ſeyn: Sequebatur cum à longè. Mat. 26. Er folgte Ihm von ferne. O mein Peter! du biſt wohl übel daran. Im Krieg muß man fein geſchloſſen, conjungirt, vereinigt, Marchiren, ſonderlich wann Gefahr iſt, daß der Feind etwas tentiren werde. Du geheſt dem Feind entgegen, ohne Ordre, des Generals, es wird freylich nicht gut heraus kommen. Was haſt du im Vorhoff Caiphæ zu Ibid. thun? Ut videret finem. Damit er das Ende ſehe. Auf dieſe Weis hat dich der Fürwitz nur hinein geführt. Wohl recht der Fürwitz, nehmlich ein fürwitziges Weibs-Bild: Diſcipulus alius dixit ancillæ Oſtiariæ, & introduxit Petrum. Joan. 18. Der andere Jünger ſagte es der Thür-Hüterin, und dieſe führte Petrum hinein. O du unglückſeeliger

und

und eigenwilliger Parthey-Gänger! was wunder iſt es, wann du in der Gelegenheit biſt in die Sünd gefallen, haſt im Streit verlohren, und zmahl deinen liebſten Meiſter verlaugnet? Mein Chriſtlicher Soldat! werde witzig von dieſem unglückſeeligen Parthey-Gänger, dem H. Apoſtel Petro. Wann du an einem Ort, wo vor dich die Gelegenheit zu ſündigen iſt, etwas zu thun haſt, Ambts- oder Geſchäfften-halber, ſo geheſt du hin, und wagſt dich in Gefahr des Streits, aus Ordre, und Befehl deines oberſten Generals, nemlich GOttes, der dich in dieſen Stand geſetzt, und zu dieſem Stand beruffen hat; und alsdann, wann du anderſt nicht gar unbewaffnet ſtreiteſt, will ich hoffen, GOtt werde dich vor der Sünd behüten durch Beyſtand ſeiner göttlichen Gnad. Wann du aber an ein Ort geheſt, wo die Gefahr zu ſündigen iſt, ohne Nothwendigkeit, ohne erhebliche Urſach, und Fürwitz, ohne daß du alldorten etwas zu thun haſt, ſo ſeye verſichert, du wirſt den Kürtzern ziehen, und die Schlacht verliehren: Dann in der Gelegenheit iſt der Teuffel ſtarck, und du biſt ſchwach. Lerne alſo die Behutſamkeit, wann du auch willſt auf Parthey ausgehen. Gedult!

AVE MARIA.

3. EIn guter Chriſtlicher Soldat hat ſich vor dem Teuffel gar nicht zu förchten. David beſchreibt ihn als einen
Pſ. 9. Löwen in ſeiner Höhlen: Inſidiatur in abſcondito, quaſi leo in ſpelunca ſua. Er ſtellet nach im Verborgenen, gleichwie ein Löw in ſeiner Höhle. S. Joan. Evan. hat ihn
Ap. 20. geſehen in ſeiner Entzuckung in der Inſul Pathmos angebunden an einer Ketten. Er iſt ein Ketten-Hund: Latrare poteſt, mordere non poteſt; Er kan zwar bellen, kan aber nicht beiſſen; wie der H. Auguſtinus ſagt. Er kan nicht

nicht das mindeſte mehr, als GOTT ihme zulaſt, wie er dann dem Job kein Härl hätte können krumm machen, wann es ihme GOTT nicht hätte zugelaſſen. Der Teuffel iſt alſo ſchwach, und, die Wahrheit zu ſagen, ein rechter armer Teuffel; allein die böſe Gelegenheit, die macht ihn ſtarck, die iſt Urſach, daß er die Menſchen gar leicht überwinde. Wir haben alſo die böſe Gelegenheit mehr zu förchten, als den Teuffel ſelbſten. Wollt ihr nun villeicht wiſſen, was dann durch die böſe Gelegenheit zu verſtehen ſeye, ſo ſage ich euch, daß die nächſte böſe Gelegenheit diejenige ſeye, in welcher der Menſch gemeiniglich in eine Sünd fallt. Zum Exempel, du geheſt dann und wann in ein bekanntes Haus, mit einer Perſohn, die mit dir ungleichen Geſchlechts iſt, zu Converſiren, oder ſie heimſuchen. Die öfftere Anſprach erweckt in dir unreine Begierden: Denen widerſteheſt du nicht; ſondern dein Hertz ſehnet ſich vielmehr nach verbottener Wolluſt. Du erluſtigeſt dich zu mehrmahlen, da du mit dieſer Perſohn umgeheſt, in unreiner Einbildung, oder verlangſt villeicht mit derſelben deine Luſt zu büſſen. Ich rede mit Fleiß nur von innerlichen Sünden, die vil leichter begangen werden, ohne das mancher es ſonderlich achtete; wann es aber zu denen äuſſerlichen Sünden kommt, als Küſſen, unzüchtigem Anſehen, oder Berühren, oder villeicht zu dem fleiſchlichen Werck ſelbſten, ſo iſt die Gefahr eben deſto gröſſer: Dann wann einmahl zwey Perſohnen gegen einander die Schamhafftigkeit verlohren haben, ſo hat der Teuffel einen gefundenen Handel. Die dörffen nur 5. 6. mahl zuſammen kommen, ſo iſt ſchon zwiſchen ihnen gemeiniglich allezeit die böſe Gelegenheit vorhanden. Das iſt eben von andern Sünden zu verſtehen; wiewohlen meiſtens die böſe Gelegenheit zu finden iſt in fleiſchlichen Sünden. Die allzufreye Zuſammenkünfften allhier in Wienn zwiſchen Manns- und Weibs-Bildern die machen eben dieſe böſe Ge-

legenheit zur Sünd. Man trauet dem Teuffel zu vil, und dieſes zwar auch in der Gelegenheit. Und daher kommt es, das allhier in Wienn ſo vile Titular-Jungfrauen, und wenig wahre Jungfrauen ſeyen. Villeicht will darum eine jede eine Freyle, und auch faſt niemand mehr eine Jungfrau genennt werden. Der edle Nahm einer Jungfrauen iſt dermahlen gar zu bäuriſch. Hier in Wienn iſt man gerne höfflich, aber ſehr offt nur gar zu höfflich; und aus dieſer allzugroſſen Höfflichkeit entſtehet die boſe Gelegenheit; und in dieſer hat es der Teuffel meiſtens gewonnen.

4. Wie heilig war jener fromme Einſidler, der Römiſche Macarius? Deſſen Heiligkeit auch die wilde Thiere in Ehren hielten: Maſſen die Löwen mit ihme ſchertzten, gleichwie kleine Polſter-Hündel. Er war ein Sohn eines vornehmen Römiſchen Raths-Herrn; und hatte an dem Tag ſeiner Hochzeit die Braut verlaſſen, und ſich von allen Leuthen entfernet in eine weit entlegene Wüſten. Jetzt können vile den Tag der Hochzeit kaum erwarten; und ſeynd manche ehender Mütter, als Ehe-Weiber. In dieſer Wüſten hat ihn der Teuffel auf das hefftigſte verſucht, aber allezeit wurde er überwunden. Er ſtellte ihm zum öfftern vor in der Einbildung die Geſtalt ſeiner verlaſſenen Braut, und die fleiſchliche Wolluſt, welche er mit ihr hätte genieſſen können; allein das ſtätte Andencken der Höllen-Peyn lieſſe nicht zu, daß er in dergleichen Einbildung ſich aufhielte. O wie gut wäre es, wann auch du, mein Chriſt, bey vorkommenden unreinen Einbildungen dich erinnerteſt, daß du wegen einer ſolchen kurtzen Wolluſt müſſeſt verdammt werden, und ewig brennen; und dieſes um eine kurtze augenblickliche Wolluſt. Ach! ich bitte dich, um der Liebe JESU willen, gedencke alsdann nur auf dieſes, daß du nemlich den Augenblick, da du einwilligen wurdeſt, könnteſt ſterben, und alsdann den graden Weeg wurdeſt in die Hölle

fahren,

fahren, allwo du wegen dieſer augenblicklichen Wolluſt wur⸗ deſt ewig unausſprechliche Peynen leyden müſſen. Wur⸗ deſt du wohl dieſes gedencken, und glauben, und dannoch einwilligen? Es erweckte der hölliſche Verſucher bey Macario öffters unreine Begierden und Anmuthungen (die werden uns zwar nicht allezeit zur Sünde gerechnet, wann wir gleich, da wir unreine Begierden vermercken, das Hertz zu GOtt wenden, uns in die Wunden JESU empfehlen, ein Mißfallen darob erwecken, uns hierüber betrüben. Als⸗ dann rechnet ſie uns GOTT nicht zur Sünde; der Wider⸗ ſtand iſt verdienſtlich: Wann ihr aber damit gar wohl zu frieden ſeyd, weder Mißfallen, noch Widerſtand erzeiget; und villeicht fortfahret, dergleichen Anmuthungen Anlaß zu geben; mit gewiſſen Perſohnen umzugehen; wohl gar zu ſchertzen fortfahret; die Augen von unreinen Gemählden, oder nicht gar züchtig gekleidten Perſohnen, nicht abwen⸗ det; verliebte Bücher immer fort leſet; alsdann ſchmeichlet euch nur nicht, als ob dieſe fleiſchliche Begierden ohne eue⸗ re Schuld, und ohne Sünde, wären) bey dieſem Einſied⸗ ler waren ſie freylich wohl nicht ſündhafft. Er nahme hier⸗ aus Anlaß, ſein Fleiſch deſto ſchärffer zu züchtigen, und daſ⸗ ſelbe dem Geiſt zu unterwerffen. Dergleichen Cur wär zwar dir öffters auch vonnöthen; aber von dieſer will unſe⸗ re heuntige Welt nichts wiſſen; man zärtelt das Fleiſch, ſo vil immer möglich; man geſtattet denen äuſſerlichen Sin⸗ nen alle Freyheit; man begiebt ſich keck in alle Gelegenhei⸗ ten; und wundert ſich hernach, ſo man verſucht wird? Ein Wunder wär es, wann ihr nicht verſucht wurdet. Alle Tag wurde der arme Einſiedler von dem Teuffel geplagt, mit entſetzlicher Verſuchung; aber allezeit umſonſt, und vergeblich: Weilen er mit der Gnad GOttes allezeit de⸗ nen Verſuchungen widerſtanden. Was thut endlich der Teuffel? Er nimmt die Gelegenheit zu Hülff, verſtellet ſich

in ein junges, und ſchönes Weibs-Bild, kommt bey ſpater Abend-Zeit zu der Hütten Macarii, und bittet mit vilen zarten Thränen, er ſoll ſie einlaſſen, ſonſten müſſe ſie im Wald denen wilden Thieren zum Raub werden: Die finſtere Nacht ſeye vorhanden, das Wetter ungeſtümm. Er ſeye doch ein Chriſt, ſie eine Chriſtin. Er ſollte ſie nicht alſo elendiglich laſſen zu grund gehen, und ſich der Chriſtlichen Schuldigkeit erinnern. Widrigenfalls wurde ihr Blut von ſeiner Hand am Tag des Gerichts gefordert werden. Was ſollte er thun in dieſen Umſtänden? Der einfältige Einſiedler erbarmet ſich über ſie, laſſet ſie ein. In dem wär er endlich zu entſchuldigen geweſen. Kein andere Heerberg war da im Wald anzutreffen; zuruck, oder weiter gehen kunte ſie auch nicht, weilen es Nacht, und ungeſtümmes Wetter war. Aber was können jene, und was werden ſie am Gerichts-Tag vor dem Richter-Stuhl eines allwiſſenden Richters für eine Entſchuldigung vorwenden, daß ſie verdächtige, und wiſſentlich Scham-loſe Weibs-Bilder (ſagen wir es nur deutlich, und nennen ſie mit ihren eigenen Nahmen, da ſie ſich nicht ſchämen aller Welt als ſolche fürzuſtellen) daß ſie offentliche Huren in ihren Wirths- und Gaſt-Häuſſern aufhalten, damit ſie nur mehrere Gäſte anlocken, um des verfluchten Gelds willen. Macarius hat dieſes Weibs-Bild nicht gekennt, und wegen ihrer Noth eingenommen, und beherbergt. Aber, es bliebe nicht bey deme: Sie fienge an zu erzehlen (Macari brich ab, höre ſie nicht an; was haſt du zu wiſſen? Und was für Nothwendigkeit habt offt auch ihr mit gewiſſen Perſohnen zu ſchwätzen?) Sie wäre eine eintzige Töchter eines Römiſchen Raths-Herrn, die wär wider ihren willen einem jungen Cavalier vermählt worden, der ſie aber die erſte Nacht widerum verlaſſen. Holla! gedachte Macarius; wie wär es, wann dieſe meine Braut wär? Haltet ſich alſo länger mit ihr im Geſpräch auf, fangt

an

an verſucht zu werden; und der vorhero ein Schröcken der Höllen war, der willigt in eine abſcheuliche Sünd ein; und da er ſeine verſtellte Liebſte umarmen will, verſchwindet der Teuffel, und mit einem entſetzlichen Gelächter verlaſſet er Macarium, voller Beſchämung, und faſt halb verzweifflet. Sehet! was die böſe Gelegenheit nicht thut.

Ja! werdet ihr gedencken, das war der Teuffel, und war nur ein verſtelltes Frauen-Zimmer: Mit ſolchen gehe ich nicht um; diejenige, mit denen ich umgehe, ſeynd keine Teuffel, ſeynd ſchier eingefleiſchte Engel, ſeynd fromme, wohl erzogene, Töchter. Ihr betrügt euch, meine Chriſten! In America iſt ein gewiſſe Landſchafft; in dieſer ihrer Sprach hat der Teuffel, und ein Weibs-Bild einerley Namen: Der Teuffel heiſſet *ita*, und ein Weibs-Bild heiſſet auch *ita*. Dieſe Völcker müſſen wohl wiſſen, was die Lateiner ſagen: Dæmone quid pejus? Mulier; quid Muliere? nihil. Das ein Weib (aber wohl gemerckt! ein böſes Weib) ärger ſeye, als der Teuffel. Höret, was S. Damaſcenus ſchreibt in vita Barlaam. Ein gewiſſer König hatte einen Printzen, den wollte er gantz ſorgfältig auferziehen laſſen, er hielte ihn alſo 10. Jahr lang von allen Menſchen abgeſöndert, unter der Aufſicht eines ſehr frommen, gelehrten, beſcheidenen, Lehr-Meiſters. O wie vil iſt daran gelegen! wem man ein Kind zu erziehen anvertraue. Wie manche junge Knaben werden ſchon von ihren Kinds-Weibern verführt? Wie manche junge Töchter werden unverſchämt durch ihre Præceptores, die ſie ſollen leſen und ſchreiben lehren, oder wohl auch den Catechismum? Lehren ſie die Zehen Gebott leſen, und zugleich übertretten. Barlaam lehrnete von ſeinem Lehr-Meiſter, dem Joſaphat, ſo wohl die Chriſtliche Lehr, als auch die Sprachen: Unter andern guten Sitten-Lehren wollte ihn auch ſein Lehr-Meiſter gleich in der Jugend ein Abſcheuen beybringen gegen die Weibs- 5.

Bilder, ſagte ihm alſo, das man ſie Teuffel nenne. Nach 10. Jahren laſt ihn der König ausgehen, um die Welt ein wenig zu ſehen. Er beſihet alles in Gegenwart ſeines Lehrmeiſters; und wie er zuruck kommt, wird er von ſeinem Herrn Vatter befragt, was ihme in der Welt am beſten gefallen habe? Da gab er zur Antwort: Die Teuffel. Was wurden manche junge Herrlen zur Antwort geben, wann ſie bey ihrer Zuruckkunfft aus frembden Ländern gleichfalls befragt wurden? Zu bedauren iſt es nur, daß ſie nicht auch, weder von ſo heiligen Lehrmeiſtern in der Jugend unterrichtet, weder auf ihren Reiſen von ſo heiligen Hof-Meiſtern begleitet werden, wie dieſer Königliche Printz. Dieſer vernünfftige Lehrmeiſter hat alſo ſein Pfleg-Kind unterrichtet, die Weiber wären Teuffel. Und von manchen hat er recht geredet: Dann die Teuffel ſeynd auch Engel, aber böſe Engel, und heiſſet ein Engel eben ſo vil, als ein Bott oder Geſandter S. Greg. Tunc ſolùm ſunt Angeli, cùm per eos aliqua nunciantur; Alsdann allein ſeynd ſie Engel, wann ſie Bottſchafften zu verrichten ausgeſandt werden. Manche Weibs-Bilder (verſtehe man mich wohl: Ich rede nicht von allen; die es nicht angehet, ſollen mich darum nicht anfeinden, und die es angehet, ſollen ſuchen ſich zu beſſern) ſeynd fürwahr Botten, und Abgeſandten des Teuffels; und wohl rechte Poſtilions des Teuffels, dann ſie machen mit ihrer unverſchämten Aufführung, daß vile eylfertig auf der Poſt in die Hölle fahren. O Blindheit! die jetzt belacht wird; aber einſtens von vilen zu ſpat wird bitterlich beweynt werden in der Höllen. Alſo ſeynd aber nicht alle; nicht alle Weibs-Bilder ſeynd ſolche Teuffel; ſoll man dann auch mit dieſen nicht umgehen? Die fromm ſeynd? Freylich mit ſolchen Weibern, welche ſo unverſchämt ſeynd wie des Putiphars ſeine Haus-Frau, iſt es gefährlich; aber mit frommen, iſt ja keine Gefahr. Wann Weibs- und Manns-

Bilder

Bilder von einander weit entfernet ſeynd, ſo will ich es wohl glauben; aber wann ein Weibs-Bild vil mit Manns-Bildern umgehet, ihr freundlich die Händ küſſen laſſet; wann ſie auch Miracel würckete, ſo wurde ich ſie doch nicht vor heilig halten. S. Hier. Nihil periculoſius viro, quàm Mulier, & nihil periculoſius Mulieri, quàm vir: quia uterque palea eſt, uterque ignis eſt. Nichts iſt einem Manns-Bild gefährlicher als ein Weibs-Bild, und nichts iſt einem Weibs-Bild gefährlicher als ein Manns-Bild: Weilen ein jedes dem andern Stroh, ein jedes dem andern Feuer iſt. S. Antoninus erzehlet von einem groſſen 3. p. hiſt. Diener GOttes: Dieſer wollte aus vermeynter Andacht, tit. 19. c. und Hochachtung, der H. Mariæ d'Agnes, die Hand küſſen. 12. Er wird ſie halt auch öffters heimgeſucht haben: Auch bey denen Frommen ſchleichet dann und wann die böſe Gelegenheit ein, und in dieſer bleiben, auch die Fromme, gar ſelten fromm. Wer hätte glauben ſollen, daß dieſes Hand-Küſſen GOTT ſollte mißfallen. Und gleichwohl hatte er den Mund noch nicht zu der Hand gebracht, ſo hörte er eine Stimme gleich wie ein Donner-Streich von Himmel: Noli me tangere; Rühre mich nicht an. O wie offt müſte es jetzt auch alſo donnern? Eh! ſeynd die Weiber heilig, ſo ſoll man ſie nicht anrühren. Haltet ſie vor ein Heiligthum: Das Heiligthum rühret man nicht an, man ſetzt es hinter das Glaß; will mans küſſen, ſo giebt mans unter dem Glaß verborgen.

6. Auf dieſe Weiß; wollte ich, daß ihr alle Weibs-Bilder vor heilig haltet. Ich bin zufrieden, ehre man die Weibs-Bilder, wann ſie auch nicht alle wegen ihrer eigenen Tugend zu Ehren ſeynd, ſo ſeynd ſie doch alle zu Ehren wegen der Allerſeeligſten Jungfrauen MARIÆ, welche von dem weiblichen Geſchlecht alle Schmach hinweg genommen, und ſie aller Ehren würdig gemacht.

Wegen

Wegen ihrer können, und ſollen wir alle Weibs-Bilder in Ehren halten. Alſo leſe ich von dem groſſen Diener GOttes, Henrico Suſone, aus unſerm Heil. Prediger-Orden, daß er jederzeit, da ihm ein Weibs-Bild begegnet, ihr gantz ehrerbietig die vornehmere Stelle gewichen; und als er um die Urſach befragt worden, gemeldet habe, er thue es in Anſehung der Allerſeeligſten Jungfrauen MARIÆ, welche gleichfalls dieſes Geſchlechts geweſen, und welche wir alle zu Ehren ſchuldig ſeynd: Dieſe Ehre er in allen Weibs-Bildern. Ehre man ſie alle, wie die Engel; aber fliehe man auch alle, wie die Teuffel; und mache mit ihnen keine Gemeinſchafft. Wollte GOTT! unſere jetzige Weibs-Bilder lehrneten die Behutſamkeit von
Judic. 13. der Mutter Samſonis im alten Teſtament. Sie war eine Zeit lang unfruchtbahr, und GOTT der HErr ſandte einen Engel zu ihr, der ihr vorſagte, ſie werde ſchwanger werden, und einen Sohn gebähren. Kaum hat das Weib dieſe Wort gehört, da hat ſie dem Engel kein Wort geantwortet, ſondern lief gleich zu ihren Mann, und hat ihm angezeiget, was der Engel zu ihr geſprochen hat. Und warum dann ſo eylfertig? Es iſt zwar wahr, das, wie aus der Erzehlung zu ihrem Mann erhellet, ſie ihn für keinen Engel habe angeſehen, doch hat ſie ihn für einen Mann GOttes, das iſt für einen heiligen Mann, oder für einen Propheten gehalten, mithin hätte ſie ja ſich keiner Gefahr beförchten, und noch länger mit ihme beſprechen können. Warum thut ſie es dann nicht? Wundern wir uns deſſen nicht: Der Engel erſchiene ihr in Geſtalt eines Manns-Bilds; dahero wollte ſie allein mit ihme nicht reden. Alſo machen es fromme und tugendliche Weibs-Bilder: Sie reden nicht allein mit Manns-Bildern, und alſo ſollen es auch die Manns-Bilder machen. Chriſtus der HErr ſelbſt, ob gleich bey ihme, als einem vermenſchten GOTT, der gantz

und

und gar nicht ſündigen könnte, keine Gefahr kunte Platz haben, hat uns indeme ein ſchönes Beſpiel gegeben. Die Schwieger Simonis Petri lag kranck, wie der H. Evangeliſt Lucas beſchreibet; und Chriſtus der HErr kam in das Luc. 4. Haus Simonis dieſelbe zu beſuchen: Da haben nun den göttlichen Heyland die Jünger alle um ihre Geſundheit gebetten: Rogaverunt illum pro ea. Iſt dieſemnach der göttliche Heyland nicht allein in das Zimmer gegangen, in welchem die Schwieger Simonis kranck lage. Bey Chriſto dem HErrn war keine Gefahr, und die Schwieger Simonis wird wohl nicht gar jung geweſen ſeyn, war ein altes Weib, und noch kranck darzu; gleichwohl wollte Chriſtus der HErr nicht allein bey ihr ſeyn. Was ſollen wir dann thun? Wann die Weibs-Bilder, weder alt, noch kranck, ſondern jung, und villeicht noch darzu, frech, und ausgelaſſen. O wie vilen ſchadet es an der Seel, wann ſie Solus cum ſola, allein mit Weibs-Bildern umgehen? Wann auch die Weibs-Bilder ſchon todt ſeynd, ſo ſollten wir nicht allein bey ihnen bleiben. Das Töchterlein Jairi, Matth. 9. des Fürſten der Synagog, war bereits geſtorben, und Chriſtus der HErr gieng, auf des Vatters Begehren, in ſein Haus, ſie von Todten zu erwecken. Gleichwohl wollte er auch da hinein nicht allein gehen, ſondern, wie ein anderer H. Evangeliſt meldet, nahm mit ſich 3. Apoſtel, Petrum, Marc. 5. Jacobum, und Joannem, wie auch Vatter und Mutter des verſtorbenen Mägdleins: Nicht nur allein, damit ſie Zeugen wären des Wunderwercks, ſo er würckte, ſondern auch, wegen der Wohlanſtändigkeit, und Sittſamkeit; und ſeinen Nachfolgern ein Beyſpiel zu hinterlaſſen, wie wir mit Weibs-Bildern, auch ſogar, wann ſie todt ſeynd, behutſam ſollen umgehen. Alſo machte es Chriſtus der HErr zu jederzeit; alſo zwar, daß die Jünger, als ſie den HErrn bey dem Brunnen zu Sichar mit dem Samaritani- Jo. 4.

ſchen Weib allein haben angetroffen, ſich verwundert haben: Quia cum muliere loquebatur. Daß er mit einem Weib redete. Und doch war dieſes an einem Ort, bey einem offentlichen Brunnen, wo er, und ſie von jederman kunten geſehen werden. Wie vil mehr ſoll man ſich hüten mit Weibs-Bildern umzugehen, wo uns niemand ſehen kan, und villeicht noch darzu in finſtern Winckeln, und bey danckler Nacht-Zeit? Ach! wie gut, wie gut iſt es, wann man weit von Weibs-Bildern ſich entfernet? Mein Pater! werdet ihr gedencken, das laſt ſich in der Welt nicht thun: wie wollen wir in der Welt leben, und mit Weibs-Bildern nicht umgehen? Die Wohlanſtändigkeit, die Höfflichkeit, erfordert, daß man dann und wann einem Weibs-Bild die Hand reiche, ſie zu führen, und zu bedienen; druckt man ihr auch etwan ein wenig die Hand, ſo geſchicht es nicht mit böſer Meynung. Ich will dahin geſtellt ſeyn laſſen, ob, und wie dieſe Meynung beſchaffen ſeye; dann ihr müſſet mir doch bekennen, daß ihr eins dem andern nicht könnt in das Hertz ſehen. Habt auch ihr keine böſe Meynung, ſo wiſſet ihr doch nicht, was unterdeſſen der andere Theil gedencket.

7. O! wie offt verbirgt ſich die verdammliche fleiſchliche Liebe unter einem guten Vorwand. Vermeynt ihr villeicht, die Haus-Frau des Joſephs habe ihme gleich ihren böſen Willen zu erkennen gegeben? Hätte es nicht etwan ſeyn können, daß das verliebte Weib anfänglich, einen Vorwand erdacht hätte, als verlangte ſie von dem Joſeph einigen Unterricht von dem wahren GOTT? Sie, als eine Egyptierin, war eine Heydin, und Abgötterin, Joſeph hingegen bettete den wahren GOTT an, und dienete demſelben allein. Hätte nicht eben hieraus das liſtige Weib können Anlaß nehmen, mit dem Joſeph öffter umzugehen, damit ſie von ihm in Erfahrnus komme, worinnen ſeine wahre Reli-

gion

gion beſtunde, damit ſie auch bekehret wurde? Weil es die Schrifft nicht ſagt, ſo will ich es auch nicht melden. Aber dis muß ich wohl melden, daß die Eltern ſehr behutſam ſollen ſeyn, wem ſie ihre Kinder (und ſonderlich ihre Töchter) zur Unterrichtung, und Lehr anvertrauen? O wie gefährlich iſt es offt, wann Manns-Bilder (und offt junge ausgelaſſene Studenten) euere Töchter, auch ſo gar, den Catechismum lehren? Wie vil mehr, wann ſie dieſelbe Leſen und Schreiben, oder frembde Sprachen lehren ſollen? Wann es ja geſchicht, ſo ſoll, entweder der Vatter, oder die Mutter, allezeit gegenwärtig ſeyn, und das Kind niemahl aus denen Augen laſſen: Knaben ſoll man zun Manns-Bildern, und Mägdlein zun Weibs-Bildern in die Schule ſchicken. Beſſer iſt es, die Mägdlein lehrnen weniger, als ſie werden unverſchämt. Schicket ſie nur fleißig, oder führet ſie ſelbſten in die Kinder-Lehr, in die Predigen, in Beicht-Stuhl: Da werden ſie genug lehrnen, was ſie zu ihrer Seelen-Heyl ſollen wiſſen. Aller Umgang deren Manns-Bildern mit mit Weibs-Bildern iſt gefährlich: Uterque ignis, uterque palea eſt; Ein jedes iſt dem andern Stroh, ein jedes iſt dem andern Feuer. Iſt nun auch bey dergleichen guten Abſichten, bey unſchuldigen Mägdlein, Gefahr vorhanden; wird villeicht keine Gefahr vorhanden ſeyn, wann ein kaum halb bekleidtes Weibs-Bild von einem jungen Manns-Bild (der villeicht für Gailheit brinnet) ſich eine ziemliche Zeit lang krauſen, und zieren laſt? O mein GOTT! wie weit iſt es nunmehro kommen? Ich will da nichts weiter ſagen, und will zwar zugeben, das beyder Seits keine böſe Meynung unterlauffe: Vermeynet ihr darum, es ſeye keine Gefahr vorhanden? Ach! ſagt ihr: Wann die Meynung aufrichtig iſt, ſo hilfft uns GOTT auch mit ſeiner Gnad. Wir ſeynd zwar ſchwache Menſchen; allein mit der Gnad GOttes ſeynd wir ſtarck wider alle Verſuchungen. O meine

ne Chriſten! trauet dem Teuffel nicht, er iſt ein alter ver-
ſuchter Parthey-Gänger. GOTT hülfft wohl, aber wann?
Gen. 39. Der bekannte keuſche Joſeph war in der gröſten Gelegenheit
zu ſündigen; er war mit ſeiner gailen Frauen gantz allein;
ſie lag im Bett, ungezweiffelt nicht gar züchtig. Dem hat
GOTT geholffen: Er weigert ſich, nimmt die Flucht; laſt
den Mantel im ſtich; und will lieber den Haß ſeiner er-
grimmten Frauen auf ſich laden (ob er gleichwohl vorſehen
kunte, daß es ihm ſehr übel ergehen wurde) als GOTT
2. Reg. 11. beleydigen. Der David war auch in der Gelegenheit zu
ſündigen, und weit nicht ſo nahe, wie der Joſeph. Er war
weit von der Bethſabea entfernet; er in der Königlichen
Burg auf ſeiner Altan, Bethſabea in ihrem Garten; der
wohl nicht ſo nahe am Königlichen Pallaſt wird gelegen
ſeyn geweſen: Dem hat GOTT nicht geholffen. War-
um dem Joſeph? Warum nicht dem David? Die Judith war
in der gröſten Gelegenheit zu ſündigen, durch vile Täg im
Heer-Lager einer Menge heydniſcher gailen Soldaten, end-
lich im Gewalt eines berauſcheten, für gailer Liebe bren-
nenden Generals. Der hat GOTT geholffen, und hat
Judith 13 ihr einen Engel geſandt, der ſie beſchützt hat, daß ſie nicht
im mindeſten wieder die Keuſchheit gehandlet. Die Dina,
Jacobs Tochter, war auch in der Gelegenheit zu ſündigen,
und eben weit nicht ſo nahe, als die Judith. Sie gienge
Gen. 34. nur aus, Ut videret mulieres regionis illius. Damit ſie
die Weiber derſelben Gegend ſehete. Wann endlich die
Weibs-Bilder nur ausgehen, Weibs-Bilder zu ſehen, ſo
iſt die Gefahr ſo groß nicht: Wiewohlen auch dieſes offt
nicht ohne Sünde geſchicht; ſonderlich, wann man in die
Kirchen gehet, oder die Mägde dahin ſchickt, die neue Mo-
den in Hauben, oder Kleidern, zu ſehen, und auf dieſe
Weis die Kirche, ſo ein Bett-Haus iſt, zu einer Lehr-
Schul, und Schau-Bühn macht der Eytelkeit, und Hof-
fart.

fart. Vil gefährlicher iſt es freylich, und, wie der H. Joannes Chryſoſtomus mehr donnerend, als redend bezeuget, der Höllen am würdigſten, wann die Weibs-Bilder ihre Buhler, und dieſe ihre Buhlſchafften, in der Kirchen zu ſehen; und mit verdammlichen Augenwincken, gleichwie einer heimlichen Liebes-Sprach, zu reden, dahin gehen. Dina iſt nicht in die Kirchen, ſondern in die Stadt gegangen, nicht Manns- ſondern Weibs-Bilder zu ſehen; die Gelegenheit, und Gefahr war zwar nicht allerdings groß: Und gleichwohl iſt ſie gefallen, und um ihre Ehr kommen. Iſt es zu verwundern, wann auch hier ſo vile Dinæ den Verluſt ihrer Ehre beweynen? Wiewohlen, hier beweynt man ihn nicht mehr, weilen man ihn wenig achtet; wann es auch kund, und offenbahr wird. Aber ich förchte, die meiſte werden hernach dieſen Verluſt in der Hölle zu ſpat beweynen. Dina hat ihren Fall beweynet, weilen ſie nicht die Gelegenheit gemeydet. Warum aber fallt dann David und Dina in der mindern Gelegenheit? Und Joſeph und Judith fallen nicht in der gröſſern? Wiſſen wir die Urſach? Joſeph, und Judith hatten allda zu thun, wo ſie Gelegenheit zu ſündigen hatten: Joſeph war im Haus der Ehebrecherin in Dienſten, er war ein verkauffter Sclav, kunte alſo nicht aus dem Dienſt gehen. Daß iſt aber bey euch nicht: Wann ihr auch, wo ihr dienet, in der Gelegenheit ſeyd zu ſündigen, ſo könnt ihr aus dem Dienſt tretten, und ihr müſſet es thun, wann ihr nicht wollt verdammt werden. Joſeph hatte wegen ſeiner Hauß-Geſchäfften im Zimmer der Ehebrecherin zu thun; ſonſten wär er dahinein nicht gegangen. Judith hat aus Eingebung GOttes die bedrangte Stadt Bethulia, der anderſt nicht zu helffen war, zu retten, ſich in das Heer-Lager, und Gezelt Holofernis, begeben. David hingegen hatte auf der Altan dazumahlen nichts zu thun; weder Dina in der Stadt: Beyde gien-

gen dahin aus Fürwitz. Sag mir jetzt, was haſt du in jenem Hauß zu thun? Im Wirths-Hauß? Im Comödien- im Opern- im Ball- oder Tantz-Hauß? Im jenem Hauß, wo du löffleſt, buhleſt, ſchertzeſt? Sagſt du mir: Ich hab zu thun; aber aus Gelegenheit, daß ich meine Geſchäfften verrichte, werde ich verſucht: So ſollſt du dich dann nicht länger aufhalten, als deine Geſchäfften es erfordern. Chriſtus der HErr giebt uns auch in dieſem Stuck eine ſchöne Sitten-Lehr. Er hatte 5000. Männer, ohne die Weiber,
Matth. 14. und Kinder gerechnet, mit fünff Broden, und zweyen Fiſchen wunderbarlich geſpeiſet; und da es nun wollte Abend werden, da trieb er die Jünger in ein Schifflein, damit ſie von dorten ſollten hinweg fahren. Warum lieſſe ſie dann der gütige Heyland nicht alldörten ausruhen, und übernachten? Den gantzen Tag hatten ſie ſchier, nach ausgeſtandener Reiß, mit Austheilung, des wunderbahr vermehrten Brods zu thun, und muſten unter ſo vilen tauſend Perſohnen herum zu gehen ziemlich ſeyn matt worden; hätten alſo einer wenigen Nacht-Ruhe wohl nöthig gehabt; warum treibt ſie dann der gütige HErr, und zwar alſobald (ſtatim compulit) in ein Schifflein, wo ſie wegen des Ungewitters bald widerum die Hand müſten an das Ruder legen, und ſich widerum abmatten? Wann wir das Heil. Evangelium leſen, ſo werden wir finden, daß unter dieſen wunderbar geſpeiſeten vile Weiber geweſen ſeyen; weilen es nun Abend war, kunten dieſe nicht weiter gehen, und muſten allda übernachten: Mithin hätten die Jünger nahe bey ihnen ihre Nacht-Ruhe nehmen müſſen: Damit ſie alſo gantz weit von aller Gelegenheit wären, ſo nöthigte ſie Chriſtus der HErr in das Schifflein zu tretten, und zwar alſobald. Die Gelegenheit muß man von weiten fliehen, und zwar ohne verzug: *ſtatim*, alſobald. Das war recht, werdet ihr ſagen: Das waren Apoſtel, Geiſtliche, die erſte

Prie-

Prieſter des neuen Teſtaments; und dieſe ſollen freylich mit Weibs-Bildern nicht vil umgehen. Wie leicht ärgert ihr euch, wann ihr ſehet, daß ein Geiſtlicher, ein Prieſter, öffter in ein Hauß gehet, wo es junge Töchter giebt? Und ſonderlich, wann er etwan ziemlich ſpat heraus gehet? Freylich wohl, ſtehet dieſes niemanden weniger an, als denen Geiſtlichen. Aber eben hieraus mach ich den Schluß wider euch ſelbſten: Wann Geiſtliche, Prieſter, ja Apoſtel, und Heilige, weit von Weibern, weit von aller Gelegenheit, ſich entfernen ſollen, weilen auch die Heilige in der Gelegenheit, in Gefahr kommen, und fallen können: Was ſollet dann ihr thun, die ihr nichts weniger als heilig, und gewiß keine Apoſtel ſeyd? Und noch mehr, wann ihr villeicht in dieſem Hauß, mit dieſer Perſohn, ſchon ſo offt gefallen, und eben deſſentwegen in der nächſten Gelegenheit zur Sünd ſeyd?

Hier wünſchete ich mehreren Eyffer, theils bey denen Beicht-Vättern, theils auch bey denen Hauß-Herrn, und Hauß-Frauen. Ich weiß, es giebt gewiſſenhaffte Beicht-Vätter, die es machen, wie ſie ſollen, welche nemlich diejenige, ſo ſich in der nächſten Gelegenheit zur Sünd befinden, und ſchon öffter ihnen, oder andern, denen ſie gebeichtet, verſprochen haben, dieſelbe zu verlaſſen; da ſie es doch thun können; und noch nicht gethan haben; nicht abſolviren, bis ſie würcklich die böſe Gelegenheit verlaſſen haben; oder wenigſtens die Abſolution verſchieben, bis ſie nach angewendeten geiſtlichen Mitteln (welches doch ſehr ſchwär, und in gar kurtzer Zeit wohl nicht leicht geſchehen kan) andere Menſchen worden. Alſo müſſen es freylich die Beicht-Vätter thun; und wann ihr vernünfftig ſeyd, ſo müſſet ihr ihnen etwas ſolches nicht übel nehmen; vil weniger deſſentwegen ſie Janſeniſten ſchelten, und wider ſie murren. Sie thun, was die oberſte Sitten-Lehrer, die Römiſche Päbſte, lehren, 8.

lehren, und befehlen. Immaſſen Innocentius, der Eilffte, Römiſche Pabſt, im Jahr 1679. den 2. Mertz folgende allzugelinde Sitten-Lehren verworffen. N. 61 Poteſt aliquando abſolvi, qui in proxima occaſione peccandi verſatur, quam poteſt, & non vult omittere; quin imò directè, & ex propoſito, quærit, aut ei ſe ingerit; Es kan bisweilen *abſolvi*rt werden derjenige, welcher ſich in der nächſten Gelegenheit zu ſündigen befindet, die er kan, und nicht will, verlaſſen, ſondern dieſelbe fürſetzlich ſucht, und ſich in ſolche begiebt. N. 62. Proxima occaſio peccandi non eſt fugienda, quando cauſa aliqua utilis, aut honeſta, non fugiendi occurrit; Die nächſte Gelegenheit zur Sünd iſt nicht zu meyden, wann eine nutzliche, oder ehrbare Urſach, ſolche nicht zu fliehen, fürfallet. N. 63. Licitum eſt quærere directè occaſionem proximam peccandi, pro bono ſpirituali, vel temporali, noſtro, vel proximi; Es iſt erlaubt ſich in die nächſte Gelegenheit zur Sünd zu begeben, um ſeinen eigenen, oder ſeines Nächſtens, geiſtlichen, oder zeitlichen, Nutzen zu befördern. Alle dieſe unſichere Sitten-Lehren ſeynd von dem Römiſchen Pabſten verworffen, und verdammt. Und ihr werdet darum ſelbſten ſehen, wie ein Beicht-Vatter gegen jenen Perſohnen, welche in dergleichen Gelegenheit ſich befinden, ſich ſolle aufführen. Wann es aber auch ein Beicht-Vatter nicht thut: Villeicht darum, weilen wenige im Beicht-Stuhl die Beſchaffenheit ihres Seelen-Zuſtands deutlich genug, wie ſie ſollen, erklären; ſo ſeynd die Hauß-Herrn, und Hauß-Frauen deſto ſchärffer verbunden, dergleichen nächſte Gelegenheit abzuſchneiden. Sehet ihr etwan, daß euere Bediente mit denen Mägden gar zu verträulich werden; treffet ſie villeicht gar im Bett beyſammen an; oder allein in gewiſſen Zimmerm; wo ſie bey der Antreffung gar leicht die Farb verrathet; und eben dis iſt

von eueren Kindern zu ſagen; ſo macht, ohne Verzug, eine baldige Abſönderung. Seyd ihr aber ſelbſten in dieſem Spital kranck? So erklärt euch heunt wegen Chriſto, als getreue Soldaten, auf das allereheſte, die Gelegenheit zur Sünd zu verlaſſen. Sonſten ſeyd verſichert: Alle euere Beichten, alle Communionen, ſeynd Sacrilegia, Sacraments-Schändungen, ſeynd neue Tod-Sünden. Ihr werdet niemahlen vor GOTT abſolvirt, und losgeſprocheu; ſondern noch mehr von dem Teuffel jedesmahl gefeſſelt. Machet jetzt, hier bey deuen Füſſen JESU, dieſen ernſtlichen Fürſatz, nicht nur die Sünden, ſondern auch alle Gelegenheiten zur Sünde zu meyden. Saget mit mir dieſe wenige, aber nachdrückliche Wort: Ach! JESU! nimmer ſündigen, nimmer dich beleydigen! Ich will nicht nur die Sünd, ſondern auch alle Gelegenheit zur Sünde, auf das äuſſerſte, fliehen und meyden. Stärcke meine Schwachheit, O allmögender JESU! in allen Gefahren; und führe mich nicht in Verſuchung, ſondern erlöſe mich von allem Ubel,

AMEN.

AVE MARIA.

Zehende Predig.

Ego Servus tuus vadam, & pugnabo adverſùs Philiſthæum.

Ich dein Knecht will hingehen / und wider den Philiſter ſtreiten.

Aus dem erſten Buch der Königen am 17. Capitel.

1. EInen ehrlichen rechtſchaffenen Soldaten ſchmertzen nicht ſo hefftig die Wunden, ſo er in tapfferer Gegenwehr vor dem Feind empfangen hat, als ſpitzfindige Schmäh-Wort, mit welchen man ſeine Ehre verletzet. Wann ein Soldat auch alles verkocht, und übertragt, ſo erwecken doch verächtliche Schmäh-Wort und Verlachung alle Hertzhafftigkeit, Muth, und Tapfferkeit ſeine Ehre zu vertheidigen. Wiewohlen deſſentwegen denen Soldaten nicht gleich erlaubt iſt, wegen eines Schmäh-Worts den Beleydiger zu einem Zwey-Kampf oder Duell auszufordern: Wie dann alle Duell, oder Zwey-Kampf nicht nur durch das Gebott der Natur, ſondern auch von der Chriſtlichen Kirchen unter der geiſtlichen Straf eines Kirchen-Banns, oder Excommunication verbotten ſeynd; und iſt auch wohl zu mercken, daß dieſe Entſchuldigung nicht gelte, und man deſſentwegen einen ſolchen Zwey-Kampf nicht annehmen dörffe, weilen man ſonſten für keinen braf-

ſen Soldaten, ſondern für ein feiges Haaſen-Hertz gehalten wurde: Zumahlen Alexander der Siebende Römiſche Pabſt dieſe Lehr im Jahr 1665. den 24. September, verdammt hat. N. 2. Vir equeſtris, ad duellum provocatus, poteſt illud acceptare, ne timiditatis notam apud alios incurrat. Ein Edelmann kan einen Zwey-Kampf annehmen, damit er nicht von andern für forchtſam gehalten werde. Freylich wohl muß es einen Soldaten ſchmertzen, wann er verachtet wird, und noch mehr, wann es geſchicht von ſeinem Feind. Auch den David des alten Teſtaments muß es nicht wenig geſchmertzt haben, wie er ſich hat aufgemacht wider den Goliath zu ſtreiten, daß ihn dieſer hochmüthige Rieß gantz höhniſch hat ausgelacht, verſpottet, und verachtet: Cùm inſpexiſſet Philiſthæus, & 1.Reg.17.
vidiſſet David, deſpexit eum. Als der Philiſtäer den *David* anſahe, verachtet er ihn. Er hat den David ſehen daher kommen mit ſeinem Hirten-Stab, mit der Schleyder, und unbewaffnet; und da hat er ihn ausgelacht: Nunquid ego canis ſum, quòd tu venis ad me cum baculo? Bin ich dann ein Hund, daß du zu mir mit dem Stock kommeſt? Komm nur her, ſagte er, mit dir werde ich bald fertig werden: Veni ad me, & dabo carnes tuas volatilibus cœli, & beſtiis terræ. Komm zu mir, ſo will ich dein Fleiſch denen Vögeln des Himmels, und denen Thieren der Erden zur Speiß geben. Allein er hat die Rechnung ohne den Würth gemacht, und ſeine Ausſpottung iſt ihm theuer genug ankommen. Hat aber villeicht David mit dieſer Verſpottung des Goliath ſich laſſen abſchröcken? Er hat es nicht geachtet. Wann David durch die Verachtung und Verſpottung ſich hätte ſollen laſſen abſchröcken ſo wär er wohl nicht ſo weit bis zum Streit kommen. Alle haben ſchier den David ausgelacht, daß er ſich hat angetragen: Ego ſervus tuus vadam & pugnabo adverſùs Philiſthæum.

Ich dein Knecht will hingehen, und wider den Philiſter ſtreiten. Sein Bruder, der Eliab der hat ihn einen hochmüthigen, und ſchalckhafftigen Kerl geheiſſen: Ego novi ſuperbiam tuam, & nequitiam cordis tui. Ich kenne deinen Hochmuth, und die Schalckheit deines Hertzens. Saul der König hat ihn ein Kind, einen Buben, genennt: Non vales reſiſtere Philiſthæo iſti, nec pugnare adverſùs eum, quia pues es. Du kanſt dieſem Philiſtäer nicht widerſtehen, noch wider ihn ſtreiten, weil du ein Knab biſt. Dis alles hat gleichwohl dem David nicht das Hertz genommen, er hat dannoch ſich entſchloſſen, wider den Goliath zu ſtreiten: Ego ſervus tuus vadam & pugnabo adverſùs Philiſthæum.

2\. O wie ſchön kommt widerum die Figur, und Vorbildung, mit der Wahrheit überein8. Auch Chriſtum, unſern göttlichen David, den finde ich heunt umgeben von der Menge muthwilliger Bedienten deren Hohen-Prieſtern, welche die göttliche Unſchuld verhöhnet, und verſpottet haben: Cœperunt quidam conſpuere eum, & velare faciem ejus, & colaphis eum cædere, & dicere ei: Prophetiza; & miniſtri alapis eum cædebant. Und es fiengen einige an, ihn zu verſpeyen, und ſein Angeſicht zu verbinden, und mit Fäuſten zu ſchlagen, und zu ſagen: Prophezeye, und die Bediente ſchlügen ihn in das Angeſicht. Auf dieſe Weiß fangt der hölliſche Goliath mit Chriſto, dem göttlichen David, ſeinen Streit an: Dann, wie verſchiedene Lehrer darvor halten, ſo ſeynd dieſelbe Nacht alle Teuffel aus der Höll heraus kommen, und haben die Bediente deren Prieſtern, und die Kriegs-Knechte beſeſſen, welche dahero dem gedultigen Heyland ſo vile Schmach angethan, das es nicht zu beſchreiben iſt. Gleichwohl leydet der göttliche David dis alles mit Gedult, und beklagt ſich hierüber nicht mit einem eintzigen Wort. Schau! mein

Marci 14.

Chriſt-

Chriſtlicher Soldat! auf dieſe Weis muß man unter dem Fähnlein CHriſti ſtreiten: Wer mit CHriſto den hölliſchen Goliath überwinden will, der muß auch alle Schmach und Unbild CHriſto zu Lieb gedultig leyden: Patientia vobis neceſſaria eſt, ut voluntatem Dei facientes reportetis promiſſionem. Die Gedult iſt euch nothwendig, damit ihr den Willen GOttes thut, und die Verheiſſung erlanget. Auch uns bekriegt der hölliſche Goliath mit einer Menge Verſpott- und Verlachungen. Die erſte Waffen, mit welchen der Teuffel, und die Welt, diejenige, ſo Chriſtlich, und gottesförchtig leben wollen, angreiffet, ſeynd gewiſſe Spitz- und Schmäh-Wort, mit welchen von der ausgelaſſenen Welt die Jugend, und GOttes-Forcht verhöhnt, und verlacht wird: Omnes, qui piè volunt vivere in Chriſto JESU, perſecutionem patientur. Alle, welche in CHriſto JESU gottsförchtig leben wollen, werden Verfolgung leyden. Wahr iſt es zwar, das nunmehro die Chriſtliche Tugend nicht beſtritten wird von auswärtigen Feinden, welche in der erſten Kirchen denen HH. Blut-Zeugen CHriſti Marter, und Schwerd, Galgen, und Rad haben angedrohet; nunmehro wird die Kirch GOttes nicht mehr verfolgt von Blut-gierigen Tyrannen. Aber gleichwohl leydet die Kirch einen überaus groſſen Abbruch von denen Spöttlern, welche mit ihrem Auslachen, manche tugendlich- und gute Wercke verhindern. Dieſer Spöttler iſt die Welt gantz voll. Kaum will jemand etwas gutes thun, ſo findet er unter denen Chriſten Feinde der Tugend, und GOttes-Forcht, welche manchen Chriſtlichen Soldaten dahin bringen, daß er, um nicht verlacht zu werden, es auch mit der Welt haltet, und lebt eben ſo laſterhafft, als die Welt, leyder! heuntiges Tages lebet. Wider dieſe Spöttler, als Soldaten dieſer Welt, wollte ich zwar heunt predigen; allein ich förchte jenen Spruch Salomons: Qui

Heb. 10.

2. Tim. 3.

Prov. 9.

 erudit

erudit deriſorem, ipſe ſibi injuriam facit; Wer einen Spöttler unterrichtet, thut ſich ſelbſten unrecht, Und
Ibid. dahero ermahnt er mich: Noli arguere deriſorum, nè oderit te. Straffe nicht einen Spöttler, damit er dich nicht haſſe. Man wird halt mich auch ausſpotten, und auslachen. Soll ich darum die Predig unterlaſſen? Ich wurde meinen Chriſtlichen Soldaten ein ſchlechtes Beyſpiel geben. Ein Chriſtlicher Soldat muß ſich durch die Spöttler und Auslacher von Gutem nicht laſſen abſchröcken; dergleichen Verhöhnungen ſeynd lauter blinde Schuß, die ſchaden meinem Chriſtlichen Soldaten nichts; wohl aber denen Spöttlern, und Soldaten der Welt ſelbſten: Wann nur wir den Schild der Gedult mit Chriſto ihnen entgegen ſetzen. Höret derohalben die groſſe Verantwortung, und Straff, welche dergleichen Spöttler-Zungen zu gewarten haben, und die Weiß, wie ein Chriſtlicher Soldat wider dergleichen blinde Schuß ſich bewaffnen ſolle. Gedult!

AVE MARIA.

3. WEr ſollte es glauben, daß die Chriſtliche Tugenden eines Chriſtlichen Soldaten ſollten die gröſte Hindernuß finden von denen Chriſten ſelbſten? Und gleichwohl iſt es nicht anderſt. Jene Spöttler, welche die tugendliche Wercke an denen Chriſten verlachen, die, die ſeynd es, welche machen, daß ſo vil Gutes unterwegs bleibet, auch bey denen Chriſten. Mancher wollte gern alle 8. Tag zur H. Beicht, und Communion gehen, nach dem Rath des H. Auguſtini, allein weilen ihn andere deſſentwegen ausſpöttlen, ſo unterlaſt ers. Manche wollte gern die Hoffart, und Eytelkeit unterweegs laſſen, ſchamhaffter gekleidet, daher gehen (die Chriſtliche Ehrbarkeit, und die natürliche Schamhafftigkeit erfordert es, und mich nimmt wunder, wie es

möglich

möglich ſeye, daß die Weibs-Bilder bey jetzigen Zeiten mit halb entblöſtem Leib nicht nur zu Hauß, ſondern auch gar wohl aus- und in die Kirchen gehen mögen, ohne ſchamroth zu werden ab dieſer Huren-Tracht) manche ſchämte ſich auch; aber weilen man ſie auslacht als eine Scrupulantin, darum legt ſie halt die Schamhafftigkeit beyſeits, und gehet ſo unverſchämt gekleidet daher, als die andere. Mancher wollte gern in der Kirchen züchtig und andächtig ſeyn, und wie es die Majeſtät eines höchſten HErrn, nehmlich GOttes, erfordert, ohne Complimenten, in der Kirchen erſcheinen, wo alle Complimenten, und Ehrbezeigungen GOTT allein gebühren, und dem wahren GOTT im allerheiligſten Sacrament beyde Knye biegen; mancher wollte gern, denen Kirchen-Gebotten gemäß, Faſten, oder keine verbottene Bücher leſen; aber weilen man ihn auslacht, als ob er ſich lieſſe von denen Pfaffen Geſätze vorſchreiben, ſo unterlaſt ers. Manche wollte gern, an ſtatt der Comödi in die Kirchen gehen; und an ſtatt deren liederlichen Romanſen ein geiſtliches Buch in die Hände nehmen; an ſtatt gefährlicher Zuſammenkünfften, auf dem Tantz-Boden, in anmüthiger Betrachtung dem gecreutzigten Heyland ſich zu Füſſen werffen; aber weilen man ſie verlacht, ausſpottet als eine Bett-Schweſter, darum gehet ſie halt auch mit dahin, wo man die Jungfrauſchafft, Keuſchheit, Ehrbarkeit, auf den Marck tragt. Mancher wollte gern ſeinen Feinden verzeyhen, und nicht Rach ſuchen, ſondern nach dem Geſatz Chriſti die Unbild gedultig leyden; allein weilen ihn andere deſſentwegen vor eine Lettfeigen halten, und darum auslachen, ſo ſucht er, mit Gefahr des Lebens, und, welches noch weit ärger iſt, mit Gefahr der ewigen Verdammnuß an ſeinen Feinden ſich zu rächen. Mancher wollte gern nicht mehr in das Wirths-Hauß gehen, wo man, an Sonn- und Feyer-Tägen, wohl nicht den Tag heiliget, ſondern

ent-

entheiliget; und Geld, und GOTT, und den Himmel, verſchertzet; villeicht noch darzu in böſe Geſellſchafft gerathet; allein, weil man ihn auslacht, ſo gehet er mit, ob gleich es ihm villeicht ein gewiſſenhaffter Beicht-Vatter verbotten hat. O mein GOTT! klaget der geiſtreiche Salvianus, von ſeinen, und ich von unſern Zeiten: Wie weit iſt es nunmehro kommen mit der Chriſtlichen Tugend! ſo iſt es nunmehro dahin kommen in unſerm Chriſtenthum mit der Ehre JESU CHriſti, daß es für ein Unehr geachtet wird, wann einer CHriſto dienet? Quantus in Chriſtiano populo honor Chriſti eſt, ubi religio ignobilem facit? Was iſt da für ein Religion, wo einer um ſein Ehr kommt, und verachtet wird, allein darum, weil er fromm, und tugendhafft ſeyn will. Dardurch geſchicht (ſchließt der H. Biſchoff) daß die Leuth gleichſam genöthiget werden, laſterhafft zu ſeyn, damit ſie nicht in Verachtung kommen, wann ſie tugendhafft wären. Ac per hoc omnes quodammodo mali eſſe coguntur, nè viles habeantur. O wie viler Bekehrung, und Fortgang in der Tugend, wird hierdurch verhinderet, und hintertrieben? Solle es aber wohl möglich ſeyn, daß die Tugend alſo verachtet, und verfolgt werde unter denen Chriſten? Sollen ſolche gifftige Krotten in dem Weinberg der Kirchen gefunden werden, welche nicht zu laſſen, daß der Weinberg grüne, und Frucht bringe? Sollen ſolche Nacht-Eulen zu finden ſeyn, welche nicht leyden mögen das Liecht der Wahrheit? Was wurdeſt du gedencken von einem, welcher ein Kind, daß ſein eigene Mutter allererſt zur Welt gebohren hätte, daſſelbe vor ihren Augen erwürgte? Was wurdeſt du halten von demjenigen, welcher dahin trachtete, daß einer, der erſt aus der Gefangenſchafft deren Türcken erlöſet worden, wider gefangen wurde. Alles dieſes urtheile von dir ſelber, wann du diejenige verſpotteſt, und verlacheſt, welche ſich dem GOttes-

Dienſt

Dienſt ergeben: Dann alſo willſt du in der Kirchen nicht leyden, das heylſame Creutz der Buß, du erſtecket die Tugend, welche erſt gebohren iſt, da es doch die H. Mutter, die Chriſtliche Kirchen, ſo vil gekoſtet hat, ſie an das Liecht zu bringen; du befleiſſeſt dich mit deiner Verachtung denjenigen wider in die Gefangenſchafft des Teuffels zu bringen, der von derſelben erlediget worden. Das iſt dein Abſehen: Du willſt die Tugend verhindern.

Nun ſo ſeye es: Ich will ſetzen, durch dein Auslachen erreicheſt du deinem Zweck: Jener Jüngling hätte wollen geiſtlich werden, GOTT hat ihn beruffen in dieſes oder jenes Cloſter: Er hat die Stimme des ruffenden GOttes gehört; und weilen er ſeine Seele will in Sicherheit ſetzen, darum entſchlieſſet er ſich die Welt zu verlaſſen, und geiſtlich zu werden: Haltet villeicht auch ſchon würcklich um das Ordens-Kleid an. Allein, weilen du die Geiſtliche allenthalben ausſpotteſt, die jetzt ohnedem allenthalben verachtet, und verhaſt ſeynd, ſo unterlaſt ers. Aber Gedult! hat es uns doch Chriſtus vorgeſagt: Quia de mundo non eſtis, ſed ego elegi vos de mundo, propterea odit vos mundus. Weil ihr von der Welt nicht ſeyd, ſondern ich habe euch von der Welt erwählt, darum haſſet euch die Welt. Wann man uns Geiſtliche darum verachtet, weilen wir nicht geiſtlich leben, wie wir ſollen, ſo ſeynd wir ſelbſten ſchuld daran, und ich ſeuffze darüber. Wann ihr uns aber darum haſſet, auslachet, und ausſpottet, weilen wir die Liverey, und Montur Chriſti tragen; darum allein weilen wir geiſtlich ſeynd, oder wohl gar, weilen wir als Prediger euch die Wahrheit ſagen, und euere Laſter mit Apoſtoliſcher Freyheit beſtraffen; oder euch im Beicht-Stuhl nicht abſolviren, da ihrs nicht würdig ſeyd; und nicht, um euertwillen, und mit euch wollen verdammt werden; wann ihr uns darum ausſpottet, ſo erfreuet es mich, wie die hei-

4. Jo. 15.

Act. 5. lige Apoſtel; Ibant gaudentes à conſpectu Concilii: Quoniam digni habiti ſunt pro Nomini JESU contumeliam pati. Sie giengen mit Freuden von dem Angeſicht des Raths, weilen ſie würdig waren, um des Namens JESU willen Schmach leyden. Wie vile Spott-Reden müſſen offt die arme Geiſtliche leyden? Von jenen darzu, denen ſie alles Gutes gethan, und die ſie ihr Lebtag nicht im geringſten beleydiget haben? Mancher rotziger Bueb, der nur ein wenig ein rothes Mantele um den Hals hangen hat, der vermeynt gleich, es ſeye zu vil, wann er ein wenig ſein Mody-Hütel ſollte rucken. Aber wie ſollen euere Kinder eine Ehrerbietigkeit zeigen, gegen denen Geiſtlichen, wann ihr von denen Geiſtlichen nicht anderſt als ſpöttiſch, und verächtlich redet? Dardurch geſchichts, daß manches Kind, welches ſonſten wohl einen Beruff ſpühret, in einen geiſtlichen Orden zu gehen, von Jugend auf eine Verachtung gegen der Geiſtlichkeit im Hertzen unterhaltet, und die Stimme des ruffenden GOttes verachtet. Das iſt aber noch wenig: Spühren etwan die Eltern, oder Gerhaben, daß ein Kind eine Neigung zeigt zum geiſtlichen Ordens-Stand, ſo wiſſen ſie die arme Geiſtliche ſo ſpöttlich abzumahlen, daß dem Kind darvon Grauſen muß. Mancher vermeynt halt, er wollte ſeine Tochter gut anbringen, und wollte ſie lieber einem ſolchen Candidaten anhencken, da ſie ohnedem keinen Mann ſonſten etwan bekommen möchte: Dahero ſuchen ſolche eigennützige Gerhaben den Beruff zu verhindern. Bisweilen gehet es ihnen auch an, und mancher, der von GOTT zum geiſtlichen Stand beruffen iſt, der laſſet ſich auch überreden, bleibt in der Welt, und wird villeicht ewig verdammt. Jetzt habt ihrs erhalten, was ihr geſucht habt: Ihr habt ihn vom Guten abgehalten; aber am Jüngſten Tag werdet ihr ihn ſehen unter der Zahl deren Verdammten. Ich will ſetzen: Jener fromme Chriſt unterlaſt wegen euers Auslachens die

öfftere

öfftere H. Beicht und Communion: Stirbt alſo einmahl unverſehens in einer Tod-Sünd, und wird ewig verdammt. Hätte er öffter gebeicht, ſo wär er ohne Sünd geſtorben, wär ewig glückſeelig. Wer iſt Schuld ſeiner Verdammnus, als dieſer Spöttler? Mancher jungen Tochter wurde nichts traumen vom Haar-Krauſen; von unverſchämt bloſſen Aufzug; von Romanſen, oder Liebs-Geſchichten; von Buhl-Brieffen, und was darauf erfolget; aber weilen ihr ſie auslacht, macht ſie halt auch mit Galanen, und Buhlern Bekanntſchafft; gerathet endlich in ein liederliches Leben, kan es nimmer laſſen; iſt die Schamhafftigkeit bey einem Weibs-Bild einmahl hinweg, ſo iſt ſie ärger als der Teuffel; wer iſt ſchuld an allen dieſen Sünden, als der der Spöttler? Manchen, der lange Zeit in böſer Gewohnheit, oder Gelegenheit zur Sünde, gelebt hat, und in vilen Sünden vertiefft iſt, war entſchloſſen einem gewiſſenhafften, bernünfftigen, Beicht-Vatter ſein Gewiſſen zu vertrauen, und ſich bey ihme Raths zu erhohlen. Wurde er es thun? So wurde er, mit der Gnade GOttes, durch Rath eines ſolchen gelehrten Manns, aus ſeinem verwirrten Zuſtand, und aus denen Sünden heraus kommen. Aber weilen ihr einen ſolchen Beicht-Vatter, als einen Scrupulanten, oder harten, widerwärtigen Mann, wohl gar für einen Janſeniſten, ausſtreuet; darum unterlaſſet ers, verbleibt in ſeinem unruhigen Sünden-Stand, und wird verdammt. Wer iſt an ſeiner Verdammnus Schuld, als ihr? Weilen ihr durch euer Spöttlen über die Aufführung eines ſolchen Beicht-Vatters ihn von Vollziehung ſeines guten Fürſatzes habt abgehalten. Eine junge, wohl erzogene, Tochter gehet gern in den Roſenkrantz, in die Veſper, in den Seegen; lieſet zu Haus ein geiſtliches Buch: Wär ſie in dergleichen guten Ubungen verblieben, ſo wär ſie in einem tugendlichen Wangel verharret; hätte ſelbſt als eine

gute Chriſtin gelebt, und mit der Zeit auch ihre Kinder in Chriſtlicher GOttes-Forcht auferzogen; und dieſe widerum ihre Kinder: Wie vile fromme Chriſten wären hieraus entſproſſen? Aber, weil ihr ſie, wegen ihrer Eingezogenheit, und Chriſtlichen Wandel, auslacht, eine Bett-Schweſter nennet, ſo gehet ſie mit euch in die Comödy; zum Ball; zum Tantz; in das Wirths-Haus; unterlaſſet ihre gewöhnte Ubungen der Gottſeeligkeit; gerathet in böſe Geſellſchafft; fallt in vile Sünden; wird mit der Zeit auch ihren Kindern Freyheit, und Muthwillen geſtatten; und dieſe wiederum denen Ihrigen. Sie, ihre Kinder, und Kinds-Kinder (O wie vile) werden verdammt werden; und wer iſt an allem dieſen Schuld, als dergleichen Spöttler, und Spöttlerinnen?

5. Ach Chriſten! wann ihr durch euere ſpöttleriſche Zungen, auch nur einer eintzigen Seele den Weeg zur Höllen gebahnt habt, ſo zittere ich vor Forcht um eueret willen; und förchte, ihr müſſet auch ebenfalls ewig verdammt werden; euch iſt ſehr hart, oder gar nicht, zu helffen. Höret, was geſehen hat S. Joannes der Evangeliſt. Er ſahe

Ap. 6. unter dem Altar des HErrn, im Himmel, die Seelen deren verſtorbenen Blut-Zeugen CHriſti, welche um CHriſti willen getödtet waren; und dieſe hörte er bitten, und Rache begehren wider ihre Todtſchläger. Usquequo Domine (Sanctus, & Verus) non judicas, & non vindicas ſanguinem noſtrum de iis, qui habitant in terra? **Wie lang O HErr (du heiliger und wahrer) richteſt, und rächeſt du nicht unſer Blut von denen, ſo auf Erden wohnen?** Jetzt gedencke man: Dieſe Heilige hatten ſchon im Himmel die ewige Glückſeeligkeit, und himmliſche Glorie; diejenige, ſo ſie getödtet haben, haben ihnen in Himmel geholffen, und hätten niemahlen mehr Nutzen können, als da ſie dieſelbe gemartert haben: Ecce profanus hoſtis, ſagt von Herode

S. Au-

S. Auguſtinus, numquam tantùm prodeſſe potuiſſet obſequiô, quantùm profuit odiô; Sihe! der gottloſe Tyrann hätte mit aller ſeiner Gnad denen Martyrern niemahlen ſo vil nutzen können, als er ihnen mit ſeinem Haß hat genutzet. Und gleichwohl begehren ſie, auch im Himmel, Rach, wider diejenige, welche ſie auf Erden getödtet haben; und dieſes darum, weilen die Tyrannen ihnen das Leben haben abgekürtzt, daß ſie ihre Verdienſten nicht vermehren könnten; ach! wie entſetzlich wird alſo ſeyn das Heulen, und Schreyen deren Verdammten in der Höllen, welche darum verdammt, und in der Hölle ſeynd, weilen ihr ſie durch euer Auslachen von Gutem habt abgehalten, und ſie darum verfählt haben den Weeg zum Himmel? Vindica! Vindica! werden ſie ruffen: HErr! du gerechter Richter! wird ſagen jener Jüngling, ich wär jetzt glückſeelig; aber jener Spöttler, der die Geiſtliche verſpottet, und verachtet, und mir dardurch den geiſtlichen Stand verleydet hat, der iſt Urſach, daß ich nicht bin geiſtlich, und auf der Welt wegen böſer Gelegenheit bin ewig verdammt worden. Jetzt fordere ich Rache wider dieſen Spöttler. Vindica! Vindica! Rach! O gerechter GOTT! wird ruffen die Seel jenes verdammten Mägdleins, welche wegen euers Auslachens von dem Weeg der GOttes-Forcht abgetretten, darum in die Sünd, und endlich in die Hölle gefallen. Rach wird wider euch fordern die Seel jenes Manns oder Weibs, welche durch euer Spöttlen von der öfftern Beicht und Communion abgeſtanden, darum der Gnad der Beharrlichkeit, und eines glückſeeligen Todts, beraubt, und endlich ewig verdammt worden. Und was vermeynet ihr? Wird GOTT villeicht nicht Rach üben wider euch, indeme ihr durch euer Geſpött andere zur Sünd verleitet, und endlich geſtürtzt habt in die Hölle. Parata ſunt deriſoribus judicia. Denen Spöttlern iſt das Gericht bereit. Einen über-

Ser. 10. de ſanctis.

Prov. 19.

überaus groſſen Zorn hat GOTT der Allmächtige erzeigt wider die Amaleciter, ein ſtreitbares Volck im gelobten
1.Reg.15. Land; alſo daß er dem Iſraëlitiſchen König Saul befohlen hat dieſelbe gäntzlich von dem Erden-Creys auszurotten, und keiner eintzigen Seelen zu verſchonen: Mann und Weib, Kinder, und Säuglinge, ſo gar das Vieh ſollte getödtet werden; und dieſer göttliche Zorn war alſo hefftig, daß, weilen der König Saul denſelben nicht genau vollzogen, und den König Agag leben laſſen, auch aus Eigennutz etwas von beſſerm Vieh hat erhalten (ungeachtet er eine unbeſchreibliche Menge dieſer Amaleciter hat laſſen umbringen) GOTT der HErr, wegen dieſes Ungehorſams, den König Saul ſelbſten verworffen, und von ſeinem Königreich verſtoſſen hat. Was hat dann GOTT den HErrn zu dieſem ſo groſſen Zorn verleitet? Ihr werdet villeicht gedencken, ihre Abgötterey ſeye daran Urſach geweſen; allein auch andere heydniſche Völcker in Palläſtina waren Abgötterer; gleichwohl hat GOTT der HErr einen ſo groſſen Zorn wider ſie nicht ſehen, und blicken laſſen. Wir wollen es aus dem Mund GOttes ſelbſten vernehmen. Als GOTT der
Deut.25. HErr in einer andern Stelle ſich der Boßheit der Amaleciter erinnert, ſo meldet er, daß die auſſerordentliche Boßheit dieſes Volcks in deme beſtanden: Weilen ſie, als die
Ex. 17. Iſraëliter aus Egypten heraus zogen, dieſelbe liſtig angefallen, und zwar die hinterſten, und die am ſchwächeſten, und von der Reiß gantz müd, und matt waren; alſo daß ſie wegen ihrer Schwachheit nicht wohl konnten fortkommen, und ſich auch nicht wehren. Dieſes hat GOTT der HErr ſo hoch empfunden, daß er gleich dazumahl in das Buch ſeiner Gedächtnus es hat eingeſchrieben, und bey ſich beſchloſſen, ſie gantz und gar unter der Sonnen zu vertilgen; auch deſſen hernach die Iſraëliten widerum erinnert, und endlich ſolches dem König Saul anbefohlen. Was die Amaleciter

dazu-

dazumahl dem Iſraëlitiſchen Volck gethan haben, das thun die Spöttler dem Chriſten-Volck im ſittlichen Verſtand. Sie hindern fromme Chriſten auf der Tugend-Straſſen, auf welcher ſie gegen dem Himmel zu wandlen, fortzuſchreiten; und greiffen darzu die Hinterſte, die Schwächeſte an. O! wie vile ſolcher Chriſtlichen Soldaten werden durch das Geſpött, und Auslachen vom Himmel abgehalten? Weil ſie matt, und ſchwach, und in der Tugend noch nicht feſt gegründet ſeynd: Darum laſſen ſie ſich gantz leicht abhalten von einem Chriſtlichen Wandel. Aber eben dieſes erzörnet GOTT den HErrn an allerhefftigſten, daß er dieſe Spöttler ſehr offt, auch noch auf dieſer Welt, entſetzlich geſtraffet; was wird er erſt auf der andern Welt thun? Der weiſe König Salomon ſagt es ſchön; Parata ſunt deriſoribus Prov. 19.
judicia. Denen Spöttlern iſt das Gericht bereit. Nun erforſche dich dann heunt, mein Chriſt! ob du auch etwan jemand von denen Soldaten CHriſti habeſt aufgehalten, daß er auf dem Tugend-Weeg nicht avanciret oder fortgeſchritten; da du ihn wegen ſeiner Frommkeit haſt ausgelacht, und verſpottet: Und wann du findeſt, daß du jemanden anfeindeſt wegen ſeiner GOttes-Forcht, Tugend, oder Andacht, ſo förchte das göttliche Gericht: Parata ſunt deriſoribus judicia.

6. Ihr aber, meine Chriſtliche Soldaten! laſſet euch durch dergleichen Spöttler von Gutem, und von der Tugend, nicht abhalten. Avanciret nur immer fort; eylet auf dem Weeg deren Tugenden; wann euch gleich auch die gantze Welt ſoll verlachen. Vermeynet ihr villeicht, wann ihr fromm und Chriſtlich leben wollt, die Welt, und die Spöttler werden euerer verſchonen. Sie verſchonen GOttes ſelbſten nicht. Wie offt höret man die Spöttler-Zungen reden? GOTT iſt ein guter Mann; weder iſt der Teuffel ſo ſchwartz, als man ihn abmahlt: GOTT hat den Himmel

mel nicht vor die Gänſe gebauet; der Himmel iſt groß ge-
nug, wir haben alle Platz darinnen. Meine Chriſten! hü-
Gal. 6. tet euch: Deus non irridetur. GOtt wird nicht ausge-
lacht. Mit Kindern kan man wohl ſchertzen, aber mit
GOTT nicht. Ein ſolcher Spöttler wurde einſtens, da
es hefftig donnerte, und blitzte, von ſeinem Weib ermahnt,
er ſollte aufſtehen, und mit ihr betten. O Närrin! ſagt
er, GOTT iſt ein guter Mann: Er trifft keinen, der in
Bett liegt. Endlich lieſſe er ſich überreden, ſtehet auf, und
er war kaum aufgeſtanden ſo hat der Donner in das Bett
geſchlagen, und hat ihn witzig gemacht, damit er hinführo
GOttes nicht ſpotte. Eine andere Spöttlerin in Franck-
reich, die war eine Calviniſtin. Als ſie auf ihrem Schloß
ware, und mit ihren Mägden arbeitete, kam ein groſſes
Wetter, blitzte, und donnerte: Die Mägde bezeichneten ſich
mit dem H. Creutz-Zeichen, allein ſie lachte ſie aus; das
wird euch vil helffen, ſagte ſie, und den Augenblick hat ſie
der Donner auf der Stelle erſchlagen. Wie vile derglei-
chen Schöttler ſeynd vou GOTT geſtrafft worden? Gleich-
wohl achtet mans nicht; das H. Creutz, unſere Kirchen-
Cäremonien, das Wort GOttes in Predigen; ja GOtt
ſelbſt wird verſpottet von dieſen unverſchämten Läſter-Zun-
gen; wundere dich alſo nicht, mein Chriſtlicher Soldat!
wann du GOTT dienen willſt, ſo wird dich nothwendig
die Welt verlachen, und ausſpotten. So macht es die
Welt allen Frommen: Magdalena hat vermeynt, ſie ſeye
noch ſo gut daran, als ſie mit ihrer köſtlichen Alabaſter-Bi-
xen im Haus Simonis des Auſſätzigen, Chriſti H. Haupt
geſalbet hat; und gleichwohl hat ſie der Judas ausgeſpottet,
und hat ſie eine Verſchwenderin geheiſſen. Magdalena hat
ſtill geſchwiegen; und Chriſtus hat ſich um ſie angenom-
men. So mach du es auch, mein Chriſtlicher Soldat!

Mach

Mach du es wie der H. David; er hat in einer herrli- 7.
chen Proceſſion die Arche des Bunds aus dem Haus Obe-
dedom geführt in ſeine Königliche Burg: Weilen er erfah-
ren hat, das gedachten Obededoms gantzes Haus von
GOTT dem HErrn ſeye geſeegnet worden, wegen Anwe-
ſenheit beſagter Archen, welche drey gantzer Monath lang
in ſeinem Hauſe ehrerbietig war aufbehalten worden. Was
ſagen zu allem dieſem unſere Glaubens-Gegner, die Luthe-
raner, und Calviniſten? Hat man im alten Teſtament an-
dächtige Proceſſionen angeſtellt, die doch auch dazumahl
von GOTT dem HErrn nirgends ſeynd gebotten worden,
warum ſchmähen, und läſtern ſie, oder ſpotten uns wenig-
ſtens aus, wann auch wir, GOTT zu Ehren, andächtige
Proceſſionen anſtellen, und dieſelbe auferbaulich begleiten?
Nicht nur David der König, ſondern auch unſere allhieſi-
ge gottsförchtige Kayſer und Monarchen, machen dieſe
Spöttler zu ſchanden, da dieſelbe öffter mit dem Roſen-
krantz in der Hand, oder mit angezindeten Wachs-Kertzen
die Proceſſionen, und in denenſelben das hochheiligſte Sa-
crament (von welchem der Prieſter in der Perſohn Chriſti
des HErrn ſagt: Dis iſt mein Leib) auferbaulichſt be-
gleiten; und gantz billich: Dann wann das Heil. Evange- Matth. 26.
lium, und die in demſelben redende Ewige Wahrheit, uns
verſichert, daß dieſes H. Sacrament der Leib Chriſti ſeye,
ſo iſt ſich gar nicht zu verwundern, daß auch die höchſte
Monarchen auf Erden dieſem allerheiligſten König Him-
mels und der Erden ihre Cronen zu Füſſen legen, und ihn
als den wahren GOTT anbetten. Kunten die damahls
Rechtglaubige Iſraëliten in ihren Proceſſionen, ohne der
Abgötterey halber verdächtig zu werden, die Arche des
Bunds, auf welcher Cherubinen, das iſt: Engel, gebildet
waren, herum tragen, warum werden gleich wir Catholi-
ſche ausgeſpottet, und als Abgötterer verdammet, wann

wir die Bildnuſſen, der Mutter GOttes, der Königin aller Engeln ehrerbietig herumtragen? Da wir, nach unſerer reinen Glaubens-Lehr, eben ſo wenig göttliches in dieſen Bildnuſſen vermuthen, erkennen, oder anbetten, als die Iſraëliten in denen auf der Archen des Bunds ſtehenden Cherubinen. Meine liebe Catholiſche Chriſten! laſſet immer die unCatholiſche ſpöttlen über unſere Proceſſionen: Gieng es doch auch dem David in ſeiner Proceſſion gar nicht beſſer. Der gute König hat erfahren, das GOTT der HErr das Haus Obededoms wegen der Anweſenheit der Archen geſeegnet hat. Auch jetzt wurde in manchen Häuſſern dieſer Stadt mehr Seegen GOttes genoſſen werden, wann in denenſelben Archen des Bunds zu finden wären; aber wie wollet ihr, daß euere Häuſſer geſeegnet ſeyen, wann in denenſelben ſo vile unzüchtige Gemählde anzutreffen, in denen nicht GOTT der Liebhaber aller Reinigkeit, ſondern der Teuffel, der unreine Geiſt, Aſmodæus, der Teuffel der Unzucht, ſeinen beſtändigen Sitz hat? Werffet zuvor dieſe unkeuſche Bilder heraus, ſo dann wird auch GOTT in eueren Häuſſern wohnen, und euch ſeegnen, wie das Haus Obededoms. Wer wollte nicht ebenfalls alſo geſeegnet ſeyn? Dis war die Abſicht des frommen Königs David, darum führte er die Archen mit zahlreicher Proceſſion in ſeine Königliche Burg, war bey derſelben voll Freuden und Andacht. Voll Freuden tantzte er vor der Archen; nicht wie jetzt die muthwillige, und ausgelaſſene Chriſten zur Aergernus deren unCatholiſchen, am Tag des H. Fronleichnams-Feſts, am Sonntag unter der Octav, und mehrerer Täge, mit Freſſen, Sauffen, Tantzen, und Springen, zubringen, und dardurch dieſes allerhöchſte Geheimnus mehr entheiligen als verehren. Wann uns wegen dieſer Uppigkeiten und Muthwillen die unCatholiſche ausſpotten, ſo haben ſie Urſach; aber ſie ſollen wiſſen, daß die

Catholiſche Kirch zwar die Feſt-Begängnus des allerheilig-ſten Fronleichnams CHriſti des HErrn habe eingeſetzt, aber keineswegs die aus- und bey Gelegenheit dieſer Proceſſion von denen Werckzeugen des Teuffels eingeführte Unordnungen, Mißbräuche, und Ausgelaſſenheiten billiche, ſondern dem H. Evangelio gemäß verdamme. David tantzete auch, und hupffte vor der Archen, aber nicht mit ausgelaſſenen Weibs-Bildern, ſondern allein mit der Harpffen in der Hand, mit dem Lobgeſang in dem Mund und mit andächtiger Innbrunſt im Hertzen. Das ſahe nun Michol, ſeine Königliche Gemahlin, die anſtatt auch andächtig mitzugehen zum Fenſter hinaus geſchauet: juſt, wie es jetzt auch ſo vile Catholiſche hier machen, die (villeicht gar mit denen Lutheranern, und Calviniſten? Bey einem Fenſter mit einer Schaalen Thee, oder Caffee) jene andächtige (wiewohlen ziemlich wenige) gut Catholiſche Chriſten, ſo die Proceſſion andächtig begleiten, ausſpotten, und auslachen. Auch Michol lachte den König David aus, verachtete ihn in ihrem Hertzen, und kunte ſich nicht enthalten, mit ihrem geſchwätzigen Läſter-Maul ihn nach der Proceſſion zu verſpotten. Was hat er der Michol zur Antwort geben? Ante Dominum, qui elegit me - - & ludam, & vilior fiam, plusquam factus ſum. Vor dem HErrn der mich erwählt hat, will ich ſpielen, und verächtlicher werden, mehr als ich geweſen bin. Sagt auch alſo, wann man villeicht auch euch ausſpottet, daß ihr euch nicht ſchämet in offentlicher Proceſſion, oder zu einem Krancken, das hochheilige Sacrament des Altars zu begleiten, oder bey anderen offentlichen Umgängen euch vor aller Welt, als wahre Diener, und Dienerinen GOttes, und MARIÆ zu zeigen. Wiſſet! daß das Allerdurchleuchtigſte Haus deren ehemahligen Graffen von Habſpurg, zum Lohn einer dergleichen offentlich zum Krancken begleiteten Proceſſion, ſchon durch ſo vile Jahr-

2.Reg.6.

Hundert, bis jetzt, die Kayſer-Cron trage. Spottet euch die Welt deſſentwegen? So wird euch GOtt belohnen. Und wann ihr auch dis nicht thun wollt, und wollt in der Welt mit denen Wölffen heulen, ſo wird doch die Welt euch gleichwohl auslachen; führet euch auf, wie die Welt immer will: Krauſt euch, zieret euch, kleidet euch nach der närriſchen, und unverſchämten Welt-Mody, lebt in allem mit der Welt, und nach der Welt, wie die Welt lebt, ſo wird doch die Welt etwas an euch finden, wormit ſie euch auslache. Und alsdann wird ſie euch auslachen, nicht darum, weilen ihr Soldaten CHriſti ſeyd, ſondern weilen ihr der Welt zu gefallen ſuchet. Ey! ſo leget alle Haaſen-Forcht beyſeits; achtet nicht das Spöttlen der Welt-Kinder. Was ſchadet euch dann alles dieſes Auslachen? Es ſeynd blinde
Pſ. 56. Schuß, die verletzen euch nicht: Filii hominum dentes eorum arma, & ſagittæ, & lingua eorum gladius acutus. Deren *Menſchen-Kindern ihre Zähne ſeynd ihre Waffen und Pfeile, und ihre Zung iſt ein ſchneidendes Schwerd.* Ein ſchlechter Soldat, welcher davon laufft, wann man ihn auslacht. Er wird deſto muthiger, und ſtreitet deſto tapfeferer.

8. Das erwarte ich auch heunt von meinen Chriſtlichen Soldaten. Noë der Alt-Vatter des alten Teſtaments, giebt mir gute Hoffnung. Er ward ebenfalls ausgelacht, wie er, aus GOttes Befehl, durch hundert Jahr lang, die Archen in Angeſicht ſo vil muthwilliger, ausgelaſſenen, Menſchen gebauet, und zugleich die Buß geprediget, und den bevorſtehenden Untergang hat vorgeſagt; noch vilmehr aber, da er, bey heiterm Himmel, in die ſchon verfertigte Archen, mit ſo vilen Gattungen deren Thieren, und denen Seinigen, iſt eingangen; dazumahl lachte ihn die Welt aus; aber hernach, bey dem allgemeinen Untergang der Welt, und bey der allgemeinen Sündfluth, haben dieſe unglück-

glückſeelige ihre Thorheit zu ſpatt erkennt. Dieſe Archen, ſagt der H. Baſilius de Seleucia, war ein Sinn- und Fürbild des heiligen Creutzes: O Scapha! Crucis umbra & imago; durch Krafft und Nachfolg des Creutzes CHriſti allein, können, und ſollen wir allein ſeelig werden; aber eben darum müſſen wir, als Chriſten uns des Creutzes CHriſti, und deſſen Nachfolge, niemahlen ſchämen, ſondern vilmehr rühmen, und mit dem heiligen Apoſtel Paulo ſagen: Mihi abſit gloriari, niſi in cruce Domini noſtri JESU Chriſti. Es ſeye fern von mir, daß ich mich rühme, als in dem Creutz unſers HErrn JESU Chriſti. Dis iſt eben jenes Zeichen, welches nicht nur allein denen Heyden, ſondern auch vilen Chriſten eine Thorheit zu ſeyn geduncket, nicht aber uns, die wir Soldaten CHriſti ſeynd: Verbum crucis pereuntibus ſtultitia eſt, iis autem, qui ſalvi fiunt, id eſt nobis Dei virtus eſt. Das Wort des Creutzes iſt denen, ſo zu grund gehen, eine Thorheit: Denenjenigen aber, ſo ſeelig werden, das iſt uns, iſt es die Krafft GOttes. So ſchäme ſich dann hinführo niemand des H. Evangelii CHriſti, noch jener tugendlichen Wercken, die uns CHriſtus entweder befohlen, oder wohlmeynend gerathen hat: Non erubeſco Evangelium. Ich ſchäme mich nicht des Evangelii. Rom. 1. Saget nur frey mit mir: Deus meus! in te confido? non erubeſcam. Mein GOtt! in dich vertraue ich: Ich werde mich nicht ſchämen Ach! gütiger JESU, dir allein will ich hinführo dienen; lache mich auch die gantze Welt aus: Dir will ich dienen; verſpotte man mich: Dir will ich dienen; verhöhne man mich: Dir will ich dienen: Nichts ſoll mich abhalten von deinem Dienſt. Dein Geſatz, und dein H. Creutz, ſoll hinführo mein gantze Ehr ſeyn. Werden mich andere verſpotten, ſo ſeegne du mich, Amen.

Gal. 6. 1.Cor.1. Pſ. 24.

AVE MARIA.

Eilffte Predig.

Ego ſervus tuus vadam, & pugnabo adverſùs Philiſthæum.

Ich dein Knecht will hingehen / und wider den Philiſter ſtreiten.

Aus dem erſten Buch der Königen am 17. Capitel

1. EInen Soldaten in das Feld zu ſtellen braucht man ſonſten Kriegs-Rüſtung, Gewöhr, und Waffen, Harniſch, Pantzer, Peckelhauben, und dergleichen. Allein der David des Alten, und unſer göttche David im neuen Teſtament, ziehen zum Streit auf eine vil andere, und unterſchiedene Weiß. Den David wollte zwar Saul der Iſraelitiſche König auf das beſte mit Waffen,
1. Reg. 17 und Harniſch verſehen: Er gab ihm ſeine Königliche Kleider. Induit David veſtimentis ſuis. Er gab ihm ſeinen ährinen Helm; umgab ihn mit einem Pantzer; und ſeinen Degen an die Seiten. Da war David ein ausgemachter Soldat. Allein dem David waren weder die Kleider, noch die Rüſtung, allerdings recht. Er probirts, ob er auch in dieſer Rüſtung ſich bewegen könnte, und findet halt dieſe Kriegs-Rüſtung tauge ihm nicht: Non poſſum ſic incedere, quia non uſum habeo. Ich kan nicht alſo daher gehen: Weilen ich es nicht gewohnt bin. Er legt

alſo

alſo alles hinweg: Et depoſuit ea. David war ein Hirt, darum waren ihm weder die Königliche Kleider des Sauls, weder die Waffen anſtändig: Dahero legte er alles ab. Wann ich mich von meiner Figur, von dem Vorbild, zu dem Original, und zu der Wahrheit wende, ſo finde ich eben dieſes an unſerem göttlichen David, Chriſto JESU. Wir haben ihn in der letzten Predig im Haus Caiphæ gelaſſen, unter der gottloſen Rott unverſchämter Hoff-Bedienten, und Spöttler; heunt müſſen wir ihn betrachten in dem Richt-Haus Pilati. Alldorten ward die göttliche Unſchuld fälſchlich verklagt, und angegeben als ein Verführer des Volcks. Allein er verantwortet ſich nicht, er ſchwiege ſtill. Man führte ihn von Pilato zum Herodes; auch alldorten giebt mein Heyland nicht die geringſte Antwort. Wundert euch alſo nicht, daß ich beyde dieſe Gerichts-Häuſſer, Pilati, und Herodis, dermahlen mit Stillſchweigen vorbey gehe. Wann das göttliche Wort, ohne Wort bey dem Hoff des Lande-Pflgers Pilati, und an dem Hoff Herodis eines Königs ſich nichts zu reden würdiget, ſo will ich auch mit denen Höffen nichts zu thun haben, und von denen Mißbräuchen unſerer Chriſtlichen Höffen nichts reden: Es wurde doch alles vergeblich ſeyn. Wir wollen dieſe dem Eyffer deren Hoff-Predigern überlaſſen, und GOtt bitten, daß man ſie höre, und erhöre, und nicht etwan, wie bey Herode, verſpotte, weilen ſie nicht allezeit reden, was man gern hört. Ich komme heunt ſchon von dem Haus Caiphæ bis in das Richt-Haus Pilati; und da finde ich meinem JESUM, meinen göttlichen David, an eine Saule gebunden gantz nackend, und bloß. Wohl recht: Nova bella elegit Dominus. Der Jud. 5. HErr hat neue Kriege erwählt. Andere Soldaten bewaffnen, und bedecken ſich mit Harniſch, und Pantzer, ſo gut als ſie immer können; und mein göttlicher David entkleidet ſich, und wird entblöſt, nicht nur von Waffen, ſon-

dern auch von ſeinen Kleidern. Wie wird er dann ſtreiten?

2. Alſo, mein Chriſtlicher Soldat! ſtreitet man in dem Krieg wider den hölliſchen Goliath. O wie mancher, und wie manche wurden auch vil tapfferer ſtreiten; wann nur er, wann nur ſie, wann nur die Kinder, jene ſchöne Kleider ablegten, die ihnen, ihrem Stand nach, nicht gebühren. Weilen David nur ein Hirten-Knab war, ſo gebühreten ihme auch nicht die Kleider des Königs Saul. Weilen Chriſtus der HErr, ſeinem Stand nach, weit vortrefflicher war, als der Adam vor der Sünd, ſo erforderte er auch keine Kleider: Er war der Erb-Sünd nicht unterworffen. Chriſtus der HErr hatte der Kleider ſo wenig nöthig, als der Adam, ehe und bevor er geſündiget hat: Darum legte ſie auch Chriſtus ab, vor ſeiner ſo ſchmählich, und ſchmertzlichen Geißlung. Er legte ſie ab, damit er mit dem Teuffel beſſer ringen könnte, und denſelben überwinden. O wie mancher, wie manche, wurden auch den Teuffel gar leicht überwinden, wann ſie nur, die ihnen, und ihrem Stand nicht gebührende, Kleider ablegten, wann ſie ſich nicht prächtiger kleideten als ihr Stand es erforderte? Dem David, weilen er ein Hirt war, gebühreten nicht die Kleider eines Königs, ſondern nur die Kleider eines Hirtens: Non poſſum ſic incedere, quia non uſum habeo. Er kunte ſich in des Sauls ſeine Kriegs-Rüſtung, und ſeine Kleider nicht ſchicken. Alſo auch, wann du nicht adelich gebohren, oder nicht im adelichen Stand biſt, ſo gebühren dir auch nicht adeliche Kleider. Aber dermahlen findet man ſchier keinen Unterſchied in Kleidern. Ein jeder gehet, wie es ihme beliebet, und wie er das Kleid ſchaffen kan. Ja, wann man nur noch ſich alſo kleidete, wie man es aus eigenen Mitteln ſchaffen kan; aber das ärgſte iſt, daß man öffters prangen, und ſtoltziren will mit frembden Federn. Wann man manchem,

chem, oder mancher, ſollte diejenige Kleider abziehen, die nicht ihnen gehören: Weilen ſolche entweder auf die Borg von Kauffmann, und Schneider, ausgenommen ſeynd, und niemahlen werden bezahlt werden; oder aber, weilen ſie um ſolches Geld ſeynd erkaufft worden, das man dem Nächſten ungerechter Weiß hat abgedruckt, und auf gut teutſch zu ſagen abgeſtohlen, ſo müſte mancher ſo bloß da ſtehen, als Chriſtus an der Saulen. Manchem bliebe das Hembd am Leibe nicht. Eh! meine Chriſtliche Soldaten! mit frembden Waffen kan man nicht ſtreiten; und mit frembden Kleidern, die um frembdes Geld erkaufft ſeynd, kan man den Himmel nicht erwerben. So will ich dann heunt erwegen den Schaden, welcher entſpringt, da man ſich über ſeinen Stand kleidet: Dann daher kommt der Schad des Nächſtens, deme man das Seinige nimmt, damit man ſich, und die Seinige prächtig könne kleiden; und das eigene Verderben, weilen man ungerechtes Gut beſitzet. Mein Chriſtlicher Soldat wird hieraus lehrnen, frembde Kleider, die ſeinem Stand nicht gebühren, gleichwie David frembde Waffen, ablegen, damit er den Sieg erhalte. Gedult!

AVE MARIA.

Gar ſelten iſt ein Laſter allein; gemeiniglich findet es Geſellſchafft mit andern Laſtern. Alſo iſt es auch mit der Hoffart in Kleidern. Wann einmahl dieſes Laſter bey dem Menſchen einwurtzlet, ſo macht es gemeiniglich Bündnus mit andern Laſtern, damit es in ſeinem Poſto ſich beſtändig erhalte. Dahero, wann einmahl die Hoffart anfangt ſich äuſſerlich in prächtigen Kleidern zu erzeigen, und ungeacht des nidern und geringen Standes, man ſich in Kleidern will hoch aufführen, ſo iſt hernach kein Laſter zu groß, welches man nicht begienge, um nur die verfluchte Hoffart in 3.

Kleidern zu erhalten. Nun will ich zwar eben nicht ſagen, daß alle, ſie ſeyen wer ſie wollen, ſollen mit ſchlechten Kleidern vorlieb nehmen. Denen adelich Gebohrnen, oder in vornehmen anſehnlichen Bedienungen befindlichen, gebühren freylich zierlichere Kleider. Heuntiges Tages hat ſelten, auch ein vornehmer Herr ein groſſes, und gebührendes Anſehen, wann er ſich in Kleidern und Bedienten nicht herrlich aufführet; und wiewohlen das Kleid den Mann nicht macht (maſſen öffters unter einer groſſen Staats-Parucken lange Eſel-Ohren verhüllt seynd, und hingegen unter einem abgeſchabenen Rock mancher tapfferer Held verborgen iſt) ſo iſt doch, ſonderlich jetziger Zeit, die Welt ſchon alſo geartet, daß ſie auch die Tugend, den Adel, und alle andere Gemüths-Gaaben nicht hoch ſchätzet, es ſeyen dann dieſelbe mit ſchönen Kleidern aufgeputzet, und gezieret. In einer gewiſſen Stadt war der Brauch, daß man zu einigen Zeiten die Herrn des Raths zu Gaſt lude; bey einem dergleichen Gaſtmahl nun erſchiene auch einer, aber in ſeinem gewöhnlichen ſchlechten Kleid. Da er dann beobachtete, daß ihm, weder der Haus-Herr, noch andere mit geziemender Ehre begegnete, bald merckte er den Fehler, gieng nach Haus, und legte ein ſchöneres Kleid an; und alſobald machten ihm alle die tieffeſte Reverentzen, geben ihm Raum, und den vornehmſten Platz. Als hernach alle fort giengen, und ſich bey dem Haus-Würth bedanckten, wegen ihnen erzeigten Ehren, bedanckte ſich dieſer bey ſeinem ſchönen Kleid: Dann dieſem, ſagte er, bin ich allein Danck ſchuldig, daß ich heunt bin geehrt worden. Wie offt gehet es auch hier alſo zu? Wiewohlen dieſe Art umzugehen der H. Apoſtel
Jac. 2. Jacobus in ſeiner Catholiſchen Epiſtel an denen Chriſten gar nicht loben will. Kayſer Rudolph von Habſpurg als er noch Graf, und des Königs in Böhmen, Ottocari, Obriſter Hof-Meiſter war, ward öffters von dieſem König ausgelacht

gelacht wegen ſeines ſchlechten grauen Rocks, in welchem er, ungeachtet ſeiner hohen Bedienung an dem Königlichen Hof daher gegangen: Rudolphus achtete es nicht, indeme er wohl wuſte, daß ein ſchönes Kleid nicht den Miniſter mache, ſondern Witz und Vernunfft. Er ward endlich wegen ſeiner vortrefflichen Eigenſchafften Römiſcher Kayſer; und nöthigte Occocarum den König in Böhmen einige Fürſtenthümer des Römiſchen Reichs von ihme, als Kayſer, zu Lehen zu nehmen. In welcher Verrichtung er dann dieſen alten grauen Rock angelegt, mit vermelden: Sonſten hat mich wegen dieſes grauen Rocks der Böhmiſche König ausgelacht; aber heunt wird mein grauer Rock ihn auslachen; wie dann auch geſchehen iſt. Mit allem dem iſt es doch vornehmen Leuthen nicht übel zu nehmen, wann ſie ſich prächtiger aufführen, als gemeine Leuth; aber dis iſt nicht zu erdulden, daß die gemeine Leuth denen Vornehmern an Kleidern, und an der Aufführung es wollen nach- oder bevor thun, obgleich die Mittel, und die Einkünfften hierzu nicht erklecklich ſeynd; und daher kommen hernach ſo vile Ungerechtigkeiten, und böſe Practiquen; mit denen man den Nächſten um das Seinige bringt, die verfluchte Hoffart, und ſchöne Kleider zu unterhalten. Damit die Frau Schneiderin auch könne gekleidet gehen, wie ein adeliches Frauenzimmer, ſo ſtihlt der Schneider ſo vile Peters-Fleck, daß darmit Weib, und Kinder können gekleidet werden, die haben das Hefft in Händen; und wann ihre Weiber ein ſchönen Zeug von neuer Mody-Farb ſehen, ſo wollen ſie es halt auch haben. Was die Schneider thun, das thun auf ihre Weiß auch andere Handwercks-Leuth: Suchen allerhand Betrug und Vortheil, um ihre Weiber und Töchter ſchön zu kleiden; desgleichen thun die Kauff-Leuth, Beambte, Advocaten, und was dergleichen Leuth mehr von geringern, und mittern Stand ſeynd.

4. Man kan dermahlen wohl nicht aus denen Kleidern urtheilen, wer dieſer oder jener, und noch weniger, wer dieſe oder jene ſeye. Bald wird auch der Taffet und Seyden-Zeug für eine Burgers-Frau zu ſchlecht ſeyn. Wann ihr es auch habt, und es nicht frembdes Gut iſt, ſo gebührt es euch doch nicht, und iſt über euern Stand. Andere, die euers gleichen ſeynd, haben etwan die Mittel nicht; doch wollen ſie es euch nachthun: Ich bin eben dieſe, ſagt manche, welche jene iſt, warum ſoll ich nicht auch alſo gekleidet gehen, wie ſie? So muß es halt auch ihr der Mann ſchaffen, er mög es hernehmen, wo er will. Dieſes Ubels werdet hernach auch ihr theilhafftig; ihr ſeyd Urſach daran, wegen euers böſen Beyſpiels; und werdet es müſſen vor dem Gericht GOttes verantworten, das andere ſtehlen, um es euch nachzuthun in der Hoffart, und Kleider-Tracht. Dieſem Land-verderblichen Ubel zu ſteuern, hat man in wohl geordneten Städten eine Policey-Ordnung, nach welcher ſich jedermann in der Kleidung richten muß, und die niemand überſchreiten darff; und dieſes, zu unſerer Beſchämung, in unCatholiſchen Städten; aber hier, heiſſet es, laſſet es ſich nicht thun. Ich finde in des hier in Wienn ehemahls wohl bekannten P. Abraham à S. Clara ſeinen Büchern eine Erzehlung von ſeinen Zeiten, welche dermahlen hauptſächlich auch hieher tauget, wegen deren jetzigen Umſtänden. Vor Jahren, ſagt er, iſt in einer vornehmen Stadt eine Kleider-Policey aufkommen, und, nachdem man lang darvon geredet, endlich zum Vorſchein kommen; jedoch, weilen man, vermuthlich, denen, ſo mehr darbey zu ſagen hatten, etwas ſpendirt hat, iſt die gantze Policey-Ordnung widerum verſchwunden. Welcher man dann darauf in derſelben Stadt folgende Grabſchrifft gemacht hat, die beſagter P. Abraham der Nach-Welt hinterlaſſen, und ich aus ihm darbringe:

Hier

Hier liegt begraben
Ein Frau gefreſſen von Schaben:
Die Papirene Policey,
Der Weiber Peyn und Keyerey.
Schneider, Kauffleuth, und Krämer darzu,
Wünſchen ihr die ewige Ruh.
Iſt einfältig: Aber wahr.

Alſo ergienge es juſt dahier vor gantz kurtzer Zeit: Die Policey-Ordnung iſt auch widerum begraben worden, wer ſie begraben hat, das weiß GOTT; deme jene zu ſeiner Zeit ſchon werden Rechenſchafft geben, die daran Schuld ſeynd. Es lieſſe ſich hier ſo wohl thun, als in andern groſſen Städten; allein man will nicht: Und warum? Das weiß GOtt auch. Unterdeſſen, wann auch kein Lands-Fürſtliches Gebott vorhanden iſt, ſo gebietet euch doch das Gebott der Natur, daß ihr den unmäßigen Kleider-Pracht (aus welchem ſo vil Unheyl entſpringet) ein wenig einſchräncket, fragt ihr mich, was vor Unheyl? So höret, was die heilige Schrifft ſagt. Der Prophet Ezechiel beſchreibt einen Ezech. 17. groſſen Adler, welcher voll war deren allerſchönſten, vilfärbigen Federn; und deſſentwegen ſich auf dem Erden-Kreys ziemlich groß gemacht: Doch hernach nicht lang beſtanden. Mich verwundert nicht wenig, wie doch ein Adler ſo manigfältige, ſchöne, bunte, vilfärbige, Federn gehabt habe, da bekannt iſt, daß die Adler mit ſo vilen, unterſchiedenen, manichfältigen, bunten, Federn nicht begabt ſeynd. Allein dieſer Adler wollte etwas beſonders haben. Es ſtunde ihm freylich nicht an: Als ein Adler hätte er wohl mit ſchlechtern, und nicht mit ſo ſchönen, bunten, und Federn von allerhand Farben, können vorlieb nehmen; aber er wollte halt auch etwas beſonders haben: Eben wie es jetzt zugehet. Wie Socrates einſtens (weiß nicht aus was für Urſachen) vor dem hohen Rath beſchuldiget war, da

ſuchte ein berühmter Advocat ſeine Sach durch eine Schutz-Schrifft zu vertheidigen; ſetzte dieſelbe auf, und zeigte ſie einem guten Freund Socratis, und Kenner dergleichen Schrifften; dem ſie doch gar nicht gefallen wollte: Die Schrifft an ſich, ſagt er, wäre gut, und es wäre ihr nichts auszuſtellen; aber Socrati non convenit. Für den *Socrates* ſchickt ſie ſich nicht. Das ſollte und könnte man auch manchem ſagen: Dieſes Haus, dieſer Garten, mit ſo vilen koſtbahren ausländiſchen Früchten iſt ſchön; aber Socrati non convenit, Für euch ſchickt es ſich nicht. Dieſe Kleider (die offt ſo vile Farben haben, wie jener Adler bey dem Propheten Ezechiel, die ſich eben auch wohl für einen Papagey, aber für einen Adler nicht geſchickt haben) die ſeynd wohl ſchön: Aber Socrati non convenit, für euch, die ihr in ſo hohem Stand nicht ſeyd, ſchicken ſie ſich nicht; für euch wurden es wohl ſchlechtere Kleider thun. Dieſe ſchöne Spallier im Haus, dieſe ſchöne Wägen, und Gutſchen, ſtehen gut; aber für euch nicht: Socrati non convenit. Gleichwohl will man ſich alſo aufführen, wie jener Adler bey dem Propheten Ezechiel: Wohl recht! wie jener Adler: Dann man muß wohl mercken, daß, wo eine Dollmetſchung leſet: Plena plumis, daß dieſer Adler ſeye voll verſchiedener, vilfärbiger, Federn geweſen, da leſet eine andere Uberſetzung: Plena unguibus; dieſer Adler ſeye voll Klauen geweſen: Weilen derſelbe dieſe ſchöne, unterſchiedlich gefärbte, Federn, die ihm die Geburt nicht gegeben hat, andern Vögeln hinweg geraubt hat, damit er mit denenſelben prange. So macht mans auch jetzt. Wann mancher, und manche, mit ſchönern Federn prangen wollen, als ihnen die Geburt, ihr Stand, und Herkommen, gegeben hat, ſo ſeynd unter dieſen ſchönen Federn Adlers-Klauen verborgen, mit denen ſie, was andern gehört, hinweg rauben, um ſich darmit zu zieren.

Wie

Wie vil beſſer, ja wie nothwendig wär es, ihr leget die- 5.
ſe ſchöne Kleider ab, wann ſie euer Stand nicht erfordert, und noch vilmehr, wann ihr nicht eigene Mittel habt, dieſelbe euch zu verſchaffen, ſondern zu dieſem Ziel und End das Geld andern raubt? Nachdem Job, aus Zulaſſung GOttes, und Würckung des Teuffels, alle ſeine Haabſchafften, und Reichthümer, die er im Lande Hus beſeſſen, Job. 1.
verlohren hat, und ihm die Arabier 500. Joch Rinder, und 500. Eſelinen auf einmahl hinweg genommen, das von Himmel gefallene Feuer 7000. Schaaf verzehrt, die Chaldäer alle 3000. Cameel weggeführt, der Teuffel das Haus mit allen Söhnen und Töchtern zu Boden geworffen, und mithin Job auf einmahl aus einem reichen, ein armer Mann worden, da ſagt die Schrifft: Scidit Job veſtimenta ſua. Job zerriſſe ſeine Kleider. Warum hat dann Job ſeine Kleider zerriſſen? Ihr werdet ſagen: Es ſeye aus groſſer Betrübnus geſchehen; allein ich finde noch eine andere Urſach. Weilen Job ein reicher, und vornehmer Mann war, ſo hat er ungezweifflet auch herrliche, ſchöne, prächtige, Kleider getragen: Reichen, und vornehmen Leuthen, ſagte ich ſchon vorhero, gebühren ſchönere Kleider; und dieſen muß man es nicht übel nehmen, wann ſie auch ſchönere Kleider nach Gebühr ihres Standes tragen: Wann ſie es auch nur ſelbſten, und aus dem Ihrigen zahlen; aber wann ſie es, entweder gar nicht zahlen, und, wie es nicht gar ſelten geſchicht, manche ihren Kindern, und Erben, vil tauſend, und tauſend hinterlaſſen, und doch denen Kauff-Leuthen, und armen Handwercks-Leuthen, die Auszüegel, nicht ehender, als nach dem Tod, bezahlt werden; ſo weiß ich wahrhafftig nicht, mit was für einem Gewiſſen dergleichen Gewiſſen-loſe Leuthe ſterben können; oder aber, wann dergleichen Reiche und vornehme Leuthe immer mehr und mehr zuſammen ſcharren, mit dem was ihnen GOTT der HErr giebt,

giebt, niemahl zufrieden ſeynd, und alſo mit Adlers-Klauen, und frembden Gut die ſchöne Kleider bezahlen; ſo iſt auch eben dieſes bey GOttes-Gericht ſehr ſchwär zu verantworten. Das wird aber Job keineswegs gethan haben, er war Simplex, & rectus, ac timens Deum: Einfältig, und gerecht, und förchtete GOtt. Wann jetzt die Menſchen GOTT förchteten, ſo wurden ſie auch nicht ſo reich ſeyn, weder offt ſo ſchön gekleidet daher gehen, aber auch ein beſſeres Gewiſſen haben; welches weit höher zu ſchätzen iſt, als alle, auch die allerſchönſte Kleider, die doch von Motten, und Schaben gefreſſen werden. Er hat alſo, da er reich war, die ſchöne Kleider von dem Seinigen bezahlt; allein nachdeme er um alles das Seinige kommen, und aus einem reichen, ein armer Mann worden, da wollte er auch die ſchöne vorige Kleider nicht mehr tragen, hat alſo dieſelbe zerriſſen: Sie ſchickten ſich nicht mehr zu ſeinem damahligen Stand. Alſo wär es auch billich, wann ihr weder reich, weder im vornehmen Stand ſeyd, daß ihr die ſchöne Kleider ableget, die euch nicht gebühren. Wär allhier eine Policey-Ordnung, ſo wüſte man gleichwohl die Leuthe, und ihren Stand, von einander zu unterſcheiden, ein jeder wüſte, wie er ſich kleiden ſollte; und wurden nicht bey dieſen ſehr harten, und ſchwären Kriegs-Zeiten, vile Leuthe erarmen.

6. Freylich wohl, wurde es mancher hoffärtigen Docken gar nicht gefallen, wann ſie ihre jetzige ſchöne Kleider der Pollicey-Ordnung gemäß müſte ablegen. Aber geſchicht es auch nicht aus obrigkeitlichen Menſchen-Befehl, ſo thut es doch offt GOTT, als der höchſte HErr, da er die Leuthe nöthiget, die über den Stand angenommene Kleider abzulegen. Dis iſt es, was der Heil. Geiſt, durch den Freund des gedultigen Jobs, denen Gottloſen hat vorgeſagt, daß nemlich ihr hohes, und groſſes Anſehen, auch vor der Welt

Job. 20.

keinen

keinen Beſtand könne haben. Wann ſie auch durch ihre allſeitige Partitereyen, und allerhand Betrug, noch ſo vile Güter, und Reichthümer verſchlingen, und auffreſſen, ſo bleiben ſie doch nicht lang bey- und in ihnen. Es gehet ihnen, wie denenjenigen, welche Artzney nehmen; als welche, nicht nur allein die Artzney, ſondern auch alles andere, was im Magen iſt, Gutes, und Böſes, widerum von ſich geben: Divitias quas devoravit, evomet; Er wird die Reichthůmer, ſagt die Schrifft, die er hat aufgefreſſen, widerum ausſpeyen. Alſo ergehet es auch mit denen ſchönen Kleidern, die dermahlen gar vilen nicht gebühren. Sie tragen dieſelbe eine zeitlang; prangen darmit; erheben ſich deſſentwegen in ihrem Hertzen; aber es ſtehet nicht lang an, ſo wachſen die Schulden, das Brod manglet offt im Haus, man muß die ſchöne Kleider in das Verſatz-Ambt ſchicken; kan ſie nicht auslöſen; ſie werden endlich verkaufft. Wie vile dergleichen ſchöne Kleider, die manche über ihren Stand getragen haben, ſeynd dorten feyl, und werden widerum von ſolchen gekaufft, denen ſie ebenfalls nicht gebühren. Denen ziehet ſie GOTT ab: Doch erkennen ſie ihren Fehler nicht: Weynen wohl offt über dieſe Armuth, als die billiche Straff ihrer Hoffart; aber über die Hoffart, welche der gerechte GOTT an ihnen beſtrafft, und ſie deſſentwegen durch die Armuth demüthiget; über dieſe weynen ſie nicht. Wie vil beſſer wär es, man bedenckte dieſes alles vorhero, ob, und was für Kleider euch in dem Stand, in welchen euch GOTT der HErr geſetzt hat, gebühren? So wurde man hernach dieſelbe nicht mit gröſſerer Schande ablegen, und verkauffen müſſen. Eine ſehr nutzliche Anmerckung macht ein ſinnreicher Schrifftſteller, über das erſte Buch Moyſis, und den Archen-Bau, welcher in beſagtem Buch beſchrieben wird. GOTT der HErr wollte wegen überhand genommener Sünden die gantze Welt beſtraffen, Gen. 6.

und durch eine allgemeine Waſſer-Fluth Menſchen, und Vieh von dem Angeſicht der Erden vertilgen; doch wollte er den gerechten Noë, wegen ſeiner Tugend, mitten unter denen Gottloſen, auch mitten unter denenſelben, und unter denen Waſſer-Fluthen erhalten; befahl ihm dieſemnach eine Archen, oder Kaſten, nach Art eines Schiffs zu bauen, in welcher er mit denen Seinigen, und denen Gattungen aller Thieren, von dem Untergang ſollte errettet, und erhalten werden. Wie aber dieſe ſollte erbauet werden, gab ihm GOTT der HErr gantz genau an, und befahl ihm unter andern: Manſiunculas in arca facies, man ſollte in dieſer Archen gantz kleine Cammeren machen, ungezweifelt die unterſchiedene Thiere von einander abzuſöndern. Warum aber Manſiunculas, ſo kleine Cammeren? Wann man etwan Haaſen, Königlein, oder Katzen, und Hunde, darein hätte ſperren ſollen, ſo wären dieſe kleine Behaltnuſſe darzu zwar gut genug geweſen. Allein es iſt bekannt, daß nicht nur allein kleines Haus-Vieh in dieſe Archen muſten eingehen, und darinnen erhalten werden, ſondern auch groſſe Löwen, Bären, Cameel-Thier, und dergleichen; nicht nur Spatzen, und Gimpel, ſondern auch Adler, und groſſe Strauſſen. Warum befihlt dann alſo GOTT der HErr nicht groſſe Cammern, ſondern nur gantz kleine Manſiunculas, kleine Cammeren zu machen? Wiſſen wir die Urſach? Bedencken wir die damahlige Zeit. Es war dazumahlen die gantze Welt in der Straffe GOttes, die Zeit war betrübt über die maſſen: Mithin muſten ſich auch groſſe Thier ſchmucken, und ducken, wie ſie könnten, und muſten froh ſeyn ein kleines Plätzlein in der Arche zu haben. Bedencken wir die jetzige ſchwäre Kriegs-Zeit, in welcher wir leben, wegen unſerer Sünden, welche endlich in ihrer maſſe ſchon ſeynd voll worden; die Straff GOttes ſchwebet über uns, und unſere Sünden fordern Rache von der Gerechtigkeit

keit GOttes. Es iſt alſo gantz keine Zeit, aufgeblähet, und aufgeblaſen, in weit ausgebreiteten Steiff- und Strick-Röcken daher zu gehen: Buß-Säcke, und härine Buß-Kleider, ſollten wir lieber mit denen Niniviten anziehen, um die erzörnte Gerechtigkeit GOttes zu verſöhnen, und die Straff abzuwenden, welche bereits ſchwebet über unſeren Häuptern. Es iſt gar nicht Zeit, jetzt zu prangen, in ſchönen, herrlichen, prächtigen, und den Stand überſteigenden Kleidern, wir müſſen uns ſo eng zuſammen ziehen, als wir immer können und allezeit mehr ſchmucken, und ducken.

Sonderlich, nachdeme es ſo vile arme Leuthe dermah- 7.
len giebt, deren Anzahl allezeit vermehret wird, je mehr die menſchliche Klugkeit ſich Mühe giebt ihre Anzahl zu vermindern. Es ſeynd ſo vile in denen armen Häuſſern eingeſperrt, die alldorten achtzen, und ſeufftzen. Man laſſet ſie nicht auf denen Gaſſen bettlen; und diejenige, ſo ihres Elends nicht anſichtig werden, haben mit ihrer Noth und Armuth kein Mitleyden: Leyden nichts über den Schaden Joſephs, laſſen die arme eingeſperrte Leuth faſt verſchmachten; verſchwenden unterdeſſen ihren Uberflus in ſchönen (und wie offt den Stand überſteigenden?) Kleidern. Wir wollen zwey Stellen aus der Heil. Schrifft gegen einander halten, um zugleich die Unſchuldige zu entſchuldigen, und die Schuldige zu ſchröcken, und zu bedrohen: Zumahlen ich ſchon vorhero geſagt, daß ſchöne Kleider, weder allen erlaubt, weder allen verbotten ſeyen. Wir finden in der H. Schrifft zwey Perſohnen, deren eine auf das höchſte gelobt, die andere bis in die Hölle verdammt wird. Jenes Weib in denen Sprüch-Wörtern Salomonis kan der Heil. Geiſt Prov. 31.
nicht genugſam loben; und wann alle Weibs-Bilder alſo beſchaffen wären, ſo wurde weder ich, noch ein anderer Prediger, jemahlen etwas wider ihre Aufführung zu melden haben.

ben. Allein wohl recht ſagt Salomon: Procul, & de ultimis finibus pretium ejus, Daß ihr Werth an denen äuſſerſten Enden der Welt zu ſuchen ſeye: Weilen man nemlich ziemlich weit zu gehen hat, bis man ein ſolches tugendliches Weib wird finden; gleichwohl muß man auch nicht ſagen, man treffe gar keine ſolche an: Man findet ſie ſchon; aber nicht allenthalben. Mit allem dem, ſo ſehr dieſes tugendliche Weib von dem H. Geiſt ſelbſten gelobt wird (dann das Lob des Königs Salomon könnte gar leicht jemandem verdächtig fürkommen) ſo wird ſie doch auch beſchrieben in ſchönen und herrlichen Kleidern: Byſſus & purpura indumentum ejus. Zarte Leinwand, und Purpur, iſt ihre Kleidung. So wollen dann auch ſo gar fromme, und tugendliche Weiber ſchön gekleidet, gezieret, und aufgeputzt ſeyn? Denen Weibs-Bildern muß man halt den Aufputz, und ſchöne Kleider, nicht gäntzlich verbietten; mit gewiſſen Bedingnuſſen laſſet ihnen ſolches auch der H. Apoſtel Pau-
1.Tim. 2. lus zu, und auf eben dieſe Weiß wehre ich es ihnen auch nicht: In habitu ornato, In zierlicher Kleidung; aber Cum Verecundia, & ſobrietate, Mit Schamhafftigkeit und Mäßigkeit; und nicht, Non in tortis crinibus; Nicht mit kraußten Haaren. Welcher Beyſatz jetzt denen Weibern gar nicht gefallen will; als die mehr auf die Frantzöſiſche Mody, und auf die Frantzöſiſche Friſirer, als auf den Heil. Apoſtel Paulum, und auf ſeine Lehr, und Epiſtel halten. Aber glaubet mir: Bey GOTT dem HErrn, und vor ſeinem Gericht, wird das Wort des H. Apoſtels Pauli mehr gelten, als alle Frantzöſiſche Moden; und werden euch alle dieſe, Frantzöſiſche und Teutſche, Friſirer wider dieſe drey Wort des H. Apoſtels nicht in Sicherheit ſtellen. O wie vile wird der Teuffel bey ihren krauſten Haaren in die Hölle ziehen? Kan man dann ſich nicht auch tugendlich zieren? Ja, allerdings, aber nicht nach der Lehr

dieſer

dieſer eytlen Welt, ſondern nach der Lehr der H. Schrifft; dero Wort in Ewigkeit dauren und beſtehen wird. Auch dieſes tugendliche, und in denen Sprüch-Wörtern Salomonis ſo hoch gelobte Weib wird ſchon aufgeputzt, und köſtlich gekleidet beſchrieben; und zwar mit eben jener herrlicher Kleidung, mit welcher der reiche Praſſer im H. Evangelio. Luc. 16. Das tugendliche Weib in denen Sprüch-Wörtern: Byſſus & purpura indumentum ejus; Zarte Leinwand, und Purpur, iſt ihre Kleidung. Und der reiche Praſſer: Induebatur purpurâ & byſſô; Er war bekleidet mit Purpur, und zarter Leinwand. Das Weib wird gelobt, und der reiche Praſſer in eben dieſer Kleidung wird verdammt; und zwar, wie der H. Pabſt Gregorius anmercket, wegen eben dieſer Kleidung: Dann, ſagt er, wann es keine Sünd wär ſich alſo köſtlich kleiden, ſo wurde der Evangeliſche Text nicht alſo deutlich ſagen, daß der reiche Praſſer, der in der Höll geſtrafft wurde, mit köſtlicher Leinwand, und mit Purpur, wäre bekleidet geweſen. Wann aber dieſer verdammt wird wegen köſtlicher Kleidung, warum wird dann dieſes Weib in eben dieſer köſtlichen Kleidung gelobt? Gehet es villeicht denen Weibern bey dem Gericht GOttes ehender hin, wann ſie ſich köſtlich kleiden, als denen Männern?

Man dörffte ſchier ſagen: Dieſem Weib gebührte der- 8.
gleichen köſtliche Kleidung, weilen ſie etwas vornehmes war. Nobilis in portis vir ejus, quando ſederit cum ſenatoribus terræ. Prov. 31. Ihr Mann iſt adelich in denen Porten, da er ſitzen wird mit denen Raths-Herrn des Landes. Eine Gemahlin eines vornehmen groſſen Miniſters kan, und muß freylich, weit anderſt gekleidet daher gehen, als eine Obſt-Crammerin, oder Bürſten-Binderin; eine von denen Staats-Damen muß einen köſtlichern Zeug zum Kleid haben, als ein gemeines Burgers-Weib. Wann aber dieſe

die köſtlichſte niderländiſche Spitzen, und reiche Zeug zu ihrer Kleidung wollen haben; worinn ſollen ſich dann jene kleiden? Erachte die gantze Welt, ob nicht eine Policey-Ordnung hier dermahlen höchſt nöthig ſeye, wann nicht in gemeinem Weeſen alles ſoll über und über gekehrt werden? Ob jedoch jener Evangeliſche reiche Praſſer ſich über den Stand, in Purpur, und köſtliche Leinwand, gekleidet habe, ſagt das Heil. Evangelium nicht: Es mag wohl ſeyn, daß auch dazumahl keine Policey-Ordnung geweſen, oder doch nicht gehalten ſeye worden. Offt ſetzen die Obrigkeiten gute Geſätze, aber das widerſpenſtige Volck haltet ſie nicht: Ein jeder will leben nach ſeiner Art, und ſich kleiden nach der Mody. Wir wollen den Unterſchied, zwiſchen dieſen Zweyen gleich gekleidten, aus der Schrifft ſelbſten nehmen: Jene, nach ihrem vornehmen und hohen Rang ſchön gekleidete Frau gab reichliches Allmoſen: Manum ſuam aperuit inopi, & palmas ſuas extendit ad pauperem. Sie hat ihre Hand dem Armen eröffnet, und ihre Hände dem Dürfftigen gereichet. Jener reiche Praſſer hingegen, der in Purpur und köſtlicher Leinwand gekleidet war, lieſſe den armen Bettler Lazarum an ſeiner Thür verſchmachten, ohne daß er ihm, auch die Broſamen, gab, die von ſeinem Tiſche herab fielen. Sich ſchön kleiden von dem Seinigen, da es der Stand erfordert; und darneben denen Armen mit freygebigen Händen reichliches Allmoſen geben, hindert, und mindert nicht, das Lob einer wahren Tugend, ſondern vermehret es; aber ſich ſchön und prächtig kleiden (da es villeicht auch nicht einmahl der Stand erfordert) und die Arme unterdeſſen laſſen bittere Noth leyden, ohne ſich ihrer im mindeſten zu erbarmen; oder wohl gar von dem Schweis, und Blut, deren Armen, ſeine Kleider Purpur-roth färben, das macht, daß man tieff in die Hölle verdammt werde. Fragt jetzt hier in Wienn, wormit bey ſo vilen die ſchöne

Klei-

Kleider unterhalten, oder ſo ſchön gefärbt werden? So wird euch der gemeine Ruff (der zu GOTT in Himmel alſo ſchreyet) antworten: Vom Schweis und Blut deren Armen. Darum giebt es hier ſo vile arme Leuth, denen niemand hülffet: Weilen man ſo vil auf ſchöne Kleider anwendet, und verſchwendet. Bey wie vilen wird man gantze Käſten voll überflüßiger Kleider antreffen? Bey denen nichts da iſt für die Armen-Caſſa, die unterdeſſen, theils in Privat-Häuſſern, theils in denen Armen-Häuſſern, die bitterſte Noth leyden? Wie wenige machen ſich deſſentwegen ein Gewiſſen? Und doch iſt die gantze gewiſſe Lehr des H. Thomæ von Aquin, daß man unter einer ſchwären Todt-Sünd ſchuldig und verbunden ſeye, dasjenige was dem Stand überflüßig iſt, denen Armen zu geben. Welche Lehr der H. Thomas genommen hat aus dem H. Kirchen-Lehrer Auguſtino, welcher ausdrücklich ſagt: Superflua divitum, neceſſaria ſunt pauperum; Was dem Reichen überflüßig iſt, das iſt denen Armen nothwendig. Mithin gehöret es nicht denen Reichen, ſondern denen Armen. Gehet nun nach Haus; und unterſuchet euere Kleider-Käſten, wie vil ihr alldorten überflüßige Kleider werdet antreffen, die euch und euerem Stand keineswegs vonnöthen ſeynd? So vile, verſichere ich, daß mit denenſelben gantz gewiß alle Arme in denen Armen-Häuſſern, und in der Stadt, mehr als nach Nothwendigkeit könnten verſeheu werden; leget dieſelbe mit David ab, und bekleidet darmit den vor ſeiner Gaißlung entblöſten Heyland. So vile, als ihr allhier von Kleidern entblöſte Arme habt, ſo vilmahl ſehet ihr Chriſtum entblöſt: Ach! bedecket ihn in dieſen Armen. Sagt jetzt mit mir, und mit zerknirſchtem Hertzen: Ach! gütiger JESU! meine Eitelkeit, und Hoffart hat mich bishero verleitet zu einer Menge Sünden: Die bereue ich von Hertzen, und aus Lieb gegen dir. Ach! mein GOtt! ich ver-

verwerffe, und verfluche allen Kleider-Pracht, und ſag auf ein neues ab dem Teuffel, und allem ſeinen Pomp und Pracht. Allen Uberflus meiner Kleider will ich dir ſchencken: O gütiger JESU! gieb mir darfür das Kleid der himmliſchen Glorie, AMEN.

AVE MARIA.

Zwölffte Predig.

Ego Servus tuus vadam, & pugnabo adverſùs Philiſthæum.

Ich dein Knecht will hingehen / und wider den Philiſter ſtreiten.

Aus dem erſten Buch der Königen am 17. Capitel.

1. IM Krieg und Streit gehet es nicht ohne Blutvergieſſen ab; und wo man kämpfet, und ſtreitet, da giebt es Blut. Tapffere Soldaten werden deſto muthiger, je häuffiger das Blut flieſſet, und vergoſſeu wird. Jene ſeynd wohl ſchlechte Soldaten, die kein Blut ſehen können: Vor dieſe iſt es beſſer, ſie bleiben zu Hauß, und hüten den Offen. Der David im alten Teſtament hat wohl Blut ſehen können; ſonſten hätte er ſich nicht gewagt wider den Goliath zu ſtreiten, deſſen Blut er auch vergoſſen hat. Aber ich ſorge, leyder! mein Chriſtlicher Soldat werde kein Blut ſehen können; ſonderlich, wann er es ſelbſten vergieſſen ſollte. Da wird manchem die Haut

darvor

darvor ſchaudern. Haickle Soldaten! die vonnöthen wär in lauter weiche Polſter einzuwickeln, damit ihnen nur nicht zu wehe geſchehe. Heunt brauch ich bey euch, Chriſtliche Soldaten! mehr als jemahlen ein tapfferes Hertz: Non- Heb. 12.
dum usque ad ſanguinem reſtitiſtes, ſagte Paulus zu denen Hebräern, und ich zu meinen Chriſtlichen Soldaten, Adverſus peccatum repugnantes. Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerſtanden, mit gegen Kämpffen wider die Sünde. Wir kommen heunt zu der ſchmertzlichen Gaißlung; und da giebt es ein entſetzliches Blut-Bad ab, welches erlitten hat unſer göttlicher David, CHriſtus JESUS: Tunc apprehendit Pilatus JESUM, & flagellavit. Jo. 19.
Da nahm *Pilatus* JESUM, und gaißlete ihn. Jetzt wirds wohl Ernſt zum Krieg und Streit; da unſer göttlicher Feld-Herr ſein Blut vergieſſet, und dieſes zwar in ſo groſſer Menge. Sechs unmenſchliche Henckers-Knecht (wie die mehrere Lehrer darvon halten) haben den unſchuldigen Leib JESU mit dornechten Ruthen, mit Stricken, und Ketten, entſetzlich zerfleiſchet, alſo, das gantze Ströme Bluts hinab gefloſſen von ſeinem allerheiligſten Leib; und dieſes um deinetwillen, mein Chriſt! kanſt du wohl dieſes erwegen, ohn daß dein Hertz (wann es auch härter iſt als ein Marmelſtein) hierdurch bewegt werde zu zarten, hertzigen Mitleyden: 5040. Streich (wie der H. Gertrudi, ihrer Auſſag nach, geoffenbaret worden) hat dein, und mein Heyland empfangen in dieſer Gaißlung; bilde dir ein, wie vile Bluts-Tropffen er vergoſſen habe: Und warum alles dieſes?

Joannes Ferus giebt eine dreyfache Urſach: Erſtlich, 2.
damit er vollkommentlich genug thue vor unſere Sünden. Tr. de paſ.
Wahr iſt es, ein eintziger Bluts-Tropffen wäre genug ge- p. 3.
weſen, der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun vor alle Sünden der gantzen Welt; aber der göttlichen Liebe JE-

ſU war es nicht genug; ſondern es wollte die Lieb unſers Heylands unendlich mehr dargeben, als vonnöthen war: Quod potuit guttâ, fecit undâ, ſagt S. Bernardus. Was Chriſtus der HErr mit einem eintzigen Tropffen kunte würcken, das wollte er thun mit einem gantzem Strom. Er wollte zum andern unſere Hoffnung ſtärcken, in Anſehen, daß uns ein ſo kräfftiges und köſtliches Mittel bereitet worden zum Werth unſerer Seelen. Wer ſollte noch kleinmüthig ſeyn, wann er auch beladen iſt mit allen erdencklichen Sünden, nachdeme der vermenſchte GOTT uns hat vorbereitet ein unerſchöpfliches Meer, worinnen wir können abgewaſchen werden von allen unſern Sünden? Und endlich wollte er, daß unſere Lieb deſto mehr entzündet wurde mit dieſem unermäßlichen Liebes-Stuck. Mein Chriſt! ſo vil du Wunden ſieheſt an dem gantz mit Blut überrunnenen Leib deines Heylands, ſo vil findeſt du auch Zungen, die dir in das Hertz reden, und ſagen: Schau mein Kind! ſo vil hab ich dich geliebet: Sihe! wie weit meine Lieb gegen dir mich gebracht hat? Quid potui ultrà facere & non feci? Was kunte ich mehr thun, daß ich nicht gethan habe? Was nutzet aber all-dieſes mein Blut?
Pſ. 29. Quæ utilitas in ſanguine meo? Ich habe meine Schultern dargegeben, damit ſie durch die grauſame Gaißlung gleichſam durchgraben, und durch-ackert wurden, auf daß du in dieſem Acker Früchte ſollteſt ausſäen, gegen mir ein ſchmertzliches Mitleyden, und eine zarthertzige Gegenlieb. Aber ſage mir: Quæ utilitas in ſanguine meo? Was nutzet dieſes mein Blut. Wann du durch ſo offt widerhohlte Sünden nicht aufhöreſt mich zu haſſen, und ſelbſt neue Gaiſeln vorbereiteſt, mich ſo vil an dir iſt, auf ein neues zu zerfleiſchen? Ich habe gleichwie ein Amboß ſo vile harte Streich ausgehalten: Nicht nur allein, damit dir die ewige Cron geſchmiedet wurde, ſondern auch, damit der Hammer des

Teuffels zerbrochen, und das Feuer ſeiner Macht durch mein Blut gelöſchet wurde; aber Quæ utilitas in ſanguine meo? Was nutzet dieſes mein Blut? Wann du die Cron der ewigen Seeligkeit um eine augenblickliche ſchnöde Wolluſt vertauſcheſt, und lieber ein freywilliger Sclav des Teufels verbleiben willſt als die Freyheit genieſſen der Kinder GOttes? So thue dann einmahl die Augen auf, und erwege, was durch dieſe ſchmertzliche Gaißlung dein Heyland um dich verdienet habe? S. Auguſtinus: Agnoſce homo, quantùm valeas, & quantùm debeas? Gedencke O Menſch! wie vil du werth, und wie vil du ſchuldig ſeyeſt? Wäre es vil, wann ich von dir auch dein Blut forderte, um das Blut eines vermenſchten GOttes? Das Blut deines ſündigen Leibes? Wär es vil, wann ich ſagete, du ſolleſt auch deinen zum ſündigen geneigten, und gewöhnten Leib mit einer Gaißel caſteyen, und züchtigen? Nachdeme dein Heyland um deiner Sünden willen mit ſo vilen entſetzlichen Gaißel-Streichen caſteyet wird, und gezüchtiget. Du haſt die Gaißlung verdienet, und Chriſtus leydet ſie. Alſo will ich auch heunt von dir, daß du deinen Leib dann und wann caſteyeſt, und züchtigeſt: Meine heuntige Predig wird ſeyn von der Leibs- und Gemüths-Caſteyung, oder Mortification, nach der Lehr S. Pauli: Semper mortificationem JESU in corpore noſtro circumferentes, ut & vita JESU manifeſtetur in corporibus noſtris. Wir ſollen allezeit die Abtödtung JESU an unſerm Leib herum tragen: Damit auch das Leben JESU offenbart werde an unſern Leibern. Wann ich auch von Blut-Vergieſſen rede, ſo muſt du dich hierdurch nicht laſſen abſchröcken von dem geiſtlichen Krieg und Streit. Gedencke, daß du ein Chriſtlicher Soldat biſt, der das Blut nicht ſcheuen muß. Gedult!

2.Cor.4.

AVE MARIA.

3. Ein Chriſtlicher Soldat hat nicht nöthig ſeinen Feind, den Goliath, lang zu ſuchen; wir tragen unſern gröſten Feind allezeit in uns, und mit uns; ja, welches noch ärger iſt, wir zärtlen unſern Feind, wir ernähren ihn, und geben ihm ſelbſten die Waffen in die Hand, mit denen er uns bekrieget, und beſtreitet; und, wollte GOTT! er überwindete uns nicht öffters mit unerſetzlichen Schaden. Unſer Fleiſch nemlich iſt jener groſſe Goliath, und jener gefährliche Feind, den wir am meiſten zu förchten haben: Primus continentiæ noſtræ hoſtis caro eſt, ſagt S. Bernardus, adverſus ſpiritum concupiſcens; Der erſte Feind der Keuſchheit iſt das Fleiſch, welches dem Geiſt widerſtrebet. O wie gefährlich iſt dieſer Streit wider einen ſo nahen, und eben darum ſo gefährlichen, einheimiſchen Feind, den wir nicht einmahl tödten dörffen, ſondern wir müſſen ihn noch erhalten mit Speis, nnd Tranck? Hoſtem hunc crudeliſſimum, nec fugere poſſumus, nec fugare; Dieſen grauſamſten Feind können wir weder fliehen, noch in die Flucht jagen. Dieſes unſers Feinds gebraucht ſich nur gar zu oſſt der Teuffel, um uns zu überwinden. Er macht es eben alſo, wie im Paradeys mit dem erſten Menſchen. Es hat der boßhaffte Verſucher nicht ertragen können die Glückſeeligkeit unſerer erſten Eltern: Er beneydete ſie, und aus Neyd hat er ihnen Fallſtrick gelegt, ſie ſowohl ihrer Glückſeeligkeit auf dieſer- als auch der ewigen, auf der andern Welt, zu berauben. Nun war freylich ſein Haupt-Abſehen auf den Adam gerichtet; er wuſte wohl, daß dieſer das Haupt ſeye; ſündigt der Adam, ſo verſchlieſſet er das Paradeys, und den Himmel, allen Menſchen. An der Eva war ihm nicht ſo vil gelegen; ſie hätte den gantzen Baum der Wiſſenſchafft des Guten und Böſen mögen aufeſſen

eſſen, ſo hätte ſie zwar ihr ſelbſten geſchadet, aber nicht denen andern Menſchen. Allein er getrauete ſich nicht über den Adam, der war ihm zu geſcheid. Was thut er alſo? Er macht ſich an die Eva; die ware ſchwächer als der Adam; und er wuſte wohl, daß ſie der Adam liebte, als ein Bein von ſeinen Beinen, als ein Fleiſch von ſeinem Fleiſch; der Adam, gedachte der ſchlaue Teuffel, wird der Eva ſchon etwas zu gefallen thun. Was thut nicht mancher Mann einem Weib zu gefallen? Seel und Seeligkeit ſchlagt mancher in die Schantz, um nur ein Weib, und öffters wohl gar ein Schamloſes Weib, nicht zu betrüben. Der Handel gieng dem Teuffel auch an: Er hat die Eva betrogen, und durch die Eva den Adam geſtürtzt. Auch jetzt geſchichts wohl noch öffter, daß, wo der Teuffel nicht hin kan, da ſchickt er ein böſes Weib hin. Auf gleiche Weiß macht es der Teuffel auch noch jetzt mit uns Menſchen. Er ſihet, daß wir aus zweyen Theilen beſtehen, aus der Seel, und aus dem Leib, gleich wie aus Adam, und Eva. Die Seel iſt das Haupt, iſt der Adam; der Leib, als der ſchwächere Theil, iſt die Eva; es iſt ihm aber nicht ſo vil um den Leib zu thun, als um die Seel, die nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen iſt; was iſt ihm an dieſem Sack voll Koth, an dem verweeslichen, müheſeeligen, Leib gelegen? Allein über die Seel getrauet er ſich nicht: Die Seel erkennt wohl, daß GOTT würdig ſeye über alles geliebt zu werden, und daß man ehender ſterben ſoll, als GOTT beleydigen. Sie erkennt, daß auf die kurtze Freud der Sünd, die ewige Höllen-Pein erfolge: So greifft er dann den Menſchen auf der ſchwächeren Seiten an: Er verſucht das Fleiſch, dis reitzet er an, zu überflüßigem Eſſen, und Trincken: Da hat ers ſchon halb gewonnen: Wann man den Leib mit denen beſten Leckerbißlein zärtlet, mit hitziger Speis, und Getränck anfüllet, ſo fangt er an muthwillig zu werden. Wie weit ver-

verliehrt ſich mancher, wann der Magen mit vilem Tranck beladen iſt? Auch David hat ſich an der Bethſabea vergafft nach dem Mittag-Eſſen: Denſelben Tag wird er wohl keinen Faſtag gehalten haben; aber er hat ihm hernach ziemlich vile Faſtäg gekoſtet; vom Eſſen und Trincken kommt es

Ex. 32. gemeiniglich weiter: Sedit populus manducare & bibere: & ſurrexerunt ludere; Das Volck ſetzte ſich zu eſſen, und zu trincken, und ſtunde auf zu ſpielen. Das iſt, wie es die Schrifftſteller auslegen, Laſcivire, Gail zu ſeyn. Man verſtehet mich ſchon: Durch Verſuchung des Fleiſches ſtürtzt der Teuffel ſo vile Seelen in die Sünd, und endlich gar in die ewige Verdammnus; alſo daß, wie vile geiſtreiche Männer darvor halten, wegen deren fleiſchlichen Sünden wenig erwachſene Menſchen ſeelig werden, und die meiſte zu grund

Jac. 1. gehen: Unusquisque tentatur à concupiſcentia ſua; Ein jeglicher wird verſucht von ſeiner Begierlichkeit. Unſer ſelbſt eigenes Fleiſch iſt der Werckzeug, wordurch der Teuffel uns verführet, und in die Sünden ſtürtzet.

4. Dieſen hölliſchen Verſucher nun, als den ungeheueren Rieſen Goliath zu bekriegen, iſt CHriſtus der HErr, als

Jo. 12. der göttliche David, auf die Welt kommen: Nunc judicium eſt mundi, ſagt CHriſtus, kurtz vor ſeinem Leyden, nunc Princeps hujus mundi ejicietur foras; Jetzt iſt das Gericht der Welt: Jetzt wird der Fürſt dieſer Welt hinaus geworffen werden. Dieſes iſt geſchehen in der blutigen Gaißlung CHriſti im Richt-Haus Pilati. Dazumahl hat CHriſtus ſein Blut vergoſſen, und der Teuffel ward überwunden. Hören wir hiervon den Propheten Jeremiam; laſt uns vernehmen einen Geheimnus-vollen Text aus

Jer. 50. ihm: Quomodo confractus eſt, & contritus malleus univerſæ terræ? Wie iſt nicht der Hammer, ſagt er, der gantzen Erden zertrimmert, und zerſchlagen worden? Was iſt aber dieſes wohl für ein Hammer? Es iſt der Teuffel,

sagt

ſagt der weiſe Origenes, dann dieſer hammert mit ſeiner ſtarrköpfigen Hoffart immer zu auf die Erden. Zabulus, qui omnium tentationum operator eſt, malleus dicitur; Der Teuffel, ſo da iſt der Werckmeiſter aller Verſuchung, wird ein Hammer genennt. So iſt er dann zertrümmert dieſer Hammer? Ja, ſagt angezogener Vatter; dann Chriſtus der HErr hat ſelben in ſeinem Leyden, in vil Stuck gebrochen: JESUS Chriſtus confregit, atque contrivit malleum univerſæ terræ. Dieſes aber beſſer zu verſtehen, höre man was der HErr ſagt durch den Mund Davids: Supra dorſum meum, ſagt er, fabricaverunt peccatores; Die Sünder haben auf meinem Rucken geſchmiedet. Und dieſes zwar iſt geſchehen in der Gaißlung: Geſtalten der Syriſche Text klar giebt, als welcher liſet: Flagellaverunt flagellô; Sie haben mich gegeißlet mit der Geiſel; und halten es die Vätter insgemein darfür. Das wäre ſchon richtig; aber was kan man auf denen Schulter-Blättern ſchmieden? Der H. Bruno ſagt, die Rede gehe Gleichnus-weiß; und ſeye es alſo hergangen, als wann einer auf einem Amboß mit dem offt widerhohlten Schlagen ſein vorhabendes Werck zwinget, und heraus arbeitet; und ſtimmet allda auch bey der Nahmen des Pilati ſelbſt, als welcher, nach Zeugnus des Ehrwürdigen Bedæ, ſo vil heiſt, als der Mund eines Hammer-Schmieds: Pilatus os malleatoris. Nun dann, ſo muſte Chriſtus unſer Erlöſer dieſen Schmied-Knechten einen Amboß abgeben, wie Drugo Hoſtienſis ſagt: Dorſum incudem ſuam fecerunt. Und da hat man folglich ſeiner Gedult mehr dann fünf tauſend Hammer-Streich verſetzt: Dann ein ſolches Schmieden wird durch die ſo über groſſe Zahl der Geiſel-Streich bedeutet, wie es dann gantz klar ausſpricht der H. Bruno ſagend: Denotat vehementiam flagellationum, quòd ità jugiter & vehementer ejus flagellationi vacaverunt, ſicut fabricatores,

Orig. hom. 5. in Jerem.

Aug. Ser. 222. de temp.

Pſ. 128.

Bed. in Marc. 15.

res, qui vehementer, & aſſiduè incudem malleis in fabricatione contundunt; Es bedeutet alle Hefftigkeit der Gaißlung: Weilen ſie alſo beſtändig, und hefftig, ſeiner Gaißlung oblagen, als wie die Schmied, welche in dem Schmieden mit ihren Hämmern unablåßlich mit aller Ståracke auf den Ambos zuſchlagen. Das iſt nun ein richtiges. So gehet aber die Frag allererſt widerum dahin, was ſie dann auf denen Schultern des HErrn geſchmiedet haben? Antwort: Sie, die Henckers-Burſch, und mit ihnen die Teuffel, haben freylich wohl anders nichts als Boßheit geſchmiedet; allein dieſe ihre Boßheit hat der göttlichen Gütigkeit wider ihren Willen zu einem andern Abſehen gedienet; alſo zwar, daß in dieſer Gelegenheit unſere ewige Cron iſt heraus geſchmiedet worden, wie P. Lorinus bezeuget: Ut pulcherrimæ coronæ fabricarentur, unſere Cron iſt geſchmiedet worden durch ſo vile Streich, welche auf dem HErrn, als auf einem Amboß ſeynd geführet worden. O! darum dann ſeye ſeine Gütigkeit auf ewig geprieſen! aber wann für unſere Hülff ein einiger Streich wäre erklöcklich geweſen, warum hat er gleichwohl ſo vil eingenommen? Vermercket ihrs noch nicht, um was es zu thun ware? Der Hammer, ſo da iſt der Teuffel, muſte zerbrochen werden; es iſt zwar nicht ohne, ſagte die göttliche Weisheit, ein Streich wäre gnug der Menſchen Seel ihre Cron zu verfertigen, aber mit dem allein will ich nicht zu frieden ſeyn, ſagt ſeine Lieb-volle Fürſichtigkeit, ſondern ich will, als ein harter Amboß, ſo lang und vil auf mich ſchlagen laſſen, bis der Hammer entzwey gehet. Iſt es alſo geſchehen? Iſt der Hammer zerbrochen? Ja, in allweg: Und deſſen verſichert uns der Prophet Jeremias: Confractus & contritus eſt malleus univerſæ terræ. Gute Bottſchafft! liebe Seelen, ſagt der Prophet, in der Gaißlung Chriſti JESU iſt der teuffliſche Höllen-Hammer zertrümmert worden.

In Pſal. 128.

den. Confractus eſt malleus: Förchte ſich keiner mehr vor denen Streichen: Dann der Hammer iſt ja ſchon hin. Lehrne von deinem Heyland, wie du auch dieſen Hammer des Teuffels, die Verſuchung, ſollſt überwinden. Wie gut wär es, wann auch du dein Fleiſch bißweilen mit einer Gaiſel würdeſt züchtigen, da es dem Geiſt widerſtrebet, und dich zum ſündigen anreitzet? Alſo haben es gethan die Heilige, um das Fleiſch im Zaum zu halten. Der H. Vatter Dominicus, Stiffter unſers H. Prediger-Ordens, pflegte alle Nacht ſeinen Leib mit eyſenen Ketten alſo unbarmhertzig zu gaißlen, daß das Blut Strom-weiß herab floſſe. Seynd dir die eyſene Ketten zu hart? Villeicht wird dir ein anderes Beyſpiel etwas geringer fürkommen? Ein anderer H. Dominicus mit dem Beynahmen Loricatus, Der Gepantzerte: Weilen er ſeinen Leib im Zaum zu halten am bloſen Leib einen Pantzer zu tragen pflegte, gaiſelte ſich mit Ruthen, und Riemen: Und gab ihm alle Tag in der gantzen Faſten tauſend, mithin eine jede Faſten hindurch viertzig tauſend Streich. Der H. Ludovicus Bertrandus aus unſerm Orden, gaißelte ſich öffter, daß die Wänd ſeiner Cell mit lauter Blut beſpritzt waren. O wie recht haben dieſe gehandlet!

Orig. hom. 3. in Jerem.

Der heilige Vatter Franciſcus pflegte ſeinen Leib nicht anderſt zu nennen, als Frater aſine, Bruder Eſel. Was gehört aber auf einen Eſel? Villeicht legt man den Eſel in ein weiches Feder-Bett, oder thut ihm ſchön? Wann dem Eſel wohl iſt, ſo gehet er auf das Eys tantzen. Darum laſt mans ihm nicht vil wohl gehen? Cibaria & virga aſino; Speiß und Streiche gehören einem Eſel. Das gehöret auch unſerm Leib. Man muß ihn freylich ſpeiſen, daß er nicht unterliege und Hungers ſterbe; aber man muß ihn nicht zärtlen, mit denen beſten Lecker-Bißlein, damit er nicht muthwillig werde. Man ſoll ihn beſchwären mit ſtäter Ar- 5.

Eccl. 33.

beit: Der Müßiggang, ſo hier in Wienn gar gemein iſt, macht allhier ſo vile verſchwenderiſche Söhne, die ihr Gü-
Luc. 15. tel verſchwenden, wie der verlohrne Sohn, Cum meretricibus vivendo luxuriosè; und macht, daß es allhier gar wenig Jungfrauen giebt. Wann die Eltern ihre Töchter fein zur Arbeit gewöhneten, ſo wurden ſie nicht ſo vil auf ihre Buhler und Galanen gedencken. Das vornehmſte aber, was einem Eſel gebühret, iſt Virga eine Gaiſel oder Peitſche; mit dieſer ſoll man den Leib caſteyen, und züchtigen. Thut es dem Leib wehe; ſo gedencke, daß es auch Chriſto wehe gethan, als er mit ſo vilen, ja unzahlbahren Streichen, dir zu Lieb iſt gegaiſelt worden. Ich bilde mir aber wohl ein, daß die meiſte zu dergleichen Leibs-Caſteyungen keinen Luſt haben. Mit blutigen Gaiſel-Streichen werden den Goliath, den Teuffel, und ihr muthwilliges Fleiſch wohl wenig überwinden; und doch wär es manchem höchſt vonnöthen. Allein, da findet die menſchliche Eigen-Lieb 1000. Entſchuldigungen. Andern manglet das Hertz: Sie seynd vil zu zart; andern manglet die Gelegenheit; O haickle Soldaten! wann Chriſtus auch ſo haickel geweſen wär, ſo hätte er wohl den Goliath nicht überwunden. Manglet euch nur aber die Gelegenheit, oder das Hertz, zu blutigen Geiſel-Streichen, ſo manglet euch doch nicht die Gelegenheit zu andern Leibs-Caſteyungen, um Mortificationen. Wie wär es, wann ihr etwan ein Cilicium oder härine Gürtel um die Lenden bindet, umb dardurch das muthwillige Fleiſch zu zähmen; das hat gethan David, der war
Pſ. 34. doch ein König: Ego autem cùm mihi moleſti eſſent, induebar cilicio. Ich aber, da ſie mir überläſtig waren,
3. Reg. 21. bekleidete mich mit einem härinen Kleid. Achab war nicht gar fromm, und Joram desgleichen, und gleichwohl
4. Reg. 6. leſen wir, daß ſie unter ihren Königlichen Kleidern ein härenes Buß-Kleid am bloſſen Leib getragen. Judith war eine

ne ſchöne, junge, Wittwe; und gleichwohl, Habens ſuper lumbos ſuos cilicium, jejunabat omnibus diebus vitæ ſuæ. Sie hatte um ihre Lenden eine hårine Buß-Gürtel, und faſtete alle Tage ihres Lebens. Was ſoll ich erſt ſagen von denen Chriſten im neuen Teſtament? Abraham, aus einem reichen Welt-Mann ein armer Einſidler, hat 50. Jahr unablåßlich ein hårenes Buß-Kleid getragen, ohne daß ers jemahlen håtte abgelegt; der war ein Einſidler, ſagſt du; ſo höre dann: Carolus der Groſſe war Kayſer, hat doch ſein hårenes Buß-Kleid getragen. Elzearius, ein Graff, hat unter ſeidenen Kleidern das Cilicium verdeckt, Franciſcus Borgias, noch weltlich, als Hertzog in Gandien, hat niemahlen ein Frauenzimmer beſucht, er wåre dann mit einem Cilicio bewaffnet, und umgürtet um ſeine Lenden. Willſt Weibs-Bilder? Cæcilia ciliciô membra domabat. Alſo bettet man von ihr im Brevir. *Cæcilia* hat mit einem hårinen Buß-Kleid ihren Leib gezåhmet. Editha, eines Königs aus Engelland Tochter hat Tag und Nacht das Cilicium nicht abgelegt; und Kunegundis, eine H. Jungfrau, und Kayſerin, wollte auch auf dem Todt-Bett das Cilicium nicht ablegen. Willſt Kinder? Edmundo, dem H. Knaben, hat ſeine Mutter, da er ſtudirte, ein Cilicium in die Wåſch gelegt, und mütterlich ermahnet, er ſollte es zwey- oder dreymahl in der Wochen tragen. Schåme dich, Chriſtlicher Soldat! wann du haickler biſt, als zarte Weiber und Kinder. Judith. 8.

Förchteſt dich etwan, auch vor einem hårenen Buß-Kleid, und geduncket dich dieſes allzu beſchwårlich? So kanſt dich doch von der Faſten nicht entſchuldigen. Dieſe iſt meinem Chriſtlichen Soldaten höchſt vonnöthen: Dann, wie S. Auguſtinus ſagt, Nullus ſinè jejunio vincit Diabolum; Niemand hat ohne Faſten den Teuffel überwunden. Wie den Job der Teuffel am meiſten bekrieget hat, Job. 2. 6.

da bewaffnete er ſich wider ihn mit Faſten: wie er dann 7. Tag und Nacht weder gegeſſen, noch getruncken hat. Keine ſtärckere Waffen haben wir wider den Teuffel, als die
Matth. 4. Faſten: Immaſſen CHriſtus ſich ſelbſt, da er von dem Teuffel wollte verſucht werden, wider ihn nicht anders bewaffnet hat, als durch die 40. tägige Faſten. Ja, gewiſſe Teuffel kan man anderſt nicht austreiben, als mit Faſten: Dis
Matth. 17. iſt der Ausſpruch der ewigen Wahrheit. Als CHriſtus einſtens abweſend war von ſeinen HH. Apoſteln, da hat ein betrübter Vatter ſeinen Sohn zu ihnen gebracht, der vom Teuffel beſeſſen war, mit bitte, ſie möchten ihme helffen. Die HH. Apoſteln fangen an den Teuffel zu beſchwären, legen ihm die Hände auf, ſie betten; es probirt einer nach dem andern ſeine Kräfften; aber alles umſonſt: Der Teuffel weicht nicht, will nicht ausfahren, lacht ſie nur aus. Endlich kame CHriſtus, vertreibt den Teuffel mit ſeinem Allgewalt, dem muſte er weichen. Die Apoſteln kunten ſich hierüber nicht genug verwundern: Quare nos non potuimus ejicere illum. Warum haben wir ihn nicht können austreiben? Meine liebe Apoſteln, gab ihnen der HErr zur Antwort, ihr habt wohl gebettet, und habt recht gethan, allein ihr hättet darbey noch faſten ſollen! Hoc genus non ejicitur niſi per orationem & jejunium. Dieſe Gattung (Teuffel) wird nicht ausgetrieben, als durch Gebett, und Faſten. Das iſt eben die Urſach, warum bey manchem der Teuffel der Unzucht, Aſmodæus, nicht kan ausgetrieben werden. Wie vile giebt es hier, welche die längſte Zeit in böſer Gewohnheit abſcheulicher fleiſchlicher Sünden leben? Sie bekennen es ſelbſten, daß ſie dieſe verfluchte Sünden nimmer laſſen können; ſie gehen offt genug beichten, und mich wundert, daß ſie allezeit Beicht-Vätter finden, die ſie, ohne Bedencken, abſolviren. Sie verrichten auch ihre Buß, aber worinnen beſtehet dieſelbe?

Sie betten etwan 7. Vatter unſer, und Ave Maria, und dieſes für mehr als ſieben und ſiebentzig abſcheuliche Sünden, deren jede nach denen Buß-Regeln (Canones pœnitentiales) eine Buß von 7. Jahren verdienete. Wie gern wollte ich manchem Beicht-Vatter in das Ohr ſagen: Hoc genus dæmoniorum non ejicitur, nisì per orationem, & jejunium. Das Gebett, das ihr dieſem aufleget, iſt wohl gut; aber dergleichen an der Seele krancken ſollen die Beicht-Vätter fein auflegen zu faſten, und ihr ſollt es auch annehmen, und euch deſſen nicht weigern. Ich bitte euch, entſchuldiget euch nicht ſo leicht mit der Unmöglichkeit. Nicolaus, der H. Biſchoff, hat noch als ein ſaugendes Kind alle Mitwoch und Freytäg angefangen zu faſten, und hat nur einmahl im Tag, und bis Abends die mütterliche Brüſte angenommen; welche Täg er hernach ſein Lebtag allezeit gefaſtet; ſollſt du nicht thun können, was ein ſaugendes Kind gethan hat? S. Eliſabeth, Königin in Portugall, hat nicht nur die 40. tägige Faſten, ſondern auch 40. Täg vor MARIÆ Himmelfahrt, alle Freytäg, und Sambſtäg, unſerer Frauen zu Ehren, in Waſſer und Brod gefaſtet: Hat alſo die halbe Jahrs-Zeit nichts anders genoſſen, als Waſſer und Brod. Sollſt du nicht thun können, was ein zartes Weibs-Bild, und darzu eine Königin gethan hat? Aber was predige ich von ſo vilen faſten? Da man hier nicht einmahl die 40. tägige Faſten haltet: Manche halten zwar eigenſinnige Faſtäg: Sie faſten alle Sambſtäg, oder eſſen am Mitwoch kein Fleiſch; und hernacher halten ſie weder die gebottene Faſtäg; darum giebt es hier ſo vile, die denen fleiſchlichen Lüſten, und Sünden gantz und gar ergeben ſeynd; zehle man alle diejenige, ſo hier am Freytag und Sambſtag nicht einmahl ſich von Fleiſch-Eſſen enthalten; die noch Gewiſſenhafft zu ſeyn ſcheinen, die haben Erlaubnus von Rom; aber gedencken nicht darauf, daß in dieſer

Erlaubnus ausdrücklich beygeſetzt iſt: De conſilio utriusque Medici; Nach Rath und gut befinden der Seelen- und Leibs-Artzten. Doch fragt man weder einen, noch den andern, oder betrügt einen, und den andern. Die mehriſte fragen weder um dergleichen Erlaubnus, eſſen was ihnen ſchmeckt, mit offentlicher, und ausdrücklicher Verachtung, der Kirchen, und ihres Gebotts. Wie es jetzt hier in der Faſten zugehet, weiß jederman ſelbſt: Die Faſten iſt dermahlen hier nur für arme, gemeine, Leuthe: und auch dieſe halten ſie nicht. Meine heuntige Predig wird alſo wohl wenig fruchten, und wenig, oder gar keinen Nutzen ſchaffen. So muſt du halt auch den Nahmen eines Chriſtlichen Soldaten ablegen, wann du dir ſelbſten, und deinem Leib nichts entziehen willſt: Ohne Mortification, ohne Caſteyung deines Leibs, wirſt du den Goliath nicht überwinden. Aber du willſt dir halt keinen Gewalt anthun, und eben darum ſage ich dir ohne weiteres Bedencken, du kanſt auch den Himmel nicht erwerben. Alſo bezeuget es Chri-
Matth. 11. ſtus ſelbſt: Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Anderſt als mit Gewalt kanſt du den Himmel nicht erwerben. Soll ich dir villeicht den Himmel gantz rund abſprechen.

7. Weiſt du, was du thun ſollſt, damit dir die Mortification, und Caſteyung des Leibes leicht werde? Wann du gar keiner Mortification bis dato gewohnt biſt, und dir alles gleich zu hart, und zu ſchwär fallet, ſo fange von kleinen an, und fange an in kleinen Dingen dich zu mortificiren. Es braucht auch zuweilen, ſonderlich bey denen anfangenden, eine groſſe Beſcheidenheit. Der H. Abbt Ber-
Quodl. 5. nardus, wie von ihme der H. Thomas von Aquin ſchreibt,
a. 8. hat in ſeiner letzten Kranckheit bereuet, daß er aus einiger Unbeſcheidenheit ſeinen Leib gar zu ſehr beſchwäret habe mit verſchiedenen Leibes-Caſteyungen; ſonderlich aber mit all-

zuſtren-

zuſtrengen Faſten, und Wachen, wordurch er vile Kranckheiten ſich ſelbſten verurſachet hat. Der H. Franciſcus von Aſſis hat auf dem Todt-Bett ſeinen Leib um Verzeyhung gebetten, daß er ihn die Zeit ſeines Lebens alſo hart gehalten habe. Dieſer Complimenten werdet ihr wohl überhoben ſeyn; wann euer Leib von Zucker wär, ſo könntet ihr nicht zarter mit ihme umgehen. Daher kommt hernach, daß euer Leib ſo muthwillig, und die Seel eine Sclavin des Leibs iſt, und zugleich des Teuffels. Zwey äuſſerſte Ding ſeynd alſo wohl zu meyden in Caſteyung des Leibes, das erſte: Daß man denſelben nicht gar zu haickel pflege, und in gar nichts wolle laſſen wehe geſchehen, denſelben nicht im mindeſten abtödte, weder durch Faſten, noch durch andere Buß-Wercke: Und dieſer iſt wohl der mehreſte Theil, ſonderlich hier bey denen von Kindheit auf gezärtleten, haicklen, Wiennern. Oder aber, daß man denſelben mit gar zu vilen Buß-Wercken mehr tödte, als abtödte. Wir wollen den Mittelweeg gehen. Ich will ſetzen, du weiſſeſt gar nichts von Caſteyung des Leibs: So muſt du nicht gleich auf einmahl den ſchwachen Leib mit eyſenen Ketten umgürten, mit Faſten halb erhungern; mit Geiſel gäntzlich zerfleiſchen. Wer vernünfftig das muthwillige Fleiſch will züchtigen, der ziehe einen beſcheidenen Beicht-Vatter zu Rath: Dieſer wird zugleich der etwan unmäßigen Begierd den Leib zu caſteyen die Gräntzen ſetzen, und zugleich jene Buß-Wercke, die er dir erlauben wird, mit dem H. Sacrament der Buß, und durch dieſes mit denen Wercken Chriſti des HErrn vereinigen: Wordurch ſie dann unvergleichlich gewichtiger, und GOTT gefälliger ſeyn werden. Wer im Anfang gar zu vile, und gar zu groſſe Buß-Wercke ergreifft, laſſet gemeiniglich nach kurtzer Zeit alles unterwegens. Den Anfang will ich von dir nur in kleinen Dingen; und zwar erſtlich, muſt du mortificiren, und abtödten

ten deinen eigenen Willen. Unſer Will iſt gleichwie die Frau im Hauß, das Fleiſch wie die Magd; iſt die Frau in guter Ordnung, ſo wird die Magd bald auch nachgeben. Man muß gemeiniglich auch jene unordentliche Anmuthungen angreiffen, die am meiſten bey uns aus der Ordnung geſchritten seynd. Biſt du hoffärtig, und wirſt gern gelobt? So hülfft es nicht vil, daß du das Fleiſch mit einer Geiſel züchtigeſt: Du muſt das Gemüth erniedrigen, und mit jenen gern umgehen, die bisweilen etwas zu deiner Verachtung thun, oder reden; und alsdann dich überwinden, und ſchweigen. Biſt du dem Zorn ergeben? So zeige, wenigſtens äuſſerlich, keine Empfindlichkeit, ſchweig, und leide. Wird dir jemand vorgeſetzt, der gebührende Titul nicht gegeben? Ahnde es nicht, gehe zu Fleis dahin. Man widerſpricht dir? Rede nicht darwider, laß andern recht, beharre nicht halsſtärrig auf deiner Meynung; ſonderlich, wann ohne deme nichts daran gelegen iſt. Kanſt du nicht faſten? So entziehe dir bey dem Tiſch eine Speis, nach der dich am meiſten luſtet. Schau nicht zum Fenſter hinaus, wann etwas artiges zu ſehen iſt. Schaue dich in der Kirchen nicht um: Bette alldorten mit aufgehobenen Händen, und niedergeſchlagenen Augen; wann du auch weiſt, man werde dich auslachen; biege alldorten beyde Knye, wann du es villeicht nach dem verfluchten Welt-Brauch, bishero nicht zu thun gewohnt wareſt. Geliebt es dir, ſonderlich an Sonn- und Feyertägen, länger zu ſchlaffen? Stehe ehender auf: Lis dann und wann ein geiſtliches Büchlein. Villeicht wär es wohl nothwendig, du überſeheſt den kleinen Catechismum, den du ſchon längſt widerum vergeſſen haſt?

8. O! wie vil könnteſt du bey GOTT verdienen durch derley kleine, dem Anſehen nach geringe, und doch GOTT gefällige Abtöddtungen. Ein Einſidler in der thebaiſchen

Wüſten

Wüſten hatte einen Jünger oder Novitzen, dem er Abends, vor der Nacht-Ruhe pflegte einige geiſtliche Lehren vorzutragen, unter welcher gottſeeligen Ubung der Alte einſtens aus Mattigkeit eingeſchlaffen; derjenige aber hefftig verſucht worden, er ſollte den Alten in ſeinem Sitz ſchlaffen laſſen; und auch ſelbſt zu Bette gehen. Siebenmahl hat ihn der Teuffel verſucht, und ſiebenmahl hat er die Verſuchung überwunden, blieb gedultig vor dem ſchlaffenden Alten die längſte Zeit ſtehen, bis er von ſelbſten erwachet, über die groſſe Gedult des Jüngers ſich verwundert, und weilen es ſchon ſehr ſpat, beyde ſich zur Ruhe begeben. Im Schlaff ſihet der Alte den Himmel offen, und in demſelben 7. Cronen, welche, wie ihm ein Engel bedeutet, ſein Jünger in dieſer Nacht bey GOTT verdienet hatte. Des Morgens befragte er derohalben den Jüngern, was er dieſe Nacht hindurch tugendliches gewürcket habe? Und weilen er aus Demuth nicht mit der Sprach heraus wollte, nöthigte ihn der Alte durch den Gehorſam: Deme zu folge er endlich bekannte, daß er die Zeit, als der Alte geſchlaffen, hefftig ſeye zur Ungedult verſucht worden, welcher er doch durch Gnad GOttes (alſo reden wahrhafftig tugendliche Menſchen, als die gar wohl erkennen, daß ſie aus ihnen nichts vermögen: Dahero ſagte auch dieſer fromme Einſidler, daß er durch die Gnade GOttes dieſer Verſuchung) ſiebenmahl widerſtanden, und die Ungedult überwunden, gedultig ſtehen geblieben, bis der Alte von ſelbſten erwachet. Daraus erkannte der Alte, daß hierdurch ſein Jünger ſieben herrliche Cronen im Himmel verdienet habe. Sehet, wie leicht und wie offt, auch in geringen Sachen, ihr gar vil bey GOTT verdienen könnet, wann ihr nur wollet. Wann es auch nicht freywillig erwählte Buß-Wercke, oder Abtödtungen des eigenen Willens, oder des Fleiſches ſeynd: Etwan ein Ungemach von rauchem Wetter, von der Kält, oder Hitz;

eine nicht nach euerm guſto zugerichtete Speis; ein unangenehmer Mangel an nothwendigen Hauß-Geräth; ein unverſehener Geld-Mangel; da euch etwas nicht nach Wunſch und Willen gehet, oder euch eine geſuchte Beförderung abgeſchlagen wird; eine kleine Verachtung von andern; ein Widerſpruch von Kindern, oder Dienſtbotten; eine kleine Unpäßlichkeit, Kopf- oder Zahn-Schmertz; und hundert andere dergleichen Widerwärtigkeiten, deren die Welt voll iſt, und die einem jeden aus euch alle Tag zuſtoſſen. Alle die, haben etwas peinliches in ſich, und können unter unſere Mortificationen oder Buß-Werck gezehlet werden, und wir können auch mit jeden etwas abbüſſen, und mit CHriſto etwas leyden; wann wir nur (welches jedoch ſehr wohl zu mercken) alle dieſe Ungemach und Widerwärtigkeiten mit Gedult von der Hand GOttes gern annehmen; CHriſto zu Lieb gedultig, und in den Willen GOttes ergeben, leyden; mit dem Leyden CHriſti vereinigen, und der göttlichen Gerechtigkeit für unſere Sünden aufopffern. Seynd wir derohalben ſo gar haickle Soldaten, daß wir CHriſto zu Lieb für unſere Sünden keine eigenwillige, freywillige, Buß-Wercke zu erwählen uns entſchlieſſen wollen, ſo nehmen wir wenigſtens jene gern, GOTT zu Lieb, an, die uns GOtt der HErr zuſchickt. Mit einem Wort: Mein Chriſtlicher Soldat! entſchlieſſe dich hinführo deinem Heyland zu Lieb auch etwas zu leyden. Sihe! was er gelitten hat, um deinet willen. Ey! ſo wirff dich dann gantz beſchämt ihme zu Füſſen; ſag zu ihm: O gütiger JEſU! wie vil haſt du um meinet willen gelitten? Ich habe geſündiget, du wirſt gegeißelt: Deiner Schmertzen Urſach ſeynd meine Sünden. Ach! wie reuet es mich, O unendliche Güte! daß du um meinet willen ſo vil haſt ausgeſtanden. Siehe, O HErr! dir zu Lieb will ich auch hinführo alles leyden. Züchtige mich, O HErr! dir zu Lieb geißle

mich:

mich: Ich will es leyden. Alles dir zu Lieb, alles will ich leyden, nur dir zu Lieb, O gütiger JESU, Amen.

AVE MARIA.

Dreyzehende Predig.

Ego ſervus tuus vadam, & pugnabo adverſùs Philiſthæum.

Ich dein Knecht will hingehen/ und wider den Philiſter ſtreiten.

Aus dem erſten Buch der Königen am 17. Capitel

ALs Philippus der König in Macedonien Griechen-Land mit Heers-Krafft überziehen, und bekriegen wollte, und deſſenthalben des Apollinis Oracul um Rath befragt, wie er daſſelbe ſeiner Bottmäſſigkeit unterwerffen ſollte, da ward ihme zur Antwort gegeben: Er wurde ſolches nicht leichter in das Werck ſtellen, als mit goldenen, und ſilbernen Waffen. Mit Geld richtet man im Krieg öffters mehr aus, als mit Gewalt und Kriegs-Rüſtung. Eben dieſem König Philippo hat man einſtens vorgetragen, ein gewiſſes Schloß, oder Veſtung ſeye unüberwindlich, weilen es gelegen war auf einem hohen und gähen Felſen, also daß man ihme nicht leicht könne beykommen; allein der König hat zur Antwort geben: Wann nur ein Eſel mit Gold beladen zum Thor dieſer Veſtung könne eingehen, ſo getraue er ſich dannoch dieſe auch 1.

ſonſten unüberwindliche Veſtung zu erobern, und einzuneh- men. Wo die Soldaten ſich mit Geld beſtechen laſſen, da kan man gar wenig, ja gar keine Hoffnung haben von dem Sieg. Wann der David ſich hätte mit Geld beſtechen laſ- ſen von denen Philiſtäern, ſo hätte er wohl den Goliath nicht überwunden; er hätte es wohl bleiben laſſen, daß er mit ihme geſtritten hätte. Allein er befriedigte ſich mit ſei- ner lären Hirten-Taſchen, in welcher er kein Geld, ſondern
1.Reg.17. Steine: Elegit ſibi quinque limpidiſſimos lapides. Wann mein Chriſtlicher Soldat ſich mit fünf Steinen befriedigen lieſſe, ſo wurde er wohl auch tapfferer ſtreiten. Allein das Geld iſt ihm gar zu Lieb: Darum förchte ich, er werde ſich mit Geld beſtechen laſſen, ſich weigern zu fechten, und wohl gar die Waffen wenden wider ſeinen Feld-Herrn.

2. Fragen wir nur hierum unſern göttlichen David: Wir werden ſehen, daß das verfluchte Geld eine groſſe Urſach geweſen ſeye ſeines ſchmertzlichen Leydens. Es waren die gottloſe Henckers-Knechte noch nicht erſättiget mit ſo vilem Blut, welches der göttliche Heyland in ſeiner ſchmertz- vol- len Geißlung vergoſſen hat; ſondern ſie haben eine neue Weiß erdacht die göttliche Unſchuld noch mehr zu peinigen; da ſie nemlich die gantze Rott zuſammen geruffen zu einem neuen Schau-Spiel. Da hatte der Teuffel Soldaten ge- nug: Dann, wie die Schrifftſteller insgemein auſſagen, ſo beſtunde eine Rott Römiſcher Soldaten wenigſtens in drey hundert Mann. Alle dieſe kamen mit Freuden herbey: Und was immer ihr Muthwill ihnen eingabe, das begiengen ſie
Jo. 19. an meinem geliebteſten JESU. Milites plectentes coronam de ſpinis inpoſuerunt capiti ejus; Die Kriegs-Knechte flochten eine dörnerne Cron, und ſetzten ſie auf ſein Haupt. Wie ſchmertzlich die Crönung dem zarteſten Haupt JESU geweſen ſeyn, kan jederman ſich leichtlich einbilden, wann man nur erweget, wie empfindlich das Haupt ſeye.

72. Spi-

72. Spitzige, lange Dörner, wie gemeiniglich die Schrifft-ſteller darvor halten, haben das allerheiligſte Haupt des geduitigen Heylands ſchmertzlich durchſtochen, alſo, daß das koſtbareſte Blut hefftig herab gefloſſen über jenes hold-ſeelige Angeſicht, welches anzuſehen die Engel ſelbſten eine innigliche Begierd, und Verlangen tragen. Man bedeck-te Ihn mit einem zeriſſenen Purpur-Mantel; gab ihme anſtatt des Scepters ein gebrächliches Waſſer-Rohr in die Hand; ſchlug damit zum öfftern das mit Dörnern gekrönte allerheiligſte Haupt; und die muthwillige Kriegs-Knechte, verſpotteten, und verlachten ſeine göttliche Majeſtät, als einen thörichten Affter-König; bogen die Knye vor ihme und ſchlugen ihn mit Fäuſten. O wohl ein Schmertz über alle Schmertzen! indeme der gedultige Heyland äuſſerlich, und zugleich innerlich gepeiniget wurde: Aeuſſerlich mit der Dörneren Cron, und innerlich durch die Schmach, und Verachtung: Egredimini filiæ Sion, & videte Regem in Cant. 3. diademate, quô coronavit illum Mater ſua. Gehet nur immer hin ihr zarte und haickle Adams-Kinder, denen auch die mindeſte Buß-Wercke, zu hart, und zu beſchwärlich fal-len, gehet hin, und erweget, ob es auch gezieme, daß ihr euere Häupter ſo ſorgfältig zieret, euere Haar ſo eytel krau-ſet, nachdeme euer Haupt, welches Chriſtus iſt, um eue-rer verdammten Eitelkeit willen ſo ſchmertzlich gecrönt iſt mit ſcharff ſtechenden Dörnern. Wer hat ihn dann alſo ge-crönt? Mater ſua, ſagt die Braut; ſeine Mutter; die Synagog oder Judenſchafft. Haben es dann nicht die Sol-daten gethan? Milites plectentes coronam de ſpinis impo-ſuerunt Capiti ejus. Beydes iſt wahr, ſagt S. Joannes Hom. 83. Chryſoſtomus: Die Soldaten haben es gethan, weilen ſie in Joa. von denen Juden beſtochen waren, und mit Geld erkaufft, damit ſie nur den gütigen Heyland auf die grauſamſte Art ſollten martern. Pecuniâ à Judæis allecti omnia audebant;

Durch das Geld ſeynd die Soldaten angereitzt worden, allen Muthwillen gegen Chriſto dem HErrn zu verüben. Das verfluchte Geld hat gemacht, daß die Soldaten Chriſtum mit Dörnern gecrönt haben; und eben dieſes verfluchte Geld macht auch noch heuntiges Tags bey jenen, die als Chriſten ſich Soldaten Chriſti nennen, daß ſie GOTT auf alle erdenckliche Weiß beleydigen. O wie vile ſolcher mit Geld beſtochenen Soldaten zehlet Chriſtus unter ſeinen Chriſten! unſer Goliath iſt heunt der Geitz: Laſſet uns aber ſehen, wie wenig Chriſtliche Soldaten wider denſelben ſtreiten: Die meiſte ſeynd mit Geld beſtochen, Gedult!

AVE MARIA.

3. Eccle. 10. WOhl recht hat der weiſe König Salomon geſagt: Pecuniæ obediunt omnia. Dem Geld gehorſamet alles. Was niemand ausrichten kan, das richtet das Geld aus; als welches ſich einen faſt göttlichen Gewalt zueignet über das menſchliche Hertz. Darum wird der Geitz von Eph. 5. dem H. Paulo benambſet: Idolorum ſervitus; Ein Götzendienſt, oder Abgötterey. Weilen nemlich der Geitzige das Geld vor ſeinen GOTT haltet. Ehe und bevor Judas der Verräther zum Strang geeylet, um aus Verzweifflung ihme ſelbſten das Leben zu nehmen, da hat er das Geld, warum er ſeinen göttlichen Meiſter verkaufft, und verrathen hat, widerum zuruck gebracht denen Prieſtern. Es war ungerechtes Geld, darum ſtellt ers vor dem Tod zuruck. Wollte GOTT! mancher Geitz-Hals gebete auch noch vor dem Tod zuruck, was er ungerechter Weiß hat zuſammen geſcharret. Wanns noch wohl gehet, ſo ordinirt man, daß es nach dem Tod geſchehe; und da vergeſſen die Erben auch gern darauf: Verlaß man ſich nur auf die Erben.

ben. Auch ſogar die gemachte Stifftungen muß man durch Proceß von ihnen heraus preſſen; und da macht man noch langwierige Aufzüg, nur unterdeſſen die Intereſſen zu ziehen, und zu genieſſen. Wie wirds erſt mit andern Anordnungen gehen? Von denen niemand weiß als GOTT und der Erb, und villeicht der Beicht-Vatter, der jedoch nicht reden darf? Der Judas ſo gar wird dergleichen Geitz-Hälſe zu Schanden machen, indeme er das ungerechte Geld noch vor dem Tod hat zuruck gebracht; dieſe aber kaum nach ihrem Tod es wollen zuruck ſtellen. Wohl recht vergleicht man einen Geitz-Hals einer Sau, ſo lang dieſe lebt, iſt ſie keinem Menſchen etwas nutz: Sie giebt keine Milch; ſie giebt keine Woll, ſie taugt nicht zur Arbeit wie die Pferde, oder die auch ungeſchickte Eſel; ſie taugt nicht zur Kurtzweil, wie die Hunde; mit einem Wort: Sie taugt zu nichts, alle tragen vor ihr ein abſcheuen. Wann man ſie aber ſchlachtet, alsdann iſt alles darbey frölich, und wohlgemuth, alles theilet ſich an ihr; einer nimmt das Fleiſch, der andere die Borſten, der dritte das Blut, der vierdte das Gedärm, oder Inngeweyd, alsdann hat man den Nutzen darvon. Alſo iſt es auch mit einem reichen Geitz-Hals: So lang er lebt hat kein Menſch einen Nutzen von ihm; weder die Kirch, die gantze Zeit laſt er keine heilige Meß leſen; nach dem Todt heiſſet es will ich ſchon euer ingedenck ſeyn; weder die Arme, die kan man nicht anſchauen; weder Weib noch Kinder, denen vergunt man das Eſſen nicht; weder die Freunde, auf dieſe denckt man nicht; ja er ſelbſt nicht: Er frißt ſich kaum ſatt. Aber nach dem Tod des Geitz-Halſes da freuet ſich alles, ein jeder nimmt ſeinen Theil von dem hinterbliebenen, wollte GOTT! nicht ungerechten Gut. Die Kirch bekommt ihren Theil vor die Begräbnus, auch die Muſici bekommen ihre Portion vor den grimmigen Tod, und die Küſtner vor das Ausläuten; die Geiſtliche

bekom-

bekommen Meſſen zu leſen; wolte GOTT! der Seel des Verſtorbenen könnte darmit geholffen werden. Die Arme haben auch ihr Legat im Teſtament; ſonſten giebt es nichts. Wann man dieſe Geitz-Hälſe nicht mit Haaren darzu ziehete, wurde man wohl dieſes Allmoſen vor die arme Häuſſer auch nach dem Todt nicht heraus preſſen. Das Weib bekommt ihre Widerlag nach dem Heyraths-Contract; die Kinder erben, und lachen den Vatter aus, daß er ihm ſelbſten keinen guten Tag auf der Welt angethan, und villeicht in der Höll wegen des ungerechten Guts muß leyden: Sie werden es bald durchbringen. Das Gericht freuet ſich auf Sperr-Unkoſten, Abfahrt-Geld. Villeicht gehet es ohne Proceß nicht ab, ſo hat die Cantzley und die Advocaten auch etwas zu hoffen. Die Freunde ſeynd auch bedacht. Alle freuen ſich alſo, und bekommen etwas von dem zuſammen geſcharrten Gut; aber nach dem Tod: Nicht ehender. Judas war doch gewiſſenhaffter und hat das ungerechte Geld vor dem Tod zuruck gebracht. Matth. 27. Projectis in templo argenteis receſſit.

8. Mich wundert nicht, daß er das Geld zuruck gebracht; ſondern es wundert mich vilmehr, daß ers in Tempel geworffen. Warum dann in Tempel? Ihr werdet ſagen: Weilen die Prieſter dazumahl im Tempel waren, und zubereiteten auf den groſſen Sabbath des H. Oſter-Feſts. Allein, dorten waren die wenigſte; die meiſte, und vornehmſte, waren im Haus Caiphæ; und von daraus führten ſie das unſchuldige göttliche Lamm zu Pilato, daſſelbe anzuklagen, und zum Tod zu überantworten. Warum gehet Judas nicht dorthin zu ihnen? Im Haus Caiphæ ward ihm das Geld verſprochen, dorten ward es ihme gegeben; ſo bring ers auch dahin widerum zuruck, werff er ihnens vor die Füſſe, wann ſie es nicht wollen annehmen: Warum bringt ers in Tempel? Drugo Oſtienſis giebt die Urſach: De paſ. Dñi.

Poſuit

Poſuit eos in templo, quia talibus ùt diis ſuis ſe devoverat; *Judas* hat die 30. Silberling darum in den Tempel getragen, weilen er dieſes Geld für ſeine Gottheit gehalten hat. Das Geld iſt des Geitzigen ſein Gott, und um das Geld kan man alles haben. Aurô pulſa fides, aurô venalia jura. Um Gold wird Treu und Glauben, Recht, und Gerechtigkeit verkaufft. Wie manches ſchöne Land iſt hier in Wienn von meineydigen Miniſtern ſchon verkaufft worden, deren doch nichts von dieſem gantzen Land eigen geweſen? Aber ſolche treuloſe Diener verdienen den Strang, ſo wohl als der Judas. Wie manches Recht wird hier mit der Gold-Waag abgewogen? Wer mehr Geld giebt, der hat recht. Woher kommt aber das? Von einer andern Geld-Wurtzel, die dermahlen die Quelle alles Ubels iſt. Wer Geld hat der wird promovirt: Kan bald geheimer Rath werden; ſchier alle Aembter werden nunmehro um das Geld verkaufft. Leyder! daher kommt ſo viles Unheyl. Wann man die Aembter um das Geld kaufft, in denen man die Gerechtigkeit ſoll handhaben, und das Recht ſchützen, ſo iſts kein Wunder, wann man hernach die Gerechtigkeit widerum verkaufft, und derjenige recht hat, der am meiſten ſpendirt und ſchmieret: Aurô venalia jura. Wie die Bäumer (nach jener ſchönen Gleichnus, welche Joathan ein ehrlicher Iſraëlit, zur Zeit des Tyrannen Abimelechs, Jud. 9. denen Innwohnern von Sichem vorgetragen) ihnen einen König, Vorſteher, und Richter erwählen wollten, da haben ſie erſtlich das Regiment angetragen einem Oelbaum; hernach einem Feigen-Baum; und darauf dem Weinſtock; alle dreymahl haben dieſe Stöck, die Bäumer vernünfftiger in ihrer Wahl gehandlet, als offt die Menſchen. Der Oelbaum iſt ein Sinnbild der Sanfftmuth; der Feigenbaum bringt ſüſſe Früchte; und der Weinſtock macht das Hertz fröhlich. Solche Obrigkeiten, Fürſten und Richter wä-

ren freylich zu wünſchen und zu wählen, die zugleich bey Handhabung der Gerechtigkeit ſanfftmüthig, ſüß, und freundlich wären, und durch ein zugleich gerechtes und ſanfftes Regiment, GOTT, und die Unterthane erfreueten. Allein je würdiger die Menſchen zu obrigkeitlichen Stellen ſeynd, deſto weniger ſuchen ſie dieſelbe, deſtomehr weigern ſie ſich ſolche anzunehmen. Diejenige ſuchen die obrigkeitliche Stellen am allermeiſten; ja kauffen jetzt dieſelbe, die am wenigſten zu ſolchen taugen. Alſo machten es auch die Bäumer: Weil die drey erſte erwählte über ſie nicht herrſchen wollten, ſo erwählten ſie eine Dorn-Stauden, die dann auch das Regiment gleich und gern angenommen, aber zu aller Bäumer ihrem Schaden. Endlich, daß die Bäumer, die unvernünfftige Stöcke ſeynd, eine Dorn-Staude zum Richter und Herrſcher erwählet haben, das nimmt mich ſo vil nicht Wunder; daß aber wundert mich, daß es jetzt die Menſchen offt eben alſo machen, und dergleichen Dorn-Stauden, an deren geitzigen Händen wie an Dorn-Stauden alles hangen bleibet, zu gewiſſen Aembter erwählen, beſtimmen, und verordnen, welchen oblieget die Gerechtigkeit zu handhaben. Jedoch iſt dieſes dermahlen ſchon ſo gemein, daß ſich niemand mehr darüber verwundert. Man wurde jetzt vilmehr ſich verwundern, wann es hier alſo zugienge, wie in Egypten am Hoff des Egyptiſchen Pharaonis, an welchem ein armer Joſeph zu der Würde eines Primier-Miniſter befördert wurde: Weilen der König
Gen. 41. geſehen hat, daß der Geiſt GOttes in ihme war, und er an Verſtand, und Weisheit alle übertroffen hatte. Wann man jetzt auch in Erwählung deren Beambten und Räthen auf Verſtand, und Weisheit, und auf den Geiſt GOttes acht hätte, ſo wurde unſer Land eben ſo glückſeelig ſeyn, als Egypten zur Zeit Joſephs, als dieſer die Stelle des Königs vertratt; allein wie kan es beſſer zugehen? Als bey jenem

Regi-

Regiment der Bäumer, welches in der Heil. Schrifft be⸗ſchrieben iſt, da man auf jene Dorn⸗Stauden die Augen wirfft, welche bereits denen Armen Schaafen ſo vil Woll abgezupfft, daß ſie einen guten Theil hiervon jenen wider⸗um können an den Hals werffen, die ſie zu dergleichen Aembtern befördern? Wie offt gehet es auch hier alſo zu, wie in der belagerten Stadt Samaria zur Zeit des Prophe⸗ten Eliſæi? Wie ein Eſels⸗Kopf 80. Silberling galte, mit dem eintzigen Unterſchied, daß man dorten die Eſels⸗Köpf⸗fe kauffte, und bezahlte, hier aber dieſelbe die Aembter noch weit theurer kauffen, und bezahlen. Was iſt Urſach, daß jetzt ſo vile untaugliche, untüchtige, ungeſchickte, unverſtän⸗dige Leuthe zu denen beſten Ehren⸗Aembtern befördert wer⸗den? Das verfluchte Geld, das iſt die Urſach wer ſchmiert, der fahrt. Ohne Geld kan der Qualificirteſte nicht fort⸗kommen. Dahero werden die Reiche und Wohlhabige al⸗lein promovirt, ob ſie gleich nichts können, und die beſte Subjecta müſſen zuruck ſtehen, weilen ſie nichts zu ſpendiren haben. Dis iſt dermahlen die Peſt des gemeinen Weeſens: Die Reiche ſtudiren nichts, machen ſich folgſam nicht taug⸗lich, ſie gedencken, ihr Geld wird ihnen ſchon aushelffen. Darum giebt es hernacher ſo vile unzeitige Räthe, und Beambten: Der Vatter ſpendirt, und der Sohn wird pro-movirt, wann er auch Stroh im Kopf hat; die Meriten des Vatters (das ſeynd die Ducaten) die erſetzen das Al⸗ter und den Verſtand. Ja! wann mancher ſeines Vatters Kopf mit ſich brächte zu der Arbeit. Allein das Spatziren gehen iſt man hier beſſer gewohnt als die Arbeit. Die Ar⸗me verliehren deſſentwegen ebenfalls den Luſt zum Studi⸗ren, oder zur Arbeit: Weilen ſie doch nicht können fort⸗kommen, da ihnen die Schmiralien ermanglen. Alſo ley⸗det dardurch das gemeine Beſte, und das gemeine Weeſen wird zu Grund gerichtet um des Geldes willen. Andere

Jud. 9.

leyhen das Geld aus, damit ſie ſpendiren können, dem 100. Ducaten, dem 100. Thaler; ſo gar die Bediente wollen geſchmirt ſeyn ſonſten ſchauen ſie keinen Menſchen an. Damit man hernach es widerum könne abzahlen, ſchauet man halt auch um die Accidentien, und ſtihlt, wo man kan: O du verfluchtes Geld!

5. Um das Geld kan man ebenfalls die Gerechtigkeit kauffen. Die Gerechtigkeit iſt nicht nur allein an ſich eine edle Tugend, ſondern ſie iſt auch höchſt nothwendig Land und
Eccli 10. Leuth, Scepter, und Cron zu erhalten. Regnum à gente in gentem transfertur propter injuſtitias; Wegen der Ungerechtigkeit verliehret mancher Fürſt Land, und Leuth. Wann man die Gerechtſame armer Wittwen und Wayſen nicht ſchützet, ſo ſchützet GOTT auch nicht die Gerechtſame deren Fürſten. Wann man nicht cuique ſuum einem jedem das Seinige giebt, ſo iſt kein Wunder, wann GOtt manchem das Seinige auch hinweg nimmt, und giebts auch einem andern: Propter injuſtitias. Nun erfordert das Ambt eines Richters, daß er urtheile, und richte ohne Anſehen der Perſohn. Es kamen zu CHriſto dem HErrn, wie
Jo. 8. der heilige Evangeliſt Joannes beſchreibet, die Phariſäer und Schrifftgelehrten, und brachten ein Weib mit ſich, die ſie in würcklichem Ehebruch ertappt hatten, laut ihrer eigenen Auſſag: Hæc mulier modò deprehenſa eſt in adulterio. Dieſe wollten ſie nach dem Geſatz Moyſis von CHriſto dem HErrn gerichtet haben, und ſich dardurch zeigen, als beſondere Eyfferer der Gerechtigkeit. Eine Ehebrecherin! wo haben ſie dann aber den Ehebrecher gelaſſen? Die Schrifftſteller ſagen: Der Ehebrecher ſeye reich, die Ehebrecherin aber arm geweſen: Dahero kunte jener die Haſcher beſtechen, daß ſie ihn lauffen laſſen; das arme Weib hatte nichts, darum muſte ſie in Stich bleiben, und wurde fortgeführt. Das mag wohl auch die Urſach ſeyn, warum

hier

hier weder Ehebrecher, noch Ehebrecherinnen, vor Gericht geſtellt werden: Die mehriſte ſeynd reich, und weilen man die Reiche lauffen laſſet, ſo ſchämet man ſich die Arme aufzuſuchen, oder zu ſtraffen. Alſo gehet es auch in andern Rechts-Händeln zu: Um das Geld ſeynd die Verlaß, und Urtheil feyl. Aurô venalia jura. Wann der Rechts-Handel auch noch ſo krumm iſt, ſo macht ihn das Geld ſchon grad und richtig. Ich weiß nicht, ob es auch jetzt noch ſo gewiſſenhaffte Richter giebt, wie jener Cardinal, Martinus, welchen S. Bernardus bey dem Pabſten Eugenio rühmet und lobet. Er war von dem Pabſten in Dacien geſandt als Bottſchaffter, und kame zuruck alſo arm, daß er weder ſeine Reiß zu Pferd, könnte verrichten. Der Biſchoff von Florenz ſchenckte ihm aus Mitleyden ein Pferd, damit reitete er bis nach Piſa. Allein nichts umſonſt: Der Biſchoff hatte zu Piſa einen Proceß, bey dem Cardinal Legaten auszuführen: Folgte ihme alſo dahin nach, und glaubte der Ausſpruch werde wohl vor ihn ausfallen, weilen er dem Richter das Pferd geſchenckt. Allein er hat ſich betrogen: Er kam nach Piſa, wartete dem Cardinal auf, und recommendirte ihm ſeine Sach zum beſten. Was? ſagte der Cardinal, habt ihr einen Proceß bey mir auszumachen? Das habe ich nicht gewuſt; ihr habt mich betrogen. Nehmt euer Pferd nur aus dem Stall widerum zuruck und denſelben Augenblick gab ers ihm widerum. Das war ein gewiſſenhaffter Richter, und den ſtellt S. Bern. dem Pabſten Eugenio zum Beyſpiel dar. Aber das war ein geiſtlicher Richter: Der hatte kein Weib, und Kinder: Unſere Richter müſſen ſehen, wie ſie auskommen: Das Ambt tragt nicht ſo vil ein, hier iſt alles theuer; Weib und Kinder wollen auch leben, und gut leben, wie es hier der Brauch iſt: Sehe man aber auch einen weltlichen Richter, der hatte Weib, und Kind, und muſte ſich eben auch herrlicher

aufführen als gemeine Leuth. Thomas Morus, oberſter Cantzler in Engelland, hat von Kindheit auf an dem Hoff des Königs in Engelland bis in das 50. Jahr die vornehmſte Ehren-Stellen, und endlich das Ambt eines oberſten Cantzlers bekleidet; und hat doch in 50. Jahren ſein jährliches Einkommen nicht auf 70. Ducaten vermehret. Jetzt giebt es hier Aembter, die weit geringer ſeynd, und man bringt doch die Einkünfften viel höher; im manchen Ambt profitirt man in 2. 3. Jahren ein nahmhafftes Capital; die gemeine Schüſſel werden in Silber verwandlet; man bauet Häuſſer, kaufft Güter; die Gerechtigkeit iſt halt dahier theuer, man verkaufft ſie ziemlich hoch; manches mahl koſtet ſie wohl ein ſilbernes Servis: Mit was wenigem darff man nicht aufwarten. Eben dieſem theueren Mann Thomæ Moro hat einer zwey ſilberne Flaſchen zum Præſent geſchickt; was thut er? Er laſſet ſie aus ſeinem Keller mit dem beſten Wein füllen, ſendet ſie alſo widerum zuruck mit dem Erbieten, wann ihm der Wein ſchmecken wurde, ſo wär ihm von dieſer Gattung ſo vil zu Dienſten, als er im Keller hätte. Wann es allhier auch ſo aufrichtige Räthe, und Beambten gäbe, ſo wurde die Gerechtigkeit nicht ſo vil leiden, und wurde man denen Rechten wegen ſilbernen Präſenten nicht ſo offt eine wächſerne Naſe drähen: Herentgegen wurden manche auch nicht ſo reich ſeyn. O wie ſchmertzlich wird manchen einſtens das verfluchte Geld auf dem Tod-Bett drucken! aber da wird es ſchon zu ſpatt ſeyn. Die Kranckheit laſt nicht zu, daß man auf die Reſtitution, oder Widererſtattung, gedencke. Die Ehr wurde auch Gefahr leiden; Weib und Kinder wurden nichts behalten; ſo erwartet man dann das Gericht GOttes, und fahret hin zum Teuffel in die Hölle. Ich ſeuffze über ſo viler Seelen Untergang, und noch mehr ſeuffze ich, daß ihnen nicht zu helffen iſt. O du verfluchtes Geld! wie vile ſtürtzeſt du in den hölliſchen Abgrund?

Eben dieſes Geld führt in die Höll die Würth und Haus-Herrn, welche um die Gäſte an ſich zu locken damit ſie den ſchlechtern Wein, und das liederliche Bier fortbringen, liederliche, und ſchamloſe Weibs-Bilder aufhalten, und aus dem Würths-Haus, ein Huren-Haus machen. Dieſe ſollte wahrhafftig ſchröcken jene entſetzliche Straff, mit welcher GOTT der HErr im alten Teſtament die Hurerey deren Iſraëliten mit denen Madianitiſchen Töchtern gezüchtiget hat, da von denen Gemeinen vier und zwantzig tauſend getödtet, und alle Oberſte des Volcks auf GOttes Befehl ſeynd aufgehenckt worden, weilen ſie zu dieſer Hurerey des Volcks geſchwiegen und durch die Finger geſehen: Wie werden dann erſt diejenige Haus-Würth geſtrafft werden, welche wegen eines geringen Geld-Gewinns, durch Aufhaltung derley unverſchämter Weibs-Bilder zur Hurerey ſelbſten anlaß geben, daß mancher unſchuldiger Jüngling verführet wird, und an Seel, und Leib ſchaden leydet? Wie gut wär es, wann dem Römiſchen Burger-Recht zufolge dergleichen unchriſtlicher Mißbrauch beſtrafft wurde? Krafft deſſelben befohlen wird: Si quis patiatur in domo ſua quendam lenonem, & hæc denuntiata cognoſcens, non ex domo ſua expulerit, ſciat ſe & decem librarum auri ſuſtinere pœnam, & citra ipſam perditurum habitationem; Daß ſofern jemand in ſeinem Haus wiſſentlich Huren-Geſchmeis wird aufhalten, und nicht dieſelbe heraus ſtoſſen, der ſoll um zehen Pfund Goldes geſtrafft werden, und der Wohnung beynebens verlurſtig ſeyn. Wie leicht könnte die Cammer hier reich werden, wann man nur auf dieſe Straff dringen wollte? Aber wann auch dieſe Huren-Magazinen nicht ausgerottet, und die Unterhalter dieſer teuffliſchen Lock-Vögel von dem weltlichen Gericht nicht geſtrafft werden, ſo bleibt doch die Straff nicht aus; und wär es auch beſſer wie der H. Hieronymus ſagt:

Margin: 6. — Num. 25. — Authent. de Lenon. §. præconizamus.

Com. in Mat. L. 3. ſagt: Melius eſt, ut quis emolumentis carnalibus careat, quàm, dum vult lucrifacere, cauſam habeat ruinarum; Weit beſſer wår es, daß man dieſes zeitlichen Nutzens beraubt wåre, als daß man mit wenigem Gewinn ewig
Matth. 16. zu grund gienge: Was nutzt es ſagt Chriſtus: Wann man die gantze Welt gewinne und leidet Schaden an der Seele? Bey dergleichen abſcheulichen Gewinn iſt kein Glück und Seegen. Und doch ſuchen jetzt ſo vile hier mit dieſen ſtinckenden Gewinn reich zu werden. An allem iſt das verfluchte Geld ſchuld. Wie vile unglückſeelige Ehen werden hier durch das Geld geſtifft? Vil anderſt ſtifften jene ihre Ehen, welche im alten Teſtament GOTT gefal-
Gen. 24. len haben. Abraham der Patriarch um ſeinen Sohn Iſaac eine Braut hohlen zu laſſen, welche tugendlich, und in der Erkanntnus des wahren GOttes erzogen ware, ſchickt ſei-
Gen. 28. nen Schaffner in ein weit entlegenes Land. Jacob der Sohn Iſaac desgleichen muſte in ein frembdes Land ziehen, damit er nur ein rechtglaubiges, GOttesförchtiges, und frommes Ehe-Weib überkåme: Um welche er gern ſieben gantzer Jahr gedienet hat. Jetzt iſt die erſte Frag, wann man heyrathen will, nicht um die Tugend, und GOttes-Forcht, ſondern um das Geld. Sie mag glauben was ſie will, wann ſie nur braff Geld hat. Darum iſt bey ſo vilen Ehe-Leuthen ſo wenig vergnügen, und noch weniger Seegen GOttes. Das Geld iſt Urſach, daß manches Dienſt-Menſch, und mancher Bediente ſeinem HErrn und der Frauen nicht treu iſt. Heunt ſtihlt ſie einen Kreutzer, morgen ein Groſchen; das dauret Jahr und Jahr; es wird endlich eine groſſe Summa daraus. Kommts zum widergeben, ſo hat ſie nichts.

7. Das iſt faſt bey allen Geitzigen gemein, die andern das Ihrige haben abgeſtohlen. Entweder wollen ſie nicht, beichtens nicht einmahl; oder ſie können nicht; darum wird

ſelten

ſelten einer von denen, ſo ungerechtes Geld beſitzen, ſeelig. Wegen dieſer Urſach wurden auch die Phariſäer verdammt. Sie waren zwar vilen Laſtern ergeben, wegen denen ſie CHriſtus der HErr beſchuldiget, und ihnen ein entſetzliches Wehe androhet. Allein das ärgſte war, daß ſie geitzig waren: Dann wegen dieſes Laſters blieben ſie hartnäckig und verſtockt. Das vornehmſte Mittel, welches die göttliche Fürſichtigkeit beſtimmt, und hieran unſere Seeligkeit angebunden hat, ſeynd die Predigen: Placuit Deo per ſtultitiam prædicationis ſalvos facere credentes; Es hat GOtt gefallen, durch die Thorheit der Predig die Glaubige ſeelig zu machen. Alſo ſagt der Heil. Paulus. Aber einem Geitzigen, der ungerechtes Geld, und Gut zuſammen geſcharret hat, mag CHriſtus der HErr ſelbſt predigen, ſo wird er ſich nicht bekehren: Wie dann auch würcklich geſchehen iſt bey denen Phariſäern. Es hat ihnen CHriſtus der HErr, zu widerhohlten mahlen, die allerſchönſte, und beweglichſte Predigen gehalten; wie nachdrücklich und beweglich, kan man ſich leicht einbilden wiewohlen ſolches alle Einbildung überſchreitet. Er war das ewige unerſchaffene Wort des himmliſchen Vatters, durch welches alles gemacht und aus nichts erſchaffen iſt worden. Wann die Phariſäer auch ſteinerne Hertzen gehabt hätten, ſo hätten ſie doch durch die allerkräfftigſte Predigen CHriſti des HErrn ſollen bewegt werden. Wer wird ſie dann bewegen? Gleichwohl hören ſie dieſelbe, und hören ſie alſo offt, und werden doch nicht bewegt; ja ſie verlachen den göttlichen Prediger mit ſammt ſeinen beweglichen Predigen; und dieſes zwar darum, wie der Evangeliſt bezeuget, weil ſie geitzig waren. Audiebant omnia hæc Phariſæi, qui erant avari, & deridebant illum. Dis alles höreten die Phariſäer, die geitzig waren, und ſie verlachten Jhn. Wann bey denen Geitzigen, auch ſo gar die Predigen CHriſti des

Matth. 23.

1. Cor. 1.

Luc. 16.

HErrn nicht fruchten, was werden für einen Nutzen unſere Predigen ſchaffen bey denen Geitzigen, wann ſie uns auch anhören? Die Predigen CHriſti wurden gleichwohl noch angehört von denen geitzigen Phariſäern, und ungeachtet deſſen Nutzen ſie ihnen nicht; wie werden dann unſere Predigen denen Geitz-Halſen nutzen, wann ſie dieſelbe nicht einmahl anhören? Eben von dieſen haltet ſie der Geitz ab, gleichwie den Judas den Verräther CHriſti: Auch dieſen hat das verfluchte Geld verdammt und in die Hölle gezogen: Aber zuvor zog es ihn ab von der Predig CHriſti des HErrn, welche der göttliche Heyland nach dem letzten Abendmahl ſeinen Jüngern gehalten hat. Ehe dieſelbe ſollte angehen, führte der Geitz-Teuffel, der ſchon das Hertz des Judæ beſeſſen hat, ihn hinweg, damit er die Predig CHriſti nicht anhörte. Alſo macht es auch das Geld, und der Geitz-Teuffel bey vilen Soldaten CHriſti. Wann ſie auch dann und wann bey der H. Meß gegenwärtig ſeynd, ſo führt ſie doch der Geitz-Teuffel von der Predig hinweg, ſobald der Prediger auf die Cantzel ſteigt: Wie ſollen dieſe bekehret werden? Hören aber auch gleich die Geitzige das Wort GOttes von dem Prediger an, ſo machen ſie es dem Prediger nicht um ein Haar beſſer, als CHriſto dem HErrn die Phariſäer. Deridebant eum. Und die Geitzige verlachen den Prediger. Wie machen ſie es aber dem Beicht-Vatter? Dieſer kan, und ſoll, mit denen Geitzigen weit nachdrücklicher reden, als der Prediger auf der Cantzel. Wann der Prediger auf der Cantzel insgemein ſagt: Non dimittitur peccatum niſi reſtituatur ablatum; daß die Sünden der Ungerechtigkeit, des Diebſtahls, und ungerecht erworbenen Geldes, nicht könne nachgelaſſen werden, wann das geſtohlene, und ungerechter Weiß entzogene Geld, nicht zuruck geſtellt wird, ſo muß der Beicht-Vatter zu ſolchen Dieben, und Raubern im Beicht-Stuhl ſagen, nachdeme ſie

ſchon

ſchon zu mehrmahlen andere Beicht Vätter betrogen, und zuruck zu ſtellen verſprochen, aber villeicht verſtanden haben, zuruck zu ſtehlen, anſtatt zuruck zu ſtellen das iſt widerum zu ſtehlen: Dann wer nicht frembdes Gut zuruck ſtellt, da er kan; ſondern daſſelbe behaltet, der ſtihlt es auf ein neues, und begehet eine neue Sünd. Dahero ſoll der Beicht-Vatter zu ihnen ſagen: Gehet erſt hin, und ſtellet das ungerecht entzogene Geld zuruck, hernach kommt mit zerknirſchten Hertzen beichten, ſo will ich euch Loßſprechen. Aber thut dis der Beicht-Vatter, was thun die Geitzige? Höret was CHriſto dem HErrn begegnet ſeye.

Es kam zu ihm ein Jüngling, und fragte ihn was er 8.
thun ſollte, um das ewige Leben zu haben? Deme dann der göttliche Heyland eine Antwort geben: Welche mich wundert, daß ſie Luther in ſeiner Bibel nicht ausgelaſſen, zumahlen er in ſeinem Catechismo ſetzet: daß man die zehen Gebott unmöglich vollkommen halten könne. Si vis ad vi- Matth.19.
tam ingredi, ſerva mandata. So du willſt zum Leben eingehen, ſo halte die Gebott. Welche dann, nachdeme ſie ihme CHriſtus der HErr hergezehlt, der Jüngling gehalten zu haben verſichert hat, ohne daß der HErr ihn einer Lug (dem Lutheriſchen Catechismo gemäß) beſchuldiget hätte. Damit alſo der Jüngling gantz und gar vollkommen wurde, gab ihm der göttliche Heyland den Evangeliſchen Rath, den Luther auch in ſeiner Jugend erwählet, aber hernach widerum verlaſſen hat, er ſollte alles verkauffen, und denen Armen geben, und CHriſto nachfolgen. Wie der Jüngling das gehört hat, Abiit triſtis: erat enim habens multas poſſeſſiones. Er gieng traurig hinweg: dann er hatte vile Güter. Nicht anderſt ergehet es denen Beicht-Vättern, wann ſie (nicht zwar aus Evangeliſchen Rath, ſondern aus natürlicher, und dem Evangelio allerdings gemäſſer Schuldigkeit) zu manchem Geitz-Hals,

der auch vile Güter, aber des ungerechten Mammons beſitzet, deutlich ſagen: Höret! das Geld, was ihr im Kaſten, oder auf Wucher, oder auf Zins liegen habt, ſeynd lauter geſtohlenes, geraubtes, ungerechtes Gut; wann ihr wollt, daß ich euch durch die Abſolution den Eingang in den Himmel eröffne, ſo müſſet ihr zuvor die ſchwäre Laſt ablegen, und das ungerecht erworbene Geld, und Gut, alles dem Eigenthums-Herrn wiederum zuruck ſtellen. Als dann ergehet es denen Beicht-Vättern, eben wie Chriſto dem HErrn mit jenem Jüngling, der traurig und betrübt von ihm hinweg gegangen: Abiit triſtis. Wann es noch wohl gehet, ſo gehen ſie traurig, und betrübt aus dem Beicht-Stuhl hinweg: Offt wohl gar zornig und ergrimmt über den Beicht-Vatter, deme ſie noch über alles, zur Vergeltung, daß er ſie will in den Himmel führen, mit groben Läſter-Worten im Beicht-Stuhl ſchmähen, und nach der Beicht als einen unvernünfftigen Scrupulanten ausruffen. Daß ich alſo gantz billich auch mit Chriſto dem HErrn
Marc. 10. als der ewigen Wahrheit den Schluß machen muß: Quàm difficilè, qui pecunias habent, in Regnum Dei introibunt. Wie ſchwär werden diejenige, ſo Geld haben, in das Reich GOttes eingehen? Hat Chriſtus der HErr dieſes insgemein von allen geſagt, welche Geld haben, ohne darbey zu ſetzen, daß ſie ſolches ungerechter Weiß beſitzen, wie vil billicher kan man ſolches ſagen von jenen, die es ungerechter Weiß erworben haben? O du verfluchtes Geld! ſo folge dann meinem Rath mein Chriſtlicher Soldat! oder beſſer zu ſagen dem Befehl GOttes, durch den Mund des
Heb. 13. H. Apoſtels Pauli: Sint mores ſinè avaritia, contenti præſentibus: ipſe enim dixit, non te deſeram, neque derelinquam. Euere Sitten ſollen ohne Geitz ſeyn, und mit dem Gegenwärtigen zufrieden: Dann er hat geſagt: Ich werde dich nicht verlaſſen. Laſſe dich nicht beſte-

chen, wie die Soldaten die CHriſtum gecrönt haben. Wirſt du ein Soldat CHriſti ſeyn, ſo wird dir dein Sold nicht ermanglen: GOTT verlaſt niemand, der ihme dienet. Suche nicht zeitliche Güter auf Erden, die du doch einmahl verlaſſen muſt, du wolleſt, oder wolleſt nicht, der iſt reich genug, der GOTT hat: Den ſuche alſo hinführo. Wende dein Hertz von dem Irrdiſchen zu CHriſto dem Gecreutzigten, und ſage zu ihm mit David: Tu es ſpes mea, portio mea, in terra viventium. Pſ. 141. Du biſt meine Hoffnung, du biſt mein Theil im Land deren Lebendigen: O gütiger JESU! es reuet mich von gantzem Hertzen aus Lieb gegen dir, daß ich bishero das Zeitliche ſo vil geliebet hab. Um des Zeitlichen willen hab ich dich ſo offt verſchertzet: Hinführo ſoll es nimmer geſchehen: Du biſt mein Erbtheil, mit dir will ich mich vergnügen: Dich allein will ich ſuchen. Wann ich dich habe, ſo hab ich alles.

AMEN.

AVE MARIA.

Vierzehende Predig.

Ego Servus tuus vadam, & pugnabo adverſùs Philiſthæum.

Ich dein Knecht will hingehen / und wider den Philiſter ſtreiten.

Aus dem erſten Buch der Königen am 17. Capitel.

I. Forchtſame Soldaten ſeynd bey einem Kriegs-Heer mehr ſchädlich, als nutzlich: Darum hat ſie GOtt der HErr deren Heerſchaaren ſelbſt ausgeſchloſſen aus ſeinem Kriegs-Heer. Er hatte Gedeon den tapfferen Helden auserleſen ſein Volck Iſraël zu erretten von Jud. 6. der Hand deren Madianiten, welche das Iſraëlitiſche Land in ſolcher Menge überfallen haben, daß ſie daſſelbe bedeckt haben, gleichwie die Heuſchrecken: Dieſer nun, als von GOTT beſtimmter General, und Feld-Herr deren Iſraëliten hat ſo vil Volcks verſammlet, als immer möglich war, und endlich eine Armee zuſammen bracht von 32000. Allein ſo vile wollte GOTT nicht haben. Wann GOTT hilfft, ſo braucht man nicht vile Mannſchafft. Villeicht wann wir mehr Vertrauen auf GOTT hätten gehabt, ſo hätte GOTT auch mehr geholffen; aber wann man ſich auf Menſchen-Hülff verlaſt, und villeicht denen Menſchen zu Lieb GOTT beleydiget ſo laſſet uns GOTT auch ſitzen,

und

und ſagt, was er ehemahlen zu denen Juden durch Moyſen geſagt hat: Ubi ſunt Dii eorum, in quibus habebant Deut. 32.
fiduciam? Surgant, & opitulentur vobis, & in neceſſitate vos protegant. Wo ſeynd ihre Götter, auf welche ſie ihr Vertrauen ſetzten? Laſt ſie aufſtehen, und euch helffen, und in der Noth beſchützen. Wie ſchlecht beſtehet jener Fürſt der ſich auf deren Menſchen Hülff, und Bündnuſſen verlaſt; wann man die Menſchen am beſten braucht, ſo ſuchen ſie allerhand Ausflüchte, und Entſchuldigungen: Wie man jetzt hier in Wienn nur gar zu wohl erfahret. Aber unſere Sünden erfordern nichts anders; ich förchte GOtt muß die Straff-Ruthen einmahl ergreiffen, man zwingt ihn hier darzu: Weilen wir dannoch zu ſündigen nicht aufhören, ſondern Sünden mit Sünden überhäuffen. Beſſern wir dahier die Sitten, und greiffen zu einer ernſtlichen Buß, ſo wird GOTT denen gerechten Waffen unſers Kayſers auch Glück und Seegen geben. Wann GOTT helffen will, ſo brauchen wir nicht vile Soldaten. So ſagte GOtt auch zu dem Gedeon. Multus tecum eſt populus. Es iſt Jud. 7.
zu vil Volcks mit dir. GOTT will ausmuſtern: Gedeon muſte den göttlichen Befehl dem Volck verkündigen daß nemlich alle, deren Montur mit Haaſen-Balg gefüttert war, widerum ſollten nach Hauſe gehen. Qui formidoloſus, & timidus eſt, revertatur. Was meynen wir? Wie vile ſeynd von dieſe 32000. Mann überblieben? Nicht mehr als 10000. 22000. ſeynd widerum heimgegangen: Die wurden in der Muſterung ausgeſchloſſen.

Wann ich meine Chriſtliche Soldaten auch ſoll muſtern 2.
und die forchtſame widerum nach Haus ſenden, ſo weiß ich nicht, wie vile wurden übrig bleiben; und doch taugen ebenfalls zu meinem Krieg keine forchtſame und zaghaffte Soldaten: Qui formidoloſus, & timidus eſt; reventatur. Wer keine Courage hat, ſondern forchtſam iſt, der gehe

nur

nur wiederum nach Haus: Dann er wird doch zu unſerm
1.Reg.17. Krieg wenig oder gar nichts beytragen. Der David des alten Teſtaments war nicht forchtſam. Feſtinavit David, & cucurrit ad pugnam ex adverſo Philiſthæi. *David* eylte und lieff zum Streit wider den Philiſtåer. Solche Soldaten brauchte ich, und Pilatus zeiget mir das Original
Jo.19. an Chriſto JESU. Ecce Homo! Sihe ein Menſch! ſpricht er; alſo zerfleiſchet, und zugerichtet war der gůtige Heyland, daß man ihn kaum kunte vor einen Menſchen halten, darum zeigte Pilatus auf Jhn, und ſpricht: Ecce Homo! Sihe ein Menſch! ſchau mein Chriſtlicher Soldat! ſag nicht mehr: Jch habe keinen Menſchen, der mir helffen kunte: Ecce Homo! da haſt du einen Menſchen, der dir alſo unendlich allwiſſend, zu helffen weiß, und als unendlich gůtig, auch helffen wird: Wann nur du mit deinen Sůnden der gőttlichen Vorſichtigkeit nicht die Grånzen ſetzeſt, und villeicht auf GOTT weniger vertraueſt, als auf alle Menſchen. Ey! ſey nicht kleinmůthig, wann es auch das Anſehen hat, du ſeyeſt allenthalben verlaſſen: Ecce Homo! Sihe ein Menſch! der kan, der wird dir helffen. Aber ſihe, wie du dieſen deinen Helffer haſt zugerichtet, daß er kaum einem Menſchen gleich iſt. Das wollte auch Pilatus denen Juden vorſtellen; er lieſſe darum die Kriegs-Knechte, und Soldaten alſo Grau-
Ser. 8. de paſ. ſam mit Chriſto umgehen, ſagt S Leo, damit er ihren Grimmen beſånfftigte. Mitigandos inimicorum animos exiſtimavit, ut exſaturatis odiis non ultrà jam crederent perſequendum, quem tot modis intuebantur afflictum. *Pilatus* vermeynte hierdurch die Gemůther deren Feinden Chriſti zu beſånfftigen, damit ihr Haß erſåttiget wurde, und ſie aufhőreten jenen zu verfolgen, den ſie auf ſo vilerley Art gepeyniget ſahen. Er erkannte wohl, daß
Matth.27. JESUS unſchuldig wår: Sciebat, quòd per invidiam tradidiſſent eum; Er wuſte, daß ſie ihn aus Neyd überantwor-

antwortet hatten. Und darum wollte er ihn entlaſſen. Warum thut ers dann aber nicht? Er hat ſich geforchten: Weilen die Juden geſagt haben: Si hunc dimittis, non es amicus Cæſaris. Wann du dieſen entlaſſeſt, ſo biſt du kein Freund des Kayſers. Wie er das gehört hat, ſo verdammt er JESUM. O eytle Forcht! Imprudenter Pilate timuiſti. Was hat ſich dann Pilatus zu förchten? Wann JESUS unſchuldig iſt, ſo ſoll er ihn ja loslaſſen; er thuts halt gleichwohl nicht aus eytler Menſchen-Forcht. O wie vile ſolche forchtſame Soldaten muß ich heunt ausmuſtern, aus dem Kriegs-Heer meines göttlichen Davids, welche gleichfalls aus eytler Menſchen-Forcht GOTT beleydigen, unſer heuntige Goliath wird alſo seyn die eytle Menſchen-Forcht, wer dieſer Platz giebt, der taugt vor keinen Soldaten, den wollen wir ausmuſtern, damit wir bald kommen zu der Haupt-Schlacht. Gedult! Jo. 19.

AVE MARIA.

3. DErjenige iſt wohl nicht geſcheid, welcher aus Forcht einem Menſchen zu mißfallen, oder ihn zu beleydigen die GOttes-Forcht, und ſeine Schuldigkeit, oder Pflicht aus denen Augen ſetzet, und GOTT beleydiget. Es iſt doch einmahl unmöglich, daß man der Welt gefalle. Wer iſt, der allen Menſchen könnte recht thun? Als David an dem Hoff des Königs Achis ſeinen Auffenthalt geſucht, oder beſſer zu ſagen, ſeine Zuflucht genommen, da war ſeine gröſte Sorg, wie er ſo wohl dieſes Königs, als auch ſeiner Miniſtern ihre Gnad, Gunſt, und Freundſchafft erhielte. An denen Höffen groſſer Herren haben gemeiniglich die Miniſtri groſſen Gewalt, und mancher Fürſt, der über Land, und Leuth zu gebieten hat, der befindet ſich in Gewalt ſeiner Miniſtern, was dieſe wollen das thut er; und wehe einem 1.Reg. 29.

nem Land, in dem ein Landes-Fürſt in der Wahl fählt, und das Steuer-Ruder des Regiments, oder es teutſch zu ſagen, die Ober-Herrſchafft über ſich ſelbſten, eigennützigen Miniſtern anvertrauet. Mancher Landes-Fürſt iſt Herr über vile Länder, und Königreich, und iſt doch nicht Herr über ſich ſelbſten, er muß thun, was ſeine Miniſtri wollen; als denen er ſchon zu vil Gewalt hat eingeraumt. Wollte GOTT! ſie bedienten ſich dieſes Gewalts nicht bisweilen zum Schaden gantzer Länder. Dieſe Miniſter muß alles förchten, warum dann? Sie vermögen alles bey dem Landes-Fürſten. Auch die Prediger ſelbſten getrauen ſich offt nicht die Wahrheit zu ſagen (wenigſtens glauben einige Naſenwitzige, ſie ſollens nicht ſagen) aus Forcht, ſie würden ihre Ungnad zum Lohn darvon tragen. Seynd ſie auch nicht gegenwärtig, ſo giebts doch Fuchs-Schwäntzer, Schmeichler, und Schmarotzer, welche um die Gunſt dieſer Welt-Götter, die die Welt als Götzen-Bilder anbettet, zu erhalten, denenſelben hinterbringen, was der Prediger auf der Cantzel geſagt hat. Dieſe Leuth (dieſe Herrn will ich ſagen, damit ja dem Reſpect nichts ermangle) dieſe ſtoſt man halt auch nicht gern vor den Kopf: Sie können einem Cloſter vil ſchaden. Nutzen werden ſie nicht vil: Dann ihre gantze Gnad beſtehet in deme, daß man etwan einen Geiſtlichen dann, und wann zum Tiſch einladet, und ihn dardurch abhaltet von ſeinen geiſtlichen Verrichtungen. Allein nutzen ſie nicht vil, ſo können ſie doch vil ſchaden; es gehet bey Clöſtern und Geiſtlichen Gemeinden ohne Proceß oder Rechts-Händeln nicht ab, und da braucht man gute Patronos, bey Hoff, und bey denen Inſtantzien, oder Gerichtern. So muß man dann bey der jetzigen Welt die Gerechtigkeit erſt durch gute Patronen ſuchen? Verbindet dann nicht die Räthe, die Richter, die Miniſtros, ihr Ambt, und Gewiſſen hierzu? Sie ſchwören ja, daß ſie jedem

dem ohne Unterſchied deren Perſohnen wollen recht ſpre-
chen, dem Armen wie Reichen, und Reichen wie Armen.
O du Liebes-Jurament! wie heilig biſt du! wann du nur
gehalten wurdeſt. Aber dermahlen gehet es halt auf und
bey der Welt nicht anderſt zu: Wer was erhalten will,
muß entweder ſchmieren, und ſpendiren, oder er muß gute
Patronen ſuchen, ſonſten bleiben die Proceß lang liegen,
oder aber es wird geſprochen wider Recht, und Billichkeit:
darum ſucht jederman die Gunſt und Gnad derenjenigen,
die am Bret ſitzen, und bey Hoff etwas gelten. Alles buckt
ſich vor ihnen, tieſſer als vor dem hochwürdigſten Sacra-
ment, wanns auch ſchon denen wenigſten von Hertzen geht.
Man förchtet halt, ihre Ungnad wurde uns vil ſchaden.
Man weiß wohl, daß der Aman (war auch ein vornehmer Esth. 3.
Miniſter an dem Hoff des Königs Aſveri) den Mardo-
chæum, und ſein gantzes Volck hat vertilgen wollen, wei-
len er ſich vor dem Aman nicht, wie andere, hat wollen
tieff neigen und bucken.

Will derohalben David an dem Königlichen Hoff Achis 4.
angeſehen ſeyn, ſo muß er ſich ſchon, ſowohl dem König,
als denen Hoff-Herren accomodiren. Mancher geringe
Bediente bildet ſich weiß nicht was ein, wegen ſeines, auch
geringen, Hoff-Dienſts. David war dazumahl flüchtig vor
dem König Saul, er verfolgte ihn allenthalben, und ſtrebte
ihm nach dem Leben, dahero ſuchte er Schutz bey dem Kö-
nig Achis; und da muſte er ſich freylich auch förchten, daß
ihm nicht etwan die Miniſtri des Königs ungnädig wur-
den. Er thut auch alles, was nur immer möglich war; ſo
gar hat er ſich angetragen, er wolle mit ſeinen unterhaben-
den Soldaten zu des Königs Armee ſtoſſen, und wider ſein
eigenes Volck kämpffen und ſtreiten. Wer hätte nicht glau-
ben ſollen, das wird dem König, und ſeinen Miniſtris, ſei-
nen Fürſten, ſeyn recht geweſen. Dem König wohl, dem

war es recht; dem hat der David gefallen, er hat ſein Anerbieten angenommen, und wollte ihn zum Capitain ſeiner
1.Reg.29. Leib-Quarde machen. Scio quia bonus es tu in oculis meis, ſicut Angelus Dei. Ich weiß, daß du meinen Augen gefalleſt, gleichwie ein Engel GOttes. Mit allen dem war es doch nicht allen recht; die Miniſtri, Hoff-Herrn, und andere Generals, die wollten den David in ihrem Kriegs-Heer nicht leiden. Satrapis non places. Denen Fürſten gefallſt du nicht. Sehen wir, daß man in der Welt gleichwohl nicht allen kan recht thun, wann man auch in allem der Welt zu gefallen ſucht, und wohl gar etwan ſeine Schuldigkeit gegen GOTT aus denen Augen ſetzt, um nur die Menſchen nicht zu beleydigen. Das geſchicht alle Tag noch bey jenen, die der Welt zu gefallen ſuchen, und ſich förchten ſie wurden die Menſchen beleydigen, wann ſie ihre Pflicht wurden beobachten. Manche förchtet ſich, wann ſie ſich nicht auch wie andere aufputzt und krauſt, ſie wird bey der Welt nicht angeſehen ſeyn; und wann es um und um kommt, ſo lacht ſie die Welt wohl aus; das krauſte Haar, oder die Tur (wie man die falſche Weiber-Paruquen heiſt) ſagt mancher, ſtehet wohl freylich ſchön auf ein altes heßliches Angeſicht voll Runtzeln. Ihr förchtet, die Leuth wurden euch nicht in Ehren halten, wann ihr euch nicht prächtig kleidet; man ſchaut einen nicht einmahl an, wann man nicht ein ſaubers Kleid an hat; und die Welt, die Leuth ſagen, ihr ſollt lieber die Schulden bezahlen; ihr wäret ſchön gekleidet, und habt doch kein Brod im Haus. Auch wir Prediger, und Beicht-Vätter betrügen uns ſehr, wann wir aus Forcht deren Menſchen unſer Ambt unterlaſſen: Mancher Prediger will bey leib nicht über die krauſte Haar ſchmählen, aus Forcht, die Weiber würden ihn nicht gern hören; er wurde ſie abſchröcken; und doch erreichet er ſeinen Zweck nicht. Manche Beicht-Vätter förch-

ken ſich, ſie wurden bey dieſem Herrn oder Frauen nicht vil gelten, wann ſie ihnen, wie ſie ſollten, die Abſolution verſageten, weilen ſie doch derſelben nicht würdig ſeynd; und doch verlieret er hernach unverhofft alle Hochachtung, und zugleich ſeine Seel. Manche Mutter förchtet ſich, wann ſie dem Buhler, und Galanen nicht alle Freyheit bey der Tochter zulaſſet, ſie werde keinen Mann bekommen; und hernach bekommt ſie gleichwohl keinen Mann, nachdeme auch das Kind ſchon im Spital iſt, oder verborgen erzogen wird. Mancher Advocat förchtet ſich, wann er dem Armen wider einen Reichen in einer gerechten Sach dienen ſoll, ſo wurde er ſich den Reichen zum Feind machen; und unterdeſſen verhängt es GOTT, daß er ihn dannoch zum Feind bekommt, und ihn auf allen Seiten verfolget. Mancher Richter oder Rath förchtet ſich, wann er unpartheyiſch ſeine Meynung ſagt, ſo wurde es derjenige, ſo vor ihm votirt hat, übel nehmen: Das Stillſchweigen wird nicht allezeit accurat gehalten, die Partheyen erfahren es, man braucht dieſen Herrn ſonſten; und doch geſchichts hernach, daß man die verhoffte Gnad unvermuthet verlieret, und verſchertzet.

Pilatus hat auch geglaubt, wann er nur CHriſtum zum 5.
Tod verdammt, ſo werde er ſchon in der Gnad des Kayſers veſt bleiben, die Juden werden ihn nicht verklagen, ſie werden ihn vilmehr bey dem Kayſer recommendiren, daß er ſich um ſeine Ehr ſo tapffer habe angenommen, und habe ihren aufgeworffenen König gecreutziget; und gleichwohl hat er die Gnad des Kayſers verſchärtzet, iſt verklagt, aller ſeiner Ehren entſetzt worden, und endlich im Elend mühſeelig geſtorben. So gehet es, wann man die Menſchen mehr als GOTT förchtet. Hätte Pilatus GOTT geforchten, und hätte CHriſtum als unſchuldig loßgeſprochen, ſo hätte ihn GOTT auch wider die Menſchen ge-

ſchützet; und wurde mancher jetzt aus Forcht deren Menſchen nicht GOTT beleydigen, ſo wurde auch GOTT vor ihn Sorg tragen. Ja, ſagt ihr, man muß auch ſehen, wie man leben kan. Wann ich, ſagt manche, da ſie ermahnet wird, die böſe Gelegenheit zu verlaſſen, da ſie mit einem gewiſſen Herrn im wilden Eheſtand lebt, wann ich dieſem Herrn nicht mehr, wie bishero zu willen bin, ſo muß ich verderben; er giebt mir nichts mehr, ich weiß mich nicht zu erhalten. Wann ich, ſagt ein anderer, nicht mit halte, und in dieſem Haus nicht rede, was man gern hört; welches jedoch wider die Ehr, und wider die Ehrbarkeit, ja wider das Gewiſſen iſt, ſo werde ich nicht ſo offt mehr bey der Taffel erſcheinen dörffen, man wird mich über die Achſel anſehen, ich werde nichts gelten; wann ich aus dem Dienſt gehe, wo ich bey dem Herrn beſſer als die Frau angeſehen bin, und ihre Stelle vertretten muß, wie werde ich einen andern guten Dienſt bekommen? Wann ich meine Mit-Dienſtbotten verrathe wegen gewiſſer verdammlichen Freundſchafften; oder wegen der Untreu meiner Geſpanninen, ſo werden mich alle andere anfeinden, ich werde müſſen den Dienſt laſſen, oder werde von niemanden ein gutes Wort haben. O wie vil wird aus dieſer Menſchen Forcht Gutes unterlaſſen, und Böſes gewürcket? Wohl thorrechte Menſchen! welche ſich förchten, ſie werden nicht leben können, wann die Menſchen ſie verlaſſen, weilen ſie ihnen zu gefallen nicht ſündigen wollen. Meine Chriſten! was nutzet euch die Gunſt, die Gnad aller Menſchen, wann ihr in der Ungnad GOttes ſeyd? Und was ſchadet euch aller Menſchen ihre Ungnad, ja ihr Zorn, wann ihr in der Gnad GOttes ſeyd, und euer Gewiſſen euch ſagt, ihr habt euern Nächſten, einen Menſchen, der ſterblich iſt, beleydiget, nur damit ihr euern GOTT nicht beleydiget? So vermeynet ihr dann, GOTT werde ſeine Soldaten, die

der Welt nicht dienen wollen, damit ſie ihren GOTT nicht beleydigen, nicht verſorgen können mit zeitlicher Nahrung, und Unterhaltung? Höret, was CHriſtus ſagt, er ermahnet ſeine Soldaten, ſie ſollen nicht forchtſam ſeyn. Nolite timere puſillus grex. Wann auch die Welt noch ſo Luc. 12.
ſtarck iſt, und euch drohen ſollte mit Feuer und Schwerd, ſo ſie doch nicht thun kan, ſo ſollt ihr euch dannoch nicht förchten; die Urſach iſt: Quia complacuit Patri veſtro dare vobis Regnum. Weilen es euerm Vatter gefallen hat, ein Reich euch zu geben.

Einige Schrifftſteller verſtehen dieſe Wort von dem zukünfftigen Reich GOttes im Himmel; und gar recht; was 6.
haben wir uns vor der Welt zu förchten? Die uns doch nicht mehr ſchaden kan, als daß ſie uns, auf das höchſte das Leben nimmt. Nolite timere eos, qui occidunt corpus, animam autem non poſſunt occidere. Förchtet denjenigen, welcher, nachdem er getödtet hat auch Gewalt Matth.10.
hat in die Hölle zu verdammen. Ja, ſage ich euch, dieſen förchtet. GOTT hingegen, wann wir dieſes ihm zu Lieb erdulden, und die Menſchen nicht förchten, giebt uns hievor den ewigen Lohn. Das ſehen wir an den heiligen Martyrern des alten, und neuen Teſtaments. Wann jemahlen einige Menſchen auf der Welt das Geſatz GOttes ſtandhafft erhalten, und den menſchlichen Gewalt eines mächtigen Königs, keines weegs geforchten haben, ſo waren es jene 7. Jüdiſche Brüder, welche insgemein die Machabäer genennt worden; und deren Feſt allein aus allen 2.Mach. 2.
Heiligen des alten Teſtaments noch dato die Chriſtliche Kirch mit Jährlicher Gedächtnus den erſten Tag des Auguſt-Monaths begehet. Sie waren alle noch Jüngling; und ihre erſchröckliche Marter, welche ſie ſtandhafft ausgeſtanden haben, iſt wahrhafftig ein Wunderwerck der göttlichen Gnad. Wann ſie aus menſchliſcher Forcht, ab denen,

nen, ihnen vor Augen geſtellten, entſetzlichen Werck-Zeugen der angetroheten Marter, das göttliche Geſatz übertretten hätten, ſo wär es kein Wunder geweſen; ſonderlich aber die Jüngere, vor deren Augen der grauſame Tyrann, Antiochus, die ältere, und gröſſere Brüder unmenſchlich lieſſe peynigen: Die unbarmhertzige Henckers-Knechte zogen einem nach dem andern die Haut und Haar ab, ſchnitten ihnen die Zungen aus, ſtimmelten ſie an Händen, und Füſſen, und kochten ſie hernach halb-todt in einem ſiedheiſſen Keſſel, bis ſie endlich, elendiglich, unter ſo vilen Peynen und Schmertzen, ihren Geiſt aufgaben. Dis ſahen die Jüngere; und es ward ihnen freygelaſſen, wann ſie wider das Jüdiſche Geſatz nach des Königs Befehl wollten Schweinen-Fleiſch eſſen, aller dieſer Marter zu entgehen. Sie ſahen wohl vor, daß es auf dieſer Welt anderſt unmöglich ſeye dieſer Marter zu entgehen, und daß ihnen GOTT auf dieſer Welt nicht helffen, und ſie von der Hand dieſes Tyrannen nicht wurde erretten; ſollten ſich Knaben, und ſo kleine Knaben, Kinder, für ſo entſetzlichen Peynen nicht förchten? Gleichwohl haben ſie alle dieſelbe behertzt, und männlich ausgeſtanden, ja noch darzu den König geſchimpffet, und beſtraffet. Was hat ihnen dann die Forcht benommen, und ſie alſo behertzt gemacht? Die Hoffnung der künfftigen Glückſeeligkeit, und das Reich, welches ſie nach der Aufferſtehung zu beſitzen hofften. Darum verlachten ſie die Verheiſſungen, und Droh-Worte, ja die entſetzliche Peynen, und Marter ſelbſten. Eben alſo machten es auch die heilige Martyrer und Blut-Zeugen Chriſti im neuen Teſtament. Ein Heil. Laurentius ward, nach vilen unausſprechlichen Peynen, auf einem Roſt langſam gebraten; und mitten unter dieſer entſetzlichen Marter ſchertzte er mit dem Tyranen, und ladet ihn ein von dem halb gebratenen Leib ein Stuck abzuſchneiden,

den, und zu eſſen. Alſo wenig förchteten die Heilige alle Peynen deren Tyrannen, daß ſie dieſelbe nur verlachten, da ſie dieſelbe würcklich empfanden, wie vilmehr lachen ſie jetzt alle dieſe Wüterich aus, da ſie bereits im Himmel mit Chriſto glorwürdig herrſchen, und jenes herrliche Reich beſitzen, deſſen zukünfftige Hoffnung allein ihnen alle Forcht deren grauſamſten Tyrannen hat benommen. Alſo ermahnet auch uns Chriſtus der HErr: Nolite timere puſillus grex. Wann wir auch in Anſehung der Welt und in ihren Augen noch ſo klein, noch ſo gering, noch ſo verachtet ſeynd, ſo haben wir doch gantz und gar keine Urſach uns zu förchten. Weilen auf uns auf der andern Welt ein vil herrlicheres Reich wartet, als immer beſeſſen haben die Könige dieſer Erden: Quia complacuit Patri veſtro dare vobis Regnum.

Der Ehrwürdige Beda jedoch leget dieſe Wort aus von 7.
dieſer Welt, und ſagt Chriſtus habe ſeine Soldaten wol- L. 4. in
len tröſten: Sie ſollten ſich nicht förchten, daß ihnen das Luc.
Brod ermanglen ſollte, wann ſie etwan der Welt zu gefallen nicht wurden ſündigen. Nolite, inquit, timere, nè propter Regnum Dei militantibus vitæ neceſſaria deſint. Er will ſagen, förchtet euch nicht, daß euch etwan die Nothwendigkeiten dieſes zeitlichen Lebens ermanglen werden, wann ihr um das Reich GOttes allhier werdet ſtreiten. Vermeynet ihr villeicht, ihr werdet deſſentwegen Noth leiden, weilen ihr denen Menſchen nicht zu Willen ſeyd, die euch in die Hölle führen. Meine Chriſten! ich bitte euch, ſchöpffet höhere Gedancken von euerem GOTT. Welcher Herr wirbt Soldaten und giebt ihnen hernach den Sold und das Brod nicht, wann er kan? GOTT hat alles in ſeinem Gewalt; und ſollt er alſo geitzig ſeyn, daß er ſeinen Dienern weder die nothwendige Nahrung gebe? Nicht ohne Geheimnus hat GOTT der

Ex. 25. HErr im alten Geſatz Moyſi befohlen, er ſollte in der Hütten des Bunds einen Tiſch machen, auf welchem allezeit ſollten Schau-Brod liegen; und dieſe muſten von Zeit zu Zeit geändert werden. Warum aber werden dieſe Schau-Brod genennt? Waren ſie villeicht nur ein Schau-Eſſen? Nur zum Anſehen? Wann dieſes geweſen wär, ſo wär es nicht nöthig geweſen, dieſelbe allezeit zu verändern. Man muſte ſie ungezweiffelt darum verändern, damit ſie allezeit weich wären: Mithin waren ſie nicht nur allein zum Anſehen da. Zum Anſehen allein wär auch hartes Brod gut genug, aber zum eſſen nicht. Nun wär aber GOTT der HErr ein ſchlechter Koſt-HErr, wann er ſeinen Koſt-Gängern lauter Brod, nur Brod zum Anſehen, auffſetzete. Nein! Nein! ſo geſparſam iſt GOTT nicht mit ſeiner Koſt, gegen jenen, die in ſeinem Sold ſtehen, gegen ſeinen Soldaten: Er giebt ihnen nicht nur Schau-Eſſen, nicht nur hartes Brod, mit dem ſie ihnen müſten die Zähne ausbeiſſen. Ach! er iſt ein gütiger Vatter, und wird als ein Vatter von ſeinen Soldaten alle Tag gebetten, um das tägliche Brod. Nein wird er ihnen ſolches verſagen, und abſchlagen? Welcher Vatter unter denen Menſchen (ſagt Chriſtus der HErr ſelbſt) wird ſeinem Sohn einen Stein geben, ſo er ihn um Brod bittet? Was wird dann alſo unſer himmliſcher Vatter, der unendlich gütige GOtt, thun? Da wir ihn alle Tag (wie er uns ſelbſt gelehrt, und befohlen hat) um das tägliche Brod bitten? Zweiffelt nur nicht, Chriſtliche Soldaten! GOtt wird euch gutes Brod zu eſſen geben, wann ihr nur für ſeine Ehre und für ſein Geſatz, als treue Soldaten, ſtreitet: Das Brod und die nothwendige Unterhaltung wird euch nicht mangeln, wann ihr gleich weder der Welt, noch dem Fleiſch, noch dem Teuffel, ſondern GOtt allein dienet. GOtt der HErr giebt uns nicht nur Brod zum anſehen, und anſchauen, ſondern zum eſſen,

Luc. 11.

warum

warum wird es dann aber Schau-Brod genennt? Mercken wir die Lehr des H. Auguſtini, ſo werden wir bald die Urſach finden: Dieſer groſſe Kirchen-Lehrer verſichert uns, daß GOtt der HErr ein gantzes Aug ſeye: Deus totus oculus eſt. Wir müſſen freylich dieſe Wort nicht dem Buchſtaben nach nehmen: Unſer wahre Chriſtliche Glaub verſichert uns, daß GOtt der HErr ein pur lauterer Geiſt ſeye, wie Chriſtus der HErr ſagt: Deus ſpiritus eſt; mithin hat zwar GOttes Wort, und der Sohn GOttes, die menſchliche Natur und unſern menſchlichen Leib angenommen, und in einer Perſohn mit der Gottheit vereiniget; jedoch hat GOtt an ſich keinen Leib, und folgſam iſt GOtt nicht ein ſolches Aug, wie mein Aug iſt. Sondern er wird von dem Heil. Auguſtino ein Aug genennt, weilen er alles ſiehet, alles weiß, alles erkennet. Wollte GOtt! wir hätten dieſe Glaubens-Wahrheit allezeit vor Augen, und erwegeten jederzeit, daß uns GOtt der HErr allezeit ſihet, auch in denen geheimeſten verborgeneſten Oertern; daß GOtt der HErr alles weiß, alles erkennet, auch die innerſte Gedancken unſers Hertzens. Ach! wer wurde alsdann noch ſündigen, vor denen Augen eines allwiſſenden GOttes? Vor deſſen Richterſtuhl wir alle einſtens werden erſcheinen müſſen, um die allergenaueſte Rechenſchafft zu geben von allen Gedancken, Worten, und Wercken. Wie getröſt aber wurden wir zugleich ſeyn? In Erwegung, daß GOtt der HErr uns allezeit ſehe, um für uns zu ſorgen, damit wir niemahlen Noth leideten. Scit Pater veſter, ſagt Chriſtus der HErr, quia his omnibus indigetis. Euer Vatter weiß wohl, daß ihr diß alles bedörffet. Saget nur nicht, wie manche kleinmüthige Chriſten, GOtteslaſteriſch, zu ſagen pflegen: GOtt weiß nichts von mir, GOtt gedencket meiner nicht, GOtt hat gantz und gar auf mich vergeſſen. Ach! GOtt der HErr, totus oculus eſt

Jo. 4.

Matth. 6.

Iſt ein gantzes Aug; er ſihet euch wohl, er gedencket auf euch, und wendet keinen Augenblick ſeine Augen von euch
Ap. 2. ab; und was für Augen hat er? Der H. Evangeliſt Joannes hat ihn geſehen in ſeiner geheimen Offenbahrung, und beſchreibet uns ſeine Augen: Habet oculos tanquam flammam ignis. Er hat Augen gleichwie Feuers-Flammen. GOtt iſt die Liebe ſelbſt, ſchreibt eben dieſer geliebte Jün-
1. Jo. 4. ger Chriſti: Deus charitas eſt; folgſam ſeynd auch ſeine Augen entzündet mit den göttlichen Liebes-Flammen: Sein Sehen iſt lieben. Und ſoll GOtt uns lieben, und verlaſſen? Ach! nein, ſagt der H. Auguſtinus: Non amas, & deſeris. GOtt kan jene nicht verlaſſen, die er liebet. So werden dann die Brod im Tempel Schau-Brod genennt: Weilen GOtt der HErr die Augen allezeit offen hat, jene anzuſchauen, und mit Brod, und allen leiblichen, und geiſtlichen Nothwendigkeiten zu verſorgen, die ihme in ſeinem Tempel in ſeinem Hauſe dienen, die als treue Soldaten für ſeine Ehre eyffern, und ſtreiten. Förchtet euch nur alsdann nicht, Chriſtliche Soldaten! wann ihr der Welt nicht dienen wollt, ſondern ſie darum vor den Kopf ſtoſſet, und beleydiget, damit ihr GOtt dienet, und ſein Geſatz nicht übertrettet. Fraget den David hierum, und er wirds euch
Pſ. 36. ſagen. Junior fui etenim ſenui; & non vidi juſtum derelictum, nec ſemen ejus quærens panem. Ich bin jung geweſen, und bin alt worden; und hab den Gerechten nicht verlaſſen geſehen, noch ſeinen Saamen das Brod bettlen.

8. So iſt dann GOtt über die maſſen ſorgfältig vor ſeine Soldaten, die ihme dienen; hingegen aber auch gerecht jene zu ſtraffen, die aus Forcht der Welt ihn beleydigen.
Luc. 12. Ihn allein ſollſt du derohalben förchten: Timete eum, qui poſtquam occiderit, habet poteſtatem mittere in gehennam; ità dico vobis, hunc timete. Förchtet nicht diejenige,

nige, welche den Leib tödten, die Seel aber können ſie nicht tödten. Wann wir dieſem Befehl Chriſti folgeten, ſo wurden wir nicht nur allein die Welt nicht förchten, ſondern die Welt wurde ſich noch für uns förchten. Alſo machten es die Heilige: Eudoxia, die Kayſerin zu Conſtantinopel, hatte mit dem H. Joanne Chryſoſtomo Patriarchen zu Conſtantinopel einige Zwiſtigkeiten: Indeme der H. Patriarch ſich um eine arme Wittwen annahme, die von der Kayſerin, wider Recht und Billichkeit, gedruckt wurde; dero ihr Sach zu geben er die Kayſerin unerſchrocken ermahnete; aber eben darum den Zorn dieſes ergrimmten Weibs hat auf ſich geladen. Sie ſandte einige Abgeordnete zu ihm, welche ihme ſollten androhen alles, was der Zorn einer mächtigen Frauen hat eingegeben. Allein die Abgeordnete meldeten der Kayſerin, daß ſie mit allen ihren Drohungen bey Chryſoſtomo nichts werde ausrichten, und ſagten ihr es trucken: Fruſtra illum hominem terres: nihil aliud timet, nisi peccatum. Euer Majeſtät trachten vergeblich dieſen Mann zu ſchröcken, als welcher nichts anders förchtet, als die Sünde. Eben dieſes Zeugnus gab der groſſe Kayſer Theodoſius dem H. Mayländiſchen Biſchoff Ambroſio, da er von ihme ſagte: Novi conſtantiam Ambroſii, & quòd nullô Regiæ Majeſtatis terrore divinam legem transgredietur. Ich kenne gar wohl die Standhafftigkeit, *Ambroſii*, und bin verſichert, daß er durch keine Forcht für unſerer Kayſerlichen Majeſtät wird zu bewegen ſeyn das Geſatz GOttes zu übertretten. Dieſe waren wahrhaffte Ritterliche, und Chriſtliche Soldaten. Mach du es auch alſo: Thue recht, förchte GOtt, ſcheue niemand; und die gantze Welt wird ſich vor dir förchten. Wann du alſo beſchaffen biſt, ſo laß ich dich paſſiren: Du muſt dich aber zuvor præſentiren, und Knyefällig darſtellen unſerm göttlichen David, Chriſto

JEſU dem Gecreutzigten. Sage mit dem andern David:
Pſ. 26. Si conſiſtant adverſùm me caſtra, non timebit cor meum; ſi exſurgat adverſùm me prælium, in hoc ego ſperabo. Wann auch die Heerläger wider mich ſtehen, ſo wird mein Hertz ſich nicht förchten; und wann auch ein Streit wider mich ſich erhebet, ſo will ich auf ihn hoffen. Ach gütiger JEſU! du biſt mein Liecht, du biſt mein Heyl! wen ſoll ich förchten? Du biſt mein Schutz; vor wem ſoll ich zittern? Wann auch ein gantzes Kriegs-Heer wider mich ſtunde, ſo wird mein Hertz ſich nicht förchten; wann auch die gantze Welt mich verſchlingen will, ſo will ich doch dich nimmer beleydigen. Seye du mein Helffer, verlaß mich nicht! Amen.

AVE MARIA.

Fünffzehende Predig.

Ego ſervus tuus vadam, & pugnabo adverſùs Philiſthæum.

Ich dein Knecht will hingehen/ und wider den Philiſter ſtreiten.

Aus dem erſten Buch der Königen am 17. Capitel

1. Gute Soldaten müſſen beſtändig bey dem Fahn bleiben, zu welchem ſie geſchwohren haben, denſelben niemahlen verlaſſen, es gehe, wie es immer wolle. Der Fahn iſt gleichſam das vornehmſte Kriegs-

Zeichen, welches man denen Soldaten vortragt, ſie hier⸗durch ihrer Schuldigkeit zu erinnern. Das thut auch un⸗ſer göttlicher David CHriſtus JESUS. Was dem David im alten Teſtament der Hirten⸗Stab geweſen, da er wider den Goliath zum Streit iſt ausgezogen, das iſt un⸗ſerm neu⸗teſtamentiſchen David das H. Creutz. Dieſen Fahn tragt er uns vor, da er auf dem Weeg iſt, dem hölli⸗ſchen Goliath eine Haupt⸗Schlacht auf dem Berg Calvariæ zu lieffern, und ihn alldorten zu überwinden. Vexilla Regis prodeunt: Fulget crucis myſterium. Alſo ſingt die Kirch: Der Fahn des Königs geht hervor, des Creu⸗tzes Geheimnus kommt empor. Pilatus hatte kaum das ungerechte Todtes⸗Urtheil wider den unſchuldigen Heyland geſprochen, da ergriffen gleich die unbarmhertzige Henckers⸗Knechte den gedultigen HErrn, um Ihn, dieſem Urtheil gemäß, an das Creutz zu hefften. Führten ihn alſo hinaus aus der Stadt Jeruſalem, und muſte auf dieſem ſchmertzli⸗chen Weeg der vorhin abgemattete Heyland ſelbſt tragen jenes ſchwere Creutz, an welches Ihn zu naglen die menſch⸗liche Grauſamkeit beſchloſſen hatte: Bajulans ſibi crucem exivit in eum, qui dicitur Calvariæ locum. Joan. 19. Er trug ihm ſein Creutz, und gieng hinaus an das Ort, ſo die Sche⸗delſtatt genennt wird Erwege nur mit mir, Chriſtlicher Soldat! dieſen ſchmertzlichen Creutz⸗Weeg, welchen mein, und dein Heyland mir und dir zu Lieb, verrichtet hat. Was vermeyneſt du, daß er werde gedacht haben, als er durch die Gaſſen und Straſſen der Stadt Jeruſalem ſo ſchmählich geführt wurde? O du undanckbare Stadt! O Jeruſalem! wird er zweiffels ohne gedacht haben. So iſt dis der Lohn vor ſo vile von mir erzeigte Wohlthaten? So habe ich dis um dich verdienet, da ich deine Krancke geſund gemacht, deine Preſthaffte geheylet, die Beſeſſene vom Teuffel befreyet, die Todte zum Leben erweckt? So iſt dis

die

die Danckbarkeit, daß ich dir durch 3. Jahr lang, ſo offt, ſo vil mahl, die heylſameſte Lehren gegeben, und ſo arbeitſam geprediget hab? So belohneſt du mir alſo meine Lieb, aus welcher ich von Himmel bin herab kommen, dich zu erretten aus der Dienſtbarkeit des Teuffels? O Jeruſalem! wann du es erkenneteſt! jetzt ſtoſſeſt du mich mit Freuden hinaus, und bedenckeſt nicht deinen künfftigen Untergang, da kein Stein auf dem andern in dir wird verbleiben. O! wie bitter wird dir dieſer mein Tod einmahl ankommen!

2. Aber was halte ich mich auf mit der Stadt Jeruſalem? Die doch dazumahl die Stimme des gütigen Heylands nicht wollte anhören, und nunmehro gäntzlich zerſtöhrt iſt, weilen ſie den wahren Meßiam, ſo ſchmählich hat hinaus geführt, um denſelben zu tödten. Dich hat Chriſtus beweynet, mein Chriſtlicher Soldat! als er mit dem Creutz auf ſeiner Achſel iſt hinaus geführt worden auf den Berg Calvariæ. Er hat vorgeſehen, wie offt du Ihn mit ſeinem Creutz werdeſt hinaus ſtoſſen aus deinem Hertzen, um Ihn auf ein neues zu creutzigen; das thuſt du, eben ſo offt, als du bedachtſam einwilligeſt in eine Tod-Sünd. Und dis iſt, was deinen Heyland vil hefftiger ſchmertzet, als die Undanckbarkeit der Stadt Jeruſalem. Ach! ſollſt du nicht auch über dieſe deine Undanckbarkeit hertzlich, und ſchmertzlich ſeuffzen? Sollſt du nicht deine Boßheit hertzinniglich bereuen? Sollſt du nicht ein hertzliches Mitleyden tragen mit dieſem deinen Heyland? Das hoffe ich zwar wohl: Ich zweiffle gar nicht, du wurdeſt wünſchen, daß du an ſtatt Chriſti des HErrn deine Schultern hätteſt unterwerffen können dem ſchwären Creutz-Laſt. Das gebührete dir freylich, als einem Soldaten Chriſti; das erfordert auch Chri-
Matth. 16. ſtus von dir: Qui vult venire poſt me, abneget ſemetipſum, & tollat crucem ſuam, & ſequatur me. So jemand will mir nachfolgen, der verlaugne ſich ſelbſt, nehm ſein

Creutz

Creutz auf ſich, und folge mir nach. CHriſtus verlanget nicht, daß du ſein Creutz trageſt; das wär dir freylich vil zu ſchwär: Er verlangt nur, du ſolleſt dein Creutz ihme nachtragen. Thuſt du es aber wohl? Hugo à S. Victore unterſcheidet ein dreyfaches Creutz, welches die Menſchen tragen: Prima eſt crux Diaboli; Das erſte Creutz iſt des Teuffels. Und dieſes tragen diejenige, welche die vorfallende Trübſaalen, und Widerwärtigkeiten, mit Ungedult und Widerwillen übertragen, und an ihrem Creutz GOtt läſtern. Dieſe tragen des Teuffels ſein Creutz. Auch der Teuffel hat ein überaus groſſes Creutz; dieſes tragt er ſchon, ſo lang die Welt ſteht, und wird es noch tragen, ſo lang GOtt wird GOtt ſeyn. Aber er tragt es mit gröſtem Widerwillen wider GOtt, der es ihme zur gerechter Straff hat aufgelegt, und er tragt es zu ſeiner gröſſern Verdammnus. O wie vile tragen dieſes Creutz, und fangen mit dieſem Creutz noch auf der Welt die Hölle an, in welcher ſie das Creutz des Teuffels in Ewigkeit mit ihm werden tragen müſſen. Secunda eſt crux cujuslibet juſti; Das anderte iſt das Creutz eines jeden Gerechten. Dieſes tragen diejenige, welche ihr Creutz gedultig leyden, in Erwegung, daß ſie es verdient haben, durch ihre Sünden: Darum nehmen ſie es von der Hand GOttes an, mit Gedult, und Gelaſſenheit, büſſen dardurch ihre Sünden ab, und verdienen auf der Welt eine ewige Cron. Tertia eſt crux Chriſti; Das dritte iſt das Creutz CHriſti. Das tragen diejenige, welche das Creutz gern tragen, um vor anderer ihre Sünden genug zu thun, gleichwie es CHriſtus getragen hat, nicht vor ſeine, ſondern vor unſere Sünden. Die das erſte Creutz tragen, ſeynd Soldaten des Teuffels, deſſen Fahn ſie folgen; die aber das andere, und dritte tragen, ſeynd Soldaten CHriſti; und ſtreiten unter dem Fahn un-

L. 2. de clauſ. animæ c. 3.

ſers göttlichen Davids. Erwege nun unter welchem Fahn du gehöreſt? Gedult!

AVE MARIA.

3. DEr Heil. Kirchen-Lehrer Auguſtinus verwundert ſich gantz billich, warum doch alle Menſchen, gleich bey dem erſten Anblick dieſer Welt, da ſie gebohren werden, ihr Leben anfangen mit Weynen. Poterat ridere priùs Puer,
In Pſ. 121. qui naſcitur: Quare plorare jam novit? Das Kind, ſo gebohren wird, könnte eben ſowohl lachen, als weynen: Warum weynt es dann? Und giebt gleich darauf die Urſach: Weilen nemlich ein jeder Menſch auf die Welt gebohren wird zu einem müheſeeligen Leben: Er Prophezeyet ſich ſelbſten nichts gutes aus Eingebung der Natur.
Luc. 21. Infantia, ſpricht er anderſtwo, non à riſu, ſed à fletu or-
Civ. c. 14. ditur hanc lucem, & quid malorum ingreſſa ſit, prophetat hôc modô. Die Kindheit nimmt ihren Anfang von Weynen, nicht vom Lachen; und prophezeyet auf dieſe Weiß ihr ſelbſten die bevorſtehende Ubel. Wer iſt auf der Welt der ſagen kan, er habe niemahlen ein Creutz gehabt? Artaxerxes der König hat von dem vornehmen Artzten Demetrio verlangt; er ſollte einen ſeiner beſten Freunden, der verſtorben war, widerum zum Leben erwecken; und Demetrius hat ſich anerbotten dieſes zu thun, wann der König auf das Grab des verſtorbenen 30. Nahmen derenjenigen wurde können aufſchreiben laſſen, welche auf der Welt 20. Jahr erreichet hätten, ohne Schmertzen, Creutz, und Trübſaal. Man hat ſie allenthalben geſucht, aber die Zahl nicht können zuſammen bringen; und man kan noch ſuchen bis an das End der Welt, man wird nicht ſo vile zuſammen bringen. Aus allen Gegenwärtigen wird gewiß kein eintziger ſeyn, deſſen Nahmen man könnte auf dieſes

Grab

Grab ſchreiben. Alle haben ihr Creutz, wiewohlen die wenigſte ſeynd, die es haben wollen. Denen meiſten ergehet es, wie dem jenigen Simon von Cyrene, den die Soldaten, ſo Chriſtum zum Creutz geführt haben, gezwungen, und genöthiget, daß er mit Chriſto das Creutz ſolle tragen: Die meiſte Menſchen tragen ihr Creutz gezwungen, und genöthiget. Sie wollten es gern vom Hals werffen, wann es immer möglich wäre. Wer iſt, der ſich ſeines Creutzes halben nicht beklagete? Dieſe, förchte ich, tragen nicht das Creutz Chriſti, ſondern das Creutz des Teuffels. Drogo Oſtienſis verwundert ſich, warum doch die Menſchen das Creutz alſo hefftig förchten. Quare timent homines cruces? Warum förchten die Menſchen das Creutz? Und giebt eine wunderliche Urſach: Quia latrones ſunt: Si latrones non eſſent, crucem non timerent; Weilen ſie Rauber ſeynd: Wann ſie keine Rauber wären, wurden ſie das Creutz nicht förchten. Auf dieſe Weiß tragt der Teuffel ſein Creutz. So ſehr er ſich darvor förchtet, ſo muß ers doch tragen: Er murret darwider; er murret auch wider GOtt, der ihm das Creutz hat aufgelegt, ja er läſtert GOtt. Gleichwohl muß ers tragen; und je mehr er darbey GOtt läſtert, deſto härter, und ſchwärer wird ihm das Creutz. Alſo machen es auch vile Menſchen. Sie wollen oder wollen nicht, ſo müſſen ſie doch das Creutz tragen. Sie beklagen ſich ſie murren wider GOtt, ſie läſtern GOtt; und eben darum wird ihnen das Creutz nicht leichter, ſondern ſchwärer. Wann hört man mehr wider GOtt murren, als zur Zeit des Creutzes? Wie offt heiſſet es: So hat dann GOtt meiner gantz und gar vergeſſen? Ich ſeuffze ſchon ſo lang, ich bitte, und bette; und GOtt höret mich nicht. Iſt dann auch ein GOtt im Himmel? Iſt dann auch GOtt gerecht? Iſt er dann barmhertzig? Und dergleichen. Was ſeynd dis anders als Gottes-läſteriſche

Marc. 15.

De paſ. Dñi.

Wort? Wann hört man mehr Sacramentiren, und GOtt läſtern, als wann es denen Menſchen nicht nach Wunſch und Willen gehet? Wegen der mindeſten Widerwärtigkeit müſſen gleich 1000. Sacramenten da ſeyn. O unverſchämte, und gottsläſteriſche Mäuler? Wann es nur im mindeſten nicht nach manches ſeinem Willen gehet, ſo füllt er ſchon das gantze Haus mit lauter Sacramenten an. Wann das Dienſt-Menſch ein Häfferl zerbricht, wann die Arbeit nicht von ſtatten gehet, wann das Eſſen nicht nach Wunſch und Willen zugerichtet iſt, wann das Weib nicht gleich ſtill iſt, wann die Kinder ungebärtig ſeynd, wann man ein Glas umſchüttet, ſo iſt man gleich mit tauſend Sacramenten fertig. Ach Chriſten! iſt dann dis der Mühe wehrt, daß man GOtt läſtert?

4. Pater Drexelius erzehlt eine Sach, die er ſelbſt mit Augen geſehen; und die villeicht im manchen Haus alle Tag geſchicht. Ich war einſtens, ſagt er, auf der Reiß einlogirt bey einem Schuhmacher, der zwar ein Quacker oder Widertauffer, aber der höfflichſte, und liebſte Mann war. So ihn jemand grüſte, danckte er ihm auf das freundlichſte; wann jemand Schuh wollte kauffen ſo gab er ſie mit der gröſten Freundlichkeit um leydlich- und geringen Preiß. Wollte jemand etwas an denen Schuhen zurichten laſſen, ſo machte ers willig, und gern. Mit einem Wort, er war ſo ſanfftmüthig, daß man nichts mehr wünſchen könnte. Aber auf einmahl hat ſich das ſchöne Wetter verändert. Er ſuchte ein paar Sohlen die er brauchte; aber verlegt hatte, und die kunte er nicht finden. Den Augenblick finge er an zu zörnen, die gantze Werck-Stuben faſt umzukehren, allen Werckzeug warff er untereinander; das Weib, Kinder, Hausgenoſſen, alle taſtete er an mit Schmach-Reden, fienge an zu wütten, und zu toben, als wär er unſinnig. Und warum? Um ein paar alte Schuhſohlen, die er glaubte, ſie

wären

wären ihm geſtohlen. Sehet wie ein geringe Sach der Menſch ſich ſelbſten zum Creutz macht. Und das geſchicht in denen meiſten Häuſſern ſchier alle Tag. Wird darum aber das Creutz leichter, wann ihr voller Ungedult GOtt läſtert? Wird villeicht der Teuffel das Creutz euch tragen helffen? Der Teuffel hilfft gewißlich keinem das Creutz tragen: Er machts euch noch ſchwärer, ja er wird von GOtt ſelbſt beſtimmt dergleichen Gottsläſterer zu beſtraffen. Alſo iſt es geſchehen in der Stadt Mexico in Indien: Ein laſterhaffter Menſch wurde wegen ſeinen Mißhandlungen gefänglich eingezogen, und in Kercker geworffen. Da er nun ſeine Laſter-Thaten hätte ſollen bereuen, da hat er erſchröcklich angefangen in dieſer elenden Wohnung zu fluchen, und GOtt zu läſtern. Es war eben die Char-Wochen: Darum kam ein frommer Prieſter die Gefangene zu beſuchen, und zu ermahnen, damit ſie bey dieſer heiligen Paßion-Zeit ihr Creutz mit Gedult trageten; und dem Leyden CHriſti des HErrn vereinigten; in Erinnerung daß er unſchuldig gelitten, wir aber das Creutz verdienet hätten; wie imgleichen auch, damit ſie ſich zur H. Beicht, und Oeſterlichen Communion bereiteten, um wenigſtens an der Seel getröſtet zu werden, da ihnen der leibliche Troſt dermahlen ermanglete. Er kame auch zu dieſem, der ihm doch rund in das Geſicht geſagt, er brauche keine Beicht. Aufs wenigſte, ſagte gantz gütig zu ihm der Beicht-Vatter, aufs wenigſte thut dieſes GOtt zu lieb, und enthaltet euch von denen Gottsläſterungen, die ihr allezeit im Mund habt; gedencket, daß ihr ohnedem in der Straff GOttes ſeyet, und von GOtt wegen euerer Sünden gezüchtiget werdet, und daß ihr GOtt, da ihr mit ſo vilen GOttes-Läſterungen Sünden mit Sünden überhäuffet, noch mehr von GOtt werdet geſtrafft werden. Was? ſagt er, euch zu trutz will ich hinführo noch mehr fluchen, und GOtt läſtern. Wendet alſo dem guten Geiſtlichen

chen den Rucken, und gehet fort. Als es Nacht worden, da hat er an ſtatt des Abend-Gebett ſeine ſchon gewohnte Gottläſterungen widerhohlt, hat ſich wie ein Vieh auf das Stroh geworffen, und iſt voll Unwillens eingeſchlaffen. Um Mitternacht ſahen die andere zwey Teuffel daher kommen, deren einer eine Latern, der andere verſchiedene Werckzeug eines Schneiders gebracht, mit vermelden: Wo iſt derjenige, der dem Beicht-Vatter zu trutz ſich hat anerbothen zu fluchen, und GOtt zu läſtern? Gehen den graden Weeg auf dieſen Unglückſeeligen zu; der eine weckt ihn auf, ergreifft ihn, und wirfft ihn zu widerhohlten mahlen in die Höhe wie einen Ballen; ſo offt er ihn nun widerum herab fallend gefangen, hat er ihm eine dichte Maulſchellen gegeben, ſo lang bis das Läſter-Maul voll Blut war. Endlich hat er ihm mit Gewalt das Maul aufgemacht, Nadel und Faden heraus genommen, und die Zung an den Gaumen angenähet: Alſo haben ſie ihn liegen laſſen, und ſeynd beyde verſchwunden: Des Morgens hörte man dieſen Unglückſeeligen zwar ſeufftzen, und heulen, aber reden kunte er nicht; man rufft den Barbirer, und Geiſtlichen: Kein Menſch aber kunte ihm helffen, er muſte des Teuffels ſeine Nähderey erdulden, bis er elendiglich dahin geſtorben. Sehet ſo belohnet der Teuffel ſeine Creutz-Träger. O ſollte er auch jetzt noch öffters einen Schneider abgeben, und alle Gottsläſteriſche Zungen, die in ihrem Creutz mit Sacramentiren, und Gottsläſtern gleichſam den Himmel ſtürmen wollen, an den Gaumen nähen, wie vile wurden hinführo ihr Läſter-Maul beſſer halten. Aber geſchichts gleich jetzt nicht, ſo wird doch ihnen die Straff nicht ausbleiben; weilen ſie jetzt des Teuffels ſein Creutz tragen, ſo werden ſie es auch mit ihme tragen in der Höllen. Dorten tragen die Verdammte des Teuffels ſein Creutz: Weilen ihre Sprach alldorten keine andere iſt, als lauter Gottläſterungen: Comanducaverunt

linguas

linguas ſuas præ dolore, ſagt von ihnen S. Joannes Evan- Ap. 16.
geliſt, & blasphemaverunt DEUM cœli præ doloribus, &
vulneribus ſuis. Und ſie zerbiſſen ihre Zungen für Schmer-
tzen, und ſie läſterten GOtt des Himmels für Schmer-
tzen und Wunden.

Dieſe Sprach fangen vile Menſchen ſchon auf der Welt 5.
an, und glauben dardurch ihr Creutz zu erleichtern. Alſo
hat es auch des Jobs ſein Weib gemacht: Wie ſie geſehen
hat, daß es dem Job alſo hart gehe, daß ihm GOtt alles
das Seinige genommen hat, da hat ſie ihm gerathen, er ſoll
wider GOtt fluchen, und hernach ſterben: Benedic DEO, Job. 2.
& morere. Ein ſchöner Rath! hernach wird ihme villeicht
geholffen ſeyn? Wie vile ſeynd jetzt auch alſo beſchaffen, wie
des Jobs ſein Weib? Wann es ihnen nur ein wenig übel
gehet, ſo wünſchen ſie voll Ungedults ihnen ſelbſten den
Todt. Auch dieſe tragen des Teuffels ſein Creutz. Wird
euch villeicht geholffen ſeyn? Wann ihr ſterbet? Wie wär
es, wann euch GOtt erhörete? Wann euch GOtt nach eue-
rem Wunſch den Augenblick ſterben lieſſe? Wegen einer ſol-
chen Verwünſchung (wann es bedachtſam geſchicht) ver-
dienet ihr die Hölle. Im Creutz und Leyden, in Wider-
wärtigkeiten (ich bitte euch mercket es: Dann vile halten es
nicht vor eine ſo groſſe Sünd, als es wahrhafftig iſt) ſich
ſelbſten bedachtſam den Tod wünſchen, iſt eine groſſe, ſchwä-
re, Tod-Sünd; ihr verdienet die Hölle dardurch. So nun
GOtt euch den Augenblick, nach euerem Willen, nach eue-
rem Wunſch ſterben lieſſe, ſo wurdet ihr ja den graden Weeg
in die Hölle fahren. Job war vil geſcheider, als daß er ſei-
nem närriſchen Weib hätte ſollen folgen. GOtt läſtern
und ihme den Tod wünſchen. Quaſi una de ſtultis mulieri-
bus locuta es: Si bona ſuſcepimus de manu DEI, mala
quare non ſuſcipiamus? Job hat ihr dieſe Thorheit billich
verwieſen, ſagend: Du haſt geredet, wie ein närriſches

Weib:

Weib: Wann wir Gutes von der Hand GOttes empfangen haben, warum ſollen wir nicht auch das Böſe von eben dieſer Hand annehmen? Ja, gedenckt mancher: Job hat vil Gutes von GOtt vorhero empfangen; ich muß mein lebtag in lauter Creutz leben. Wann ich es endlich verdient hätte, ſo wollte ichs gern leyden. O du thörichter Menſch! Höre Socratem, der kein Chriſt war, wie du. Er ward von ſeinen Mitburgern zum Tod verdammt, aber unſchuldig: Einer ſeiner guten Freunden truge ein Mitleyden mit ihm, und beklagte ſich, er müſſe unſchuldig ſterben. So! ſagte Socrates, Viſne ergo me nocentem mori? Wollteſt du dann, daß ich ſchuldig ſterbe? Das ſoll dir im Creutz der gröſte Troſt ſeyn, wann du das Creutz nicht verdienet haſt. Alsdann wurdeſt du das Creutz CHriſti tragen. Aber mein! betrüge dich nicht, und ſage nicht daß du nicht ſollteſt jemahlen geſündiget haben, du biſt ſo heilig nicht. Iſt nicht genug, daß du das Creutz ungedultig trageſt, daß du GOttes-läſteriſche Gedancken in dem Creutz ſelbſten hegeſt, und wann du dich auch vom Fluchen und Sacramentiren enthalteſt, dannoch GOtt in deinem Hertzen bald einer Ungerechtigkeit, bald einer Unbarmhertzigkeit, bald einer Vergeßlichkeit, beſchuldigeſt, und ihme dardurch ſeine vornehmſte Eigenſchafften der Barmhertzigkeit, der Gerechtigkeit, der Vorſichtigkeit, entzieheſt, und abſprichſt? So vermeyneſt du dann, daß dieſes keine Sünden ſeyen? O mein Chriſt! das ſeynd Gottsläſterungen; das ſeynd groſſe Tod-Sünden, die man im alten Teſtament mit dem
Lev. 24. zeitlichen Tod beſtraffet hat. Educ blaſphemum extra caſtra: & ponant omnes, qui audierunt, manus ſuas ſuper caput ejus, & lapidet eum populus univerſus. Führe den Gottsläſterer hinaus aus dem Lager; und alle, ſo ihn gehört haben, ſollen ihre Hände auf ſein Haupt legen, und alles Volck ſoll ihn ſteinigen. Warum muſte ihn

dann

dann alles Volck ſteinigen? Mercks wohl, darum, ſagt S. Joan. Chryſ. weilen wegen ſolcher Gottsläſterer GOtt der HErr ein gantzes Land und gantze Städte ſtraffet. Darum ſagt der heilige gulden Mund: Obſtruamus eorum ora, & tanquam fontes mortiferos occludamus, ut penitus evaneſcant mala, quæ civitates comprehenderunt. Laſſet uns dieſer GOttes-Läſterer ihre Mäuler ſtopffen, gleichwie gifftige Brunnen, damit die Straffen aufhören, welche die Städt überfallen haben. Wer weiß, warum auch GOtt uns jetzt zu ſtraffen drohet? Robertus ein ſonſten frommer König in Franckreich hat einſtens um Frieden vor ſein Land gebetten; und GOtt hat ihm zur Antwort gegeben. Mein König! du bitteſt umſonſt, wann du nicht vorhero die Gottsläſterer beſtraffeſt, und aus dem Land ſchaffeſt. Unſere Soldaten läſtern alle Tag GOtt mit ihrem Sacramentiren; in denen meiſten Häuſſern höret man GOtt läſtern; und kein Menſch wird darum geſtrafft. Man weiß genug Decreten und Befehl zu machen, damit man Geld gebe; aber kein eintziges macht man wider die Gottsläſterer. Darum betten wir auch, und doch gehet alles zuruck. Ihr werdet euch verwundern, daß ich mich alſo über die GOttes-Läſterer ereyffere, und werdet glauben, es gebe hier nicht dergleichen; aber ihr irret euch weit, das Sacramentiren iſt GOtt läſtern; und was iſt gemeiner? Mancher liederlicher Bueb, und Handwercks-Kerl, wann ihm das mindeſte zuwider iſt, wirfft gleich 100000. Sacramenten heraus; und wer ſteuert dieſen Läſter-Mäulern? Und wann ihr im Creutz ſagt, oder gedenckt, daß GOtt nicht gerecht, oder nicht barmhertzig ſeye, euch unrecht thue, und unbillich ſtraffe, auf euch vergeſſen habe, was thut ihr anderſt, als GOtt läſtern? Und ihr wollt doch hernach vermeynen, ihr ſeyd unſchuldig? Nein betrügt euch nicht: Erkennet lieber euere Schuld, und tragt das Creutz mit

Hom. 2. ad pop. Antioch.

Luc. 23. Gedult; ſagt wie der rechte und bekehrte Schächer: Nos digna factis recipimus; Wir empfangen, was wir verdient haben.

6. Das iſt das zweyte Creutz: Crux juſti, Das Creutz des Gerechten. Wann du willſt ein Soldat CHriſti seyn, ſo muſt du nicht ſo vil klagen, und ſeufftzen; ſondern das Creutz gedultig, und gelaſſen auf dich nehmen: Malus miles eſt, ſagt Seneca, qui Imperatorem gemens ſequitur. Der iſt kein guter Soldat, der ſeinem Feld-Herrn, ſeufftzend nachfolget. Schau! dein Heyland nimmt ſein Creutz mit Gedult auf ſich, ungeachtet daſſelbe ſo ſchwär, und er ſo matt iſt, daß ihn der ſchwäre Creutzes-Laſt öffters hat zu Boden gedruckt; alſo daß auch ſo gar die unbarmhertzige Henckers-Knechte, die doch ſonſten ein ſteinhartes Hertz hatten, ihme muſten um einen Gehülffen ſehen. Gleichwohl tragt ers gantz gedultig. Ey! willſt du ein rechtſchaffener Soldat CHriſti ſeyn, ſo folge ihm mit Gedult nach: Der iſt kein guter Soldat, der ſeinem Feld-Herrn ſeufftzent nachfolget. O! wie vil könnteſt du dardurch, nicht nur abbüſſen, ſondern auch verdienen! der gelehrte Gerſon, erweiſet, daß Job mehr dardurch verdienet habe bey GOtt dem Allmächtigen, daß er den Verluſt aller ſeiner Haabſchafften mit Gedult ertragen, als wann er alles dieſes denen Armen hätte ausgetheilet. Sihe alſo, was du verdienen kanſt. Sag nicht wann du arm biſt, du könneſt dir den Himmel nicht verdienen, du könneſt nichts Gutes thun, wie du wünſcheſt, und wollteſt: Die Armuth ſelbſt, wann du ſie GOtt zu lieb gedultig leydeſt verdienet dir den Himmel. Sag nicht, wann du hefftig verſucht wirſt mit unreinen Vorſtellungen, aber wider deinen Willen: Du könneſt nichts gutes gedencken, du könneſt die Lieb gegen GOtt nicht erwecken; du ſeyeſt in deinem Hertzen voll der Aengſtigkeit; auch die Heil. Catharina Siena, war deſſentwegen

einſtens

einſtens hefftig bekümmert: Die arme Heilige ward von dem böſen Feind über die maſſen geplagt mit allerhand unreinen Einbildungen, und Vorſtellungen, die ihr der unlautere Geiſt eingab wider ihren Willen. Sie ängſtigte ſich hierüber hefftig, und beklagte ſich gegen ihrem geliebten Bräutigam, der ihr nach dergleichen langwierigem Streit endlich erſchiene. Ach! ſagte ſie: Mein Geliebter! wo wareſt du! und wo biſt du ſo lang geblieben? Wo ware ich? Gab er ihr zur Antwort: Mitten in deinem Hertzen ware ich. Wie? ſagte die Heilige, in einem Hertzen, das voll ware des garſtigen Unflats deren abſcheulichſten Gedancken? Nein! ſagte CHriſtus: Waren dir alle dieſe Gedancken lieb? Hatteſt du dann an denenſelben einiges Wohlgefallen? Ach mein HErr! vil lieber hätte ich ſterben wollen, als in dieſen Unlauterkeiten mich im mindeſten erluſtigen. So wiſſe dann meine Tochter! gab ihr hierauf CHriſtus der HErr die Antwort: Daß eben dieſes Mißfallen eine Würckung war meiner Gegenwart: Ich war eben derjenige, welcher dir die Stärcke gab, dieſen Verſuchungen zu widerſtehen. Machet es in dergleichen Umſtänden, wie dieſe Heilige: Und ihr werdet eben wie ſie bey GOtt Verdienſt haben. Sag nicht, wann du kranck biſt, und Tag und Nacht in gröſten Schmertzen an das Krancken-Bett angehefftet: Du könneſt nicht in die Kirchen gehen nicht betten, nicht betrachten. Alles dieſes könnt ihr euch zum Nutzen machen, wann ihr nur wollt; und könnt durch gedultiges Leyden ſo vil verdienen, als ob ihr die gröſte gute Wercke wurdet würcken. Meine Red, die euch villeicht frembd geduncket, gründet ſich auf die H. Schrifft. Jener arme Lazarus, der vor der Thür des reichen Praſſers lag in äuſſerſter Noth und Armuth, und noch darzu voll deren Geſchwären, die ihme die Hunde, mitleydiger, als die unbarmhertzige Menſchen, leckten, hat all dieſes Ungemach eben nicht Luc. 16.

aus eigener Wahl gelitten: GOtt hat ihm die Kranckheit zugeſchickt, und die zeitliche Güter, und Reichthümer nicht
1.Reg.2. gegeben: Dominus pauperem facit, & ditat. Der HErr macht arm und reich. Hat darum der arme Lazarus mit dieſem ſeinen Creutz nichts verdienet? Wann er nichts verdienet hätte, ſo hätten ihn wohl nicht die Engel in den Schooß Abrahams getragen: Chriſtus der HErr wollte mit dieſer Redens-Art zu verſtehen geben, daß dieſer Arme dem groſſen Patriarchen Abraham an Verdienſten ſeye gleich
Ho. 1. de Laz.& divite. geweſen; und der Heil. Joannes Chryſoſtomus ſtellet ihn für allen Armen und Bedrangten, als einen allgemeinen Lehrer, da er ſagt: Communis orbis Doctor Lazarus præpoſitus eſt, rem quamcunque moleſtam patientibus; Dieſer arme *Lazarus* iſt allen, ſo etwas widerwärtiges leyden, fürgeſtellet worden, als ein allgemeiner Lehrer der Welt. Gleichwie auf der gantzen Welt niemand iſt, der nicht etwas widerwärtiges zu leyden hat, alſo ſollen auch alle von dieſem Lazaro etwas lehrnen. So können auch alle, gleichwie dieſer arme Bettler in den Schooß Abrahams gelangen, das iſt, dieſem groſſen Patriarchen an Verdienſten gleich werden. Mercket nun, wie leicht? Sagt
Ep. 3, ad Olympiad. eben dieſer H. Gulden-Mund: Magnificum nihil fecerat; verum, quia tantummodo malorum iſtorum triſtitiam fortiter pertulit, Patriarchæ, quem plurimas feciſſe virtutes ſeimus, finem habere promeruit. *Lazarus* hat zwar nichts groſſes gewürcket; jedoch weilen er die ihme zugeſchickte Ubel ſtandhafftig übertragen hat, darum hat er auch mit jenem Patriarchen, von welchem wir wiſſen, daß er vile Tugenden gewürcket, ein gleiches Ende zu haben verdienet. Abraham der Patriarch hat ſein Vatterland, und in demſelben das abgöttiſche Volck verlaſſen, damit er nicht mit ihrer Abgötterey befleckt wurde. Er hat zu verſchiedenen mahlen dem HErrn geopffert. Er hat

GOtt

GOtt ſelbſten in frembden Pilgern beherbergt, und bewür- Gen. 18.
thet. Er hat den Iſaac ſeinen geliebteſten Sohn auf GOt- Gen. 22.
tes Befehl, zu opffern und zu ſchlachten ſich entſchloſſen, und war ſchon ſolches in das Werck zu ſtellen begriffen. Von allen dieſen Tugenden finden wir keine an dieſem armen Bettler: Welcher weder Opffer darbringen, weder frembde beherbergen und bewürthen, weder das Land deren Gottloſen verlaſſen kunte: Er war arm und kranck. Und dannoch ward er an Verdienſten, und am Lohn gleich dieſem groſſen Patriarchen. Sehet! wie leicht man bey GOtt gar vil verdienen kan.

7. Aber hierzu iſt vonnöthen, daß man GOtt zu Lieb, und mit Gedult, Gelaſſenheit, und Ergebenheit in den Willen GOttes, alle dieſe Widerwärtigkeiten, alle dieſes Creutz, gern leyde, und GOtt dem HErrn aufopffere. Alle Menſchen leyden freylich auf der Welt, und vile leyden ſehr vil, und verdienen doch ſehr wenig, und gar nichts, ja villeicht wohl gar die Höllen-Peyn. Diejenige nemlich: Welche auf dem Creutz voll Ungedult GOtt läſtern, wie der lincke Schächer; und dahero gleichwie er von dem Creutz, in die Hölle fahren. Wir wollen lieber das Beyſpiel von dem andern nehmen, welcher das Creutz, ſo er verdienet hat, mit Gedult hat angenommen, und darum auf dem Creutz aus einem Mörder ein Martyrer worden. Mach du es auch alſo, mein Chriſtlicher Soldat! und wann dir GOtt der HErr ein Creutz geſchickt, ſo ſag zu ihm: HErr! du biſt gerecht, und alle deine Gerichte ſeynd ebenfalls gerecht. Ich erkenne gar wohl, daß ich das Creutz verdient habe mit meinen Sünden: Darum will ich es auch gern dir nachtragen, um dardurch abzubüſſen meine Sünden: Dir zu lieb O mein JEſU! der du auch, mir zu lieb, das Creutz getragen, daß du doch nicht verdient haſt. Wollte GOtt! ich könnte mehr, und ſo vil

leyden, als ich verdient habe, damit ich deiner göttlichen Gerechtigkeit gäntzlich könnte genug thun für mei Sünden, die ich aus Lieb gegen dir von gantzem Hertzen bereue, als die eintzige Urſach, die dich bewegt mich gerecht zu ſtraffen. Es iſt mir nur leyd, daß ich mit denenſelben deine unendliche Güte beleydiget habe; dero allein zu lieb ich gern alles leyden will, was du, O gerechter GOtt! mir immer wirſt auflegen. Gieb mir nur die Gedult, und die Gnad alles gedultig zu leyden; und lege mir hernach alles auf, was du willſt, daß ich leyden ſoll, und was ich zu leyden verdient habe. Das heiſſet das Creutz des Gerechten tragen. Aber eins bitte ich dich, laß dieſe gottſeelige Ubung nicht anſtehen, bis das Creutz ſchon würcklich da iſt, und dich ſchon würcklich druckt. Bewaffne dich zuvor wider daſſelbige, ehe es dir GOtt der HErr auflegt. In der Inſul Rhodis, als dieſelbige noch die Maltheſer-Ritter beſaſſen, war ein entſetzlicher Drach, welcher Menſchen und Vieh unſäglichen Schaden verurſachet. Dieſen entſchloſſe ſich ein tapfferer Ritter zu tödten; aber mercket, was er gethan hat: Er beobachtete von fern gantz genau die Geſtalt dieſes Drachen, und lieſſe einen demſelben gantz ähnlichen Drachen von Holtz abbilden und mahlen. Wider dieſen übte er ſich lange Zeit zu Pferd, und mit zweyen ſtarcken Hunden, damit das Pferd, und die Hunde gewöhnt wurden dieſes ungeheure Thier ungeſcheuet anzugreiffen: Wie er dann nach einiger Zeit gethan, den Drachen zu Pferd, mit dieſen abgerichteten Hunden tapffer angegriffen, und glücklich erlegt hat. Alſo ſollſt auch du dich zuvor üben, mein Chriſtlicher Soldat! ehe noch das Creutz dir auferlegt wird, und dich drucket. Wann du reich biſt, ſo gedencke: Wie leicht kan ich arm werden, wann GOtt will? Sollte es nun geſchehen, wie wurde ich das Creutz, und die Armuth von der Hand GOttes annehmen? Wann

du

du geſund biſt, ſo gedencke: Ich kan kranck werden, und wie wurde ich mich in die Kranckheit ſchicken? Wann du in Ehren biſt, ſo gedencke: Wie wurde ich es von der göttlichen Güte annehmen? Wann GOtt zu lieſſe, daß ich verachtet, und verlämbdet werde? Alsdann ſchon ergieb dich in den Willen GOttes, opffere GOtt dem HErrn deine Bereitwilligkeit, deinen Willen auf, ſo wirſt du, auch ohne Creutz, das Creutz ſchon tragen, und da die Zeit etwan kommen wird, daß du es wirſt tragen müſſen, wirſt du ein wohl geübter Chriſtlicher Soldat ſeyn unter dem Creutz-Fahnen ritterlich zu ſtreiten.

Sagſt du mir villeicht? Das gegenwärtige Creutz ſeye 8.
vil anderſt beſchaffen, als das Zukünfftige, und Abweſende, welches noch weit entfernet iſt, ſo ſagſt du freylich gar recht, und eben darum gebe ich dir auch ein noch kräfftigers Mittel zur Zeit des würckiich gegenwärtigen Creutzes. Der rechte Schächer würcklich an dem Creutz, hatte daſſelbe ziemlich gegenwärtig empfunden; aber ein eintziger Anblick machte ihn gedultig, und zu einem Heiligen, da er nemlich CHriſtum am Creutz hat angeſehen. Dieſer Anblick CHriſti am Creutz, oder unter dem Creutz, ſo daſſelbe tragen, macht meine Chriſtliche Soldaten! auch am Creutz, oder unter dem Creutz, zu lauter Heiligen. Jener, der das Creutz für uns getragen hat, macht uns das Creutz gantz leicht. Der Heil. Martyrer Petrus, aus unſerm H. Prediger-Orden war ein ſolcher heiliger Creutz-Trager. Er hatte noch in Lebzeiten öfftere Erſcheinungen heiliger Jungfrauen, die vom Himmel kamen ihn heimzuſuchen; allein dieſe obſchon heilige, und gantz unſchuldige Heimſuchungen brachten ihn in groſſe Verläumbdung. Wie nachtheilig werden erſt uns Geiſtlichen die Beſuchungen irrdiſcher Weibsbilder ſeyn, wann ſo gar auch die Weibsbilder, ſo vom Himmel kommen, auch heilige Männer in Gefahr ſetzen,

tzen, obſchon nicht die Reinigkeit, doch guten Leymuth zu verliehren? Man gab den H. Mann an, als hätte er Weibs-Perſonen in ſeiner Cell gehabt, und weil er aus Demuth das Geheimnus nicht wollte offenbahren, wurde er in die Gefängnus gelegt, und alldorten ziemlich hart gehalten, alſo daß ihm endlich die Zeit zu lang ward, und er anfieng ſich gegen GOtt zu beklagen: Mein Herr! ſagte er, was hab ich gethan? Daß du mich ſo lang in dieſer Verfolgung laſſeſt; du weiſt ja, daß ich unſchuldig bin. Er hätte ſich noch länger beklagt; allein Chriſtus der HErr hat aus der Bildnus des Gecreutzigten, vor welcher er ſein Hertz hat ausgeſchüttet, ihm zu Antwort gegeben, mein *Peter!* und was hab ich dann gethan? Das waren weinige Wort, aber genugſam ſein Weheklagen zu ſtillen, und das Creutz gedultig zu tragen. O wie leicht wird alles Creutz uns ankommen, wann wir werden vor Augen haben das Beyſpiel unſers Creutz-tragenden Heylands? Alſo machen es gute Soldaten, ſie geben fleißig auf den Fahn acht, damit ſie denſelben nicht verliehren. Druckt dich alſo hinführo dein Creutz, ſchaue an JESUM den Gecreutzigten. Ihme leg dich und dein Creutz zu Füſſen. Erwege nur, ob er nicht um dich verdienet habe, daß du ihm zu lieb etwas leydeſt? Sihe! alle deine Beſchwärnus kommt daher, weil du GOtt nicht von Hertzen liebeſt. An dieſer Lieb iſt alles gelegen S. Auguſt. Intereſt, ut ametis: Nullô modô ſunt oneroſi labores amantium, ſed & ipſi delectant. An dem iſt alles gelegen, daß ihr die Liebe habt: Wer liebt, dem iſt nichts beſchwärlich, ſondern alle Arbeit erluſtiget ihn. Weil dich dein JESUS geliebt hat, ſo iſt ihme ſein Creutz nicht zu ſchwär geweſen: Liebſt du ihn auch? So wird dir ebenfalls nichts zu ſchwär fallen. So komme dann, und erneuere heunt die Lieb gegen JESUM. Sag zu ihm: O allerliebſter! O allerliebſter JESU! wie ſoll

L. de S. Viduit.

ich

ich dich dann nicht über alles lieben? Du haſt mir zu lieb das ſchwäre Creutz gantz gern getragen; ach! ſoll ich dann nicht auch dir zu lieb alles gern leyden? Ach! ja, mein HErr! ich lieb dich über alles, und will hinführo alles gern leyden; leg mir immer auf alles Creutz, alle Widerwärtigkeit, alles was du immer willſt: Dir zu lieb, ja, mein HErr! dir zu lieb, will ich alles gedultig leyden, Amen.

AVE MARIA.

Sechszehende Predig.

Ego ſervus tuus vadam, & pugnabo adverſus Philiſthæum.

Ich dein Knecht will hingehen / und wider den Philiſter ſtreiten.

Aus dem erſten Buch der Königen am 17. Capitel

Ein groſſer Vortheil bey einer Armee oder Kriegs-Heer iſt, bey unſern jetzigen Zeiten, ſo wohl das kleine, als auch, und zwar noch vil mehr, das ſchwäre Geſchütz. Wann eine Armee etwas ſchwach iſt, und den Angriff beförchten muß, ſo ziehet ſie ſich unter die Stucke einer wohl beveſtigten Stadt. Dorten erwartet ſie den Feind gantz tapffer, und muthig, weilen ſie durch das Geſchütz wider allen feindlichen Überfall geſchützt, und vertheidiget wird. Eine Armee oder Kriegs- 1.

Heer, welches mit ſchwärem Geſchütz wohl verſehen iſt, lacht den Feind aus, und greiffet den Feind deſto muthiger an. Die Artillerie, oder das ſchwäre Geſchütz, iſt in dem Kriegs-Weeſen ein nicht geringer Theil: Deme man öffters den Sieg muß zuſchreiben und dancken. In dieſem Fall ſeynd unſere Zeiten denen vorigen, und alten weit überlegen: Die Alten haben an ſtatt des Geſchützes Pfeil und Steine gehabt; allein das ſchwäre Geſchütz kunten ſie mit nichts erſetzen. David unſer tapfferer Held, hat ſich auch
1. Reg. 17. nach Art derſelben Zeit bewaffnet mit 5. Steinen; Elegit ſibi quinque limpidiſſimos lapides, und mit einem derſelben hat er den Goliath zu Boden geworffen. Wann dazumahl ſchon das Geſchütz wär im Gebrauch geweſen, ſo hätte Goliath mit aller ſeiner Gröſſe ſich nicht ſo vil dörffen prahlen; es wär um eine Kugel zu thun geweſen, ſo wär der groſſe Prahler da gelegen. Jedoch was jetzt eine Kugel thäte, das hat dazumahl der David verrichtet mit einem Stein. Dieſem Stein war der Sieg zuzuſchreiben: Prævaluit David adverſùm Philiſthæum in funda, & lapide. Wann aber David nur einen Stein brauchte den groſſen Goliath zu überwinden, und zu Boden zu werffen, warum ſucht er ſich dann 5. aus, da er zum Streit ziehet? Elegit ſibi quinque limpidiſſimos lapides.

2. Ohne, daß ich die Auslegung mache, ſo werden euere Gedancken ſchon voraus dahin eylen, und euer Hertz wird euch ſelbſt ſagen, daß in dieſen 5. glaten Steinen, Geheimnus-reicher Weiß, vorgebildet werden die 5. allerheiligſte Wunden unſers göttlichen Davids, Chriſti JESU, unſers gecreutzigten Heylands. Gar recht, im HErrn Geliebte! David war ein Vorbild Chriſti des HErrn, und ſeine 5. glate Steine bedeuten die 5. allerheiligſte Wunden unſers göttlichen Davids. Es langte endlich unſer himmliſche Feld-HErr an, auf der blutigen Wahlſtadt, auf wel-

cher er dem hölliſchen Goliath ſollte den Reſt geben, und ihn vollkommentlich überwinden. Bishero hatte er mit ihme manchen Scharmützel gehabt. Es ſuchte der hölliſche Feind ihn öffters zu überwinden; aber umſonſt und vergeblich: Er verſuchte ihn in der Wüſten; aber da muſte er mit Schanden abweichen; er ſchmeichlete ihm in denen Beſeſſenen, aber da muſte er verſtummen, und ausfahren; endlich kame es zu der Haupt-Schlacht auf dem Berg Calvariæ, und da hat ihn Chriſtus völlig überwunden mit dem heiligen Creutz: Ut, qui in ligno vincebat, in ligno quoque vinceretur; Damit derjenige, ſo durch das Holtz uns überwunden hat, auch durch das Holtz überwunden wurde. An dieſes hat alſo Chriſtum die menſchliche Grauſamkeit angehefftet; aber eben jene 5. Wunden, die er an dem Creutz empfangen hat waren die 5. Davidiſche Steine, welche das Haupt des hölliſchen Goliaths zerſchmettert haben. Der Teuffel iſt alſo von Chriſto dem HErrn ſchon überwunden worden; aber uns ſtellet er gleichwohl noch allezeit nach, und ſuchet da und dorten einen abzuzwacken von dem Kriegs-Heer Chriſti des HErrn. So lang wir leben, müſſen wir Krieg führen wider den Teuffel; welcher noch darzu zwey ſtarcke Allijrte, oder Bunds-Genoſſen hat an dem Fleiſch, und an der Welt; drey wider einen; und zwar 3. ſo ſtarcke, ſo gewaltige Feinde wider einen Schwachen. Wie ſtarck iſt nicht der Teuffel? Non eſt nobis colluctatio adverſùs carnem, & ſanguinem, ſed adverſùs Principes, & poteſtates, adverſùs mundi rectores tenebrarum harum. Eph. 6. Wir haben nicht zu ſtreiten wider Fleiſch und Blut ſondern wider Fürſten und Gewaltige, wider die Regierer dieſer Welt, und dieſer Finſternüſſen. Wie hefftig iſt das Fleiſch mit ſeinen Verſuchungen? Wie gewaltig die Welt? Wie ſchwach hingegen wir Menſchen? Was haben wir alſo

ſo zu thun? Wer einen ſtarcken Feind vor ſich hat, der ziehet ſich unter die Stuck, unter das Geſchütz einer wohl verwahrten Stadt, oder Veſtung: Alldorten erwartet er ſeinen Feind gantz tapffer und muthig. Das muſt auch du thun mein Chriſtlicher Soldat! die 5. Steine Davids, die allerheiligſte 5. Wunden, welche unſer Heyland am Creutz empfangen hat, die ſeynd das ſchwäre Geſchütz, unter welchem wir ſicher ſeynd wider alle feindliche Anfälle; greifft uns der Feind auch an, ſo erhalten wir mit dieſen 5. Steinen gewiß den Sieg: Ubi tuta firmaque infirmis ſecuritas, & requies, ſagt S. Bern. niſì in vulneribus Salvatoris? Wo iſt, für uns Schwache, eine veſte, und ſtandhaffte Sicherheit und Ruhe, als in denen Wunden, des Heylands? Lehrne derohalben heunt, mein Chriſtlicher Soldat! wie du dich mit dieſen 5. Steinen Davids bewaffnen, und unter dieſem ſchwären Geſchütz, in denen Wunden deines Heylands, die Sicherheit könneſt ſuchen, und wider den hölliſchen Goliath den Sieg erhalten in der letzten Haupt-Schlacht. Gedult!

AVE MARIA.

3. Daß Jonas der Prophet, und Buß-Prediger der ſündhafften Stadt Ninive ein Vorbild geweſen ſeye Chriſti des HErrn, iſt der unfehlbare Ausſpruch der göttlichen Wahrheit; als welche ſich ſelbſten würdigte zwiſchen ihr und Jona eine Gleichnus anzuſtellen. Da Chriſtus der HErr denen Phariſäern, als ſie von ihme ein Zeichen begehrt

Math. 12. haben, zur Antwort gegeben: Generatio mala, & adultera ſignum quærit, & ſignum non dabitur ei, niſì ſignum Jonæ Prophetæ. Das böſe und ehebrecheriſche Geſchlecht begehrt ein Zeichen, und es wird ihm kein anders Zeichen gegeben werden, als das Zeichen *Jonæ* des Propheten.

Dieſes

Dieſes Zeichen nun ward denen Juden gegeben, als Chriſtus vor unſere, und der gantzen Welt Sünden wollte leyden. Als Jonas wegen ſeines Ungehorſams auf dem Meer eine groſſe Ungeſtimme erweckt hat, da war kein anders Mittel vorhanden, das wüttende Meer zu ſtillen, als daß man den Propheten ergriffen, und in das Meer geworffen; ſo bald dieſes geſchehen war, da war das Meer ſtill, und hörte auf zu wüten, und zu toben: Stetit mare à fervore ſuo. Jonæ 1. Alſo geſchahe es auch zur Zeit des Leydens Chriſti. Der Ungehorſam unſerer erſten Eltern im Paradeyß hat das gantze Meer dieſer Welt in Unruhe geſetzt; alles wütete und tobete wider den Menſchen; und niemand mehr als der Teuffel. Die Widerſpenſtigkeit unſers Fleiſches, welches anjetzo dem Geiſt widerſtrebet, daß wir in beſtändigem Streit zwiſchen dem Geiſt und Fleiſch auf dieſer Welt leben müſſen, iſt eine Würckung des Ungehorſams unſerer erſten Eltern: Dann hätte Adam nicht geſündiget, ſo wär das Fleiſch dem Geiſt Krafft der urſprünglichen Gerechtigkeit unterworffen, und wurden wir jenen immerwährenden Streit, und die Widerſpenſtigkeit des Fleiſches nicht empfinden, über welche auch Paulus, ein H. Apoſtel, ſchmertzlich geſeuffzet hat, und von denen Leibes-Banden aufgelöſt zu werden verlangte. Das ſeynd fürnehmlich jene Wellen, welche das Meer dieſer Welt alſo unſicher machen, daß ſo vile Seelen mit dem Schifflein ihres Leibes ſcheitern und Schiffbruch leyden. Dieſem Ubel aber vorzukommen, hat Chriſtus der HErr den Ungehorſam unſerer Eltern auf ſich genommen, er hat, als ein anderer Jonas, in das bittere Meer ſeines ſchmertzlichen Leydens wollen verſenckt werden, damit dieſe Ungeſtimme geſtillet und gedämpffet wurde. Conſideremus, ſpricht S. Hier. ante Paſſionem Chriſti naviculam, totum humanum genus, periclitantem: & poſt paſſionem ſecura omnia; & videbimus, quomodo poſt præcipita-

tionem Jonæ ſtetit mare à fervore ſuo. Betrachten wir vor dem Leyden Chriſti das Schifflein, das gantze menſchliche Geſchlecht, in gröſter Gefahr, und nach dieſem Leyden alles in Sicherheit; und wir werden ſehen, daß auf die Predig *Jonæ* das Meer von ſeiner Ungeſtümme geruhet habe. Das Leyden unſers Heylands befördert unſere Ruhe; nunmehro haben wir den Teuffel, und den hölliſchen Goliath, nicht mehr zu förchten. Dis hat Chriſtus der HErr ſeinen Jüngern zu verſtehen geben, da er ſein ſchmertzliches Leyden hat angefangen. Nachdeme ſich der gütige Heyland in den Willen ſeines himmliſchen Vatters ergeben hat, und nunmehro entſchloſſen war, den bittern Kelch ſeines Leydens, den unſere Boßheit ihme hat eingeſchenckt, aus Lieb gegen uns auszutrincken, auch ſchon mit dem Verräther Juda die gottloſe Kriegs-Rott herbey kame, die göttliche Unſchuld zu fangen, da gienge er zu ſeinen 3. geliebten Jüngern, die er vorhero zum Wachen, und Gebett ermahnet, und ſagt ihnen, weilen ſie ja ſo ſchläfferig waren, ſie ſollten nur in GOttes Nahmen ruhen, und
Matth. 26. ſchlaffen: Dormite jam, & requieſcite. Gleich als wollte er ſagen: Jetzt meine liebe Jünger, jetzt iſt es Zeit zur Ruhe: Schlaffet nur immer fort, jetzt habt ihr nichts zu ſorgen. Das wundert mich! vorhero wollte er ſie nicht ſchlaffen laſſen: Vigilate, & orate, ut non intretis in tentationem. Ja er beſtrafft noch Petrum, daß er nicht eine eintzige Stunde mit ihm habe könne wachen; und jetzt iſt er gantz wohl zufrieden: Dormite jam, & requieſcite. Warum dann jetzt, und vorhero nicht? Chriſtus ſagt es ſelbſt: Ecce appropinquavit hora, & filius hominis tradetur in manus peccatorum. Sihe, es nahet die Stund herbey, und des Menſchen Sohn wird überantwortet werden in die Hände der Sünder. Das wundert mich noch mehr: Wann die Jünger wegen der Verſuchung und Ge-

fahr

fahr ſollen wachen; ſo iſt ja die Gefahr jetzt gröſſer dann vorhero. Sollten ſie vorhero wachen, da die Gefahr noch nicht ſo groß war, ſo ſollten ſie ja jetzt noch vilmehr wachen, ſo iſt jetzt noch weniger Zeit zu ſchlaffen? Nein, ſagt JEſUS, ſie ſollen jetzt ſchlaffen. S. Hilarius giebt die Urſach: Securitati eos, quietique reſtituit; Er ſtellet ſie jetzt in Sicherheit: Und darum will er, ſie ſollen nunmehro ruhen. Es war der gütige Heyland nunmehro entſchloſſen den Creutz-Tod auf ſich zu nehmen, und die heiligſte fünff Wunden an ſeinem Leib zu empfangen; darum ſagt er, ſie ſollten nur ruhen und ſchlaffen: Dann ſie hätten nunmehro ſchon ein ſolches Ruhe-Ort. Can.31.in Matth.

Das wär einmahl meinem Chriſtlichen Soldaten recht: Der ſchlaffet ohnedeme gern. Mancher kan auch an Sonn- und Feyertägen nicht von dem Faul-Bett aufſtehen, alſo, daß er die Predig verſaumt, und mit harter Mühe eine H. Meß höret. Es iſt gut, daß man um 12. Uhr noch kan eine Meß haben: Sonſten wurden manche Faulentzer wohl zu ſpat kommen. Andere ligen auf dem Luder-Bett einer böſen Gewohnheit, in welcher ſie ſchon vile Jahre vertiefft ſeynd; und wollen noch kaum den Kopf aufheben, und den verdammlichen Sünden-Schlaff aus denen Augen wiſchen; da ſie doch nur einen Athem weit von der Hölle ſeynd. Die ſchlaffen wohl freylich! ſoll mein Chriſtlicher Soldat villeicht auch alſo ſchlaffen? Behüts GOtt! meine Chriſten! höret, wie mein Soldat ſchlaffen ſoll? Nachdeme GOtt der HErr den Adam erſchaffen und ihme eine Geſellin, und Gehülffin verſchaffen wollte Immiſit Dominus Deus ſoporem in Adam; GOtt der HErr lieſſe einen ſtarcken Schlaf auf den Adam fallen. In dieſem Schlaf, ſagen die Schrifftſteller, hat GOtt der HErr dem Adam geoffenbaret das Geheimnus der Menſchwerdung und Erlöſung: Wie das nemlich GOtt der HErr, der wahre Sohn GOttes, 4. Gen. 2.

tes, aus Lieb gegen das menſchliche Geſchlecht, die menſchliche Natur werde an ſich nehmen, und, nachdeme alle Menſchen wurden gefallen ſeyn, dieſelbe zu erlöſen viles leyden. Einen ſolchen Schlaf will ich auch, eine ſolche Ruhe verlange ich von meinem Chriſtlichen Soldaten; ihr ſollet nemlich öffters betrachten das bittere Leyden und Sterben unſers Heylands: In deſſen heiligſten Wunden ſollet ihr ſuchen die wahre Ruhe euerer Seelen. O wie vil wurde euch dieſes nutzen! B. Alb. M. Simplex recordatio, *vel* meditatio, Paſſionis Chriſti plus valet, quàm ſi quis per annum jejunaret in pane & aqua qualibet feriâ ſextâ, vel diſciplinaret ſe quâlibet hebdomadâ per annum usque ad effuſionem ſanguinis, vel quotidie legeret pſalterium. Die Erinnerung und Betrachtung des Leydens Chriſti allein nutzt mehr, wie der H. Albertus der Groſſe ſagt, als ſo man ein gantzes Jahr hindurch alle Freytäg in Waſſer und Brod faſtete, oder ſich ein gantzes Jahr hindurch alle Wochen einmahl bis auf das Blut geiſſelte, oder alle Tag den gantzen Pſalter bettete. Dis iſt eigentlich die Weiß den Goliath über den Hauffen zu werffen. David in ſeinem Streit ſoll uns zum Beyſpiel dienen: Er hat ſich, wie ich Anfangs gemeldet, bewaffnet mit fünf Steinen, die hat er zwar zuvor in ſeine Hirten-Taſchen gelegt; aber er hat ſie nicht darinnen gelaſſen; ſonſten hätte er gewißlich den Goliath nicht überwunden. Alſo machen es auch manche Chriſtliche Soldaten, die es zwar nur dem Nahmen nach ſeynd. Sie vertrauen auf die Verdienſte Chriſti, auf die fünf heiligſte Wunden unſers Heylands, welche durch die 5. Steine Davids bedeutet worden; aber ſie laſſen dieſe Steine allezeit in der Taſchen, und erinnern ſich niemahlen des Leydens Chriſti; auſſer, damit ſie deſto freyer ſündigen. Chriſtus iſt vor mich geſtorben, und hat mir den Himmel erworben, gedenckt mancher; und verſchiebt

Tr. de Miſſa.

ſchiebt deſſentwegen die Beicht und Buß bis auf das Todt-Bett; ich werde doch ſeelig werden, gedenckt mancher, das Blut Chriſti iſt ja nicht umſonſt vergoſſen worden. Auf dieſe Weiß werdet ihr den Goliath nicht überwinden. Der David hat es anderſt gemacht: Tulit unum lapidem & fundâ jecit. Er nahm einen Stein, und warff ihn mit der Schleyder. Mercket jetzt, wie man es macht, wann man einen Stein mit der Schleyder werffen will: Man muß die Schleyder mit dem Stein offt hin und her herum dråhen, und dardurch dem Stein einen Gewalt geben. Circumducens percuſſit Philiſthæum, & infixus eſt lapis in fronte ejus. Er dråhete die Schleyder, und traff den Philiſtåer, und der Stein blieb in ſeiner Stirn ſtecken. Alſo muß es auch mein Chriſtlicher Soldat machen: Man muß die heiligſte Wunden des gecreutzigten JESU öffters anmüthig betrachten, nachdencklich erwegen, und vor Augen haben. Man muß nicht nur obenhin darauf gedencken; ſondern man muß dieſen Stein wohl herum dråhen in ſeinem Hertzen. Erwege ein wenig mein Chriſt! Wer derjenige ſeye, der da leydet; was wird dir dein Hertz ſagen? Es wird dir zur Antwort geben: Derjenige, ſo leydet, iſt der wahre GOTT in der angenommenen menſchlicher Natur: Weil kein Menſch für die Sünd kunte genug thun, als welche eine unendliche Beleydigung GOttes iſt, zumahlen ſie einen GOtt beleydiget, der unendlicher Hochheit iſt. Ach! wer ſollte dann noch jemahlen ſündigen, und ein ſo groſſes, ja unendliches Ubel begehen? Frage dich weiter: Was leydet aber dieſer dein GOtt. Ach! wie vil wirſt du finden, von dem Oelberg, wo dein Heyland Blut geſchwitzet, bis auf den Calvariæ-Berg, wo er zwiſchen zweyen Mördern als ein Ubelthåter iſt geſtorben. Durchgehe den Garten, in welchem man ihn gefangen, und gebunden hat; den Weeg nach dem Haus Annæ und Caiphæ, auf welchem man ihn

1.Reg.17.

unbarmhertzig mehr geſchleppt als geführet hat; dieſe zwey Häuſſer, in denen man ihn vor Gericht geſtellt, verklagt, als einen GOttes-Läſterer verdammt, und hernach die gantze Nacht verſpyen, und verſpottet hat. Das Richt-Haus Pilati, den Königlichen Hof Herodis; und erwege allenthalben, was dein Heyland gelitten; die Geiſelung, Crönung, Creutz-Tragung, und den ſchmertzlichen Creutz-Todt: Wie vil haſt du in allen dieſen zu bedencken? Und warum leydet er dieſes alles? Ach GOtt! wird dir nicht dein Hertz ſagen: Dis alles leydet der vermenſchte GOtt wegen deiner, und wegen deiner Sünden. Wird dein Hertz ſo dann nicht bewegt werden dieſe deine Sünden, deine Undanckbarkeit, deine Boßheit, bitterlich und ſchmertzlich zu beweynen?

5. Ja, ſagſt du mir, wann ich nur betrachten könnte: Aber hierzu bin ich vil zu einfältig. O mein Chriſt! betrüg dich nicht. Du kanſt wohl die längſte Zeit die ſchädlichſte Sachen betrachten; du kanſt nachdencken, wie du dis oder jenes Geſchäfft wolleſt ausführen, wie du dich an deinem Feind wolleſt rächen, ja wie du deinen GOtt wolleſt beleydigen. Wie du dich der Welt zu gefallen willſt aufputzen; wie du deinen Nächſten betrügen und überforteln; wie du es wolleſt anſtellen zu dieſer oder jener Ehren-Stelle zu gelangen. Dieſem allen kanſt du nachdencken, dis alles kanſt du die längſte Zeit betrachten: Und ſollſt nicht können nachdencken, wie dein Heyland vor dich ſeye gecreutziget worden? Mein! betrüg dich nicht ſelbſt. Die Weiß hab ich dir ja erſt geſagt: Auf dieſe Weis kanſt du gantz leicht betrachten. Ja, ſagſt du: Das erfordert aber Zeit, und die habe ich nicht. Hab gedult! wir werden Zeit finden, du geheſt ja beichten und communiciren, du höreſt eine H. Meß. Wann du anderſt auf deine Seele gedenckeſt, und ein Catholiſcher Chriſt biſt, ſo wirſt du mit ja antworten. Nun

hoffe ich, du werdeſt dir Zeit nehmen dieſes alles recht zu verrichten, ſonſten laß es lieber bleiben. Wie bereiteſt dich dann zur Beicht? Du wirſt mir ſagen: Ich habe wunderſchöne Gebett-Büchel, daraus bette ich, erforſche mein Gewiſſen, bette widerum etwas aus dieſem Büchel, und gehe ſodann in Beicht-Stuhl. Iſt dieſe Vorbereitung genug? Das thun noch die Andächtigſte. Die mehrere ſeynd nur ängſtig, wie ſie recht beichten ſollen; und auf die Reue, die doch übernatürlich ſeyn muß, auf die gedencken ſie nicht, bis etwan der Beicht-Vatter fragt, ob es euch leyd ſeye? Und da ſagt ihrs ſo kaltſinnig, als obs euch nicht ernſt wäre. Ich bin über die maſſen beſorget um vile Chriſten, die öffter beichten, haben auch nur geringe läsliche Sünden; allein um die Reue bin ich ſehr beſorget, weilen dieſelbe ein weeſentlicher Theil des H. Sacraments der Buß iſt. Ich habe zwar ſchon öffters dieſe Sorg auf der Cantzel erkläret; allein die tägliche Erfahrnus giebt es, daß ich noch immer Urſach hab deſſentwegen in Sorgen zu ſtehen. Ich bitte euch um euerer Seelen-Heyl willen: Nehmt euch vor der Beicht eine kleine Zeit nach der Erforſchung des Gewiſſens, und betrachtet alsdann das Leyden Chriſti des Gecreutzigten. 3. Stuck ſeynd vorläuffig vonnöthen zu einer rechtſchaffenen Beicht, und alle dieſe könnt ihr nicht haben ohne Betrachtung von dem Leyden Chriſti. Erſtlich der Glaub an Chriſtum den HErrn, als unſern Erlöſer und Heyland, der für unſere Sünden hat genug gethan, und das Heil. Sacrament der Buß eingeſtellt, damit wir durch daſſelbe losgeſprochen wurden von unſern Sünden. Dann, ein veſtes Vertrauen, und ſichere Hoffnung, daß wir durch die Verdienſte Chriſti des HErrn, und durch ſein bitteres Leyden und Sterben, die ewige Seeligkeit, und Verzeyhung unſerer Sünden erlangen werden. Und endlich eine wahre, kräfftige übernatürliche Reue über die be-

gangene Sünden, aus Lieb gegen GOtt, das allerhöchſte Gut, welchen wir mit unſern Sünden beleydiget haben; nebſt einem ſteiffen Fürſatz dieſen gütigen GOtt nimmermehr zu beleydigen. Zu allen dieſem iſt fürwahr nichts kräfftiger als eine kurtze Betrachtung des Leydens CHriſti. Wie werdet ihr an CHriſtum als unſern Erlöſer den Glauben erwecken, wann ihr an ſein bitteres Leyden und Sterben, mit dem er uns erlöſet hat, weder gedencket? Und wie werdet ihr auf daſſelbe, ohne eben deſſen Betrachtung, euer Vertrauen ſetzen? Wie leicht hingegen wird es euch ſeyn GOtt von gantzem Hertzen, als den allerhöchſten Gutthäter, und wohl auch als in ſich ſelbſten unendlich gütig, zu lieben, wann ihr euch wahrhafftig fürſtellet, was dieſer gütigſte GOtt für unſere Sünden hat gelitten? Aber die wenigſte thun dieſes, und darum kommt ihr lau und eyskalt in den Beichtſtuhl, und empfanget öffters nicht die Würckung des heiligen Sacraments. Wahr iſt es, daß euch einige Theologi von einem Sacrilegio, oder GOttes-Schändung entſchuldigen, wegen einiger Unwiſſenheit. Allein, da ich euch deſſen erinnere, und euch die Weiß an die Hand gebe, wie ihr das thun ſollet, ſo weiß ich nicht, wie ihr vor dem Richterſtuhl GOttes werdet entſchuldiget ſeyn. Lehrnet hierinnfalls etwas von der eytlen Welt: Wann ein eytles Weibsbild gern ſehen wollte, ob etwan einige Mackel ihr Angeſicht vergeſtalten, von welchen ſie daſſelbe wollten rein haben, ſo ſchauet ſie in den Spiegel. Einen ſolchen Spiegel hat auch die Seel an CHriſto dem Gecreutzigten: Wie der H. Drogo Oſtienſis ſagt: Feciſti Domine de corpore tuo ſpeculum animæ; Du haſt O HErr! deinen Leib meiner Seel zu einem Spiegel gemacht. Den wollen wir nun vor der H. Beicht in einer andächtigen Bildnus des gecreutzigten Heylands ein wenig nachdencklich anſehen. Villeicht aber haſt du wohl in deinem Haus genug

Hiſt. de paſſ.

nackende

nackende Weibsbilder abgemahlet; aber kein eintziges Crucifix-Bild? Verbrenne die unkeuſche, und ſchaff dir eine ſolche H. Bildnus: Vor dieſe ſtell dich, da du dein Gewiſſen vor der Beicht erforſcheſt. Wird dir dein Gewiſſen nicht ſagen: Du ſeyeſt derjenige der JESUM alſo elend hat zugerichtet? Und wirſt du dieſes bedencken können ohne eine hertzlich- und ſchmertzliche Reue zu haben über deine Sünden? Aber das thuſt du nicht: Darum geheſt du halt lau in den Beicht-Stuhl hinein, lau widerum heraus.

Nicht beſſer ergehet es bey der H. Communion: Bey 6.
dieſer ſollſt du ebenfalls dich erinnern des Todts des HErrn.
Alſo lehret uns der H. Apoſtel Paulus, da er ſagt: Quotiescunque manducabitis panem hunc - - mortem Domini annunciabitis, donec veniat. So offt ihr dieſes Brod eſſen werdet - - ſollet ihr den Tod des HErrn verkünden, bis das er komme. Ihr werdet euch villeicht wohl erinnern, daß ich dieſes ſchon in der 2. Predig geſagt habe, und werdet darvor halten, ich wiſſe heunt nichts mehr zu ſagen, darnm widerhohle ich, was ich ſchon geſagt habe. Allein ich will lieber bey euch die Hochachtung verliehren, als euere Seelen ſelbſten. Saget mir nachdem ich euch geſagt habe, was Paulus ſagt: Mortem Domini annunciabitis, Daß ihr den Tod des HErrn verkündigen ſollet. Habt ihr wohl denſelben von ſolcher Zeit her verkündiget? Ihr werdet, wenigſtens manche aus euch, werden ſeithero mehr als einmahl das H. Sacrament des Altars empfangen, und doch mehr als einmahl, ſo wohl auf meine, als des H. Apoſtels Pauli, Wort und Ermahnung vergeſſen haben. Manche vergeſſen ehender auf des Predigers ſeine Wort, ehe ſie noch aus der Kirchen kommen, geſchweige erſt bis ſie zur Communion gehen. Nun ſo thuts dann hinführo. Nehmet euch eine kleine Zeit vor der H. Communion; und verkündiget euch ſelbſten den Tod

1. Cor. 11.

des HErrn. Betrachtet ein wenig den Tod CHriſti. O wie begierig wurdet ihr alsdann werden, den Leib jenes gůtigen GOttes zu empfangen, welcher euch zu lieb die Wundmahlen an ſeinem Leib hat offen erhalten, damit ihr in dieſelbe eingehet, und euch darinnen, ſonderlich zur Zeit der Noth, zur Zeit der Verſuchung und Anfechtung, verberget. Eine eintzige, kleine, Betrachtung verlange ich von euch uͤber die Wort S. Pauli: Quotiescunque manducabitis Panem hunc, mortem Domini annunciabitis. So offt ihr dieſes Brod eſſen werdet, ſollet ihr den Tod des HErrn verkůnden. Warum ſagt dann S. Paulus, wir ſollen uns des Todts CHriſti erinnern? CHriſtus der HErr hat zuvor, ehe er geſtorben iſt, ſehr vil gelitten: Am Oelberg ward ihm ſein gantzes Leyden fůrgeſtellt, alſo hefftig, daß er hauffiges Blut geſchwitzet; im Haus Caiphæ hat er die gantze Nacht von denen muthwilligen Bedienten deren Hohen-Prieſtern ſo vil ausgeſtanden, daß ſolches, nach Ausſag deren Schrifftſtellern, nicht ehender als am Jůngſten Tag wird kund werden; wie vil Schmach und Unbild hat er uͤbertragen in der Anklag bey Pilato? In der Verſpottung bey Herode? Was Schmertzen in der Geißlung und Crönung? Was für Läſterungen in der Fůrſtellung und Creutz-Tragung? Und was endlich, das gar nicht auszuſprechen iſt, in der Creutzigung am Berg Calvariæ? An allen dieſen hätten wir eine Menge zu betrachten, und zu verkůnden; und warum gehet der H. Apoſtel Paulus dieſes alles mit Stillſchweigen vorbey, und ſagt allein, daß wir bey der Communion den Tod des HErrn betrachten ſollen? Wir ſollten nemlich gedencken auf die Wunden JESU, die er, in- und gleich nach dem Todt, empfangen hat. Da er noch lebte, wurden die Hände, und Fůſſe durchſtochen, da er aber ſchon todt war, ſeine H. Seiten, wo das Hertz iſt. S. Bern. Propterea vulneratum eſt cor Chriſti, ut per vulnus viſibile

Ser. de Paſ. c. 3.

bile vulnus amoris inviſibile videremus. Darum iſt das Hertz Chriſti, nach der Meynung des H. Abbten Bernardi, verwundet worden, damit wir durch die ſichtbahre Wunden des Leibes, die ſichtbahre Wunden der Liebe ſehen konnten. Dieſe offene Seiten-Wunden, die ſollſt du betrachten vor der H. Communion. Schau, ob dieſe Lieb, die dir dein Heyland erzeiget hat, nicht auch verdienet, daß du ihn hinführo über alles liebeſt? Ey! ſollſt du nicht mit brennhitziger Begierd dieſen deinen Heyland zu empfangen trachten in dem hochheiligſten Sacrament, damit du könneſt eingehen in dieſes verwundte, und noch bis auf den heuntigen Tag offene Hertz. In dieſes ſollſt du dich nach der Heil. Communion verbergen. Sage alsdann zu ihm: O mein JEſU! den ich ſo lang verlangt, nachdeme ich ſo lang geſeufftzet habe; nun habe ich dich gantz und gar in mir. In deine heilige Seiten-Wunden, und in dein vor Lieb brennendes Hertz verſchlieſſe ich mich: In dieſem will ich beſtändig verbleiben. Entzünde mein eys-kaltes Hertz mit einem eintzigen Funcken jener heiligen Liebe, welche in demſelben allezeit brennet, und gieb mir, daß ich dich, und deine unendliche Güte, allein, allezeit, und über alles, liebe: Gleichwie ich dich jetzt inniglich liebe, und in alle Ewigkeit zu lieben verlange. Mach, O mein HErr! daß ich hinführo nichts anders liebe, als dich allein, und daß ich doch niemahlen (ach mein GOtt und alles! niemahlen niemahlen) daß ich doch niemahlen hinführo wider dieſe Liebe handle, oder etwas liebe, was ich mit dir zugleich zu lieben nicht vermag. O wie vile andere Menſchen wurdet ihr werden, meine Chriſten! wann ihr alſo die H. Communion empfangen wurdet? Ihr wurdet nach ſo vilen heiligen Communionen nicht die alte Menſchen ſeyn, wie bishero. Das gehet nun diejenigen an, die öffter communiciren; die werden ſich hoffentlich die Zeit nehmen

men meinem guten Rath zu folgen. Aber andere werden hier gegenwärtig ſeyn, die nicht gar vil halten auf die H. Communion. Wann es wohl gehet, ſo verrichten ſie dieſelbe um die Oeſterliche Zeit, und da wär es bey manchem beſſer, er lieſſe ſie bleiben, wann er doch die böſe Gewohnheiten auszureuten noch keine Mittel anwendet, wann er doch die Gelegenheit zur Sünd nicht verlaſſet, wann er doch das ungerechte Geld und Gut nicht zuruck ſtellt, wann er doch mit ſeinem Feind ſich nicht verſöhnt, wann er doch noch mit dem Hertzen zu einer Tod-Sünd geneigt iſt. Die hören kaum eine H. Meß: Wann werden dann dieſe das Leyden Chriſti betrachten?

7. Mich wundert, daß man fragen mag. Wiſſet ihr dann meine Chriſten, was die H. Meß ſeye? Die Lutheraner und Calviniſten halten dieſelbige für eine Abgötterey, und verwerffen ſolche aus dieſer Urſach. Allein ſie wiſſen nicht, was die H. Meß ſeye. Als Chriſtus der HErr bey dem letzten Abendmahl das H. Sacrament des Altars hat eingeſetzt, hat er denen Apoſteln befohlen, eben dieſes zu thun, was er gethan hat zu ſeiner Gedächtnus: Hoc facite in meam commemorationem. Das thun wir nun auch in der Kirchen GOttes, und damit ſolches mit mehrerer Andacht, ſowohl von denen Prieſtern verrichtet, als auch von denen anderen Glaubigen angehört werde, hat die Kirch einige beſondere Kleider für die Prieſter, wie auch einige andere Ceremonien verordnet, welche alle, dahin abzielen, damit wir uns des Leydens Chriſti, und ſeines ſchmertzlichen Creutz-Todtes erinnerten: Dahero macht der Prieſter ſo wohl vor- als nach der Wandlung, ſo vilmahl das H. Creutz-Zeichen, und darff kein Prieſter die H. Meß leſen, wo nicht Chriſti des gecreutzigten Bildnus auf dem Altar iſt. Welche uns ebenfalls des Todts Chriſti erinnert. Dieſe H. Handlung nun, welche uns Chriſtus der HErr, als ein

Luc. 22.

im

im Pſalter Davids vorgeſagter Prieſter nach der Ordnung Melchiſedech, zur ewigen Gedächtnus hinterlaſſen hat, Pſ. 109. wird die Meß genennt; und iſt das Opffer des neuen Teſtaments, in welchem unblutiger Weis Chriſtus der HErr geopffert wird, da uns in derſelbigen fürgeſtellt wird, und wir dardurch erinnert werden des blutigen Opffers, welches Chriſtus der HErr durch ſeinen Tod am Stammen des H. Creutzes vollbracht hat. Da alſo in demſelben, nach denen Worten Chriſti des HErrn, der Leib und das Blut Chriſti wahrhafftig gegenwärtig iſt, ſo iſt es ja eine Schuldigkeit, und keine Abgötterey, daß ein rechtglaubiger Chriſt dieſen ſeinen Heyland und GOtt in denen HH. Geheimnuſſen Fuß-fällig anbette. Dieſe gantze Meß iſt nichts anderſt als eine Vorſtellung des Leydens und Todts Chriſti; und das vornehmſte iſt die Wandlung, in welcher unter denen Geſtalten des Brods, krafft deren Worten Chriſti, der Leib, und unter denen Geſtalten des Weins, krafft deren Worten Chriſti, das Blut Chriſti wahrhafftig da iſt. Dazumahl wird uns vorgeſtellt, wie Chriſtus der HErr in der Creutzigung all ſein Blut hat vergoſſen, und dardurch ſich hat dargebracht ſeinem himmliſchen Vatter, als ein wahres Verſöhn- Danck- Lob- und Bitt-Opffer; und dahero iſt wegen dieſer Fürſtellung auch die H. Meß ein gleiches Opffer. Es iſt alſo nicht wahr, was die Calviniſten ſagen, es ſeye die Meß eine Verlaugnung des Leydens Chriſti. Unſer Glaub lehret uns vil anderſt. Aber ſagt mir: Habt ihr jemahl unter der gantzen Meß einen eintzigen Gedancken gehabt auf das Leyden Chriſti? O wie vilen iſt die Meß zu lang! geſchicht es etwan das zwey Prieſter mit einander heraus gehen; ſo laufft alles demjenigen zu, der es kürtzer macht; wann die Meß eine halbe Stund währt, ſo iſt ſie gleich zu lang, ſo murret ihr wider den Prieſter. Wann ihr euere Gedancken unter der Heil. Meß auf

Chriſtum wurdet werffen, ſo wurde euch eine halbe Stund vil zu kurtz geduncken. Die allererſte Meß hat Chriſtus gehalten im letzten Abendmahl mit einer langen Predig. Wann man jetzt noch eine Predig darzu ſollte hören, ſo wurden viele die Meß auslaſſen: Die 2. Meß hat Chriſtus gehalten auf dem Berg Calvariæ, da er ſich am H. Creutz für unſere Sünden dem himmliſchen Vatter geopffert hat. Drey Stunden hienge Chriſtus am Heil. Creutz: Mithin daurte auch dieſe Heil. Meß 3. gantze Stunden. So ſihe dann! deinem Heyland iſt die Zeit nicht zu lang am Creutz 3. Stunden lang zu leyden. Sollſt du nicht auch wenigſtens eine halbe Stund unter der Meß das Leyden Chriſti betrachten können?

8. Siehe alſo, daß du nicht ſagen kanſt, du habeſt nicht Zeit. Du könnteſt wohl, wann du nur wollteſt. Zehle deine Stunden ab: O wie leicht könnteſt du, wo nicht alle Tag, wenigſtens alle Sonn- und Feyertäg, eine Viertel Stund anwenden zur Betrachtung des Leydens Chriſti! aber du kanſt halt nicht, weil du nicht willſt. O wann du nur dann und wann, einen kleinen Blick wenigſtens, thäteſt auf Chriſtum den Gecreutzigten! Anna à S. Bartholomæo eine fromme Cloſter-Frau, aber in ihrer Jugend eine eytle Welt-Dame, war einſtens bey einem Tantz in deſſen mitten ihr dieſe und alle Welt Luſtbarkeiten auf einmahl verleydet wurden. Sie thut einen Blick in die Höhe, und ſihet JESUM am H. Creutz mit eröffneter Seiten-Wunden, und aus dieſer, wie auch aus andern Wunden, das helle Blut quellen. Dieſer eintzige Trauer-Anblick war genug, ſie aus der Welt in das Cloſter, und zu einem H. Lebens-Wandel zu ziehen. Was wurde auch bey dir, O mein Chriſt! ein eintziger, aber ernſtlicher, Anblick deren HH. Wunden JESU würcken? So gewöhne dich dann hinführo öffters das Leyden und die Wunden deines Erlö-

ſers

ſers zu betrachten. Wirſt du verſucht, ſo verſencke dich in dieſelbige; ficht dich der Teuffel an, ſo fliehe in dieſelbe; dorten findeſt du deine Zuflucht. Sag öffters, was ich dir jetzt werde vorſagen: O gecreutzigter JEſU! der du vor mich an das Creutz biſt gehefftet worden, und dieſe allerheiligſte Wunden empfangen haſt, damit ich in denenſelben Ruhe. In deine Wunden verſencke ich mich in dieſen will ich allezeit meine Ruhe ſuchen, in dieſen will ich allezeit verbleiben. Ach JEſU! ſtärcke mich? Ach JEſU ſchütze mich!

AMEN.

AVE MARIA.

Letzte Predig.

Ego Servus tuus vadam, & pugnabo adverſùs Philiſthæum.

Ich dein Knecht will hingehen / und wider den Philiſter ſtreiten.

Aus dem erſten Buch der Königen am 17. Capitel.

1\. Wann der Feind auf das Haupt geſchlagen wird, ſo hat der Krieg gar leicht und bald ein End. Kein beſſers Mittel iſt den Krieg zu ſchlieſſen, als wann man, dem Feind eine Haupt-Schlacht lieffert, daß er ſeine Kräfften nicht mehr erhohlen kan, und ſich alſo als überwunden muß gefangen geben, oder gar das Leben laſſen. David der alt teſtamentiſche Held den wir in

der gantzen H. Faſten-Zeit, als ein Vorbild Chriſti des HErrn in ſeinem Streit mit dem Goliath, betrachtet haben, hat dem Krieg zwiſchen denen Iſraëliten, und Philiſtäern bald ein End gemacht, da er durch einen Zwey-Kampf mit dem Goliath den ſtärckeſten aus ihnen hat zu Boden geworffen und getödtet. Ohne daß die Philiſtäer hätten das Schwerdt gezuckt, haben ſie das Verſen-Geld gegeben, und seynd

1. Reg. 17. durchgangen. Videntes Philiſthiim, quòd mortuus eſſet fortiſſimus eorum fugerunt. Auf gleiche Weiß hat es Chriſtus der HErr gemacht mit dem Teuffel. Unter andern wunderbaren Anſtalten der göttlichen Weisheit und Vorſichtigkeit in dem Werck unſerer Erlöſung war auch dieſe, daß dieſes groſſe Werck dem Teuffel iſt verborgen blie-

L. 1. com. in c. 1. Matth. ben: Allermaſſen nach Zeugnus S. Hier. der H. Martyrer Ignatius der Meynung geweſen, eine aus denen Urſachen, warum Chriſtus der HErr von einer verheyratheten, und nicht ledigen Jungfrauen empfangen worden, ſeye geweſen, Ut partus ejus celaretur diabolo, Damit die Geburt Chriſti dem Teuffel verborgen bliebe; da dieſer darvor gehalten, als wäre Joſeph ein wahrer Vatter Chriſti. So gern als der Teuffel in die Schlaff-Cammer Mariæ wär hinein geſchlichen, ſo hefftig wurde er doch hieran von denen Engeln gehindert, alſo, daß er nicht wiſſen kunte, was alldorten vorbey gienge. In Anſehung deren prophetiſchen Verheiſſungen zwar, und verſchiedenen Umſtänden nach, glaubte der Teuffel freylich, der Meſſias müſſe ſchon kommen seyn. Alle Prophezeyungen waren erfüllt, die Jahr-Wochen Danielis giengen zu Ende, der Scepter war von Juda hinweg genommen: So muß dann, gedachte der Teuffel, der Meſſias ſchon da seyn. Allein da er nichts wiſſen kunte von der wunderbaren Empfängnus des göttlichen Worts, und darvor hielte, es wäre Chriſtus eben auf ſolche Weiß, wie andere Menſchen empfangen worden, ſo kunte er nicht

geden-

gedencken, daß dieſer wahrhafftig der vermenſchte GOtt und der verheiſſene Meſſias ſeye. Er hörte freylich wohl die Engel auf dem Feld ſingen, und denen Hirten in der Geburts-Nacht verkünden: Quia natus eſt vobis hodie Salvator; Euch iſt heut der Heyland gebohren. Allein gienge er mit denen Hirten hinein in den Stall zu Bethlehem, ſo fande er alldorten ein kleines Kind achtzen und ſeufftzen. Wie kan das GOtt ſeyn? Gedachte er. Er ſahe, daß ein Stern die Weiſe aus Morgen-Land bis nacher Bethlehem geführt hat; das iſt nichts menſchliches, gedachte er; allein da er widerum ſahe, daß dieſes kleine Kind vor dem Angeſicht Herodis die Flucht nahme, als ob es ſich nicht erwehren kunte, da kunte er ſich nicht einfallen laſſen, daß dieſes der wahre GOtt wär. Er ſahe, was bey der Tauff CHriſti vorbey gegangen; die Stimme des himmliſchen Vatters, der eröffnete Himmel, das Zeugnus Joannis, waren lauter Proben der Gottheit CHriſti. Die darauf erfolgte 40. tägige Faſten ſchiene etwas mehr, als menſchliches zu ſeyn, aber da CHriſtum widerum hungerte, fienge der Teuffel abermahl an zu zweiſſeln. Er wollte die Prob machen, verſuchte ihn; aber wurde alſo weislich abgewiſen, daß er nicht wuſte, wäre CHriſtus dannoch der wahre Meſſias, oder nicht. Die häuffige Wunder-Wercke, die Predigen CHriſti, und die ſelbſt eigene Bekanntnus ſeiner Gottheit, waren freylich kräfftige Zeugnuſſen; allein die mit der Gottheit vereinigte menſchliche Schwachheiten ſtunden widerum entgegen, daß der Teuffel nicht wuſte, was er ſollte urtheilen.

Luc. 2. Matth. 2. Luc. 3. Matth. 4.

2. Bis auf den letzten Augenblick des Lebens CHriſti am Creutz ſtunde der Teuffel in dieſem Zweiffel: Dahero war er auch auf dem Creutz bey CHriſto gegenwärtig, und hat ihn verſucht, bis auf den letzten Augenblick. Alſo hat er ſelbſt bezeugt S. Martino. Als der Heil. Mann nach einem

frommen, und Verdienſt⸗vollen Leben daſſelbe beſchlieſſen ſollte, erſchiene ihm auf dem Tod⸗Bett der Teuffel, ihn zu verſuchen, den dann der Heilige, auf den Beyſtand CHriſti veſt vertrauend, hertzhafft angeredet: Quid hìc adſtas cruenta beſtia? Was willſt du hier du blutgierige Beſtia? Allein der Teuffel war mit der Antwort bald fertig, und ſprach zu ihm: Soll ich villeicht bey deinem Tod⸗Bett nicht erſcheinen dörffen, da ich doch gegenwärtig geweſen bin, als dein Heyland am Creutz geſtorben iſt. Merck dis wohl! CHriſtus ward ſo gar ſelbſt von dem Teuffel verſucht in ſeiner Sterb⸗Stund; bey dir wird er auch nicht ausbleiben. Allein dis war des Teuffels ſein Unglück: Dann in dieſer Haupt⸗Schlacht ward der Teuffel auf das Haupt geſchlagen, und der oberſte Teuffel aus al-
Col. 2. len, der Lucifer ward überwunden: Principatus, & poteſtates traduxit confidenter, palàm triumphans illos in ſemetipſo. Er hat die Fürſtenthümer und Gewaltige hinüber geführt ſicherlich, und offenbarlich überwunden in Ih-
Ser. 1. de exalt. S. Cruc. me ſelbſten. S. Petrus Dam. liſet alſo: Debellavit aëreas poteſtates, & affixit eas cruci ſuæ. Er hat beſiget die Gewaltige dieſer Lufft, und hat ſie an das Creutz gehefftet. Dann, wie eben dieſer H. Cardinal lehret, Ex altera parte crucifixus eſt Redemptor noſter, ex altera ſummus ille prævaricator: dum Chriſtum interficit, in ipſa cruce crucifigitur. An einer Seiten des Creutzes ward gehefftet unſer Erlöſer, an der andern der höchſte Ubertretter: Da dieſer Chriſtum tödtet, wird er an eben dieſes Creutz gehefftet. Nun, mein Chriſtlicher Soldat! dieſe Haupt⸗Schlacht ſtehet dir auch bevor auf deinem Tod-
Job. 7. Bett; ſo lang wir leben, müſſen wir ſtreiten: Militia eſt vita hominis ſuper terram. Das Leben des Menſchen auf Erden iſt ein Streit. Zu dieſem Streit habe ich dich bisshero theils bewaffnet, theils aufgemuntert. In dieſem Le-

ben

ben ſetzt es manche Scharmützel ab, aber an dem letzten Streit, da iſt alles gelegen. An demſelben Augenblick hanget die gantze Ewigkeit. Willſt du in dieſer Schlacht das Feld erhalten, und die Haupt-Schlacht alsdann gewinnen, ſo muſt du jetzt ſchon dem Goliath nach dem Haupt zielen, damit du, wie der David, ihme die Stirne treffeſt, und alſo überwündeſt. Gedult!

AVE MARIA.

ALle Augenblick, da wir auf dieſer Welt leben, ſeynd zwar gefährlich, wegen denen Nachſtellungen des böſen Feinds, welcher uns allenthalben anfeindet, und in die Sünd zu ſtürtzen trachtet; aber kein Augenblick iſt gefährlicher, als der letzte, an welchem die gantze Ewigkeit hanget. O harter Augenblick! wer kan doch lachen, wann er an dich gedencket? Wer kan ſo vermeſſen ſeyn, daß er noch ſündiget, wann er dich betrachtet? Wann wir auch die gantze Lebens-Zeit fromm, und heilig gelebt haben, ſo iſt doch in dem letzten Augenblick noch Gefahr, daß man in einen ſündhafften Gedancken einwillige, und ewig verdammt werde. Bekannt iſt jene geſchicht von einem frommen Einſiedler, welcher ſeine gantze Lebens-Zeit gottsförchtig gelebt, wie man von einem ſolchen Mann vermuthen kan; und auf die letzt auf dem Tod-Bett ſich mit einem hoffärtigen Gedancken verſündiget, und alſo ewig verdammt worden. O Augenblick! wer ſoll vor dir ſich nicht entſetzen? Bilde dir ein, mein Chriſtlicher Soldat! du werdeſt von GOtt die Gnad haben, daß du nach vorhergehender Kranckheit auf dem Tod-Bett ſterbeſt. Ich ſage, du werdeſt dieſe Gnad haben, die ich doch weder dir, noch mir verſprechen kan: Dann es kan ſeyn, daß dich, und mich GOtt der HErr unvermuthet durch eiuen gähen (GOtt gebe nur nicht auch 3.

unver-

unverſehenen) Tod von dieſer Welt abfordert; und eben dazumahl haſt du vor dieſem Augenblick deſto mehr dich zu entſetzen. Aber ich will ſetzen, du werdeſt die Gnad haben, nach vorhergehender Kranckheit, auf dem Tod-Bett zu ſterben. Wann auch etwan niemand das Hertz wird haben, dir es zuſagen, ſo werden doch die abnehmende Leibs-Kräfften, die Beſchwärnus des Athems, die ſchwache Puls, die einfallende Augen, die matte Zung, das raßlen der Gurgel, und der kalte Todten-Schweis, die werden dir ſagen, daß nunmehro herbey kommen jener erſchröckliche Augenblick, in welchem die Seel ſich vom Leib wird ſcheiden, und alles Zeitliche auf einmahl verſchwinden. Was vermeyneſt du, wie wird dir dazumahl zu muth ſeyn? Bildet euch ein, wie der David wider den Goliath ausgangen iſt zu ſtreiten. Wie ängſtig der König Saul, wie ſorgfältig das gantze Iſraëlitiſche Kriegs-Heer geweſen ſeye? Beyde Kriegs-Heer die Iſraëliten, und die Philiſtäer, ſtunden in der Ordnung zu beyden Seiten, um zu ſehen, wie der Zwey-Kampff mit dem Goliath wurde ablauffen. An dieſem Zwey-Kampff, und dem Ausſchlag deſſelben, hieng die Cron des Königs Sauls, und der Wohlſtand des gantzen Iſraëlitiſchen Volcks.
1.Reg.17. Die Sach war ausgemacht, und der Antrag des Goliaths von denen Iſraëliten durch Stillſchweigen angenommen, das, wann Goliath von David überwunden wurde, ſo ſollen die Philiſtäer denen Iſraëliten: Solte aber Goliath überwinden, die Iſraëliten denen Philiſtäern zinßbahr und unterworffen ſeyn. Mithin war an dem Ausſchlag dieſes Zwey-Kampffs alles gelegen. O wie förchteten ſich die Iſraëliten, das David von dem Goliath dörffte überwunden werden! ſie hatten auch wahrhafftig Urſach ſich zu förchten, wann ſie die Ungleichheit zwiſchen beyden Streitenden erwegeten, die fürwahr nicht gering war. Goliath war ein ungeheuer Rieß, ſechs Ehlen und einer Hand breit hoch, und noch darzu

darzu vom Haupt, bis zu denen Füſſen bewaffnet. Er hatte einen ehrinen Helm auf dem Haupt, einen ſchuppichten Pantzer, ehrinen Bein-Harniſch an ſeinen Schenckeln, einen ehrinen Schild auf denen Schultern, und einen Spies von ungeheürem Gewicht: David hingegen war ein Jüngling, jung von Jahren, uud darzu gantz unbewaffnet, weder im Krieg geübt; der nichts hatte als eine Schleyder in der Hand, und fünf Steine in der Taſchen. Wer hätte nicht an dem Sieg des Davids zweifflen ſollen?

Eben alſo wird es auch uns ergehen, wann wir werden auf das Tod-Bett kommen; 4. wir ſeynd zwar allezeit in der Welt gleichwie auf einen Schau-Platz vor GOtt, denen Engeln, und der gantzen Welt; wo wir mit dem Teuffel und ſeinen Bunds-Genoſſen zu ſtreiten, und zu kämpffen haben. Nichts deſto weniger, wann wir auch etwan dann und wann die Schlacht verliehren, und den Kürtzern ziehen, ſo iſt doch der Verluſt widerum zu erſetzen. Aber an dieſer letzten Schlacht, die wir auf dem Tod-Bett mit dem Teuffel zu lieffern haben, an dieſer iſt alles gelegen. Das iſt Momentum à quo pendet æternitas; Jener letzte Augenblick an welchem die gantze Ewigkeit hanget. O wie begierig wartet der gantze Himmel, und alle H.H. Engel, wie dieſer letzte Angriff des Teuffels werde ablauffen! In der geheimen Offenbahrung ward der Erden, und dem Meer ein betrübtes, und entſetzliches Wehe angekündet, aus der Urſach, Quia deſcendit diabolus ad vos habens iram magnam; Weil der Teuffel zu euch hinab kommt, und hat einen groſſen Zorn. Und warum hat der Teuffel wider die arme Menſchen einen ſo hefftigen Zorn? Darum, ſagt die Schrifft: Sciens quia modicum tempus habet Er weiß, daß er eine kurtze Zeit hat. Dieſe Zeit, ſagen die Schrifft-Steller, wird die letzte Zeit ſeyn, in welcher der Anti-Chriſt die Chriſtliche Kirche wird verfolgen;

welche, damit nicht die Auserwählte allzu groſſe Gefahr leyden, um ihrentwillen wird abgekürtzet werden. Weil nun der Teuffel dieſes weiß, darum wird er deſtomehr wider die Kirche wüten. Wie vil mehr wütet er alſo, und ſpannt allen ſeinen Gewalt an wider uns arme Menſchen, auf dem Tod-Bett, da er weiß, daß an dieſem letzten Augenblick alles gelegen ſeye? Iſt dieſer unglückſeelig, und überwindet er uns in demſelben, ſo iſt das Himmelreich für uns auf ewig verlohren, und wir müſſen ewig in des Teuffels Gewalt ſeyn. Es iſt da zu thun, nicht um eine irrdiſche Cron, ſondern um die himmliſche: Und eben darum wendet der Teuffel alle ſeine Kräfften an, uns noch in dieſem Augenblick in eine Sünd zu ſtürtzen, oder in derſelben zu erhalten. Am meiſten aber wird der Teuffel ſuchen uns die Sünden des gantzen Leben fürzuſtellen, damit er uns in Verzweifflung ſtürtze. O wie vile Sünden, die wir jetzt gar nicht, oder für ſehr gering achten, werden uns alsdann über die maſſen groß vorkommen? Wie entſetzlich werden uns vile Dinge ängſtigen die wir jetzt weder beichten? Dieſe unſere eigene Sünden werden die Waffen ſeyn, mit denen der Teuffel uns bekriegen wird, da er doch vorhin vil mehr bewaffnet iſt, und unvergleichlich mehrere Kräfften hat, als wir; die er auf dem Tod-Bett gänglich unbewaffnet wird antreffen, und noch darzu gantz matt, und krafftloß, umgeben mit entſetzlichen Leibs-Schmertzen, und im Gemüth gantz niedergeſchlagen, und forchtſam. Wie werden wir ihm widerſtehen, wann ſo gar unſere eigene Sünden ihm werden zu Waffen werden wider uns ſelbſten? Dieſe wird er uns dazumahl vor Augen ſtellen. Ey! ſagſt du mir, werde ich dazumahl die Sünden erkennen, ſo werde ich ſie deſto leichter beichten, und deſto ſchmertzlicher bereuen. GOtt iſt barmhertzig, er wird mir ſeine Gnad geben. Ja, mein Chriſtlicher Soldat! daß will ich dir glauben, wann du

jetzt öffters dich übeſt in Chriſtlichen Tugenden. Aber wann du jetzt niemahlen auf GOtt gedenckeſt als ihn zu läſtern, ſo weiß ich nicht, wie du in dem letzten Streit werdeſt beſtehen. Wann ein Kriegs-Heer oder Armee aus lauter ungeübten Soldaten beſtehet, die mit denen Waffen nicht umgehen, ſo wird die Schlacht gewißlich verlohren. Wann ſie auch die beſte Waffen haben, ſo hilfft doch alles nichts.

Es ſeynd freylich ſchöne Waffen vor einen Chriſtlichen 5.
Soldaten die HH. Sacramenten: Das H. Sacrament der Buß, und das H. Sacrament des Altars; beyde dieſe hat uns Chriſtus der HErr in der Kirchen hinterlaſſen, damit wir uns derenſelben gebraucheten, ſo offt wir wollten; nicht nur allein im Leben, ſonderlich auch in der letzten Kranckheit, wann jener letzte Augenblick wird herbey nahen, und wir die letzte Haupt-Schlacht dem Teuffel werden lieffern müſſen. Dazumahl verbindet uns, das beſondere natürliche Gebott von der Buß, nicht nur allein das H. Sacrament der Buß zu empfangen, mit vorhergehender reumüthigen Beicht, ſondern auch eine vollkommene Reue zu erwecken, welche in ſich eine vollkommene Liebes-Ubung einſchlieſſet, alſo daß man die Sünden bereue aus Lieb gegen GOtt, als das höchſte Gut. Wie imgleichen auch ſeynd wir dazumahl verbunden das hochheilige Sacrament des Altars andächtig aus der Hand des Prieſters zu empfangen, als eine Weegzehrung, welche uns ſtärcken ſoll auf der Reiß in die Ewigkeit. Wann der Prophet Elias, auf ſei- 3. Reg. 19.
ner Flucht für der ergrimmten Königin Jezabel, durch zweymahlige Nieſſung des Brodts, ſo ein Engel ihm gezeiget hat, alſo iſt geſtärckt worden, daß er in Krafft dieſer Speis 40. Tag, und Nacht unermüdet fortgewandert, ſo iſt auch kein Zweiffel, wir werden durch dieſes Engel-Brod in dem H. Sacrament des Altars alſo geſtärckt werden, daß wir Krafft deſſelben werden wandlen können bis zu dem Thron

GOttes. Und wann wir nach dieſer Speis, wie ein H. Vatter anmercket, wider den Teuffel alſo, ſtarck, und dem Teuffel erſchröcklich werden, daß es ſcheint, wir ſeynd lau-Löwen; zumahlen uns David ſolches mit Prophetiſchen
Pſ. 22. Geiſt vorgeſagt hatte, da er geſprochen: Paráſti in conſpectu meo menſam adverſùs eos, qui tribulant me; Du haſt vor meinem Angeſicht einen Tiſch bereitet wider diejenige, ſo mich plagen. Wie werden wir alſo werden, wann wir auf dem Tod-Bett dieſes H. Sacrament mit wahrer Andacht empfangen? Allein an dem ligt es, daß du daſſelbige andächtig empfangeſt: Dann wann du jetzt, entweder mit geringer Andacht, oder gar unwürdig beichteſt, und communicireſt, und nicht einmahl weiſt, wie du die Acten des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Reue über die Sünden, erwecken ſolleſt, wie wirſt du den letzten Augenblick dis alles thun können. Es iſt vor die Sterbende ſehr nutzilich das H. Sacrament der letzten Oelung, wir werden dardurch äuſſerlich geſalbet, und innerlich mit der Gnade GOttes geſtärckt, um dem Teuffel, ſonderlich im letzten Streit zu widerſtehen. CHriſtus der HErr weiß am beſten, wie ſtarck der Teuffel, wie ſchwach hingegen aus uns wir Menſchen ſeyen, und daß uns aus uns die Waffen ermanglen: Damit wir derohalben zu dieſem letzten Streit nicht unbewaffnet kommen, hat er uns dieſes H. Sacrament eingeſetzt. Aber wann vile Chriſten nicht einmahl wiſſen, was es ſeye, und worzu es nutze, wie werden ſie unter denen Todtes-Schmertzen ſich hierzu würdig bereiten? Dieſes H. Sacrament iſt eigentlich von CHriſto dem HErrn eingeſetzt vor die Sterbende: Dann weilen der Teuffel dazumahl dem Menſchen am hefftigſten zuſetzet, darum hat der gütige Heyland daſſelbe eingeſetzt, um uns, in- und zu dem letzten Streit zu ſtärcken. Da wollte ich aber daß ihr nicht ſo lang bey denen Krancken verweylet mit dieſem H.

Sacra-

Sacrament. Die HH. Sacramenten würcken nach Maß der Vorbereitung, in welcher man dieſelbe empfanget: Wie werdet ihr euch aber zu dem H. Sacrament der letzten Oelung vorbereiten, wann ihr euch ſelbſten nicht mehr gegenwärtig ſeyd, und ſchon auſſer euch, da man euch daſſelbe darreichet? So begehrt es dann in der Zeit, da ihr noch bey geſunder Vernunfft ſeyd, und im Stand euch, daſſelbe nutzlich zu empfangen, zu bereiten. Wartet nicht bis auf die letzte Augenblicke euers Lebens.

Was hilffts, daß ihr dis H. Sacrament empfanget, 6.
wann ihr euch darzu nicht wiſſet vorhero zu bereiten? Philippus, der anderte, König in Spanien, als er dem Tod zunahete, und man ihn ermahnete das H. Sacrament der letzten Oelung zu empfangen; bate zuvor den Ertz-Biſchoff von Toledo, ihn zu unterrichten, wie er das H. Sacrament fruchtbar empfangen ſollte; bekennete auch hierinnfalls seine Unwiſſenheit, und wollte, daß ſein Sohn, der Cron-Printz, und Erb im Königreich, gegenwärtig wär, damit er nicht auch mit gleicher Unwiſſenheit einſtens dem Tod zunahete. Alſo wollte ich auch, daß ihr jetzt erlehrnet, wie ihr dieſes Heil. Sacrament in euerer Kranckheit würdiger, und nutzlicher empfangen möget. So mercket nun, was ihr dazumahl zu thun werdet haben: Es wird euch der Prieſter alsdann alle fünf Sinnen des Leibes ſalben, und zugleich GOtt bitten euch alles zu vergeben, was ihr mit denen Augen, Ohren, Naſen, Mund, Händen, und Füſſen, geſündiget: So ſeyd derohalben auch ihr ſodann befliſſen, unter dieſer Salbung euer Hertz zu GOtt zu wenden, und hertzlich zu bereuen, daß ihr mit dieſen euern Sinnen, GOtt, das höchſte Gut, ſo offt, und vilmahl, die gantze Zeit eueres Lebens beleydigt habt. Wurdet ihr dieſes unter einer jeder Salbung thun, O wie vil wurde es euch nutzen? Aber wie werdet ihr dazumahl alſo gedencken,

wann ihr jetzt niemahlen darauf gedencket? Wie werdet ihr auf dem Tod-Bett euch in Tugenden üben, wann ihr jetzt in lauter Laſtern zu leben gewohnt ſeyd? So gedencket dann jetzt ſchon vorläuffig öffter auf dieſe Zeit, und auf dieſen letzten Augenblick: Und bewaffnet euch jetzt ſchon vor dieſelbige Zeit; und nachdem ihr wiſſet, daß ihr dazumahl mit denen HH. Sacramenten euch wider den Teuffel werdet bewaffnen müſſen, ſo gedencket bisweilen, bey ſo vilen müßigen Stunden, die ihr ohne allen Nutzen (wollte GOtt! nicht zum Schaden euerer Seelen) verzehret, wie, und auf was für Weiß ihr in denenſelben Umſtänden, euch zur Empfangung deren HH. Sacramenten bereiten, und wie ihr dieſelbe empfangen wolltet. Ihr wiſſet gar wohl daß unſere eigene Laſter des Teuffels ſtärckeſte Waffen ſeyen, die tugendliche Ubungen hingegen uns wider den Teuffel bewaffnen; ſo tilget dann jetzt die Laſter aus, und übet euch embſig in Chriſtlichen Tugenden, ſonderlich des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe, ſo werdet ihr dem Teuffel ſchon für dieſelbe Zeit, die Waffen benehmen, euch aber wider ihn kräfftigſt bewaffnen. Lehrnet was von der Klugheit des Davids: Er hat jene Waffen erwählt, in denen er vorhero geübt war; und dieſe waren fünf Steine. Ehe er nun auf die Wahlſtadt gienge, da hat er ſchon dieſelbe zu-
1.Reg.17. ſammen geſucht: Elegit ſibi quinque limpidiſſimos lapides. Warum hat ers dann ſchon dazumahl erwählt? Hat er dann geforchten, es werde auf der Wahlſtadt keine Steine geben? Was findet man auf dem Feld leichter als Steine? Nein, ſagte David, ich traue nicht; an dieſer Schlacht iſt alles gelegen. Es kan ſeyn, daß Steine dorten ſeyen; es kan aber auch ſeyn, daß keine dorten ſeyen; ſo will ich dann das gewiſſere erwählen, und will mir die Steine vorhero ausſuchen. O wie recht handlet David! aber lehrne du, mein Chriſtlicher Soldat! von ihme dieſe Vorſichtigkeit.

Du haſt ſchon geſehen, daß an dem letzten Augenblick alles gelegen ſeye. Du weiſt auch, daß du müſſeſt bewaffnet ſeyn durch die HH. Sacramenten: Nun, ſo befleiſſe dich dann anjetzo, in der Vorbereitung zu denenſelben, zu üben. Nicht ohne Urſach hat der David in ſeinem Streit geeylet dem Goliath eins beyzubringen: Feſtinavit David, & cucurrit Ibid. ad pugnam. Warum eylet David? Will er villeicht dem Goliath mit ſeinem Hirten-Staab eins verſetzen? Nein ſagt Lyranus. Er wollte dem Goliath vorkommen, und ehe der groſſe Fleiſch-Thurn ſich richten kunte, ihm eins verſetzen. Er hat darum die Schleyder erwählet, mit welcher man von weiten jemand treffen kan. Meine Chriſten! wartet nicht bis jener letzte Augenblick gantz nahe zu euch kommt. Da der Tod noch entfernet iſt (und wer weiß, ob er noch weit von dir entfernet iſt) jetzt muſt du anfangen wider den Goliath zu ſtreiten, aber du muſt ihm nach dem Haupt zielen. Wann du das Haupt nicht triffſt, ſo wirſt du gewiß auch die letzte Haupt-Schlacht verlieren.

Zwey vornehme und ſiegreiche, wiewohlen blutige, Feld-Schlachten finden wir in der H. Schrifft, die billich verdienen erwogen zu werden. Eine des Königs aus Syrien, wider Achab den Iſraëlitiſchen König, und dieſe gereichet zum gröſten Lob des Uberwinders. Die andere war des Königs Sauls wider Agag den König der Amaleciter; und von dieſer hat Saul keine Ehre darvon getragen, ſondern nichts anders als Schand und Spott. Beyde dieſe Feld-Schlachten waren ſiegreich: So wohl der König aus Syrien hat Achab den Iſraëlitiſchen König, als auch Saul den Agag überwunden; warum werden dann alſo nicht beyde gelobet? Warum wird einer gelobt, der andere geſchändet? Mercken wir die unterſchidene Weiß in dieſen zweyen Schlachten. In der erſten hat der König in Syrien ſeinen Soldaten befohlen, ſie ſollten ihren gantzen Gewalt anwen-

7. 2. Paral. 18. 1. Reg. 15.

den

2. Paral. 18. den wider den König Achab: Nè pugnetis contra minimum aut contra maximum, niſì ſolùm contra Regem Iſraël. Auf dieſe Weiß hat der König aus Syrien glorreich das Feld erhalten, und dem Krieg ein gewünſchtes End gemacht: Et finita eſt pugna in die illa. Saul hingegen hat zwar eine Menge Bluts vergoſſen, und die Amaleciter in groſſer Menge getödtet, aber den vornehmſten, nemlich den König Agag, den hat er leben laſſen. Darum hat der Sieg GOtt nicht gefallen; ja er iſt zur gerechter Straff endlich durch einen
2. Reg. 1. Amaleciten in einer andern Schlacht getödtet worden: Und
1. Reg. 15. ſchon vorhero wurde er von GOtt verworffen. Alſo iſt es auch in dem ſittlichen Streit bey uns Menſchen. Ein jeder aus uns hat ſeinen Achab, oder Agag; eine beſondere Paßion, oder ſündhaffte Anmuthung, welche anderer Sünden Haupt iſt, und die andere anführet. Auf dieſen Achab ſollſt du jetzt zielen, den muſt du treffen, und muſt du Agag
Paſt. p. O. c. 4. nicht leben laſſen. S. Greg. Illa ergo peſtis ardentiùs inſequenda eſt, quæ periculoſiùs premit; Jenes Ubel muß man hefftiger verfolgen, welches auf uns gefährlicher deutet. Das förchte ich eben, wird ermanglen bey manchem Chriſtlichen Soldalten, wann ich anderſt meine Zuhörer alſo nennen darff. Ich habe dieſe H. Faſten hindurch Zuhörer genug gehabt, und, wie ich ſchon ſonſten mich erklärt habe, mehr als mir lieb waren, und ich gewünſchet habe. Glaubt nicht, daß es mir ein Troſt ſeye, wann ich euch häuffig verſammlet ſehe: Wann ich hernach hören muß, und der Erfolg es giebt, daß manche nicht in dieſe Predigen kommen mit heiliger, oder wenigſtens nur guter Abſicht. Ich verſichere euch, daß ich nichts ſuche, als nur allein euere Seelen. Hätte ich dieſe Faſten-Zeit hindurch nur eine eintzige gewonnen (mein JESU! habe ich noch keine gewonnen, ſo ſchencke mir eine eintzige) ſo iſt es mir ſchon genug: Allein ich zweiffle noch an dieſer. Der Agag, der

Agag,

Agag, den förchte ich, wird noch bey denen meiſten leben. Wer iſt dann der Agag? Ach! meine Chriſten! er iſt ſehr verborgen. Mancher hätte ſchon gute Gedancken geſchöfft in dieſer H. Faſten-Zeit; aber der Agag iſt noch zu Haus, die Hur, oder der Galan; die und der ſeynd der Agag: Auf die, und den muſt du zielen, und muſt ſie hinaus jagen aus dem Haus; ſonſten verlierſt du die Haupt-Schlacht. Die unzüchtige Gemählde, die noch zu Haus ſeynd, die ſeynd der Agag: Den muſt du angreiffen; das ungerechte Geld, und Gut, iſt der Agag: Den muſt du angreiffen; das üble Nachreden, das iſt der Agag: Den muſt du angreiffen. Das unverſchämte bloß gehen, das iſt der Agag: Den muſt du feindlich angreiffen. Die verborgene Hoffart, und Eigenſinnigkeit, die iſt der Agag: Den muſt du angreiffen; der Haß im Hertzen, der iſt der Agag: Den muſt du angreiffen. O dieſes, und die verfluchte Eitelkeit, und den Stand überſteigende Kleider-Tracht, wird zu Wienn wohl nicht ehender aufhören, bis daß GOtt einen Feind ſchickt, der euch alles nimmt; oder die bittere Armuth, die euch wohl lehren wird euere Hoffart ein wenig einſchräncken. O! wie vile Agag ſeynd alſo noch übrig? Welche nothwendig ſchon jetzt (merck es wohl! ſchon jetzt, jetzt: Verſchieb es nicht weiter; villeicht iſt dis heunt die letzte Ermahnung, die GOtt durch mich bey manchem thut? Wie ihr am jüngſten Gericht, wollte GOtt! nicht zu euerer gröſſern Verdammnus ſehen werdet) jetzt müſſen ſie gantz und gar vertilget, und ausgerottet werden.

8. Nun mein Chriſtlicher Soldat! Labora ſicut bonus miles Chriſti. Arbeite, wie ein guter Kriegs-Knecht Chriſti. Erforſche dich ein wenig, was vor ein Laſter bey dir das Haupt ſeye? Iſt es die Hoffart? Welche es freylich bey denen meiſten Wiennern seyn wird: Die, die iſt hier die Quell ſo viler Ubel: Die macht hier in Wienn, daß 2. Tim. 2.

offt andere gantze Höffe mit ihren Miniſtern verachtet, und darum höchſt beleydiget werden; und zu ſeiner Zeit, da man ſie am meiſten braucht, auf eine allen Ländern ſchädliche Rache gedencken. Die macht, daß andere Nationen über die Achſel angeſehen werden, und hernach gegen ihrem Landes-Fürſten alle Lieb und Treu verlieren. Die macht, daß man, ſie zu unterhalten auf ſeine Pflicht, auf ſein Jurament, und Eyd vergißt, und den Kayſer, die Gerechtigkeit, wohl auch gantze Länder, und Königreich verkaufft; die macht, mit einem Wort, daß es jetzt ſo verkehrt zugehet. Iſt es derohalben die Hoffart? So greiff dieſe am erſten an. Iſt es der Geitz? Der eben nicht höher ſteigen kan, als er jetzt iſt: So beſtreite dieſen am allererſten. Iſt es die Geilheit? O wie allgemein iſt jetzt hier in Wienn dieſe? Da man ſo gemein mit einander wird, daß man ſchier die Ehe-Weiber einander leyhet. Dis iſt freylich hier ein allgemeines Haupt-Laſter: Greiffe nur dieſe keck an, und ſuch es zu überwinden; aber dis wird nicht geſchehen, ſo lang die allzugroſſe Gemeinſchafft, in Geſellſchafften in Zuſammenkünfften, in Commödien, im Ball, und Tantzen, nicht abkommt. Iſt es der Neyd? Der ebenfalls allenthalben die Oberhand hat: So bewaffne dich wider dieſen. Iſt es Fraß und Füllerey? Was iſt hier gemeiner bey ſo vilen Freſſereyen und Gaſtmahlen? So ſtelle man dieſe ab. Iſt es der Zorn? O wie vile gantze Familien, auch Ehe-Leuth, leben in unverſöhnlicher Feindſchafft? So vertilge dieſe gleich im Anfang, und ſuche bey dieſer Gnaden-Zeit Verſöhnung und Freundſchafft. Iſt es die Trägheit im GOttes-Dienſt? Auf den man hier in Wienn ſo wenig haltet; ſonderlich auf die gewöhnliche Sonntags-Predigen: So ermuntere dich wider dieſelbe mit neuem Eyffer. Such nur am allererſten deinen Haupt-Feind auf; und, wann du den erfunden haſt, ſo ſuche du dir Rath bey einem vernünffti-

gen Beicht-Vatter, und ſage ihm: Mein geiſtlicher Vatter, dieſem Laſter bin ich am meiſten unterworffen; ach helffet, und rathet mir! aber ihr můſſet ihm auch gehorſamen in allem, was nicht wider GOtt iſt. Jetzt habt ihr noch Zeit; und wiſſet doch nicht, wie lang? Bis der letzte Augenblick kommt, da iſt es zu ſpath. Jetzt iſt es Zeit, den Goliath zu bekriegen. Haſt du ein ſteinhartes Hertz gehabt deinem GOtt zu widerſtreben, ſo mache heunt aus dieſem ſteinharten Hertzen einen glaten Stein den hölliſchen Goliath zu überwinden. Waſche ihn mit ſchmertzlichen Buß-Thränen, ſo wird er glat werden. Und haſt villeicht nicht Urſach zu weynen? Siehe deinen Heyland an! hier hanget er am ſchmählichen Creutz-Galgen voller Wunden. Wer hat es gethan, als du, O grauſamer Sünder! er hat vor dich wider den hölliſchen Goliath geſtritten; iſt das deine Danckbarkeit? Er iſt vor dich geſtorben, damit du ewig lebeſt; iſt das deine Erkänntlichkeit? Iſt das die Vergeltung? Ach! mein Chriſt! willſt du hinführo unter dem Creutz-Fahn CHriſti ſtreiten? Oder unter dem Fahnen des Fleiſches des Teuffels, und der Welt? Ich hoffe, du werdeſt das erſte erwählen, und hinführo ſtreiten als ein guter Soldat CHriſti JESU. So komme dann, und lege dein ſteinhartes Hertz, mit meinem zugleich, dem ſterbenden JESU zu Füſſen. O JESU! du göttlicher David! du haſt durch deinen Tod den Teuffel überwunden: Ach! gieb mir auch Stärcke in meinem Streit wider den Teuffel. Bishero habe ich wider dich geſtritten durch meine Sünden; nun aber reuet es mich vom gantzen Hertzen, aus Lieb gegen dir, O gütiger GOtt! verzeyhe mirs, O gütiger JESU! dann es iſt mir leyd. Barmhertzigkeit! O liebſter JESU! Barmhertzigkeit! O gütiger GOtt! nimmermehr will ich dich beleydigen: Gieb mir nur Stärcke wider meine Feinde; ab-

ſonderlich wann ich ſterben ſoll. Im letzten Augenblick, da ſtehe mir bey O JESU! in meinen letzten Nöthen beſchütze mich O JESU! meine Stärcke! ſtärcke mich in meinem Streit: Wann meine Seel vom Leib abſcheidt.

AMEN.

Omnia, quæ ſcripſi, correctioni ſanctæ Romanæ Eccleſiæ ſubmiſſa ſunto.

INDEX
Locorum S. Scripturæ quæ in hoc quadrageſimali ſparſim explanantur.

Lit. P. cum adjecto primo numero ſignificat Partem; Lit. C. cum ſecundo numero Concionem; & Lit. N. numerum marginalem: Signum ✠ verò eundem Textum aliô quoque loco explanari.

Ex Libro Geneſis.

CAp. 1. v. 3. Fiat lux: Et facta eſt lux. p. 2. c. 3. n. 5.
4. Et diviſit lucem à tenebris. p. 2. c. 11. n. 6.
6. Fiat firmamentum in medio aquarum, & dividat aquas ab aquis.
7. Fecit DEUS firmamentum, diviſítque aquas, quæ erant ſub firmamento, ab his, quæ erant ſuper firmamentum.
9. Appareat arida: & factum eſt ità.
10. Et vocavit DEUS aridam terram. p. 2. c. 15. n. 6. 7.
14. Fiant luminaria in firmamento cœli. p. 2. c. 3. n. 5.
C. 2. v. 17. De ligno ſcientiæ boni & mali nè comedas. p. 1. c. 2. n. 6.
21. Immiſit Dominus DEUS ſoporem in Adam. p. 3. c. 16. n. 4.
C. 3. v. 7. Conſuerunt folia ficus & fecerunt ſibi perizomata: p. 1. c. 10. n. 4. ✠ p. 2. c. 12. n. 5.
9. Ubi es? p. 1. c. 8. n. 4.
10. Vocem tuam audivi in paradiſo, & timui, eò quòd nudus eſſem, & abſcondi me. p. 1. c. 8. n. 4. ✠ p. 3. c. 5. n. 3.
14. Super pectus tuum gradieris, & terram comedes cunctis diebus vitæ tuæ. p. 2. c. 3. n. 3. ✠ p. 3. c. 8. n. 7.
19. In ſudore vultûs tui veſcêris pane. p. 2. c. 3. n. 1.
21. Fecit Dominus DEUS Adæ & Uxori ejus tunicas pelliceas: & induit eos. p. 1. c. 10. n. 4.
C. 4. v. 11. Maledictus eris ſuper terram. p. 2. c. 3. n. 3. ✠ p. 3. c. 8. n. 6.
12. Cùm operatus fueris eam, non dabit tibi fructus ſuos. p. 2. c. 3. n. 3.

C. 6. v. 14. Manſiunculas in arca facies. p. 3. c. 11. n. 6.
C. 7. v. 11. Cataractæ cœli apertæ ſunt. p. 2. c. 15. n. 7.
C. 17. v. 3. Cecidit Abram pronus in faciem p. 1. c. 5. n. 1.
C. 18. v. 3. Domine, ſi inveni gratiam in oculis tuis, nè tranſeas ſervum tuum. p. 1. c. 13. n. 3.
9. Ecce in tabernaculo eſt. p. 1. c. 4. n. 7.
16. Abraham ſimul gradiebatur deducens eos. p. 1. c. 11. n. 6.
C. 19. v. 17. Noli reſpicere poſt tergum. p. 2. c. 8. n. 4.
31. Dixit major ad minorem: - - -
32. Veni, inebriemus eum vinô, dormiamúsque cum eo. - -
34. Ecce dormivi heri cum Patre tuo: demus ei bibere vinum etiam hac nocte, & dormies cum eo. p. 1. c. 11. n. 3.
C. 21. v. 9. Ludentem cum Iſaac filio ſuo. p. 1. c. 7. n. 5.
C. 22. v. 2. Super unum montium, quem monſtravero tibi. p. 3. c. 5. n. 4.
C. 25. v. 33. Juravit - - & vendidit primogenita.
34. - Acceptô lentis eduliô - - parvipendens, quòd primogenita vendidiſſet. p. 2. c. 8. n. 7.
C. 31. v. 24. Cave nè quidquam aſperè loquaris contra Jacob. p. 1. c. 15. n. 5.
C. 34. v. 1. Ut videret mulieres regionis illius. p. 3. c. 9. n. 7.
C. 37. v. 4. Oderant eum, nec poterant ei quidquam pacificè loqui p. 1. c. 15. n. 4. ✠ p. 3. c. 8. n. 8.
33. Beſtia devoravit Joſeph. p. 2. c. 15. n. 7.
C. 41. v. 46. Circuivit omnes regiones Ægypti. p. 1. c. 7. n. 3.
C. 42. v. 21. Peccavimus in Fratrem noſtrum. p. 1. c. 14. n. 5.
C. 45. v. 4. Ego ſum Joſeph Frater veſter. p. 1. c. 14. n. 5.
8. Non veſtrô conſiliô, ſed DEI voluntate huc miſſus ſum. Ibid.
C. 46. v. 34. Viri Paſtores ſumus. - - Quia deteſtantur Ægyptii omnes Paſtores ovium. p. 2. c. 11. n. 4.
C. 49. v. 27. Lupus rapax. p. 2. c. 15. n. 7.

Ex Libro Exodi.

Cap. 1. v. 8. Surrexit Rex novus, qui ignorabat Joſeph. p. 2. c. 14. n. 3.
C. 4. v. 24. Volebat occidere eum. p. 1. c. 6. n. 7.
C. 12. v. 9. Non comedetis ex eo crudum quid, nec coctam aquâ, ſed tantùm aſſum igni. p. 3. c. 2. n. 6.
C. 15. v. 10. Submerſi ſunt quaſi plumbum in aquis vehementibus. p. 2. c. 15. n. 1.
C. 16. v. 3. Quando ſedebamus ſuper ollas carnium. p. 3. c. 2. n. 5.
16. Colligat unusquisque ex eo, quantùm ſufficit ad veſcendum. p. 2. c. 12. n. 4.
C. 23. v. 8. Nec accipies munera, quæ etiam excæcant prudentes, & ſubvertunt verba juſtorum. p. 2. c. 5. n. 6.

19. Non

19. Non coques hædum in lacte matris ſuæ. p. 2. c. 10. n. 7.

Cap. 28. v. 12. Portabit Aaron nomina eorum coram Domino ſuper utrumque humerum. p. 2. c. 14. n. 1.

C. 32. v. 1. Videns populus, quòd moram faceret deſcendendi de monte Moyſes, congregatus adverſùs Aaron dixit:

1. Surge, fac nobis Deos, qui nos præcedant. p. 1. c. 14. n. 6.

2. Tollite inaures aureas de Uxorum, filiorúmque, & filiarum veſtrarum auribus, & afferte ad me. p. 3. c. 5. n. 7.

6. Sedit populus manducare & bibere: & ſurrexerunt ludere. p. 1. c. 2. n. 3. ✠ p. 3. c. 12. n. 3.

14. Iratúsque valde projecit de manu Tabulas, & confregit eas ad radicem montis. p. 1. c. 2. n. 7.

19. Cúmque appropinquâſſet ad caſtra, vidit vitulum & choros. p. 1. c. 7. n. 6.

C. 35. v. 21. Obtulerunt mente promptiſſima atque devota - -

22. Viri cum mulieribus præbuerunt armillas, & inaures, annulos & dextralia: omne vas aureum in donaria Domini ſeparatum eſt. p. 3. c. 5. n. 7.

C. 36. v. 4. Artifices venire compulſi.

5. Dixerunt Moyſi, plùs offert populus, quàm neceſſarium eſt. p. 1. c. 12. n. 5.

C. 38. v. 8. Fecit & labrum æneum cum baſi ſua de ſpeculis mulierum. p. 2. c. 10. n. 3.

Ex Libro Levitici.

Cap. 11. v. 3. Omne quod habet diviſam ungulam, & ruminat in pecoribus, comedetis. p. 3. c. 4. n. 8.

13. Comedere non debetis - - - aquilam, & gryphem, & haliæetum,

14. Et milvum, & vulturem juxta genus ſuum. p. 1. c. 12. n. 3.

C. 18. v. 21. De ſemine tuo non dabis, ut conſecretur Idolo Moloch. p. 1. c. 5. n. 5.

C. 20. v. 2. Si quis dederit de ſemine ſuo Idolo Moloch, morte moriatur: populus terræ lapidabit eum. p. 1. c. 5. n. 5.

10. Morte moriantur, & mœchus, & adultera. p. 1. c. 6. n. 6.

C. 21. v. 6. Sancti erunt DEO ſuo, & non polluent. - - - nomen ejus: incenſum enim Domini, & panes DEI ſui offerent, & ideo ſancti erunt. p. 1. c. 1. n. 5.

C. 24. v. 14. Educ blaſphemum extra caſtra: & ponant omnes, qui audierunt, manus ſuas ſuper caput ejus, & lapidet eum populus univerſus. p. 2. c. 13. n. 6. ✠ p. 3. c. 15. n. 5.

16. Qui blaſphemaverit Nomen Domini, morte moriatur: lapidibus obruet eum omnis multitudo. p. 1. c. 14. n. 7.

Ex Libro Numerorum.

Cap. 11. v. 10. Audivit Moyſes flentem populum per familias ſingulas per oſtia tentorii. p. 1. c. 7. n. 3.

Cap. 21. v. 5. Anima noſtra nauſcat ſuper cibo iſto leviſſimo. p. 3. c. 2. n. 5.
C. 25. v. 4. Tolle cunctos Principes populi, & ſuſpende eos contra ſolem in patibulis, ut avertatur furor meus ab Iſraël. p. 1. c. 11. n. 7.

Ex Libro Deuteronomii.

Cap. 32. v. 2. Fluat, ut ros, eloquium meum. p. 2. c. 6. n. 6.
11. Sicut aquila provocans ad volandum pullos ſuos, & ſuper eos volitans: extendit alas ſuas, & aſſumpſit eum, atque portavit in humeris ſuis. p. 2. c. 14. n. 2.
37. Ubi ſunt dii eorum, in quibus habebant fiduciam?
38. Surgant, & opitulentur vobis, & in neceſſitate vos protegant. p. 3. c. 14. n. 1.

Ex Libro Joſue.

Cap. 6. v. 1. Clauſa erat, atque munita. p. 1. c. 1. n. 1.
17. Sit civitas hæc anathema, & omnia, quæ in ea ſunt, Domino. p. 1. c. 3. n. 2.
20. Muri illico corruerunt. p. 1. c. 1. n. 1.
26. Maledictus vir coram Domino, qui ſuſcitaverit, & ædificaverit civitatem Jericho. p. 1. c. 10. n. 3.

Ex Libro Judicum.

Cap. 5. v. 8. Nova bella elegit Dominus. p. 1. c. 1. n. 2.
C. 7. v. 2. Multus tecum eſt populus. p. 3. c. 14. n. 1.
C. 9. v. 5. Venit in domum Patris ſui, - - & occidit fratres ſuos - - ſeptuaginta viros.
18. Interfeciſtis filios ejus ſeptuaginta. p. 1. c. 9. n. 6.
C. 11. v. 6. Eſto Princeps noſter, & pugna contra filios Ammon.
7. Nónne vos eſtis, qui odiſtis me, & ejeciſtis de domo Patris mei, & nunc veniſtis ad me neceſſitate compulſi? p. 1. c. 16. n. 5.
C. 16. v. 5. Quodſi feceris, dabimus tibi ſinguli mille argenteos. p. 1. c. 12. n. 6.

Ex Lib. 1. Regum.

Cap. 2. v. 7. Dominus pauperem facit, & ditat. p. 3. c. 15. n. 6.
C. 4. v. 18. Cecidit de ſella retrorſum. p. 1. c. 5. n. 1.
C. 7. v. 6. Hauſerunt aquam, & effuderunt in conſpectu Domini. p. 2. c. 15. n. 5.
16. Ibat per ſingulos annos circuiens Bethel, & Galgala, & *Maſphath*, & judicabat Iſraëlem in ſuprà dictis locis. p. 1. c. 7. n. 3.
C. 12. v. 3. Loquimini de me coram Domino, & coram Chriſto ejus: Si de manu cujusquam munus accepi?
5. Teſtis eſt mihi Dominus, & Teſtis Chriſtus ejus - - quia non inveneritis in manu mea quippiam. p. 2. c. 5. n. 7.
C. 17. v. 17. Accipe fratribus tuis ephi polentæ, & decem panes iſtos,

iſtos, & curre in caſtra ad fratres tuos. p. 3. c. 2. n. 1.
18. Fratres tuos viſitabis, ſi rectè agant; & cum quibus ordinati ſunt, diſce. p. 3. c. 5. n. 1.
24. Omnes Iſraëlitæ, cùm vidiſſent virum, fugerunt à facie ejus, timentes eum valde. p. 3. c. 1. n. 3.
28. Ego novi ſuperbiam tuam, & nequitiam cordis tui. p. 3. c. 10. n. 1.
32. Non concidat cor cujusquam in eo: ego ſervus tuus vadam, & pugnabo adverſùs Philiſthæum. p. 3. c. 1. n. 3. ✠ p. 3. c. 10. n. 2.
33. Non vales reſiſtere Philiſthæo illi, nec pugnare adverſùs eum: quia puer es. p. 3. c. 10. 1.
38. Induit Saul David veſtimentis ſuis.
39. Non poſſum ſic incedere: quia non uſum habeo: & depoſuit ea. p. 3. c. 11. n. 1. ✠ p. 1. c. 16. n. 7.
40. Elegit ſibi quinque limpidiſſimus lapides. p. 3. c. 4. n. 1.
42. Cùm inſpexiſſet Philiſthæus, & vidiſſet David, deſpexit eum. p. 3. c. 10. n. 1.
43. Numquid ego canis ſum, quòd tu venis ad me cum baculo?
44. Veni ad me, & dabo carnes tuas volatilibus cœli, & Beſtiis terræ. p. 3. c. 10. n. 1.
45. Tu venis ad me cum gladio, & haſta, & clypeo: ego autem venio ad te in nomine Domini exercituum. p. 3. c. 3. n. 1. ✠ p. 3. c. 6. n. 2.
48. Feſtinavit David, & cucurrit ad pugnam ex adverſo Philiſthæi. p. 3. c. 14. n. 2.
49. Tulit unum lapidem, & funda jecit. Circumducens percuſſit Philiſthæum - - - & infixus eſt lapis in fronte ejus. p. 3. c. 16. n. 4.
50. Prævaluit - - in funda & lapide. p. 3. c. 4. n. 1.
58. De qua progenie es, O adoleſcens? p. 3. c. 8. n. 7.
C. 18. v. 8. Iratus eſt Saul nimis. p. 2. c. 9. n. 6. ✠ p. 3. c. 8. n. 7.
10. Invaſit ſpiritus DEI malus Saul. p. 2. c. 9. n. 6.
C. 25. v. 37. Emortuum eſt cor ejus intrinſecùs, & factus eſt quaſi lapis. p. 1. c. 13. n. 8.
C. 29. v. 9. Scio, quia bonus es tu in oculis meis, ſicut Angelus DEI.
6. Satrapis non places. p. 3. c. 14. n. 4.
C. 30. v. 8. Perſequar latrunculos hos, & comprehendam eos, an non? p. 1. c. 12. n. 4.

Ex Libro 2. Regum.

Cap. 3. v. 22. Pueri David, & Joab, venerunt cæſis latronibus. p. 1. c. 12. n. 4.
C. 4. v. 2. Duo viri, Principes latronum, erant Filio Paul: nomen uni Baana, & nomen alteri Rechab, Filii Remmon Berothitæ, de filiis Benjamin. p. 1. c. 12. n. 4.
C. 6. v. 21. Ante Dominum, qui elegit me, - - -

22. Et Iudam, & vilior fiam, plus quàm factus ſum. p. 3. c. 10. n. 7.

C. 11. v. 25. Non te frangat iſta res: varius eſt eventus belli, nunc hunc, & nunc illum conſumit. p. 1. c. 11. n. 4.

C. 12. v. 13. Peccavi. - - Dominus quoque tranſtulit peccatum tuum.

14. Verumtamen, quoniam blaſphemare feciſti inimicos Domini propter verbum hoc, filius, qui natus eſt tibi, morte morietur. p. 1. c. 14. n. 7.

v. 30. Tulit diadema Regis eorum de capite ejus, pondo auri talentum, - - & impoſitum eſt ſuper caput David. p. 1. c. 14. n. 3.

C. 18. v. 5. Servate mihi puerum Abſalom. p. 1. c. 14. n. 5.

Ex Lib 3. Regum.

Cap. 4. v. 22. Erat autem cibus Salomonis per dies ſingulos, triginta cori ſimilæ, & ſexaginta cori farinæ.

23. Decem boves pingues, & viginti boves paſcuales, & centum arietes: excepta venatione cervorum, caprearum, atque bubalorum, & avium altilium. p. 1. c. 2. n. 5.

C. 13. v. 18. Fefellit eum,

19. Et ruduxit ſecum. Comedit ergo panem in domo ejus, & bibit aquam.

20. Factus eſt ſermo Domini ad prophetam, qui reduxerat eum. p. 1. c. 16. n. 4.

C. 18. v. 5. Si fortè poſſimus invenire herbam, & ſalvare equos & mulos, & non penitus jumenta intercant.

6. Achab ibat per viam unam, & Abdias per viam alteram. p. 1. c. 13. n. 6.

C. 19. v. 13. Quid hìc agis Elia? p. 2. c. 3. n. 6.

Ex Lib. 4. Regum.

Cap. 16. v. 3. Filium ſuum Conſecravit transferens per ignem, ſecundùm idola gentium. p. 2. c. 14. n. 4.

C. 21. v. 6. Traduxit filium ſuum per ignem. Ibid.

Ex Lib. 1. Paralipomenon.

C. 12. v. 21. Hi præbuerunt auxilium David, adverſùs latrunculos. p. 1. c. 12. n. 4.

Ex Lib. 2. Paralip.

C. 20. v. 12. Cùm ignoremus, quid agere debeamus hoc ſolùm habemus reſidui, ut oculos noſtros dirigamus ad te. p. 3. c. 3. n. 4.

Ex Lib. 2. Esdræ.

C. 13. v. 6. In omnibus his non fui in Jeruſalem. p. 1. c. 7. n, 6.

Ex Lib. Tobiæ.

C. 4. v. 11. Eleemoſyna - à morte liberat, & non patietur animam ire in tenebras. p. 1. c. 13. n. 1.

Ex Lib. Judith.

Cap. 8. v. 6. Habens ſuper lumbos ſuos cilicium jejunabat omnibus diebus vitæ ſuæ. p. 3. c. 12. n. 5.

Ex Lib. Job.

Cap. 1. v. 1. Simplex, & rectus, ac timens DEUM. p. 3. c. 11. n. 5.

5. Cùmque in orbem tranſîſſent dies convivii, mittebat ad eos Job, & ſanctificabat illos, conſurgénsque diluculò offerebat holocauſta pro ſingulis: dicebat enim: nè fortè peccaverint filii mei, & benedixerint DEO in cordibus ſuis. p. 1. c. 2. n. 3.

20. Scidit veſtimenta ſua. p. 3. c. 11. n. 5.

21. Dominus dedit, Dominus abſtulit: - - Sit Nomen Domini benedictum. p. 1. c. 14. n. 4.

C. 2. v. 10. Quaſi una de ſtultis mulieribus locuta es: Si bona ſuſcepimus de manu DEI, mala quare non ſuſcipiamus? p. 3. c. 15. n. 5.

C. 5. v. 2. Parvulum occidit invidia. p. 3. c. 8. n. 5. ✠ p. 3. c. 17. n. 2.

C. 7. v. 1. Militia eſt vita hominis ſuper terram. p. 3. c. 3. n. 7. ✠ p. 3. c. 17. n. 2.

C. 10. v. 20. Dimitte ergo me, ut plangam paululùm dolorem meum:

21. Antequam vadam, & non revertar ad terram tenebroſam. p. 2. c. 17. n. 8.

C. 15. v. 25. Tetendit adverſùs DEUM manum ſuam, & contra omnipotentem roboratus eſt. p. 3. c. 1. n. 1.

C. 16. v. 12. Manibus impiorum me tradidit. p. 2. c. 4. n. 1.

C. 18. v. 8. Immiſit in rete pedes ſuos. p. 2. c. 1. n. 1.

C. 19. v. 20. Derelicta ſunt tantummodo labia circa dentes meos. p. 2. c. 15. n. 2.

C. 20. v. 15. Divitias, quas devoravit, evomet. p. 3. c. 11. n. 6.

C. 38. v. 35. Mittes fulgura, & ibunt. p. 2. c. 1. n. 3.

Ex Lib. Pſalmorum.

Pſ. 2. v. 2. Principes convenerunt in unum, adverſùs Dominum, & adverſùs Chriſtum ejus. p. 3. c. 8. n. 2.

Pſ. 4. v. 3. Ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? p. 1. c. 5. n. 6.

5. Iraſcimini, & nolite peccare. p. 2. c. 9. n. 3.

Pſ. 5. v. 11. Sepulchrum patens eſt guttur eorum, linguis ſuis doloſè agebant: judica illos DEUS. p. 2. c. 7. n. 4.

Pſ. 9. v. 30. Inſidiatur in abſcondito: quaſi Leo in ſpelunca ſua. p. 3. c. 9. n. 3.

Pſ. 12. v. 5. Illumina oculos meos, nè umquam obdormiam in morte: Nè quando dicat inimicus meus: prævalui adverſùs eum. p. 3. c. 5. n. 8.

Pſ. 13. v. 1. Dixit inſipiens in corde

de ſuo: non eſt DEUS. p. 1. c. 14. n. 6.

Pſ. 16. v. 12. Suſceperunt me ſicut Leo paratus ad prædam: & ſicut catulus Leonis habitans in abditii. p. 2. c. 4. n. 2.

Pſ. 17. v. 26. Cum ſancto ſanctus eris:

27. Cum perverſo perverteris. p. 2. c. 11. n. 5.

30. In te eripiar à tentatione: & in DEO meo transgrediar murum. p. 3. c. 3. n. 3.

Pſ. 18. v. 7. Exultavit ut gigas ad currendam viam: A ſummo cœlo egreſſio ejus. p. 2. c. 16. n. 1.

Pſ. 21. v. 13. Circumdederunt me vituli multi: Tauri pingues obſederunt me.

17. Circumdederunt me canes multi: Concilium malignantium obſedit me. p. 2. c. 4. n. 2.

18. Foderunt manus meas, & pedes meos: dinumeraverunt omnia oſſa mea. p. 2. c. 17. n. 4.

Pſ. 22. v. 2. In loco paſcuæ. p. 2. c. 1. n. 3.

5. Paraſti in conſpectu meo menſam adverſùs eos, qui tribulant me. p. 3. c. 2. n. 2. ✠ p. 3. c. 17. n. 5.

Pſ. 24. v. 2. DEUS meus; in te confido, non erubeſcam. p. 3. c. 10. n. 8.

Pſ. 26. v. 3. Si conſiſtant adverſùm me caſtra, non timebit cor meum: Si exurgat adverſùm me prælium, in hoc ego ſperabo. p. 3. c. 14. n. 8.

Pſ. 29. v. 10. Quæ utilitas in ſanguine meo? p. 2. c. 10. n. 6. ✠ p. 3. c. 12. n. 2.

12. Conſcidiſti ſaccum meum. p. 2. c. 10. c. 2.

Pſ. 30. v. 20. Quàm magna multitudo dulcedinis tuæ Domine! p. 2. c. 14. n. 3.

Pſ. 31. v. 9. Nolite fieri ſicut equus & mulus: Quibus non eſt intellectus. p. 10. c. 10. n. 5.

Pſ. 33. v. 9. Guſtate, & videte: quoniam ſuavis eſt Dominus. p. 3. c. 2. n. 3.

15. Diverte à malo, & fac bonum. p. 2. c. 3. n. 3.

Pſ. 34. v. 13. Ego autem, cùm mihi moleſti eſſent, induebar cilicio. p. 3. c. 12. n. 5.

Pſ. 36. v. 25. Junior fui: etenim ſenui; & non vidi juſtum derelictum, nec ſemen ejus quærens panem. p. 3. c. 14. n. 7.

Pſ. 37. v. 5. Sicut onus grave gravatæ ſunt ſuper me. p. 2. c. 14. n. 3.

Pſ. 38. v. 2. Poſui ori meo cuſtodiam. p. 2. c. 7. n. 4.

10. Obmutui, & non aperui os meum: quoniam tu feciſti. p. 1. c. 14. n. 5.

Pſ. 39. v. 18. Ego autem mendicus ſum & pauper. p. 1. c. 13. n. 1.

Pſ. 41. v. 2. Quemadmodum deſiderat cervus ad fontes aquarum, ità deſiderat anima mea ad Te DEUS. p. 1. c. 16. n. 7.

Pſ. 48. v. 13. Homo, cùm in honore eſſet, non intellexit: comparatus eſt jumentis inſipientibus, & ſimilis factus eſt illis. p. 2. c. 12. n. 1.

Pſ. 49. v. 20. Sedens adverſus fratrem tuum loquebaris, & adverſus filium matris tuæ ponebas ſcandalum. p. 2. c. 7. n. 6.
Pſ. 50. v. 1. Miſerere mei DEUS, ſecundùm magnum miſericordiam tuam: & ſecundùm multitudinem miſerationum tuarum dele iniquitatem meam. p. 3. c. 3. n. 8.
v. 4. Ampliùs lava me ab iniquitate mea, & à peccato meo munda me. p. 2. c. 10. n. 8.
5. Peccatum meum contra me eſt ſemper. p. 1. c. 5. n. 4.
Pſ. 54. v. 10. Vidi iniquitatem & contradictionem in civitate.
11. Die ac nocte circumdabit eam ſuper muros ejus iniquitas: & labor in medio ejus, & injuſtitia. p. 1. c. 9. n. 8.
13. Si inimicus meus maledixiſſet mihi, ſuſtinuiſſem utique: & ſi is, qui oderat me, ſuper me magna locutus fuiſſet, abſcondiſſem me forſitan ab eo.
14. Tu verò homo unanimis: dux meus & notus meus.
15. Qui ſimul mecum dulces capiebas cibos. p. 1. c. 3. n. 5.
Pſ. 56. v. 5. Filii hominum, dentes eorum arma & ſagittæ: & lingua eorum gladius acutus. p. 3. c. 10. n. 7.
Pſ. 68. v. 22. In ſiti mea potaverunt me acetô. p. 2. c. 16. n. 3.
27. Super dolorem vulnerum meorum addiderunt. p. 1. c. 10. n. 1.
Pſ. 75. v. 3. Factus eſt in pace locus ejus. p. 2. c. 9. n. 7.
Pſ. 76. v. 3. DEUM exquiſivi, manibus meis nocte contra eum: & non ſum deceptus. p. 1. c. 3. n. 5.
Pſ. 81. v. 1. DEUS ſtetit in Synagoga deorum: in medio autem Deos dijudicat. p. 2. c. 12. n. 5.
Pſ. 85. v. 5. Quoniam tu Domine ſuavis & mitis. p. 2. c. 14. n. 3.
Pſ. 90. v. 11. Angelis ſuis mandavit de te: ut cuſtodiant te in omnibus viis tuis. p. 1. c. 11. n. 6.
Pſ. 100. v. 2. Perambulabam in innocentia cordis mei: in medio domûs meæ. p. 1. c. 7. n. 4.
5. Detrahentem ſecretò proximo ſuo: hunc perſequebar. p. 2. c. 7. n. 7.
Pſ. 101. v. 18. Reſpexit in orationem humilium. p. 3. c. 3. n. 5.
Pſ. 103. v. 3. Extendens cœlum ſicut pellem: qui tegis aquis ſuperiora ejus. p. 2. c. 15. n. 6.
18. Montes excelſi cervis: petra refugium herinaciis. p. 3. c. 7. n. 4.
Pſ. 105. v. 37. Immolaverunt filios ſuos, & filias ſuas dæmoniis. p. 2. c. 14. n. 4.
Pſ. 118. v. 137. Juſtus es Domine: & rectum judicium tuum. p. 1. c. 13. n. 1. ✠ p. 1. c. 14. n. 5.
176. Erravi, ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum. p. 2. c. 1. n. 1. ✠ p. 2. c. 5. n. 1.
Pſ. 128. v. 3. Supra dorſum meum fabricaverunt peccatores. p. 1. c. 10. n. 2. ✠ p. 3. c. 12. n. 4.
Pſ. 141. v. 6. Tu es ſpes mea: portio mea in terra viventium. p. 3. c. 13. n. 8.

Pſ. 142. v. 6. Anima mea ſicut terra ſinè aqua tibi. p. 2. c. 15. n. 6.
Pſ. 148. v. 4. Aquæ omnes, quæ ſuper cœlos ſunt, laudent Nomen Domini. p. 2. c. 15. n. 6.

Ex Lib. Proverbiorum.

Cap. 1. v. 24. Vocavi, & renuiſtis: extendi manum meam, & non erat, qui aſpiceret.
25. Deſpexiſtis omne conſilium meum, & increpationes meas neglexiſtis:
26. Ego quoque in interitu veſtro ridebo, & ſubſannabo, cùm vobis id, quod timebatis, advenerit. p. 1. c. 16. n. 5.
C. 5. v. 3. Favus diſtillans labia meretricis. p. 2. c. 1. n. 7.
C. 7. v. 10. Mulier - - garrula & vaga,
11. Quietis impatiens, nec valens in domo conſiſtere pedibus ſuis.
12. Nunc foris, nunc in plateis. p. 1. c. 4. n. 6.
C. 9. v. 7. Qui erudit deriſorem, ipſe injuriam ſibi facit.
8. Noli arguere deriſorem: nè oderit te. p. 3. c. 10. n. 2.
C. 10. v. 19. In multiloquio non deerit peccatum. p. 2. c. 7. n. 7.
C. 12. v. 10. Viſcera impiorum crudelia. p. 1. c. 13. n. 7.
C. 14. v. 30. Putredo oſſium invidia. p. 3. c. 8. n. 5.
C. 15. v. 1. Reſponſio mollis frangit iram. p. 2. c. 9. n. 6.
C. 17. v. 11. Semper jurgia quærit malus: Angelus autem crudelis mittetur contra eum. p. 1. c. 9. n. 5.
C. 19. v. 29. Parata ſunt deriſoribus judicia. p. 3. c. 10. n. 5.
C. 21. v. 13. Qui obturat aurem ſuam ad clamorem pauperis, & ipſe clamabit, & non exaudietur. p. 1. c. 13. n. 5.
C. 22. v. 1. Melius eſt nomen bonum, quàm divitiæ multæ. p. 2. c. 7. n. 5.
C. 23. v. 26. Præbe, fili mi! cor tuum mihi. p. 2. c. 16. n. 2.
C. 27. v. 23. Diligenter agnoſce vultum pecoris tui, tuóſque greges conſidera. p. 1. c. 7. n. 5.
C. 30. v. 26. Lepuſculus, plebs invalida: qui collocat in petra cubile ſuum. p. 1. c. 6. n. 8.
C. 31. v. 10. Mulierem fortem quis inveniet? Procul, & de ultimis finibus pretium ejus. p. 3. c. 4. n. 6. ✠ p. 3. c. 11. n. 7.
20. Manum ſuam aperuit inopi: & palmas ſuas extendit ad pauperem. p. 1. c. 13. n. 3. ✠ p. 3. c. 11. n. 8.
22. Byſſus & purpura indumentum ejus. p. 3. c. 11. n. 7.
23. Nobilis in portis vir ejus: quando ſederit ſenatoribus terræ. p. 3. c. 11. n. 8.

Ex Libro Eccleſiaſtæ.

Cap. 1. v. 4. Terra in æternum ſtat. p. 2. c. 15. n. 6.
C. 7. v. 17. Noli eſſe juſtus multùm. p. 2. c. 13. n. 3.
C. 8. v. 14. Sunt impii, qui ità ſecuri

curi ſunt, quaſi juſtorum facta habeant: ſed & hoc vaniſſimum judico. p. 1. c. 8. n. 6.
Cap. 10. v. 19. Pecuniæ obediunt omnia. p. 2. c. 5. n. 8. ✠ p. 3. c. 13. n. 3.

Ex Cant. Canticorum.

Cap. 1. v. 15. Lectulus noſter floridus. p. 1. c. 3. n. 5.
C. 2. v. 8. Ecce, iſte venit ſaliens in montibus, tranſiliens colles. p. 2. c. 1. n. 5.
15. Capite nobis vulpes parvulas, quæ demoliunter vineas. p. 1. c. 6. n. 3.
16. Qui paſcitur inter lilia. p. 1. c. 3. n. 5.
C. 3. v. 1. In lectulo meo per noctes quæſivi: - - quæſivi illum, & non inveni. p. 1. c. 3. n. 5.
8. Omnes tenentes gladios, & ad bella doctiſſimi. Uniuscujusque enſis ſuper fœmur ſuum. p. 3. c. 4. n. 5.
11. Egredimini, & videte filiæ Sion, Regem Salomonem in diademate, quô coronavit illum Mater ſua. p. 3. c. 13. n. 2.
C. 4. v. 4. Sicut turris David collum tuum, quæ ædificata eſt cum propugnaculis: mille clypei pendent ex ea: omnis armatura fortium. p. 3. c. 3. n. 2.
C. 5. v. 1. Veniat dilectus meus, - & comedat fructum pomorum ſuorum.
Veni in hortum meum, ſoror mea ſponſa: meſſui myrrham meam cum aromatibus meis. p. 1. c. 4. n. 1.
16. Guttur illius ſuaviſſimum. p. 2. c. 14. n. 3.

Ex Lib. Sapientiæ.

Cap. 2. v. 24. Invidiâ diaboli mors introivit in orbem terrarum:
25. Imitantur autem illum, qui ſunt ex parte illius. p. 3. c. 8. n. 4.
C. 6. v. 6. Horrendè & citò apparebit vobis: quoniam judicium duriſſimum his, qui præſunt, fiet.
7. Exiguo enim conceditur miſericordia: potentes autem potenter tormenta patientur. p. 2. c. 3. n. 5.
C. 8. v. 21. Scivi, quoniam aliter non poſſem eſſe continens, niſi DEUS det, - - adii Dominum & deprecatus ſum illum. p. 3. c. 3. n. 3.
C. 9. v. 16. Difficile æſtimamus, quæ in terra ſunt, & quæ in proſpectu ſunt, invenimus cum labore; quæ autem in cœlis ſunt, quis inveſtigabit? p. 2. c. 2. n. 6.
C. 12. v. 1. O quàm bonus & ſuavis eſt Domine ſpiritus tuus in omnibus! p. 2. c. 12. n. 3.
C. 16. v. 20. Panem de cœlo præſtitiſti illis - - omne delectamentum in ſe habentem. p. 3. c. 2. n. 5.

Ex Lib. Eccleſiaſtici.

Cap. 2. v. 14. Væ duplici corde! p. 3. c. 5. n. 6.

Cap. 3. v. 27. Qui amat periculum, in illo peribit. p. 1. c. 11. n. 5.
C. 5. v. 8. Non tardes converti ad Dominum. p. 3. c. 7. n. 5.
C. 10. v. 8. Regnum à gente in gentem transfertur propter injuſtitias. p. 3. c. 13. n. 5.
C. 19. v. 10. Audîſti verbum adverſùs proximum tuum: commoriatur in te. p. 2. c. 7. n. 6.
C. 25. v. 33. A muliere initium factum eſt peccati, & per illam omnes morimur. p. 1. c. 6. n. 5.
C. 28. v. 10. Abſtine te à lite, & minues peccata. p. 1. c. 9. n. 7.
28. Sepi aures tuas ſpinis: linguam nequam noli audire.
C. 33. v. 5. Præcordia fatui quaſi rota carri. p. 1. c. 5. n. 4.
25. Cibaria & virga - - aſino. p. 3. c. 12. n. 5.
C. 41. v. 1. O mors! quàm amara eſt memoria tua? p. 1. c. 16. n. 1.

Ex Iſaia.

Cap. 1. v. 6. A planta pedis usque ad verticem non eſt ineo ſanitas. p. 1. c. 13. n. 1.
18. Si fuerint peccata veſtra ùt coccinum, quaſi nix dealbabuntur. p. 1. c. 3. n. 5.
23. Principes tui infideles, ſocii furum: omnes diligunt munera, ſequuntur retributiones. p. 1. c. 9. n. 4. ✠ p. 2. c. 5. n. 6.
C. 5. v. 4. Quid eſt, quod debui ultra facere vineæ meæ, & non feci ei? An quòd expectavi, ut faceret uvas, & fecit labruſcas? p. 2. c. 16. n. 3.
13. Nobiles ejus interierunt fame. p. 2. c. 6. n. 3.
14. Propterea dilatavit infernus animam ſuam, & aperuit os ſuum absque ullo termino; & deſcendent fortes ejus - - & ſublimes, glorioſique ejus ad eum. p. 2. c. 6. n. 4.
20. Væ, qui dicitis malum bonum, & bonum malum. p. 1. c. 5. n. 4.
C. 6. v. 5. Væ mihi! quia tacui: quia vir pollutus labiis ego ſum. p. 2. c. 7. n. 7.
In medio populi polluta labia habentis ego habito. Ibid.
C. 37. v. 3. Venerunt filii usque ad partum, & virtus non eſt pariendi. p. 3. c. 7. n. 4.
C. 40. v. 9. Qui evangelizas Sion. p. 1. c. 1. n. 2.
C. 46. v. 4. Ego feci, ego feram, ego portabo, ego ſalvabo. p. 2. c. 14. n. 2.
C. 53. v. 4 Verè languores noſtros ipſe tulit, & dolores noſtros ipſe portavit. p. 2. c. 3. n. 1.
6. Omnes nos quaſi oves erravimus: unusquisque in viam ſuam declinavit. p. 2. c. 1. n. 5.
Poſuit Dominus in eo iniquitatem omnium noſtrûm. p. 2. c. 3. n. 1.
7. Sicut ovis ad occiſionem ducetur. p. 2. c 5. n 1. ✠ p. 2. c. 17. n. 1.
Et quaſi agnus coram tondente ſe obmuteſcet. p. 2. c. 17. n. 4.
C. 58. v. 1. Quaſi tuba exalta vocem tuam. p. 1. c. 1. n. 2. ✠ p. 2. c. 6. n. 6.

Annun-

Annuncia populo meo ſcelera eorum. p. 1. c. 9. n. 3.
7. Cùm videris nudum, operi eum: & carnem tuam nè deſpexeris. p. 1. c. 13. n. 4.
C. 59. v. 14. Corruit in platea veritas.
15. Et facta eſt veritas in oblivionem. p. 1. c. 5. n. 6.
C. 60. v. 8. Ut nubes volant. p. 2. c. 1. n. 3. ✠ p. 2. c. 6. n. 6.

Ex Jeremia.

Cap. 2. v. 12. Obſtupeſcite cœli ſuper hoc, & portæ ejus deſolamini vehementer.
13. Duo mala fecit populus meus: me dereliquerunt. p. 2. c. 1. n. 5.
19. Arguet te malitia tua, & averſio tua increpabit te. p. 3. c. 5. n. 4.
21. Ego plantavi te vineam electam, omne ſemen verum: quomodo ergo converſa es mihi in pravum? p. 1. c. 6. n. 3.
C. 6. v. 13. A minore usque ad majorem omnes avaritiæ ſtudent. p. 2. c. 5. n. 8.
C. 9. v. 1. Quis dabit capiti meo aquam, & oculis meis fontem lachrymarum? & plorabo die ac nocte. p. 2. c. 15. n. 1.
C. 13. v. 20. Ubi eſt grex, qui datus eſt tibi? pecus inclytum tuum?
21. Quid dices, cùm viſitaverit te? p. 1. c. 7. n. 5.
C. 17. v. 15. Ubi eſt verbum Domini? p. 2. c. 6. e. 8.
19. Vade, & ſta in porta filiarum populi, per quam ingrediuntur Reges Juda, & egrediuntur, & in cunctis portis Jeruſalem.
20 Et dices ad eos: Audite verbum Domini, Reges Juda. p. 2. c. 6. n. 3.
C. 22. v. 30. Scribe virum iſtum ſterilem: - - nec enim erit de ſemine ejus vir, qui ſedeat ſuper ſolium David, & poteſtatem habeat ultrà in Juda. p. 2. c. 16. n. 6.
C. 50. v. 23. Quomodo confractus eſt, & contritus malleus univerſæ terræ? p. 3. c. 12. n. 4.
C. 51. v. 64. Sic ſubmergetur Babylon, & non conſurget. p. 2. c. 5. n. 8.

Ex Threnis.

Cap. 1. v. 2. Lachrymæ ejus in maxillis ejus. p. 1. c. 5. n. 3.
3. Omnes perſecutores ejus apprehenderunt eam inter anguſtias. p. 1. c. 16. n. 3.
C. 2. v. 19. Effunde ſicut aquam cor tuum. p. 1. c. 3. n. 5. ✠ p. 2. c. 16. n. 2.
C. 4. v. 20. Chriſtus captus eſt in peccatis noſtris. p. 2. c. 4. n. 2.
C. 5. v. 1. Recordare Domine, quid acciderit nobis.
17. Mœſtum factum eſt cor noſtrum.
18. Propter montem Sion, quia diſperiit: vulpes ambulaverunt in eo. p. 1. c. 5. n. 3.

Ex Ezechiele.

Cap. 2. v. 1. Cecidi in faciem meam. p. 1. c. 5. n. 1.

C. 13. v. 17. Pone faciem tuam contra filias populi tui, quæ prophetant de corde ſuo. p 2. c. 1. n. 7.

C. 17. v. 3. Aquila grandis magnarum alarum, - - plena plumis & varietate.

C. 33. v. 30. Fili hominis! Filii populi tui loquuntur de te; & dicunt unus ad alterum - - : venite, & audiamus.

31. Et veniunt ad te, quaſi ſi ingrediatur populus; & ſedent coram te, & audiunt ſermones tuos, & non faciunt eos.

32. Et es eis, quaſi carmen muſicum. p. 3. c. 4. n. 7.

C. 36. v. 25. Effundam ſuper vos aquam mundam, & mundabimini ab omnibus inquinamentis veſtris. p. 1. c. 3. n. 5.

Ex Daniele.

Cap. 2. v. 34. Lapis ſinè manibus. p. 2. c. 7. n. 5.

C. 5. v. 29. Jubente Rege indutus eſt Daniel purpurâ, & circumdata eſt torques aurea collo ejus.

30. Eadem nocte interfectus eſt Baltaſſar, Rex Chaldæus. p. 2. c. 10. n. 7.

C. 7. v. 10. Millia millium miniſtrabant ei, & decies millies centena millia. p. 2. c. 1. n. 3.

C. 12. v. 2. Evigilabunt - - in opprobrium, ut videant ſemper. p. 2. c. 2. n. 8.

C. 13. v. 22. Anguſtiæ ſunt mihi undique: ſi enim hoc egero, mors mihi eſt: Si autem non egenon effugiam manus veſtras.

23. Sed melius eſt mihi abſque opere incidere in manus veſtras, quàm peccare in conſpectu Domini. p. 1. c. 4. n. 8.

Ex Oſea.

Cap. 4. v. 11. Fornicatio, vinum, & ebrietas, auferunt cor. p. 1. c. 11. n. 4.

C. 5. v. 4. Non dabunt cogitationes ſuas, ut revertantur ad DEUM ſuum: quia ſpiritus fornicationum in medio eorum. p. 2. c. 10. n. 4.

Ex Joele.

Cap. 2. v. 12. Convertimini ad me in toto corde veſtro, in jejunio, & in fletu, & in planctu.

13. Et ſcindite corda veſtra. p. 2. c. 1. n. 1. ✠ p. 3. c. 1. n. 7.

v. 15. Canite tubâ in Sion:

16. Congregate populum, - - coadunate ſenes, congregate parvulos. p. 1. c. 1. n. 1.

Ex Amos.

Cap. 3. v. 6. Si erit malum in civitate, quod Dominus non fecerit? p. 1. c. 14. n. 4.

C. 6. v. 6. Nihil patiebantur ſuper con-

contritione Joſeph. p. 1. c. 13. n. 7.

Ex Jona.

Cap. 1. v. 2. Aſcendit malitia ejus coram me. p. 1. c. 1. n. 2. ✠ p. 1. c. 11. n. 1.
4. Facta eſt tempeſtas magna in mari, & navis periclitabatur conteri.
5. Et timuerunt nautæ, & clamaverunt Viri ad DEUM ſuum. - - Et Jonas deſcendit ad interiora navis, & dormiebat ſopore gravi. p. 1. c. 8. n. 7.
C. 3. v. 4. Cœpit Jonas introire in civitatem itinere diei unius. p. 1. c. 4. n. 1.
- Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. p. 1. c. 1. n. 2.
5. Crediderunt viri Ninivitæ in DEUM, & prædicaverunt jejunium, & veſtiti ſunt ſaccis, à majore usque ad minorem. p. 1. c. 2. n. 7. ✠ p. 1. c. 6. n. 1. ✠ c. 10. n. 1. ✠ p. 1. c. 13. n. 1.
6. Pervenit verbum ad Regem Ninive: & ſurrexit de ſolio ſuo, & abjecit veſtimentum ſuum à ſe, & indutus eſt ſacco, & ſedit in cinere. p. 1. c. 7. n. 1. ✠ c. 10. n. 2. ✠ c. 16. n. 1.
7. Clamavit, & dixit in Ninive ex ore Regis, & Principum ejus: p. 1. c. 12. n. 1.
- Homines & jumenta - - non guſtent quidquam. p. 1. c. 2. n. 7. ✠ c. 12. n. 1. ✠ c. 13. n. 7.
8. Clament ad Dominum in fortitudine, & convertatur vir à via ſua mala, & ab iniquitate, quæ eſt in manibus eorum. p. 1. c. 2. n. 1.
10. Miſertus eſt DEUS, - - - & non fecit. p. 1. c. 1. n. 8.
C. 4. v. 1. Afflictus eſt Jonas afflictione magna, & iratus eſt. p. 1. c. 15. n. 1.

Ex Michæa.

Cap. 7. v. 19. Projiciet in profundum maris omnia peccata noſtra. p. 2. c. 1. n. 1.

Ex Sophonia.

Cap. 1. v. 8. In die hoſtiæ Domini viſitabo ſuper Principes, & ſuper filios Regis, & ſuper omnes, qui induti ſunt veſte peregrina. p. 1. c. 10. n. 5.
C. 3. v. 1. Væ provocatrix, & redempta civitas columba.
2. Non audivit vocem, & non ſuſcepit diſciplinam: in Domino non eſt confiſa, ad DEUM ſuum non appropinqnavit.
3. Principes ejus in medio ejus, quaſi Leones rugientes: Judices ejus lupi veſpere, non relinquebant in manè. p. 1. c. 1. n. 4. ✠ p. 2. c. 13. n. 3.
4. Sacerdotes ejus polluerunt Sanctum: injuſtè egerunt contra legem. p. 1. c. 1. n. 4.

Ex Zacharia.

Cap. 11. v. 2. Ululate quercus Baſan. p. 2. c. 12. n. 8.

Ex Malachia.

Cap. 1. v. 11. In omni loco - - offertur Nomini meo oblatio munda. p. 2. c. 4. n. 4.

Ex Lib. 2. Machabæorum.

Cap. 6. v. 23. Reſpondit - dicens præmitti ſe velle in infernum:

24. Non enim ætati noſtræ dignum eſt fingere, ut multi adoleſcentium - -

25. Propter meam ſimulationem decipiantur. p. 1. c. 10. n. 6.

Ex Evang. S. Matthæi.

Cap. 1. v. 12. Jechonias genuit Salathiel. p. 2. c. 16. n. 6.

C. 2. v. 10. Gaviſi ſunt gaudiô magnô. p. 1. c. 9. n. 1.

C. 5. v. 3. Beati pauperes ſpiritu: quoniam ipſorum eſt regnum cœlorum. p. 2. c. 15. n. 5.

v. 9. Beati pacifici: quoniam Filii DEI vocabuntur. p. 2. c. 9. n. 7.

13. Vos eſtis ſal terræ. p. 2. c. 6. n. 6.

44. Ego dico vobis: diligite inimicos veſtros, benefacite his, qui oderunt vos: & orate pro perſequentibus & calumiantibus vos. p. 1. c. 15. n. 4.

45. Ut ſitis Filii Patris veſtri, qui in cœlis eſt. p. 2. c. 9. n. 7.

v. 46. Si diligitis eos, qui vos diligunt, quam mercedem habebitis? Nonne & publicani hoc faciunt?

47. Et ſi ſalutaveritis fratres veſtros tantùm, quid ampliùs facitis? Nónne & Ethnici hoc faciunt? p. 1. c. 15. n. 4. ✠ p. 2. c. 9. n. 7.

48. Eſtote perfecti, ſicut & Pater veſter cœleſtis perfectus eſt. p. 1. c. 4. n. 3.

C. 6. v. 9. Sic ergo vos orabitis: Pater noſter, qui es in cœlis. p. 3. c. 3. n. 6.

13. Et nè nos inducas intentationem. p. 3. c. 3. n. 3.

32. Scit Pater veſter, quia his omnibus indigetis. p. 3. c. 14. n. 7.

C. 9. v. 9. Sequere me. p. 2. c. 9. n. 4.

C. 10. v. 16. Ecce, ego mitto vos in medio luporum. p. 2. c. 1. n. 7. ✠ p. 2. c. 11. n. 3. ✠ p. 3. c. 4. n. 3.

17. Cavete autem ab hominibus. p. 2. c. 11. n. 3.

28. Nolite timere eos, qui occidunt corpus: animam autem non poſſunt occidere. p. 3. c. 14. n. 6.

34. Nolite arbitrari, quia pacem venerim mittere: - - Non veni pacem mittere, ſed gladium. p. 3. c. 1. n. 4.

C. 11. v. 5. Pauperes evangelizantur. p. 1. c. 8. n. 5. ✠ p. 2. c. 6. n. 3.

8. Qui mollibus veſtiuntur, in domibus regum ſunt. p. 3. c. 1. n. 5.

12. Regnum cœlorum vim patitur: & violenti rapiunt illud. p. 3. c. 12. n. 6.

C. 12. v. 34. Ex abundatia cordis os loquitur.

35. Bo-

35. Bonus homo de bono theſauro profert bona: & malus homo de malo theſauro profert mala. p. 2. c. 14. n. 3.
39. Generatio mala & adultera ſignum quærit: & ſignum non dabitur ei, niſi ſignum Jonæ prophetæ. p. 3. c. 16. n. 3.
41. Viri Ninivitæ ſurgent in judicio cum generatione iſta, & condemnabunt eam: quia pœnitentiam egerunt in prædicatione Jonæ. Et ecce plus quàm Jonas hic. p. 1. c. 1. n. 2. ✠ c. 4. n. 1. ✠ c. 15. n. 1.
C. 13. v. 31. Simile eſt regnum cœlorum grano ſinapis. p. 2. c. 15. n. 8.
34. Sinè parabolis non loquebatur eis
35. Ut impleretur, quod dictum erat per prophetam dicentem: Aperiam in parabolis os meum, eructabo abſcondita à conſtitutione mundi. p. 2. c. 1. n. 3.
40. Sicut colliguntur zizania, & igni comburuntur, ſic erit in conſummatione ſæculi:
v. 41. Mittet Filius hominis Angelos ſuos, & colligent de regno ſuo omnia ſcandala. p. 2. c. 4. n. 8.
C. 15. v. 2. Non lavant, manus ſuas cùm panes manducant. p. 2. c. 5. n. 6.
12. Scis, quia Phariſæi auditô verbô hôc ſcandalizati ſunt?
13. Omnis plantatio, quam non plantavit Pater meus cœleſtis, eradicabitur.
14. Sinite illos: cæci ſunt, & duces eorum. p. 1. c. 6. n. 2.
C. 16. v. 19. Quodcumque ligaveris ſuper terram, erit ligatum & in cœlis. p. 3. c. 4. n. 4.
23. Vade poſt me, Satana: ſcandalum es mihi. p. 2. c. 11. n. 8.
24. Si quis vult poſt me venire, abneget ſemet ipſum, & tollat crucem ſuam, & ſequatur me! p. 2. c. 14. n. 8. ✠ p. 3. c. 15. n. 2.
C. 17. v. 6. Ceciderunt in faciem ſuam. p. 1. c. 5. n. 1.
18. Quare nos non potuimus ejicere illum?
20. Hoc genus non ejicitur niſi per orationem, & jejunium. p. 3. c. 12. n. 6.
C. 18. v. 7. Væ homini illi, per quem ſcandalum venit. p. 1. c. 10. n. 8.
17. Si Eccleſiam non audierit, ſit tibi ſicut Ethnicus & Publicanus. p. 1. c. 2. n. 4. ✠ p. 2. c. 4. n. 4.
18. Quæcumque alligaveritis ſuper terram, erunt ligata & in cœlo; & quæcumque ſolveritis ſuper terram, erunt ſoluta & in cœlo. p. 2. c. 4. n. 4.
35. Sic & Pater meus cœleſtis faciet vobis, ſi non remiſeritis unusquisque fratri ſuo de cordibus veſtris. p. 1. c. 15. n. 7.
C. 19. v. 17. Si vis ad vitam ingredi, ſerva mandata. p. 2. c. 4. n. 4. ✠ c. 14. n. 3. ✠ p. 3. c. 13. n. 8.
28. Vos, qui ſecuti eſtis me, ſedebitis ſuper ſedes duodecim judicantes duodecim Tribus Iſraël. p. 2. c. 5. n. 6.
C. 22. v. 39. Diliges proximum tuum, ſicut te ipſum. p. 1. c. 13. n. 3.

C. 23. v. 2. Super Cathedram Moyſi ſederunt ſcribæ & Phariſæi.
3. Omnia ergo, quæcumque dixerint vobis, ſervate, & facite. p. 2. c. 2. n. 7.
25. Væ vobis ſcribæ & Phariſæi, hypocritæ: quia mundatis, quod deforis eſt; intus autem, &c. p. 3. c. 6. n. 6.
v. 37. Jeruſalem, Jeruſalem! quæ occidis prophetas & lapidas eos, qui ad te miſti ſunt: quoties volui congregare filios tuos - - ſub alas, & noluiſti.
38. Ecce! relinquetur vobis domus veſtra deſerta.
39. Non me videbitis amodo. p. 1. c. 14. n. 1. ✠ p. 2. c. 1. n. 6.
C. 24. v. 13. Qui perſevaraverit usque in finem, hic ſalvus erit. p. 3. c. 7. n. 7.
C. 25. v. 33. Statuet oves quidem à dextris ſuis, hædos autem à ſiniſtris. p. 2. c. 17. n. 1.
34. Venite benedicti. p. 1. c. 10. n. 5.
35. Eſurivi, & dediſtis mihi manducare. p. 1. c. 13. n. 3.
41. Diſcedite à me maledicti. p. 1. c. 9. n. 7. ✠ c. 10. n. 8.
C. 26. v. 26. Hoc eſt corpus meum. p. 1. c. 3. n. 2. ✠ p. 2. c. 4. n. 4.
28. Hic eſt ſanguis meus. p. 1. c. 3. n. 2.
31. Percutiam Paſtorem, & diſpergentur oves gregis. p. 2. c. 8. n. 1.
36. Venit JESUS cum illis in villam, quæ dicitur Gethſemani.
38. Triſtis eſt anima mea usque ad mortem. p. 1. c. 4. n. 2. ✠ p. 2. c. 2. n. 2.
39. Procidit in faciem ſuam. p. 2. c. 2. n. 8. ✠ p. 3. c. 3. n. 5.
40. Invenit eos dormientes. p. 2. c. 3. n. 2. ✠ p. 3. c. 5. n. 1.
41. Vigilate & orate, ut non intretis intentationem. p. 1. c. 8. n. 1. ✠ p. 3. c. 5. n. 1.
42. Fiat voluntas tua. p. 3. c. 9. n. 2.
43. Invenit eos dormientes. p. 3. c. 5. n. 1.
45. Dormite jam & requieſcite. Ecce appropinquavit hora. p. 3. c. 16. n. 3.
50. Amice! ad quid veniſti? p. 1. c. 3. n. 5.
56. Tunc diſcipuli omnes, relictô eô fugerunt. p. 1. c. 6. n. 2. ✠ c. 7. n. 2. ✠ p. 3. c. 7. n. 2.
59. Principes ſacerdotum quærebant falſum teſtimonium. p. 1. c. 7. n. 2. ✠ p. 2. c. 7. n. 1.
60. Et non invenerunt. Ibid.
61. Hic dixit: poſſum deſtruere Templum &c. p. 2. c. 7. n. 1.
63. JESUS autem tacebat. p. 1. c. 7. n. 2.
66. Reus eſt mortis. Ibid.
75. Egreſſus foras, flevit amarè. p. 2. c. 8. n. 7.
C. 27. v. 14. Non reſpondit ei ad ullum verbum, ità ut miraretur Præſes. p. 2. c. 9. n. 2.
19. Nihil tibi & juſto illi. p. 1. c. 9. n. 2.
24. Innocens ego ſum à ſanguine juſti hujus. p. 2. c. 7. n. 6.
29. Milites plectentes coronam de ſpinis. p. 2. c. 11. n. 2.
32. Hunc angariaverunt. p. 1. c. 14. n. 2.

v. 34. Cùm guſtâſſet, noluit bibere. p. 2. c. 16. n. 4.
46. DEUS meus! ut quid dereliquiſti me? p. 1. c. 16. n. 2.

Ex Evang. S. Marci.

Cap. 5. v. 9. Quod tibi nomen eſt? p. 2. c. 13. n. 6.
C. 6. v. 31. Venite ſeorſum - - & requieſcite puſillùm. p. 1. c. 4. n. 3.
45. Cœgit diſcipulos aſcendere navim. n. 5.
C. 10. v. 23. Quàm difficilè, qui pecunias habent, in regnum DEI introibunt?
C. 13. v. 33. Videte: Vigilate, & orate: neſcitis enim, quando tempus ſit.
35. Vigilate: - - -
36. Nè cum venerit repentè, inveniat vos dormientes.
37. Quod autem vobis dico, omnibus dico: Vigilate. p. 3. c. 5. n. 2.
C. 14. v. 37. Invenit eos dormientes. - - Simon dormis? non potuiſti unâ horâ vigilare? p. 2. c. 3. n. 4. ✠ p. 3. c. 5. n. 1.
38. Caro infirma. p. 3. c. 5. n. 2.
40. Ignorabant, quid reſponderent ei. p. 3. c. 5. n. 8.
44. Quemcumque oſculatus fuero, ipſe eſt: tenete eum, & ducite cautè. p. 1. c. 5. n. 2.
59. Non erat conveniens teſtimonium illorum. p. 1. c. 7. n. 2.
67. Et tu cum JESU Nazareno eras. p. 1. c. 8. n. 2.
C. 15. v. 10. Sciebat, quòd per invidiam tradidiſſent eum. p. 1. c. 9. n. 1. ✠ p. 3. c. 8. n. 8.
23. Dabant ei bibere myrrhatum vinum. p. 2. c. 16. n. 2.
C. 16. v. 15. Euntes in mundum univerſum prædicate. p. 1. c. 8. n. 5. ✠ p. 3. c. 4. n. 3.

Ex Evang. S. Lucæ.

Cap. 1. v. 31. Ecce concipies in utero, & paries Filium. p. 3. c. 7. n. 4.
41. Exultavit infans in utero. p. 1. c. 9. n. 1.
C. 2. v. 10. Evangelizo vobis gaudium magnum. Ibid.
11. Natus eſt vobis hodie Salvator. p. 3. c. 17. n. 1.
12. Hoc vobis ſignum: invenietis infantem pannis involutum. p. 3. c. 1. n. 5.
13. Facta eſt cum Angelo multitudo militiæ cœleſtis. p. 3. c. 1. n. 4.
14. Pax hominibus bonæ voluntatis. p. 1. c. 9. n. 8.
C. 3. v. 9. Jam ſecuris ad radicem arborum poſita eſt. p. 2. c. 12. n. 8.
14. Contenti eſtote ſtipendiis veſtris. p. 2. c. 5. n. 5.
C. 4. v. 38. Rogaverunt illum pro ea. p. 3. c. 9. n. 6.
C. 5. v. 4. Duc in altum, & laxate retia veſtra in capturam.
5. Præceptor, per totam noctem laborantes nihil cæpimus. p. 3. c. 5. n. 2.

Cap. 6. v. 36. Eſtote miſericordes, ſicut & Pater veſter cœleſtis miſericors eſt. p. 1. c. 13. n. 4.
37. Dimittite, & dimittemini. p. 1. c. 15. n. 6.
C. 7. v. 37. Ut cognovit.
45. Non ceſſavit oſculari pedes meos. p. 3. c. 7. n. 3.
C. 8. v. 7. Aliud cecidit inter ſpinas.
14. Quod autem in ſpinas cecidit, hi ſunt &c. p. 1. c. 12. n. 2.
15. Fructum afferunt in patientia. p. 2. c. 1. n. 8. ✠ p. 3. c. 4. n. 8.
45. Quis me tetigit? p. 2. c. 6. n. 7.
C. 9. v. 23. Si quis vult poſt me venire, abneget ſemetipſum, & tollat crucem ſuam quotidie, & ſequatur me. p. 1. c. 14. n. 2.
C. 11. v. 1. Domine, doce nos orare. p. 3. c. 3. n. 8.
17. Omne regnum in ſe ipſum diviſum deſolabitur. p. 1. c. 9. n. 8.
21. Cùm fortis armatus cuſtodit atrium ſuum, in pace ſunt ea, quæ poſſidet. p. 1. c. 8. n. 7.
C. 12. v. 20. Stulte, hac nocte animam tuam repetunt à te. p. 3. c. 7. n. 5.
32. Nolite timere puſillus grex: quia complacuit Patri veſtro dare vobis regnum. p. 3. c. 14. n. 5.
C. 13. v. 32. Dicite vulpi illi. p. 2. c. 6. n. 3. 5.
C. 15. v. 5. Imponit in humeros ſuos gaudens. p. 2. c. 14. n. 1. ✠ p. 2. c. 15. n. 2.
C. 16. v. 19. Inducbatur purpurâ & byſſô. p. 3. c. 11. n. 7.
Epulabatur quotidie ſplendidè. p. 2. c. 5. n. 6.
C. 18. v. 1. Oportet ſemper orare. p. 3. c. 3. n. 7.
37. Dixerunt ei, quòd JESUS Nazarenus tranſiret.
38. JESU! Fili David, miſerere mei. p. 2. c. 1. n. 5.
C. 19. v. 9. Hodie ſalus domui huic facta eſt. p. 1. c. 12. n. 7.
43. Venient dies in te &c.
44. Et ad terram proſternent te &c. p. 1. c. 16. n. 4.
46. Vos autem feciſtis illam ſpeluncam latroourn. p. 3. c. 3. n. 5.
C. 22. v. 10. Occurret vobis homo amphoram aquæ portans. p. 1. c. 3. n. 5.
32. Rogavi pro te, ut non deficiat fides tua. p. 2. c. 2. n. 7. ✠ p. 2. c. 8. n. 2.
36. Qui non habet, vendat tunicam ſuam, & emat gladium. p. 3. c. 4. n. 1.
40. Orate, nè intretis in tentationem. p. 1. c. 7. n. 7. ✠ p. 3. c. 3. n. 2. 3.
41. Poſitis genibus orabat. p. 3. c. 3. n. 5.
42. Non mea voluntas, ſed tua fiat. p. 2. c. 2. n. 8.
43. Factus in agonia prolixiùs orabat. p. 3. c. 3. n. 2.
Apparuit illi Angelus de cœlo confortans eum. p. 3. c. 4. n. 2.
44. Factus eſt ſudor ejus ſicut guttæ ſanguinis. p. 2. c. 3. n. 1.
45. Invenit eos dormientes. p. 1. c. 7. n. 7.
48. Juda! oſculô Filium hominis tra-

tra-

tradis? p. 1, c. 3. n. 5. ✠ p. 2. c. 4. n. 2.
49. Domine, ſi percutimus in gladio? p. 3. c. 7. n. 2.
50. Amputavit auriculam ejus dexteram. Ibid.
52. Quaſi ad latronem exîſtis - - -
53. Cùm quotidie vobiſcum fuerim in Templo. p. 1. c. 8. n. 1. ✠ p. 2. c. 4. n. 1.
55. Erat Petrus in medio eorum. p. 1. c. 8. n. 1.
61. Converſus Dominus reſpexit Petrum:
62. Et egreſſus foras flevit amarè n. 2.
64. Et velaverunt eum, & percutiebant. Ibid.
60. Continuò cantavit gallus. Ibid.
C. 23. v. 8. Viſo JESU gaviſus eſt valde. p. 1. c. 9. n. 1.
9. Interrogabat eum multis ſermonibus: at ipſe nihil ei reſpondebat. p. 2. c. 9. n 2.
11. Sprevit illum cum exercitu ſuo, & illuſit.
12. Facti ſunt amici - - in ipſa die. p. 1. c. 9. n. 8.
27. Sequebatur illum multa turba populi, & mulierum. p. 2. c. 15. n. 2.
28. Nolite flere ſuper me. p. 1. c. 14. n. 2. ✠ p. 2. c. 15. n. 2.
34. Pater dimitte illis. p. 1. c. 15. n. 2. ✠ p. 2. c. 17. n. 5.
41. Nos quidem juſtè. p. 2. c. 17. n. 5. ✠ p. 3. c. 15. n. 5.
42. Domine memento mei. p. 2. c. 17. n. 5.
43. Hodie mecum eris in paradiſo. p. 1. c. 16. n. 2. ✠ p. 2. c. 17. n. 5.
46. Pater! in manus tuas commendo ſpiritum meum. p. 2. c. 17. n. 7.
C. 24. v. 26. Oportuit pati Chriſtum, & ità intrare in gloriam ſuam. p. 2. c. 17. n. 1.

Ex Evang. S. Joannis.

Cap. 1. v. 3. Omnia per ipſum facta ſunt. p. 1. c. 6. n. 8.
42. Tu vocaberis Cephas, quod interpretatur Petrus. p. 2. c. 3. n. 4.
C. 2. v. 19. Solvite Templum hoc. p. 2. c. 7. n. 2.
21. Ille autem dicebat de Templo corporis ſui. p. 2. c. 10. n. 2.
C. 3. v. 5. Niſi quis renatus fuerit ex aqua & Spiritu S. non poteſt introire in regnum DEI. p. 2. c. 15. n. 4.
16. Sic DEUS dilexit mundum. p. 2. c. 1. n. 4.
18. Qui non credit, jam judicatus eſt. p. 2. c. 16. n. 4.
C. 4. v. 6. JESUS fatigatus ex itinere. p. 2. c. 16. n. 1.
18. Si ſcires donum DEI. p. 1. c. 13. n. 5.
14. Aqua, quam ego dabo ei, fiet in eo fons. p. 2. c. 15. n. 3.
27. Quia cum muliere loquebatur. p. 3. c. 9. n. 6.
C. 5. v. 22. Neque enim Pater judicat quam. p. 2. c. 13. n. 8.
C. 6. v. 44. Nemo poteſt venire ad me, niſi Pater - - traxerit eum. p. 2. c. 1. n. 4.

59. Non ſicut manducaverunt Patres veſtri manna. p. 3. c. 2. n. 5.
C. 8. v. 7. Qui ſinè peccato eſt veſtrûm, primus in illam lapidem mittat. p. 2. c. 6. n. 7.
21. Ego vado & quæretis me. p. 1. c. 6. n. 6.
31. Si vos manſeritis in ſermone meo, verè diſcipuli mei eritis,
32. Et cognoſcetis veritatem. p. 3. c. 6. n. 2.
34. Qui facit peccatum, ſervus eſt peccati. p. 2. c. 16. n. 7.
47. Qui ex DEO eſt, verba DEI audit. p. 2. c. 6. n. 1.
C. 10. v. 3. Oves vocem ejus audiunt. p. 2. c. 8. n. 1.
4. Oves illum ſequuntur. p. 2. c. 5. n. 1.
11. Bonus Paſtor animam ſuam dat pro ovibus ſuis. p. 2. c. 1. n. 6.
16. Unum ovile. p. 2. c. 2. n. 1.
27. Oves meæ vocem meam audiunt.
28. Vitam æternam do eis. p. 2. c. 17. n. 1.
C. 12. v. 10. Cogitaverunt, ut & Lazarum interficeret. p. 2. c. 4. n. 3.
24. Niſi granum frumenti. p. 2. c. 17. n. 1.
v. 28. Venit vox de cœlo. p. 2. c. 6. n. 7.
31. Princeps hujus mundi ejicietur. p. 3. c. 12. n. 4.
C. 13. v. 1. Sciens JESUS, quia venit hora ejus. p. 1. c. 2. n. 2.
27. Introivit in eum Satanas. p. 1. c. 3. n. 2.
C. 14. v. 27. Pacem relinquo vobis. p. 1. c. 9. n. 8.
C. 15. v. 19. Quia de mundo non eſtis, - - propterea odit vos. p. 3. c. 10. n. 4.
C. 17. v. 20. Pro eis rogo - -
21. Ut omnes unum ſint. p. 2. c. 8. n. 1.
C. 18. v. 1. Egreſſus eſt - - trans torrentem, ubi erat hortus. p. 1. c. 4. n. 1.
6. Ego ſum. p. 1. c. 4. n. 8.
12. Comprehenderunt JESUM. p. 1. c. 5. n. 2.
22. Dedit alapam JESU. p. 1. c. 7. n. 2. ✠ p. 2. c. 6. n. 1.
31. Nobis non licet interficere quemquam. p. 2. n. 7. n. 6. ✠ p. 3. c. 9. n. 2.
38. Quid eſt veritas? p. 3. c. 6. n. 5.
C. 19. v. 1. Apprehendit Pilatus JESUM & flagellavit. p. 1. c. 10. n. 2.
2. Milites plectentes coronam de ſpinis impoſuerunt capiti ejus. p. 3. c. 13. n. 2.
5. Ecce homo! p. 1. c. 13. n. 2. ✠ p. 2. c. 12. n. 2. ✠ p. 3. c. 14. n. 2.
6. Crucifige eum. p. 1. c. 13. n. 2. ✠ c. 14. n. 2. ✠ p. 2. c. 12. n. 2.
16. Tradidit eis illum, ut crucifigeretur. p. 3. c. 6. n. 5.
27. Ecce, Mater tua. p. 2. c. 17. n. 7.
30. Conſummatum eſt. Ibid.
C. 20. v. 13. Tulerunt Dominum meum de monumento. p. 2. c. 12. n. 3.
C. 21. v. 15. Diligis me plus his? p. 2. c. 13. n. 1.
17. Paſce oves meas. p. 1. c. 16. n. 3.

Ex Actibus Apoſtolorum.

Cap. 2. v. 2. Factus eſt repentè de cœlo ſonus. p. 1. c. 1. n. 2.
C. 4. v. 12. Non eſt in alio aliquo ſalus: nec enim aliud Nomen eſt ſub cœlo. p. 2. c. 17. n. 7.
v. 18. Nè omnino loquerentur, neque docerent in Nomine JESU.
20. Non poſſumus, quæ vidimus, & audivimus, non loqui. p. 2. c. 6. n. 7.
C. 5. v. 41. Ibant gaudentes à conſpectu concilii. p. 3. c. 10. n. 4.
C. 9. v. 1. Saulus adhuc ſpirans minarum.
15. Vas electionis.
16. Ego oſtendam illi, quanta oporteat eum pro Nomine meo pati. p. 2. c. 17. n. 2.
C. 10. v. 38. Pertranſiit benefaciendo. p. 2. c. 1. n. 6.
C. 17. v. 31. Statuit diem, in quo judicaturus eſt. p. 2. c. 4. n. 7.
32. Quidam irridebant.
34. Quidam crediderunt. p. 3. c. 4. n. 8.
C. 19. v. 18. Multi credentium veniebant confitentes.
19. Contulerunt Libros, & combuſſerunt. p. 3. c. 4. n. 4.

Ex Ep. ad Romanos.

Cap. 1. v. 16. Non erubeſco Evangelium. p. 3. c. 10. n. 8.
20. Inviſibilia ipſius - - per ea, quæ facta ſunt, intellecta conſpiciuntur. p. 1. c. 14. n. 6.
C. 2. v. 21. Qui alium doces, te ipſum non doces. p. 3. c. 4. n. 5.
24. Nomen DEI per vos blaſphematur. p. 2. c. 4 n. 5.
C. 5. v. 9. Juſtificati in ſanguine ipſius. p. 2. c. 10. n. 2.
C. 8. v. 21. Liberabitur à ſervitute corruptionis. p. 2. c. 16. n. 7.
26. Quid oremus, ſicut oportet, neſcimus. p. 3. c. 3. n. 5.
C. 10. v. 14. Quomodo credent ei, quem non audierunt? p. 1. c. 13. n. 7. ✠ p. 2. c. 4. n. 4.
C. 12. v. 5. Multi unum corpus ſumus. p. 2. c. 2. n. 5.
C. 13. v. 14. Induimini Dominum JESUM. p. 3. c. 1. n. 4.
C. 14. v. 4. Tu quis es, qui judicas alienum ſervum? p. 2. c. 13. n. 8.

Ex Ep. 1. ad Corinth.

Cap. 1. v. 18. Verbum Crucis pereuntibus ſtultitia eſt. p. 3. c. 10. n. 8.
21. Placuit DEO per ſtultitiam prædicationis ſalvos facere credentes. p. 3. c. 13. n. 7.
C. 3. v. 4. Nihil mihi conſcius ſum. p. 2. c. 16. n. 7.
C. 6. v. 7. Jam omnino delictum eſt in vobis, quod judicia habetis inter vos. p. 1. c. 9. n. 8.
9. Neque fornicarii - -
10. Neque molles - - regnum DEI poſſidebunt. p. 1. c. 11. n. 5.
18. Fugite fornicationem. p. 1. c. 11. n. 8.
C. 9. v. 27. Caſtigo corpus meum. p. 2. c. 8. n. 5. ✠ p. 3. c. 4. n. 5.

C. 10. v. 4. Petra autem erat Chriſtus. p. 1. c. 6. n. 8. ✠ p. 3. c. 7. n. 4.
12. Qui ſe exiſtimat ſtare, videat, nè cadat. p. 2. c. 10. n. 8.
C. 11. v. 26. Quotiescumque manducabitis panem hunc, mortem Domini annunciabitis. p. 1. c. 2. n. 2. ✠ p. 3. c. 2. n. 7. ✠ p. 3. c. 16. n. 6.
C. 13. v. 3. Nihil mihi prodeſt. p. 2. c. 16. n. 6.
C. 14. v. 19. In Eccleſia volo quinque verba ſenſu meo loqui. p. 3. c. 4. n. 2.
C. 15. v. 22. In Adam omnes moriuntur. p. 2. c. 17. n. 1.
52. In momento, in ictu oculi. p. 2. c. 13. n. 5.

Ex Ep. 2. ad Corinth.

Cap. 3. v. 5. Non quòd ſufficientes ſimus cogitare. p. 2. c. 1. n. 1.
C. 4. v. 17. Æternum gloriæ pondus operatur. p. 2. c. 14. n. 8.
C. 10. v. 5. In captivitatem redigentes omnem intellectum. p. 2. c. 2. n. 7.
C. 12. v. 7. Datus eſt mihi ſtimulus carnis. p. 2. c. 8. n. 5. ✠ p. 3. c. 3. n. 3.
8. Propter quod ter Dominum rogavi. p. 3. c. 3. n. 3.

Ex Ep. ad Galatas.

Cap. 3. v. 1. O inſenſati Galatæ! quis vos faſcinavit? p. 1. c. 5. n. 6
C. 4. v. 14. Sicut angelum DEI excepiſtis me. p. 1. c. 5. n. 6.
15. Oculos veſtros eruiſſetis. Ibid.
16. Ergo inimicus vobis factus ſum, verum dicens vobis? Ibid.
C. 6. v. 7. DEUS non irridetur. p. 3. c. 10. n. 6.
14. Mihi abſit gloriari, niſi in cruce. p. 3. c. 10. n. 8.

Ex Ep. ad Epheſios.

Cap. 2. v. 14. Ipſe eſt pax noſtra. p. 1. c. 9. n. 8.
C. 4. v. 1. Ego vinctus. p. 3. c. 8. n. 1.
5. Unus Dominus, una fides. p. 2. c. 16. n. 4.
C. 5. v. 3. Fornicatio - - nec nominetur in vobis.
5. Omnis fornicator - - non habet hæreditatem. p. 2. c. 10. n. 3.
6. Nemo vos ſeducat. p. 1. c. 11. n. 4. ✠ p. 2. c. 10. n. 4.
18. In quo eſt luxuria. p. 2. c. 15. n. 3.
Cap. 6. v. 12. Non eſt nobis colluctatio adverſùs carnem. p. 3. c. 16. n. 2.
17. Gladium ſpiritus. p. 3. c. 4. n. 2.

Ex Ep. ad Philipp.

Cap. 1. v. 21. Mihi vivere Chriſtus eſt. p. 1. c. 16. n. 7.
23. Deſiderium habens diſſolvi. Ibid.

Ex Ep. ad Coloſſ.

C. 2. v. 15. Principatus & poteſtates traduxit. p. 3. c. 17. n. 2.

Ex Ep. I. Theſſal.

C. 5. v. 3. Repentinus eis ſuperveniet interitus. p. 1. c. 8. n. 6.
17. Sinè intermiſſione orate. p. 3. c. 3. n. 7.

Ex Ep. II. ad Theſſ.

C. 3. v. 10. Si quis non vult operari, non manducet. p. 3. c. 3. n. 8.

Ex Ep. I. ad Tim.

C. 2. v. 9. In habitu ornato cum verecundia. p. 3. c. 11. n. 7.
12. Docere mulieri non permitto. p. 2. c. 8. n. 2.
C. 3. v. 15. Columna & firmamentum veritatis. p. 2. c. 2. n. 7.
C. 6. v. 7. Nihil intulimus in hunc mundum. p. 2. c. 17. n. 4.

Ex Ep. II. ad Tim.

Cap. 2. v. 3. Labora, ſicut bonus miles Chriſti. p. 3. c. 17. n. 8.
24. Servum Domini non oportet litigare. p. 1. c. 9. n. 8.
C. 3. v. 12. Perſecutionem patientur. p. 3. c. 10. n. 2.

Ex Ep. ad Hebræos.

Cap. 4. v. 12. Vivus eſt ſermo DEI. p. 3. c. 4. n. 2.
C. 9. v. 27. Statutum eſt hominibus ſemel mori. p. 2. c. 4. n. 7. ✠ p. 2. c. 17. n. 1.
C. 11. v. 6. Sinè fide impoſſibile eſt placere DEO. p. 2. c. 2. n. 6. ✠ c. 16. n. 3.
C. 12. v. 1. Per patientiam curramus. p. 1. c. 14. n. 8.
4. Nondum usque ad ſanguinem reſtitiſtis. p. 3. c. 12. n. 1.
C. 13. v. 5. Sint mores ſinè avaratia. p. 3. c. 13. n. 8.
v. 14. Non habemus hìc manentem civitatem. p. 1. c. 16. n. 7.

Ex Ep. S. Jacobi.

Cap. 1. v. 14. Unusquisque tentatur à concupiſcentia ſua. p. 3. c. 12. n. 3.
C. 2. v. 20. Fides ſinè operibus mortua. p. 2. c. 4. n. 4.
C. 3. v. 10. Ex ipſo ore procedit benedictio & maledictio. p. 2. c. 7. n. 4.
v. 8. Linguam nullus hominum domare poteſt. p. 2. c. 7. n. 8.

Ex Ep. I. S. Petri.

Cap. 2. v. 22. Nec inventus eſt dolus in ore ejus. p. 2. c. 3. n. 1.
C. 4. v. 1. Et vos eâdem cogitatione armamini. p. 3. c. 1. n. 2.

Ex Ep. II. S. Petri.

Cap. 1. v. 10. Satagite, ut per bona opera &c. p. 2. c. 4. n. 4.

Ex Ep I. S. Joannis.

Cap. 2. v. 1. Advocatum habemus apud Patrem. p. 1. c. 9. n. 4.

v. 16. Omne, quod eſt in mundo &c. p. 3. c. 8. n. 4.

C. 4. v. 18. Perfecta charitas foras mittit timorem. p. 1. c. 6. n. 8.

C. 5. v. 3. Mandata ejus gravia non ſunt. p. 2. c. 2. n. 5. ✠ c. 14. n. 3.

19. Mundus totus in maligno poſitus. p. 1. c. 2. n. 1.

Ex Apocalypſi.

Cap. 1. v. 5. Dilexit nos, & lavit nos. p. 2. c. 10. n. 6.

C. 2. v. 9. Sunt Synagoga Satanæ. p. 2. c. 11. n. 8.

C. 5. v. 8. Orationes Sanctorum. p. 3. c. 3. n. 5.

C. 6. v. 10. Usquequo Domine - - non judicas. p. 3. c. 10. n. 5.

C. 7. n. 14. Laverunt ſtolas ſuas - - in ſanguine Agni. p. 2. c. 10. n. 2.

C. 12. v. 12. Deſcendit diabolus ad vos. p. 3. c. 17. n. 4.

C. 14. v. 13. Beati mortui. p. 2. c. 17. n. 1.

C. 16. v. 11. Blaſphemaverunt DEUM. p. 3. c. 15. n. 4.

C. 21. v. 8. Timidis - - - pars illorum erit in ſtagno ardenti igne & ſulphure. p. 1. c. 6. n. 7.

Regi-

Regiſter
Aller merck-würdigen Sachen, ſo in dieſen Dreyen Theilen enthalten.

Die erſte Zahl mit beygeſetzten Th. bedeutet den 1. 2. oder 3. Theil; die anderte mit beygeſetztem P. die Predig, und die dritte die an der Seiten befindliche Zahl. Das Zeichen ✠ aber, das von dieſer Sach an mehrern Orten gehandlet werde.

Advocaten.

Böſe erbauen einen Laſter-Thurn. 9. P. gantz durch.
Wollen nicht gern, daß die Prediger ihre Laſter beſtraffen. 3. Z.
Handlen hierinnen unrecht. Ibid.
Auch unter ihnen giebt es fromme. Ibid.
Sollen das geiſtliche Recht nicht gar auf die Seite ſetzen, vil weniger gäntzlich verwerffen. 4. Z.
Sündigen, wann ſie die Rechts-Händel aufſchieben, und ſollen deſſentwegen nach denen weltlichen Rechten beſtrafft werden. 5. Z.
Ziehen vile mit ſich in die Hölle. 6. Z.
Gebrauchen ſich offt der Weiber ihre Ungerechtigkeit zu vollziehen. 7. Z.
Wider die Aufzüge deren Advocateu. 2. Th. 13. P. 3. 4. 5. Z.

Aergernus.

Iſt Urſach, daß der gute Hirt gefangen wird. 2. Th. 4. P. gantz durch.

Woher ſo vile Aergernüſſen kommen. 3.4. Z.
Wegen des Mangels der Liebe unter den Chriſten werden ſo wenige Irrglaubige bekehrt. 5. Z.
Wegen denen Aergernüſſen wird ſonderlich das jüngſte Gericht gehalten werden. 7.8. Z.
Entſtehet aus Anſehen unzüchtiger Gemählden. 2. Th. 8. P. 3. 4. Z.

Arme. Allmoſen.

Härtigkeit gegen denen Armen bauet den zwölfften Laſter-Thurn in Ninive. 1. Th. 13. P. gantz durch.
In ihnen ſoll man GOtt den HErrn, und CHriſtum anſehen. 3. Z.
Soll man nicht zuvor examiniren, ob ſie des Allmoſens wehrt ſeyen. Ibid.
Was man ihnen giebt, giebt man CHriſto. 5. Z.
Härtigkeit gegen denen Armen iſt die Urſach allgemeiner Straffen. Ibid.
Iſt denen Un- und Irrglaubigen zur Aergernus. 6. Z.
Groſſe Sünd deren jenigen, die mehr Sorg für das Vieh tragen, als für die Arme. Ibid. 7. Z.
Vor alle hat man, nur vor die Arme nicht. Ibid.
Bekommen darum ſo wenig Allmoſen, weilen bey denen Reichen der Pracht ſo groß iſt, und es einer dem andern will nachthun. 2. Th. 12. P. 7. 8. Z.
Darum wird ihnen auch das Ihrige entzogen. 6. 7. 8. Z.
Ihnen zu helffen, ſoll man, da die Noth groß iſt, die überflüßige ſchöne Kleider ablegen. 3. Th. 11. P. 6. 7. 8. Z.

Beicht-Vätter.

Sollen die bloßgehende Weibsbilder von Sünden nicht loßſprechen. 1. Th. 10. P. 7. Z.
Wie auch nicht diejenige, ſo ſich in der nächſten Gelegenheit zur Sünd befinden. 3. Th. 9. P. 8. Z.

Bildnüſſen.

Auch ſteinerne in denen Gärten

ten ſeynd gefährlich. 1. Th. 4. P. 4. Z.
Geben vil Anlaß und Gelegenheit zur Sünde. 2. Th. 8. P. 3. 4. Z.
In ihnen hat der Teuffel ſeinen Sitz. 3. Z.
Unzüchtige aufbehalten iſt eine Tod-Sünd. 4. Z.
Wer ſie mahlet, aufbehaltet, iſt im Stand einer Tod-Sünd, kan von Sünden nicht loßgeſprochen, nicht ſeelig werden. Ibid.
Kayſer Ferdinand der Anderte laſſet ſie verbrennen. Ibid.
Hindern den Seegen GOttes. 3. Th. 10. P. 7. Z.

Buß.

Soll nicht verſchoben werden. 3. Th. 7. P. 3. 4. 5. Z.
Dieſelbe verſchieben iſt ſehr gefährlich. 5. Z.
Soll man hertzhafft anfangen. 6. Z.

Chriſt.

Wie ein Chriſt ſoll beſchaffen ſeyn, und woraus man ihn ſoll erkeñen. 1. Th. 1. P. 6. Z.
Soll allein die Sünde förchten. 1. Th. 6. P. 8. Z.
Soll nicht thun, was andere thun, ſondern was das Evangelium befihlt. 1. Th. 10. P. 6. Z.
Kan auſſer dem Schaafſtall Petri nicht ſeelig werden. 2. Th. 2. P. 4. Z.
Soll die Stimme ſeines Hirten hören. 6. 7. Z.
Soll ſich im Schaaf-Stall CHriſti bucken. 7. 8. Z.
Soll dem Hirten nachgehen, nicht ihn führen wollen. 8. Z.
Muß auch die Sünden der Unterlaſſung meyden. 2. Th. 3. T. 3. Z.
Wie vil die Chriſten der Welt, dem Teuffel, und Fleiſch, wie wenig GOtt zu lieb thun? 2. Th. 14. P. 4. 5. 6. Z.
Müſſen alle widergebohren werden durch das Waſſer. 2. Th. 15. P. 4. Z.
Wie er ſich wider die Verſuchungen des Teuffels als ein Soldat CHriſti ſtärcken ſoll? 3. Th. 2. P. gantz durch.
Und mit dem Gebett bewaffnen

nen? 3. Th. 3. P. gantz durch.
Was zu einem wahren Chriſten erfordert werde? 3. Th. 7. P. 6. Z.
Verlaſſet offt den wahren Chriſtlichen Wandel, damit er nicht ausgelacht werde. 7. Z.
Seine Undanckbarkeit gegen Chriſtum den HErrn. 3. Th. 15. P. 2. Z.

Chriſtus der HErr.

Wird in ſeinem Leyden unter dem Sinnbild Jonæ fürgeſtellt. 1. Theil durch 16. Predigen.
Zerſtöhrt ſittlich Ninive. Ibid.
Wird mit Jona verglichen. 1. Th. 1. P. 2. Z.
Seine Mahlzeit vor dem Leyden wirfft den erſten Laſter-Thurn in Ninive zu Boden. 1. Th. 2. P. 2. Z.
Wie auch ſein Faſten. 7. Z.
Nach ſeinem Beyſpiel ſollen auch zwir Faſten, nachdem er uns das Himmel-Brod zur Speiß im H. Sacrament hinterlaſſen hat. 8. Z.
Kunte uns nicht mehr geben, als er im H. Sacrament gegeben hat. 1. Th. 3. P. 1. Z.
Fangt ſein Leyden im Garten an, und muß vil im Garten leyden: Warum? 4. P. gantz durch.
Muß die Frucht ſeiner Aepfeln eſſen. 1. Z.
Was diß für Früchte ſeyen? Ibid.
Höret nicht auf zu predigen, obgleich ſich einige an ihm ärgerten. 1. Th. 6. P. 2. Z.
Zu ihm müſſen wir unſere Zuflucht nehmen, damit wir uns nicht förchten. 8. Z.
Wie vil er in der Nacht ſeines Leydens gelitten? 1. Th. 7. P. 2. Z.
Weil die hohe Prieſter ſeynd ſchlaffen gangen, darum muſte er von ihren Bedienten vil leyden. Ibid.
Ob ſein Leyden durch das Eheweib Pilati ein guter oder böſer Engel habe verhindern wollen? 1. Th. 9. P. 2. Z. 8. Z.
Iſt der Fürſt des Fridens, und liebt den Friden. 8. Z.
Ihm giebt man, was man denen Armen giebt. 1. Th. 13. P. 3. 4. Z.

Will nicht, das ihn die Weiber in ſeinem Leyden beweynen: Warum nicht? 1. Th. 14. P. 2. Z. ✠ 2. Th. 15. P. 2. Z.
Predigte an dem Creutz: Was? 1. Th. 15. P. 2. Z.
Warum er am Creutz habe wollen ſterben, und nicht geſteiniget werden? ibid.
Am Creutz iſt er eine Harpffe. 4. Z.
Er ſelbſt hat das Gebott gegeben: Er ſelbſt will, daß wir unſere Feinde lieben. 5. Z.
Er hat auch dieſes ſelbſt gethan. 6. Z.
Wann wir nicht verzeyhen, ſo verzeyhet er uns auch nicht. 7. Z.
Ob er am Creutz verzweiffſlet ſeye? 1. Th. 16. P. 2. Z.
Wird fürgeſtellt durch den guten Hirten, der in ſeinem Leyden das verlohrne Schaaf ſucht. Im gantzen 2. Theil durch 17. Predigen.
Die Gleichnus des guten Hirten anmüthig beſchrieben. 2. Th. 1. P. 3. 4. Z.
Seine groſſe Lieb gegen dem Sünder. 3. 4. 5. Z.
Gehet fürüber, wann der Sünder ſeine Stimme halsſtarrig nicht hören will. 6. Z.
Hat Petrum, und ſeine Nachfolger, die Römiſche Päbſte, an ſtatt ſeiner, zu Hirten ſeiner Schaafen beſtellt. 2. Th. 2. P. 7. Z.
Lehret uns auf dem Oelberg uns bucken, und den eigenen Willen ablegen. 8. Z.
Wie vil er im Garten gelitten? 2. Th. 4. P. 1. 2. Z.
Seine Gedult ward in Malcho verletzt. 6. Z.
Wird am jüngſten Tag von uns die Seelen fordern, welche von- und an uns ſeynd geärgert wordē. 8. Z.
Wie er Matthäum zum Apoſtel beruffen habe? 2. Th. 5. P. 4. Z.
Warum er am Oelberg von einem Engel habe wollen geſtärckt werden? 2. Th. 6. P. 5. Z.
Warum er am Creutz gebetten habe von dem Schwerd errettet zu werden? 2. Th. 7. P. 5. Z.

Hat ſehr vil die letzte Nacht vor ſeinem Leyden gelitten, und zu allem gedultig geſchwiegen. 2. Th. 9. P. 1. 2. Z.
Wer ihn in ſeinem Leyden betrachtet, wird leicht gedultig ſeyn. 8. Z.
Vergieſſet für eine Seele allſein Blut. 2. Th. 11. P. 1. Z.
Wie vil er in ſeiner Crönung gelitten? 2. Z.
Warum er Petrum einen Satan genennt? 8. Z.
Iſt allein des Schäffleins wahrer Freund. Ibid.
Hat ſeine Schaafe allein Petro anbefohlen. 2. Th. 13. P. 1. Z.
Warum er einen Unterſchied zwiſchen Schaafen und Lämmern gemacht? Ibid.
Seine groſſe Liebe gegen uns. 2. Th. 14. P. 1. 2. Z.
Tragt uns auf der Bruſt, und auf denen Schultern. Ibid.
Unſere Sünden haben ihm das Creutz ſo ſchwär gemacht. 2. Z.
Warum er ſich einem Adler vergleiche? Ibid.
Iſt niemahlen ohne Waſſer. 2. Th. 15. P. 3. Z.
Schätzet die Buß-Thränen ſehr hoch. 4. Z.
Verlangt dieſes Waſſer. 2. Th. 16. P. 2. Z.
Wird mit Wein am Berg Calvariä geträncket: Und warum er ihn nicht habe trincken wollen? Ibid.
Gute Wercke im Stand einer Tod-Sünd verrichtet, gefallen ihm nicht. 2. Th. 16. P. gantz durch.
Von ihm ſoll ein Chriſt lernen ſterben. 2. Th. 17. P. gantz durch.
Warum er nicht in der Kindheit wollen ſterben? 3. Z.
Seine Annaglung an das Creutz. 3. 4. Z.
Seine ſiben Wort am Creutz zum Troſt deren Sterbenden erklärt. 5. 6. 7. 8. Z.
Wird fürgeſtellt unter dem Sinnbild Davids wider Goliath in ſeinem Leyden ſtreitend. In 3. Theil durch 17. Predigen.
Seine Windlein ſeynd ein Zeichen, deme von denen meiſten Chriſten widerſprochen wird. 3. Th. 1. P. 5. 6. Z.
Iſt ſorgfältig ſeine Soldaten

mit

mit Nahrung zu verſehen. 3. Th. 2. P. 1. 2. Z.
Und mit dem Gebett zu bewaffnen. 3. Th. 3. P. gantz durch.
Wie auch mit dem Wort GOttes. 3. Th. 4. P. gantz durch.
Wird aus Neyd getödtet. 3. Th. 8. P. gantz durch.
Warum er vor der Gaißlung ſeiner Kleider entblöſt worden? 3. Th. 11. P. 2. Z.
Warum er in der Gaißlung ſo vil Blut vergoſſen? 3. Th. 12. P. 2. Z.
Seine HH. fünff Wunden ſeynd das ſchwäre Geſchütz und die Stuck, unter welche ſich ein Chriſtlicher Soldat ziehen muß, und des Siegs verſichert iſt. 3. Th. 16. P. gantz durch.
Stillet durch ſein Leyden das Ungewitter dieſer Welt. 3. Z.
Sein Leyden betrachten iſt ſehr nutzlich. 4. Z.
Wie dieſes geſchen ſoll? Ibid. 5. 6. Z.
Und wann? 5. 6. 7. Z.

Creutz.

Das Creutz CHriſti wollen die Chriſten ehren; aber das geiſtliche Creutz der Trübſal wollen wenig in Ehren halten. 1. Th. 14. P. 3. Z.
Kommt alles von GOtt her. 1. Th. 14. P. 4. 5. Z.
Eröffnet die Augen. 5. Z.
Weil es von GOtt kommt, darum leyden die Fromme alles mit Gedult. Ibid.
Iſt nur denen zu ſchwär, die es nicht an ſich erkennen. 2. Th. 14. P. 8. Z.
Wird aber von denen wenigſten erkannt. Ibid.
Iſt dreyfach. 3. Th. 15. P. 2. Z.
Soll mit Gedult getragen werden. 6. Z.
Wie vil man hierdurch verdienen könne? Ibid.
Wann man es auch nicht aus eigener Wahl tragt. Ibid.
Was hierzu vonnöthen ſeye? 7. Z.
Wie man das Creutz ohne Creutz tragen könne? Ibid.
Was unter dem Creutz-tragen zu thun ſeye? 8. Z.

Communion.

Unwürdige: erbauet einen

Laſter-Thurn in Ninive. 1. Th. 3. P. gantz durch.
Wie man ſich zu derſelben bereiten ſoll? Ibid.
Reinigkeit, ſo hierzu erfordert wird. 3. 4. Z.
Entſetzliche Boßheit desjenigen, ſo unwürdig communicirt. 5. Z.
Wurde uns vil nutzen, wann wir eine jede mit der nachdencklichen Betrachtung empfiengen, als wär es die letzte. 8. Z.
Ob es löblich andere zu beſtellen, daß ſie vor uns communiciren? 3. Th. 7. P. 6. Z.
Bey- und vor ſelbiger ſoll man ſich des Leydens Chriſti erinnern. 3. Th. 16. P. 6. Z.
Wie ſolches nutzlich geſchehen könne? Ibid.
Andächtige Liebes-Seuffzer gleich nach der Communion. Ibid.

H. Dominicus.

Aus was Urſach und Gelegenheit er, und ſein Orden, an dem Päbſtlichen Hof, Meiſter des H. Palaſts worden. 1. Th. 8. P. 1. Z.

Ehebruch.

Warum er jetzt ſo gering beſtrafft werde? 1. Th. 6. P. 5. Z.
Ob er bey denen Männern eine gröſſere Sünd ſeye, oder bey denen Weibern? Ibid. 5. 6. Z.

Ehrabſchneidung.

Von derſelben. 2. Th. 7. P. gantz durch.
Was es ſeye? 3. Z.
Ein allgemeines Laſter. Ibid.
Wachſet nach der Gröſſe der Perſon. Ibid.
Warum der Mund eines Ehrabſchneiders ein offenes Grab genennet werde? 4. Z.
Schadet auf einmahl ihrer Dreyen zugleich. 5. Z.
Ehrabſchneider iſt zugleich ein Todſchläger. Ibid.
Die Entſchuldigung hülfft nicht: ich hab es gehört. 6. Z.
Ehrabſchneider iſt auch an künfftigen Sünden ſchuldig,

dig, welche deſſentwegen freyer begangen werden. 6. Z.
Iſt Urſach, daß es andere weiter ſagen. Ibid.
Begehet ſo vile Sünden, als es gern anhören. 7.
Auch dieſe ſündigen. Ibid.
Was zu thun, wann andere die Ehrabſchneiden. Ibid.
Von gedruckten Ehrabſchneidungen. Ibid.
Ehrabſchneidung muß widerruffen werden. Ibid.
Und weil es ſelten geſchicht, darum werden ſo vile verdammt. Ibid.
Wann es derjenige weiß, dem die Ehr iſt abgeſchnitten worden, muß man ihn um Verzeyhung bitten. 8. Z.

Eigenlieb.

Erbauet das ſittliche Ninive. 1. Th. 2. P. 1. Z.

Eltern.

Sollen ihren Kindern fleißig nachſehen. 1. Th. 7. P. 3. 4. 5. Z.
Wegen ihrer Hinläßigkeit geſchicht vil Ubels. Ibid.
Sollen auch denen nachſehen, welchen ſie ihre Kinder anvertrauen. 6. Z.
Sollen dieſe Sorgfalt von Chriſto lernen. 7. Z.
Schönes Beyſpiel derenſelben an der Mutter des H. Bernardi. Ibid.
Mißbrauch in Erziehung deren Kindern. Ibid.
Sündigen ſehr, wann in denen Zimmern, in welchen die Kinder erzogen werden, unzüchtige Gemählde anzutreffen. 2. Th. 8. P. 3. 4. Z.
Sollen auf die Spiele ihrer Kinder wohl acht geben. 6. 7. Z.
Sollen ihre Töchter zu denen Manns-Bildern nicht in die Schule ſchicken, oder zu unterrichten überlaſſen. 3. Th. 9. P. 7. Z.

Engel.

Haben ein Abſcheuen vor gailen Menſchen. 1. Th. 11. P. 6. Z.
Warum GOtt der HErr die böſe Engel alſogleich von denen Guten abgeſöndert habe? 2. Th. 11. P. 6. Z.

Ergötzlichkeiten.

Seynd an ſich nicht verbotten. 1. Th. 4. P. 3. 4. Z.
Müſſen aber Maß und Ordnung haben, welche die Tugend Eutrapelia beſtimmet. Ibid.
Auch zuläßige, da ſie mißbraucht werden, führen geiſtliche Perſonen in die Hölle. 7. Z.

Falſchheit. Schmeicheley.

Bauet einen Thurn in Ninive. 1. Th. 5. P. gantz durch.
Die gantze Welt iſt ihrer voll. 3. 4. Z.
Schmeichler ſchläffern das Gewiſſen ein, und führen den Sünder gantz ruhig in die Hölle. 3. 4. 5. 6. Z.
Seynd viler Sünden Urſach. 6. 7. 8. Z.
Ubergeben und verrathen JEſum. 8. Z.
Werden von der Wahrheit zu Boden geworffen. Ibid.
Falſchheit dringet bis in die Kirchen, und in den Beicht-Stuhl. 3. Th. 6. P. 3. 4. Z.
Findet auch Platz bey denen Bettlern. 4. Z.
Bey Hof, und in Richts-Häuſſern. 5. Z.
Bey denen Advocaten. 6. Z.
Bey denen Weibern. 7. Z.
Bey denen Brüdern. Ibid.
Bey denen Eheleuthen. Ibid.
Bey denen Dienſt-Botten.

Faſten.

Erſter Theil die Zerſtöhrung Ninive. durch 16. Predigen gantz durch.
H. Faſten-Zeit iſt die Zeit eines allgemeinen Kriegs und Streits. 1. Th. 1. P. 1. Z.
Wie man Faſten ſolle? 1. Th. P. 4.
Wie die alte Chriſten gefaſtet haben? Ibid. 8. Z.
GOtt macht offt, das man, zur Straff des Fraſſes, wider ſeinen Willen faſten müſſe. 7. Z.
Ob das Faſten eine Thorheit ſeye? Ibid.
Was jener thun ſoll, der nicht gäntzlich faſten kan? 8. Z.
Zum Faſten haben die meiſte einen blöden Magen. 3. Th. 5. P. 6. Z.

Feind-

Feindſchafft. Feinde.

Erbauet in Ninive den vierzehenden Thurn. 1. Th. 15. P. gantz.
Wie man die Feindſchafft erkenne. 4. Z.
Wird allenthalben gefunden. Ibid.
Macht, daß wir keine Söhne GOttes ſeyen. 4. 5. Z.
Die Feinde ſollen wir lieben. Ibid.
Wann es eine ſchwäre Sünde ſeye, die Feinde nicht grüſſen? 5. Z.
GOtt befihlt, das wir unſere Feinde lieben. Ibid.
Dieſem Gebott ſoll man nicht nachforſchen, ſondern blind nachleben, weil es GOtt befihlt. Ibid.
GOtt verzeyhet nicht, wann wir nicht verzeyhen. 7. Z.

Freundſchafft.

Welche zur Sünde abzielet, iſt keine Freundſchafft, ſondern mehr als alle Feindſchafft zu meyden, und zu fliehen. 2. Th. 11. P. 7. Z.
Die Freundſchafft GOttes ſoll man allen andern Freundſchafften vorſetzen. Ibid.

Fürwitz.

Iſt gefährlich. 2. Th. 8. P. 4. Z. ✠ 3. Th. 9. P. 2. Z.
Wird ſonderlich bey Weibs-Bildern gefuuden. Ibid.
Iſt noch ſchändlicher an Männern. Ibid.
Wird auf Loths Weib ſehr geſtrafft. Ibid.
Führt vile in die Hölle. Ibid.

Gailheit.

Wider dieſelbe. 1. Th. 11. P. gantz durch.
Erbauet in Ninive einen Laſter-Thurn. Ibid.
Wegen dieſer Sünd hat GOtt die Welt am meiſten beſtrafft. 1. Z.
Durch dieſes Laſter werden in der Heil. Schrifft alle Sünden verſtanden. 2. Z.
Alle iſt allezeit eine groſſe und ſchwäre Tod-Sünd. 3. 4. Z.
Sehr groſſe Sünd deren jenigen, welche andere überreden wollen, als wär die Gailheit keine groſſe Sünd. Ibid.

Welches doch ſehr gemein iſt. 4. Z.
Groſſe Neigung deren Menſchen zu dieſer Sünde. Ibid.
Dieſer Sünde werden vile theilhafftig. 5. Z.
Und helffen dieſen Laſter-Thurn erbauen. Ibid.
Eine jede Gailheit, iſt der Verdammnus werth. 5.
Wird ſehr offt noch auf dieſer Welt erſchröcklich beſtrafft. Ibid.
Macht den Menſchen blind. 6. Z.
Und zu einem Greuel vor GOtt. Ibid.
Wie auch vor denen Engeln. Ibid.
Ja ſo gar vor dem Teufel, welcher ſelbſt von dieſer Sünde ein Abſcheuen hat. Ibid.
Groſſe Sünde deren Haußwürthen, ſo durch Aufhaltung ſcham-loſer Weibs-Bilder zu dieſer Sünde Gelegenheit geben. 7. Z.
Wie imgleichen deren jenigen, ſo durch unkeuſche Reden dieſes Laſter unterhalten. 8. Z.
Soll durch die Flucht überwunden werden. Ibid.
Wider dieſelbe. 2. Th. 10. P. gantz durch.
Die Heilige haben ein hefftiges Abſcheuen ab gailen Menſchen. 1. 2. Z.
Gailheit beſudlet den Menſchen. 1. 2. Z.
Von dieſem Wuſt wird das Schäfflein Chriſti mit deſſen Blut abgewaſchen und gebadet. 10. P. gantz durch.
Dero Abſcheulichkeit erkennen die wenigſte Menſchen, und wollen ſie nicht erkennen. 3. Z.
Eine jede, ſo bedacht begangen wird, iſt eine Tod-Sünd. Ibid
Macht den Menſchen vom wahren Glauben abweichen. 4. Z.
Gaile Menſchen bekehren ſich ſelten. Ibid.
Werden meiſtens durch die böſe Gewohnheit abgehalten. 6. Z.
Seynd in Gefahr, auch da ſie wollen Buß thun. 5. Z.

Garten.

Im Garten muß Chriſtus vil leyden. 1. Th. 4. P. gantz durch.

Seynd

Seynd an ſich nicht übel, noch verbotten. 3. Z.
Aber meiſtens gefährlich. 4. 5. 6. Z.
Allwo vil Ubles angeſponnen wird. Ibid.
Auch ſteinerne Bilder ſeynd dort gefährlich. Ibid.
Sonderlich aber das Spatziren-Gehen mit Weibsbildern. Ibid.
Wann auch keine böſe Meynung darbey iſt. Ibid.

Gebett.

Iſt das beſte Gewehr eines Chriſten. 3. Th. 3. P. gantz durch.
Wie er ſich mit demſelben bewaffnen ſoll? Ibid.
Iſt einem Chriſten höchſt nothwendig. 3. Z.
Sollen wir von Chriſto dem HErrn lernen. 4. 5. Z.
Soll mit innerlich- und äuſſerlicher Demuth verrichtet werden. 5. Z.
Wie die äuſſerliche Demuth ſoll beſchaffen ſeyn? Ibid.
Soll erzeiget werden durch Biegung beyder Knyen. 5. 6. Z.
Wie auch durch züchtige Kleidung 6. Z.
Welches das beſte Gebett ſeye? 6. 7. Z.
Wie man allezeit betten könne und ſolle? 7. 8. Z.

Gedult.

Von derſelben. 2. Th. 9. P. gantz durch.
Gedult und ſchweigen ſollen wir von Chriſto dem HErrn lernen in ſeinem Leyden. 1. 2. Z.
Wer andere nicht unter ſeiner Obſorg hat, ſoll ſchweigen und gedultig ſeyn. 6. Z.
Der Gedultige iſt ein Sitz und Kind GOttes. 7. Z.

Geld.

Um das Geld wird alles verkaufft. 1. Th. 12. P. 6. Z.
Wegen des Geldes geſchicht vil Ubles. 7. Z.
Das ungerecht erworbene muß widerum zuruck geſtellt werden, damit der Laſter-Thurn zu Ninive falle. Ibid.
Schwäre Verantwortung deren jenigen, ſo ſchuldig

ſeynd, und denen Glaubigern an ſtatt der Bezahlung böſe Wort geben. 8. Z.
Schädlicher Mißbrauch, wann die Aembter um Geld verkaufft werden. 2. Th. 5. P. 3. 4. Z.
Geld ſtifftet vil übles bey Gerichten. 5. 6. Z.
Wird vile in die Hölle verſencken. 8. Z.
Dem Geld gehorſamen alle. Ibid. ✠ 3. Th. 13. P. 3. Z.
Wegen des Geldes verlieren vile ihre Jungfrauſchafft und eheliche Treue. Ibid.
Ungerechtes Geld druckt ſehr auf dem Tod-Bett. Ibid.
Muß nothwendig zuruck gegeben werden. Ibid.
Iſt des Geitzigen ſein Gott. 3. Th. 13. P. 4. Z.
Macht, daß die Aembter verkaufft werden, zu gröſtem Schaden des gemeinen Weeſen. Ibid.
Um das Geld werden gantze Länder verkaufft. 5. Z.
Wie auch die Gerechtigkeit. Ibid.
Iſt Urſach, daß man ſo vile Huren unterhaltet. 6. Z.
Wie auch unglückſeeliger Ehen. Ibid.
Und untreue Dienſt-Botten. Ibid.
Iſt hart zuruck zu geben: und darum werden vile verdammt. 7. Z.
Macht, daß die Geitzige die Predig nicht anhören, oder verlachen. Ibid.
Und von dem Beicht-Vatter traurig hinweg gehen. 8. Z.

Gelegenheit zur Sünd.

Von dieſer. 2. Th. 8. P. gantz durch.
Entſtehet aus unzüchtigen Gemählden. 3. 4. Z.
Aus Fürwitz. 4. Z. ✠ 3. Th. 9. P. 2. Z.
Aus Umgang und Verträulichkeit mit Weibs-Bildern. 5. Z.
Aus Schertzen und Spielen. 6. 7. Z.
Aus Schertz wird offt Ernſt. 7. Z.
Gelegenheit ſoll man meyden. 7. 8. Z. ✠ 3. Th. 9. P. gantz durch.
Und ehender heraus gehen aus derſelben, als man

Buß

Buß thut, beichtet, und abſolvirt wird. 8. Z.
Soll mehr geforchten werden als der Teuffel, als welchen die Gelegenheit ſtarck macht. 3. Th. 9. P. 5. Z.
Welche die nächſte Gelegenheit ſeye? Ibid.
In welcher Gelegenheit GOtt dem Menſchen beyſtehe? 7. Z.

Jüngſtes Gericht.

Im Gericht wird uns zu ſchanden machen Chriſtus der HErr. 1. Th. 1. P. 3. Z.
Wie auch die Heilige. Ibid.
Und ſo gar die Heyden. Ibid.
Warum nebſt dem beſondern Gericht auch das allgemeine werde gehalten werden? 2. Th. 4. P. 7. 8. Z.
In demſelben werden alle Rechts-Händel aufs genaueſte unterſucht werden. 2. Th. 13. P. 5. Z.

Geſellen. Geſellſchafft.

Böſe ſeynd Dörner. 2. Th. 11. P. 2. Z.
Vor ihnen ſoll man ſich hüten. Ibid. gantz durch.
Schaden mehr als der Teuffel. 3. Z.
Fromme wollen nicht mit Böſen Geſellſchafft machen. 4. Z.
Würckungen der böſen Geſellſchafft. 5. Z.
Wird von GOtt ſelbſten verhindert. Ibid.

Gewiſſen.

Deſſen falſche Ruhe und Sicherheit bauet einen Laſter-Thurn in Ninive. 1. Th. 8. P. gantz durch.
Iſt vor der Sünd ein Zaum, und nach der Sünde eine Geiſſel der Sünd 3. Z.
Reget ſich allezeit nach begangener Sünde. Ibid.
Iſt des Adams Anklager nach der Sünde. 4. Z.
Sehr gefährliches Zeichen, wann es ſicher und ruhig iſt, und ſich nicht mehr reget. 6. Z.

Glaub.

Wancket bey vilen. 2. Th. 2. P. 3. Z.

Woher es komme? Ibid.
Kommt ſehr offt her von böſen Geſellen. 2. Th. 11. P. 4. 5. Z.
Ohne den Glauben verdient man nichts. 2. Th. 16. P. 3. 4. Z.

GOtt der HErr.

Strafft vil hefftiger die Glaubige, wann ſie ſündigen, als die Unglaubige. 1. Th. 1. P. 7. Z.
Seine Gegenwart vor Augen gehabt, erhaltet in der Gefahr zu ſündigen. 1. Th. 4. P. 8. Z.
Warum er unter ſo groſſer Straff verbotten dem Abgott Moloch zu opffern? 1. Th. 5. P. 5. Z.
Soll nur allein geforchtẽ werden, damit man ihn nicht verliere. 1. Th. 6. P. 8. Z.
Warum er denen erſten Menſchen Röcke von Thier-Häuten gemacht habe? 1. Th. 10. P. 4. Z.
Warum er im alten Teſtament die Raub-Vögel zu eſſen verbotten habe? 1. Th. 12. P. 3. Z.
Verabſcheuet alle Rauber und Rauberey. Ibid.
Giebt denen Reichen vile zeitliche Mittel, damit ſie ſolche denen Armen austheilen. 1. Th. 13. P. 3. Z.
Soll allein in denen betrachtet werden. Ibid.
Wird in ihnen bewürthet. Ibid.
Warum er im alten Teſtament befohlen niemand in das Elend zu verweiſen? 2. Th. 11. P. 3. 4. Z.
Wer GOTT nicht treu iſt, kan auch nicht eines Menſchen wahrer Freund ſeyn. 7. Z.
Urtheilet, und richtet nicht ohne Zeugen. 2. Th. 13. P. 6. Z.
Sein Geſatz iſt angenehm und ſüß, gleichwie er iſt. 2. Th. 14. P. 3. Z.
Verlangt wenig von dem Menſchen, und belohnt auch das mindeſte reichlich, doch erhaltet ers nicht. 5. 6. Z.
Sendet dem Sünder verſchidene Botten, die ihn zur Buß ermahnen. 3. Th. 5. P. 5. Z.

Schü-

Schützet diejenige, welche die Welt nicht förchten. 3. Th. 14. P. 6. Z.
Giebt ihnen hiervor auf der andern Welt ein ewiges Reich; und auf dieſer die nothwendige Unterhaltung. 5. 6. 7. Z.
Giebt ſeinen Soldaten gutes Brod, wann ſie auf der Welt für ihn ſtreiten. 7. Z.
Iſt ein gantzes Aug: wie es zu verſtehen? Ibid.

GOttes-Läſterung.

Iſt die gröſte Sünd. 1. Th. 14. P. 7. Z.
Wird auch auf dieſer Welt von GOtt ſehr hart geſtrafft. Ibid. ✠ 3. Th. 15. P. 4. Z.
Schwäre Verantwortung, wann man die Gotts-Läſterungen nicht beſtraffet. Ibid.
Warum alles Volck die Gotts-Läſterer ſolle ſteinigen? Ibid. ✠ 3. Th. 15. P. 5. Z.
Wegen deren Gotts-Läſterungen kommen die allgemeine ſtraffen. Ibid.

Handwercks-Leuthe.

Gewiſſenhaffte giebt es ihrer wenige. 1. Th. 12. P. 5. Z.
Wohl aber vile Betrügeriſche. Ibid.
Warum die Schneider die übrige Flecke behalten? Ibid.

Hiſtory.

Unwürdiger Communicant kan die Heil. Hoſtie nicht hinab ſchlingen. 1. Th. 3. P. 6. Z.
Sündhaffter Jüngling wird in Tods-Nöthen vom Teuffel communicirt. 7. Z.
Gutſcher erinnert eine Dame, die er in Garten ſpatziren geführt, ſeines Namens. 4. P. 6. Z.
Frommer Menſch förchtet nichts als die Sünd. 6. P. 8. Z.
Der Teuffel unterrichtet einen Geiſtlichen, was er predigen ſolle. 7. P. 8. Z.
Groſſer Sünder kan das Gewiſſen nicht anderſt beruhigen, als durch die Beicht. 8. P. 5. Z.
Dörrer Todten-Kopf wird

von einem Atheiſten zu Gaſt geladen, und erſcheint. 8. P. 7. Z.
Mehrere Advocaten werden an der Zungen beſtrafft. 9. P. 5. Z.
Hertzhaffte Antwort eines gewiſſenhafften Beicht-Vatters auf die Frag einer bloß-gehenden Frauen. 10. P. 7. Z.
Teuffel verabſcheuet ein Weibsbild wegen gailer Sünde. 11. P. 6. Z.
Kluge Antwort eines See-Raubers Alexandro dem Groſſen gegeben. 12. P. 3. Z.
Geſtohlnes und gefreſſenes Schaaf plerrt im Leib des Diebs. 12. P. 6. Z.
Eines Bettlers Kranckheit iſt die Faulheit. 13. P. 4. Z.
Ein Heyd wird geärgert am Hof Carl des Groſſen, da er ſihet die Geringſchätzung deren Armen. 6. Z.
Speiſen werden in Stein verwandlet wegen Härtigkeit gegen denen Armen. 7. Z.
Auf den Fluch einer Würthin wird ein Jüngling, ſo am Freytag Fleiſch gegeſſen, erſtlich vom Teuffel beſeſſen, und hernach erdroſſelt. 14. P. 8. Z.
Crucifix-Bild haltet bey der Leich-Begängnus eines Rachgierigen die Ohren zu. 15. P. 7. Z.
Sinnreiche Verſöhnung zweyer Feinden durch einen Zwölff-jährigen Jüngling. 8. Z.
Zwey groſſe Sünder werden für Reue in ſchwartze Kohlen verwandlet. 2. Th. 3. P. 2. Z.
Ein anderer ſtirbt für Reue. Ibid.
Aribertus, geitziger König deren Lombarder, gehet mit ſeinem zuſammen geſcharrten Gold und Silber zu grund. 2. Th. 5. P. 8. Z.
Unvernünfftiges Urtheil Piſonis, im Zorn gefällt. 9. P. 5. Z.
Hoffart, und unglückſeeliger Tod Simonis von Tornaco. 10. P. 5. Z.
Theodoricus, Arrianiſcher König, laſſet einem, ſo ihm zu gefallen ein Arrianer worden, das Haupt abſchlagen. 11. P. 7. Z.

Ubereyltes Urtheil Kayſers Theodoſii. 13. P. 6. Z.
Geſchribene Beicht wird nach vilen Thränen des Beichtenden ausgelöſcht befunden. 15. P. 4. Z.
Der H. Tiburtius will Torquatum für keinen Chriſten erkennen, weil er ſorgfältig die Haar krauſet, und die Weibs-Bilder fürwitzig anſchauet. 16. P. 5. Z.
Der H. Bernardus verbietet ſeiner Schweſter, da ſie Chriſtlich zu leben will anfangen, gleich von Anfang allen Kleider-Pracht. 3. Th. 1. P. 6. Z.
H. Eliſabeth, Land-Gräffin in Thüringen, legt auf den Anblick Chriſti des Gecreutzigten alle ihre prächtige Kleider ab. 7. Z.
Dem H. Einſidler Antonio und Paulo; bringt ein Raab Brod zu ihrer Nahrung. 2. P. 2. Z.
Entſetzliche Begebenheit eines Edelmanns, welcher in der Feindſeeligkeit unwürdig communicirt hat. 2. P. 4. Z.
Der Teuffel gehet mit dem H. Macario in den Chor. 3. Th. 3. P. 4. Z.
Aus dem Mund eines verſtorbenen einfältigen Geiſtlichen wachſet ein Bäumel, auf deſſen Blätern mit goldenen Buchſtaben geſchrieben war: Ave Maria. 3. Th. 3. P. 6. Z.
Ein Betrügeriſcher Bettler, der ſich todt geſtellt, wird wahrhafftig todt. 3. Th. 6. P. 4. Z.
Macarius, ein frommer Einſidler, fallt in der Gelegenheit. 3. Th. 9. P. 4. Z.
Verſchidene Spöttler werden geſtrafft. 3. Th. 10. P. 6. Z.
Ein frommer Einſidler verdient in einer Nacht ſieben Cronen. 3. Th. 12. P. 8. Z.
Gewiſſenhaffte Richter. 3. Th. 13. P. 5. Z.
Unerſchrockene Biſchöffe. 3. Th. 14. P. 8. Z.
Entſetzliche Straff eines Gotts-Läſterers. 3. Th. 15. P. 4. Z.
Der Heil. Martyrer Petrus beklagt ſich, daß er vil leyden müſſe, und wird geſtärckt. 8. Z.

Anna à S. Bartholomæo wird durch den Anblick Chriſti des Gecreutzigten aus einem eytlen Welt-Kind eine fromme Cloſter-Frau. 3. Th. 16. P. 8. Z.

Kirche.

Die Römiſche allein iſt der wahre Schaaf-Stall Chriſti des HErrn. 2. Th. 2. P. 1. 2. Z.
Ihre Gebott werden auch von Catholiſchen wenig geachtet. Ibid.
Auſſer ihr kan niemand ſeelig werden. 3. 4. Z.
Ihre vier Kenn-Zeichen. 5. Z.
Sie iſt Einig. Ibid.
Heilig. Ibid.
Allgemein. 6. Z.
Und Apoſtoliſch. Ibid.
Ob die weltliche Obrigkeit der Hirt dieſes Schaafſtalls ſeye? 2. Th. 13. P. 1. Z.
Auſſer der Kirchen kan man nichts verdienen. 2. Th. 16. P. 4. Z.
Wie auch nicht ſeelig werden. Ibid.
Wer, auch nur einer eintzigen Catholiſchen Glaubens-Wahrheit widerſpricht, und nicht mit der Catholiſchen Kirchen alles glaubt, was ſie glaubt, kan weder etwas verdienen, noch ſeelig werden. Ibid.

Kleinmüthigkeit und Verzweifflung.

Erbauet den letzten Laſter-Thurn in Ninive. 1. Th. 16. P. gantz durch.
Zu dieſer verſucht der Teufel den Menſchen am meiſten auf dem Tod-Bett. 3. Z.

Kleider.

Unverſchämte Kleyder-Tracht erbauet einen groſſen Laſter-Thurn in Ninive. 1. Theil 10. P. gantz durch.
Kleider ſeynd hierzu beſtimt, das man den Leib bedecke. 3. Z.
Werden doch dermahlen hierzu nicht gebraucht. Ibid.
Verantwortung viler Schneider wegen deren Kleidern, ſo ſie machen. 4. Z.

Sollen dieſelbe lernen von GOtt machen, wie er ſie im Paradeiß denen erſten Menſchē gemacht hat. Ibid.
In Kleidern ſoll man ſich nicht nach der Mody richten. 5. 6. Z.
Wann die Weibs-Bilder die Bruſt nicht bedecken, können ſie, nach Befehl deren Römiſchen Päbſten, von Sünden nicht loßgeſprochen werden. 7. Z.
Weder ſoll ihnen die H. Communion gereicht werden. Ibid.
Kleider-Tracht: wider dero Pracht. 2. Th. 12. P. gantz durch.
Wegen dieſem werden vile verdammt. Ibid.
Ubel, ſo daraus entſtehen, wann man ſich nach der Mody kleidet. Ibid.
Mit ſchönen Kleidern wird ſelten die Heiligkeit umhüllt. 3. Z.
Unter ſchönem Aufputz deren Kleidern ſoll man Chriſtum nicht ſuchen. Ibid.
Was man zu vil auf Kleider anwendet, das entziehet man denen Armen. 4. Z.
Offt wird es auch andern geſtohlen, damit man es andern gleich- und nachthun könne. 5. 6. 7. Z.
Schöne Kleider ſeynd öffters geſtohlnes und frembdes Gut. bid. ✠ 3. Th. 11. P. 4. Z.
Unter ſchönen Kleidern findet man ſelten tapffere Soldaten Chriſti. 3. Th. 1. P. 4. Z.
Schöne Kleider ſeynd nicht die Montur Chriſti. Ibid.
Kommen nicht mit einer wahren Buß übereins. 6. 7. Z.
Schad, ſo daraus entſpringt, wann man ſich über ſeinen Stand kleidet. 3. Th. 11. P. gantz durch.
Kleider-Pracht ziehet vile Laſter nach ſich. 3. Z.
Kleider machen den Mann nicht. Ibid.
Schönere Kleider gebühren denen Vornehmern. Ibid.
Wegen deren ſchönen Kleidern geſchehen vile Ungerechtigkeiten. Ibid.
Dieſem Ubel zu ſteuern wär eine Policey-Ordnung nützlich und nothwendig. 4. Z.

Schöne Kleider ſtehen nicht einem jeden wohl an. Ibid.
Gutes Gewiſſen iſt beſſer, als ſchöne Kleider. 5. Z.
GOtt der HErr macht offt, das man dieſelbe ablegen müſſe. 6. Z.
Zur Zeit groſſer Noth ſoll man dieſelbe ſelbſt ablegen. Ibid.
Sonderlich, da es ſo vile Arme giebt. 7. Z.
Warum das Weib, ſo mit zarter Leinwand und Purpur gekleidet war, gelobt; und der reiche Praſſer wegen eben dieſer Kleidung verdammt werde? 7. 8. Z.

Liebe GOttes.

Wirfft das ſittliche Ninive zu Boden. 1. Th. 2. P. 1. Z.
Macht alles Creutz gantz leicht. 3. Th. 15. P. 8. Z.

Mahlzeiten.

Bey denenſelben werden vile Sünden begangen. 1. Th. 2. P. gantz durch.
Unmäßigkeit bey denen Mahlzeiten iſt der Gailheit Urſprung. 5. Z.
Wie auch viler anderer Sünden. Ibid.
Iſt ein Zeichen eines krancken Staats. 6. Z.
Macht vile Leuth arm. Ibid.
Iſt Urſach viler Ungerechtigkeiten. Ibid.
Und das alle Gebott GOttes gebrochen werden. 7. Z.

Menſchen-Forcht.

Bauet einen Laſter-Thurn. 1. Th. 6. P. gantz durch.
Schlieſſet vilen den Mund, da ſie reden ſollen ihr Ampt zu verrichten. 3. 4. Z.
Darum werden ſo vile Sünden nachgeſehen. 5. 6. Z.
Und vile begangen. 4. 5. 6. Z.
Sonderlich von denen Obrigkeiten und Vorſtehern. Ibid.
Soll mit der Forcht GOttes vertrieben werden. 7. Z.
Wider die eytle Menſchen-Forcht. 3. Th. 14. P. gantz durch.
Stifftet vil Unheyl auf der Welt. 3. 4. 5. 6. Z.

Neyd.

Wider denſelben. 3. Th. 8. P. gantz durch.
Macht uns zu Feinden Chriſti. 2. Z.

Iſt ein teuffliſches Laſter. 3. 4. Z.
Stirbt auch nicht in der Höllen. Ibid.
Iſt auch ein kindiſches Laſter. 3. Z.
Neydiger iſt kein Menſch, ſondern ein Teuffel. 5. Z.
Beſſert ſich eben darum ſelten oder gar nicht. 6. Z.
Seine Straff iſt gleich der Straff des Teuffels. Ibid.
Wird ſelten erkennt, und darum auch ſelten verbeſſert. 7. Z.
Woraus man daſſelbe erkennen möge? Ibid.
Würckungen des Neyds findet man im Hertzen, und im Mund. 8. Z.

Ninive.

Wird ſittlicher Weiß zu Boden geworffen. 1. Th. 1. P. gantz durch.
Wie es zu Boden gefallen? 8. Z.
Ihre 15. Laſter-Thürne werden durch 15. Faſten-Predigen zu Boden geworffen. Von der 2. bis auf die 16. P. im 1. Theil.
Der Erſte der Thurn des Fraſſes. 2. P. gantz durch.
Den Anderten erbauet die unwürdige Communion. 3. P. gantz durch.
Den Dritten das Spatziren-Fahren und gehen im Garten. 4. P. gantz durch.
Den Vierdten Falſchheit und Schmeichlerey. 5. P. gantz durch.
Den Fünfften eytle Menſchen-Forcht. 6. P. gantz durch.
Den Sechſten Schlaf-Sucht und Hinläßigkeit deren Obern und Vorſtehern. 7. P. gantz durch.
Den Sibenden die falſche Ruhe und Sicherheit des Gewiſſens. 8. P. gantz durch.
Den Achten erbauen die Advocaten durch ihre Aufzüge in denen Rechts-Händeln. 9. P. gantz durch.
Den Neundten erbauet die unverſchämte Kleider-Tracht. 10. P. gantz durch.
Den Zehenden die Gailheit und Unzucht. 11. P. gantz durch.

Den Eilfften der Geitz, Eigennutz, und Rauberey. 12. P. gantz durch.
Den Zwölfften die Härtigkeit gegen die Arme. 13. P. gantz durch.
Den Dreyzehenden Zorn und Ungedult. 14. P. gantz durch.
Den Vierzehenden Haß und Feindſchafft. 15. P. gantz durch.

Obere, Vorſteher, Eltern.

Ihre Schlaf-Sucht und Hinläßigkeit erbauet einen groſſen Laſter-Thurn in Ninive. 1. Th. 7. P. gantz durch.
Ihnen ſeynd die Augen höchſt vonnöthen, damit ſie ihren Untergebenen fleißig nachſehen. 3. 4. Z.
Oberen ihre Stell ehret, und beſchwäret zugleich. 1. Th. 14. P. 3. 4. Z.
Ihre Schlaf-Sucht iſt viler Sünden Urſach. 2. Th. 3. P. gantz durch.
Müſſen GOtt dem HErrn deſſentwegen groſſe Rechenſchafft geben. 3. 4. Z.
Ohne Eyffer ſeynd ſie als wären ſie nicht. 5. Z.
Obere und Vorſteher haben ein erſchröckliches Gericht zu erwarten. Ibid.
Welche nicht thun, was ſie ihres Stands und Pflicht halber thun ſollen, die thun nichts, wann ſie auch den gantzen Tag beſchäfftiget ſeynd. 6. Z.
Sollen ihre Schuldigkeit nicht zu lang verſchieben, ſonſten bleiben ſie unterweegens. 7. Z.
Sollen nicht nur befehlen, das etwas geſchehe, ſondern auch wachtſam darob ſeyn, damit die Untergebene ihrem Befehl nachleben. 8. Z.
Sollen bißweilen zörnen. 2. Th. 9. P. 3. 4. Z.
Zörnen gemeiniglich, wann ſie nicht ſollen, und zörnen nicht, wann und wider wen ſie ſollen. Ibid.
Sollen nicht ſtraffen, da ſie zornig ſeynd. 5. Z.
Die in ihrem Ampt reich werden, ſeynd gemeiniglich verdächtig, und entziehen es anderen. 2. Th. 12. P. 6. Z.

Prediger. Predig.

Das Ampt der Prediger iſt

ihren

ihren Zuhörern die Abſcheulichkeit der Sünde fürzuſtellen. 1. Th. 9. P. 3. Z.
Darum ſoll man es ihnen nicht Ubel nehmen. Ibid.
Werden angefeindet, wann ſie die Wahrheit predigen. 1. Th. 15. P. 3. Z.
Seynd Hunde Chriſti des HErrn. 2. Th. 1. P. 7. Z.
Warum ſie ſo wenig nutzen ſchaffen? 4. P. 5. Z.
Sollen ſich für denen Wölffen nicht förchten. 2. Th. 1. P. 8. Z.
Gern Predig hören iſt ein Zeichen der göttlichen Gnaden=Wahl. 2. Th. 6. P. 1. Z.
Groſſe Herrn hören gemeiniglich nicht gern predigen. 3. Z.
Und Gemeine halten auch nicht vil darvon. 4. Z.
Darum giebt es ſo vile irrende Schaafe. Ibid.
Prediger ſeynd das Saltz der Erden. 6. Z.
Wie ihre Predigen ſollen beſchaffen ſeyn: ſcharff oder gelind? Ibid.
Ihre Stimm kommt vom Himmel, und iſt das Wort GOttes; und ſoll für dieſes erkennt werden. Ibid.
Soll ein jeder für ſich, und nicht für andere hören. Ibid.
Warum manche glauben, der Prediger ſage etwas auf ſie allein, ſie zu ſtechen? Ibid.
Wer ſich getroffen befindet, der ſoll ſich beſſern. Ibid.
Zuhörer ſollen Muſcheln ſeyn, und nicht Canal oder Rinn=Saal. Ibid.
Was ſie nach der Predig thun ſollen? Ibid.
Predig, und Wort GOttes wird mit dem H. Sacrament des Altars verglichen: warum? 8. Z.
Schöne Kleider und krauſe Haar hindern die Frucht der Predig. 3. Th. 1. P. 6. 7. Z.
Auch das Leben des Predigers hindert offt dieſelbige. 3. Th. 4. P. 5. Z.
Soll erſtlich ſelbſt thun, was er andere lehren will. Ibid.
Da er es auch nicht thut, ſollen die Zuhörer gleichwohl dem Wort GOttes nachleben. 6. Z.

Der

Der meiſte Mangel iſt an denen Zuhörern, welche die Predig anhörẽ wie ein wohl lautendes Geſang. 7. Z.
Wie man die Predig nutzlich hören ſoll? 8. Z.

Rauber.

Werden vom Himmel ausgeſchloſſen. 1. Th. 12. P. 3. Z.
Welche andern das Ihrige mit Gewalt nehmen, ſeynd Rauber, die mögen ſeyn, wer ſie wollen. 3. 4. Z.

Rechts-Händel.

Seynd viler Sünden Urſach. 1. Th. 9. P. 8. Z.
Ob- und wann man Rechts-Händel führen könne? Ibid.
Sollen ohne Haß und Feindſchafft gegen der Perſon geſchehen. Ibid.
Welches doch ſelten geſchicht. Ibid.
Sollen weder zu übereilig entſchiden, weder zu lang aufgeſchoben werden. 2. Th. 13. P. 3. 4. Z.
Warum manche ſo lang aufgeſchoben werden? 4. 5. Z.
Alle Rechts-Händel werden im jüngſten Gericht genau unterſucht werden. 5. Z.

Reichthümer.

Seynd Dörner. 1. Th. 12. P. 2. Z.
Geld-Begierd erbauet einen groſſen Laſter-Thurn in Ninive. 12. P. gantz durch.
Bekommt niemand, ſo lang der Geitzhalß lebet. 3. Th. 13. P. 3. Z.

Richter.

Sollen bey Gericht nichts nach eigener Willkuhr, ſondern nach denen Rechten ſprechen. 1. Th. 9. P. 4. Z.
Sollen die Aufzüge nicht dulden. 4. 5. Z.
Haben die Sünden zu verantworten, ſo hieraus erfolgen. 4. 5. 8. Z.
Werden offt durchs Geld verblendet. 2. Th. 5. P. 5. Z.
Sollen keine Geſchäncke annehmen. 5. 6. Z.
Wie ein Richter ſolle beſchaffen ſeyn? 6. Z.
Ob und was für Geſchäncke ſie dörffen annehmen? Ibid.

Dieſe Geſchäncke werden vile auf dem Tod-Bett beſchwären, wo man ſie ſehr genau unterſuchen wird. 7. Z.
Wider ungerechte und freventliche Richter. 2. Th. 13. P. gantz durch.
Sollen nicht gar zu vil gerecht ſeyn. 3. Z.
Weder gar zu eilfertig das Recht ſprechen, weder zu lang aufſchieben. Ibid.
Vile ſeynd Abend-Wölffe: Warum? Ibid.
Sollen denen Advocaten die Aufzüg nicht gedulten. 4. Z.
Werden am jüngſten Tag ſtreng gerichtet werden. 5. Z.
Freventliche Richter ſeynd ſchier alle Menſchen. 5. 6. Z.
Und urtheilen ohne gebührende Gerichts-Ordnung. 6. Z.
Das geſchicht öffters, da man die bekannte: Geſpräch aus dem Reich deren Todten, liſet. 7. Z.
Sünden, ſo hierbey begangen werden. Ibid.
Gröſſe der Sünde des freventlichen Urtheils. 8. Z.
Wie ſolche zu verbeſſern? Ibid.

H. Sacrament des Alars.

Iſt ein Wunderwerck aller Wunderwerck. 1. Th. 3. P. 1. Z.
Warum es ein Abendmahl genennt werde? 1. 2. Z.
Deſſen unwürdige Nieſſung erbauet einen Laſter-Thurn in Ninive. Ibid. gantz durch.
Wird denen Soldaten Chriſti gegeben, ſie im Streit zu ſtärcken. 3. Th. 2. P. gantz durch.
Würcket nach Beſchaffenheit deren Nieſſenden. 3. 4. Z.
Warum vile, an der Seele ſterben, da ſie es genieſſen? 5. Z.
Vile wollen zugleich von dieſem Heil. Sacrament oder Himmel-Brod, und zugleich von denen Fleiſch-Töpffen Egyptens, genieſſen. 5. 6. Z.
Daſſelbe zu empfangen, ſoll man ſich vorhero bereiten, und hierzu Zeit laſſen. 6. Z.
Wie man ſich hierzu bereiten ſolle? 7. 8. Z.

Schaaf.

Verlohrnes wird von- und mit Chriſto dem HErrn geſucht in ſeinem Leyden. Im 2. Theil durch 17. Predigen.
Wird von dem guten Hirten geliebt. 1. P. 3. 4. Z.
Deſſen Halsſtärrigkeit. 5. 6. Z.
Ihm wird der wahre Schaafſtall Chriſti des HErrn gezeigt, und wie es in denſelben ſolle eingehen. 2. P. gantz durch.
Seine Schlaff-Sucht wird geſtrafft und verbeſſert. 3. P. gantz durch.
Führt durch die Aergernuß die wilde Thiere ſelbſt an wider den guten Hirten. 4. P. gantz durch.
Verkaufft den guten Hirten um Geld. 5. P. gantz durch.
Damit es Geld habe, verkaufft es eine gantze Heerde deren Schaafen. 4. Z.
Iſt wegen der Hoffart Geldbegierig. 5. Z.
Nimmt Gold, und verkaufft GOtt. 7. Z.
Wann es zu vil Woll hat, wird es von derſelben in die Hölle gezogen. 7. 8. Z.
Wird derohalben auf das Scheer-Bänckel verwiſen. 8. Z.
Wie es ſich ſelbſten dieſes Scheer-Bänckels gebrauchen ſolle? Ibid.
Iſt taub das Wort GOttes in denen Predigen anzuhören. 6. P. gantz durch.
Soll Saltz lecken: wie? 1. Z.
Redet bißweilen zu vil, und und mehr, als es mit gutem Gewiſſen reden darff; bißweilen aber weniger, als es reden ſoll: Wird dahero in beyden durch das Beyſpiel des guten Hirten verbeſſert. 7. P. gantz durch.
Soll gedultig ſeyn, nicht zörnen: und ſtill ſchweigen. 9. P. gantz durch.
Wird es leicht thun, wann es Chriſtum den HErrn vor Augen hat. 8. Z.
Wird in die Schwemm geführt in der Gaißlung Chriſti des HErrn, und in deſſen Blut gewaſchen. 10. P. gantz durch.
Wird beſudlet, und ſtinckend durch die Gailheit. 1. 2. Z.

Will

Will nur obenhin gewaſchen werden. 7. Z.
Auch jenes, ſo nicht beſudlet iſt, ſoll ſich in dieſer Schwemme waſchen. 8. Z.
Fallt in die Dörner, das iſt, unter böſe Geſellen. 11. P. gantz durch.
Soll lieber allen die Freundſchafft auffſagen, als dem guten Hirten. 7. 8. Z.
Wird zu ihm geführt, um bey ſeinen Füſſen die Freundſchafft mit ihm zu erneuern. Ibid.
Haltet es mit andern, und laufft mit dahin, wo andere hinlauffen. 12. P. gantz durch.
Will entweder, da es andere Schaafe unter ſich hat, das Ampt eines Richters nicht verrichten. 13. P. 1. 2. 3. 4. 5. Z.
Oder, daß es ihme nicht zuſtehet, des Ampts eines Richters ſich freventlich anmaſſen. 5. 6. 7. 8. Z.
Will lieber der Welt, dem Fleiſch, und dem Teuffel, zu lieb vil, als GOtt zu lieb wenig leyden. 14. P. gantz durch.
Iſt deſſentwegen zum Leyden widerſpenſtig: Weilen es nur das äuſſere am Creutz anſihet, was beſchwäret, nicht aber den innern Troſt. 8. Z.
Soll ſich öffter waſchen: wie? 16. P. 8. Z.
Soll von Chriſto dem HErrn lernen ſich am Creutz auffopffern. 17. P. 4. Z.
Und ſterben. Ibid. gantz durch.
Wie es dem gähen Tod ſoll vorkommen? 8. Z.

Seele.

Ihre Schönheit wird der H. Catharina von Siena gezeiget. 2. Th. 11. P. 1. Z.
Iſt ſo vil wehrt, als alles Blut CHriſti. Ibid.

Soldat. Chriſtlicher.

Wie er mit CHriſto dem HErrn wider Goliath, die Sünde, ſolle ſtreiten? 3. Theil, 17. Predigen gantz durch.
Wird angeworben. 3. Th. 1. P. gantz durch.
Seine Montur ſeynd nicht weiche Kleider. 4. 5. Z.

Auch die Weiber können, und ſollen, Soldaten Chriſti ſeyn. 3. 4. Z.
Sein Proviant-Haus iſt das H. Sacrament des Altars. 3. Th. 2. P. gantz durch.
Wie er mit demſelben ſich ſtärcken ſolle? Ibid.
Sein Gewehr iſt das Gebett. 3. Th. 3. P. gantz durch.
Wie auch das Wort GOttes. 3. Th. 4. P. gantz durch.
Seine Parola iſt die Wahrheit. 3. Theil 6. P. gantz durch.
Soll bis an das End ſtreiten. 3. Th. 7. P. gantz durch.
Will ſich nicht gern Gewalt anthun, ſondern gehet durch, wann es zum Ernſt, und zum Treffen kommt. 7. Z.
Soll bis an das End des Lebens im Streit verharren. Ibid.
Wird hierzu angeeyffert dnrch das Beyſpiel Chriſti. 8. Z.
Soll die Gelegenheit zur Sünd meyden. 3. Th. 9. P. gantz durch.
Soll die Spöttler nicht achten. 3. Th. 10. P. gantz durch.
Soll ſeinen Leib züchtigen. 3. Th. 12. P. gantz durch.
Uberwindet den Teuffel mit Gaißlen, oder doch mit andern Leibs-Caſteyungen. 4. 5. 6. Z.
Was jene thun ſollen, die keine Leibs-Caſteyungen gewohnt ſeynd? 7. 8. Z.
Aus dem Creutz, welches er tragt, erkennet man, ob jemand ein Soldat Chriſti, oder des Teuffels ſeye. 3. Th. 15. P. gantz durch.
Muß nicht klagen, wann er etwas zu leyden hat. 6. Z.
Auf dem Tod-Bett muß er die Haupt-Schlacht lieffern. 3. Th. 17. P. gantz durch.
An dieſer hangt alles. 3. Z.
Iſt ſehr gefährlich. 3. 4. Z.
Muß ſich jetzt üben in gottſeeligen Wercken, und Tugend-Ubungen. 4. 5. 6. Z.
Wie auch in öffterem Gebrauch deren HH. Sacramenten. 5. 6. Z.
Soll jetzt ſchon das Haupt-Laſter angreiffen, und vertilgen. 7. 8. Z.

Spöttler.

Wider dieſelbe. 3. Th. 10. P. gantz durch.
Hindern vil Gutes. 3. 4. Z.
Ihre Verantwortung bey GOtt. 4. 5. Z.
Und ihre Straff. 5. Z.
Verſchonen auch GOttes nicht. 6. Z.
Soll man nicht achten. 6. 7. Z.

Sünd.

Soll man nur allein förchten. 1. Th. 6. P. 8. Z.
Aengſtiget, und plagt den Sünder. 1. Th. 8. P. 4. 5. Z.
Nach der Sünd ſoll man wider ſich ſelbſten zörnen; aber auch dieſes mit Beſcheidenheit. 2. Th. 9. P. 3. Z.
Werden alle von GOtt dem HErrn aufgeſchrieben; aber durch Buß-Thränen widerum ausgelöſcht. 2. Th. 15. P. 4. Z.
Eine eintzige Tod-Sünd hindert allen Verdienſt. 2. Th. 16. P. 6. Z.
Im Stand einer Tod-Sünd gewürckte Wercke werden im Himmel nicht belohnt, auch nach einer wahren Buß. Ibid.
Vile Sünden erkennet man nicht aus Mangel ernſthafter Nachforſchung. 7. Z.

Sünder.

Seine Verantwortung, wañ er auf die Vorſtellung des Leydens CHriſti nicht Buß thut. 1. Th. 1. P. gantz durch.
Hat keine Ruhe nach begangener Sünde. 1. Th. 8. P. 5. Z.
Sein Hencker iſt das eigene Gewiſſen. 4. 5. Z.
Sein Tod iſt ſelten gut. 1. Th. 16. P. gantz durch.
Wird auf die letzt von GOtt nicht angeſehen: weilen er nur aus Noth zu ihm kommt. 5. 6. Z.
Prieſter auf die Letzt allein, helffen gemeiniglich wenig. 6. Z.
Wie der Sünder lebt, ſo ſtirbt er. 5. 6. Z.
Hat keine Gewohnheit geiſtlicher Ubungen. 7. Z.
Wird alſo dieſelbe auf die Letzt,

Letzt, entweder gar nicht, oder doch nicht recht verrichten. Ibid.
Die HH. Sacramenten entweder gar nicht, oder nur obenhin empfangen. Ibid.
Die meiſte Menſchen ſeynd Sünder, und wollen doch nicht für ſolche gehalten werden. 2. Th. 1. P. 2. Z.
Wird fürgeſtellt unter dem Sinnbild des verlohrnen Schaafs. Im 2. Theil durch 17. Predigen.
Kan durch ſich ſelbſten in die Sünde fallen, aber nicht allein widerum aufſtehen. 1. P. 1. 2. Z.
Warum er wie ein verlohrnes Schaaf irre? 5. Z.
Soll ſehr förchten, daß er nicht wegen ſeiner Halsſtärrigkeit von GOtt verlaſſen werde. Ibid.
Wird fürgeſtellt unter dem Sinnbild des Riſen Goliath. Im 3. Theil durch 17. Predigen.
Kündet GOtt einen Krieg an. 1. P. 2. Z.
Seine Nachläßigkeit um die Seeligkeit, und ſein Eyffer um den Leib, und um die Verdammnus. 3. Th. 5. P. gantz durch.
Seine Entſchuldigung wird im Gericht nicht beſtehen. 3. Z.
Thorheit des Sünders, der die Buß verſchiebt. 3. Th. 7. P. 4. 5. Z.

Teuffel.

Hat die unverſchämte Kleider-Tracht aufgebracht. 1. Th. 10. P. 5. Z.
Hat ſelbſt ein Abſcheuen vor gailen Menſchen. 1. Th. 11. P. 6. Z.
Warum er CHriſtum den HErrn in der Gailheit nicht verſucht habe? Ibid.
Verſucht am meiſten auf dem Tod-Bett. 1. Th. 16. P. 3. 4. Z.
Sitzet in nackenden Bildern. 2. Th. 8. P. 3. Z.
Warum er ſich ab dem Laſter der Gailheit ſonderlich erfreue? 2. Th. 10. P 4. Z.
Sein Geſatz iſt alſo beſchaffen, wie er: 2. Th. 14. P. 3. Z.
Wie vil die Menſchen ihm zu lieb leyden? 4. 5. 6. Z.
Sucht das Gebett zu hindern. 3. Th. 3. P. 4. Z.

Hat hierinnfalls vile Gehülffen. Ibid.
Sein eigentliches Laſter iſt der Neyd. 3. Th. 8. P. 5. Z.
Iſt an ſich ſchwach: wird aber ſtarck durch die Gelegenheit zur Sünd. 3. Th. 9. P. 3. Z.
Greifft gemeiniglich den Menſchen am ſchwächern Theil, das iſt am Leib an. 3. Th. 12. P. 3. Z.
Iſt ein Hammer, welcher in der Gaißluug CHriſti des HErrn iſt zerbrochen worden, da der Teuffel unſere Cron geſchmidet hat. 4. Z.
Wird zerbrochen und überwunden, wann wir unſern Leib mit Gaißlen züchtigen. Ibid.
Wie er ſein Creutz trage? 3. Th. 15. P. 3. Z.
Iſt am Creutz von CHriſto dem HErrn überwunden worden durch ſeine HH. fünff Wunden. 3. Th. 16. P. 2. Z.
Höret doch nicht auf uns zu bekriegen. Ibid.
Das Geheimnus der Menſchwerdung GOttes war ihme verborgen. 3. Th. 17. P. 1. Z.
Verſucht alle Menſchen, da ſie ſterben ſollen. 2. Z. und zwar mit gröſtem Zorn. 3. 4. Z.

Thränen.

Seynd ſehr nutzlich. 2. Th. 15. P. 1. Z.
Wie man die Nutzbare von denen Unnützen unterſcheiden ſoll? Ibid. gantz durch.
Seynd CHriſto dem HErrn nach dem Tauf-Waſſer die angenehmſte. 4. Z.
Können alle Sünden auslöſchen. Ibid.
Jene alleiu ſeynd nutzlich, welche vor dem Angeſicht GOttes vergoſſen werden. 5. Z.
Welche dieſe ſeyen? 5. 6. Z.
Einige ſeynd ein himmliſches; andere ein irrdiſches Waſſer. Welche? 6. 7. Z.
Vile ſeynd ſelbſten zu beweynen: Welche? 7. Z.
Warum allein man weynen ſolle? Ibid.
Und warum dieſe Thränen ſo offt manglen? Ibid.

Wie

Wie man dieſe Thränen überkommen könne? 7. 8. Z.

Todt. Sterben.

Iſt ſehr hart. 1. Th. 16. P. 1. Z.
Wie man ſich hierzu bereiten ſoll? 3. Z.
Niemand ſoll ohne Buß ſterben. Ibid.
Auf dem Tod-Bett Buß thun wollen, iſt ein Wunderwerck der göttlichen Gnad. 5. Z.
Wird denen wenigſten gegeben. Ibid.
Wer die Barmhertzigkeit jetzt mißbraucht, iſt derſelben auf die Letzt nicht wehrt. 5. 6. Z.
Weil er nur aus Noth gedrungen zu GOtt kommt. Ibid.
Auf die Letzt allein können die Prieſter wenig helffen. 6. Z.
Wie ein frommer Chriſt ſterbe? 7. Z.
Stirbt ſonderlich mit groſſem Vertrauen auf die Verdienſte Chriſti. Ibid.
Wer glückſeelig ſterben will, muß jetzt der Sünd abſterben. 8. Z.
Wie ein Chriſt, als ein Schäfflein Chriſti, gottſeelig ſterben ſolle? 2. Th. 17. P. gantz durch.
Sehr vile ſterben ohne Sacramenten. 6. Z.
Wie auch eines gähen Todtes. 8. Z.
Wie man dieſem Unheyl ſoll vorkommen? Ibid.
An dem letzten Augenblick hangt die gantze Ewigkeit. 3. Th. 17. P. gantz durch.
Was man dazumahl zu thun ſchuldig ſeye? 5. Z.
Wie man das Heil. Sacrament der letzten Oelung dazumahl empfangen ſolle? Ibid.

Wahrheit.

Von dieſer: 3. Theil 6. P. gantz durch.
Wird gar wenig gefunden. Ibid.
Bey denen Bettlern nicht. 4. Z.
Bey Hof gar ſelten. 5. Z.
Weder in Richt-Häuſſern. Ibid.

Bey wenigen Advocaten. 6. Z.
Gleichwie auch bey denen Weibern. 7. Z.
Wird überall verhüllt. 8. Z.
Und nur allein am Creutz na- ckend und bloß gefunden. Ibid.

Weiber.

Mit ihnen umgehen iſt denen Männern gefährlich. 1. Th. 4. P. 4. 5. 6. Z. ✠ 3. Th. 9. P. 5. Z.
Welche gern ausgehen, ſeynd ſelten tugendſam. 6. Z.
Wie gefährlich ihre Anſprach ſeye? 8. P. 2. Z.
Ihre unverſchämte Kleider-Tracht erbauet in Ninive einen hohen Thurn. 10. P. gantz durch.
Sollen allzeit gantz bekleidet erſcheinen. 3. 4. Z.
Können ſich mit der Mody, und Kleidung anderer nicht entſchuldigen. 5. 6. Z.
Von ihnen wird Chriſtus der HErr die Seelen for- dern, ſo ſie geärgert ha- ben. 6. 7. Z.
Haben eine ſchwäre Verant- wortung, wann ſie ſich um die Bruſt bloß ſehen laſſen. Ibid.
Sündigen hierdurch tödtlich. Ibid.
Auf ihre bloſſe Kleider-Tracht folgt eine ewige Gaißlung. 8. Z.
Beweynen allein Chriſtum den HErrn in ſeinem Ley- den. 1. Th. 14. P. 2. Z.
Warum ihnen Chriſtus der HErr das weynen verbot- ten habe? Ibid
Sollen keine Geſchencke an- nehmen. 2. Th. 5. P. 6. Z.
Welche gern Geſchäncke an- nehmen, ſeynd in Gefahr die Keuſchheit zu verlie- ren, oder doch verdächtig. Ibid.
Mit ihnen umgehen erweckt Gelegenheit zur Sünd. 2. Th. 8. P. 5. Z.
Iſt dahero gefährlich, auch mit heiligen Weibs-Bil- dern. Ibid.
Noch gefährlicher iſt es mit ihnen Spielen und Scher- tzen. 6. 7. Z.
Die Heilige fliehen es. Ibid.

Wann es auch unter Kindern geſchicht, ſollen die Eltern wohl nachſehen, und acht geben. Ibid.
Ihre Geſellſchafft iſt allezeit gefährlich. 2. Th. 11. P. 6. Z.
Sollen auch mit Engeln wenig Gemeinſchafft machen. 2. Th. 12. P. 3. Z.
Vile haben ſich männlich gehalten. 3. Th. 1. P. 3. 4. Z. + 7. P. 3. Z.
Laſſen ſich ſelten überreden, daß ihre Kleidung eytel und ſündhafft ſeye. 7. Z.
Böſe ſeynd ärger als der Teuffel. 3. Theil 9. P. 5. Z.
Seynd des Teuffels Botten, und Poſtilionen, die manche auf der Poſt in die Hölle führen. Ibid.
Seynd zu ehren, wegen der allerſeeligſten Jungfrauen MARIAE. 3. Th. 9. P. 6. Z.
Aber gleichwohl zu meyden, oder doch mit ihnen behutſam umzugehen, wann ſie auch fromm, alt, und kranck ſeynd. Ibid.

Wort GOttes.

Iſt das Schwerd, mit welchem ein Chriſtlicher Soldat ſich bewaffnen ſoll. 3. Th. 4. P. gantz durch.
Iſt ſehr ſtarck und kräfftig. 3. Z.
Warum es jetzt ſo wenig Frucht ſchaffe? 4. 5. 6. Z.
Wie man das Wort GOttes anhören ſolle, damit es Frucht bringe? 8. Z.

Zorn und Ungedult.

Woher die Ungedult komme? 1. Th. 14. P. 4. Z.
Macht daß man GOTT läſtere, und verlaugne. 6. Z.
Macht GOtt dem HErrn ſeine Gottheit ſtrittig. Ibid.
Aus Zorn und Ungedult entſtehet das Sacramentiren. 7. Z.
Wie auch ſo vile Flüch. 8. Z.
Den Zorn zu verhüten iſt es gut ſchweigen, oder eine gelinde Antwort. 2. Th. 9. P. 6. Z.

Den

ſo in dieſen dreyen Theilen enthalten.

Den Zornigen beſitzt der Teuffel. Ibid.
Wer den Nächſten als ein Kind GOttes betrachtet, wird niemahlen wider ihn zörnen. 7. Z.
Wie auch, wer das geduldige Lamm, CHriſtum, vor Augen hat. 8. Z.
Wer ſein Creutz mit Ungedult tragt, tragt es wie der Teuffel. 3. Th. 15. P. 3. Z.
Ungedult macht das Creutz nicht leichter, ſondern ſchwärer. 4. 5. Z.
Die Ungedult ſelbſt macht daß wir das Creutz verdienen. 5. Z.

ENDE.

Th. Pr.

Riga

K

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riga, Cyrillus

Horti plantationum irrigatio quadragesimalis Christliche Buss- Passions- Und Fasten-Predigen, zur heylsamen Befeuchtung des Fruchtbringenden Pflantz-Gartens der Christlichen Kirchen

Augspurg 1756

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 2160
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11291696-8
VD18 1253028X-001